H. un. 236-8

<36605419620014 S

<36605419620014

Bayer. Staatsbibliothek

H. un. 236-8

VB.1191

Hist. univ. Jn. 198
236

Guthrie.

Allgemeine
Weltgeſchichte

von der
Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit;
welche
alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfaſſungen, Geſetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrſamkeit, den Künſten und Wiſſenſchaften, der Handlung und Schiffahrt, ſammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, öffentlichen Gebäuden und beſondern Seltenheiten der Natur und Kunſt
in ſich begreift;

ausgefertigt von
Wilhelm Guthrie, Johann Gray,
und andern in dieſen Theilen der Wiſſenſchaften berühmten Gelehrten.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Der achte Band,

welcher die Geſchichte von Italien, ſeit dem Untergange des longobardiſchen Reichs und der Regierung Carls des Großen, bis auf unſre Zeiten enthält.

Aus den Originalſchriftſtellern verbeſſert, vermehrt, mit einer fortlaufenden Zeitrechnung und mit Anmerkungen verſehen
von
Johann Matthias Schröckh.
Profeſſor der Dichtkunſt zu Wittenberg.

Mit gnädigſter Freyheit.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Leſer, für welche das gegenwärtige Buch eigentlich herausgegeben wird, können allenfalls dieſe Vorrede überſchlagen. Es ſind Liebhaber der Geſchichte, denen nur daran etwas gelegen iſt, einen bündigen Begriff von der italiäniſchen Hiſtorie durch daſſelbe zu erhalten; die ſich aber weit weniger darum bekümmern, wie dieſer Begriff entſtanden ſey, aus was für Qvellen er geſchöpft worden; was man beym Gebrauche derſelben für eine Methode beobachtet, und was ſich für Schwierigkeiten dabey gezeigt haben. Zeit oder Neigung oder Fähigkeit zu einer ſolchen Unterſuchung fehlet ihnen: ſie nehmen alſo das Buch mit einem guten Zutrauen zu dem Verfaſſer und Herausgeber in die Hände. Aber andere, die es nicht leſen, nicht zu leſen nöthig haben, können es deſto mehr beurtheilen, und werden es thun. Um dieſe Prüfung richtiger und leichter anſtellen zu können, müſſen ſie viele beſondere Umſtände wiſſen, welche ſie ſogleich erfahren ſollen.

Als ich die Ausgabe dieſes Theils von dem Werke des Herrn Guthrie und ſeiner Mitarbeiter übernahm, glaubte ich nicht, daß viele Verbeſſerungen oder Zuſätze in demſelben nöthig ſeyn würden. Die italiäniſche Geſchichte hat zwar eben ſo wohl ihre dunkle, verworrene und ungewiſſe Stellen, beſonders in dem mittlern Zeitalter, als jede andere. Allein für ein Buch, wie dieſes iſt, konnte doch ein ziemlich zuverläßiger und lehrreicher Auszug dieſer Geſchichte verfertigt werden, wenn man ihn auch nur aus den Jahrbüchern des Muratori, aus dem Guicciardini, und einigen andern bewährten Schriftſtellern, nehmen wollte. Haben ihn die Verfaſſer, dachte ich, nicht ſelbſt aus dieſen Geſchichtſchreibern genommen; ſo haben ſie doch vermuthlich dieſelben immer vor Augen gehabt, indem ſie das große Werk der allgemeinen Welthiſtorie abkürzten. Ich hoffte ſogar, dieſes vorausgeſetzt, meinen Leſern faſt alle Beweisſtellen zu erſparen. Wenn die Schriftſteller überhaupt genannt werden, welche für die Wahrheit der Erzählung Gewähr leiſten, wozu ſoll man noch ihre einzelne Stellen anführen? Längſt ausgemachte und ungezweifelte Begebenheiten zu beweiſen, iſt ohnedem höchſt überflüßig.

flüßig. Nur bey ſtreitigen alſo und zweydeutigen Erzählungen würde ich einige Schriftſteller beygebracht, und eine kurze Unterſuchung vorgenommen haben.

Alle dieſe Erwartungen ſind fehlgeſchlagen, und mit ihnen fiel auch mein ganzer Entwurf über den Haufen. Herr **Guthrie** und ſeine Freunde haben bey der italiäniſchen Geſchichte nichts als das größere Werk der allgemeinen Welthiſtorie, und, wenn es hoch kömmt, ein paar neue franzöſiſche oder engliſche Compendien, gebraucht. Daß jenes in dieſem Theil der Geſchichte ſchlecht gerathen ſey, hat der Verfaſſer der franzöſiſchen Ueberſetzung, der ſtatt deſſelben ein faſt neues Werk mitgetheilet hat, hinlänglich bewieſen. Bloß dieſe habe ich auch bey meiner Arbeit verglichen, und nach jenem gar nicht getrachtet. Der Auszug aus dem größern Werke mußte alſo noch ſchlechter werden: und das iſt auch wirklich geſchehen. Die Verfaſſer deſſelben kennen den **Muratori** nicht, der ſo unzählichen Stellen der italiäniſchen Geſchichte ein neues Licht gegeben hat; ſie ſchreiben mit der größern Geſchichte viele Jahrhunderte hindurch nur den **Sigonius** getreulich ab, auch mit allen Fehlern, die jener an dem Werke deſſelben verbeſſert hat. Da ſie ſelbſt keine Geſchicht-

ſchreiber genützt, und gleichwohl die Geſchichte in einen Auszug gebracht haben: ſo ſind ſie auf dieſem Wege oft in die äußerſte Unordnung verfallen. Sie haben Begebenheiten und Zeiten verſetzt; falſche Bewegungsgründe und erdichtete Verbindungen der Handlungen angegeben; die wichtigſten, zuweilen entſcheidenden, Umſtände weggelaſſen, und ihren Platz mit leeren angefüllt; an ſtatt glaubwürdig zu erzählen, vielmals declamirt, und ſich wirklich häufig genug die Geſchichte ſelbſt gemacht. Außer allem dieſem traf ich noch eine Menge verſtümmelter Namen, falſcher Jahrzahlen und ähnlicher Fehler, in ihrem Werke an; dennoch ſind ſie mir nicht ſo anſtößig geweſen, als ſo viele, wie ich ſie kurz nennen kann, **unglückliche Raiſonnemens**, das heißt, Betrachtungen und Urtheile ohne allen hiſtoriſchen Grund, oder nur auf halbwahre, vergrößerte, ausgeſchmückte Nachrichten, recht eigentlich im neueſten franzöſiſchen Geſchmack, gebauet. Dazu kommt noch hin und wieder die Unvollſtändigkeit in Abſicht auf merkwürdige Begebenheiten und Erzählungen: ſie haben, um nur ein Beyſpiel zu geben, unter andern vergeſſen, der ſo berühmten Nachrichten von einer vorgegebenen **Päbſtin Johanna** nur mit einem Worte zu gedenken.

Der erſte und natürlichſte Einfall beym Anblicke dieſer Fehler war, ſie alle in Anmerkungen zu verbeſſern. Allein ich ſahe geſchwind, wie viele tauſend derſelben, oder wie ungeheuer lang ſie werden mußten, wenn ich ſie zugleich berichtigen, erläutern, beſtätigen, ergänzen und beſtreiten ſollte. Bald hielt ich es auch für ſchimpflich für Deutſchland, die gröbſten Fehler eines Ausländers abdrucken zu laſſen, und ihnen erſt in einer Anmerkung die Ehre der Widerlegung zu erweiſen. So ſtand gleich auf der erſten Seite Maynz für Monza, und eben daſelbſt las man die feine Nachricht, daß zu Carls des Großen Zeiten die Päbſte den größten Theil des Königreichs Neapel beſeſſen hätten. Ich ſchämte mich in der That, eine Anmerkung wider dieſe ungereimte Nachricht hinzuſchreiben. Verfaſſer, ſagte ich zu mir ſelbſt, die etwas ſolches zu ſchreiben fähig ſind, muß man mit zeilenlangen Qveerſtrichen widerlegen. Dazu habe ich mich endlich auch entſchließen müſſen. Unzähliche Verbeſſerungen und Zuſätze habe ich gleich in dem Texte der Verfaſſer gemacht, und wo derſelbe gar zu fehlerhaft war, habe ich ganze Perioden, Seiten und Blätter verfertigt. Daher gehört mir von dem Texte des Buchs nicht viel weniger als den Verfaſſern ſelbſt zu. Anfänglich war ich

geſonnen, die Abſätze, welche von mir herrühren, beſonders zu bezeichnen, wie man von S. 11. an bemerken wird; allein nicht zu gedenken, daß man dieſes vor eine Eitelkeit hätte anſehen können, die gewiß nirgends elender angebracht wäre, als bey einer ſolchen Arbeit: ſo konnte hier auch das Geſetz, fremde Schriften unverändert zu laſſen, nicht wohl gültig ſeyn, und Herr Guthrie muß es ſich gefallen laſſen, daß wir ſein Werk ſo lange umſchmelzen, bis wir es gebrauchen können. Um jedoch nicht zu deſpotiſch mit ihm umzugehen, mußte er recht im eigentlichen Verſtande überzeugt werden, daß nichts ohne Urſache weggeworfen, oder verändert worden ſey. Ich habe daher meine Zeugen ſorgfältig angeführt. Darunter ſteht, ſo viel ich weiß, keiner, den ich nicht ſelbſt geſehen und befragt, oder deſſen Außage ich nicht wenigſtens ehemals in Auszügen aufbehalten hätte. Wenn ich in den mittlern Zeiten der italiäniſchen Geſchichte die Quellen derſelben, welche Muratori in den Scriptor. Rer. Italicar. größtentheils geſammlet hat, ſeltner, deſto mehr hingegen ſeine Geſchichte von Italien genannt habe: ſo wird man, hoffe ich, meine Abſicht dabey nicht mißbilligen können. Muratori hat viele jener alten Schriftſteller zuerſt ans Licht gezogen, alle in ſeiner Geſchichte critiſch

tiſch gebraucht, in einen Auszug gebracht, und angeführt. Warum hätte ich alſo mehrere Citata machen ſollen, da meiſtentheils eines hinlänglich war? Die Geſchichte des Muratori iſt ohnedieß auch neben dieſen Schriftſtellern wegen der Beſtimmung der Zeitrechnung und wegen vieler Erläuterungen unentbehrlich. Ich hätte außerdem die unangenehmſte Weitläuftigkeit in den Anmerkungen nicht vermeiden können, wenn ich die gleichzeitigen Schriftſteller überall hätte aufſtellen wollen. Namen und Seitenzahlen wären da nicht hinreichend geweſen; es hätten auch ſo viele Widerſprüche und Uneinigkeiten derſelben angeführt, verglichen und beurtheilt werden müſſen. Und nicht leicht giebt es eine Geſchichte, deren Geſchichtſchreiber oft ſo weit von einander abgehen, als die Italiäniſche: da ſtehen Gibelliniſche gegen Guelfiſche; Päbſtliche gegen Kaiſerlichgeſinnte und Deutſche; Anhänger des Hauſes Anjou gegen Verehrer des Hauſes Arragonien; Venetianiſche gegen Meyländiſche, Florentiniſche, Neapolitaniſche; Italiäniſche gegen Franzöſiſche, und dergleichen mehr. Sie alle auf die gedachte Art zu nützen, würde einem großen Werke über dieſe Geſchichte wohl anſtehen, nicht einem Auszuge. Zuweilen aber habe ich doch dem Muratori einige dieſer Schriftſtel-

ler an die Seite geſetzt, oder auch neuere, wenn ſeine Nachrichten einer Ergänzung, und, weit ſeltner, einer Berichtigung bedurften. Unterdeßen geſtehe ich es auch, daß ich ſowohl in der ältern als neuern Geſchichte nicht immer diejenigen Schriftſteller citirt habe, welche ich wollte und ſollte; ſondern mehr ſolche, die ich, unter einem oft entſtehenden Mangel an Büchern, eben gebrauchen konnte; ob ich gleich hoffen kann, daß dieſes dem Werke nicht ſehr nachtheilig werde geworden ſeyn. Ueberhaupt habe ich bey demſelben ſo viel geleiſtet, als in meiner jetzigen Stellung, und bey der Anlage des Buchs, möglich war: das Unrichtige iſt, ſo weit es ſich überſehen ließ, gehoben worden; manches Unbeſtimmte aber, oder Unerweisliche in kleinen Umſtänden, Gewagte in den Beurtheilungen, und ähnliche Flecken, ſind vielleicht hin und wieder ſtehen geblieben. In der päbſtlichen Geſchichte, welche einen ſo anſehnlichen Theil der italiäniſchen ausmacht, habe ich mich ungemein gehütet, den Proteſtanten nicht zu ſehr zu verrathen: ich habe keinesweges alles zuſammengerafft, was man den Päbſten Schuld gegeben hat, und bey den gegründeten Beſchuldigungen gegen ſie, ſo viel es möglich war, lauter römiſchcatholiſche Geſchichtſchreiber angeführt. Doch dieſes mag genug

von meiner Arbeit geſagt ſeyn: und vielleicht iſt es ſchon lange zu viel.

Ich verſtehe nichts von der Politik, ein fremdes Buch, das man herausgiebt, nur deswegen häßlich abzuſchildern, damit man ſeine eigne Bemühungen um daſſelbe vor deſto wichtiger ausgeben könne. Hier wäre inſonderheit wenig Ruhm zu gewinnen, wo es nur darauf ankam, ohne alle Anſprüche auf neue Entdeckungen, die Wahrheit, wie ſie jeder Kenner der Geſchichte ſchon einſieht, herzuſtellen. Ich verachte auch überhaupt die Gaben, den Ausdruck und die Urtheile des Herrn **Guthrie** und ſeiner Mitarbeiter nicht. Bisweilen, wenn ſie oder die Verfaſſer des größern Werks über gute Hülfsmittel gerathen waren, haben ſie recht brauchbare Auszüge mitgetheilt; die Wahl der zu erzehlenden Sachen iſt meiſtentheils geſchickt angeſtellt, und auch die übrige Methode iſt eben nicht verwerflich. Ihr größtes Unglück war, (und dieſes haben ſie mit vielen Neuern gemein,) daß ſie die Geſchichte nicht aus ihrer erſten Qvelle geſchöpft, und eine beſondere Scharfſichtigkeit darinne eher haben zeigen wollen, als ſie dieſelbe bis auf ihren Grund gekannt haben. Will man ihnen noch den Vorwurf machen, daß ſie zwar die Geſchichte der italiäniſchen Staatsveränderungen, Unterhand-

lungen

lungen und Kriege, das Leben der Fürſten, Staatsmänner und Feldherren dieſes Landes ausführlich und lehrreich genug beſchrieben, aber zu wenig auf die Geſchichte der Geſetze, Sitten und Gebräuche, der Religion und Gelehrſamkeit, der Künſte, der Handlung und überhaupt der Denkungsart der Einwohner von Italien geſehen haben: ſo iſt dieſes ein Mangel, den man in den meiſten europäiſchen Geſchichten, auch in unſern deutſchen noch antrifft. Es ſey mir erlaubt, noch einiges davon zu ſagen, wie dieſer Mangel in der italiäniſchen Geſchichte erſetzt werden könne. Vielleicht habe ich durch die mühſame Beſchäfftigung mit dieſem Werke einiges Recht dazu erlangt.

Wenige Länder, und beynahe keines, haben ſo viele ſchöne Geſchichtſchreiber, beſonders ſo viele Particulärhiſtoricos, die in lateiniſcher und italiäniſcher Sprache mit Einſicht und Zierlichkeit geſchrieben haben, als Italien. Aber aus denſelben eine allgemeine Geſchichte dieſes Landes aufzuſetzen, iſt nicht allein wegen ihrer Menge, ſondern auch wegen der vielen Staaten, in welche Italien getheilt iſt, eine unermeßliche Arbeit. Sigonius, der eine ſolche Geſchichte vom Ende des ſechsten Jahrhunderts bis zum Anfange des dreyzehnten ſchrieb, hat dadurch

gleich

gleich viel Ruhm und Dank verdienet. Er hat die Begebenheiten fleißig geſammlet, in eine ſchöne Verbindung gebracht, würdig beſchrieben, und die nützlichſten Erläuterungen über die Staatsverfaſſung von Italien beygefügt. Allein ſeit zwey hundert Jahren nach ihm, iſt eben dieſe Geſchichte durch unzählige Urkunden, Denkmale und Unterſuchungen aller Art durchgehends verbeſſert, gewiſſer und heller gemacht worden. Man hat alſo viele ſeiner Nachrichten ganz wegwerfen müſſen; bey andern weiß man nicht, woher er ſie genommen habe, und iſt zu dem Verdachte geneigt, daß ſie ſich von ſpätern Provinzialſchriftſtellern herſchreiben: ſo wie er überhaupt zu ſehr vergeſſen hat, ſeine Glaubwürdigkeit durch Zeugen zu beſtätigen. Da er außerdem ein eifriger Verehrer des römiſchen Stuls iſt, ſo hat er manche demſelben günſtige Erzählungen ohne Prüfung in ſein Werk aufgenommen, und dagegen zuweilen die kaiſerlichen Rechte über Italien, ſo weit es durch ſeine Erzählung möglich war, verringert. Ihn und alle ſeine Vorgänger hat Muratori an Verdienſten um die geſammte italiäniſche Geſchichte übertroffen. Wenn er gleich nur Jahrbücher derſelben geſchrieben hat; ſo ſind ſie doch ſo gründlich und fruchtbar gerathen, ſo ſehr beſtän-

dig

dig auf die ſicherſten Beweiſe gebauet, ſo reich an Erörterung hiſtoriſcher Zweifel und Dunkelheiten, daß ich ihm wenigſtens mehr dafür verbunden bin, als für eine wirkliche zuſammenhängende und ausführliche Geſchichte, zu welcher ſie vortreffliche Materialien enthält. Bey der Freymüthigkeit, welche man an ihm kennet, iſt es nur zu bedauren, daß er ſie nicht immer in der päbſtlichen Geſchichte angewandt hat, wo er oft mit einer faſt unverzeihlichen Furchtſamkeit, die bis zur Parteylichkeit zu gehen ſcheinet, geurtheilet oder ſich zu urtheilen geſcheuet hat: und überhaupt blickt der Römiſchcatholiſche in dieſer Geſchichte zu oft hervor. In der ausländiſchen Geſchichte hat er auch hin und wieder Fehler begangen. Allein man verzeiht dieſe und die unvermeidliche Trockenheit des Werks gerne dem hohen Werthe deſſelben. Was dieſen Jahrbüchern von Seiten der Geſchichte der Geſetze, Sitten und anderer verwandten Veränderungen in der Denkungsart der Italiäner fehlt, hat **Muratori** reichlich in ſeinen **italiäniſchen Alterthümern** erſetzt. Dieſes iſt eines von den ſchätzbaren Büchern der Ausländer, das wir noch zu wenig genutzt haben, indeſſen daß unzählige andere, die es weniger würdig ſind, überſetzt, oder in Auszüge gebracht werden. Doch Giannone

none hat wenigſtens in Anſehung der neapolitaniſchen Geſchichte eben dieſes geleiſtet: ein wahrer pragmatiſcher Geſchichtſchreiber, und der die Hiſtorie ſeines Vaterlandes in ihrem ganzen Umfange zu überſehen und zu gebrauchen wußte. Ich geſtehe es, ihn bey derſelben faſt allein zum Führer gewählt zu haben; aber in der Zeitrechnung fand ich ihn nicht überall ſo beſtimmt und genau, als ich wünſchte, und am meiſten mußte ich auf meiner Hut ſeyn, wenn er Begebenheiten fremder Länder erzählte: denn hier ſind ſeine Erzählungen oft genug fehlerhaft. Setzt man nun zu dieſem Geſchichtſchreiber die venetianiſche Geſchichte, welche Herr le Bret vor kurzem zu ſchreiben angefangen hat, ſehr gründlich und edel, nach einem eben ſo wahren Begriffe von den Gränzen der Geſchichte, wenn gleich vielleicht an einigen Stellen zu weitläuftig oder zu redneriſch: ſo hat man bereits von zween der anſehnlichſten italiäniſchen Staaten ſolche Geſchichtbücher in unſrer Sprache, die jede Erwartung des Leſers erfüllen können. Es iſt noch übrig, daß die päbſtliche Geſchichte unparteyiſcher, gemäßigter und eben dadurch auch lehrreicher beſchrieben werde, als es bisher geſchehen iſt: nicht blos als die Geſchichte der Biſchöffe von Rom, die lange über Europa zu herrſchen gewußt haben, und

noch

noch einen beträchtlichen Theil ihrer alten Macht beybehalten: ſondern zugleich als die Geſchichte großer italiäniſcher Fürſten, die durch die ſeltſamſten Mittel, ohne alle gegründete Anſprüche, eine dauerhafte Macht errichtet, und die ſonderbarſten Staatsveränderungen hervorgebracht haben. Man mag nun dieſe Geſchichte auf eine ſolche Art in Deutſchland beſchreiben oder nicht; ſo bleiben allemal die Qvellen, aus welchen ſie geſchöpft werden muß, für jeden, der ſie gebrauchen will und kann, offen. Denn hätte ich von meiner Arbeit an dieſem Buche keinen andern Nutzen, ſo wäre mir dieſer wichtig genug, unter derſelben von neuem darinne beſtärkt worden zu ſeyn, daß in der Geſchichte weder Syſteme noch Compendien, weder berühmte noch neue plötzlich hervorſchimmernde Namen, weder gelehrte noch wizzige, nicht trockene auch nicht ſcharfſinnig urtheilende Schriftſteller, ſondern daß die erſten und reinſten Qvellen der Geſchichte und ihr glücklicher Gebrauch, alles allein ausmachen. Wittenberg, am letzten Februar des Jahrs 1770.

Johann Matthias Schröckh.

Allge-

Allgemeine Weltgeſchichte.

Achter Band.

Vierundzwanzigſtes Buch.

Die Geſchichte von Italien.

Nachdem Carl der große die Hauptſtadt der Lombarden, Pavia, erobert, und ihren König, den Deſider, zum Gefangenen gemacht hatte, deſſen Ehrgeiz, den mancherley bisher gehabtes Glück anfriſchte, dem Pabſte ſolche Furcht erweckt hatte, daß er genöthigt geweſen war, ſich in den Schutz der Franken zu begeben, ſo ließ er ſich durch den Erzbiſchoff von Meyland zu Monza zum Könige von Italien krönen. a) Nachdem er ſolchergeſtalt

Lombardiſche Händel. 774.

a) Eginhart. de vita Car. M. c. 6. Ejusd. Annal. Reg. Franc. ad a. 773. 774. in des Duchesne ſcript. Hiſt. Franc. T. II. p. 238. ſeq. Paul. Diac. Hiſt. Langob. c. 61. Annal. Fuld. Bertinian. u. a. m. ingleichen Poëta Saxo ad a. 773. 774. alle beym Duchesne l. c.

ſtalt ſein Verſprechen gehalten, und die Ruhe in des Pabſtes Gebiete hergeſtellt hatte, beſtätigte er die von ſeinem Vater Pipin an die Päbſte gethane Schenkung, b) und kehrte mit ſeinem königlichen Gefangnen nach Frankreich zurück, den er, nachdem er ihm ſein Reich abgenommen hatte, in ein Kloſter ein-

T. II. III. Anaſtaſ. Biblioth. in vita Hadrian. I. in Muratorii ſcriptt. Rer. Ital. T. III. P. I. p. 180. ſeq. Unter den neuern verdienet Sigonius Hiſt. de Regno Ital. L. III. p. 80. ſeq. L. IV. p. 89. (Hanov. 1613. fol.) und Muratori in der Geſchichte von Italien, Th. IV. S. 392. fg. hinzugeſetzt zu werden. Faſt alle Schriftſteller ſind wider Deſiderium eingenommen; allein er zog ſich ſein Unglück nicht durch unmäßigen Ehrgeiz zu, ſondern vielmehr durch die Beſchützung der Brudersſöhne Carls des Großen, denen dieſer ihren Antheil am Reiche entriſſen hatte, und die Päbſte reizten Carln aus einem alten Groll gegen die langobardiſchen Könige noch heftiger. Am richtigſten hat dieſes Giannone in der bürgerlichen Geſchichte des Königreichs Neapel, Th. I. S. 378. f. eingeſehen.

b) Die Urkunden dieſer doppelten Schenkung ſind verloren gegangen: daher konnten ſo viele Unwahrheiten von derſelben ausgeſtreuet werden. Es iſt nur ſo viel erweislich, daß Pipin dem Pabſte das Exarchat von Ravenna und die Pentapolis geſchenkt, daß Carl dasjenige, was die Langobarden davon an ſich geriſſen, dem Pabſte zurück gegeben, und Pipins Schenkung feyerlich bekräftiget habe. Eginh. de vita C. M. c 6. Muratori l. c. S. 358. fg. 364. fg. 407. fg. Giannone l. c. S. 382. Anaſtaſii und Sigonii Nachrichten von Carls Schenkung widerſprechen der Geſchichte dieſer Zeiten. Auch iſt es gewiß, daß Carl nicht allein Herr von Rom geblieben ſey, ſondern ſelbſt über dieſe verſchenkten Länder die oberſte Herrſchaft beybehalten habe. Rom und Ravenna werden daher unter die Metropoles ſeines Reichs gerechnet. Eginh. l. c. c. 33. Viele andere Beweiſe haben Muratori in der Schrift: Droits de l'Empire ſur l'Etat Eccleſiaſtique, und die Geſchichtſchreiber der deutſchen Reichshiſtorie geſammlet.

einſchloß. c) Von den Lombarden ließ er ſich den Eyd der Treue leiſten. Allein die langobardiſchen Geſetze behielten noch lange ihre Gültigkeit neben den römiſchen und fränkiſchen. d)

Carl der große dämpft die italiäniſchen Empörungen.

Carls Gebiet in Italien erſtreckte ſich von den Alpen an bis in Niedercalabrien, wo das Herzogthum Benevent an die Beſitzungen der griechiſchen Kaiſer gränzte. e) Dieſes und die Herzogthümer Friaul und Spoleto ließ er, wie die Langobarden, durch Herzoge regieren, die ſeine Vaſallen waren. Sie machten ſich aber des Königs Abweſenheit zu nutze, um eine Verſchwörung zu ſtiften, und waren im Begriffe, Rom anzugreifen. Obgleich Carl in einem andern Kriege mit den Sachſen verwickelt war, wurden ſie doch in kurzem genöthigt, wieder zu Gehorſame zu kommen. Rotgaud, Herzog von Friaul, ward 776 geſchlagen und hingerichtet. Die beyden letztern wurden dadurch von fernerm aufrühriſchen Verfahren abgeſchreckt, gelobten vom neuen Gehorſam an, und entgiengen alſo der Strafe. Friaul aber ſetzte Carl zu ſeinem eignen Gebiete. f)

Er läßt ſeinen Sohn Pipin zum Könige von Italien krönen.

Nachdem die Angelegenheiten in Italien wieder beygelegt waren, nahm Carl vom neuen ſeinen Krieg wider die Sachſen vor, und that zugleich den Saracenen in Spanien mit Nachdrucke Einhalt. Als er aber merkte, daß Italien, wegen ſeiner häufigen Abweſenheit, ohne einen beſondern König nicht ruhig bleiben würde, ſo kehrte er am Ende des Jahrs 780 dahin zurück. Zu Pavia hielt er eine allgemeine Verſammlung der Stände, und gab verſchiedne vor-

c) Muratori Geſchichte von Italien, Th. IV. S. 408.
d) Giannone l. c. S. 385. fg. iſt werth hiervon geleſen zu werden.
e) Eginhart. de vit. C. M. c. 15.
f) Eginh. Annal. ad a. 776. Annal. Loiſelian. ad a. 776. beym Duchesne T. II. p. 30. Poëta Saxo ad a. 776. ib. p. 141. u. a. m. Muratori l. c. p. 416. 417.

trefflichе Geſetze, von denen die meiſten noch vorhanden ſind, beſonders zu Beſtrafung der Räubereyen und Mordthaten. Darauf ſetzte Carl ſeine Reiſe nach Rom fort, wo ſeine beyden Söhne, Pipin und Ludwig, vom Pabſte Hadrian 781 feyerlich gekrönt wurden, der erſte zum Könige der Lombardey oder von Italien, und der letzte zum Könige von Aqvitanien. Darauf ward Pipin zu Monza vom Erzbiſchoffe zu Meyland mit der eiſernen Krone gekrönt. Nach dieſer Feyerlichkeit ernannte Carl einen tüchtigen Staatsverweſer, und andre zu Pipins Hofhaltung gehörige Beamte, und kehrte nach Deutſchland zurück, wo ſeine Gegenwart auf dem Reichstage zu Worms nothwendig war. g)

Arachis, Herzog von Benevent, erregt Unruhen, und wird gedemüthigt.

Carls ſchleuniges Glück und anwachſende Macht beunruhigte die Kaiſerin Irene. Es war ihr zuwider, daß die Franken Herren von ganz Italien seyn ſollten. Sie ſchloß einen geheimen Vergleich mit Arachis, oder Aragis, Herzoge von Benevent und Taſſilo, Herzog in Bayern, die beyde des Adalgiſus, des abgeſetzten lombardiſchen Prinzen, Schwäger waren, und gedachte ihn wieder in ſeines Vaters Gebiete einzuſetzen. Carl aber erhielt bey zeiten von dieſem Anſchlage Nachricht, und beſchloß, ihn zu hintertreiben. Zu dem Ende gieng er 786 über die Alpen nach Florenz, und ließ dieſe Stadt, die der gothiſche König Totilas zerſtört hatte, wieder bauen. Als er nach Rom gekommen war, ſchickte Arachis, der Carls Unwillen befürchtete, ſeinen Sohn Romuald dahin, ſich um Frieden zu bewerben. Carl aber

g) Eginh. Annal. R. Fr. ad a. 781. Annal. Loiſel. ad a. 780. 781. Sigon. l. c. p. 91. 92 welcher auch allein, ſo wie oben bey Carln ſelbſt, den Umſtand von der eiſernen Krone erzählet. Es iſt eine goldene Krone mit einem eiſernen Ringe, mit welcher die Könige von Italien ſonſt gekrönet wurden. Muratori und Fontanini haben beſondere Bücher von derſelben geſchrieben.

aber blieb taub gegen ſeine Bitten, behielt den Romuald in Verwahrung, gieng gerades weges auf Capua los, und nahm es mit wenigem Widerſtande ein. Als Arachis dieſes hörte, flüchtete er eilig nach Salern. Von da ſchickte er ſeinen andern Sohn Grimoald und Geſandte mit den demüthigſten Bitten an Carln. Dieſer verwilligte ihm endlich Frieden, mit der Bedingung, daß er, außer einer ſtarken Geldſumme, einen jährlichen Tribut an Pipin erlegen ſollte, und nahm den Grimoald, als Geiſel wegen der Beobachtung der Verſprechungen ſeines Vaters, mit ſich. Als Arachis und ſein älteſter Sohn bald hernach ſtarben, verlieh Carl großmüthiger weiſe die Regierung Grimoalden, der bey den Einwohnern von Benevent ſehr beliebt war, und mit Freude aufgenommen wurde. h)

Carl bezwingt den Taſſilo.

Um den Taſſilo zu Gehorſame zu bringen, welcher, von ſeiner Gemahlin, einer Tochter des Deſiderius, gereizt, im Jahr 787 ſich empörte, richtete Carl eine beträchtliche Armee von Franken, Thüringern und Sachſen auf, die ſich an der Donau verſammelten, da er indeſſen in Perſon mit einem andern Haufen Truppen an den Lech zog. Seinen Sohn Pipin ließ er mit einer Armee Italiäner in das Gebiete von Trident rücken. Solchergeſtalt ward Taſſilo umringt; und da er es für vergeblich hielt, ſich einem ſo mächtigen Feinde zu widerſetzen, ergab er ſich ruhig. Nachdem er ſeinen Eyd der Treue erneuert, und wegen Beobachtung deſſelben gehörige Geiſeln geſtellt hatte, darunter ſich ſein eigner Sohn Theodo befand, ſo erhielt er von Carln Verzeihung. Allein da Taſſilo 788 überführt ward, er habe die Hunnen herbey gerufen, um die Franken anzu-

 fallen,

h) Eginh. de V. C. M. c. 10. Ejusd. Annal. ad a. 786. Annal. Loiſel. ad a. 787. Poëta Saxo ad a. 786. Muratori l. c. S. 443. und 448. Sigon. l. c. p. 93.

fallen, ſo ward er nebſt ſeinem Sohne Theodo auf ſeine übrige Lebenszeit zum Kloſter verurtheilt. Die Hunnen fielen, dem Vergleiche zu folge, in Deutſchland und Friaul ein, wurden aber genöthigt, ſich aus beyden Ländern mit beträchtlichem Verluſte nach Pannonien zurückzuziehen. i).

Sein Krieg mit Adalgiſus und den Griechen.

Mittlerweile that Adalgiſus, welcher nach Conſtantinopel geflüchtet war, alles, was er konnte, um ſeine Wiedereinſetzung zu bewirken. Er hintertrieb durch ſeine Ränke die vorgehabte Heirath zwiſchen der Tochter Carls des großen, und dem Kaiſer Conſtantin. Der letztere ward davon großentheils durch die Kaiſerin Mutter Irene abgehalten, welche beſorgte, ſie möchte ihren Einfluß auf den Kaiſer verlieren, wenn ihn die junge Kaiſerin überredete, die Regierung ſelbſt zu übernehmen. Da Conſtantin nichts von dieſen Ränken wußte, und von Carln verachtet zu werden glaubte, welche Meynung durch des Adalgiſus ſchlaue Reden bekräftigt ward, ſo beſchloß er, den vermeynten Schimpf zu rächen, und zugleich die Franken aus Italien zu vertreiben. Zu dem Ende ertheilte er 788 dem Adalgiſus den Oberbefehl über eine große Armee, in der Meynung, die Gegenwart des Sohns von ihrem vorigen Könige könnte ein Mittel ſeyn, die daſigen Einwohner zu bezwingen. k)

Die Griechen werden geſchlagen.

Pipin lag damals mit ſeinem Vater wider die Hunnen zu felde. Er erhielt die Zeitung von dieſem Einfalle durch einen Abgefertigten von Grimoalden, und eilte nach Italien zurück, ertheilte aber das Amt eines oberſten Feldherrn gegen die Griechen Grimoalden.

i) Eginhart. de v. C. M. c. 11. Ej. Annal. ad a. 787. 788. Annal. Loiſel. et Poëta Saxo ad eosd. ann.

k) Eginh. Ann. Annal. Loiſel. et Poëta Sano ad a. 788. Theophan. p. 311. ed. Venet. Cedren. p. 372. ed. ej. Irene erregte eigentlich dieſen Krieg, um ihrem Sohne Carls Beyſtand zu entreißen.

moalden. Als zu dieſem der Herzog von Spoleto und einige andre dem Pipin zinsbare Fürſten geſtoſſen waren, gieng er ſogleich auf die Griechen los, welche in Calabrien gelandet hatten, ſchlug ſie nach einem ſehr hartnäckigen und blutigen Gefechte auf das Haupt, nahm ihr ganzes Gepäcke weg, und machte den Adalgiſus nebſt den vornehmſten Feldherren zu Gefangnen. Adalgiſus ward ſogleich hingerichtet, damit er nicht länger ein Werkzeug zu aufrühriſchen Unruhen in Italien abgeben möchte. l)

Pipin bekriegt Grimoalden.

Grimoald erfüllte nicht alle Bedingungen, unter welchen ihm das Herzogthum Benevent war gegeben worden, und machte ſich überhaupt bey Carln verdächtig. Da aber Pipins Armee nicht im Stande war, es mit einem ſo furchtbaren Feinde aufzunehmen: ſchickte ihm Carl ſeinen zweyten Sohn Ludwig, König von Aqvitanien, zu Hülfe. Die beyden Brüder zogen zuſammen 793 wider Grimoalden aus, verheerten ſein ganzes Land, eroberten aber nur ein Schloß, und giengen darauf zurück. m)

Hadrians I. Tod. 795.

Zwey Jahre darauf ſtarb der Pabſt Hadrian I. n) und ihm folgte Leo III. Dieſer ſchickte gleich

 nach

l) S. die angeführten Schriftſteller. Die Nachricht Sigonii l. c. p. 94. von dem Ende des Adalgiſus, der die Verfaſſer folgen, hat kein gleichzeitiger Schriftſteller. Theophanes läßt ihn in der Schlacht ſterben. Die fränkiſchen Geſchichtſchreiber hingegen, z. E. Poëta Saxo und Annal. Lauriſham. ad a. 774. erzählen, er habe bis an ſeinen Tod geehrt zu Conſtantinopel gelebt.

m) Aſtronomi vita Ludov. Pii ad a. 791-793. beym Duchesne l. c. T. II. p. 289. Erchempert. Hiſt. Langob. n. 3. in Eccard. Corp. Hiſt. Med. Aevi T. I. Muratori l. c. S. 465. fg. vornehmlich aber Giannone l. c. S. 431-434.

n) Unter Hadrian I. iſt die weltliche Herrſchaft der Päbſte, zu der ſeine nächſten Vorgänger den Grund gelegt hatten,

nach ſeiner Weihung Geſandte an Carln mit der Fahne der Stadt, und erkannte ſeine Unterwürfigkeit. Denn obſchon die Päbſte den griechiſchen Kaiſern den Gehorſam aufgekündigt hatten, ſo hatten ſie ſich doch noch keine Unabhängigkeit angemaßt, ſondern wegen der großen Macht Carls ſuchten ſie unter ſeinem Schutze Sicherheit, und Leo verlangte, er möchte einen Abgeordneten ſchicken, der den Römern den Eyd der Treue abnehmen ſollte. o)

Italien wird von den Hunnen verheeret.

Da damals ein Theil von Italien durch Streifereyen der Hunnen verwüſtet ward, ſchickte Carl Heinrichen, Herzog von Friaul, ab, auf den er großes Vertrauen ſetzte, um ſie heraus zu treiben. Pipin hatte

hatten, erſt recht zu Stande gekommen. Er war in der That unermüdet, ſich neue Schenkungen von Carln dem Großen zu erwerben, wie Capua und andere Städte theils im Herzogthume Benevent, theils in Toſcana, zu deren Beſitze aber er nicht immer gelangen konnte. Seine Habſucht, die doch alles im Namen des heiligen Petrus verlangte, ſeine ſchlauen Maaßregeln und ſeinen Ehrgeiz kann man am deutlichſten aus ſeinen Briefen an Carln erkennen, welche in dem Codice Carolino ſtehen, der nach dem Muratori (Script. Rer. Ital. T. III. P. 2.) noch richtiger vom Cajetano Cenni in Monumentis Dominationis Pontificiae Tom. I. p. 317. ſeq. (Rom. 1760. 4.) herausgegeben worden iſt. Er hatte das Vergnügen, daß die Verehrung der Bilder in der morgenländiſchen Kirche durch die Kirchenverſammlung zu Nicäa im Jahr 787 ſeiner Denkungsart gemäß wieder hergeſtellt wurde. Allein die Unabhängigkeit der meiſten abendländiſchen Kirchen von dem römiſchen Biſchoffe zeigte ſich bald darauf, indem Carl, Hadrians großer Freund, auf einer Verſammlung der Biſchöffe aus allen Theilen ſeines Reichs zu Frankfurt am Mayn im Jahr 794 die Bilderanbetung feyerlich verwerfen, ja, ſchon vorher in einem eigenen Buche beſtreiten ließ.

o) Eginh. Annal. ad a. 796. Poëta Saxo et Annal. Loiſel. ad eund. a. Caroli Epiſt. ad Leon. III. ap. Duchesn. T. II. p. 685.

hatte bey einem Kriegszuge wider die Hunnen mancherley Glück, endlich aber gewann er einen Sieg, der entſcheidend war. Hierauf begab er ſich, mit Beute und Schätzen beladen, nach Aachen, wo er den Tod des Kaiſers Conſtantins vernahm, dem die Kaiſerin Mutter die Augen hatte ausſtechen laſſen. Hier empfieng er auch Nachricht von dem Abſterben Hildebrands, Herzogs von Spolet. p)

Eine Verſchwörung wider den Pabſt Leo III.

Des Leo Erhebung zur päbſtlichen Würde war den Verwandten Hadrians ſehr anſtößig. Sie errichteten eine Verſchwörung wider ſeine Freyheit, die ſie auch ausführten. Mit einer Rotte Meuchelmörder, die zu dem Ende gedungen waren, griffen ſie den Pabſt im Jahr 799 mitten unter einer feyerlichen Proceſſion an, brachten ihm viele Wunden bey, zogen ihm ſeine Kleider aus, und warfen ihn unter ſtarker Wache in ein Kloſter. Er ward kurz darauf durch die Geſchicklichkeit ſeines Cammerdieners, Albinus, der die Wache hintergieng, in die Peterskirche gebracht, und blieb darinne verſteckt, bis daß der Herzog von Spolet ihm mit einer Armee zu Hülfe kam. Leo begab ſich darauf nach Deutſchland. Er ward daſelbſt von Carln dem großen mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen, und bald wieder mit einer Begleitung von Biſchöffen und Grafen nach Rom zurück geſchickt, welche in Carls Namen die Verbrecher verhörten. q) Um dieſe Zeit erhielt auch Carl Nachricht von dem Tode ſeines Günſtlings Heinrichs, Herzogs von Friaul, der zu Tarſatica, einer Stadt in Liburnia, zwiſchen Iſtrien und

p) Eginh. l. c. et de vita C. M. c. 13. Annal. Loiſel. et Poëta Saxo ad a. 796. Theophan. in Chronogr. p. 315. ſeq. Muratori l. c. S. 455.

q) Anaſtaſ. in vita Leonis III. ap. Murator. l. c. p. 197. ſeq. Eginh. Annal. ad a. 799. Muratori l. c. S. 484-486.

Dalmatien, von aufrühriſchen Bauern war ermordet worden. r)

Carl legt die Unruhen zu Rom völlig bey. 800.

Da die Unruhen zu Rom noch nicht gänzlich gedämpft zu seyn ſchienen, und entweder die griechiſchen Kaiſer, oder Grimoald, der noch immer ſich gegen Pipin behauptete, daran Antheil nehmen konnten: reiſte Carl ſelbſt nach Italien. Zuvörderſt begab er ſich nach Liburnien, und ernannte da einen neuen Herzog von Friaul, Namens Cadolaus, nachdem er die Mitſchuldigen bey der Ermordung Heinrichs ſtrenge beſtraft hatte. Indem darauf Carl ſich fertig machte, nach Rom zu gehen, ſchickte er vorher ſeinen Sohn Pipin mit einer Armee wider Grimoalden ab. s)

Er wird daſelbſt zum Kayſer ausgerufen und gekrönt.

Nach ſeiner Ankunft zu Rom ließ er die geiſtlichen und weltlichen Stände zuſammenkommen, um die Beſchuldigungen, welche gegen den Pabſt waren vorgebracht worden, zu unterſuchen. Da aber die Geiſtlichen ſich erklärten, der Pabſt könne von niemandem gerichtet werden, da kein Kläger erſchien, und der Pabſt ſelbſt den Tag darauf öffentlich einen Eyd auf dem Evangelienbuche ablegte, daß er unſchuldig wäre, ſo hatte dieſes ſcheinbare Gericht ein Ende. t) Zur Dankbarkeit für Carls zu rechter Zeit angewandte Vermittelung, ſetzte er Carln plötzlich in der Kirche am Weihnachtsfeſte des Jahrs 800 eine Krone auf, wobey alles anweſende Volk „Carln „dem

r) Eginh. Annal. ad a. 799.

s) Eginhart. Annal. Poëta Saxo et Annal. Loiſel. ad a. 800. Sigon. l. c. p. 97.

t) Anaſtaſ. l. c. p. 199. Eginh. Ann. ad a. 800. Die beyden Hauptverbrecher, welche den Pabſt überfallen hatten, wurden in das fränkiſche Gebiete verwieſen. Anaſtaſ. p. 200.

„dem Auguſtus, dem von Gott gekrönten und fried„fertigen Kaiſer,“ Leben und Sieg wünſchte. u)

(Man ſieht aus allen Umſtänden, daß dieſe Begebenheit für Carln nicht unvermuthet gekommen ſey; allein er ſcheinet den erſten Antrag, den man ihm darüber that, deswegen verworfen zu haben, v) weil ihm die Annehmung der Kaiſerwürde Händel von dem griechiſchen Kaiſer zuziehen mußte. Er erlangte durch dieſelbe nur einen anſehnlichern Titel und Rang, der ihn über die europäiſchen Könige erhob. Die Gewalt und Macht eines Kaiſers hatte er lange vorher ſchon in den Händen. Er beſaß eine ſehr weitläuftige Monarchie, ganz Frankreich, die Niederlande, den größten Theil von Italien und Deutſchland, auch einiges in Spanien und Pannonien. Auf Rom, den alten Siß des abendländiſchen Kaiſerthums, hatten ſich ſchon ſeine Vorfahren durch die Würde eines römiſchen Patricius, welche ſie von den Römern erhielten, ein Recht erworben; er aber beſaß dieſe Stadt völlig: ſo ſehr durch ſeine Siege, als durch die freywillige Unterwerfung der Römer, die ſeit dem Anfange der Bilderſtreitigkeiten den griechiſchen Kaiſern, ihren ehemaligen Oberherren, nicht mehr gehorchten, und auch von ihnen längſt verlaſſen waren. Die Rechte und Anſprüche dieſer Kaiſer blieben gleichwohl noch in ihrer Kraft, bis ſie Carln feyerlich für den abendländiſchen Kaiſer erkannten. Alles, was der Pabſt hierbey gethan hat, kam darauf an, daß er als Biſchof der römiſchen Kirche, und als Herr eines kleinen Landes in dieſem Theil von Italien, im Namen aller Römer ſeinen und ihren Schußherrn zum Kaiſer ausrief. Der Pabſt warf ſich daher

u) Eginh. de v. C. M. c. 28. Ejusd. Annal. ad a. 801. Anaſtaſ. l. c. p. 199.
v) Eginh. de v. C. M. c. 28.

daher gleich darauf vor Carln zur Erde nieder, vv) wie man es von alters her gegen ſeine Fürſten zu thun gewohnt war. Der Kaiſer behauptete auch immer die Oberherrſchaft über Rom, obgleich der Pabſt unter ihm einige weltliche Gewalt daſelbſt ausgeübt hat. w) Er kehrte bald darauf nach Deutſchland zurück. S.)

Pipin vertreibt die Saracenen aus Corſica.

Pipin, der wider Grimoalden ausgezogen war, empfieng 802 nachdem er Ortona in Abruzzo eingenommen hatte, Nachricht, Grimoald hätte Lucera oder Nocera in Apulien wieder erobert, und den Vinigiſus, der wegen ſeiner vormaligen Dienſte wider den Adalgiſus zum Herzoge von Spolet war ernannt worden, zum Gefangnen gemacht. Er beſchloß darauf, einen Stillſtand mit Grimoalden zu ſchließen, der ihn denn annahm, und den Vinigiſus frey gab. x) Die Saracenen in Africa und Spanien nahmen um dieſe Zeit die Inſel Corſica weg. Pipin aber erhielt in Zeiten davon Nachricht, und ſchickte eine ſtarke Flotte aus, ſie von da zu vertreiben, welche ſie auch bald nöthigte, die Inſel mit großem Verluſte zu verlaſſen. y)

Die

vv) Annal. Loiſel. ad a. 801. Poëta Saxo ad eund. a.

w) Ohngefähr eben dieſe aufrichtige Vorſtellung der Sache hat Muratori l. c. S. 492. fg. und Giannone l. c. S. 434 fg. vorgetragen: der proteſtantiſchen, ſonderlich deutſchen Schriftſteller nicht zu gedenken, welche ſie ausführlich beſtätigt, und das Vorgeben der römiſch-catholiſchen Geſchichtſchreiber, als wenn Leo aus eigener Macht das abendländiſche Kaiſerthum wieder hergeſtellt hätte, widerlegt haben.

x) Eginh. Annal. et Annal. Loiſel. ad a. 802. 803.

y) Eginh. Annal. ad a. 806. Annal. Loiſ. ad a 807. Muratori l. c. S. 522. unter dem J. 807. Sigon. l. c. p. 101. ad a. 806. In dieſem Jahre ſtarb auch Grimoald, Herzog von Benevent, den Pipin ſich niemals unterwerfen konnte. Giannone l. c. S. 431. fg.

Die Venetianer wollten, auf Anſtiften des morgenländiſchen Kaiſers Nicephorus, Carls Oberherrſchaft nicht erkennen, ungeachtet aller Gegenvorſtellungen ihres Herzogs Obelerius, der verwieſen ward. Sie wurden nachdrücklich von dem Patricier Nicetas unterſtützt, der im adriatiſchen Meere ankam, bald aber einen Vergleich mit Pipin ſchloß, und zurück kehrte. Einige Zeit darauf kam eine andere griechiſche Flotte, welche im Jahr 809 Comachio angriff; ſie wurde aber von Pipins Armee zurückgeſchlagen. Populonia, eine Stadt in Toſcana, wurde von den Orobioten, oder griechiſchen Einwohnern der Gebürge, eingenommen. Paulus, der Befehlshaber der griechiſchen Flotte, ſchlug darauf einen Stillſtand vor. Obelerius aber redete es dem Pipin aus, ihn anzunehmen. Als die Saracenen dieſe Mißhälligkeiten unter den chriſtlichen Mächten wahrnahmen, machten ſie ſich dieſelben zu nutze, fielen Corſica und Sardinien an, und führten von da mit geringem Widerſtande viele Gefangne und große Beute weg. z) Venetianiſche Händel. 807. Die Venetianer führen Krieg mit Pipin.

Da der von den Venetianern vorgeſchlagne Stillſtand war verworfen worden, ward der Krieg wider ſie von Pipin im folgenden Jahre zu Waſſer und Lande eifrig fortgeführt. Er war entſchloſſen, ſeines Vaters Oberherrſchaft feſtzuſtellen, es möchte auch koſten was es wollte, und die abgedankten Herzoge Obelerius und Valentinus wieder einzuſetzen. Anfangs war Pipins Glück ſchleunig, und er nahm alle Städte an der Gränze weg. Von da gieng er vor Metamaucum, (Malamocco) den herzoglichen Sitz. Die Einwohner verließen den Ort, und flüchteten auf die Inſeln Rialto und Olivola, die ſtark von Natur befeſtigt waren, indem das Waſſer ſo hol

z) Eginh. Annal. ad a. 807. 809. Annal. Loiſel. ad a. 807. 809.

hol gieng, und die Küſte ſo ſtark mit Felſen beſe[t] war, daß es den großen Schiffen des Feindes un[-] möglich ward, ihren Befeſtigungen nahe zu kommen. Pipin, der ungeachtet dieſer nachtheiligen Umſtände entſchloſſen war, ſie anzugreifen, ließ alle ſeine kleinſten Schiffe und Boote bemannen, ergriff die Gelegenheit, da ſich die Flut erhob, und ſuchte zu landen. Allein die Venetianer widerſetzten ſich ihnen tapfer und bey der Ebbe, welche Pipins Schiffe auf dem Grunde ließ, thaten ſie einen Ausfall, und ſteckten die meiſten davon an; da denn das Schiffsvolk, indem es wieder zu ſeinen großen Schiffen zu kommen ſuchte, größtentheils ertrank. Pipin ſtarb bald darauf in einem Alter von einigen dreyßig Jahren: er iſt durch ſeine Tapferkeit, Ehrbegierde und Liebe zur Gerechtigkeit berühmt geworden. Er verließ einen natürlichen Sohn, Bernhard, und fünf Töchter. a)

Pipins Tod. 810.

Bernhard wird König von Italien.

Carl war bey der Nachricht von ſeines Sohns Abſterben einige Zeit über untröſtlich; und wegen der Liebe, die er für ihn gehabt hatte, ernannte er im Jahr 813 Bernharden zu ſeinem Nachfolger im Königreiche Italien. b) Da dieſes Königreich damals mit einem andern Einfalle von den Saracenen bedroht ward, ſchloß er, um dem jungen Könige den ruhigen Beſitz deſſelben zu ſichern, mit dem morgenländiſchen Kaiſer Nicephorus 810 Frieden, und trat ihm ſeine Oberherrſchaft über die Venetianer ab. c)

Schon

a) Eginh. de v. C. M. c. 19. Ejusd. Annal. ad a. 810. Muratori l. c. S. 530 fg.
b) Eginh. Annal. ad a. 813.
c) Eginh. Annal. ad a. 810. Die Unterhandlungen waren bereits im J. 802 von der Kaiſerinn Irene angefangen worden, und kamen unter ihren Nachfolgern, Nicephorus, Michael und Leo völlig zu Stande. Beyde Kaiſer kamen über die Gränzen ihres Gebiets überein,

Schon im Jahr 812 ſchickte er Bernharden, begleitet vom Walla, einem Enkel Caroli Martelli, den ihm Carl der große wegen ſeiner Jugend an die Seite geſetzt hatte, wider die Mohren, die Italien aus Spanien und Africa mit einer Flotte bedrohten, dahin. Sie griffen Corſica und Sardinien an; bey der letztern Inſel aber wurde ihre Flotte durch einen Sturm gänzlich zu Grunde gerichtet. Doch das Jahr darauf landeten ſie abermals in Corſica, und brachten daſelbſt viele Beute zuſammen. Als ſie von da nach Spanien zurückkehrten, verloren ſie bey Majorca 8 Schiffe in einem hartnäckigen Gefechte mit Ermingard, Grafen von Ampurien in Catalonien. Dieſen Verluſt zu rächen, plünderten ſie Centumcellä, jetzt Civita Vechia, und Nizza in Provence hatte gleiches Schickſal. Als ſie aber nochmals in Sardinien landen wollten, wurden ſie mit großem Verluſte an Volke und Schiffen zurückgeſchlagen. d) Ein Krieg mit den Saracenen. 812. 813.

Da nunmehro Italien von den Einfällen der Hunnen und Saracenen befreyt war, und der neue Herzog von Benevent, der ebenfalls Grimoald hieß, 812 nicht nur einen Vergleich eingieng, ſondern auch einen jährlichen Tribut von 25000 Goldſtücken bezahlete, e) ward eine allgemeine Ruhe in dieſem Königreiche hergeſtellt. Carl war der ſchweren Regierungsgeſchäffte müde, und der Verluſt ſeiner zween Söhne, Carls, der im J. 811 geſtorben war, und Pipins, gieng ihm ſehr nahe: er beſchloß daher, ſeinen noch lebenden Sohn, Ludwigen, König von Aqvitanien, zum Reichsgehülfen anzunehmen. Abſterben Carls des großen. 814.

überein, und gaben ſich, zum Zeichen der völligen Gleichheit, den Namen der Brüder. Eginh. de v. C. M. c. 28. Ejusd. Annal. ad a. 802. 803. 811. 812. 814.

d) Eginh. Annal. ad a. 812. 813.

e) Idem l. c. ad a. 812.

men. Er erklärte ihn auf einem Reichstage zu Ac-
chen im J. 813 mit Bewilligung der fränkiſche
Stände zu ſeinem Erben, und ließ ihn zum Kaiſe
krönen, ſchickte ihn aber wieder nach Aqvitanien zu
rück. Carl ward bald hernach von einem Fieber mi
Seitenſtechen befallen, und ſtarb am folgenden 28
Januar, im 72. Jahre ſeines Alters. f)

Ihm folgt ſein Sohn Ludwig der Fromme.

Ludwig ließ nach ſeines Vaters Abſterben ſei-
nen Neffen Bernhard nach Aachen kommen, und
ſchickte ihn mit vielen Geſchenken zurück. Er er-
neuerte mit Leo dem Armenier, Kaiſer zu Conſtan-
tinopel, den Vergleich, welchen ſein Vater ſchon mit
deſſen Vorgängern geſchloſſen hatte. Auch beſtätigte er
den mit Grimoalden geſchloßnen Frieden, welcher ihm
jährlich 7000 Goldſtücke zahlte. Da ſich um dieſe
Zeit große Unruhen zu Rom erhoben, ließ Ludwig
durch Bernharden die Urſache derſelben unterſu-
chen. Er fand, daß die ehemalige Gegenpartey des
Pabſtes Leo des III. nach dem Tode Carls des groſ-
ſen, ſeines Beſchützers, wieder rege geworden war;
daß aber Leo die Rädelsführer derſelben hatte einzie-
hen, und ohne Unterſchied hinrichten laſſen. Hier-
auf ſchickte Bernhard einen Bericht von dem gan-
zen Verfahren nebſt Abgeordneten von dem Pabſte
an ſeinen Oheim, der mit des Leo Verhalten wohl
zufrieden war. g)

Im

f) Eginh. de vita C. M. c. 30. Poëta Saxo ad a. 814. Muratori l. c. S. 547. Seine genauere Abſchilderung gehört in die deutſche und fränkiſche Geſchichte. Er war in der That groß, bis auf ſeine Gewaltthätigkeiten unter dem Vorwande der Religion, ſeine zu groſſen Gefälligkeiten gegen die römiſchen Biſchöffe, und manche Ausbrüche der Herrſchſucht und Grauſamkeit.

g) Eginh. Annal. ad a. 814. Annal. Bertiniani ad a. 815. (beym Duchesne T. III. p. 150. ſeq.) Thegan. de geſtis Ludov. Pii, apud eund. T. II. p. 277. 278. num. 9. 11. 12.

Im Jahr 816 ſtarb Leo der III. h) und ihm folgte Stephan der vierte. Er ließ ſogleich nach ſeiner Wahl die Römer Ludwigen den Eyd der Treue leiſten, und ward darauf von Bernharden nach Rheims begleitet, wo er Ludwigen zum Kaiſer krönte. Nach ſeiner Rückkunft nach Rom beſaß Stephan ſeine hohe Würde nur kurze Zeit, indem er im Jänner 817 ſtarb. i) Ihm folgte Paſchal der erſte, deſſen Wahl und Einweihung vor ſich gieng, ohne daß man erſt die Einwilligung des Kaiſers erwartet hätte. Paſchal entſchuldigte ſich jedoch bey dem Kaiſer damit, daß ihm das Volk ſeine Würde wider ſeinen Willen aufgedrungen habe, und Ludwig war damit zufrieden. k) (Man hat ſogar einen Schenkungsbrief vom J. 817, in welchem der Kaiſer dem Pabſte viele Länder ſoll gegeben haben; es iſt aber ſchon längſt erkannt worden, daß dieſe Urkunde ein Werk ſpäterer Zeiten ſey. l) S.) In eben dem Jahre ließ Ludwig ſeinen älteſten Sohn Lothar zum Kaiſer, ſeinen zweyten Sohn, Pipin, zum

Päbſtliche Thronfolge.

h) Seine Briefe an Carln den Großen ſind am neueſten vom Cenni in Monum. Domin. Pontif. T. II. p. 47. ſeq. herausgegeben worden. Da zu ſeiner Zeit die Streitigkeit über die Lehre vom Ausgange des Sohnes Gottes vom Vater rege wurde, mißbilligte er den Zuſatz des Worts filioque zum conſtantinopolitaniſchen Glaubensbekenntniſſe. Franc. Pagi Breviar. geſtor. Pontif. Roman. Tom. II. p. 18. (Antverp. 1717. 4.)

i) Thegan. l. c. p. 278. n. 16. Eginh. Annal. ad a. 816. Pagi l. c. p. 23. ſeq.

k) Eginh. Annal. ad a. 817.

l) Dieſes geſtehet ſelbſt Anton. Pagi Crit. Ann. Baron. ad a. 817. Franc. Pagi l. c. p. 27. und Muratori l. c. S. 563. fg. denen doch des Herrn D. C. W. F. Walchs Cenſura diplomatis, quod Ludov. Pius Paſchali conceſſiſſe fertur (Leipzig 1749. 4.) und die neueſte vergebliche Vertheidigung der Urkunde beym Cenni l. c. p. 83. ſeq. beyzufügen iſt.

zum Könige von Aqvitanien, und ſeinen dritten, Ludwigen, zum König in Bayern krönen. m)

Bernhard verſchwört ſich wider den Kaiſer.

Dieſe Erhebungen verurſachten großes Mißvergnügen bey Bernharden, der, als der einzige, obgleich uneheliche, Sohn des ältern Bruders Ludwigs, ein unſtreitiges Recht an das Kaiſerthum zu haben glaubte. Da er ſich nun nicht mit in der Erbfolge eingeſchloſſen fand, nahm er ſich auf Anrathen einiger Großen in Italien vor, ſich unabhängig zu machen. Er beſetzte daher alle Päſſe, die nach Italien führen, ſtark, und ließ ſich von den italiäniſchen Städten die Huldigung leiſten. Man ſtellete ihn Ludwigen noch etwas ſtrafbarer vor, als er wirklich war. Dieſer verſammlete daher eine große Armee, um in Italien einzubrechen.

Die Vornehmſten bey der Verſchwörung erſchraken über den geſchwinden Fortgang der kaiſerlichen, und wollten nichts weiter mit den Anſchlägen ihres Königs zu thun haben. Dieſer, da er ſich verlaſſen fand, begab ſich nach Chalons an der Saone, wo der Kaiſer damals ſich aufhielt, bekannte ſeine Verrätherey, und bat um Gnade. Ludwig hatte ſchon im voraus beſchloſſen, dieſen Aufruhr mit äußerſter Strenge zu beſtrafen. Nachdem er eine große Anzahl der Verſchwornen eingezogen hatte, darunter verſchiedne Biſchöffe waren, entſetzte er die letztern ihres Amts, und ließ allen Weltlichen die Augen ausſtechen, ſelbſt Bernharden nicht ausgenommen, der an dieſer Verwundung nach wenig Tagen 818 im

Sein Tod.

fünften Jahre ſeiner Regierung ſtarb. n) Der Kaiſer beweinte ſeinen Tod, und bedauerte es, daß er ſeine Räthe von dieſer Grauſamkeit nicht zurück gehalten hatte: er ſuchte ſie durch Allmoſen zu büßen.

Indem

m) Eginh. Annal. ad a. 817.

n) Id. ad a. 817. 818. Thegan. l. c. n. 22. 23. p. 280. Muratori l. c. S. 569.

Indem dieſes vorgieng, ward Grimoald, Fürſt von Benevent, im J. 817 von Radelchis, Grafen von Conza, und Sico, Gaſtalden von Agerenza, ermordet, worauf die Beneventaner den Sico zu ſeinem Nachfolger wählten. Sico wurde von Ludwigen beſtätigt, da er ſich gegen den Kaiſer erklärte, daß er an der Ermordung Grimoalds unſchuldig wäre, viele freundſchaftliche Geſinnungen blicken ließ, und ſie mit der Erbietung zum fernern Tribut unterſtützte. o) Da ſich Liudewit, Herzog von Niederpannonien, empörte, ſchickte Ludwig Balderichen, den er zum Herzoge von Friaul an des Cadalous Stelle ernannt hatte, der eben geſtorben war, im Jahr 819 gegen denſelben aus: Balderich ſchlug ihn auch beym Drauſluſſe aus Cärnthen zurück, und brachte im folgenden Jahre auch Crain unter des Kaiſers Gewalt. p) Sico wird Herzog von Benevent.

Suppo, Graf von Breſcia, ward 822 zum Herzoge von Spolet an des Vinigiſus Stelle ernannt, der, da er zu hohem Alter gelangt war, ſein übriges Leben im Kloſter zubringen wollte. q) Mittlerweile richteten zwo ſtreitige Parteyen großen Unfug in Italien an. Die eine ward heimlich von Paſchal aufgemuntert, des Kaiſers Oberherrſchaft zu läugnen, die andre vertheidigte ſie. Die Zwiſtigkeiten wurden ſo weit getrieben, daß der Pabſt zween vornehmen Prälaten, Theodor und Leo, im J. 823 die Augen ausſtechen ließ, weil ſie den Gehorſam gegen den Kaiſer gepredigt hatten. Da er ſich aber vor Ludwigs Unwillen fürchtete, der auch ſogleich Geſandten ernannte, welche dieſe Eingriffe in ſeine Rechte unterſuchen ſollten, ſchickte er ebenfalls Geſandte an den Kaiſer, Suppo wird zum Herzoge in Spolet ernannt. Unruhen zu Rom.

o) Erchempert. Hiſt. Langob. n. 9. Giannone l. c. S. 447.
p) Eginh. Annal. ad a. 819. 820.
q) Id. l. c. ad a. 822.

Kaiſer, ſich zu rechtfertigen, und verſicherte vor den kaiſerlichen Geſandten und vielen Biſchöffen eidlich, daß er an dieſer That keinen Antheil habe. Dem ungeachtet erklärte Paſchal diejenigen, die er auf ſolche Art beſtraft hatte, für Verräther gegen ihr Vaterlant, die ihren Tod verdienet hätten. Der Kaiſer begnügte ſich an dem Eide des Pabſtes, der kurze Zeit darauf 824 verſtarb. r) Die Wahl eines neuen Pabſtes war ſehr unruhig; endlich aber behielt Eugen der zweyte, den der Adel ſtark unterſtützte, vor demjenigen, den das Volk verlangte, die Oberhand, und wurde eingeweihet. s)

Lothar geht nach Italien. 824.

Ludwig, der die bisherigen Unordnungen zu Rom aufheben wollte, ſchickte ſeinen Sohn Lothar nach Italien, welcher vielen die ihnen von den Päbſten entzogenen Güter wiedergab, ſich über die Verfolgung der dem Kaiſer getreuen beklagte, und es ausmachte, daß künftig nach der alten Gewohnheit Richter vom Kaiſer ſollten abgeſandt werden, um jedermann zu ſeinem Rechte zu verhelfen. Suppo, Herzog von Spolet, ſtarb damals: daher wurde dieſe Würde dem Pfalzgrafen Adelharden dem jüngern verliehn, der aber ſeine Erhebung nur um wenige Monate überlebte. Ihm folgte Mauringus, Graf von Breſcia. Lothar gab zu Rom viele Verordnungen zur Erhaltung der Ruhe und der kaiſerlichen Oberherrſchaft, inſonderheit aber befahl er, daß der neue Pabſt allemal erſt vor den kaiſerlichen Geſandten eingeweiht werden ſollte, nachdem er vorher

r) Id. l. c. ad a. 823. 824. Thegan. l. c. n. 30. p. 281. Pagi Breviar. p. 31. ſeq. Paſchal iſt unter die Heiligen verſetzt worden; das Volk aber, das ihn haſſete, gab nicht zu, daß er in die Peterskirche begraben würde.

s) Eginh. Annal. ad a. 824.

her den Eid der Treue gegen den Kaiſer abgelegt hätte, welchen Eugen ſelbſt entwarf. t)

(Um dieſe Zeit, gegen das Jahr 826, griff Sico, Herzog von Benevent, die Neapolitaner an, und nöthigte dieſelben nach einigen Jahren, da ſie von dem Kaiſer nicht unterſtützt werden konnten, ihm nebſt ihrem Herzoge zinsbar zu werden. u) Der Pabſt Eugen ſtarb im Jahr 827. Er hat den abergläubiſchen Beweis der Unſchuld durch kaltes Waſſer eingeführt, dergleichen Proben es ſchon lange mehrere gab, die eigentlich Verſuchungen Gottes waren, von welchem man zum Vortheil der Unſchuld ein Wunder erwartete. v) Sein Nachfolger Valentin ſtarb nach wenigen Monaten. Darauf wurde Gregor der vierte gewählt, aber nicht eher eingeweiht, bis der kaiſerliche Geſandte nach Rom gekommen war, und die Wahl unterſucht hatte. w) Im Jahr 828 entſetzte Ludwig Balderichen, Herzog von Friaul, ſeiner Würde, weil er das Land gegen die Bulgaren nicht gehörig beſchützt hatte, und theilte die Regierung deſſelben unter vier Grafen. Der Statthalter von Corſica, Bonifacius, Graf von Lucca, wagte zwar eine kleine Landung in Africa; allein ſchon einige Jahre früher waren die Saracenen aus dieſem Lande zum erſten male in Sicilien erſchienen, und eroberten dieſe Inſel. x) S.)

t) Idem l. c. Aſtronomi vita et actus Ludov. Pii ad a. 824. beym Duchesne T. II. p. 303. Pagi Breviar. l. c. p. 35. 36. Baluz. Capit. R. Fr. T. II. p. 317. ſeq. Muratori l. c. p. 590.

u) Giannone l. c. S. 447. ſeq. Muratori l. c. S. 601.

v) Pagi Breviar. l. c. p. 41. ſq.

w) Eginh. Annal. ad a. 827. Vita et Act. Lud. P. ad a. eund.

x) Eginh. Annal. ad a. 828. Vita et Act. Lud. P. ad a. eund. Muratori l. c. S. 608.

Neue Eintheilung des kaiſerlichen Gebietes.

Da Judith, Ludwigs zweyte Gemahlin, ihm 823 einen Sohn, Carl, geboren hatte, ſuchte Ludwig denſelben auch zu verſorgen, und gab ihm mit Lothars Bewilligung 829 Alemannien (oder Schwaben und die Schweiz) und Rhätien, (das Land der Graubündter,) nebſt dem größten Theile von Burgund, und dem königlichen Titel. y) Er ſetzte zugleich Bernharden, Herzog von Languedoc, zum Hofmeiſter über denſelben, und räumte ihm eine große Gewalt ein. Beydes machte die Söhne der erſten Ehe mißvergnügt: ſie empörten ſich daher im Jahr 830, gereizt von vielen Großen und Geiſtlichen, welche der Kaiſerin alle die Anſtalten ſchuld gaben, und Bernhards Anſehen nicht ertragen konnten.

Sie veranlaßt einen Aufruhr.

Pipin, welcher König von Aqvitanien war, nahm mit Lothar Abrede wider ihren Vater. Als dieſer von der Verſchwörung hörte, ſchickte er die Kaiſerin in das Kloſter Laon, Bernharden nach Barcellona, und er ſelbſt begab ſich nach Compiegne, wo er gar bald alles ſein Anſehen verlor. Pipin nöthigte mit ſeinen Verſchwornen der Kaiſerin das Verſprechen ab, ſo lieb ſie ihr Leben hätte, wollte ſie den Kaiſer überreden, daß er die Regierung niederlegte, und ſich Zeit ſeines übrigen Lebens in ein Kloſter begäbe. Judith redete wirklich mit dem Kaiſer; aber allem Anſehen nach brachte ſie ihm dieſen Entſchluß nicht bey. Darauf mußte ſie ſelbſt den Schleyer annehmen. Lothar war unterdeſſen ebenfalls zu Compiegne angekommen, bemächtigte ſich der kaiſerlichen Würde, und hielt ſeinen Vater und Stiefbruder Carl in genauer Verwahrung. z)

Lud-

y) Thegan. l. c. n. 35. Nithard. de diſſenſionib. filior. Lud. Pii, ſ. Hiſt. L. I. ad a. 829. beym Ducheſne l. c. T. II. p. 360.

z) Thegan. l. c. n. 36. Nithard. l. c. ad a. 829. 830. 831. Vita et Act. Lud. Pii ad a. 830. p. 307.

Ludwig hatte Mönche zur Geſellſchaft bekommen, welche ihm ihre Lebensart anpreiſen ſollten. Die Mönche aber und andere redeten ihm zu, er möchte ſich bemühen, ſeine Gewalt wieder zu bekommen. Er ließ daher dem Pipin und ſeinem dritten Sohne Ludwigen antragen, ihr Gebiet zu vermehren, wenn ſie ihm zu dieſer Abſicht behülflich ſeyn wollten. Sie nahmen dieſes an, und der Kaiſer kam im Jahr 831 wieder zum Beſitz des Reichs, nachdem ein Reichstag zu Nimmegen war gehalten worden. Lothar mußte ſeine Anhänger ſelbſt verurtheilen, und ſich an Italien begnügen; doch mit der Bedingung, daß er ohne ſeines Vaters Vorwiſſen nichts unternehmen ſollte. Die Kaiſerin ſowohl als Bernhard kamen wieder an den Hof, und beyde rechtfertigten ſich wegen des Verbrechens, das ſie mit einander begangen haben ſollten. a)

Ludwig ſetzt ſich wieder in der Regierung feſt.

Der Kaiſer verfuhr bey dieſer ganzen Sache ſehr gelinde. Lothar bekam einen geringen Verweis, und es wurde kein einziger Aufrührer am Leben geſtraft. Allein dieſer Friede war nur von kurzer Dauer. Pipin bezeigte ſich zuerſt mißvergnügt, und wurde von Bernharden, den der Kaiſer ſeiner Bedienung entſetzte, noch mehr wider denſelben aufgewiegelt. Der Kaiſer ſchrieb deswegen im Jahr 832 einen Reichstag nach Orleans aus; allein plötzlich erfuhr er, daß auch Ludwig von Bayern die Waffen ergriffen habe.

Dieſer ſein jüngſter Sohn wurde vom Lothar angereizt, einige Unruhen zu ſtiften, die aber von dem Kaiſer gleich unterdrückt wurden. Pipin erſchien endlich auch, wurde aber wegen ſeines bisherigen Ungehorſams nach Trier geſchickt, wo er unter einer Bewachung eine Zeit lang bleiben ſollte. Unterwegs

Es bricht ein neuer Aufſtand aus.

a) Thegan. l. c. n. 37. Nithard. ad a. 831. Vita Lud. P. ad a. 830. p. 308.

wegs entkam er, und fand Mittel, in ſein Königreic[h] Aqvitanien zurückzukehren, und weit und breit her[-]um Ausſchweifungen zu begehen. b)

Pipin wird enterbt.

Der Kaiſer ward über dieſe Empörung entrüſte[t] und da ſein Zorn durch der Judith Vorſtellunge[n] unterhalten wurde, brachte ſie es mit leichter Müh[e] dahin, daß Pipin für enterbt erklärt, und ſein Kö[-]nigreich ſogleich Carln zugeſprochen ward. Lotha[r] ſollte überhaupt mit Carln ſich in das Reich theilen allein es fanden ſich ſo große Schwierigkeiten, da[ß] dieſe Einrichtung nicht zu Stande kam.

Der Pabſt ſchlägt ſich in das Mittel.

Endlich verbanden ſich Lothar, Pipin und Lud[-]wig im Jahr 833 wider ihren Vater, hauptſächlic[h] wegen der großen Gewalt, welche ihre Stiefmutte[r] über ihn hatte. Der Pabſt Gregor der vierte be[-]gleitete den Lothar, als eine Mittelsperſon zwiſche[n] dem Kaiſer und ſeinen Söhnen, nach Deutſchland. Allein ob er gleich dieſes vorgab, war er doch völlig auf der Seite der aufrühriſchen Söhne: daher ent[-]ſtand auch das Gerüchte, er komme darum in Per[-]ſon, um den Kaiſer und die Biſchöffe, welche es mit ihm hielten, in den Bann zu thun. Allein die frän[-]kiſchen Biſchöffe, welche dem Kaiſer getreu waren, ſchrieben dem Pabſte, er möchte von ſolchem Ver[-]fahren abſtehen, bey Strafe, ſelbſt in den Bann ge[-]than zu werden. Gregor kam in dem Lager der drey verbundenen Brüder im Elſaß an. c)

Ludwig wird von ſeinen Söh[-]nen gefangen genommen.

Ludwig, der ſich auf die Ergebenheit des Adels und der vornehmſten Biſchöffe des Reichs ver[-]ließ, zog mit ſeiner Armee aus, um die Aufrührer anzugreifen. Als er nahe bey ihrem Lager angekom[-]men war, das zwiſchen Baſel und Straßburg ſtand, verlangte der Pabſt bey ihm Gehör, wurde aber

b) Vita Lud. Pii ad a. 832. Thegan. n. 39. 40.
c) Vita et Actus Lud. P. ad a. 832. 833. Nithard. ad a. 833.

aber nicht zum beſten empfangen, und kehrte darauf zu dem Lothar zurück. Dieſer hatte die Zeit weit beſſer angewandt, als ſein ehrlicher Vater: denn er hatte die Gemüther aller Soldaten verderbt, daß ſie haufenweiſe zu ſeiner Armee übergiengen. Dadurch wurde Ludwig genöthiget, ſich an ſeine Söhne zu ergeben, in der Hoffnung, ſie würden ihm und den ſeinigen ehrerbietig begegnen. Allein kaum war er in der Rebellen Lager angelangt, ſo wurde er in genaue Verwahrung genommen, und abgeſetzt. Seine Gemahlin ſchickten ſie nach Tortona, und ſeinen Sohn Carl in das Kloſter Prüm. Der Pabſt mißbilligte dieſes Verfahren wenigſtens dem Anſcheine nach, und gieng nach Rom zurück. Die drey Brüder aber theilten das Reich unter ſich. d)

Lothar, der nunmehro Kaiſer war, führte ſeinen Vater gefangen mit ſich fort, und ließ zu Compiegne verſchiedene Biſchöffe von ſeinen Anhängern zuſammenkommen, welche denſelben wegen vieler vermeynter Verbrechen verurtheilten, Kirchenbuße zu thun, und des Reichs verluſtig erklärten: worauf ihn Lothar in einer engen Gefangenſchaft hielt. Dieſes unmenſchliche Verfahren brachte deſſen beyde andre Söhne auf: ſie forderten ihres Vaters Freyheit, deſſen Unglück ihm noch viele andre Freunde gemacht hatte; und dieſe, denen ſein Zuſtand Mitleiden erregte, faßten Maaßregeln zu ſeiner Wiedereinſetzung. Da ſich Lothar in der Nothwendigkeit fand, ſich zu unterwerfen, verſchaffte er ſich im Jahr 834 auf die Bedingung Gnade, daß er in ſein eignes Königreich zurückgehen, und niemals wieder ohne des Kaiſers Erlaubniß über die Alpen kommen ſollte. e)

Er gelangt wieder zum Reiche.

d) Thegan. n. 42. Vita Ludov. Pii ad a. 833.
e) Thegan. n. 43. ſeq. Vita Ludov. Pii et Nithard. ad a. 833. 834.

Lothar gab ſchon im Jahr 836 ſeinem Vater und dem Pabſte neue Urſachen zu klagen, indem er das Gebiete des leztern beunruhigte. Ludwig aber ermahnte ihn ernſtlich, vielmehr einen Beſchützer der römiſchen Kirche abzugeben. f)

Lothar wird Kaiſer.

Da Pipin, König von Aqvitanien, 838 ſtarb, ließ der Kaiſer den Lothar aus Italien holen, und theilte das Reich zwiſchen ihm und ſeinem Stiefbruder Carl. g) Darauf gieng er wieder nach Italien zurück. Als aber ſein Vater im Jahr 840 mitten auf dem Feldzuge gegen ſeinen Sohn Ludwig, der, wegen jener Theilung unzufrieden, ſich empört hatte, ſtarb, zog Lothar nach Frankreich, und ward daſelbſt als Kaiſer aufgenommen und erkannt. Mit der von ſeinem Vater getroffnen Theilung des Reichs nicht zufrieden, in welcher er, außer Italien, die Schweiz, Elſaß, Schwaben und andere Länder bis an die Maaß bekommen hatte, fieng er auch an ſich denjenigen Theil davon zuzueignen, der Carln ausgeſezt war. Dadurch ward der lezte genöthigt, ſeinen Bruder Ludwig, König in Bayern, um Hülfe zu bitten. Dieſer ſchloß mit ihm ein Bündniß, ſie lieferten zuſammen dem Lothar 841 bey Fontenay, in der Gegend von Auxerre, ein Treffen, ſchlugen ihn nach einer ſehr blutigen Schlacht auf das Haupt, und nöthigten ihn, ſich nach Vienne zurückzuziehen. h)

Das Reich wird abermals getheilt.

Die ſieghaften Brüder verfolgten ſogleich dieſe Vortheile, nahmen Lothars ganzes Gebiete in Deutſchland weg, theilten es unter ſich, und brachten die Biſchöffe und Großen dahin, den Ausſpruch zu thun, daß es Lothar verwirkt hätte. Dieſer, da er

f) Vita Ludov. Pii ad a. 835.
g) Ead. ad a. 838. Nithard. ad a. 839.
h) Nithard. Hiſt. L. II. p. 364-370. Annal. Fuldenſ. ad. a. 840. 841. beym Duchesne T. II. p. 547. ſeq.

er ſie ſo ſtark unterſtützt fand, bat um Frieden, und unterwarf ſich einer andern Theilung des Reichs, welche durch den Vergleich zu Verdun an der Maaß im Jahr 843 unter die drey Brüder zu gleichen Theilen getroffen ward. Lothar führte den Titel als Kaiſer, behielt, außer Italien, alle Länder zwiſchen dem Rhein und der Maaß, bis an das Weltmeer, Provence, Savoyen, die Schweiz und Graubündten; Ludwig bekam als König von Deutſchland, alle Länder an der öſtlichen Seite des Rheins, nebſt Maynz, Worms und Speyer; und Carl wurde als König in Frankreich erkannt. i)

Sergius der II. wird zum Pabſte gewählt.

Indem ſolchergeſtalt Lothar in Deutſchland zu ſchaffen hatte, ernannte er ſeinen älteſten Sohn Ludwig zum König in Italien, und ſchickte ihn mit einer Armee in dieſes Land, um die Gültigkeit der Wahl Sergius des zweyten zu unterſuchen, der im Jahr 844 zum Nachfolger des verſtorbenen Gregors war erwählt, und ohne Lothars Beſtätigung eingeweihet worden. Dieſe Armee brachte viele Einwohner des päbſtlichen Gebietes ums Leben. Sergius empfieng inzwiſchen Ludwigen mit aller der Achtung, die ſeine Vorfahren geäußert hatten; er erkannte die Macht und Oberherrſchaft des Kaiſers, und ward von ihm als Pabſt beſtätigt. Darauf wurde Ludwig vom Pabſte zum Könige von Italien gekrönt, und nahm, als Gevollmächtigter, den Römern den Eyd der Treue für den Kaiſer ab, bemühte ſich aber vergebens, daß ihm derſelbe, als Könige von Italien, geleiſtet werden möchte. k) Ludwig verordnete auch, daß man ſich in Zukunft nach dem vorhin gegebnen Geſetze achten ſollte, vermöge deſſen die Päbſte nicht

i) Nithard. Hiſt. L. IV. p. 377. ſeq. Annal. Bertin. ad a. 843.

k) Annal. Bertin. ad a. 844. Pagi Breviar. T. II. p. 55. ſeq.

nicht eher ſollten geweiht werden, als bis ſie vom Kai- ſer beſtätigt wären.

Ludwig hatte bey ſeiner Ankunft zu Rom ſei- ne Armee, die aus Franken und Lombarden beſtand, außerhalb der Stadt in Qvartiere legen laſſen. Si- fuhr darauf fort, große Unordnungen zu begehen. Die Römer, welche die Urſachen nicht einſahen, be- fürchteten, Ludwig hätte Auftrag, Rom einzuneh- men. In dieſen Muthmaßungen beſtärkte ſie gewiſ- ſer maßen die Ankunft Siconulphs, Fürſten von Benevent, mit einer ſtarken Armee, der, wie ſie argwohnten, abgeſchickt ſeyn würde, Ludwigen im Nothfalle zu verſtärken. Allein dieſe Furcht ward kurz darauf durch eine Erklärung Ludwigs geſtillt, der ein ſolches Verfahren mißbilligte, und die Beför- derer und Urheber ſolcher Unordnungen beſtrafte.

Unruhen in Benevent, und Einfälle der Saracenen.

Eine fernere Beſtätigung war der friedliche Abzug Siconulphs, der, wie es ſcheint, bloß darum ge- kommen war, ſich mit Ludwigen wegen der gegen- wärtigen Angelegenheiten des Herzogthums Bene- vent zu beſprechen. Radelchis war ſeit 839 Fürſt von Benevent; allein im Jahr 840 wurde Siconulph, der Bruder des vorigen Herzogs Si- card, zu Salerno ebenfalls zum Herzoge ausgeru- fen. Um ſich gegen denſelben zu behaupten, verband ſich Radelchis mit den Saracenen, welche ſich bey dieſer Gelegenheit in Bari und Tarent feſt ſetzten, auch ganz Calabrien und Apulien verwüſteten. l)

Die Saracenen ſetzten ſich endlich in Calabrien feſte, liefen im Jahr 846 mit einer ſtarken Flotte in die Tiber ein, plünderten die Peterskirche, welche noch außerhalb Rom lag, und verheerten die ganze umlie- gende

l) Annal. Bertin. ad a. 842. 844. Muratori l. c. S. 650. fg. Th. V. S. 7. fg. Giannone l. c. S. 454. fg. 470. fg. Von der Furcht der Römer und Ludwigs Erklärung ſchweigen die mir bekannten Schriftſteller.

gende Gegend auf das grauſamſte. Ludwigs und der italiäniſchen Fürſten Bemühungen, ſie zurück zu ſchlagen, liefen ziemlich ſchlecht ab. m) Im Jahr 847 ſtarb Sergius II. An ſeine Stelle wurde Leo IV. gewählt, und da ſie auf die kaiſerliche Genehmhaltung wegen der damaligen traurigen Umſtände nicht warten konnten, weihten ihn die Römer ohne dieſelbe, doch mit Bezeugung ihrer Treue gegen den Kaiſer, ein. n)

Ludwig gieng gegen das Jahr 848 mit einer Armee nach Benevent, hatte einiges Glück wider die Saracenen, und endigte die alten Händel dieſes Fürſtenthums, indem er es zwiſchen Radelchis und Siconulph (andere ſchreiben, erſt 850 oder 851) theilte. Allein da Capua ſich der Herrſchaft des letztern bald entzog, entſtanden drey Fürſtenthümer ſtatt eines: Benevent, Salerno und Capua. o) Darauf ließ er im J. 850 eine Verſammlung von Biſchöffen zu Pavia halten, bey welcher der Erzbiſchoff von Meyland, der Patriarch zu Aqvileja und der Biſchof von Jvrea den Vorſitz hatten. Sie machten nützliche Verordnungen, beſonders über das Verhalten der Geiſtlichkeit, und Ludwig fügte noch einige hinzu. In eben dieſem Jahre ließ ihn ſein Vater zu Rom zum Kaiſer krönen. p)

Ludwig giebt heilſame Befehle.

Indem der Pabſt die römiſchen Küſten und Gegenden wider die Saracenen befeſtigte, und dieſe noch immer in das Beneventaniſche ſtreiften, wurde Ludwig 855 durch die Klage beunruhigt, die wider einen gewiſſen Gratian angebracht ward, der als

Gratians Händel.

m) Annal Bertin. ad a. 846. Muratori. Th. V. S. 23. fg.

n) Anaſtaſ. in vita Leon. IV. p. 231. ed. Murator. Pagi Breviar. T.II. p. 63.

o) Annal. Bertin. ad a. 848. Muratori l. c. S. 30. fg. Giannone l. c. S. 471.

p) Annal. Bertinian. ad a. 850. Muratori l. c. S. 35. 36.

als Superiſta von Rom einen anſehnlichen Rang, vermuthlich unter den päbſtlichen Räthen, bekleidete, und, wie man ihn beſchuldigte, ſich mit dem griechiſchen Kaiſer verbinden wollte, um die Franzoſen aus Italien zu vertreiben. Ludwig kam ſogleich mit einigen Kriegsvölkern nach Rom, um Gericht über denſelben zu halten. Gratian aber that nicht nur in einer feyerlichen Verſammlung, die zu ſeinem Verhör angeſtellt wurde, ſeine Unſchuld dar, ſondern überzeugte auch ſeinen Kläger der Verläumdung, worauf ihm derſelbe übergeben, aber auf Fürbitte des Kaiſers beym Leben erhalten wurde. Leo ſtarb noch in eben dieſem Jahre. q) Zwey Stücke von Briefen, die er an Lothar und Ludwigen geſchrieben hat, ſind merkwürdig. In dem einem verſichert er ihnen, daß er ihre und ihrer Vorgänger Geſetze treulich halte; in dem andern aber unterwirft er ſich dem Ausſpruche der kaiſerlichen Geſandten, und bittet, daß dieſelben ja nach Rom möchten geſchickt werden, um die päbſtlichen Angelegenheiten zu unterſuchen. qq)

Fabel von der Päbſtin Johanna.

(Nach einer alten, viele Jahrhunderte hindurch geglaubten Erzählung, folgte auf dieſen Pabſt noch im Jahr 855 eine verkleidete Weibsperſon, unter dem Namen Johann des VIII. und regierte zwey Jahre, wurde aber durch ihre Entbindung entdeckt, und ſtarb gleich darauf. Allein ſeit hundert Jahren haben die gelehrteſten Männer unter den Proteſtanten ſelbſt erkannt, daß dieſe Erzählung weder auf einem gewiſſen Zeugniſſe alter Schriftſteller beruhe, noch am wenigſten mit der päbſtlichen Geſchichte und Zeitrechnung vereinigt werden könne: in Anſehung der letztern iſt inſonderheit das Zeugniß eines gleichzeitigen Schriftſtellers, Hincmars, Erzbiſchofs von Rheims,

q) Anaſtaſ. Bibl. in vita Leonis IV. p. 246. apud Murator.

qq) Gratian. Decr. Diſt. X. c. 9.

Rheims, deſſen Abgeordnete noch beym Leben des Leo aus Frankreich abreiſeten, und bey ihrer Ankunft zu Rom Benedict den III. antrafen, r) entſcheidend. Es liegt zwar eben nicht viel daran, genau zu wiſſen, um welche Zeit dieſe Fabel aufgekommen ſey. Wenn ſie gleich, wie es doch wahrſcheinlich iſt, nicht ſchon im eilſten Jahrhunderte vom Marianus Scotus ſollte erzählt worden ſeyn; ſo iſt es doch genug zu ſehen, daß ſie vom dreyzehnten Jahrhunderte an von einer großen Menge Schriftſteller ohne allen Widerſpruch beygebracht wird. Unterdeſſen iſt es glaublich, daß die päbſtliche Geſchichte des zehnten Jahrhunderts, da ſo lange Zeit einige laſterhafte Weibsperſonen zu Rom alle Gewalt in den Händen hatten, Gelegenheit gegeben habe, eine Päbſtinn Johanna zu erdichten. rr) S.)

(Benedict der Dritte wurde im Jahr 855 zum Pabſte gewählet, und die Römer ſchickten einen Biſchof und einen General an die beyden Kaiſer, um ihre Einwilligung zu dieſer Wahl zu erlangen. Dieſe Ab- Wahl des Pabſtes Benedict des III.

r) Hincm. Rhem. Oper. T. II. 298. ed. Sirmond.

rr) Zween reformirte Gelehrten ſind noch immer die vornehmſten, welche wider und für die Wahrheit dieſer Erzählung geſtritten haben. David Blondel griff ſie zuerſt mit vieler Gelehrſamkeit an, in einem franzöſiſchen Buche, das nach ſeinem Tode vom Curcelläo lateiniſch mit der Aufſchrift herausgegeben wurde: De Johanna Papiſſa, ſeu famoſae quaeſtionis, an foemina ulla inter Leonem IV. et Bened. III. Rom. Pontif. media ſederit, ἀνάκρισις, Amſt. 1657. 4. Friedrich Spanheim hingegen hat alles geſammlet und genutzt, was zur Beſtätigung derſelben geſagt werden kann in Diſquiſ. hiſtor. de Papa foemina, welche nach Jac. L'enfants franzöſiſcher Ueberſetzung und ſehr vermehrt 1736. im Haag in 2 Duodezbänden zum dritten mal, unter dem Titel: Hiſtoire de la Papeſſe Jeanne, erſchienen iſt. Ich werde mit niemandem ſtreiten, der dieſe Erzählung mehr für ein hiſtoriſches Problem, als für eine erwieſene Fabel hält.

Abgeordneten aber ließen ſich unterwegens für den abgeſetzten Presbyter Anaſtaſius, den eine andere Partey auf den päbſtlichen Stuhl ſetzen wollte, einnehmen, und brachten auch den Kaiſer Ludwig auf ſeine Seite. Da alſo die Geſandten deſſelben nach Rom kamen, ſuchten ſie es dahin zu bringen, daß Anaſtaſius feyerlich gewählt würde. Doch die Standhaftigkeit, mit welcher faſt ganz Rom Benedicten zugethan blieb, machte, daß ſie dieſen endlich in ſeiner Würde beſtätigten. s) S.)

Tod des Kaiſers Lothar.

(Zu eben dieſer Zeit, im September des Jahrs 855, ſtarb der Kaiſer Lothar, nachdem er vorher das Reich unter ſeine drey Söhne getheilt hatte. Ludwig der zweyte, welcher bereits Kaiſer war, behielt das Königreich Italien. Lothar der zweyte bekam die Länder zwiſchen dem Rheine, der Moſel, Maas und Schelde, welche ſeitdem von ihm das lotharingiſche Königreich hießen, und Carln hinterließ er Provence. Der Kaiſer war mit dieſer Theilung nicht zufrieden, weil er Italien ſchon von Ludwig dem Frommen erhalten hatte; allein ſeines Vaters Brüder bezeigten ſich nicht geneigt, ihm auf Koſten ſeiner Brüder mehr zu verſchaffen: er blieb alſo ruhig in Italien. t) S.)

Nicolaus der I. wird Pabſt.

(Als er im Jahr 858 den Todt Benedict des dritten hörte, begab er ſich ſogleich nach Rom, um alle Unruhe bey der neuen Wahl zu verhüten. Er verhalf in der That Nicolaus dem erſten auf den päbſtlichen Stuhl, u) einem geſchickten aber ſehr herrſchſüchtigen Manne. Da derſelbe den Kaiſer nach deſſen Rückreiſe von Rom beſuchte, gieng ihm dieſer entgegen, und führte das Pferd, worauf der Pabſt

s) Anaſtaſ. in vita Bened. III. p. 247. ſeq. ed. Murator.
t) Annal Bertin. ad a. 855. 856. Muratori l. c. S. 51.
u) Annal Bertin. ad a. 858.

Pabſt ſaß, eine Zeit lang beym Zügel: v) ein Zeichen der Ehrerbietung, welches Ludwig und manche ſeiner Nachfolger nur einem ehrwürdigen Biſchof zu erweiſen glaubten, allein nicht merkten, wie ſehr ſie dadurch den weltlichen Stolz dieſes fürſtlichen Lehrers ſtärkten. Der Kaiſer vermehrte kurz darauf ſein Gebiete mit Genf, Lauſanne, Sion im Walliſerlande, und den dazu gehörigen Bißthümern, Klöſtern und Grafſchaften, welche ihm ſein Bruder Carl abtrat. w) Allein die Dänen oder Normänner, welche bisher Frankreich verwüſtet hatten, landeten nunmehro auch in Italien, und plünderten Piſa im Jahr 860 aus. x) S.)

(Unterdeſſen verſäumte der Pabſt keine Gelegenheit, ſein Anſehen zu behaupten und zu vergrößern. Die römiſchen Biſchöffe thaten überhaupt in dieſem Jahrhunderte einen gewaltigen Schritt zur höchſten Macht über die europäiſche Kirche durch die falſchen Dekretalen, welche unter dem Namen eines gewiſſen Iſidor, gegen den Anfang dieſes Jahrhundertes, zum Vorſchein kamen. Es ſollten dieſes Briefe und Verordnungen der römiſchen Biſchöffe aus den erſten ſechshundert Jahren ſeyn; ſie wurden aber erſt im achten Jahrhunderte aufgeſetzt, um dieſen Biſchöffen ganz neue Vorrechte zu verſchaffen. Man nahm ſie ohne Argwohn an: und daher entſtand ein bisher unbekanntes Kirchenrecht, der wahre Grund ſo vieler Anſprüche der römiſchen Päbſte auf eine unumſchränkte Gewalt in geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten.

Iſidors Dekretalen.

v) Anaſtaſ. in vita Nicol. I. p. 253.

w) Annal. Bertin. ad a. 859. welche ſtatt Carln, Lothar ſetzen.

x) Ann. Bert. ad a. 860.

ten. Der Betrug, der damit vorgegangen war, iſt erſt in den neuern Zeiten entdeckt worden. y) S)

Händel des Pabſtes.

Nicolaus bediente ſich dieſes und anderer günſtigen Umſtände ſeiner Zeiten mit dem größten Eifer. Lothar der II., König von Lothringen, verſtieß im J. 862 ſeine Gemahlin Thietberga oder Theutberga, und vermählte ſich mit der Waldrada. Die erſtere beklagte ſich darüber bey dem Pabſte, welcher ihr zum Beſten eine Kirchenverſammlung zu Metz im Jahr 863 halten ließ. Allein da der Ausſpruch derſelben dem Könige günſtig war, erklärte er denſelben für ungültig, und ſetzte ſogar die Erzbiſchöffe von Cölln und Trier, welche ihm ſolchen überbrachten, von ihrer Würde ab: die erſte Anmaßung dieſer Art, die von den Päbſten an deutſchen Biſchöffen ausgeübt worden iſt. Dieſe Prälaten ſuchten dagegen bey dem Kaiſer Ludwig dem II. Hülfe: er gieng auch im J. 864 mit einem Heere nach Rom, welches daſelbſt viele Ausſchweifungen und Gewaltthätigkeiten begieng; allein das gute Vernehmen zwiſchen ihm und dem Papſte wurde gleich wieder hergeſtellt, und Nicolaus nöthigte im folgenden Jahre Lotharn, die Theutberga wieder zur Gemahlin anzunehmen. z) Auf der andern Seite nahm er ſich des abgeſetzten Patriarchen von Conſtantinopel, Ignatius, wider ſeinen Nachfolger Photius an, und that dieſen im J. 862 auf einer römiſchen Kirchenverſammlung in den Bann. Allein Photius begegnete ihm im J. 866

y) Dieſes hat ſonderlich David Blondel in dem Buche: Pſeudo-Iſidorus et Turrianus vapulantes, Genev. 1628. 4. ſo überzeugend gethan, daß ſeitdem ſelbſt römiſch-catholiſche Schriftſteller es nicht gewagt haben, dieſe Dekretalen als ächt zu vertheidigen.

z) Anaſtaſ. in Nicol. I. p. 257. apud Murator. Pagi Breviar. T. II. p. 94. ſq. vorzüglich aber Annal. Bertinian. ad a. 862. 863. 864. wo man die merkwürdige Schrift der beyden Erzbiſchöffe gegen den Pabſt leſen kann.

J. 866 auf gleiche Art: zugleich beſchuldigte er die römiſche Kirche vieler Irrthümer, unter welche er insonderheit das Faſten am Sonnabende, das eheloſe Leben aller Geiſtlichen, und die Lehre vom Ausgange des heiligen Geiſtes vom Sohne Gottes, rechnete. Von dieſer Zeit an haben die Streitigkeiten zwiſchen der morgenländiſchen und römiſchen Kirche niemals wider aufgehöret, und ſich bald in eine gänzliche Trennung derſelben verwandelt. Nicolaus, der ſie nicht weniger angefeuert hatte als Photius, ſtarb im Jahr 867. a) S.)

Der Kaiſer Ludwig gieng unterdeſſen im Jahr 866 wider die Saracenen zu Felde, welche das Herzogthum Benevent ungehindert verwüſteten. Er wurde im folgenden Jahre von ihnen geſchlagen, und im J. 869 mußte er auch die Belagerung von Bari aufheben, bis er endlich dieſe Stadt im J. 871 eroberte. b) Da mittlerweile ſein Bruder, der König Lothar, im J. 869 geſtorben war, ſuchte der Kaiſer ſeine Anſprüche auf die Länder deſſelben zu behaupten. Allein Carl der kahle, König in Frankreich, bemächtigte ſich derſelben ſogleich. Er ward von dem Pabſte Hadrian dem II. ermahnt, ſie ſeinem Neffen, dem Kaiſer, wiederzugeben; aber alles vergebens. Darauf krönte der Pabſt Ludwigen zum Könige von Lothringen, (denn dieſen Namen führten die ſtreitigen Länder,) damit er dadurch ſein Recht verſtärken möchte. Carl wußte wohl, daß Ludwigs Gebiete zu ſehr von den Saracenen bedrängt ward, als daß er ſeinen Anſpruch mit Gewalt der Waffen ausführen könnte. Hingegen war er genöthigt, mit Ludwigen, Könige von Deutſchland,

Krieg mit den Saracenen.

Lothars Tod.

 jene

a) Anaſtaſ. l. c. p. 256. ſq. Pagi l. c. p. 85. ſq. Photii Epiſt. (Lond. 1651. fol. p. 47. ſq.)
b) Annal. Bertin. ad a. 869. ſq. Muratori l. c. S. 81. fg.

jene Länder zu theilen, ob er gleich eben ſo wenig Recht als Carl an dieſelben hatte. c)

Der Kaiſer wird gefangen. 871.

Im Jahre 871 fand ſich der Kaiſer Ludwig in mancherley Schwierigkeiten verwickelt. Die Saracenen waren in Calabrien und Sicilien noch ſehr mächtig. Der griechiſche Kaiſer Baſil, dem die Vermählung ſeines Sohns mit Ludwigs Tochter fehlgeſchlagen war, erklärte ſich wider ihn, verſagte ihm den Titel eines Kaiſers und Königs, und traf einen geheimen Vergleich mit Adelgiſus, Fürſten von Benevent, der verrätheriſcher weiſe Ludwigen überfiel, und zum Gefangnen machte; er konnte auch nicht eher wieder zu ſeiner Freyheit gelangen, als bis er ſich durch einen Eyd verbindlich gemacht hatte, niemals wieder in das Gebiete von Benevent zu kommen. Ludwig hatte kurz vorher Capua belagert, welches ſich nebſt andern Städten empört hatte, und ſtarke Gegenwehr that. Als es auf das äuſſerſte gebracht war, wirkte ihm der Biſchoff Landulphus Verzeihung aus, indem er mit den Einwohnern vor dem Kaiſer erſchien, die, um leichter begnadigt zu werden, den Leib des heiligen Biſchoffs Germanus vor ihn trugen. d) Der Pabſt ſprach Ludwigen von dem dem Adelgiſus gethanen Eyde los. Der Kaiſer ſchickte darauf ein Kriegsheer gegen die Saracenen, welche genöthigt wurden, die Belagerung von Salerno aufzuheben; im folgenden Jahre aber gieng er ſelbſt vor Benevent, um ſich am Adelgis zu rächen, den aber der Pabſt mit Ludwigen ausſöhnte. e)

Der

c) Annal. Bertin. ad a. 869. 870. 871. 872. Annal. Metenſ. ad a. 871. apud Duchesn. T. III. p. 313. ſq. Muratori l. c. S. 93. fg. S. 111.

d) Annal. Bertin. et Metenſes ad a. 871.

e) Annal. Bertin. ad a. 873. Annal. Metenſ. ad a. 872. Giannone l. c. S. 477. fg. Muratori l. c. S. 112. fg. 118. fg.

Der Kaiſer ſuchte noch immer ſein Recht auf Lothringen zu behaupten. In der That trat ihm endlich der König von Deutſchland ein Stück davon ab. Allein Carl in Frankreich war ſo wenig zu einer gleichen Gerechtigkeit zu bewegen, daß er vielmehr dem Pabſte eine harte Antwort darüber gab, worauf ſich dieſer genauer mit ihm verband, und ihm heimlich das Kaiſerthum verſprach, wenn Ludwig würde geſtorben ſeyn. f) Der Kaiſer ſtarb auch im Jahr 875, und ward zu Meyland beygeſetzt. Er verließ bloß eine Tochter, Hermengarde, welche nachmals die Gemahlin des Herzogs Boſo, zuletzt Königs von Burgund, wurde. Obſchon Ludwig ein gütiger, wohlmeynender Fürſt, und tapfer von Perſon war, der das untere Italien großentheils von den Saracenen befreyte; wird er doch mit Rechte beſchuldigt, er habe, aus Mangel an Muthe, die Päbſte den Grund zu jener Größe legen laſſen, die nachher den Nachfolgern Carls des großen ſo ſchädlich ward. g)

Tod des Kaiſers Ludwigs II. 875.

Nach Ludwigs Abſterben wurde ſowohl Carl der kahle, König in Frankreich, als ſein älterer Bruder, Ludwig, König von Deutſchland, von den italiäniſchen Fürſten eingeladen, nach Italien zu kommen; Carl kam zuerſt, noch im Jahr 875, mit einem Heere. Es widerſetzte ſich ihm aber ein anders unter Carln dem dicken, dem Sohne Ludwigs, Königs von Deutſchland. Anfänglich war Carl der kahle ſieghaft. Als aber Carlomann, ein andrer von Ludwigs Söhnen, mit einer neuen Armee ankam, und Carl ihn vergebens zurückzuhalten ſuchte, ſchloſſen ſie, nachdem Carlomann viele prächtige Ge-

Carl der kahle rückt in Italien ein.

f) Muratori l. c. S. 108 fg.

g) Annal. Fuldenſ. et Bertin. ad a. 875. Annal. Metenſ. ad a. 874. Die von den Verfaſſern vorgebrachte Beſchuldigung trifft nicht ihn, ſondern ſeinen Nachfolger, Carln den Kahlen.

Geſchenke von ihm angenommen hatte, einen Vergleich, kraft deſſen Italien Ludwigen verbleiben, und beyde Armeen unterdeſſen dieſes Reich räumen ſollten. Carlomann kam von ſeiner Seite dem Vergleiche nach. Carl aber zog, unter dem Vorwande, er wäre vom Pabſte eingeladen worden, nach Rom, wo er die kaiſerliche Crone empfangen ſollte. h)

Er wird zum Kaiſer gekrönt.

Das war eine ſehr günſtige Gelegenheit für die römiſchen Biſchöffe, und für die italiäniſchen Fürſten. Jene maßten ſich nun ſeit dieſer Zeit das Recht an, die kaiſerliche Würde und das Königreich Italien nach ihrem Gefallen zu vergeben, worinne es ihnen, wegen der Zwiſtigkeiten der Nachkommen Carls des großen unter einander, lange gelungen iſt. Dieſe aber fiengen an, die Kaiſer und Könige von Italien ſelbſt zu wählen. Carl beſchenkte den Pabſt und den römiſchen Senat reichlich: allem Anſehen nach that er ihnen auch viele Verſprechungen, und wurde darauf am Weihnachtstage des Jahrs 875 zu Rom zum Kaiſer gekrönt. Im folgenden Jahre hielt er einen italiäniſchen Reichstag zu Pavia, auf welchem er von den Ständen als König erkannt wurde. Sigonius ſetzt hinzu, doch ohne es zu beweiſen, daß Carl darauf von dem Erzbiſchoffe zu Meyland Anspertus zum Könige der Lombardey ſey gekrönt worden. Indem Carl dieſe ſcheinbaren Ehrenbezeugungen in Italien erhielt, verwüſtete der König von Deutſchland ſein franzöſiſches Gebiete, um ihn zu nöthigen, daß er ihm Italien überließe, zog ſich aber bald aus Mitleiden gegen das Land zurück, und ſtarb 876. Carl beſaß damals in Italien wenig wirkliche Macht,

h) Annal. Fuldenſ. ad a. 875. Die Annal. Bertin. ad a. 875. erzählen zwar, Carlomann ſey von Carln genöthigt worden, um Friede zu bitten; allein der franzöſiſche Verfaſſer dieſer Jahrbücher verdienet nicht ſo viel Glauben bey einer für den König von Frankreich nicht rühmlichen Geſchichte, als jene Deutſchen.

Macht, ſondern ward vielmehr wegen ſeiner niedrigen Demüthigung vor dem Pabſte verachtet. i)

Er ernannte unterdeſſen den Boſo, mit deſſen Schweſter er vermählt war, zum Herzoge in der Lombardey, und gewiſſer maßen zum Vicekönige während ſeiner Abweſenheit. Den Grafen Vido erhob er zum Herzoge von Spoleto, und den Grafen Berengar zum Herzoge von Friaul. Darauf gieng er nach Frankreich zurück, welches er in ſehr elendem Zuſtande fand. Mittlerweile ſtiftete Albert oder Albericus, Graf von Toſcana, mit dem Grafen Lambert, der ebenfalls über einen Theil von Spoleto Herzog war, eine Verſchwörung wider den Pabſt, weil dieſer nicht, wie ſie verlangt hatten, einen Italiäner auf den kaiſerlichen Thron hatte erheben wollen. Mit ihnen verband ſich Formoſus, Biſchoff von Porto, und ein vornehmer päbſtlicher Hofbedienter, Gregor. Es könnte Alberten ſein Anſchlag gelungen ſeyn, indem Carl außer ſtande war, nach Italien zurückzuziehen, wenn nicht die Ungläubigen zu Tarent, nachdem ſie eine neue Verſtärkung erhalten, das Gebiet von Benevent und die umliegende Gegend geplündert, ein Bündniß mit den beſtürzten Einwohnern von Salerno, Amalfi, Gaeta und Neapolis geſchloſſen, und mit dieſen bereits angefangen hätten, die römiſchen Küſten zu beunruhigen. k) Misvergnügen und Unruhen in Italien.

Der Pabſt bat Carln eifrig um Hülfe. Allein dieſer lag nicht nur krank, ſondern war auch in eben dieſem Jahre 876 von dem Könige von Deutſchland, Ludwig dem jüngern, zweytem Sohne Ludwigs Der Papſt iſt in Bedrängniß.

i) Annal. Fuldenſ. ad a. 875. 876. Annal. Bertin. et Metenſ. ad a. eund. Sigon. de Regno Ital. Lib. V. p. 132. ſq. Muratori l. c. S. 131. fg.

k) Sigon. l. c. p. 133. und von den Saracenen, Muratori l. c. S. 136.

des I., in deſſen Länder er eingefallen war, geſchlagen worden. l) Carl konnte demnach weiter nichts thun, als daß er den Herzogen von Spoleto und einigen andern italiäniſchen Fürſten, die von ihm abhängig waren, Befehl zuſchickte, dem Pabſte beyzuſtehen. Sie überredeten den Fürſten von Salerno, ſein Bündniß mit den Ungläubigen abzubrechen. Sergius aber, Fürſt von Neapolis, zog ihre Freundſchaft der Chriſten ihrer vor, und ward dazu heimlich von Adelgiſus, Herzoge von Benevent, und von Lamberten, des Herzogs von Spoleto Bruder, aufgemuntert. Der Pabſt that ihn deswegen in den Bann, worauf Sergius den Guaiferius, Fürſten von Salerno, angriff; dieſer aber ließ auf Befehl des Pabſtes die neapolitaniſchen Gefangenen enthaupten. Der Fürſt von Neapolis ward von ſeinem eignen Bruder, Athanaſius, Biſchoffe dieſer Stadt, über welche er auch die weltliche Oberherrſchaft zu erlangen ſuchte, gefangen genommen: er ließ ihm die Augen ausſtechen, und ſchickte ihn gefangen nach Rom. Der Pabſt lobte dieſe That, und Athanaſius wurde nun Fürſt und Biſchoff von Neapolis zugleich. m)

Carls des kahlen Tod. 877.

Dieſer Begebenheiten ungeachtet hatten die Saracenen noch immer großen Fortgang in Italien, und dem Pabſte war bange, ſie möchten ſich Rom ſelbſt nähern. Carl gab endlich ſeinem wiederholten Anliegen Gehör, und kam mit einer ſtarken Reuterey im J. 877 nach Italien. Allein eben da er ſich mit dem Pabſte zu Pavia wegen des Kriegs wider die Saracenen berathſchlagte, lief die Nachricht ein, daß Carlmann, König zu Bayern, der älteſte Sohn Lud-

l) Annal. Fuldenſ. et Bertin. ad a. 876. Muratori S. 136. 137.

m) Giannone l. c. S. 481. 482. Muratori l. c. S. 145. fg.

Ludwigs des I., mit einem groſsen Heere nach Italien im Anzuge ſey, um ſeines Vaters Rechte daſelbſt zu behaupten. Der Kaiſer begab ſich ſogleich nach Tortona, und da die erwartete Hülfe nicht erſchien, nach Frankreich. Allein er ſtarb unterwegs mitten in den Alpen zu Brios, den 6. October, indem er, wie man ſagt, von einem jüdiſchen Arzte war vergiftet worden. n)

Man kann ſich kaum eine gröſsre Verwirrung vorſtellen, als die ſich nach dem Tode Carls des kahlen in Italien ereignete. Carlmann befand ſich an der Spitze einer Armee mitten in der Lombardey, und wurde von den italiäniſchen Ständen für ihren König erkannt. Die Capuaner hatten ihren Biſchoff Landulph verjagt, und Landenulphen, einen vornehmen und verheiratheten Mann, zum Biſchoffe gewählt. Der Pabſt war gezwungen, ihn als Biſchoff von Neu-Capua zu erkennen, da er hingegen Landulphen das Biſsthum Alt-Capua gab; ja, er ernannte den erſtern bald darauf zum Biſchoffe von Gaeta. Da aber Landenulph ein Tyrann wurde, ruften die Einwohner von Gaeta die Saracenen herbey, ſie zu befreyen, und dieſe ſchlugen den Herzog von Gaeta, Docibilis, der vom Pabſte war überredet worden, mit ihnen zu fechten. o)

Carlmann wird König von Italien.

Die italiäniſchen Fürſten, deren Anführer Lambert, nunmehriger Herzog von Spoleto, war, verfielen wieder auf ihr Vorhaben, einen Italiäner zum Reiche zu erheben, und verlangten vom Pabſte die kaiſerliche Krone für Lamberten, der, um ſeinen Anſpruch zu behaupten, mit einer Armee zu Rom einzog. Johann der achte, der damals Pabſt war, beſchwer-

Lambert nimmt den Pabſt gefangen. 878.

n) Annal. Fuldenſ. Bertinian. Metenſ. ad a. 877. Man lobt wenig mehr an dieſem Fürſten, als ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften.

o) Sigon. l. c. p. 134.

beſchwerte ſich über dieſe Beſchimpfung, und Lambert warf ihm vor, er hätte ihm das Reich verſprochen. Ludwig der ſtammelnde und Carlmann der deutſche hatten ein gleiches Verſprechen vom Pabſt erhalten. Lambert begegnete dem Johann überaus unanſtändig. Er wollte ihm nicht den gebührenden Titel geben, noch einige Ehrerbietung erweiſen, und verfuhr ſehr übel gegen ihn. Endlich ſetzte er ihn in Rom ſelbſt gefangen. p)

Johann blieb unbeweglich wider Lamberten, der im Verdachte war, als unterhielte er ein Verſtändniß mit den Saracenen. Von den letztern machte ſich der Pabſt mit Gelde los, indem er ihnen 25,000 Mark Silber erlegte. Da Lambert ſeine Partey zu ſchwach fand, ſtellte er ſich als erklärte er ſich für Carlmannen, war aber genöthigt, dem Pabſte nach einem Verhafte von einem Monate ſeine Freyheit wiederzugeben. Darauf ſegelte Johann 878 nach Provence, entſchuldigte ſich aber bey Carlmannen, daß er nicht nach Deutſchland käme, und wandte vor, die Wege wären von Lamberten geſperrt. Der Herzog Boſo, in Provence, begleitete ihn überall, und in der That hatte der Pabſt kaum gefunden, daß Ludwig der ſtammelnde Italien wenig ſchützen könne, als er ſich vornahm, dem gedachten

Flucht des Pabſtes Johanns.

p) Aus den Annalib. Fuldenſ. ad a. 878. ſieht man, daß Lambert die Großen zu Rom dem Könige Carlmann den Eyd der Treue habe ablegen laſſen. Daß er aber ſelbſt geſucht habe, Kaiſer zu werden, iſt nur eine Beſchuldigung des Pabſtes. Man vergleiche Muratori l. c. S. 152. 153. Der Pabſt wollte überhaupt die deutſchen Fürſten nicht zum Kaiſerthum und Königreiche Italien gelangen laſſen. Deſto günſtiger hingegen war er den Königen von Frankreich. Daher ſcheint Carlmann, der damals durch eine ſchwere Krankheit in Deutſchland zurück gehalten wurde, Lamberten aufgetragen zu haben, daß er ſeine Rechte auch wider Willen des Pabſtes zu Rom feſtſtellen ſollte.

ten Herzoge die kaiſerliche Krone zu verſchaffen. Zu Troyes ließ er auf einer Kirchenverſammlung den Bann wider Lamberten beſtätigen, und krönte Ludwigen den ſtammelnden zum Könige in Frankreich. Boſo nahm es auf ſich, ihn wieder nach Italien zu bringen, in Hoffnung, dadurch ſelbſt auf den kaiſerlichen Thron zu kommen. q)

Es iſt offenbar, daß Carlmann damals ſein erbliches Recht auf das Königreich Italien behauptete. Carl der kahle hatte die Lehngeſetze in der Lombardey und Toſcana eingeführt, welche damals in viele kleine Fürſtenthümer zertheilt waren, deren Beſitzer Carlomannen, wiewohl er ſich damals in Bayern befand, für ihre Freybriefe bezahlten; daher ſie denn ein Anſehen der Unabhängigkeit von jeder andern Macht, außer des Kaiſers ſeiner, erlangten; von dem aber wußten ſie ſchon, daß er zu weit entfernt wäre, um ſie einzuſchränken. r) Im Jahr 878 berief der Pabſt eine Verſammlung der italiäniſchen Biſchöffe und Stände nach Pavia, um den Frieden in Italien herzuſtellen, im Grunde aber, um dem Könige Carlmann den Beſitz von Italien ſtreitig zu machen. Es erſchien aber niemand, weil alle dieſem Fürſten getreu waren. Der ſchlaue Pabſt ließ noch immer die kaiſerliche Würde, deren Vergebung, wie er behauptete, bey ihm ſtand, unbeſetzt, und

Urſprung des Lehnrechts in Deutſchland.

q) Annal. Fuldenſ. et Bertin. ad a. 878. Muratori l. c. S. 152. fg.

r) Daß erſt Carl der Kahle die Lehngeſetze in der Lombardey und in Toſcana ſollte eingeführt haben, iſt deſto weniger glaublich, da ſolche ſchon zu den Zeiten der Langobarden, wenigſtens als Gewohnheiten, vorhanden geweſen, und die fränkiſchen Könige, in deren Monarchie das Lehnsrecht ebenfalls ſehr zeitig aufgekommen iſt, ſolche beybehalten haben. Aber daß die Beſitzer der Lehnsgüter ſich von dieſer Zeit an von den italiäniſchen Königen unabhängig zu machen geſucht haben, iſt der Geſchichte mehr gemäß.

und ſöhnte ſich ſogar mit Adalberten, Markgrafe zu Toſcana, den er als einen Freund des Lamber in den Bann gethan hatte, aus, damit er dem Bo ſ mächtige Freunde in Italien verſchaffen möchte. s)

In eben dieſem Jahre 878 ward Adelgiſus Fürſt von Benevent, von ſeinem eignen Neffen Gai derius ermordet. Dieſer zog ſein Herzogthum an ſich, ohne ſich an das Recht ſeines Sohnes Radel chis zu kehren. Doch nach zwey Jahren ſetzten ihn die Beneventaner ab, und den Radelchis an ſein Stelle, der aber wenig Ruhe genoß. t) Als Jo hann nach Rom zurückkam, fand er die Saracenen im Beſitze der ganzen italiäniſchen Seeküſte gegen Fundi und Terracina. Er zog jedoch ſo viele Sol daten zuſammen, daß er 18 von den Schiffen der Un gläubigen nahm, und 600 Gefangene von ihrer Ge walt befreyte. Die Grafſchaft oder das Bißthum Capua ward damals durch einheimiſche Zwiſtigkei ten zerrüttet, die unter den Neffen des Fürſten Lan dulphs entſtanden, welcher im Jahr 879 ſtarb. u)

Die Saracenen werden geſchlagen.

(Ludwig der ſtammelnde, König von Frankreich, gieng ebenfalls in dieſem Jahre mit Tode ab. Man iſt darüber uneinig, ob er Kaiſer zu nennen ſey. Er hatte freylich weder Rom noch Italien, und es kann nicht erwieſen werden, daß ihn der Pabſt zu Troyes zum Kaiſer gekrönt habe. v) Seine Söhne, Ludwig und Carlmann, folgten ihm in dem franzöſiſchen Reiche nach. Der König von Italien, Carlmann, kam wegen ſeiner anhaltenden Krankheit nicht

Ludwig der ſtammelnde ſtirbt. 879.

s) Muratori l. c. S. 155. fg. S. 159.

t) Giannone l. c. S. 484. fg.

u) Sigonius l. c. p. 136. Giannone l. c. S. 483. fg. Muratori S. 161. fg.

v) Die Annal. Bertin. ad a. 878. ſagen dieſes nicht deutlich, und das Zeugniß des ſpätern Fortſetzers vom Aimoin (L. V. c. 37.) iſt von keiner Erheblichkeit. Seinen Tod berichten die Annal. Fuld. und Bertin. ad a. 879.

nicht in dieſes Reich: daher ließ ſich ſein jüngſter Bruder, Carl der fette oder der dicke, im J. 879 mit ſeiner Bewilligung zum Könige daſelbſt wählen, und Carlmann ſtarb im folgenden Jahre. Er hinterließ nur einen unehelichen Sohn, Arnulph. Der Herzog Boſo bediente ſich der damaligen Schwäche des italiäniſchen und franzöſiſchen Reichs, um in Provence, Savoyen, Dauphinee und dem Gebiete von Lion, ein burgundiſches Reich aufzurichten, welches man in neuern Zeiten auch das arelatenſiſche genannt hat. x) S.)

Carlmanns Tod. 880.

Die Saracenen hatten unterdeſſen im J. 878 die Stadt Syracus erobert und zerſtört, ſo daß ſie Herren von beynahe ganz Sicilien waren. y) Sie verwüſteten auch noch immerfort Benevent, Salerno, und andre dortige Gegenden; zumal da ſich ſelbſt der Fürſt Biſchoff Athanas von Neapel mit ihnen verband, und ſich mit ihnen in ihre Beute theilte. z) Der Pabſt hatte noch im J. 879 eine Kirchenverſammlung zu Rom angeſetzt, um über die Wahl eines Kaiſers oder Königs von Italien zu Rathe zu gehen, zugleich aber dem Erzbiſchoffe zu Meyland Anſpertus verboten, keinem fränkiſchen Fürſten die königliche Würde von Italien, ohne ſeine Einwilligung, beyzulegen. Er that ihn ſogar in den Bann, weil er ſich nebſt den übrigen Biſchöffen und Fürſten der Lombardey dieſes Recht zugeeignet hatte, und auf der römiſchen Kirchenverſammlung nicht erſcheinen wollte. a) Carl der dicke und ſein älterer Bruder Ludwig, König von Deutſchland, griffen nebſt den franzöſiſchen Königen den König Boſo im J. 880 an,

x) Annal. Bertin. ad a. 879. Annal. Fuldenſ. ad a. 880. Annal. Metenſ. ad a. 880.
y) Cedren. p. 455. ſq. ed. Ven.
z) Giannone l. c. S. 485.
a) Muratori l. c. S. 160-166.

an, der ſich aber tapfer vertheidigte. Der Pabſt änderte nun auch ſeine Geſinnungen gegen den Boſo welchen er bisher für ſeinen Sohn erklärt hatte. b)

Carl der dicke fällt in Italien ein.

Die ſaraceniſche Flotte wurde zwar in dieſem Jahre in dem Meere von Neapolis von der griechiſchen geſchlagen; allein die Saracenen verheerten noch immer die römiſchen Küſten auf die grauſamſte Art, und der Pabſt begehrte vergebens Hülfe wider ſie. Athanas von Neapel blieb noch ihr ſtandhafter Bundsgenoſſe, und je mehr es ihm der Pabſt auszureden ſuchte, der deßhalben mehrmals nach Neapel reiste, deſto ſtärker ſchien er ihnen ergeben zu ſeyn.

Athanas von Neapel wird in den Bann gethan.

Hierauf ließ der Pabſt im J. 881 den Bann wider ihn ergehen. Dieſes diente nur, ihre Einigkeit zu beſtärken; und Athanas rufte den Suchaim, einen ſaraceniſchen Fürſten, aus Sicilien hinüber, daß er ſich an die Spitze ſeiner daſigen Landsleute, die er um den Berg Veſuv verlegt hatte, ſtellen ſollte. Suchaim nahm ſeine Einladung an, verwüſtete aber die neapolitaniſchen Gegenden ſelbſt dergeſtalt, daß ſich Athanas wider ihn mit Guaimar, Fürſten von Salerno, und mit den Capuanern verband, worauf ſie die Saracenen verjagten. Man ſetzt hinzu, er habe dieſes Bündniß in der Abſicht getroffen, um dadurch die Befreyung von dem päbſtlichen Kirchenbanne zu erlangen. c)

Karl der dicke wird zum Kaiſer gekrönt.

Im Jahre 880 kam Carl der dicke wieder nach Italien, und ward vom Erzbiſchoffe zu Meyland zum Könige der Lombardey gekrönt, war aber in kurzem genöthigt, wieder über die Alpen zu gehen, um den Krieg wider den Boſo führen zu helfen. d) Allein im folgenden Jahre kehrte er nach Italien zurücke, und ward zu Rom am Chriſttage, von welchem

b) Annal. Fuldenſ. et Bertin. ad a. 880. Muratori l. c. S. 167. 168.

c) Giannone l. c. p. 486. d) Sigon. l. c. p. 136.

chem damals das Jahr angefangen wurde, 881, vom Pabſte zum Kaiſer gekrönt. e) Auf dem Rückwege nach der Lombarden erneuerte Carl das Bündniß zwiſchen den Venetianern und ſeinen italiäniſchen Unterthanen auf fünf Jahre, zu Vertheidigung ihrer gemeinſchaftlichen Küſten wider die Slaven. f) Da im Anfange des Jahrs 882 ſein Bruder Ludwig, König in Deutſchland, ſtarb, fiel ihm das Reich deſſelben zu. Noch dringender riefen ihn in daſſelbe die Einfälle der Normänner, welche damals die Gegenden um den Rhein unmenſchlich verwüſteten. Er brachte wirklich eine anſehnliche Armee gegen ſie zuſammen, ſchloß aber, man weiß nicht recht warum, einen ſchimpflichen Frieden mit ihnen, und überließ ihrem Heerführer Frießland. g) Der Paſt Johann der VIII. ſtarb gleichfalls im J. 882, und nach einigen Nachrichten auf eine gewaltſame Art. h) S.)

Martin der zweyte wird Pabſt.

Die Parthey der Markgrafen von Toſcana wählte hierauf den Marinus Galleſianus zum Pabſte, der Martin der zweyte genannt wird. Der Kaiſer ſcheinet dabey gar keinen Antheil gehabt zu haben. Dieſer Pabſt hob den Bann auf, den ſein Vorgänger über den Formoſus, Biſchoff von Porto, und andre geſprochen hatte; er verdammte hingegen Photius, den jener für einen rechtmäßi-

e) Annal. Bertin. ad a. 880. Sigon. l. c. und inſonderheit Muratori l. c. S. 171. 173.

f) Sigon. l. c. p. 137.

g) Annal. Fuldenſ. et Metenſ. ad a. 882.. Muratori l. c. S. 183. fg.

h) Annal. Fuldenſ. ad a. 883. Pagi Breviar. T. II. p. 157. Seine wegen der Erweiterung der päbſtlichen Gewalt in Anſehung der Kaiſer merkwürdige Geſchichte, wird vorzüglich durch ſeine Briefe erläutert, von welchen Düchesne (Script. Rer. Franc. T. III. p. 866. ſq.) viele hat abdrucken laſſen, alle aber in der großen Sammlung päbſtlicher Briefe angetroffen werden.

mäßigen Patriarchen erkannt hatte. Mittlerweil befahl der Kaiſer, der wieder nach Italien gekomme war, im J. 883 dem Herzoge von Friaul Beren gar, die Achtserklärung zu vollſtrecken, die wide den Herzog Guido von Spoleto war geſproche worden, weil er verſchiedenes von dem päbſtliche Gebiete an ſich geriſſen hatte. i) Der Pabſt Mar tin ſtarb im May 884. k)

Ihm folgte Adrian der dritte, unter welchen die Saracenen fortfuhren, Italien zu verwüſten Der Kaiſer nahm im Jahr 885 den Herzog vo Spoleto wieder zu Gnaden an, nachdem er ſein Treue eydlich verſichert hatte. Da auch im vorige Jahre Carlmann, König von Frankreich, geſtor ben war, und nur einen Sohn von vier Jahren hin terlaſſen hatte, trugen die Stände dem Kaiſer di Regierung auf, der alſo nunmehro faſt die ganz Monarchie Carls des großen vereinigte. l) Di Griechen hatten im J. 884 in Calabrien einiges Glück gegen die Saracenen, indem ſie ihnen Santa Se verina und Amantea entriſſen. Aber dieſe hatten kurz vorher das berühmte Cloſter Monte-Caßino, das erſte des Benedictinerordens, zerſtöret. m)

Geſchichte von Benevent.

Das Herzogthum Benevent, das durch ſeine Vertheilungen geſchwächt worden war, blieb noch immer eines der unruhigſten in Italien. Die Unterthanen hatten ihren Fürſten Radelchis oder Radelgis den II. im J. 884 abgeſetzt, und ſeinen Bruder Ajo an ſeine Stelle erhoben. Ajo wurde im J. 886 vom Guido oder Wido, Herzoge von Spoleto, mit dem er ſich unterreden wollte, verräthe-

i) Annales Fuldenſ. ad a. 883. Muratori l. c. S. 187. fg.
k) Von ihm iſt überhaupt Pagi l. c. p. 157. ſq. nachzuſehen.
l) Annal. Metenſ. ad a. 884. 885. Annal. Fuldenſ. ad a. 885.
m) Muratori l. c. p. 193. fg.

räthetiſch gefangen genommen; Guido hatte die Saracenen am Gargliano geſchlagen, Capua eingenommen, und ſuchte nun Herr von Benevent zu werden. Allein die Einwohner von Siponto, welche Unterthanen von Benevent waren, überfielen den Guido, und nöthigten ihn, den Ajo loszulaſſen. Athanas, Fürſt Biſchoff von Neapel, überredete den Athenulph, das Fürſtenthum Capua den Grafen Lando, ſeinem Anverwandten, im Jahr 887 zu entreißen, worinne ihm Pabſt Stephan der vierte beförderlich war. n)

Verordnung wegen der Wahl der Päbſte.

Die beſtändige Verſtärkung, welche die Saracenen aus Sicilien und Africa erhielten, ſetzte ſie, ungeachtet ihrer vielen erlittnen Niederlagen, in den Stand, ſich noch immer in dem untern Italien zu erhalten. Es herrſchte daſelbſt zwiſchen den Fürſten und Staaten gar keine Eintracht. Athanas ſtand ſogar noch beſtändig in Verbindung mit den Saracenen. Guaimar, Fürſt von Salern, gieng nach Conſtantinopel, wo er von dem Kaiſer zum Patricius erklärt, und als ein Vaſall des Reichs im Beſitz ſeines Fürſtenthums beſtätigt wurde. Ajo von Benevent aber erklärte ſich für unabhängig vom griechiſchen Reiche, und ſchlug die Griechen aus Bari heraus, verlor es aber bald wieder. Athenulph trennte ſich im Jahr 888 von der Verbindung mit dem Athanas, und ſchlug ſein Kriegsheer. Alle Fürſten des ſchönen Landes, das itzt das Königreich Neapolis ausmacht, ſuchten ihre Unabhängigkeit durch Bündniſſe unter einander, oder durch Beyhülfe der Saracenen zu behaupten. o) Der deutſche Kaiſer ward damals auch in dem übrigen Italien wenig geachtet, wo die Fürſten und Stände beſorgt waren, eine

n) Muratori l. c. S. 193. 202. fg. 208. fg.
o) Muratori l. c. S. 209. 220. 221.

eine Schutzwehr wider ſeine Gewalt aufzurichten. Ihr Anſchlag war jedoch edler, als der neapolitaniſchen ihrer. Sie überredeten den Pabſt, eine Verordnung zu geben, daß die Päbſte ohne Beyſeyn des Kaiſers oder ſeiner Geſandten gewählt werden könnten, und daß, wofern Carl der dicke ohne Erben ſtürbe, ein italiäniſcher Fürſt, mit dem Titel als Kaiſer, zur Herrſchaft über ganz Italien erhoben werden ſollte. p)

Das Mißvergnügen wider Carln den dicken wurde endlich ſo allgemein, zumal, da er abermals mit den Normannen in Frankreich einen ſchimpflichen Vergleich eingieng, und immer ſchwächer am Leibe und Gemüthe ward, daß er im Jahr 887 auf dem Reichstage zu Tribur von den deutſchen und franzöſiſchen Ständen abgeſetzt wurde: worauf er im folgenden Jahre ſtarb. q) Nunmehro folgte eine allgemeine Zergliederung ſeiner Monarchie. Die Deutſchen wählten den Arnulf, einen unehelichen Sohn des deutſchen Carlmann, zu ihrem Könige. Die franzöſiſche Krone bekam Odo oder Eudes, Graf von Paris. Und neben dem bisherigen burgundiſchen Königreiche in Provence und Niederburgund, entſtand ein neues in Oberburgund, welches den größten Theil der Schweiz und Savoyen enthielt. In Italien aber ſuchten jetzt die Fürſten alle Auswärtige

p) Man ſchreibt dieſe beyden Verordnungen Adrian dem dritten zu; aber es ſind ſehr ſpäte Schriftſteller, bey denen man die erſtere derſelben findet, und man ſieht nicht einmal, warum ſie ſollte gegeben worden ſeyn, da die Wahl der Päbſte gar wohl ohne Beyſeyn kaiſerlicher Geſandten, nur nicht ihre Einweihung ohne kaiſerliche Beſtätigung vorgenommen werden durfte. Die andere Verordnung beruhet bloß auf Sigonii Zeugniß: de Regn. Ital. L. V. p. 138. Beyde verdienen daher keinen Glauben. Man vergleiche noch den Muratori l. c. S. 190. 191.

q) Annal. Fuldenſ. et Metenſ. ad a. 887. et 888.

wärtige von ihrem Reiche auszuſchließen. Berengar, Herzog von Friaul, und Guido, Herzog von Spoleto, beyde aus carolingiſchem Geſchlechte, hatten ſich mit einander dahin verglichen, daß nach Carls des dicken Tode Guido König von Frankreich, und Berengar König von Italien ſeyn ſollte. r) Dem Guido ſchlug es fehl; Berengar aber ward von vielen Fürſten als König von Italien erkannt, und vermuthlich von Anshelm, Erzbiſchoffe von Meyland, zu Pavia zum Könige gekrönt, übte auch einige Handlungen der Oberherrſchaft aus. Da aber Guido nach Italien zurückkam, und wider den Berengar auf die italiäniſche und kaiſerliche Krone Anſpruch machte, ſo ward durch dieſe Mitwerbung alle Hoffnung, die völlige Unabhängigkeit in Italien herzuſtellen, vereitelt. Berengar ließ Geſinnungen blicken, die ſich mit den hohen Anforderungen des heiligen Stuls nicht vertrugen. Guido dagegen erbot ſich, alle Schenkungen Pipins und Carls des großen zu beſtätigen, und gewiſſer maßen ſeine Krone vom Pabſte zur Lehn zu tragen, der denn, auf ſolche Bedingungen, ſich ſeiner Sache annahm. s)

Des Berengar und Guido Streit um das Königreich Italien.

Italien ward nunmehr durch die Partheyen des Guido und Berengars zerrüttet. Des Guido ſeine ward durch die Beyhülfe des Pabſtes die mächtigſte, und er ſchlug ſeinen Nebenbuler in einem blutigen Treffen am Ufer des Trebbia. Berengar ergänzte ſeine Truppen, und wagte eine andre Schlacht

Guido behält die Oberhand.

r) Luitprand. Hiſt. ſui temporis, L. I. c. 6. p. 568. (T. III. Script. R. Fr. Duchesnii.)

s) Annal. Fuldenſ. et Metenſes ad a. 888. Luitpr. l. c. Muratori l. c. S. 215. fg. Was von den Geſinnungen und Verſprechungen der beyden Fürſten geſagt wird, iſt nicht gewiß; doch gedenkt Sigon. l. c. p. 140. etwas davon.

Schlacht im Breſcianiſchen, die er ebenfalls verlor. t) Darauf nahm er ſeinen Siz zu Verona, ſuchte Hülfe bey dem Könige Arnulf, und verſprach, ihn für ſeinen Oberherrn zu erkennen, wenn er ihm zum Reiche behülflich wäre. Mittlerweile gerieth die ganze Lombardey in des Guido Gewalt, der am 19. Februar 889 zu Pavia in einer Verſammlung von Biſchöffen zum Könige von Italien gewählt, im Jahr 891 aber vom Pabſte Stephan zu Rom zum Kaiſer gekrönt wurde. u)

In eben dieſem Jahre ſtarb der Pabſt, und Formoſus, den ehemals Johann der VIII. in den Bann gethan, und Marinus wieder losgeſprochen hatte, kam an ſeine Stelle. Er krönte im J. 892 den Sohn des Kaiſers Guido, Lambert, in einem noch zarten Alter, als deſſen Mitregenten, zum Kaiſer. Aber bald darauf bat er König Arnulfen, mit einem Kriegsheere nach Italien zu kommen, um den Verwüſtungen ein Ende zu machen, welche die Feindſchaft des Guido und Berengar ſtiftete. Berengar bat ihn inſonderheit um Hülfe: daher ſchickte er im Jahr 893 ſeinen unehelichen Sohn Zwentebold mit einem Heere nach Italien. Dieſer gieng auf Pavia loß, wo ſich Guido befand, um es zu belagern, fand aber, daß er das nicht thun könnte, ohne mit des Guido Armee zu fechten, welcher ſich an den Ufern eines kleinen Fluſſes, der an dieſer Stadt fließt, ſtark verſchanzt hatte. Guido brachte ihn ſogar durch eine Summe Geldes dahin, daß er mit ſeiner Armee nach Deutſchland zurück kehrte; wiewohl andere verſichern, er ſey von ſeinem Vater zurückberufen worden. Darauf nahm Guido ſeinen

Sohn

t) So erzählt es Luitprand. l. c. es ſcheinet aber faſt, daß Berengar die erſtere Schlacht gewonnen habe. Muratori l. c. S. 220. fg.

u) Muratori l. c. S. 224. 231. fg.

Sohn Lambert zum Mitregenten an, ward aber durch eine Landung der Saracenen aus Spanien in der nordlichen Gegend Italiens beunruhigt, wo ſie eine Feſtung am Fuße der Alpen, Fraßineto, wegnahmen, und von daraus große Verwüſtung anrichteten. v)

Die ſüdliche Gegend Italiens erlitt eben dergleichen Ungemach. Der griechiſche Feldherr Symbaticius belagerte Benevent. Denn da Ajo im J. 891 geſtorben war, und nur einen ſiebenjährigen Sohn, Urſus, verlaſſen hatte, ſahen die Griechen ſolches als eine bequeme Gelegenheit an, ſein Gebiet anzugreifen. Symbaticius eroberte ſowohl die Stadt als das Fürſtenthum in dieſem Jahre, und nach ihm wurde beydes von Georgen, einem griechiſchen Patricier, als Statthalter regiert, der aber den Beneventanern bald ſehr verhaßt wurde. Einige vornehme Salernitaner, die aus ihrem Vaterlande vertrieben waren, und ſich zu Benevent niedergelaſſeu hatten, trafen mit Georgen im J. 893 einen Vergleich, und verſprachen, ihn in Salerno einzulaſſen. Allein dieſes wollte den vornehmen Beneventern nicht gefallen, weil dadurch ihr Statthalter zu mächtig geworden wäre. Sie hielten ihn alſo zurück, ſich mit ſeinen Soldaten Salerno zu nähern, und die Verſchwörung wurde, eben da ſie im Begriffe ſtand, ausgeführt zu werden, vereitelt. x)

Staatsveränderung im Neapolitaniſchen.

Endlich beredeten der Pabſt und Berengar, der ſelbſt nach Deutſchland gegangen war, Arnulfen, in Perſon 894 nach Italien zu ziehen. Arnulf nahm Verona ohne Widerſtand ein; war aber genöthigt, Bergamo zu belagern, ehe er es einbekam.

v) Luitprand. l. c. c. 7. Muratori l. c. S. 232. fg. 235 fg. 240. 308. Sigon. l. c. p. 141.

x) Muratori l. c. S. 233. fg. 237. 242. 243. Giannone l. c. S. 485.

Den Befehlshaber daſelbſt, den Grafen Ambroſius, ließ er als einen Verräther aufhängen, auch die Stadt plündern, und breitete ein großes Schrecken in der Lombardey aus. Daher nahm er in kurzem die vornehmſten Plätze derſelben ein, ſetzte darüber den Berengar zum Statthalter, ließ ſich ſelbſt zum Könige von Italien wählen, und zwang den Guido, ſich in Spolet einzuſchließen. y) Darauf nöthigten ihn die Krankheiten ſeines Heeres, Italien zu verlaſſen. Guido kam in die Lombardey zurück, ſtarb aber noch im Jahr 894, und ſein Tod ließ den Berengar, der nun nicht mehr König von Italien zu ſeyn begehrte, ohne Mitbuhler im Beſitze der Lombardey. Er fand jedoch viele Feinde unter des Guido Partey, die noch ſehr ſtark blieb, und es mit deſſen Sohne Lamberten, dem angenommnen Mitregenten, hielt. Die Mutter dieſes Prinzen war Ageltrude, eine Frau von Herzhaftigkeit und Einſicht; auf ihr Einrathen und auf die Ermunterung vieler Großen, bemächtigte ſich Lambert der Regierung wieder. Sein Anhang ward in kurzem ſo mächtig, daß Berengar aus Pavia vertrieben ward, und nach Verona flüchtete, wo er ſich unthätig verhielt. Lambert kehrte indeſſen nach Rom zurück, wo alles in Verwirrung war. Dieſe Stadt war in Parteyen von zween Päbſten getheilt, in des Sergius ſeine, und in die Partey des Pabſtes Formoſus. Der letzte hatte Lamberten gekrönt, dieſer hielt es aber mit dem Sergius, und das that auch der Markgraf von Toſcana. Hierauf erſuchte Formoſus den König Arnulf, wieder nach Italien zu kommen, und bot ihm vermuthlich die kaiſerliche Krone an. z)

Der

y) Luitprand. l. c. c. 7. 8. Muratori l. c. S. 243. fg.
z) Luitprand. l. c. c. 8. Annal. Fuldenſ. ad a. 894. Muratori l. c. S. 251. Sigon. l. c. p. 141. ſq.

Der Kaiſer zog alſo abermals im Jahr 895 mit einer Armee nach Italien, und vertheilte die Herzogthümer **Friaul** und **Meyland**, indem er den **Berengar** als einen untreuen Fürſten völlig ſeiner Länder beraubte. Lamberts Mutter, Ageltrude, hatte unterdeſſen **Rom** eingenommen; Arnulf belagerte ſie, und inſonderheit die Vorſtadt **Leonina**, die vom Pabſte **Leo** dem vierten, ihrem Erbauer, alſo genennt wurde, der ſie, zur Vertheidigung wider die Saracenen, mit einer Mauer umgeben, und dadurch die **Peterskirche** in die Stadt gezogen hatte. Ein lächerlicher Vorfall ſoll Arnulfen zur Einnahme dieſer Hauptſtadt verholfen haben. Es lief ein Haſe gegen die Stadt zu; und da ihm die deutſchen Soldaten hitzig nachliefen, ward die Beſatzung auf den Mauern von einem Schrecken befallen. Hierauf erſtiegen die kaiſerlichen die Vorſtadt **Leonina**, und zwangen auch **Rom** ſelbſt zur Uebergabe. Da ſolchergeſtalt Arnulf ſieghaft war, bediente er ſich ſeiner Macht wider den **Sergius** auf ſehr grauſame Art, indem er ihn aus der Stadt trieb, und die Römer von ſeiner Partey ohn Unterſchied des Alters, Geſchlechts oder Standes, niedermachte. Darauf krönte **Formoſus** im J. 896 Arnulfen zum Kaiſer, und dieſer ließ ſich von dem römiſchen Volke zugleich den Eyd der Treue ablegen. a) Ageltrude war in die Stadt **Fermo** entkommen. Arnulf überließ die Befehlshaberſtelle von **Rom**, wo der Pabſt nur wenige Macht hatte, **Farolden**, einem ſeiner Vaſallen, und belagerte **Fermo**. Ageltrude brachte einen Vertrauten Arnulfs durch vieles Geld auf ihre Seite, daß er ihm einen Trank reichte, der, wie ſie vorgab, ſeine grauſame Gemüthsart mäßigen würde, von deſſen Unſchädlichkeit ſie auch in ſeiner Gegenwart

Des Kaiſers Arnulfs Kriegszug nach Italien.

Er nimmt Rom ein.

a) Luitprand. l. c. c. 8. Annal. Fuldenſ. ad a. 895. 896. Sigon. l. c. p. 143. Muratori l. c. S. 251. fg.

wart eine Probe machen ließ. An deſſen ſtatt aber ſtürzte er ihn in eine Schlafſucht, und brachte ſein Gehirn in Unordnung. Hierauf ward die Belagerung aufgehoben, und ſeine Armee gieng mit ihm nach der Lombardey zurück.

Berengar zwingt ihn, wieder über die Alpen zu gehen.

Berengar, der ſich von dem Kaiſer geringgeſchätzt und vernachläßigt ſah, hatte ſich gleichwohl wieder bey demſelben eingefunden. Als Arnulf von ſeiner Schlafſucht wieder zu ſich gekommen war, befahl er, um ſeinetwegen in Italien nichts zu beſorgen, man ſollte dem Berengar die Augen ausſtechen. Hierauf nahm er die Flucht nach Verona, und beſchwerte ſich daſelbſt öffentlich gegen das Volk über das ihm angethane Unrecht und die Grauſamkeit der kaiſerlichen. Es war nichts ſchweres, die Italiäner wider die Deutſchen aufzubringen. Sie machten daher viele derſelben zu Pavia nieder, und Berengar nöthigte den Kaiſer, über Mongivo und Savoyen wieder über die Alpen zu gehen. b)

Unbeſtand der Römer.

Nach dem Tode des Pabſtes Formoſus, der im J. 896 erfolgte, befriedigten die Römer ihren Haß gegen die Deutſchen völlig. Bonifaz der ſechste, des Formoſus Nachfolger, lebte nur 15 Tage nach ſeiner Wahl. Nach ſeinem Tode wählte die Partey der Markgrafen von Toſcana Stephan den ſiebenten. Dieſer ließ des Formoſus Leiche ausgraben, und mit dem biſchöfflichen Anzuge bekleiden: ſo wurde ſie vor eine Kirchenverſammlung geſtellt, die Ste-

b) Alle dieſe Nachrichten ſind aus Luitpr. Hiſt. ſui temp. L. I. c. 9. genommen. Weil er aber manche offenbar falſche Umſtände darunter gemiſcht hat: ſo erklärt ſie Muratori l. c. S. 256. insgeſammt (welches ich mir nicht getraue zu behaupten,) vor falſch, und folgt den Annal. Fuldenſ. ad a. 896. welche den Kaiſer durch das Tridentiniſche nach Bayern zurückgehen laſſen, nachdem er ſeinen unehelichen Sohn Ratbold zum Statthalter von Meyland geſetzt hatte.

Stephanus hielt, wo er den Formoſus gleichſam als lebend fragte, warum er, da er ſchon Biſchoff von Porto geweſen, auch noch Biſchof von Rom habe ſeyn wollen? Hierauf ſetzte er ihn ab, ließ ſeinen Körper enthaupten, ihm drey Finger abhauen, und ihn in die Tiber werfen. Er ſtieß auch alle ſeine Verordnungen um, und ob er gleich anfänglich Arnulfen als Kaiſer erkannt hatte, erklärte er doch nachher Lamberten, des Guido Sohn, zum Kaiſer. Er erklärte ſogar alle von Formoſus verrichtete Prieſterweihen für ungültig. Allein die Römer verſchworen ſich ſelbſt wider ihn aus Abſcheu gegen dieſes Verfahren: er wurde ins Gefängniß geworfen, und darinne im Jahr 897 erdroſſelt. Romanus wurde an ſeine Stelle gewählt, der des Formoſus Leiche aus der Tiber herausziehen, und mit Ehren begraben ließ, auch ſeine Verordnungen für gültig erklärte. Dem Romanus, welcher 898 ſtarb, folgte Theodor der zweyte, deſſen Regierung nur 20 Tage währte. Da der Pabſt Sergius noch lebte, gedachte ſeine Partey ihn wieder auf den heiligen Stul zu ſetzen; allein er wurde, nachdem Lamberts Partey Johann den neunten gewählt hatte, von dieſem ſogleich verjagt. Dieſer erkannte Lamberten als Kaiſer, und hielt Kirchenverſammlungen zu Rom und Ravenna, auf welchen Arnulfs Krönung für nichtig erklärt, alles, was wider Formoſus war vorgenommen worden, gebilligt, und verordnet ward, die künftigen Päbſte ſollten nicht anders eingeweiht werden, als in Gegenwart der kaiſerlichen Abgeordneten. c)

Lambert glaubte nunmehro, des kaiſerlichen Throns ſicher zu ſeyn, indem er ſich mit dem Pabſte ſo feſt verknüpfte. Er nahm auch Meyland, Pavia und faſt die ganze Lombardey ein, machte ſich aber durch ſeine Strenge verhaßt. Daher fand

c) Luitpr. l. c. cap. 8. Pagi Breviar. l. c. p. 177-188.

Berengars Glück in der Lombardey.

Berengar, der ſich zu Verona befand, Gelegenheit, ſeinen Anſpruch auf die Lombardey wieder hervorzuſuchen. Maginfred, Graf oder Herzog zu Meyland, widerſetzte ſich Lamberten nicht nur, ſondern verheerte auch das umliegende Gebiete deſſelben. Lambert aber nahm ihn gefangen, und ließ ihn andern aufrühriſchen Unterthanen zum Schrecken hinrichten. Dadurch aber ließen ſich Adelbert, Markgraf von Toſcana, und ein andrer Graf, namens Hildebrand, nicht abhalten, ſich wider Lamberten zu verſchwören. Dieſer zerſtreute jedoch ihre Truppen in kurzem; Adelbert ward gefangen genommen, und nach Pavia gebracht. Mittlerweile aber ward Lambert ſelbſt 898 von Maginfreds Sohne Hugo umgebracht, den er unvorſichtigerweiſe zu ſeinem Vertrauten angenommen hatte. Nach Lamberts Tode ward Berengar zu Pavia aufgenommen, wo er Adelberten und andre Gefangne von ſeiner Partey frey ließ, und wieder Handlungen der Oberherrſchaft als König von Italien zu vollbringen anfieng. d)

Er konnte jedoch die Abneigung nicht überwinden, die verſchiedene italiäniſche Fürſten noch gegen ihn trugen. Sie boten daher die Krone von Italien Ludwigen, dem Sohne Boſons, burgundiſchen Königs von Arles oder Provence, an, der zugleich kraft der Blutsverwandtſchaft Anſpruch darauf machte, (weil ſeine Mutter Hermengarde eine Tochter des Kaiſers Ludwigs des II. war,) und eine Armee warb, ſeine zwiefache Anforderung zu behaupten. Das Oberhaupt der Verſchwornen war Adelbert, Markgraf von Jvrea, ob er gleich mit einer Tochter Berengars vermählt war. Berengar aber brachte den Markgrafen von Toſcana auf ſeine Seite; und als Ludwig 899 (oder vielmehr 900) in Ita-

d) Luitpr. l. c. cap. 10. 11. 12.

Italien eingerückt war, widerſetzte man ſich ihm ſo ſtark, daß er ſammt ſeiner Armee umgekommen oder niedergehauen worden ſeyn müßte, wenn er nicht einen feyerlichen Eyd geſchworen hätte, er wollte nach Provence zurückkehren, und niemals wieder nach Italien kommen, wenn er gleich von Berengars Feinden dahin gerufen würde. e)

In den ſüdlichen Gegenden Italiens ruften die Beneventaner, die nunmehr der griechiſchen Herrſchaft überdrüßig waren, den Guaimar, Fürſten von Salerno, und dieſer den Guido von Spolet, Lamberts jüngern Bruder, zu ſich, daß er Beſitz von ihrem Fürſtenthume nehmen ſollte. Das that Guido, und nahm den griechiſchen Statthalter, Georg, nach andern Theodor Turmoca, eigentlich Turmarcha, (der eine Turma oder 30 Soldaten anführte,) im Jahr 894 gefangen, gab ihn aber nach Erlegung von 5000 Kronen wieder frey. Nachdem Guido faſt 2 Jahre in Benevent regiert hatte, wollte er gern nach Spolet zurückkehren, und ſeinen Schwager Guaimar zu ſeinem Nachfolger in Benevent machen. Indem aber Guaimar auf dem Wege war, um von dem Fürſtenthum Beſitz zu nehmen, ward er von einem Großen überfallen, der ihn in dem Verdacht hatte, als wollte er ihn gefangen nehmen, und ihm die Augen ausſtach. f)

Händel in Benevent.

Darauf kam die Kaiſerin Ageltrude nach Benevent, und gab die Regierung ihrem Bruder Radelchis wieder, ebendemſelben, der vor 12 Jahren vom Ajo war abgeſetzt worden. Radelchis war ein ſchwacher, träger Fürſt, und ließ ſich von einem gewiſſen Viriald regieren, der ihn zu Handlungen der Grauſamkeit und Unterdrückung verleitete. Dieſes

e) Luitpr. l. c. L. II c. 10.
f) Muratori l. c. S. 259=262. Giannone l. c. S. 506. fg.

ſes bewog viele Beneventaner, welche er ins Elend gejagt hatte, Athenulphen, Grafen von Capua, zu dem ſie geflüchtet waren, einzuladen, daß er ihr Fürſt werden möchte. Ehe noch Athenulph das Erbieten annahm, ſuchte er ſich durch eine Vermählung der Tochter des Guaimar, Fürſten von Salerno, mit ſeinem Sohne zu verſtärken. Als er bey dieſem abſchlägliche Antwort erhielt, wandte er ſich an den Biſchoff und Herzog von Neapel, Athanas, der ſeine Tochter, Gemma, Landulphen, Athenulphs Sohne, zur Gemahlin gab, und ſehr gern mit ihm ein Bündniß ſchloß.

Atenulph gelangt zum Beſitze deſſelben.

Mit Beyhülfe der beneventiſchen Verwiesnen bemächtigte ſich Athenulph gar leicht dieſer Stadt und der Perſon des Radelchis, und ward im Jahre 900 zum Herzoge von Benevent ausgerufen. Darauf nahm Athenulph ſeinen Sohn Landulph im Jahr 901 zu ſeinem Mitregenten an, begab ſich nach Capua, und ließ den Biſchoff von Benevent, Peter, als Befehlshaber dieſer Stadt zurück. Viele Beneventaner hatten inzwiſchen noch immer große Neigung für das Haus ihrer alten Herzoge, und errichteten mit dem Biſchoff eine Verſchwörung wider das regierende Haus. Als Athenulph von dieſer Verſchwörung Nachricht erhielt, beſtrafte er die Rädelsführer, und trieb Petern nach Salern, wo ihn Guaimar der zweyte, der ſeinen Vater kurz vorher wegen ſeiner bedrückenden Handlungen abgeſetzt hatte, aufnahm. Darauf vereinigte Athenulph das Fürſtenthum Benevent und die Grafſchaft Capua unter Eine Regierung, und errichtete ein Bündniß mit Gregor, der dem Athanas als Herzog von Neapel gefolgt war, und dem Fürſten von Amalfi, (denn dieſes ehemalige Gebiet von Neapel hatte ſchon lange ſeinen eigenen Herzog, der unter den griechiſchen Kaiſern ſtand,) daß ſie die Saracenen aus den

feſten

feſten Oertern vertreiben wollten, die ſie am Garigliano angelegt hatten. Da die Ungläubigen hier eine ſehr feſte Lage hatten, und er ſie bey Trajetto vergeblich angriff, ſchickte er ſeinen Sohn **Landulph** ab, um Hülfe bey dem griechiſchen Kaiſer **Leo** zu ſuchen. Sie ward ihm willig zugeſtanden. **Athenulph** lebte, nachdem er noch einen andern ſeiner Söhne, der mit ihm gleichen Namen führte, zum Mitregenten angenommen hatte, bis auf das Jahr 910. **Landulph** begab ſich nach ſeines Vaters Tode wieder nach **Capua**, wo er gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder **Athenulph** regierte. Sie befolgten ihres Vaters Grundſatz, das Herzogthum nicht von der Grafſchaft zu trennen. Aber **Benevent**, das nun aufhörte, eine fürſtliche Reſidenz zu ſeyn, verfiel ſeitdem, und **Capua** wurde deſto blühender. g)

Mittlerweile ſtarb der Kaiſer **Arnulf** im Jahr 900, und ſein Sohn **Ludwig** wurde zum Könige von Deutſchland gewählt. h) Der burgundiſche König, **Ludwig**, fieng von neuem an, **Berengarn** die italiäniſche Krone ſtreitig zu machen, wie gleich ausführlich ſoll erzählt werden. Aber ein neuer Feind, und mit demſelben ein außerordentliches Unglück, betraf Italien im Jahr 900 durch den Einfall der **Ungarn**. Seit zehn bis zwölf Jahren hatte dieſes aſiatiſche Volk, das aus der großen Tartarey kam, die **Hunnen** aus Pannonien verjagt, und ſich dieſes Land unterworfen. Nach Arnulfs Tode bekamen ſie Muth, in Italien einzufallen, und verwüſteten den obern Theil deſſelben viele Jahre nach einander. **Berengar** ſammlete in dem gedachten Jahre eine ſehr große Armee wider ſie, und trieb ſie

bey

g) **Giannone** l. c. S. 506 = 510. **Muratori** l. c. S. 260. 286. 311. ſg. 317.

h) Annal. Fuldenſ. ad a. 900. Luitpr. l. c. L. I. c. 9. L. II. c. 1. **Muratori** l. c. S. 278.

bey dem Fluſſe Brenta dergeſtalt in die Enge, da
ſie ſich erboten, alle Gefangenen und die gemach
Beute zurückzugeben, auch ihre Söhne zu Geißel
des Verſprechens zu hinterlaſſen, das ſie thaten, ni
mals wieder in Italien einzufallen. Allein da B
rengar von keinem Vergleiche hören wollte, gri
fen ſie die Chriſten unvermuthet an, und richteten e
ne grauſame Niederlage unter ihnen an. Von dieſ
Zeit an unterſtand man ſich in Italien kaum, ſi
ihnen entgegen zu ſtellen. i)

Der griechiſche Kaiſer ſteht den beneventiſchen Fürſten bey.

Der Kaiſer Leo hatte nunmehro im Ernſte de
Entwurf gemacht, den Fürſten von Benevent un
Capua wider die Saracenen beyzuſtehen. Er ſchic
te den Patricius Nicolaus Picigli mit einer Ar
mee hinüber. Sein Nachfolger Conſtantin de
achte ertheilte Landulphen und ſeinem Bruder Athe
nulphen dem II, ingleichen dem Herzoge von Nea
pel Gregor, und Johann, dem Herzoge von Gae
ta, die patriciſche Würde: ein Beweis der griechi
ſchen Oberherrſchaft über dieſe Fürſten. Nicolau
zog in kurzem große Verſtärkungen an ſich, und
rückte, nachdem ſeine Bundsgenoſſen zu ihm geſtoſ
ſen waren, gegen den Garigliano. Es ſcheint da
mals eine mehr als gewöhnliche Eintracht unter den
Fürſten der ſüdlichen Gegenden Italiens geherrſch
zu haben. Die Soldaten von Benevent, Capua,
Salern und Gaeta belagerten der Saracenen vor-
nehmſte Feſtung an der einen Seite des Fluſſes, und
auf der andern Seite wurde ſie von den Truppen Al-
berichs geſperrt, eines Bruders des Pabſtes Jo-
hann des X., der Markgraf von Toſcana, Spolet
und Camarino war. Die Saracenen wehrten ſich
3 Monate lang tapfer, ſteckten alsdenn die Feſtung
an, und ſuchten zu entkommen; wurden aber auf der
Flucht

i) Luitprand. Hiſt. L. II. c. 1. 2. 4. 5. 6. Muratori l. c.
S. 281. fg.

Flucht aufgefangen; da denn wenige von ihnen dem Schwerte entkamen: und auch dieſe wurden gefangen. Das geſchah im Jahre 916. k)

Geſchichte der Könige Berengars und Ludwigs.

In den nordlichen Gegenden Italiens wurde Ludwig, burgundiſcher König von Arles, ſchon im J. 900 von Adelberten, Markgrafen von Toſcana, und andern italiäniſchen Fürſten eingeladen, das italiäniſche Reich einzunehmen. Er gieng daher, ohne ſich an ſeinen gethanen Eyd zu kehren, an der Spitze einer ſtarken Armee nach Italien.

Die Italiäner ſcheinen gegen den Berengar wegen ſeines unglücklichen Kriegs mit den Ungarn mißvergnügt geworden zu ſeyn; vielleicht glaubten ſie auch, daß ſie Ludwig, der durch ſein eigenes Königreich noch mächtiger war, beſſer gegen dieſes Volk und die Saracenen beſchützen könne. Genug, Ludwig wurde im Jahr 901 von dem Pabſte Benedict dem IV. zum Kaiſer gekrönt, und noch vorher als König von Italien erkannt. Es gelang ihm auch, den Berengar aus Italien zu vertreiben; aber dieſer kam bald wieder, und im Jahr 902, nach andern aber 905, überfiel er Ludwigen zu Verona, nahm ihn gefangen, verwies ihm ſeinen Meineyd, und ließ ihm die Augen ausſtechen, worauf dieſer nach Provence zurückkehrte. Er behielt daſelbſt den kaiſerlichen Titel, ſo lange er lebte, aber in Italien behauptete ſich der König Berengar allein. Dieſer wurde endlich auch im Jahr 915, damit er die Römer gegen die Saracenen ſchützen möchte, von dem Pabſt Johann dem X. zum Kaiſer gekrönt. Er regierte gelind und glücklich; aber im Jahr 921 errichteten gleichwohl einige Große eine Verſchwörung wider ihn, und fiengen mit dem burgundiſchen Könige Rudolph, der in Savoyen und in der Schweiz regierte, eine Unterhandlung an, daß er das Königreich

k) Giannone l. c. S. 510. Muratori l. c. S. 337. 338.

reich Italien in Beſitz nehmen möchte. Die Ungarn fielen damals in Italien wieder ein. Berengar, der mit ihnen ſchon ſeit mehrern Jahren in einem guten Verſtändniß ſtand, bewog ſie, die Verſchwornen anzugreifen. Einer von dieſen, der Graf Gilbert, wurde gefangen vor den Kaiſer gebracht, der ihm aber gnädig begegnete, und die Freyheit ſchenkte. Doch eben dieſer Gilbert gieng ſogleich darauf zu dem Könige Rudolph, und brachte es dahin, daß er mit einem Kriegsheere in Italien erſchien. Es kam zwiſchen ihm und Berengarn im Jahre 923 zur Schlacht ohnweit Placenz: der erſtere erhielt den Sieg; aber ſeine zerſtreueten Soldaten wurden gleich darauf aus einem Hinterhalte von zween Grafen angegriffen, und gänzlich geſchlagen. Berengar flüchtete nach Verona, und rief die Ungarn zu Hülfe. Allein die Veroneſer, die ihm bisher immer treu geweſen wareu, verſchworen ſich zu ſeinem Untergange, und er ward im Jahr 924 in einer Kirche ermordet. Der Graf von Verona, Milo, rächte jedoch ſeinen Tod, und ließ die Verſchwornen aufhängen. l)

Hugo, Graf von Arles, wird König von Italien.

Die Ungarn eroberten in dieſem Jahre Pavia, und zündeten es an. Der König Rudolph ſchloß ſie zwar nebſt dem Grafen Hugo von Vienne in engen Päſſen ein; die meiſten entrannen aber doch nach Languedoc. Rudolph unterdeſſen fand gar bald einen neuen Feind. Im Jahr 925 wurde er von den meiſten Italiänern verlaſſen, und ſie boten ihre Krone dem Hugo, Markgrafen von Arles, (oder Provence,)

l) Dieſer gütige und großmüthige Kaiſer beſchleunigte ſeinen Tod noch durch die leichte Verzeihung, welche er einem der Verſchwornen erwies. Von den bisher erzählten Begebenheiten iſt hauptſächlich Luitprand. Hiſt. ſui temp. L. II. c. 10. 11. 16-20. nachzuſehen, und mit ihm Muratori l. c. S. 288. fg. inſonderheit auch S. 304. 333. zu vergleichen.

vence,) an. Er ward alſo ungeachtet alles deſſen, was Rudolph dawider vornahm, der auch ſeinen Schwiegervater Burchard, Herzog von Schwaben, zu Hülfe rief, im J. 926 zu Meyland von dem Erzbiſchoffe dieſer Stadt gekrönt. Rudolph war genöthigt, ſich nach Burgund zurückzuziehen. Meuchelmorde, Ränke und Verſchwörungen, machen um dieſe Zeit die Geſchichte Italiens aus; und die vielen Mordthaten und Empörungen, die daſelbſt vorfielen, ſind beynahe unglaublich. m)

Der Marozia unehelicher Sohn wird Pabſt.

Zu Rom giengen ſeit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts die ſchändlichſten Ausſchweifungen vor. Leo der V. wurde im Jahr 903 durch Chriſtoph den I. von der päbſtlichen Würde verdrungen, und beyde ſtarben im Gefängniſſe. Darauf brachte die Parthey der Markgrafen von Toſcana Sergium den dritten im J. 904 auf den römiſchen Stuhl. Dieſer führte mit der Marozia, der Tochter einer vornehmen Römerin Theodora, ein unzüchtiges Leben, und ſtarb im Jahr 911. Seit ſeinen Zeiten bekam nicht nur die toſcaniſche Parthey, ſondern mit derſelben zugleich die ihr ergebenen Frauen Theodora, und ihre beyden Töchter, Marozia und Theodora, dergeſtalt zu Rom die Oberhand, daß ſie viele Jahre hindurch die päbſtliche Regierung ganz in ihrer Gewalt hatten. Die ältere Theodora ließ im J. 914 ihren vertrauten Liebling, Johann, Erzbiſchoff von Ravenna, unter dem Namen Johann des X. zum Pabſte wählen. Marozia aber, die Wittwe Alberichs, Markgrafen von Toſcana, und nunmehrige Gemahlin des Guido, Markgrafen von Toſcana, war damals gewiſſer maßen Herr des Stuhls zu Rom. Sie erhob im J. 931 ihren eignen mit dem Pabſte

m) Luitprand. l. c. Lib. III. cap. 1-5. Muratori l. c. S. 361. fg.

Pabſte Sergius dem dritten im Ehebruche erzeugten Sohn, Johann den eilften, auf den päbſtlichen Thron, nachdem ſie und Guido im Jahr 928 Johann den X. ins Gefängniß geworfen, und darinne hatten ſterben laſſen. Da ſie die Engelsburg inne hatte, ſo war die Stadt Rom in ihrer Gewalt. n)

Hugo verſtärkte ſich durch Bündniſſe mit den Griechen, Deutſchen und Venetianern: dem griechiſchen Kaiſer ſchickte er ein paar große Hunde zum Geſchenke, welche ihn, durch ſeinen Anzug aufgebracht, beynahe zerriſſen hätten. Bald hernach ward Marozia Wittwe, und bot ihre Hand nebſt der Regierung Roms dem Hugo an, der beydes im J. 932 annahm, wiewohl er der Stiefbruder ihres vorigen Gemahls war. Kaum aber hatte Hugo von Rom Beſitz genommen, ſo ward er von Alberichen, dem Sohne des Markgrafen Alberichs und der Marozia, den er beleidigt hatte, ſchimpflicherweiſe daraus vertrieben, indem er ſich von den Mauern herablaſſen und flüchten mußte. Die Römer wählten Alberichen zu ihrem Fürſten, worauf er ſeine Mutter und den Pabſt gefangen ſetzen ließ. o)

Hugo

n) Dieſe Nachrichten von der päbſtlichen Geſchichte ſchreiben ſich vom Luitprand her, der ſelbſt zu dieſen Zeiten als Diaconus zu Pavia, und nachmals Biſchoff zu Cremona gelebt hat: Hiſt. ſui temp. L. II. c. 13. L. III. c. 12. Seine Glaubwürdigkeit iſt ſelbſt von den Schriftſtellern der römiſchen Kirche erkannt worden: man ſehe unter andern Pagi Breviar. Geſtor. Pontif. Rom. T. II. p. 146. ſq. Sie wird auch durch einige Fehler, welche ihm Muratori vorwirft, nicht aufgehoben, und es iſt unerweislich, was dieſer Gelehrte behauptet, Luitprand ſey ein Liebhaber von Verleumdung geweſen, und habe allen Schmähſchriften ſeiner Zeit Glauben zugeſtellt. Muratori l. c. S. 319. 340.

o) Luitprand. l. c. L. III. c. 5. 12. Muratori l. c. S. 393.

Hugo hatte ſchon im J. 931 die Markgrafſchaft Toſcana ſeinem Bruder Boſo gegeben, und ſeinem Stiefbruder Lambert, der ihr rechtmäßiger Beſitzer geweſen war, die Augen ausſtechen laſſen. Die Italiäner boten darauf im Jahre 933 abermals ihre Krone Rudolphen, Könige von Burgund, an, der ſie ſchon einmal beſeſſen hatte; allein Hugo verglich ſich geſchwind mit ihm, indem er ihm einige Länder in Provence abtrat. Darauf boten die Italiäner das Reich Arnolden, Herzoge von Bayern und Kärnthen, an; dieſer wurde aber im Jahr 934 vom Hugo genöthigt, Italien zu verlaſſen. Der letzte nahm ſeinen Sohn Lothar ſchon ſeit dem Jahre 931 zum Mitregenten an, und vermählte ihn nach einiger Zeit mit Alda oder Adelheiden, Rudolphs Tochter. p)

Die Römer vertheidigen ſich wider Hugo.

Gleich nach ſeiner Vertreibung aus Rom, hatte Hugo verſucht, dieſe Stadt wieder zu erobern; allein die Römer vertheidigten ſich ſo tapfer, daß Hugo zum Abzuge genöthigt ward. Alberich behauptete ſich daſelbſt, ſo daß dem Pabſte ſelbſt keine Gewalt übrig blieb.

Verworrener Zuſtand Italiens.

Die verſchiednen Regimentsfolgen der italiäniſchen Fürſten dieſer Zeit ſind ſo verworren, daß es wegen der Nachläßigkeit in Anſehung der Namen, wegen der Verſchwägerungen, zuweilen erfolgten zwiefachen Heirathen, Eheſcheidungen, Ehebrüche und eigenmächtigen Handlungen der verſchiednen Perſonen, beynahe unmöglich iſt, ſie ohne allen Widerſpruch aus einander zu ſetzen. Das prieſterliche, bürgerliche und kriegeriſche Amt war oft in einer einzigen Perſon verbunden, nach dem, als Zufall, Vortheil oder Ehrgeiz dazu Anleitung gab. Wir hören itzt von einem Manaſſes, Erzbiſchoffe von Arles, der zugleich Biſchoff von Verona,

p) Luitprand L. III. c. 13. 14. Muratori l. c. S. 384. fg. 389. 397. fg. 399. 400. 408.

na, Trident und Mantua, ingleichen Markgraf von Trident war. Die Saracenen kamen im Jahre 935 mit einer Flotte aus Africa, plünderten Genua, und brachten alle Einwohner um, ausgenommen die Weiber und Kinder, welche ſie in die Sclaverey führten. q)

Des Hugo Regierung.

Um dieſe Zeit machte Hugo, der Rom vergebens einzunehmen ſuchte, den Anſcharius, Enkel des Kaiſers Berengars und Bruder des Berengar, Markgrafen von Jvrea, welche zween der mächtigſten Fürſten in Jtalien waren, zum Markgrafen von Spoleto und Camerino, um ihn von ſich zu entfernen. Er vermählte ferner ſeine Tochter Alda an Alberichen, und ſchloß mit ihm Frieden; allein dieſer blieb Herr von Rom. Seinem Bruder Boſo, der Ränke wider ihn ſpielte, nahm Hugo im Jahr 936 die Markgrafſchaft Toſcana, und ertheilte ſie ſeinem unehelichen Sohne Hubert. Jm Jahr 938 wuchs dem Hugo viele Macht in Jtalien zu, indem er ſich mit Bertha, der Wittwe Rudolphs, Königs von Burgund, und ſeinen Sohn Lothar mit deſſen Tochter Adelheid vermählte. Die Ungarn fielen im Jahr 937 abermals in Jtalien ein, und rückten bis Capua, Benevent und Nola vor, wurden aber von den Marſern und Pelignern auf das Haupt geſchlagen. r) Dieſe ganze Zeit über erhielt ſich Alberich zu Rom bey ſeinem großen Anſehen. Stephan der neunte, oder vielmehr der achte, der ſeit dem Jahr 939 Pabſt geworden war, wurde, vermuthlich auf Alberichs Anſtiften, dergeſtalt

q) Luitpr. L. IV. c. 1. 2. 3. Muratori l. c. S. 396. 402. 403. Muratori iſt mit den erſtern Schriftſtellern allemal zur Beſtimmung der Zeitrechnung zu verbinden.

r) Luitpr. L. V. c. 1. 2. Muratori l. c. S. 404. 407. 411. 413.

geſtalt im Geſichte verwundet, daß er ſich niemals mehr öffentlich ſehen laſſen konnte. s)

Während der Regierung dieſes Stephans im J. 940 verſchworen ſich Berengar und Anſcharius, die vielleicht glaubten, ſie hätten ein Erbrecht auf die Krone von Italien, wider den Hugo; oder vielleicht hielt er ſie deswegen nur in Verdacht. Anſcharius kam in dem Angriffe, den er deswegen auszuſtehen hatte, ums Leben; Berengar aber nahm die Flucht zu dem deutſchen Könige Otto dem großen. Die Saracenen hatten noch immer feſten Fuß in Italien, unter andern bey Fraßineto an den Alpen, und bis an die See. Nunmehro aber wurden ſie von Hugo, dem der griechiſche Kaiſer beyſtand, im Jahr 944 angegriffen und geſchlagen. Indem er ſeine Vortheile wider die Ungläubigen verfolgte, erhielt er Nachricht, Berengar wäre von Otto in Schutz genommen worden, und machte ſich fertig, wieder über die Alpen zu gehen. Hierauf ſchloß er Frieden mit den Saracenen, und erlaubte ihnen, ſich zwiſchen Schwaben und Italien niederzulaſſen, nachdem ſie verſprochen hatten, ihm wider den Berengar beyzuſtehen. Alsdenn ließ er ſeine griechiſchen Völker von ſich. Es zeigte ſich aber in kurzem, wie ſehr dieſer Schritt der Klugheit zuwider wäre, durch die Grauſamkeiten der Saracenen gegen alle nach Italien und Rom ziehende Pilgrime, welche ſie plünderten und ermordeten. Des Hugo Ruf war damals ſo groß, daß der griechiſche Kaiſer Romanus im Jahr 943 ſeine Tochter für ſeinen Enkel Conſtantinus zur Ehe begehrte: und als ſich Hugo offenherzig erklärte, er hätte keine rechtmäßige Tochter, ließ er ſich herab, die Bertha anzunehmen,

 welche

s) Pagi Breviar. l. c. p. 215. Muratori l. c. S. 418. 427. Die Geſchichte dieſes Pabſtes iſt wegen des Mangels gleichzeitiger Zeugniſſe ziemlich ungewiß.

welche Hugo von einer Beyſchläferin hatte, und die nachgehends ihren Namen mit Eudoxia verwechſelte. Die Griechen, ſagt Luitprand hierbey, ſehen bey einer edeln Herkunſt nicht auf die Mutter, ſondern nur auf den Vater. t)

Berengar vertreibt ihn.

Der natürliche Unbeſtand der Italiäner, die Partheylichkeit, die Hugo für die Burgunder in der Austheilung der Ehrenſtellen zu erkennen gab, und ſeine Strenge gegen die Italiäner, machten endlich dieſe geneigt, ſein Joch abzuwerfen. Als Berengar, der ſich noch als ein Flüchtling in Deutſchland aufhielt, durch ſeine nach Italien geſchickten Aufpaſſer dieſes erfuhr, wagte er es, mit einer kleinen Armee im Jahr 945 über die Alpen zu gehen. Sie nahm in kurzem durch den Abfall der italiäniſchen Fürſten und Stände, ſonderlich des undankbaren Erzbiſchoffs Manaſſes, dem er das Erzbißthum Meyland verſprach, und des Grafen von Verona, Milo, zu. Hugo brachte zwar zuletzt eine Armee auf, fand ſich aber außer ſtande, den Berengar zu bezwingen. Hugo entſchloß ſich, ſich nach Burgund zu wenden, ſuchte aber ſeinem Sohne die königliche Würde zu erhalten. Ob ihm aber gleich die Italiäner dieſes bewilligten, ward er doch nebſt ſeinem Sohne Lothar einige Zeit von Berengar zurückgehalten, der ſich gern ihrer Schätze bemächtigt hätte. Allein Hugo fand Mittel, ſie mit ſich nach Burgund zu nehmen, wo er nach der gemeinen Erzählung ein Mönch ward, und bald hernach ſtarb. Lothar, den ſein Vater zum Mitregenten angenommen hatte, behielt noch immer den Titel eines Königs von Italien; allein Berengar hatte alle Gewalt in den Händen, ob er gleich nur Markgraf von Jvrea hieß.

t) Luitpr. l. c. L. V. c. 2. 3. 4. 5. 7. 9. Muratori l. c. S. 419. 424. 429.

hieß. Der letzte ſoll ihn im Jahr 950 vergiftet haben. u)

Darauf wurde Berengar zum Könige von Italien in eben demſelben Jahre gewählt und gekrönt: und mit ihm ſein Sohn Adelbert. Er fieng bald an, ſeine italiäniſchen Unterthanen zu drücken, damit er Geld aufbringen möchte, um die Deutſchen und Ungarn zu beſtechen, daß ſie von ihren Verwüſtungen Italiens abſtehen ſollten. Adelheid, Lothars Wittwe, blieb zu Pavia. Da ſie nun den Vorſchlag Berengars, welcher fürchtete, dieſe junge und ſchöne Prinzeſſin möchte einen Gemahl bekommen, der ihm das Reich ſtreitig machte, und daher verlangte, ſie möchte ſich mit ſeinem Sohne vermählen, ausgeſchlagen hatte, ſetzte er ſie auf dem Bergſchloſſe Garda, bey dem Lago di Garda, im Jahr 951 gefangen. Sie entkam daraus mit großer Schwierigkeit, begab ſich in den Schutz des Biſchofs von Reggio, Adelard, und dieſer vertraute ſie dem Atto oder Azzo an, welcher die Feſtung Canoſſa von der Kirche zu Reggio zur Lehn hatte, und ihr darinne eine Zuflucht verſtattete. Sie ward darinne vom Berengar belagert; aber Azzo ſprach, mit ihrer Bewilligung, den deutſchen König Otto um Beyſtand an. Es erhellet, (wiewohl ſichs ſchwer ſagen läßt, aus welchem Grunde) daß Adelheid damals als Erbin von Italien betrachtet ward. Azzo ſchlug eine Vermählung zwiſchen ihr und dem Otto vor, wodurch der letzte zum Beſitze dieſes Königreichs gelangen würde, indem Berengar nunmehro ſelbſt als ein widerrechtlicher Regent angeſehen zu werden begonnte. Otto nahm den Vorſchlag an, der vom Pabſte war unterſtützt worden, und ſchickte ſeinen Sohn Ludolph mit einer kleinen Begleitung

Berengar der zweyte wird König von Italien.

u) Luitpr. L. V. c. 8. 12. 13. 14. Muratori S. 429. 435. fg.

gleitung ab, der ihm die Italiäner günſtig machen ſollte. Er ſelbſt folgte mit einer Armee nach. Als er bis Verona vorgerückt war, fand er mit großer Schwierigkeit Mittel, Adelheiden von ſeiner Ankunft zu benachrichtigen. Darauf hob Berengar die Belagerung auf, und Otto hielt mit Adelheiden zu Pavia Beylager. Er ſcheint auch verſucht zu haben, die kaiſerliche Krone zu Rom zu erlangen; allein vermuthlich verhinderte es Alberich, der unter dem Namen eines Patricius daſelbſt regierte. Dagegen nannte er ſich ſogleich König von Italien. v)

Als Otto nach Deutſchland zurückgegangen war, ließ er ſeinen Eydam Conrad, Herzog von Lothringen, mit einer ſtarken Beſatzung zu Pavia zurück. Dieſer überredete den Berengar, ſich nach Deutſchland zu begeben, und ſich der Gnade des Otto zu überlaſſen. Der Kaiſer nahm ihm, vermöge einer ungemeinen Großmuth, bloß die Markgrafſchaften Verona und Aquileja ab, und gab ihm ſein übriges Gebiete auf die Bedingung wieder, daß er es von den deutſchen Königen oder Kaiſern zur Lehn tragen ſollte, worüber er auch im Jahr 952 zu Augsburg den Eyd der Treue leiſtete. Da ſich aber Ludolph, des Otto Sohn, in Deutſchland wegen ſeiner Vermählung

v) Die von einander abweichenden Erzählungen der Schriftſteller über dieſe Begebenheit zu unterſuchen, gehört nicht für die Kürze dieſer Anmerkungen. Der Hroſwitha Panegyris Ottonum (beym Meibom Script. Rer. Germ. T. I. p. 709. ſq.) verdienet zwar hier vorzüglich Glauben; allein Dithmar, Wittichind, Leo von Oſtia, Frodoard, u. a. m. ſcheinen manche Umſtände noch wahrſcheinlicher zu erzählen. Auszüge von allen ſtehen beym Muratori l. c. S. 448. 452. fg. Daß Adelheid, zumal bey Berengars harter Regierung, als die rechtmäßige Erbinn von Italien angeſehen worden, iſt eben nicht zu verwundern.

lung mit Adelheiden wider ihn empörte, auch Conrad und andere misvergnügte Fürſten ſich zu ihm ſchlugen, bediente ſich Berengar dieſer Gelegenheit im Jahr 953, wieder zu den Waffen zu greifen, und belagerte inſonderheit den Azzo gegen drey Jahre zu Canoza, um ſich an ihm zu rächen. Die Italiäner wandten ſich abermals an den König Otto. Er ſchickte ſeinen Sohn Ludolph, mit dem er ſich ſeit kurzem ausgeſöhnt hatte, im Jahr 956 mit einer Armee nach Italien, Berengar ward geſchlagen, und genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Aber der deutſche Prinz ward, nach einem gemeinen Gerüchte, im Jahr 957 mit Gifte vergeben. x)

Indem dieſes vorgieng, ward Octavian, ein Enkel der Marozia und Sohn des im Jahr 954 verſtorbenen römiſchen Patriciers Alberich, 956 vermöge des Anſehens ſeines Hauſes zum Pabſte gewählt, wiewohl er nicht mehr als 18 Jahr alt war, und gab ſich zuerſt unter den Päbſten den veränderten Namen Johann der zwölfte. y) Er gerieth in einen Krieg wider den Berengar, wegen des Herzogthums Spoleto, auf deſſen Vergebung ſie beyde Anſpruch machten. z) Der Pabſt, der Erzbiſchof von Meyland, und andre italiäniſche Fürſten boten im Jahr 960 die Krone von Italien dem Otto an, wenn er ihnen noch einmal zu Hülfe ziehen wollte. Berengars und ſeiner Gemahlin Willa Tyranney hatte ihn den Italiänern von ſeiner eignen Partey verhaßt gemacht; und ob ſie gleich 60,000 ſtark waren, wollten ſie doch nicht unter ihm dienen, wofern ſie nicht ſein Sohn Adelbert anführte, und Berengar nicht auf das Königreich Verzicht thäte. Der

Otto wird zum Könige von Italien und Kaiſer gekrönt.

x) Wittichind. Hiſt. L. III. p. 652. Dithm. Chron. L. II. p. 332. beſonders Otton. Friſing. Chron. L. VI. c. 19. Muratori l. c. S. 459. fg.

y) Pagi l. c. p. 223. z) Sigon. l. c. p. 165.

letzte verwarf dieſe Bedingung, ſeine Armee gieng aus einander, und die vornehmſten ſeiner Partey traten zu dem Otto über, der daher keinen Widerſtand in Italien fand, und im Jahr 961 zu Meyland zum Könige von Italien gekrönt wurde. Berengar und die Seinigen waren genöthigt, ſich in verſchiednen Gegenden Italiens zu verſtecken; Otto aber empfieng 962 zu Rom vom Pabſte die kaiſerliche Krone, und brachte dadurch das Kaiſerthum wieder an die Deutſchen. Es wurden bey dieſer Gelegenheit zwiſchen dem Pabſte und dem Kaiſer gegenſeitige Eyde und Verſprechungen gethan. Der Pabſt und die Großen von Rom verſprachen eydlich, daß ſie Berengarn und Adelberten niemals einige Hülfe leiſten wollten. Otto aber verſprach, den Pabſt beſtändig zu ſchützen, ihm das verlorne wiederzugeben, und ohne ſeinen Rath keine Verordnung zu Rom zu machen: denn überhaupt behielt er in dieſer Hauptſtadt die Oberherrſchaft und höchſte Gerichtsbarkeit. a)

Der Pabſt geht verrätheriſch mit ihm um.

Nach dieſen Einrichtungen, welche die kaiſerliche Macht über Rom viel weiter ausbreiteten, als ſie der Pabſt ausgebreitet wiſſen wollte, zog Otto mit ſeiner Armee aus, den Berengar und ſeine Gemahlin aus ihren feſten Oertern zu vertreiben. Der Pabſt aber ſchloß einen geheimen Vergleich mit Adelberten, daß die Deutſchen ſollten aus Italien gejagt werden. Otto bekam davon durch viele Römer Nachricht, da er im Jahr 963 beſchäfftigt war, das Bergſchloß St. Leo, in Monte Feltro, worinne ſich Berengarius eingeſchloſſen hatte, zu belagern. Sie berichteten ihm zugleich das laſterhafte, inſonderheit unzüchtige und ehebrecheriſche Leben des Pabſtes. Der Kaiſer ſagte darauf: „Es iſt ein junger Menſch, er wird durch das Beyſpiel rechtſchaf„fener

a) Luitpr. Hiſt. L. VI. c. 6. Muratori l. c. S. 487. fg.

„ſener Männer leicht gebeſſert werden können. Durch „einen gelinden Verweis und guten Rath wird er „ſich, hoffe ich, aus dieſem Uebel herausziehen: we„nigſtens wird er ſich doch aus Schaam ändern.“ Johann der XII. ſchickte Geſandten an ihn, welche ſeine bisherige Aufführung mit ſeiner Jugend entſchuldigten, und Beſſerung verſprachen, zugleich aber dem Kaiſer einige leere Vorwürfe machten. Dieſer beantwortete ſie leicht, und ſchickte auch deswegen Geſandte nach Rom. Allein Johann war, obgleich jung und allen Laſtern ergeben, dennoch auch beherzt und ſtaatsklug. Er begegnete den kaiſerlichen Geſandten ſehr verächtlich, und nahm Adelberten zu Rom als denjenigen auf, der dazu verſehen wäre, Italien von der kaiſerlichen Tyranney zu befreyen. Er zog auch eine kriegeriſche Rüſtung an, um ſich zu vertheidigen. Da aber Otto mit einem Theile ſeiner Armee kam, und von den Römern ohne Gegenwehr eingelaſſen wurde, ward Johann genöthigt, ſich mit Adelberten und einem großen Theil des päbſtlichen Schatzes auf die Flucht zu begeben. Nach ſeiner Ankunft zu Rom ließ ſich Otto von den Römern einen Eyd ablegen, daß ſie ohne ſeine und ſeines Sohns, des Königs Otto, Einwilligung, keinen Pabſt wählen noch einweihen wollten. Darauf berufte er in eben dieſem Jahr 963 eine Verſammlung von Geiſtlichen, worinne alle Laſter, die nur die Bosheit des menſchlichen Herzens oder eine freche Gottloſigkeit eingeben kann, wider den Johann angeführt und eydlich erwieſen wurden. Da er, zur Verantwortung gefordert, nicht erſchien, ward er des Pabſtthums entſetzt, ſein vornehmſter Geheimſchreiber Leo ward an ſeiner Stelle gewählt, und, ob er wohl ein Weltlicher war, dazu geweiht. Er gab ſich den Namen Leo der achte. Zur Dankbarkeit gegen ſeinen Wohlthäter beſtätigte und erweiter-

te der neue Pabſt alle kaiſerliche Vorrechte in Kirchenſachen und über den Pabſt. Da Otto ſeine Truppen größtentheils von Rom weggeſchickt hatte, wäre er beynahe im J. 964 von den Einwohnern, welche die Parthey des abgeſetzten Pabſtes Johann reizte, überfallen worden. Doch der Kaiſer ward durch die Tapferkeit ſeiner deutſchen Soldaten gerettet. b)

Die Römer lehnen ſich auf.

Dieſe ganze Zeit über betrieben des Otto Truppen die Belagerung von St. Leo. Als es erobert ward, fiel Berengar und deſſen Gemahlin Willa in kaiſerliche Hände. Sie wurden nebſt ihrer Familie nach Bamberg geſchickt, wo Berengar im J. 966 ſtarb. c) Adelbert fuhr noch immer fort, dem Kaiſer die Spitze zu bieten, und hatte in Spolet und Camarino ſtarke Beſatzungen geworfen. Otto zog daher aus, dieſe Städte einzunehmen. Johann aber brachte es durch Hülfe der Frauen, mit welchen er in Unzucht gelebt hatte, dahin, daß man ihn wieder zu Rom einließ. Hier ſtieß er in einer Verſammlung der Biſchöffe alle Verordnungen des Leo um, erklärte ihn ſelbſt für einen unrechtmäßigen Pabſt, und beſtrafte die vornehmſten von der kaiſerlichen Partey mit dem Verluſte ihrer Zungen, Naſen und Hände. Indem er aber ſolchergeſtalt ſeine Rachgier befriedigte, gieng er doch auch zugleich ſeinen Ergetzlichkeiten nach. Aber kurz nach Anſtellung der gedachten Verſammlung ward er von dem Manne einer römiſchen Frau, mit der er im Bette angetroffen wurde, umgebracht. d)

Trauriges Ende des Pabſts Johanns.

Die

b) Luitpr. l. c. c. 6-11. Muratori l. c. S. 501. fg.

c) Dithmar. Chronic. L. II. p. 333. (in Leibnit. Script. R. Brunſvic. T. I.) Continuat. Reginon. ad a. 966. (in Piſtor. Script. R. Germ. T. I.)

d) Luitpr. l. c. c. 11. Nach dem Continuat. Regin. ad a. 964. ſtarb er an einer Krankheit.

Die Großen und das Volk zu Rom befanden ſich nunmehro in demjenigen Zuſtande, nach dem ſie ſich oft geſehnt hatten; denn ſie waren zugleich von der kaiſerlichen und päbſtlichen Herrſchaft befreyt. Anſtatt den Leo zurückzurufen, der die Flucht zu Otto genommen hatte, erhoben ſie, ihres Eydes uneingedenk, einen Cardinal Diaconus, unter dem Namen Benedict der V., zur päbſtlichen Würde. Allein ſie waren außer ſtande, ihre Wahl zu behaupten. Denn der Kaiſer gieng ſogleich mit ſeiner Armee nach Rom zurück, ſetzte daſelbſt den Leo wieder ein, und Benedict mußte als ein Privatmann nach Hamburg ins Elend ziehen, wo er im J. 965 ſtarb. e) Als die Nachricht eingieng, Adelbert hätte die Flucht nach Corſica genommen, kehrte Otto im Jahr 965 nach Deutſchland zurück. Die Italiäner ruften indeſſen Adelberten zurück, und ſuchten ihn vom neuen im Königreiche von Italien feſtzuſetzen. Doch er ward 965 von Burcharden, Herzoge von Alemannien, einem der Feldherren des Otto, an dem Po angegriffen und geſchlagen. f) Dieſes hielt die Römer ſo ſehr in Furcht, daß ſie nach des Pabſtes Leo Abſterben, in eben dieſem Jahre, den Kaiſer wegen der Beſetzung des päbſtlichen Stuhls zu rathe zogen. Er ließ ihnen ihre Freyheit, und die Wahl fiel auf den Biſchoff von Narni, der ſich den Namen Johann der dreyzehnte beylegte. g)

Er wurde bald bey den Römern verhaßt, weil er den Großen daſelbſt zu ſtolz begegnete: daher wurde er von dem Statthalter Roms und dem Grafen Rofred oder Rotfred gefangen genommen, und nach Capua verwieſen, wo ihn der Fürſt Pandulph freund-

e) Luitpr. l. c. c. 11. Pagi Breviar. l. c. p. 233.
f) Continuat. Regin. ad a. 965.
g) Muratori l. c. S. 513. 514.

freundlich aufnahm. Der Kaiſer Otto, welcher mit Recht glaubte, er hätte, vermöge ſeiner Perſon und ſeiner Gemahlin, ein zwiefaches Recht auf die Oberherrſchaft von Italien, und ſich durch dieſe Empörung ſelbſt beleidigt hielt, kam im Jahr 966 wieder in die Lombarden, wo er einige Große, die auf Adelberts Seite geweſen waren, mit Gefangenſchaft beſtrafte, und gieng auf Rom los. h)

Der Kaiſer ſtraft die römiſchen Obrigkeiten.

Die Römer unterſtützten ihre Neigung zur Unabhängigkeit nicht mit einem gehörigen Muthe. Da ſie des Otto Anzug vernahmen, ruften ſie ihren vertriebnen Pabſt Johann aus Capua zurück, und ſetzten ihn wieder in ſeine Würde ein Damit aber ließ ſich Otto noch nicht zu frieden ſtellen, ſondern befahl, dreyzehn von den Großen, welche den Pabſt vertrieben hatten, aufzuhängen. Er beſtätigte darauf auf der römiſchen Kirchenverſammlung 967 den Venetianern die Rechte ihrer Patriarchal- und Metropolitankirche zu Grado. Alsdenn gieng er mit dem Pabſte nach Ravenna, wo ebenfalls eine Kirchenverſammlung gehalten wurde, auf welcher Otto alle von ſeinen Vorgängern dem päbſtlichen Stuhle gethane Schenkungen beſtätigte, und dem Pabſte insonderheit Ravenna, nebſt dem dazu gehörigen Gebiete wiedergab. i) Damals ernannte er auch den Almaran, ſeinen Eydam, zum Markgrafen von Montferrat, und den Siegbert oder Albrecht, Sohn des Atho, Grafen von Canoſa, zum Markgrafen von Eſte. k)

Darauf

h) Muratori l. c. S. 514. 517. 518.
i) Muratori l. c. S. 518. fg.
k) Dieſes iſt aus Sigon. Hiſt. de R. Italiae L. VII. p. 172. genommen. Muratori hingegen leitet die Markgrafen von Eſte vom Adelbert, Herzoge von Toſcana, her: l. c. S. 339. 390. fg. 484.

Darauf verlangte er vom griechiſchen Kaiſer, Nicephorus, der noch immer Apulien und Calabrien inne hatte, obgleich die Fürſten von Benevent und Capua den Otto für ihren Herrn erkannten, die Tochter des Kaiſers Romanus des jüngern, Theophania, zur Gemahlin für ſeinen Sohn Otto. Nicephorus, der darüber unwillig war, daß er den kaiſerlichen Titel angenommen hatte, ſchlug die Vermählung ab, und begegnete dem kaiſerlichen Geſandten, Luitprand, Biſchoff von Cremona, ſchimpflich. Doch gleich darauf ſchickte er Geſandte an den Otto, bewilligte ſein Verlangen, und meldete ihm, er könne die Prinzeßin in Calabrien einholen laſſen. Hierauf ſchickte Otto Abgeordnete mit einem ziemlichen Gefolge dahin; ſie wurden aber von den Griechen überfallen, und theils umgebracht, theils gefangen weggeführt. Der Kaiſer rächte ſich durch große Verwüſtungen, die er im griechiſchen Gebiete anrichten ließ. Der Krieg wurde bis zum J. 970 mit abwechſelndem Glücke fortgeſetzt. l) Otto ſoll um dieſe Zeit das reiche Herzogthum Meyland dem Bonicius Scroſatus, einem Fleiſchhauer, verliehen haben. m)

Neue Eintheilung und Verfaſſung Italiens.

Da mittlerweile Nicephorus von ſeinen Unterthanen im Jahre 970 abgeſetzt und ermordet worden war, bewarb ſich deſſen Nachfolger Johann Tzimisces um des Otto Freundſchaft, und gab ſeinem Sohne die Prinzeßin Theophanie zur Gemahlin. Das Beylager ward im J. 972 zu Rom mit groſſer Pracht gefeyert. n) Johann befand damals des

l) Luitpr. de legat. ad Nicephor. (in Operib. Antverp. 1640. fol.) Witichind. Annal. L. III. p. 661. (in Meibom. Script. R. Germ. T. I.) Muratori l. c. S. 527. fg. Giannone l. c. S. 521.

m) Sigon. l. c. p. 174.

n) Witichind. l. c. Muratori l. c. S. 543. 546.

des Otto Freundſchaft für ſo nothwendig, daß er ihm viele wichtige Stücke einräumte; und die deutſchen Geſchichtſchreiber wollen ſagen, er hätte ihm zum Beſten auf Apulien und Calabrien Verzicht gethan, worauf nachher die deutſchen Kaiſer beſtändig Anſpruch gemacht haben. o)

Dieſer Zeitpunct iſt einer der wichtigſten in der neuern Geſchichte Italiens, weil es damals von Otto gewiſſer maßen neu umgebildet wurde. Es war in folgende Provinzen abgetheilt. Apulien und Calabrien; das Herzogthum Benevent; die Provinzen Campania und Romagna; die Herzogthümer Spolet, Toſcana und die Lombardey; und die Markgrafſchaften Ancona, Verona, Treviſo, Friaul und Genua. Benevent, das alte Samnium, ertheilte Otto einem Herzoge, der davon den Namen führte. Campanien mit Einſchluſſe Lucaniens ward unter die Herzoge von Capua, Neapel und Salerno getheilt. Rom und das umliegende Gebiete (Romagna) Ravenna und deſſen Exarchat, Spolet, Toſcana, und die Mark Ancona ward den Päbſten zugeſprochen; ſie haben aber niemals alles beſeſſen. Der übrige Theil von Italien machte dasjenige Königreich aus, worüber Otto König ſeyn wollte. Es iſt ſchwer, ſelbſt nach den deutlichſten Berichten, die Beſchaffenheit der Lehnsverfaſſungen zu unterſcheiden, die Otto und ſeine Vorgänger in Italien angeordnet haben. Die wahrſcheinlichſte Meynung iſt, ihr Unterſchied hätte bloß in den Abgaben beſtanden, welche die Lehnsleute entrichten mußten, und in den Vorrechten, deren Ausübung ihnen verſtattet war. Gewiß iſts, daß die deutſchen Kaiſer die oberſten Lehnherren über alles

o) Wenigſtens ſcheinet er den Otto als römiſchen Kaiſer erkannt, und die Fürſten von Capua, Benevent und Salerno ſeiner Oberherrſchaft überlaſſen zu haben. Muratori l. c. S. 543.

alles ſeyn wollten; aber eben ſo ſehr iſt es dieſes, daß ihre Oberherrſchaft ihnen ſtets von den Päbſten ſtreitig gemacht, auch bisweilen von den Fürſten und Ständen abgeläugnet ward, wenn ſie ſich unter einander durch ein ſtarkes Bündniß vereinigt hatten.

Unter der gedachten Eintheilung waren jedoch nicht die freyen Städte, ſonderlich in der Lombardey, begriffen, die den ſchönſten Theil von Italien ausmachten. Ihr größtes Vorrecht beſtand in der Gewalt, ihre eignen Obrigkeiten zu wählen, die jedoch gehalten waren, in Gegenwart des Biſchoffs oder kaiſerlichen Gevollmächtigten dem Kaiſer den Eyd der Treue zu leiſten. Der Tribut, den ſie zur Erkenntlichkeit für dieſes Vorrecht erlegten, beſtand erſtlich in einem gewiſſen Vorrathe Getraide zum Unterhalte der königlichen Truppen, wenn der König nach Italien kam. Dieſes ward Foderum (vielleicht von Forderung) genannt, und gemeiniglich in Geld verwandelt. Die zweyte Art von Auflage war, daß ſie öffentliche Straßen zur Beqvemlichkeit der königlichen Truppen anlegen, unterhalten und ausbeſſern mußten; und dieſe hieß Parata. Die letzte war, daß ſie die königlichen Truppen ausrüſten, mit Qvartieren und allen Beqvemlichkeiten verſorgen mußten; und dieſe nannte man Manſionaticum.

Urſprung der daſigen Titel.

Es würde nicht ſchwer ſeyn, zu erweiſen, daß der Urſprung aller dieſer Verhaftungen in den fränkiſchen Regimentsverfaſſungen lag, und ſeit den früheſten Zeiten vorhanden geweſen war. Sie wurden ſogar aus Deutſchland nach England gebracht, wo man noch Spuren davon in dem alten Vorbehalte der engliſchen Könige findet; und während der ſächſiſchen Regierung in dieſem Lande waren ſie daſelbſt in völliger Kraft. Um dieſe Zeit wurden ebenfalls die verſchiedentlichen Ehrenbenennungen feſtgeſetzt. Die Titel Herzog, Markgraf und Graf, waren

zwar vorher bekannt; aber Otto beſtimmte ihren Unterſchied. Ein Herzog hatte eben ſowohl in bürgerlichen Dingen als im Kriegsweſen zu befehlen, und führte zu Kriegszeiten ſeine eignen Pachtleute oder Unterthanen an. Von den Markgrafen ward vorausgeſetzt, daß ſie zu Friedenszeiten ſowohl als Kriegszeiten zu Pferde dienten, und auf die Erhaltung der Gränzen (Marken) ſähen, ſo wie ſie vom oberſten Lehnsherrn entworfen waren. Die Grafen waren gehalten, die Perſon des regierenden Herrn zu begleiten, ſo oft er es verlangte, ſowohl während des Friedens als Kriegs. Sie alle waren gehalten, eine Anzahl Soldaten nach Maaßgabe ihrer Lehngüter wider ihres Oberherrn Feinde zu ſtellen. Allein dieſe Anſtalt zog große Staatsveränderungen in Europa nach ſich, indem ſie den Lehnsleuten Freyheit ließ, große Armeen zu unterhalten, deren ſie ſich mit der Zeit zum Untergange ihrer Nachbarn bedienten, bis daß ſie zuletzt zu mächtig für ihre Oberherren wurden.

Das Amt eines Hauptmanns (Capitaneus) kam um ebendieſe Zeit auf, und ward damals, ſo wie itzt, bloß von einer Kriegsbedienung gebraucht. Es war ein Beamter, dem die Anführung einer gewiſſen Anzahl Soldaten, die der Oberherr nach Gefallen beſtimmte, aufgetragen war. In Italien ward der Befehlshaber über die Truppen freyer Staaten und Städte Hauptmann genannt; weil ſie nicht genugſame Würde hatten, um Befehlshaber von höherm Range zu ernennen. Der nächſte nach dem Hauptmann ward Valvaſor genannt, den er ſelbſt ernannte, und ſeine Subalternen hießen Valvaſiner; welche Ausdrücke aber nunmehr abgekommen ſind. p)

Otto

p) Der größere Theil dieſer langen Stelle iſt aus Sigon. Hiſt. de Regno Ital. p. 175. überſetzt. Zur Berichtigung

Otto machte ſich fertig, Italien von den Saracenen zu ſäubern; war aber genöthigt, nach Deutſchland zurückzukehren, und ſtarb daſelbſt im Jahr 973. Sein Tod zerſtörte einige Zeit über die Verfaſſung, die er nur eben in Italien eingeführt hatte, und legte den Grund zu großen Veränderungen, die ſo lange erfolgten, bis ſeine Nachfolger im deutſchen Reiche Mittel fanden, ſeinen Entwurf feſtzuſetzen. Der Pabſt blieb, vermöge einer ſeltnen Zuſammentreffung von Umſtänden, feſt auf des Kaiſers Seite. Aber viele andre italiäniſche Staaten wurden von einem durchgängigen Hange zu Neuerungen (denn den Namen Freyheit verdienten ſie nicht) eingenommen. Einige der Städte wählten ihre eignen Obrigkeiten. In andern warfen ſich kleine Tyrannen auf, nahmen hohe Titel an, und bauten Feſtungen, die ſie mit ihrer eignen Räuberbande beſetzten, um ihre Mitbürger im Zaume zu halten. q)

Verwirrung in den Angelegenheiten Italiens.

Bey den Römern ward wieder die Vorſtellung rege, zumal unter dem jungen Kaiſer Otto dem II., die Verfaſſung ihrer alten Republik herzuſtellen, und ſie wählten den Cincio, andere ſchreiben Creſcentius, zum Anführer. Auf ſeinen Befehl ward der Pabſt Benedict der VI., der die Staatsveränderung mißbilligte, im Jahr 974 in das Gefängniß gelegt, und

 erdroſ-

gung und Ergänzung deſſen, was hier von der italiäniſchen Staatsverfaſſung geſagt wird, dienen Muratori ſchätzbare Antiquitates Italiae medii aevi, Mediol. 1738-1742. in ſechs Foliobänden, von welchen wohl ein deutſcher Auszug zu wünſchen wäre.

q) Dieſes iſt wiederum aus Sigon. l. c. p. 179. genommen, und noch etwas vergrößert worden. Die Unruhen waren damals in Italien keinesweges ſo allgemein, und die Meynung des gedachten Schriftſtellers, daß ſchon damals die italiäniſchen Städte ihre eignen Conſulen gehabt haben, verwirft Muratori l. c. S. 559.

erdroſſelt. An ſeine Stelle kam Bonifacius der VII., der aber nach einem Monate vertrieben wurde, und nach Conſtantinopel flüchtete. Darauf wurde durch Vorſchub der Markgrafen von Toſcana, welche die Partey des Kaiſers hielten, Donus der II. gewählt; und als er in eben dieſem Jahre ſtarb, folgte ihm Benedict der ſiebente, der mit Bewilligung des Kaiſers Otto des zweyten gewählt, und von ihm unterſtützt ward. Bonifaz hatte indeſſen die Schätze der Vaticankirche aus Rom nach Conſtantinopel geführt, und den daſigen Kaiſer aufgemuntert, den Italiänern zu Abwerfung des deutſchen Jochs beyzuſtehen. r) Jeder Großer verwandelte ſein Haus in eine Feſtung. Die Einwohner von Orvieto und den meiſten toſcaniſchen Städten folgten dieſem Beyſpiele; aber die von Meyland blieben auf merkwürdige Art bey dem kaiſerlichen Vortheile ſtandhaft. s)

Geſchichte von Apulien und Calabrien.

Mittlerweile nahmen die griechiſchen Kaiſer Baſil und Conſtantin im Jahr 979 eine Schaar Saracenen in Sold, und fielen Italien an. t) Dieſes nöthigt uns, auf den Zuſtand von Apulien und Calabrien ſeit einigen Jahren zurückzugehen; welche Länder eben die große Urſache zum Streite zwiſchen dem deutſchen und griechiſchen Kaiſer gaben. Nächſt Benevent und Capua erkannte auch der Fürſt von Salerno die Oberherrſchaft Otto des großen. Der griechiſche Kaiſer Nicephorus legte deſto ſtärkere Beſatzungen ſonderlich in Apulien, und da ſein Feldherr den kaiſerlichen, den Pandulph den Eiſenkopf,

r) Pagi Breviar. l. c. p. 244. ſq. Sigon. l. c. p. 179. Muratori l. c. S. 554. fg.

s) Sigon. l. c. Vergl. Anmerk. q) S. 83.

t) Sigon. l. c. p. 180. Allein Muratori l. c. S. 573. hält mit Recht dieſe Nachricht vor verdächtig, zumal da Sigonius vorgiebt, die griechiſchen Kaiſer hätten Apulien und Calabrien erobert, welches ihnen doch nie ganz war entriſſen worden.

kopf, Fürſten von Benevent und Capua, ſchlug und gefangen nahm, verband ſich Marin, Herzog von Neapel, genauer mit den Griechen; ja, der Fürſt von Salerno zeigte auch viele Neigung gegen ſie. Pandulph blieb ſeitdem zu Conſtantinopel gefangen, wo die Prinzeſſin Theophania ihren erſten Gemahl Romanus vergeben, den zweyten, Nicephorus, im Jahr 970 ermördet, und ihren Liebhaber, Johann Tzimiſces, auf den kaiſerlichen Thron erhoben hatte. Tzimiſces gab den Pandulph los, er ward nach ſeiner Ankunft in Italien von Otto dem erſten wieder in ſein Herzogthum eingeſetzt, und vermittelte einen Frieden zwiſchen beyden Kaiſern, zu folge deſſen des Kaiſers Sohn, nachmals Otto der zweyte, Theophanien, des Tzimiſces Stieftochter, heirathete, die auch zu Rom zur Kaiſerin gekrönt wurde.

Um dieſe Zeit, im Jahr 972 oder 973, überfiel der verwiesne Fürſt von Capua, Landulph, den Fürſten von Salerno, Giſulphen, ſeinen Neffen, der ihn überaus wohl aufgenommen, ſehr bereichert und mächtig gemacht hatte, und ward wegen des Vorgebens, daß Giſulph nebſt ſeiner Gemahlin Gemma ermordet wäre, als Fürſt von Salerno erkannt. Da ſich aber ein Mißverſtändniß zwiſchen Landulphen und ſeinem Sohne Indulph erhob, weil deſſen Bruder Landulph zum Regimentsgehülfen war angenommen worden, und die Salernitaner es entdeckten, daß der rechtmäßige Fürſt Giſulph gefangen zu Amalfi ſäße, deſſen Herzog nebſt dem neapolitaniſchen Landulphs widerrechtliche Herrſchaft unterſtützte, brachte es Indulph endlich dahin, daß ſich einige der mißvergnügten ſalerniſchen Großen und Giſulphs Anverwandte an Pandulphen den Eiſenkopf zu Capua wandten, der auch mit vieler Bereitwilligkeit Truppen zuſammenzog, und im

Jahr 974 Giſulphen wieder in ſein Fürſtenthum einſetzte. Da dieſer keine Kinder hatte, nahm er Pandulphen, ſeines Befreyers Sohn, zu ſeinem Mitregenten und Nachfolger an; ſo daß nach Giſulphs Tode im J. 978 die Fürſtenthümer Capua, Benevent, und Salerno nebſt vielen andern reichen und mächtigen Lehngütern in Pandulphs Hauſe vereinigt wurden.

Anwachs der Lehngüter in Italien.

Pandulph der ältere ſcheint zur Zeit ſeines Abſterbens (im J. 981) der mächtigſte Fürſt in Italien geweſen zu ſeyn. Allein er verſetzte der künftigen Größe ſeines Hauſes einen tödlichen Streich, indem er ſein Gebiete unter ſeine Söhne und Abkömmlinge theilte. Landulph, der älteſte Sohn, blieb Fürſt von Capua und Benevent. Der zweyte, Pandulph, folgte ihm in Salerno. Die vier andern Söhne, Laidulph, Giſulph, Landenulph und Athenulph erhielten das Herzogthum Spolet, die Markgrafſchaft Camerino, und das übrige von ihres Vaters Erbſchaft. Die Wahrheit zu ſagen, ſo iſt die italiäniſche Geſchichte um dieſe Zeit, ausgenommen die Staaten in der Lombardey, die unmittelbarer vom deutſchen Kaiſer abhiengen, überaus verworren, wegen der vielen kleinen Fürſten, unter die damals das Land getheilt war. Große Erbſchaften in kleine Lehngüter zu zergliedern, und unter die Abkömmlinge eines Hauſes zu vertheilen, das war die übel verſtandne Staatsklugheit dieſer Zeit und dieſes Landes, die viele Ungemächlichkeiten nach ſich zog, welche ſich mit der allgemeinen Sclaverey endigten, in der die Italiäner itzt leben. Dieſer Anſtalt können wir es zuſchreiben, daß die Beynamen von den Städten und Schlöſſern, welche ein Geſchlecht beſaß, von ihren Vorältern und andern Umſtänden, in dieſem Lande vom neuen aufgekommen, die auch in andern Gegenden Europens eingeführt

worden

worden ſind, wo viele Abkömmlinge eines und deſſelben Hauſes abſonderliche Güter beſaßen, daher es denn unumgänglich nöthig gefunden ward, ſie durch Benennungen zu unterſcheiden, die von dem Geſchlechte, dem Amte, der Perſon oder dem Orte hergenommen waren. Das war anfangs nur bey Fürſten und Großen gebräuchlich, iſt aber zuletzt allgemein geworden. u)

Otto des zweyten Grauſamkeit gegen die Italiäner.

Aus dem Verfolge der Geſchichte erhellt deutlich, daß durch die Abweſenheit der deutſchen Kaiſer allemal eine Begierde nach Unabhängigkeit unter den Italiänern rege gemacht wurde, welche jene als aufrühriſch anſahen und beſtraften. Otto der zweyte war darauf bedacht, die Anſprüche auf die eben gedachten Länder auszuführen, die er durch ſeine griechiſche Gemahlin zu haben glaubte: er ſchloß daher mit den Franzoſen im J. 980 Frieden, welche er wegen Lothringen bekriegt hatte, und gieng über die Alpen. Er berufte 980 um die Mitte des Auguſts eine Verſammlung der italiäniſchen Stände in die roncaliſchen Ebnen, (nach Roncaglia im Placentiniſchen,) erſchien daſelbſt mit allen Zeichen der oberherrlichen Macht, und übte alle ihre Vorrechte nach ihrem völligen Umfange aus, indem er von allen Anweſenden Huldigung und Tribut annahm, Verbrechen beſtrafte, und die Treue belohnte. Thedald wurde zum Markgrafen von Mantua ernannt, und Lanfranco Bracciforti von Placenza empfieng einige Lehngüter. v) Man erzählt aber, zu Rom hätte er die Großen im J. 981 zu einem allgemeinen Gaſtmahle einge-

u) Alles dieſes iſt vom Giannone, Geſch. von Neapel, Erſt. Theil S. 520 = 531 am richtigſten beſchrieben und erläutert worden.

v) Sigon. l. c. p. 180. den aber Muratori l. c. S. 575. 576. 577. verbeſſert, und zeigt, daß von dieſen Verrichtungen des Kaiſers zu Roncaglia nichts gegründet ſey.

eingeladen, und mitten unter ihrer Fröhlichkeit bewaffnete Soldaten in das Zimmer treten laſſen, welche alle Gäſte niedergemacht hätten, ausgenommen einige wenige, die ihm nichts zuwider gethan hätten. x) Von Rom aus richtete er ſeinen Zug wider die verbundnen Griechen und Saracenen, die itzt Apulien und Calabrien inne hatten. Die Römer, Beneventer und Neapolitaner, die durch ſeine Macht und Grauſamkeit in Furcht geſetzt wurden, zwang er, ſich mit ihm zu verbinden.

Sein glücklicher Fortgang in Italien.

Anfangs konnte des Otto Waffen nichts widerſtehen, und er drang bis Tarent vor. Im J. 982 aber, da die Griechen von den Saracenen aus Africa eine große Verſtärkung erhalten hatten, gerieth er mit den letztern in eine Schlacht an der calabriſchen Küſte, wo er, weil die Italiäner gleich beym Anfange des Treffens von ihm abtraten, oder vielmehr, weil die anfänglich geſchlagenen Saracenen ſich hinter den Bergen ſammelten, und ihn überfielen, auf das Haupt geſchlagen wurde, und nur mit Mühe davon kam. Er wurde wirklich ein Gefangner der Griechen, da er ſich auf eines ihrer Schiffe retten mußte; entſprang ihnen aber mit beſonderer Geſchicklichkeit. Landulph von Capua und ſein Bruder der Markgraf Athenulph waren nebſt andern Fürſten und Biſchöffen im Gefechte geblieben. Die Sieger aber, anſtatt ihr Glücke zu verfolgen, ließen es bey der Wiedereroberung von Apulien und Calabrien bewenden. y)

Otto

x) Dieſe Erzählnng iſt längſt vor falſch erkannt worden, und ſchreibt ſich auch nur von einem Schriftſteller gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts, Gottfried von Viterbo (in Pantheo p. 328. Script. R. G. Piſtorii T. II.) her. Die Strenge, welche Otto III. nachmals zu Rom ausgeübt hat, ſcheinet dazu Gelegenheit gegeben zu haben, daß die Italiäner eine ſo gehäßige Erzählung erdichteten. Muratori l. c. S. 580. fg.

y) Dithmar. Chron. L. III. p. 346. Muratori l. c. S. 585. fg.

Otto gieng indeſſen nach Capua, und bemühte ſich, wieder eine Armee zu verſammeln. Es iſt wahrſcheinlich, daß um dieſe Zeit die Griechen und Saracenen das alte Lucanien eingenommen haben. Sie verknüpften es an ihre italiäniſchen Provinzen, und nannten es, dem Kaiſer Baſil zu ehren, Baſilicata. z) Otto beſtätigte in dem Fürſtenthum Capua Landenulphen, des verſtorbnen Landulphs Bruder, und ſeine Mutter Alara. Da ſie aber mit Tode abgieng, ward er nachgehends von ſeinen Unterthanen ermordet. Darauf gieng Otto im J. 983 auf Benevent los, und ließ es aus Rachgier von ſeinen Soldaten plündern; dachte aber nicht darauf, die Griechen und Saracenen anzugreifen. Da er ſich in abnehmendem Geſundheitszuſtande fand, gieng er nach Verona zurück, wo in einer Verſammlung der italiäniſchen Stände ſein Sohn Otto, ein zehnjähriger Prinz, für ſeinen Nachfolger erkannt ward. Er ſtarb zu Rom im Anfang des Decembers, 983. a) Sein Tod.

Bonifaz der ſiebente war gleich nach dem Tode des Kaiſers aus dem griechiſchen Reiche im J. 984 zurückgekommen, und war noch reich genug, eine Partey zu Rom zu beſtechen, die den vom Kaiſer geſetzten Pabſt Johann den vierzehnten in das Gefängniß warf, worinne er Hungers ſtarb, da indeſſen Staatsveränderung zu Rom.

z) Die Verfaſſer haben vielleicht ſchreiben wollen, daß ſich die Griechen ſeit dieſer Zeit in Apulien ſtark befeſtigt, und deswegen zu Bari eine beſondere Art von Befehlshabern geſetzt haben, die man Catapano nannte, welches vermuthlich nichts anders iſt, als das lateiniſche Capitaneus: daher auch die Provinz, die unter ihm ſtand, Capitanata genannt wurde. Giannone l. c. S. 536. 537.

a) Sigon. l. c. p. 181. Muratori S. 600. Die Unternehmung gegen Benevent iſt etwas zweifelhaft. Giannone l. c. S. 534. 535.

ſen Bonifaz ſich auf dem päbſtlichen Throne beſe-ſtigte. Er ſtarb aber ſchon im J. 985, und ſein Körper wurde darauf von dem Pöbel durch die Gaſ-ſen geſchleppt, und mit vielen Stichen verwundet. b) Creſcenz, mit dem Beynamen Numentanus, ein Patricius, war damals der mächtigſte Große zu Rom, und maßte ſich die Oberherrſchaft dieſer Stadt als Conſul an. Er vertrieb den Pabſt Jo-hann den funfzehnten, des Bonifaz Nachfolger, im Jahr 985 oder 987 aus Rom. Allein da Jo-hann den jungen König Otto zu Hülfe rief, ließ ihn Creſcenz wieder nach Rom kommen: denn die Ankunft einer deutſchen Armee machte den Römern überaus bange. c)

Desgleichen zu Meyland.

Einige Zeit vorher, im J. 980, erlangte Boni-cius, oder Bonizo, Herzog zu Meyland, (oder vielmehr eine mächtige Privatperſon daſelbſt,) für ſeinen Sohn Landulph das Erzbißthum dieſer Stadt von dem Kaiſer mit vielem Gelde. Da ſich aber dieſem das Volk und die Geiſtlichkeit entgegen-ſetzte, ward vieles Blut vergoſſen. Boniz ward in ſeinem Bette erſtochen, und ſein Haus aus Mey-land vertrieben. Dieſes trug ſich nach dem Jahre 990 zu. Darauf wählten ſich die Meyländer, gleich vielen andern Städten Italiens, einen Conſul zu ihrem Regenten, und machten ſich zu einem freyen Staate. Aus dieſem Verfahren entſtand eine ariſto-cratiſche und eine republicaniſche Partey in dieſem ſchönen Staate, die nachgehends zu ſchrecklichen Un-ruhen Anlaß gaben. Theophania, des jungen Otto Mutter, war damals ſeine Staatsverweſerin in Italien, bis ins Jahr 991, da ſie ſtarb; allein ſie

b) Pagi Breviar. T. II. p. 252. Muratori l. c. S. 607. 609.
c) Muratori l. c. S. 614. 615. Daß aber Creſcenz ſeine Tyranney beſtändig ausgeübt habe, behauptet Pagi l. c. p. 255.

ſie konnte nicht alle Unruhen dämpfen. Die Einwohner zu Cremona verübten viele Gewaltthätigkeiten gegen ihren Biſchoff. Landenulph, Fürſt zu Capua, wurde im J. 993 von Verſchwornen ermordet, welches aber Hugo, Markgraf von Toſcana, im Namen des Königs Otto rächte. Zu Rom hingegen dauerte die Tyranney des Creſcenz immer fort. d)

Otto gieng daher im J. 996 mit einer Armee nach Italien, um das kaiſerliche Anſehen daſelbſt wieder herzuſtellen. Das war um ſo viel nothwendiger wegen des Zuſtandes der Angelegenheiten zu Rom. Außer dem römiſchen Biſchoff hatten ihn auch der Erzbiſchoff von Meyland, Landulph, und andere Große, eingeladen. Otto, der itzt ungefähr 16 Jahre alt war, ward zu Monza zum Könige der Lombardey gekrönt. Da damals der päbſtliche Stuhl durch Johann des XV. Tod ledig war, verhalf Otto, vermöge ſeiner mächtigen Empfehlung, dem Bruno, ſeinem Verwandten und Hof-Caplan, zu dieſer Würde, der ſich den Namen Gregor der fünfte beylegte. Darauf zog Otto nach Rom, wo er zum Kaiſer gekrönt wurde. Hier begnadigte er, auf Fürbitte des Pabſtes, den Creſcenz, und ließ ihn in ſeinem Conſulate. e)

Otto ſetzt einen Pabſt.

Als der Kaiſer in eben dieſem Jahre nach Deutſchland zurück gegangen war, entzogen ſich die Römer, auf des Creſcenz Anſtiften, obgleich derſelbe ſo wie der Pabſt dem Kaiſer den Eyd der Treue geſchworen hatte, ſeiner Herrſchaft, und vertrieben den von ihm geſetzten Pabſt. Ein ſchlauer Calabrier, Johannes, Biſchoff von Placenz, ward zu dieſer Würde

d) Muratori l. c. S. 627. fg. 631. Giannone l. c. S. 543. fg. Sigon. l. c. p. 182.

e) Dithmar. Chron. L. IV. p. 353. L. VI. p. 399. Muratori l. c. S. 640. fg.

Würde erhoben; Creſcenz aber behielt ſich die weltliche Herrſchaft von Rom vor. Gregor rief den Kaiſer zu Hülfe, der aber noch die Slaven bekriegen mußte. Creſcenz bediente ſich dieſer Gelegenheit, die Stadt zu befeſtigen. Als aber Otto im J. 998 wieder nach Italien gekommen war, drang er in Rom ein, und ließ den neuen Pabſt, der den Namen Johann der ſechzehnte angenommen hatte, nachdem man ihm zuvor die Zunge und Naſe abgeſchnitten und die Augen ausgeſtochen hatte, ins Gefängniß werfen. Creſcenz blieb, nach einiger Berichte, indem er auf edelmüthige Art für ſeines Vaterlandes Freyheit fochte; glaubwürdigere Nachrichten aber melden, daß er nach Eroberung der Engelsburg, in welche er geflüchtet war, auf Befehl des Otto enthauptet worden ſey; ob ihm gleich dieſer endlich das Leben hatte verſprechen laſſen. Dieſer befeſtigte ſeinen Verwandten Gregor auf dem päbſtlichen Stuhle, und zog nach Tivoli, wo die Einwohner ſeinen Feldherrn Mazolin ermordet hatten. Der heilige Romuald, Abt des Kloſters Claße, vermochte den Otto dahin, daß er ſie nicht niederhauen ließ, ſondern ſie lieferten die Mörder aus, und er ſchleifte die Mauern ihrer Stadt. f)

Er thut öffentlich Buße.

Als Gregor im Jahr 999 mit Tode abgieng, brachte Otto es dahin, daß Gerbert, Erzbiſchoff von Ravenna, der ſein Hofmeiſter geweſen, und einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit war, zu deſſen Nachfolger unter dem Namen Sylveſter der zweyte gewählt wurde. Die Gelehrſamkeit des Pabſtes zog ihm in dieſen barbariſchen Zeiten den Ver-

f) Dithmar. l. c. p. 354. Muratori S. 651. fg. Sigon. p. 184. Pagi Breviar. T. II. p. 267. ſq. 274. ſq. Die Begebenheit mit Tivoli aber gehört erſt in das Jahr 1001. S. Muratori im 6ten Theil der Geſchichte von Italien, S. 4.

Verdacht der Zauberey zu. Seine Verdienſte um die Wiſſenſchaften, ſonderlich in Frankreich, machen ihn hochachtungswürdig. Otto gieng im J. 1000 nach Deutſchland zurück; im folgenden Jahre aber beredete ihn der heil. Romuald, da er wieder in Italien war, zur Büßung des am Creſcenz begangenen Meineydes, von Rom aus zu Fuße eine weite Wallfahrt, und noch beſonders in dem Kloſter Claße Buße zu thun. g)

Er war deswegen ſo geſchwind aus Deutſchland zurückgekommen, weil die Saracenen vom neuen ihre Verwüſtungen in Italien angefangen hatten, beſonders in Campanien, wo ſie Capua wegnahmen. Otto vertrieb die Ungläubigen aus ihren Eroberungen, h) und feyerte das Weihnachtfeſt zu Rom, wo er einige entſtandne Unruhen zu dämpfen ſuchte.

Da er dieß für eine günſtige Gelegenheit hielt, die Staatsverfaſſung ſeines Großvaters, Otto des großen, wieder herzuſtellen, brachte er die Römer dadurch ſo ſehr auf, daß ſie im J. 1001 unter Anführung eines mächtigen Mannes, Gregorius, den Kaiſer überfielen, ſo daß er nur mit großer Schwierigkeit aus der Stadt kam. Nachdem der Kaiſer Befehl geſtellt hatte, daß ſeine Armee verſtärkt werden ſollte, machte er ſich fertig, ſich an den Römern nachdrücklich zu rächen. Nach den italiäniſchen Scribenten hatte er ſeine Beyſchläferin, Stephania, des Creſcenz Wittwe, in Rom laſſen müſſen. Dieſe ſchickten ſie mit Erbietungen ihrer Unterwürfigkeit in ſein Lager. Da ſie nichts ausrichtete, ſondern fand, daß ſeine Rache ſtärker als ſeine Liebe wäre, Er iſt in Gefahr.

g) Vom Sylveſter iſt Pagi Breviar. l. c. p. 276. ſq. und beſonders die Hiſtoire Litteraire de la France, T. VI. p. 246. ſq. von der Buße des Otto aber, Muratori, Geſch. von Italien, Th. VI. S. 1. 2. 5. zu leſen.

h) Sigon. l. c. p. 185.

Sein Tod. wäre, ſoll ſie ihm Gift in einem Paare Handſchuhen beygebracht haben. So viel iſt gewiß, daß er im J. 1002 auf dem Landgute Paterno geſtorben ſey, wiewohl die Schriftſteller wegen der Art und Weiſe nicht einig ſind, und daß die Deutſchen, als ſie mit der Leiche ihres Kaiſers nach Hauſe zogen, unterwegs von den Italiänern öfters angegriffen wurden, ſich aber glücklich durchgeſchlagen haben. i)

Unruhen in Italien. Die Gegenpartey der Kaiſerlichen in Italien machte ſich den Umſtand zu Nutze, daß Otto ohne Kinder geſtorben war, um das Volk zu überreden, daß nunmehro alle Verbindungen zwiſchen ihnen und den deutſchen Kaiſern getrennt wären; und zu eben der Zeit, da Heinrich, Herzog von Bayern, ein Anverwandter Otto des III., in Deutſchland zum Kaiſer erklärt wurde, ward Harduin, oder Ardoinus, Markgraf von Ivrea, in einer Verſammlung der Großen ſeiner Partey zu Pavia im J. 1002 zum Könige von Italien gewählt. Der Erzbiſchoff zu Meyland, Arnulph der II., und verſchiedene andere Große in Italien, waren Heinrichen heimlich zugethan. Dieſer ſetzte darauf ſeinen Vetter, den Herzog von Kärnthen und Markgrafen von Verona, Otto, über einige Truppen, um in Italien einzudringen, wo er viele Verſtärkung erwartete. Allein der Herzog ward geſchlagen, als er über die Alpen gehen wollte. Dadurch aber wurden die Italiäner noch nicht einmüthig auf Harduins Seite gebracht: denn die kaiſerlichen hatten noch immer ſtarken Anhang in der Lombardey. Die Städte Piſa, Genua und Florenz fiengen damals an, ſich hervorzuthun, und ſelbſt eine Art von Kriegsmacht zur Beſchützung gegen die Saracenen aufzurichten. Ja im

i) Dithmar. Chron. p. 357. Sigeb. Gemblac. Chronogr. ad a. 1002. (in Piſtor. Script. R. Germ. T. I.) Muratori l. c. S. 8. fg.

im J. 1004 führten Piſa und Lucca einen Krieg mit einander, den erſten zwiſchen zwo italiäniſchen Städten, von dem man Nachricht hat, welches nun immer mehr zur Verachtung der königlichen Macht überhand nahm, und errichteten bey ſich unabhängige Regierungen. Um dieſe Zeit im J. 1003 ſtarb zu Rom der Pabſt Sylveſter, und ihm folgte Johann der ſiebzehnte. Im J. 1004 zog endlich der Kaiſer Heinrich der zweyte mit einer ſtarken Armee nach Italien. Harduins Verhalten kam ihm ſehr zu ſtatten, der mit den italiäniſchen Fürſten ſelbſt, die ihn auf den Thron geſetzt hatten, hart und ſchimpflich umgieng.

Der Kaiſer Heinrich wird zu Pavia gekrönt.

Harduin bemühte ſich zwar, wie vorher, die Päſſe der Alpen, ſonderlich an der Etſch, wider die Deutſchen zu befeſtigen. Allein Heinrich bahnte ſich auf einer andern Seite über ſteile Gebürge einen Eingang nach Italien gegen den Fluß Brenta zu; Harduin wurde von dem größten Theil ſeiner Armee verlaſſen; Heinrich rückte nach Pavia, und ward daſelbſt vom Erzbiſchoffe zu Meyland zum Könige von Italien gekrönt. Obſchon die Feyerlichkeit mitten unter dem Zurufe des Volks vor ſich gieng, war ſie doch kaum vorüber, als er von demſelben in ſeinem Pallaſte angegriffen, und bloß dadurch gerettet ward, daß ſeine Soldaten, die außerhalb der Stadt lagen, die Mauern erſtiegen, und Pavia einnahmen. Die Einwohner waren mit den kaiſerlichen Soldaten, vermuthlich von Harduins Anhängern gereizt, in ein Handgemenge gerathen, in welchem viele umkamen; endlich aber zündeten die Deutſchen, die ſich gegen den Angriff aus den Häuſern nicht wohl wehren konnten, die Stadt an. Heinrich war gezwungen, wegen der böhmiſchen Unruhen nach Deutſchland zurückzugehen, ohne genug zu Feſtſtel-

lung

tung ſeiner Macht in Italien ausgerichtet zu haben. k)

Kaum war die Lombardey von den Deutſchen geräumt, ſo ſuchte Harduin abermals ſich in derſelben feſt zu ſetzen, und verwüſtete die Ländereyen aller kaiſerlich geſinnten Italiäner. Johann der achtzehnte und Sergius der vierte waren damals nach einander Päbſte. Nach dem Tode des letztern im J. 1012 wählte die Geiſtlichkeit den Johann, Biſchoff von Porto, der ſich den Namen Benedict der achte gab; aber ein gewiſſer Gregorius warf ſich zum Gegenpabſte auf, und begab ſich nach Deutſchland, wo er ſich vergebens um des Kaiſers Schutz bewarb. Harduins Verwüſtungen im Meyländiſchen nöthigten vermuthlich die lombardiſchen Städte, Heinrichen abermals um Hülfe anzugehen. Der Kaiſer gieng alſo im J. 1013 wieder nach Italien, wo Harduin ſich erbot, alle Anſprüche auf die Krone aufzugeben, wofern er im Beſitze der Markgrafſchaft Jvrea gelaſſen würde. Heinrich, welcher wußte, daß Harduin ſich durch ſeine Tyranney bey den Italiänern verhaßt gemacht hatte, verwarf ſeinen Antrag. l)

Er wird zu Rom gekrönt.

Harduin flüchtete bey der Annäherung des kaiſerlichen Heeres in ein feſtes Schloß. Hierauf nahm Heinrich in Begleitung ſeiner Gemahlin, Kunigunde, die noch eine Jungfrau war, ſeinen Weg ungehindert durch die italiäniſchen Staaten, und empfieng zu Rom nebſt ſeiner Gemahlin im J. 1014 die kaiſerliche Krone vom Pabſte Benedict

k) Dithmar. Chronic. L. V. p. 367. 371. ſq. Adelboldi vita S. Henrici c. 7. ſq. (in Leibnit. Script. Rer. Brunſvic. T. I. p. 432.) Muratori 6ter Th. S. 20. fg. bis S. 44. 47. fg.

l) Dithmar. Chron. L. VI. p. 398. ſq. Pagi Breviar. p. 291. Muratori l. c. S. 61 = 88.

dict, deſſen Anhang in dieſer Stadt längſt die Oberhand behalten hatte. Ehe er in die Peterskirche trat, wurde er von dem Pabſte gefragt, ob er ein getreuer Beſchützer der römiſchen Kirche, und dem Pabſte nebſt ſeinen Nachfolgern getreu ſeyn wollte. Heinrich verſprach dieſes, weil er das Wort Treu im weitläuftigern Verſtande nahm, und nicht weiter als auf die Redlichkeit zog, die ein Fürſt oder Menſch gegen den andern zu beobachten ſchuldig iſt. Er behauptete daher auch ſeine Rechte auf die Oberherrſchaft von Rom und bürgerliche Gerichtsbarkeit in dieſer Stadt; aber ſeine vermeynte Beſtätigung aller Schenkungen ſeiner Vorgänger, die zum Vortheile der Päbſte geſchehen waren, iſt erdichtet. m)

Er muß ſich dort wegbegeben.

Indem ſolchergeſtalt der Pabſt und Kaiſer in vollkommen gutem Vernehmen mit einander zu ſtehen ſchienen, nöthigten die Römer, welche beyden feind waren, den letzten, ſich nach der Lombardey zu begeben, wo er in gröſſerm Anſehen ſtand. n) Von da kehrte er nach Deutſchland zurück. Harduin bediente ſich dieſer Gelegenheit, das Meyländiſche zu verheeren. Er überfiel Vercelli, nahm Como ein, und belagerte Novara, ward aber von einer gefährlichen Krankheit überfallen. Da er ſah, daß er weiter keine Hoffnung zum Leben hatte, begab er ſich im J. 1015 in ein Kloſter, wo er in eben demſelben Jahre ſtarb. o)

Um

m) Dithmar. Chron. L. VI. p. 398. ſq. Muratori l. c. S. 81. fg. S. 83. 88.

n) Dieſes iſt ganz unerweislich. Denn der Streit, der bald nach ſeiner Krönung zwiſchen den Römern und Deutſchen zu Rom entſtand, nahm gleich ein Ende, nachdem die Urheber deſſelben, einige Deutſche, auf Befehl des Kaiſers gefangen waren weggeführet worden. Dithmar. Lib. VII. p. 400.

o) Muratori l. c. S. 88. 91.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Um dieſe Zeit wurde in der Lombardey ein kleiner Krieg geführt, der einen Beweis abgiebt, wie wenig die großen Prälaten die kaiſerliche Gewalt geachtet haben. Der Kaiſer gab das Bißthum zu Aſti, weil der bisherige Biſchof, als ein Anhänger des Harduin, bey ihm in Ungnade gefallen war, dem Olderich, einem Bruder des Markgrafen von Suſa; da ſich aber der Erzbiſchof von Meyland, der die Abſetzung des vorigen für unrechtmäßig hielt, weigerte, ihn einzuweihen, wußte er die Einweihung von dem Pabſte ſelbſt zu erlangen. Der Erzbiſchoff that ihn nicht allein in den Bann, ſondern belagerte ihn auch in Aſti, eroberte die Stadt, und nöthigte den Biſchof ſowohl als ſeinen Bruder zu einer öffentlichen Buße: der Biſchof trug ein Buch, und der Markgraf einen Hund, in welcher Stellung ſie ihren Fehler vor der Kirchthüre bekannten, worauf Olderich von dem Biſchof Vergebung erhielt. p)

Die Saracenen werden geſchlagen.

Auf der andern Seite landeten die Saracenen im J. 1016 bey der Stadt Luni, welche zu Toſcana gehörte, eroberten ſie, und verheerten die ganze umliegende Gegend aus derſelben. Der Pabſt Benedict der VIII. ließ ſie durch eine Anzahl Truppen angreifen, und eine Flotte ſchloß zugleich die Küſte ein. Sie wurden alle niedergehauen, ſelbſt ihre Königin, die man gefangen hatte; ihr König aber oder Feldherr entrann noch auf einem kleinen Fahrzeuge. q) Er hieß Mugettus, gieng nach Sardinien zurück, und übte daſelbſt die ärgſten Grauſamkeiten an den Chriſten aus. Der Pabſt munterte daher die Einwohner von Piſa auf, ihn aus dieſer Inſel zu vertreiben. Mit ihnen verbanden ſich im J. 1017 die Genueſer, und nöthigten ihn wirklich, nach Africa zu

p) Arnulph. Mediol. Hiſt. Mediol. L. I. c. 18. (ap. Leibnit. Script. R. Brunſv. T. III. p. 727. ſq.)
q) Dithmar. Chron. L. VII. p. 411.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

zu flüchten. Allein die Sieger wurden unter einander ſelbſt über den Beſitz von Sardinien uneinig: endlich jagten die Piſaner die Genueſer heraus, und behielten die Inſel für ſich allein. r)

Auch in Apulien entſtand gegen das Jahr 1011 ein innerlicher Krieg. Melus, der mächtigſte Bürger von Bari und von der ganzen Landſchaft, verband ſich mit ſeinem Anverwandten Dattus wider die Griechen, deren harte Oberherrſchaft ſie nicht länger ertragen konnten. Allein er fand ſich bald zu ſchwach, ſeine Empörung zu unterſtützen, und begab ſich daher nach Capua, um daſelbſt irgend einen ſtärkern Beyſtand zu finden. Einige Zeit darauf traf er bey dem Berge Gargano einige Normänner an, welche die daſelbſt gewöhnliche Verehrung des Erzengels Michael verrichteten. Dieſe kriegeriſche Nation aus dem Norden von Europa, welche im neunten Jahrhunderte ſo viele Küſten und Länder verheert hatte, war ſeit dem zehnten in der Normandie zu einem feſten Sitze gelangt. Melus ſahe die Stärke dieſer Leute, und that ihnen den Antrag, die Griechen aus dieſem ſchönen Lande zu vertreiben. Sie nahmen denſelben an, kamen im J. 1017 in einer ſtärkern Anzahl wieder, und ſchlugen unter der Anführung des Melus das griechiſche Heer bis ins J. 1019 mehr als einmal. Ihr kleiner Haufe mußte aber endlich unterliegen; Melus gieng zu dem Kaiſer Heinrich, um von ihm Hülfe zu erlangen, wurde auch von demſelben zum Herzoge von Apulien ernannt; ſtarb aber im J. 1020, und im folgenden Jahre bekamen die Griechen auch den Dattus in ihre Gewalt. Die Empörung wurde alſo gänzlich gedämpft; ſie iſt aber deſto merkwürdiger, weil bey Gelegenheit derſelben den Normännern zuerſt der Weg zur Eroberung jener Länder gezeigt worden iſt,

r) Muratori l. c. S. 100.

welche ſie noch in dieſem Jahrhunderte zu Stande brachten. s)

Der Kaiſer zieht nach Italien.

Neue Unruhen in der Lombardey, vermuthlich auch die Furcht des Pabſtes, die Griechen möchten in dem untern Italien zu mächtig werden, bewogen den Kaiſer, nach Italien zu ziehen. Verſchiedene Großen in der Lombardey verbanden ſich wider den Markgrafen von Mantua, Bonifaz, deſſen Macht und Reichthümer ihre Eiferſucht erregten; ſie griffen ſogar die Bedeckung an, welche ſeine Braut begleitete; bloß darum, weil ſie die Tochter des kaiſerlichen Statthalters der Lombardey war. t) Der Kaiſer Heinrich rückte alſo im J. 1021 mit einer Armee in Italien ein. Im folgenden Jahre ſchickte er den Patriarchen von Aqvileja, Poppo, mit 15,000 Mann wider die Griechen. Piligrim aber, oder Pelegrin, Erzbiſchof von Cöln, gieng mit 20,000 Mann auf Capua los, deſſen Herzog Pandulph ſich ihm zum Gefangnen ergab. Nun wußte man, daß Pandulph ſich in vielerley Anſchläge wider die Herrſchaft der Deutſchen eingelaſſen hatte, und es mit den Griechen in Italien hielt. Er ward alſo gerichtlich verhört, und zum Tode verurtheilt; doch auf Pelegrins Fürſpruch, der ihm ein ſicheres Geleite gegeben hatte, bloß nach Deutſchland gefangen geführt. Darauf eroberte Heinrich, mit groſſer Schwierigkeit und Verluſte vieles Volks, den größten Theil von Apulien und Calabrien. Die Verfaſſung ſeiner Angelegenheiten in Deutſchland, und noch mehr eine Seuche, die unter ſeinem Heere durch die große Hitze einriß, ließ es nicht zu, daß er lange in Italien bliebe, wo ſich noch immer viele der normänniſchen Ankömmlinge befanden. Vor ſeinem Ab-

s) Muratori l. c. S. 66. 68. 69. 101. 106. 110. 112.

t) Sigon. l. c. p. 191. den aber Muratori l. c. S. 123. 124. widerlegt.

Abzuge verlieh er das Fürſtenthum Capua einem andern Pandulph, Grafen von Tiano. Nachdem er andere von denen Italiänern, die ſich ſeiner Sache am geneigteſten bewieſen hatten, in den Adelſtand erhoben hatte, bediente er ſich der Normannen, die er als ſeine eignen Unterthanen betrachtete, und denen er einige Ländereyen einräumte, um das kaiſerliche Gebiete wider die Griechen und Saracenen zu beſchützen. Heinrich war damals verſchwenderiſch mit Geſchenken an die Abtey Monte Caßino, weil er ſich einbildete, durch die Fürbitte des heiligen Benedict von einer ſchmerzlichen Krankheit geheilt worden zu ſeyn. Nachdem aber ſeine Armee faſt völlig geſchmolzen war, gieng er nach Deutſchland zurück, und ſtarb daſelbſt im J. 1024. u)

Conrads Zug nach Italien.

In eben demſelben Jahre ſtarb der Pabſt Benedict der achte. Da die toſcaniſche Partey damals die Oberhand hatte, folgte ihm ſein Bruder Johann, wiewohl er ein Weltlicher war, nachdem er die Stimmen mit Geld erkauft hatte, und gab ſich den Namen Johann der neunzehnte. Sobald Heinrichs Tod in Italien bekannt wurde, ſuchten die italiäniſchen Fürſten ſich von der deutſchen Herrſchaft loszumachen, und boten ihre Krone dem Könige von Frankreich, Robert, oder wenigſtens ſeinem Sohne Hugo, nachher dem Herzoge von Aqvitanien, Wilhelm, an. Da ſich aber bey einem jeden gewiſſe Schwierigkeiten fanden, begab ſich endlich der Erzbiſchof von Meyland, Heribert, mit andern Großen nach Deutſchland, und leiſteten daſelbſt Conraden, als Könige der Lombardey, den Eyd der Treue. Die Einwohner zu Pavia hatten den königlichen Palaſt in ihrer Stadt gleich nach Heinrichs Tode zerſtört:

u) Leo Oſtienſ. in Chron. Monaſt. Caſin. L. II. c. 39. 42. Herm. Contract. ad a. 1022. 1024. Muratori l. c. S. 113. fg. 116. fg.

ſie ſchickten jeƶt ebenfalls Geſandte an den Kaiſer; allein da ſie den zerſtörten Palaſt nicht, wie er verlangte, an dem vorigen Orte, ſondern außerhalb der Stadt aufbauen wollten, kehrten ſie in Conrads Ungnade zurück. Dieſer kluge und muthige Herr gieng ſchon im J. 1026 mit einem Heere nach Italien, um ſich der guten Geſinnungen der dortigen Fürſten zur Aufrechthaltung des kaiſerlichen Anſehens zu bedienen. Er ließ ſich zu Meyland zum Könige von Italien krönen, verwüſtete aber das Gebiet von Pavia, da er dieſe feſte Stadt nicht ſogleich einnehmen konnte, mit großer Schärfe. Im J. 1027 wurde er zu Rom nebſt ſeiner Gemahlin zum Kaiſer gekrönet. Er nöthigte auch den Markgrafen von Toſcana, Rinieri, der ſich noch weigerte, ſeine Oberherrſchaft zu erkennen, zur Unterwürfigkeit. Die Römer erregten zwar bey ſeiner Anweſenheit einen Aufſtand; wurden aber von der kaiſerlichen Armee dafür genugſam gezüchtiget. Conrad zog darauf weiter, brachte Benevent, Capua, und andere Städte in derſelben Gegend unter ſeine Botmäßigkeit, gab auch den daſelbſt wohnenden Normännern alle Freyheit, um ſie gegen die Griechen gebrauchen zu können. v)

Meyländiſche Händel.

Der Kaiſer gieng noch im J. 1027 wieder nach Deutſchland, weil innerliche Unruhen daſelbſt entſtanden waren. Allein in der Lombardey erhuben ſich zu gleicher Zeit ſehr beträchtliche. Conrad hatte dem getreuen Erzbiſchof von Meyland, Heribert, der viele Mühe und Koſten zu ſeinem Vortheile aufgewandt hatte, unter andern Vorrechten auch dieſes ertheilt, den Biſchof von Lodi zu ernennen, oder wenigſtens ihn mit dem Hirtenſtabe und Ringe zu inveſtiren. Als nun der daſige Biſchof kurz darauf ſtarb,

v) Wippo in vita Conr. Salici (apud Piſtor. Scriptor. Rer. Germ. T. III. p. 424. ſq.) Muratori l. c. S. 135. fg.

ſtarb, und die Einwohner ſich nach Heriberts Ernennung nicht achten wollten, bezwang er ſie mit Gewalt der Waffen, und nöthigte ſie, den Ambroſius, welchen er aus der Anzahl ſeiner vornehmſten Geiſtlichen (Cardinäle) gewählt hatte, anzunehmen. Durch ſeinen herrſchſüchtigen Stolz aber gab er gegen das Jahr 1035 in Meyland ſelbſt zu einer Empörung Gelegenheit. Er dämpfte ſie zwar, und verſchiedene geringere Valvaſoren oder Lehnsleute von ihm mußten die Stadt verlaſſen. Sie verſtärkten ſich aber durch Bündniſſe in der nahen Gegend, und die Gemeine von Lodi trat auch dazu. Sie befeſtigten darauf einen Ort zwiſchen Lodi und Meyland, la Motta, ſchlugen Heriberten im J. 1036 mit Beyſtande ihrer Freunde, wobey auf ſeiner Seite der Biſchof von Aſti im Treffen blieb. x)

Mittlerweile ſtarb der Pabſt Johann der neunzehnte im J. 1033. Auf ihn folgte Benedict der neunte, ebenfalls aus dem toſcaniſchen Hauſe, der noch ungemein jung war, ob es gleich kaum glaublich iſt, was ein Schriftſteller dieſer Zeit meldet, daß er erſt zehn Jahre alt geweſen ſey. Er wurde von den Römern durch Hülfe ſeines Geldes gewählt. Seine Ueppigkeit und ganze Aufführung haben ihm in ſeiner eigenen Kirche ein ſchlimmes Andenken erworben. Die Geſchichtſchreiber der römiſchen Kirche erinnern bey ihm und bey Päbſten ſeines gleichen, daß die Laſter derſelben dem Anſehen des apoſtoliſchen Stuhls nicht nachtheilig ſeyn konnten; man ſieht nur nicht, wer unter einer ſolchen Regierung dieſes Anſehen zur Ehre der Religion und der Kirche habe ausüben und behaupten können. y)

x) Arnulph. Mediol. l. c. L. II. c. 7. 11. Muratori l. c. S. 155. 185.

y) Baron. Annal. Eccleſiaſt. ad a. 1033. n. 4. (T. XI. p. 107. ed. Antverp. 1642.) Pagi Breviar. l. c. p. 309. Muratori l. c. S. 174.

Conrad kam im Jahre 1037 wieder nach Italien. Als er zu Pavia einen allgemeinen Reichstag hielt, wurden ſehr viele Beſchwerden wider ſeinen Günſtling, Heribert, Erzbiſchoff von Meyland, vorgebracht. Er verlangte von demſelben, ſie abzuſtellen. Da aber der Erzbiſchof trotzig antwortete, er werde von den Gütern ſeiner Kirche nichts zurückgeben, es möchte ſolches verlangen, wer nur immer wollte, ließ ihn der Kaiſer gefangen nehmen. Andere melden, daß ihm der Kaiſer das Recht über die Kirche zu Lodi genommen, und daß die Meyländer deswegen den Kaiſer geläſtert hätten, wovon man die Urſache dem Erzbiſchoffe zugeſchrieben habe. Genug, er entkam ſeiner Wache, und flüchtete nach Meyland, welches feſt genug zu ſeiner Vertheidigung war. Conrad hatte auch die Biſchöffe von Vercelli, Cremona, Placenz, und verſchiedne andre, wider welche Klagen eingelaufen waren, einziehen, und gefangen nach Deutſchland ſchicken laſſen. Darauf machte er Anſtalt, Meyland zu belagern, und ſchleifte viele in der dortigen Gegend aufgebaute Schlöſſer. Er mußte ſich aber bald zurückziehen, weil ein ſtarkes Ungewitter und Sturmwetter in ſeinem Lager ſo viele Verwüſtung anrichtete, daß das Heer in Beſtürzung gerieth, und nicht anders glauben konnte, als daß der heilige Ambroſius ſelbſt ſeiner Stadt Meyland zu Hülfe komme. Der Kaiſer nahm unterdeſſen dem Heribert ſein Erzbißthum, und ertheilte es ſeinem Caplan, Ambroſius, Domherrn oder Cardinal Presbyter an der meyländiſchen Cathedralkirche, der aber niemals zum Beſitze davon gelangen konnte. Heribert, den auch der Pabſt in den Bann that, ſchickte, um ſich an dem Kaiſer zu rächen, eine Geſandtſchaft an den Grafen Odo von Champagne, und ließ ihm das Königreich Italien antragen. Doch Odo, der in Lothringen einfiel,

einfiel, wurde geſchlagen und verlor ſelbſt das Leben; die italiäniſchen Geſandten aber fielen dem Kaiſer in die Hände. z)

Gegen das Ende des Jahrs 1037 gieng der Kaiſer nach Parma, um daſelbſt den folgenden Winter zuzubringen. Hier brach der Italiäner Haß gegen die Deutſchen, ungeachtet aller ihrer empfangnen Züchtigungen, abermals in einen Streit zwiſchen den Bürgern und Conrads Soldaten aus. Vielleicht gab auch die geringe Kriegszucht der Deutſchen dazu Gelegenheit. Es wurde ſogar der Mundſchenke des Kaiſers nebſt ein paar andern ſeiner Bedienten getödtet. Zur Rache dafür ſteckten die Deutſchen die Stadt an, und Conrad ließ die Mauern niederreißen. a) Von Parma zog Conrad wider Pandulphen den II. aus, der den von ihm geſetzten Fürſten zu Capua, Pandulphen, Grafen von Tiano, verdrungen, und die Mönche von Monte Caſſino gedrückt hatte, welchem Kloſter der Kaiſer ſo wohl wollte. Conrad fand geringen Widerſtand zu Capua. Pandulph wußte, daß Conrad nicht lange in dieſen Gegenden bleiben würde, und erkaufte ſich den Frieden mit einer Summe Geld; gab auch eine Tochter und einen Vetter zu Geiſeln. Da er aber bald wieder auf heimliche Meutereyen verfiel, ertheilte Conrad ſein Fürſtenthum dem Guaimar, Fürſten von Salerno, und die Grafſchaft Averſa, welche durch den Anbau der Normänner entſtanden war, Guainulphen, dem Normannen. Alsdenn brach er im J. 1038 nach Deutſchland auf, verlor aber auf dem Zuge durch eine

z) Muratori l. c. S. 189. fg.

a) Wippo l. c. p. 441. Otto Friſing. Chronic. L. VI. c. 31. (in Urſtiſii Script. R. G. T. I.) Muratori S. 198.

eine anſteckende Seuche den größten Theil ſeiner Armee und viele der vornehmſten Perſonen. Bald nach ſeiner Rückkehr nach Deutſchland ſtarb Conrad im J. 1039. Der meyländiſche Erzbiſchof Heribert behauptete ſich unterdeſſen noch immer, und kam endlich bey Heinrichen dem dritten, Conrads Sohne und Nachfolger, in Gnade. Der Kaiſer ſoll ſogar eine Geſandtſchaft an ihn geſchickt haben, die bey ihm um die Krone von Italien angehalten habe. Allein es iſt glaublicher, daß er den erſten Schritt zu einer Unterhandlung gethan habe. Da aber Heinrich in Deutſchland in Kriege verwickelt war, konnte er verſchiedne Jahre über nicht nach Italien kommen. b)

Geſchichte der Normannen in Apulien.

Es iſt nunmehro wegen der Ordnung der Geſchichte dienlich, den Fortgang zu erzählen, den die normanniſchen Abentheurer, deren Nachkommen eine ſo wichtige Rolle in der italiäniſchen Geſchichte ſpielen werden, in Apulien gehabt haben.

Sie kamen zum zweytenmale nach Italien um das J. 1017, theils vom Melus eingeladen, theils durch das gute Betragen des Fürſten von Salerno aufgemuntert. Ihr Oberhaupt war Osmund Drengot, der auch den Rainulf und drey andere ſeiner Brüder mitnahm. Wir haben bereits geſehen, daß ſie damals von den Griechen und Saracenen geſchlagen wurden; zuvor aber hatten ſie den apuliſchen Fürſten die wichtigſten Dienſte geleiſtet, und verſchiedne blutige Siege über ihre Feinde erfochten. Als Melus nach Deutſchland flüchtete, empfohl er die noch übrigen Normänner den Fürſten von Capua und Salerno; es ließen ſich auch einige derſelben unweit der Stadt San Germano nieder, und beſaßen ihre Felder, vermöge einer Art von Kriegspachte,

b) Giannone bürgerl. Geſch. des Königr. Neapel, 2ter Theil S. 17. fg. Muratori l. c. S. 214.

pachte, unter Atenulphen, oder Adinulfen, Abte von Monte Caſſino, nämlich auf die Bedingung, daß ſie die Ländereyen der Mönche wider ihre Feinde vertheidigen ſollten. Andre Normannen begaben ſich zu dem Apulier Datus, dem Freunde des Melus, um ihm in Vertheidigung des Thurms von Garigliano wider den ſieghaften griechiſchen Feldherrn Bagianus beyzuſtehen. Durch die Verrätherey des Fürſten von Capua, Pandulfs des vierten, gelang es dem Feldherrn, den Thurm einzunehmen. Die zu Gefangnen gemachten Normannen erhielten auf Atenulfs Fürſprache Begnadigung; Datus aber ward als ein Verräther abgeſtraft, indem er in einem Sacke ins Meer geworfen wurde. Bald darauf nahm, wie wir bereits geſehen haben, der deutſche Kaiſer Heinrich den größten Theil von Apulien und Calabrien den Griechen ab. Heinrich wollte lieber den Normännern trauen, als den Italiänern, und empfahl daher die erſtern den beneventiſchen und andern apuliſchen Fürſten, die aber, voll Undanks gegen die von den Normännern geleiſteten Dienſte, nachdem die Deutſchen in ihr Land zurückgegangen waren, ſie verachteten, und auf die anſtößigſte Art mißhandelten, indem ſie ihnen nicht einmal Wohnungen einräumten, und ihnen ihren Sold verweigerten.

Sie behaupten ſich mit Gewalt.

Dieſes Verfahren bewog die Normänner, den Turſtin zu ihrem Anführer zu wählen, und ſie behaupteten ihre Qvartiere wider die Eingebornen des Landes. Nach Turſtins Tode wählten ſie zu ihrem Oberhaupte Rainulfen, und thaten ſich in den bürgerlichen Kriegen dieſes Landes ſehr hervor. Durch ihren Beyſtand unter andern gelangte der verwiesne Fürſt von Capua, Pandulf der vierte, unter Conrads Regierung, wieder zu ſeinem Fürſtenthume, woraus er den von dem Kaiſer Heinrich geſetzten Her-

Herzog Pandulfen von Tiano, der ſich bey jedermann verhaßt gemacht hatte, vertrieb. Nachgehends eroberte er Neapel, wo der Fürſt Sergius ſeinem Mitwerber, der bald hernach zu Rom ſtarb, Zuflucht verſtattet hatte. Pandulf der vierte unterließ es, ſo wie die andern italiäniſchen Fürſten, ſeine normänniſchen Hülfstruppen ſeinen Verſprechungen gemäß zu belohnen. Rainulf, der damals die Stadt Averſa, (vollſtändig, Averſa la Normanna) baute, ſtand alſo dem Sergius bey Wiedereroberung ſeiner Stadt Neapel bey, woraus ſie Pandulfen den vierten gegen das J. 1030 drey Jahre darauf, nachdem er die Stadt erobert hatte, vertrieben. Hierauf kamen Rainulf und ſeine Landsleute bey den italiäniſchen Fürſten in großes Anſehen. Averſa ward, wie wir bereits geſehen haben, zur Grafſchaft erhoben; und Sergius heirathete eine von Rainulfs nahen Verwandtinnen.

Es währte nicht lange, ſo kamen im J. 1035 abermals Schwärme von Normännern unter drey Anführern, Wilhelmen, Drogo und Umberten oder Huberten, den Söhnen des Grafen Tancreds von Hauteville, nach Italien. Die neuen Ankömmlinge ließen ſich in Salerno nieder, wo Herzog Guaimar der vierte, dem ſie ihre Dienſte anboten, ſie ſehr freundlich aufnahm. Einige Jahre darauf ward Pandulf, Fürſt von Capua, vom Kaiſer abgeſetzt, und ſeine Ländereyen wurden dem Guaimar zugeſprochen. Dieſer Fürſt fuhr noch immer fort, ſich den Beyſtand der Normänner zu Nutze zu machen. Durch ihre Hülfe ward er Herr von Sorrento und Amalfi. Darauf nahm er den Titel eines Herzogs von Apulien und Calabrien an.

Sie nehmen Sicilien ein.

Die Normänner waren nunmehro für die Ruhe ihres Beſchützers zu mächtig geworden. Er entließ ſie alſo aus ſeinen Dienſten, zumal da ihn auch der grie-

griechiſche Feldherr, Maniaces, im Namen des Kaiſers darum erſuchte: und ſie traten in des griechiſchen Kaiſers Michaels ſeine, der im J. 1037 eine Armee nach Sicilien geſchickt hatte, um dieſe Inſel den Saracenen wieder abzunehmen. Drey hundert Normänner unter ihren drey Anführern verbanden ſich daſelbſt mit den Griechen. Durch ihren Beyſtand ward Meſſina eingenommen, und die Saracenen wurden bey Syracus geſchlagen, ja, der Befehlshaber der Stadt wurde bey einem Ausfalle von Wilhelmen dem Normann erlegt. Darauf nahm Maniaces ganz Sicilien ein. Da er aber in Ungnade fiel, folgte ihm Stephanus, und nachmals Doceanus, der den Normannen ſo undankbar und ſchimpflich begegnete, daß ſie die griechiſchen Dienſte aufgaben, und zurück nach Italien giengen. c)

Die lange Abweſenheit der deutſchen Kaiſer aus dieſem Lande hatte viele Unruhen veranlaßt. Zu Meyland inſonderheit drückte der Adel die geringern Einwohner ſo ſehr, daß dieſe eine Verſchwörung wider denſelben errichteten. Das Volk wählte im J. 1041 zu ſeinem Oberhaupte den Lanzo Curtius, der ſelbſt von adelicher Herkunft war, und trieb den Adel aus der Stadt. Da aber der letzte ſehr reich war, brachte er eine Armee auf, und belagerte Meyland. Dieſe Belagerung währte bis ins J. 1044 und brachte die Einwohner auf das äußerſte. Lanzo ward daher genöthigt, heimlich nach Deutſchland zu flüchten, wo ihm der Kaiſer Heinrich Beyſtand verſprach, wofern er 4000 deutſche Reiter in die Stadt einnehmen würde. Sein mächtiger Beyſtand aber ſchien dem Lanzo ſelbſt gefährlich zu ſeyn, und brachte daher, ohne gebraucht zu werden, eine Ausſöhnung zwiſchen beyden Theilen zuwege. Jedoch nach Heriberts Tode, der im J. 1045 erfolgte, verfielen Meyländiſche Händel.

c) Giannone l. c. S. 1=24.

fielen die Großen wieder auf ihren vorigen Uebermuth, faßten den Schluß ab, Lanzo und ſeine Familie ſollte verwieſen ſeyn, und verordneten, wenn einer vom Adel einen vom Pöbel tödten würde, ſo ſollte für die That nur eine kleine Geldſtrafe erlegt werden. Dieſes beleidigende Verfahren bewog das Volk, den Landulphus Cotta zu ſeinem Anführer zu wählen, der ebenfalls aus dem Adel war; und da der Kaiſer bey der Wahl eines neuen Erzbiſchoffs den Guido, welcher von geringem Herkommen war, denjenigen vier Perſonen vorzog, welche die Geiſtlichkeit und das Volk vorgeſchlagen hatte, wurde die Uneinigkeit daſelbſt noch größer. d)

Staatsverändnerungen zu Rom.

Rom ſtellte damals ein noch unruhigers Schauſpiel vor. Der Pabſt Benedict der neunte, den die toſcaniſche Partey erhoben hatte, war wegen ſeines ſchändlichen Lebens in Haß und Verachtung gerathen, und von dem Volke unter der Anführung des Conſuls Ptolemäus im J. 1044 vertrieben worden. Johann, Biſchoff von Sabina, wurde darauf unter dem Namen Sylveſter der dritte zum Pabſte gewählt. Da aber Benedict drey Monate darauf durch ſeine mächtige Anverwandten wieder eingeſetzt wurde, verkaufte er ſeine Anſprüche an die päbſtliche Würde für eine ſtarke Geldſumme an den Johann Gratianus, einen römiſchen Erzprieſter, und begab ſich darauf, um ſeinen Laſtern deſto beqvemer nachzuhängen, in ſeines Vaters Haus. Bald aber ward er das Privatleben überdrüßig; und auf einmal ſah Rom in ſeinen Mauern drey Päbſte, deren jeder ein Schandfleck der Menſchlichkeit war. Benedict hatte das Lateran, Sylveſter die Peterskirche und Johann die größre Marienkirche inne. Da es offenbar erhellte, daß dieſen 3 Ungeheuern

d) Muratori l. c. S. 220. 222. 229. ſq. 237. Sigon. l. c. p. 200. ſq.

heuern nur in ſo fern an der päbſtlichen Würde gelegen war, als deren Einkünfte etwas zu Befriedigung ihrer Wollüſte beytrugen, ſo that Gratian, ein Prieſter, der ebenfalls eine Abſicht auf den päbſtlichen Stuhl hatte, den Vorſchlag, jeder ſollte einen Gehalt von deſſen Einkünſten empfangen, und alle drey ſollten ihren Anſprüchen darauf entſagen. Dieſer Vergleich ward angenommen, und Gratian ward unter dem Namen Gregor der ſechste zum Pabſte gewählt. e)

Im J. 1046 beſchloß der Kaiſer Heinrich der dritte, nach Italien zu ziehen, und berufte deswegen vorläufig die Großen in die roncaliſche Ebne zuſammen. Da er auf ſeinem Zuge einige Hinderung fand, kam er nicht eher daſelbſt an, als 3 Tage nach demjenigen, der zur Zuſammenkunft war angeſetzt geweſen. Daher begab ſich der Markgraf von Verona wieder weg, weil er keine Nachricht von dem Kaiſer erhielt. Als der Kaiſer zu Meyland angekommen war, empfieng er die eiſerne Krone von dem Guido, den er in dieſem Erzbisthume beſtätigte. Er durchzog hernach die Lombardey, und berief die von dem Kaiſer Conrad nach Deutſchland Verwieſenen wieder zurück. f) Zu Placenz kam ihm der Pabſt Gregor entgegen. Dieſen ließ er am Ende deſſelben Jahres zu Sutri, in der Nachbarſchaft Roms, durch eine Verſammlung von Biſchöffen und

Es wird ein neuer Pabſt vom Kaiſer Heinrich ernannt.

e) Ant. Pagi Crit. Annal. Baron. ad a. 1044. num. 6. ſq. und Franc. Pagi Breviar. T. II. p. 313-316. welche ſchon angemerkt haben, daß der letztere Theil dieſer Erzählung, worinne Gratianus vorkommt, unrichtig ſey, und daß Otto Friſing. Chron. L. VI. c. 23. von welchem ſich dieſes herſchreibt, aus dem Pabſte Gregor dem ſechſten, der ehemals der Erzprieſter Johann, mit dem Zunahmen Gratianus, hieß, zween Päbſte gemacht habe.

f) Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. VIII. p. 202.

und andern Geiſtlichen, in welcher Gregor ſelbſt den Vorſitz führte, der Simonie halben, nebſt den beyden übrigen Päbſten, abſetzen, und erhob zur päbſtlichen Würde den Suidger, Biſchoff von Bamberg, einen frommen und gelehrten Mann, der ſie ungerne unter dem Namen Clemens der zweyte annahm. Dieſer neue Pabſt krönte den Kaiſer und ſeine Gemahlin. Nachdem Heinrich Gregor den ſechsten nach Deutſchland geſchickt hatte, wo er auch ſein Leben beſchloß, g) zog er nach Apulien. Hierdurch kommen wir vom neuen auf die Geſchichte der Normänner in dieſem Lande.

Verfolg der Geſchichte der Normannen.

Unter denen Normännern, welche von dem griechiſchen Feldherrn Doceanus Urlaub erhalten hatten, aus Sicilien nach Italien zurückzugehen, befand ſich Harduin, ein edler Lombarde, der mit den Normännern zugleich diente. Durch denſelben ließen ſie dem Feldherrn ihre Beſchwerden vortragen, von welchem er aber mit Schlägen gemißhandelt wurde. Die Normänner wollten ſich deswegen ſogleich an den Griechen rächen; allein Harduin rieth ihnen eine kurze Verſtellung und eine nützlichere Rache an, indem er einſahe, daß es nicht unmöglich wäre, den Griechen Apulien und Calabrien zu entreißen. Sie hatten ihre Kriegsvölker aus dieſen Landſchaften gröſtentheils nach Sicilien gezogen, waren bey den Unterthanen verhaßt, und die Normänner machten hingegen ſchon eine beträchtliche Anzahl in dieſen Gegenden aus. Kaum waren ſie alſo in Calabrien an das Land geſtiegen, als ſie daſſelbe verwüſteten. Harduin begab ſich darauf zu Rainulfen, Grafen von Averſa, redete ihm zu, einen Verſuch auf die Eroberung von Apulien zu thun, und ſtellte ihm das Unternehmen als ſehr thunlich vor; zumal da es eine

g) Pagi Breviar. l. c. p. 317. ſq. beſonders auch Muratori l. c. S. 242. fg.

eine Schande ſey, daß die Normänner bey ihrer überlegenen Tapferkeit in einen kleinen Bezirk eingeſchloſſen wären. Rainulf gab ſogleich Truppen her, und die Normänner eroberten in kurzem Melfi, Venoſa, Aſcoli, Lavello, nebſt andern Oertern, im J. 1041 brachten ſie dem griechiſchen Feldherrn drey entſcheidende Niederlagen bey, und nöthigten ihn, die Flucht nach Bari zu nehmen. Nach dieſem guten Erfolge wählten die Normänner, um ſich die Gunſt der Apulier zuwege zu bringen, und nicht die Eiferſucht der benachbarten longobardiſchen Fürſten zu erregen, zu ihrem Anführer den Atenulf oder Adinolf, Bruder des Fürſten von Benevent. Atenulf ſchlug unweit von Monte Piloſo den neuen griechiſchen Feldherrn, der an Doceans Stelle war geſchickt worden. Als er ihn aber gefangen bekommen hatte, ließ er ihn heimlich für eine Summe Geld wieder los. Die Normänner ſetzten ihn deßhalben von ſeiner Feldherrnſtelle ab, und gaben ſie dem Argyrus, Sohne ihres ehmaligen Feldherrn Melus, der aus ſeinem Gefängniſſe zu Conſtantinopel entkommen war. Sie hoben ihn nach der Gewohnheit der alten nordiſchen Völker auf einem Schilde empor, und erklärten ihn zu ihrem Herzoge.

Unter dieſem neuen Anführer trieben die Normänner den griechiſchen Feldherrn Maniaces aus Italien, der wieder dahin gekommen war, und ſich überaus grauſam gegen die Italiäner verhalten hatte. Es fiel ihnen dieſes deſto leichter, da Maniaces ſich endlich empörte, und ſich ſelbſt zum Kaiſer ausrufen ließ. Da ſie nunmehro einen ſo feſten Fuß in Italien gefaßt hatten, glaubten ſie, es wäre Zeit, ihr klügliches Verfahren in Erwählung eines Italiäners zu ihrem Oberhaupte abzulegen. Sie verſammelten ſich im J. 1043 zu Matera, und ertheilten dieſe Würde Wilhelmen, mit dem Beynamen Ei-

ſenarm, deſſen tapfere Thaten ihm ohnedieß einen großen Vorzug vor dem Argyrus gaben. Hierauf verglichen ſie ſich in einer allgemeinen Verſammlung, welcher der Fürſt von Salerno, Guaimar und Rainulf beywohnten, über eine Theilung aller ihrer Eroberungen unter ihre verſchiednen Anführer, behielten ſich aber die Stadt Melfi zu einem gemeinſchaftlichen Sammelplatze vor. Unter andern wurde Wilhelmen der Titel eines Grafen beſtätigt, und ihm Aſcoli eingeräumt; Rainulf aber bekam die Stadt Siponto mit dem Berge Gargano, und den dazu gehörigen Ländereyen. Argyrus, der bey dieſer Theilung war übergangen worden, nahm Dienſte unter dem griechiſchen Kaiſer, der ihm die Stadt Bari mit dem umliegenden Gebiete ertheilte, und ihn zum Fürſten von Bari und Grafen von Apulien ernannte.

Sie werden unabhängig, und drücken die Einwohner.

Sobald ſolchergeſtalt die Normannen eine gewiſſe Unabhängigkeit erlangt hatten, wurden ſie aus Beſchützern zu Tyrannen ihrer Nachbarn. Die Unterthanen Rainulfs, Grafen von Averſa, thaten Eingriff auf die Ländereyen des Kloſters Caſſino, und jeder normanniſche Anführer ſuchte ſeinen Antheil am Gebiete zu erweitern. Mittlerweile aber ſtarben im J. 1046 Rainulf und Wilhelm der Eiſenarm. Dem erſten folgte Aſclittin, der aber ſchon 1047 ſtarb, dem letztern ſein Bruder Drogo, deſſen Gebiete nunmehr weit genug war, um ſeine andern Verwandten zu verſorgen. Beſonders ward die Feſtung St. Marc an der Gränze von Calabrien, die eben erobert worden war, Roberten, der nachmals den Beynamen Guiſcard führte, angewieſen. In dieſem Zuſtande befanden ſich die Angelegenheiten in Apulien, als der Kaiſer Heinrich der III. im J. 1047, in Begleitung des von ihm ernannten Pabſtes, Clemens des zweyten, zu Monte Caſſino

und

und nachher zu Capua ankam. Die Normänner hatten allezeit mit den deutſchen Kaiſern auf gutem Fuße geſtanden, hielten ſich auch gegen ſie nicht für ſtark genug. Es warteten alſo die Grafen von Apulien und Averſa dem Kaiſer zu Capua auf, beſchenkten ihn, nach Art eines Tributs, mit verſchiednen ſchönen Pferden, und, was noch angenehmer war, mit einer beträchtlichen Summe Geld, und erhielten dafür die Belehnung über alle in Italien gemachte Eroberungen, wodurch ſie erſt einen rechtmäßigen Beſitz davon erlangten, da ſie bisher nur das Recht des Krieges aufzuweiſen hatten. Er ertheilte ihnen auch das Herzogthum Benevent. Der letzte Herzog, Pandulf der dritte, hatte vor dem Kaiſer bey ſeiner Annäherung die Thore zugeſchloſſen; weil die Beneventaner ſeine Rache wegen einer Beleidigung fürchteten, die ſie der kaiſerlichen Schwiegermutter angethan hatten. h) Er gieng mit ſeiner Armee nach Deutſchland zurück, und noch in dieſem Jahre ſtarb der Pabſt Clemens der zweyte. Darauf bemächtigte ſich wieder Benedict der neunte des päbſtlichen Stuls auf acht Monate. i)

Heinrich beſchloß, ſein Vorrecht nach ſeinem ganzen Umfange zu behaupten. Er ernannte zum Pabſte den Poppo, Biſchoff von Brixen, der ſich den Namen Damaſus der zweyte gab, aber 33 Tage nach ſeiner Ernennung ſtarb. k) Die Römer hatten ſchon nach dem Tode des Clemens den Kaiſer gebeten, ihnen den Halinardus, Erzbiſchoff von Lyons, zum Pabſte zu geben; dieſer aber hatte keine

 Nei-

h) Giannone l. c. S. 24-36. Muratori l. c. S. 254.

i) Pagi Breviar. l. c. p. 323. Muratori l. c. S. 251. 258. Unter der Regierung des Clemens verſprach die Geiſtlichkeit und das Volk zu Rom von neuem, daß ſie ohne kaiſerliche Beſtätigung keinen Pabſt wählen und einweihen wollten.

k) Pagi l. c. p. 326.

Neigung dazu. Jetzt erſuchten ſie den Kaiſer abermals, ihnen einen andern Pabſt zu ſetzen. Er ſchickte ihnen alſo ſeinen Vetter, den Bruno, Biſchoff von Tull, der ſich den Namen Leo der neunte beylegte. Ob er gleich einmüthig als Pabſt angenommen ward, herrſchte doch der liſtige Mönch Hildebrand gänzlich über ſein Verhalten und Gewiſſen, und brachte ihm Zweifel wegen ſeiner Ernennung durch den Kaiſer bey, der doch ein Laye wäre. Daher ließ er ſich zu Rom aufs neue wählen. Nachdem er die Macht der Normänner kennen gelernet hatte, glaubte er, daß er ſich derſelben widerſetzen müßte, damit ſie nicht endlich Italien gefährlich würde. Er reiſte alſo im J. 1051 zu dem Kaiſer nach Deutſchland, und nahm ihn durch Klagen und Warnungen gegen ſie völlig ein. In der That konnten ihre Gewaltthätigkeiten und die Eroberungsſucht dieſes Volks wenig Zutrauen zu demſelben erwecken. l)

Leo der neunte wird zum Pabſte gewählt.

Normänniſche Geſchichte.

Die Normänner hatten noch einen andern Feind. Argyrus, deſſen wir bereits gedacht haben, ward von Conſtantinopel mit einer Summe Geld abgeſchickt, mit der Anweiſung, daſſelbe ſo gut er könnte dazu anzuwenden, daß die Normänner aus Apulien weggeſchafft würden, welches der griechiſche Kaiſer als ſein Erbland betrachtete. Argyrus brachte vermittelſt des Geldes eine Verſchwörung unter den Apuliern, ſelbſt unter den vertrauteſten Freunden des Grafen Drogo, zu Stande. Dieſer ward im J. 1051 zu Montoglio erſtochen, als er in die Kirche gehen wollte, und die Verſchwornen nahmen dieſe Feſtung ein. Zugleich wurden daſelbſt ſowohl als in dem übrigen Apulien viele Normänner ermordet. Auf den Drogo folgte ſein Bruder Humfred, der die Feſtung wieder einnahm, und den Argyrus ſchlug.

l) Pagi l. c. p. 327. ſq. Giannone l. c. S. 42. 43. Muratori l. c. S. 279.

ſchlug. Leo der neunte brachte es endlich dahin, daß der Kaiſer ihm eine Anzahl Truppen wider die Normänner gab, wozu noch ein Schwarm von allerley Volke aus Deutſchland, und darunter auch kriegeriſche Geiſtliche, kamen. Nun ſtand Leo zwar in großem Rufe der Heiligkeit; aber Heinrich wollte ihm doch nicht zu weit trauen, und gab deßhalben, ehe Leo noch über die Alpen zog, auf Anrathen des Biſchoffs von Eichſtädt Gebhard, dem größten Theile ſeiner Truppen, die ſich mit ihm verbunden hatten, Befehl zum Rückzuge, ſo daß nur 500 bey ihm blieben. Dem ungeachtet brachte Leo eine ziemliche Armee zuſammen, und gieng im J. 1053 auf die Normänner loß. Dieſe befanden ſich in ſo mißlichen Umſtänden, beſonders durch die neulich ausgebrochene Verſchwörung, daß ſie für gut befanden, Abgeordnete an ihn zu ſchicken, mit dem Erbieten, ihm in allem zu Dienſten zu ſtehen, und ihre Ländereyen vom heiligen Stuhle zur Lehn zu tragen. Leo machte ſich die Vorſtellung, dieſes Erbieten rührte bloß von ihrer eignen Furcht und Schwäche her, ſchlug den Antrag aus, und wollte von keinen Bedingungen hören, wofern ſie ſich nicht dazu verſtünden, alle ihre eroberten Ländereyen, die, wie er vorgab, dem heiligen Stule gehörten, zu räumen, und Italien zu verlaſſen. Die Normänner wurden durch ſeinen Stolz aufgebracht, und beſchloſſen, ein Treffen zu wagen.

Der Pabſt wird von den Normannen geſchlagen und gefangen.

Die Armee des Pabſtes beſtand aus Italiänern und weit weniger Deutſchen. Die letztern machten den Kern derſelben aus, und verachteten auch wegen ihrer Leibesgröße die Normänner. Dieſe aber verließen ſich, da ſie ſehr wenig Fußvolk hatten, vornehmlich auf 3000 Reuter; und ſie waren auch in Anſehung der Kriegszucht der Armee des Pabſtes ſehr überlegen. Das Treffen fiel im J. 1053 bey Civi-

tella oder Civitade in der Provinz Capitanata vor. Die Italiäner wurden durch den erſten Angriff der Normänner in die Flucht gejagt; allein die Deutſchen thaten den tapferſten Widerſtand, und fielen faſt alle. Leo ward von den Siegern in der Stadt Civitade belagert, und ſie nahmen ſie ein. Aber zu ſeinem Erſtaunen begegneten ſie ihm mit der tiefſten Ehrerbietung, küßten ihm die Füße, und begleiteten ihn nach Benevent, das ihm der Kaiſer eben zum Tauſche für das Bißthum Bamberg in Deutſchland verliehen hatte, da er denn, nicht anders als ob er die Schlacht gewonnen hätte, im Triumphe einzog. Die Normänner verloren nichts durch dieſe Höflichkeit. Denn Leo ſprach ſie vom Banne los, und belehnte ſie mit allen ihren eroberten Ländern, auch mit denen, die ſie noch in Calabrien und Sicilien erobern würden. Nachdem er ſich bis ins J. 1054 zu Benevent aufgehalten hatte, ſtarb er bald nach ſeiner Rückreiſe nach Rom in dem eben gedachten Jahre. m)

Pabſt

m) Giannone l. c. S. 36. 43. fg. Muratori l. c. S. 286. fg. 298. bey welchem man S. 294. die Urtheile von Schriftſtellern jener Zeiten finden kann, welche den kriegeriſchen Eifer des Pabſtes ſehr mißbilligten. Folgende Stelle des Giannone S. 47. von dem Verhalten der Normänner gegen den gefangenen Pabſt, verdienet hier zu ſtehen: „Da er als ein weltlicher „Fürſt ſie mit Kriege überzogen hatte, ſo hätten ſie „zwar, nach dem Rechte des Kriegs, und nach den „Geſetzen des Sieges, nach ihrem Belieben mit ihm „umgehen können. Da ſie aber keine gar ſpitzfindige Leute waren, ſo faßten ſie auch den Unterſchied nicht, wie man zugleich zweyerley Perſonen vorſtellen könne, welches die Geiſtlichen eben „in der Perſon des Pabſtes eingeführet haben, da„mit einige von ſeinen Handlungen nicht ſo außerordentlich ſcheinen möchten, welche ihm, in ſo „ferne er der Nachfolger des heil. Petrus iſt, nicht „allzugut angeſtanden ſeyn würden.“ — Was inſonder-

Pabſt Benedict ward noch immer von der toſcaniſchen Partey geſchützt, und nach des Leo Abſterben verſuchte ſie nochmals, ihn mit Gewalt auf den päbſtlichen Thron zu ſetzen. n) Die römiſche Geiſtlichkeit fürchtete ſich ſo ſehr vor ihm, daß ſie Hildebranden, damals Subdiaconus der römiſchen Kirche, nach Deutſchland ſchickte, um ihren kläglichen Zuſtand dem Kaiſer vorzuſtellen. Gebhard, Biſchoff von Eichſtädt, der als einer der weiſeſten und tugendhafteſten Männer dieſer Zeit beſchrieben wird, ward zum Pabſte gewählt, von Hildebranden nach Italien geführt, und daſelbſt am grünen Donnerstage des J. 1055, unter dem Namen Victor der zweyte, gekrönt. Er hatte, wie oben erzählt worden iſt, dem Kaiſer einen Rath wider ſeinen Vorgänger

Victor der zweyte wird zum Pabſt gewählt.

ſonderheit Benevent anlangt, ſo hatte Heinrich III. es durch einen Tauſch für das Bißthum Bamberg dem Pabſte überlaſſen; allein nicht das Fürſtenthum Benevent, ſondern das Bißthum und die Stadt. Das Bißthum Bamberg war von Heinrich dem II. der römiſchen Kirche unterworfen worden, und die Kaiſer zahlten dafür jährlich an dieſelbe hundert Mark Silber, mit einem Zelter oder weißen Pferde. Dieſen Tribut hob Heinrich der III. auf die gedachte Art auf. Giannone l. c. S. 43. Muratori l. c. S. 286. Man vergleiche noch von dieſem Pabſte Pagi Breviar. l. c. p. 352. wo ſein Krieg vergebens aus dem Baronius vertheidigt wird. Die Heiligkeit dieſes Pabſtes und die Wunder, welche er verrichtet haben ſoll, gehören bloß für die Schriftſteller ſeiner Kirche.

n) Dieſe Erzählung kann nicht bewieſen werden. Hildebrand wurde überhaupt an den Kaiſer geſandt, um von ihm die Erlaubniß zu erlangen, in ihrem Namen einen Pabſt in Deutſchland zu wählen, weil man zu Rom keinen fand, der dazu tüchtig geweſen wäre: ja vielleicht überließen die Römer dem Kaiſer die Wahl völlig. Muratori l. c. S. 303.

gänger gegeben, der ihn jetzt, als Pabſt, ſehr gereuete. o)

Große Macht Gottfrieds, Herzogs von Lothringen, in Italien.

Gottfried, Herzog von Lothringen, hatte ſich gegen das J. 1054 mit Beatrix, der Wittwe des Markgrafen und Herzogs von Toſcana, Bonifacius, vermählt, und, wie einige muthmaßen, zugleich ihre Tochter Mathildis mit ſeinem Sohne Gottfried dem bucklichten verlobt. Da er längſt ein Feind des Kaiſers war, verdroß es dieſen deſto mehr, daß er ſich Toſcana anmaßte, welches als ein erledigtes Lehn von dem Kaiſer allein vergeben werden konnte. Gottfried bekam zugleich viele Feſtungen und Güter, welche Bonifacius in der Lombardey beſeſſen hatte, und wurde der mächtigſte Fürſt in Italien. Der Kaiſer ward durch die Größe dieſes Hauſes, welche man ihm aus Italien ſelbſt fürchterlich genug für ſeine Gewalt daſelbſt vorſtellte, beunruhigt, zog im J. 1055 mit einer Armee nach Italien wider den Gottfried, fand ihn aber ganz demüthig. Da nun Heinrich wohl wußte, wofern er ihn auf das äußerſte triebe, könnte er ſich in den Schutz der Normannen begeben, nahm er ſeine Entſchuldigungen an, und Gottfried gieng nach Lothringen zurück. Ob er ſich gleich mit dem Kaiſer verglichen hatte, war er doch ſo ſehr aufgebracht, daß er mit Balduinen, Grafen von Flandern, auf eine neue Empörung dachte. Der Kaiſer nahm ſeine Gemahlin Beatrix, weil ſie ſich ohne Genehmhaltung des Kaiſers mit einem Feinde des Reichs vermählt hatte, gefangen mit ſich nach Deutſchland. Da nun mittlerweile ihr Sohn von ihrem erſten Gemahl, Friedrich, mit Tode abgieng, blieb ihre Tochter Mathildis die einzige Erbin dieſer großen Familiengüter, deren Thei-

o) Pagi l. c. p. 357. ſq. Muratori l. c. S. 303.

Theilung nachher in Italien und Deutſchland ſo große Unruhen ſtiftete. p)

Als der Kaiſer Heinrich 1056 verſtorben war, bewirkte ſeine Gemahlin Agnes, die Staatsvermeſerin ihres kleinen Sohns Heinrichs, der gleich nach ſeiner Geburt als römiſcher König war erkannt worden, aber noch nicht ſechs Jahr alt war, einen Vergleich mit Gottfrieden und dem Grafen Balduin. Der erſte bekam damals ſeine Gemahlin wieder, und trat die Regierung ſeiner italiäniſchen Staaten von neuem an. q) Victor der zweyte war damals in Deutſchland, und ſchon von Heinrich dem III. zu ſeinem Verweſer in Italien ernannt worden. Nach ſeiner Rückkehr in dieſes Land that er den Grafen Trasmundus von Chieti wegen einiger dem Bruder des Herzogs Gottfried, Friedrich, (der aus Furcht vor dem vorigen Kaiſer ein Mönch und nachher zu Monte Caſſino Abt geworden war,) zugefügten Beleidigungen in den Bann. Den letztern hatte er vornehmlich darum zum Cardinal ernannt, weil er Gottfrieds Bruder war. Als indeſſen der Pabſt im J. 1057 ſtarb, ward der neue Cardinal zu ſeinem Nachfolger gewählt, ohne daß man die kaiſerliche Genehmhaltung verlangt hätte, und gab ſich den Namen Stephan der neunte. Er ſchickte den ſtets geſchäfftigen Subdiaconus Hildebrand nach Deutſchland, um der Kaiſerin Regentin ſeine Wahl bekannt zu machen, und einige Angelegenheiten vortragen zu laſſen. Allein das kaiſerliche Anſehen galt überhaupt wegen Heinrichs des vierten Minderjährigkeit zu Rom wenig. r)

p) Lamb. Schaffnab. Chron. ſeu de Reb. German. ad a. 1053. 1054. 1055. (in Piſtor. Script. Rer. Germ. T. I.) Muratori l. c. S. 300-304. fg.

q) Sigebert. Gemblac. Chronogr. (in Piſtor. Script. Rer. Germ. T. I.) ad a. 1057. Muratori l. c. S. 317.

r) Pagi l. c. p. 363. Muratori l. c. S. 317. fg.

Es iſt gewiß, daß damals die italiäniſchen Geiſtlichen weder auf die Verordnungen ihrer Kirche noch auf den gemeinen Wohlſtand ſahen. Der Erzbiſchoff zu Meyland Guido ſchützte ſeine Geiſtlichkeit bey der ſchändlichſten Ausübung der Simonie und allen Arten von Gottloſigkeit. Es war ſeit ungefähr 200 Jahren eine Art von Spaltung zwiſchen der römiſchen und meyländiſchen Kirche geweſen. Den Prieſtern der letzten war die Ehe erlaubt. Landulphus Cotta, Vorſteher des Volks zu Meyland, ſuchte vergebens eine Verbeſſerung einzuführen. Ihm widerſetzte ſich der Erzbiſchoff Guido durch eine öffentliche Verordnung, worinne er ſeiner Geiſtlichkeit die Ehe vergönnte. Stephan bemühte ſich ungeachtet ſeiner hohen Herkunft und Würde vergebens, dieſem Strohme der Verderbniß in der Kirche Einhalt zu thun, und ſoll daher, wie man ſagt, ſeine Gedanken auf ein anders Vorhaben gerichtet haben. s) Sein Bruder Gottfried, Herzog von Lothringen, war vermöge ſeiner bereits gedachten Vermählung mit der Beatrix Herr von Lucca, Parma, Reggio, Mantua und Toſcana. Stephan faßte den Anſchlag, ihm die kaiſerliche Krone aufzuſetzen, und nachher die Normänner aus Italien zu vertreiben;

s) Von einer zweyhundertjährigen Trennung der meyländiſchen Kirche von der römiſchen iſt mir nichts bekannt geworden; ob es gleich gewiß iſt, daß bis auf dieſe Zeit weder die meyländiſche noch die deutſchen und andere Kirchen die alte Freyheit der chriſtlichen Geiſtlichkeit, ſich in den Eheſtand zu begeben, die auch noch in der griechiſchen Kirche immerfort ſtehen blieb, ſich von den Päbſten hatten entreißen laſſen, die ſeit mehrern Jahrhunderten dieſelbe mit aller Macht beſtritten. Die Verfaſſer haben hier das meiſte aus Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. IX. ad a. 1058. p. 209. genommen, mit welchem die obgleich partheyiſche Erzählung Muratori l. c. S. 335. fg. zu verbinden iſt.

ben; ſtarb aber zu Florenz im J. 1058, ehe er es noch bewerkſtelligen konnte, nachdem er den päbſtlichen Stuhl nur 8 Monate lang beſeſſen hatte. Der Anhang des Grafen von Tuſcolo und anderer mächtiger Römer erhob auf denſelben den Johann, Biſchoff von Veletri, einen höchſt unwiſſenden Mann. Er gab ſich den Namen Benedict der zehnte. Dieſe Wahl war ohne Beyſtimmung der Cardinal-Biſchöffe geſchehen. Als nun Hildebrand von ſeiner deutſchen Geſandtſchaft zurückkam, berufte er ſie nach Siena zuſammen, und ſie wählten mit vorläufiger Genehmhaltung des Kaiſers, oder vielmehr ſeiner Mutter Agnes, den Biſchoff zu Florenz, Gerhard, unter dem Namen Nicolaus der zweyte, zum Pabſte. Benedict ward abgeſetzt, und im J. 1059 ließ der neue Pabſt auf einer Kirchenverſammlung in der Laterankirche die Verordnung ergehen, die Wahl der Päbſte ſollte künftig vorzüglich den Cardinälen zuſtehen. t)

Die

t) Dieſes iſt der erſte Grund des Cardinals-Collegii. Viele abendländiſche Kirchen hatten bisher ihre Cardinäle, das heißt, Hauptpfarrer und Domherren; aber nunmehro wurde nach und nach dieſer Name der römiſchen Kirche allein eigen. Die geringere Geiſtlichkeit und das geſammte Volk verlor durch dieſe Verordnung faſt allen Antheil an der Wahl eines römiſchen Biſchoffs, welche ſeitdem nur von den Suffragan-Biſchöffen des römiſchen Stuhls, und den Hauptpfarrern der römiſchen Kirchen, (Cardinalibus Epiſcopis et Cardinalibus Presbyteris) verrichtet wurde, bis im folgenden Jahrhunderte noch eine Anzahl Geiſtliche und Große des römiſchen Hofes, unter dem Namen Cardinales Diaconi, dazu kamen, und dieſe wählende Geſellſchaft vollſtändig machten. Dem Kaiſer behielt zwar Nicolaus II. die Beſtätigung des neuerwählten Pabſtes vor; aber nur als ein Privilegium, das ihm der römiſche Stuhl perſönlich zugeſtünde; gleich als wenn es den Kaiſern nicht ſchon ſeit ſo vielen hundert Jahren

Fortgang der Normänner.

Die Normänner fuhren noch immer fort dem Päbſte und allen andern italiäniſchen Staaten furchtbar zu ſeyn. Sie waren damals unter der Regierung des Robert Guiſcard vereinigt, hatten ganz Apulien und einen großen Theil von Calabrien erobert. Die kurzen Regierungen der leztern Päbſte, der unbeſtimmte Zuſtand der Kirche, vornehmlich aber ein eingewurzelter Haß, den Beatrix und nachmals ihre Tochter Mathildis gegen den Kaiſer Heinrich und ſein Haus hegte, auch inſonderheit die Minderjährigkeit des leztern, hatte vieles zur Vergrößerung der Päbſte beygetragen. Das griechiſche Reich, dem vornehmlich daran gelegen war, ſich ihnen zu widerſetzen, war ebenfalls elender weiſe zerrüttet. Guiſcard nahm, nachdem er Reggio, die Hauptſtadt von Calabrien, eingenommen hatte, im J. 1059 den Titel eines Herzogs von Apulien und Calabrien an. Vielleicht vereinigten ſich auch die Großen dieſer Länder, ihm dieſe Würde beyzulegen. Mittlerweile erlangte ein andrer Zweig von Tancreds Hauſe, die Grafen von Averſa, das Fürſtenthum Capua, und nahm Landulfen dem dritten, leztem lombardiſchen Fürſten, ſeit dem J. 1058 Campanien ab. Die Söhne dieſes Fürſten irrten lange herum, und ſammelten ihren Unterhalt durch Betteln. Da der Pabſt Nicolaus ſeinen Thron ohne Mitwerber beſaß, that er Guiſcarden in den Bann, weil er gewiſſe der Kirche gehörige Stücke Land, (die Stadt Troja, auf welche der Pabſt unerweisliche Anſprüche machte,) die er eingenommen hatte, nicht zurückgeben wollte. Nun wußte Robert, daß es ihm an rechtmäßigem Anſpruche fehlte, daß ihn die Italiäner über-

ren gebühret hätte. Muratori l. c. S. 330. 331. welcher auch die oben gedachte Verordnung in den Scriptor. Rer. Ital. T. II. P. II. p. 645. hat abdrucken laſſen.

überhaupt für nichts beſſers als einen glücklichen Räuber anſähen, und daß ſelbſt viele von ſeinen eignen Unterthanen ihm gehäſſig wären, wozu noch kam, daß ſein Neffe Bacelard klagte, er habe ihm die väterliche Erbfolge entzogen, und daher Unruhen wider ihn erregte. Er hielt alſo bey dem Pabſte um Losſprechung an; und Nicolaus, der da wußte, daß man nur vergebens verſuchen würde, ihn mit Gewalt der Waffen zu bezwingen, der auch den Beyſtand eines ſo mächtigen und tapfern Fürſten gegen die Kaiſer wohl gebrauchen konnte, beſchied ihn im J. 1059 nach Melfi.

Man kann dieſes den ſieghaften Zeitpunct für die Bannſprüche nennen. Niemals hatte eine ſo durchgängige Geringſchätzung aller gottesdienſtlichen und bürgerlichen Pflichten durch ganz Europa geherrſcht, als itzt; allein die abergläubiſche Furcht war deſto ſtärker. Daher zitterte das gemeine Volk vor dem Donner des Vaticans, und glaubte, daß allen denen die gewiſſe Verdammniß zugetheilt wäre, die ſich unterfangen würden, das Eigenthum der Kirche anzufallen oder vorzuenthalten. So ſtolz und gewaltthätig auch die Normänner waren, ſahen ſie doch leicht voraus, die Päbſte würden ihre beſten Beſchützer bey ihren neuen Eroberungen, ſonderlich gegen die deutſchen Kaiſer, welche die ſtärkſten Anſprüche darauf machten, werden. Es erboten ſich demnach Robert Guiſcard und Richard, Graf von Averſa, ihr Gebiete vom heiligen Stuhle zur Lehn zu tragen.

Sie ſchwören dem Pabſte Treue.

Nicolaus gieng ſogleich den Vorſchlag ein. Er ſprach Guiſcarden von dem Kirchenbanne los, und ertheilte ihm die Inveſtitur über Apulien und Calabrien, ja ſogar verſprach er, ihn auch mit Sicilien zu belehnen, wenn er dieſe Inſel erobert haben würde; und den Grafen von Averſa belehnte er mit

dem Fürſtenthum Capua. Zur Erkenntlichkeit leiſteten ſie ihm den Eyd der Treue, und verſtanden ſich dazu, ihm für jedes Joch Ochſen in ihrem Gebiete jährlich zwölf Pfennige, wie ſie zu Pavia im Gange waren, zu erlegen. Der erſte Gebrauch, den Nicolaus von ſeinen neuen Bundsgenoſſen machte, war dieſer, daß er ſich ihrer bediente, die Länder der Grafen von Tuſcolo, denen er Schuld gab, der römiſchen Kirche viele Beſitzungen entriſſen zu haben, zu erobern. Da ſolchergeſtalt die Normänner einen ſo feſten Fuß in ihren neuen Eroberungen erlangt hatten, als ihnen nur die päbſtliche Beſtätigung verſchaffen konnte, beſchloſſen ſie, ſie vollſtändig zu machen. Robert Guiſcard nahm den Griechen ganz Calabrien, und zuletzt im J. 1070, nach einer mehr als dreyjährigen Belagerung, die große und reiche Stadt Bari ab. Er unterſtützte auch ſeinen Bruder den Grafen Roger bey der glücklichen Landung, die er im J. 1061 in Sicilien unternahm. u) Mitt-

u) Giannone l. c. S. 53-70. Muratori l. c. S. 332. 333. 343. Beyde Schriftſteller geſtehen, daß man nicht ſagen könne, mit was vor Rechte der Pabſt Apulien und Calabrien, ja ſogar noch zu erobernde Länder vergeben, und die Normänner damit belehnet habe. Sie erkennen auch, daß man zur Unterſtützung dieſer dreiſten Anmaßungen ſich von Seiten der Päbſte auf die ohngefähr im achten Jahrhunderte erdichtete Schenkung berufen habe, durch welche Conſtantin der Große ganz Italien der römiſchen Kirche ſollte ertheilt haben: wozu damals, wie Muratori glaubt, noch andere untergeſchobene Schenkungsurkunden der Kaiſer an die Päbſte mögen geſetzt worden ſeyn. Genug, der Pabſt brauchte die Normänner als eine Stütze wider den Kaiſer, und ſie brauchten ihn auf gleiche Art: nunmehro konnten ſie nicht angegriffen werden, ohne daß man zugleich die römiſche Kirche angriff. Das iſt unterdeſſen der Grund der Lehnsbarkeit, in welcher das Königreich beyder Sicilien noch immer gegen die römi-

Mittlerweile ward eine Ausſöhnung zwiſchen der römiſchen und meyländiſchen Kirche bewirkt, indem der Cardinal Damiani es dahin brachte, daß die Simonie und die Ehen der Geiſtlichkeit daſelbſt verboten wurden. v) Da der Pabſt Nicolaus im Jahr 1061 ſtarb, entſtand wegen der Wahl ſeines Nachfolgers große Verwirrung. Der Cardinal Hildebrand, nunmehriger Archidiaconus, war zuvor ein eifriger Schutzredner der kaiſerlichen Gewalt bey der Wahl eines Pabſtes, wenigſtens dem Anſcheine nach, geweſen; jetzt aber ſetzte er ſich mit allem ſeinen Anſehen dawider, und ſuchte die Cardinäle zu überreden, daß ſie zu einer Wahl ſchreiten möchten, ohne ſich an den Kaiſer zu kehren. Doch wurden ſowohl von der andern Parthey als von den Cardinälen Geſandte an den kaiſerlichen Hof geſchickt. Da ſich aber der Cardinal Stephanus beſchwerte, daß er daſelbſt verächtlich empfangen worden ſey, ſiegte Hildebrands Anſehen, zumal da ihm der Herzog von Toſcana, Gottfried, Vorſchub that: und Anſelm, Biſchoff von Lucca, ward unter dem Namen Alexander der zweyte, ohne Zuziehung des Kaiſers, zum Pabſte geweiht.

Alexander der zweyte wird zum Pabſt gewählt.

Die Mutter und Vormünderin des Kaiſers, Agnes, ließ, um dieſe Verletzung der kaiſerlichen Rechte zu rächen, auf einer Kirchenverſammlung zu Baſel den Biſchoff von Parma, Cadalous, zum Pabſte wählen, der ſich den Namen Honorius der zweyte gab, im J. 1062 an der Spitze einer Armee auf Rom losgieng, und eine Schlacht über Alexanders Parthey gewann. Da aber dieſem der Herzog Gott-

Er wird in Deutſchland dafür erkannt.

römiſchen Päbſte ſteht: ein Recht, das Giannone S. 39. deutlich genug vor nichtig erklärt, wenn man den Beſitz vieler Jahrhunderte ausnimmt, welchen die Päbſte dafür anführen können.

v) Muratori l. c. S. 336.

Gottfried mit einem Heere zu Hülfe kam, wurde Honorius in Rom gleichſam belagert, und erlangte kaum von dem Herzoge die Freyheit, nach Parma zu entwiſchen. Da er reich war, bediente er ſich ſeines Geldes, eine Parten zu Rom zu errichten, welche ihn im J. 1036 des Nachts hinein ließ. Allein die Römer nöthigten ihn, auf die Engelsburg zu flüchten. Von da entkam er endlich, nachdem er zwey Jahre in dieſer Feſtung viele Drangſale ausgeſtanden hatte, wandte ſich wider nach Parma, und lebte und ſtarb daſelbſt in Verachtung, ohne jedoch den päbſtlichen Schmuck abzulegen. Da ſich im Jahr 1062 in den Angelegenheiten Deutſchlands eine große Veränderung ereignete, indem der Erzbiſchoff Hanno von Cöln den jungen Kaiſer der Aufſicht ſeiner Mutter entführte, ward Alexander daſelbſt als Pabſt erkannt, aber mit der Bedingung, daß er eine Kirchenverſammlung berufte, um die kaiſerliche Gewalt bey der Wahl eines Pabſtes wieder in Gültigkeit zu bringen. Hanno reiſte nemlich nach Rom, und ſetzte den Pabſt zur Rede, daß er ſeine Würde ohne Einwilligung des Kaiſers angenommen hätte. Es ward demnach im J. 1064, nach andern aber erſt 1067, eine Kirchenverſammlung zu Mantua gehalten, auf welcher ſich Alexander eydlich von einer Beſchuldigung der Simonie reinigte; und er wurde als rechtmäßiger Pabſt erkannt. x)

Unruhen zu Meyland.

Ungeachtet aller von den Päbſten bey der meyländiſchen Geiſtlichkeit angewandten Bemühungen, fuhr ſie noch immer fort, Weiber und Beyſchläferinnen zu haben. Erlembald, damaliger Vorſteher zu Meyland, und Ariald, ein Geiſtlicher daſelbſt, widerſetzten ſich eifrig dieſen Mißbräuchen, welche zum Theil nur in den Augen der Päbſte grobe Fehler waren;

x) Lamb. Schaffnab. l. c. ad a. 1063. 1064. Pagi l. c. p. 384. ſq. Muratori S. 339. fg. 364. fg.

waren; aber Guido der Erzbiſchoff that ihnen noch immer Vorſchub. Den beyden hitzigen Verbeſſerern war der Pabſt günſtig, that den Erzbiſchoff im J. 1066 in den Bann, und Meyland ward darauf ein Schauplatz des Blutvergießens unter beyden Parteyen. Arialdo aber ward von der Partey des Prälaten bald aus der Stadt vertrieben, und von den Soldaten des Erzbiſchoffs auf eine grauſame Art umgebracht. Jedoch Erlembald behielt zuletzt die Oberhand, und nöthigte ſowohl den Geiſtlichen als dem Volke einen Eyd ab, daß ſie keinen als Erzbiſchoff erkennen wollten, der nicht zuvor vom Pabſte beſtätigt wäre. Hierauf ſchickte Guido, der vor Alter, Kummer und Krankheit endlich dieſer Händel müde ward, im J. 1069 ſeinen Biſchoffsſtab und Ring an den Kaiſer, nachdem er ſich vorher mit einem Subdiaconus und Canonicus, Gottfried, verglichen hatte, daß er ſein Nachfolger werden ſollte.

Gottfried erhielt mit Beyhülfe des Geldes vom Kaiſer die Inveſtitur über das Erzbißthum. Allein wider ſeine Ernennung ſetzte ſich der Pabſt; und Erlembald verſagte ihm den Zutritt in die Stadt. Erlembalds Eifer und Verhalten bey dieſer ganzen Streitigkeit gefiel dem Pabſte ſo wohl, daß er ihn zum Fahnenträger der römiſchen Kirche ernannte. Es ward im J. 1072 ein junger Geiſtlicher, Atto oder Azzo, in Beyſeyn des päbſtlichen Geſandten, ohne auf das kaiſerliche Anſehen zu achten, zum Erzbiſchoffe zu Meyland geweiht. Allein des Pabſtes Partey in dieſer Stadt war der kaiſerlichen nicht gewachſen. Dieſe drang in den erzbiſchöfflichen Pallaſt, und ſetzte dem Atto ſo heftig mit Schlägen zu, daß ſie ihn nöthigte, ſich feyerlich von der Kanzel von ſeiner neuen Würde loszuſagen. Hierauf that der Pabſt, deſſen Geſandter bey dieſer Gelegenheit ſehr gemißhandelt worden war, Gottfrieden in den

Bann. Da er aber vom Kaiſer unterſtützt ward, erlangte er einen großen Theil der weltlichen Einkünfte des Erzbißthums. y) Die Zerrüttungen in Deutſchland verſchafften den Päbſten bey ihren Streitigkeiten mit den Kaiſern allezeit Hülfsmittel. Der neue Pabſt, Gregor der VII., der bisher unter dem Namen Hildebrand ſchon einen ſehr großen Antheil an der päbſtlichen Regierung gehabt hatte, und ſie im J. 1073 ſelbſt antrat, bediente ſich dieſer Gelegenheit zur Erweiterung ſeiner Macht, und ließ den Kaiſer vor ſeinen Richtſtuhl zu Rom laden, um daſelbſt, wegen einer Beſchuldigung der Simonie, vor einer Kirchenverſammlung Rede und Antwort zu geben. z)

Gregors des ſiebenten Unternehmungen.

Der Leſer wird in der Geſchichte von Deutſchland die Streitigkeiten ſehen, a) die zwiſchen dem Kaiſer und dieſem Pabſte vorfielen. Dieſer Pabſt hatte kurz nach ſeiner Wahl, die von dem Kaiſer beſtätigt wurde, den Uebermuth, daß er, unter dem Vorwande, Spanien wäre ſeit alten Zeiten ein Lehn des heiligen Stuls, dem Grafen von Rocejo diejenigen Ländereyen, die er den Mohren daſelbſt abnehmen würde, mit der Bedingung ertheilte, daß er die dem heiligen Petrus ſchuldigen Rechte dafür abtrüge. b) Er zwang die Herzoge von Benevent und Capua, ihm Treue zu ſchwören, und ſich für ſeine Lehnsleute zu bekennen. c) Er machte ebenfalls auf Sardinien als auf ein Lehn Anforderung, und übte über den Kaiſer, den König in Frankreich und alle chriſtliche Potentaten,

y) Muratori l. c. S. 361. 375. 386. Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. IX. p. 216.

z) Lamb. Schaffnab. ad a. 1076. a) IX. B. S. 170. ff.

b) Gregor. VII. Epiſt. L. I. ep. 7. in Harduin. Concil. T. VI. P. I. p. 1200. Vergl. L. IV. ep. 28.

c) Die Urkunden ſtehen beym Harduin p. 1210. und 1213.

ten, die unumſchränkteſte Gewalt aus. d) Er ſchickte Legaten ab, eine Kirchenverſammlung in Deutſchland anzuſtellen, um alle Geiſtliche abzuſchaffen, die ihre Stellen erkauft hatten; allein die Herzhaftigkeit der deutſchen Biſchöffe, welche behaupteten, daß dieſes ihren Rechten zuwider ſey, gab ihnen das nicht zu, obgleich der Biſchoff von Bamberg ſeine Würde verlor. Doch auf einer Kirchenverſammlung im Lateran verordnete Gregor im J. 1075, es ſollte kein Geiſtlicher, bey ſtrafe des Bannes, die Inveſtitur mit dem Biſchoffsſtabe und Ringe von einem Layen annehmen. Vermöge einer andern Verordnung vom J. 1074 wurden alle verheirathete Prieſter abgeſetzt, wofern ſie nicht ihre Weiber von ſich ließen; allein dieſe fand ungemeinen Widerſpruch in Deutſchland und Frankreich. Die franzöſiſchen Geiſtlichen ſagten, nur ein ketzeriſcher und unſinniger Menſch könne der Geiſtlichkeit die Freyheit rauben, welche ihr in der heil. Schrift ſelbſt zugeſtanden wäre, und der Erzbiſchoff von Maynz kam in Lebensgefahr, als er dieſe Verordnung einführen wollte. e)

Gregors hohen Anſprüchen fehlte es nicht an der Unterſtützung des weltlichen Arms. Die Perſon und die Güter der Markgräfin Mathildis von Toſcana, welche ſich mit dem Herzog von Lothrin- *Seine große Macht.*

d) Er ſuchte es mit einem Worte dahin zu bringen, daß die Päbſte eben ſowohl im Weltlichen als im Geiſtlichen die oberſten Herren von Europa, und alle Fürſten ihre Vaſallen ſeyn möchten. Man ſehe den Eyd der Treue, den er den deutſchen Kaiſern gegen den heil. Petrus und ſeinen Vicarius den Pabſt vorſchreibt, l. c. p. 1481. die Anforderung durch ſeine Geſandten in Frankreich, daß daſelbſt ein jährlicher Tribut an den heil. Petrus gezahlt werden möchte; l. c. p. 1476. und ſo viele ähnliche Stellen mehr in ſeinen Briefen.

e) Lambert. Schaffnab. ad a. 1074. 1075. Sigeb. Gemblac. ad a. eund. Harduin. Concil. T. VI. P. I. p. 1522. ſq. Muratori l. c. S. 396. 399.

gen, Gottfried dem bucklichten, vermählt hatte, der reichſten und mächtigſten regierenden Frau in Italien, waren in ſeinem Beſitze; obgleich die Beſchuldigung, daß er mit ihr in einem zu vertraulichen Umgange gelebt habe, nicht erwieſen worden iſt. f) Er übte auch eine willkührliche Gewalt faſt über alle anſehnliche Geiſtliche aus, deren viele große weltliche Lehngüter beſaßen, und ihre eignen Armeen anführten. Seit ſeiner Zeit wurde die geſammte Geiſtlichkeit den römiſchen Biſchöffen vollkommen unterworfen. Gregor that Robert Guiſcarden, Herzog von Apulien, in den Bann, weil er den Eyd der Treue gegen ihn nicht erneuert, und ſeine Länder nicht aufs neue von ihm zur Lehn genommen hatte. Im J. 1075 auf der ſchon gedachten Kirchenverſammlung, drohte er dem Könige von Frankreich mit dem Banne, wenn er den päbſtlichen Geſandten nicht die verlangte Genugthuung leiſten würde, und viele mächtige Biſchöffe in Deutſchland und Italien wurden in den Bann gethan, oder auf einige Zeit der Ausübung ihres Amtes beraubt. ff) Er lud den Sueno, König von Dänemark, ein, die Länder ſeiner Feinde in Italien durch einen ſeiner Söhne einzunehmen; und von ihm zur Lehn zu tragen. g) Er munterte Erlembalden zu Meyland auf, ferner einen Eiferer für die römiſche Kirche wider den Erzbiſchoff Gott-

f) Lamb. Schaffnab. ad a. 1077. meldet, und verwirft dieſen Verdacht.

ff) Der Bann traf auch fünf kaiſerliche Hofbediente, welche den Verkauf der geiſtlichen Stellen beförderten. Harduin. l. c. p. 1551. Pagi l. c. p. 421. Muratori l. c. S. 396.

g) Gregor. VII. L. II. ep. 51. apud Harduin. p. 1299. Allem Anſehen nach waren es die Normänner, gegen welche ihn der Pabſt zu Hülfe rief. Er ermahnte auch die chriſtlichen Fürſten, ein Kriegsheer gegen die Ungläubigen in den Morgenländern zu ſchicken, wohin er auch ſelbſt ziehen wollte; L. II. ep. 31. 37. p. 1284. 1288.

Gottfried, und ſonderlich wider die Geiſtlichen, welche Weiber hatten, abzugeben. Das koſtete aber Erlembalden im J. 1075 das Leben; und die kaiſerliche Partey wählte zu ihrem Erzbiſchoffe Thedaldum, der auch von den kaiſerlichen Prälaten geweiht wurde. h)

Die Unwiſſenheit und Barbarey der Zeiten war ſo groß, daß bey den vielen Streitigkeiten, die damals in den abgelegenſten Gegenden Europens herrſchten, der glückliche Erfolg ſich gemeiniglich für denjenigen Theil erklärte, deſſen der Pabſt ſich angenommen hatte. Er erweiterte daher ſeine Anſprüche immer mehr, verwies es dem Könige Salomo von Ungarn, daß er ſein Reich von dem deutſchen Kaiſer zur Lehn ſollte genommen haben, da es doch dem heiligen Petrus zugehöre, welches er auch dem Könige Geyſa ſehr empfohl, und übergab auch dem ruſſiſchen Fürſten Demetrius ſein Reich im Namen des gedachten Apoſtels durch ſeinen Sohn, der nach Rom gekommen war. i) Jedoch in Italien, das damals die erleuchteteſte Gegend der Chriſten war, fand Gregor ſtarken Widerſtand, und die kaiſerliche Partey war daſelbſt zahlreich und mächtig. Cencius, den einige für den Statthalter von Rom halten, ſo wie es ſein Vater geweſen war, ein Mann von groſſem Anſehen, trat in Verſtändniß mit Guiberten, Erzbiſchoffe zu Ravenna, wider den ehrgeizigen Pabſt, deſſen er ſich wirklich im J. 1075 bemächtigte, und ihn einige Stunden lang gefangen behielt. Da aber das Volk zu Rom ſich vor der kaiſerlichen Macht mehr fürchtete, als vor der päbſtlichen, zwang es den Cencius, den Pabſt loszulaſſen, nachdem er Verzeihung verſprochen hatte. Allein er ward nebſt

Sein Uebermuth.

h) Gregor. VII. L. I. ep. 25. 26. p. 1226. 1227. Muratori l. c. S. 502.

i) Idem L. II. ep. 13. L. I. ep. 58. L. II. ep. 70. 74.

ſeinem Anhange in kurzem aus Rom vertrieben, und Guibert flüchtete nach Ravenna, wo er mit der kaiſerlichen Partey neue Entwürfe machte, den Gregor zu demüthigen. k)

Er wird von den deutſchen Biſchöffen abgeſetzt.

Da der deutſche Kaiſer in dem Kriege mit den Sachſen glücklich war, wurde Gregors Citation an ihn deſto ſchlechter aufgenommen: er ließ ſogleich auf der Kirchenverſammlung zu Worms im J. 1076 den Pabſt abſetzen und in den Bann thun. Der letztere that den Kaiſer ebenfalls in den Bann, und ſprach ſeine Unterthanen von ihrer Treue los. Dieſes geſchahe auf einer Kirchenverſammlung zu Rom, in eben dieſem Jahre, auf welcher ihm der Schluß der deutſchen Geiſtlichkeit war eingehändigt worden: er belegte zugleich einige ihrer Häupter mit dem Bann, und foderte die andern zur Verantwortung. l) Man hat auch unter ſeinem Namen eine Sammlung von Verordnungen oder Maximen und Vorſchriften unter dem Titel dictatus Papae, welche die päbſtliche Macht weit höher trieben, als ſie iemals die vorigen Päbſte zu treiben begehrt hatten, und das alles unter dem Vorwande, die Vorrechte des heiligen Stuls feſtzuſetzen. Unter andern lächerlichen Anforderungen, die in dieſen Verordnungen behauptet werden, befanden ſich dieſe, der Pabſt hätte allein das Recht, kaiſerliche Kleider und Zierrathen zu tragen; alle Fürſten auf dem Erdboden wären gehalten, ihm den Fuß zu

k) Daß die kaiſerliche Parthey an dieſem allem Antheil gehabt habe, iſt nicht ausgemacht: Cincius ſcheinet nur von Privatrache getrieben worden zu ſeyn. Man ſehe ſonderlich Lamb. Schafnab. ad a. 1076. Cardinal. de Arragonia Vit. Gregor. VII. apud Murator. Script. Rer. Ital. T. III. P. II. p. 328. ſq. Muratori l. c. S. 402. fg.

l) Lamb. Schafnab. l. c. Concil. Rom. III. apud Harduin. l. c. p. 1566. Das Verfahren des Pabſtes gegen den Kaiſer iſt das erſte dieſer Art in der päbſtlichen Geſchichte.

zu küſſen; er hätte die Macht, die Kaiſer abzuſetzen; die römiſche Kirche hätte niemals geirrt, und könnte auch nicht irren; der Pabſt könne von niemandem gerichtet werden; es ſtehe ihm aber frey, in der Kirche Geſetze und Anſtalten nach ſeinem Willen zu machen. m) Die Biſchöffe der Lombardey, wo das kaiſerliche Anſehen ſehr ſtark war, hielten unterdeſſen eine Verſammlung zu Pavia, unterſchrieben den Bann wider den Pabſt, und verbanden ſich eydlich, ihm niemals zu gehorchen. n) Seine Sicherheit beruhte vornemlich auf den Zwiſtigkeiten in Deutſchland, und der Leſer wird in der deutſchen Geſchichte den völligen Sieg ſehen, den er über den Kaiſer erhielt, indem die deutſchen Biſchöffe nicht das Herz hatten, über ihrem wider den Pabſt aus Furcht vor dem Kaiſer ausgeſprochnen Banne zu halten. *)

Seine Foderung an den König in England.

Ueberhaupt konnte nichts mehr Gregors Hochmuthe widerſtehen. Er ſetzte Könige in entfernten Ländern. Er legte den größten Fürſten öffentliche Buße auf. Sein Ruf drang ſelbſt bis zu den Ungläubigen, die Geſandte an ihn ſchickten, ſich um ſeine Freundſchaft zu bewerben, wie Anzir, ſaraceniſcher König oder Fürſt in Mauritanien. o) Seine Verordnungen wider die Inveſtituren der Weltlichen dehnte er bis nach England und Frankreich aus. Er

m) Dieſe Dictatus ſtehen beym Harduin l. c. 1304. 1305. Es iſt gewiß, daß Gregor nach dieſen Grundſätzen größtentheils gehandelt, und die päbſtliche Macht zu einer bisher unerhörten Größe gebracht hat; aber es iſt weder erweislich noch wahrſcheinlich, daß er die Dictatus, in der Geſtalt, wie wir ſie jetzt leſen, aufgeſetzt habe. Vielleicht ſind ſie ein pragmatiſcher Auszug, den einer ſeiner Verehrer aus ſeinem Leben gemacht hat.

n) Card. de Arrag. vita Gregor. VII. l. c. p. 333.

*) IX. B. S. 171 f.

o) Gregor. VII. L. III. ep. 21.

Er begegnete dem Könige von Frankreich Philipp auf die verächtlichſte Art. p) Hubert war damals ſein Geſandter in England, welches einige Zeit vorher im J. 1066 die Normannen erobert hätten. Er bedrohte den Eroberer ſelbſt, den König Wilhelm, mit dem Banne, wo er fortführe, ſeine Biſchöffe abzuhalten, ſich bey ihm zu Rom oder auf der daſigen Kirchenverſammlung einzufinden. Er machte Anſpruch auf England als auf ein Lehn des römiſchen Stuhls, und forderte die Rückſtände von dem Petersgroſchen, den ſeine Vorgänger als einen Tribut erlegt hätten. Wilhelm, ſo ſtolz und hitzig er auch war, befand doch für gut, ſein Verbot an die Biſchöffe wegen ihrer Reiſe nach Rom aufzuheben, und verſprach, den Rückſtand vom Petersgroſchen zu ſchikken; was aber die verlangte Huldigung betraf, damit bat er verſchont zu bleiben, weil ſie weder einer von ſeinen Vorgängern geleiſtet, noch er ſelbſt ſie dem römiſchen Stule verſprochen hätte. Die Antwort, die Gregor auf dieſe Weigerung gab, iſt ein ſtarkes Merkmaal ſeiner Gemüthsart: „ich hätte ſei„ne Unterwerfung lieber geſehen, als das Geld.“ q)

Seine Gewalt in vielen Reichen.

Bey den übrigen Kronen und Fürſtenthümern waren Gregors Bullen und Briefe entſcheidend. Er ſetzte einen König in Dalmatien, indem er den Fürſten Demetrius oder Suinmur durch ſeine Legaten mit der Fahne, Schwerd, Scepter und Crone einweihen ließ. r) Er ſprach den Bann wider den Bo-

p) Idem L. I. ep. 75. L. VIII. ep. 20.

q) Idem L. I. ep. 70. L. IV. ep. 17. L. V. ep. 19. L. VII, l. 23. 25. Baron. Annal. Eccleſiaſt. ad a. 1079. n. 20. 21. 22. Wilhelm war der einzige unter allen Fürſten, den Gregor fürchtete: nicht allein wegen ſeines groſſen Muthes, ſondern auch, weil damals Bann und Abſetzung dem Pabſte in keinem Lande weniger als in England gelungen ſeyn würden.

r) Baron. Annal. Eccl. ad a. 1076. n. 51.

Boleslaus, König von Pohlen, aus, weil er den Biſchoff von Cracau, Stanislaus, hatte umbringen laſſen, und hob ſogar deswegen die königliche Würde von Polen auf. s) Er bedrohte damit den Bruder eines Herzogs von Böhmen, und verbot ihm, mit Leuten, die im Banne ſtanden, umzugehen: er verſagte ihm auch ſeine Bitte um den Gebrauch der ſclavoniſchen Sprache bey dem Gottesdienſte der Böhmen. t) Alle dieſe eigenmächtigen Handlungen wurden durch die Willfährigkeit der zu Rom angeſtellten Kirchenverſammlungen recht geſprochen, als welche allemal des Pabſtes noch ſo willkührliche Ausſprüche beſtätigten, indem die anweſenden Prälaten ihm völlig ergeben waren. Während des Streits zwiſchen dem Kaiſer Heinrich und Rudolphen, Herzog von Schwaben, verfuhr er einige Zeit gegen Heinrichen mit Mäßigung. Als er aber hörte, daß ſeine Angelegenheiten eine ſchlimme Wendung genommen hätten, that er ihn im J. 1080 vom neuen in den Bann; und der Leſer wird in der deutſchen Geſchichte einen Bericht von dem Streite finden. *)

Mittlerweile fand er für dienlich, ſich im J. 1077 mit dem Herzog Robert Guiſcard, durch Aufhebung des Bannes, von ihm empfangenen Eyd der Treue und ihm verliehene Belehnung, nicht allein zu vergleichen, ſondern auch ein beſtändiges Bündniß mit ihm einzugehen, damit er ſich deſſelben wider die kaiſerlichen bedienen könnte. u) Seine Drohungen bewogen den Alphons, König von Leon und Caſtilien, die gothiſchen Gebräuche beym Gottesdienſte

Desgleichen in Italien.

s) Idem l. c. ad a. 1079. n. 30. 31.
t) Gregor. VII. L. I. ep. 17. L. VII. ep. 11.
*) IX. B. S. 173.
u) Die Urkunden ſtehen beym Harduin l. c. p. 1451. 1452. womit noch Pagi Breviar. T. II. p. 446. 458. zu vergleichen iſt.

ſie abzuſchaffen, und dafür die römiſche Liturgie anzunehmen. v) Zuweilen predigte er Kriegszüge wider die Ungläubigen. Wenn er aber unter ſolchem Vorwande eine Armee aufgebracht hatte, ward ſie allemal wider den deutſchen Kaiſer Heinrich gebraucht. x) Er verlangte Hülfe von dem Könige in England, der aber um Entſchuldigung bat, wenn er an dem Streite keinen Theil nähme, und damals in der That der einzige Fürſt von Europa war, der nach dem Donner des Vaticans nichts fragte.

Sein Krieg mit dem Kaiſer.

Da die kaiſerlichen Biſchöffe dem Gregor das Urtheil der Abſetzung geſprochen hatten, wählten ſie im J. 1080 auf einer Verſammlung zu Brixen, und vorher ſchon zu Maynz, zu ſeinem Nachfolger Guibertten, Erzbiſchoff von Ravenna, der ſich den Namen Clemens der dritte gab. y) Der Kaiſer Heinrich kam im Jahr 1081 wieder nach Italien, ſchlug Mathildens Truppen, war überall über ſeine Feinde ſieghaft, und belagerte Rom ſelbſt. Gregors Betragen dabey war groß und unerſchrocken. Ob er gleich drittehalb Jahre lang in Rom eingeſperrt gehalten wurde, verfuhr er doch mit ebendemſelben Muthe als vorher, ob er gleich der Hülfe des Herzogs Robert beraubt war, weil derſelbe in einen Krieg mit dem griechiſchen Kaiſer gerathen war. z) Er brachte die Könige der Viſigothen dahin, die chriſtliche Religion anzunehmen. a) Er verwarf die Ge-

v) Gregor. VII. L. VIII. ep. 3. L. IX. ep. 2.

x) Vergl. Anm. g) S. 132. In der daſelbſt angeführten Stelle p. 1285. ſagt Gregor, daß ſich funfzig tauſend Mann zu einem Feldzuge wider die Ungläubigen rüſteten, die ihn zum Feldherrn zu haben wünſchten.

y) Harduin. Concil. l. c. p. 1595.

z) Muratori l. c. S. 435. fg.

a) Gregor. VII. L. IX. ep. 14. Da es ſchon lange mehr keine viſigothiſche heydniſche Könige gab: ſo weiß man

Geſchenke eines Grafen von Anjou, weil er von ſeinem Biſchoff in den Bann war gethan worden. b) Der Graf von Provence, Bertrannus, übergab ihm nächſt Gott und den Apoſteln Petrus und Paulus ſein weitläuftiges Gebiete, um Vergebung der Sünden dadurch zu erhalten. c)

Als Heinrich im J. 1082 abermals die Belagerung Roms vornahm, ward er wiederum von Gregor zurückgetrieben. Der letzte hatte Mittel gefunden, die Sachſen zu überreden, daß ſie den Grafen Herrmann von Lüxenburg zum römiſchen Könige wählten. Obſchon Herrmann geſchlagen wurde, und Heinrich im J. 1083 wieder Rom zu belagern anfieng, würde er doch gern alle Streitigkeiten mit dem Gregor beygelegt haben, der noch immer unerſchrocken und unbeugſam blieb. Als zuletzt Rom durch des Kaiſers Waffen und Geld im J. 1084 eingenommen wurde, zog ſich Gregor in die Engelsburg, und vertheidigte ſie ſehr tapfer. Die Römer hatten ſich wirklich ſchon im Jahr 1082 eydlich verbindlich gemacht, entweder den Pabſt zu vermögen, daß er Heinrichen zum Kaiſer krönte, oder ihn, wenn er ſich weigerte ſolches zu thun, abzuſetzen. Da aber der Pabſt und ſeine Freunde dieſes erfuhren, erſonnen ſie die liſtige Ausflucht, die Römer ſollten, damit ſie ihren gethanen Eyden nachkämen, ſagen, ſie wollten allerdings den Pabſt dazu bewegen, wenn Heinrich Reue bezeigte, wo nicht, ſo ſollte ihm der Pabſt allenfalls eine Krone an einem Stricke von der Engelsburg herunter laſſen.

Er wird in der Engelsburg belagert.

Hein-

man nicht, wie man dieſen Brief Gregors verſtehen ſoll. Auch ſagt er darinne nur, daß er Nachricht von ihrer Bekehrung erhalten habe, und ermahnet ſie zur Ergebenheit gegen die römiſche Kirche.

b) Idem L. IX. ep. 22.

c) Baron. Annal. Eccleſ. ad a. 1081. num. 24.

Heinrich glaubte mit gutem Grunde, dieſer lächerliche Vorſchlag wäre ſchimpflich für ſeine Würde, und ließ ſich von ſeinem eignen Pabſte Clemens, der in Rom angenommen werden mußte, im Jahr 1084 in der Vaticankirche krönen. Dieſe ganze Zeit über blieb Gregor in der Engelsburg eingeſchloſſen, welches faſt der einzige Theil von Rom war, der nun noch in ſeinem Beſitze blieb. Er hatte aber Robert Guiſcarden dahin vermocht, ihm mit einer Armee ſeiner Normänner zu Hülfe zu kommen. Die Nachricht von Guiſcards Annäherung mit mehr als dreyßig tauſend Mann nöthigte Heinrichen, ſich mit ſeiner Armee, die nunmehro durch Krankheit ſehr geſchwächt war, nach der Lombardey zu ziehen. Aber die Sperrung der Engelsburg ward noch immer durch die kaiſerlich geſinnten Römer fortgeſetzt. Sie wurden jedoch von Guiſcarden geſchlagen, und er führte, nachdem er die Stadt hatte plündern, und einen großen Theil davon anzünden laſſen, den Pabſt im Triumphe in den Lateranpallaſt. Der Kaiſer und ſeine Partey wurden von Gregorn abermals in den Bann gethan; der Pabſt aber war nunmehro ſo wenig zu Rom beliebt, zumal wegen der Gewaltthätigkeiten Guiſcards', daß er ſich nach Salerno begab. Die kaiſerlich geſinnten Prälaten wandten einige Bemühungen an, des Kaiſers Gewalt in der Lombardey wieder zu befeſtigen; wurden aber von den Truppen Mathildens geſchlagen, die mit dem Donner des Vaticans bewaffnet waren. d)

Das Gleichgewichte der Macht zwiſchen der päbſtlichen und kaiſerlichen Partey in Italien war damals in den Händen der Römer. Da ſie nun beyden abgünſtig waren, wollten ſie eben ſo wenig des Clemens Gewalt, als Gregors ſeine, erkennen. Der letzte, wie-

d) Muratori l. c. S. 441. 444. 453.

wiewohl er nicht viel beſſer als ein Verwiesner zu Monte Caſſino und Salerno war, handelte mit ebendem Muthe, als ob er ohne Nebenbuler regiert hätte. Wilhelm von England fuhr zwar fort, ſeine Vermittelung auszuſchlagen, als er ſie ihm, zum Beſten ſeines Bruders Odo, Biſchoffs von Bayeux, angeboten hatte, den der König wegen ſeiner Verbrechen ins Gefängniß hatte werfen laſſen. e) Aber den mächtigen Grafen von Flandern, Robert, der unverſöhnlich gegen ſeine Feinde war, und bey dem ſich niemand unterſtand, eine Fürſprache einzulegen, beſänftigte er durch ſeinen Brief. f) In Deutſchland unterſtützte er Herrmanns Partey. Sein Legat hielt zu Quedlinburg im Jahr 1085 eine Kirchenverſammlung der ihm anhängigen Prälaten, welche alles, was er gethan hatte, beſtätigten, und Heinrichen vom neuen abſetzten. Heinrichs Prälaten thaten ebendergleichen zu Mayntz in anſehung Gregors. g) Indem ſich die Angelegenheiten in dieſem Zuſtande befanden, ſtarb Gregor im J. 1085 zu Salerno, der Hauptſtadt Robert Guiſcards, Herzogs von Apulien. h) Sein Tod.

Auf

e) Gregor. VII. L. XI. ep. 2. ap. Harduin. l. c. p. 1509. Baron. Annal. Eccleſ. ad a. 1084. n. 18. ſq.

f) Baron. l. c. ad a. 1084. n. 23. 24.

g) Sigeb. Gemblac. ad a. 1085. Harduin. Concil. l. c. p. 1614. 1619.

h) Sigeb. Gembl. l. c. verſichert, Gregor habe noch vor ſeinem Ende ſeinem vertrauteſten Cardinal gebeichtet, daß er bey Verwaltung ſeines Amtes ſehr geſündiget, und die Welt auf Anſtiften des Teufels unglücklich gemacht habe: er habe auch den Kaiſer und ſeine Parthey noch von dem Banne losgeſprochen. Allein in Cardin. de Arragon. vita Gregor. VII. p. 348. wird erzählt, daß er den Bann keinesweges habe aufheben wollen. Vielleicht haben ſeine Verehrer jene Nachricht dadurch zu vertilgen geſucht. Man ſehe noch Muratori

Ihm folgt Victor der dritte.

Auf ſeinen Tod folgte ein ſehr außerordentlicher Auftritt. Die Cardinäle wählten den Deſiderius, Abt von Monte Caſſino. Dieſer wollte die Würde nicht annehmen, weil er die Händel vorausſah, in die er mit dem von dem Kaiſer geſetzten Pabſte Clemens dem dritten gerathen würde. Die Cardinäle gaben ihm mit Gewalt den rothen Mantel, und nannten ihn Victor den dritten. Sie ließen den Jordan, Fürſten von Capua, mit einer Armee gegen Monte Caſſino anrücken, um ihn zur Einweihung zu nöthigen, und erſt im J. 1087 ſahe er ſich endlich gezwungen, die päbſtliche Würde anzunehmen. Der Herzog von Apulien und der Fürſt von Capua begleiteten ihn mit einer Armee nach Rom, wo Clemens die Vaticankirche im Beſitz hatte, aber bald aus derſelben vertrieben wurde. Es ſcheint, daß die Römer

tori l. c. S. 456. der doch in der Geſchichte dieſes Pabſtes auf eine unerwartete Art partheyiſch und ſchüchtern im Urtheilen iſt, Giannone l. c. S. 90. 91. und Pagi Breviar. T. II. p. 470. ſq. Bey allen ausſchweifenden Geſinnungen und Handlungen dieſes Pabſtes, muß man doch geſtehen, daß er, durch ſeinen erhabenen Geiſt, ſeine Klugheit, Muth und Standhaftigkeit, auf dem Wege geweſen ſey, ein großer Mann zu werden, wenn er ſeine Gaben für eine beſſere Sache angewandt hätte. Da er es iſt, der die päbſtlichen Anmaßungen über Europa zu ihrer Vollkommenheit gebracht hat: ſo wäre, auch ſchon wegen dieſer ſeltſamen Verwandlung eines chriſtlichen Biſchoffs in den Herrn eines ganzen Welttheils, eine ſorgfältige Lebensbeſchreibung von ihm zu wünſchen. Die bereits vorhandenen ſind zu partheyiſch oder zu unvollſtändig. Gregor der VII. iſt im vorigen Jahrhunderte von Paul dem V. unter die Heiligen der römiſchen Kirche verſetzt worden; allein der Kaiſer und der König von Frankreich haben es zu unſern Zeiten wohl zu verwehren gewußt, daß ein Mann, der ihre Verfahren ſo ſehr gemißhandelt und ſo unglücklich gemacht hat, nicht als ein allgemeiner Heiliger angeſehen würde.

Römer damals allen Päbſten abgünſtig geweſen, und daß ihre eigentliche Abſicht dahin gegangen ſey, irgendeinen großen Fürſten aus ihrem Mittel zum Könige von Italien zu erklären. Mathildis kam zwar mit ihren Truppen nach Rom, und Victor wurde Herr faſt von der ganzen Hauptſtadt; plötzlich aber jagten die Römer ſeine Soldaten fort, die ſich doch wieder feſtſetzten; wobey die Peterskirche täglich ihre Beſitzer änderte. Victor betrat unter dieſen Unruhen gleichwohl die Bahn ſeines Vorgängers, erklärte die Inveſtitur der Geiſtlichen durch weltliche Fürſten für ungültig, und that den Gegenpabſt nochmals in den Bann. Man erzählt, er hätte eine große Armee hinüber nach Africa wider die Ungläubigen geſchickt, welche von derſelben auf das Haupt wären geſchlagen worden. Indem er zu Benevent eine Kirchenverſammlung hielt, ward er krank, man vermuthete, (ohne genugſamen Grund,) an Gifte, und ſtarb 1087 zu Monte Caſſino. i)

Ihm folgte, nach ſeinem eignen Verlangen, Otto, Biſchoff von Oſtia, der ſich den Namen Urban der zweyte beylegte. Seine Regierung trat er mit der öffentlichen Erklärung an, er wollte das Beyſpiel Gregors des ſiebenten zur Richtſchnur ſeines Verfahrens und Regiments nehmen. Der Gegenpabſt Clemens hatte damals wieder zu Rom Fuß gefaßt. Urban erhielt endlich daſelbſt mit großer Schwierigkeit Zutritt, und hielt eine Kirchenverſammlung, welche auf gewöhnliche Weiſe den Bann wider den Kaiſer und die kaiſerlichen Anhänger ergehen ließ. Clemens verſprach endlich, auf die päbſtliche Würde weiter keinen Anſpruch zu machen. Urbans große Beſchützerin Mathildis vermählte ſich im J. 1089, wiewohl ſie damals 43 Jahre alt war, mit dem jungen Guelph aus Bayern, dem Ahnherrn des

Urban der zweyte.

i) Pagi l. c. p. 474. ſq. Muratori l. c. S. 456. fg. 464. 466.

des gegenwärtigen braunſchweigiſchen Hauſes, damit ſie ſich um ſo viel beſſer dem Kaiſer widerſetzen könnte, der itzt wieder in Italien großen Fortgang hatte. Der Kaiſer, den dieſe heimliche Vermählung ſeiner Feindin mit einem deutſchen Fürſten verdroß und beunruhigte, gieng deswegen im J. 1090 mit einem Heere nach Italien, und griff die Staaten der Gräfin Mathildis an.

Ihm widerſetzt ſich Clemens.

Urban der II. hielt ſich meiſtentheils bey den Normännern in Apulien auf, indeſſen daß der Kaiſer und Clemens ſich faſt des ganzen übrigen Italiens bemächtigten. Heinrich nahm im J. 1091 Mantua und Ferrara der Gräfin Mathildis weg, indem Urban eine Kirchenverſammlung zu Benevent hielt, und den Bann wider den Gegenpabſt beſtätigte, der aber von den Römern ſelbſt in ihre Stadt eingelaſſen wurde. Gregors Gewalt und Verfahren hatte in den Gemüthern der europäiſchen Fürſten einen ſo ſtarken Eindruck zurückgelaſſen, daß ſie ſich alle, (nur einige Jahre England ausgenommen, das gar keinen Pabſt erkannte,) an den Urban als ſeinen einzigen Nachfolger wandten, obgleich Heinrich nunmehro Mathildens Truppen in jeder Gegend der Lombardey geſchlagen hatte. Solchergeſtalt fehlte es dem kaiſerlichen Pabſte, wiewohl er mit Macht gewaffnet war, dennoch an Anſehen. Indem aber Urban ſtandhaft über ſeinen Grundſätzen hielt, fand er Mittel, Mathilden durch den Abt von Canoßa einen abſonderlichen Frieden mit Heinrichen auszureden, ſo geneigt ſie auch ſchon dazu war. Da Urban fand, daß der Kaiſer überall im Felde die Oberhand behielt, verband er ſich im J. 1039 nebſt Mathilden mit dem jungen Conrad, Heinrichs Sohne, und mit Adelheiden, Heinrichs Gemahlin, die von demſelben gefangen war geſetzt worden, und der Prinz ward vom Erzbiſchoffe zu Meyland

zum

zum Könige von Italien gekrönt. Dieſe unnatürliche Empörung war gleichwohl glücklich. Meyland, Cremona, Lodi und Placenz verließen Heinrichen, und ſchloſſen ein zwanzigjähriges Bündniß wider ihn mit dem Herzog Guelf und ſeiner Gemahlin Mathildis; ſo daß der Kaiſer wenig Anſehen in Italien übrig behielt.

Urban behält die Oberhand.

Conrads Erhebung auf den Thron von Italien ward noch durch ſeine Vermählung mit des Grafen Roger von Sicilien Tochter befeſtigt, und gab den Angelegenheiten Urbans eine günſtige Wendung. Conrad ſchwur ihm den Eyd der Treue, begab ſich alles Rechts auf die Inveſtituren, und führte das Pferd des Pabſtes beym Zügel. In einer zu Placenz im J. 1095 gehaltnen Kirchenverſammlung, deren Gültigkeit von den Geſandten der meiſten europäiſchen Fürſten erkannt wurde, ward die Sache der Kaiſerin Adelheid, die ihren Gemal der ſchimpflichſten Begegnung gegen ſie beſchuldigte, zu ihrem Vortheile entſchieden. Urban ermunterte zugleich die Chriſten zu einem Feldzuge wider die Ungläubigen in den Morgenländern. Indeſſen wollte der König in England den Urban, wegen ſeines gregorianiſchen Ehrgeizes und ſeiner Anforderungen, nicht als Pabſt erkennen. k)

Er predigt das Kreuz.

Wir haben bereits von dem Urſprunge der Kreuzzüge in einem andern Bande unſers Werks einen vollſtändigen, obwohl abgekürzten, Bericht gegeben,*) den wir daher nicht wiederholen wollen. Es iſt genug, zu ſagen, daß Pabſt Urban ihr eifrigſter Gönner war, und daß dadurch die ſehr blutgierigen Abſich-

k) Sigeb. Gemblac. ad a. 1088. ſq. Berthold. Conſtantienſ. Chron. (apud Urſtiſ. T. I. p. 341. ſq.) ad a. 1089. ſq. Muratori l. c. S. 465-492. Pagi l. c. p. 481. ſq.

*) VI. B. II. Abſchn. S. 193. f. f.

Abſichten erreicht wurden, die er ſich nur zu Erweiterung der päbſtlichen Macht vorſetzen konnte. Schon einige Jahre vor der berufnen zu Clermont im J. 1095 gehaltnen Kirchenverſamlung, worinne eben der erſte Kreuzzug beſchloſſen ward, waren die Gemüther des Volks durch die ganze Chriſtenheit vermittelſt der päbſtlichen Kunſtgriffe mit einem Verlangen angeſteckt worden, das heilige Land aus der Ungläubigen Händen zu befreyen. Der Erzbiſchoff zu Meyland ſoll allein 50,000 ſolche Abenteurer aus der Lombardey, und darunter 7000 Meyländer, zuſammengezogen, und die andern italiäniſchen Staaten ſollen nach Verhältniſſe Volk, Schiffe und Geld hergegeben haben. l)

Nachdem **Urban** ſeine Streitigkeiten mit dem Könige von Frankreich, **Philipp**, (den er auf der Kirchenverſammlung zu Clermont wegen ſeiner Heirath mit der **Bertrada**, nach Verſtoßung ſeiner rechtmäßigen Gemahlin, in den Bann gethan hatte,) beygelegt, und dieſer ſich im J. 1096 unterworfen hatte, gieng er wieder nach Rom, wo der Pabſt **Clemens** noch immer die Engelsburg inne hatte. Darauf berufte er eine Kirchenverſammlung zu Bari im J. 1097, zu welcher er die griechiſchen Biſchöffe einlud, und ſtand den normanniſchen Fürſten bey, um Capua zum Gehorſame unter ſeinem Herzog **Richarden** dem zweyten im J. 1098 zu bringen. **Anſelm**, Erzbiſchoff zu Canterbury, einer der erſten Lehrer der mittlern Zeiten, welcher die Philoſophie

l) Sigeb. Gemblac. ad a. 1096. Harduin. Concil. T. VI. P. II. p. 1717. ſq. Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. IX. p. 234. 235. nebſt Guil. Tyrii Hiſtoria rerum in partibus transmar. geſtarum und Bongarſii Geſtis Dei per Francos. Schwerlich hat dieſer Pabſt bey der Ermunterung zu den Kreuzzügen andere Abſichten gehabt, als den Chriſten im Orient Hülfe zu verſchaffen; die folgenden Päbſte aber haben dieſe Feldzüge ganz anders genützt.

phie mit dem theologiſchen Vortrage genauer verband, ſoll ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit großen Ruhm in der Kirchenverſammlung zu Bari erworben haben, welche bloß mit den Religionsſtreitigkeiten zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zugebracht wurde. Clemens widerſetzte ſich dem Urban noch immer, bis dieſer endlich im Jahr 1098 zum völligen Beſitze der Stadt Rom gelangte, wo er den 29. Julius 1099 ſtarb. m)

Dem Urban folgte in ſeiner Würde Pabſt Paſchal der zweyte. Dieſer war, zur Nachahmung ſeines Vorgängers, ein großer Beförderer der Kreuzzüge. Durch Beyhülfe des von dem Grafen Roger in Sicilien und den Römern empfangnen Geldes, belagerte er im J. 1100 den Gegenpabſt Clemens in Alba; er fand aber Mittel, in ein feſtes Schloß in der Nähe zu flüchten, wo er bald darauf ſtarb. Paſchal behauptete in eben dieſem Jahre bey der Regimentsfolge zu Jeruſalem, nach dem Tode des daſigen erſten Königs Gottfrieds von Bouillon, die vermeynten Rechte ſeines Stuhls. Da er von eben ſo ehrgeiziger Gemüthsart als ſeine drey Vorgänger war, that er den König von Frankreich, Philipp, in den Bann, weil er ſich abermals mit der Bertrada verbunden hatte, und weigerte ſich, das Recht über die geiſtlichen Inveſtituren Heinrichen, Könige von England, zuzugeſtehen. Der franzöſiſche König unterwarf ſich; der engliſche aber

Ihm folgt Paſchal der zweyte.

K 2 fuhr

m) Pagi Breviar. I. c. p. 512. 516. ſq. Muratori l. c. S. 505. fg. Er war bereits im Begriff, auf der Kirchenverſammlung zu Bari den König von England Wilhelm den II. in den Bann zu thun, wenn nicht der Erzbiſchoff Anſelm knieend für ihn gebeten hätte. Wilhelm hatte den Pabſt lange nicht erkennen, und den Erzbiſchoff nicht nach Rom reiſen laſſen wollen; überhaupt aber behauptete er ſeine Rechte ſo muthig als ſein Vater.

fuhr fort, den päbſtlichen Eingriffen rühmlichen Widerſtand zu thun, welche auch in dieſem Lande niemals feſten Fuß gefaßt zu haben ſcheinen, ohne nur unter ſeinen ſchwachſinnigſten Fürſten. Obwohl der Gegenpabſt Clemens geſtorben war, deſſen Körper Paſchal nach einiger Zeit ausgraben, und in das Waſſer werfen ließ, fuhr doch ſeine Partey noch fort, andre an deſſen Stelle zu wählen; zuletzt aber verlor ſie ſich gar, und Paſchal blieb ohne Nebenbuler. Im J. 1102 hielt er zu Rom eine Kirchenverſammlung, worinne man auf den Einfall kam, es ſollten alle weltliche Fürſten und Geiſtliche, von denen es der Pabſt verlangen würde, eydlich dem heiligen Stule unumſchränkten Gehorſam in allem, was er billigen oder verwerfen würde, angeloben. Es beſtritten nemlich noch manche Geiſtliche einen ſolchen Eyd wegen ſeiner Neuheit; allein der Pabſt erklärte dem Erzbiſchoff von Colocza in Ungarn, daß er ihm nicht eher das Pallium geben würde, bis er denſelben geleiſtet hätte. Der König in England trieb den Erzbiſchoff Anſelm aus ſeinem Gebiete, weil er den päbſtlichen Anſprüchen, beſonders der Verurtheilung der Inveſtituren der Geiſtlichkeit durch Weltliche, günſtig war, bis endlich dieſer Streit im J. 1106 beygelegt wurde: ſo daß Heinrich die gewöhnliche Inveſtitur der Geiſtlichen fahren ließ. In allen andern Gegenden der Chriſtenheit blieb der Pabſt bey Ausübung ſeiner übermüthigen Gewalt uneingeſchränkt. n)

Schenkung der Gräfin Mathildis.

Unterdeſſen hatte ſich der Herzog Guelf von Bayern im J. 1095 von der Gräfin Mathildis geſchieden. Dieſe Vermählung war hauptſächlich in der Abſicht geſchehen, damit ſie dem Kaiſer Heinrich dem vierten deſto nachdrücklicher widerſtehen könnte: ſie

n) Pagi l. c. p. 522. 525. 531. 533. Muratori l. c. S. 513. fg.

ſie erreichte dieſelbe, und begegnete darauf ihrem Gemahle kaltſinnig. Dazu kam noch dieſes, daß ſie einmal beſchloſſen hatte, ihre erblichen Länder der römiſchen Kirche zu vermachen, und ſie hatte dieſes ſchon im J. 1077 gegen Gregor den ſiebenten gethan. Dieſe Schenkung wiederholte ſie im J. 1102 gegen Paſchal den zweyten auf eine feyerliche Art, und ſtarb im J. 1115. Allein die Päbſte haben über dieſes Vermächtniß hundert Jahre lang viele Streitigkeiten mit den Kaiſern zu führen gehabt, weil dieſe auf daſſelbe, theils aus ihrer Verwandtſchaft mit der Mathildis, theils weil darunter viele deutſche Reichslehen, wie Toſcana, Mantua, u. a. m. waren, einen gegründeten Anſpruch machten. o) Im J. 1101 ſtarb zwar der König Conrad, aber der Pabſt reizte bald darauf den zweyten Sohn des Kaiſers, Heinrich, zur Empörung gegen denſelben, der auch ſeinen Vater vom Throne ſtieß, und ihm darauf unter dem Namen Heinrich der fünfte folgte. Von dem Verhalten des Pabſtes zur Unterſtützung des aufrühriſchen Sohnes wird in der deutſchen Geſchichte geredet. *) In einer zu Guaſtalla im J. 1106 gehaltnen Kirchenverſammlung gieng der Streit über die Inveſtituren zwiſchen ihm und Heinrichen dem V. vom neuen an, deſſen Ausgang ebendaſelbſt gemeldet iſt. Indem er noch geführt wurde, hielt Paſchal im J. 1107 eine Kirchenverſammlung zu Troyes in Frankreich, auf welcher er die Laien-Inveſtitur der Geiſtlichkeit abermals verwarf. Zu gleicher Zeit ſchlichtete er einige Streitigkeiten im Königreiche Jeruſalem, welche über die Beſetzung der geiſtlichen Stellen entſtanden waren, und drohte Alphons dem IV., Könige von Arragonien, mit dem

 Banne,

o) Muratori l. c. S. 494. fg. 520. fg. J. D. Koeler de donatione Mathildina, Pont. Rom. facta, Altorf, 1715. 4.
*) IX. B. S. 178. f.

Banne, weil er die Prinzeſſin Urraca geheirathet hatte, die mit ihm im dritten Grade der Blutsfreundſchaft verwandt war. p)

Paſchals Händel mit Heinrich dem fünften.

Nach den Demüthigungen, die dem Paſchal durch Heinrichen waren abgenöthigt worden, (indem dieſer im J. 1110 nach Italien gekommen war, und den Pabſt genöthigt hatte, ihm die ſtreitige Inveſtitur zuzugeſtehen,) ſagten ſich die Cardinäle von dem, was er gethan hatte, los. Er entſchuldigte es mit der Nothwendigkeit, worinne er ſich befunden hätte. Es wurde daher eine Kirchenverſammlung im J. 1112 gehalten, worinne der mit Heinrichen getroffne und beſchworne Vergleich für nichtig erklärt ward, weil er durch Gewalt wäre erzwungen worden; und nun hörte man in den geiſtlichen Verſammlungen und Kirchen nichts anders als Bannſprüche wider den Kaiſer. q) Um dieſe Zeit ſchickte der griechiſche Kaiſer Alexius eine Geſandtſchaft an den Pabſt, und ſuchte unter allerhand Höflichkeitsbezeigungen wegen deſſen, was mit dem Kaiſer vorgefallen war, es dahin zu bringen, daß ſein Sohn zum Kaiſer gewählt würde. Obſchon aber dieſer Antrag von dem Pabſte und den Römern mit Freuden aufgenommen ward, zerſchlug er ſich doch eben ſo geſchwind. r)

Die innerlichen Vorfälle Italiens um dieſe Zeit ſind für die allgemeine Geſchichte zu unerheblich und geringe,

p) Pagi Breviar. l. c. p. 547-550.

q) Heinrich hatte gleich Anfangs mit dem Pabſte ſich verglichen, die Inveſtitur der Biſchöffe und Aebte aufzuheben, dagegen ihm alle Staaten und landesherrliche Vorrechte der Geiſtlichkeit abgetreten werden ſollten. Allein da dieſe ſich aufs äußerſte dagegen ſetzten, (welches der Pabſt vorhergeſehen hatte,) zerſchlug ſich alles; Heinrich ließ ihn deswegen gefangen nehmen, und es kam darauf zu dem gedachten Vergleiche. Otto Friſing. Chron. L. VII. c. 14. Muratori l. c. S. 554. fg.

r) Muratori l. c. S. 566.

ringe, weil ſie vornehmlich Zänkereyen zwiſchen Prälaten und kleinen Fürſten oder Städten betreffen. Paſchal wollte, zur Ausflucht wegen ſeines Eydes, den Kaiſer nicht ſelbſt in den Bann thun, billigte es aber, daß ſolches verſchiedene Kirchenverſammlungen gethan hatten. Eine der beſten Thaten dieſes Pabſtes war, daß er auf der oben gedachten Kirchenverſammlung zu Troyes eine Verordnung auf 3 Jahre ergehen ließ, welche den Namen die Gnade Gottes führte, durch welche allen Privatleuten unterſagt ward, am Sonntage Feindſeligkeiten zu begehen. s) Hierauf trieb der Kaiſer Heinrich im J. 1117 den Pabſt nochmals aus Rom nach Apulien, wo man von England aus die Forderung an ihn that, der Erzbiſchoff von Canterbury ſollte des Pabſtes beſtändiger Legat in England ſeyn. Mittlerweile hatte er mit Beyhülfe ſeiner normänniſchen Freunde und Lehnsleute in Apulien eine Armee aufgebracht. Als er aber mit ihr nach Rom zog, und ſich eben mit Gewalt der Peterskirche bemächtigen wollte, ſtarb er im J. 1118. t)

s) Das iſt kein Verdienſt dieſes Pabſtes. Schon ſeit dem J. 1041 hatten die franzöſiſchen Biſchöffe nach und nach faſt in ganz Frankreich es zu einem Kirchengeſetze gemacht, daß niemand gegen den andern, von Mittwoche Abend bis zum Montage früh, Feindſeligkeiten ausüben ſollte, bey Strafe des Bannes. Man nannte dieſes den Stillſtand Gottes, (Treuga oder Treva Dei oder Domini.) Er wurde von Zeit zu Zeit erneuert und erweitert: und dieſes geſchah auch auf der Kirchenverſammlung zu Troyes. S. Glab. Radulph. Hiſt. L. V. c. 1. (beym Duchesne T. IV. p. 1. ſq.) Harduin. Concil. T. VI. P. II. p. 1885. und vorzüglich von dieſer ganzen Gewohnheit, Du Fresne Gloſſar. Latin. med. et inf. aet. v. *Treva, Treuga.*

t) Pagi l. c. p. 565. ſq. Der König und die Biſchöffe von England verlangten dieſes deswegen, weil ſchon

Gre-

Gelas der zweyte.

Paſchals Nachfolger auf dem päbſtlichen Stule war Johannes von Gaeta, Cardinal und Canzler der römiſchen Kirche. Er gab ſich den Namen Gelaſius der zweyte; und ſein Schickſal ſteht in der deutſchen Geſchichte. *) Ob er ſchon ordentlich gewählt worden war; ſtellte doch der Kaiſer, weil Gelaſius bey ſeiner Ankunft aus Rom flüchtete, und keine ernſtliche Neigung zum Frieden bezeigte, wider ihn den Burdin, Erzbiſchoff von Braga, unter dem Namen Gregor der achte, auf. Verſchiedne Jahre hindurch iſt nunmehr die Geſchichte der Päbſte mit der von Deutſchland verknüpft, ausgenommen in folgenden Umſtänden. Unter des Gelas Regierung ward der Ritterorden der Tempelherren zu Jeruſalem geſtiftet. Calixt der zweyte, des Gelas Nachfolger im J. 1119, behauptete ſich wider des Kaiſers Gegenpabſt, Gregor den achten, und ſperrte ihn zuletzt, nachdem er ihn auf einem Cameele rücklings ſitzend, und mit dem Schwanze deſſelben in der Hand, zu Rom hatte einführen laſſen, in ein Kloſter. Zu Giſors in der Normandie beſprach ſich Calixt mit Heinrichen, Könige in England, der auf edle Art das Recht der engliſchen Kirche rettete, und ſein Recht behauptete, keinen Legaten ohne ſeine vorläufige Erlaubniß nach England zu laſſen. Aus Frankreich kehrte Calixt nach Italien zurück. Nachdem er im J. 1122 alle Streitigkeiten mit dem Kaiſer beygelegt hatte, ſo daß dieſer der bisher gewöhnlichen Inveſtitur entſagte,**) trug er dem Biſchoffe von Bamberg auf, die Pommern zu bekehren, die noch im Götzendienſte lebten. Calixt ſtarb

Gregor der erſte den Erzbiſchöffen von Canterbury dieſes Recht ertheilt hätte, und die bisherigen päbſtlichen Legaten ſehr eigennützig geweſen wären: welches auch der Pabſt bewilligte.

*) IX. B. S. 188. f. **) IX. B. S. 191. f.

ſtarb im J. 1124, nachdem er im vorhergehenden Jahre auf dem Concilio im Lateran den Vergleich mit dem Kaiſer beſtätigt hatte. u)

Honor der zweyte.

Ihm folgte Honorius der zweyte, vorher Biſchoff von Oſtia. Da er vom Leo und Robert aus dem Hauſe Frangipani und andern Layen war ernannt worden, hatte er einige Gewiſſenszweifel, ob er den päbſtlichen Schmuck behalten dürfte. Doch er überwand ſie bald, da die Geiſtlichkeit, die einen andern gewählt hatte, ihm ihre Stimme gab. Nach dem Tode Wilhelms, Herzogs von Apulien, im J. 1127, maßte ſich Roger, Graf von Sicilien, ſein Land und ſeinen Titel an, ohne vom Honorius die Inveſtitur darüber empfangen zu haben. Der letzte ſchlug alle Bedingungen des Vergleichs aus, errichtete wider ihn ein mächtiges Bündniß normänniſcher Fürſten, und that ihn in den Bann, ertheilte auch allen denen völligen Ablaß, welche dieſe Länder der römiſchen Kirche gegen ihn vertheidigen würden. Er zog ſelbſt im J. 1128 mit einer Armee wider ihn zu Felde. Roger hatte unterdeſſen viele Städte erobert, vermied aber ein Treffen: daher machte die Hitze und Mangel an Lebensmitteln, daß ein großer Theil der päbſtlichen Armee ſich zerſtreuete. Darauf war der Pabſt genöthigt, Rogers Unterwürfigkeit auf die zuvor ausgeſchlagnen Bedingungen anzunehmen: er belehnte ihn mit den Herzogthümern Apulien und Calabrien außerhalb Benevent. Conrad, Herzog von Franken, ließ ſich zwar im Jahr 1128 zum Könige von Italien krönen; allein der Pabſt blieb dem Kaiſer, (oder wie man ſie in den mittlern Zeiten vor der zu Rom empfan-

u) Pagi l. c. p. 569-602. Muratori l. c. S. 587. fg. 608. fg. 611. 614.

genen Krönung nannte, Könige) Lothar dem zweyten getreu. v)

Innocenz der zweyte.

Dem Honor folgte im J. 1130 Innocenz der zweyte. Allein eine größere Partey von Cardinälen wählte den Cardinal Peter, unter dem Namen Anaclet der zweyte, welcher den Innocenz nöthigte, nach Frankreich zu flüchten. Anaclet behauptete, er wäre der eigentliche Pabſt, und machte ſich Rogern durch Ertheilung der königlichen Würde geneigt. Allein der Kaiſer, Frankreich, England und andere Fürſten erkannten ihn nicht, und der Kaiſer führte im J. 1133 den Innocenz mit einer Armee nach Rom zurück; doch blieb Anaclet ſammt ſeinem Anhange in dem Beſitze der Engelsburg, der Vaticankirche und andrer feſter Oerter, und Innocenz mußte bald wieder ſeinen Sitz nach Piſa verlegen; zumal da der König Roger beſtändig ſiegreich war. Endlich kam der Kaiſer Lothar im J. 1136 nach Italien, eroberte Apulien, und gab dieſes Herzogthum dem Grafen Rainulf. Es erhoben ſich natürlicherweiſe einige Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte über das Recht, die Inveſtitur von Apulien zu ertheilen. Allein ſie wurden auf die Art beygelegt, daß der Kaiſer und der Pabſt bey der Belehnung die Fahne zugleich hielten, wie der Leſer in der deutſchen Geſchichte finden wird. *) Als der Kaiſer Lothar im J. 1137 aus Italien abgezogen, und auf der Reiſe an den Alpen geſtorben war, eroberte Roger wieder Capua nebſt einem großen Theile von Apulien, und nahm ſich des Anaclets wider den Innocenz an. Allein der Herzog Rainulf ſchlug Rogern noch im J. 1137. Im folgenden Jahre ſtarb Ana-

v) Giannone bürgerl. Geſch. von Neapel, 2ter Theil, S. 111. 112. 140. Muratori l. c. S. 614. fg. VII. Theil, S. 9. fg. Pagi l. c. p. 603. fg.

*) IX. B. S. 198.

Anaclet, und ein gewiſſer Gregor, der den Namen Victor annahm, ward von Rogers Partey unter den Cardinälen gewählt. Bald hernach aber that er, von dem berühmten Abt Bernhard von Clairvaux überredet, auf die päbſtliche Würde Verzicht, und ward mit dem Innocenz ausgeſöhnt. Der letztere vernichtete in einer Kirchenverſammlung, die im J. 1139 im Lateran gehalten wurde, und, wie man ſagt, aus faſt 1000 Prälaten beſtand, alle Handlungen Anaclets, that Rogern in den Bann, und traf zugleich auch einige Anſtalten in Anſehung der Geiſtlichkeit und Kirchenzucht. Während der Verſammlung ſtarb der Herzog Rainulf von Apulien, und Roger eroberte dieſes Land nicht nur wieder an der Spitze einer Armee, ſondern nahm auch den Pabſt gefangen, der vergebens nach San Germano gekommen war, um einen Vergleich zu ſtiften, und darauf Feindſeligkeiten hatte ausüben laſſen. Er zwang den Pabſt, ihn vom Banne loszuſprechen, und ihm die Titel eines Königs von Sicilien, Herzogs von Apulien, und Fürſten von Capua auf die Bedingung zu beſtättigen, daß er dem römiſchen Stule einen jährlichen Tribut erlegte, und ſich nebſt ſeinen Nachfolgern anheiſchig machte, dem Pabſte in allen künftigen Zeiten zu huldigen. x)

Un-

x) Muratori Th. VII. S. 21. fg. bis S. 76. Giannone l. c. S. 149-175. Der Kaiſer verglich ſich während ſeiner erſten Anweſenheit in Italien im J. 1133 mit dem Pabſte über die Erbgüter der Gräfinn Mathildis dergeſtalt, daß er ſowohl als ſein Eydam, Herzog Heinrich von Bayern und Sachſen, von dem Pabſte damit belehnet wurden. Die Urkunde ſteht in Baron. Annal. Eccl. ad a. 1133. n. 3. Während ſeines Kriegs aber mit dem Könige Roger wurde im J. 1137 in der eroberten Stadt Amalfi die berühmte alte Handſchrift der Pandekten entdeckt, welche noch zu Florenz aufbehalten wird, und damals deſto mehr dazu bey-

trug,

Abeillard iſt ein Glaubensverbeſſerer.

Ungeachtet der Unwiſſenheit dieſes Zeitalters waren doch einige geſchickte Geiſter bemüht, es zu erleuchten. Es befanden ſich darunter Abeillard oder Abelardus, ein ſehr ſcharfſinniger franzöſiſcher Theologe, und ſein Schüler Arnold von Breſcia. Ihre Lehren waren dem Pabſte und den Abergläubiſchen dieſer Zeiten mißfällig, und Abeillard ward in den Bann gethan. Die Geſchichte dieſes berühmten Lehrers iſt bekannt. Nach dem großen Unglücke, das ihm begegnet war, und nach vielen Verfolgungen des Abtes Bernhard, ſtarb er im Jahr 1142 als ein Beyſpiel der Bußfertigkeit für die Sünden ſeiner Jugend in der Abtey Clugny. y)

Arnolds Lehren hatten eine wichtigere Abſicht, als ſeines Lehrers ſeine. *) Er ſuchte ſeine Landsleute zu erinnern, daß ſie ehedem Herren der Welt geweſen waren, wiewohl ſie itzt Sclaven der Unwiſſenheit und des Aberglaubens abgaben; und hatte ſolchen Erfolg, daß er einen Trieb zur Unabhängigkeit unter den Römern rege machte. Die Tiburtiner, (denn ſo wurden die Einwohner von Tivoli genannt,) kämpften für ihre Freyheit wider die Römer; aber Innocenz bezwang ſie. Die Römer ſuchten ſich im

J. 1143

trug, daß die römiſche Rechtsgelehrſamkeit mit einem erneuerten Eifer hervorgeſucht wurde, da kurz vorher Irnerius oder Werner, ein gebohrner Deutſcher, dieſe Rechte zu Bologna zuerſt wieder zu lehren angefangen hatte. Giannone l. c. S. 161 = 167. Henr. Brencmanni Hiſt. Pandect. Florent. Ultraj. 1722. 4.

y) Abeillard war zwar ein Philoſoph, voll eigener Einſicht und richtigen Urtheils; aber doch mehr im Diſputiren groß und in Spitzfindigkeiten geübt, als daß er den Glauben ſelbſt verbeſſert hätte. Seine kühnen Unterſuchungen und Fragen, ſonderlich über die Lehre von der heil. Dreyeinigkeit, machten ihn bey den alten Theologen, die gar keine Philoſophie verſtunden, verdächtig. S. Petr. Abelard. Opera, Paris 1616. 4.

*) IX. B. S. 202 f.

J. 1143 der Abhängigkeit vom Innocenz zu entſchlagen, und ihre republicaniſche Verfaſſung wieder herzuſtellen. Kurz vorher hatte er den König von Frankreich mit dem Interdikte (oder Verbote den Gottesdienſt halten zu laſſen,) belegt, weil er bey einer erzbiſchöfflichen Wahl mit ihm in Streit gerathen war. Der fortdauernde Ungehorſam der Römer gieng dem Innocenz ſo nahe, daß er am 24. September 1143 ſtarb. z)

Sein Nachfolger, Cöleſtin der zweyte, machte ſich durch wenig oder nichts merkwürdig, ohne nur, daß er das Interdikt vom Königreiche Frankreich wieder aufhob. a) Lucius der zweyte, der ihm 1144 folgte, hatte eine ſaure Arbeit über ſich, wie der Leſer in der deutſchen Geſchichte finden wird. *) Der Geiſt der Unabhängigkeit nahm täglich unter den Römern zu, und der König von Sicilien machte ſich den Umſtand zu nutze, einige der päbſtlichen Länderenen in Campanien anzufallen, zumal da die Cardinäle einen völligen Vergleich zwiſchen ihm und dem Pabſte ver-

Cöleſtin der zweyte.

z) Otto Friſing. Chron. L. II. c. 20. VII. c. 27. J. D. Koeleri Diſſ. de Arnoldo Brixienſi. Goett. 1742. 4. Muratori l. c. S. 80. 84. fg. 87. fg. Pagi l. c. p. 659. Arnold lehrte, daß die Geiſtlichkeit bey ihren großen Reichthümern, Ländern und landesherrlichen Rechten, nicht ſelig werden könne, weil ſie dadurch nur zu Laſtern gereizt würde, und daß alles dieſes den Fürſten zugehöre. Man ſchreibt ihm auch falſche Lehren im Glauben zu; allein die ebengedachte Lehre machte es hauptſächlich, daß man ihn als einen Ketzer verfolgte. Der Aufſtand der Einwohner von Tivoli kam ſchwerlich von ihm her; ja ſelbſt die erſte Empörung der Römer ſcheint noch keine Frucht ſeiner Lehren geweſen zu ſeyn; ob er ſie gleich, da er im J. 1146. nach Rom kam, darinne beſtärkte.

a) Pagi Breviar. T. III. p. 2.

*) IX. B. S. 203.

verhindert hatten. Da Lucius bey Belagerung der Hauptſtadt im J. 1045 tödlich verwundet wurde, die von den republicaniſch geſinnten Aufrührern vertheidigt wurde, folgte ihm Eugen der dritte. Das Zeitalter hatte nicht Tugend oder patriotiſche Geſinnung genug, um der Römer Beyſpiel zu unterſtützen, und der Kaiſer erklärte ſich wider ſie. Sie behielten jedoch Rom inne, hatten den Senat hergeſtellt, und ſich nach Abſchaffung des Statthalters einen Patricius geſetzt; ſo daß Eugen genöthigt war, ſich im Kloſter zu Farfa weihen zu laſſen.

Ein neuer Kreuzzug.

Mittlerweile ſuchten die Republicaner mit Beyhülfe Arnolds von Breſcia ihren Entwurf eines freyen Staats vollſtändig zu machen, indem ſie den Ritterſtand wieder einführten, und ihre Stadt mit den Drümmern der Häuſer, die der päbſtlichen Partey gehörten, wieder ausbeſſerten. Eugen ward faſt von der ganzen Chriſtenheit wider ſeine eignen Unterthanen unterſtützt. Ob er gleich in der Verweiſung lebte, brachte er doch einen neuen Kreuzzug auf die Bahn. Der deutſche König Conrad verſäumte damals eine vortreffliche Gelegenheit, ſeine Rechte über Rom zu behaupten. Die Römer verſicherten ihn ihrer Treue, und luden ihn ein, die Kaiſerkrone bey ihnen zu empfangen: ſie meldeten ihm zugleich, was für feindſelige Maßregeln Roger und der Pabſt wider ihn gefaßt hätten. Allein Conrad ließ ſich von dem Abte Bernhard, deſſen Schüler der Pabſt war, bereden, anſtatt eines Feldzugs nach Rom einen Kreuzzug anzuſtellen: welcher im Jahr 1146 auf der Kirchenverſammlung zu Vezelay beſchloſſen wurde. Die Römer begaben ſich daher ſchon im J. 1145 wieder unter päbſtlichen Gehorſam: es wurde ausgemacht, daß ihr Patricius abgeſchafft, der Statthalter wieder hergeſtellt werden,

und

und ihre Senatoren von dem Pabſte abhängen ſollten. b)

Es ſcheint, als wären die Römer nicht das einzige Volk in Italien geweſen, das um dieſe Zeit nach der Unabhängigkeit vom Pabſte ſtrebte, und als wäre ihre Eintracht bloß durch die Streitigkeiten vernichtet worden, die zwiſchen den Guelphen und Gibellinen herrſchten. c) Die Römer waren durch den letztern Vergleich vielmehr zur Ruhe gebracht, als befriedigt, und zwangen den Pabſt ſchon im J. 1146, in die Engelsburg zu flüchten, weil er ihnen nicht geſtatten wollte, Tivoli zu ſchleifen, auf deſſen Einwohner ſie wegen alter Händel einen bittern Haß geworfen hatten: worauf er ſich nach Frankreich begab. Die Geſchichte der Kreuzzüge macht den größten Theil der Geſchichte Italiens um dieſe Zeit aus. Ihr Fortgang in Aegypten, Paläſtina und andern Gegenden Aſiens, iſt bereits beſchrieben worden. *) Der Unſinn des Zeitalters war ſo groß, daß die Fürſten der Chriſtenheit willens waren, ſich unter den Oberbefehl des ſchon gedachten Abtes, des heiligen Bernhards, eines Franzoſen, zu begeben, deſſen vornehmſte Eigenſchaften in den Tugenden des Mönchslebens beſtanden, und der im Namen des Pabſtes mit großer Beredtſamkeit das Kreuz predigte. Endlich wurde die Anführung der Armee dem deut-

b) Otto Friſing. Chron. L. VII. c. 31. 34. Idem de geſtis Frider. I. L. I. c. 36. 39. (apud Urſtiſ. T. I.)

c) Die Streitigkeiten der Guelfen (des Herzoglich-Bayriſchen Hauſes) mit den Gibellinen, (den Kaiſern aus dem Schwäbiſchen Hauſe,) brachen zwar um dieſe Zeit in Deutſchland aus; hatten aber keinen Einfluß in das Verhalten der Römer gegen die Päbſte, und in Italien breiteten ſie ſich, ſo wohl als ihre Namen, viel ſpäter aus. Otto Friſing. de geſt. Frid. I. L. II. c. 2. Muratori Th. VII. S. 355.

*) VI. B. II. Abſchn. S. 245. f. 249. f.

deutſchen Könige Conrad und Ludwigen, Könige von Frankreich, aufgetragen. Eugen, der ſolchergeſtalt durch ſeinen Wink Europa und Aſien entvölkerte, hielt im J. 1147 zu Paris eine Kirchenverſammlung, um einige Religionsſtreitigkeiten abzuthun, zu welchen Gilbert von Porree, Biſchoff von Poitiers, durch einige ſpitzfindige Diſtinctionen in der Lehre von der heil. Dreyeinigkeit Gelegenheit gegeben hatte. d)

Nach dem Anſehen der Geſchichte dieſer Zeit ſcheint es, daß der Pabſt und ſeine Geiſtlichen große Schwierigkeit in Unterdrückung des Hanges zur Glaubensverbeſſerung gehabt haben, der damals in Frankreich zum Vortheile vieler Lehren herrſchte, die ſeitdem von den Proteſtanten angenommen worden ſind. Sie ruften den weltlichen Arm zu hülfe, um alles zu unterdrücken, was ſich wider ihre Macht auflehnte. Kamen Streitfragen in der Lehre vor, auf die ſie nicht zu antworten wußten, ſo lenkten ſie gemeiniglich die Aufmerkſamkeit der Menſchen davon ab, indem ſie eine gottesdienſtliche Ungereimtheit auf die Bahn brachten, die ſie einige Zeit über die Gemüther beſchäfftigen ließen, und alsdenn mit der Beſtätigung einer Rathsverſammlung, die aus ihnen und ihren Bundsgenoſſen beſtand, beſiegelten. Indem Eugen außer Italien war, hielt er viele ſolche Kirchenverſammlungen, deren Verfahren man die Schande der menſchlichen Vernunft nennen kann, und fand eben ſo viele Schmeicheley in Frankreich und Deutſchland, als er in Rom und Italien Verdruß hatte, wohin er im J. 1148 zurückkehrte. e)

Wir

d) Pagi l. c. p. 11. ſq. Harduin. Concil. T. VI. P. II. p. 1293. ſq.

e) Man kann den ſcholaſtiſchen Theologen dieſer Zeit eigentlich keine Bemühung, den Glauben zu verbeſſern, zuſchreiben. Sie ſuchten nur die Natur und die Grün-

de

Wir haben im ſechsten Bande unſers Werks *) den übeln Erfolg erzählt, den der Kreuzzug um dieſe Zeit unter dem deutſchen Kaiſer **Conrad** hatte. Nach Conrads Rückkehr bewillkommte ihn **Eugen** mit dem Titel eines katholiſchen Fürſten und Vertheidigers der römiſchen Kirche. Allein das Geſchrey gegen den heil. **Bernhard**, der dieſen Kreuzzug angeſtiftet, und den glücklichſten Ausgang deſſelben prophecenet hatte, war faſt allgemein. Als der Pabſt nach Italien zurückkam, fand er **Rom** noch immer im Beſitze der Republicaner, bemächtigte ſich aber der Stadt im J. 1149 durch Hülfe des Königs **Roger**. Doch gieng er im J. 1150 wegen neuer Verdrießlichkeiten wieder aus **Rom**, und verglich ſich erſt im J. 1152 völlig mit den Römern. In dieſem Jahre gelangte **Friedrich**, Herzog von Schwaben, zum deutſchen Reiche: er iſt in der Geſchichte unter dem Namen Kaiſer **Friedrich der Rothbart** berühmt. **Eugen** ſchloß mit ihm ein Bündniß, kraft deſſen Friedrich verſprach, er wollte ohne des Pabſtes und ſeiner Nachfolger Einwilligung mit **Rogern**, Könige von Sicilien, keinen Frieden oder Waffenſtillſtand ſchließen; der Pabſt hingegen verſprach, ihn zum Kaiſer zu krönen. Dieſes

Eintracht des Kaiſers und Pabſts.

de der einmal feſtgeſetzten Lehren ſcharfſinniger zu entwickeln: verbeſſern konnten ſie dieſelben deſto weniger, da ihre vorzügliche Beſchäfftigung nicht die heil. Schrift, ſondern die ariſtoteliſch-ſcholaſtiſche Philoſophie ausmachte. Und was die Verf. von den Kirchenverſammlungen dieſer Zeit ſagen, iſt auf zwo derſelbigen im Jahr 1148 zu Trier und zu Rheims einzuſchränken. Auf der erſtern erlaubte der Pabſt der heil. **Hildegardis**, einer Nonne in dem Kloſter Bingen, ihre vermeintlichen göttlichen Offenbarungen ſchriftlich aufzuſetzen; auf der andern aber erklärte ſich **Gilbert von Porree** dem herrſchenden Lehrbegriff gemäß.

*) II. Abſchn. S. 293. f.

ſes gute Vernehmen ward jedoch in kurzem unterbrochen, weil der Kaiſer bey der ſtreitigen Wahl eines Erzbiſchoffs von Magdeburg ſelbſt einen geſetzt, und ihm die Inveſtitur ertheilt hatte. Der Pabſt ſchickte auch im J. 1153 zween Legaten nach Deutſchland, die den Erzbiſchoff von Maynz abſetzten: ein Urtheil, das man für ungerecht hielt. Eugen ſtarb noch im J. 1153. Ihm folgte Anaſtas der vierte, der den von dem Kaiſer geſetzten Erzbiſchoff zu Magdeburg beſtätigte, aber ſchon im J. 1154 verſtarb. f)

Adrian der vierte.

Ihm folgte Adrian der vierte, vormaliger Biſchoff von Albano. Er war ein Engländer, von St. Albans gebürtig. Unter ihm giengen die Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und dem päbſtlichen Stuhle vom neuen an, deren nähere Umſtände in der deutſchen Geſchichte angeführt werden. *) Adrian gerieth auch in Streit mit Wilhelmen, Könige von Sicilien. Dieſes führt uns zu der Geſchichte der andern italiäniſchen Regierungen zu dieſer und den vorigen Zeiten.

Geſchichte der Guiſcards in Neapel.

Wir haben bereits mehr als einmal erwähnt, wie Apulien und Calabrien von den Normännern erobert worden iſt, und ihre Fürſten die Inveſtitur darüber und über Sicilien von den Päbſten empfangen haben. Robert Guiſcard und ſein Bruder Roger eroberten nach und nach auch die Inſel Sicilien, welche der letztere gegen das J. 1090 völlig unter ſeine Gewalt brachte. Nachdem ſie Palermo erobert hatten, belehnte Robert ſeinen Bruder mit der ganzen Inſel, und machte ihn zum Grafen von Sicilien; doch behielt er ſich die Hälfte von Palermo, von Valle di Demona und von Meßina vor. Der Herzog Robert, welcher ſeinen Sitz zu Melfi nahm, und

f) Muratori l. c. S. 106. fg. 123. Pagi l. c. p. 25. ſq. p. 34.

*) IX. B. S. 209. 213.

und ſich auch die longobardiſchen Fürſtenthümer Salerno, Benevent und Amalfi unterwarf, war eine Stütze der Päbſte gegen die deutſchen Kaiſer. Aber auch mit den griechiſchen gerieth er in einen Krieg, weil man ſeine Prinzeſſin Helena, die mit dem Sohne des Kaiſers Michael vermählt werden ſollte, und in dieſer Abſicht zu Conſtantinopel erzogen wurde, wieder zurück geſchickt hatte, nachdem Michael vom Throne war geſtoßen worden. Er bediente ſich zugleich des Vorwands, dem Michael, unter deſſen Namen ſich ein Betrüger bey ihm eingefunden hatte, wieder zur Krone behülflich ſeyn. Robert gieng alſo im J. 1081 nebſt ſeinem Sohne Boemund mit einer Armee hinüber nach Griechenland, wo er des Kaiſers Alexius Truppen ſchlug. Dem letztern ſtanden die Venetianer bey, die Robert zwar in einem großen Seetreffen im J. 1084 überwand; aber auch von ihnen vielen Verluſt erlitte. Er war nach Italien zurückgekehrt, um Gregor dem ſiebenten gegen den Kaiſer beyzuſtehen; ſein Sohn aber ſetzte den Krieg in Griechenland mit abwechſelndem Glücke fort. Robert ſelbſt ſtarb im J. 1085 in einem hohen Alter auf der Inſel Cephallenien. Er war vielleicht der außerordentlichſte Mann ſeiner Zeit. Von dem Stande eines gemeinen Edelmanns ſchwang er ſich ſo weit auf, daß er das Schrecken mächtiger Kaiſer ward. Er war zwar herrſchſüchtig und grauſam; aber ſonſt ein Herr von großen Gaben und Eigenſchaften, auch ein Gönner der Wiſſenſchaften. In ſeiner Hauptſtadt Salerno fieng inſonderheit durch den häufigen Umgang mit den Saracenen die Arzneygelehrſamkeit zu blühen an; und die ſaleriniſche Schule iſt noch itzt in den Jahrbüchern der Heilungskunſt berühmt. g)

g) Guil. Apul. de reb. Normannor. usque ad mortem Rob. Guiſc. ap. Leibnit. Script. Brunſv. T. I. p. 578. ſq. Giannone l. c. S. 83. ſg. 122. ſg.

Nach ſeinem Tode gieng ſeine Armee eilig nach Italien zurück, und ſeine zween Söhne, Roger und Boemund, ſtritten mit einander um die Erbfolge, wurden aber durch Pabſt Urban den zweyten im J. 1089 ausgeſöhnt. Die nach dieſer Ausſöhnung vorgefallnen mancherley Streitigkeiten und Staatsveränderungen, in Anſehung der guiſcardiſchen Ländereyen, ſind unerheblich. Der Herzog Roger heirathete die Tochter eines Markgrafen von Flandern, Robert, ward aber, als er im J. 1096 Amalfi, das ſich empört hatte, wieder einzunehmen ſuchte, faſt von ſeiner ganzen Armee, dabey ſich auch ſein Oheim und Bruder mit vielen Truppen befand, verlaſſen, indem beynahe alle mit dem anſteckenden Unſinne der Zeiten, der Sucht nach Kreuzzügen, behaftet wurden. Boemund, der vielleicht nur eine Gelegenheit ſuchte, ſeinen Bruder zu verlaſſen, und Eroberungen in den Morgenländern zu machen, ſtellte ſich nebſt ſeinem Vetter Tancred, Rogers Sohne, an ihre Spitze, und zog nach Paläſtina. Roger, Graf von Sicilien, ſetzte bald darauf Richarden, Fürſten von Capua, den ſeine Unterthanen vertrieben hatten, wieder in ſein Gebiete ein. h) Hierauf erhielt eben dieſer Graf Roger vom Pabſte Urban im Jahr 1098 die berufne Bulle, kraft deren ſeine Nachfolger auf die höchſte geiſtliche Gewalt in ihrem Lande, als des Pabſtes beſtändige Legaten in Sicilien, Anſpruch machten. Roger ſtarb im Jahr 1101, nachdem er in den letzten Jahren ſeiner Regierung den Namen eines Groß-Grafen geführt hatte: ſein Sohn, Roger der zweyte, folgte ihm in der Regierung. i)

Urſprung der ſicilianiſchen Monarchie.

Der

h) Giannone l. c. S. 92. fg.

i) Giannone l. c. S. 97. fg. S. 105. Das Recht, welches der Graf Roger für ſich und ſeine Nachkommen,

Roger der zweyte, Herzog von Apulien, erſter König von Sicilien.

Der Herzog Roger von Apulien ſtarb ebenfalls im J. 1111. Nach ihm kam ſein einziger Sohn, Wilhelm, der die Grundſätze ſeiner Vorgänger in Unterſtützung des päbſtlichen Stuls befolgte. Er ſtarb im J. 1127 ohne Erben, und hatte zum Nachfolger ſeinen Oheim, den eben gedachten Roger den zweyten, Grafen von Sicilien, der nunmehro zugleich Herzog von Apulien und Calabrien war. Er ſtritt mit Honor dem zweyten, wie wir bereits geſehen haben, über die Inveſtituren, und ſuchte, nachdem er allen Widerſtand überwunden hatte, vom römiſchen Stuhle den Titel eines Königs, den er auch im J. 1130 vom Pabſte Anaclet, nebſt der Belehnung über alle ſeine Staaten, und ſogar auch (man weiß nicht aus welchem Grunde) über das Herzogthum Neapel erhielt. Nach ſeiner Krönung bezwang er die mächtige Stadt und Republik Amalfi, und ward, indem er auch den Herzog Sergius von Neapel nöthigte, ſich ihm als ein Vaſall zu unterwerfen, überaus furchtbar und verhaßt. Daher verbanden ſich viele Große in Apulien wider ihn, vermuthlich in der Hoffnung einer kaiſerlichen Hülfe. Er bezwang ſie meiſtentheils im J. 1132, wurde aber endlich geſchlagen, und mußte nach Sicilien zurückgehen. Hier

men, als geborne Legaten des päbſtlichen Stuhls in Sicilien, erhalten haben, wird die Sicilianiſche Monarchie genannt, und von einem beſondern Gerichte auf dieſer Inſel ausgeübt. Die päbſtlichen Schriftſteller, inſonderheit der Cardinal Baronius, beym Anfange des vorigen Jahrhundertes, haben zwar daſſelbe beſtritten, und zugleich die Bulle, auf welche es ſich gründet, angefochten; allein die Beſitzer von Sicilien, aus dem ſpaniſchen, ſavoyiſchen und öſterreichiſchen Hauſe, haben ihr Recht bis auf unſere Zeiten behauptet, ob es ihnen gleich in unſerm Jahrhunderte von den Päbſten aufs neue ſtreitig gemacht wurde. Du Pin hat die Sache der Fürſten in einem eigenen Buche ſehr geſchickt vertheidigt.

brachte er eine ſtarke Armee auf, mit der er Apulien größtentheils eroberte; da er denn verſchiedene der Oberhäupter des Bündniſſes wider ihn gefangen nach Sicilien ſchickte, und mit den Einwohnern ſehr grauſam verfuhr. Im J. 1134 kam er zurück, eroberte das Fürſtenthum Capua, und unterwarf ſich den Herzog von Neapel von neuem, obgleich die Einwohner von Piſa ſeinen aufrühriſchen Unterthanen beygeſtanden hatten. Er ſöhnte ſich auch mit ſeinem Schwager, dem Grafen Rainulfen von Alife, wieder aus, der ihm den tapferſten Widerſtand gethan hatte. Nach Beſiegung aller ſeiner Feinde kam er im Triumphe nach Salerno zurück. Es dauerte nicht lange, ſo brach der Aufruhr, den die Einwohner von Piſa unterſtützten, vom neuen im J. 1135 aus, weil man den König für todt hielt, und ward abermals von demſelben meiſtentheils gedämpft. Er war faſt allen ſeinen Feinden zu ſtark und zu geſchwind, bis auf das Jahr 1137, da ihm der Kaiſer Lothar ſein italiäniſches Gebiete auf dem feſten Lande abnahm. Kaum aber war der Kaiſer nach Deutſchland zurückgegangen, ſo ſuchte Roger ſein Gebiete zu erobern, ward aber von Rainulfen, den der Kaiſer und der Pabſt ſtatt ſeiner zum Herzoge von Apulien ernannt hatten, im J. 1137 geſchlagen. Nachdem dieſer 1139 geſtorben war, eroberte Roger wieder alle ſeine italiäniſchen Ländereyen. Von ſeinem anderweitigen Glücke iſt bereits gedacht worden.

Rogers Eroberungen.

Nachdem er allen Widerſtand in Italien bezwungen hatte, gieng er nach Sicilien zurück, bediente ſich aber ſeiner zween Söhne, Herzog Rogers von Apulien, und Anfuſus, Fürſten von Capua, die noch übrigen Eroberungen an der adriatiſchen Küſte bis an die Grenzen des Kirchenſtaats zu vollenden. k)

Die

k) Giannone l. c. S. 106. 140. fg. 149=160. 167=180. Muratori l. c. S. 9. 23. 31. fg. 40. fg. 46. fg. u. ſ. w.

Die beſondern Verfaſſungen der Königreiche Neapel und Sicilien, wiewohl ſie unter Rogern vereinigt waren, ſind ungewiß; wahrſcheinlicher weiſe waren ſie auf ebendie Art unterſchieden, als England und Schottland vor der Vereinigung. l)

Um 1143 zwang Roger durch einen Einfall in den Kirchenſtaat den Pabſt Lucius den zweyten, ihm verſchiedne ſchätzbare Vorrechte, ſonderlich Zeichen der geiſtlichen Gewalt in ſeinen Ländern, zu verwilligen. Er eroberte darauf im J. 1145, bloß von Eroberungsſucht angetrieben, Tripoli und andre Städte auf der afrikaniſchen Küſte, machte ſich auch den König von Tripolis zinsbar. Von da drang er mit ſeinen Waffen nach Griechenland, weil ihn einige vom Kaiſer zu Conſtantinopel Manuel zugefügte Beleidigungen aufgebracht hatten. Seine Flotte führte George von Antiochien an, der die ſchönen Küſten von Morea, verſchiedene Inſeln, und ſelbſt einen Theil des innern Griechenlands, plünderte. Die ſchätzbarſte Beute aber, die er zurückbrachte, beſtand in den Seidenfabricanten, die Roger in ſein Gebiete verſetzte, und dadurch den Seidenbau darinne einführte. Er führte auch einige tauſend Griechen nach Sicilien, mit denen er dieſes Land bevölkerte. Seine Flotte wurde jedoch endlich von der venetianiſchen geſchlagen. Er hatte nun- Sein Tod. mehro ſeinen Sohn Wilhelm zum Mitregenten angenommen, und ſtarb im J. 1154 mit dem Rufe, daß er einer der weiſeſten Fürſten ſeiner Zeit, und der

L 4 große

l) Roger hatte ſeinen königlichen Sitz zu Palermo, und die normänniſchen Könige, ſeine Nachfolger, behielten ihn eben daſelbſt; allein beyde Königreiche, Sicilien und Apulien, wurden doch als getheilt regiert, und keines als eine Provinz von dem andern angeſehen. Giannone l. c. S. 74.

große Gönner der Künſte und Wiſſenſchaften geweſen war. m)

Ihm folgt Wilhelm.

Sein Sohn Wilhelm artete von ſeinen Vorfahren aus; und wir kommen nunmehro wieder auf die Geſchichte des Pabſts Adrians. Dieſer, den es verdroß, daß ſich Wilhelm ohne ſeine Erlaubniß hatte krönen laſſen, nannte ihn in ſeinen Briefen bloß Herrn von Sicilien. Allein der Cardinal, der an ihn geſchickt wurde, ward aus Wilhelms Gebiete getrieben; dieſer verheerte des Pabſtes Gebiete, und ward von ihm in den Bann gethan. Es erregten auch einige unter den apuliſchen Ständen einen Aufruhr, zumal da man mit der Regierung des Königs mißvergnügt war, der ſich gänzlich ſeinem Großadmiral Majo überließ. n) Mittlerweile aber ſtiftete die republicaniſche Partey zu Rom, wohin Arnold von Brixen wieder gekommen war, wider den Adrian ſelbſt Unruhen, und verwundete öffentlich einen ſeiner Cardinäle. Er belegte daher im J. 1155 die Stadt mit dem Interdikte: worauf ſie ſich ihm völlig unterwarf, und Arnolden wegſchaffte. Als hierauf der Kaiſer Friedrich in eben dieſem Jahre zu Rom ankam, ward Arnold, der von dem Grafen von Campanien war gefangen genommen worden, von dem Kaiſer an den Adrian ausgeliefert, der ihn ans Kreuz ſchlagen, und verbrennen ließ.

Sein Streit mit dem Pabſte.

m) Giannone l. c. S. 231. fg. Muratori l. c. S. 98. 99. 111. 115. 128. fg. Dieſer Stifter der Königreiche Sicilien und Neapel war allerdings ein ſehr unternehmender, tapferer und kluger Fürſt, ein großer Geſetzgeber, der auch die Verdienſte kannte und ſie belohnte. Er hatte, wie die meiſten großen Eroberer, nicht immer das Recht auf ſeiner Seite, und die Strenge, mit welcher er ſein neues Reich befeſtigte, artete zu oft in Grauſamkeit aus.

n) Giannone l. c. S. 242. fg. 245. fg.

ließ. o) Eben ſo glücklich war Adrian darinne, daß der Kaiſer, der genugſam zeigte, daß er Herr von Rom ſey, genöthigt war, gleich wieder nach Deutſchland zurückzugehen, und in Unterſtützung des apuliſchen Aufruhrs. Als er ſich aber weigerte, Wilhelmen vom Banne loszuſprechen, rückte derſelbe, nachdem er die Empörung größtentheils unterdrückt hatte, gegen Benevent, wo ſich Adrian befand, und zwang ihn zu einem Vergleiche auf ihm ſelbſt beliebige Bedingungen. Die vornehmſte darunter war, daß er ſein Recht eines Legaten in Sicilien behauptete, und nur in gewiſſen Fällen geſtattete, daß aus Apulien und Calabrien Berufungen auf Rom ergehen dürften. Zur Erkenntlichkeit für die ihm ertheilte Inveſtitur über Sicilien, Apulien, Capua, Neapel, Salerno und die Mark, (vielleicht Chieti,) ſchwor er dem heiligen Stule Treue, und Adrian kehrte im J. 1156 nach Rom zurück. p) Im J. 1157 ſchrieb er einen ſtolzen Brief an den deutſchen Kaiſer, in welchem er die kaiſerliche Krone für ein päbſtliches Lehngut ausgab, den er aber zu widerrufen gezwungen wurde. Im folgenden Jahre gieng der Kaiſer abermals nach Italien, und demüthigte die aufrühriſchen Städte, beſonders behauptete er auch die Regalien in dieſem Reiche nachdrücklich. Der Streit zwiſchen ihm und dem Pabſte gieng wegen übermüthiger Forderungen des letztern vom neuen an. Mittlerweile aber ſtarb Adrian zu Anagni am 1. September des Jahrs 1159. q)

o) Pagi l. c. p. 40. Muratori l. c. S. 138. 139.

p) Giannone l. c. S. 246-254. Muratori l. c. S. 142. fg.

q) Muratori l. c. S. 151. fg. 165.

Alexander der dritte.

Es werden in der deutſchen Geſchichte *) die Vorfälle erzählt, r) die ſich nach der Wahl des Nachfolgers Adrians, Alexanders des dritten, und ſeines Mitbulers, Victors des vierten, ereigneten. Jener hatte eine ſtärkere Partey unter den Cardinälen; Victor aber ward vom Kaiſer begünſtigt, der geneigt war, den Streit an eine allgemeine Kirchenverſammlung zu verweiſen, die er nach Pavia berief. Alexander wollte ſich das nicht gefallen laſſen, weil dieſe Verſammlung ohne ſeine Genehmhaltung berufen wäre, und es ſeiner Würde unanſtändig ſey, daſelbſt zu erſcheinen. Wegen dieſer Widerſetzung erkannte die aus Deutſchen und Italiänern beſtehende Kirchenverſammlung zu Pavia im J. 1160 Victorn deſto leichter als Pabſt. Der Kaiſer hielt ihm beym Reiten den Steigbügel, und küßte ihm den Fuß. Beyde Päbſte thaten einander in den Bann, und Alexander auch den Kaiſer mit ſeinen Anhängern. Alexander ward mittlerweile von den Königen von England, Frankreich und Sicilien als Pabſt erkannt, und begab ſich im J. 1162 nach Frankreich, weil er in Rom nicht ſicher genug war. s) Die Folgen des Bündniſſes, das Alexanders Partey wider Friedrichen errichtete, findet der Leſer an ebendemſelben Orte. Der Kaiſer eroberte unterdeſſen im J. 1162 die rebelliſche Stadt Meyland, und zerſtörte ſie größtentheils: dadurch machte er ſich der ganzen Lombardey, wo bisher die großen Städte den Kai-

*) IX. B. S. 216. f.

r) Die Verfaſſer berufen ſich öfters auf ihre Geſchichte von Deutſchland; ich bin aber hier nicht verbunden, ſo viele und ſo grobe Fehler derſelben zu verbeſſern, ſondern nur für die Richtigkeit der damit verbundenen italiäniſchen Hiſtorie zu ſorgen.

s) Pagi l. c. p. 49. ſq. Muratori l. c. S. 165. fg. 179. Beyde ſind doch zu partheyiſch für Alexandern.

Kaiſern ſehr übermüthig begegnet waren, furchtbar, und alles unterwarf ſich ihm. t)

Im J. 1163 hielt Alexander eine Kirchenverſammlung zu Tours in Frankreich, welche den Victor und alle ſeine Anhänger in den Bann that. Hier ward er mit dem berühmten Thomas Becket, Erzbiſchoffe zu Canterbury, bekannt, und munterte ihn bald darauf bey ſeiner Halsſtarrigkeit wider ſeinen Herrn, Heinrichen den zweyten von England, auf. u) Der Gegenpabſt Victor ſtarb darauf im J. 1164 zu Lucca, und ihm folgte Paſchal der dritte, der auf Veranſtaltung des Kaiſers durch die ihm zugethanen Cardinäle gewählt wurde. v) Alexander befand ſich damals zu Sens, wo der Erzbiſchoff von York, und die Biſchöffe von London, Worceſter und andere mehr im Namen des Königs Klage wider den Becket anbrachten. Der Pabſt weigerte ſich, ſie in Abweſenheit deſſelben anzunehmen, wollte aber auch nicht den Streit aus ſeinen Händen laſſen. Da alſo dieſer Erzbiſchoff bey ihm erſchien, verhörte er ihn zwar, ſprach ihn aber als einen Vertheidiger der Rechte der Geiſtlichkeit wider den König los, und erwies ihm Liebkoſungen. Im J. 1165 ward Alexander von den Römern ſelbſt nach Rom zurückgerufen. Dieſe ganze Zeit über ſuchte er eine Ausſöhnung zwiſchen Heinrichen und Becket, zween der ſtolzeſten Männer ihrer Zeit, zu bewirken; aber alle ſeine Bemühungen waren vergeblich. x)

Er wird mit Pracht zu Rom wieder eingeſetzt.

Bey ſeiner Rückkunſt nach Italien ward er mit großer Pracht von Wilhelmen, Könige von Sicilien, empfangen, der nunmehr ſogar den griechiſchen Kaiſer

t) Muratori l. c. S. 182. fg. u) Pagi l. c. p. 70.
v) Idem l. c. p. 77. 78. Muratori l. c. S. 195.
x) Matth. Paris Hiſtor. maior p. 98-100. (Tigur. 1589. fol.) Baron. Annal. ad a. 1164. n. 33. ſq. Muratori l. c. S. 199.

Kaiſer gezwungen hatte, ihn als König zu erkennen; und von den Römern ward er mit Oelzweigen in den Händen, in den lateraniſchen Pallaſt geführt. Wilhelm hatte ſich eine Zeitlang gänzlich von dem Majo, ſeinem Großadmiral, beherrſchen laſſen, der ſogar nach der Krone geſtrebt, und mit Alexandern Ränke geſpielt haben ſoll, damit er ſeinen Anſpruch begünſtigen möchte. Sein Uebermuth war ſo groß, daß viele apuliſche Stände ſich wider ihn verbanden, und er im J. 1160 von einem vornehmen Sicilianer, Matthäus Bonello, getödtet ward. Wilhelm ſoll anfangs großen Zorn gegen die Mörder geäußert haben. Als er aber fand, daß Majo ſich mit den Zeichen der königlichen Würde zu ſeiner Krönung verſehen hatte, begnadigte er den Bonello ſammt ſeinen Mitſchuldigen, und rufte ſie wieder an den Hof.

Eine Verſchwörung wider den König von Sicilien.

Der Unbeſtand ſowohl des Königs als der Unterthanen war bey dieſer Gelegenheit merkwürdig. Er verfiel wieder, von den Verſchnittenen ſeines Palaſtes verführt, auf ſeine vorige Liebe gegen den Majo, und glaubte, er wäre mit Unrechte beſchuldigt worden. Es errichtete alſo Bonello ſammt ſeinen Mitſchuldigen eine Verſchwörung, um Wilhelmen vom Throne zu ſtoßen, und ſeinen neunjährigen Sohn Roger an ſeine Stelle zu ſetzen. Wilhelm ward demnach im J. 1161 in Verhaft genommen, und der Knabe zum Könige ausgerufen. Da aber Bonello nicht an der Spitze ſeiner Kriegsvölker erſchien, machten die Einwohner zu Palermo den König mit Gewalt los. Der junge Roger ward während des Auflaufs verwundet, und ſtarb daran, weil ihm ſein Vater in dem erſten Anfall ſeines Zorns einen heftigen Stoß auf die Bruſt verſetzte. Nachdem Wilhelm wieder zum Throne gelangt war, ließ er den Bonello im Gefängniß ſterben, und bezwang die Aufrührer in Apulien. Nach ſeiner Rückkehr nach Sici-

Sicilien ergab er ſich der Trägheit, zu der er von Natur geneigt war, die er aber jetzt wegen ſeines Unglücks noch mehr liebte, und überließ die Sorge für die Regierung ſeinen Miniſtern. Er ſtarb im J. 1166 mit dem Zunamen **Wilhelm der böſe**, welchen man ihm wegen ſeines Geizes und ſeiner Grauſamkeit gegeben hatte; ob es ihm gleich an Tapferkeit nicht fehlte. Dem Pabſte **Alexander** hatte er 40,000 Pfund Sterling, *) eine unermeßliche Summe zu dieſen Zeiten, vermacht. y)

Wilhelm verließ einen jungen Sohn gleichen Namens, der ſein Königreich erbte. Seine Gemahlin war während der Minderjährigkeit deſſelben Staatsverweſerin. Das Fürſtenthum Capua aber hatte er ſeinem jüngern Sohne **Heinrichen** vermacht. Die Spaltung zwiſchen den beyden Päbſten in Italien hatte noch immer ihren Fortgang. Der Kaiſer nahm ſich **Paſchals** des dritten wider **Alexandern** an, und rückte im J. 1166 mit einer neuen Armee nach Italien, um **Alexandern** aus ſeiner Hauptſtadt zu vertreiben. Es gelang ihm zum Theile; und **Alexander** war genöthigt, im J. 1167 in der Kleidung eines Pilgrims nach Benevent zu flüchten. Allein eine anſteckende Seuche riß in kurzem einen großen Theil der kaiſerlichen Armee weg, und da ſich die lombardiſchen Städte wegen des harten Betragens der kaiſerlichen Staatsbedienten und Beamten wider den Kaiſer verbanden, war er genöthigt, im J. 1168, nach einem großen Verluſte, zurück nach Deutſchland zu eilen. Er hatte im J. 1164 einen von den vier Regenten in Sardinien, **Bariſo** oder **Baraſo**, gegen eine Summe Geldes zum Könige von

Pabſt Alexander wird aus Rom getrieben.

*) Beynahe drittehalb Tonnen Goldes.

y) Giannone l. c. S. 255. fg. 261. fg. 281. Muratori l. c. S. 203. Von dem Vermächtniſſe an den Pabſt finde ich keine Nachricht.

von Sardinien gekrönt. Die Genueſer ſchoſſen das Geld vor, behielten aber nachmals den neuen König gefangen, als er es nicht bezahlen konnte. z)

Alexanders Streitigkeiten mit Heinrichen von England wegen Beckets hatten ihren Fortgang. Dieſen ernannte der Pabſt, Heinrichen zum Troße, im J. 1167 zu ſeinem Legaten in England, das Erzbißthum York ausgenommen. Becket befand ſich damals in Frankreich. Da er den engliſchen Biſchöffen verhaßt war, wurden ſie vom Pabſte ermahnt, ihm zu gehorchen. Die Gewalt des Goldes am römiſchen Hofe war damals unglaublich groß. Heinrich theilte das ſeinige ſo reichlich unter die Cardinäle aus, daß Alexander überredet wurde, dem Cardinale von Pavia, der des Königs offenbarer Freund war, und dem Otto, einem Cardinaldiaconus, aufzutragen, daß ſie einen Vergleich zwiſchen dem Könige und dem Erzbiſchoffe als päbſtliche Legaten vermitteln ſollten. Sie kamen im J. 1167 in die Normandie, wo ſich der Konig damals befand; dieſem zu Gefallen ſetzten ſie die dem Erzbiſchoff ertheilte Gewalt auf eine Zeit lang aus. Darüber war der Pabſt ſo mißvergnügt, daß er ihnen befahl, nach Italien zurückzukommen. a) Der Verfolg des Streits zwiſchen dem Pabſte und Friedrichen kömmt in der deutſchen Geſchichte vor. *)

Nachdem der letzte aus Italien war vertrieben worden, ſtarb der von ihm ernannte Gegenpabſt im J. 1168. Seine Partey aber wählte ſogleich den Abt Johann zu Struma, der ſich den Namen Calixtus der dritte gab. Die Römer ließen Alexandern

z) Giannone l. c. S. 291. Muratori S. 197. 204. fg. 216. fg. 219. fg. 223. 232.

a) Matth. Paris l. c. p. 103. ſq. Baron. Ann. ad a. 1167. n. 18. 54. ſq. 68. ad a. 1168. n. 21. 23.

*) IX. B. S. 223. f.

dern nicht in ihre Stadt; ſie überredeten ihn endlich im J. 1172, zuzugeben, daß ſie die Mauern von Tuſcolo niederriſſen, weil ſie wegen dieſer Stadt vor kurzem viel von dem Kaiſer gelitten hatten, und verſprachen dafür, ſich unter ſeinen Gehorſam zu begeben; er merkte aber bald, daß ſie ihn betrogen hatten, befeſtigte die Stadt von neuem, und blieb zu Anagni. b) Im J. 1169 ſchickte er zween Botſchafter ab, den Streit zwiſchen dem Könige in England und Erzbiſchoffe zu Canterbury zu vermitteln, und drohte, dem Könige und Königreiche die Uebung der Religion zu unterſagen, wo Heinrich länger widerſpännſtig bliebe. Heinrich ſöhnte ſich endlich mit dem Erzbiſchoffe aus; allein der Friede dauerte nicht lange, und es iſt bekannt, daß in der Folge des Streits Becket in der Hauptkirche zu Canterbury vor dem Altare im J. 1171 getödtet ward. c)

Mittlerweile verwarf Alexander einen Antrag des griechiſchen Kaiſers, Emanuel Comnenus, der ihm eine große Geldſumme anbot, wenn er ihn zum deutſchen Kaiſer ernennen wollte. Er fand dabey vermuthlich zu viele Schwierigkeiten. Gleichwohl hatte er durch das Abſterben ſeines Gegenpabſtes Paſchals, und wegen der Neigung, die er für die Freyheit Italiens äußerte, ſo vielen Einfluß in Italien gewonnen, daß der deutſche Kaiſer Friedrich ihm im J. 1170 eine Ausſöhnung anbot, aber abſchlägliche Antwort empfieng, weil er ſich nicht ſogleich zu einem völligen Gehorſam gegen den Pabſt erklärte. d) Mit gleichem Stolze verfuhr Alexander gegen Heinrichen den zweyten von England, deſſen Geſandten er, wegen der Ermordung Beckets, lange Zeit nicht vor

Der Pabſt behält über den Kaiſer die Oberhand.

b) Muratori l. c. S. 224. ſq. 233. ſq.
c) Matth. Paris l. c. p. 106. ſq. 117. 119. ſq. Baron. l. c. ad a. 1169. n. 5. ſq. ad a. 1170. n. 45. ſq.
d) Muratori l. c. S. 224. 227. ſq.

vor ſich laſſen wollte. Zuletzt reinigte ſich Heinrich mit einem Eyde; und ward, nach vielen Demüthigungen, die ſowohl ihm ſelbſt als ſeinen Unterthanen zur Schande gereichten, losgeſprochen; Becket aber ward unter die Heiligen verſetzt. e) Obſchon aber Alexander ſolchergeſtalt über die ſtolzeſten Monarchen der Chriſtenheit ſiegte, war er doch noch immer aus ſeiner Hauptſtadt verwieſen, worein ihn die Römer nicht laſſen wollten. Dieſe Hartnäckigkeit gab ihnen die Staatsklugheit ein, weil ſie allezeit ſicher waren, daß ſie der Kaiſer in Abweſenheit des Pabſtes unterſtützen, und daß Friedrich ſich nicht getrauen würde, ihre Freyheit einzuſchränken, die ſchlechterdings verloren gehen müßte, wenn der Pabſt wieder zum Beſitze der Stadt gelangen ſollte. f)

Der Friede wird in Italien wieder hergeſtellt.

Man findet in der deutſchen Geſchichte die Folgen von Friedrichs Unwillen, und den völligen Sieg, den der Pabſt, der eigentlich damals der Beſchützer der Freyheit Italiens war, durch ſeine Bundsgenoſſen, die Städte in der Lombardey, über die kaiſerliche Macht erhielt. *) Nachdem Friedrich im J. 1176 eine entſcheidende Schlacht verloren hatte, weil er durch des Herzogs Heinrich von Sachſen Abzug zu ſehr geſchwächt worden war, ward zwiſchen ihm und Alexandern, der ſich zu Anagni aufhielt, vom Frieden gehandelt, in den die lombardiſchen Städte und Wilhelm der zweyte, König von Sicilien, mit eingeſchloſſen ſeyn ſollten. Unter jenen waren Venedig, Trevigi, Padua, Vicenza, Verona, Breſcia, Ferrara, Mantua, Bergamo,

Lodi

e) Matth. Paris l. c. p. 120. 121. 122. Pagi Breviar. l. c. p. 94. 95. Baron. l. c. ad a. 1171. n. 1. ſq.

f) Friedrich war damals viele Jahre hindurch zu ſehr mit dem Kriege wider die lombardiſchen Städte beſchäfftigt, als daß er ſich der Römer nachdrücklich hätte annehmen können.

*) IX. B. S. 224. f.

Lodi, Meyland, Novara, Vercelli, das dem Pabſte zu Ehren erbauete Alexandria, Placenz, Parma, Reggio, Modena, Bologna, und andere mehr begriffen. Der König Wilhelm war ſtets ein eifriger Freund des Pabſtes geweſen: er hatte ſogar deswegen die ihm angebotene Vermählung mit einer Tochter des Kaiſers ausgeſchlagen.

Da die Unterredungen im J. 1177 nach Venedig verlegt worden waren, ſo kann der Leſer die kläglichen Demüthigungen, zu welchen Friedrich gebracht war, und andre dabey vorkommende Umſtände am angezognen Orte ſehen. *) Er beſtätigte den von dem Pabſte vorgeſchlagenen ſechsjährigen Stillſtand mit den Lombarden. Er ſchloß mit dem Könige von Sicilien einen ſechszehnjährigen, und mit dem heiligen Stule einen beſtändigen Frieden: zugleich wurde ausgemacht, daß der Kaiſer funfzehn Jahre die Einkünfte von den Gütern der Gräfin Mathildis, die er damals im Beſitze hatte, genießen ſollte. Dieſer Vergleich ward nachgehends in einer zu Venedig gehaltenen Kirchenverſammlung beſtätigt. g) Alexanders Ruhm zu dieſer Zeit ward durch eine Geſandtſchaft des Kaiſers von Abyſſinien gekrönt, der einer von den Prieſtern Johann war, an denen die Morgenländer damals und einige Jahrhunderte

*) IX. B. S. 227. f.

g) Arnold. Lubec. Chronic. L. II. c. 15. (in Leibnit. Script. R. Brunſv. T. II.) Romuald. Salernit. Chron. ad a. 1176. 1177. (in Murator. Script. Rer. Ital. T. VII. p. 1. ſq.) Muratori l. c. S. 236. fg. 244. fg. 255-260. Pagi l. c. p. 99. ſq. Daß Alexander während ſeines Aufenthalts zu Venedig den Venetianern, wie ſie vorgeben, die Herrſchaft über das adriatiſche Meer geſchenkt habe, welche ſie noch jährlich durch die Feyerlichkeit am Himmelfahrtsfeſte erneuern; dieſes hat unter andern Giannone l. c. S. 304. fg. in der Kürze gut widerlegt.

hunderte hernach ſo großen Ueberfluß hatten. Es iſt gewiß, daß ſie ſich zum chriſtlichen Glauben bekannten. Allein er war bey ihnen ſo ſehr mit heydniſchen Lehren und Ungereimtheiten überhäuft, daß er in gewiſſen Stücken kaum kenntlich war. Dieſer Kaiſer hatte einen europäiſchen Arzt, der ſein Geſandter bey dieſer Gelegenheit war, und vom Pabſte den Gebrauch der Stephanskirche für diejenigen Abyſſinier erhielt, die nach Rom kommen würden. h) Als Alexander nach Anagni zurückgekommen war, ernannte er, in der Fülle ſeiner päbſtlichen Macht, den Biſchoff zu Roſchild in Dänemark zugleich zum Erzbiſchoffe von Lunden.

Eine Kirchenverſammlung zu Rom.

Der zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte getroffne Vergleich machte die Römer bald zur Unterwerfung geneigt. Calixt, der Schatten von einem Gegenpabſte, warf ſich Alexandern im J. 1178 zu Füßen, und dieſer begegnete ihm leutſelig. Er machte einige Schwierigkeit, den Antrag der Abgeordneten anzunehmen, die von Rom abgeſchickt waren, ihn dahin einzuladen. Endlich aber kam er dahin zurück

h) Es iſt längſt erkannt worden, daß die Prieſter Johann chriſtliche Könige in der großen Tartarey, nicht in Abyßinien, ſeit dem eilften Jahrhunderte bis zum Anfange des dreyzehnten, geweſen ſind. Die hier erzählte Begebenheit, welche hauptſächlich aus Baron. Annal. Eccl. ad a. 1177. n. 54. ſq. genommen iſt, ſcheint überhaupt etwas verdächtig zu ſeyn. Der Geſandte ſoll ein päbſtlicher Arzt geweſen ſeyn, der den tartariſchen Fürſten zum Chriſtenthum bekehrt, die Nachricht davon und von ſeiner Unterwerfung unter den päbſtlichen Stuhl, nach Rom gebracht haben, darauf von Alexandern zum Biſchoff geweiht, und mit einem Schreiben deſſelben an den Fürſten ſoll zurück geſchickt worden ſeyn. Die bündigſten Erläuterungen über dieſe ganze Geſchichte findet man in Moſhem. Hiſt. Tartar. Eccleſiaſt. (Helmſt. 1741. 4.) p. 16. ſq. 27. 28. ſq. und unter den Urkunden p. 33. womit Pagi l. c. p. 103. ſq. verglichen werden kann.

rück, und zog im Triumphe in den lateraniſchen Pallaſt ein. Der römiſche Senat blieb; doch mußte er dem Pabſte huldigen, ihm die Peterskirche und alle angemaßte Regalien wieder einräumen. i) Darauf ſagte er eine allgemeine Kirchenverſammlung auf das folgende Jahr an, und lud dazu alle Biſchöffe der Chriſtenheit ein. Es verſammelten ſich wirklich 300 derſelben den 5. März 1179 in der Laterankirche; und hier ergieng die berufne Verordnung, die noch bis dieſen Tag gilt, es ſollte kein Pabſt für rechtmäßig erwählt angeſehen werden, der nicht zwey Drittheile der Wahlſtimmen für ſich hätte. Es ergiengen in dieſer Kirchenverſammlung, nächſt vielen Verordnungen über die Kirchenzucht, häufige Bannſprüche wider die Ketzer, oder alle Gegner der römiſchen Kirche in dem mittäglichen Frankreich, und wider alle die Geiſtlichen, die von Gegenpäbſten waren geweiht worden. k) In eben dieſem Jahre ertheilte Alexander Alphons dem erſten, Könige von Portugall, wegen ſeiner tapfern Thaten wider die Mohren, anſtatt des herzoglichen den Titel eines Königs. Schon unter Lucius dem zweyten hatte er ſein Reich unter den Schutz des heiligen Stuls gegeben, und verſprochen, dieſem jährlich 4 Unzen Goldes zu ſchikken. Allein Alexander erkannte ihn erſt unter dieſen wiederholten Bedingungen für einen König. l) Die gedachte Kirchenverſammlung ward auch durch die Gegenwart des heiligen Lorenz, Erzbiſchoffs von Dublin, merkwürdig, den der Pabſt zu ſeinem Legaten in Irland ernannte, und der ſich durch den Eifer hervorthat, mit welchem er gegen die Geiſtlichen handelte, die das eheloſe Leben nicht vertragen konnten:

i) Pagi l. c. p. 105. Muratori l. c. S. 264. ſq.
k) Pagi l. c. p. 107. ſq. Harduin. Concil. T. VI. P. II. p. 1670. ſq.
l) Pagi l. c. p. 5. 113. ſq.

ten: er wollte ſie nicht einmal von den Kirchenſtrafen losſprechen, und ſchickte einmal 146 derſelben nach Rom, daß ſie der Pabſt ſelbſt losſprechen möchte. m) Die einzige Hinderung, die Alexander bey unumſchränkter Ausübung ſeiner päbſtlichen Würde, die nun weiter keinen Mitbuhler hatte, gefunden zu haben ſcheint, kam von dem Könige in Schottland, Wilhelm, der aus ſeinem Gebiete einen Biſchoff der Stadt St. Andreas vertrieb, und ſeinen Caplan an deſſen Stelle ſetzte, auch dabey verblieb, ob gleich der Erzbiſchoff von York, als Legat in Schottland, in ſeinem Königreiche die Uebung des öffentlichen Gottesdienſtes unterſagte, und ihn ſelbſt in den Bann that. n) Alexander hat auch das Recht der Heiligſprechung, das ſonſt allen Erzbiſchöffen gehörte, den Päbſten allein zugeeignet. o)

Die Schottländer widerſtehen dem Pabſte.

Lucius der dritte.

Dieſer berühmte Pabſt, einer der glücklichſten, die jemals den päbſtlichen Thron beſeſſen haben, ſtarb 1181, nachdem er noch im J. 1180 einen neuen Kreuzzug mit glücklichem Erfolge geprediget hatte. p) Ihm folgte Lucius der dritte. Eine der erſten Handlungen ſeiner Regierung war, daß er ſeiner Geburtsſtadt Lucca die Vergünſtigung ertheilte, daß ihre Münzen, welche ſie ſchon ſeit den Zeiten der longobardiſchen Könige zu ſchlagen berechtigt war, in dem päbſtlichen Gebiete gangbar ſeyn ſollten. q) Er hob im J. 1182 den Bann wider Wilhelmen, König von Schottland, und das Interdikt wider ſein Reich, auf. Ob er gleich aber zween Legaten in dieſes Land ſchickte, wollte doch der König von ſeinem Vorſatze nicht abſtehen, noch das Bißthum St. Andreas dem vom Pabſte ernannten Biſchoffe ertheilen. Dieſer

m) Id. l. c. p. 112.
n) Id. l. c. p. 119. Baron. Annal. ad a. 1180. n. 6. 11.
o) Pagi l. c. p. 115. ſq.
p) Idem l. c. p. 114.
q) Muratori l. c. S. 379.

Dieſer bekam zwar ein ander Bißthum, wurde aber von dem Könige immer verfolgt, bis dieſer Streit erſt unter Clemens dem dritten im J. 1188 ein Ende nahm. r)

Da Lucius nicht den Muth oder die Geſchicklichkeit ſeines Vorgängers hatte, ward er von den Römern im J. 1182 genöthigt, ſich nach Veletri zu begeben. Er wollte ihnen gewiſſe Rechte nicht zugeſtehen, welche ſie bisher immer behauptet hatten. s) Dieſer Schimpf ſchadete jedoch nicht ſeinem Anſehen in andern Gegenden der Chriſtenheit. Der König in England ſuchte ſeinen Fürſpruch für Heinrich den Löwen, Herzog von Bayern und Sachſen, der in die Reichsacht erklärt worden war, und ſich zu ihm, ſeinem Schwiegervater, gewandt hatte. Unterdeſſen wurde im J. 1183 zwiſchen dem Kaiſer und den lombardiſchen Städten ein beſtändiger Friede auf die Bedingung geſchloſſen, daß ſie ſeine Oberherrſchaft erkennen, hingegen ihre meiſten Freyheiten und Rechte beybehalten ſollten. t) Lucius hielt im J. 1184 eine Kirchenverſammlung zu Verona, wo der Kaiſer ebenfalls gegenwärtig war; ſie konnten jedoch wegen der Erbſchaft der Gräfin Mathildis, wegen der Krönung des kaiſerlichen Prinzen Heinrich zum Kaiſer, und wegen der Geiſtlichen, welche es mit den Gegenpäbſten gehalten hatten, die Lucius daher verwarf, nicht einig werden. u) Der Pabſt mußte ſein übriges Leben zu Verona zubringen; denn die Römer übten an ſeinen Anhängern viele Grauſamkeiten und Beſchimpfungen aus. Vor ſeinem Tode, der im J. 1185 erfolgte, bemühte er ſich noch ungemein, die Könige von England und Frankreich zu überre- Sein Tod.

r) Baron. Annal. ad a. 1182. n. 1. 2. 3. ad a. 1186. n. 12. ad a. 1188. n. 20.

s) Pagi l. c. p. 120.

t) Muratori l. c. S. 282. ſq.

u) Pagi l. c. p. 120. ſq. Muratori l. c. S. 289.

den, das Kreuz zu nehmen; er hatte ſogar an den ſaraceniſchen Fürſten Saladin geſchrieben, um den morgenländiſchen Chriſten Friede zu verſchaffen. v) Ungeachtet des faſt allgemeinen Friedens in Italien, (die Widerſetzung der Römer gegen die Päbſte ausgenommen) dauerte doch der Streit mit dem Kaiſer wegen der Erbſchaft der Gräſin Mathilde, wegen der Einkünſte erledigter Bißthümer, die ſich der Kaiſer zueignete, und wegen anderer Dinge unter dem folgenden Pabſte Urban dem dritten fort. x) Doch es iſt nunmehro dienlich, auf die Geſchichte von Neapel einige Aufmerkſamkeit zu wenden.

Angelegenheiten von Neapel und Sicilien.

Wilhelm der zweyte, König von Sicilien, war lange Zeit die große Stütze des päbſtlichen Stuls geweſen, und hatte vieles zu den Kreuzzügen beygetragen. Nachdem er die Vermählung mit des Kaiſers Tochter ausgeſchlagen hatte, heyrathete er die Tochter Heinrichs des zweyten, Königs von England, Johanna, im J. 1176. Er ſchloß darauf im J. 1179 oder 1180 einen Vergleich mit dem Könige von Marocco, durch welchen ihm dieſer zwo afrikaniſche Städte abtrat, nachdem ihm derſelbe ſeine Tochter wieder gegeben hatte, die von den ſicilianiſchen Schiffen war aufgefangen worden. Sein Admiral der Graf Tancred verheerte im J. 1185 des griechiſchen Kaiſers Andronicus Gebiete, um ſich theils wegen des Betrugs zu rächen, durch welchen ihm die Griechen ehemals eine verſprochene kaiſerliche Prinzeſſin entzogen hatten; theils wegen der Grauſamkeiten, die der Kaiſer an den lateiniſchen Chriſten verübte, ſich Genugthuung zu verſchaffen. Allein die Einwohner zu Conſtantinopel ermordeten ihren

Kaiſer,

v) Matth. Paris l. c. p. 137. Baron. Annal. ad a. 1185. n. 5-11. Pagi l. c. p. 125.

x) Muratori l. c. S. 297.

Kaiſer, und ſetzten den Iſaac Angelus auf den Thron, der die Sicilianer ſchlug. y)

Obſchon Wilhelm 9 Jahre vermählt geweſen war, ſo hatte er doch noch keinen Erben bekommen. Der Kaiſer Friedrich verlangte daher ſeine Tante Conſtantia, eine Tochter ſeines Großvaters des Königs Roger, außer welcher es keinen rechtmäßigen Erben von dem Geblüte der normänniſchen Könige gab, zur Gemahlin ſeines älteſten Sohns Heinrichs, des deutſchen Königs. Ungeachtet nun dem Pabſte dieſe Vermählung ſehr misfiel; gab doch Wilhelm auf Einrathen des Erzbiſchoffs von Palermo, der auf des Kaiſers Seite war, ſeinen Willen darein. Es ließ ſich an, als würde ihre Verbindung mit dem deutſchen Könige die Herrſchaft der deutſchen Kaiſer über Italien immerwährend machen. Der Pabſt mußte inſonderheit befürchten, daß ihm der Schutz der Könige von Sicilien gegen die deutſchen Kaiſer, deſſen er bisher immer genoſſen hatte, dadurch entgehen möchte. Doch die Vermählung gieng im J. 1186 vor ſich. z) Sie vermehrte den Unwillen, der aus vielen andern Urſachen zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte bereits ſehr hoch geſtiegen war. Urban der dritte, der ſein Erzbißthum Meyland beybehalten hatte, wollte gleichwohl die Krönung Heinrichs zum Könige von Italien nicht verrichten; und verbot dem Patriarchen von Aqvileja, der ſolches that, eine Zeit lang ſeine Amtsverrichtungen. Der Kaiſer bezeigte ihm ſein Mißvergnügen noch nachdrücklicher. Er ließ alle Zugänge aus Deutſchland, wohin er zurückgieng, nach Italien beſetzen, damit niemand zu dem Pabſte kommen möchte. Und durch ſeinen Sohn

Die Erbin dieſer Königreiche wird an den römiſchen König vermählt.

 Hein-

y) Giannone l. c. S. 297. 317. Muratori l. c. S. 254. 278. 294.

z) Giannone l. c. S. 318. fg. Muratori l. c. S. 293. 295. fg.

Heinrich ließ er viele Feindſeligkeiten in dem päbſtlichen Gebiete ausüben. Der Pabſt hingegen ließ den Kaiſer vor ſich laden, und war im J. 1187 im Begriff, ihn in den Bann zu thun; allein die Einwohner von Verona, wo er ſich aufhielt, thaten ihm deswegen Vorſtellungen, indem ſie, als Vaſallen des Kaiſers, vielen Verdruß davon zu befürchten hätten. Er gieng daher nach Ferrara, um ſeine Abſicht daſelbſt auszuführen; doch hier wurde ein Vergleich zwiſchen den beyden Fürſten geſtiftet. a) In dem gedachten Jahre ſchickte Urban Heinrichen, Könige von England, eine Krone von Pfauenfedern, mit Golde durchflochten, und erlaubte ihm, ſeinen Sohn zum Könige von Irland zu ernennen. Allein die Zeitung von dem traurigen Zuſtande der Chriſten in Paläſtina gieng dem Urban ſo nahe, daß er noch in dieſem Jahre vor Harme ſtarb. b) Ihm folgte Gregor der achte, der, ehe noch ſein Eifer etwas den Kreuzfahrern zum Beſten ausrichten konnte, mit Tode abgieng, nachdem er bloß 1 Monat, 27 Tage, den päbſtlichen Stuhl beſeſſen hatte. c)

Abſterben des Pabſtes.

Clemens der dritte.

Dem Gregor folgte Clemens der dritte, der, ſo wie ſein Vorgänger, aus Rom vertrieben, aber eifrig bis zur Schwärmerey war. Er brachte im J. 1188 einen neuen Kreuzzug auf die Bahn, zu dem ſich der Kaiſer Friedrich ſelbſt, die Könige von Frankreich und England, und viele andere Fürſten und Biſchöffe entſchloſſen. Nachdem mittlerweile Clemens den Römern die von ihnen verlangten Bedingungen zugeſtanden hatte, ward er im gedachten Jahre in dieſe Stadt wieder aufgenommen, bekam alle Rechte der Oberherrſchaft wieder, mußte aber den Senat beſtätigen, ihm gewiſſe Rechte zugeſtehen, und

a) Muratori l. c. S. 298. fg. S. 302. fg.
b) Pagi l. c. p. 130. Muratori l. c. S. 303.
c) Pagi l. c. p. 133-135.

und die den Römern verhaßten Städte Tuſcolo und Tivoli ihrer Rache überlaſſen. d) Er ertheilte dem Könige von Schottland, Wilhelm, eine Bulle, kraft deren ſeine Kirche von aller auswärtigen geiſtlichen Gerichtsbarkeit, ausgenommen den Pabſt und ſeinen Legaten a latere, frey geſprochen wurde. e) Seine Sorgfalt für die Beförderung des Kreuzzugs, von dem wir doch nicht finden, daß die Schottländer daran Theil genommen hätten, war unabläſſig. Der Kaiſer zog im J. 1189 wirklich mit einer ſtarken Armee gegen die Ungläubigen; die Könige von Frankreich und England aber, die aufs neue in Krieg mit einander gerathen waren, mußten erſt durch ſeinen Geſandten wieder ausgeſöhnt werden. f)

Nach dem Tode Wilhelms des zweyten, Königs von Sicilien, mit dem Beynamen des Guten, der im J. 1189 erfolgte, machte Clemens auf ſeine ganze Erbſchaft, als auf ein Lehn des heiligen Stuls, Anforderung. Man kehrte ſich aber nicht an dieſelbe. Der Erzbiſchoff von Palermo war an der Spitze einer großen Partey auf Conſtantiens Seite, die ſchon bey Wilhelms Leben für ſeine rechtmäßige Nachfolgerin durch eine allgemeine Huldigung war erkannt worden. Aber der Kanzler von Sicilien erklärte ſich für den Graf Tancred, natürlichen Sohn des Herzogs Rogers, älteſten Sohns des Königs Rogers, und da die Sicilianer eine auswärtige Regierung verabſcheueten, behielt er die Oberhand, und Tancred ward im J. 1190 zum Könige von Sicilien gekrönt. Da Clemens ſah, daß es ſich nicht anließ, als würde es ihm bey ſeinem eignen Anſpruche gelingen, erklärte er ſich, aus leicht zu begreifenden Urſachen, für Tancreden, und ertheilte ihm die Jn-

Tancred wird König von Neapel und Sicilien.

M 5

d) Pagi l. c. p. 137. ſq. Muratori l. c. S. 306. ſq. 308.
e) Baron. Annal. ad a. 1188. n. 21.
f) Muratori l. c. S. 309. 310.

Inveſtitur über das Königreich. Hierauf ward er von dem größten Theile ſeiner Unterthanen als König erkannt, und eroberte beynahe ganz Apulien. Conſtantiens Recht ward eifrig von Rogern, Grafen von Andria, vertheidigt. Es ſtießen einige Truppen des Königs von Deutſchland und Italien, Heinrichs, zu ihm, und belagerten Richarden, Grafen von Acerra, Tancreds Feldherrn, in Ariano. Da aber eine Seuche unter den deutſchen Truppen einriß, mußten ſie die Belagerung aufheben, und Roger kam bald darauf durch Verrätherey ums Leben. Mittlerweile kamen die Könige von England und Frankreich, die das Kreuz genommen hatten, zu Meſſina an. Tancred ſtand damals in übelm Vernehmen mit des erſten Schweſter, der verwittweten Königin von Sicilien, und fand ſich wirklich genöthigt, die Abreiſe dieſes ungeſtümen Fürſten unter dem Vorwande der Mitgift zu einer Vermählung, die aber niemals vor ſich gieng, zwiſchen dem Neffen des Königs Artur, Herzog von Bretagne, und der Tochter des Tancred, zu erkaufen. Hierauf berufte Tancred einen Reichstag in Apulien, überwältigte allen Widerſtand, vermählte ſeinen Sohn Roger mit Irenen, der Tochter des griechiſchen Kaiſers, und ließ den Bräutigam zum Könige von Sicilien krönen. g)

Heinrich der ſechste war damals nach dem Tode ſeines Vaters, des Kaiſers Friedrich, deutſcher Kaiſer, (eigentlich nur erſt König,) und fand, daß es ihm

g) Giannone l. c. S. 323. 337. fg. 344. Muratori l. c. S. 311. 316 fg. 321. Daß der Pabſt nach Wilhelms Tode die ſicilianiſchen Länder an ſich zu ziehen geſucht habe, weil ſie ein erledigtes Lehn der Kirche wären, ſcheinet etwas zweifelhaft zu ſeyn. Deſto gewiſſer aber iſt es, daß er mit großer Bereitwilligkeit, zum Nachtheil der unſtreitigen Rechte Heinrichs und ſeiner Gemahlin Conſtantia, den Tancred begünſtiget hat.

ihm ohne die Freundſchaft des römiſchen Stuls niemals bey dem Rechte ſeiner Gemahlin glücken würde. Er hatte unter des Clemens Regierung einige Bemühungen angewandt, ſie zu erlangen; dieſer ſtarb aber im J. 1191 mit dem Rufe eines tugendhaften Pabſtes. Sein Nachfolger Cöleſtin der dritte, nahm Heinrichen im J. 1191 in Rom auf, nachdem er den gewöhnlichen Eyd abgelegt, und mit den Römern einen Vertrag geſchloſſen hatte. Darauf empfieng er und Conſtantia aus den Händen des Pabſtes die kaiſerliche Krone. Man hat ziemlich gültige Urſachen, zu glauben, daß die Erzählung eines Schriftſtellers aus dieſen Zeiten, (Rogers von Hoveden) als wenn der Pabſt zum Zeichen, daß er Kronen geben und nehmen könne, die dem Kaiſer aufgeſetzte Krone mit dem Fuße herabgeſtoßen habe, worauf ſie ihm die Cardinäle wieder aufgeſetzt hätten, erdichtet ſey. Da Heinrich eine gute Armee zur Begleitung hatte, machte er ſich ungeachtet aller Gegenbemühungen des Pabſtes fertig, die Rechte ſeiner Gemahlin auf Neapel und Sicilien zu behaupten, und eroberte ganz Apulien, bis er vor Neapel kam, welches Richard, Graf von Acerra, vertheidigte. Heinrich belagerte es; aber durch ein Sterben unter ſeinen Truppen ſchlug ihm ſein Unternehmen fehl, und er mußte nach Deutſchland zurückgehen. Nach ſeinem Abzuge fanden Tancreds Feldherren keine Schwierigkeit, ganz Apulien wieder zu erobern. Die Einwohner von Salerno lieferten ſogar die Kaiſerin Conſtantia, die bey ihnen zurück geblieben war, an den Tancred aus; der ſie aber auf Vorſtellung des Pabſtes bald darauf ohne einige Bedingung wieder los gab. Da aber im J. 1192 eine Verſtärkung an Deutſchen unter dem Grafen Berthold ankam, und der Abt von Monte Caſſino, ein mächtiger Fürſt, gemeinſchaftlich

lich mit ihm Eroberungen für den Kaiſer machte, obgleich der Pabſt den Abt in den Bann that: ſtellte ſich Tancred im J. 1193 an die Spitze einer großen Armee, wollte ſich aber mit Bertholden in kein Treffen einlaſſen, weil dieſer geringern Standes als er war. Berthold belagerte darauf Monte Rodone, wo er zufallsweiſe durch einen Stein tödlich verwundet wurde. Nachdem endlich Tancred viele Plätze in Apulien eingenommen hatte, die noch auf Heinrichs Seite aushielten, gieng er nach Sicilien zurück, und ſtarb daſelbſt in eben dieſem Jahre zum Theil vor Kummer über den kurz vorher erfolgten Tod ſeines älteſten Sohns Rogers. h)

Tancreds Tod.

Der König von Caſtilien wird in den Bann gethan.

Mittlerweile trat Cöleſtin mit ſeinem Anſehen bey den engliſchen Angelegenheiten in das Mittel, die durch die Abweſenheit des Königs in Unordnung gerathen waren, und befahl der engliſchen Geiſtlichkeit, alle diejenigen in den Bann zu thun, welche den von Wilhelmen beſtellten Vicekönig, den Biſchoff von Eli, verfolgt und zur Flucht genöthigt hatten. i) Er that den König von Gallicien und Leon, Alphons, in den Bann, weil er ſich nicht von ſeiner Gemahlin ſchied, die mit ihm im verbotnen Grade der Blutsfreundſchaft verwandt war. k) Nach der Rückkunft Philipps, Königs von Frankreich, aus dem heiligen Lande, wegen der zwiſchen ihm und Richarden von England entſtandnen Streitigkeiten, weigerte ſich Cöleſtin, den erſten von ſeinem gethanen Eyde loszuzählen, daß er Richards Gebiete in ſeiner Abweſenheit nicht angreifen wollte. Im J. 1192 mengte er ſich abermals in die engliſchen Händel, und ließ neue Bullen und Ermahnungen zu Beförderung eines

h) Muratori l. c. S. 319. fg. 330. 331. Giannone l. c. S. 344. fg.

i) Baron. Annal. ad a. 1191. n. 35. 36.

k) Pagi l. c. p. 147. 148.

eines andern Kreuzzugs ergehen. Zwey Jahre darauf ernannte er den Erzbiſchoff zu Canterbury zu ſeinem Legaten in England, um die Mißbräuche in dieſem Königreiche abzuſtellen, und den Erzbiſchoff von York, Bruder des Königs, wegen gewiſſer Vergehungen gerichtlich zu verhören. l) Der Leſer findet in der deutſchen Geſchichte die Art, wie Richard aus ſeiner Gefangenſchaft losgekauft wurde, auf deſſen Begehren der Pabſt den Herzog von Oeſterreich, Leopold, der ihn gefangen genommen hatte, in den Bann that; m) und den furchtbaren, mit vielen grauſamen Umſtänden begleiteten Fortgang, den Heinrich ſeit dem J. 1194 bey ſeinen Unternehmungen hatte, um die Rechte ſeiner Gemahlin Conſtantie auf Neapel und Sicilien zu behaupten. *) Er eroberte und behauptete das ganze Königreich, machte ſich aber durch ſeine Grauſamkeit bey den Unterthanen äußerſt verhaßt. n)

Das vornehmſte Geſchäffte des römiſchen Hofs war itzt, das Kreuz zu predigen. In Deutſchland glückte es ihm endlich, daß der Kaiſer ſich entſchloß, einen Kreuzzug vorzunehmen; allein ſein Tod unterbrach denſelben, da er ſchon angefangen war, im J. 1197. o) Im vorhergehenden Jahre war der Biſchoff von Beauvais von Richarden, Könige von England, im Felde zum Gefangnen gemacht worden. Des Pabſtes Macht war itzt ſo hoch geſtiegen, daß jeder Rebell und Tyrann, wenn er geiſtlichen Standes war, und Glück hatte, die Früchte ſeiner Verbrechen in Ruhe genoß; war er aber unglücklich, und man drohte, ihn vor Gerichte zu ziehen, ſo trat der Pabſt

l) Baron. Annal. ad a. 1191. n. 15. ad a. 1192. n. 9. ad a. 1194. n. 4. 9. ſq.
m) Matth. Paris Hiſt. maior. p. 165-171.
*) IX. B. 247. f. 250.
n) Giannone l. c. S. 349. fg. Muratori l. c. S. 333. fg.
o) Muratori l. c. S. 350.

Pabſt in das Mittel, und ward ſein Richter. Die Folge davon war, daß, wenn das Verbrechen allzuoffenbar war, als daß es hätte können bemäntelt werden, eine geringe Geldſtrafe, eine Buße oder ein Verweis darauf erkannt ward; und damit waren die Schuldigen, ſie mochten ſich noch ſo ſehr vergangen haben, losgeſprochen. Der Pabſt hatte zwar keine Urſache, zu glauben, daß Richard den Biſchoff von Beauvais loslaſſen würde. Da ihn aber der Biſchoff um Hülfe anſprach, ſchrieb er einen Brief an den König, mit dem Begehren, er möchte den Biſchoff, als ſeinen Sohn, auf freyen Fuß ſtellen. Richard antwortete dem Pabſte damit, daß er ihm den Panzerrock ſchickte, in dem der Biſchoff war gefangen genommen worden, mit folgender daran gehafteter Aufſchrift: „Iſt das deines Sohns Rock, oder „nicht?“ Den Biſchoff aber behielt er im Gefängniſſe, bis ſein Löſegeld bezahlt war. p)

Der Pabſt will des Kaiſers Leiche nicht begraben laſſen.

Nachdem der Kaiſer Heinrich im Banne geſtorben war, mit welchem ihn der Pabſt belegt hatte, weil er das von Richarden erpreßte Löſegeld nicht zurück geben wollte; unterſagte es Cöleſtin, ſeine Leiche zu begraben, wofern nicht der König in England darein willigen wollte, wegen des Löſegeldes, das von ihm unrechtmäßiger weiſe war erzwungen worden. Er ertheilte ſeinem Sohne Friedrich, der damals ein Kind war, die Inveſtitur über das Königreich Sicilien, nachdem er 1000 Mark Silber für ſich, eben ſo viel für die Cardinäle, empfangen hatte. Der Kaiſer hatte ſogar in ſeinem Teſtamente verordnet, daß dem Pabſte faſt die ganze mathildiſche Erbſchaft abgetreten werden ſollte, wenn er ſeinen Sohn als König erkennen würde: ja, wenn ſeine Gemahlin und ſein Sohn ohne Erben ſtürben, ſollte ihr Königreich an

p) Matth. Paris l. c. p. 175. 176. vergl. mit Pagi l. c. p. 155. 156.

an die römiſche Kirche fallen. Der beſtändige Streit zwiſchen den Kaiſern und Päbſten hatte der letztern Anſehen bey der böhmiſchen Geiſtlichkeit geſchwächt, von welcher die meiſten verheirathet waren, alle aber Umgang mit Frauen hatten. Cöleſtin ließ ihnen zureden, ihre Weiber und Beyſchläferinnen von ſich zu laſſen. Allein ſein Legat, der Cardinal Peter, kam deswegen im J. 1197 in Lebensgefahr zu Prag. Von der polniſchen Geiſtlichkeit, die ſich auf gleiche Art vergangen hatte, ward er iedoch mit mehrerm Gehorſam aufgenommen. Da Cöleſtins Geſundheit abnahm, wollte er ſeine Würde zum Beſten des Cardinals St. Paul niederlegen; ſein Vorſchlag aber ward nicht angenommen. Er ſtarb den 8. Januar 1198. q)

Innocenz der dritte.

Lothar, ein geborner Graf von Segna, aus Anagni, der mehr nicht als 37 Jahre alt war, folgte dem Cöleſtin unter dem Namen Innocenz der dritte. Er war ungemein glücklich in ſein[en] Bemühungen, das päbſtliche Anſehen und Gebiete [zu] erweitern. Da die deutſchen Angelegenheiten damals [d]urch den Tod des Kaiſers in der größten Unordnun[g] waren, forderte er gleich nach ſeiner Einweihung dem Statthalter zu Rom den Eyd der Treue und Huldigung ab, welches vorher allezeit den Kaiſern gehört hatte: und hiermit verloren endlich die Kaiſer alle ihre Gewalt in Rom. Er war überhaupt entſchloſſen, die päbſtlichen Rechte ſo weit zu treiben, als er nur könnte: daher ließ er ſich an allen Orten huldigen, wo er nur einen Vorwand hatte, auf Eigenthumsrecht oder Herrſchaft Anſpruch zu machen. Er riß die Mark Ancona an ſich, mit welcher Heinrich den Marqvard belehnt hatte. Mit den meiſten Städten in Toſcana ſchloß er ein Bündniß, welches die Ver-

Seine Staatsklugheit.

q) Baron. Annal. ad a. 1197. n. 5. 6. 9. 18. 19. ad a. 1198. n. 1. Pagi l. c. p. 156-158. Muratori l. c. S. 350. fg.

Vertheidigung der Kirche und ihrer Freyheit gegen die Kaiſer zur Abſicht hatte. Die Inveſtitur über Sicilien und Neapel ertheilte er der Kaiſerin Conſtantia und ihrem Sohne nicht eher, als nachdem ſie ſich dazu verſtanden hatte, alles das einzuräumen, worüber bisher zwiſchen ihren Vorgängern und dem päbſtlichen Stule wäre geſtritten worden: kurz, die Rechte der ſicilianiſchen Monarchie giengen gröſtentheils verloren. Darauf brachte er es dahin, daß die vom vorigen Kaiſer gefangen weggeführte Königin von Sicilien mit ihren Prinzeſſinnen wieder in Freyheit geſtellt wurde. Den Herzog von Spoleto, Conrad, nöthigte er, ihm dieſes Land abzutreten, und ohne die Widerſetzung des Erzbiſchoffs von Ravenna, würde er ſich auch dieſe Gegend, die gleichfalls zu den kaiſerlichen Lehn gehörte, unterworfen haben. Inſonderheit ſuchte er es eifrigſt zu verhindern, daß das ſchwäbiſche Haus in Deutſchland nicht ferner regieren möchte. Da alſo Philipp, der Bruder des vorigen Kaiſers, von den meiſten Ständen war gewählt worden, erklärte Innocenz ſeine Wahl unter allerhand Vorwande für ungültig, und erklärte ſich für Otto, den Sohn Heinrichs des Löwen, und mithin einen Feind jener Familie. r)

Geſchichte von Neapolis.

Nach Conſtantiens Tode im J. 1198 ward er Vormund der Perſon und Güter ihres Sohns Friedrichs während ſeiner Minderjährigkeit. Dieſer Einrichtung widerſetzte ſich Marqvard, weil der verſtorbene Kaiſer ihm dieſe Vormundſchaft aufgetragen hatte: und beyde Theile beruften ſich auf das Schwerdt. Marqvard gieng endlich darauf um, König von Sicilien zu werden. Ihn unterſtützte eine ſtarke Partey Apulier. Innocenz nöthigte ihn zwar, die Belagerung von Monte Caſſino aufzuheben,

r) Pagi Breviar. l. c. p. 159. ſq. Muratori l. c. S. 353. fg. 357. 358. Giannone l. c. S. 359. fg. 369. fg.

heben, konnte ihn aber nicht abhalten, viele feſte Oerter in Apulien wegzunehmen. Doch die Geſinnungen, welche Innocenz durch ſeine Bannſprüche wider Marqvarden erregte, machten ſein Glück ſo ungewiß, ob er gleich ſchon einen ſtarken Fortgang gewonnen hatte, daß er ſich durch den Erzbiſchoff von Maynz an den Pabſt wandte, mit dem Erbieten, er wollte erweiſen, daß der junge Friedrich ein untergeſchobenes Kind wäre, und ihm 20,000 Unzen Gold geben, wofern er ſeinen Anſpruch auf die ſiciliſche Krone begünſtigen wollte. Innocenz aber verwarf dieſen Vorſchlag, der in gleichem Grade lohnſüchtig und gottlos war. Unterdeſſen hatte doch der Pabſt ſeine Vormundſchaft dergeſtalt zu führen angefangen, daß man ſahe, er ſey mehr auf ſeine eigene Anſprüche an dieſes Reich bedacht, als auf Friedrichs Rechte.

Geſchichte von Sicilien.

Marqvard fand Mittel, den Pabſt zu überreden, daß er drey Cardinäle abſchickte, mit ihm Unterhandlung zu pflegen. Ob ſich nun gleich die Unterredungen zerſchlugen; bediente ſich doch Marqvard dieſes Vorwands, die Apulier zu überreden, Innocenz hätte den Bann von ihm aufgehoben, und ihn ihnen zum Statthalter empfohlen. Als dieſe Unwahrheit durch des Pabſtes Wachſamkeit und Geſchäfftigkeit war entdeckt worden, ſtellte Marqvard ſein Anſehen in Apulien ſicher, gieng mit ſeiner Armee im J. 1199 hinüber nach Sicilien, fochte daſelbſt in Verbindung mit den Saracenen, und belagerte zuletzt Palermo. Die Oberhäupter der Regierung in Sicilien meldeten dem Pabſte ihre Gefahr. Er ſchickte ihnen eine Schaar Hülfsvölker unter dem Grafen Jacob, einem ſeiner Verwandten. Als ſich mit dieſen die wohlgeſinnten Unterthanen verbunden hatten, nöthigte er Marqvarden, der ihn vergebens durch neue Friedensvorſchläge einzuſchlä-

fern ſuchte, im J. 1200 die Belagerung aufzuheben, und ſchlug ihn zuletzt auf das Haupt; wofür Jacob von den Regenten des Königreichs mit der Grafſchaft Andria belohnt wurde. Doch die päbſtliche Armee zerſchmolz durch ein großes Sterben, das unter ihr einriß; und der Graf Diepold, ein Anhänger Marqvards, behauptete unterdeſſen in Apulien die Oberhand. s)

Mittlerweile war Albinia, des vorigen Königs Tancreds älteſte Tochter, mit ihrer Mutter nach Frankreich entkommen, und hatte ſich mit Walthern, Grafen von Brienne, vermählt. Da ihr Bruder, der junge Wilhelm, todt war, machte dieſer Walther, kraft des Rechts ſeiner Gemahlin, zu folge eines mit dem vorigen Kaiſer Heinrich getroffnen Vergleichs, auf das Fürſtenthum Tarent und die Grafſchaft Lecce Anſpruch. Dieſe Anforderung, welche Walther während ſeiner Anweſenheit zu Rom im J. 1199 machte, war gemäßigt; ſie begriff bloß Tancreds perſönliches Vermögen unter ſich, und ward vom Pabſte für gültig angenommen, aber von dem Kanzler von Sicilien und allen andern daſigen Feinden Tancreds verworfen. Hierauf gieng Walther nach Frankreich zurück, in der Abſicht, ſein Recht mit Gewalt der Waffen auszuführen. Da der Erzbiſchoff von Palermo ſtarb, brachte der Kanzler des Innocenz Legaten dahin, geſchehen zu laſſen, daß er ſein Nachfolger im Erzbißthume würde. Innocenz war zwar ſehr ungehalten über ſeinen Legaten; aber der neue Erzbiſchoff erwartete nicht einmal die Beſtätigung deſſelben, um ſich in Beſitz zu ſetzen. Ja, er beſchuldigte den Pabſt, daß er den Grafen von Brienne deswegen nach Italien kommen ließe, um ihm an ſtatt Friedrichs das Königreich

s) Giannone l. c. S. 374-379. 381-383. Muratori l. c. S. 359. fg.

reich zuzuwenden. Der Pabſt ſetzte hierauf Walthern von Brienne, der im J. 1200 wieder mit einigen Kriegsvölkern nach Rom gekommen war, in den Stand, an der Spitze einer Armee in Apulien einzurücken, mit der er die anſehnlichſten Oerter desjenigen Gebietes einnahm, das itzt das Königreich Neapel heißt. Der Kanzler, welcher ganz unumſchränkt regiert hatte, ward über Walthers Fortgang beſtürzt, und vereinigte ſich mit Marqvarden und ſeiner Partey in Apulien. Allein Walther widerſetzte ſich ihnen; und da der Kanzler vom Pabſte in den Bann gethan wurde, begab er ſich, von den Sicilianern verlaſſen, in den Schutz Diepolds, des Feldherrn Marqvards. Dieſer ward im J. 1202 von Walthern auf eben dem Platze, oder nicht weit davon, wo die berufne Schlacht bey Cannä vorgefallen war, auf das Haupt geſchlagen. t)

Ränke des Pabſtes.

Dieſe ganze Zeit über hatte Marqvard in Sicilien eine ſehr große Gewalt erlangt, und bot dem Pabſte eine große Summe Geldes an, wofern er darein willigte, daß er dieſe Krone beſäße, und wenn er den Grafen Walther nach Frankreich zurück ſchickte. Das ward aber verworfen; und kurz darauf ſtarb Marqvard, als man ihm den Stein ſchnitt, am Ende des J. 1202. Der Kanzler ward darauf vom Pabſte vom Banne losgeſprochen, und begab ſich nach Sicilien, um ſich einem deutſchen Feldherrn, dem Wilhelm Cappero, zu widerſetzen, der, ſobald er Marqvards Tod gehört hatte, die Vormundſchaft über den König und das Reich an ſich gezogen hatte. Der Pabſt ſchickte, auf Verlangen des Kanzlers, im J. 1203 ſeinen Neffen, den Cardinal Gerhard, dahin, der allein an ſtatt ſo vieler die Regierung führen ſollte: denn der Canzler und Cappero

 waren

t) Giannone l. c. S. 380. 381. 384, 387. Muratori, l. c. S. 365. fg.

waren Feinde. Indem aber Innocenz durch ganz Europa Königreiche und Provinzen vergab, ward er ſelbſt in eben dieſem Jahr, aus Verdruß über die Römer, die ihn vermuthlich beleidigt hatten, genöthigt, ſich nach Anagni zu begeben. Gerhard aber ward von dem Cappero verſpottet, und befand für gut, Palermo bald zu verlaſſen. u)

Der Pabſt ernannte ſeinen Vetter, den Grafen Jacob, zum Oberrichter von Apulien und Terra di Lavoro, und ſchickte ihn dem Grafen von Brienne zu Hülfe, weil Diepold dieſe Gegend noch immer beunruhigte. Ein Gerüchte von des Innocenz Tode zu Anagni erregte eine neue Empörung unter dieſem unbeſtändigen Volke. Brindiſi, Otranto, und verſchiedne andre beträchtliche Oerter vertrieben oder tödteten ihre Beſatzungen. Im J. 1204 nöthigte Walther die deutſche Partey, ſich in ihre Feſtungen zu verſchließen, und belagerte darauf Diepolden in Sarno. Dieſes Glück aber ſtürzte ihn in eine ſchädliche Sicherheit. Er ward von Diepolden im folgenden Jahre überfallen, geſchlagen und gefangen genommen, und ſtarb wenige Tage darauf an ſeinen Wunden. Seine Gemahlin, die nach ſeinem Tode mit einem Sohne niederkam, ward nachgehends an den Grafen von Tricarico verheirathet. v)

Der Tod Walthers von Brienne vereitelte alles, was Innocenz mit ſo vieler Mühe und ſolchem Aufwande auszurichten geſucht hatte, und er war gezwungen, ſich im J. 1206 mit Diepolden und allen ſeinen Anhängern wieder auszuſöhnen. Dieſer überredete den Cappero, den Bedingungen ſeines mit dem Kanzler von Sicilien getroffnen Vergleichs nachzukommen, und den jungen Friedrich in deſſen und des Legaten Hände zu übergeben. Zugleich nöthigte

u) Giannone l. c. S. 387-388. Muratori S. 374-377.
v) Giannone l. c. S. 389. fg. Muratori S. 377-382.

tigte Innocenz alle Beamte, welche des jungen Königs Vormünder oder Statthalter waren, dem päbſtlichen Stule den Eyd der Treue zu leiſten. Bald aber wurde Diepold, weil ein Gerüchte entſtand, als wenn er ſich des jungen Königs bemächtigen wollte, bey einem Gaſtmahle von dem Kanzler gefangen geſetzt. Er entkam jedoch geſchwind, gieng im J. 1207 nach Salerno, und ſchlug die Neapolitaner, mit welchen er in Streitigkeiten gerathen war. x) Wir haben dieſe Erzählung bis auf das Jahr 1208 fortgeführt, damit wir einen ſo beträchtlichen Theil der Geſchichte Italiens, als die neapolitaniſche iſt, ſo viel als möglich im Zuſammenhange erhalten möchten. Wir kommen nun wieder auf die Geſchichte des Pabſts und der andern italiäniſchen Staaten, nachdem wir zuvor dem Leſer gemeldet haben, daß wir diejenigen Begebenheiten zwiſchen dem römiſchen Stule und andern Ländern, die zur beſondern Geſchichte der letztern gehören, entweder übergehen, oder nur leicht berühren werden.

Er ſorgt eifrig für die Kirchenzucht.

Innocenz, einer der geſchäfftigſten Päbſte, die jemals dieſen Stul beſeſſen haben, ſchickte ſeine Legaten durch die ganze Chriſtenheit, ſelbſt bis nach Conſtantinopel und Armenien. Der große Eifer, den er für die Verbeſſerung der kirchlichen Mißbräuche, (die es wenigſtens in ſeinen Augen waren,) äußerte, ſetzte ihn bey vielen Fürſten in Anſehen, die außerdem eiferſüchtig auf die päbſtliche Macht waren. Er unterſagte vielen angeſehenen Prälaten, beſonders dem Patriarchen zu Antiochien, und den Erzbiſchöffen von Tours und Rouen, die Verwaltung ihres Amts; allen deswegen, weil ſie Biſchöffe zu andern Gemeinen verſetzt hatten, ohne daß er es bewilligt hatte. Er that den Biſchoff von Hildesheim in den Bann, weil er ſich ohne ſeine Erlaubniß zum Biſchoffe

x) Giannone l. c. S. 390. Muratori S. 385. 387.

ſchoffe von Würzburg habe wählen laſſen, und aus gleicher Urſache auch den Erzbiſchoff von Salzburg. y) Er gab ſtrenge Befehle wider den Wucher, die Simonie, die Bekleidung mehrerer Aemter und andre Verderbniſſe der Geiſtlichen. Er ſoll ein ſo großer Freund der Bevölkerung geweſen ſeyn, daß er denjenigen Männern Ablaß anbot, welche Huren zur Ehe nehmen würden. Der wichtigſte Theil ſeiner Kirchenverbeſſerung ſcheint indeſſen dieſer geweſen zu ſeyn, daß er den Prieſtern den Gebrauch der Waffen verbot. z)

Er war ſtrenge gegen Ketzereyen, oder vielmehr, gegen Lehren, die ſo genannt wurden. Wir ſehen, daß ſchon damals die heilige Schrift franzöſiſch überſetzt war, indem bald nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts die Waldenſer und Albigenſer ſich nach dieſer Qvelle der Religion umſahen, die groben Verderbniſſe des Pabſtthums verabſcheueten, und eigentlich die Pflanzſchule waren, aus der nach der Zeit die Glaubensverbeſſerung ihren Urſprung entlehnte. Innocenz verfuhr wider ſie mit unverſöhnlicher Strenge; er unterſagte allen die Verwaltung der Aemter, ſetzte ſie daraus ab, oder that ſie in den Bann, von denen er argwohnte, daß ſie ihnen günſtig wären. a) Er ſchickte ſeine Bullen und Kreuze ſelbſt bis nach Armenien, wo ſich ihm der Fürſt ſo wohl als der Patriarch gänzlich und allein unterwarfen.

y) Vita Innocent. III. (apud Murator. Script. Rer. Italic. T. III. P. I.) welches die Hauptſchrift von ſeiner Geſchichte iſt, p. 502. 503. 661.

z) Hieher gehören die Verordnungen der Kirchenverſammlung im Lateran vom J. 1215, von welcher weiter unten gehandelt wird, und die Briefe Innocenz des dritten, welche Balüze zu Paris im J. 1682 in 2 Foliobänden geſammelt hat.

a) Concil. Lateran. Oecum. IV. can. 3. Raynald. Annal. ad a. 1198. n. 37. ad a. 1199. n. 23. 27.

ſen. b) Er befahl dem Könige Johann von England, dem Kaiſer Otto dem vierten die Summen zu bezahlen, die ihm ſein Bruder Richard vermacht hatte, und alle ſeine mit dem Könige von Frankreich (der damals ein Feind des römiſchen Stuls war) getroffne Verbindungen abzubrechen. c)

Beſonders nahm ſich Innocenz ſeit dem J. 1199 mit großem Eifer der unglücklichen Chriſten an, die noch im heiligen Lande blieben; und wir haben im ſechsten Bande *) Bericht von den Maaßregeln gegeben, die er zu einem neuen Kreuzzuge ergriff. Die Geſinnungen, die er erregte, verbreiteten ſich durch ſeine Geſandten bis nach Frankreich, England und Deutſchland. Die Venetianer rüſteten eine große Flotte aus, welche die Kreuzritter überführen ſollte. Allein da ihnen die Fürſten nicht alles verſprochene Geld bezahlten, bedienten ſie ſich dieſer Armee im J. 1202 wider den König in Ungarn, und eroberten die Stadt Zara in Dalmatien, die er ihnen abgenommen hatte. Beynahe hätte ſie Innocenz deswegen in den Bann gethan. Da inzwiſchen der Venetianer Schiffe damals das einzige Mittel waren, die Kreuzfahrer nach dem heiligen Lande zu bringen, befand es Innocenz für gut, von ſeiner Strenge abzulaſſen. d) Gleichwohl unternahmen die Kreuzfahrer im J. 1203 wiederum Dinge, die ihren Abſichten ganz zuwider waren. Sie eroberten Conſtantinopel für den abgeſetzten Kaiſer, und im folgenden Jahre für ſich ſelbſt. Innocenz ſchöpfte aus dieſer Stiftung des lateiniſchen Kaiſerthums zu Conſtantinopel große Hoffnungen in Anſehung der

Seine große Macht in der Chriſtenheit.

N 4 Unter-

b) Raynald. Annal. ad a. 1199. n. 65. 66. ad a. 1202. n. 39-45.
c) Raynald. Annal. ad a. 1200. n. 37.
*) II. Abſchn. S. 524. 528. f.
d) Pagi Breviar. T. III. p. 179. ſq. Muratori l. c. S. 373.

Unterwerfung der griechiſchen Kirche; die aber nicht eintrafen. Es wurde damals ein Streit zwiſchen dem Könige von Armenien und dem Grafen von Tripoli, über das Fürſtenthum Antiochien, geführt, welchen letztern die Tempelherren unterſtützten. Innocenz ſchlug ſich in das Mittel, und ſchickte zween Legaten ab, um Schiedsrichter zwiſchen beyden Theilen abzugeben. e) Der Fürſt der Bulgarn, von denen noch viele Heyden waren, erſuchte den Innocenz um eine Krone und den Titel eines Königs. Innocenz ſchickte ihm im J. 1202 einen Mantel für ſeinen Erzbiſchoff, nahm ſich aber Bedenkzeit, ſeine andere Bitte zu überlegen, bis er ihn im J. 1204 durch einen Cardinal, ſeinen Geſandten, krönen ließ. f) Die ſchottländiſchen Geſchichtſchreiber geben vor, er hätte im J. 1202 ihrem Könige, gleichſam als Vertheidiger der Kirche, ein prächtiges Schwerdt, mit Gold und Demanten geziert, imgleichen einen Hut und verſchiedne Bullen oder Freybriefe geſchickt. g) Was nun den Hut und die Bullen betrifft, ſo zweifeln wir nicht an des Pabſtes Freygebigkeit. Aber das Geſchenke mit dem Schwerdte iſt mit Grunde verdächtig; und es iſt ausgemacht, daß das Schwerdt, das itzt unter den daſigen Reichskleinodien verwahrt wird, von weit ſpäterer Zeit herrührt, und vom Pabſte Julius dem zweyten Jacob dem vierten von Schottland geſchenkt worden iſt.

Seine Händel mit Spanien und Frankreich.

Die meiſten Könige empfanden die ungeſtüme Herrſchſucht dieſes Pabſtes. Da Alphons der zehnte, König von Gallicien und Leon, die Heyrath mit ſeiner Anverwandtin nicht aufheben wollte: wurde

e) Raynald. Annal. ad a. 1203. n. 14. ſq. ad a. 1204. n. 5. ſq. ad a. 1205. n. 28. ſq. Muratori l. c. S. 375. fg. 379.
f) Pagi l. c. p. 182. ſq.
g) Pagi l. c. p. 182.

de er im J. 1198 durch den päbſtlichen Geſandten, der ihn mit dem Banne und ſein Land mit dem Interdikte belegte, dazu gezwungen. Daher trieb die Furcht vor dieſem Tyrannen den Peter, König von Aragonien, im J. 1204 nach Rom, wo er ſich von dem Pabſte krönen ließ, ihm den Eyd der Treue ſchwor, und ſein Reich von ihm zur Lehn nahm. h) Den König von Portugall, Sanctius, der es läugnete, daß er dem römiſchen Stule einen jährlichen Tribut ſchuldig ſey, nöthigte Innocenz ſchon im J. 1198, denſelben zu zahlen. i) Philipp Auguſt, König von Frankreich, weigerte ſich noch immer, wie unter Cöleſtin dem dritten, ſich mit ſeiner erſten Gemahlin Ingelburga wieder zu verbinden. Allein der Legat des Pabſtes ſprach im J. 1200 das Interdikt wider ſein ganzes Reich aus: dieſes bewog den König, die Ingelburga wieder anzunehmen; ob er gleich erſt ſeit dem J. 1213 ihr völlig als ſeiner Gemahlin wieder begegnete. k) Den Kaiſer Philipp verfolgte er eine Zeit lang auf das heftigſte, bis er ihn im J. 1207 von dem Banne losſprach, und als Kaiſer erkannte. Seinen Nachfolger Otto krönte er anfänglich, that ihn aber, da er ſeine Rechte behauptete, in den Bann, und erklärte ihn ſeiner Würde verluſtig. l)

Sein Streit mit dem Könige von England.

Einer der merkwürdigſten Umſtände bey des Innocenz Regierung iſt die Klage, welche Johann, König von England, wider den König von Frankreich, wegen des von ihm erregten Krieges, an den Pabſt ergehen ließ. Innocenz ſchickte ſeinen Legaten im J. 1204 ab, um eine Mittelsperſon zwiſchen ihnen abzugeben. Sein Anſehen verſchaffte dem Johann einige Erholung; aber durch ſeine Nachläſſigkeit

h) Pagi l. c. p. 164. 165. 186.
i) Id. l. c. p. 165. ſq. k) Id. l. c. p. 166. ſq.
l) Pagi l. c. p. 191. 196-198.

keit, ſich dieſes Mittels zu bedienen, verlor er verſchiedne Provinzen in Frankreich. m) Bald darauf ſtritt er mit dem Innocenz über die Wahl eines Erzbiſchoffs zu Canterbury. Die Mönche hatten auf Johanns Befehl den Biſchoff von Norwich gewählt, ob ſie ſchon vorher ihren eignen Subprior gewählt hatten, den ſie aber wieder verwarfen, weil er die ihm vorgeſchriebene und beſchworne Bedingung nicht hielt. Innocenz mißbilligte beyde Wahlen, und pries ihnen den Stephan Langton an, einen gelehrten Mann und Cardinal, aus England gebürtig, der auch von ihnen aus Furcht vor dem Pabſte angenommen wurde. Dieſer ſuchte den König durch einen ſchmeichelhaften Brief, den er mit vier goldenen mit Edelgeſteinen beſetzten Ringen begleitete, zu beſänftigen. Johann aber äußerte ſeinen Unwillen über dieſe Ausübung der päbſtlichen Macht in ſo drohenden Ausdrücken, daß Innocenz im J. 1208 in ſeinem ganzen Lande die Uebung des öffentlichen Gottesdienſtes unterſagte. Der König zog dagegen die Güter der Geiſtlichkeit ein, und jagte einen großen Theil derſelben aus England. n)

Der Kreuzzug wider die Albigenſer.

Einem Ciſtercienſerabte nebſt einigen Mönchen war von Innocenz aufgetragen worden, ſie ſollten die Apoſtel, oder vielmehr Inqviſitoren, bey Bekehrung der Waldenſer und andrer Ketzer in Languedoc und Provence ſeyn. Sie verfuhren mit ſolcher Strenge, daß einige Soldaten, die Raymunden, Grafen von Toulouſe, gehörten, den vornehmſten darunter, mit Namen Peter de Caſtro Novo, oder Caſtelnau, im J. 1208 umbrachten. Nun hatte Innocenz lange auf eine Gelegenheit gewartet, ſowohl die Waldenſer als Albigenſer auszurotten, und hatte ſie mit Zuſammenkünften und Streitunterredungen hingehalten,

m) Raynald. Annal. ad a. 1204. n. 67.
n) Matth. Paris Hiſt. maior. p. 204. ſq. 213-218.

gehalten, bis daß er den König in Frankreich und die benachbarten Fürſten geneigt gemacht hatte, die Waffen wider ſie zu ergreifen, indem er ihnen und ihren Soldaten ebendenſelben Ablaß verlieh, den ſeine Vorgänger den Kreuzfahrern nach dem heiligen Lande ertheilt hatten. Mittlerweile that er Raymunden in den Bann, ſprach ſeine Unterthanen von der Treue gegen ihn los, und erlaubte jedermann, ſich ſeiner Perſon und ſeines Landes zu bemächtigen.

Da wir keine Gelegenheit haben werden, dieſen ſehr wichtigen Theil der Geſchichte ein ander mal zu berühren, ſo wollen wir hier dem Leſer den Schluß der Bulle vorlegen, die er wider dieſe unglücklichen Leute ergehen ließ. „Wir erinnern und ermahnen „euch daher ſorgfältig und ernſtlich, da die Sache „von ſolcher Wichtigkeit iſt, daß ihr darauf denken „und euch bemühen wollet, durch alle die Mittel, die „euch Gott offenbaren wird, die gottloſe Ketzerey der „Albigenſer und ihrer Anhänger abzuſchaffen und zu „zerſtören; und das mit größrer Schärfe und Strenge, als ihr wider die Saracenen ſelbſt gebrauchen „würdet; daß ihr ſie mit ſtarker Hand und ausgeſtrecktem Arme verfolget und beſtreitet, weil ſie ärger als jene ſind; ſie aus dem Lande des Herrn „vertreibet, ihnen ihre Felder und Güter wegnehmet, „ſie ins Elend ſchicket, und an ihre Stelle ſolche „ſetzet, die dem römiſchen katholiſchen Glauben zugethan ſind.“ o)

Ray-

o) Man findet den ganzen Brief des Pabſtes beym Raynald. Annal. ad a. 1208. n. 15-21. und die Ermordung ſeines Abgeordneten wird auch darinne beſchrieben. Sonſt iſt der vornehmſte gleichzeitige (aber ſo wenig als andere zu dieſen Zeiten unpartheyiſche) Schriftſteller zur Geſchichte des Kreuzzugs wider die Albigenſer (den die Verfaſſer füglicher in der franzöſiſchen Geſchichte hätten erzählen können,) der franzö-

ſiſche

Ungerechte Verfolgung des Grafen von Thoulouſe.

Raymund ſah das Ungewitter, das ihn bedrohte. Er ſuchte des Pabſtes Zorn durch Bitten und Demüthigungen abzuwenden. Er erbot ſich, zu erweiſen, daß er unſchuldig an des Mönchs Tode wäre, und der Thäter die Flucht aus ſeinem Gebiete genommen hätte. Innocenz wandte ſich an Philippen, König in Frankreich, um durch ihn den Grafen zu beſtrafen. Da aber deſſen Streit mit dem Könige von England immer fortgieng, er auch Händel mit dem Kaiſer Otto dem vierten hatte: ermahnte der Pabſt alle Prälaten, Fürſten, Herren von Adel, ja alle Einwohner von Frankreich, dieſe Beleidigung der Religion zu rächen, und verſprach denen völlige Vergebung ihrer Sünden, welche dazu etwas beytragen würden. In der That gehorchten ihm die reichſten und mächtigſten Herren dieſes Reichs. Das waren der Herzog von Burgund, die Grafen von Nevers, St. Paul, Auxerre, Genf, Poitiers Forets, Simon Graf von Montfort, der Herr von Bar, Guichard von Beaujeu, und viele andere mehr. Außer dieſen weltlichen Fürſten nahmen die Erzbiſchöffe von Sens und Rouen, die Biſchöffe von Clermont, Nevers, Lizieux, Bayeux, Chartres und verſchiedne andre an dieſem Kreuzzuge Theil; und ieder Geiſtliche ſtellte ſeinen Antheil an Pilgrimen auf dem allgemeinen Sammelplatze; ſo daß ihre Anzahl im Ganzen unglaublich groß war. p)

Damit nicht etwa der Leſer ſich einbilde, als hätten dieſe Ketzer Lehren behauptet, die der Religion oder Geſellſchaft zuwider waren, ſo wollen wir hier einen

ſiſche Ciſtercienſermönch, Petrus Sarnenſis oder Valliſarnenſis, in Hiſtoria Albigenſium, et Belli Sacri contra eos a. 1209. ſuſcepti, beym Duchesne Script. Rer. Franc. T. V. p. 554-665. worauf noch andere Schriftſteller und Urkunden zu eben dieſer Geſchichte folgen.

p) Petr. Sarnenſ. l. c. c. 9. 10. 14.

einen Auszug der Sätze liefern, wegen deren ſie ausgerottet werden ſollten. „1) Die römiſche Kirche „wäre nicht die heilige Kirche und Braut Chriſti, „ſondern eine Kirche voll von Lehren der Teufel, nämlich dasjenige Babylon, das der heilige Johann „in der Offenbarung beſchrieben hat, die Mutter der „Hurereyen und Gräuel, die ſich mit dem Blute der „Heiligen erfüllt hat; 2) die Meſſe wäre nicht von „Chriſto und den Apoſteln eingeſetzt, ſondern die Erfindung von Menſchen; 3) die Gebete der Lebenden hätten für die Todten keinen Nutzen; 4) das „Fegefeuer, wie es die römiſche Kirche behauptete, „wäre eine Erfindung von Menſchen, um der Habſucht der Prieſter zu ſtatten zu kommen; 5) die „Heiligen dürften nicht angerufen werden; 6) die „Brodverwandlung wäre eine Erfindung von Menſchen, eine falſche und irrige Lehre; und die Anbetung des Brods eine offenbare und leibhafte Abgötterey.“ q)

Man darf nicht verſchweigen, und es erhellt wirklich aus dem erſten dieſer Sätze, daß die Albigenſer nicht ohne eine ſtarke Miſchung von Schwärmerey waren, Seine ſtrenge Buße.

q) Dieſer Auszug iſt nicht vollſtändig. Petr. Sarn. l. c. c. 2. unterſcheidet die Waldenſer von den Albigenſern, und nennet die letztern weit ſchlimmer als die erſtern. Den Albigenſern giebt er die manichäiſchen Irrthümer ſchuld, daß ſie einen doppelten Schöpfer geglaubt, und das alte Teſtament dem böſen Gotte zugeſchrieben hätten: vieler andern ausſchweifenden Lehren nicht zu gedenken. Es kann ſeyn, daß einige Manichäer unter ihnen geweſen ſind; aber es iſt ungemein wahrſcheinlich, daß, da die Beſchuldigungen gegen ſie von ihren bitterſten und ungerechteſten Feinden herrühren, man ſie größtentheils nur vor Feinde der römiſchen Kirche und ihrer Geiſtlichkeit, vor Tadler der herrſchenden Mißbräuche anſehen könne. Man ſehe Jacques Basnage Hiſtoire de l'Egliſe, T. II. p. 1407. ſq. verglichen mit Phil. a Limborch Hiſtoria Inquiſitionis, p. 30. ſq.

waren, aber von der Beſchaffenheit, daß ſie der Geſellſchaft keinen Schaden brachte. r) Raymund erſuchte den Milo, einen neuen Legaten, den der Pabſt in dieſe Gegenden geſchickt hatte, er möchte die Wuth ſeiner Feinde beſänftigen. Milo ſchien ſeiner Verantwortung Gehör zu geben; verlangte aber, er ſollte ihm ſieben der feſteſten Oerter eingeben, die er in Provence inne hatte, und gab zugleich Raymunden zu verſtehen, er wäre ein Gefangner. Raymund war alsbald willig, bat aber, daß die Kreuzfahrer ſeinen Unterthanen nichts zu leide thun möchten. Sogleich wurden im Namen der römiſchen Kirche Beſatzungen in die verpfändeten Schlöſſer gelegt. Damit aber war der ſtolze Pabſt noch nicht zufrieden. Ob man gleich nicht beweiſen konnte, daß Raymund etwas zu des Mönchs Tode beygetragen hätte, ward er doch nach der Kirche St. Gilles (in das Städtchen St. Aegidii, in der Kirche gleiches Namens,) geführt, und daſelbſt unter folgenden Umſtänden mit dem Pabſte und der römiſchen Kirche wieder ausgeſöhnt. Der Legat befahl ihm, ſich außerhalb der Kirche nackend auszuziehen, ſo daß er nichts anbehielt, als ein paar leinene Beinkleider, die Füße aber, der Kopf und die Schultern bloß waren. So ſchwor er vor der Kirchthüre, bey der geweihten Hoſtie, und bey den Reliqvien der Heiligen, daß er der heiligen römiſchen Kirche in allem gehorchen wolle. Darauf warf ihm der Legat ein Meßgewand um den Hals, zog ihn bey denſelben, und führte ihn, nachdem er ihn losgeſprochen hatte, unter beſtändigem Geiſſeln in die Kirche, aus welcher er, wegen der Menge des Volks, nicht anders herauskommen konnt, als daß er bey dem Grabe des verſtorbenen Mönchs Peters de

Caſtro

r) Geſetzt, daß dieſe ihre Erklärung der Offenbarung Johanns falſch geweſen wäre, ſo würde man ſie deswegen noch keine Schwärmer nennen können.

Caſtro, der in derſelben Kirche begraben lag, nakkend vorbeygieng; welches der Aberglaube dieſer Zeiten für ein göttliches Gericht anſah. s)

Als ſich Raymund über eine ſo ſtrenge Buße für ein Verbrechen, an dem er unſchuldig wäre, beſchwerte, gab ihm der Prälat zur Antwort, ob er ihn gleich nicht ſelbſt todt geſchlagen noch auch todtzuſchlagen befohlen hätte, ſo würde doch, da die Mordthat in ſeinem Gebiete und unter ſeiner Gerichtsbarkeit geſchehen wäre, und er niemals dem Mörder nachgeſetzt oder nachgeforſcht hätte, dieſe That mit rechte ihm zugerechnet; er müßte daher durch dieſe demüthige Buße dem Pabſte und der Kirche Genugthuung leiſten, wenn er anders mit beyden ausgeſöhnt zu ſeyn begehrte; ja, er müßte ſich auch vor den Grafen, Freyherren, Markgrafen, Prälaten und vielen andern Leuten geißeln laſſen. Er ließ ihn bey dem Leibe des Herrn (wie ſie es nennen) und gewiſſen andern heiligen Ueberbleibſeln ſchwören, die zu dem Ende herbey gebracht wurden, daß er bis an das Ende ſeines Lebens fortfahren wollte, dem Pabſte und der römiſchen Kirche in allen Dingen zu gehorchen, und einen immerwährenden, tödlichen und unverſöhnlichen Krieg wider die Albigenſer zu führen, bis daß ſie entweder gänzlich ausgerottet, oder zum Gehorſame der römiſchen Kirche gebracht wären. t)

Dieſe

s) Petr. Sarnenſ. l. c. c. 11. 12.

t) Von allem dieſem finde ich beym Petr. Sarn. l. c. ingleichen in des M. Guillelmi de Podio Laurentii Chronica ſuper Hiſtoria negotii Francor. adverſus Albigenſes, welche beym Du Chesne l. c. p. 666. ſq. ſteht, und in andern ältern Nachrichten nichts. Vielmehr ſagt Innocenz in dem obengedachten Briefe, der Graf Raymund habe den Mörder des Caſtelnau (oder wie ihn andere

Beziers wird belagert und eingenommen.

Dieſe Begebenheit erregt in uns Abſcheu, und giebt uns einen lebhaften Begriff von der fürchterlichen Macht der römiſchen Kirche damaliger Zeit. Doch die ärgſten, blutigen Auftritte werden erſt noch kommen. Es war nicht genug, daß Raymund Schläge und Schimpf erlitten hatte; er mußte auch noch die Armee anführen, welche ſeine Unterthanen ausrotten, und ſein Land entvölkern ſollte. Das war die nunmehr folgende Aufgabe des Prälaten; und Raymund war gezwungen, zu gehorchen. Zu unausſprechlicher Beſtürzung der armen Albigenſer und Verunruhigung ſeines eignen Gewiſſens ward er an die Spitze derjenigen Armee geſtellt, welche Beziers, eine ſeinem Neffen gehörige Stadt, belagern ſollte. Ehe er aber auszog, dachte er auf ein Mittel, dieſem unnatürlichen Befehle auszuweichen. Er bat den Legaten um Erlaubniß, ſich dem Pabſte zu füſſen zu werfen; und dieſe konnte ihm nicht verſagt werden. Darauf ſchritt die Armee der Kreuzfahrer zur Belagerung von Beziers. Der Graf, ein junger Herr von ungefähr 15 Jahren, kam und warf ſich auf ſeine Knie, umarmte des Legaten ſeine, und bat ihn mit einer Flut von Thränen um Barmherzigkeit für ſeine Unterthanen. Sie ward ihm aber auf die anſtößigſte Art verſagt. Es war vergebens, daß der Graf nach ſeiner Rückkunft den Albigenſern zuredete, ihre Religion zu verändern. Ueber 100,000 teufliſch geſinnte Verehrer der Kirche nahmen den Ort im Jahr 1209 mit Sturme ein, hieben alle, die ihnen aufſtieſ-

Die Einwohner werden niedergemacht.

ſen,

andere nennen, Chateauneuf,) in ſeine Vertraulichkeit aufgenommen, und reichlich belohnet. Ich vermuthe daher, daß die Verfaſſer dieſen Abſatz aus neuern franzöſiſchen Schriftſtellern, welche die Geſchichte eigenmächtig ausſchmücken und erweitern, genommen haben.

ſen, (gegen 60,000 Einwohner) nieder, brannten ihn ab, und ſchleiſten ihn. u)

Darauf gieng die Armee der Kreuzfahrer vor Carcaſſone, wohin der junge Graf, wiewohl er katholiſchen Glaubens war, (denn ſelbſt dieſer ſchützte ſeine unglücklichen Unterthanen nicht) geflüchtet hatte. Der Unſinn der Zeiten war ſo groß, daß des Legaten Armee durch neue Verſtärkungen nunmehr bis auf 300,000 Mann angewachſen war. v) Sie belagerten Carcaſſone mit ſo unverſtändiger Wut, daß ſie mit großem Blutvergießen von dem jungen Grafen von Beziers zurückgetrieben wurden, der den Einwohnern ſagte, ſie hätten keine Barmherzigkeit zu gewarten. Den Tag darauf ward der Sturm mit einer ſo unwiderſtehlichen Anzahl erneuert, daß ein Theil der Stadt weggenommen ward; und alle darinne befindliche wurden, ſo wie zu Beziers, niedergehauen. Einnahme von Carcaſſone.

Mitt-

u) Der Graf Raymund bat ſelbſt den Legaten, ihm das Kreuz zu ertheilen: er hoffte dadurch ſein Land vor der anrückenden Armee, welche das Kreuz wider daſſelbe angenommen hatte, zu ſchützen. Er bekam es auch, und zween ſeiner Vaſallen; darauf gieng er der Armee entgegen, verſprach völligen Gehorſam gegen die Kirche, gab ihr Schlöſſer zu mehrerer Verſicherung ein, und wollte ſeinen Sohn zum Geißel geben, mußte aber mit ihr ſelbſt gegen Beziers fortziehen. Der Anführer der Armee war eigentlich der Ciſtercienſerabt Arnold, als päbſtlicher Legat. Der Graf von Beziers wollte anfänglich Beziers vertheidigen, begab ſich aber zeitig mit vielen andern nach Carcaſſone. Petr. Sarn. l. c. c. 13. 15. 16. Die Ueberwinder ſtanden etwas an, ob ſie die römiſchcatholiſchen Einwohner eben ſo wohl als die Ketzer niederhauen ſollten. Allein Arnold ſagte: „Schlagt immer todt! der Herr kennet die ſei„nen.“ Raynald. Annal. ad a. 1209. n. 22.

v) Petr. Sarn. l. c. c. 16. nennt nur funfzigtauſend, welche Carcaßone belagert haben.

Mittlerweile kam der König von Arragonien, ein naher Verwandter Raymunds und des Grafen von Beziers, in des Legaten Lager, und nahm aus den Handlungen der Kreuzfahrer deutlich ab, daß der Krieg auf seiten des Pabſtes ein Krieg des Ehrgeizes wäre, weil die Schwerte der Kreuzfahrer keinen Unterſchied zwiſchen den römiſchkatholiſchen und Albigenſern machten. Auf Fürſpruch des Königs erbot ſich der Legat, den Grafen von Beziers mit zwölfen ſeiner Bedienten in genaue Verwahrung zu nehmen, wofern er ihm alle ſeine Ländereyen übergeben wollte, mit denen es nach dem Ausſpruche des Pabſtes ſollte gehalten werden. Aber alle andre in Carcaſſone befindliche Leute ſollten ſich ihm auf Willkühr ergeben. Weiber ſowohl als Männer ſollten ſich nakkend, bloß im Hemde, vor ihn ſtellen. Da dieſe Bedingungen mit Verachtung verworfen wurden, gieng der König, nicht ohne Drohungen, aus des Legaten Lager. x) Es ward auf die noch übrige Stadt ein neuer Angriff gethan. Die ſtürmenden aber wurden mit ſo erſtaunlichem Blutvergießen zurückgeſchlagen, daß, ſo wütend ſie auch waren, dennoch ihre Schwärmerey zu verkühlen begonnte, und ihrer ſo viele zurück nach Hauſe giengen, daß der Legat wegen des Erfolgs ſeines Kriegszugs beſorgt zu werden anfieng.

Der Graf von Beziers wird gefangen genommen.

Er bediente ſich eines Verräthers, der unter dem Vorwande einer Unterredung den Grafen in der Kreuzfahrer Lager lockte; und ob er ſich gleich dazu erbot, die Albigenſer zu überreden, daß ſie Papiſten würden, ſagte ihm doch der Legat, er wäre ſein Gefangner,

x) Eben derſelbe ſagt l. c. daß wirklich auf dieſe Bedingungen die Stadt geräumt worden ſey, und mit ihm ſtimmen Willelm. Brito Armoric. Philippid. Lib. VIII. p. 193. (beym Duchesne Tom. V.) ingleichen Guillelm. de Podio Laurentii l. c. c. 14. überein.

ſangner, und er würde ihn zum Pfande der Uebergabe von Carcaſſone zurückbehalten. Vergebens beſchwerte er ſich über des Legaten Treuloſigkeit. Er ward dem Herzoge von Burgund zur Verwahrung übergeben. Die Verzweiflung, worein die Einwohner von Carcaſſone geriethen, als ſie ihres Grafen Einziehung vernahmen, war unbegreiflich. Die Art, auf welche ſie das Schickſal der Einwohner von Beziers vermieden haben ſollen, muß denen unglaublich vorkommen, welchen nicht die damlige Art, Feſtungen zu bauen, bekannt iſt. Denn durch den Bericht einiger alten Leute ward ein großer unterirdiſcher Gang entdeckt, durch den ſie entkamen. Tages darauf fanden die Kreuzfahrer zu ihrem Erſtaunen, daß die Belagerten die Flucht ergriffen hatten, nahmen die Stadt ein, und verſchloſſen den Grafen in einen der feſteſten Thürme.

Innocenz und ſeine Legaten ſahen nunmehr ein, daß es nothwendig wäre, einen geſchickten weltlichen Feldherrn zum Anführer des Kriegszugs zu beſtellen. Die vornehmſten der Armee wurden alſo zuſammenberufen, um einen Feldherrn aus ihrem Mittel zu wählen. Der Herzog von Burgund, die Grafen von Nevers und St. Paul, lehnten die Ehre ab. Die Wahl, welche einem Ausſchuſſe von Befehlshabern und Geiſtlichen überlaſſen ward, fiel auf den berufnen Simon, Grafen von Montfort, der ſich mit einiger Schwierigkeit überreden ließ, die Feldherrnſtelle anzunehmen. y) Niemals aber iſt ein ſo teufliſcher Auftrag getreuer vollſtreckt worden. Als er zu Carcaſſone ankam, das er zu ſeinem

Simon von Montfort wird Feldherr der Kreuzfahrer.

 Haupt-

y) Petr. Sarnenſ. l. c. c. 17-19. Dieſer und andere römiſchcatholiſche Schriftſteller können nicht Worte genug finden, den Grafen von Montfort zu loben. Aber ſeine Grauſamkeit hat ihm ein ſchlimmes Andenken in der Geſchichte erworben.

Hauptqvartiere machte, fand er die große Armee von 300,000 Kreuzfahrern bis auf 40,000 herunter gebracht. Denn der Leſer muß wiſſen, daß ein Kreuzfahrer ſich nur auf 40 Tage zum Dienſte anheiſchig machte. z)

Raymund war damals am franzöſiſchen Hofe, und bat vergebens um dieſes Königs Fürſpruch für ſeine Unterthanen. Vorher hatte er ſich nach Rom begeben, wo er des Pabſtes Losſprechung wegen der Ermordung Peters de Caſtro ſuchte, und anfänglich mit allen Beſchimpfungen überhäuft wurde, bis ihm der Pabſt erlaubte, ſich vor ſeinen Legaten in Frankreich zu rechtfertigen. Mittlerweile aber ſtarb der tapfre junge Graf von Beziers im Gefängniſſe, nicht ohne Verdacht des Gifts. Nach ſeinem Tode verlangte Montfort vom Könige von Arragonien die Inveſtitur über ſeine Ländereyen, kraft der Schenkung des Pabſts. Der König aber ſchlug ſie ab. Dieſes unbillige Verfahren öffnete andern Fürſten die Augen, welche der Religionseifer bis daher verſchloſſen gehabt hatte. Sie wußten nicht, wie bald des Grafen Schickſal auch ihnen begegnen möchte, wenn der Pabſt auf ſolche Art Fürſtenthümer durch ſeine Bullen austheilen könnte. Der Herzog von Burgund machte ſtarke Einwendungen wider dieſe Macht, und verließ endlich die Armee, ſo daß Montfort faſt ohne Soldaten blieb. Der König von Arragonien munterte das Volk auf, ſich ihr zu widerſetzen, und verſprach ihm ſchleunige Unterſtützung. a)

Seine Unmenſchlichkeit.

Montfort erhielt neues Volk, richtete es ab, und verfuhr mit äußerſter Strenge gegen alle, die ſich weigerten, ſein Recht auf die Grafſchaft zu erkennen,

z) Der Graf von Nevers, der kein Freund des Grafen von Montfort war, gieng mit dem größten Theil der Armee gleich zurück. Petr. Sarn. l. c. c. 20. 21.

a) Petr. Sarn. l. c. c. 24-36.

nen, ward aber verſchiedne male zurückgeſchlagen. Der Krieg ward damals mit unverſöhnlicher Wuth geführt. Die Feldherren der Albigenſer verſtümmelten die Gefangnen, die ſie von Simons Leuten machten; und er warf alle Albigenſer, die in ſeine Hände fielen, in das Feuer. Es wird glaubwürdig gemeldet, daß auf einem einzigen Scheiterhaufen, den Montfort anſtecken ließ, nachdem er im J. 1210 ein Städtchen der Albigenſer erobert hatte, 140 ſolcher unglücklichen Gefangnen verzehrt worden ſind. Die Einwohner vieler Oerter, die durch dieſe Unmenſchlichkeiten in Furcht geſetzt wurden, unterwarfen ſich dem Montfort. b) Bey andern aber fand er ſolchen Widerſtand, daß er dem Pabſte meldete, er könnte ohne eine neue Verſtärkung nicht weiter fortfahren. Die Vermehrung des Ablaſſes und neue Ausſicht auf Plündern brachte dieſe Verſtärkung in großer Anzahl herbey, eben als er unter der Verzweiflung erliegen wollte, indem ihn die Albigenſer in Carcaſſone belagerten. Es iſt merkwürdig, daß die römiſch katholiſchen im Lande zugleich mit den Albigenſern die Waffen ergriffen, als ob ſie glaubten, daß ſie in die gemeinſchaftliche Sache verwikkelt wären.

Er erhält Verſtärkung.

Montforts Wut ward, wo möglich, verdoppelt, nach der großen Verſtärkung, die ihm ſeine Gemahlin aus Frankreich zugeführt hatte. Er eroberte die feſteſten

Er macht auf Raymunds Gebiete Anſpruch.

b) Idem l. c. c. 37. Er befohl ſogar einen angehenden Neuling unter den Ketzern zu verbrennen, der ſich zum Glauben der römiſchen Kirche bekehrte; und da einige unter den Seinen dieſes vor ungerecht hielten, ſagte er: „Bekehrt ſich dieſer Menſch wirklich, ſo mag ihm das „Feuer zur Büßung für ſeine Sünden dienen; verſtellt „er ſich aber nur, ſo erhält er eben dadurch die gebührende Strafe.“ Id. l. c. c. 22. Gleichwohl ſoll Gott häufige Wunder für dieſen Unmenſchen gethan haben; c. 37. 42. und an andern Stellen mehr.

feſteſten Oerter im Lande, und ſeine Gewohnheit war, am Ende jeder Belagerung ein großes Feuer anzuzünden, worein er alle ſeine gemeinen Gefangnen warf, und Galgen aufzurichten, an die er die vornehmen aufhieng. Andre Umſtände ſeiner Grauſamkeit ſind zu anſtößig und zahlreich, als daß ſie hier angeführt werden könnten. c) Indem dieſer abſcheuliche Krieg geführt ward, kam Raymund zurück, und berufte ſich in einem Briefe an den Legaten auf die vom Pabſte erhaltne Begnadigung. Dawider ſetzte ſich Montfort, der ebenfalls auf Raymunds Gebiete Anſpruch machte. Es ward ein Vorwand ausfindig gemacht, die Wirkungen der Begnadigung zu vereiteln. Montfort überfiel durch Verrätherey die Feſtung Nismes, und legte darein eine ſtarke Beſatzung. Mittlerweile aber ſtarb der Legat; und Montfort machte kein Geheimniß daraus, daß er Raymunden in den Untergang zu bringen gedächte.

Der neue Legat, der zwar ſchon ein Gehülfe des vorhergehenden geweſen war, namens Theodos, oder Theodiſius, machte, unter dem Vorwande, Raymund hätte den Pabſt betrogen, und ſein Verſprechen, die Albigenſer auszurotten, nicht gehalten, Raymunds Sache vom neuen rege. Zuletzt that er ihn wirklich in den Bann als einen rückfälligen, unbußfertigen Menſchen, und der an des Peter de Caſtro Tode Schuld hätte. d) Raymund begab ſich nach Toulouſe, und trieb von da den Biſchoff und ſeine Geiſtlichkeit in Montforts Lager, weil ſie, ſo lange er in der Stadt wäre, nicht den Gottesdienſt halten wollten. e) Montfort und der Legat bedienten

c) Petr. Sarn. l. c. c. 27. ſq. c. 52.

d) Idem l. c. c. 39. Man kann die Beſchreibung von der boshaften Art, wie man dem Grafen begegnet iſt, nicht ohne Unwillen leſen.

e) Id. l. c. c. 51. 54.

dienten ſich aller möglichen Kunſtgriffe, ihn in ihre Hände zu locken. Allein der König von Arragonien verband ſich mit ihm. Es wurden Raymunden eine Anzahl Vorſchläge als Bedingungen ſeines Friedens überreicht, die ihn und ſeine Unterthanen in die niedrigſte Knechtſchaft und Dürftigkeit verſetzt haben würden, aber von ihm verworfen. Der König zeigte Raymunden, wie thöricht es wäre, ſich in Toulouſe einzuſchließen, das doch in wenig Tagen von Montforts großer Armee mußte belagert werden. Sie nahmen alſo beyde die Flucht nach Arragonien. Hierauf belagerte Montfort Montferrand, das Balduin, Raymunds Bruder, nebſt andern Groſſen vertheidigte; es ward aber feigherziger weiſe übergeben.

Auf die Uebergabe von Montferrand folgte der Verluſt vieler andern feſten Oerter. f) Mittlerweile ſpielten der Legat und Montfort Ränke mit dem Könige von Arragonien, daß er Raymunden verließ, der nunmehr genöthigt war, ſeine Zuflucht nach Toulouſe zu nehmen. Die Stadt ward in kurzem von Montforts Truppen im J. 1211 berennt, und von Raymunden tapfer vertheidigt. Es fielen außerhalb der Mauern viele Scharmützel vor, in denen die Kreuzfahrer gemeiniglich von dem Grafen de Foix, und andern Freunden Raymunds geſchlagen wurden. Aus Rache plünderten und verheerten ſie das Land. Da der Graf von Bar die Kreuzfahrer verließ, ward Montforts Armee ſehr geſchwächt: daher mußte er die Belagerung von Toulouſe aufheben. Er fiel iedoch in des Grafen de Foix Land ein, erneuerte daſelbſt ſeine Verwüſtungen, und nahm verſchiedne feſte Oerter weg, ſo daß der Graf genöthigt war, ihn um Frieden zu bitten. g)

Sein Bündniß mit dem Könige von Arragonien.

f) Id. l. c. c. 43. 54.
g) Id. l. c. c. 44. ſq. c. 55-57.

Montforts Tochter war nunmehr mit des Königs von Arragonien Sohne vermählt worden, und der König hatte dem erſten die Inveſtitur über Beziers und Carcaſſone ertheilt. Auf dieſe Verbindung ward Montfort ſtolz, verachtete des Grafen von Foix Unterwerfung, und gieng ſo übermüthig und grauſam zu Werke, daß den König von Arragonien das, was er gethan hatte, gereute, und er ein Bündniß mit dem Grafen von Foix und Raymunden vorſchlug, um die Kreuzfahrer aus ihrem Lande zu vertreiben. Der Vorſchlag fand Beyfall, und ward durch eine Vermählung zwiſchen Raymunds Sohne gleichen Namens, und einer der Töchter des Königs von Arragonien, befeſtigt. Darauf wurden auf allen Seiten die Feindſeligkeiten öffentlich ausgerufen. Von ungefähr war itzt Montforts Armee ſchwach, und er würde gern ſo lange ſeine Zuflucht zu Unterhandlungen genommen haben, bis daß er ſie wieder ergänzen könnte. Roger aber, des Grafen von Foix Sohn, ein muntrer junger Prinz, verwarf alle Bedingungen zum Vergleiche, gieng zu felde, und richtete unter den Kreuzfahrern große Verwüſtung an. h)

Er entkömmt aus Caſtelnau. Caſtelnau d'Arri, welches ſehr feſt war, und worinne Montfort ſich eingeſchloſſen hatte, ward von den Bundsgenoſſen belagert. Sie nahmen in kurzem die Vorſtädte und verſchiedne Plätze in der Nachbarſchaft ein. Der Albigenſer Zahl ſchien zugleich mit den Verfolgungen, die ſie erlitten hatten, zuzunehmen. Sie waren, der Beqvemlichkeit des Unterhalts halben, in kleine Armeen vertheilt. Jedoch Montfort entkam aus Caſtelnau unter Begünſtigung eines Ausfalls; und der Bundsgenoſſen Angelegenheiten wurden ſo übel beſorgt, daß ſie die Belagerung aufhoben. Eine Schaar von des Königs

h) Id. l. c. c. 47. ſq.

nigs in England gaſconiſchen Unterthanen ſtand den Albigenſern bey dieſer Gelegenheit bey. Unterdeſſen brachten ſie es doch durch die Kriegsliſt von einem ausgeſtreuten Siege dahin, daß ſich ihnen viele feſte Oerter ergaben. i) Nachdem Montfort entkommen war, begab er ſich nach Pamiers, und befeſtigte alle von ihm eingenommene Plätze. Er ließ durch den Legaten und Philippen, König von Frankreich, dem Könige von Arragonien die Gefahr vorſtellen, der er ſich ausſetzte, indem er es mit Raymunden und den Albigenſern hielte. Ihre Vorſtellungen machten den König wankelmüthig, und als ihn ſeine Bundsgenoſſen aufforderten, er ſollte ſeine Truppen in das Feld ſtellen, rieth er ihnen, lieber den Weg des Vergleichs zu verſuchen, und ſagte, er wollte bemüht ſeyn, ihnen bey einer Kirchenverſammlung, die der Legat im J. 1212 zu Lavaur anſtellte, Dienſte zu leiſten. Er ſchrieb alſo an die Kirchenverſammlung zum Vortheile ſeiner Bundsverwandten, welche er, für eine leidliche Genugthuung an die Kirche, in ihre Beſitzungen wieder eingeſetzt zu ſehen wünſchte; allein ſie gab ihm eine ſtolze, abſchlägliche Antwort, und verwies ihn an den Pabſt. k) Der Graf von Foix weigerte ſich, auf Zureden ſeines Sohns, ſehr muthig, ſich dem Pabſte zu unterwerfen, und machte dem Könige von Arragonien Vorwürfe wegen der in ihrem Namen gethanen Vorſchläge.

Der König von Arragonien verbindet ſich mit den Albigenſern.

Der König, der entrüſtet darüber war, daß man ſeine Vermittelung verſpottet und verworfen hatte, erklärte ſich für das Oberhaupt der Albigenſer, und drohte, wider den Montfort als einen Verräther zu verfahren, wenn er nicht ſogleich vor ihm erſchiene: er erklärte ihm auch förmlich den Krieg. Montfort ſchickte Abſchriften von dieſem Briefe an alle Freun-

i) Idem l. c. c. 56. ſq. Guill. de Podio Laur. l. c. c. 19.
k) Idem l. c. c. 66.

Freunde des päbſtlichen Stuhls, zu einem neuen Anreizungsmittel, ihm noch mehr Truppen zu ſchicken. Der König von Arragonien berufte ſich auf den Pabſt ſelbſt, und bildete den Montfort als einen Tyrannen und Heuchler ab; worauf ſich der König in Frankreich erklärte, neutral zu bleiben. Dieſes munterte den arragoniſchen König auf, ſeine Vorladungen und Drohungen an Montfort zu wiederholen. Obſchon aber der König in Frankreich alles Mögliche that, um es dahin zu bringen, daß nicht der Kreuzzug in ſeinem Gebiete, von dem er ſich als den oberſten Lehnsherrn betrachtete, fernern Fortgang hätte, ſo nahm doch ſelbſt ſein Prinz Ludwig im J. 1212 das Kreuz wider die Albigenſer, und viele Franzoſen folgten ihm darinne nach, obgleich die Kriege des Königs einigen Aufſchub darinne verurſachten. l)

Montfort nahm, ehe noch der arragoniſche König ſeine Armee in das Feld ſtellen konnte, Tüdelle weg, und hieb alle darinne befindliche, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts, nieder. Auf gleiche Art verfuhr er gegen andre Plätze; und er hatte einen ſehr ſchleunigen Fortgang, ehe er noch einigen Widerſtand fand. Es war im September des Jahrs 1213, als erſt der König von Arragonien und ſeine Bundsgenoſſen, die Grafen von Toulouſe, Foix, Comminge und Gaſto von Bearn mit 7000 Reutern und 30,000 Fußgängern zu felde giengen. Sie verderbten ihre Zeit mit Belagerungen ſolcher Oerter, die Montfort ſo ſtark befeſtigt hatte, daß ſie ſie nicht einbekommen konnten. Montfort, deſſen Armee damals bis auf 1200 Mann zu pferde und fuſſe herunter gekommen war, ſchloß ſich in die Feſtung Muret ein, welche der König belagerte, bot aber den Bundsgenoſſen viele vortheilhafte Bedingungen

l) Idem l. c. c. 67. 68.

gen an, welche alle der König von Arragonien mit Stolze verwarf. m)

Endlich trieb den Montfort die Verzweiflung an, an der Spitze von 1200 Franzoſen zu felde zu gehen; wir müſſen aber annehmen, daß es regulierte alte Truppen geweſen ſind. Als ihn der König von Arragonien an der Spitze ſeiner Hand voll Leute anrücken ſah, glaubte er, er wäre deßwegen gekommen, um ihm einen Fußfall zu thun. Allein er war auf ſchädliche weiſe im Irrthume. Simon hatte 400 ſeiner beſten Schützen bey einigen Drümmern in Hinterhalt geſtellt; und da ſich der arragoniſche König im Gefechte durch ſeine Eitelkeit ſehr kenntlich gemacht hatte, ward er von dieſem Hinterhalte aus erlegt, indem er bey einem verſtellten Rückzuge, den ein Theil von Montforts Truppen thaten, im Nachſetzen begriffen war. Sein Tod, der im Angeſichte ſeiner ganzen Armee erfolgte, ſchlug ſeinen Soldaten den Muth nieder, denen vielleicht das Schrecken vor dem Banne im Sinne ſchwebte. Sie nahmen ſogleich die Flucht; und die Kreuzfahrer ſetzten ihnen gegen Toulouſe mit ſo erſtaunlichem Blutvergießen nach, daß ſelbſt der unmenſchliche Montfort dadurch gerührt worden ſeyn ſoll. n)

Er wird von Montfort geſchlagen und erlegt.

Ob-

m) Id. l. c. c. 70. 71. Guill. de Podio Laurent. l. c. c. 21.

n) Id. l. c. c. 72. 73. Guillelm. de Podio Laur. l. c. c. 22. Guill. Brito Armor. Philippid. L. VIII. p. 193-198. Sie ſagen aber nichts von einem Hinterhalte, und melden ſogar, der König habe in der Schlacht eine fremde Rüſtung getragen. Die kleine Armee des Montfort war auf einen ſehr hohen Grad des Enthuſiasmus erhitzt worden: denn der Biſchoff von Cominges hatte ſich vor der Schlacht öffentlich zum Zeugen und Bürgen angegeben, daß alle diejenigen, welche in dieſem glorreichen Kriege umkommen würden, ohne alle Strafe des Fegfeuers die ewige Seligkeit erlangen ſollten, wenn ſie nur vorher gebeichtet, oder wenigſtens den

Der letzte nimmt Toulouſe ein.

Obgleich die Niederlage bey Muret, außer dem Tode des Königs von Arragonien, die Bundsgenoſſen 15, bis 20,000 ihrer beſten Leute koſtete, ließen ſie doch den Muth nicht ſinken; und vielleicht war der eigentliche Grund, warum Montfort Befehl gab, mit Nachſetzen einzuhalten, dieſer, damit nicht ſeine Feinde ihre Sicherheit in der Verzweiflung finden möchten. Abergläubiſche Papiſten haben Montforts Sieg durch unglaubliche Umſtände vergrößert. Sie laſſen des Königs Armee aus 100,000 Mann beſtehen. Es ſind auch einige Wunderwerke zur Ehre ihrer Sache nicht vergeſſen worden. Montfort forderte nach dieſem Siege die Bundsgenoſſen bey ihrem Gehorſame gegen den Pabſt auf, alle Feſtungen und ihr Gebiete zu übergeben. Raymund begab ſich nach Montauban, und ließ von da den Einwohnern zu Toulouſe ſagen, ſie möchten ſich mit dem Ueberwinder auf die beſten Bedingungen vergleichen, als ſie erhalten könnten. Er ſelbſt war nebſt dem Grafen von Foix und ſeinen andern Bundsverwandten entſchloſſen, im Felde ſtehen zu bleiben, und die Feinde zu beunruhigen. Es ſcheint, als hätte Montfort ſeinem eignen guten Glücke nicht getraut. Denn obgleich die Einwohner von Toulouſe ſechs Abgeordnete mit dem Erbieten an ihn ſchickten, ihre Stadt auf Vergleich zu übergeben, verlangte er doch von Philipp Auguſten, Könige in Frankreich, er ſollte ſeinen Sohn, den Prinz Ludwig, ſchicken, damit er deſſen Genehmhaltung bey ſeinem Verfahren erhielte, indem er die Mauern von Toulouſe zu ſchleifen gedachte. (Das war aber, wie man meldet, wider die Bedingungen des Vergleichs) Philipp ſchickte

den feſten Vorſatz gehabt hätten, gleich nach dem Ende des Kriegs ihre Sünden zu beichten. Er hatte den Soldaten dieſes Verſprechen mehrmals wiederholen müſſen, und ſie hatten darauf alle gebeichtet.

ſchickte demnach, da nunmehro der König von Arragonien todt war, ſeinen Sohn, die Mauern der Stadt wurden geſchleift, und die Einwohner geplündert. o)

Prinz Ludwig von Frankreich führt die Kreuzfahrer an.

Um dieſe Zeit, gegen das J. 1214, ſchickte der Pabſt einen neuen Legaten ab, den Cardinal Peter von Benevent, um ein wachſames Auge über den Prinz Ludwig zu haben, der im J. 1215 die Anführung der Kreuzfahrer übernahm, und um überhaupt in ſeinem Namen die oberſte Auſſicht über den Krieg zu führen. Damit nicht Ludwig einige der Feſtungen der Albigenſer für ſich oder ſeinen Vater in Beſitz nehmen möchte, übergab er ſie alle unter den Schutz des Pabſtes, auf den ſie ſich beruften; zugleich zeigten ſie eine völlige Losſprechung von allen Strafen durch den Legaten vor, wodurch ſie von der Gewalt Ludwigs befreyt wurden. Als der vierzigtägige Dienſt zu ende war, gieng Montforts Armee wieder aus einander. Prinz Ludwig ſchleifte die Mauern der ſtarken Feſtung Narbonne, und gieng darauf zurück nach Hauſe. p)

Die unermüdeten päbſtlichen Legaten ergänzten in kurzem Montforts Armee, und er belagerte die Feſtung Foix, war aber noch zu ſchwach, ſie einzunehmen. Er ſelbſt ward geſchlagen, und ſein Bruder erlegt. Die Arragonier thaten einen Einfall in Montforts neue Eroberungen in der Grafſchaft Beziers, und hieben alle ſeine Anhänger nieder. Montfort eilte ihnen zu Hülfe; ſeine Armee aber ward

o) Petr. Sarnenſ. l. c. c. 74. erzählt, Toulouſe habe der Geiſtlichkeit von der Parthey des Montfort nur ſechzig Geißel, anſtatt der verlangten zweyhundert, zur Verſicherung geben wollen, daß ſie den päbſtlichen Befehlen gehorchen würden; endlich aber habe ſie ſich überhaupt geweigert, Geißel zu geben. Von ihm geht Guill. de Podio Laur. l. c. c. 14. etwas ab.

p) Petr. Sarn. l. c. c. 77. 82.

ward unterwegs in einem Hinterhalte von dem Grafen von Foix niedergehauen, und er ſelbſt nahm die Flucht nach Carcaſſone. Die Art, wie der päbſtliche Bothſchafter dem Prinze von Frankreich begegnet hatte, war ſeinem Vater mißfällig geweſen. Viele der franzöſiſchen Lehnsleute, denen Montforts Grauſamkeit anſtößig war, verbanden ſich in Dauphinee und andern Gegenden, und fiengen die neugeworbnen auf, die wiederum von allen Seiten herbey kamen. Die Arragonier fielen nochmals Montforts Eroberungen an, ſchlugen ihn vom neuen, und nöthigten ihn, nach Carcaſſone zu flüchten. In dieſer Bedrängniß wandte er ſich an den Cardinal von Benevent, der den Grafen von Foix unter dem Verſprechen, er wollte ihm des Pabſtes Begnadigung auswirken, überredete, ſeine Hauptſtadt Foix in ſeine Hände zu übergeben, und nach Rom zu gehen, ſeine Losſprechung zu ſuchen. Zu gleicher Zeit gab der Legat dem Pabſte Nachricht, der Graf wäre der größte Feind, den nur der heilige Stul hätte. Der Erfolg davon war, daß der Graf durch ſeine eigne Thorheit ſeines Gebietes beraubt ward, und Montfort daſſelbe in Beſitz nahm. q)

Verrätherey des Legaten.

Eben ſo glücklich war der Cardinal von Benevent in ſeinen gegen Raymunden geſpielten Ränken. Man hatte dem letztern den Tod ſeines Bruders Balduins Schuld gegeben, der auf päbſtlicher Seite geweſen war. r) Auf Anſtiften des Legaten hielt er ſich Ehren und Gewiſſens halben für verbunden, nach Rom zu gehen, und ſich wider die Beſchuldigung zu verantworten, damit er Losſprechung erhielte. Raymund ward um ſo viel mehr dazu aufgemuntert, weil ſein Sohn, der in England war erzogen worden, ihm Briefe von dieſem Könige an den

q) Petr. Sarn. l. c. c. 75. ſq. Guill. de Podio Laur. l. c. c. 25.
r) Petr. Sarn. l. c. Guill. de Podio Laur. l. c. c. 23.

den Pabſt mitbrachte, worinne ſeine Sache in den ſtärkſten Ausdrücken empfohlen war. Der Graf fand am römiſchen Hofe viele Freunde. Montforts Grauſamkeiten wurden unwiderſprechlich erwieſen, und der Pabſt fand ſich gewiſſer maßen genöthigt, Befehl zu ſtellen, man ſollte Raymunds Gebiete ihm und ſeinem Sohne auf die Bedingung wiedergeben, daß ſie ſich als gehorſame Söhne des römiſchen Stuls bezeigten. Nach ihrer Rückkunft aber nahm der Legat von dieſer Bedingung Gelegenheit her, ihrer Forderung der Rückgabe auszuweichen.

Sie griffen hierauf wieder zu den Waffen. Der junge Raymund nahm Beaucaire ein, und ſeines Vaters Gebiete ward abermals von Montfort verheert. Das Volk zu Toulouſe warf ſein Joch ab, und vertrieb Montforts Beſatzung, ward aber von ſeinem Biſchoffe verrathen, der die Kreuzfahrer wieder in die Stadt ließ, wo die Einwohner entwaffnet, die vornehmſten von ihnen an andre Oerter verwieſen, aber alle mit äußerſter Grauſamkeit behandelt wurden. Die andern Unterthanen Raymunds hatten gleiches Schickſal; und in einer zu Montpellier gehaltnen Kirchenverſammlung ward Montfort für den rechtmäßigen Herrn alles von den Albigenſern eroberten Landes erklärt, und empfieng dem zu folge vom Pabſte die Inveſtitur darüber. Indem dieſe Feyerlichkeit zu Montpellier vor ſich gieng, ward er durch den Unwillen der Einwohner aus der Stadt vertrieben. Der Pabſt war aber ſo beſorgt, ihn mit Gnadenbezeugungen zu überhäufen, daß er bey einer Reiſe durch Frankreich, als er bey dem Könige die Belehnung über ſeine neuen Länder ſuchte, alle die Ehre empfieng, die man nur einer Gottheit hätte anthun können, und ihn das Volk, wenn es ihm entgegen gieng, mit dieſen Worten begrüßte, „geſegnet „iſt, der da kömmt im Namen des Herrn!“ So

groß

groß war die Ehrfurcht, die ſie der Kunſt, der Religion halben zu morden, erwieſen. s)

Der Graf von Toulouſe nimmt ſein Gebiete wieder ein.

Nicht weniger als hundert Biſchöffe waren auf dem feſten Lande von Europa beſchäfftigt, Montforts Armee zu ergänzen, die, als er in die Grafſchaft Toulouſe zurückkam, der Zahl nach unwiderſtehlich war. Er hatte eine ſeiner Töchter dem Sohne Aimars von Poitiers zur Gemahlin gegeben; einer ſeiner Söhne war mit der Tochter des Dauphin von Vienne, ein andrer mit der Gräfin von Bigorre vermählt. Durch dieſe Verbindungen ward ſein Anſehen in dieſem Lande erſtaunlich verſtärkt. Seine Plünderungen wurden mit größrer Wuth als jemals verdoppelt; und wenn er ſich eines Orts bemächtigte, gab er ſelbſt Weibern und Kindern kein Qvartier. Der Graf von Toulouſe hatte nunmehr ebenfalls eine Armee aufgebracht, und Montforts Gemahlin in der Feſtung von Narbonne belagert. Die Einwohner von Toulouſe nahmen ihn im J. 1217 mit größter Einmüthigkeit und Liebe auf, und indem

s) Der päbſtliche Legat hielt im J. 1214 eine Kirchenverſammlung zu Montpellier, auf welcher beſchloſſen wurde, daß der Graf von Montfort Herr über Toulouſe, und alles übrige von den Kreuzfahrern eroberte Gebiet ſeyn ſollte. Das Concilium bat den Pabſt um die Beſtätigung dieſes Schluſſes: und dieſer machte auf der Kirchenverſammlung im Lateran, die im J. 1215 gehalten wurde, und bey welcher beyde Raymunde ſowohl als der Bruder des Montfort zugegen waren, darüber folgende Verordnung. Montfort ſollte die eroberten Länder beſitzen; nur das Gebiet des Grafen von Toulouſe in Provence ſollte aufbewahret werden, damit es dereinſt ganz oder zum Theil ſeinem Sohne gegeben werden könnte, wenn er ſich des Mitleidens würdig zeigte. Der ältere Raymund gieng hierauf nach Spanien, um Kriegsvölker zu ſammeln; ſein Sohn aber griff Beaucaire an, und es ſcheint, daß ihnen ihre Unterthanen ziemlich getreu geblieben ſind. Petr. Sarn. l. c. c. 81. 83. Guill. de P. L. c. 26-28.

indem Montfort die Zeit auf eine prächtige Auskramung ſeiner Größe wandte, war ſein Fortgang ſo beträchtlich, daß die Kreuzfahrer anfiengen an der Zahl abzunehmen, und viele von ihnen zurück nach Hauſe giengen. Montfort eilte iedoch mit den Truppen, die ihm noch übrig waren, ſeiner Gemahlin zu Hülfe. Allein die Albigenſer hatten es nunmehro gelernt, wie ſie Montforts Grauſamkeiten wieder vergelten ſollten, und hieben auch ihrerſeits ſeine Anhänger nieder. Raymund, mit dem ſich einige erfahrne Feldherren verbanden, befeſtigte wieder ſeine Stadt; und als Montfort Anſtalt machte, ſie zu belagern, ward er mehr als einmal von Raymunden angegriffen und geſchlagen. Der Legat that alles, was er konnte, den Montfort aufzumuntern, der ſich zu einem Generalſturme fertig machte. Er ward aber von dem Grafen von Foix angegriffen, und auf das Haupt geſchlagen. Seine Leute wurden nach der Garonne zu getrieben, worinne viele von ihnen umkamen.

Montfort wird geſchlagen.

Darauf nahm Raymund wieder die Belagerung der Feſtung Narbonne vor, und beſchoß ſie mit allen damals gebräuchlichen Maſchienen; aber ohne Erfolg. Montfort, der nur mit Mühe dem Ertrinken entkommen war, befand ſich damals nebſt dem Legaten zu Montlieu, und war ſehr niedergeſchlagen. Der Legat richtete ihn mit der Hoffnung auf, er ſollte neue Verſtärkung an Kreuzfahrern erhalten. Die kam auch an, nicht weniger als 100,000 Mann ſtark. Montfort nahm alſo gegen das Ende des Jahrs 1217 die Belagerung von Toulouſe wieder vor, und entſetzte Narbonne. Er gedachte ſich ſeine große Anzahl zu nutze zu machen, und bediente ſich des Legaten, daß er denen, die im Gefechte bleiben würden, die Märtyrerkrone, allen aber, die tapfer fechten würden, völligen Ablaß und Vergebung der Sünde verſprach. Durch dieſe Zuſage angefeuert,

ſuchten ſie ſogleich die Mauern der Stadt zu erſteigen. Da aber Raymund ebenfalls große Verſtärkung erhalten hatte, wurden die ſtürmenden mit ſtarkem Verluſte zurückgeſchlagen, und mit vielem Blutvergießen verfolgt. Einige von Montforts Freunden riethen ihm, ſich mit Raymunden in der Güte zu vergleichen. Am 25. Junius des Jahrs 1218 that Raymund einen andern Ausfall, indem Montfort Meſſe hörte. Er war nur mit Mühe von da wegzubringen, um den Feinden die Spitze zu bieten. Als er zu pferde geſtiegen war, ward er am Kopfe durch einen Stein tödlich verwundet, den eine der Maſchienen auf der Mauer geworfen hatte. Solchergeſtalt ſtarb dieſes Ungeheuer von einem Menſchen, (den aber die Schriftſteller dieſer Zeit einen Märtyrer nennen.) t)

Er wird getödtet.

Fortgang des Kreuzzugs.

Darauf kam der Oberbefehl beym Kreuzzuge, vermittelſt der Ernennung des Legaten, an ſeinen Sohn Aimery, der genöthigt war, nach Carcaſſone abzuziehen, aber den größten Theil ſeiner Armee bey einem von Raymunden gethanen Ausfalle einbüßte. Der letzte nahm nach ſeinem Abzuge endlich Narbonne ein. Nach und nach bemächtigte er und der Graf von Foix ſich alles deſſen, was ſie verloren hatten, indem die Sucht zum Kreuzzuge durch den Tod des ältern Montfort gänzlich geſunken war. Inzwiſchen ſetzte Aimery den Krieg fort. Er mußte einige Zeit über den Oberbefehl an den Prinz Ludwig von Frankreich abtreten, der ſich anmaßte, die übrigen Eroberungen Montforts auszutheilen, und der Kreuzfahrer Grauſamkeit zu mildern. Er fand iedoch, daß er in des Aimery Lager nicht Herr wäre. Denn ob er gleich den Einwohnern von Maimand, das von Aimery belagert war, einen günſtigen Vergleich verwilligt hatte, hieb doch der letzte alle darinne

t) Petr. Sarn. l. c. c. 84-86. Guill. de P. L. l. c. c. 30.

inne befindliche Leute nieder. Hierauf gieng der Prinz, als er den Tod ſeines Vaters vernahm, nach Paris zurück. Und ſolchergeſtalt endigte ſich dieſer grauſame, unmenſchliche Kreuzzug. u) Wir kommen nun wieder auf die Geſchichte von Italien.

Um das Jahr 1210 fand ſich Innocenz mit dem griechiſchen Kaiſer Heinrich in Streit verwikkelt, der dieſen Thron nach der Einnahme Conſtantinopels durch die Kreuzfahrer beſtiegen hatte. Er hatte ein Geſetze gegeben, daß niemand unbewegliche Güter an die Kirche vermachen ſollte. Innocenz aber befahl ihm, es zu widerrufen: und Heinrich gehorchte. v) Wir finden zu gleicher Zeit, daß Innocenz in allen Stücken als oberſter Herr von Böhmen verfahren, und dem daſigen Könige zuerſt den königlichen Titel im J. 1204 zugeſtanden habe, ob ihn gleich ſeine Vorfahren längſt geführt hatten. x) Dem Könige von Portugall, Sanctius, der gegen die Geiſtlichkeit und ihre Güter übel geſinnt war,

Des Innocenz Macht und Stolz.

P 2 preßte

u) Er endigte ſich dadurch noch nicht, obgleich auch der ältere Raymund im J. 1222 ſtarb; den aber, weil er im Banne geſtorben war, der Pabſt zu begraben verbot. Sein Sohn, der Graf Raymund der ſiebente, hatte noch lange mit den Königen von Frankreich zu ſtreiten. Guill. de P. L. l. c. c. 34. ſq. und unter den Neuern Basnage, Hiſt. de l'Egliſe T. II. p. 1428. Ich habe von dieſer ganzen Geſchichte des Kreuzzugs wider die Albigenſer nur ſo viele Schriftſteller angeführt, als ich an dem jetzigen Orte meines Aufenthalts zu ſehen bekommen konnte. Daher kann ich auch für eine Menge Umſtände, welche die Verfaſſer anführen, keine Gewähr leiſten. Inſonderheit habe ich vergebens gewünſcht, die Hiſtoire generale de Languedoc, und verſchiedene ſowohl einzele Bücher zu dieſer Geſchichte, als größere Werke über die franzöſiſche Hiſtorie, dabey gebrauchen zu können.

v) Pagi Breviar. T. III. p. 202.

x) Pagi l. c. p. 175. ſq.

preßte er durch ſeine Drohungen Reue aus, und that ſeinen Sohn Alphons im J. 1213 in den Bann, weil er das Erbtheil ſeiner Schweſter an ſich zog. y) Beſonders war Innocenz ſehr übel auf die Hartnäckigkeit Johanns, Königs von England, zu ſprechen, berufte nicht nur ſeine Legaten von da zurück, ſondern ſprach auch im J. 1212 ſeine Unterthanen von ihrer Treue los, verbot ihnen ſeinen Umgang, und ertheilte ſeine Krone dem Könige Philipp von Frankreich. Sein Vorwand zu dieſer Strenge war, weil Johann ſich geweigert hatte, einigen den Geiſtlichen zugefügten Schaden zu erſetzen, und gewiſſe Geiſtliche, die von ihm waren verwieſen worden, zurückzurufen. z) In der deutſchen Geſchichte wird der Leſer einen Bericht von dem finden, was zwiſchen den Kaiſern Otto und Friedrich und dem Innocenz vorgegangen iſt. *)

Ein neuer Kreuzzug.

Um 1212 predigte der Pabſt einen Kreuzzug wider die Mohren in Spanien, die in einer Schlacht mit den Kreuzfahrern, welches meiſtentheils Spanier waren, die Alphons, König von Caſtilien, anführte, 100,000 Mann eingebüßt haben ſollen. a) Die Anzahl Volks, das damals in Europa war, iſt beynahe unglaublich. Denn außer den Millionen, die bereits bey geiſtlichen Kriegszügen umgekommen waren, ſollen 110,000 Kreuzfahrer nach Spanien wider die Mohren ausgezogen ſeyn, und 30,000 junge Leute, zum Theil auch Knaben, das Kreuz zum Kriege in dem heiligen Lande genommen haben. Der größte Theil der letztern ward iedoch durch die Seeräuber

y) Idem l. c. p. 206. 207.

z) Matth. Paris Hiſt. maior. p. 223. Pagi l. c. p. 193.

*) IX. B. S. 265. f.

a) Raynald. Annal. ad a. 1212. n. 22-33. Die Anzahl der Erſchlagenen giebt der König ſelbſt in ſeinem Briefe an, und ſetzt als ein Wunder hinzu, von ſeiner Armee wären nur 25 bis 30 umgekommen.

räuber gefangen genommen, die ſie an die Saracenen verkauften, oder mußte auf dem Zuge durch Wüſten Hungers ſterben. b)

Da die Stadt Meyland ſich weigerte, dem Kaiſer Otto den Gehorſam aufzukündigen, bedrohte Innocenz ſie und andre Städte der Lombardey mit dem Banne. Dieſe Drohung würde vielleicht keine groſſen Wirkungen gehabt haben, wenn ſie nicht die größten Manufacturen in Europa gehabt hätten; wie ſie denn mit England, Frankreich und Deutſchland ſtarke Handelſchaft trieben. Innocenz drohte, er wollte die Könige dieſer Länder (denn Johann, König in England, hatte nunmehr ſchimpflicher weiſe ſeine Krone in die Hände ſeines Legaten Pandulphs übergeben, und von ihm Losſprechung empfangen,) c) dahin bringen, daß ſie nicht nur dieſer Handlung Einhalt thäten, ſondern auch alle den Lombarden gehörige Schulden zurückbehielten. d) Darauf ſchickte er im J. 1213 den Cardinal Pelagius, Biſchoff von Alba, als ſeinen Legaten, oder vielmehr Inqviſitor, nach Conſtantinopel, um die Griechen, welche jetzt einen lateiniſchen Kaiſer hatten, zu zwingen, ſich der römiſchen Kirche zu unterwerfen. Obgleich aber Pelagius zu dem Ende alle Arten von Grauſamkeit anwandte, hielt doch das Volk ſo hartnäckig über ſeiner alten Religion, daß er von ſeinem Vorhaben abſtehen mußte, und ihm der Kaiſer ſelbſt Ein-

b) Pagi Breviar. l. c. p. 206. Muratori Geſch. von Italien, 7ter Theil, S. 412 Aus den vermuthlich oft vergrößerten Zahlen bey den Schriftſtellern dieſer Zeiten möchte ich eben die ſtärkere Bevölkerung des damaligen Europa nicht ſchließen.

c) Matth. Paris l. c. p. 225. ſq.

d) Er drohte im J. 1210 den Piſanern, und im J. 1211 den Meyländern mit dem Banne, wenn ſie dem Kaiſer noch ferner beyſtehen würden. Innocent. III. L. XIII. ep. 185. L. XV. ep. 187.

halt that. e) Innocenz dehnte ſeine Macht ſo weit aus, daß er ſogar dem Sultane von Damaſcus anbefahl, das heilige Land den Kreuzfahrern einzuräumen. Dieſer aber nahm ſeinen Befehl ſehr verächtlich auf. f) Im Jahre 1215 erlitt des Innocenz Stolz einige Kränkung von den Freyherren oder Baronen in England, die ſich nicht an ſeine Bannſprüche kehrten, mit welchen er ſie belegte, als ſie ihre rechtmäßigen Freyheiten gegen den König Johann behaupteten; er konnte auch nicht einmal den Erzbiſchoff von Canterbury dahin bringen, ſeine Bullen bekannt zu machen. g) Es iſt zu bedauren, daß wir wenig von der Geſchichte des Pabſtthums um dieſe Zeit wiſſen, ohne nur was wir von den Geiſtlichen erhalten. h) Wir ſehen inzwiſchen aus ihnen, daß die Lehren der Waldenſer und andrer Vorgänger der Glaubensreinigung bis nach Deutſchland gedrungen waren,

e) Raynald. Annal. ad a. 1213. n. 6.

f) Er bat den Sultan von Babylon und Damaſcus, Saphadin, Bruder des berühmten Saladin, höflich genug, aber mit unſchicklicher Anführung bibliſcher Stellen, das gelobte Land den Chriſten wieder zu überlaſſen. Raynald. l. c. ad a. 1213. n. 3.

g) Matth. Paris l. c. p. 238. 260. ſq. 266. 268. ſq.

h) So gar wenig iſt es eben nicht, was wir davon wiſſen: die Briefe des Pabſtes und alle Schriftſteller dieſer Zeiten ſind voll von Nachrichten über die ungeheure Macht der Päbſte, und über die Mittel, dieſelbe theils zu befeſtigen, theils zu erweitern. Und wenn es gleich faſt lauter Geiſtliche ſind, die dieſes erzählen, ſo leuchtet doch die Wahrheit auch mitten unter ihren partheyiſchen Lobreden hervor. Nur mit wenigen Worten zeige ich es an, was einer ſehr fruchtbaren Ausführung fähig iſt; nämlich, daß die Inquiſition, die beyden neuen Bettelmönchsorden, und die Ketzerkriege neue Stützen der päbſtlichen Gewalt unter der Regierung des Innocenz, neben ſo vielen alten, dem Banne, dem Interdikt, den Geſetzen des canoniſchen Rechts, den Kreuzzügen u. a. m. geworden ſind.

waren, wo des Innocenz Inqviſitoren, ſonderlich der Dominicaner, Conrad von Marpurg, viele von ihnen grauſamer weiſe hinrichteten. i)

Im Jahr 1215 ward eine berufne lateraniſche Kirchenverſammlung eröffnet, welcher 412 griechiſche und lateiniſche Erzbiſchöffe und Biſchöffe, die lateiniſchen Patriarchen von Conſtantinopel und Jeruſalem, 800 Aebte und Priors, und Geſandte faſt von allen gekrönten Häuptern in Europa beywohnten. Dieſe Kirchenverſammlung war gegen den Pabſt überaus willfährig. Sie ſetzte die Brodverwandlung oder Transſubſtantiation im heiligen Abendmahle als eine allgemeine Lehre der Kirche feſt, nachdem ſie ſeit ohngefähr zweyhundert Jahren von den abendländiſchen Lehrern nach und nach war eingeführt worden; ſie that die ſogenannten Ketzer in den Bann, beſtätigte die Wahl des Kaiſers Friedrichs, nachdem er das Königreich Sicilien vom Reiche getrennt hatte, und traf noch viele andre Anordnungen. Unter dieſe gehört inſonderheit die Einführung der Ohrenbeichte, und das Verbot, weiter keine neue Mönchsorden zu ſtiften. Auch munterte der Pabſt ganz Europa zu einem neuen Kreuzzuge, unter Verſprechung vieler Vortheile, auf. In dieſer Kirchenverſammlung erſchienen Dominicus und Franz, die Stifter der Orden der Dominicaner und Franziſcaner. Der letzte erhielt vom Innocenz die Beſtätigung ſeines Ordens; und dem Dominicus ward ebendieſelbe verſprochen, ſobald er eine ſchon beſtätigte Regel für ſeine Nachfolger feſtſetzen könnte. k) Gegen das Ende ſeines Lebens ward Innocenz durch den Zuſtand der Angelegenheiten Italiens ſehr in Verlegenheit geſetzt. Meyland und andere mäch-

Eine lateraniſche Kirchenverſammlung.

i) Limborch. Hiſt. Inquiſit. p. 44.

k) Harduin. Concil. T. VII. p. 1. ſq. Raynald. Annal. ad a. 1215. n. 1. ſq.

tige Städte der Lombardey führten beſtändige Kriege mit einander, welches dem Pabſte deſto unangenehmer war, je mehr dadurch der Kreuzzug ins gelobte Land litte. Er ſuchte daher inſonderheit den Krieg zu endigen, der zwiſchen den Genueſern und Piſanern ausgebrochen war, weil beyde durch ihre Seemacht den Kreuzzug ſehr befördern konnten. Doch er ſtarb den 14. Julius 1216. l)

Honor der dritte.

Dem Innocenz, deſſen lange Regierung eine Geißel der chriſtlichen Welt geweſen war, folgte Honorius der dritte, ein vornehmer und gelehrter Römer. Eine der erſten Handlungen ſeiner geiſtlichen Herrſchaft war, daß er den Orden des heiligen Dominicus beſtätigte, und von dem Kaiſer Friedrich verlangte, das Königreich Sicilien gänzlich dem römiſchen Stule zu unterwerfen. Zugleich drang er in ihn, er ſollte ſeinen Zug in das heilige Land thun, dem er gern ausweichen wollte. Im April 1217 hatte Honor den Ruhm, die kaiſerliche Krone von Conſtantinopel dem griechiſchen Kaiſer Peter, Grafen von Auxerre, aufzuſetzen. Er that es aber mit ſo vieler Behutſamkeit, daß die Feyerlichkeit außerhalb der Mauern Roms geſchah, damit nicht der Anſpruch der griechiſchen Kaiſer auf das abendländiſche Reich vom neuen hervorgeſucht werden möchte. m) Faſt in allen andern Stücken folgte Honor den Fußtritten ſeines Vorgängers Innocenz. Er befahl in dem gedachten Jahre Alexandern, Könige von Schottland, ſeine Verbindungen mit Ludwigen, Könige von Frankreich, abzubrechen, und die Treue gegen den König von England, Heinrich, ſeinen natürlichen Herrn, (ſo drückt er ſich aus,) zu beobachten.

l) Pagi l. c. p. 224. ſq. Muratori l. c. p. 420. 421.
m) Pagi Breviar. l. c. p. 229. 231. 232. Giannone Geſchichte von Neapel, zweyter Theil, S. 413. fg.

achten. n) Er machte auf die Vergebung der ungariſchen Krone Anſpruch, o) und wollte den zwiſchen dem Kaiſer Friedrich und dem däniſchen Könige Waldemarn getroffnen Vergleich nicht für gültig erkennen, ſo lange er nicht von ihm beſtätigt wäre. p) Er gab im J. 1218 dem böhmiſchen Könige Ottocar einen Verweis, daß er in ſeinem Gebiete geſchehen ließe, daß Geiſtliche vor weltliche Gerichte gezogen, und an ihnen Gewaltthätigkeiten und Gelderpreſſungen ausgeübt würden, ob gleich der König ſolches läugnete. q) Er ſprach ſeinen Bann wider alle die Fürſten und Staaten aus, die ſich nicht nach ſeiner Anweiſung achteten. r) Dieſer angemaßten Macht ungeachtet ward er dennoch, gleich ſeinem Vorgänger, im J. 1219 von den Römern aus ſeiner Hauptſtadt vertrieben. s)

Als Honor Montforts Tod im J. 1218 vernahm, befahl er dem Könige von Frankreich, Philipp, den Kreuzfahrern wider die Ketzer beyzuſtehen, und erlaubte ihm, dazu den zwanzigſten Theil der geiſtlichen Einkünfte von denjenigen Bißthümern zu nehmen, deren Biſchöffe nicht ins gelobte Land gezogen wären. Sein Verfahren.

n) Raynald. Annal. ad a. 1217. n. 72. 73.

o) Der König Andreas von Ungarn war nicht weniger als der Graf Peter zum Kaiſer von Conſtantinopel gewählt worden: Honorius wünſchte ihm Glück dazu, und beſtätigte die Anordnungen, welche er wegen ſeines Königreichs gemacht hatte, da er ſich zum Kreuzzuge anſchickte. Raynald. ad a. 1217. n. 1. ſq. n. 23. Aber indem er den Grafen von Auxerre ihm vorzog, zeigte er genugſam, daß er keinen mächtigen Kaiſer auf jenem Throne ſehen wolle.

p) Raynald. l. c. n. 41.

q) Idem l. c. ad a. 1217. n. 43. a. 1218. n. 42.

r) Unter andern die Mayländer und Placentiner, welche ſchon von den Legaten ſeines Vorgängers waren in den Bann gethan worden. Raynald. ad a. 1217. n. 26. 27.

s) Id. ad a. 1219. n. 49.

wären. t) Er nahm verſchiedne Fürſten, beſonders Alexandern, König von Schottland, und die beyden verwittweten Königinnen von England, unter ſeinen unmittelbaren Schutz, damit ſie von der Gerichtsbarkeit der engliſchen Krone frey ſeyn möchten. u) Zuletzt hatte er den Ruhm, die Meyländer vom Banne loszuzählen, und vermittelſt des Ugolino, eines ſeiner Cardinäle, die Ruhe in den lombardiſchen Städten größtentheils herzuſtellen. v) Im ſechsten Bande dieſes Werks *) findet der Leſer einen völligen Bericht von den Kreuzzügen dieſer Zeit in Aſien und Africa, die einen ſo großen Theil der päbſtlichen Geſchichte ausmachen; und im neunten **) die mancherley Streitigkeiten und Unterhandlungen zwiſchen Honor und dem deutſchen Kaiſer Friedrich, der es von Zeit zu Zeit aufſchob, ſein gethanes Gelübde zu erfüllen, mit einer Armee wider die Ungläubigen in das heilige Land zu ziehen, (weil er es gar nicht für nützlich befand, ſich bey den herrſchſüchtigen Unternehmungen der Päbſte aus Europa zu entfernen.)

Dieſe ganze Zeit über vermehrten ſich die Albigenſer, theilten ſich aber in mancherley Secten. Honor glaubte, es wäre ſeinem Vortheile ſo viel daran gelegen, ſie auszurotten, daß er den König in Frankreich dahin brachte, ſeinen Sohn Ludwig wider ſie auszuſchicken. Dieſer belagerte Toulouſe im J. 1219, war aber genöthigt, die Belagerung aufzuheben. x) Im J. 1220 ſetzte Honor Friedrichen und ſeiner Gemahlin Conſtantie die kaiſerliche Krone

t) Id. l. c. ad a. 1218. n. 56.

u) S. Anm. n) Pagi l. c. p. 235. Raynald. ad a. 1218. n. 60. Er bewilligte eigentlich den letztern allerhand Rechte, und ſchützte die Wittwe des Königs Richard bey dem Beſitze ihres Heyrathsgutes.

v) Muratori Geſch. von Italien, 7ter Th. S. 425. 428.

*) II. Abſchn. S. 529. f. **) S. 271. f.

x) Raynald. ad a. 1219. n. 36. 37.

ne auf, nachdem derſelbe hatte verſprechen müſſen, das Königreich Sicilien nicht mit dem deutſchen Reiche zu vereinigen, und dem gelobten Lande bald zu Hülfe zu kommen. y) Er verbot zu gleicher Zeit, daß niemand das Königreich Dänemark angreifen ſollte, weil es auf eine ganz beſondere Art unter der Gerichtsbarkeit der römiſchen Kirche ſtünde. z) Er konnte jedoch Friedrichen nicht dahin bringen, den Kreuzzug zu unternehmen. Unterdeſſen war Honors Anſehen ſo groß, daß Friedrich genöthigt war, bey der offenbaren Unterſtützung nachzuſehen, die ſeine neapolitaniſchen Rebellen bey dem römiſchen Stuhle fanden, indem mehrere ungehorſame Stände nach Rom flüchteten, und durch den Schutz des Pabſtes geſtärkt wurden. Die Gelegenheit zu dieſen Unruhen war folgende.

Ein italiäniſches Parlement.

Friedrich hielt zu Capua eine allgemeine Reichsverſammlung, in welcher er viele treffliche Verordnungen gab, und eben daſelbſt ſetzte er einen Gerichtshof nieder, um die Rechte der großen Freyherren und der ihrem Gebiete einverleibten Ländereyen zu unterſuchen, ſo daß jedermann vor demſelben die Lehnbriefe und Urkunden ſeiner Beſitzungen aufweiſen mußte. Die Strenge dieſes Verfahrens, wodurch er viele Beſitzer großer Ländereyen derſelben beraubte, ſetzte ſein Anſehen in Neapel in Gefahr: es wurden auch ſonſt viele Unruhen nicht ohne Schwierigkeit geſtillt. Da er aber eine große Armee zur Unterſtützung hatte, nöthigte er die Mißvergnügten, entweder ſich zu unterwerfen, oder die Flucht zu dem Pabſte zu nehmen, der ihnen Schutz verlieh. Da Honorius inne ward, daß ihn Friedrich haßte, und nach einer Unabhängigkeit vom römiſchen Stule trachtete, befahl er ihm abermals, zu den Kreuzfahrern zu ſtoßen. Friedrich ſchickte

y) Id. ad a. 1220. n. 19. ſq. Muratori l. c. S. 433. ſq.
z) Raynald. l. c. n. 33.

ſchickte auch im J. 1221 40 Galeeren nach Damiata, das damals von den Ungläubigen belagert wurde. Damit aber war Honor nicht zufrieden. Denn Friedrich erneuerte nunmehro die Anſprüche der vorigen Könige von Sicilien auf eine Ausnahme von aller päbſtlichen Gerichtsbarkeit, die, wie er ſich beſchwerte, vom Pabſte Innocenz während ſeiner Minderjährigkeit verletzt worden war.

Dieſen Anforderungen zu folge verwies Friedrich alle mißvergnügte Geiſtliche ſowohl als Weltliche aus ſeinem Gebiete, inveſtirte die Biſchöffe, welche ihm gefielen, vertrieb diejenigen, welche der Pabſt ſetzte, und kurz, er verfuhr in allen Kirchenſachen eben ſo eigenmächtig, als der Pabſt ſelbſt gethan haben könnte. Er beſtrafte unterdeſſen den Grafen von Malta, wegen übeln Verhaltens bey Anführung der nach Damiata geſchickten Galeeren, indem er ihm ſeine Grafſchaft nahm, und ihn gefangen ſetzte; ob gleich in der That der päbſtliche Legat bey den Kreuzfahrern, der Cardinal Pelagius, das meiſte zum Verluſte von jener Stadt beygetragen hatte. Allein der Pabſt warf alle Schuld auf des Kaiſers ſpäte Hülfe. Dieſer entſagte, um den Pabſt etwas zu befriedigen, ſeinem Anſpruch auf die Güter der Gräfin Mathildis. Dieſes Nachgeben war kränkend, und um ſo viel mehr, weil ihn des Pabſtes Drohungen mit dem Banne bey aller Gelegenheit nöthigten, von ihm Geſetze anzunehmen, und zuweilen um das, was er ſuchte, in perſon zu bitten. a)

Im J. 1222 erhielt Friedrich, nach verſchiednen Unterredungen zwiſchen ihm und dem Honor, eine neue Freyheit von einigen Monaten von ſeinem heiligen Kriegszuge. Mittlerweile ward eine Verſammlung aller chriſtlichen Fürſten nach Verona beru-

a) Idem l. c. ad a. 1221. n. 7. 14. 18. ſq. Giannone l. c. S. 418. ſg. Muratori S. 438. ſg.

berufen, um neue Maaßregeln, dem heiligen Lande Hülfe zu leiſten, zu verabreden; ſie wurde aber wegen verſchiedener Hinderniſſe nicht gehalten. b) Honor nöthigte ferner Friedrichen, die unmenſchlichſten Befehle wider die Ketzer ausgehen zu laſſen; ſonderlich, da ſich viele dergleichen Feinde der römiſchen Kirche in dem obern Theile von Italien unter dem Namen der Patarener befanden. c) Mit den Saracenen in Sicilien hatte der Kaiſer in dieſem Jahre einen Krieg zu führen, indem ſie wegen der harten Begegnung einen Aufſtand erregten. Des Kaiſers Gemahlin, Conſtantia, ſtarb auch im J. 1222. Der Graf von Celano hatte Aufruhr erregt, und einen Theil des kaiſerlichen Gebietes in Neapel überſchwemmt.

Da der Kaiſer in Sicilien ſieghaft geweſen war, gieng er im J. 1223 nach Rom, und machte ſich vom neuen anheiſchig, nach 2 Jahren das Kreuz zu nehmen. Mittlerweile äußerte er ſo viele Standhaftigkeit, daß der Pabſt genöthigt war, ſeine Vorſtellungen an ihn ganz demüthig zu thun. Er bewog ihn dadurch, ſich mit der Jolantha, Tochter und Erbin des Königs von Jeruſalem, Johann von Brienne, der ebenfalls nach Rom gekommen war, der aber nur den königlichen Namen führte, zu verloben, vermuthlich, um ihn dadurch geneigter zum Kreuzzuge zu machen. Darauf gieng Friedrich nach Neapel zurück, und Honor beſchäfftigte ſich gänzlich damit, allen Fürſten der Chriſtenheit das Kreuz zu predigen. d)

Beförderung der Kreuzzüge.

Die Albigenſer waren um dieſe Zeit ſo ſehr unter ſich getheilt, daß viele ihrer Oberhäupter ſich ihrer

b) Raynald. ad a. 1222. n. 1. Muratori l. c. S. 444.
c) Dieſe Geſetze ſcheinen zum J. 1225 zu gehören, und ſtehen unter andern in Limborch. Hiſt. Inquiſ. p. 48. ſq.
d) Muratori l. c. S. 444. fg. Giannone l. c. S. 422. fg.

rer Sache zu ſchämen begonnten. Aimerich, des berufnen Montforts Sohn und Erbe, war ſeinem Vater in dem Gebiete gefolgt, das er den verbundnen Oberhäuptern dieſer Secte abgenommen hatte. Da er aber nach einer Unabhängigkeit ſtrebte, ward er ſo wohl vom Pabſte als Könige von Frankreich, Ludwigen dem achten, nur wenig unterſtützt. Der letzte hatte unſtreitig ein beſſeres Recht auf dieſe Eroberungen, als der Pabſt oder Montfort; und Aimerich übergab in ſeine Hände alles das Recht, das er auf die eroberten Provinzen hatte, als er zum Connetable von Frankreich ernannt wurde.

Toulouſiſche Händel.

Der junge Graf von Toulouſe ſuchte durch ſeine Willfährigkeit gegen den Pabſt das wieder zu erlangen, was ſein Vater verloren hatte. Er machte ſich die Minderjährigkeit Ludwigs des neunten, deſſen Vater im J. 1226 verſtorben war, zu nutze, und griff zu den Waffen. Allein er ward von Imberten und Beaujeu geſchlagen, der eine Feſtung unweit von Toulouſe belagerte und einnahm, und alle Ketzer, die ihm in die Hände fielen, verbrannte. Dieſe Unmenſchlichkeit gereichte dem Grafen Raymund zu großem Nutzen, indem ſie die Anzahl der Feinde des Pabſtes vermehrte. Als aber Imbert durch eine große Armee Kreuzfahrer verſtärkt worden war, nöthigte er Raymunden, ſich in Toulouſe einzuſchließen. Hier bot ihm des Pabſtes Legat Bedingungen an, aber in der hinterliſtigen Abſicht, die Albigenſer von ſeiner Fahne zu trennen. Das Elend, das die Toulouſer ausſtanden, machte ſie geneigt, des Legaten Vorſchläge einzugehen; und der Abt von Grandſelve überredete Raymunden, ſich im J. 1228 nach Meaux zu begeben, daß er mit der Königin Mutter Unterhandlung pflegen könnte.

Als er in dieſer Stadt ankam, fand er ſich gefangen, und war genöthigt, im Hemde, mit bloßem

Kopfe und bloßen Füſſen, mit einer Fackel in der Hand, den franzöſiſchen Hof und die heilige Kirche um Verzeihung zu bitten, und ſich allen den andern ihm vom Hofe und dem Legaten aufgelegten Bedingungen zu unterwerfen, daß er ſogar alle feſte Oerter in ſeinem Gebiete übergab, die Ketzer in ſeinem übrig gebliebenen Lande zu unterdrücken, zur Büßung fünf Jahre gegen die Saracenen zu kriegen verſprach, und 27000 Mark Silbers zahlen wollte. Kurz, es gab keinen kränkenden Umſtand, keine Einbuße für ihn und ſeine Unterthanen, dazu er ſich nicht hätte verſtehen müſſen. In einer zu Toulouſe gleich darauf gehaltnen Verſammlung, der die franzöſiſchen Prälaten beywohnten, ergieng folgende Verordnung: „Wir „verbieten und unterſagen den Layen die Bücher des „alten und neuen Teſtaments; ſie müßten denn etwa „den Pſalter, oder ein Gebetbuch zum öffentlichen „Gottesdienſte, oder das Gebetbuch der hochgelob„ten Jungfrau Maria zu ihrer Andacht begehren. „Wir unterſagen ihnen aber ausdrücklich die Ueber„ſetzung gedachter Bücher in ihre Mutterſprache.“ Während der Gefangenſchaft Raymunds nahm der König von Frankreich Toulouſe ein; und ſeine junge Tochter, die ſein Gebiete erben ſollte, ward an den franzöſiſchen Hof geführt, um an des Königs Bruder vermählt zu werden. e)

Der Pabſt wird aus Rom vertrieben.

Im J. 1225 vertrieb Parenz, ein römiſcher Senator, den Honor von Rom nach Tivoli. Hier begehrte Friedrich von ihm eine Verlängerung der Zeit, da er das Kreuz nehmen ſollte, meldete ihm die nähern Umſtände eines Bündniſſes, das die lombardiſchen

e) Guill. de Podio Laurent. Chron. c. 34. ſq. Raynald. Annal. ad a. 1222. n. 4. 14. ſq. ad a. 1223. n. 41. ad a. 1226. n. 34. ſq. ad a. 1228. n. 20-27. Basnage Hiſt. de l'Egliſe, T. II. p. 1428. 1429.

diſchen Städte wider ihn errichtet hatten, und ſchickte ihm eine Abſchrift des zwiſchen den chriſtlichen Fürſten und dem Sultane von Aegypten getroffnen Stillſtandes, wodurch er, wie er ſehr richtig anmerkte, 8 Jahre lang verbunden wäre, nicht wider die Ungläubigen zu fechten. Honor war nicht im Stande, den Kaiſer zu Erfüllung ſeines Gelübdes zu zwingen. Er ließ es dabey bewenden, daß der Kaiſer eydlich angelobte, den Kriegszug nach 2 Jahren zu thun, wo er nicht in den Bann gethan ſeyn wollte; dazu aber konnte er Friedrichen nicht bringen, vier Biſchöffe und einen Abt zu ihrem Amte zuzulaſſen, die er zu eben ſo vielen ſicilianiſchen Kirchen ohne des Kaiſers Vorwiſſen ernannt hatte. Honor trieb damals den Uebermuth ſo weit, daß er den Zehnten aller geiſtlichen Einkünfte durch die Chriſtenheit zum heiligen Kriege, und, nach dem Matthäus Paris, im J. 1226 zwo Pfründen bey ieder Hauptkirche, und zwo Zellen in jedem Kloſter, zu ſeinem und ſeiner Nachfolger beſtändigem Gebrauche, doch vergebens, forderte. f)

Niemals hat es einen ſchändlichern Zeitpunct in der chriſtlichen Welt gegeben, als dieſen. Des Pabſtes unumſchränkter Geiz ward durch die tiefſte Heucheley unterſtützt. Sein Eifer wider die Ungläubigen war weiter nichts als ein Vorwand, die großen chriſtlichen Fürſten aus Europa zu ſchicken, damit der päbſtliche Stul keine Hinderniß finden möchte. Der viele Ablaß und die Freyheiten, die er allen, welche das Kreuz nahmen, ertheilte, indem er ſie von ihren Sünden losſprach, füllte Europa, und beſonders Deutſchland, mit den ſchreck-

f) Matth. Paris Hiſt. maior. p. 316. Raynald. Annal. ad a. 1225. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 455. ſq. Giannone l. c. S. 436-438.

ſchrecklichſten Mordthaten an, für deren Verhinderung oder Beſtrafung niemand ſorgte. g)

Friedrich fand, daß der lombardiſchen Städte Bündniß wider ihn täglich an Stärke zunahm, ſo daß er genöthigt war, den Pabſt anzugehen, der auch im J. 1226 einen Vergleich zuwege brachte, aber immer auf die Bedingung, daß Friedrich in das heilige Land ziehen ſollte; wozu die verbundnen Städte 400 Mann zu ſtellen verſprachen. Der Kaiſer hatte nunmehro vermöge des Rechts ſeiner Gemahlin den Titel eines Königs in Jeruſalem, und ſogar den Beſitz des Reichs, ſo weit es nicht die Saracenen hatten, angenommen, (ob er gleich darüber mit ſeinem Schwiegervater in Uneinigkeit gerieth,) und er ſchien ſehr geneigt zu dieſem Unternehmen zu ſeyn, als Honor im J. 1227 ſtarb. h) Ihm folgte Gregor der neunte, der nach ſeiner Thronbeſteigung Friedrichen bey ſtrafe des Bannes anbefahl, ſich nunmehro nach dem heiligen Lande, wie er es verſprochen hatte, zu begeben. Friedrich ſchien zu gehorchen, und gieng ſogar im J. 1227 unter Seegel, kam aber unter dem Vorwande einer Krankheit, da er erſt in Otranto angelangt war, ſogleich wieder zurück, und ward deswegen in den Bann gethan, weil der Pabſt dieſes für eine Verſtellung hielt; da es doch der Kaiſer

Gregor der neunte.

g) Dieſe ganze Anmerkung iſt zwar im Grunde ſehr wahr, aber doch etwas übertrieben. Die Zeiten Gregors des ſiebenten und des neunten, Alexanders des dritten und anderer Päbſte, waren und wurden durch ſie eben ſo ſchändlich, wo nicht ſchändlicher als die, von welchen hier die Rede iſt. Man kann auch mehrere Abſichten der Päbſte bey ihrer eifrigen Empfehlung der Kreuzzüge angeben, als die hier angeführte. Die Begierde, ihre Herrſchaft in den Morgenländern auszubreiten, war darunter keine der geringſten.

h) Muratori l. c. S. 457-465. Pagi l. c. p. 251.

ſer endlich betheuerte. Da er eine große Parten in Rom hatte, ward ſeine für ſich aufgeſetzte Schutzſchrift öffentlich im Capitol abgeleſen. Gregor wiederholte zwar den Bann, und entband ſogar des Kaiſers Unterthanen von ihrem Eyde; wurde aber von der Parten deſſelben im J. 1228 aus Rom nach Perugia vertrieben. i)

Friedrich behielt ſeine Armee auf den Füßen, vermehrte ſie mit vielen ſicilianiſchen und neapolitaniſchen Saracenen, und warf wirklich das päbſtliche Joch von ſich ab. Denn er beſchloß, den verſprochenen Kreuzzug vorzunehmen, ohne um die Aufhebung des päbſtlichen Bannes anzuſuchen. Allein Gregor rächte ſich an ihm, indem er die verbundnen kleinen Staaten Italiens aufmunterte, wieder zu den Waffen zu greifen, und den vorigen König von Jeruſalem, Johann, an die Spitze einer Armee ſtellte, um wider den Kaiſer zu fechten. Der letzte ſeegelte endlich im J. 1228 nach dem heiligen Lande ab, ließ aber ſeinem Verweſer Raynalden, Herzoge von Spolet, Befehl zurück, mit dem Pabſte Unterhandlung zu pflegen, und eine ſtarke Armee, um der Unterhandlung Nachdruck zu geben. Der Pabſt that Raynalden ebenfalls in den Bann, weil er wegen eines Verdachts, daß der Pabſt eine Empörung in Apulien geſtiftet habe, in die Mark Ancona eingefallen war. Er ſchickte auch den König Johann mit einer Armee nach Apulien, der daſelbſt viele Eroberungen machte. Zugleich gab er dem Patriarchen von Jeruſalem Befehl, den Kreuzfahrern den Bann wider den Kaiſer bekannt zu machen; ſie weigerten ſich alſo, Friedrichen zu gehorchen. Dieſer, der viel Verdruß und Beſchimpfung dadurch litte, ſchloß mit den Ungläubigen geſchwind einen vortheilhaften Frieden, kam im J. 1229 nach Italien zurück,

i) Pagi l. c. p. 253. 256. ſq. Muratori l. c. S. 465. fg.

rück, und fand da, daß ſich der Pabſt eines großen Theils ſeines Gebietes bemächtigt hatte. Da er aber an der Spitze einer ſtarken Armee ſtand, eroberte er es in kurzem wieder, und nöthigte den Pabſt, Frieden zu machen, und den Bann aufzuheben. Darauf ward Gregor im J. 1230 wieder nach Rom eingeladen. k)

Dieſer Friede war auf beyden Seiten nicht aufrichtig. Denn Friedrich und Gregor waren in nichts als in Verbrennung der Ketzer einig. Der Kaiſer erneuerte ſeine Geſetze wider dieſelben im J. 1231, und ließ ſie ſonderlich in Sicilien verfolgen. Eben dieſes thaten der Pabſt und viele obrigkeitliche Perſonen in den anſehnlichſten Städten Italiens. Sie hießen meiſtentheils Patareni oder Paterini, ingleichen Cathari, woraus vielleicht das deutſche Ketzer entſtanden iſt; andere aber Arme von Lyon, Paßaginer, Joſeppiner, Arnaldiſten, u. ſ. w. Unter den erſtern beyden Namen begriff man meiſt Manichäer, die aus den Morgenländern kamen; die übrigen hingegen waren Waldenſer und andere Feinde der römiſchen Kirche. l) Da unterdeſſen der Senat und das Volk zu Rom ihre Gerichtsbarkeit immer mehr zum Nachtheil der päbſtlichen Hoheit erweiterten, und ſogar die Geiſtlichen mit Auflagen belegten, gieng der Pabſt abermals im J. 1234 aus Rom, bekam aber einige Hülfe von dem Kaiſer. m) Einige Jahre vorher hatte ſich Friedrich des Eigenthums aller Tempelherren und Hoſpital- oder Johanniterritter in ſeinem Gebiete bemächtigt,

Ein vorgebli-cher Friede.

Q 2 und

k) Conr. Ursperg. Chron. ad a. 1227. ſq. p. 337. ſq. (Argent. 1609 fol.) Muratori l. c. S. 469. fg. Giannone l. c. S. 441 = 458.

l) Raynald. Annal. ad a. 1231. n. 13 - 19.

m) Id ad a. 1234. n. 1. ad a. 1235. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 499.

und ſeinem Beyſpiele folgten die andern Fürſten von Europa zu großem Verdruſſe des Pabſtes, welcher vorgab, dieſe Güter wären der heiligen Kirche zuſtändig. Sie hatten aber auch den Unwillen des Kaiſers verdienet, indem ſie, unter dem Vorwande des päbſtlichen Bannes, ſich weigerten, in ſeinem Namen wider die Saracenen zu fechten. n) Die Engländer verachteten ſeine Einwendungen ſo ſehr, daß ſie, ungeachtet aller Drohungen des Pabſtes, die Güter aller römiſchen und italiäniſchen Geiſtlichen wegnahmen, und ſie aus dem Lande trieben. o)

Der Pabſt unterhielt immer ein gutes Verſtändniß mit den lombardiſchen Städten, welche ſich wider den Kaiſer verbunden hatten. Meyland, Bologna, Placenz, Verona, Breſcia, Mantua, Bergamo, Turin, Padua, u. a. m. gehörten darunter. Sie hatten im J. 1226 ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß auf fünf und zwanzig Jahre unter einander geſchloſſen: und obgleich Friedrich I. ihnen die Freyheit ertheilt hatte, ein Bündniß aufzurichten; ſo war doch das gegenwärtige offenbar gegen den Kaiſer gerichtet, dem ſie gar nicht unterworfen ſeyn wollten. Aeltere glückliche Verſuche ſich unabhängig zu machen; die Unruhen und Verfolgungen

n) Raynald. ad a. 1231. n. 2. Daß ihnen auch andere Fürſten ihre Güter genommen hätten, finde ich nur vom Bela, Könige von Ungarn.

o) Die italiäniſchen Geiſtlichen waren durch ihre Habſucht und ihren Uebermuth in England ſo verhaßt geworden, daß einer derſelben umgebracht, andere geplündert und gefangen geſetzt, die päbſtlichen Befehle zerriſſen und mit Füßen getreten wurden. Raynald. ad a. 1232 n. 27. ſq. Aber auch in andern Ländern verlor man endlich die Geduld über die Tyranney der päbſtlichen Abgeordneten; und der päbſtliche Inquiſitor in Deutſchland, Conrad von Marpurg, der viele Unſchuldige hatte hinrichten laſſen, wurde im J. 1233 todtgeſchlagen. Idem ad a. 1233. n. 48.

gen, welche die Päbſte gegen die Kaiſer erregten, und die häufige Abweſenheit, zu welcher die letztern genöthigt waren: alles dieſes munterte die gedachte Städte zu ihrem Unternehmen auf, da ohnedieß Italien ſchon lange zwiſchen Gibellinen und Guelfen getheilt war. Gregor der neunte trat, wie ſeine Vorgänger, immer entweder öffentlich oder heimlich der Partey der letztern bey. Denn da Sicilien und Neapel ietzt dem Kaiſer zugehörten, ſo fürchtete er, ganz von der Macht deſſelben eingeſchloſſen zu werden, wenn Friedrich auch in der Lombardey ſeine Hoheit behauptete. Der Pabſt gab ſich zwar im J. 1235 einige Mühe, die Lombarder mit dem Kaiſer auszuſöhnen, allein er beſtärkte dieſen nur noch mehr in dem Verdachte, daß er ihr Freund ſey. p)

Gregor wurde zwar im J. 1237 wieder in Rom aufgenommen; aber nicht zu ſeinem Vergnügen, weil die Römer dem Kaiſer zugethan waren. q) Er war unterdeſſen immer ſehr geſchäfftig für ſein Anſehen geweſen. Aus Eifer, die Ketzerey zu unterdrükken, führte er die Inqviſition zu Toulouſe, in Arragonien und Italien, vom J. 1232 an, ein; ob gleich bereits unter ſeinen Vorgängern der wahre Grund dazu war gelegt worden. r) Er erklärte des Königs von Arragonien Jacobs Ehe wegen der Blutsfreundſchaft für nichtig, iedoch unbeſchadet des Rechts der Kinder aus derſelben. s) Einen getreuen Anhänger des Kaiſers zu Padua, Ezelin, verfolgte er als einen Ketzer, und befahl ſeinen Söhnen im J. 1231, ihn dem päbſtlichen Gerichte zu überliefern, wenn er ſeine Neigung gegen die Ketzerey nicht

 ablegte:

p) Muratori l. c. S. 460. 508. 511. 512.
q) Ebenderſ. l. c. S. 525.
r) Limborch. Hiſt. Inquiſit. p. 52. ſq.
s) Raynald. Annal. ad a. 1235. n. 32.

ablegte: welche ſolches auch zu thun verſprachen. t) Seine Sorgfalt erſtreckte ſich ſogar bis nach Rußland, wo er in eben dieſem Jahre ſeine Biſchöffe und Aebte einſetzte, da ſich der Fürſt dieſes Landes mit der römiſchen Kirche zu vereinigen verſprach. u) Germanus, Patriarch der griechiſchen Kirche zu Conſtantinopel, und damals zu Nicäa, bot ihm eine Vereinigung beyder Kirchen an, beklagte ſich aber zugleich über die Verfolgungen des Pabſtes. v) Dieſer ſchickte viele Franziſcaner ab, um die Sultane von Damaſcus und Iconien, auch die heydniſchen Africaner zu bekehren. x) Die Mönche thaten dem Pabſte durch ihren Eifer und ihre Predigten unter dem gemeinen Volke, ſelbſt in Italien, gute Dienſte. Sie überredeten es, alle ſeine Streitigkeiten entweder mit dem Kaiſer oder unter ſich ſelbſt dem Pabſte zur Entſcheidung zu überlaſſen; und ein Dominicanermönch, namens Johann von Vicenz, ſöhnte die Bologneſer wieder mit ihrem Biſchoffe aus, nachdem ein langer Streit zwiſchen ihnen geherrſcht hatte. Eben derſelbe Mönch hielt Aufzüge durch viele dem heiligen Stule gehörige Städte, ingleichen durch die Lombardey, und war in Beylegung der Streitigkeiten ſo glücklich, daß das Jahr 1233 ein Jahr der allgemeinen Andacht genannt wurde. y)

Ein Bündniß zwiſchen den Venetianern und Genueſern.

Dieſe ganze Zeit über verfuhr Friedrich mit der unverſöhnlichſten Wut wider die italiäniſchen Staaten,

t) Id. ad a. 1231. n. 20-22. u) Id. l. c. n. 43.
v) Idem ad a. 1232. n. 46. ſq.
x) Idem ad a. 1233. n. 16. ad a. 1235. n. 37. ad a. 1237. n. 28.
y) Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. XVII. p. 44. ſq. (Francof. 1591. fol.) Raynald. ad a. 1233. n. 35. ſq. Aber eben dieſer vermeinte Heilige ließ zu Verona ſechzig ſogenannte Ketzer lebendig verbrennen, und der von ihm geſtiftete allgemeine Friede dauerte nicht über fünf, ſechs Tage. Muratori l. c. S. 495-497.

ten, von denen viele, beſonders die Florentiner, weder ihn noch den Pabſt für ihren Herrn erkennen wollten. Da Gregor zu ſchwach war, ihm zu widerſtehen, ſuchte er Hülfe bey den Venetianern, die damals einer der mächtigſten Staaten von Europa waren. Sie ſchickten ihm 40 Schiffe und eine Schaar Landtruppen; nicht ſowohl aus einiger Achtung, die ſie für ihn getragen hätten, als aus Haſſe gegen Friedrichen, der den Sohn ihres Doge hingerichtet hatte. Um ebendie Zeit hatten die Piſaner, die damals eine beträchtliche Seemacht waren, nachdem Friedrichs Schiffe ſich mit ihnen verbunden hatten, 100 Segel in der See, und hatten die Genueſer angegriffen. Gregor brachte ein Bündniß zwiſchen den letztern und den Venetianern zuwege. Er vergaß keine Verbindlichkeit der Religion, um dieſes Bündniß zu befeſtigen, von dem er hoffte, es ſollte der kaiſerlichen Macht in Italien überlegen ſeyn. Doch ehe noch die Venetianer zu ihren neuen Bundsgenoſſen ſtoßen konnten, waren ſie genöthigt, die Belagerung von Conſtantinopel aufzuheben. Nach ihrer Rückkehr, da ſie ſich mit der genueſiſchen Flotte verbunden hatten, brach ſo viele gegenſeitige Eiferſucht zwiſchen dieſen nebenbuleriſchen handelnden Staaten aus, daß weiter nichts wichtiges zu des Pabſtes beliebtem Entwurfe ausgerichtet ward, als daß die kaiſerlichen es nicht wagen durften, ſeine Bundsgenoſſen anzugreifen. z)

z) Alles dieſes gehöret in weit ſpätere Zeiten, als von denen die Verfaſſer hier reden, nemlich in die Jahre 1239 und folgende: daher es auch unten in der Geſchichte des kaiſerlichen Kriegs mit den Lombardern wieder und richtiger vorkommen wird. Eine unverſöhnliche Wuth kann man wohl die Kriegsrüſtungen des Kaiſers gegen den Uebermuth der Lombarder, welcher von dem Pabſte genährt wurde, nicht nennen; ſo wenig

Friedrichs Krieg in Italien.

Der Kaiſer griff endlich im J. 1236 die verbundnen Städte an. Er eroberte Vicenz mit Sturme, ließ die Stadt plündern und anzünden. Er erſuchte zwar noch den Pabſt um ſeine Vermittelung; allein dieſer antwortete ihm mit den heftigſten Klagen über die Bedrückungen, welche die Kirche und die Geiſtlichkeit von dem Kaiſer ſollten erlitten haben. Friedrich hingegen beſchwerte ſich immer über ſeine Parteylichkeit, und ihre Feindſchaft nahm täglich zu. a) Der Pabſt war in der That dem Kaiſer und allen chriſtlichen Mächten furchtbar, ob man gleich hinzuſetzen muß, daß kein Kaiſer weniger ſich vor ihm fürchtete als Friedrich. Andere Fürſten gehorchten ihm deſto mehr. Bela, König von Ungarn, wurde von ihm im J. 1236 genöthigt, die den geiſtlichen Ritterorden entriſſenen Kirchengüter zurück zu geben. Zugleich nahm er auch den Fürſten oder Bannus von Bosnien unter ſeinen beſondern Schutz, weil er ſich vor den Ketzereyen der umliegenden Gegenden in Acht genommen hätte. b) Der größte Theil von Preußen wurde zu ſeiner Zeit zur chriſtlichen Religion bekehrt; aber dieſe Bekehrungen waren

nig als Venedig einen der mächtigſten Staaten von Europa: es gehörte nur unter die anſehnlichen Seemächte von Italien. Daß die Venetianer die Belagerung von Conſtantinopel um dieſe Zeit aufgehoben hätten, davon weiß die Geſchichte nichts: ſie haben vielmehr im Jahr 1236 nebſt den Piſanern und Genueſern die griechiſche Flotte genöthigt, die Belagerung dieſer Hauptſtadt aufzuheben. Ich übergehe noch andere zu verbeſſernde Umſtände; ich habe aber dieſen Abſatz unverändert ſtehen laſſen, damit ſich die Leſer einen Begriff von dem Texte der Verfaſſer, ingleichen von der Länge machen können, welche die Anmerkungen erlangt hätten, wenn ich darinne immer widerlegt und verbeſſert hätte.

a) Raynald. Annal. ad a. 1236. n. 13-25. Muratori l. c. S. 514-518.

b) Raynald. Ann. ad a. 1236. n. 66. 67.

ren meiſtentheils gewaltthätig. Unter andern ſorgte der Pabſt durch Ertheilung eines reichlichen Ablaſſes im J. 1236 dafür, daß eine Menge Deutſchen nach Liefland und Curland und Eſthland zogen, um die Heyden daſelbſt zu bekriegen. c) Auf der andern Seite wurde durch ſeine Prediger und Unterhändler die geiſtliche Sucht, das heilige Land zu befreyen, wieder in Europa entzündet. Er bediente ſich dabey der Franziſcaner und Dominicaner, zwiſchen denen er liſtiger Weiſe eine Nacheiferung unterhielt, die, da ſie von ſeinen Nachfolgern genährt wurde, dem römiſchen Stule überaus nützlich war. Er ſuchte ſelbſt den Kaiſer zu einem neuen Kreuzzuge zu bewegen; vermuthlich um die Waffen deſſelben von Italien abzukehren. d)

Neue Kreuzzüge.

Ungeachtet alles dieſes vorgeblichen Eifers für das Beſte der Religion ward ſie doch niemals mehr gemißbraucht, als zu dieſer Zeit. Die Prieſter und Geiſtlichen in den äußerſten Theilen der Chriſtenheit, beſonders in den nordlichen Gegenden Deutſchlandes, wandten jeden Betrug und iede Gewaltthätigkeit an, die ihnen nur der Geiz und ihre Herrſchſucht eingeben konnten; und als die Eingebornen des Landes, die nur neuerlich waren bekehrt worden, wider ihren Uebermuth und ihre Bedrückungen die Waffen ergriffen hatten, hieben die chriſtlichen Fürſten des Reichs 6000 von ihnen nieder, und brachten ſie wieder unter das geiſtliche Joch. Ein Herzog von Brabant, ein Graf von Holland und ein Erzbiſchoff von Bremen waren die Anführer bey dieſem unmenſchlichen Kriegszuge im J. 1234, den man einen Kreuzzug nannte, ein Name, der nunmehr nicht bloß den Unternehmungen im heiligen Lande eigen war, ſondern von den Päbſten wider alle europäiſche Ketzer ge-

c) Idem l. c. n. 61-64.
d) Idem ad a. 1237. n. 72. 78. 80.

braucht wurde, das iſt, wider alle, die es wagten, ihrem Stolze, ihrer Geldbegierde und Tyranney zu widerſtehen. e) Es iſt beynahe unglaublich, daß mitten unter dieſer allgemeinen Ausartung der chriſtlichen Welt, welche zwiſchen der Tyranney des Pabſtes und der weltlichen Macht getheilt war, die Einwohner von Rom und einigen andern anſehnlichen Städten, als Viterbo und Vercelli, ſich bey einem Geiſte der Unabhängigkeit erhalten konnten. Viterbo wurde daher im J. 1237 in den Bann gethan, und endlich mit Gewalt zum Gehorſam gebracht. f) In Sardinien fand der Pabſt deſto mehr Unterwürfigkeit. Die drey Richter oder kleinen Könige von Gallura, Turri und Arborea auf dieſer Inſel, leiſteten ſeinem Legaten im J. 1237 den Eyd der Treue. Wegen Gallura war ſchon den Piſanern geſchworen worden; allein der päbſtliche Legat erklärte dieſen Eid für ungültig. Die Päbſte maßten ſich ſchon lange ein Recht auf Sardinien an, ohne es beweiſen zu können; durch ſolche Zeichen der Unterwerfung aber glaubten ſie es außer allen Streit geſetzt zu ſehen. g)

Friedrich war im J. 1236 nach Deutſchland zurück gegangen, um den Herzog von Oeſterreich, der ſich wider ihn empört hatte, zum Gehorſam zu zwingen.

e) Der Kreuzzug, von welchem die Verf. reden, war wider die Stedinger, ein deutſches Volk am Ausfluſſe der Weſer, gerichtet, die hauptſächlich durch ihre Weigerung, dem Erzbiſchoffe von Bremen den Zehnten zu bezahlen, das Unglück hatten, unter die Ketzer gezählt zu werden. Die abſcheulichen Beſchuldigungen gegen ſie kann man in Raynald. Annal. ad a. 1233. n. 41-44. eine wahrheitliebende Unterſuchung aber ihrer Geſchichte in des Hrn. Hofr. Ritters Diſſ. de Pago Steding, et Stedingis Sec. 13. haereticis, Viteb. 1751. 4. finden.

f) Raynald. Annal. ad a. 1237. n. 14.

g) Idem l. c. n. 16-22.

gen. Er hatte auch kaum im vorhergehenden Jahre die Empörung ſeines Sohnes, des Königs Heinrich, gedämpft, an welcher der Pabſt und die lombardiſchen Städte einen großen Antheil hatten. Allein er war einmal feſt entſchloſſen, ſein Anſehen in Italien wieder herzuſtellen: Daher antwortete er im J. 1236 dem Pabſte, der ihn wieder ins gelobte Land ſchicken wollte: „Italien iſt mein Erbtheil: dieſes „weiß die ganze Welt. Nach fremden Ländern zu „trachten, und ſein eigenes zu verlaſſen, würde ſtolz „und ſeltſam gehandelt ſeyn: zumal da mich der Ue„bermuth der Italiäner, und beſonders der Mey„länder, ſo ſehr beleidigt, und mir in keinem Stücke „die ſchuldige Ehrerbietung erzeigt hat.“ Man beſchuldigte den Kaiſer, daß er die Freyheit von Italien unterdrücken wollte; aber man vergaß, daß dieſe Freyheit ſich über die Rechte des Kaiſers erhoben habe. h)

Fortſetzung des Kriegs in der Lombardey.

Der Krieg wurde alſo im J. 1237 fortgeführt. Padua ergab ſich dem Kaiſer noch vor ſeiner Ankunft, und er zog darauf ein anſehnliches Heer zuſammen. Unter andern wurde daſſelbe durch zehntauſend ſaraceniſche Bogenſchützen verſtärkt. Friedrich hatte im J. 1223 die Saracenen in Sicilien gänzlich bezwungen; er wollte ſie aber nicht in der Nähe von Africa laſſen, woher ſie von ihren Landsleuten öfters Hülfe bekamen: daher verſetzte er ſie nach Lucera in Apulien, und nach und nach gab er ihnen die ganze Provinz Capitanata ein. Ob ſie gleich viele Ausſchweifungen begiengen, bezeigte er doch wegen ihrer Tapferkeit viele Nachſicht gegen ſie: der Pabſt beſchwerte ſich ſogar bey ihm, daß die Saracenen chriſtliche Kirchen in Ställe verwandelten, oder zu Auf-

h) Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. XVII. p. 48. Raynald. Annal. ad a. 1236. n. 3. 4. Muratori l. c. S. 501. 502. 517.

Aufbauung ihrer Moſcheen gebrauchten. i) Die Armee der Meyländer und anderer verbundenen Städte rückte der kaiſerlichen entgegen. Durch einen verſtellten Rückzug brachte es Friedrich dahin, daß ſie ohne viele Vorſicht und Ordnung ſich zurück zog. Er gewann darauf bey Corte Nuova einen entſcheidenden Sieg über dieſelbe. Die Verbundenen verloren ohngefähr zehntauſend Mann. Unter den Gefangenen war auch der Sohn des Doge von Venedig, Peter Tiepolo, der damals Podeſta, oder die höchſte obrigkeitliche Perſon der Meyländer war, bald darauf aber auf Befehl des Kaiſers, wie man vorgiebt, gehängt wurde. Die größte Ehre aber bey dieſem Siege war, nach der Denkungsart der damaligen Zeiten, die Eroberung des meyländiſchen Carroccio oder Panierwagens. Die mächtigern italiäniſchen Städte pflegten ſchon lange einen ſolchen Wagen ins Feld zu führen, den einige Paar mit prächtigen Decken belegte Ochſen zogen. In der Mitte war eine Stange aufgerichtet, an deren Spitze ſich das Kreuz mit der fliegenden Fahne der Stadt befand. Die tapferſten von der Armee umgaben und vertheidigten dieſen Wagen, weil es die ärgſte Beſchimpfung war, ihn einzubüßen, und die Armee auch nach deſſen Verluſte ſogleich den Muth verlohr. Friedrich, deſſen Haupt-Panier auf einem Elephanten ſtand, der mit Chriſten und Saracenen beſetzt war, hatte wegen einbrechender Nacht die Bedeckung des meyländiſchen Panierwagens nicht nöthigen können, denſelben zu verlaſſen; aber da er bey wieder anbrechendem Tage ſie angreifen wollte, fand er, daß ſie den Wagen leer und verſtümmelt im Stiche gelaſſen hatte. k)

Nach

i) Giannone l. c. S. 428. Raynald. Annal. ad a. 1232. n. 43. ad a. 1236. n. 16.

k) Matth. Paris Hiſt. maior. p. 440. Muratori l. c. S. 113. 523. 524. Du Fresne Gloſſar. ad Script. med. et inf.

Nach dieſem Siege unterwarfen ſich dem Kaiſer im J. 1238 alle verbundene Städte, bis auf Meyland, Bologna, Breſcia und Placenz. Die Meyländer baten ihn endlich auch um Gnade: ſie verſprachen, ihm als ihrem natürlichen Herrn getreu zu ſeyn, boten ihm alles ihr Gold und Silber an, wollten zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit ihre Fahnen zu ſeinen Füßen verbrennen, und erboten ſich, 10,000 Mann dem heiligen Lande zu Hülfe zu ſchicken, wofern ſie eine Beſtätigung ihrer Freyheiten von ihm erhalten würden. Friedrich aber wollte von keinen andern Vorſchlägen hören, als von einer unbedingten Uebergabe. Darauf erklärten ſich die Meyländer, lieber mit den Waffen in der Hand zu ſterben, als ſich der Grauſamkeit des Kaiſers zu überlaſſen, der auch ſeitdem wegen dieſer Härte viele Anhänger verlor. l) Der Pabſt ſchalt auf ſeinen Ehrgeiz, und lud den König von Arragonien, Jacob den Eroberer, ein, den verbundnen Städten beyzuſtehen. Da aber dieſer damals in einen Krieg mit den Mohren oder Saracenen verwickelt war, konnte er ſich nicht in den Streit mengen, ob ihm gleich Gregor die Herrſchaft der Lombardey und allen den Tribut im Namen der Städte anbot, der dem Kaiſer ſonſt von ihnen erlegt wurde. m)

Die Schottländer wollen keinen Legaten in ihr Land laſſen.

Die Schottländer dieſer Zeit hatten in Anſehung der päbſtlichen Macht ebendieſelben Geſinnungen, als die Römer. Gregor hatte den Cardinal Otto als ſeinen Legaten nach England geſchickt, um eine Mittelsperſon zwiſchen beyden Ländern abzugeben, und der Cardinal hatte Befehl, weiter nach Schottland zu

inf. Latin. v. *Carrocium*, wo man auch von dem Panierwagen anderer Fürſten und Völker Nachricht findet.

l) Matth. Paris l. c. p. 458. Muratori l. c. S. 526.

m) Giannone l. c. S. 474.

zu reiſen, welches er denn that. Ehe noch Otto über die Tweed gegangen war, hatte ſich der König von Schottland ſehr höflich gegen ihn bezeigt. Kaum aber vernahm er ſeine Reiſe in ſein Reich, ſo verbat er ſolche. Er ſagte ihm ſelbſt, es wäre noch kein Legat nach Schottland gekommen; es ſey auch keiner daſelbſt nöthig, weil ſich die Religion und Kirche allda in einem blühenden Zuſtande befinde. Da es darüber zu einem ſtarken Wortwechſel kam, thaten die Großen des Reichs den Vorſchlag, es möchte in einem ſchriftlichen Aufſatze die Erklärung geſchehen, daß die Ankunft des Legaten weiter zu keinen Folgerungen aufs künftige dienen ſollte: und der Legat ſollte dieſen Aufſatz bey ſeiner Abreiſe unterzeichnen. Allein er zog vielmehr, nachdem er allerley Verordnungen gemacht hatte, heimlich weg, und nahm den Aufſatz mit ſich fort. n)

Indem dieſes vorgieng, ward Balduin, lateiniſcher Kaiſer von Conſtantinopel, von dem Pabſte bey ſeinen Anſuchungen an die europäiſchen Fürſten und Nationen unterſtützt, daß ſie ihm wider die Griechen beyſtehen möchten, die es mit der abgeſetzten Familie ihrer Kaiſer hielten: er ertheilte ihm ſogar den dritten Theil der geiſtlichen Einkünfte von Griechenland. o) Der Pabſt hoffte vielleicht, wenn Balduin glücklich wäre, würde er die Macht des deutſchen Kaiſers in Italien zurückhalten. Allein der letzte ward täglich furchtbarer, ſowohl durch das Schrecken ſeiner Waffen, als durch die Strafen, die er allen von der Partey

n) Matth. Paris l. c. p. 424. 431. 481. Eben dieſer Geſchichtſchreiber, der aufrichtigſte und verſtändigſte, den dieſes Jahrhundert gehabt hat, erzählt zugleich, wie unzufrieden die Engländer mit dem Legaten geweſen ſind; ſo wie er in vielen andern Stellen ſeines Werks die päbſtliche Herrſchſucht und Geldbegierde lebhaft abſchildert.

o) Raynald. Annal. ad a. 1236. n. 69. ad a. 1238. n. 3.

Partey der Guelphen anthat, welche er als Aufrühſrer betrachtete; ob er gleich Breſcia vergebens belagerte. Er that Eingriffe in die angemaßte Gerichtsbarkeit der Päbſte, und vernichtete ſie, indem er ſeinen Gerichtshöfen befahl, alle Geiſtliche, die das Leben verwirkt hätten, abzuſtrafen; und den berufnen Streit über die Inveſtituren entſchied er zu ſeinem Vortheile. Da er überdieß ſeinen natürlichen Sohn Heinrich, den die Italiäner Entius oder Enzio nannten, zum Könige von Sardinien ernannt, und dadurch das vermeynte Eigenthum der römiſchen Kirche angegriffen; da er eben dieſes Gebiete auf dem feſten Lande feindlich behandelt, die Römer in ihren Unternehmungen gegen den Pabſt unterſtützt, alle Anträge zu neuen Kreuzzügen verworfen, und mit einem Worte den Pabſt für das, was er wirklich war, für ſeinen Feind, die Geiſtlichkeit als ſeine Unterthanen, und Italien als ſein Reich angeſehen hatte: ſo ward er endlich im J. 1239 vom Gregor wegen dieſer und meiſt ähnlicher Urſachen, in den Bann gethan, auch wurden ſeine Unterthanen von ihrer Pflicht gegen ihn losgeſprochen; p) und die beſondern Umſtände

p) Matth. Paris Hiſt. maior. p. 470. ſq. Raynald. Annal. ad a. 1239. n. 1. ſq. In der deutſchen Geſchichte, auf welche ſich die Verf. berufen, und worinne eigentlich der Sitz dieſer in jeder Betrachtung abſcheulichen Begebenheit iſt, findet man ſie weder vollſtändig noch richtig und beurtheilend genug vorgetragen. Man trifft aber ſchon bey dem einzigen Paris ſo viele Urkunden und Nachrichten von derſelben an, daß man ſich aus demſelben einen bündigen Begriff davon machen kann. Die Ehrlichkeit und Mäßigung dieſes Schriftſtellers leuchtet auch aus der Stelle p. 466. hervor, da er die berüchtigte Beſchuldigung wider den Kaiſer, als wenn er die Stifter der jüdiſchen, chriſtlichen und muhammedaniſchen Religion vor Betrüger ausgegeben hätte, erzählt; aber ſo wenig vor gewiß annimmt, daß

ſtände davon findet der Leſer in der deutſchen Geſchichte. *)

Der Pabſt errichtet ein neues Bündniß wider Friedrichen.

Gregor bediente ſich noch eines anders kräftigen Hülfsmittels, nemlich ein Bündniß zwiſchen den Venetianern und Genueſern wider den Kaiſer zu errichten; dadurch ward ſeine Partey in Italien ſehr belebt. Aber es glückte ihm nicht in ſeinen Bemühungen, die Könige von Frankreich und England dahin zu bringen, daß ſie feindlich wider Friedrichen verführen: vergebens bot er auch dem Bruder des Königs von Frankreich die Kaiſerkrone an. Entius rückte ſchon im J. 1239 und der Kaiſer im folgenden in den Kirchenſtaat ein, wo ſie viele Eroberungen machten, zuletzt aber ſich Rom ſelbſt näherten. Auf der andern Seite erweckte der Pabſt den Römern einen ſolchen Abſcheu vor dem Kaiſer, wider den er das Kreuz predigte, daß er Rom mit einer Armee von vielen tauſend Kreuzfahrern beſetzt ſah, die alle eifrig zu ſeinem Dienſte waren; obgleich der Kaiſer bisher daſelbſt einen ſtarken Anhang gehabt hatte. Gregor zog mit dem Hirnſchädel des heiligen Peters in der einen, und des heiligen Pauls in der andern Hand vor ihnen her, und vergoß einen Strohm von Thränen, indem er das Volk ermahnte, ſeine Stadt vor dem Kaiſer zu vertheidigen. Da ſolchergeſtalt Friedrich ſich Roms nicht bemächtigen konnte, zog er nach Apulien, wo er das päbſtliche Gebiete von Benevent verwüſtete, die Stadt ſelbſt belagern ließ, und wieder in den Kirchenſtaat eindrang. Die päbſtlichen mit dem Kreuze bezeichneten Soldaten waren ſehr unglücklich, wenn ſie ihm in die Hände fielen: wenigſtens erzählen es die päbſtlichen Schriftſteller, daß er ihnen, zu Verſpottung des Pabſtes, zuweilen ein

daß man ſelbſt durch ſeiner Erzählung auf einige Spuren ihres Urſprungs geleitet wird.

*) IX. B. S. 290. f.

ein Kreuz auf der Stirne habe einbrennen, ſie verſtümmeln und martern, oder gar habe verbrennen laſſen. q)

Der Pabſt, der in Deutſchland gar keinen Eingang mit ſeinen Bemühungen fand, dem Kaiſer die Krone zu rauben, und durch die Standhaftigkeit deſſelben immer mehr gedrängt wurde, berufte auf das Jahr 1241 eine allgemeine Kirchenverſammlung nach Rom, um ihn auf derſelben abzuſetzen, und den Bann wider ihn feyerlich zu beſtätigen. Anfänglich willigte der Kaiſer in die Anſtellung dieſer Kirchenverſammlung, und ſchloß einen Stillſtand mit dem Pabſte, weil er von einigen friedliebenden Groſſen zu Rom viel Gutes hoffte: Der Krieg war auch bisher mit abwechſelndem Glücke fortgeſetzt worden. Die Meyländer nahmen Ferrara, und Friedrich Ravenna, Benevent und Faenza ein; da hingegen eine venetianiſche Flotte Apulien verwüſtete. Da aber der Kaiſer fand, daß es der Pabſt mit ſeinen friedlichen Geſinnungen nicht aufrichtig meynte, verlangte er von den chriſtlichen Fürſten, ſie ſollten ihre Prälaten und Geſandten nicht zu der angeſagten Kirchenverſammlung ſchicken. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſeine Briefe in Frankreich und England einige Wirkung thaten. Denn in dem erſtern Lande ward Beſchlag auf das Geld gelegt, das zum Gebrauche des Pabſtes war geſammelt worden, und in dem n fand ſein Legat Otto ſtarken Widerſtand; wiewohl er ſehr viel Geld aus dieſem Lande zu ziehen wußte. r)

Gre-

q) Raynald. Ann. ad a. 1240. n. 11. ſq. Muratori l. c. S. 532. 537. 538. fg.

r) Matth. Paris Hiſt. maior. p. 513. 516. 522. 524. 525. den Raynald. ad a. 1240. n. 52. 53. zu widerlegen ſucht. Muratori l. c. S. 541. fg.

Abſterben Gregors.

Gregor gab Friedrichen die Schuld an dem wenigen Fortgange der Kreuzzüge, die er täglich wider die Türken, Tartarn und andre Ungläubige predigte. Friedrich hingegen ſorgte dafür, ſeine Feinde in Italien zu unterdrücken, und die Kirchenverſammlung, welche ſie halten wollten, zu hintertreiben. Die Piſaner, welche Bundsgenoſſen des Kaiſers waren, ſchlugen im J. 1241, vereinigt mit ſeinen Galeeren, und unter der Anführung des Entius, die genueſiſche Flotte auf das Haupt, die eine Anzahl Cardinäle und Prälaten am Bord hatte, welche der Kirchenverſammlung hatten bewohnen wollen, und nun gefangen nach Neapel geſchickt wurden. Dieſer Unfall, und vielleicht noch mehrere, (da zumal Friedrich ſich Rom wieder näherte, auch der Cardinal Colonna ſich für ihn erklärte, gieng dem Pabſte ſo nahe, daß er den 21. Auguſt 1241, beynahe 100 Jahre alt, ſtarb. s) Seine wiewohl lange und geſchäfftige Regierung wird mit Rechte als ſchädlich für Italien betrachtet, weil er den Kaiſer zu ſeinen Hinrichtungen und Grauſamkeiten reizte. t)

Cöleſtin der vierte.

Nachdem der päbſtliche Stul einen Monat ledig geſtanden hatte, ward ein vornehmer Meyländer gewählt, der ſich den Namen Cöleſtin der vierte gab. Er äußerte Geſinnungen, die ſeines Vorgängers ſeinen ganz entgegengeſetzt waren, indem er dem Kaiſer Vorſchläge that, ſtarb aber am 18. Tage nach ſeiner Er-

s) Matth. Paris l. c. p. 542-545. 555. Raynald. Annal. ad a. 1241. n. 53. ſq. Muratori l. c. S. 543. fg.

t) Gregors Handlungen ſchildern ihn ſo ſtark, daß nichts hinzuzuſetzen übrig iſt, als daß ihm das päbſtliche Recht die Sammlung von fünf Büchern päbſtlicher Verordnungen oder Decretalen ſchuldig ſey, welche Raymund von Pennaforti, ſein Caplan und Beichtvater, geſammlet, der Pabſt aber im J. 1234. feyerlich beſtätigt hat. Gregor. Epiſt. L. 8. ep. 218.

Erwählung. v) Hierauf blieb der päbſtliche Thron 20 Monate über ledig, oder ward vielmehr von Cardinälen beſeſſen, die ſich weigerten, einen Pabſt zu wählen, bis ihre Brüder, die Prälaten, aus der Gefangenſchaft frey gegeben wären. Friedrich ſuchte ſie zu einer Wahl zu zwingen, indem er die Gegend um Rom, beſonders die Güter der Cardinäle, verheerte. Endlich kamen ſie zu Anagni zuſammen, und wählten im Junius des J. 1243 Innocenz den vierten zum Pabſte. Dieſer, ob er wohl vorher Friedrichs Freund geweſen war, ſuchte wieder alle die hohen Forderungen des übermüthigſten unter ſeinen Vorgängern hervor. Friedrich erbot ſich zum Frieden, und ſchickte Geſandte nebſt einem höflichen Schreiben an ihn. Der Pabſt aber kehrte ſich nicht an ſein Erbieten, ſondern verlangte, er ſollte vor allen Dingen die heilige Kirche wegen des Schadens, den er ihr zugefügt hätte, befriedigen, und die noch gefangnen Prälaten losgeben, wiewohl er auch noch hinzuſetzte, er ſey bereit, dem Kaiſer auf einer Kirchenverſammlung Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, wenn er glaubte, beleidigt worden zu ſeyn. Unterdeſſen ließ er die kaiſerlichen Geſandten nicht vor ſich, weil ſie von einem im Banne ſtehenden Fürſten kämen. Es wurde aber doch ein Vergleich zwiſchen ihnen geſchloſſen, durch welchen ſich Friedrich zu einer ſtarken Genugthuung verband; allein da ihn der Pabſt nicht eher vom Banne losſprechen wollte, bis er die päbſtlichen Städte zurückgegeben hätte: trat der Kaiſer von dem Vergleiche wieder ab. Hierauf gieng der Pabſt unter dem Vorgeben, daß er ſich vor den Nachſtellungen des Kaiſers, der ſeine meiſten Städte im Beſitze hatte, fürchte, heimlich auf einige Galeeren von Genua, ward in dieſer ſeiner Vaterſtadt mit großer Pracht aufgenommen, begab ſich

Innocenz der vierte.

R 2

v) Pagi Breviar. T. III. p. 288. 289.

ſich von da nach Lyon, wo er den 2. December 1244 ankam, und ſagte hier eine allgemeine Kirchenverſammlung an. v)

Zuſtand der Parteyen in Italien.

Der Zuſtand von Italien war damals in der That bedaurenswürdig. Meyland, Breſcia, Mantua, Placenz, Trevigo, Ferrara und die Städte in Romagna waren auf der Seite der Guelfen, oder unterwarfen ſich vielmehr dem Namen nach einer Abhängigkeit vom Pabſte, damit ſie vom deutſchen Joche frey bleiben möchten. Auf der andern Seite waren Padua, Vicenz, Verona, Pavia, Cremona, Bergamo, Modena, Parma und Reggio kaiſerlich geſinnt. In dem übrigen Italien waren die Staaten und Städte unter ſich ſelbſt in dieſe beyden Parteyen getheilt. Florenz, das nachgehends wegen ſeiner Regimentsverfaſſung und ſeines Wachsthums in den ſchönen Künſten ſo berühmt ward, beſaß damals zwar noch keine große Macht, verſtärkte aber doch die Partey der Guelfen, und war kriegeriſch genug, um die Einwohner von Siena, welche als ſehr ſorgfältig für ihren Haarputz vorgeſtellt werden, im J. 1240 zu nöthigen, daß ſie ſich unter Friedrichs Schutz begaben, und ihm Treue ſchworen. x)

Die Kirchenverſammlung zu Lyon.

Innocenz hielt darauf im J. 1245 die Kirchenverſammlung zu Lyon, die aus 140 Erzbiſchöffen und Biſchöffen, 3 Patriarchen, und vielen von der untern Geiſtlichkeit beſtand. Der Kaiſer von Conſtantinopel, Balduin, war auch dabey zugegen, desgleichen die Grafen von Toulouſe und Provence, die nunmehr mit dem päbſtlichen Stul wieder ausgeſöhnt waren, und Geſandte faſt von allen den andern

v) Raynald. Annal. ad a. 1243. n. 2. ſq. 11. ſq. 16. ſq. ad a. 1244. n. 20. ſq. Muratori l. c. S. 552. fg. 558. fg.

x) Card. Arragon. vita Gregor. IX. p. 586. (in Murator. Script. R. Ital. T. III. P. I.)

andern europäiſchen Fürſten. Der Pabſt erſchien hier in größerm Glanze, als iemals vorher in Italien. Er ließ durch die Kirchenverſammlung der ganzen Chriſtenheit befehlen, ſich gegen die Tartarn, welche vor kurzem Rußland, Ungarn und Polen verwüſtet hatten, in gehörigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen: ſchickte auch Franciſcaner und mit denſelben Briefe an das heydniſche Volk, um es zu bekehren. Er machte Anſtalten zu einem Kreuzzuge wider die Saracenen, zu welchem er viele geiſtliche Einkünfte, auch den zehnten Theil der ſeinigen, ausſetzte. Er bedrohte (kurz darauf) den Swantopulk, Herzog von Pommern, mit dem Banne, weil er den heydniſchen Preußen wider die deutſchen Ritter beygeſtanden hatte. In der deutſchen Geſchichte *) findet man den Erfolg der Vorladung Friedrichs vor die Kirchenverſammlung zu Lyon, wo er, ungeachtet der nachdrücklichen Vertheidigung, welche ſein Abgeordneter Thaddäus von Sueßa führte, und ungeachtet aller der Beſchuldigungen, die der engliſche Geſandte wider den Uebermuth und Geiz des heiligen Stuls anbrachte, in den Bann gethan, und abgeſetzt wurde; wiewohl nur der erſte Theil dieſes Ausſpruchs von der Kirchenverſammlung herrührte. Friedrich erbot ſich, den König in Frankreich, Ludwigen den heiligen, zum Schiedsrichter zwiſchen ihnen anzunehmen. Aber nichts geringers, als Friedrichs völliger Untergang, konnte den ſtolzen Pabſt befriedigen. y)

Indem ſich die Angelegenheiten in dieſem Zuſtande befanden, verlangten die Portugieſen von Inno- Des Pabſtes Stolz.

 cenz,

*) IX. B. S. 293. f.

y) Matth. Paris Hiſt. maior. p. 643 - 658. Raynald. Annal. ad a. 1245. n. 15. ſq. n. 24. ſq. n. 85. ſq. ad a. 1246. n. 25. 28. Harduin. Concil. T. VII. p. 375. ſq. Auf eben

cenz, er möchte ihren König Sanctius abſetzen, weil er zu träge zur Regierung wäre. Hierauf ernannte er noch im J. 1245 Alphonſen, des Königs Bruder, zum Reichsverwalter; doch ſollte Sanctius die königliche Würde behalten, und wenn er Kinder hinterließe, ſollten ſie ihm in der Regierung folgen. z) Der Pabſt ſchickte im folgenden Jahre ein Schreiben an den Sultan von Babylon, um ihn zum Frieden mit den Chriſten zu bewegen; dieſer aber antwortete, er ſey Friedrichs alter Freund, und werde ihn darüber zu Rathe ziehen, wie ferne er ſich in nähere Unterhandlungen einzulaſſen habe. a) Zu gleicher Zeit legte er dem Könige von Arragonien, Jacob, eine Buße auf, weil er einem Biſchoffe die Zunge hatte ausſchneiden laſſen. Der König bekam, in Gegenwart des päbſtlichen Legaten und vieler Biſchöffe, knieend einen ſcharfen Verweis, und erhielt unter der Bedingung Verzeihung, daß er Klöſter, Kirchen und Spitäler theils bauen, theils mit reichlichern Einkünften verſehen ſollte. b) Aber gegen den Kaiſer war Innocenz deſto unverſöhnlicher. Er brachte es im J. 1246 dahin, daß ein Theil der deutſchen Stände den Landgrafen von Thüringen, Heinrich, an die Stelle deſſelben wählte: dieſen unterſtützte er mit Geld, und wollte, daß die Soldaten deſſelben eben ſowohl das Kreuz tragen, und eben eines ſolchen Ablaſſes genießen ſollten, als wenn ſie wider die Ungläubigen zu felde zögen. Nach Heinrichs Tode im J. 1247 beförderte er die Wahl des Grafen Wil-

eben dieſer Kirchenverſammlung ſcheinet der Pabſt den Cardinälen den rothen Hut ertheilt zu haben: zum Zeichen, wie es heißt, daß ſie immer bereit ſeyn ſollen, ihr Blut für die Religion zu vergießen. Pagi l. c. p. 307. ſq.

z) Pagi Breviar. l. c. p. 310.

a) Raynald. Annal. ad a. 1246. n. 52. ſq.

b) Idem ad a. 1246. n. 43-48.

Wilhelm von Holland zum deutſchen Könige, und ſchickte ihm dreyßig tauſend Mark Silber. Um Friedrichen bekriegen zu können, forderte er von den meiſten Kirchen in Europa große Geldſummen. Er erregte auch in Apulien und Sicilien eine Empörung wider denſelben, die aber von dem Kaiſer bald gedämpſt wurde. Und in dem übrigen Italien gieng nach dieſem Beyſpiele, das er gab, der Krieg zwiſchen der kaiſerlichen und guelfiſchen Partey mit deſto gröſſerer Erbitterung fort. Vergebens ſchickte Friedrich Prälaten und Mönche an den Pabſt, daß ſie in ſeine Seele ſchwören ſollten, er hege nicht die geringſte Ketzerey; der Pabſt gab ihnen kein Gehör, ſondern verlangte, der Kaiſer ſollte ſelbſt kommen, und ſich von ihm darüber prüfen laſſen; allein der Kaiſer verachtete ſeine Befehle. Innocenz, der noch immer in Frankreich blieb, ſchickte ſeinem Legaten, dem Cardinal Octavian, Soldaten und Geld, um die Lombarder wider den Kaiſer zu verſtärken. Den Legaten aber hielt der Graf von Savoyen ſo lange auf, bis er alles Geld verzehrt hatte, und die Soldaten aus einander gehen laſſen mußte. c)

In der Folge des italiäniſchen Kriegs unternahm Friedrich im J. 1247 die Belagerung von Parma, deſſen ſich die Guelfen bemächtigt hatten. Dieſe Stadt wurde von den päbſtlichen Bundsgenoſſen mächtig unterſtützt, und da ſich der Kaiſer einſt im J. 1248 einige Meilen von ſeiner Armee entfernt hatte, die in der von ihm nahe dabey angelegten Stadt Victoria lag, wurde dieſelbe von der Beſazzung zu Parma überfallen, und gänzlich geſchlagen. Friedrich zog ſich zurück, und der päbſtliche Legat Octavian nahm ihm darauf Ravenna und andere Städte

Friedrichs Tod.

c) Raynald. Annal. ad a. 1246. n. 1. ſq. n. 18-20. ad a. 1247. n. 2. ſq. ad a. 1248. n. 7. 13. Muratori l. c. S. 567. fg. 573. fg.

Städte in Romagna weg. Der König von Frankreich, Ludwig der heilige, gab ſich von neuem, aber vergebliche Mühe, die Feindſchaft des Pabſtes gegen den Kaiſer aufzuheben. Dieſer verlor im J. 1249 ſeinen tapfern Sohn, den König Entius, welchen die Bologneſer, durch andere Städte verſtärkt, in einem Treffen ſchlugen und gefangen bekamen; worauf ſie ihn zwey und zwanzig Jahre bis an ſeinen Tod in der Gefangenſchaft hielten. Sie bildeten ſich viel auf die Ehre ein, einen König zum Gefangenen zu haben; allein der bald darauf erfolgte Tod des Kaiſers, und die Unruhen und traurigen Schickſale, welche ſeine Nachkommen betroffen haben, waren unüberwindliche Hinderniſſe der Befreyung des Entius. Friedrich ſtarb am Ende des J. 1250 auf einem Schloſſe in Apulien. Bey ſeinen vielen großen und ſeltenen Eigenſchaften, bey den Verdienſten inſonderheit, welche er ſich um das Königreich Sicilien und Apulien durch eine Menge weiſer Geſetze, und durch die Verbeſſerung der hohen Schule zu Neapel erworben hatte, hinterließ er doch in dem größten Theile von Italien ein verhaßtes Andenken wegen ſeiner Grauſamkeiten; ob man gleich, ohne ihn zu entſchuldigen, geſtehen muß, daß er durch die grauſame Verfolgung der Päbſte dazu gereizt worden ſey. d) Ihm folgte Conrad, der der päbſtlichen Herrſchaft eben ſo abgeneigt als ſein Vater war, und die Circumcellioner,

d) Raynald. Annal. ad a. 1248. n. 17. ſq. Muratori l. c. S. 575. fg. 579. fg. 585. 593. fg. Giannone l. c. S. 458. fg. 473. 496-504. wo man beynahe die unparteylichſte unter allen Abſchilderungen vom Friedrich findet. Zu dem, was ich im Texte geſagt habe, kann man noch hinzuſetzen, daß ſeine grauſamen Geſetze wider die Ketzer, die er den Päbſten zu Gefallen gab, doch nicht vor grauſam angeſehen wurden, ob ſie es gleich eben ſo ſehr, zum Theil noch mehr waren, als die Strafen, mit welchen er die päbſtlichen Anhänger belegte.

lioner, eine Art vermeynter Ketzer in Schwaben, in Schutz nahm, welche gegen das J. 1248 anfiengen, das Anſehen des römiſchen Stuls und der geſammten Geiſtlichkeit zu verwerfen, den Kaiſern aber deſto getreuer waren. e)

Als der lächerliche, aber traurige, Kriegszug des heiligen Ludwigs nach dem heiligen Lande im J. 1248 vor ſich gieng, ſprach Innocenz den Segen über ihn und ſeine Waffen, und gab ihm den Biſchoff von Tuſcoli als Legaten zur Begleitung zu. Als nachgehends Ludwig geſchlagen und gefangen genommen ward, ſchickte er ihm geiſtliche Troſtbriefe. f) Auf der andern Seite unterſtützte er Conrads Gegenkönig, Wilhelm, auf das eifrigſte. Er erneuerte, da er im J. 1251 nach Italien zurück gekehrt war, die Anſprüche ſeines Stuls auf beyde Sicilien, und that Conraden in den Bann. g) Friedrich der zweyte hatte in ſeinem Teſtamente ſeinem unächten Sohne Manfred das Fürſtenthum Tarent und andre große Ländereyen in Apulien vermacht; zugleich ward er zum Statthalter beyder Sicilien in Conrads Abweſenheit ernannt. Seine Fähigkeiten und Kunſtgriffe waren dem Pabſte ſehr nachtheilig. Denn da er eine große Schaar kriegeriſche Saracenen im Solde behielt, die Friedrich herüber gebracht hatte, und die ſich an kein päbſtliches Anſehen kehrten, ſo erhielt er viele Oerter auf Conrads Seite. Neapel aber, Capua und einige andre Städte, ingleichen die Grafen von Aqvino, erklärten ſich für den Pabſt: alle hauptſächlich aus Furcht vor dem Banne deſſelben. h)

Neapolitaniſche Händel.

e) Alberti Stadenſ. Chron. ad a. 1248.
f) Raynald. Annal. ad a. 1248. n. 28. 29. ad a. 1250. n. 11.
g) Idem ad a. 1251. n. 9-11. Giannone l. c. S. 522.
h) Giannone l. c. S. 518. 522.

Kurz darauf kam Conrad im J. 1252 ſelbſt nach Apulien. Er bekam bald Urſache, oder fand ſie vielleicht nur in ſeinem Mißtrauen, auf den groſſen Verſtand ſeines natürlichen Bruders eiferſüchtig zu werden. Er erniedrigte ihn daher auf alle Art, damit er nicht etwan die Krone an ſich ziehen könnte, und nöthigte ihn, alles was ihm ſein Vater geſchenkt hatte, außer dem Fürſtenthum Tarent, wieder herauszugeben. Manfred verbarg ſeinen Verdruß über dieſes Verfahren, und bezeigte ſich eben ſo eifrig und muthig, als vorher. Conrad dämpfte die Empörung gänzlich, und nahm im J. 1253 Neapel ein, das ſich am hartnäckigſten gewehrt hatte. Die Rachgier des Pabſtes wider Conraden trieb ihn ſo weit, daß er dieſes Königreich dem Grafen von Cornwallien, des Königs von England Bruder, anbot; es fanden ſich aber Hinderniſſe dabey: daher bemühte ſich der Bruder des Königs von Frankreich, Carl, Graf von Anjou, dieſe Krone zu erlangen. Kurz nach der Einnahme von Neapel hielt Conrad eine Verſammlung der Reichsſtände zu Melfi, wo er Apulien ſchwere Abgaben auflegte. Sein jüngerer Bruder Heinrich, der, wenn Conrad ohne Erben ſtürbe, die Krone beyder Sicilien erhalten ſollte, beſuchte ihn hier, und ſtarb gleich darauf an Gifte. Eben daran ſtarb bald nachher Conrad ſelbſt im J. 1254, und man glaubte, ob es gleich weder bewieſen werden kann, noch ſehr wahrſcheinlich iſt, es wäre ihm von Manfreden gereicht worden. Conrad verließ einen jungen Sohn, Conradin, wie ihn die Italiäner nannten, das iſt, den kleinen Conrad. Berthold, Markgraf von Hoenburg, war anfangs Statthalter beyder Sicilien nach Conrads Tode. i)

Der

i) Ebenderſ. l. c. S. 523. fg. Muratori Geſch. von Italien, 8ter Theil, S. 4. fg. 10. 13. 14.

Der Pabſt erneuerte hierauf ſeine Anſprüche auf dieſe Reiche, und machte ſich eben fertig, ſie zu behaupten, als Berthold, der als ein Deutſcher bey den Ständen nicht beliebt war, ſeine Statthalterſchaft niederlegte, und ihm darinne Manfred folgte. Da dieſer ſelbſt einen Anſchlag auf die Herrſchaft von Sicilien hatte, k) gieng er ſehr liſtig zu werke: zumal da der Pabſt einen ſehr ſtarken Anhang im Reiche bekam. Er wollte nicht dem Pabſte zu viel einräumen, aus Furcht, ſeinem eignen Vortheile zu ſchaden; dem zu folge weigerte er ſich anfangs, des Pabſtes Befehl zu gehorchen. Hierauf ſtellte er ſich, als ob er von Reue gerührt wäre, und lud den Innocenz ein, die Regierung ſelbſt zu übernehmen, aber unbeſchadet ſeinen Rechten und dem Rechte des jungen Prinzen, den er dem Schutze und der Gewogenheit des heiligen Stuls empfol. Innocenz, welcher behauptete, daß ihm dieſes Reich heimgefallen ſey, hielt es wirklich für thunlich, daſſelbe wieder an den päbſtlichen Stul zu verknüpfen; ob er ſich gleich erklärte, daß er dereinſt, wenn Conradin mündig ſeyn würde, ihm das Recht, das er auf das Reich haben möchte, nicht entreißen wollte. Ohne ſich aber an Conradin oder Manfreden zu kehren, fieng er an als wirklicher Herr des Königreichs zu handeln. Innocenz kam im J. 1254 nach Neapel, beſtätigte Manfreden alles, was ihm ſein Vater geſchenkt hatte,

k) Es giebt Gründe für und wider dieſes Vorgeben. Die guelfiſchen oder päbſtlichgeſinnten Schriftſteller machen überhaupt die verhaßteſte Abſchilderung von Manfreden; die gibelliniſchen hingegen eine deſto rühmlichere. Wenn man unterdeſſen die herrſchſüchtige Gemüthsart, die ungemeine Verſtellungskunſt dieſes Prinzen, und die Art, wie er nachmals das Reich ſeinem rechtmäßigen Beſitzer entriſſen hat, betrachtet: ſo wird es wahrſcheinlich, daß er dieſe Abſicht gleich Anfangs gehabt habe.

hatte, und gab Befehl, daß alle daſige Freyherren und Beſitzer von Ländereyen der heiligen Kirche den Eyd der Treue leiſten ſollten. Der päbſtliche Legat verlangte dieſes ſelbſt vom Manfred; der ſich aber ſtandhaft weigerte ſolches zu thun, weil dieſes Conradins und ſeinen Rechten zuwider wäre. Da überdieß der Pabſt einen Großen ſchützte, der eine von Manfreds Grafſchaften an ſich gezogen hatte, eilte dieſer von Neapel weg, und ſeine Leute tödteten eben dieſen Großen, der, wie er vorgab, ihm auf des Pabſtes Befehl nachgeſtellt hatte. Zu Lucera, wohin Manfred flüchtete, ward er von den Saracenen mit großer Freude aufgenommen: man leiſtete daſelbſt ihm und dem jungen Könige den Eyd der Treue. Er hieb darauf einen Theil von des Pabſtes Armee zu Foggia nieder, eroberte dieſe Stadt, und jagte den übrigen päbſtlichen Truppen ein ſo großes Schrecken ein, daß ſie in ziemlicher Unordnung nach Neapel zurück eilten. l)

Alexander der vierte.

Manfreden kam bey ſeinem guten Erfolge der Tod des Pabſtes Innocenz zu Neapel in eben dieſem J. 1254 zu ſtatten, der die Partey der Guelfen etwas in Unordnung brachte. Ihm folgte Alexander der vierte. Manfred eroberte unterdeſſen den größten Theil von Apulien, ſchickte aber doch Abgeordnete zu einer Unterhandlung an den Pabſt, welcher über ſeine Armee den Cardinal Octavian ſetzte. Nach einigen für Manfreden ſehr glücklichen Verrichtungen im Felde ward im J. 1255 Friede zwiſchen ihnen geſchloſſen. Conradin und Manfred ſollten das Königreich bis auf Terra di Lavoro behalten, welches dem Pabſte verblieb; doch ſollten ſie bey dieſem die Lehn darüber ſuchen. Alexander aber weigerte ſich, ihn zu beſtätigen, und bot die Inveſtitur

Er verwirft den Frieden.

l) Giannone l. c. S. 531. fg. Muratori l. c. S. 15. fg. Raynald. ad a. 1254. n. 46. ſq.

tur über Neapel dem Prinz Edmund von England, Heinrichs des dritten Sohne, an. Darüber ward Manfred gar nicht unruhig. Er unterwarf ſich im J. 1256 auch Terra di Lavoro, und gewann die Einwohner des geſammten Reichs durch die Gelindigkeit und Güte, mit welcher er ihnen begegnete. Er verfuhr daher ſchon ſeit dem J. 1256 in allen Stücken als unſtreitiger Herr des Königreichs Neapel, richtete daſelbſt nach dem Rathe einer ordentlich berufnen Reichsverſammlung die Regimentsverwaltung ein, und vertrieb endlich auch den päbſtlichen Anhang aus ganz Sicilien. m)

Toſcaniſche Händel.

Wir müſſen nunmehro Florenz als eine Stadt und einen Staat von großem Anſehen in Italien betrachten. Die Einwohner hatten nach Friedrichs des zweyten Tode im J. 1251 ihre Stadt in eine Republik verwandelt, und die verjagte guelfiſche Partey mit der gibelliniſchen friedlich vereinigt. Sie führten einen alten Krieg mit den Piſtoiern und ihren andern gibelliniſchen Nachbarn, worinne ſie ſehr glücklich waren, und indem ſie ein Bündniß mit den Städten Genua und Lucca ſchloſſen, beſiegten ſie auch im J. 1254 die Piſaner, und nahmen Volterra ein, welches ſich zu den Gibellinen geſchlagen hatte, ſo wie ſie auch kurz vorher die Einwohner von Siena ſchlugen. Darauf zwangen ſie die Piſaner, um den Frieden zu bitten. Allein die Bedingungen deſſelben kamen ihnen zu hart vor. Daher gieng der Krieg von neuem an, und wurde mit groſſem Verluſte der Piſaner im Jahr 1256 geendigt. Manfred erhielt bey dieſen Unruhen großen Einfluß über die toſcaniſchen Staaten, indem die Gibellinen, welche daſelbſt unterdrückt wurden, zu ihm ihre Zuflucht nahmen. Indem aber ſolchergeſtalt die Florentiner

m) Pagi Breviar. T. III. p. 328. ſq. 331. ſq. Giannone l. c. S. 541. ſg. Muratori l. c. S. 20. f.

tentiner ſich auswärts hervorthaten, ſpielte die gibelliniſche Partey in der Stadt Ränke wider die Regierung, und ward von der Obrigkeit nach Siena vertrieben. Daraus entſtand ein neuer Streit zwiſchen den Florentinern und denen von Siena, welche die Verwiesnen nicht ausliefern wollten.

Die Florentiner werden geſchlagen.

Manfred nahm ſich der letztern im J. 1260 an, und unterſtützte ſie anfangs durch eine kleine Hand voll Deutſche, die aber niedergehauen wurden. Da die Florentiner ſeine Fahne durch das Lager geſchleift, und im Triumph nach Florenz gebracht hatten: ſchickte Manfred, um ſich an ihnen zu rächen, den Verwiesnen 800 ſeiner beſten Reuter zu hülfe. Dieſe Verſtärkung gab der gibelliniſchen Partey in Toſcana neuen Muth, und da die Siener zugleich den Guelfen zu Florenz einen Fallſtrick gelegt hatten, erfochten ſie über dieſelben in dem gedachten Jahre einen völligen Sieg, eroberten die große Fahne von Florenz, erlegten 3000 Florentiner, und machten 4000 zu Gefangnen. Die Folge dieſes Siegs war, daß die neuerlich zu Florenz errichtete republicaniſche Regierungsart abgeſchafft wurde, die Gibellinen von dieſer Stadt Beſitz nahmen, und die Gerechtigkeit in Manfreds Namen verwaltet wurde. Aus dieſen Umſtänden erhellt, daß Manfreds Macht bey weitem nicht auf beyde Sicilien eingeſchränkt war. Gemeiniglich aber glaubt man, er habe dieſe Staatsveränderung mit großer Gleichgültigkeit angeſehen, weil die florentiniſchen Gibellinen ſeinem Neffen Conradin geneigter, als ihm, waren. n)

Die Guelfen flüchten nach Lucca.

Die guelfiſche Partey von Florenz, die aus der Stadt war vertrieben worden, wandte ſich nach Lucca, und bat den jungen Conradin um Schutz, aber vergebens; und Manfred blieb Herr zu Florenz. Dieſer Zeitpunct führt uns wieder auf die Geſchichte

n) Muratori l. c. S. 5. 18. 19. 30. 52, 54.

von Rom und Neapel. Als Alexander im Jahr 1255 die Inveſtitur über Sicilien dem Prinzen von England Edmund verlieh, behielt er ſich einen jährlichen Tribut von 2000 Unzen Gold, und die Beſezzung aller geiſtlichen Aemter in Sicilien vor. Er ſetzte noch andere Bedingungen hinzu; allein der König von England gab endlich das ganze Unternehmen auf. o) Der Pabſt ließ im J. 1256 alle Güter der Einwohner von Turin und Aſti in England und Frankreich einziehen, weil ſie ihren Herrn, den Grafen Thomas von Savoyen, gefangen geſetzt hatten. p) Ezzelino de Romano, ein Soldat auf gut Glück, aber ein vortrefflicher Feldherr, ein getreuer Anhänger der Kaiſer Friedrichs und Conrads, der aber auch viele Grauſamkeiten an der Gegenparten ausübte, hatte ſich in Verona und Padua feſtgeſetzt, und da er ſowohl vom Pabſte als Kaiſer unabhängig zu ſeyn trachtete, ward er ebenfalls im J. 1256, ſo wie ſchon ehemals von Innocenz dem vierten, in den Bann gethan, und ein Kreuzzug wider ihn geprediget. Alexander machte den Erzbiſchoff von Ravenna, Philipp, zu ſeinem Feldherrn, und dieſer nahm Padua ein. q) Zu Rom waren itzt die Angelegenheiten in große Unordnung gerathen. Brancaleo von Andalo, ein eifriger Gibelliner, zugleich ein gerechter und ſtrenger Mann, den die Römer im J. 1252 zu ihrem Senator gewählt hatten, wurde von ihnen im J. 1256 wegen ſeiner Härte in Verhaft genommen. Als ſeine Gemahlin die Flucht nach Bologna, woher Brancaleo gebürtig war, nahm, drohte Alexander, wegen des ihr verliehenen Schutzes dieſe Stadt mit dem Interdikte zu

o) Raynald. Annal. ad a. 1255. n. 8. 9. Giannone l. c. S. 555.

p) Muratori l. c. S. 30. 31.

q) Ebenderſ. l. c. S. 27. 28.

zu belegen. Doch die Bologneſer verachteten ſeine Drohung. r) Alexander arbeitete auch um das J. 1256 an einer Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. Den Päbſten war damals deſto mehr daran gelegen, da Conſtantinopel zwar noch in den Händen lateiniſcher Kaiſer war, die aber von den griechiſchen immer mehr eingeſchränkt, und endlich im J. 1261 daraus vertrieben wurden. Daher hatte ſchon Innocenz der vierte im J. 1253 mit dem griechiſchen Kaiſer Vatazes Unterhandlung gepflogen, ob es gleich eben nicht wahrſcheinlich iſt, daß der letztere recht ernſtlich daran Antheil genommen habe. Unterdeſſen legte doch Alexander bey ſeinen neuen Bemühungen diejenigen Bedingungen zum Grunde, welche jener ſchon angeboten hatte. Darunter waren inſonderheit dieſe, daß die Griechen den römiſchen Biſchoff als den oberſten in der ganzen Kirche verehren, und ihm gehorchen, daß ſie, wenn die geringere Geiſtlichkeit Beſchwerden gegen die höhere hätte, an ihn appelliren, und daß ſie bey ſtreitigen Religionsfragen ſich an ihn wenden ſollten. Allein die Griechen bezeigten wenig Luſt zu dieſer Vereinigung; obgleich Alexanders Geſandter Befehl hatte, ſich nachgebend gegen ſie zu bezeigen. s)

Conradin wird vom kaiſerlichen Throne ausgeſchloſſen.

Unterdeſſen ſchloß Alexander im J. 1256 den jungen Conradin, aus Haß gegen ſeine Familie, vom kaiſerlichen Throne aus, und bedrohte diejenigen mit dem Banne, welche ihn wählen würden: ſo wie er ihm ſchon vorher den Titel eines Königs von Jeruſalem, aber nicht von Sicilien, zugeſtanden hatte. In Italien erklärte ſich Ezzelino zum Oberhaupte der gibelliniſchen Partey, und gab vor, er trüge die daſigen Lehngüter vom Reiche zur Lehn, um das ſich damals Richard, Graf von Cornwallien, Heinrichs des dritten

r) Muratori l. c. S. 9. 31.
s) Raynald. Annal. ad a. 1256. n. 47-56.

dritten von England Bruder, und Alphons, König von Caſtilien und Leon, ſtritten. Anfänglich ſtellte ſich Alexander als gleichgültig zwiſchen beyden Theilen an, und in Italien hatten auch beyde nichts zu bedeuten; er neigte ſich aber endlich auf Richards Seite, von dem er, wie man vermuthete, Geld empfangen hatte. t) Obſchon aber der Pabſt auf ſolche Art Kaiſerthümer und Königreiche verſchenken konnte, blieb er doch in ſeiner eignen Hauptſtadt nur immer der Schatten von einem Oberherrn. Brancaleo war wegen ſeines Rufs, den er ſich als eine obrigkeitliche Perſon erworben hatte, auf drey Jahre zum Senator von Rom gewählt worden, wobey die Römer 30 ihrer vornehmſten Bürger als Geiſeln wegen ihres Gehorſams nach Bologna geſchickt hatten. Als nun Brancaleo gefangen geſetzt ward, waren dieſe Geiſeln in Gefahr, hingerichtet zu werden. Doch da des Brancaleo Nachfolger bey dem Volke noch weniger beliebt war, als er, gab man ihn im J. 1258 los, und er trat wieder ſein Amt an. Es fehlte iedoch viel, daß er ſich ſeines Glücks mit Mäßigung hätte bedienen ſollen. Um ſich an dem Pabſte zu rächen, der ihn in den Bann gethan, und an dem römiſchen Adel, der ihn gefangen geſetzt hatte, trieb er den erſten aus Rom nach Viterbo, ließ zween aus dem letzten aufhängen, und erklärte ſich für Manfreden. Es fehlte wenig, ſo hätte er mit dem römiſchen Volke Anagni, die Vaterſtadt des Pabſtes, zerſtöret; wenigſtens aber ließ er 140 Thürme oder befeſtigte Häuſer des Adels zu Rom, unter deren Beſchützung derſelbe bisher viele Gewaltthätigkeiten begangen hatte, abtragen. Als er in eben dieſem J. 1258 ſtarb, wähl-

t) Matth. Paris Hiſt. maior. p. 752. Raynald. ad a. 1256. n. 3-6. ad a. 1258. n. 14. Muratori l. c. S. 32.

wählten die Römer ſeinen Oheim Caſtellan zu ſeinem Nachfolger. u)

Dem Pabſte ſchlägt ſeine Abſicht mit England fehl.

Ezzelino, der ſich für den König Alphons von Caſtilien erklärt hatte, fuhr noch immer fort in der Lombardey ſeine Macht auszubreiten. Er hatte im J. 1258 den päbſtlichen Legaten Philipp im Felde geſchlagen, und zum Gefangnen gemacht. Darauf nahm er Breſcia ein, welches er anfänglich mit den Cremonenſern getheilt beſaß, wie es ihr beyderſeitiger Vertrag erforderte, ſie aber bald daraus zu verdrängen wußte. Cremona verband ſich hierauf mit dem Volke zu Meyland, das jetzt daſelbſt herrſchte; da hingegen der Adel die Partey des Ezzelino nahm. Der Pabſt konnte ſeinen Anhängern bloß durch die Bullen und Freybriefe beyſtehen, die er den Dominicanern und Franziſcanern verlieh, welche man ſehr eigentlich die abgerichteten Truppen des heiligen Stuls genannt hat, die auch ordentlich das Kreuz wider die Gibellinen predigten. v) Er vergaß indeſſen ſeinen zeitlichen Vortheil nicht, ſondern ſchickte einen Geiſtlichen nach England, die Subſidien einzuheben, die ihm der König verſprochen hatte. Als ſie aber dem engliſchen Parlemente abgefordert wurden, ſagten ſich deſſen Beyſitzer großmüthiger weiſe von allen Verbindungen mit dem Pabſte los, und verwarfen des Königs Forderung, nicht ohne einige Schmähreden über ſeine niedrige Denkungsart, dergleichen Verſprechungen zu thun. x)

Alexan-

u) Muratori l. c. S. 38. 39.

v) Ebenderſ. l. c. S. 39. 40. 43.

x) Vermuthlich iſt dieſes eine Ausſchmückung der Nachricht des Matthaei Paris Hiſt. maior. p. 884. 885. daß der päbſtliche Abgeordnete Rüſtand im J. 1255 nach England gekommen ſey, um daſelbſt für den Pabſt und den König den Zehnten einzufordern, und den letztern zum Kriege wider Manfreden zu bewegen; daß das

Par-

Alexander machte es wie ſeine Vorgänger. Wenn er ſein Anſehen in Gefahr ſah, in Verachtung zu fallen, ſtellte er ſich ungemein eifrig für die Ehre der Kirchenzucht an, und gab im J. 1259 ein Breve wider die Hurerey der Geiſtlichen, worinne allen Erzbiſchöffen und Biſchöffen befohlen wurde, die Prieſter, welche ſich eine Beyſchläferin hielten, zu beſtraſen, wenn ſie gleich an den Pabſt appellirten. y) Obſchon der Pabſt noch immer zu Viterbo war, geriethen doch die Römer abermals unter ſich in Streit, und belagerten im J. 1259 des Brancaleo Oheim in ſeiner Feſtung zu Rom, an deſſen Stelle ſie zween andere Senatoren ernannten. z) Ezzelino ward in eben dieſem Jahre von dem Markgrafen Azzo von Eſte geſchlagen und gefangen genommen, als er Meyland hatte erobern wollen, ſtarb auch gleich darauf an ſeinen Wunden. Unterdeſſen nahm doch die gibelliniſche Partey nach ſeinem Tode in der Lombardey wider Vermuthen zu. a) Der Bruder des Ezzelino, Alberico de Romano, der ebenfalls viele Grauſamkeiten in der Lombardey ausgeübt hatte, fiel im J. 1260 den Trivisanern in die Hände. Sie hielten es für unumgänglich nöthig, dieſe ganze herrſchſüchtige Familie auszurotten; allein ſie thaten es mit einer unmenſchlichen Wuth, indem ſie vor den

Parlement von keiner Geldſteuer habe hören wollen, und daß man den Rüſtand ausgelacht habe, da er das Kreuz wider Manfreden predigte, und allen, die ſolches ergreifen würden, Vergebung ihrer Sünden verſprach. Aus vielen andern Stellen dieſes Geſchichtſchreibers ſieht man, daß ſich in dieſem Jahrhunderte die Engländer am muthigſten unter allen europäiſchen Völkern den päbſtlichen Gelderpreſſungen widerſetzt haben, z. E. p. 677. 685. 694.

y) Raynald. ad a. 1259. n. 21. ſq.

z) Muratori l. c. S. 50.

a) Ebenderſ. l. c. S. 46. 49.

Augen des Alberico erſt ſeine jungen Kinder unter langſamen Martern umbrachten, ehe ſie ihm ſelbſt mit noch ſchmerzlichern das Leben nahmen. b)

Die Geißler kommen auf.

In eben dieſem Jahre kam eine neue Art von vermeynter Andacht in Italien auf, welche großes Aufſehen machte. Zu Perugia verſammleten ſich zuerſt die Einwohner beyderley Geſchlechts, hielten öffentliche Proceßionen, in denen ſie ſich geißelten, um die Strafen Gottes dadurch von ſich abzuwenden, und riefen die Jungfrau Maria um Schutz an. Da ſie aus einer Stadt in die andere zogen, ahmten ihnen Bologna, Modena und viele andere Städte nach. Zehn bis zwanzig tauſend Menſchen liefen auf dieſe Art herum, geißelten ſich bis auf das Blut, und ſchrieen zu Gott um Barmherzigkeit, und zu den Menſchen um Friede: denn eine von den Abſichten und Wirkungen dieſes Herumziehens war auch dieſe, daß die innerlichen Unruhen und Feindſeligkeiten der Städte beygelegt wurden. Aus Italien gieng dieſe ſeltſame Uebung der Gottſeligkeit nach Deutſchland, Frankreich und in andere Länder über. Allein weder Manfred, noch der Markgraf Pelavicini, welcher ietzt das Oberhaupt der Gibellinen in der Lombardey war, erlaubten den Geißlern den Eingang in ihr Gebiete, weil ſie argwohnten, dieſe Leute möchten irgend eine politiſche Unternehmung im Sinne haben: und dieſe Furcht war billig genug zu einer Zeit, da die Geiſtlichkeit ſo viele weltliche Abſichten mit dem Scheine der Religion bedeckte. Da auch viele Unordnungen aus dieſen Anſtalten entſtanden, ſo giengen ſie bald von ſelbſt zu Grunde. c)

Fortgang des Unſinns der Kreuzzüge.

Die unſinnige Begierde der Chriſten um dieſe Zeit nach der Wiedereroberung des heiligen Landes hatte

b) Sigon. Hiſt. de R. Ital. L. XIX. p. 96. Muratori l. c. S. 54. 55.

c) Raynald. ad a. 1260. n. 6. ſq. Muratori l. c. S. 55. 56.

hatte den in Syrien und Paläſtina befindlichen Chriſten unbeſchreibliches Elend zugezogen. Die Erfahrung hatte ſie nicht von ihrer Sucht nach Kriegszügen wider die Ungläubigen geheilt; und ihr Unglück war, daß jeder Verſuch, den ſie thaten, ſich aus ihrer Noth zu helfen, ſie in noch größre ſtürzte. Ihre Uneinigkeit daſelbſt war auch ießt ſo groß, daß die Venetianer und Genueſer im J. 1258 einen offenbaren Krieg in jenen Gegenden mit einander führten. Da Alexander die Eroberungen der Tartarn vernahm, welche itzt im Begriffe waren, dem Khaliphat ein Ende zu machen, und auch viele europäiſche Länder verheerten, ließ er durch die ganze Chriſtenheit Kirchenverſammlungen zu einem Kreuzzuge wider ſie anſtellen. Obſchon aber große Armeen aufgebracht wurden, dienten ſie doch, wenn ſie nach Syrien und andern aſiatiſchen Provinzen übergeführt waren, in denen die Chriſten noch auf unglückliche Art einen Fuß hatten, zu weiter nichts, als daß ſie von den wohl abgerichteten Barbarn niedergehauen wurden. d)

Der König von England, den ſein Parlement nicht bey ſeinen lächerlichen Entwürfen unterſtützte, hatte ſich nunmehro im Namen ſeines Sohns vom Königreiche Sicilien losgeſagt. Da Alexander daraus abnahm, daß er ſich nicht auf England verlaſſen könnte, begonnte er im J. 1260 Vorſchlägen zum Vergleiche mit Manfreden Gehör zu geben. Der Deſpot von Morea gab ſich deswegen bey dem Pabſte Mühe, damit Manfred dem lateiniſchen Kaiſer von Conſtantinopel beyſtehen möchte, wenn er von dieſer Seite in Sicherheit wäre. Der Pabſt verlangte alſo, daß die Großen und andre von ſeiner Partey wieder in ihre Güter eingeſetzt, und alle Saracenen aus dem Reiche verjagt würden. Die erſtere Bedingung nahm Manfred an, verwarf aber die

Alexanders Tod.

d) Muratori l. c. S. 41. 42. Raynald. ad a. 1261. n. 5. 6.

die letztere, weil die Saracenen ſeine getreueſten Unterthanen waren, und nicht, wie die chriſtlichen, von dem Pabſte konnten gewonnen werden: er ließ vielmehr eine Verſtärkung von Saracenen kommen. e) Alexander, der damals nicht im Stande war, wieder zum Beſitze von Rom zu gelangen, blieb zu Anagni. Hier belegte er die Bologneſer mit dem Interdikte, weil ſie die Geißeln der Römer nicht zurückgeben wollten, und ordnete eine Kirchenverſammlung zu Viterbo an, um eine Ausſöhnung zwiſchen den Venetianern und Genueſern zu bewirken. Ehe ſie aber noch eröffnet werden konnte, ſtarb er den 25. May 1261. f)

Urban der vierte.

Ihm folgte Urban der vierte, der Patriarch zu Jeruſalem geweſen war. Die Geſellſchaft der Cardinäle hatte damals bis auf 8 Perſonen abgenommen, ſo daß Urban genöthigt war, ſie mit 14 andern zu ergänzen. g) Manfreds Macht nahm täglich in Italien zu; und am franzöſiſchen Hofe wurden ſehr ernſthafte Berathſchlagungen angeſtellt, ob Carl von Anjou die ſicilianiſche Krone, die ihm der Pabſt abermals anbot, annehmen ſollte. Mittlerweile hatte Manfred bereits im J. 1258, nachdem er entweder ſelbſt oder ſeine Freunde die Nachricht ausgebreitet hatten, daß Conradin geſtorben ſey, die königliche Würde von Sicilien angenommen, und war zu Palermo mit allgemeinem Beyfalle gekrönt worden. Da ſein Recht von den Beſitzern der großen Güter im Reiche erkannt wurde, theilte er Belohnungen und Ehrenſtellen unter diejenigen aus, welche ſeiner Partey getreu geweſen waren. Sobald er ſein Reich in einigen Stand der Ruhe gebracht hatte, ahmte er den Guiſcarden nach, und ſuchte es auszubilden. Sein

e) Muratori l. c. S. 51.
f) Pagi Breviar. T. III. p. 350. 351.
g) Id. l. c. 353-358.

Sein Hof war prächtig, und ſein Einkommen unermeßlich, da der zerrüttete Zuſtand des griechiſchen Reichs ſein Gebiete am meiſten zu einem Zufluchtsorte für deſſen begüterte Unterthanen machte, die damals den europäiſchen und aſiatiſchen Handel mit den Venetianern theilten.

Der glückliche Zuſtand der Angelegenheiten Manfreds, und ſeine große Macht in der Lombardey, wo der Markgraf von Pelavicini mit den mächtigſten Städten ihm ergeben war, war dem Pabſte äußerſt empfindlich. Vergebens rufte er England zu Hülfe, und ließ Bannſprüche wider Manfreden ergehen, der ſich nicht daran kehrte. Er verwarf auch alle Vorſtellungen der Partey des jungen Conradins, daß er die königliche Würde niederlegen ſollte. Er machte kein Geheimniß daraus, daß er ſich als einen ſolchen betrachtete, der kraft des Rechts der Eroberung über ſein Reich herrſchte. Er ſagte zu dem deutſchen Geſandten, wenn er die Regierung niederlegte, würde ſich Conradin, der noch ein Kind war, nicht gegen den Pabſt behaupten können. Wollte ihn aber ſeine Mutter ihm überſchicken, daß er in Sicilien erzogen würde, ſo wollte er ihm das Königreich vermachen. Seine Standhaftigkeit, und die Großmuth, die er bey aller Gelegenheit blicken ließ, ferner ſeine Beförderung der Handelſchaft und der mit ihr verwandten Künſte, erwarben ihm Ehrerbietung und Hochachtung durch ganz Europa. Seine unrechtmäßige Geburt ward wegen einer Menge von Tugenden überſehen. Der Prinz von Arragonien heirathete, ohngeachtet aller Bemühungen des Pabſtes Alexander, ſolches zu verhindern, eine von ſeinen Töchtern, und der Markgraf von Montferrat, ein angeſehener regierender Herr in Italien, eine andre. h) Manfreds Wohlſtand.

h) Giannone l. c. S. 553 = 559. Muratori l. c. S. 36. fg. 49. 58.

Kreuzzug der Franzoſen wider ſein Gebiete.

Urban, der ein Franzos war, predigte das Kreuz wider Manfreden, der noch immer nichts auf alle päbſtliche Drohungen gab, und abermals in den Bann gethan wurde: ja, ganz Apulien und Sicilien verfiel unter das Interdikt. Nunmehro hatten ſich Carl von Anjou, der Herr von ganz Provence, Languedoc und einem Theile von Piemont war, und ſein Bruder, der heilige Ludwig, im J. 1263 entſchloſſen, die vom Pabſte angebotne ſiciliſche Krone anzunehmen. Der heilige Ludwig machte ſich anfänglich ein Gewiſſen daraus, den Conradin ſeiner Krone zu berauben; allein der Pabſt hob ſeine Bedenklichkeiten ziemlich. Er ließ auch das Kreuz wider Manfreden predigen, und den Grafen Carl zum Senator von Rom wählen. Es ward in kurzem eine Schaar franzöſiſcher Abenteurer aufgebracht; ſie drang nach Italien, und ſchlug den Markgrafen von Pelavicini in der Lombardey. Manfred ſtellte ſich an die Spitze ſeiner Truppen; doch nur der Saracenen: denn die Baronen des Reichs weigerten ſich, das Gebiete der Kirche anzugreifen. Ein Aufſtand wider den Pabſt, der zu Rom vorfiel, that auf einige Zeit dem Fortgange der Franzoſen in Italien Einhalt. Der Pabſt flüchtete nach Orvieto, und die franzöſiſchen Kreuzfahrer oder Abenteurer giengen, da ſie keinen Sold empfiengen, aus einander, oder kehrten nach ihrer Heimath zurück. i)

Clemens der vierte.

Um dieſe Zeit ſtarb der Pabſt Urban im J. 1264 zu Perugia. k) Ihm folgte im J. 1265 ein andrer Franzoſe, und ſogar ein Unterthan des Grafen Carl,

i) Giannone l. c. S. 560. fg. Muratori l. c. S. 65. fg.
k) Urban hat auch das Frohnleichnamsfeſt, zu mehrerer Befeſtigung der Lehre von der Transſubſtantiation, geſtiftet, wozu die vorgegebene Offenbarung, die einer Frauensperſon wiederfahren seyn ſoll, die erſte Gelegenheit gab. Moshem. Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 545.

Carl, der ſich den Namen Clemens der vierte beylegte. Ob er gleich eben ſo ſehr, als ſein Vorgänger, dem franzöſiſchen Vortheile ergeben war, rückte er doch in die Bulle der Inveſtitur, die er Carln ertheilte, viele Clauſeln ein, wodurch der Beſitz der Krone beyder Sicilien nicht viel beſſer als eine ungewiſſe Abhängigkeit vom römiſchen Stule ward. Carl ſollte mit dem ganzen Königreiche Sicilien bis auf Benevent von dem Pabſte belehnt werden, ihm dafür huldigen, und den Vaſalleneyd ſchwören; er ſollte dieſes Reich auf keine Art theilen; ſich nie zum römiſchen Könige oder Kaiſer, auch nicht einmal zum Herrn von der Lombardey, oder einem andern Theile von Italien wählen laſſen; ſo lange die Könige minderjährig wären, ſollten ſie und ihr Reich unter der Aufſicht und Regierung der Kirche ſtehen; jährlich ſollten ſie 8000 Unzen Gold am Feſte Petri und Pauli dem römiſchen Stule als einen Tribut in drey Terminen bezahlen; widrigenfalls ſie des Thrones verluſtig ſeyn ſollten; auch ſollten ſie jährlich einen ſchönen, weißen und guten Zelter liefern; alle ſechs Monate ſollten ſie 5000 Mark Sterling an die Kirche bezahlen, und auf Verlangen des Pabſtes 300 wohlbewaffnete Reuter zur Vertheidigung des Kirchenſtaats ſchicken. Der König ſollte ſich demjenigen unterwerfen, was der Pabſt in Anſehung der ſtreitigen Gränzen von denen zu Benevent gehörigen Ländern verordnen würde. Die Kirche im neapolitaniſchen Reiche ſollte alle ihre Güter und Freyheiten wieder erhalten; alle Kirchenſachen und geiſtliche Streitigkeiten ſollten vor ihren ordentlichen Richtern ausgemacht, oder durch Appellation an den römiſchen Stul gebracht werden. Niemand ſollte das Recht haben, die Kirchen des Reichs mit Auflagen zu beſchweren, und bey erledigten Stiftern ſollte der König weder die Einkünfte, noch ein Regale der-

Carl von Anjou erhält die Krone Sicilien.

ſelben verlangen. Er ſollte auch tauſend Reuter zum Dienſte der Kreuzzüge, oder einer andern Glaubensſache, in Bereitſchaft halten. Carl hatte ſich zu weit eingelaſſen, als daß er von ſeinen Verbindungen hätte loskommen können. Er langte im May 1265 zu Rom an, und wartete da einige Zeit über auf ſeine Armee. l)

Sie ſchlagen und erlegen Manfreden.

Vermittelſt des natürlichen Unbeſtandes der Italiäner, beſonders der Römer, erlangte Carl in kurzem eine ſtarke Partey in Italien; und ſie ward inſonderheit durch der Eingebornen alten Abſcheu vor dem deutſchen Regimente vergrößert. Er wurde zu Rom mit freudigem Zurufen aufgenommen, wo der Pabſt damals kein Anſehen, ſondern ſeinen Sitz zu Viterbo hatte. Es verband ſich mit ihm unter andern eine zahlreiche Schaar verwiesner Florentiner, die damals unter die beſten italiäniſchen Truppen gehörten. Die Zahl der Franzoſen unter ſeiner Armee, wiewohl ſie in ziemlich ſchlechtem Zuſtande waren, ſoll ſich nach einigen Nachrichten auf 40 oder auf 60,000 belaufen haben; man kann ſie aber wohl auf die Hälfte herabſetzen. Manfred verabſäumte nichts, um ihm zu widerſtehen, was nur ein tapfrer und geſchickter Feldherr thun konnte. Allein er erfuhr in kurzem, wie betrügeriſch ſeine bisherige Ruhe geweſen war. Ob er gleich ſeine Unterthanen ſehr ſanft und gütig regiert, und ſich aufs genaueſte nach der Landesverfaſſung geachtet hatte; fand er doch, daß er ſich nicht auf ſie wegen ſeiner Unterſtützung verlaſſen könnte, ſondern war genöthigt, deutſche Reiterey kommen zu laſſen, wodurch die Italiäner vermuthlich noch mehr von ihm abwendig gemacht wurden. Ueberhaupt aber hatte der Pabſt und Carl viele der Vornehmſten unter ihnen bereits gewonnen. Carl ſchrieb eigentlich damals dem Pabſte, den Toſca-

l) Giannone l. c. S. 567-571. Muratori l. c. S. 74 fg.

Toſcanern und Lombarden Geſetze vor. Er nöthigte ſie, große Summen zur Bezahlung ſeiner Armee aufzubringen. Alles aber reichte nicht zum Unterhalte eines ſo zahlreichen und dürftigen Haufens zu. Er faßte alſo den Schluß, ſein Schickſal, ſobald er nur könnte, auf eine entſcheidende Schlacht ankommen zu laſſen. Nachdem er mit ſeiner Gemahlin im J. 1266 feyerlich zu Rom von fünf Cardinälen war gekrönt worden, zog er in das Königreich Neapel ein. Zween Grafen, auf deren Treue ſich Manfred vornehmlich verließ, zogen ſich zurück, an ſtatt dem Feinde die Päſſe ſtreitig zu machen. In dieſen mißlichen Umſtänden ſuchte Manfred eine Unterhandlung mit Carln anzufangen; allein dieſer antwortete ſeinen Geſandten: „Sagt dem Sultan von Lucera, daß „ich weder Frieden noch Stillſtand mit ihm einge„hen will, und daß entweder ich ihn bald in die Höl„le, oder er mich in das Paradieß ſchicken wird.“ Carl hieb darauf die Beſatzung von St. Germano, welches er mit Sturm einnahm, nieder, obgleich Manfred ſich auf eine ſtärkere Gegenwehr derſelben hauptſächlich verlaſſen hatte. Bey Benevent, im Lande der alten Samniten, fiel die entſcheidende Schlacht den 26. Februar 1266 vor. Die Apulier fielen niederträchtiger weiſe von Manfreden ab, der auf das Haupt geſchlagen, und auf der Wahlſtatt erlegt wurde. m)

Carls Verhalten nach dieſem entſcheidenden Siege war wild und grauſam, und ſo beſchaffen, daß es ſogar dem Pabſte anſtößig war, der ihm zur Mäßigung rieth. Er plünderte Benevent, und hieb die Einwohner nieder, ob ſie gleich Unterthanen des Pabſtes waren. Manfred, deſſen Tugenden eines Titus ſeinen gleich gekommen waren, und dem man nur den unrechtmäßigen Weg, durch welchen er auf — Grauſamkeit Carls von Anjou.

m) Giannone l. c. S. 571 = 576. Muratori l. c. S. 75. fg.

auf den Thron gelangt war, vorwerfen konnte, ward nun vergeſſen, und die Italiäner übernahmen das franzöſiſche Joch. Manfreds Leiche durfte nicht einmal begraben werden, weil er im Banne geſtorben war. Endlich rückte Carl in Neapel ein, und ließ Sicherheit für alle die ausrufen, die ſich ſeiner Macht unterwerfen würden. Allein ſeine neuen Unterthanen irrten ſich unglücklicher weiſe in den Begriffen, die ſie von ſeiner Regierung hatten. Seine Soldaten bezeigten ſich als Räuber und Plünderer; ſeine eignen Forderungen waren unerträglich, und er verfuhr in allen Stükken als der Beſieger eines aufrühriſchen Landes. Der Pabſt ſelbſt war nicht anders ſicher, als wenn er Carln unterſtützte. Der letzte verſtärkte ſich durch Bündniſſe mit dem griechiſchen Kayſer und andern auswärtigen Mächten, und gelangte zum ruhigen Beſitze von Neapel und Sicilien. Er bemühte ſich auch, wiewohl vergebens, die gibelliniſche Parthey in Italien ganz zu unterdrücken. n)

Conradin wird nach Italien eingeladen.

Die Sicilianer und Neapolitaner glaubten, Erleichterung zu finden, wenn ſie ihren Herrn verwechſelten. Sie ſuchten Hülfe bey dem jungen Conradin, einem funfzehnjährigen Prinzen, ihrem natürlichen Fürſten; und er verſprach ſie ihnen. Aus Toſcana und aus der Lombardey wurde er ebenfalls von vielen zu Hülfe gerufen. Allein der Pabſt ließ Befehle ausgehen, welche alle in den Bann thaten, die ihn als König in Sicilien erkennen würden. Es ließ ſich damals zu Rom eine neue Erſcheinung ſehen in der Perſon Heinrichs, Bruders des Königs von Caſtilien, der daſelbſt ſo beliebt wurde, daß er gewiſſer maßen Herr der Stadt war, indem er zum Senator gewählt wurde. Da er eine Art von irrendem Ritter im Dienſte eines Königs von Tunis war, und

n) Giannone l. c. S. 577. fg. Muratori l. c. S. 81=83. 87.

und zugleich von ſeinem Bruder aus ſeinem Vaterlande war vertrieben worden, betrachtete er ſich als einen Mann, der mit niemandem Verbindung, und kein andres Eigenthum hätte, als was er durch ſein Schwert oder Geld, deſſen er einen großen Ueberfluß beſaß, an ſich brächte. Er hatte einige Zeit über mit dem Pabſte wegen des Königreichs Sardinien in Unterhandlung geſtanden, und Carln von Anjou wie auch dem Pabſte beträchtliche Summen vorgeſtreckt, die ſie dadurch zu bezahlen ſuchten, indem ſie mit ihm Streit anfiengen. Heinrich ward ihre Abſicht inne, und trat heimlich auf die Seite Conradins, der im October 1267 mit einigen tauſend Reutern und etwas Fußvolk zu Verona ankam. Außer dieſer Stadt erklärten ſich für ihn Pavia, Siena, Piſa und andre Staaten, und er ſetzte große Hoffnung auf das unter den Neapolitanern und Sicilianern anwachſende Mißvergnügen: zumal da ſich faſt ganz Sicilien für ihn erklärte. o)

Pabſt Clemens befohl dem Prinzen im April des J. 1267, in einer beſtimmten Zeit vor ihm zu erſcheinen, und wenn er gerechte Anſprüche auf das Königreich Sicilien hätte, ſie vor ihm auszuführen; würde er aber nicht erſcheinen, ſo ſollte das Urtheil über ihn geſprochen werden. Allein Conradin kehrte ſich niemals an die Befehle und Drohungen des Pabſtes. Dieſer ernannte um eben dieſelbe Zeit den König Carl zum Statthalter von Toſcana im Namen des deutſchen Reichs, um daſelbſt den Frieden zu erhalten, eigentlich aber, um die Gibellinen in dieſem Lande zu unterdrücken. Man konnte gar nicht ſagen, woher der Pabſt dieſes Recht habe; er gab aber vor, dieſe Stelle ſollte nur ſo lange dauern, als der kaiſerliche Thron ledig wäre. Heinrich fand indeſſen Gelegenheit, ſeine Macht zu verſtärken, beſonders

Verhalten des Pabſtes.

o) Giannone l. c. S. 580. fg. Muratori l. c. S. 88. fg.

ders zu Rom, wo er die Guelfen ſelbſt auf ſeine Seite zog. Auch die lombardiſchen Städte nahmen großentheils dieſe Parthey, die ſich ehedem wider das ſchwäbiſche Haus verbunden gehabt hatten, von welchem Conradin nunmehr der einzige Abkömmling war. Conradin ward bey ſeiner Ankunft in Italien vom Pabſte in den Bann gethan: welches ihm weder ſchadete noch ihn rührte. Es erklärten ſich die neapolitaniſchen Saracenen für ihn; und Heinrich von Caſtilien ſteckte nunmehro öffentlich ſeine Fahne auf. Carl befahl ſeinen neuen Unterthanen, die Waffen zu ſeiner Vertheidigung zu ergreifen. Allein Conradin ſchlug die Guelfen bey Arezzo, und ward von Heinrichen von Caſtilien zu Rom als Sieger, und ſogar mit kaiſerlicher Ehrenbezeugung, aufgenommen. Die Piſaner, welche von gibelliniſcher Parthey waren, ſchlugen Carls Flotte; und mit Conradins Angelegenheiten ließ es ſich überhaupt günſtig an. p)

Conradin wird geſchlagen und gefangen genommen.

Einige Schriftſteller melden, mit großem Anſehen der Wahrſcheinlichkeit, Heinrich von Caſtilien hätte ſich heimlich mit den Römern und Neapolitanern, die in gleichem Grade Feinde der Franzoſen und Deutſchen waren, dahin verbunden, daß ſie erſt Carln, darauf den Conradin zu Grunde richten, und alsdenn ihn auf den Thron beyder Sicilien erheben ſollten. q) Er begleitete den Conradin, als er in das Neapolitaniſche einrückte. Das Heer deſſelben war ſo zahlreich, daß ihm jedermann den glücklichſten Erfolg verſprach. Zudem hatte ſich ein großer

p) Raynald. Annal. ad a. 1267. n. 4. ſq. Giannone l. c. S. 582. fg. Muratori l. c. S 87. fg.

q) Ich habe keinen dieſer Schriftſteller finden können: und aus allem, was von dieſem Don Heinrich erzählt wird, bekommt die Sache gar keine Wahrſcheinlichkeit.

großer Theil von Apulien gegen Carln empört, und in Sicilien war ſeine Parthey geſchlagen worden. Beyde Theile kamen endlich am 23. Aug. des J. 1268 bey Aqvila oder Alva in Abruzzo zu einem entſcheidenden Treffen. Conradins Armee überwältigte anfangs Carls ſeine weit ſchwächere. Allein der letzte ward durch einen geſchickt angelegten Hinterhalt ſieghaft, den ihm ein alter franzöſiſcher Ritter angab, welcher nach einem langen rühmlichen Feldzuge wider die Saracenen eben zurück gekommen war. Conradin ward auf das Haupt geſchlagen. Heinrich von Caſtilien ward gefangen genommen, und in des Pabſtes Hände übergeben. Conradin entkam zwar anfänglich nebſt ſeinem Freunde und Vetter, Friedrich, Herzoge von Oeſterreich; allein ſie wurden zu Aſtura von den Abkömmlingen des Hauſes Frangipani aus Rom gefangen genommen, die ſie an Carln auslieferten, oder vielmehr verkauften. r)

Der letzte ſtand anfangs bey ſich an, ob er gerichtlich wider dieſe beyden regierenden Prinzen verfahren könnte. Allein der Pabſt, der damals ſeinem Ende nahe war, machte ihn in kurzem ſchlüſſig, ſie auf öffentlichem Blutgerüſte am 26. October des J. 1269 zu Neapel hinrichten zu laſſen. s) *)

Hierauf hieng der grauſame Carl ſeiner unerſättlichen Blutgier nach, ermordete Manfreds Wittwe und

r) Giannone l. c. S. 585. fg. Muratori l. c. S. 94. 95.

s) Clemens antwortete auf Karls Anfrage verſtändlich genug: „Conradins Leben iſt Karls Tod, Conra„dins Tod iſt Karls Leben.“ Der Graf von Flandern, Karls Eydam, und andere vornehme Franzoſen, auch Rechtsgelehrten, behaupteten, Conradin habe den Tod nicht verdienet; allein andere franzöſiſche Herren, welche ihre vom Könige geſchenkten Güter niemals ſicher zu beſitzen glaubten, ſo lange Conradin am Leben wäre, riethen zu ſeinem Tode. Giannone l. c. S. 588. fg. Muratori l. c. S. 96. fg.

*) IX. B. S. 310.

und Sohn, welche er im J. 1269 in Lucera gefangen bekam, that vielen von Conradins Parthey einen grauſamen Tod an, zerſtörte ganze Städte, und brachte nebſt ſeinen Franzoſen die Apulier und Sicilianer zur Verzweifelung. t) Als der Pabſt Clemens 1268 verſtorben war, blieb der päbſtliche Stul beynahe 3 Jahre über leer, weil die Cardinäle wegen ſeines Nachfolgers nicht einig werden konnten. Mittlerweile bevölkerte Carl ſein neapolitaniſches Gebiete mit franzöſiſchen Unterthanen, um die große Anzahl Italiäner zu erſetzen, die er blutgieriger weiſe ermordet hatte. Darauf ſchloß er Frieden mit den Piſanern; und die knechtiſch geſinnten Italiäner waren wegen ſeiner Grauſamkeiten ſo kleinmüthig geworden, daß er ſich für ſicher hielt, indem er einen Kriegszug wider die africaniſchen Saracenen nebſt ſeinem Bruder, Ludwig dem neunten oder dem heiligen, Könige von Frankreich, that, welcher zu Tunis im J. 1270 ſtarb. Carl, welcher etwas zu ſpät zur Hülfe deſſelben angelangt war, ſchloß mit dem daſigen Könige, der ihm zinsbar wurde, einen für die Chriſten vortheilhaften Frieden, und kehrte nebſt ſeinem Neffen Philipp, dem jungen Könige von Frankreich, nach Sicilien zurück. Ein heftiger Sturm richtete den größten Theil ſeiner Flotte zu Grunde; er bemächtigte ſich aber aller Güter, die man rettete, wenn er gleich kein Recht daran hatte, und vieles davon den Genueſern zugehörte, indem er ſich darauf berief, daß alle Sachen derer, welche Schiffbruch litten, der königlichen Schatzkammer zugehörten. u)

Gregor der zehnte.

Auf beyder dringendes Anhalten wählten die Cardinäle den Thedald Viſconti, Archidiaconus von Lüttich,

t) Giannone l. .c S. 587. Muratori l. c. S. 97.
u) Giannone bürg. Geſch. des Königr. Neapel, dritter Band, S. 16. wo doch ſtatt Robert zu leſen iſt: Philipp; Muratori l. c. S. 105.

Lüttich, der damals im heiligen Lande war, zum Pabſte. Er gab ſich den Namen Gregor der zehnte, und langte im Anfange des Jahrs 1272 zu Brindiſi an. Er drang, gleich ſeinen Vorgängern, auf neue Kreuzzüge nach dem heiligen Lande, und ſuchte die Griechen mit der lateiniſchen Kirche zu vereinigen. Beydes war das ſcheinbarſte und bey dem Volke beliebteſte Geſchäffte der Päbſte damaliger Zeiten, obwohl ihre eigentliche Abſicht die Feſtſtellung ihres weltlichen Gebietes in Italien war. Zu Rom war ihr Anſehen ſo geringe, daß der vorige Pabſt Clemens niemals einen Fuß in dieſe Stadt geſetzt hatte. Gregor befahl gleich anfangs den deutſchen Kurfürſten, mit vielem Stolze und Drohungen, einen neuen Kaiſer zu wählen. Zu Rom wurde er gekrönt, und empfieng die Huldigung von dem Könige Carl. Er gab darauf Befehl zu einer allgemeinen Kirchenverſammlung, auf welcher man Mittel ſuchen ſollte, dem heiligen Lande zu hülfe zu kommen. Er ſuchte die Engländer wieder zu ihrer Knechtſchaft unter dem päbſtlichen Joche zu bringen. Er hob im J. 1273 auf einige Zeit das Interdikt auf, mit dem Alfonſus, König in Portugall, wegen Beleidigung der Geiſtlichen, war belegt worden, und nahm den König in England zu Orvieto bey ſeiner Rückkehr aus dem heiligen Lande auf. v)

Die Kirchenverſammlung zu Lyon.

Lyon war der zu Haltung der Kirchenverſammlung beſtimmte Ort. Mittlerweile begab ſich der Pabſt nach Florenz, unter dem Vorwande, alle Streitigkeiten in Toſcana zu ſchlichten, eigentlich aber in der Abſicht, Carls Anſehen daſelbſt zu ſchwächen. Er war vielleicht der erſte Pabſt, der die Sache der Gibellinen vor einer Verſammlung des Volks ver-

v) Pagi Breviar. T. III. p. 387. ſq. Raynald. Annal. ad a. 1272. n. 63-68. ad a. 1273. n. 25. 26.

vertheidigte. Die Florentiner widerſetzten ſich anfangs ihrer Rückkehr in dieſe Stadt; und ob ſie gleich der Pabſt zwang, ſeinem Willen nachzukommen, faßte er doch einen Verdacht gegen ihre Aufrichtigkeit, und unterſagte daſelbſt drey Jahre lang die Uebung des öffentlichen Gottesdienſtes. Die Piſaner vertrieben die Guelfen, die ihre Zuflucht nach Florenz und Lucca nahmen. Die Bologneſer bekriegten ihre Nachbarn, waren aber ſo eiferſüchtig auf ihre Freyheit, daß ſie ihre Bundsgenoſſen, die Florentiner, nicht in ihre Stadt laſſen wollten. Die letztern wählten nebſt den Einwohnern von Lucca den Ugolini zu ihrem Feldherrn, und er verheerte das Gebiete der Piſaner. x) Gregor brach von Florenz auf, und zog nach Meyland, um die daſigen einheimiſchen Zwiſtigkeiten abzuthun. Die Meyländer aber verwarfen, gleich den andern italiäniſchen Staaten, ſeine Vermittelung, und wollten den ſchon von Urban dem vierten geſetzten Erzbiſchoff nicht annehmen. Er unterſagte ihnen ſowohl als den Florentinern den öffentlichen Gottesdienſt, und begab ſich nach Lyon, um die Kirchenverſammlung zu halten. y)

Die Kirchenverſammlung zu Lyon.

Unterdeſſen ward Rudolph, Graf von Habsburg, der Stifter des gegenwärtigen Hauſes Oeſterreich, zum deutſchen Kaiſer gewählt, nachdem dieſer Thron lange ledig geſtanden hatte, wenigſtens nicht nachdrücklich in Beſitz genommen worden war. Philipp, König in Frankreich, beſuchte den Pabſt zu Lyon,

x) Raynald. ad a. 1273. n. 27. ſq. Muratori l. c. S. 116. fg. Karl bemühte ſich merklich genug, Herr von ganz Italien zu werden. Gleichwohl ſieht man ſo wenig, daß Gregor ſein Anſehen zu ſchwächen geſucht habe, daß er vielmehr die wider Karln verbundenen Städte Genua, Pavia und Aſti, nebſt dem Markgrafen von Monferrat, in eben dieſem J. 1273 wegen dieſes Bündniſſes in den Bann that. Muratori l. c. S. 118. 119.

y) Pagi l. c. p. 393.

Lyon, und ließ daſelbſt eine ſtarke Wache zu Bedekkung der Kirchenverſammlung, die im J. 1274 ihren Anfang nahm. Dieſe beſtand aus einer gröſſern Anzahl Prälaten und Geiſtlicher, als man iemals beyſammen geſehen hatte. Da Rudolph nicht vermöge des Rechts des Hauſes Schwaben einen Anſpruch auf Sicilien hatte, und das Kreuz zur Wiedereroberung von Paläſtina annahm, fand der Pabſt keinen Vortheil dabey, ſich ihm zu widerſetzen; er war ihm vielmehr ſehr günſtig, und nöthigte ſogar Alphonſen, König von Arragonien, der einen Anſpruch auf das Reich hatte, denſelben ihm zum Beſten aufzugeben. Rudolph hingegen beſtätigte die Rechte und Beſitzungen der römiſchen Kirche, und verſprach, den König Carl nicht anzugreifen. z) Von dem Tartarkhan ſelbſt erſchienen auf der Kirchenverſammlung zu Lyon Geſandten, um ein Bündniß mit den Chriſten wider die Saracenen zu ſchließen. Der Pabſt ertheilte ihnen zur Antwort, daß er ſelbſt Geſandte zu ihrem Fürſten ſchicken würde. Es war aber auch eine ſehr anſehnliche Geſandtſchaft von dem griechiſchen Kaiſer zugegen. Außer dem Eifer welchen der Pabſt und die Mitglieder der Verſammlung für die Kirchenzucht, den Gottesdienſt und die Abſtellung kirchlicher Mißbräuche bezeugten, wurde inſonderheit über die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche gehandelt. Sie ward auch wirklich zu ſtande gebracht, aber auf ſolche Art, welche offenbar bewies, daß ſie niemals von den Griechen würde beſtätigt werden, obwohl der Pabſt einen Geſandten abſchickte, um dem griechiſchen Kaiſer zu der Vereinigung glückzuwünſchen. Die griechiſchen Geſandten erkannten nämlich die Oberherrſchaft des Pabſtes,

z) Raynald. ad a. 1274. n. 5. ſq. n. 44. ſq. ad a. 1275. n. 36-39. 42. Pagi l. c. p. 395. Muratori l. c. S. 115. 119. 123.

und nahmen auch die Lehre der lateiniſchen Kirche über den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohne an. Nächſtdem machte Gregor auf dieſer Verſammlung eine ſcharfe Verordnung wegen der künftigen Pabſtwahlen, und ſetzte die Einrichtung des Conclave feſt, welche noch größtentheils bis auf unſere Zeiten fortdauert, einige Umſtände ausgenommen, welche von den folgenden Päbſten gemildert worden ſind. a)

Fortgang der Zwiſtigkeiten in Italien.

Des Hauſes Habsburg Erhebung auf den kaiſerlichen Thron gab den Angelegenheiten in Italien eine neue Geſtalt, da das ſchwäbiſche Haus, der furchtbare Gegner der Päbſte, nunmehr gewiſſermaßen erloſchen war. Dadurch wurden indeſſen die Feindſeligkeiten der italiäniſchen Staaten und Städte nicht geſtillt. Die ſchädlichen Mißhälligkeiten zwiſchen den Guelfen und Gibellinen dauerten noch immer fort, und faſt jeder kleine Staat ſuchte ſeine Größe oder Freyheit auf den Untergang ſeiner Gegner zu bauen. Die Florentiner und andere Guelfen in Toſcana fuhren fort die Piſaner im J. 1275 zu ſchlagen, und wurden von dem Könige Carl unterſtützt. Die Bologneſer hingegen, welche ebenfalls zur guelfiſchen Partey gehörten, erlitten eine große Niederlage von den Faentinern. Und in Piemont und der Lombardey verlor Carl viele Städte. Dieſer Fürſt hatte bey ſeiner Rückkehr von ſeinem africaniſchen Feldzuge nach Sicilien eine Handelſchaft zwiſchen den Staaten der Barbarey und ſeinem eignen Gebiete errichtet. Im J. 1273 beſprach er ſich mit dem Pabſte zu Florenz. Des letztern Eiferſucht auf des Hauſes Anjou Größe, und ein gegründeter Verdacht, daß Carl keinen Frieden in Italien haben wollte,

a) Harduin. Concil. T. VII. p. 669. ſq. Raynald. ad a. 1274. n. 1. ſq. Pagi Breviar. l. c. p. 396-408.

wollte, legte den Grund zu dem Mißvergnügen des Pabſtes gegen ihn. Die Gibellinen erlangten alſo wieder ihren Einfluß in der Lombardey und Toſcana. Carls ganze Aufmerkſamkeit ſcheint auf Verſchönerung und Befeſtigung von Neapel, (welches er zu ſeiner Reſidenz wählte, da es unter den vorigen Königen Palermo geweſen war,) und auf Vollführung der hohen Abſichten, die Friedrich der zweyte zu deſſen Vergröſſerung gefaßt hatte, gerichtet geweſen zu ſeyn. Je weiter Carl in dieſem beliebten Vorhaben kam, ie ſtärker wurde ſein übriges italiäniſches Gebiete gedrückt, ſo daß der Erzbiſchoff von Capua auf der Kirchenverſammlung zu Lyon eine Partey wider ihn errichtete. Gregor ſtand im Begriffe, ein allgemeines Bündniß wider ihn zu ſchließen, deſſen Oberhaupt der Kaiſer Rudolph hätte ſeyn ſollen, ſtarb aber zu Arezzo im J. 1276. Man glaubt mit vielem Grunde, wenn Gregor wäre am Leben geblieben, würde er Carln in den Bann gethan, oder gezwungen haben, das Amt eines kaiſerlichen Feldherrn und Verweſers in der Lombardey niederzulegen, zu deſſen Ausübung er, nachdem nunmehro Rudolph war erwählt worden, weiter keinen Vorwand hatte. b)

Abſterben Gregors.

b) Dieſe Muthmaßung iſt lange ſo wahrſcheinlich nicht, als eine andere, die aus der herrſchenden Neigung Gregors fließt, nemlich daß er den Kaiſer und mehrere Fürſten zu einem neuen Kreuzzuge in das heilige Land würde bewogen haben. Aber nach des heil. Ludwigs unglücklichen Kreuzzügen haben die Päbſte keinen europäiſchen Fürſten mehr zu einer ſolchen Unternehmung bewegen können. Raynald. ad a. 1273. n. 28-30. ad a. 1275. n. 36. ſq. 42. 47. Giannone l. c. S. 11 fg. Muratori l. c. S. 121. 126. Gregor wird übrigens in der röm. Kirche vor einen Wunderthäter gehalten, und iſt ſchon nahe an der Heiligſprechung geweſen. Raynald. ad a. 1276. n. 3. ſq.

Innocenz der fünfte.

Dem Gregor folgte Innocenz der fünfte, ein Franzos. Während ſeiner kurzen Regierung bewog Carl Marien, Tochter des Fürſten von Antiochien, der einige Anſprüche auf den Titel eines Königs in Jeruſalem hatte, ihm denſelben abzutreten. Man kann aber ſtarke Zweifel gegen dieſes ihr Recht erregen. c) Nach Innocenz des fünften Tode, der noch nicht völlig 6 Monate regierte, übte Carl, als Senator von Rom, eine unumſchränkte Gewalt über dieſe Stadt aus. Vermöge der Verordnung der Kirchenverſammlung zu Lyon ſollte der Statthalter zu Rom die Cardinäle ſolange einſchließen, und mit ſchlechter Koſt unterhalten, bis ſie wegen eines Nachfolgers einig würden. Nun meldet man, Carl hätte ſich dieſer Verordnung zu ſeinem Vortheile zu bedienen geſucht, indem er die Cardinäle von ſeiner eignen Partey herrlich bewirthete, die andern aber bloß mit Brod und Waſſer ſpeiste. Es ward noch im J. 1276 Adrian der fünfte, ein Genueſer, gewählt. Er ſoll die kurze Zeit, die er regierte, die nur 39 Tage betrug, darauf gewandt haben, die zwiſchen Rudolphen und Carln entſtandenen Streitigkeiten zu endigen. Ihm folgte Johann der einundzwanzigſte, (oder richtiger, der zwanzigſte,) der die an Carln geſchehene Abtretung des Titels eines Königs von Jeruſalem beſtätigte. Seine Regierung dauerte nur 8 Monate, da ihn der Einſturz ſeines Zimmers zu Viterbo im J. 1277 tödtete. Er war, gleich ſeinen Vorgängern, ein eifriger Beförderer der Kreuzzüge nach dem heiligen Lande geweſen. Johann, der ein Portugieſe war, und ſich unter dem Namen Petrus Hiſpanus in der Philoſophie und Arzneygelehrſamkeit einigen Ruhm erworben hatte, wurde doch für unfähig gehalten, die päbſtliche Regierung zu führen. Er hob Gregors des zehnten Verord-

Adrian der fünfte.

Johann der einundzwanzigſte.

c) Pagi l. c. p. 415. Giannone l. c. S. 18-21.

Verordnung von der ſtrengern Einſperrung der Cardinäle zur Pabſtwahl auf, weil ſie dieſen ſehr zur Laſt fiel, und die Einwohner von Viterbo in dem letzten Conclave die Cardinäle in einer harten Gefangenſchaft gehalten hatten. Nicolaus der dritte, ein Italiäner, ward nach ſechs Monaten auf den päbſtlichen Thron erhoben, und die acht Cardinäle, theils Franzoſen, theils Italiäner, welche ihn wählten, waren doch von den Einwohnern zu Viterbo eingeſchloſſen worden, weil ſie über den neuen Pabſt nicht einig werden konnten. d) Nicolaus der dritte.

Die Macht Carls von Anjou war itzt beynahe ſeinem Ehrgeize gleich. Er beſaß beyde Sicilien, Provence und Anjou. Er ſchrieb zu Florenz Geſetze vor, und verfuhr daſelbſt noch immer als Staatsverweſer von Toſcana. Er hatte eine ſtarke Partey in der Lombardey, und beſaß einige Inſeln im mittelländiſchen Meere. Sein Titel als König von Jeruſalem machte auch ſeinen Namen ehrwürdig; und er unterhielt ein großes Kriegsheer nebſt einer anſehnlichen Flotte. Alles dieſes waren mehr als hinreichende Bewegungsgründe auch für einen weniger muthigen und ſtaatsklugen Pabſt, als Nicolaus der dritte war, ſich um Verminderung ſeiner Macht in Italien zu bemühen, zumal da Carl auch ſtatt dieſes Pabſtes einen franzöſiſchen auf den römiſchen Stul zu bringen geſucht hatte. Es gab vieles, das Carls Ehrgeiz im Zaume hielt. Die Sicilianer haßten ihn wegen ſeiner Tyranney; und der Pabſt war ihm, außer den Staatsurſachen, auch darum abgünſtig, weil er ſeine Enkelin, die Tochter des Fürſten von Salerno, nicht hatte mit einem aus dem Hauſe Urſini vermählen wollen, aus dem der Pabſt abſtammete. Er nöthigte Carln im J. 1278, das Carls von Anjou große Macht.

d) Pagi l. c. p. 415-428. Raynald. ad a. 1276. n. 27. Muratori l. c. S. 127. fg.

Amt eines Verweſers von Toſcana und die Würde eines Senators zu Rom niederzulegen: zugleich gab er ein Geſetz, daß dieſe Würde nie von einem Könige oder königlichen Prinzen ſollte bekleidet werden. Darein würde Carl nicht leicht gewilligt haben, wenn er nicht wäre im Begriffe geweſen, mit einer unermeßlichen Flotte und Armee einen Kriegszug nach Conſtantinopel zu thun, um die Anſprüche Philipps, ſeines Schwagers, eines Sohns vom Balduin, dem letzten lateiniſchen Kaiſer von Conſtantinopel, auf dieſes Kaiſerthum zu unterſtützen. e) Der griechiſche Kaiſer, Michael Paläologus, hingegen ſtärkte Carls Feinde in Sicilien vermittelſt des berufnen Johann de Procida, eines ſiciliſchen Edelmannes, der zugleich ein berühmter Arzt war, und gegen die Franzoſen wegen ihrer Tyranney über ſein Vaterland einen heftigen Haß hatte. Carl, der von dieſer Verſchwörung nicht wußte, hielt ſich für ſicher, wofern er nur den Pabſt in Ruhe erhalten könnte. Procida beſprach ſich im J. 1280 mit Petern, Könige von Arragonien, der Conſtantien, Manfreds Tochter, geheirathet hatte, und redete ihm zu, ſeiner Abſicht, alle Franzoſen in Sicilien niederzumachen, beyzutreten, welchem Anſchlage auch der Pabſt günſtig war. Der griechiſche Kaiſer ſtand Petern bey ſeinen Kriegsrüſtungen mit einer anſehnlichen Summe Geldes bey, und alles wurde lange Zeit mit einer bewundernswürdigen Verſchwiegenheit verborgen. f) Mittlerweile ſtarb Nicolaus im J. 1280 zu Viterbo, g) und ihm folgte ein Franzos, der den Namen Martin

e) Giannone l. c. S. 9. 18. 51. 52. Muratori l. c. S. 136. 137.

f) Giannone l. c. S. 52. fg.

g) Er iſt, ſo viel man weiß, der erſte Pabſt, der die Begierde ſeine Anverwandten zu bereichern, oder den Nepotismus, mit einem merklichen Eifer gezeigt hat. Er bracht

Martin der vierte annahm, und Carln, welcher ſeine Wahl gewaltthätig befördert hatte, die Würde eines römiſchen Senators wiedergab. h)

Martin der vierte.

Der arragoniſche König Peter hatte, in Erwartung, was Procida für Glücke haben würde, unter dem Vorwande, die Mohammedaner in Africa zu bekriegen, eine große Flotte und Armee ausgerüſtet, damit er in Bereitſchaft ſeyn möchte, den Aufruhr in Sicilien zu unterſtützen. Der Anſchlag war ſo geheimnißvoll angeſponnen, daß Carl ſogar Petern zu ſeinem Kriegszuge mit Gelde verſehen haben ſoll. Obſchon Peters Zurüſtungen den Freunden Carls beſorglich vorkamen, war er doch zu bethört mit ſeinem Kriegszuge nach Conſtantinopel, und verachtete den König von Arragonien zu ſehr, daß er auf ihre Vorſtellungen nicht achtete. Es wurde alſo am dritten Oſterfeyertage des J. 1282 der Anfang gemacht, alle Franzoſen und Provencer, welche die Werkzeuge der Grauſamkeit Carls in Sicilien abgegeben hatten, erſtlich zu Palermo zur Veſperzeit, und nachmals in dem übrigen Sicilien umzubringen. Nur wenige Franzoſen entkamen der allgemeinen Ausrottung, die ſeitdem unter dem Namen der ſiciliſchen Veſper ſo berufen geweſen iſt. i)

Die ſiciliſche Veſper.

Carl pflog damals mit dem Pabſte zu Orvieto Unterhandlungen wegen des Erfolgs ſeines griechiſchen Feldzugs, (oder regierte vielleicht überhaupt den päbſtlichen Hof.) Er eilte zurück nach Sicilien, und belagerte Meſſina, deſſen Einwohner anfangs dem

Der König von Arragonien zieht die ſicilianiſche Krone an ſich.

brachte auch den Kaiſer Rudolph dahin, ihm alle zum Theil unerweisliche Schenkungen der ehemaligen Kaiſer an die Päbſte zu beſtätigen. Pagi l. c. p. 432. 437. 438. Muratori l. c. S. 135. fg. 144.

h) Pagi l. c. 442-445.

i) Giannone l. c. S. 57. und daſelbſt die Anmerkung des Herrn Le Bret; Muratori l. c. S. 154.

dem Aufruhre nicht hatten beytreten wollen. Nunmehro war der König in Arragonien bereit, die Sicilianer mit der Flotte und Armee zu unterſtützen, die zum Kreuzzuge wider die Africaner beſtimmt geweſen war. Einige ſeiner Kreuzfahrer machten ſich zwar Gewiſſenszweifel, einen andern Dienſt zu übernehmen, als zu dem ſie waren geworben worden, und giengen nach Spanien zurück. Doch die meiſten von ihnen wurden von Conſtantiens Recht auf beyde Sicilien überzeugt, und dienten wider Carln. Der letzte hatte eine erſtaunliche Armee, ward aber bey allen ſeinen Angriffen auf Meſſina geſchlagen. Unterdeſſen würde er doch die Stadt, welche aufs äußerſte gebracht war, erobert haben, wenn er die Einwohner nicht durch die harten Bedingungen, welche er forderte, zu dem Entſchluß gebracht hätte, fechtend zu ſterben. Sie bekamen neuen Muth, da ihnen Peter zu Hülfe kam. Carl gieng alſo nach Calabrien zurück; allein der arragoniſche Admiral Roger von Loria nahm ihm 29 Galeeren weg, und ſteckte eine Menge ſeiner Transportſchiffe in den Brand. Peter aber ward zu Palermo zum Könige von Sicilien gekrönt.

Carl ſah nunmehr die Fehler ſeiner grauſamen und tyranniſchen Regierung ein, und ſuchte vergebens ſeinen Streit mit Petern durch einen Zweykampf auszumachen. Peter brachte ſeine Gemahlin und ſeine Söhne, welche die natürlichen Erben Siciliens waren, auf dieſe Inſel, wo ſich ihnen die Einwohner willig unterwarfen. Neapel aber blieb noch immer in der Franzoſen Beſitze. Carl beſtand auf einem Zweykampfe mit Petern: dieſer ſchlaue Fürſt nahm ihn an, weil dadurch Carl aus Italien gezogen wurde. Er ſollte an einem neutralen Orte, zu Bourdeaux, welches damals dem Könige von England zugehörte, vor ſich gehen, und jeder Fürſt ſollte hundert

dert Ritter mit ſich bringen. Der Pabſt aber verbot den Zweykampf bey Strafe des Banns, mit welchem er ſchon Petern und die Sicilianer belegt hatte, ſo wie auch mit dem Interdikte, das aber damals in Sicilien keine Wirkung hatte. Die lächerlichen Auftritte, die zwiſchen beyden Königen in anſehung des Puncts der Ehre erfolgten, der zu damaligen Zeiten für ſo heilig gehalten ward, ſind zu ungewiß, als daß wir ſie hier anführen ſollten. Es iſt genug, zu ſagen, daß Carl zu Bourdeaux ſeinen Gegner nicht antraf, der Pabſt Petern nicht nur abſetzte, ſondern auch das Kreuz wider ihn predigte, und ſogar ſein Königreich Arragonien, Valentia und Catalonien Carln von Valois, zweytem Sohne des Königs in Frankreich, ertheilte, als er darein gewilligt hatte, es vom römiſchen Stule zur Lehn zu tragen. k)

Mittlerweile blieb Don Jacob, Peters Sohn, in Sicilien zurück. Der Admiral Loria ſchlug die franzöſiſche Flotte bey Maltha, eroberte dieſe Inſel, und verſpottete die Franzoſen in dem Hafen von Neapel dergeſtalt, daß er Carln, des ältern Carls Sohn, in die See heraus lockte, und ihn mit vielen ſeiner Galeeren im J. 1284 gefangen bekam. Die Neapolitaner wurden bloß durch die Ankunft des Königs Carls bey Gehorſam erhalten, der 150 von ihren Rädelsführern aufhängen ließ. Die Sicilianer verlangten eifrig, der Prinz Carl ſollte, zur Rache für den Conradin und Herzog von Oeſterreich, hingerichtet werden. Allein er ward mit gleich großer Edelmuth und Staatsklugheit durch Fürſpruch der Königin Conſtantie gerettet, und nach Arragonien geſchickt. l)

Carl

k) Giannone l. c. S. 58-61. 73-80. Raynald. ad a. 1282. n. 23. ſq. ad a. 1283. n. 14. Muratori l. c. S. 154-157. 162. fg.

l) Giannone l. c. S. 81. fg. Muratori l. c. S. 167. fg.

Abſterben Carls von Anjou.

Carl belagerte darauf Reggio, welches Peter weggenommen hatte, ward aber nicht nur ohne Erfolg zurückgetrieben, ſondern verlor auch den größten Theil ſeiner Flotte durch einen Sturm. Auf der andern Seite eroberte Loria an der Seeküſte von Calabrien eine Menge von Städten. Ungeachtet dieſer großen Einbußen und widrigen Umſtände hatte doch Carl Hülfsmittel genug, um eine andre ſtarke Flotte wider die Sicilianer ausrüſten. Er ſtarb aber zu Foggia im Januar 1285. Einige ſagen, ſeine Verzweiflung und Reue wäre ſo groß geweſen, daß er ſeinem Leben mit dem Stricke ein Ende gemacht hätte; andre, er hätte wegen der Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit ſeines vorigen Lebens große Reue bezeugt. Sein Vetter, der Graf Robert von Artois, Philipps, Königs von Frankreich, Sohn, wurde zum Statthalter ſeines Gebietes während der Gefangenſchaft ſeines Sohns ernannt. Allein der Pabſt Martin verwaltete dieſes Amt zugleich durch ſeinen Cardinallegaten, und behauptete, er hätte dazu ein nähers Recht, welches des Verſtorbnen Wittwe und die Freunde des gefangnen Prinzen ſich auch nicht getrauten ihm ſtreitig zu machen. m) Um die päbſtliche Belehnung über Peters ſpaniſches Gebiet gültig zu machen, fiel der König in Frankreich daſſelbe im J. 1285 mit einer großen Flotte und Armee an. Er nahm in Catalonien einige Plätze ein. Peter wurde ſogar einmal gefangen, ſetzte ſich aber geſchickt wieder in Freyheit. Da aber die Seuche unter ſeine Armee kam, kehrte er mit großem Verluſte nach Frankreich zurück. Loria ſteckte ſeine Flotte in dem Hafen von Roſes in Brand, und bemächtigte ſich eines beladenen brabantiſchen Schiffes, nebſt 12 Galeeren, die es bedeckten. Am 11. November dieſes

m) Giannone l. c. S. 84. 85. 111. fg. Muratori l. c. S. 170. 174.

dieſes Jahrs ſtarb Peter, und verließ das Königreich Arragonien ſeinem älteſten Sohne Alphons, Sicilien aber ſeinem zweyten Sohne Don Jacob, der zu Palermo mit großer Pracht gekrönt wurde. n)

Der Pabſt Martin ſtarb ebenfalls im J. 1285, und ihm folgte Honor der vierte, ein Italiäner. Eine der erſten Anwendungen ſeiner päbſtlichen Macht war, daß er zwar Eduarden, Könige von England, eine längere Friſt zum Kreuzzuge gab; er verſagte ihm aber den Zehnten von Schottland, wenn der König dieſes Reichs nicht darein willigte. o) Er verfolgte den Anſchlag ſeines Vorgängers, die ſiciliſche Krone wieder an das Haus Anjou zu bringen, und belegte zu dem Ende viele geiſtliche Güter mit Zehnten, als zu einem heiligen Kriege. Er verordnete, es ſollten zu Paris Schulen zu Erlernung der arabiſchen Sprache angelegt werden, damit man Miſſionarien zu Bekehrung der Mohammedaner abſchicken könnte. Die beyden Könige von Arragonien und Sicilien that er in den Bann. p) Honor der vierte.

Da der Kaiſer Rudolph weit weniger mächtig war, als ſeine Vorgänger aus dem ſchwäbiſchen Hauſe, würde ihm Honor gern die kaiſerliche Krone ertheilt haben, wofern er ſie nur als ein Lehnsmann des päbſtlichen Stuls hätte annehmen wollen. Nun wollte ſich Rudolph nicht gern einiger Rechte begeben, die er als deutſcher Kaiſer über die italiäniſchen Staaten haben konnte; zugleich aber war er entſchloſſen, die Vergrößerung ſeines eignen Hauſes nicht auf ihre Feſtſtellung zu wagen. Er gieng alſo die Mittelſtraße. Da er ſah, daß ſie ſeit dem Tode Fried- Der Zuſtand Italiens.

n) Giannone l. c. S. 112. 113. Muratori l. c. S. 176. 177. 180.
o) Raynald. Annal. ad a. 1285. n. 80. 81.
p) Idem ad a. 1286. n. 6. ſq. Pagi l. c. p. 458. Muratori l. c. S. 176.

Friedrichs des zweyten ſehr begierig nach Macht und Unabhängigkeit geworden waren, ſchickte er nach Italien gewiſſe Verweſer, welche den Einwohnern von Lucca, Florenz, Genua, Bologna, und andern, die ſich als Käufer angaben, die Beſtätigung aller der Freyheiten, die ihnen ſeine Vorgänger verwilligt hatten, verkauften, welches gemeiniglich um ſehr mäßigen Preis geſchah, wofür er jene ſeines Schutzes verſicherte. q)

Der Pabſt Nicolaus der dritte nahm es gleich übel auf, daß ſich Rudolph von den Städten in Romagna, welches er als ein Gebiet der römiſchen Kirche

q) Dieſes iſt, wie ſo vieles andere, lediglich aus Sigon. Hiſt. de Regno Italiae L. XX. p. 124. 125. genommen, der ſich zwar auf das Zeugniß verſchiedener Schriftſteller aus dem funfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderte beruft, die aber deſto weniger zulänglich ſind, eine Geſchichte aus dieſen Zeiten zu beſtätigen, da von derſelben noch keine einzige Urkunde hat hervorgebracht werden können, deren doch viele ſeyn müßten: wie ſchon Muratori l. c. S. 181. angemerkt hat. Rudolph hatte mit Kriegen und mit der innern Verfaſſung von Deutſchland ſehr viel zu thun; ſeine Macht war auch nicht groß genug, um die weitläuftigen Unruhen in Italien zu dämpfen: es war alſo Klugheit, daß er niemals in dieſes Land kam, ob ihm gleich der Pabſt die kaiſerliche Krone anbot, die er ſich auch ſelbſt von demſelben ausbat. Er ließ ſich ſchon im Jahr 1275 durch ſeinen Canzler, Rudolph von Hoheneck, von vielen Städten, ſowohl in der Lombardey als in Romagna, huldigen. Muratori l. c. S. 126. 127. Im J. 1286 beſtellte er den Prinzivalla von Fiesco, Grafen von Lavagna, zum Reichsverweſer in Italien, der aber, weil ihn keine Kriegsvölker unterſtützten, von den toſcaniſchen Städten nur verſpottet wurde. Allein es iſt unerweislich, daß ihnen Rudolph ihre Freyheit verkauft habe: und Sigonius bedient ſich eines falſchen Vorwands, ſeine Geſchichte des Königreichs Italien zu ſchließen, indem er ſagt, die deutſchen Kaiſer hätten ſeitdem ihr Recht auf daſſelbe verloren.

Kirche anſah, hatte huldigen laſſen. Rudolph antwortete im J. 1278, daß dieſes wider ſeinen Willen geſchehen ſey, und da er eben in den Krieg mit dem Könige Ottocar verwickelt war, trat er dem Pabſte Romagna und das Exarchat von Ravenna ab. r) Honor der vierte ernannte im J. 1286 den Biſchoff von Tuſcolo zu ſeinem Legaten in Deuſchland. Seine Anweiſung war, eine Kirchenverſammlung zu Würzburg zu halten, wo er einen andern Kreuzzug predigen, und für den Pabſt den vierten Theil aller geiſtlichen Einkünſte von Deutſchland auf 6 Jahre fordern ſollte. Dieſe Raubgier des heiligen Stuls brachte die Beyſitzer der Kirchenverſammlung ſo ſehr auf, daß man glaubte, der Legat würde in Stücken zerriſſen werden, wenn er nicht durch eine kaiſerliche Wache, die ihm Rudolph zur Beſchützung ſandte, wäre errettet worden. s) Um das Jahr 1287 ſuchte Eduard der erſte, König in England, Carln dem lahmen, älteſtem Sohne Carls von Anjou, für die Abtretung der ſiciliſchen Krone an Don Jacob, die Freyheit auszuwirken. Der Pabſt, wiewohl er ein eifriges Verlangen nach der Freyheit des jungen Prinzen zu haben ſchien, mißbilligte es dennoch, daß ſich Eduard in eine Sache mengte, welche ein Lehn des heiligen Stuls beträfe, das, wie er behauptete, Sicilien wäre: und erklärte den Vergleich für ungültig. Kurz hernach ſtarb Honor zu Rom im J. 1287, und da in Italien eine

r) Raynald. Annal. ad a. 1278. n. 51. ſq. ad a. 1279. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 136.

s) Ein ſolcher mißlungener Verſuch wird, doch ohne die Vergrößerungen der Verfaſſer, von andern Martin dem vierten zugeſchrieben. Trithem. Chron. Hirſaug. ad a. 1287. verglichen mit Io. Schilter. de libert. eccleſ. Germanic. p. 731. 732. Wenn der Biſchoff von Tuſcolo damals Legat war, ſo muß es unter Honor dem vierten geſchehen ſeyn. Raynald. ad a. 1286. n. 3. ſq.

eine Seuche ausbrach, ſtand der päbſtliche Stul beynahe 11 Monate über ledig. t)

Nicolaus der vierte.

Im Jahre 1288 ward er wieder mit Nicolaus dem vierten beſetzt. Dieſe ganze Zeit über ward ein Krieg zwiſchen den Häuſern Arragonien und Anjou geführt, oder vielmehr, zwiſchem dem erſtern und dem Pabſte, der im Namen des gefangnen Königs eine unumſchränkte Herrſchaft über Neapel ausübte. Der ſiciliſche Admiral Loria hatte die Neapolitaner einmal über das andre geſchlagen, und ihre Küſten verheert. Endlich aber ſchlug er ſie im J. 1287 auf das Haupt, und nahm 44 ihrer Galeeren, die gegen 5000 Mann am Bord hatten. u) Dieſes brachte einen zweyjährigen Stillſtand zwiſchen den Neapolitanern und Sicilianern zuwege. Er erſtreckte ſich jedoch nicht auf Calabrien, welches der König von Sicilien anfiel, der 15 Monate über Gaeta belagert haben ſoll. v) Die Unterhandlungen wegen der Befreyung Carls des lahmen hatten noch immer ihren Fortgang, und da der Pabſt befürchtete, ſie möchten ohne ihn zum Schluſſe kommen, ſtellte er ſich ſehr eifrig für den Vergleich, und ſchickte Geſandte durch ganz Europa, beſonders aber an die Könige von England und Frankreich, mit der Ermahnung, zu dieſem guten Werke behülflich zu ſeyn. Es ward demnach im J. 1288, nachdem zu Oleron, in Bearn, der Grund dazu war gelegt worden, zu Campo franco ein Vergleich unter Eduards Vermittelung getroffen, und Carl erhielt ſeine Freyheit.

Ein Vergleich zur Loslaſſung des Königs von Neapel.

Die

t) Raynald. Ann. ad a. 1286. n. 13. ad a. 1287. n. 4-6. 9. ad a. 1288. n. 1. Giannone l. c. S. 133. fg. Muratori l. c. S. 183.

u) Muratori l. c. S. 184.

v) Dieſes gehört erſt in das J. 1289, da der König Karl bereits wieder frey war. Giannone l. c. S. 137. Muratori l. c. S. 193. 194.

Die Bedingungen waren von ſehr außerordentlicher Art. Carl verſprach, Carln von Valois zu überreden, daß er ſeinen Anſpruch auf die Krone von Arragonien aufgäbe; einen Frieden zwiſchen den Königen von Arragonien und Frankreich zuwege zu bringen; den Pabſt dahin zu vermögen, daß er den Bann von dem Könige von Arragonien und ſeinem Lande aufheben ſollte; und 50000 Mark Silber zu bezahlen. Carl machte ſich ferner anheiſchig, wenn er es an Erfüllung dieſer Bedingungen fehlen ließe, wollte er ſich in 3 Jahren wieder gefangen ſtellen; mittlerweile ſtellte er drey ſeiner Söhne, und 60 Ritter aus der Provence zu Geiſeln wegen der Erfüllung. x)

Er iſt ohne Erfolg.

Nachdem Carl ſeine Freyheit wieder erlangt hatte, fand er ſich außer ſtande, die Bedingungen des Vergleichs, dem er ſie zu danken hatte, zu erfüllen. Das Haus Valois verwarf alle Vorſchläge zum Vergleiche mit dem arragoniſchen. Der Pabſt predigte einen neuen Kreuzzug wider den regierenden König von Sicilien, verlieh dieſe Krone nebſt der neapolitaniſchen Carln, zählte ihn von dem Eyde los, der ihn zur Erfüllung des Vergleichs verpflichtete, und ertheilte dem Könige von Frankreich die Zehnten der Pfarreinkünfte auf drey Jahre in ſeinem Reiche, um für ſeinen Bruder Arragonien zu erobern. Der König von Sicilien fieng darauf die Belagerung von Gaeta an. Er gerieth durch den Zuwachs an Kreuzfahrern und eine Armee Neapolitaner, die Carl wider ihn anführte, in Gefahr, daß ihm der Rückzug abgeſchnitten würde. Eduard der erſte ſchlug ſich in das Mittel. Er beſchuldigte den Pabſt, er wäre der Anſtifter alles Streits in Europa, und drohte, wo er in Spanien und Italien nicht den Frieden herſtellte,

x) Giannone l. c. S. 134. 135. Anm. g)

ſtellte, wollte er ihn mit Gewalt der Waffen dazu zwingen. Seine Drohungen thaten die gewünſchte Wirkung. Denn zu großem Verdruſſe der Franzoſen ward zwiſchen den ſtreitenden Theilen ein zweyjähriger Stillſtand geſchloſſen, durch welchen der König Jacob Gelegenheit fand, ſich im Beſitze von Sicilien zu befeſtigen. y)

Verhalten des Pabſtes.

Seine übrige Regierung hindurch war Nicolaus damit beſchäfftigt, daß er theils die Rechte der Geiſtlichen wider die Eingriffe der Weltlichen vertheidigte (vornehmlich in Frankreich und Portugall) theils lächerliche Geſandtſchaften von den Tartarn und andern Barbarn, welche ſich ſtellten, als wären ſie geneigt, ſich zum Chriſtenthume zu wenden, annahm und beantwortete. Da der König in Portugall fand, daß einige Ungemächlichkeiten daraus entſtanden, weil er noch unter dem Banne blieb, brachte er den Pabſt im J. 1289 dahin, ihn aufzuheben, nachdem er ſich ihm unterwürfig bezeigt hatte. Der König von Arragonien empfand gleiche Unbeqvemlichkeiten aus gleichem Grunde, weil er niemals von dem Banne und Urtheile der Abſetzung war losgeſprochen worden, und ſuchte alſo deſſen Aufhebung. Die nähern Umſtände wollen wir in die Geſchichte von Frankreich und Spanien verſparen. Hier iſt genug, zu ſagen, daß Alphons ſtarb, noch ehe er die Bedingungen beobachten konnte. Jacob, König von Sicilien, wurde von dem Pabſte aufs neue nebſt ſeinen Unterthanen in den Bann gethan. Indeſſen daß ſolchergeſtalt Nicolaus beſchäfftigt war, ſeine eigne Macht zu befeſtigen, indem er Zwieſpalt unter den europäiſchen Fürſten erregte, und neue Millionen Chriſten abzuſchicken ſuchte, um in dem heiligen Lande, wo nunmehro die Ungläubigen alles überwältigten,

y) Raynald. Annal. ad a. 1289. n. 1-13. Giannone l. c. S. 136. Muratori l. c. S. 192. fg.

wältigten, aufgeopfert zu werden, übereilte ihn der Tod im J. 1292. z)

Die Häuſer Urſini und Colonna, welche die vornehmſten zu Rom waren, hielten die Erwählung eines neuen Pabſtes über 2 Jahre auf. Aus jedem gab es damals einen Cardinal; aber ihre Abſichten waren ſehr verſchieden. Endlich fiel ihre Wahl im J. 1294 auf den Peter von Morrone, einen alten Einſiedler in einer Zelle bey Sulmona, der wegen ſeiner Heiligkeit in Rufe ſtand. Da Abgeordnete an ihn geſchickt wurden, ihm ſeine Wahl bekannt zu machen, und der König von Neapel nebſt ſeinem Sohne, auch der König von Ungarn ihn nöthigten, die päbſtliche Würde anzunehmen, willigte er darein, und gab ſich den Namen Cöleſtin der fünfte. Er zog zu Aquila auf einem Eſel ein, den der König von Neapel, deſſen gebohrner Unterthan er war, und ſein Sohn führten, er ward auch daſelbſt eingeweiht. Da er ſchon lange den Orden der Cöleſtiner, einer Art ſtrengern Benediktiner, geſtiftet hatte, beſtätigte er ihn nunmehro. Er ernannte 12 Cardinäle, deren die meiſten Franzoſen, die andern zwar Italiäner, aber Unterthanen und Freunde des Hauſes Anjou waren, indem er ganz von dem Könige Carl regiert wurde, auch zu Neapel ſeinen Sitz nahm. Seine Einfalt wurde überhaupt ſehr gemißbraucht: man fand daher in kurzem, daß er zu den päbſtlichen Verrichtungen untüchtig wäre. Da er nun einige Neigung äußerte, ſeine Würde niederzulegen, ward er vom Cardinale Cajetan, der ſein Nachfolger zu werden hoffte, ſo nachdrücklich dazu aufgemuntert, und, wie man erzählt, des Nachts durch ein Sprachrohr, gleich als wenn es eine Stimme vom Himmel wäre, dazu ermahnt, daß er die Urkunde ſeiner Abdankung in der

Cöleſtin der fünfte.

z) Raynald. ad a. 1290. n. 28 ſq. Pagi Breviar. T. III. p. 469-481.

Geſellſchaft der Cardinäle ablas, und die päbſtliche Kleidung auszog. a)

Geſchichte des Hauſes zu Loretto.

Unter Cöleſtins Regierung ereignete ſich ein Vorfall, deſſen wir nicht in unſrer Geſchichte erwähnen würden, wenn er nicht, ſo lächerlich er auch war, der Grund unermeßlichen Reichthums für den päbſtlichen Stuhl geworden wäre, und die unbegreifliche Leichtgläubigkeit der Zeiten völlig gezeigt hätte. Da die Chriſten damals aus dem heiligen Lande vertrieben wurden, ſo iſt es möglich, daß die Ungläubigen, von denen viele eben ſo unvernünftige Schwärmer waren, als die Chriſten, die Denkmäler ihrer Andacht, beſonders die berufne Kapelle zu Nazareth, welche der Jungfrau Maria Haus geweſen ſeyn ſoll, geſchleift haben können. Im Jahre 1291 glaubte man, es wäre von den Engeln des Nachts im Maymonate durch die Luft von Galiläa nach Terſato in Dalmatien geführt worden. Indem es auf einer kleinen Anhöhe unweit vom Ufer ſtand, gab der Biſchoff von Terſato vor, er hätte eine Offenbarung gehabt, worinne ihm von der Jungfrau Maria entdeckt worden wäre, das wäre das wahre Haus, worinne ſie gebohren und erzogen worden, worinne ſie auch Jeſum empfangen hätte. Der Statthalter von Dalmatien war ſo ſchwachſinnig, daß er einige Perſonen abſchickte, um nachzuſehen, ob es noch zu Nazareth ſtünde. Sie fanden aber keine Spur davon: man zeigte ihnen vielmehr den Platz, wo es geſtanden hatte, den ſie ausmaßen, und der mit dem Umfange des Hauſes völlig übereinkam. Den 10. December 1294 ward es in einem Walde, im Bezirke Recanati, ungefähr 1000 Schritte weit von der See, niedergeſetzt. Die Anhänger Roms, welche dieſe Wunderwerke erzählen, ſind ſo ungereimt, zu ſagen, die Bäume in dem Walde, wo es niedergeſetzt wurde, hätten

a) Pagi l. c. p. 483. ſq. Muratori l. c. S. 215. ſq.

hätten aus Ehrfurcht ihre Häupter, ja, ihre ganzen Stämme gebückt, und wären in dieſer Stellung geblieben, bis daß ſie verwelkt und eingegangen wären. Der Platz gehörte einer frommen Frau, Loretta, deren Namen das Haus nunmehro führt. Da aber die Unruhen in Italien den Pilgrimen den Zutritt zu dem Hauſe gefährlich machten, verſetzten es die Engel im J. 1295 abermals auf einen Hügel ungefähr 1000 Schritte näher an Recanati auf einem Platze, der zween Brüdern gehörte. Anfangs nahmen ſie das wunderthätige Geſchenke mit unendlicher Zufriedenheit auf. Der große Gewinn aber, der von den frommen Leuten, die es beſuchten, einkam, verurſachte zwiſchen den zween Brüdern Streit, und ſie waren ſchon im Begriff, einen Zweykampf deswegen anzuſtellen, als die Engel, noch in dem gedachten Jahre, auf Befehl der heiligen Jungfrau, das Haus einen Bogenſchuß weiter landeinwärts an den Ort, wo es itzt ſteht, ungefähr 2000 geometriſche Schritte weit von der See, trugen. Wir wollen uns nicht über die ungeheuern Erdichtungen ausbreiten, zu denen dieſes heilige Haus Anlaß gegeben hat. Es iſt gewiß, daß es wegen der unermeßlichen Reichthümer, die es in ſich hält, oft Gelegenheit zur größten Gefahr für Italien gegeben hat: daher ward es nöthig, hier einigen Bericht davon zu geben. b)

b) Man findet dieſe Erzählung kurz in Raynald. Annal. ad a. 1291. n. 68-71. ad a. 1294. n. 24. ſq. ad a. 1295. n. 58. ſq. ausführlich aber, und in ſo fern es möglich iſt, bewieſen und vertheidigt, in des Jeſuiten Horatii Turſellini Hiſtoria Lauretana. Es iſt beynahe unnöthig, dieſe Erzählung zu widerlegen, weil ſie eigentlich auf hiſtoriſchen Gründen nicht beruhet; man lieſet aber doch des Matthias Berneggers Hypobolimaeam D. Mariae Deiparae cameram, Argentor. 1619. 4. nicht ungerne, weil das Buch mit Scharfſinn, Gelehrſamkeit und lebhaftem Witze geſchrieben iſt.

Bonifaz der achte.

Nach Cöleſtins des fünften Abdankung ward der Cardinal Cajetan, auf Empfehlung des Königs Carl, dem er insgeheim die ſicilianiſche Krone verſprochen hatte, im J. 1294 zu ſeinem Nachfolger gewählt, und gab ſich dem Namen Bonifaz der achte. Eine der erſten Handlungen der Regierung dieſes ſehr liſtigen Pabſtes war, daß er alle von ſeinen zween unmittelbaren Vorgängern ertheilte Gnadenbezeugungen aufhob und für ungültig erklärte. Cöleſtin wenigſtens hatte die ſeinigen mit vielem Unverſtande ausgetheilt; aber es ſcheint, daß ihn Bonifaz überhaupt verächtlich habe machen wollen. Als er im J. 1295 aus der Peterskirche, worinne er war geweihet worden, zurück zog, hielten die Könige von Ungarn und Sicilien zu fuſſe die Zügel ſeines Maulthiers: eben dieſe bedieneten ihn auch nachher bey Tiſche. Da er ſich der krummen Wege bewußt war, deren er ſich bedient hatte, um zur päbſtlichen Würde zu gelangen, und wußte, daß viele mit der Gültigkeit ſeiner Wahl nicht zufrieden wären, wollte er den Cöleſtin nicht wieder in ſeine Zelle gehen laſſen, damit ihn nicht das Volk wegen ſeiner Heiligkeit als Pabſt zu verehren fortführe, und als dieſer heimlich zu entkommen ſuchte, ließ er ihn gefangen nehmen. Er wurde von vielen ermahnt, die päbſtliche Würde wieder anzunehmen; allein vergebens: Bonifaz ſperrte ihn in ein feſtes Schloß, worinne er im J. 1296 ſtarb. Er iſt nachmals unter die Heiligen der römiſchen Kirche verſetzt worden. c) Darauf war Bonifaz befliſſen, die Streitigkeiten beyzulegen, die damals unter den europäiſchen Fürſten, beſonders den Franzoſen und Arragoniern, herrſchten, vornehmlich aber ſein Verſprechen gegen den König Carl von Neapel zu erfüllen.

c) Raynald. ad a. 1294. n. 23. ſq. ad a. 1295. n. 2-8. 11-13. 16. Pagi Breviar. l. c. p. 498. ſq. 502. 504. ſq. Muratori l. c. S. 217. 220. fg.

erfüllen. Dieſes führt uns auf die Geſchichte der beyden Sicilien zurück.

Nach des arragoniſchen Königs Alphons Ableben im J. 1291, war ihm ſein Bruder Jacob, König von Sicilien, auf dieſem Throne gefolgt, hatte aber ſeinen Bruder Friedrich, und ſeine Mutter Conſtantia, als ſeine Verweſer in Sicilien zurückgelaſſen. Friedrich hatte die Klugheit, den Genueſern auszureden, daß ſie dem Könige von Neapel keine Galeeren überließen. Der ſiciliſche Admiral Loria ſchlug im folgenden Jahre die Neapolitaner abermals zur See, und plünderte ſogar die griechiſche Stadt Malvaſia und die Inſel Scio. Nach Alphonſens Tode giengen die Streitigkeiten wieder an, weil der König Jacob ſich weigerte, den von ſeinem Bruder mit den Franzoſen getroffnen Vergleich zu beſtätigen. Carl der lahme, der gern dem Kriege zwiſchen den Häuſern Anjou und Arragonien ein Ende machen, aber doch Sicilien gewinnen wollte, ließ ſich auf Bedingungen zum Vergleiche mit dem Jacob ein. Cöleſtins Abdankung aber, und Bonifaz des achten, der ein Feind Jacobs war, Gelangung zum päbſtlichen Throne brach die Unterhandlung ab, indem er dem Jacob bey ſtrafe des Bannes und der Abſetzung befahl, Carln das Königreich Sicilien abzutreten. Jacob würde ſeine Drohungen verachtet haben. Um aber einem neuen Bündniſſe vorzubeugen, das die Franzoſen, Neapolitaner und Caſtilianer wider ihn errichteten, ſchickte er Geſandte nach Rom. Hier ward im Jahr 1295 ein Friede geſchloſſen, vermöge deſſen Jacob darein willigte, Sicilien an Carln den lahmen zurückzugeben. Er ſollte ſich mit deſſen Tochter vermählen, nachdem er ſich von der caſtiliſchen Prinzeſſin, mit der er verlobt war, würde geſchieden

Siciliſche Händel.

Ein Vergleich.

den haben. Carls Prinzen wurden darauf in Freyheit geſetzt. d)

Friedrich wird zum Könige von Sicilien gewählt.

Allein es fehlte zu dieſem Vergleiche die Einwilligung der Sicilianer, deren Oberhäupter Don Friedrich, Loria und Johann de Procida waren. Der Pabſt ſuchte Friedrichen durch den prächtigen, aber leeren, Titel eines Kaiſers von Conſtantinopel zu gewinnen, indem er ihm eine Prinzeſſin aus dem Hauſe der ehemaligen lateiniſchen Kaiſer dieſer Hauptſtadt zur Gemahlin zu verſchaffen verſprach. Friedrich, der wenig darauf achtete, fand die Sicilianer dem letztern Vergleiche ſo abgeneigt, daß er den Jacob dahin zu bringen ſuchte, ihn zu widerrufen. An deſſen ſtatt aber ſagte ſich Jacob von der ſiciliſchen Krone los. Hierauf erklärten die Einwohner einmüthig Friedrichen für ihren König, der den 25. März des Jahrs 1296 gekrönt wurde. Man ſagt, eine Urſache, warum Jacob Sicilien ſo leicht abgetreten habe, wäre dieſe geweſen, weil ihm von dem Pabſte die Inſeln Corſica und Sardinien wären verſprochen worden, mit welchen ihn auch derſelbe im J. 1297 belehnte. Die verwittwete Königin Conſtantie, durch deren Recht das arragoniſche Haus zur ſiciliſchen Krone gelangt war, billigte Friedrichs Thronerhebung; und die Sicilianer waren ſo entſchloſſen, ihn zu unterſtützen, daß, als der Pabſt ſich erbot, ihnen alle ſelbſtverlangte Bedingungen zuzugeſtehen, wofern ſie ſich wieder dem Hauſe Anjou unterwerfen wollten, ſeine Abgefertigten, aus Furcht für ihr Leben, genöthigt waren, die Flucht aus Sicilien zu ergreifen. e)

Als

d) Giannone l. c. S. 142 = 145. Muratori l. c. S. 205. fg. 210. 211. 221.

e) Giannone l. c. S. 145 = 147. Muratori l. c. S. 221. 222. 227.

Als hierauf alle Hoffnung zum Vergleiche verſchwand, führte Loria Friedrichen hinüber nach Calabrien, wo er viele wichtige Plätze wegnahm. Als er aber hörte, ſein Bruder Jacob hätte ſich zum Vorfechter des Pabſtes und des Hauſes Anjou erklärt, gieng er nach Sicilien zurück. Mittlerweile nahm Loria im J. 1297 Lecce und Otrant ein, und befeſtigte es. Als ſich um dieſe Zeit einige Streitigkeiten zwiſchen Friedrichen und Loria erhoben, indem Loria fälſchlich in den Verdacht einer Verrätherey gezogen wurde, erklärte ſich der letzte für Carln, der ihm ſogleich große Ländereyen eingab, und ihn zu ſeinem Admirale beyder Sicilien ernannte. Blaſco de Alagona war damals Friedrichs Feldherr in Calabrien, und that daſelbſt dem Fortgange der Waffen des Loria Einhalt, indem dieſer auf das Haupt geſchlagen, verwundet und zur Flucht genöthigt wurde. Des Loria Verluſt erſetzte Friedrich dadurch, indem er dem Conrad Doria, einem Genueſer, den Oberbefehl über ſeine Flotte ertheilte. f)

Der König von Arragonien fiel im J. 1298 mit einer mächtigen Flotte, zu welcher auch Carls Schiffe geſtoßen waren, Sicilien an, und viele Oerter wurden entweder von ihm erobert, oder ergaben ſich an ihn. Aber bey der Belagerung von Syracus büßte er eine große Menge Volks ein, und ward dadurch, ſo wie auch durch einen Verluſt, den er zur See von den Sicilianern erlitt, genöthigt, nach Neapel zurückzugehen. Während ſeiner Abweſenheit eroberte Friedrich wieder alles, was ihm war abgenommen worden. Jacob rüſtete eine neue Flotte aus, und ſchlug damit Friedrichs ſeine im J. 1299. Der letzte verhielt ſich ſehr tapfer, büßte aber 22 Galeeren ein, deren Befehlshaber von dem Loria aus Privatrache hingerichtet wurden, weil die

Er wird geſchlagen.

f) Giannone l. c. S. 148=150. Muratori l. c. S. 232.

Sicilianer ſeinen Vetter, Johann von Loria, den ſie in einer Seeſchlacht gefangen bekommen, als einen Rebellen am Leben geſtraft hatten. Jacob kehrte, anſtatt ſeinen Sieg zu verfolgen, nach Arragonien zurück, und rettete dadurch ſeinen Bruder vom Untergange. g)

Der Pabſt verfolgt ihn.

Als Friedrich dieſer Niederlage entkommen war, fand er die Sicilianer mehr als iemals ſeinem Schickſale ergeben; und als Robert, Herzog von Calabrien, Carls Sohn, in Begleitung des Loria auf dieſer Inſel landete, fanden ſie anfangs heftigen Widerſtand. Da aber nicht alle Sicilianer gleichen Eifer für Friedrichen hatten, nahmen ſie einen großen Theil der Inſel ein, und verhüteten dadurch, daß nicht ihre Armee aus Mangel an Lebensmitteln umkam. Als der Pabſt ihren guten Erfolg vernahm, ſuchte er durch ſeinen Legaten, den Cardinalbiſchoff von Sabina, die übrigen Sicilianer von Friedrichen abwendig zu machen; aber, ohngeachtet der Drohungen deſſelben, vergebens. Sie ſchlugen den Fürſten von Tarent, der dem Herzoge von Calabrien, ſeinem Bruder, Verſtärkung aus Neapel zuführte, und nahmen ihn gefangen.

Hierauf ward der Krieg in Sicilien ſehr hitzig. Friedrich, deſſen Unerſchrockenheit bewundernswürdig war, nöthigte den Herzog von Calabrien im J. 1300, die Belagerung von Meßina aufzuheben, Loria aber ſchlug des Doria Flotte, und bekam ihn ſelbſt gefangen. Der Herzog von Calabrien, der mit Friedrichs Schweſter, Violante, vermählt war, willigte auf ihr Anhalten in eine Unterredung zu Syracus, worinne ein halbjähriger Stillſtand beſchloſſen wurde. Der Herzog gieng nach Neapel zurück; und da kein Anſchein zum Vergleiche vorhanden

g) Giannone l. c. S. 152-155. Muratori l. c. S. 239-241.

handen war, machten beyde Theile ſich fertig, den Krieg mit verdoppeltem Eifer zu erneuern. Indem dieſes vorgieng, ſuchte der Pabſt nicht allein den König von Arragonien zu einem neuen Kriege wider ſeinen Bruder aufzubringen, zu welchem er ihm den Zehnten von den Geiſtlichen anbot, ſondern hatte auch liſtiger weiſe Carln von Valois, Bruder des Königs von Frankreich, indem er ihm mit der Hoffnung geſchmeichelt hatte, ihn zum deutſchen und griechiſchen Kaiſer zu ernennen, dahin vermocht, die größte Laſt des Kriegs wider Friedrichen auf ſich zu nehmen. Ihn dabey aufzumuntern, ernannte er ihn, da er im J. 1301 nach Italien kam, zum Grafen von Romagna, Friedensſtifter in Toſcana, und Befehlshaber über die päbſtlichen Ländereyen. Zu Florenz, wo Carl die innerlichen Uneinigkeiten aufheben ſollte, vergrößerte er dieſelben nur, indem er die Partey der Weißen oder Gibellinen unterdrückte. Der päbſtliche Legat wollte beyde Parteyen vereinigen; allein die Schwarzen widerſetzten ſich, und der Legat verbot darauf der Stadt, Gottesdienſt zu halten. h)

Ankunft Carls von Valois.

Indem die Zurüſtungen wider die Sicilianer gemacht wurden, legte ſich der Pabſt, der gern ſowohl der weltliche als geiſtliche Oberherr von Europa hätte ſeyn wollen, im J. 1299, bey den Streitigkeiten zwiſchen Eduarden von England und dem Volke von Schottland, welches Reich ſich der König unterwerfen wollte, Bonifaz aber für ein Land der römiſchen Kirche ausgab; und wieder im J. 1300 zwiſchen Eduarden und dem Könige von Frankreich, Philipp dem Schönen, in das Mittel, aber ohne Erfolg. Eduard verachtete ihn, da er ihm nicht länger Dienſte leiſten konnte; und der König von Frank-

Des Pabſtes Uebermuth und Ehrgeiz.

h) Raynald. ad a. 1299. n. 1. ſq. Giannone l. c. S. 155-157. Muratori l. c.

Frankreich unterſagte es allen fremden Geiſtlichen, in ſein Land zu kommen, und allen Franzoſen, ſich ohne ſeine Erlaubniß daraus wegzubegeben. Eduard legte gewiſſer maßen alle Achtung für den Pabſt ab, und nöthigte ſeine Geiſtlichen, ſo viele Abgaben zu entrichten, als ihm nur beliebte ihnen aufzulegen. Gleiche Neigung zur Unabhängigkeit äußerten die andern europäiſchen Mächte. Bonifaz hielt es daher für hohe Zeit, ihnen Einhalt zu thun. Da er allen den Muth beſaß, der iemals in dem übermüthigſten ſeiner Vorgänger gewohnt hatte, ließ er bereits im J. 1296 eine Bulle ergehen, welche allen Fürſten unterſagte, den Geiſtlichen Steuern aufzulegen, und allen Geiſtlichen, dergleichen Steuern, wenn ſie auch verlangt würden, zu entrichten, und das bey ſtrafe des Banns für beyde Theile, wo ſie ohne päbſtliche Erlaubniß hierinne verführen. Nachgehends milderte er iedoch dieſe Bulle, und vergönnte, daß regierende Fürſten in äußerſten Nothfällen des Staats die Geiſtlichen mit Abgaben belegen dürften. i)

Da ſich zween Cardinäle aus dem Hauſe Colonna der Thronerhebung des Pabſtes widerſetzt hatten, und zugleich Gibellinen waren, welche Bonifaz haßte, indem ſie mit dem Könige Friedrich in Verbindung ſtanden: ſo that er ſie im J. 1297 in den Bann, entſetzte ſie ihrer Würde, ließ einen Kreuzzug wider ſie und ihre Freunde predigen, und da ſie in einer öffentlichen Schrift ihn für einen unrechtmäßigen Pabſt erklärt, und an eine Kirchenverſammlung appellirt hatten, beraubte er ſie aller ihrer Güter, und ſchickte Kriegsvölker wider ſie ab. Seiner Strenge wider die zween Cardinäle Nachdruck zu geben, ließ er eine Verordnung zum Vortheile dieſer Geſellſchaft ergehen,

i) Raynald. ad a. 1299. n. 14-20. ad a. 1298. n. 1. ſq. ad a. 1300. n. 26. ad a. 1296. n. 22-32.

hen, wodurch die Perſon aller, die ſich ihm nicht widerſetzten, für heilig erklärt wurde. k)

Er mengt ſich in deutſche Händel.

Als der Kaiſer Adolph von Naſſau von den Deutſchen abgeſetzt, und durch ſeinen Mitbewerber, Alberten von Oeſterreich, erlegt worden war, erklärte Bonifaz im J. 1298 den letztern für einen Verräther gegen ſeinen Oberherrn, wollte ſeine Erwählung zum kaiſerlichen Throne nicht beſtätigen, und verbot den Deutſchen, ihm zu gehorchen. Allein Albert und der König in Frankreich vereinigten ſich aus Haſſe gegen Bonifaz, und beſtätigten ihre Vereinigung durch gegenſeitige Heirathen. Dadurch ließ ſich iedoch der ſtolze Pabſt nicht ſchrecken. Er befahl ſogar Eduarden von England, vermittelſt ſeiner Geſandten zu Rom zu erſcheinen, um ſeine Eingriffe in die Rechte der ſchottländiſchen Krone zu verantworten, und wenn er ein Recht daran zu haben glaubte, ſolches vor dem Pabſte unterſuchen zu laſſen. l)

Allgemeine Betrachtung.

Es iſt beynahe unglaublich, daß dieſer Pabſt, nach ſo vielen Beyſpielen eines aberwitzigen Verhaltens, Unterſtützung finden konnte. Allein er hatte vielerley Hülfsmittel. Ob ſich gleich damals bey den italiäniſchen Fürſten und Staaten einige Dämmerung von freyer Denkungsart äußerte, obgleich die Könige von England, Frankreich und Arragonien die widerrechtlichen päbſtlichen Eingriffe verabſcheuten, und die Fürſten des Reichs den Pabſt haßten, stützte er doch ſeine Größe auf des mittlern und untern Standes von Leuten Vorurtheil für den päbſtlichen Stul und den Nachfolger des heiligen Peters. Sie hatten durch ihn und ſeine Vorgänger Kronen und Reiche

k) Pagi Breviar. l. c. p. 520-523. Muratori l. c. S. 233. 234.

l) Raynald. Annal. ad a. 1301. n. 1. 3. Muratori l. c. S. 236.

Reiche vergeben ſehen, und hatten gehört, daß die ſtolzeſten weltlichen Fürſten vor ihrem Richtſtule niedergefallen waren; das ſchrieben ſie denn einem göttlichen an die päbſtliche Würde verknüpften Rechte zu. Doch dieſe Vorurtheile waren nicht ſeine einzige Stütze. Der römiſche Stul hatte ſich beynahe unveränderlich das Recht vorbehalten, über der Fürſten Anſprüche auf die Herrſchaft zu entſcheiden: und dieſes Recht war ſo oft glücklich (obwohl eigenmächtiger und gottloſer weiſe) ausgeübt worden, daß das gemeine Volk dieſer Zeiten, das ſo wenige Einſicht hatte, es bloß als ein Merkmaal der Göttlichkeit betrachtete, das der Würde eines Nachfolgers des heiligen Peters anhienge. So ſehr nun auch ſeine Oberhäupter dieſe Schwäche verachteten, fanden ſie es doch, nach Maaßgabe ihrer mancherley Abſichten, vortheilhaft für ſich, ſie an ſich zu nehmen, ſo daß ein päbſtlicher Anhänger, wenn gleich ſein Anſpruch nicht einen Schatten von Rechtmäßigkeit hatte, wofern der römiſche Stul ſich ſeiner annahm, allezeit ſicher war, Nachfolger und Beſchützer zu finden m). Der Verfolg unſrer Geſchichte wird dieſe Anmerkungen rechtfertigen.

Anordnung des Jubeljahrs.

Das Jahr 1300 verſchaffte dem Bonifaz einen ſcheinbaren Vorwand, ſeine Herrſchaft über die Oberhäupter der Chriſten zu erweitern. Jedermann weis, daß zu den Zeiten des Heydenthums die Römer und Italiäner den Anfang eines neuen Jahrhunderts mit ſäculariſchen Spielen feyerten, die mit äußerſter Pracht begangen wurden. Ob nun gleich das Chri-

ſtenthum

m) Ich füge dieſer völlig auf die Geſchichte gebaueten Anmerkung nur dieſes bey, daß man noch weit mehrere Stützen einer ſolchen Aufführung der Päbſte in der Macht und Menge der ihnen ergebenen Geiſtlichkeit, in den Unruhen und Parteyen von Italien, und in andern Umſtänden dieſer Zeiten finden kann.

ſtenthum in Italien war eingeführt worden, behielt doch das Volk daſelbſt noch viele Spuren der alten Gebräuche und des Götzendienſtes, wie diejenigen leicht bemerken können, die in deſſen Geſchichte und Gottesgelahrheit bewandert ſind. Die Erneuerung der ſeculariſchen Spiele, obwohl unter einem andern Namen, war dem Pabſte überaus zuträglich, und er ordnete dieſes Jahr, zur Nachahmung der Römer, die Feyer eines Jubeljahrs an. Bey dieſer Gelegenheit gab er eine Bulle, wodurch die Sünden aller derer vergeben wurden, die nach vorhergegangner Beichte und Buße die Kirchen des heiligen Peters und Pauls zu Rom beſuchen würden; eine Erfindung, die von ihm offenbar darauf abgezielt war, unermeßlichen Gewinn in ſein Gebiete zu bringen, wohin damals, wie man meldet, 200,000 Fremde kamen. Er nahm inzwiſchen von ſeinem Ablaſſe alle die aus, welche mit den Saracenen Handlung trieben, imgleichen Friedrichen, König von Sicilien, und die beyden Cardinäle von Colonna. Ungeachtet dieſes großen Zulaufs der Fremden nach Rom fand man doch daſelbſt alle Lebensmittel überflüſſig und wohlfeil. Dieſes Jubeljahr iſt von des Bonifaz Nachfolgern am Ende iedes funfzigſten Jahrs begangen worden. mm) Des Bonifaz Eifer für die Kreuzzüge

mm) Wenn man der päbſtlichen Jubelbulle und der Nachricht ſeines Anverwandten, des Cardinals Jacob Cajetans, trauen darf, ſo iſt bereits im J. 1200 ein ſolches Jubeljahr zu Rom gefeyert worden. Als ſich daher, ſagt der letztere, gegen den Anfang des J. 1300 die gemeine Rede in Rom erhob, es werde nun wiederum begangen werden, und würklich auch viele Fremde, die davon gehört hatten, im Anfange des J. 1300 dahin gekommen waren, beförderte Bonifaz die Andacht der Gläubigen, indem er dieſes Jubeljahr förmlich auf das Künftige feſtſetzte. Freylich ſind dieſe beyden Zeugen nicht die unverdächtigſten; unterdeſſen kann doch die Erzählung

züge ſcheint wegen ſeiner ernſtlichen Bemühung, ſeine eigne Macht in Italien zu befördern, und des Kaltſinns, mit dem nunmehro die europäiſchen Fürſten dergleichen Entwürfe aufnahmen, ſchwächer als ſeiner Vorgänger ihrer geweſen zu ſeyn. Er nöthigte iedoch gemeinſchaftlich mit dem Könige von Neapel die zu Lucera wohnhaften Saracenen, entweder ſich taufen zu laſſen, oder das Land zu räumen. Nur wenige wählten das erſte; und dieſe nannte man Marani. n)

Uebermuth des Pabſtes.

Als der deutſche Kaiſer Albert von Bonifaz die Beſtätigung ſeiner Wahl verlangte, erſchien der ſtolze Pabſt, als er den Geſandten Verhör gab, mit einem Schwerte an der Seite, verwarf ihr Anbringen, und ſagte

Erzählung wenigſtens einen wahren Grund haben. Ob aber Bonifaz auf die ſeculariſchen Spiele der Römer, oder auf das jüdiſche Jubeljahr dabey geſehen habe, iſt gleich ungewiß. Dieſe Anſtalt mußte einen deſto gröſſern Zulauf bekommen, da man durch dieſelbe auf eine leichte Art einen vollkommenen Ablaß erlangte, der ſonſt nur den Kreuzfahrern ertheilt wurde. Der Pabſt konnte ſich einen gewiſſen und mannichfaltigen Vortheil davon verſprechen: in der That wurden dieſesmal den Altären Petri und Pauli über 50,000 Goldgülden bloß an kleinem Gelde von den Pilgrimmen geſchenkt. Und die Römer zogen ihrer ſeits von dieſen auch große Geldſummen: vermuthlich haben ſie jenes Gerüchte deſto ſorgfältiger ausgebreitet. Daher ſetzte Clemens der ſechste funfzig Jahre darauf das Jubeljahr auf 50, Urban der ſechste noch in dieſem Jahrhunderte auf 33, im folgenden aber Paul der zweyte und Sixtus der vierte, auf 25 Jahre herunter. Raynald. ad a. 1300. n. 1-10. Pagi l. c. p. 529-533. Muratori l. c. S. 244. 245.

n) Schon Carl der erſte hatte viele dieſer Saracenen genöthigt, Chriſten zu werden. Raynald. ad a. 1269. n. 1. Sein Sohn aber vertrieb ſie gänzlich aus ihrem Sitze im J. 1303, wofür ihm Benedikt der eilfte gewiſſe Rechte ertheilte. Id. ad a. 1303. n. 55.

ſagte ihnen, er wäre zugleich Kaiſer und Pabſt. o) Philipp der ſchöne in Frankreich gerieth um dieſe Zeit in die heftigſten Händel mit dem Pabſte. Der erſte Grund dazu war ſein Verbot, kein Geld aus ſeinem Lande zu führen. Da er ferner die Colonnen in Schutz genommen, ohne des Bonifaz Vergünſtigung ſeine Geiſtlichkeit mit Abgaben belegt, und ſogar das zu einem Kreuzzuge aufgebrachte Geld zu ſeinem eignen Nutzen verwandt hatte, befahl ihm der Pabſt zur Strafe, einen Kriegszug nach Syrien zu thun, und ſchickte den Biſchoff von Pamiers, einen gebornen Franzoſen, der wegen aufrühriſcher Ränke aus dem Lande war verwieſen, und deſſen Bißthum von dem Pabſte eigenmächtig war errichtet worden, als ſeinen Legaten im J. 1301 dahin, daß er Philippen mit dem Banne drohen ſollte, wofern er fortführe, die Zehnten oder Einkünfte der Kirche einzutreiben. Der Biſchoff verrichtete ſeinen Auftrag auf ſo unanſtändige Art, indem er Philippen allen Gehorſam aufkündigte, daß ihn dieſer, wider deſſen Willen er ohnedieß Biſchoff geworden war, ſeinem Vorſteher, dem Erzbiſchoffe von Narbonne, gefangen übergab.

Er fordert die franzöſiſchen Biſchöffe nach Rom.

Bonifaz war unbeſchreiblich entrüſtet über die Verhaftnehmung ſeines Legaten. Er ließ ſogleich ein Schreiben an den König ergehen, worinne er verlangte, daß der König den Biſchof loslaſſen, und die Rechte der Kirche nicht kränken möchte. Zugleich lud er alle franzöſiſche Biſchöffe vor ſich auf das J. 1302 nach Rom, um daſelbſt über die Abſtellung des Schadens zu berathſchlagen, den der König ſeinem Reiche bisher zugefügt hätte: und wo er nicht

o) Muratori l. c. S. 236. welcher dieſe Erzählung in Zweifel zieht, ob ſie gleich dieſem Pabſte gar wohl angemeſſen iſt.

nicht alsbald ſeinen Legaten auf freyen Fuß ſtellen würde, drohte er ihm mit dem Banne und der Abſezzung. Als der Botſchafter, der ebenfalls ein geborner Franzos war, das Schreiben überreichte, warf der Graf von Artois daſſelbe in das Feuer, und er wurde nebſt dem gefangnen Legaten aus dem Lande geſchickt. Darauf berufte Philipp eine Verſammlung ſeiner Reichsſtände, um die Rechte ſeiner Krone wider die Eingriffe des römiſchen Stuls zu vertheidigen: und Bonifaz wurde darauf für unwürdig erklärt, Pabſt zu ſeyn. Aber ſowohl er als die andern Fürſten dieſer Zeiten begiengen einen Hauptfehler, indem ſie die Gewalt der römiſchen Kirche für bekannt annahmen, zugleich aber wider die Macht des Pabſtes ſtritten; ſeine päbſtliche Würde ehrten, aber ſein perſönliches Anſehen verwarfen. Dieſe Unterſcheidung, die vielleicht gewiſſer maßen für die Denkungsart des Zeitalters nothwendig war, nöthigte Philippen, ſehr gemäßigt zu verfahren, und legte ihm viele Schwierigkeiten auf. p)

Sein Bruch mit dem Könige von Frankreich.

Er verwahrte zwar ſeine Gränzen vor aller Gemeinſchaft mit des Pabſtes Unterhändlern, und verbot noch ausdrücklicher, daß nicht das geringſte aus ſeinem Lande nach Rom gehen ſollte; ſchickte aber einen ſeiner Räthe ab, ſeine Sache zu Rom zu führen. Das that dieſer mit ſo vieler Freymüthigkeit, daß Bonifaz mehr als iemals aufgebracht wurde. Er kündigte dem Könige und Lande Frankreich alle die Gunſtbezeugungen und den Ablaß auf, die ihnen von ſeinen Vorgängern waren ertheilt worden. Er verbot allen Geiſtlichen, der weltlichen Macht irgend etwas zu erlegen. Er beſtand noch darauf, daß die franzöſiſche Geiſtlichkeit zu einer Kirchenverſamm-

lung

p) Pagi l. c. p. 534-536. und vorzüglich zur Geſchichte dieſer ganzen Streitigkeit, Hiſtoire du differend de Philippe le Bel et de Boniface VIII. Paris, 1655. fol.

lung nach Rom kommen ſollte, zu der ſich auch 40 derſelben im J. 1302 begaben, deren Güter der König einzog. In eben dieſem Jahre war der König in Frankreich und die Nation ſo ſchwachſinnig, vom neuen 3 Biſchöffe als Abgeordnete zu ſchicken, um ihre Sache vor dem Pabſte zu führen. Er war damals in einem Vergleiche mit dem Kaiſer Albert wegen der Beſtätigung ſeiner Wahl begriffen, und da er es noch nicht in ſeiner Macht hatte, das weltliche Schwert mit hinlänglichem Nachdrucke zu brauchen, verhielt er ſich gegen den König in Frankreich mit ungewöhnlicher Mäßigung. Unterdeſſen gab er in dieſem J. 1302 die ſo berühmte Bulle Vnam ſanctam, durch welche er die höchſte Gewalt der Päbſte im Geiſtlichen ſowohl als im Weltlichen über alle Chriſten, als einen Glaubensartikel, feſtſetzte. Er that zugleich Philippen, ohne ihn zu nennen, in den Bann, gab aber einem Cardinal, den er nach Frankreich ſchickte, Vollmacht, ihn davon loszuſprechen, wenn er ſeine Vergehungen erkennen würde. q)

Mittlerweile ſchloß Bonifaz einen Vergleich mit dem Kaiſer Albert im J. 1303, beſtätigte alle ſeine Reichshandlungen, erklärte aber dasjenige für ungültig, was er zum Nachtheil der römiſchen Kirche vorgenommen hatte, worunter der Pabſt ſeine Verbindungen mit Philippen verſtand. Dieſem, der durchaus nicht nachgeben wollte, ſollte nun der Bann angekündigt werden; er ließ aber den päbſtlichen Legaten, der dazu beſtimmt war, gefangen nehmen. Darauf berufte er abermals ſeine Reichsverſamm-

q) Raynald. ad a. 1302. n. 11-15. In eben dieſe Zeit gehört das kurze gebieteriſche Schreiben des Pabſtes an den König, und des letztern eben ſo heftige als ſpöttiſche Antwort. Die Schriftſteller der römiſchen Kirche behaupten, daß, wo nicht beyde, doch wenigſtens das erſtere dieſer Schreiben untergeſchoben ſey. Pagi l. c. p. 538. 539.

lung, in welcher die Großen den Pabſt der Simonie, Kirchenräuberey, Zauberkunſt und vieler Ketzereyen beſchuldigten. Zugleich hatten ſie die Schwachheit, ſonderlich die Prälaten, ſich der heiligen Kirche und der Gewalt des Pabſtes für völlig unterwürfig zu erkennen, ob ſie gleich an ein künftiges Concilium appellirten, welches die Beſchuldigungen wider den Bonifaz unterſuchen ſollte, und den König baten, für deſſen Zuſammenberufung zu ſorgen. Der Pabſt antwortete Philippen dadurch, daß er ſeinen Bann wiederholte, ſeine Unterthanen von ihrer Treue losſprach, ſein Reich dem Kaiſer Albert ertheilte, und alle benachbarte Fürſten ermahnte, ihn anzugreifen. r)

Er wird gefangen genommen.

Die Cardinäle und andere aus dem Hauſe Colonna hatten wegen der Verfolgung des Pabſtes zum Theil die Flucht nach Frankreich genommen. Hier machten ſie mit dem Wilhelm von Nogaret, dem vornehmſten Rechtsgelehrten und Rathe des Königs, einen Entwurf, den Pabſt von Anagni, wo er ſeinen Sitz hatte, wegzuführen. Sie reisten nach Italien, wo ſie heimlich ungefähr 300 franzöſiſche Reuter auf ihre Seite brachten, die im Gefolge Carls von Valois geweſen waren. Sie giengen ſo geheimnißvoll zu werke, daß ſie am 7. Septemb. des J. 1303 den Pabſt in ſeinem Pallaſte überfielen. Ihre Loſung war: „Es lebe der König von Frankreich! es „ſterbe der Pabſt Bonifacius!“ Bonifaz, ob er wohl überfallen war, blieb unerſchrocken, und behauptete ſeine Würde auf das vollkommenſte. Da er fand, daß er ein Gefangner wäre, legte er ſeine feyerliche Kleidung an, ergriff mit der einen Hand die Schlüſſel, mit der andern das Kreuz, ließ die Thüre ſeines Zimmers öffnen, und ſtellte ſich [illegible] Sciarra von Colonna und dem Nog[illegible]

r) Pagi l. c. p. 540-544. Raynald. ad a. [illegible]

majeſtätiſch vor, als ob er auf dem päbſtlichen Throne geſeſſen hätte. „Da ich,“ ſagte er, „eben ſo wie „Chriſtus, gefangen und in die Hände meiner Fein„de zum Tode übergeben worden bin, ſo will ich auch „als Pabſt ſterben.“ Colonna begegnete ihm auf das ſchimpflichſte, und Nogaret drohte ihm, er wollte ihn gebunden auf die Kirchenverſammlung nach Lyon führen, damit er daſelbſt abgeſetzt würde. Bonifaz antwortete darauf: „Ich werde es geduldig „leiden, daß mich die Ketzer verurtheilen und abſetzen.“ Die Verſchwornen ließen ihn darauf unter einer ſtarken Bewachung, und eilten, den Schatz aus ſeinem Pallaſte in Sicherheit zu bringen. Da aber nach drey Tagen die Einwohner von Anagni ſahen, wie verächtlich die Zahl der Franzoſen wäre, griffen ſie zu den Waffen, machten den Pabſt los, und trieben ſie aus der Stadt. Bonifaz kehrte darauf nach Rom zurück, verfiel aber in eine Art von Wahnwitze, und ſtarb am 11. October dieſes Jahres. s)

Benedict der zehnte.

Ihm folgte Benedict, den einige den zehnten, andre richtiger den eilften nennen. Er ward von dem Könige in Frankreich als Pabſt erkannt, ob er gleich den Nogaret, Colonna und alle, die an der Ueberfallung ſeines Vorgängers Antheil gehabt hatten, in den Bann that, und vor ſeinen Richtſtul lud, um für dieſes abſcheuliche Verbrechen ihr Urtheil zu empfangen. Hingegen war er in ſeinen Grundſätzen ſehr gemäßigt, und hob alles auf, was Bonifaz wi-

 der

s) Pagi l. c. p. 544-547. Muratori l. c [illegible] 259-261. der, ſo wie ſchon [illegible] igen Stolz und ſeine weltli[illegible] ante hat dieſem Pabſte, [illegible] nder-heit auch wegen [illegible] ellinen in ſeinem [illegible] an di-ſem Or[illegible] Spri-wor[illegible], ein in[illegible] und.

der Philippen vorgenommen hatte. Er ſprach auch die Colonnen vom Banne loß; allein die Cardinalwürde und ihre Güter gab er ihnen nicht zurück. Seine arme Mutter, welche man koſtbar angekleidet hatte, verkannte er ſo lange, bis ſie in ihrer ſchlechten Kleidung vor ihm erſchien. Er ſchickte im J. 1204 einen Legaten ab, die Uneinigkeiten zu Florenz zu ſchlichten, einer Stadt, die nunmehro ein ſehr merkwürdiger Gegenſtand der Geſchichte Italiens wird. Ihre Regierung ſtand bey dem Volke, das aber nicht unter ſich einig war. Die Einwohner waren ſinnreicher und zu Meutereyen geneigter, als irgendein anders Volk in Italien. Der Pabſt wollte gern ſeine Regierung dadurch merkwürdig machen, daß er ſie, unter dem Vorwande, ſie zu vereinigen, unter ſeine Gerichtsbarkeit brächte. Sein Legat, der Cardinal Nicolaus von Prato, nahm liſtiger weiſe die Partey des Volks wider den Adel, und bildete die Regierung vom neuen um, ſo daß ſie democratiſcher wurde als iemals. Sein großer Endzweck war, den verwiesnen wieder zu ihrem Rechte als freye Bürger zu verhelfen, wodurch ſie, wie er glaubte, ihre Dankbarkeit an den päbſtlichen Vortheil verbinden würde. Es könnte ihm in dieſer Abſicht gelungen ſeyn, wenn er nicht zu eifrig und eigenmächtig verfahren hätte, ſo daß die ſcharfſichtigen Florentiner ſein Vorhaben inne wurden, und ihn nöthigten, zu dem Pabſte, ſeinem Herrn, der ſich damals zu Perugia aufhielt, die Flucht zu nehmen. Der Cardinal ſchilderte aus Unwillen die Florentiner ſo nachtheilig ab, daß Benedict zwölf von ihren vornehmſten Bürgern befahl, vor ſeinem Richtſtule zu erſcheinen. Das thaten ſie mit prächtigem Gefolge. Der Legat ergriff dieſe Gelegenheit, die verwiesnen aufzumuntern, daß ſie mit Gewalt in die Stadt zu dringen ſuchten. Das verſuchten ſie nun zwar, allein ſie wurden von den Bür-

gern

gern zurückgetrieben; und da mittlerweile der Pabſt ſtarb, kehrten die florentiniſchen Abgeordneten in ihre Stadt zurück, die noch immer unter dem Banne blieb, mit dem ſie der Legat belegt hatte. t)

Während der Händel des Bonifaz mit Philippen, hatten in Sicilien die Feindſeligkeiten zwiſchen Friedrichen und den Anhängern des Hauſes Anjou ihren Fortgang. Der erſte war weit ſchwächer, verfuhr aber ſo behutſam und geſchickt, und ſetzte der franzöſiſchen Armee ſo heftig durch den kleinen Krieg zu, daß Carl von Valois genöthigt war, einen Vergleich zwiſchen ihm und Carln, Könige von Neapel, und Friedrichen auf der andern Seite, in Vorſchlag zu bringen. Nach mancherley Unterredungen ward dieſer Vergleich im J. 1302 geſchloſſen, kraft deſſen Friedrich für den rechtmäßigen König von Sicilien erkannt wurde, das er unter dem Namen Trinacria, (dem alten Namen dieſer Inſel,) beſitzen, nach ſeinem Tode aber an König Carln zurückfallen ſollte, und daß er alle Plätze, die er in Calabrien inne hätte, räumen ſollte. Carl von Neapel, deſſen dritte Tochter ihm zur Gemahlin verſprochen wurde, nahm es auf ſich, den Pabſt zur Beſtätigung dieſes Vergleichs zu vermögen. Da mittlerweile Carl Martel, des Herzogs von Calabrien älteſter Bruder, der zum Könige von Ungarn war gekrönt worden, ohne

Geſchichte von Sicilien.

t) Die Abſicht, welche die Verfaſſer dem Pabſte Schuld geben, daß er ſich Florenz habe unterwerfen wollen, kann ſchwerlich erwieſen werden. Er ſcheinet nur die Einigkeit daſelbſt wieder herzuſtellen, und der vertriebnen weißen oder gibelliniſchen Partey einen Antheil an der Regierung zu verſchaffen geſucht zu haben. Die Florentiner vernichteten dieſes argliſtig genug: daher belegte ſie der Cardinal mit dem Banne und Interdikte. Muratori l. c. S. 264. 265. Pagi l. c. p. 555. Was übrigens von der Uneinigkeit zu Florenz geſagt wird, gilt zu dieſer Zeit faſt von ganz Italien.

dieſes Reich in Beſitz nehmen zu können, mit tode abgieng, war der Herzog Erbe der neapolitaniſchen Krone. Im J. 1303 beſtätigte Bonifaz dieſen Frieden, weil er nunmehro über die Franzoſen ſehr mißvergnügt war, legte aber Friedrichen für den Beſitz Siciliens einen jährlichen Tribut von 3000 Unzen Goldes, oder 15000 Goldgülden, auf, und nöthigte ihn, dem römiſchen Stule alle geiſtliche Gerichtsbarkeit innerhalb ſeines Königreichs abzutreten. u)

Dieſen Frieden hatte vornehmlich die Hoffnung zuwege gebracht, die Carl von Valois unterhielt, Friedrich und Carl von Neapel würden ihm zu Erlangung des conſtantinopolitaniſchen Reichs behülflich ſeyn. Allein darinne ſchlug es ihm fehl, wegen der bereits erzählten zwiſchen ſeinem Bruder, dem Könige von Frankreich, und dem Pabſte entſtandnen Zwiſtigkeiten. v) Der übrige Theil von Benedicts Leben war zwiſchen Handlungen des Ehrgeizes und der Frömmigkeit getheilt. Er nahm im J. 1204 von dem Könige von Arragonien die Huldigung für den Beſitz von Sardinien und Corſica an, und ertheilte ihm den Zehnten der päbſtlichen Güter in ſeinem Lande auf drey Jahre, um ſich dieſer Inſeln zu bemächtigen. Er ſchickte einen Legaten nach England, um alle Streitigkeiten zwiſchen den Engländern und Schottländern beyzulegen, und gab ſich ernſtliche Mühe, die Venetianer mit den Paduanern auszuſöhnen. Indem er aber ſolchergeſtalt den Pflichten ſeines Amts oblag, ward er zu Perugia den 6. Julius 1304 mit Gifte vergeben. x)

Nach

u) Giannone l. c. S. 158. 159. Raynald. ad a. 1303. n. 27. ſq. und von Friedrichs Huldigung an Benedikt den eilften, id. l. c. n. 49-54. Muratori l. c. S. 253.
v) Giannone l. c. S. 159.
x) Raynald. ad a. 1304. n. 16. ſq. vergl. mit a. 1303. n. 29. Pagi l. c. n. 554. 556.

Nach Benedicts Abſterben war die Geſellſchaft der Cardinäle wegen der Wahl ſeines Nachfolgers getheilt. Die eine Partey wollte gern einen Pabſt wählen, der auf der Seite des Königs in Frankreich, folglich ein Freund des Hauſes Colonna wäre. Die andere widerſetzte ſich ihr darinne hartnäckig. Endlich kamen ſie nach einem Streite von neun Monaten zu einem Vergleiche, und wurden auf den ſchlauen Vorſchlag der franzöſiſchen Partey einig, 3 Franzoſen zu ernennen, von denen die italiäniſche Partey innerhalb 40 Tagen einen zum Pabſte ernennen ſollte. Der Vorſchlag war der letztern deſto angenehmer, da die drey ernannten Erzbiſchöffe lauter heftige Feinde des Königs von Frankreich waren. Die Römiſchgeſinnten wählten alſo den Erzbiſchoff von Bourdeaux, von dem man beſonders wußte, er ſey des Königs abgeſagter Feind. Der König in Frankreich aber hatte, nach der von den Cardinälen ſeiner Partey erhaltenen Nachricht, ſogleich unter dem Verſprechen, dem Erzbiſchoff zur päbſtlichen Würde zu verhelfen, ſich mit ihm verglichen. Der Erzbiſchoff hatte auch in alle ſeine Vorſchläge durch einen Eyd über das heil. Abendmahl gewilligt, beſonders in eine Vergeſſenheit aller dem Bonifaz von ihm und den ſeinigen zugefügten Gewaltthätigkeiten, deſſen Andenken er vertilgen ſollte, und hatte ihm den zehnten Theil der geiſtlichen Einkünfte in Frankreich auf 5 Jahre, die Begünſtigung der Colonnen, und andere Vortheile zugeſtanden. Bald darauf ward der Erzbiſchoff zu Lyon im J. 1305 zum Pabſte geweiht, und gab ſich den Namen Clemens der fünfte. y)

Clemens der fünfte.

Clemens kam ſeinen Verſprechungen gegen den König in Frankreich in allen Stücken getreulich nach. Darunter war vermuthlich auch dieſe, ſeinen Sitz in Frankreich zu nehmen, worinne ihm ſeine Nachfolger

y) Pagi Breviar. T. IV. p. 1-3. Muratori l. c. S. 268. 269.

lange Zeit folgten, und wodurch dem päbſtlichen Anſehen in Italien und andern Ländern ein ſtarker Stoß gegeben wurde. Er ſuchte nach Beſteigung des päbſtlichen Stuls Anſtalten zu treffen, wie Paläſtina den Ungläubigen wieder abgenommen werden könnte. Zu dem Ende ſchickte er im J. 1306 den Biſchoff von Durham mit dem Titel als Patriarch von Jeruſalem an den Kaiſer und andre mächtige Fürſten, und verlangte ihren Beyſtand. Er ſuchte aber auch durch Carln von Valois den Griechen Conſtantinopel abzunehmen, und verlangte von den Venetianern und Genueſern, ihn durch Flotten zu unterſtützen. z) Die Partey der Guelfen fuhr immer fort, den Frieden Italiens zu ſtören. Sie bekriegten im J. 1306 die Gibellinen zu Bologna, in Verbindung mit den Einwohnern von Florenz und Lucca, und ſetzten ihre Verwüſtungen immer weiter fort. Clemens hatte ſchon vorher zween Botſchafter abgeſchickt, und ihnen befohlen, davon abzuſtehen. Allein ſie waren in der Belagerung von Piſtoja immer fortgefahren, und Florenz wurde daher in den Bann gethan. Hierauf beſtellte Clemens, der ſich noch immer zu Lyon befand, den Cardinal Urſini zu ſeinem Legaten in Italien mit unumſchränkter Vollmacht. Da dieſer Cardinal auf der Gibellinen Seite war, hatte er ſo wenig Anſehen bey den Florentinern, daß ſie Piſtoja verheerten, und aus Bologna wurde er durch einen Aufſtand des Pöbels vertrieben. Hierauf that er dieſe Stadt in den Bann, belegte ſie mit dem Interdikte, und beraubte ſie ihrer hohen Schule, von welcher die Studierenden nach Padua zogen. a) Der

Er thut die Bologneſer in den Bann.

z) Pagi l. c. p. 9. 10. Raynald. ad a. 1306. n. 2-5. Clemens wollte, wie er ſagte, verhüten, daß Conſtantinopel nicht in die Hände der Türken oder anderer Ungläubigen fiele: daher ſollte es lieber Carl erobern. Raynald. ad a. 1307. n. 6.

a) Muratori l. c. S. 272. 275. 276.

Der König Eduard von England, der ſich damals in Flandern befand, beſchwerte ſich gegen den Clemens über einige vom Erzbiſchoffe zu Canterbury in Anſehung der vom Könige geforderten Abgaben begangne Unordnungen; dem zu folge unterſagte ihm Clemens im J. 1306 die Ausübung ſeines Amts. b) Er begab ſich hierauf im J. 1307 nach Poitiers, um die Streitigkeiten zwiſchen England und Frankreich zu ſchlichten. Damals wurden alle Anſtalten zur Belagerung Conſtantinopels unter Carln von Valois gemacht. Der Kaiſer Andronicus ward in den Bann gethan; und der Pabſt ließ zugleich durch den Mönch Haiton oder Aiton, einen Anverwandten des Königs von Armenien, eine morgenländiſche Geſchichte, ſonderlich von den Tartarn, und am Ende derſelben eine Vorſtellung an die chriſtlichen Mächte aufſetzen, darinne bewieſen war, es wäre ihre Pflicht, die Saracenen anzugreifen, da itzt dieſe Ungläubigen von den Tartarn ſehr geſchwächt wären, und dieſe ſich mit den Chriſten verbinden wollten. c)

Da des Pabſtes Miſſionarien in der Tartarey glücklich geweſen waren, und viele Proſelyten gemacht hatten, ſchrieb Clemens einen Dankſagungsbrief an den großen Khan, wegen ſeiner gegen ſie gehabten Gütigkeit, und ermahnte ihn zugleich, den chriſtlichen Glauben anzunehmen. Er weihte auch den Franziſcaner Johann von Monte Corvino, der ſchon ſeit dem J. 1289 daſelbſt das Chriſtenthum predigte, zum Erzbiſchoffe von Cambalu in dieſem Reiche. d) Da Clemens noch nicht ſein dem Könige

b) Pagi l. c. p. 10.

c) Raynald. ad a. 1307. n. 1. 2. 7. Aitons Itinerarium hat unter andern Reiner Reineccius im J. 1585 zu Helmſtädt herausgegeben.

d) Moshem. Hiſt. Tartaror. Eccleſ. p. 96-98.

nige von Frankreich in Anſehung des Bonifaz gethanes Verſprechen vollzogen hatte, erinnerte ihn der König daran, und beſtand darauf, die Gebeine des Bonifaz ſollten als eines Ketzers ſeine verbrannt, und ſein Name ſollte aus dem Verzeichniſſe der Päbſte ausgeſtrichen werden. Clemens entſchuldigte ſich, daß er dieſem ſtrengen Begehren nicht nachleben könnte, und verſprach dem Könige, eine allgemeine Kirchenverſammlung zu berufen, ohne welche kein Pabſt könnte verurtheilt werden. Er ſtellte auch dem Könige vor, daß, wenn Bonifaz verdammt werden ſollte, auch die von ihm ernannten Cardinäle abgeſetzt werden müßten, die doch den Clemens gewählt hatten. e)

Der Orden der Tempelherren wird aufgehoben.

Um dieſe Zeit ereignete ſich ein Zufall, der Europa in Erſtaunen ſetzte. Die Tempelherren wurden von verſchiednen ihrer Mitbrüder der abſcheulichſten Gottloſigkeiten beſchuldigt. Auf Vorſtellung des Königs in Frankreich ließ der Pabſt eine Bulle ergehen, wodurch dieſer Orden aufgehoben ward, und diejenigen Ritter, die ihre Verbrechen freywillig geſtanden hatten, verurtheilt wurden, durch ein langſames Feuer getödtet zu werden. f) Ein gewiſſer Dulcin in

e) Pagi l. c. p. 12. 13.

f) Die Tempelherren wurden im J. 1307 plötzlich in ganz Frankreich gefangen geſetzt: man ſahe wohl, daß dieſes zwiſchen dem Könige und dem Pabſte ſey verabredet worden. Eben dieſes befohl der Pabſt im folgenden Jahre in der ganzen Chriſtenheit. Man gab ihnen die entſetzlichſten Lehren und Schandthaten Schuld; das Bekenntniß derſelben aber wurde ihnen meiſtentheils durch Furcht und Martern ausgepreßt. Ihre großen Reichthümer hatten ſie allerdings ſehr ſtolz, üppig und laſterhaft gemacht; eigentlich ſcheinet ihnen die Begierde, welche man nach jenen hatte, dieſes Unglück zugezogen zu haben. Es wurden darauf eine Menge derſelben, auch ſolche, die ihr Bekenntniß widerriefen, verbrannt, und ihre Güter eingezogen; die gänzliche Auf-

in der Lombarden, der den Pabſt und alle Prälaten für unwürdige Geiſtliche erklärte, ſelbſt aber unzüchtig gelebt haben ſoll, und ſich einen großen Anhang erworben hatte, wurde ebenfalls im J. 1308, nachdem das Kreuz wider ihn war geprediget worden, gefangen und verbrannt. g)

Da der Kaiſer Albert in eben dieſem Jahre durch ſeinen Neffen, den Herzog von Schwaben, war ermordet worden, reiste der König in Frankreich nach Poitiers, um den Pabſt zu bitten, er möchte die Kaiſerwürde ſeinem Bruder, Carln von Valois, beylegen. Allein Clemens, der von des Königs Vorhaben noch vor ſeiner Ankunſt Nachricht erhielt, und wußte, daß eine ſolche Verordnung die Deutſchen beleidigen würde, gab heimlich den Kurfürſten davon Nachricht, und rieth ihnen, eilig einen andern Kaiſer zu wählen. Sie wählten auf dieſe Vorſtellung Heinrichen, Grafen von Lüxenburg, welche Wahl auch der Pabſt beſtätigte. Philipp hingegen hörte ſeitdem auf, des Pabſtes Freund zu ſeyn. h) Clemens verſetzte dieſes Jahr ſein Hoflager nach Avignon in der Provence, welches damals dem Könige von Neapel zugehörte: daſelbſt war er etwas ſicherer vor Philipps ungeſtümen Anhalten. Bey ſeiner Ankunft daſelbſt vernahm er, daß die Venetianer Ferrara weggenommen hätten, welches nach ſeinem Vorgeben der Kirche gehörte. Er that ſie deßhalben im J. 1309 in den Bann, belegte ſie mit dem Interdikte, erklärte ſie und ihre Kinder bis ins vierte Glied

Eine Kaiſerwahl.

Aufhebung des Ordens aber wurde der Kirchenverſammlung zu Vienne vorbehalten. So viel iſt von dieſer problematiſchen Geſchichte für dieſes Buch genug. Raynald. ad a. 1307. n. 12. 1308. n. 2. ſq. 1310. n. 40. 41. vorzüglich aber Hiſtoire de l'Ordre militaire des Templiers, par *Pierre du Puy*, Brüßel, 1751. 4.

g) Raynald. ad a. 1305. n. 18. ad a. 1308. n. 9.

h) Pagi l. c. p. 14. Muratori l. c. S. 285. 286.

Glied für unehrlich, auch aller ihrer Güter verluſtig, und erlaubte jedermann, ſie zu Sclaven zu machen. Bald darauf ward Ferrara wieder durch eine Armee Kreuzfahrer erobert, die aus Franzoſen, und Bologneſern beſtand. In Betrachtung dieſes Beyſtandes hob der Pabſt den Bann wieder auf, worunter die Städte der letztern waren. i) Um dieſe Zeit ſtarb Carl, König von Neapel, im J. 1309. Ihm folgte, auf päbſtliche Entſcheidung, ſein älteſter Sohn Robert, der nachmals vom Pabſte zum Grafen von Romagna ernannt ward, als er das Gelübde gethan hatte, einen Kriegszug in das heilige Land zu unternehmen. Zugleich ward Robert von der Schuld losgeſprochen, mit der ſein Großvater und Vater dem heiligen Stule, wegen der von dieſem auf Sicilien unternommenen Feldzüge, verhaftet geweſen waren. Dagegen machte er in Betrachtung ſeines Lehns ſich anheiſchig, einen jährlichen Tribut von 8000 Unzen Gold an den Pabſt zu erlegen. Carl Martels Sohn, der ein näheres Recht auf dieſe Krone zu haben ſchien, wurde von dem Pabſte aus der Acht gelaſſen. k)

Der Pabſt hebt ſeines Vorgängers Verordnungen auf.

Das folgende Jahr erklärte der Pabſt alle Verordnungen des Bonifaz wider den König in Frankreich für nichtig, und entſchuldigte den König öffentlich, daß er aus einer guten Meynung gegen den Bonifaz verfahren habe. Zu gleicher Zeit fielen in Beyſeyn des Pabſtes vor den Cardinälen große Streitigkeiten wegen des Wilhelm von Nogaret und Wilhelm von Pleßi vor, welche, nach der von dem Pabſte öffentlich bekannt gemachten Erlaubniß, daß man den Bonifaz anklagen oder vertheidigen könne, ſich zu dem erſtern erboten hatten, aber nicht angenommen wurden. Es ward endlich Nogaret nebſt

i) Pagi l. c. p. 16-18. Muratori l. c. S. 291. 292.
k) Giannone l. c. S. 160. 161. 205-207.

nebſt ſeinen Gehülfen im J. 1311 vom Banne loß-geſprochen, und auf Lebenszeit in das heilige Land, zur Vertheidigung deſſelben, verwieſen: wohin er aber nie gegangen iſt. l) Die Venetianer baten dieſes Jahr um Loszählung vom Banne, und erboten ſich, alle Beſchädigungen, die ſie dem Gebiete der Kirche zugefügt hätten, reichlich zu erſetzen. Clemens aber gab ihren Bitten kein Gehör, und ſie erhielten die Losſprechung erſt im J. 1313 für 100,000 Goldgülden, nachdem ſich ihr Geſandter, Franziſcus Dandulus, mit einer Kette um den Hals, unter den Tiſch des Pabſtes geworfen hatte. m) Er ſagte eine allgemeine Kirchenverſammlung an, die zu Vienne in Dauphinee am erſten October 1311 gehalten werden ſollte. Die Hoſpital- oder Johanniterritter waren ſchon ſeit vier Jahren bemüht, die Inſel Rhodus zu erobern, indem ſie ſich nach dem Verluſte von Paläſtina nach Cypern gewandt hatten: endlich bemächtigten ſie ſich derſelben im J. 1310, wobey ihnen Clemens durch den ausgeſchriebenen Ablaß, der vieles Geld eintrug, gute Dienſte geleiſtet hatte. n)

Der deutſche König Heinrich hatte dem Pabſte, als er ſeine Wahl beſtätigte, verſprochen, innerhalb 2 Jahren nach Rom zu kommen, um die kaiſerliche Krone zu empfangen. Er trat alſo, um ſein Verſprechen zu halten, im J. 1310 mit einigen Kriegsvölkern und einem prächtigen Gefolge ſeinen Weg nach dieſer Stadt an. Als er zu Lauſanne angekommen war, ſchickte er Geſandte an den Pabſt, verſprach durch einen Eyd, die römiſche Kirche und Religion zu vertheidigen, und beſtätigte die Schenkungen der vorigen Kaiſer an den römiſchen Stul. Auf ſeiner Reiſe durch die Lombardey ward er in jeder Stadt

l) Pagi l. c. p. 20-24.
m) Raynald. ad a. 1313. n. 31-35.
n) Pagi l. c. p. 25. ſq.

Stadt mit gehöriger Ehrerbietung empfangen. In den meiſten Städten hatten damals ſchon, wegen langer Abweſenheit der Kaiſer, die anſehnlichſten Familien die Oberherrſchaft an ſich gezogen; zugleich giengen die Kriege der Gibellinen und Guelfen unter einander immer fort. Obſchon dieſer Kaiſer, auf Einrathen ſeiner deutſchen Unterthanen, der Partey der Gibellinen günſtig war, die noch immer mit den Guelfen im Streite lagen, entſchied er doch einen Streithandel, das Gebiete von Montferrat betreffend, zum Vortheile eines Guelfen, der darüber mit einem Gibellin ſtritt. Dieſes war den Gibellinen ſehr anſtößig, gewann ihm aber die Herzen der vornehmſten Guelfen. Am 6. Januar 1311 wurde ihm zu Meyland von dem Erzbiſchoffe dieſer Stadt die eiſerne Krone aufgeſetzt. Nach ſeiner Krönung war er eifrig befliſſen, die Ruhe zwiſchen den aufrühriſchen Parteyen herzuſtellen, und rufte viele Verwiesne, ſie mochten Guelfen oder Gibellinen ſeyn, aus der Verweiſung zurück. Allein zu Meyland erhob ſich noch bey des Kaiſers Gegenwart ein heftiger Aufruhr, und ein Gefechte zwiſchen der guelfiſchen und gibelliniſchen Partey, welche letztere die Oberhand behielt. Da ſich die Guelfen in Toſcana mit dem Könige von Neapel, Robert, verbanden, der den Kaiſer nicht zu mächtig in Italien werden laſſen wollte, widerſetzten ſie ſich ſeinem Zuge nach Rom; ſo daß er auf genueſiſchen und piſaniſchen Galeeren ſeine Reiſe dahin fortſetzen mußte. o)

Die Kirchenverſammlung zu Vienne.

Da Clemens der Kirchenverſammlung zu Vienne beywohnen ſollte, die im J. 1311 gehalten ward, trug er es fünf Cardinälen auf, den Kaiſer zu Rom zu krönen. Dieſer Kirchenverſammlung wohnte der König in Frankreich in perſon bey. Es befanden ſich

o) Muratori l. c. S. 301-313. Raynald. ad a. 1310. n. 2. ſq. Giannone l. c. S. 209. ſg.

ſich darauf über 300 (nach andern, nur 114) Erzbiſchöffe und Biſchöffe, welche zwar faſt alle verlangten, die angeklagten Tempelherren ſollten erſt angehört werden, dennoch aber alle im J. 1312 einwilligten, daß der Orden wenigſtens aus Vorſicht aufgehoben, und die Güter deſſelben größtentheils den Johanniter-Rittern ertheilt würden. Es ward auch ein Kreuzzug beſchloſſen, und der König in Frankreich verſprach, dabey zu dienen. Ferner beſtätigte Clemens in dieſer Verſammlung die Verordnung Gregors des zehnten wegen der künftigen Wahl der Päbſte. Er gab Befehl, daß die hebräiſche und chaldäiſche Sprache auf allen hohen Schulen in Europa gelehrt werden ſollten, und verdammte verſchiedene für ketzeriſch gehaltene Sekten. Im Maye des Jahrs 1312 ließ er die Verſammlung aus einander gehen. p)

Heinrich fand großen Widerſtand zu Rom, indem der König Robert ſeinen Bruder Johann mit Kriegsvölkern hingeſchickt hatte, welcher verſchiedene befeſtigte Oerter, unter andern auch die Peterskirche, eingenommen hatte, und es dem Kaiſer unmöglich machte, darinne gekrönt zu werden. Johann wurde auch durch andere Guelfen in und außer Rom verſtärkt. Doch die Gibellinen hatten auch ihre Plätze zu Rom beſetzt, und der Kaiſer begab ſich alſo dahin. Hierauf nöthigten er und ſeine Anhänger die Cardinäle, ihn im J. 1312 in der lateraniſchen Kirche zu krönen, und ſeine Krönung ward nachgehends vom Pabſte gutgeheißen. Dieſer wollte den Kaiſer mit Roberten ausſöhnen, und ließ daher beyde ermahnen, ſie möchten, da ſie der Kirche außer andern Verbindlichkeiten auch den Eyd der Treue geleiſtet hätten, vielmehr auf die Beſchützung derſelben denken. Unruhen in Italien.

p) Harduini Concil. T. VII. p. 1321. ſq. Pagi l. c. p. 26-37.

ken. Heinrich antwortete darauf, er habe niemandem den Eyd der Treue geleiſtet; und in der That legte der Pabſt den Eyd, welchen der Kaiſer abgelegt hatte, daß er ihn und die römiſche Kirche aus allen Kräften beſchützen wolle, viel zu übermüthig aus. Der Kaiſer erklärte hierauf Roberten im J. 1313 für einen Verräther und unrechtmäßigen Beſitzer der Länder des römiſchen Reichs, beraubte ihn in eben dieſer Erklärung aller ſeiner Staaten, und ſprach ihm ſogar das Todesurtheil. Um ihn deſto glücklicher zu bekriegen, verband ſich der Kaiſer mit dem Könige Friedrich von Sicilien, und brachte nebſt demſelben eine anſehnliche Landmacht und Flotte zuſammen. Er erſuchte auch den Pabſt, die Rebellen des Reichs in Italien in den Bann zu thun, und wider Roberten wegen ſeiner zu Rom ausgeübten Gewaltthätigkeiten und ungerechten Beleidigung des Kaiſers ſtreng zu verfahren. Clemens war dazu nicht ungeneigt; ward aber durch den König in Frankreich dahin vermocht, ihm mit dem Banne zu drohen, wo er auf ſeinem Unternehmen wider den König von Neapel beſtünde. Zugleich aber gab er Heinrichen heimlich zu verſtehen, es ſollte ihm nicht zuwider ſeyn, wenn er Neapel einbekäme. Dieſes Jahr ſchickte der Pabſt zween Cardinäle nach England, um ſein Machtwort zu Beſänftigung der Freyherren zu ſprechen, die damals wider den König in den Waffen ſtanden. Allein dieſe Geſandtſchaft hatte bey den Freyherren kein Gewichte, und ſie weigerten ſich, des Pabſtes Oberherrſchaft zu erkennen. Der Kaiſer ward auf ſeinem Zuge nach Neapel von einem heftigen Fieber befallen, andere ſagen, von ſeinem Beichtvater, einem Dominicaner, mit Gifte vergeben, und ſtarb bald darauf zu Buonconvento im Florentiniſchen. q)

Da

q) Raynald. ad a. 1312. n. 36. 44-47. ad a. 1313. n. 8. 20. 21. Muratori l. c. S. 313. 314. 321-325. 329.

Da Clemens nach des Kaiſers Tode beſorgte, es würde vergebens ſeyn, zu dem Kriegszuge wider Neapel aufzumuntern, ſo unterſagte er alle fernere Fortſetzung deſſelben, und hielt es für das rathſamſte, zumal da auch der König von Frankreich in ihn drang, ſeine Freundſchaft mit dieſem Könige wieder zu erneuern, indem er im J. 1314 den Ausſpruch für ungültig erklärte, den der vorige Kaiſer wider ihn als einen Verräther hatte ergehen laſſen. Zugleich ernannte er ihn zu deſſen Verweſer in den italiäniſchen Reichsländern, und zum römiſchen Senator. Clemens ſchickte auch im J. 1313 den Königen von England, Frankreich und Navarra Kreuze, und befahl ihnen einen Kriegszug nach dem heiligen Lande an. Kurz darauf ſtarb er auf dem Wege nach ſeiner Vaterſtadt Bourdeaux, am 20. April 1314, und hinterließ bey ſeinen Zeitgenoſſen, ſonderlich den Italiänern, wegen der Verlegung des päbſtlichen Sitzes, der unerlaubten Art Schätze zu ſammeln, und der Verdammung der Tempelherren, ein unrühmliches Andenken. r)

Durch des Pabſtes Abſterben wurden die Uneinigkeiten unter den Cardinälen vom neuen rege, indem die italiäniſchen einen Pabſt wählen wollten, der wieder zu Rom ſeinen Sitz nähme; die franzöſiſchen aber deſto mehr dagegen arbeiteten, weil ſie unter dem vorigen franzöſiſchen Pabſte die Italiäner ſehr beleidigt hatten. Einige Gaſconier, welche Anverwandte des vorigen Pabſtes waren, ſteckten die Stadt Carpentras, wo die Cardinäle verſammelt waren, und die Häuſer der italiäniſchen Cardinäle in Brand: daher mußten dieſe flüchten, und der päbſtliche Stul blieb 2 Jahre über leer. s) Dieſes Jahr ſchlugen Erledigung des päbſtlichen Stuls.

 die

r) Muratori l. c. S. 329-331. Pagi l. c. p. 43-46. Raynald. ad a. 1313. n. 1-6.

s) Pagi l. c. p. 48. 49. Muratori l. c. S. 331.

die Piſaner die Guelfen, und nahmen Lucca ein, wo ſie über eine Million Goldgülden erbeuteten. Dieſes und andere Vorfälle in der Lombardey machten es, daß die Partey der Gibellinen, von welcher man nach des Kaiſers Heinrich Tode glaubte, daß ſie ganz in Verfall gerathen würde, ſich ſehr erholte; obgleich der König Robert, das Haupt der Guelfen, in Italien ungemein mächtig war, indem er außer Neapel und Provence, auch zu Rom, Florenz, Ferrara, Pavia, Alexandria, und an vielen andern Oertern alles zu ſagen hatte. t).

Zu dieſer Zeit entſtand in Deutſchland eine neue Secte, die Lollharden genannt, von dem Lollhard, einem von der römiſchen Kirche abweichenden Prieſter, deſſen Lehrſätze der Denkungsart und Neigung ſeiner Landsleute und Anhänger gemäß eingerichtet waren, beſonders der, daß die Faſten abgeſchafft, und es jeden Tag vergönnt ſeyn ſollte, Fleiſch zu eſſen, nebſt verſchiednen andern Beſonderheiten, deren einige der Vernunft gemäß, andre gottlos und ungereimt waren. u)

Johann der zweyundzwanzigſte.

Da der päbſtliche Stul noch immer leer ſtand, ſchickte der König in Frankreich im J. 1316 ſeinen Bruder, den Grafen von Poitiers, nach Lyon, wo er die Cardinäle wieder verſammelte, ſie mit Gewalt in ein Kloſter ſchloß, und ihnen zugleich ſagte, er würde ſie ſo lange einſperren, bis ſie über die Wahl eines

t) Muratori l. c. S. 332. fg.

u) Dieſe Nachricht gehört gar nicht in die italiäniſche Geſchichte, und iſt außerdem unrichtig, indem die Lollharden keine Geiſtlichen, ſondern eine Anzahl gutgeſinnter Chriſten erſtlich zu Antwerpen, nachmals auch an vielen andern Orten waren, welche dasjenige bey Kranken und Sterbenden verrichteten, was die Geiſtlichen dieſer Zeit zu ſehr vernachläßigten; aber eben deswegen wurden ſie von dieſen vor Ketzer ausgegeben. Moshem. Inſtit. Hiſt. Eccleſ. Ant. et Rec. p. 589-591.

eines Pabſtes einig würden. Die Cardinäle blieben in dieſer Einſperrung beynahe 6 Wochen, da ſie denn die Wahl dem Biſchoffe von Porto, Jacob von Oſſa, von Cahors, auftrugen. Der Biſchoff ſchlug ſich ſelbſt vor, und die Cardinäle beſtätigten ihn. Er ward alſo den 5. September zum Pabſte gekrönt, und gab ſich den Namen Johann der zweyundzwanzigſte. v) Gleich darauf nahm er ſich der ſtreitigen Kaiſerwahl an, und ſchrieb an Ludwigen, Herzog von Bayern, ſich mit Friedrichen, Herzoge von Oeſterreich, ſeinem Mitwerber um das Reich, gütlich zu vertragen; lud ſie aber im folgenden Jahre vor ſeinen Richterſtuhl. Er war eigentlich keinen von beyden zu begünſtigen geneigt: denn der König Robert, an deſſen Hofe er zuerſt eine Bedienung bekleidet, und der nachmals ſein Glück immer mehr befördert hatte, wollte keinen Kaiſer in Italien haben, wo er ſelbſt nach der Oberherrſchaft ſtrebte, und von ihm wurde Johann gänzlich regiert. x)

Zuſtand der Angelegenheiten in Italien.

Da in Deutſchland die Zwiſtigkeiten der verſchiednen Parteyen der Mitwerber um das Reich noch immer fortdauerten, beſchloß Johann, ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen, um die anwachſende Macht und den Anhang der Gibellinen in Italien zu unterdrücken. Er erneuerte alle die eigenmächtigen Anforderungen ſeiner Vorgänger auf Italien, und ſchickte die

v) Raynald. ad a. 1316. n. 1-5. Pagi l. c. p. 51. ſq. Beyde verwerfen die Erzählung, daß Johann ſich ſelbſt gewählt habe, als falſch; ſie iſt aber vielmehr wahrſcheinlich genug, und dem Charakter dieſes Pabſtes gemäß, von welchem Pagi l. c. p. 53. ſelbſt geſtehen muß, daß er ſeinem bey der Wahl geleiſteten Eyde, nicht eher ein Pferd oder ein Maulthier zu beſteigen, als bis er nach Rom zurückgekehrt ſey, dadurch auszuweichen gewußt habe, daß er nach ſeiner Krönung niemals wieder geritten ſey.

x) Pagi l. c. p. 56. Muratori l. c. S. 349.

die Verordnungen ſeines Vorfahren an die hohen Schulen, daß ſie auf denſelben und in den Gerichten gebraucht werden möchten. Der Leſer wird im neunten Bande *) die Geſchichte von Italien finden, in ſo fern ſie mit der deutſchen in Verbindung ſteht, bis auf das Jahr 1313, da nach des Kaiſers Heinrichs des ſiebenten Tode ein Interregnum von 14 Monaten erfolgte. Hierauf machte der Pabſt auf die Verwaltung des Reichs Anſpruch, und drohte allen denen mit dem Banne, die ſich unterſtehen würden, während der Verledigung oberherrliche Handlungen vorzunehmen. Die Stelle eines Reichsverweſers in Italien ertheilte er im J. 1320 Roberten, Könige von Neapel, und dem franzöſiſchen Prinzen Philipp von Valois. Das Haus der Viſconte zu Meyland und der andern italiäniſchen Fürſten, die des Herzogs von Bayern Anſprüche auf das Reich begünſtigten, drohte er auszurotten. Matthäus Viſconte hatte ſich ſeit langer Zeit den Weg zur Herrſchaft über das Meyländiſche gebahnet. Der Kaiſer Rudolph hatte ihn im J. 1294 für eine Summe Geldes zum Generalſtatthalter der ganzen Lombardey erklärt. Nachher war ſein Glück zwar ſehr abwechſelnd, aber ſeine Geſchicklichkeit zeigte ſich immer, und der Kaiſer Heinrich ernannte ihn daher im J. 1311 zum Statthalter von Meyland. Jetzt legte er dieſen Titel im J. 1317 aus Furcht vor dem Pabſte nieder; doch ließ er ſich zugleich zum oberſten Herrn von Meyland ausrufen. y)

Der Zuſtand Italiens um dieſe Zeit verſchafft großen Stoff zu hiſtoriſcher Ueberlegung. Die verſchiednen Städte und Republiken, die für ihre Freyheit

*) S. 352-357.

y) Pagi l. c. p. 61. 62. Muratori l. c. S. 350. und vom Viſconte noch beſonders, S. 171. 185. 217. 243. 302. 310.

heit ſowohl gegen den Kaiſer als Pabſt gekämpft hatten, meiſtentheils aber überhaupt keine Ruhe kannten, und einander feindlich begegneten, waren unter die Herrſchaft ihrer eignen Bürger gerathen. Die Viſconti herrſchten zu Meyland, die Donati zu Florenz, die Scaliger oder Scala zu Verona, die Bonacorſi zu Mantua, und kurz, ieder kleine Staat hatte ſeinen Tyrannen, der ihn, unter dem Vorwande, ſeine Unabhängigkeit zu erhalten, unterdrückte. Die Päbſte gaben ſich, aus Haſſe gegen die Kaiſer, das Anſehen, als wenn ſie Freunde der Freyheit wären, und würden öfters dieſe angemaßten Regenten gezüchtigt haben, wenn ſie ſich nicht hinter das kaiſerliche Anſehen verſteckt hätten. Johann war ſo unermüdet, das Anſehen der päbſtlichen Würde zu behaupten, daß er ſich verſchiedne Verſchwörungen der Gibellinen zuzog; und es wird erzählt, dem Biſchofſe von Cahors, der in dieſem Stücke überwieſen ward, hätte man im J. 1317 lebendig die Haut abgezogen, und ihn verbrannt. z)

Eine Verſchwörung wider den Pabſt.

Johann hatte gröſſers Glücke in England, als in Schottland, wo Robert Bruce den Thron beſaß. Aber weder der Pabſt noch Eduard, König in England, wollte ihm den königlichen Titel geben. Nachdem die päbſtlichen Legaten am engliſchen Hofe die daſigen Unterthanen ausgeſogen hatten, erhielten ſie Befehl, nach Schottland zu reiſen. Sie überſchickten im J. 1319 ihre Beglaubigungsſchreiben Roberten, der ſie aber verwarf, weil ſie an ihn bloß als Statthalter überſchrieben waren, und ſogar den Boten aufzuhängen drohte, den die Legaten an ihn ſchickten.

Ihm widerſetzen ſich die Schottländer.

z) Pagi l. c. p. 60. 61. Raynald. ad a. 1317. n. 54. Aber daß dieſer franzöſiſche Biſchoff ein Gibelline geweſen, und durch ſeinen Antheil an den italiäniſchen Angelegenheiten zur Verſchwörung verleitet worden ſey, iſt unerweislich.

ſchickten. Dieſe wurden dadurch ſchüchtern, und getrauten ſich nicht, weiter zu reiſen, ſondern ſuchten ſchriftlich einen Vergleich zwiſchen beyden Königreichen zu vermitteln. Robert aber wollte auch dieſen Vorſchlag nicht eingehen, noch ſich auf irgendeine Unterhandlung einlaſſen, wofern man ihm nicht den königlichen Titel gäbe. Hierauf ward er und ſeine Partey im J. 1320 in den Bann gethan. Doch ertheilte ihm der Pabſt bald darauf den königlichen Titel. a)

Seine Glaubensverbeſſerungen.

Um dieſe Zeit fand es der Pabſt ſeinem Vortheile gemäß, die Lehre vom Daſeyn der Zauberer und Schwarzkünſtler auszubreiten. Unter einer oder der andern dieſer Benennungen verſtand er die ärgſten von ſeinen Feinden, und ſtieß alle ſeine Bannſprüche wider ſie aus. Da einige Franziſcaner ſich unterſtanden hatten, zu behaupten, der Pabſt, ſein Hof und die Geiſtlichen lebten nicht völlig nach der Reinigkeit des Evangeliums, und verſchiedne andre Sätze vorgetragen hatten, die zu einer Glaubensbeſſerung dienlich waren, wurden ſie für Ketzer erklärt, die Flammen der Verfolgung wurden wider ſie angeſteckt, und 4 von ihnen wurden im J. 1318 zu Marſeille und andere an andern Orten verbrannt. b)

Bündniſſe wider ihn.

Einige der italiäniſchen Gibellinen, beſonders Matthäus Viſconte zu Meyland, der ihr Haupt war,

a) Raynald. ad a. 1317. n. 42. 1319. n. 21. 1320. n. 36. 40.

b) Dieſe Franziſtaner, die ſich von ihren Ordensbrüdern durch eine weit ſtrengere Armuth unterſchieden, und unter dem Namen Fratricelli, oder die kleinen Brüder, berühmt geworden ſind, behaupteten inſonderheit, es gebe zwo Kirchen: eine reiche, üppige und laſterhafte, deren Haupt der Pabſt ſey, und eine arme, aber tugendhafte, zu der ſie gehörten. Raynald ad a. 1317. n. 52. ſq. 1318. n. 45-57. vergl. mit Moshem. l. c. p. 528. ſq. 580. ſq.

war, ſchützten dieſe Ketzer aus Haſſe gegen den Pabſt. Er ward alſo ſelbſt im J. 1320, beſonders auf Anſtiften des Königs Robert, für einen Ketzer erklärt, weil er die Martern der Inqviſition in ſeinem Gebiete verboten, und der allzuhoch geſtiegnen Ehrſucht und Geldbegierde der Geiſtlichen Einhalt gethan hatte, und ward ſammt ſeiner ganzen Partey in den Bann gethan. Viſconte, deſſen Macht gleich groß war, als ſein Verſtand, erneuerte das Bündniß der lombardiſchen Städte wider den Pabſt. Canis von Scala, welcher ſich kaiſerlicher Statthalter von Verona und Vicenza nannte, ward ſchon im J. 1318 zum Feldherrn des gibelliniſchen Bündniſſes beſtellt, welches in kurzem ſehr furchtbar wurde. Die Genueſer, welche offenbare Guelfen waren, und den König von Neapel zum Anführer hatten, luden die Guelfen aus Florenz, Siena, und andern Gegenden Italiens ein, ſich mit ihnen zu verbinden. Allein Marcus, des Matthäus Viſconte Sohn, verſetzte den Krieg in das Innerſte ihres Gebietes, breitete darinne unbeſchreibliche Verwüſtung aus, und belagerte im J. 1318 Genua ſelbſt. Da ſolchergeſtalt die Genueſer in Bedrängniß waren, baten ſie Roberten, König von Neapel, um Hülfe, und boten ihm dafür die Herrſchaft ihrer Stadt an. Robert führte ihnen auch 27 Galeeren, 1200 Reuter, und 6000 Mann Fußvolk zu hülfe, und zur Dankbarkeit erklärten die Genueſer ihn (und zum Scheine auch den Pabſt,) zum Befehlshaber ihrer Stadt auf 10 Jahre. Dieſe Verſtärkung machte es, daß ſich das Kriegsglück wider die Gibellinen erklärte, und ſie die Belagerung im J. 1319 mit beträchtlichem Verluſte aufheben mußten. Hierauf ſegelte Robert nach Avignon, um dem Pabſte einen Beſuch zu geben, und mit ihm die Mittel zu verabreden, wie die Gibellinen in Italien gänzlich ausgerottet werden könn-

ken. In der Lombardey richteten wirklich die geiſtlichen Waffen des päbſtlichen Stuls, ob ſie wohl mit großer Heftigkeit und Schärfe gebraucht wurden, nichts aus; Genua wurde abermals belagert, und darauf folgte, wie oben gedacht worden, der Bann wider den Viſconte und andere Gibellinen. Johann war genöthigt, ſich Philipps von Valois wider den Viſconte zu bedienen, der im J. 1320 Vercelli belagerte. Philipp aber fand ſich mit allen ihm vom Pabſte zugeſchickten Verſtärkungen außer ſtande, den Ort zu entſetzen; er gieng alſo, nachdem er ſich mit dem Galeazzo Viſconte beſprochen hatte, nach Frankreich zurück, und wandte vor, er wäre nicht, der genommnen Abrede nach, gehörig unterſtützt worden. c)

Seine Standhaftigkeit.

Die päbſtlichen Angelegenheiten hatten damals ein ſehr finſtres Anſehen; und nichts als Johanns Standhaftigkeit könnte ſie verhindert haben, in den Untergang zu gerathen. Alle ſeine ſchmeichelhaften Verſprechungen, den Philipp von Valois zum Oberfeldherrn der Kirche in Italien zu machen, konnten ihn nicht wieder in ſeinen Dienſt locken. Die Bemühung, den Herzog Friedrich von Oeſterreich im J. 1322 unter dem Verſprechen der Kaiſerwürde nach Italien zu ziehen, um ihn gegen die Gibellinen zu gebrauchen, mißlung ihm und Roberten ebenfalls. d) Johann erneuerte damals die Geſetze wider die Ketzer, und die Verordnung Clemens des vierten, daß der Talmud den Juden entriſſen und verbrannt werden ſollte, die er ſonſt gegen einige Gewaltthätigkeiten zu ſchützen ſchien. e) Er ſtand auch damals in genauern Verbindungen mit den Königen von Frankreich und Neapel, und hatte ſchon im

Jahr

c) Muratori l. c. S. 351-362.
d) Ebenderſ. l. c. S. 371.
e) Raynald. ad a. 1319. n. 14. ad a. 1320. n. 23. 24.

Jahr 1317, um dem letztern einen Gefallen zu erweiſen, Friedrichen, König von Trinacria, in den Bann gethan. Dieſes führt uns wieder auf die Geſchichte der beyden Sicilien zurück.

Friedrich, König von Trinacria, war ein eifriger Anführer der italiäniſchen Gibellinen geweſen. Da nun ſein Schatz in ihrem Dienſte war erſchöpft worden, ſuchte er wieder die alten Anſprüche der Könige von Sicilien hervor, und legte Abgaben auf die geiſtlichen Aemter in ſeinem Gebiete. Da er ſich auch mit dem Kaiſer Heinrich wider Roberten verbunden, verſchiedene Städte in Calabrien weggenommen, und dieſelben nicht hatte zurückgeben wollen, ward er deßwegen in den Bann gethan. Friedrich gab ſie endlich zurück, ward aber von dem Pabſte hintergangen. Voll Rachbegierde ließ er in völliger Verſammlung der ſiciliſchen Freyherren ſeinen Sohn Peter zum Könige krönen; obgleich, dem ehemaligen Vergleiche gemäß, Sicilien nach Friedrichs Tode an Roberten hätte fallen ſollen. Robert fiel nach Heinrichs Tode im J. 1214 in Sicilien ein, verlor aber viel Volk, da er Trapani einzunehmen ſuchte, wohin ihn Friedrich ſelbſt durch ein verſtelltes Anbieten der Einwohner zu ziehen gewußt hatte. Er gieng darauf mit Friedrichen einen dreyjährigen Waffenſtillſtand ein. Da derſelbe geendigt war, ließ Robert im J. 1317 Sicilien verwüſten. Der Pabſt vermittelte zwar darauf einen neuen Stillſtand, betrog aber Friedrichen, wie oben gedacht worden iſt. Dieſer fieng daher den Krieg vom neuen an, und ward im J. 1321 wieder in den Bann gethan. Carl, Herzog von Calabrien, Roberts Sohn, landete im J. 1325 zu Palermo mit ohngefähr 3000 Reutern und einer zahlreichen Schaar Fußvolks. Allein nach vielen Verſuchen beſtand alles, was er thun konnte, darinne, daß er dieſes ſchöne Land auf

Siciliſche Händel.

eine unmännliche Art verwüſtete. Darauf gieng er nach Neapel zurück. f)

Der Kaiſer Ludwig aus Bayern gab ſich unterdeſſen viele Mühe, um von dem Pabſte als Kaiſer erkannt zu werden. Er hatte ſich mit ſeinem überwundenen Mitwerber Friedrichen von Oeſterreich ſeit dem J. 1322 verglichen, daß ſie gemeinſchaftlich regieren wollten. Allein der Pabſt erklärte dieſen Vergleich für nichtig, und den Kaiſerthron noch immer für erledigt, indem ihm die Entſcheidung der ſtreitigen Wahl zugehöre. Seine wahre Abſicht, ſo wie ſeines Bundsgenoſſen des Königs Robert, war hierbey dieſe, der Gewalt der deutſchen Kaiſer in Italien gänzlich ein Ende zu machen, und dem letztern das italiäniſche Königreich zu verſchaffen. Dieſer war auch nahe an der Erreichung ſeines Endzwecks. Die Viſconti wehrten ſich zwar tapfer und oft glücklich. Allein da ſie in den Bann gethan, ein Kreuzzug wider ſie als Ketzer geprediget, und ſie mit überlegener Macht angegriffen, auch Meyland von dem Heere des päbſtlichen Legaten im J. 1323 belagert, und andere Städte von demſelben erobert wurden: ſo hatte es das Anſehen, daß dieſe Häupter der kaiſerlichen Partey in der Lombardey bald würden unterliegen müſſen. Deſto eifriger baten ſie Ludwigen um Hülfe; der auch in dem erſtgedachten Jahre 800 Soldaten abſchickte, welche das meiſte dazu beytrugen, daß die Belagerung von Meyland aufgehoben wurde. Dafür that der Pabſt den Kaiſer im J. 1324 in den Bann. Die päbſtliche Armee war kurz vorher vom Galeazzo Viſconte geſchlagen worden: und im folgenden Jahre waren Florenz und Bologna, welche zur päbſtlichen Partey gehörten, in zwey Treffen eben ſo unglücklich. Die

f) Giannone l. c. S. 214. Muratori l. c. S. 333. 334. 344. 369. 391. Raynald. ad a. 1317. n. 17. 18.

Die Florentiner, welche ſonderlich vom Caſtruccio von Caſtracani, dem größten Feldherrn ſeiner Zeit, hart bedrängt wurden, trugen daher im J. 1326 dem Herzoge von Calabrien die Herrſchaft ihrer Stadt auf zehn Jahre mit der Bedingung auf, daß er für eine Summe Geldes tauſend Reuter zu ihrem Dienſte unterhalten ſollte; er brachte aber ein zahlreiches Heer mit, und erlangte auch zu Siena die Herrſchaft auf fünf Jahre. Dieſes machte Ludwigs Ankunft in Italien deſto nöthiger. Der Pabſt beſtellte auch abermals im J. 1326 Roberten zum Reichsverweſer in Italien. Robert, der noch immer ſeine Rache wider Friedrichen im Sinne hatte, fiel im J. 1327 wieder in Sicilien ein, und verheerte es. Der Kaiſer Ludwig, der alle päbſtliche Bannſprüche verachtete, begab ſich im J. 1327 nach Trident, wo er ſich mit den vornehmſten Gibellinen unterredete, und darauf nach Italien kam. Es war natürlich, daß der König in Neapel vermuthete, er würde ſeine größte Macht wider ſein Gebiete richten, da er die vornehmſte Stütze der guelfiſchen Partey in Italien war. Er ſuchte vergebens des Kaiſers Einzug in Rom zu verhindern. Ludwig ward daſelbſt von zween Biſchöffen gekrönt, und von dem römiſchen Volke zum Senator und Befehlshaber auf ein Jahr ernannt. Er verdarb aber ſeine Zeit damit, daß er dem Pabſte den Proceß machen ließ, den er abſetzte, wiewohl er ſich noch immer zu Avignon aufhielt, und an deſſen Stelle einen andern wählen ließ, der ſich Nicolaus den fünften nannte. Robert gewann alſo Zeit, für die Sicherheit ſeines Gebietes zu ſorgen. Er ſetzte über ſeine Armee den Herzog von Calabrien, ſeinen einzigen Sohn, der aber im J. 1328 ſtarb. Obſchon Friedrich von Trinacria den Kaiſer begünſtigte, welcher Neapel anfiel, konnte dieſer doch aus Mangel an Gelde in ſeinem Unterneh-

Der Kaiſer wird zu Rom gekrönt.

men nicht fortfahren, ſondern mußte im J. 1329 nach Deutſchland zurückgehen. g)

Staatsveränderung zu Rom.

Die Römer verabſcheuten nunmehro, theils wegen ihres eignen Unbeſtandes, theils wegen des ungeſchickten Verhaltens Ludwigs und des von ihm geſetzten Gegenpabſtes, die kaiſerliche und gibelliniſche Partey. Gleich den Tag nach des Kaiſers Abzuge aus Rom, unterwarf ſich die Stadt ſchon dem Pabſte Johann, und ſein Legat erklärte bald darauf alles für ungültig, was der Kaiſer und der Gegenpabſt gethan hatten. Ehe noch das J. 1329 zu ende gieng, hatte Johann ſchon wieder die Oberhand in Italien; und ſelbſt der Gegenpabſt ward von dem Kaiſer ſo ſehr verlaſſen, daß er ſich zum Gefangnen ergab, und ihm ſein übriges elendes Leben geſchenkt wurde, als er gehörige Merkmaale der Reue äuſſerte. h)

Betrachtung.

Dieſer Zeitpunct der italiäniſchen Geſchichte iſt überaus merkwürdig. Ob ſich gleich keine günſtigern Umſtände zu Ausrottung der guelfiſchen Partey in Italien hätten zeigen können, als damals, da Ludwig darinne einfiel, ſo iſt es doch gewiß, daß er die Geſinnungen der Gibellinen unrecht auslegte, welche, indem ſie zu ſeiner Fahne traten, nichts weiter meynten, als daß ſie ihre eigne Unabhängigkeit vom Pabſte behaupten, und wieder zum Beſitze ihrer Ländereyen kommen wollten, die ihre Feinde, die Guelfen, inne hatten. Sie zweifelten auch nicht daran, daß Ludwig bald nach Deutſchland zurückgehen, und ſie als unumſchränkte Herren von der Lombardey und Toſcana laſſen würde, wofern ſie ihm gelegentlich eine ſehr mäßige Erkenntlichkeit entrichteten. Die Art aber, wie Ludwig zu werke gieng, war ihnen ein Beweis, daß, wenn er ſeine Macht in Italien feſtſtellen

g) Muratori l. c. S. 377-417. Pagi l. c. p. 76-94.
h) Pagi l. c. p. 92. 95-100.

ſtellen ſollte, ſie an ihm einen Herrn haben würden, der die kaiſerliche und päbſtliche Gewalt vereinigte, und alſo zweyfache Sclaven werden würden. Dieſe Betrachtung hatte auf ihr Verhalten Einfluß, und ſie entzogen Ludwigen ihren Beyſtand. i)

Mittlerweile daß der Pabſt die langwierigen Händel mit Ludwigen führte, verfuhr er mit groſſer Strenge wider die Franziſcaner, welche die Deutſchen zu allen ihren Gewaltthätigkeiten angefriſcht hatten, und überall in ihren Predigten auf das Pabſtthum ſchalten. Es iſt oben bereits von dieſen Franziſcanern Nachricht gegeben worden: der Gegenpabſt Nicolaus der fünfte gehörte unter ihre Anzahl; ſie nahmen, verfolgt vom Pabſte, Ludwigs Partey, und wurden von ihm beſchützt. Michael Ceſena war einer ihrer Vorſteher; ihm ſtand Wilhelm Oakham, (oder Occam) ein Engländer, in Bekanntmachung aller der ſcharfen Urtheile bey, die widen den Johann ergangen waren: inſonderheit beſtritt der letztere, der geſchickteſte unter allen, die vermeynte päbſtliche Oberherrſchaft über die Kaiſer in eigenen Schriften. Sie wurden demnach in den Bann gethan,

i) Dieſe Betrachtung iſt an ſich richtig, aber noch nicht hinlänglich, um Ludwigs Verhalten und Schickſale in Italien zu beurtheilen. Er hatte weder Geld noch Kriegsvölker genug, um ſich daſelbſt das gebührende Anſehen zu geben. Er beleidigte einige ſeiner vornehmſten Anhänger, und ließ unter andern den Galeazzo Viſconte nebſt ſeinen Brüdern und ſeinem Sohne, wegen einigen Mißvergnügens, ins Gefängniß werfen. Die Abſetzung des Pabſtes und die Wahl eines neuen konnte nicht mit gehörigem Nachdrucke unterſtützt werden. Robert und die päbſtliche Partey behielten zu viele Zeit, ſich in Verfaſſung zu ſetzen: zumal da auch Friedrichs von Trinacrien Flotte nicht zeitig genug dem Kaiſer zu Hülfe kam. Er wurde daher bey den Italiänern verächtlich, und wegen vieler Gelderpreſſungen auch verhaßt. An der Aufführung dieſes ſonſt klugen

gethan, und zur Strafe gezogen, erhielten ſich aber noch lange Zeit. k)

Der Pabſt behält die Oberhand.

Johann war nun aller Orten ſieghaft. Aber ſein unruhiger unverſöhnlicher Geiſt machte ihn zum Stifter des Streits unter der Chriſtenheit. Der Kaiſer Ludwig bat ihn im J. 1331 auf die ernſtlichſte und demüthigſte Art um eine Ausſöhnung: er wollte alle ſeine vorigen Handlungen für ungültig erklären, wenn er nur die Kaiſerwürde beybehielte. An deſſen ſtatt befahl Johann den Kurfürſten des Reichs, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten, und dem Könige von Böhmen, Johann, ihn vom Throne zu ſtoßen. Anſtatt aber dem Pabſte zu gehorchen, verband ſich dieſer Fürſt heimlich mit Ludwigen, zog als kaiſerlicher Verweſer im J. 1331 mit einer Armee nach Italien, und eroberte den größten Theil der Lombardey. l)

Es entſtehen neue Bündniſſe.

Die Schwäche des Kaiſers in Deutſchland ſchmeichelte dem Könige in Böhmen mit der Vorſtellung, daß es ihm möglich wäre, mit des Pabſtes Beyhülfe aus ſeinen neuen Eroberungen ein Königreich für ſich und ſein Haus zu machen. Es erfolgte hierauf 1331 eine

klugen und tapfern Herrn ſcheinen ſeine Kriege und Unruhen in Deutſchland, und der Mangel an genugſamer Kenntniß von Italien inſonderheit, Schuld geweſen zu ſeyn.

k) Raynald. ad a. 1322. n. 54. 1327. n. 47. 1328. n. 60-63. 65. 66. 1331. n. 4. 5. 11-17. und in der Kürze weit lehrreicher und unparteyiſcher Moshem. Inſt. H. Chr. A. et R. p. 580-588.

l) I. G. Herwarti Ludouicus IV. Imp. defenſus, (Monach. 1618. 4.) ad a. 1331. n. 2. Daß der König Johann mit Ludwigs Einwilligung nach Italien gegangen ſey, iſt nicht allein ungewiß, ſondern auch unwahrſcheinlich: er ſcheinet gleich Anfangs dem Pabſte ergeben geweſen zu ſeyn; obgleich dieſer ſolches öffentlich leugnete. Muratori l. c. S. 425-427. Raynald. ad a. 1331. n. 18.

eine geheime Unterhandlung zwiſchen ihm und dem Pabſte. Als dieſe in kurzem durch ihre Wirkungen entdeckt wurde, vereinigten ſich in Italien ſowohl die Guelfen als Gibellinen wider den Pabſt und die Böhmen. In Deutſchland wurde ebenfalls ein Bündniß wider den König von Böhmen geſchloſſen: er gieng darauf nach Avignon zu dem Pabſte, und ließ ſeinen Sohn Carl als ſeinen Statthalter in Italien. Ludwig erbot ſich im J. 1333 abermals zur Ausſöhnung mit dem Pabſte, der aber darauf beſtand, alle Bedingungen zum Vergleiche zu verwerfen. Da er ſah, daß der König in Böhmen entweder nicht im Stande oder nicht geneigt war, ſeinen Verſprechungen nachzukommen, und daß er wieder ſeine Verbindungen mit dem Kaiſer hervorſuchte, machte er liſtiger weiſe den Herzog Otto von Oeſterreich von dem Kaiſer abwendig.

Der böhmiſche Prinz Carl war unterdeſſen in Italien glücklich. Ob ſich gleich die Viſconti, die Scala, die Markgrafen von Eſte, die von Gonzaga, Florenz und andere Staaten mehr wider ihn verbunden hatten, ſiegte er doch über ihre vereinigten Truppen in dem Treffen bey San-Felice im J. 1332. Der Leſer kann ſich einen Begriff von der innerlichen Stärke Italiens nach folgendem Verhältniſſe machen, nach welchem jeder Staat ſeinen Antheil zu dem allgemeinen Bündniſſe beytrug. Die Florentiner ſollten 600 Reuter ſtellen; die Neapolitaner eben ſo viel; Maſtin von Scala, Herr von Verona und vielen andern Städten, 800; Azzo oder Otho, Vicomte (Viſconte) von Meyland, 100; die Markgrafen von Eſte, Herren von Ferrara und die Herren von Mantua iede 200; und es läßt ſich vernünftiger weiſe annehmen, daß das Fußvolk nach gleichem Verhältniſſe aufgebracht worden ſey. m)

Obſchon

m) Muratori l. c. S. 429. 430. 435.

Der Pabſt und die Böhmen werden bey Ferrara geſchlagen.

Obſchon ſolchergeſtalt des böhmiſchen Königs Waffen Glück hatten, war doch dieſes Bündniß wider ihn ſo ſtark, daß er nichts entſcheidendes zu Feſtſetzung des Entwurfs, auf den er umgieng, ausrichten konnte. Der Pabſt und er blieben dem Anſehen nach in ſo gutem Vernehmen als iemals. Der Doge Scala, Herr von Verona, nahm Breſcia und Bergamo ein. Azzo überfiel Pavia, aber nicht deſſen Citadelle. Carl aus Böhmen verwüſtete das Meyländiſche, und ſuchte Pavia wieder einzubekommen, ward aber von Azzo genöthigt, nach Parma zurückzukehren. Sein Bundsgenoſſe, des Pabſtes Legat, Bertrand von Poyet, ein überaus argliſtiger und betrügeriſcher Mann, zog wider Ferrara, obgleich der Pabſt die Markgrafen von Eſte damit belehnt hatte, belagerte dieſe Stadt, und nahm ganz Romagna nebſt dem Bologneſiſchen ein. Die von Ferrara ſuchten Hülfe bey den Florentinern, die es aber ſehr ſchwer fanden, ihnen welche zu ſchicken, da die böhmiſchen Truppen alle Päſſe nach Modena und Parma beſetzt hatten. Zween junge Edelleute, Stroza und Scala, nahmen es über ſich, die Verſtärkung anzuführen, die aus 400 Reutern beſtand. Sie brachten ſie nach Verona, und warfen ſich von da ſehr tapfer in Ferrara. Der König von Böhmen hatte nunmehro aus Parma eine Verſtärkung an Deutſchen in des Legaten Lager gebracht, und ſie machten ſich eben zu der Zeit fertig, Ferrara zu beſtürmen, als die Florentiner daſelbſt einrückten. Die letztern, die mit gröſſerm Muthe und nach richtigern Grundſätzen der Freyheit verfuhren, als andere der italiäniſchen Staaten, munterten die von Ferrara und ihre Bundsgenoſſen in der Stadt auf, einen Ausfall zu thun. Den thaten ſie unter Anführung des Markgrafen Raynald, mit ſolchem Glücke, daß ihre Feinde am 14. April 1333 auf das Haupt geſchlagen

ſchlagen wurden, und die meiſten von denen, welche dem Schwerte der Bundsverwandten entkamen, im Po ertranken. n)

Dieſer Sieg ward den böhmiſchen Angelegenheiten in Italien ſchädlich. Romagna fiel vom Pabſte ab, und nur mit Mühe erhielten die deutſchen Reuter die Bologneſer in Furcht, daß ſie nicht auch dieſem Beyſpiele folgten. Die Söhne des Caſtruccio nahmen Lucca ein, es kam aber wieder in der Böhmen Hände. Der gute Erfolg der Bundsgenoſſen machte ihnen ſolchen Muth, daß ſie ihre Verbindungen mit einander erneuerten, und ihre Oberhäupter zu Lerice, das damals in der Genueſer Gebiete lag, eine Zuſammenkunft hielten. Ob ſie gleich vorläufig über die Ländereyen einig geworden waren, die ieder Fürſt oder Staat bekommen ſollte, waren doch verſchiedne derſelben noch zu erobern. Sie beſchloſſen inzwiſchen, den Krieg ſo lange fortzuſetzen, bis den Endzwecken der Bundsverwandten genug geſchehen wäre. Der Viſconte von Meyland ſollte Cremona haben, Parma ſollte auf der Veroneſer Antheil fallen, Reggio ward den Herren von Gonzaga, Beſitzern von Mantua, Modena dem Markgrafen von Eſte, und Piſa den Florentinern angewieſen. Der Pabſt verabſäumte nichts, das die Stärke dieſes Bündniſſes ſchwächen konnte. Er pflog nach der Reihe mit den Königen von Frankreich, Neapel, Aragonien und England Unterhandlung. Aber ſein vornehmſter Bundsgenoſſe, der König von Böhmen, fand es ſehr ſchwer, ſeinen in Italien gefaßten Fuß zu behaupten. o)

Glück der lombardiſchen Bundsgenoſſen.

n) Muratori l. c. S. 433 = 437.

o) Der König von Böhmen kam zwar im J. 1333 wieder nach Italien; er bemühte ſich aber vergebens, das Schloß von Pavia zu entſetzen, und gieng in eben dieſem Jahre mit ſeinem Sohne nach Deutſchland zurück, ohne

Die Deutſchen gehen durch.

Nach dem Gefechte bey Ferrara flüchtete der Legat, der aus Geiz, Uebermuth, Betrug und Tyranney zuſammengeſetzt war, nach Bologna, wo er ſo verhaßt war, daß ihn das Volk im J. 1334 in derjenigen Citadelle belagerte, die er gebaut hatte, um es in Furcht zu erhalten. Er hatte dieſe Stadt vor kurzem überredet, ſich dem Pabſte zu unterwerfen, und ſie auch mit dem Verſprechen hintergangen, daß der Pabſt im Begriff ſey, ſeinen Sitz daſelbſt aufzuſchlagen. Die Florentiner behielten ſo viele Achtung für des Pabſtes Würde, daß ſie 300 Reuter, einiges Fußvolk und vier Geſandten abſchickten, um die Sache zwiſchen ihm und den Bologneſern zu vermitteln. Nur mit größter Schwierigkeit ward es ihm, nachdem er die Citadelle übergeben hatte, vergönnt, lebendig aus der Stadt wegzukommen. p) Darauf belagerten die Bundsgenoſſen Parma. Um eben die Zeit belagerten die Florentiner, die mit denen von Lucca Krieg führten, dieſe Stadt, und verlangten bey einer allgemeinen Verſammlung, daß eine Schaar von der Hauptarmee abgeſchickt werden ſollte, um ihnen bey der Einnahme von Lucca behülflich zu ſeyn. Die Stärke der Bundsgenoſſen, welche eine Armee von 30000 Mann ausmachten, beſtand zum Theil in einer Anzahl deutſcher Söldner. Der päbſtliche Legat und Marſilius von Roßo, welcher Parma inne hatte, brachten ſie durch Geld auf ihre Seite; ſo daß 28 Fahnen derſelben nach Parma übergiengen, und, anſtatt es zu belagern, es vertheidigten. Dieſer Abfall brachte die Angelegenheiten der Bundsgenoſſen in ſolche Unordnung daß ſie beyde Belagerungen aufhoben. Sie wurden iedoch bald wieder vorgenommen. q)

Der

ohne Hoffnung, ſeine großen Abſichten in Italien auszuführen. Muratori l. c. S. 440. 441.

p) Muratori l. c. S. 442. 443.

q) Ebenderſ. l. c. S. 444. fg.

Der König in Böhmen, der auf franzöſiſcher Seite war, ſuchte Lucca zu retten, indem er es dem Könige in Frankreich ſchenkte. Allein die Florentiner kehrten ſich nicht an dieſe Schenkung, ſondern ſetzten ihre Zurüſtungen fort. Mittlerweile fuhren die Veroneſer in der Belagerung von Parma fort, das von zween vornehmen Brüdern, mit namen Roſſi, vertheidigt wurde, welchen und einem andern Bruder, der in Lucca den Oberbefehl führte, der König in Böhmen große Geldſummen ſchuldig war. Der Fürſt von Verona, der für den ſchlaueſten, zugleich aber verrätheriſchſten und ehrgeizigſten, Fürſten in Italien gehalten ward, bot den Venetianern, die ſeine unverſöhnlichen Feinde waren, Bedingungen an, und ſchützte Parma; allein ſie wurden verworfen. Darauf wandte er ſich an die zween Brüder, die ihm Parma übergaben, nachdem er ſich anheiſchig gemacht hatte, ihnen das Geld zu bezahlen, das ihnen der böhmiſche König ſchuldig war. Es ward ferner ausgemacht, daß er auf gleiche Bedingungen von dem dritten Bruder in den Beſitz von Lucca geſetzt werden ſollte. Solchergeſtalt ward er, als er das Geld zu bezahlen verſprach, Herr von beyden Oertern. Um dieſe Zeit, in den Jahren 1335 und 1336, machte der Viſconte Azzo viele Eroberungen in der Lombardey; die Herren von Mantua erhielten Reggio, und die Markgrafen von Ferrara bekamen Modena. r)

Die Veroneſer nehmen Parma und Lucca ein.

Da ſolchergeſtalt Florenz die einzige Stadt unter den Bundsgenoſſen war, der es in den verabredeten Bedingungen fehlſchlug, verlangten deſſen Einwohner im J. 1336 vom Fürſten von Verona, Maſtinus von Scala, er ſollte ihnen Lucca eingeben. Er forderte das Geld, das er bezahlt hatte, das ſich, wie er vorgab, auf eine unermeßliche Summe,

Der Krieg in Toſcana.

r) Ebenderſ. l. c. S. 448=453.

me, auf nicht weniger als 100,000 Pfund Sterling, (360,000 Goldgülden) belief. Die Florentiner erboten ſich, es aufzubringen, wurden aber inne, daß der Fürſt von Verona bloß mit ihnen ſcherzte. Daraus entſtand denn ein Krieg zwiſchen beyden. Der allgemeine Haß, den ganz Italien gegen den Fürſten von Verona trug, der itzt der mächtigſte in der Lombardey war, munterte die Florentiner ſehr auf, daß ſie mit gehöriger Standhaftigkeit im Kriege fortfuhren. Sie verheerten das Gebiete der Bundsgenoſſen von Verona, und da ſie hörten, daß der daſige Fürſt durch Romagna mit einer Armee wider ihre Stadt anzöge, ſuchten ſie ihm anderwärts zu ſchaffen zu geben, indem ſie den Sitz des Kriegs in die Lombarden verſetzten.

Die Venetianer waren das einzige Volk in Italien, das ſich bey dieſer Gelegenheit mit den Florentinern verband. Aber der Beyſtand, den ſie ihnen leiſteten, war ihrer Stärke nicht gemäß; wenn es anders wahr iſt, daß Venedig damals mit leichter Mühe 80,000 Mann aufbringen konnte. Der Fürſt von Verona betrog die Gebrüder Roſſi, und alle diejenigen, mit denen er zu ſchaffen hatte. Einer der erſten, Peter, der ein vortrefflicher Befehlshaber war, ward von den Florentinern und nachmals den Venetianern in Dienſte genommen. Er entkam von Pontremoli, wo er war belagert worden, nach Florenz, und ward über 800 Reuter geſetzt, mit denen er Lucca zu erobern vorhatte. Der veroneſiſche Befehlshaber dieſer Stadt kam ihm entgegen, er ſchlug ihn, und ſetzte ihm mit großem Blutvergießen bis an die Thore nach. Ob es gleich dem Roſſo in ſeiner Hauptabſicht fehlſchlug, war doch ſein Ruf ſo groß, daß man ihm den Oberbefehl über die vereinigte Armee wider den Fürſten von Verona anvertraute. Er ſchlug ihn in verſchiednen Scharmützeln, konnte ihn

ihn aber zu keiner entſcheidenden Schlacht bringen. Da die Venetianer ſich bloß darum in den Krieg eingelaſſen hatten, um das Gleichgewichte der Macht in Italien wider den Fürſten von Verona zu erhalten, hatten ſie ihre eignen Bürger geſpart, und eine Schaar Deutſche und andre Miethtruppen in Sold genommen. Die leztern brachte der Fürſt von Verona, der ſeine Hauptſtadt vor dem Roſſo in Gefahr ſah, durch Geld dahin, daß ſie zu ihm übertraten. s)

Roſſo hatte damals einen Anſchlag auf Padua, und ungeachtet dieſes Abfalls griff er Bovolenta, das nicht weit von dieſer Stadt liegt, ſehr heftig an. Mittlerweile gieng Luchino Viſconte im J. 1337 mit einer Armee, die aus Meyländern, Ferraretn und Mantuanern beſtand, auf Verona ſelbſt los. Das Schickſal aber, das faſt alle Bündniſſe haben, betraf auch dieſes, aus Mangel der Eintracht unter den Mitverbundnen. Als Luchino 2 Meilen weit von Verona gekommen war, bot ihm der daſige Fürſt ein Treffen an; ob er aber gleich an der Zahl überlegen war, lehnte er es doch ab. Darauf giengen ſeine Truppen aus einander. Roſſo, der ſolchergeſtalt im Stiche gelaſſen ward, daß er ſich ganz allein der Macht des Fürſten von Verona widerſezzen mußte, ward anfangs ſehr in die Enge getrieben, wickelte ſich iedoch durch ſeine Geſchicklichkeit los, und bekam eine Schaar Truppen zu hülfe, die unter ſeinem Bruder Marſilio noch beyſammen erhalten worden war.

Der Fürſt von Verona wird geſchlagen.

Das Kriegsglück erklärte ſich nunmehr wider den Fürſten von Verona, der ſo geſchäfftig geweſen war, des

s) Muratori l. c. S. 454-456. Die Deutſchen wechſelten damals oft in Italien mit den Parteyen; und zwanzig Fahnen derſelben giengen aus Maſtins Dienſten zu den Venetianern über.

des Roſſo Lebensmittel zu verderben, daß er keine für ſich ſelbſt übrig gelaſſen hatte. Seine Armee nahm alſo täglich durch Ausreißen ab, und er war genöthigt, ein ſehr vortheilhaftes Lager, das er ſich ausgeſucht hatte, zu verlaſſen. Padua fiel im J. 1337 durch ein Verſtändniß in des Roſſo Hände; Feltri, Brixen und Bergamo wurden von den Bundsgenoſſen eingenommen, und Albert, des Fürſten von Verona Bruder, ward gefangen nach Venedig geſchickt. Die Freude der Bundsgenoſſen über dieſes Glück ſtörte der Tod des tapfern Roſſo, der bey der Beſtürmung von Monfelice blieb. Ihm folgte in der Feldherrnſtelle ſein Bruder Orlando; der andere Bruder, Marſilio, ſtarb zu gleicher Zeit. Orlando ſetzte den Krieg mit großem Muthe und Glücke fort, ſchlug den Fürſten von Verona in verſchiednen Treffen, und belagerte Vicenz. Da ſolchergeſtalt der letzte alle ſeine übel erworbnen Erobe-rungen eingebüßt hatte, war er genöthigt, die Venetianer um Frieden zu bitten. Den verwilligten ſie ihm auch im J. 1339 auf die Bedingung, daß die Markgrafſchaft Trivigi, eine von den ſchönſten Ländereyen in Italien, ihnen eigen bleiben ſollte; daß Feltri nebſt 2 andern Oertern an Carln von Böhmen abgetreten werden ſollte, der den Bundsgenoſſen beygeſtanden hatte, und die Florentiner ihre Erobe-rungen im Gebiete von Lucca nebſt Peſcia, Buggiano und Altopaſcio behalten ſollten. Die letztern waren mit dieſen Bedingungen nicht zufrieden. In der That hatte Scala durch Geld dieſen beſondern Frieden mit Venedig zu Stande zu bringen gewußt, der für ihn immer noch ſehr vortheilhaft war, indem er Verona, Vicenza, Parma und Lucca behielt. Allein die Venetianer glaubten, der Fürſt von Verona wäre genugſam geſchwächt, und zwangen ſie zu deren Annehmung. Solchergeſtalt ward in

Er muß um Frieden bitten.

Toſca-

Toſcana und der Lombardey der Friede auf einige Zeit wieder hergeſtellt. t)

Der Fortgang der Künſte muß allezeit in der Geſchichte einen Platz finden, beſonders in der Italiäner ihrer, des erſten Volks, das nach der langen gothiſchen Nacht, die ſeit einiger Zeit über Europa ausgebreitet lag, ſich aus der Barbarey hervorarbeitete. Der Gebrauch der Vergröſſerungsgläſer, die den Brillen ähnlich waren, ward itzt von dem Spina, einem Dominicaner zu Piſa, entdeckt. Die Windmühlen ſind beynahe von gleichem Alter, wiewohl dieſe Entdeckung vermuthlich von den Griechen oder Saracenen herkam, denen ſie lange bekannt geweſen war. Faenza kam in Ruf wegen der Verfertigung irdner Geſchirre, die dem Porcellan glichen. Es waren Glaßmanufacturen angelegt worden, aber die Waare war noch theuer; wiewohl die Venetianer ſie zu ſolcher Vollkommenheit gebracht hatten, daß ſie zu der Zeit, von der wir itzt reden, Spiegel verfertigten. Selbſt Uhren und Uhrwerke waren damals in Italien nicht unbekannt. Vom Magnete hatte man zwar lange gewußt; aber der Gebrauch des Compaſſes bey der Schiffahrt war, wenn man ihn ja kannte, dennoch ein Geheimniß, das nur wenige beſaßen. Padua hatte um dieſe Zeit die Ehre, die Papyrmanufactur durch zerſtoßne Lumpen einzuführen. Die Einwohner Italiens wußten damals von vielen Bequemlichkeiten des Lebens nichts. Sie waren ſogar ungeſchickt im Baue ihrer eignen Weine; und Kerzen und Lichte waren etwas ſeltnes. Das gemeine Volk fieng nur erſt an leinene Hemden zu tragen. Aber der Seidenbau und die Kunſt zu ſticken war bekannt; doch trugen nur hohe Standesperſonen Seide. Eben ſo war es mit dem goldnen und ſilbernen Geſchirre.

Geſchichte der Künſte in Italien.

t) Muratori l. c. S. 456-463.

Das daſige Geld.

Der Werth des damals in Italien umlaufenden Geldes war ſehr ungewiß, und ſein Beſitz ungleich. Der große Handel der Venetianer nach Aſien verſah ſie gewiß mit einem großen Vorrathe deſſelben, der durch diejenigen italiäniſchen Staaten, die Gewerbe oder Manufacturen trieben, ſeinen Umlauf hatte, beſonders bey den Florentinern, wie das aus den unermeßlichen Summen erhellt, die ſie ſich an den Herzog von Verona zu bezahlen anheiſchig machten. Die Florentiner hatten iedoch noch andre Hülfsmittel. Sie waren das einzige Volk in Italien, das mit Frankreich und England Verkehr trieb, und bekamen zwanzig vom Hundert zur Zinſe für ihr Geld, das dieſe beyden Völker gern annahmen, weil ſie beſtändig in Kriege verwickelt waren. Die Kunſt, mit Steine und Marmor zu bauen, war faſt gänzlich auf die italiäniſchen Städte und Landhäuſer eingeſchränkt; und die angehende Herſtellung der Malerey und Baukunſt war den Florentinern zuzuſchreiben, die unter allen Italiänern die größten Gaben zu den ſchönen Künſten beſaßen, und ſie mitten unter ihren verderblichſten Kriegen geübt hatten. Zum Beweiſe davon kann man ſich auf den berühmten viereckichten Marmorthurm berufen, den Giotto zu Florenz 1335 baute, und der noch itzt ſteht. Zu gleicher Zeit und an dem nämlichen Orte ſuchte Philipp Brunalleſchi die wahren Grundſätze der Civilbaukunſt wieder hervor, und übte ſie aus. Die Malerey hat ihre Herſtellung dem Johann Ciambue, einem andern Florentiner, zu danken, der der Vater der neuern Maler und des Giotto Lehrherr war. Ciambue war im J. 1240 geboren, und ſtarb 1300. Er hatte einige Griechen zu Lehrern, die er übertraf, und führte zuerſt eine richtigere Zeichnung in der Malerey ein. Viele ihrer Gemälde werden noch itzt mit Bewunderung betrachtet; ſie verrathen einen richti-

Die ſchönen Künſte.

gen

gen Geſchmack und eine erſtaunliche Stärke des Genies. Der Italiäner Sprache fieng nunmehro unter dem Petrarch und Dante an ungezwungen und zierlich zu werden, deren erſter ein Unterthan von Florenz, der andre daraus gebürtig war. Petrarch ward von allen Fürſten ſeines Zeitalters geliebkoſt und belohnt; und Dante, der älter als er war, ſtellt bey der Geſchichte ſeines Vaterlandes keine geringe Perſon vor. Auf ſie folgte Boccaz, der die Reinigkeit der italiäniſchen Sprache vollendete. u)

Anmerkungen über Voltären.

Voltäre ſagt, indem er von den Sitten und Gebräuchen des 13. und 14. Jahrhunderts redet, alle dieſe ſchönen Erfindungen wären bloß den Italiänern und der Stärke ihres Geiſtes zuzuſchreiben geweſen; und die Griechen, welche nachher nach Italien kamen, hätten die Florentiner bloß ihre Sprache lehren können. Seine Meynung aber kömmt von ſeiner Unacht-

u) Was die Entdeckungen, die Gebräuche und die Handlung der Italiäner um dieſe Zeit anlangt, ſo kann man außer den ſchon angeführten italiäniſchen Alterthümern des Muratori, auch beym Polyd. Vergilio de rer. inventorib. und Guid. Pancirollo de reb. deperditis et inventis, einige Nachricht von den erſtern finden. Nur darf man aus den Ausdrücken der Verfaſſer nicht ſchließen, als wenn unſer gewöhnliches Papier von den Paduanern wäre erfunden worden. Nach den neueſten Unterſuchungen ſcheinet daſſelbe ſchon im 13. Jahrhunderte, man weiß nur nicht in welchem Lande zuerſt, aufgekommen zu ſeyn. Die Geſchichte der Malerey und Bildhauerkunſt in Italien erläutert Joh. Pet. Bellori in den Vite de' Pittori, Scultori ed Architetti moderni, (Rom, 1728. 4.) Und außer der Geſchichte der italiäniſchen Dichtkunſt in des Joh. Maria de Creſcimbeni Iſtoria della volgar Poeſia, (Venedig, 1731. 3 Theile in 4.,) kann man ſich aus Meinhards vortrefflichen Verſuchen über den Charakter und die Werke der beſten italiäniſchen Dichter (erſter Band, Braunſchw. 1763. 8.) vom Petrarch und Dante einen ſehr richtigen Begriff machen.

Unachtſamkeit auf die italiäniſchen Geſchichtſchreiber her. Es iſt gewiß, daß die Gemeinſchaft zwiſchen Griechenland und Italien ſchon ſeit einigen Jahrhunderten ſo ſtark geweſen war, daß wir nicht glauben können, die Italiäner wären der griechiſchen Künſte unkundig geweſen; vielmehr iſt wenig Zweifel, daß die Italiäner viele derſelben werden unter ſich aufgenommen haben. Die Barbarey, worein Griechenland nachgehends fiel, und der Fortgang, den dagegen Italien in der Gelehrſamkeit hatte, haben dieſe Begebenheiten unterdrückt, und die Italiäner in Freyheit gelaſſen, das ganze Verdienſt, als ob ſie die einzigen Herſteller der Künſte wären, an ſich zu ziehen. Wegen der Unwiſſenheit der Griechen in allem andern außer ihrer Sprache muß Voltäre ſelbſt geſtehen, daß er ſich geirrt habe, wenn er bedenkt, daß die wahre Philoſophie noch in Italien unbekannt war, und nachher von den Griechen gelehrt wurde, die ſie darum in ihrer eignen Sprache vortrugen, weil ſie keine andre verſtanden. Wegen der Wahrheit deſſen dürfen wir uns nur auf die ſchön verfaßte Geſchichte Aretins berufen, der einer ihrer erſten Schüler war. v) Doch es iſt nunmehr dienlich, auf unſre Geſchichte zurückzukommen.

Abſterben des Pabſtes Johanns.

Der Pabſt Johann wohnte noch immer zu Avignon. Da er alle Bedingungen des Vergleichs mit dem Kaiſer Ludewig verworfen hatte, ſo fiengen nunmehro die deutſchen Fürſten an ihn zu verabſcheuen, und weigerten ſich, des Kaiſers großmüthigen Entſchluß,

v) Ueberhaupt verdient Voltaire in der ältern Geſchichte, gar nicht, widerlegt zu werden: er, der, zum Beyſpiele die Kühnheit hat, die einmüthigen Nachrichten ſo vieler Schriftſteller von der langwierigen Gefangenſchaft des Königs Entius zu Bologna, von welcher auch noch öffentliche Denkmäler zeugen, durch ein bloßes N'en croyez rien! zu verwerfen.

Entſchluß, die Krone aus Liebe zum Frieden niederzulegen, anzunehmen. Es wird in der deutſchen Geſchichte von dieſes Kaiſers Verfahren gegen ihn geredet. *) Johann ſtarb 1334 den 4. December. Die unglaublichen Summen, die er verließ, (10 Millionen Goldgülden an baarem Gelde,) und ſeine niedrige Herkunft und Denkungsart werden ebenfalls daſelbſt erwähnt. x) Ihm folgte auf ſehr ſeltſame Weiſe Jacob Fournier, ein franzöſiſcher Ciſtertienſer, der ſich den Namen Benedict der zwölfte beylegte. Er beſchenkte die Cardinäle, die ihn wählten, deren 24 waren, mit 100,000 Goldgülden, und ſchickte deren 50,000 nach Rom, zum Bau der Kirchen. Er geſtand ſelbſt, die Cardinäle hätten einen Eſel gewählt; doch hatte er beſſere Geſinnungen als ſein Vorgänger. Seine Regierung fieng er damit an, daß er verſchiedne von dieſem gebrauchte Handgriffe der Simonie abſchaffte, unter andern die Anwartſchaften und Commenden oder Comthureyen der Kirchen. Er ließ Bullen und Briefe ergehen, zu Unterdrückung der Ketzerey, beſonders in Deutſchland und Böhmen. Die Römer willigten zuletzt darein, ihre Stadt in ſeinem als ihres Herrn Namen zu regieren; zu welchem

Benedict der zwölfte.

*) IX. B. S. 376. f.

x) Dieſer Pabſt fiel nicht lange vor ſeinem Tode in den Verdacht der Ketzerey, weil er lehrte, daß die verſtorbenen Heiligen nicht eher als nach dem jüngſten Gerichte zum Anſchauen Gottes gelangten; er erklärte ſich aber beſſer. Er erfand die Annaten, oder daß die Päbſte das erſte Jahr der Einkünfte eines jeden Biſchoffs ziehen ſollten, und trieb eine Art von Handel mit den erledigten geiſtlichen Stellen. Er vollendete die Sammlung des päbſtlichen Rechts durch ſeine hinzugeſetzten Verordnungen, (Extravagantes) welche er denen von ſeinem Vorgänger geſammleten (Clementinae oder Liber VII. Decretalium) beyfügte. Raynald. ad a. 1334. n. 19. ſq. Pagi l. c. p. 100. ſq. Muratori l. c. S. 446. 447.

chem Entſchluſſe ſie wegen ihrer einheimiſchen Zwiſtigkeiten kamen. Benedict war geneigt, nach Rom zurückzukehren; allein Philipp, König von Frankreich, hinderte ihn daran, um ihn deſto mehr in ſeiner Gewalt zu haben. y)

Seine Regierung.

Der Kaiſer blieb noch immer im Banne, und Benedict wollte ihn nicht davon losſprechen. Doch als er dem Pabſte gewiſſer maßen alle ſelbſtverlangte Bedingungen anbot, würde dieſer in einen Vergleich gewilligt haben, wenn nicht die Könige von Frankreich, Neapel und Böhmen ihren Vortheil dabey gefunden hätten, den Kaiſer in Verlegenheit zu erhalten, damit er ſich nicht mit Eduarden dem dritten von England, der in Frankreich eingefallen war, verbinden könnte. Nachdem die Unterhandlung abgebrochen war, befliß ſich der Pabſt auf Anordnungen, welche das kirchliche Weſen und Kloſterleben betrafen. Im J. 1337 beraubte er die Bologneſer, weil ſie vor einigen Jahren den päbſtlichen Legaten verjagt hatten, aller ihrer kaiſerlichen und päbſtlichen Freyheiten und Rechte, auch unter andern ihrer hohen Schule. Sie unterwarfen ſich aber im J. 1340 dem päbſtlichen Stule wieder, und zahlten ihm jährlich 3000 Goldgülden. Er ſuchte Frieden zwiſchen den Königen von England und Frankreich zu ſtiften; ob ihn gleich aber beyde Theile ehrten, war er doch bey keinem von beyden glücklich. Da er den Kaiſerthron noch immer für erledigt ausgab, weil ihn Ludwig ohne Einwilligung der Päbſte behauptete, ſetzten endlich die deutſchen Kurfürſten im J. 1338 durch ihre erſte Kurverein den Grundſatz feſte, daß ein durch die meiſten Stimmen gewählter römiſcher König keiner päbſtlichen Beſtätigung bedürfe, und daß überhaupt das deutſche Reich von dem Pabſte unabhängig, ſo wie deſſen vorgegebenes Vicariat des deut-

ſchen

y) Pagi l. c. p. 106-112. Muratori l. c. S. 448.

ſchen Reichs in Italien ungegründet, ſey. Friedrich, König von Trinacria, war im J. 1337 verſtorben, und Benedicts Legat that ſeinen Sohn Peter und ſeine Unterthanen in den Bann, weil ſie ihn nicht für ihren Herrn annehmen wollten. Die Inveſtitur über Sardinien und Corſica verlieh er dem Könige von Arragonien. Um dieſe Zeit wandte ſich der griechiſche Kaiſer vom neuen an den päbſtlichen Stul wegen einer Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. Da aber der Pabſt inne ward, daß das nur ein Lockbiſſen wäre, den er auswürfe, um Hülfe wider die Türken zu erhalten, ſo ward aus der Unterhandlung nichts. z)

Die Unruhen, worein der Kaiſer in Deutſchland verwickelt war, machten Benedicten ſehr mächtig in Italien. Der Viſconte Azzo von Meyland, welcher Meyland, Como, Vercelli, Lodi, Placenz, Bergamo, Breſcia, und viele andere Städte beſaß, ſtarb im J. 1339. Sein Oheim und Nachfolger Luchino erkaufte im J. 1341 von Benedicten die Würde eines Statthalters von Meyland während der Erledigung des kaiſerlichen Throns um 50,000 Goldgülden, und einen jährlichen Tribut von 10,000. Die andern Fürſten und Staaten in der Lombardey und Toſcana traten ebenfalls von der Sache des Kaiſers ab, und erhielten vom Pabſte eine Beſtätigung derer Rechte und Güter, die ſie ſich angemaßt hatten, wodurch ſie in der That zu eben ſo vielen unabhängigen Herrſchaften gemacht wurden. Der Fürſt von Verona, Maſtinus von Scala, bezahlte ihm 5000 Gülden für die Stelle eines kaiſerlichen Verweſers zu Verona und Vicenz; Gonzaga kaufte die zu Mantua und Reggio, das Haus Carrara

Seine Macht in Italien.

z) Raynald. ad a. 1335. n. 1. ſq. 5-7. 37. 39. 45. 68. ad a. 1337. n. 31. ad a. 1339. n. 19-37. Pagi l. c. p. 113. ſq. Muratori l. c. S. 448. ſg.

Carrara die zu Padua, das Haus Eſte die zu Ferrara, Modena und Argenta. Dieſes leztere Haus bezahlte ihm dafür jährlich 10,000 Goldgülden. a) Alles das ſind Begebenheiten, die unmittelbar die Geſchichte von Italien angehen. Wollten wir uns aber über die Geſchichte der Päbſte ausbreiten, ſo würde ſie die Geſchichte von ganz Europa in ſich faſſen. Der Leſer muß demnach diejenigen Theile unſers Werks zu rathe ziehen, in welche die beſondern Umſtände gehören.

Clemens der ſechste.

Benedict ſtarb zu Avignon im April 1342 zu großer Freude der Mönche, welche er zur ſtrengern Beobachtung ihrer Regeln nöthigte. Ihm folgte abermals ein Franzoſe, Clemens der ſechste. Die Römer ſchickten ſogleich eine anſehnliche Geſandtſchaft an ihn, in welcher ſich auch Franz Petrarcha, der kurz vorher zu Rom feyerlich als Dichter war gekrönt worden, befand, um dem Pabſte die Regierung von Rom auf lebenslang zu übertragen, und ihn zu bitten, daß er ſeinen Siz von Avignon nach Rom verlegen, auch die Feyer des Jubeljahres auf das funfzigſte Jahr eines jeden Jahrhunderts herabſetzen möchte. Wegen der erſtern Bitte entſchuldigte er ſich mit den Verſprechungen, die er gethan hätte, die Streitigkeiten zwiſchen den Königen von England und Frankreich beyzulegen, und brauchte noch andern Vorwand. Die Veränderung aber mit dem Jubeljahre, welche für ihn und die Römer ſo einträglich war, bewilligte er: daher befanden ſich in den erſten Monathen des Jubeljahrs 1350 über eine Million Fremde

a) Platina in vita Bened. XII. p. 258. (Colon. 1600. 4.) Raynald. ad a. 1341. n. 29. ſq. ad a. 1343. n. 87. aus welcher leztern Stelle das Vorgeben des Muratori l. c. S. 472. als wäre es unbekannt, was Luchino Viſconte vor einen jährlichen Zins bezahlt habe, widerlegt werden kann.

Fremde zu Rom, durch welche die Römer nur zu raubbegierig den Schaden erſetzten, den ihnen die Abweſenheit des päbſtlichen Hofs verurſachte. b) Der Pabſt predigte im J. 1343 einen neuen Kreuzzug wider die Türken, konnte aber nur wenige dazu bewegen. Er that den Kaiſer Ludwig in den Bann, der ſich endlich aus Friedensliebe gänzlich ſeinem Willen übergab. Doch der Reichstag zu Frankfurt im J. 1344 vertheidigte die Rechte des Reichs, und verwarf die ſchimpflichen Bedingungen, welche der Pabſt vorſchrieb. In England wurden des Pabſtes Unterhändler wegen ihrer übermüthigen Geldforderungen entweder gefangen geſetzt oder vertrieben. Er hatte aber den Ruhm, im J. 1344 einen ſpaniſchen Großen aus dem königlichen Geſchlechte, Ludwigen, zum Könige der glückſeligen oder Canarieninſeln, die damals wieder in Europa bekannt geworden waren, auf die Bedingung zu ernennen, daß er die Einwohner zum Pabſtthume bekehren ſollte. Doch dieſer König iſt nie zum Beſitze ſeines Reichs gelangt. c) Clemens beſtätigte außerdem die beyden Brüder Viſconti, Luchino und Johann, als kaiſerliche Verweſer zu Meyland; der Kaiſer aber, um ihm gleiches mit gleichem zu vergelten, ſetzte in vielen Städten des päbſtlichen Gebiets, als zu Viterbo, Rimini, Peſaro, Fano, Urbino, Ravenna, Forli, und a. m. ebenfalls kaiſerliche Statthalter. d)

Angelegenheiten von Neapel und Sicilien.

Robert, König in Neapel, der ſeinen einzigen Sohn, Carln, Herzog von Calabrien, im J. 1328 verloren hatte, ſetzte den Krieg mit den Sicilianern immer

b) Pagi l. c. p. 127. 128. 144. 145.

c) Raynald. ad a. 1343. n. 1. ſq. ad a. 1342. 15. n. ad a. 1343. n. 90. Pagi l. c. p. 132. 133. 135. Muratori l. c. S. 482.

d) Platina in vita Clem. VI. p. 259.

immer fort, wobey jedoch nichts merkwürdiges vorfiel. Er vermählte im J. 1333, um die Reichsfolge feſtzuſetzen, die älteſte Tochter des Herzogs von Calabrien, der ohne männliche Erben verſtorben war, Johanna, an Andreas, zweyten Sohn ſeines eignen Neffen von einem ältern Bruder, des Königs in Ungarn, Carl Roberts, wiewohl der Bräutigam nur 7, und die Braut 5 Jahre alt war. Carl Robert hatte ein näheres Recht an die neapolitaniſche Krone als Robert ſelbſt: daher waren zwiſchen ihnen Streitigkeiten entſtanden, welche nun durch dieſe Vermählung beygelegt wurden. Der ſiciliſche Krieg hatte noch immer ſeinen Fortgang. Da aber Peter, der Sohn Friedrichs, Königs von Trinacria, ein ſchwachſinniger Fürſt war, ſuchte Robert den Krieg zu endigen, und Petern, noch mehr aber deſſen Mutter, die Königin Eleonora, ſeine Schweſter, zu überreden, daß er ihm das Königreich Sicilien für Sardinien abtreten ſollte, welches letztere er ihm zu erobern behülflich ſeyn wollte. Doch dieſer Vorſchlag ward nicht angenommen, und die Königin empfahl vielmehr ihren Sohn zu Roberts Nachfolger. Im Jahre 1338 fielen die Neapolitaner abermals unter ſeinem Neffen, Carln, Herzoge von Durazzo, Sicilien an. Nachdem er aber Tremole erobert hatte, mußte er wieder nach Neapel zurück gehen, weil ſein Kriegsheer von einer Seuche ſehr geſchwächt wurde. Solchergeſtalt dauerte der Krieg verſchiedene Jahre, ohne daß auf einer von beyden Seiten beträchtliche Bemühungen wären angewandt worden, bis auf den Tod Peters im Jahre 1342, der nur einen Prinzen von 5 Jahren, Ludwigen, hinterließ. e)

Die

e) Giannone l. c. S. 217 - 220. Muratori l. c. S. 441. 461.

Die Geſchichte von Sicilien und Neapel um dieſe Zeit zeigt ein lebhaftes Bild der Liebe zur Unabhängigkeit und der Wirkungen der päbſtlichen Macht. Das Haus Anjou hatte kein weiteres Recht auf die Krone von Neapel, als welches es durch des Pabſtes Schenkung erhalten hatte; und wenn dieſe ungültig war, ſo war ſeine Herrſchaft widerrechtlich. Doch der Beſitz hatte den Königen aus dieſem Hauſe ein Recht gegeben; und die ſclaviſchen Vorurtheile dieſer Zeit waren ſo groß, daß ganz Europa ſie als rechtmäßige Monarchen betrachtete. Ihr Recht war, ſeinem Urſprunge nach, auf Sicilien gleich groß als auf Neapel. Die Sicilianer aber vertheidigten ihre Freyheit durch das allgemeine Blutbad unter den Franzoſen und Provencern, und hatten 50 Jahre lang mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit diejenigen Fürſten auf dem Throne behauptet, die ſie gewählt hatten, um ihre Freyheit wider den Pabſt, das Haus Anjou und die ältere Geſchlechtslinie des arragoniſchen Hauſes zu vertheidigen. Nach Peters Tode ließ dieſe rühmliche Herzhaftigkeit nach. Die Sicilianer wurden durch Roberts Geld und Ränke in Uneinigkeit geſetzt, und er brachte einen großen Theil von ihnen auf ſeine Seite. Dieſe überfielen, obgleich Peters Bruder zum Verweſer des Landes beſtellt war, Meſſina; verloren es aber wieder, weil ſie nicht zeitig genug von Roberten unterſtützt wurden. Der letzte ſtarb 1343. Die Geſchichte rühmt von ihm, er habe es an Vorzügen in der Staatsklugheit und Gelehrſamkeit allen Königen ſeiner Zeit zuvorgethan. f)

Abſterben Roberts, Königs von Neapel.

f) Giannone l. c. S. 220=222. welcher auch von S. 222=272. von Roberts Geſetzen, von der Staats- und Kirchenverfaſſung des Reichs unter ſeiner Regierung, von dem Schutze, welchen er den Gelehrten ertheilte, und dem daraus entſtandenen blühenden Zuſtande

Ihm folgt die Königin Johanne.

Ihm folgte ſeine Enkelin Johanne. Sie ward, ob ſie wohl noch minderjährig war, zur Königin gekrönt. Ihr Gemahl Andreas, ein ſanftmüthiger Herr, der aber der Königin mißfiel, bekam keinen höhern Titel als eines Herzogs von Calabrien. Sein Lehrer Robert, ein Mönch, beſaß eigentlich alle die wirkliche Macht im Königreiche. Er wollte gerne eine Heirath zwiſchen Johannens Schweſter, der Prinzeſſin Marie, und Ludwigen, Könige von Ungarn, dem ältern Bruder des Andreas, ſtiften, der kraft des Rechts der erſten Geburt ſeiner Vorgänger der Erbe Carls des zweyten, ſeines Urgroßvaters, und folglich Erbe von der Krone Neapel war. Allein dieſe Heirath ward dadurch hintertrieben, indem Carl, Herzog von Durazzo, ſich mit der Prinzeſſin vermählte. Die verwittwete Königin von Ungarn ſtattete einen Beſuch zu Neapel ab, nachdem ſie alle die lächerlichen abergläubiſchen Handlungen dieſer Zeit vollbracht hatte, welche damals Handlungen der Frömmigkeit genannt wurden. Sie glaubte an ihrer Tochter Johanne ein Betragen wahrzunehmen, das der Sittſamkeit ſehr zuwider war.

Die Neapolitaner überhaupt waren geneigt, den Andreas kraft ſeines eignen Rechts zum Könige zu krönen. Der Pabſt aber, der ſeinem Legaten, dem Cardinal Aymericus, aufgetragen hatte, für die Angelegenheiten dieſes Königreichs zu ſorgen, weigerte ſich, die Bulle zur Krönung auszufertigen, bis daß ihn der König in Ungarn, wie man erzählt, mit

44,000

ſtande der Wiſſenſchaften, auf eine leſenswürdige Art handelt. Die ſicilianiſchen Baronen, welche nach Peters Tode das Reich an Roberten zu bringen ſuchten, ſcheinen es hauptſächlich aus Haß gegen die Catalonier, welche in Sicilien ſehr mächtig geworden waren, verſucht zu haben. Allein ihre Abgeordneten trafen Roberten auf dem Todbette an, und konnten alſo von ihm gar nicht unterſtützt werden.

44,000 Mark beſtach. Dadurch ſchlug den andern Prinzen vom Geblüte ihre Erwartung fehl, und ſie traten mit vielen Großen des Reichs, welche die Herrſchaft der Ungarn nicht vertragen konnten, in eine Verſchwörung, den Andreas zu ermorden. Einige behaupten, die Königin hätte mit an der Verſchwörung Theil gehabt: und ſelbſt ihre Vertheidiger haben es zum Theil nicht geläugnet, daß ihr dieſelbe bekannt geweſen ſey. Genug, er wurde von den Prinzen und Großen im J. 1345 zu Averſa grauſamerweiſe ermordet. Nunmehro aber war einmal das Publicum, wegen ihrer Gleichgültigkeit gegen ihren Gemahl, von Vorurtheilen wider ſie eingenommen. Sie ward eines laſterhaften Umgangs mit dem Prinze von Tarent und andern Perſonen an ihrem Hofe beſchuldigt. Ungefähr 3 Monate nach ihres Gemahls Tode kam ſie mit einem Sohne ein, der zum Herzoge von Calabrien ernannt wurde. g)

Ihr Gemahl wird ermordet.

Die Ermordung des Andreas erregte einen ſo allgemeinen Abſcheu, daß die Königin genöthigt war, eine Unterſuchung darüber anſtellen zu laſſen. Sie ertheilte daher dem Grafen Hugo del Balzo Vollmacht dazu. Der Pabſt beſtätigte im J. 1346 dieſe Vollmacht auf Bertrand von Balzo, Oberrichter des Reichs, und viele der Mörder wurden entdeckt, konnten aber nicht zur Strafe gezogen werden. Die damaligen Sitten der Neapolitaner waren unbeſchreiblich böſe, und die geheimen Triebfedern der Ermordung des Andreas ſind noch bis dieſen Tag nicht völlig bekannt. Carl von Durazzo zog ſich inſonderheit den Verdacht zu, daß er dieſe grauſame That angeſtiftet habe. Noch allgemeiner war die Beſchuldigung gegen die Königin ſelbſt; ſie ſchickte aber

Die That wird ihr beygemeſſen.

g) Giannone l. c. S. 275-277. Muratori l. c. S. 483. 489. 490. mit denen Bonfin. Hiſt. Ung. Dec. II. L. X. zu vergleichen iſt.

eine Geſandtſchaft an Ludwigen, König von Ungarn, und begab ſich nebſt ihrem kleinen Prinze unter ſeinen Schuß. Ludwig war nicht ſo leicht zu hintergehen; er machte ihr vielmehr die bitterſten Vorwürfe, und rüſtete ſich zugleich, den Tod ſeines Bruders zu rächen, vielleicht auch, ſein Erbrecht auf die Krone von Neapel zu behaupten. Er ſuchte ein Bündniß mit dem Staatsverweſer von Sicilien zu ſchließen. Aber der Pabſt, der ſich in dem Gebiete der Königin Johanne aufhielt, war ihr deſto geneigter, und wollte auch keinen ſo mächtigen Fürſten zum Könige von Neapel haben. Dem ungeachtet verfolgte Ludwig ſeinen Vorſatz, und fiel im Jahr 1347 in Neapel ein, wo er viele Freunde hatte, und viele der vornehmſten Städte und Feſtungen an ihn übergeben wurden. Die königlichen Prinzen, und unter andern auch der Herzog von Durazzo, unterwarfen ſich ihm; er ließ aber im J. 1348 den letztern umbringen, und die übrigen gefangen nach Ungarn führen. Er war ſolchergeſtalt faſt ohne Schwerdtſtreich Herr dieſes ganzen Reichs geworden. h)

Der König von Ungarn nimmt Neapel ein.

Noch vor ſeiner Ankunft vermählte ſich Johanne im J. 1247 mit Ludwigen, zweytem Sohne des Fürſten von Tarent, ebendemſelben, mit dem man ſie bey ihres Gemahls Lebzeiten in Verdachte gehabt hatte. Da er ein leiblicher Vetter von ihr war, und ſie nicht des Pabſtes Vergünſtigung erhalten hatten, ward dieſe Heirath als blutſchänderiſch betrachtet.

h) Giannone l. c. S. 278-282. Muratori l. c. S. 490. 494. 501. 502. 507. Raynald. ad a. 1346. n. 52. 53. bis 58. wo der Pabſt in einem Schreiben an die verwittwete Königinn von Ungarn, Eliſabeth, nicht undeutlich geſtehen muß, Johanna, die er nicht zur Strafe will gezogen wiſſen, habe ſich bey und nach dem Morde ihres Gemahls nicht zum beſten aufgeführt. Idem ad a. 1348. n. 1-11.

trachtet. Die ſtarken Vorurtheile, die man deßfalls wider Johannen hatte, beſonders unter den Geiſtlichen, machen ihre Geſchichte ſehr zweifelhaft, und ſie muß mit Behutſamkeit geleſen werden. Ihre Abneigung vor ihrem Gemahle hatten gottloſe Unterhändler, die um ſie waren, erweckt und unterhalten, beſonders die berufne Philippe von Catanea, die ihr Liebling war. Einige politiſche Gründe trugen etwas zu deſſen Beſtärkung bey. Der Mönch Robert beherrſchte gänzlich den Andreas, der lauter Ungarn um ſich hatte. Dieſe betrachteten die Neapolitaner als Barbarn; und Johannens Freunde arbeiteten mit ihrer eignen Bewilligung dawider, daß er nicht kraft ſeines eignen Rechts zum König erklärt werden ſollte. i)

Der König von Ungarn gab ihr öffentlich ſeines Bruders Ermordung ſchuld. Ihr Gemahl brachte zwar vor deſſen Ankunſt eine Armee auf; allein der König von Ungarn hatte ſo viele Freunde, und der Verdacht

Johanne flüchtet nach Provence.

i) Giannone l. c. S. 278. 280 Muratori l. c. S. 499. Philippe von Catanea wurde nebſt ihrer Familie und zween königlichen Kammerdienern dem öffentlichen Verlangen nach Beſtrafung der Schuldigen aufgeopfert; aber die vornehmen Schuldigen entgiengen der Strafe. Daß die Ungarn die Neapolitaner als Barbaren betrachtet hätten, läßt ſich nicht wohl ſagen; aber deſto mehr Urſachen kann man angeben, warum ſie den letztern verhaßt geworden ſind. Allerdings iſt die Geſchichte der Königin Johanna ſehr ſtreitig, auch wegen der Parteylichkeit der Geſchichtſchreiber. Giannone ſelbſt iſt durch die Bewunderung ihrer Gaben verführt worden, einen Lobredner von ihr abzugeben. Man kann hier Baylens Artickel im hiſtor. crit. Wörterbuche, Jeanne I. Reine de Naples, mit Nutzen leſen. Die Hiſtoire de Jeanne I. R. de N. Paris 1764 12. vom Hauteville verdient zwar einige Aufmerkſamkeit; aber ihr Charakter iſt, glaube ich, darinne ſo geſchildert, wie ihn ein Dichter ſich zu einem Trauerſpiele entwerfen möchte.

Verdacht gegen die Königin erweckte ſo viel Mißvergnügen, daß ſie nicht im Stande war, ſich zu vertheidigen. Die Königin hielt anfangs bey den Florentinern um Hülfe an; ſie waren aber zu ſehr unter einander getheilt, als daß ſie ihr welche hätten leiſten können. Sie hatten ſich auch erſt vor kurzem von der Herrſchaft eines franzöſiſchen Abentheurers, **Walthers**, Herzogs von Athen und Grafen von **Brienne**, dem ſie ſich unvorſichtiger Weiſe unterworfen hatten, wieder losgemacht. Die Königin entkam darauf im J. 1347 nebſt ihrem Gemahle in zwo Galeeren nach Provence; nachdem ſie befohlen hatte, dem Könige von Ungarn, der im Anzuge war, keinen Widerſtand zu thun. Der Leſer muß bemerken, daß Johanne, vermöge des Rechts ihres Ahnherrn, Carls von Anjou, eben ſowohl Gräfin von Provence als Königin von Neapel war, und folglich Avignon, der Sitz der Päbſte, einen Theil von ihrem Gebiete ausmachte. Clemens der ſechste erkaufte von ihr im J. 1348 das Eigenthum dieſer Stadt und ihres Gebiets um die geringe Summe von 80,000 Goldgülden, weil ſie damals einen großen Mangel an Gelde litte. Der Handel machte ihr iedoch, nachdem er geſchloſſen war, den Pabſt zum Freunde. Die Provencer befürchteten, als Johanne zu ihnen kam, ſie möchte geſonnen ſeyn, ihr ganzes Land ebenfalls an den König in Frankreich abzutreten. Nun haßten ſie aber die franzöſiſche Regierung ſo ſehr, daß ſie ſie ſo lange gefangen ſetzten, bis ſie einſahen, daß ihre Furcht ungegründet wäre. Der Pabſt hatte auch einen vorzüglichen Antheil an ihrer Befreyung, und gab ihrem neuen Gemahle, nachdem er die Vergünſtigung zu dieſer Vermählung ertheilt hatte, den königlichen Titel. k)

Mittler.

k) Giannone l. c. S. 280-284. **Muratori** l. c. S. 506. 508. vergl. mit Pagi l. c. p. 141.

Mittlerweile hatte der König von Ungarn die Perſon ſeines Neffen, des jungen Herzogs von Calabrien, Carl Robert, der ungefähr 2 Jahre alt war, in ſeiner Gewalt, und ſchickte ihn nach Ungarn. Die Angelegenheiten des Reichs hatte er als Sieger angeordnet; aber ſehr zum Mißvergnügen der Neapolitaner, weil er ſie in die Hände der Deutſchen und Ungarn übergab. Er ſetzte alle Obrigkeiten zu Neapel ab, und ernannte Conrad Wolfen, einen deutſchen Baron, zu ſeinem Statthalter. Darauf gieng er den 24. May 1348 nach Ungarn zurück. l)

Ludwig geht nach Ungarn zurück.

Nachdem Johanne aus ihrem Verhafte losgekommen war, nahm ſie der Pabſt zu Avignon mit den größten Ehrenbezeugungen auf. Ludwig hatte Geſandte an den Pabſt geſchickt, um von ihm die Krone von Neapel zu verlangen, und begehrte zugleich, daß der Pabſt mit der Königin ihrem Verbrechen gemäß verfahren möchte. Allein Clemens antwortete, wenn ſie auch ſchuldig ſeyn ſollte, gehörte das Reich nicht dem Könige von Ungarn, ſondern entweder ihrem jungen Prinze, oder fiele an die römiſche Kirche zurück. Der Pabſt gab auch einigen Cardinälen im J. 1348 Befehl, eine Unterſuchung der wider die Königin vorgebrachten Klagen anzuſtellen. Allein dieſer Proceß hatte keinen Fortgang; Johanne brauchte dagegen die Ausflucht, Ludwig habe ſie mit Gewalt aus ihrem Reiche vertrieben, und ſie werde alſo, an ſtatt auf ſeine Klage zu antworten, ebenfalls Gewalt gebrauchen. Der Pabſt begünſtigte ſie auch auf alle Art. Ludwig hatte bey ſeiner Abreiſe keine Flotte zur Beſchützung des Reichs zurück gelaſſen. Die Königin rüſtete eine aus, daſſelbe zu erobern. Den Neapolitanern war ohnedieß ihre neue ungariſche Regierung ſo ſehr zuwider, daß ſie die erſte Gelegenheit ergriffen, ihre Königin nach

Johanne kommt nach Neapel zurück.

l) Giannone l. c. S. 282. 283. Muratori l. c. S. 508.

ihrer Hauptſtadt zurück zu rufen, wo ſie noch im J. 1348 mit Entzückung aufgenommen ward. m)

Sicilische Händel.

Ihr Gemahl, Ludwig von Tarent, war auch vom Pabſte zum Könige von Sicilien ernannt worden. Dieſes führt uns auf die Geſchichte dieſer Inſel zurück. Der Staatsverweſer von Sicilien Johann von Randazzo, des unmündigen Königs Ludwig Oheim, war nunmehro todt, es herrſchte Hungersnoth im Lande, und unter den Oberhäuptern der Parteyen, welche ſich zu deſſen Nachfolgern aufwarfen, brach ein grauſamer Krieg aus. Die Catalonier hatten die Vormundſchaft des jungen Königs an ſich gezogen; allein das Haus Clermont (Chiaramonte) und ſeine Anhänger beſaßen die beſten Städte des Reichs. Johannens Gemahl bewarb ſich um ſein dem Namen nach erhaltnes Königreich, fand aber ſchon in Neapel große Schwierigkeit, viele Oerter wider zu erobern, welche ſich in den Händen ſolcher Deutſchen befanden, die dem Glücke des Königs in Ungarn gefolgt waren, und keine andre Belohnung empfiengen, als den Beſitz deſſen, was ſie ſich durch das Schwert erworben hatten. Des Pabſtes Legat, der Cardinal von Ceccano, ſchlug ſich in das Mittel. Ludwig erkaufte im J. 1350 für 200,000 Gülden Capua, Averſa, und andre Oerter, die ſie inne hatten. Hierauf giengen ſie zum Theil aus dem Reiche, oder traten in ungariſche Dienſte. n)

Die Königin Johanne wird losgeſprochen.

Der König von Ungarn, der über die Losſprechung Johannens am päbſtlichen Hofe mißvergnügt war, hatte kaum gehört, daß ſie nach Neapel zurück gekommen ſey, als er eine Verſtärkung hinſchickte, und im J. 1350 fiel er abermals mit einen großen Heere

m) Raynald. ad a. 1348. n. 1 - 12. Giannone l. c. S. 283. 284.

n) Giannone l. c. S. 286. 287. Muratori l. c. S. 512. 521.

Heere in dieſes Reich ein, und hatte darinne beträchtlichen Fortgang. Averſa unterwarf ſich ſchon vorher ſeinen Truppen freywillig, und ſeine Armee ſchlug, unter Anführung Stephans, Woywoden von Siebenbürgen, im J. 1349 die neapolitaniſche. Er ſelbſt eroberte den größten Theil des Reichs. Da er aber außer ſtande war, den Krieg lange in einem Lande fortzuführen, wo ſeine Regierung und Nation verabſcheut wurde, willigte er unter päbſtlicher Vermittelung im J. 1350 in einen Vergleich, dieſes Inhalts: Johanne ſollte nochmals wegen der Ermordung ihres Gemahls verhört werden; würde ſie ſchuldig befunden, ſo ſollte der König von Ungarn zum Beſitze des Königreichs Neapel gelangen; würde ſie für unſchuldig erklärt, ſo ſollte er 300,000 Goldgülden auf die Bedingung bekommen, daß er alle Plätze räumte, die er noch in Neapel inne hätte. Die Königin bekannte, daß ſie niemals ihren Gemahl geliebt hätte, ſchrieb aber ihr Mißfallen an ihm der Macht der Bezauberung zu. Die Cardinäle, die ſie verhörten, ließen dieſe Verantwortung gelten, und ſie ward abermals im J. 1351 für unſchuldig erklärt. Mittlerweile ſtarb ihr junger Sohn Carl Robert in Ungarn. Der daſige König war mit der Entſcheidung der Cardinäle, welche jedermann vorausſehen konnte, ſo wohl zufrieden, daß er nicht nur alle ſeine Gefangne frey gab, und die Plätze, die er in Neapel inne hatte, räumte, ſondern auch großmüthiger Weiſe die 300,000 Goldgülden nicht annehmen wollte, indem er ſagte, er ſey nicht aus Geldbegierde nach Neapel gekommen, ſondern um den Tod ſeines Bruders zu rächen. o)

o) Giannone l. c. S. 285. 286. Muratori l. c. S. 512. 513. 521. 522. Raynald. ad a. 1350. n. 26. 27. ad a. 1351. n. 32.

Empörungen in Neapel und Sicilien.

Zu den damaligen Zeiten ſtellte die Ausſöhnung zwiſchen den vornehmſten kriegenden Theilen nicht allemal die Ruhe in einem Lande wieder her. Bey jedem Kriegszuge gaben ſich eine Menge Abentheurer mit an, und wenn dieſe nicht durch Bezahlung des Soldes oder Eingebung der von ihnen eroberten Plätze befriedigt wurden, plünderten ſie in gleichem Grade beyde Theile. Selbſt nachdem der König von Ungarn Neapel geräumt hatte, fuhren die Deutſchen, die ihn begleiteten, fort das Land zu verheeren; und ob ſie gleich vom Könige geſchlagen wurden, weigerte ſich doch **Wolf**, **Nocera** zu übergeben, wofern er nicht 35,000 Gülden empfienge, die ihm denn im J. 1352 ausgezahlt wurden. Nachdem er aus dem Lande abgezogen war, nahm der König auch Averſa wieder ein. Dieſer wurde zu gleicher Zeit nebſt der Königin gekrönt, und empfieng von dem Pabſte die Krone mit der Bedingung, daß, wenn Johanne vor ihm ohne Erben ſtürbe, dieſelbe an ihre Schweſter **Marie** fallen, und er wieder den Titel eines Fürſten von Tarent annehmen ſollte. p)

Matthäus von Palizzi, ein ſicilianiſcher Groſſer, war damals Herr von **Meßina** und andern Städten, zugleich auch von der Perſon ſeines jungen Königs. Seine Regierung aber war ſo unerträglich, daß die Einwohner ihn, ſeine Gemahlin und die Kinder umbrachten. Dieſes geſchah auf Anſtiften des Grafen **Simon** von **Clermont**, der das Oberhaupt der Gegenparten war, und ſich unter den Schutz des Königs von Neapel begab. Sicilien ward damals (im J. 1354) elender weiſe durch Hunger bedrängt, und gerieth in Gefahr der Entvölkerung, weil ſich die Einwohner in andre Länder wandten. Der König in Neapel **Ludwig** leiſtete ihnen mit Lebensmitteln Hülfe. Er konnte wegen der Entkräftung ſeines

p) **Muratori** l. c. S. 529. 530.

nes Reichs, und weil jetzt ſo viele königliche Prinzen Einkünfte in demſelben genoſſen, nur einige hundert Soldaten hinüber ſchicken. Hierauf erkannte ihn der größte Theil von Sicilien für ſeinen Oberherrn. Er hatte jedoch nicht einmal Macht genug, ſein neu erworbnes Land zu behaupten, ſondern ſtand in Gefahr, daß ihm der Herzog Ludwig von Durazzo, der nebſt dem Grafen von Minorvino Aufruhr erregt hatte, Bari beſetzte, ſich einen Fürſten von Bari und Pfalzgrafen von Altamura nannte, auch Schatzungen von den Städten einfoderte, ſein Königreich abnehmen möchte. Dieſer Aufruhr ſtieg durch des Königs Trägheit ſehr hoch. Der König von Sicilien, Don Ludwig, der nunmehro 17 Jahre alt war, hatte indeſſen einige herzhafte Bemühungen angewandt, ſeine Städte den Aufrührern und Neapolitanern wieder abzunehmen. Er belagerte Palermo; konnte es aber nicht einbekommen. Bald darauf ſtarb er im J. 1355. Sein jüngſter Bruder, Friedrich, der nur 13 Jahre alt war, ward unter der Vormundſchaft der Catalonier König. q)

Der König von Neapel brachte mit großer Schwierigkeit die Mißvergnügten und deutſchen Soldaten dahin, ſein Land zu verlaſſen, oder die Waffen niederzulegen. Den Deutſchen zahlte er dafür 150,000 Goldgülden. Da er ſeine Partey in Sicilien zu unterſtützen ſuchte, ward er mit hülfe derſelben im J. 1356 Herr von Meſſina, und ward von den Einwohnern als König in Sicilien erkannt. Simon, Graf von Clermont, war das große Werkzeug bey dieſer Staatsveränderung. Da man ihm aber ehrgeizige Abſichten zutraute, als er die Schweſter des jungen Königs Friedrich, Blanca, welche der König von Neapel gefangen hatte, zur Gemahlin

Sie werden gedämpft.

q) Giannone l. c. S. 287 = 290. Muratori l. c. S. 540. 547. 548.

lin verlangte, ſo ward er, wie man glaubte, durch Gift aus dem Wege geſchafft. Da ſich nun ſeine Freunde wider die Neapolitaner erklärten, war der König von Neapel, zumal da er im J. 1357 bey der Belagerung von Catania geſchlagen wurde, genöthigt, in ſein eignes Land zurückzugehen, worinne ein Aufruhr wütete, deſſen Oberhäupter ſein älteſter Bruder, der Prinz von Tarent, und Ludwig von Durazzo waren. Nachdem er mit großer Mühe gedämpft war, verſprach Ludewig den Einwohnern von Meſſina, er wollte zurück nach Sicilien kommen. Er war iedoch zu ſchwach, als daß er weiter etwas groſſes hätte ausrichten können. Der junge König in Sicilien, Friedrich der Einfältige, der mit des Königs von Arragonien Tochter vermählt war, machte ſich dieſes zu nuße, um den größten Theil der Inſel unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Kurz vor Ludwigs Tode ward ein Vergleich zwiſchen beyden geſchloſſen, daß Friedrich ſich König von Trinacrien nennen, und ſein Reich von dem Könige Ludwig und ſeiner Gemahlin zur Lehn tragen ſollte. Ludwig gieng 1362 mit tode ab. r)

Karl der vierte wird Kaiſer.

Unterdeſſen waren im J. 1345 die Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſte Clemens und den Deutſchen wegen des Kaiſers Ludwigs von Bayern fortgeführt worden. Das Jahr darauf erhielt er zu Avignon einen Beſuch von Johann, Könige von Böhmen, und ſeinem Sohne Carl, Markgrafen von Mähren. Hier wurde verabredet, daß Carl die deutſche Kaiſerwürde erhalten ſollte. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Clemens, Carln das Verſprechen abzudringen, wo er iemals zur kaiſerlichen Krone gelangte, wollte er alle Verordnungen und Handlungen Ludwigs von Bayern und ſeiner Anhänger, ja

r) Giannone l. c. S. 288. fg. Muratori l. c. S. 547. 553. 557. 568. 577.

ja, auch anderer Kaiſer, für nichtig erklären, die zum Nachtheile des heiligen Stuhls ergangen wären, und allen Anſprüchen auf die päbſtlichen Länder entſagen: er verſprach ſogar, an eben demſelben Tage, an welchem er zu Rom gekrönt werden würde, die Stadt wieder zu verlaſſen, und in Italien keine Oberherrſchaft auszuüben, bis ihn der Pabſt als Kaiſer erkannt hätte. Dieſe Bedingungen wurden von Carln und ſeinem Vater beſchworen, und geriethen dem kaiſerlichen Vortheile in Italien zum Verderben. Carl ward durch die päbſtlichen Kunſtgriffe in Deutſchland zum Kaiſer gewählt, und als er ſeinen dem Pabſte geleiſteten Eyd beſtätigt hatte, beſtätigte dieſer ſeine Wahl. s) Des Clemens Aufenthalt zu Avignon, welches wir nun als ſein Eigenthum betrachten müſſen, machte dieſe Stadt und ihre Nachbarſchaft zu einer der anmuthigſten Gegenden von Europa: zumal da die Päbſte viel auf ihre Verſchönerung wandten. Die päbſtlichen Einkünfte übertrafen bey weitem iedes weltlichen Fürſten ſeine; und der erſtaunliche Zulauf aller Arten von Menſchen aus allen Gegenden der Welt an dieſen Hof gereichte den Franzoſen überhaupt zu unendlichem Vortheile. Der Pabſt hielt daſelbſt das Gleichgewichte von Europa, ohne durch die unruhigen Römer und italiäniſchen Staaten geſtört zu werden; und die abergläubiſche Leichtgläubigkeit der Zeiten erhielt ſein Anſehen heilig.

Geſchichte des römiſchen Tribuns Rienzo.

Die Römer dagegen hatten niemals ihre vorige Größe vergeſſen. Sobald ſie nur die geringſte Erholung von einheimiſchen Meutereyen hatten, wurden wieder ihre republicaniſchen Vorſtellungen rege. Sie waren durch ihre Zwiſtigkeiten ſo mürbe geworden, daß

s) Raynald ad a. 1345. n. 18. ad a. 1346. n. 1-25. Ludwig behielt gleichwohl die Oberhand, weil ihm die meiſten Stände zugethan blieben, bis an ſeinen Tod im J. 1347.

daß ſie mehr als einmal den Pabſt einluden, in ihre Stadt zurück zu kommen. Cola von Rienzo, (eigentlich Nicolaus Laurentius,) ein Mann von der niedrigſten Herkunft, aber von guter Erziehung, liſtig, ehrgeizig, geſchäfftig, beredt, befand ſich unter den an Clemens mit einer Einladung geſchickten Abgeordneten, welche iedoch der Pabſt ausſchlug. Nach ſeiner Zurückkunft verſammelte ſich einmal das Volk, und Rienzo hielt eine Rede an daſſelbe. Er verſicherte die Römer, der päbſtliche Sitz wäre auf immer nach Avignon verlegt; ihre Stadt, vormals die Gebieterin der Welt, wäre in einem kläglichen Zuſtande, weil ſie den Pabſt zum Herrn hätte, der nicht auf ihre Freyheiten oder Vortheile ſähe, ſondern ſie durch Verweſer regierte. Seine Zuhörer glaubten ihm, und da er inſonderheit die Gewaltthätigkeiten der Großen lebhaft vorſtellte, ernannten ihn die Römer im J. 1347 zu ihrem Tribun. Vermöge eines unglücklichen Schickſals, das in der Geſchichte nicht ungewöhnlich iſt, erlangte dieſer Vertheidiger der Freyheit, wie er ſich nannte, die unumſchränkteſte Macht, und übte ſie aus. Er ſtieß aus dem Senate alle vom Pabſte ernannte Beyſitzer. Er verwies die Häuſer Colonna, Orſini, und viele andre vornehme Familien als Auswüchſe der Republik. Er ließ auch einige Häupter von Parteyen, welche Straßenräuber unterhielten, und Mordthaten begünſtigten, hinrichten.

Es iſt unglaublich, mit welchem Glücke dieſer Schwärmer durch die mächtige Schmeicheley leerer Töne, und eine angenommene ſtrenge Gerechtigkeitsliebe, ſeine Gewalt ausbreitete. Er that ſeine Erwählung den andern Städten Italiens zu wiſſen, welche Rom für ihre Mutter erkannten, und dieſer Stadt zu der nahen Ausſicht Glück wünſchten, die ſie in der Perſon des Rienzo vor ſich hätte, wider zu

ihrer alten Freyheit und Herrſchaft zu gelangen. Arezzo, Perugia, Viterbo, und andere Städte unterwarfen ſich ihm. Einige auswärtige Staaten äußerten Ehrfurcht und Gehorſam gegen dieſen aufgeworfnen Herrn, vermöge der Zauberkunſt der Titel, die er ſich gab. Er nannte ſich den geſtrengen und gnädigen, den Befreyer Roms, den Verfechter der Freyheit Italiens, den Liebhaber des ganzen menſchlichen Geſchlechts, und Tribunus Auguſtus. Der König in Ungarn Ludwig ward ſein Bundsgenoſſe, und führte ſogar in perſon vor ſeinem Richtſtule eine Klage wider die Königin Johanne. Es beruften ſich auf ſeine Entſcheidung andre regierende Herren, auf eben die Art, als die europäiſchen und aſiatiſchen Staaten ſich auf die alte römiſche Republik zu berufen pflegten.

Er ließ ſeine Verordnungen der Freyheit an alle italiäniſche Staaten ergehen, und erhob ihren Stand, indem er ſie zu römiſchen Bürgern ernannte, wofür ſie ihm zur Dankbarkeit goldne Ringe überſchickten. Die Königin von Neapel wählte ihn zur Mittelsperſon zwiſchen ihr und dem Könige von Ungarn. Daß er aber dieſes Amt ablehnte, das war beynahe der einzige Beweis, den er während ſeiner Erhöhung von ſeinem geſunden Verſtande gab, wo er anders nicht, wie man ihn beſchuldigt, Neapel dem Kaiſer zu unterwerfen ſuchte. Selbſt der Kaiſer Ludwig aus Bayern bewarb ſich um ſeine Freundſchaft; und der Pabſt Clemens ſchrieb anfänglich aus Avignon, daß er mit ſeinem Verhalten zufrieden wäre, gab ihm aber zugleich zu verſtehen, daß er ihn bloß als ſeinen Verweſer betrachtete. Er ſtand damals auf einer ſolchen Höhe eingebildeter Größe, daß ihm der Kopf verrückt ward. Er erklärte ſich für unabhängig vom Pabſte; er ertheilte verſchiedenen italiäniſchen Städten ein Recht an der Kaiſerwahl; er ließ ſich ſieben Kronen

Kronen aufſetzen; er erklärte Rom für die Gebieterin der Welt, und lud die Mitwerber um das deutſche Reich vor, als Vaſallen vor ſeinem Richtſtuhle zu erſcheinen; ſo wie er auch den Pabſt und die Cardinäle nach Rom forderte; überhaupt aber vorgab, daß er alles aus Eingebung des heil. Geiſtes thue.

Sein Fall. Selbſt dieſe Ausſchweifungen, ſo groß und unglaublich ſie auch waren, würden dem Rienzo vielleicht noch nicht geſchadet haben, wenn er ſich nicht in dem vermeynten Taufſteine Conſtantins des großen, einer porphyrnen Wanne, zur Vorbereitung gebadet hätte, um die Waffen der Ritterſchaft von dem Syndicus zu Rom zu empfangen. Das war ein Beweis von Unſinne, der ſelbſt dem geringſten unter dem Volke begreiflich war. Der Pabſt machte ſich alles dieſes zu nutze, that ihn in den Bann, brachte die Römer wider ihn auf und ließ die vertriebenen Großen mit Kriegsvölkern wider ihn anrücken. Er ſchlug dieſe glücklich zurück. Allein bey einem neuen Anfall des aus Neapel vertriebenen Grafen von Minerbino, begonnten die Römer von ihm abzutreten. Rienzo nahm nach einer ſiebenmonatlichen Herrſchaft die Flucht, zuerſt zu dem Könige von Ungarn Ludwig nach Neapel, ſodann zu dem Kaiſer Carln dem vierten, dem er viele Heimlichkeiten offenbarte, und große Verſprechungen that. Allein der Pabſt brachte es dahin, daß ihm Rienzo von Carln ausgeliefert wurde: worauf derſelbe mehrere Jahre zu Avignon im Gefängniß ſaß. t)

Damals

t) Raynald. ad a. 1347. n. 13-21. ad a. 1348. n. 13. ad a. 1350. n. 4. 5. Muratori l. c. S. 500. 501. 504. Die neuern Franzoſen haben die Empörung des Rienzo mehrmals in beſondern Büchern beſchrieben, und zuletzt Düport dü Tertre im dritten Theil ſeiner auch überſetzten Geſchichte der Verſchwörungen und Staatsveränderungen.

Damals herrſchte eine ſchreckliche Hungersnoth durch ganz Europa, beſonders in Italien, welche ſehr fürchterliche Wirkungen nach ſich zog. Die Peſt ward auf einigen Schiffen aus den Morgenländern im J. 1348 nach Italien gebracht, und breitete ſich deſto weiter aus, weil man damals keine ſehr ſcharfe Vorſicht dagegen gebrauchte. Dazu kam eine Hungersnoth, und beyde Landplagen rafften bloß in der Stadt Florenz beynahe 100,000 Menſchen weg. Die Florentiner waren damals das verſtändigſte, blühendſte und vielleicht tugendhafteſte Volk in Europa. Sie öffneten nicht nur ihre öffentlichen Kornböden, ſondern kauften auch ſtarke Vorräthe Getraide aus Sicilien, Africa und Sardinien zur Erleichterung der Armen auf. Ihre Mildthätigkeit erſtreckte ſich ſogar auf die Unterthanen andrer Staaten, und war ein allgemeiner Segen für Italien. Dieſe Heimſuchung aber ward für die Einwohner eine Geißel, und verderbte vielmehr ihre Sitten, anſtatt ſie zu verbeſſern. Die überlebenden in den großen Häuſer waren nur geringe an Zahl im Verhältniſſe gegen den Reichthum, den ſie erbten, und ſtürzten ſich in alle Arten von Laſter. Auch die Geiſtlichen wurden davon angeſteckt, weil ſie durch die Vermächtniſſe derer, die bey dem allgemeinen Sterben das Leben eingebüßt hatten, waren bereichert worden. u) Eine Peſt in Italien.

Bey Gelegenheit dieſer allgemeinen Peſt lebte in Deutſchland im J. 1349 die Secte der Geißler wieder auf, welche ſich, um den göttlichen Zorn von ſich abzu- Römiſche Händel.

u) Petrarch. Epiſt. famil. L. VIII. ep. 7. Raynald. ad a. 1348. n. 30. ſq. welcher auch erzählt, daß der Pabſt ſich nicht allein ſelbſt vor der Peſt durch Anzünden häufiger Feuer in ſeinem Palaſte verwahrt, ſondern auch, da das Volk dieſelbe dem von Juden ausgeſtreueten Gifte zuſchrieb, und dieſe daher umzubringen anfieng, ſich derſelben angenommen habe.

abzuwenden, in öffentlichen Aufzügen aus einer Stadt in die andere auf das heftigſte geißelten. Sie breiteten ſich darauf in Ungarn und Pohlen aus, und geriethen auf ſo viele Ausſchweifungen, daß der Pabſt genöthigt war, ſein Anſehen anzuwenden, um ihrem Aberwitze Einhalt zu thun. v) · Johann Cantacuzen, der griechiſche Kaiſer und Geſchichtſchreiber, bewarb ſich um dieſe Zeit um des Clemens Freundſchaft, und ſchlug vor, die Vereinigung beyder Kirchen durch eine allgemeine Kirchenverſammlung zu bewerkſtelligen, die aus Prälaten von beyderley Glauben beſtehen ſollte. Clemens bezeigte ſich dazu geneigt, und ſchickte im J. 1350 zween Legaten an den Kaiſer. x) Man erzählt, daß von der großen Menge Menſchen, welche im Jubeljahre 1350 Rom beſuchten, kaum der zehnte Theil in ihre Heimath zuzückgekommen ſey; ſo ſtark wütete die Peſt in Italien. Die Römer gewonnen am meiſten bey dieſen abergläubiſchen Wallfahrten. Der Pabſt war endlich genöthigt, ihnen gewiſſermaßen Einhalt zu thun; dafür beſchimpften ſie ſeinen Legaten, den Cardinal von Ceccano, und verwundeten ſeine Bediente; er wurde auch nebſt vielen von ſeiner Familie noch in dieſem Jahre in Campanien vergiftet. Aber ſelbſt dieſe Hinderung brachte großes Geld in die päbſtliche Kammer; denn ſie beſtand aus Freybriefen, welche die Legaten Vollmacht hatten allen denen zu verkaufen, welche gern der Wallfahrt wären überhoben geweſen, ſonderlich großen Herren, welche daran gehindert wurden: ſie mußten ſo viel Geld zahlen, als ſie auf dieſe Reiſe würden gewandt haben. y)

Lombardiſche. Die lombardiſchen Angelegenheiten litten nunmehro eine große Veränderung. Johann Viſconte war

v) Raynald. ad a. 1349. n. 18. ſq.
x) Idem ad a. 1350. n. 28. ſq.
y) Id. l. c. n. 2-4. 25. Muratori l. c. S. 516.

war nach dem Tode ſeines Bruders Luchino in dieſem Jahre zugleich Erzbiſchoff und Herr von Meyland. Sein Ehrgeiz war dem Pabſte, den Florentinern und andern Staaten nicht unbekannt. Es ward ein Bündniß wider ihn errichtet; er fand aber Mittel, es zu vereiteln, und Bologna durch einen Kauf von dem Herrn dieſer Stadt, Johann von Pepolo, zu erhalten. Hierauf befahl ihm der Pabſt, entweder ſein Erzbißthum oder ſeine weltliche Herrſchaft niederzulegen. Er achtete nicht darauf: daher wurden ſeine Städte mit dem Interdicte belegt. Viſconte erwarb ſich durch ſeine tiefe Verſtellung ſowohl in Toſcana als in der Lombarden viele Freunde. Unter dem Vorwande, die Florentiner wären geſonnen, Bologna wegzunehmen, ſchickte er eine Armee aus, ſie anzugreifen, die aus 10,000 Reutern, 6000 Fußgängern, nebſt vielen Hülfsvölkern und Freywilligen beſtand. Johann von Oleggio, einer von ſeinen Vettern, war ſein Feldherr. Er hoffte, wegen der Zwiſtigkeiten unter den Florentinern, in dieſe ſchöne Stadt gelaſſen zu werden; es ſchlug ihm aber fehl. Darauf ſpielte er Ränke mit den Piſanern, daß ſie von ihrem Bündniſſe mit Florenz abtreten ſollten. Allein Gambacurti, ein Großer zu Piſa, ſtellte ſeinen Ehrgeiz ſeinen Landsleuten ſo nachdrücklich vor, daß alle Unternehmungen des Viſconte hintertrieben wurden.

Die Florentiner vermehrten ihre Armee, und nöthigten des Viſconte ſeine, im J. 1352 in das Bologneſiſche zurückzugehen. Während dieſes Feldzugs fieng das berühmte Haus Medices an ſich in dieſer Republik hervorzuthun. Es erhielt von ihr öffentliche Belohnungen und Ehrenbezeugungen, welche die Eiferſucht andrer Großen rege machten. Als der Feldzug vorüber war, fanden die Florentiner, daß ſie wegen der Macht und der Ränke des Viſconte keine Toſcaniſche.

Bundsgenoſſen hatten, auf die ſie ſich verlaſſen könnten, als die Einwohner von Arezzo, Perugia und Siena. Sie ſchickten Abgeordnete an den Pabſt nach Avignon, die aber bloß mit ſchön lautenden Verſprechungen zurückkamen, weil er durch des Viſconte Geld gewonnen war. Carl der vierte, aus dem Hauſe Lützelburg, König von Böhmen, war damals deutſcher Kaiſer, und die Florentiner warfen ihre Augen auf ihn. Carl war zwar geneigt, ihnen beyzuſtehen, weil er heimlich willens war, dem kaiſerlichen Vortheile in Italien wieder aufzuhelfen, er hielt aber bey dem Pabſte um Vergünſtigung an. Der Pabſt, wiewohl er des Viſconte Todfeind war, den er auch in den Bann gethan hatte, hielt ihn doch für einen weniger furchtbaren Feind, als Carl ſeyn würde, wofern er Herr von der Lombardey werden ſollte. Er redete ihm daher nicht nur den Kriegszug aus, ſondern ſchloß auch mit dem Viſconte einen Vergleich. Er ließ ihn ſogar im Beſitze von Bologna; nur mußte er dem Pabſte 100,000 Goldgülden für deſſen zum Kriege aufgewandte Koſten zahlen, und er ſollte Bologna auf 12 Jahre im Namen der Kirche, für einen jährlichen Zins von 12,000 Goldgülden, behalten. Die Florentiner waren genöthigt, Carln für ſeinen Beyſtand eine Summe Geld anzubieten.

Viſconte bildete ſich noch immer ein, er könnte Florenz entweder durch Liſt oder Waffen bezwingen; allein es ſchlug ihm in beydem fehl. Die Florentiner gewannen ihm durch ihre Unterhandlungen mit ihren Nachbarn den Vortheil ab; und der große Reichthum, der ihnen durch die Handlung zuſtrömte, ſetzte ſie in den Stand, beträchtliche Armeen zu unterhalten. Dieſen letztern Umſtand hatte Viſconte nicht genug bedacht, ſondern er hoffte täglich, ihr Reichthum ſollte erſchöpft werden. Da er ſich ſolcher-

geſtalt

geſtalt betrogen fand, gab er dem Gambacurti zu Piſa auf, einen Vergleich für ihn mit den Florentinern zu ſchließen. Dieſer kam im J. 1353 zu ſtande, gereichte den letztern ſehr zum Anſehen, und dauerte während des übrigen Lebens des Viſconte fort. Eine Haupturſache aber, warum Viſconte ſo willig zum Vergleiche mit dem Pabſte und mit den Florentinern ſich bezeigte, war wohl dieſe, weil er ſich vor des Kaiſers Ankunft in Italien fürchtete. z)

Engliſche

Im Jahre 1351 erlitt der Pabſt Clemens einen heftigen Verdruß von ſeiten Englands, wo das Parlement den Schluß faßte, derjenige ſollte mit ewigem Gefängniſſe beſtraft werden, der eine engliſche Pfründe vom Pabſte annehmen würde. Dieſe und viele andre Maaßregeln gleicher Art rührten von der Partenlichkeit her, welche der Pabſt beſtändig für die Franzoſen in ihren Kriegen mit England geäußert hatte, zu welchen er auch viel Geld hergab. a) Ebendaſſelbe Jahr bekam Clemens mit den Römern zu ſchaffen, die wegen des unermeßlichen im Jubeljahre erhaltnen Reichthums abermals ſtolz und aufſätzig wurden. Gegen Ausgang des Jahrs erhielt er eine Geſandtſchaft vom Kaiſer Carl von Lützelburg, der ihm ſein Vorhaben meldete, die kaiſerlichen Rechte in Italien wieder hervorzuſuchen. Zugleich ſuchten die mitverbundenen Städte von Toſcana Hülfe bey ihm wider den Viſconte. Der Pabſt meldete es den gedachten Städten, um ihre Maaßregeln dar-

z) Raynald. ad a. 1350. n. 6. 7. 1351. n. 27-31. 1352. n. 7. ſq. Muratori l. c. S. 518. 519. 522-525. 530. 531.

a) Raynald. ad a. 1352. n. 17. erzählt nur, der König von England habe die Pfründen der Cardinäle und anderer abweſenden Geiſtlichen eingezogen, um das Geld zum Kriege wider Frankreich anzuwenden; er habe aber bald um Verzeihung gebeten, und ſich zur Erſetzung des zugefügten Schadens erboten.

nach zu nehmen; er ließ es ſich deutlich genug merken, daß er die Ankunft deſſelben nicht gerne ſehe. b) Nachdem die Florentiner ihren Vergleich mit dem Visconte geſchloſſen hatten, dankten ſie ihre ausländiſchen Söldner ab, die aus franzöſiſchen und deutſchen Soldaten oder vielmehr Räubern beſtanden. Es war iedoch weit gefehlt, daß dieſes zur Ruhe Italiens etwas hätte beytragen ſollen. Dieſe Söldner wählten den Morialis, einen Johanniter-Ritter, der ſchon aus dem Neapolitaniſchen war verjagt worden, zu ihrem Anführer; und da ſie an der Zahl einige tauſend alte Truppen waren, brandſchatzten ſie ganz Toſcana. c)

Innocenz der ſechste.

Mittlerweile ſtarb Clemens zu Avignon am 6. December 1352, d) und ihm folgte Innocenz der ſechste. Die Cardinäle hatten insgeſammt gewiſſe Geſetze zur Erweiterung ihres Anſehens und ihrer Einkünfte beſchworen, ehe ſie die Wahl vornahmen; allein

b) Raynald. ad a. 1351. n. 30.

c) Muratori l. c. S. 530. 532. 533.

d) Die Geldbegierde dieſes Pabſtes, die unerlaubten Mittel, durch welche er ſie befriedigte, die Anwendung ſeiner Schätze zu Kriegen, die unmäßige Bereicherung ſeiner Anverwandten, und ſeine unaufhörlich ſtarke Neigung gegen das Frauenzimmer, ſind Fehler, welche ſelbſt von römiſchcatholiſchen Schriftſtellern angegeben werden. Sie leugnen auch zum Theil die Sclaverey nicht, in welcher ſich Clemens unter dem franzöſiſchen Hofe befand, und die Ueppigkeit ſeines Hofs, welchem daher viele ſeiner Zeitgenoſſen den Namen Babylon beylegten. Muratori l. c. S. 527. 528. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß dieſer Pabſt den Königen von Frankreich und ihrer Familie im J. 1344 die Freyheit verliehen habe, das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalt zu genießen; zu einer Zeit, da der halbe Gebrauch dieſes Sacraments für die Layen immer üblicher wurde. Dieſe Könige aber bedienen ſich der Freyheit nur bey ihrer Krönung, und in ihren letzten Stunden. Raynald. ad a. 1344. n. 62. Pagi l. c. p. 130.

allein Innocenz fand gleich Mittel, dieſe Geſetze aufzuheben. Seine Regierung fieng er mit dem Schein einer eifrigen Verbeſſerung des Lebens und der Sitten der Geiſtlichen, ſonderlich ſeines Hofs, an, hob auch die Mißbräuche auf, welche ſein Vorgänger bey der Vergebung geiſtlicher Aemter eingeführt hatte. e) Er ſchickte im J. 1353 den Cardinal Albornoz, einen Spanier, als ſeinen Legaten nach Italien. Zu Rom hatte ſich Baroncello abermals das Amt eines Tribuns angemaßt; und des heiligen Peters Erbtheil ward unter die benachbarten weltlichen Fürſten zertheilt, die kein anders Recht dazu hatten, als das längſte Schwert. Eben daſelbſt hatte der Statthalter Johann von Vico ſich vieler päbſtlichen Städte bemächtigt. Die Armee der Räuber unter dem Morialis wuchs täglich an, und plünderte auch das päbſtliche Gebiete. Bey dieſer großen Verwirrung fiel es dem Pabſte ein, den gefangenen Rienzo den Tyrannen im Kirchenſtaate entgegen zu ſetzen. Er wurde mit dem Legaten nach Rom geſchickt, und da Baroncello ſchon todt war, nahm ihn das Volk deſto lieber als päbſtlichen Verweſer an. Rienzo fieng ſein Amt mit vielem Eifer an zu verwalten: er ließ ſogar den Morialis, der nach Rom kam, hinrichten; aber da er eine neue Auflage einführte, und einige Grauſamkeiten begieng, ermordete ihn das Volk in einem Aufſtande, im J. 1354. f) Ungeachtet aller dieſer Händel blieb Innocenz zu Avignon ruhig, erhielt daſelbſt Geſandte aus allen Gegenden der Welt, vergab Kronen, verbrannte Ketzer, ſtiftete im J. 1354 auf Verlangen des Kaiſers das Feſt der heil. Lanze und der Nägel des Kreuzes Chriſti, und übte andre Handlungen päbſtlicher

 Gerichts-

e) Pagi l. c. p. 152-156. Muratori l. c. S. 528.

f) Raynald. ad a. 1353. n. 1. ſq. 1354. n. 4. Muratori l. c. S. 533. 535.

Gerichtsbarkeit aus. Der berufne Johann Viſconte ſtarb im J. 1354, und ſeine drey Söhne, Matthäus, Bernabus und Galeazzus, theilten ſich in ſeine Staaten. Der Kaiſer Carl kam in eben dieſem Jahre unter päbſtlicher Erlaubniß, und ſowohl von den lombardiſchen Bundsgenoſſen, als von den Viſconten gerufen, mit wenigen Soldaten in der Lombardey an. Das Haus Viſconti gab ihm indeſſen einiges Geld, damit er ihm das Amt des Reichsverweſers in Italien und die Güter, die es beſaß, zuſprechen möchte. Er empfieng im J. 1355 die eiſerne Krone zu Meyland, und bald darauf die kaiſerliche zu Rom. An eben dem Tage, da er gekrönt worden war, verließ er auch, nach dem gemachten Vertrage, Rom wieder. Er entehrte ſich noch mehr dadurch, daß er verſchiedenen Städten, ſonderlich Florenz und Lucca, die anſehnlichſten Rechte, zum Schaden der Kaiſer und des deutſchen Reichs, für Geld verkaufte. Als er fand, daß man ſein Anſehen in Italien verachtete, und ihn nicht einmal die Viſconten in ihre Städte ließen, gieng er nach Deutſchland zurück. g) Die Verwüſtungen, welche die Räuber anzurichten fortfuhren, ſind unbeſchreiblich. Sie fielen Neapel ſelbſt an, und nahmen darinne Peſcara, Villa Franca und San Fabiano weg. Im Jahre 1355 führte ſie der Graf von Lando, ein Deutſcher, an, und ſie waren damals unter dem Namen der großen Geſellſchaft oder Rotte bekannt.

Nachdem Ludwig, König von Neapel, die große Geſellſchaft durch Geld dahin vermocht hatte, wie oben erzählt worden, ſein Gebiete zu räumen, nahm er 1356 Meſſina ein, und ward daſelbſt als König von Sicilien aufgenommen. Allein 1362 verlor

g) Pagi l. c. p. 157. Muratori l. c. S. 538. 539. 541-543.

verlor er alles, was er in Sicilien beſaß, und alles ſein Anſehen in dieſem Lande, er ſtarb auch in eben dieſem Jahre: Urban der fünfte, ein Abt zu Marſeille, gelangte damals zum päbſtlichen Stuhle. Die Königin Johanne nahm zu ihrem dritten Gemahle den Jacob von Arragonien, Prinzen des Königs von Majorca. Dieſe Prinzeſſin ward beſtändig mit Tadel belegt, und ihr Schickſal war ſehr ſonderbar. Man beſchuldigte ſie, ſie hätte den Tod ihres Gemahls Ludwig durch Gift beſchleunigt. Bald nach ihrer Vermählung ward ihr dritter Gemahl Jacob in Spanien im J. 1365 gefangen genommen, wohin er voll Mißvergnügens zurückgegangen war, weil er in Neapel gar keine Gewalt beſaß, und ſie mußte ihn mit 60,000 Goldgülden loskaufen. Was auch für ſonderbare Zufälle Johannen betrafen, ſo fehlte es ihr doch gar nicht an Verſtande. Sie nöthigte Friedrichen, König von Sicilien, einen Frieden mit ihr zu ſchließen, der zugleich rühmlich und für ihr Gebiete vortheilhaft war. Da aber ihr dritter Gemahl mit tode abgieng, fiel ſie in den Verdacht, ſie hätte ihn ebenfalls vergeben. Als Wittwe beſuchte ſie 1368 den Pabſt Urban, der damals ſeinen Sitz zu Rom hatte, und ward mit der regierenden Häuptern gebührenden Ehrenbezeugung empfangen Um dieſe Zeit heirathete ihre Nichte Margarethe, die letzte Tochter des Herzogs von Durazzo und ihrer Schweſter Maria, Carln von Durazzo, den einzigen in Neapel noch übrigen Abkömmling des Hauſes Anjou: und ihnen beyden wollte dereinſt Johanne ihr Reich verlaſſen. h)

Urban der fünfte.

Die Königin Johanne heirathet den Jacob von Majorca.

Galeazzo Viſconte war damals Herr von Meyland und dem dazu gehörigen Gebiete. Er wußte ſich des Geldmangels, in welchem ſich der König Johann

Ein Krieg in der Lombardey.

h) Giannone l. c. S. 292. fg. Muratori l. c. S. 573. 577. 581. 588. 593.

hann von Frankreich befand, um ſein Löſegeld an England zu zahlen, ſo wohl zu bedienen, daß dieſer im J. 1360 ſeinem Sohne Johann Galeazzo gegen eine große Summe Geldes ſeine Tochter zur Gemahlin gab, und ihm eine Grafſchaft in Frankreich ſchenkte. Da aber der Pabſt eiferſüchtig auf ſeine Größe war, entriß ihm ſein Legat in eben dieſem Jahre Bologna, und gerieth darüber mit ſeinen Bruder Bernabo in einen heftigen Krieg. Dieſen that er im J. 1363 als einen Ketzer in den Bann, und rief die meiſten europäiſchen Fürſten. ſonderlich den Kaiſer und den König von Ungarn, wider ihn zu Hülfe. Bernabo, der ein guter Feldherr war, verachtete alle Bannſprüche des Pabſtes, und zwang ſchon im J. 1360 die Geiſtlichkeit im Meyländiſchen, ihm 300,000 Goldgülden zu zahlen. Der Pabſt ließ ihm damals anbieten, daß er jährlich dem Hauſe Viſconti 80, bis 100,000 Goldgülden, 5 Jahre nach einander, bezahlen wollte; allein Bernabo verlangte ſchlechterdings Bologna wieder. Er ſchloß dieſe Stadt von allen Seiten ein, und bekriegte auch andere Gegenden des Kirchenſtaats. Er ward iedoch von dem Malateſta, Herrn von Rimini, im J. 1361 genöthigt, die Belagerung von Bologna aufzuheben. i) Die Römer fiengen damals vom neuen Meuterey an, verachteten den Pabſt, und hatten nach einander unter ſich mancherley Regierungsformen. Der Pabſt Innocenz hatte damals ſeinen Sitz zu Avignon, und war in keinem guten Vernehmen mit dem Kaiſer, der die Römer aufmunterte, abermals ihren Adel zu vertreiben. Darauf wählten ſie zu ihrem Statthalter den Lälius Bonadota. Allein ſie wurden in kurzem von den Standesperſonen bezwungen, die wieder mit einer Armee in Rom eindrangen. Kurz vor des

i) Raynald. ad a. 1360. n. 6. 9. 10. Muratori l. c. S. 566-570. 578.

des Innocenz Tode im J. 1362 unterwarfen ſich ihm noch die Römer, doch mit der Bedingung, daß der Cardinal Albornoz, ſein Legat, der ihm große Dienſte zur Wiederherſtellung ſeiner Herrſchaft in Romagna geleiſtet hatte, in ihrer Stadt keine Bedienung oder Regierung führen ſollte. k)

Es wird Friede geſchloſſen.

Urban der fünfte, der ſeit dem J. 1362 Pabſt war, brachte die heftigſte Begierde, ſeinen Sitz nach Rom zu verlegen, auf den Thron. Es beſuchte ihn der König in Frankreich Johann, dem er die Anführung einer Kreuzarmee wider die Türken auftrug. Bernabo von Meyland begehrte ſeine Freundſchaft durch Abgeordnete, wurde aber, wie ſchon erzählt worden, in den Bann gethan, weil er die päbſtlichen Bedingungen verwarf. Dem Bernabo wollte der König in Frankreich wohl. Er, der Kaiſer und der König von England brachten es dahin, daß zwiſchen dem Pabſte, dem Markgrafen von Eſte, Herrn von Ferrara, und andern ihrer Bundsgenoſſen auf der einen Seite, und zwiſchen dem Viſconte Bernabo auf der andern im J. 1364 Friede geſchloſſen wurde. Bernabo entſagte ſeinen Rechten auf Bologna, gab alle eroberte Oerter im Kirchenſtaate, ingleichen im Modeneſiſchen heraus. Er ward hierauf vom Banne losgeſprochen, und der Pabſt machte ſich anheiſchig, ihm für die in den abgetretnen Plätzen von ihm angelegten Feſtungswerke 500,000 Goldgülden innerhalb acht Jahren zu bezahlen. l)

Urban brachte, gleich ſeinen Vorgängern, ſeine Zeit vornehmlich mit Ermahnungen an die chriſtlichen Fürſten zu, daß ſie Kriegszüge wider die Ungläubigen unternehmen ſollten, und mit Abſchickung von Legaten durch alle Theile der bekannten Welt, um

k) Raynald. ad a. 1354. n. 1. ſq. 1355. a. 1357. n. 5. ſq. a. 1359. n. 5. ſq. Muratori l. c S. 573.

l) Pagi l. c. 177. 178. Muratori l. c. S. 582.

um der römiſchen Kirche Proſelyten zuzuführen. Da aber dieſe Verrichtungen ſich ſelten oder niemals mit einigem Erfolge endigten, ſo wollen wir hier nicht umſtändlich in ihrer Erzählung ſeyn. Sonſt machte dieſer Pabſt einige nützliche Stiftungen für die Wiſſenſchaften, und unterhielte, ſo lange er lebte, immer tauſend Studierende auf verſchiedenen Univerſitäten. Das Haus der Viſconti ward abermals dem Pabſte furchtbar: daher ließ er ſich ſeit dem J. 1366 in ein Bündniß wider daſſelbe ein, und verwilligte dem Kaiſer Carl den Zehnten der geiſtlichen Aemter im Reiche mit der Bedingung, daß er einen Kriegszug nach Italien wieder daſſelbe thun ſollte. m)

Rückkehr des Pabſtes nach Rom.

Die Römer hatten ihn gebeten, wieder in ihre Stadt zu kommen, und Petrarch ſchrieb ihm deswegen einen ſehr freymüthigen und ſchönen Brief. Urban erſuchte daher die Venetianer und Genueſer, ihm ihre Galeeren zu ſchicken, um ihn nach Rom zu führen, indem alle Päſſe zu Lande von den Räubern oder den Truppen des Viſconte beſetzt waren. Die Galeeren wurden demnach im Anfange des Jahrs 1367 nach Marſeille geſchickt, der Pabſt reiste aus Avignon ab, und gieng an den Bord. Er ward, als er zu Genua und nachmals zu Corneto in Toſcana landete, mit Entzückung aufgenommen, und der kriegeriſche Cardinal Aegidius Albornoz empfieng ihn an der Spitze der römiſchen Prälaten. Bald darauf brachten ihm die Abgeordneten der Römer die Schlüſſel zur Engelsburg. Dieſe Verlegung des Sitzes von Avignon nach Rom war dem päbſtlichen Stuhle zuträglicher, als den Cardinälen und hohen Beamten des päbſtlichen Hofs. Nur ungern waren ſie aus Avignon abgereist, beſonders die franzöſiſchen Cardinäle. Der Cardinal Aegid war

m) Raynald. ad a. 1363. n. 17. 20. 23. ad a. 1370. n. 8. etc. Pagi l. c. p. 184. ſq. Muratori l. c. S. 588.

war inzwiſchen ſo glücklich gegen den Viſconte gewesen, daß der Pabſt ietzt ein großer weltlicher Fürſt, und im Stande war, im J. 1367 ein mächtiges Bündniß der italiäniſchen und andern Staaten wider dieſe ehrgeizige Herren von Meyland zu errichten. n) Nach ſeiner Ankunft zu Rom fand er daſelbſt die größten Verwüſtungen als Früchte der langen Abweſenheit der Päbſte. Zu Viterbo, wo er ſich eine Zeit lang aufhielt, empörten ſich die Einwohner, und ſtürmten die Häuſer der Cardinäle; unterwarfen ſich ihm aber gleich darauf. Er beſtätigte zu gleicher Zeit den Orden der Jeſuaten, welche wegen des öftern Gebrauchs des Namens Jeſu ſo genannt wurden, und ſich lediglich dem Gebete ergaben; von Clemens dem neunten aber im J. 1668 aufgehoben wurden. o)

Im J. 1368 erſchien Urban zu Rom in groſſer Pracht, und war ſehr geſchäfftig mit den wieder gefundenen vermeynten Köpfen der Apoſtel Peters und Pauls. Es beſuchten ihn die Königin von Neapel und der König von Cypern: der erſtern verehrte er die güldne Roſe. Ein Vergleich war ietzt um ſo viel nöthiger, weil der Viſconti Macht täglich zunahm, ſonderlich auch durch ihre Vermählungen mit königlichen und fürſtlichen Häuſern, und der Kaiſer Carl wirklich an der Spitze einer ſtarken Armee nach Italien kam. Des Pabſtes Truppen, wozu auch einige der Königin Johanne ſtießen, erhielten Befehl, zur kaiſerlichen Armee zu ſtoßen, und wider die Viſconti zu fechten. Allein der Kaiſer richtete mit ſeinem mächtigen Heer faſt gar nichts aus; man glaubte auch, daß er von dem Viſconte Bernabo Geld erhalten habe. Genug, es ward im J. 1369 ein Friede zwiſchen beyden Theilen geſchloſſen. Carl ver-

n) Raynald. ad a. 1366. n. 22. ſq. 1367. n. 3. Pagi l. c. p. 180. 183. 187. Muratori l. c. S. 588. 590.

o) Pagi l. c. p. 189. 190.

verkaufte wiederum den italiäniſchen Staaten und kleinen Fürſten viele Freyheiten und Rechte, wodurch er das kaiſerliche Anſehen in Italien unbeſchreiblich ſchwächte: er gieng darauf nach allerley erlittenen Beſchimpfungen nach Deutſchland zurück. Im J. 1369 kam auch der Kaiſer Johannes Paläologus zu Rom an, und bekannte ſich feyerlich zur lateiniſchen Kirche. Seine Aufrichtigkeit aber leidet mit Rechte Zweifel, weil ſeine eigentliche Abſicht dieſe war, Hülfe wider die Angriffe der Ungläubigen zu ſuchen, worinne es ihm iedoch fehlſchlug. Die Griechen wollten auch nichts von einem Vergleiche mit der römiſchen Kirche wiſſen. p) Um dieſe Zeit faßte eine neue Macht Fuß in Italien, wovon es nöthig iſt hier einigen Bericht zu geben.

Geſchichte der Florentiner.

Die Florentiner waren das einzige Volk, das den Muth hatte, ſich den deutſchen und andern Räubern zu widerſetzen, die noch immer Italien mit Verwüſtung erfüllten. Florenz ſtand damals, vermöge des unermeßlichen Handels, den es führte, auf einem hohen Gipfel des Wohlſtandes. Seine Einwohner hatten die Päſſe der Apenninen wider dieſe Räuber befeſtigt, und brachten eine große Anzahl von ihnen auf dieſen Gebirgen um. Sie vermehrten ſich iedoch ſo ſehr, daß ſie vorhatten, unter dem Grafen Lando durch das offene Land über Perugia in Toſcana einzufallen, und öffentlich ſagten, ihre Abſicht wäre, Florenz zu plündern und zu zerſtören. Die Florentiner, anſtatt ihnen, gleich den andern Staaten Italiens, zinsbar zu werden, wählten den Malateſta zu ihrem Feldherrn, zogen aus, um mit den Räubern zu fechten, und ſchlugen ſie wirklich, zum Erſtaunen des ganzen Italiens. q) Da

p) Pagi l. c. p. 192. 197. ſq. Muratori l. c. S. 593=590.

q) Dieſe Freybeuter traten wechſelsweiſe in den Sold verſchiedener Fürſten und kleiner Staaten von Italien, welche

Da damals ein allgemeiner Friede mit dem übrigen feſten Lande von Europa war, nahm die Anzahl der Räuber, die gemeiniglich aus abgedankten Soldaten beſtanden, täglich zu. Im Jahre 1360, als der Friede zu Bretigni zwiſchen England und Frankreich geſchloſſen ward, dankten beyde Theile ihre Armeen ab, und viele Engländer wurden zur Verzweiflung getrieben, weil ſie die Wohnplätze, die ſie in Frankreich an ſich gebracht hatten, abtreten mußten. Aus Urſachen, die für dieſe Geſchichte fremd ſind, traten ſie und die abgedankten franzöſiſchen Soldaten, ungefähr 16000 Mann ſtark, zuſammen, und beſchloſſen anfangs, Avignon zu plündern. Auf ihrem Zuge begiengen ſie ſolche Grauſamkeiten und Ausſchweifungen, daß 4000 engliſche Reuter und 2000 Fußgänger ſich unter dem Sir Johann Hawkwood, einem Befehlshaber von Rufe, von der Hauptarmee trennten, und ihre Dienſte den Florentinern anboten, die damals einen ſtarken Handel mit England trieben, und Eduarden bey ſeinen Kriegen wider Frankreich mit Gelde verſehen hatten. Ihre Bedingungen kamen den Florentinern zu hoch vor; ſie traten alſo in die Dienſte der Piſaner, ihrer Feinde. r)

Bericht von Sir Johann Hawkwood.

Ihre

welche ſich durch ihre Hülfe unter einander aufrieben. Sie waren ſchon im J. 1356 von den Viſconten geſchlagen worden; im J. 1359 brachte es zum Theil der päbſtliche Legat dahin, daß ſie in das Florentiniſche zogen, damit ſie den Herrn von Forli, welches er zu erobern ſuchte, nicht unterſtützen möchten. Muratori l. c. S. 550. 551. 561. 565.

r) Muratori l. c. S. 571. fg. 576. 579 = 581. 583. Man ſieht ſonſt aus dieſem Schriftſteller, daß der Pabſt dieſe Freybeutercompagnien, welche aus Engländern, Franzoſen, Normännern, Spaniern und Burgundern beſtanden, durch 100,000 Goldgülden fortgeſchafft, zugleich aber

Ihre Art zu fechten war ſehr verſchieden von der, welcher die Italiäner bisher waren gewohnt geweſen; und neben ihrer Tapferkeit waren ſie inſonderheit zu allen Beſchwerlichkeiten abgehärtet, ſo daß ſie in kurzem das Kriegsglück wieder die Florentiner kehrten, die man zuvor für die beſten Truppen in Italien gehalten hatte, und Hawkwood Florenz ſelbſt zu belagern drohte. Die Engländer waren nunmehr durch die gemachte Beute reich geworden. Da aber die Piſaner auf ihre neuen Söldner eiferſüchtig wurden, ſie auch mit ihnen im J. 1364 eine Niederlage von den Florentinern erlitten, nahmen die Engländer die Erbietungen der Florentiner an, welche ihre übel bedachte Sparſamkeit bereut hatten. Hawkwood hatte ein ſo zartes Gefühl der Ehre, daß er mit einigen Schaaren Reuter im Dienſte der Piſaner blieb. Darauf ward von einem Vergleiche zwiſchen den Piſanern und Florentinern gehandelt, welche ſich vor dem Bernabo fürchteten, und ein Friede geſchloſſen. Der Kaiſer Carl war arm, und gab vor, die Florentiner hätten Eingriffe in ſeine Rechte gethan, in Hoffnung, ſie würden ſeine Forderungen mit Gelde abkaufen. Man ſagt auch, ſie hätten wirklich das gethan. s)

Obſchon

aber unter dem Markgrafen von Montferrat nach Italien geſchickt habe, wo ſie ſeit dem J. 1361 wider die Viſconten gute Dienſte leiſteten, bis ſie im J. 1363 von den Piſanern in Sold genommen wurden. Man nannte diejenigen, welche nach Italien übergegangen waren, die engliſche weiße Compagnie.

s) Muratori l. c. S. 583-585. Die engliſchen Freybeuter waren es nicht allein, welche Italien damals verwüſteten: Deutſche, Ungarn und Italiäner thaten ſolches in gleich großer Anzahl, und an dieſem Unglück waren die Italianer ſelbſt durch ihre unaufhörlichen Mißhelligkeiten und die Herrſchbegierde ihrer kleinen Fürſten Schuld.

Obſchon die Florentiner dem Bündniſſe nicht hatten beytreten wollen, das vom Pabſte und Kaiſer wider den Bernabo errichtet worden war; erklärte er ſich doch wider ſie, und nahm, nach Endigung des Kriegs der Piſaner, im J. 1366 den Hawkwood und die Engländer in ſeinen Sold, die er anfänglich wider die päbſtlichen Völker gebrauchte. Die Florentiner wurden abermals im J. 1369 geſchlagen, jedoch dadurch gerettet, daß ſie auf des Pabſtes Seite übertraten. Das Gleichgewichte in Italien befand ſich zu dieſer Zeit in ſehr verfänglichem Zuſtande, und obwohl zwiſchen dem Pabſte und Bernabo 1370 Friede geſchloſſen ward, war doch der erſte ſehr bekümmert wegen eines vorgeſchlagnen Bündniſſes zwiſchen dem Könige von Sicilien und dem Hauſe Viſconte, das er nur mit großer Mühe hintertrieb. t) Zwiſchen den Neapolitanern und Sicilianern dauerte der Friede noch immer fort; in Neapel aber brach um das J. 1367 ein Aufruhr aus, deſſen Oberhaupt Franz von Balzo, Herzog von Andria, war. Er ſiegte zwar anfänglich, war aber nach langem Widerſtande genöthigt, aus dem Königreiche zu flüchten. Im J. 1374 kam er mit einem Heere von Freybeutern in das Reich zurück; ließ ſich aber von ſeinem Oheim, der Großkämmerer des Reichs war, bewegen, in die Provence zurückzukehren. Die von ihm gedungnen Miethtruppen ſchaffte die Königin Johanne durch eine Summe Geldes aus dem Lande. u) Urban kehrte im J. 1376 unvermuthet und für ſeine Vortheile ſehr zur Unzeit nach Avignon zurück. Man ſchreibt dieſen Entſchluß wahrſcheinlich genug dem ungeſtümen Anhalten der franzöſiſchen Cardinäle zu, welche ſich nach der freyen und üppigen Lebensart

 von

t) Muratori l. c. S. 589. fg. 601. 604. 605. Von dem vorgeſchlagenen Bündniſſe finde ich nirgends Nachricht.
u) Giannone l. c. S. 295. 296. Muratori l. c. S. 623.

von Avignon ſehnten. Der Pabſt bediente ſich des Vorwandes, daß er in der Nähe ſeyn wollte, um den Frieden zwiſchen England und Frankreich zu befördern. Er ſtarb iedoch bald nach ſeiner Ankunſt, den 19. December. v)

Gregor der eilfte.

Ihm folgte Gregor der eilfte, abermals ein Franzoſe, und ein geübter Reichsgelehrter. Dieſer trat in Urbans Fußtapfen, und ſchickte ſeine Geiſtlichen durch alle europäiſche Höfe, um Streitigkeiten zu ſchlichten, Geld zu erpreſſen, und Kreuzzüge von mancherley Art zu prdigen. Er drohte, Waldemarn, König in Dänemark, in den Bann zu thun, wenn er ſeinen Unterthanen in Jütland nicht beſſer begegnete. Dieſer aber verachtete ſeine Macht, und antwortete ihm in folgendem laconiſchen Briefe. „Waldemar, König der Dänen, Gothen und Van„daler, u. ſ. w. wünſchet dem römiſchen Pabſte Heil. „Mein Leben habe ich von Gott empfangen, meine „Krone von meinen Unterthanen, meinen Reichthum „von meinen Vorfahren; von deinen Vorgängern „habe ich bloß meinen Glauben; und wenn du dich „deſſen wider mich bedienen willſt, ſo will ich dir ihn „hiermit zurück geben. Gehab dich wohl!" x) Dieſer Pabſt wurde wieder ſtark in die italiäniſchen Händel verwickelt. Bernabo bekriegte den Herrn von Reggio, und Galeazzo den Markgrafen von Montferrat, beyde mit vielem Glücke. Man ſahe, daß die Herrſchſucht der Viſconti kein Ziel fand: obgleich die übrigen italiäniſchen Fürſten auch jede Gelegenheit ergriffen, ihr Gebiet zu erweitern; ſo waren doch die Viſconti die mächtigſten und furchtbarſten. Der Pabſt trat alſo im J. 1372 in ein Bündniß wider ſie

v) Pagi l. c. p. 199. Muratori l. c. S. 603. 604.
x) Jo. Iſaac. Pontani Rer. Danicar. Hiſt. L. VIII. ad a. 1370. (Amſt. 1631. fol.)

ſie mit dem Markgrafen von Montferrat, dem Grafen von Savoyen und andern Fürſten. y) Um den Krieg wider die Viſconten führen zu können, forderte der Pabſt den zehnten von England, Dänemark, Schweden, Ungarn und andern Reichen. Er that auch die beyden Brüder, Galeazzo und Bernabo, in den Bann. Dieſer Krieg wurde unter abwechſelndem Glücke geführt, bis zu dem Waffenſtillſtande, der im J. 1374 geſchloſſen ward. z)

Die Königin Johanne vermählt ſich mit Otto von Braunſchweig.

Die Königin Johanne war nun wieder im Alter von 46 Jahren eine Wittwe. Da ſie eiferſüchtig auf Carln von Durazzo war, deſſen Gemahlin ihr Königreich erben ſollte, vielleicht auch ſich gegen den König von Ungarn und Pohlen Ludwig, der noch immer Anſprüche auf ihr Reich machte, in Vertheidigung ſetzen wollte, ſo vermählte ſie ſich im Jahr 1376 zum viertenmal mit Otto, Herzog von Braunſchweig, einem Fürſten von großen Vorzügen an Leibe und Gemüthe. Er hatte in den meiſten europäiſchen Kriegen gedient, die zu ſeiner Zeit vorgefallen waren. Er ward von Montferrat, wo er ſich als Vormund der unmündigen Kinder des Markgrafen Theodor, ſeines Anverwandten, aufhielt, mit großer Pracht von den neapolitaniſchen Galeeren nach Caſtello nuovo geführt, und da öffentlich mit Johannen vermählt, die ihn zum Herzoge von Tarent ernannte. Carl von Durazzo und ſeine Gemahlin bezeigten ſich über dieſe Heirath ſehr mißvergnügt, und faßten ſogleich einen Anſchlag zu Johannens Untergange, ob ſie ihn gleich, in Ermangelung der Leibeserben von ihr, zu ihrem Erben eingeſetzt hatte, auch Otto den königlichen Titel darum nicht bekam, damit Carl dieſe Hoffnung nicht verlieren möchte. a)

y) Muratori l. c. S. 605-611.
z) Muratori l. c. S. 605-621.
a) Giannone l. c. S. 297. Muratori l. c. S. 625. 626.

Es ereignete ſich inzwiſchen ein Vorfall, der den Angelegenheiten von ganz Europa eine neue Wendung gab, und den Untergang Johannens, die bisher durch die Freundſchaft des Pabſtes war unterſtützt worden, vollendete.

Lombardiſche Händel.

Gregor hatte damals ſeinen Sitz zu Avignon. Er übte daſelbſt die päbſtliche Macht nach ihrem äuſſerſten Umfange aus, gab Bullen zu Verbeſſerung der Kirchenzucht, häufte übermüthige Forderungen an die Fürſten der Chriſtenheit, beſonders den König in England, unterdrückte und verbrannte zuweilen die Ketzer; welche Verrichtungen wir nicht nöthig haben umſtändlich zu beſchreiben, weil der Leſer dadurch nicht mehr Unterricht empfangen würde. Er bezeigte ſeit dem J. 1374 viele Neigung, den Sitz der Päbſte zu Rom aufzurichten, und meldete ſolches den Fürſten. Die vermeynten Offenbarungen der heil. Brigitta von Schweden, und die Ermahnungen der heil. Catharina von Siena, dieſes zu thun, hatten eine große Gewalt über ihn. Dazu kamen die immer gefährlichern Unruhen in Italien, und ſelbſt im Kirchenſtaate, welche durch ſeine Gegenwart am erſten gedämpft werden zu können ſchienen: endlich auch das Verlangen der Römer, ihn nebſt ſeinem Hofe bey ſich zu ſehen; wobey ſie ſich erklärten, daß ſie widrigenfalls einen andern Pabſt wählen würden. Allein der König von Frankreich, und faſt alle Cardinäle ſetzten ſich deſto heftiger dagegen. b) Des Kaiſers Parteylichkeit für ihn hatte ihm zu großer Macht in Italien verholfen; jedoch die Bedruckungen ſeiner Legaten daſelbſt hatten den Florentinern und andern italiäniſchen Staaten einen Abſcheu vor dem Pabſtthume erregt.

Unter

b) Raynald. ad a. 1374. n. 23. Pagi l. c. p. 216. 221. 223.

Unter dieſen Tyrannen war der Cardinal Wilhelm, Legat von Bologna, der unerträglichſte. Er ſuchte durch geheime Unterhandlungen den Florentinern Prato zu entreiſſen, und ließ ſeine Soldaten unter dem Vorwande, daß er ſie nicht unterhalten könnte, in ihr Gebiete einrücken, wo ſie die Felder und Aernten verwüſteten. Die Florentiner hatten ſich allezeit mit gleicher Großmuth und Staatsklugheit betragen, und hatten ſich gemeiniglich für die guelfiſche Partey wider die Deutſchen erklärt. Doch bey dieſer Gelegenheit vermochten ſie im J. 1375 die benachbarten Städte, ſelbſt im päbſtlichen Gebiete, dahin, daß ſie ſich wider die Legaten vereinigten. Nebſt ihnen ſchloſſen die Einwohner von Siena, Piſa und Lucca, ein gemeinſchaftliches Bündniß mit der Königin Johanna und dem Viſconten Bernabo. Sie überboten den Legaten in Beſoldung der Banditen, und zogen dadurch viele derſelben in ihre Dienſte. Hawkwood ſtand damals mit ſeinen Engländern im päbſtlichen Solde; allein da er von Florenz und Siena Geld bekam, that er nichts Erhebliches. In kurzem ward ganz Toſcana und der Kirchenſtaat mit Blutvergießen und Unruhe angefüllt. Gregor, der noch zu Avignon war, und den Anſchlag ſeines Legaten läugnete, that die Florentiner im J. 1376 in den Bann, zog ihre Güter ein, erklärte ſie für unehrlich, und erlaubte jedermann, ſie zu Sclaven zu machen. Er dingte auch einige tauſend Bretagner, die unter dem neuen Legaten, dem Cardinal Robert, einem noch ſchlimmern Manne, die verlornen Städte erobern ſollten; aber es war vergebens. Wir können nicht ieden Vorfall erzählen, der ſich während dieſes Krieges ereignete. Es iſt genug, zu ſagen, daß Bologna, Viterbo, Urbino, Spoleti, und überhaupt 80 Städte des Kirchenſtaats vom Pabſte abfielen. Er belegte auch Piſa und Genua mit ſeinem Bann-

Hawkwood ſtebt in päbſtlichem Solde.

Der Pabſt kommt nach Rom zurück. Bannſpruch, weil ſie die Florentiner nicht verjagt hatten, und kam 1377 nach Rom zurück, nachdem er dem Kaiſer die Erlaubniß gegeben hatte, ſeinen Sohn Wenzel zum römiſchen Könige wählen zu laſſen. c)

Der Geiſt des Mißvergnügens hatte ſich bis in dieſe Stadt ausgebreitet, und nahm täglich zu. Die Römer hielten auf ihre republicaniſche Regierungsform, nach welcher zwölfe der Vornehmſten die höchſte Gewalt hatten, und verachteten den Pabſt, der ſich vergebens bemühte, ſich mit den Florentinern auszuſöhnen. Dieſe aber gaben ihm die Schuld, daß der Vergleich nicht zu Stande kam, und nöthigten ihre Geiſtlichen, wider ſein Verbot Gottesdienſt zu halten. Sie zogen auch den Hawkwood durch eine anſehnliche Geldſumme aus den päbſtlichen Dienſten. Man ward einig, im J. 1378 eine Zuſammenkunft zu Sarzana anzuſtellen. Aber keine von den Parteyen war bey dieſer Unterhandlung aufrichtig. Gregors Tod. Während derſelben ſtarb Gregor im März des gedachten Jahres, da er ſchon entſchloſſen war, wieder nach Avignon zu kehren. d) Von dieſer Zeit an müſſen wir die berufne abendländiſche Spaltung rechnen, die ſo lange die chriſtliche Welt getheilt hat.

Zween Päbſte. Die römiſchen Republicaner ſtießen gegen die Cardinäle Drohungen aus, wo ſie nicht einen römiſchen

c) Raynald. ad a. 1375. n. 13-17. ad a. 1376. n. 1-6. 10. 12-18. a. 1377. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 624. 629.

d) Pagi l. c. p. 226. 227. 231. 234. Muratori l. c. S. 631. 634. Neunter Theil, S. 1. 2. Vor ſeinem Tode warnete er noch die Umſtehenden, ſich nicht durch vorgegebene Erſcheinungen und Offenbarungen hintergehen zu laſſen, wie es ihm wiederfahren ſey. Pagi l. c. p. 233.

ſchen oder doch italiäniſchen Pabſt wählen würden, der ſeinen Siß in Italien nähme. Die franzöſiſchen Cardinäle, welche bey weitem die ſtärkſte Partey im Conclave waren, und eifrig einen Franzoſen wünſchten, um wieder nach Avignon zu kommen, ließen ſich ſchrecken, und nahmen wenigen oder keinen Antheil an der Wahl, ſondern ließen geſchehen, daß der Erzbiſchoff von Bari im Neapolitaniſchen gewählt wurde. Die übrigen hatten dieſen vorgeſchlagen, weil er ein Unterthan der Königin Johanna, und alſo des franzöſiſchen Hauſes, war. Einige Zeit über blieb es dabey; und der neue Pabſt, der ſich den Namen Urban der ſechste gab, hatte einige Monate über keinen Mitwerber. Allein ſeine unzeitige Strenge, mit welcher er die Ausſchweifungen der Cardinäle zu tilgen ſuchte, und die verächtliche Begegnung, die er ihnen erwies, machten ihn bald bey ihnen verhaßt. Da er ſich auch erklärte, daß er ſo viele italiäniſche Cardinäle machen wollte, daß ſie den franzöſiſchen wenigſtens gleich kommen ſollten: ſo ergriffen die leztern die erſte Gelegenheit, nach Anagni zu entweichen, wo ſie unter einer Wache von Bretagnern, die ſie in ihren Sold nahmen, eilfe an der Zahl, nebſt einem Spanier, den Urban für einen unrechtmäßigen Pabſt erklärten, und ihn in den Bann thaten. Sie wählten darauf zu Fondi, im Königreiche Neapel, den oben gedachten Cardinal Robert, Biſchoff von Genf, der ſich den Namen Clemens der ſiebente gab. Urban ward von den Deutſchen, Portugieſen, Ungarn, Polen, Engländern, Böhmen, Dänen, Schweden, Preußen, Norwegern, und faſt allen Italiänern; Clemens dagegen von Frankreich, Spanien, Schottland, Savoyen, Cypern und Sicilien erkannt. Einige Staaten erklärten ſich für neutral, bis zur Entſcheidung einer allgemeinen Kirchenverſammlung. Alle aber

wünſchten dieſe einmüthig, damit ſie der Spaltung, welche täglich zunahm, ein Ende machen könnte. e)

Neapolitaniſche Händel.

Urban ward anfangs von der Königin Johanne und ihrem Gemahle Otto von Braunſchweig unterſtützt, der ihm mit einer Schaar Truppen beyſtand. Allein dieſer Pabſt trat heimlich allen Anſchlägen der Feinde Johannens, ſonderlich des Carl von Durazzo, bey, von welchem er viele Pfründen für ſeine Neffen hoffte, obſchon, ſelbſt vor ſeiner Erhebung, ſowohl Johanne als ihr Gemahl ihm die ſtärkſten Verbindlichkeiten auferlegt hatten. Da Johanne ſo niederträchtig verrathen ward, Urban ſich ſogar verlauten ließ, er wollte ſie in ein Kloſter ſchicken, um daſelbſt ſpinnen zu lernen, auch ihrem Gemahle ſchimpflich begegnete, erkannte ſie die Rechtmäßigkeit des Clemens; und nunmehro fuhr Urban öffentlich in ſeinen Maaßregeln fort, Johannen vom Throne zu ſtürzen. Er ſchickte ihren Feind, den Herzog von Andria, an Carln von Durazzo, und bot ihm die Inveſtitur über ihre Krone an. Das Erzbißthum von Neapel verlieh er einem von ſeinen eignen Anhängern, dem Bozzuto, nachdem er den bisherigen Erzbiſchoff abgeſetzt hatte. f)

Johanne entſtand ſich ſelbſt bey dieſer Gelegenheit nicht. Sie ſchickte ihren Gemahl ab, Truppen aufzu-

e) Pagi l. c. p. 235-254. Muratori Geſchichte von Italien, neunter Theil, S. 2-6. Man iſt in der römiſchen Kirche ſelbſt noch nicht einig, welche von beyderley Päbſten, die ſeit dieſer Zeit die große Spaltung in der Kirche fortgeführt haben, für die rechtmäßigen zu halten ſind, ob ſich gleich die meiſten für die römiſchen erklärt haben. Deſto gewiſſer iſt es, daß die Päbſte durch dieſe Spaltung ihr Anſehen ſelbſt ungemein, und noch mehr als durch die ſiebzigjährige Verlegung ihres Sitzes nach Avignon, geſchwächt, und zu einer freyern Denkungsart über ihre angemaßte Herrſchaft Gelegenheit gegeben haben.

f) Giannone l. c. S. 300. 303. Muratori l. c. S. 5. fg.

aufzubringen, ſchloß ſich in dem Caſtello d'Uovo zu Neapel ein, und ſandte ihren Freunden Befehl zu, ſich in feſte Oerter zu begeben. Indem Otto eine Armee aufbrachte, flüchtete Margarethe, Carls Gemahlin, zu dem Urban, der den König von Ungarn und Pohlen, Ludwigen, dahin brachte, Carln, ſeinem Vetter, beyzuſtehen. Clemens gieng mit ſeinen Cardinälen nach Avignon, that den Urban und ſeine Cardinäle in den Bann, und ſtand der Königin mit Gelde und Waffen bey. Urban begegnete ihm eben ſo. Beyde Parteyen verübten alle Gewaltthätigkeiten gegen einander, und es entſtand die ärgerlichſte Verwirrung in der Kirche. Urban ſetzte im J. 1380 Johannen, als eine in Spaltungen lebende, ketzeriſche und des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldige Perſon, ab, that ſie in den Bann, und ließ wider ſie und den Gegenpabſt das Kreuz predigen. Dieſes brachte ſie ſo ſehr auf, daß ſie, auch um Hülfe aus Frankreich zu erhalten, Ludwigen von Anjou, Carls des fünften, Königs von Frankreich, Bruder, an Sohnes ſtatt annahm, und zu ihrem Erben einſetzte. Johannens Geſchichte von dieſer Zeit an iſt eine fortlaufende Reihe von Unglücksfällen. Ludwig ward, da ſein Bruder damals ſtarb, zum Staatsverweſer von Frankreich während der Minderjährigkeit ſeines Neffen Carls des ſechsten erklärt; er konnte daher nicht nach Italien abreiſen, wo Carl an der Spitze einer ungariſchen Armee alles vor ſich her beſiegte. Er zog nach Rom, und trat in Unterhandlung mit dem Pabſte wegen der Bedingungen ſeiner Belehnung mit dem Königreiche Neapel. Es ward ausgemacht, er ſollte das Herzogthum Capua nebſt andern großen neapolitaniſchen Gütern an Franz von Prignano, des Pabſtes Neffen, abtreten, von deſſen Hauſe ſie niemals abkommen ſollten.

ſollten. Er wurde darauf von dem Pabſte im Jahr 1381 gekrönet. g)

Otto von Braunſchweig und ſeine Gemahlin werden gefangen genommen.

Da es Carln an Gelde fehlte, ließ Urban die Kirchengefäße zu ſeinem Gebrauche einſchmelzen, verpfändete auch die Güter der Kirche, und kam dadurch in den Stand, eine Anzahl Truppen für Carln aufzubringen und zu bezahlen. Dieſer führte ſein Heer vor Neapel, nahm die Stadt durch Verräther ein, und belagerte die Königin im Caſtel Nuovo. Durch Annehmung des franzöſiſchen Prinzen zum Erben hatte ſie die Liebe ihrer Unterthanen von ſich abwendig gemacht. Es folgten nur wenige derſelben der Fahne ihres Gemahls; und ob er ſich gleich ſehr tapfer verhielt, ward er doch bey einem gethanen Verſuche, ſeine Gemahlin zu entſetzen, geſchlagen und gefangen genommen. Sie war genöthigt, Caſtel Nuovo zu übergeben, und nur wenige Tage zuvor, als der Graf von Caſerta mit einer Flotte aus Provence ihr zu Hülfe kam, am 26. Auguſt 1381 eine Gefangne zu werden. Die Folge ihrer Gefangenſchaft war, daß ihr Königreich, bloß die Grafſchaften Fondi, Caſerta und Ariano ausgenommen, ſich an Carln ergab, der mit ſeiner Gemahlin Margarete in der Hauptſtadt gekrönt wurde. h)

Die Königin Johanne wird hingerichtet.

Kurz hernach weigerte ſich Carl, den Bedingungen des mit dem Pabſte getroffnen Vergleichs, in Anſehung des päbſtlichen Neffen, nachzukommen. Da er hörte, daß Ludwig von Anjou mit einem ſtarken Kriegsheere anrückte, um ſein Königreich einzunehmen, gab er Befehl zur Hinrichtung der unglücklichen Königin Johanne, die in Caſtel Nuovo im May 1382 entweder erdroſſelt, oder mit einem Polſterküſſen erſtickt ward. Ihre Leiche blieb verſchiedne Tage unbe-

g) Giannone l. c. S. 306-309. Muratori l. c. S. 10. 15-17. 21. Raynald. ad a. 1381. n. 1-23.

h) Giannone l. c. S. 309-312. Muratori l. c. S. 22.

unbegraben und dem Volke ausgeſtellt, damit ihre Anhänger alle Hoffnung verlieren möchten. Der Vorwand zu dieſer Grauſamkeit war, ſie hätte an der Ermordung ihres erſten Gemahls Andreas Antheil gehabt. Es iſt iedoch deutlich, daß Carln an ihrem Tode viel gelegen war; und ſie hatte ihn auch dadurch gereizt, daß ſie, da er ihr ſehr wohl begegnete, und ſie bat, ihn gegen die Oberhäupter der aus Provence angekommenen Galeeren für den Erben ihres Reichs zu erklären, ſie vielmehr ermahnte, ſich dieſem Räuber ihrer Königin niemals zu unterwerfen. Sie ward im 56. Jahre ihres Alters und 39. ihrer Regierung ermordet. Ihre Feinde ſowohl als Freunde geben zu, ſie wäre eine Prinzeſſin von außerordentlichen Vorzügen an Leibe und Gemüthe geweſen. i)

Der Herzog von Anjou fällt in Neapel ein.

Die Schenkung des Königreichs Neapel an den Herzog von Anjou, Ludwig, der zu Avignon vom Pabſte Clemens zum Könige war gekrönt worden, hatte noch immer ihre völlige Gültigkeit. Er nahm nunmehro Provence durch Hülfe des Pabſtes Clemens in Beſitz, der ihm auch mit Gelde beyſtand. Carl hatte in ſeinem neuen Königreiche viele Mißvergnügte unter den Großen, die ihn zu verlaſſen anfiengen:

i) Muratori l. c. S. 26. Giannone l. c. S. 312-318. wo man faſt alles, was zu ihrem Lobe geſagt werden kann, beyſammen findet; ob gleich die Beſchuldigung, daß ſie an der Ermordung ihres Gemahls Antheil gehabt habe, auch daſelbſt nicht vertilgt worden iſt. Glücklicher iſt die Vertheidigung, daß ſie ſich nicht aus Unkeuſchheit, ſondern um Erben ihres Reichs und Stützen ihres Anſehens zu erhalten, ſo oft vermählt habe. In der That ſcheint ſie in ihren ſpätern Jahren die Vergehungen der erſtern ungemein verbeſſert zu haben: und ihr großer Verſtand wurde nie in Zweifel gezogen. Der Herzog Otto wurde nachmals von Carln in Freyheit geſetzt, weil er ihm, auf ſein Verlangen, einen nützlichen Rath wider Ludwigen von Anjou gegeben hatte.

gen: er konnte alſo Ludwigen von Anjou nicht abhalten, gegen Ausgang des Jahrs 1382 mit einer Armee von 40,000 Mann in Abruzzo einzudringen. Er eroberte viele Städte; allein der Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn, ſich nach Apulien zu ziehen. k) Im Jahre 1383 kam Urban nach Neapel, und hielt dieſes für einen beqvemen Zeitumſtand, um von Carln die Bedingungen zu erhalten, die er für den Prignano und ſeine Familie ausgemacht hatte. Carl empfieng ihn mit großer Ehrerbietung zu Averſa, und führte ihn nach Caſtel Nuovo, wo der Pabſt fand, daß er ein Gefangner wäre: denn der König wollte nicht, daß dieſer unruhige Pabſt mit den Neapolitanern ſich unterreden ſollte. Carl getraute ſich iedoch nicht, ihn aufzuhalten, ſondern ſchloß mit dem Pabſte einen neuen Vergleich, zur Beſtätigung des alten, der aber beynahe dadurch wäre abgebrochen worden, daß Prignano eine vornehme Nonne entführte. Der Entführer ward auf Befehl des Königs vor Gericht gefordert, und, weil er nicht erſchien, zum Tode verurtheilt; ſein Oheim aber erklärte ſein Verbrechen wegen ſeiner Jugend (ob er gleich 40 Jahre alt war,) für verzeihlich, und er erhielt Begnadigung, auch ſelbſt die bedungenen Staaten. Zur Vergeltung dieſer Gelindigkeit ließ Urban einen Kreuzzug wider den Herzog von Anjou predigen, wodurch Carl eben keine großen Vortheile über die Franzoſen erhielt. Hingegen entſtand eine Seuche, welche Ludwigs Soldaten in großer Anzahl wegraffte. Er ſuchte den Krieg durch eine Schlacht zu endigen; allein Carl vermied ſie nach dem Rathe des Herzogs Otto. Mittlerweile ſtarb der Herzog von Anjou, der beträchtlichen Fortgang in Neapel gehabt hatte, den 10. October 1384 zu Biſeglio, oder zu

Tod des Herzogs von Anjou.

k) Giannone l. c. S. 323-326. Muratori l. c. S. 23-26.

zu Bari, und ſeine meiſten Truppen giengen in ſehr elendem Zuſtande nach Frankreich zurück. l)

Ludwig von Anjou verließ zween Söhne, Ludwigen und Carln. Die Unruhen in Neapel giengen mit ſeinem Tode nicht zu ende. Die Streitigkeiten zwiſchen dem jungen Ludwig und Carln giengen vom neuen an, und Raymundellus Orſini führte die zurückgebliebenen Franzoſen an. Der Pabſt begab ſich von Neapel nach Nocera, das damals Prignano inne hatte; Carl gab ſich aber vergebliche Mühe, ihn zu bewegen, daß er das Reich verlaſſen möchte, weil er ihm keine guten Abſichten zutrauete. Sie geriethen gar bald in die heftigſte Verbitterung gegen einander. Carl verlangte, der Pabſt ſollte nach Neapel zurück kommen; dieſer aber gab zur Antwort, es ſey nicht gewöhnlich, daß die Päbſte den Königen, wohl aber, daß dieſe jenen nachzögen: er ſetzte auch hinzu, wenn ihn der König zum Freunde haben wollte, ſo möchte er ſein Reich nicht ſo ſehr mit Auflagen beſchweren. Der König ließ ihm melden, er würde an der Spitze einer Armee zu ihm kommen; im übrigen gehörte das Reich ihm allein zu, und der Pabſt möchte ſich nur um ſeine Geiſtlichen bekümmern. Urban hingegen antwortete, das Reich gehöre der Kirche zu, und er habe es nur zur Lehn empfangen, um es mit Gerechtigkeit zu regieren: widrigen falls könnte es einem andern verliehen werden. Der Ausgang dieſes Zanks war, daß Carl und ſeine Gemahlin im J. 1385 von dem Pabſte in den Bann gethan, des Reichs verluſtig erklärt, und Neapel mit dem Interdikte belegt wurde. Carl aber ließ nicht nur diejenigen erſäufen, welche das Interdict halten wollten; ſondern ließ auch den Pabſt in Nocera belagern. Der belagerte Urban verlor den Muth nicht: er

l) Giannone l. c. S. 326. 327. Muratori l. c. S. 28. 29. 31. 32.

er trat täglich einige mal an das Fenſter, und that Carls Heer mit einer brennenden Wachskerze und einem Glöckchen in den Bann. Er ward endlich durch zween Große von der Partey des Hauſes Anjou, Romandello Orſino und Thomas Sanſeverino, aus Haſſe gegen Carln, wiewohl ſie es mit dem Pabſte Clemens gehalten hatten, befreyt; und Urban belohnte den Romandello mit der Stadt Benevent, und andern großen Gütern. Er begab ſich darauf auf den Galeeren von Genua, welche er beſtellt hatte, in dieſe Stadt. m)

Carl wird ermordet.

Da nunmehro Ludwig, König von Ungarn und Pohlen, verſtorben war, ward ſeine Tochter Marie, dem Gedächtniſſe ihres Vaters zu ehren, zur Königin von Ungarn ausgerufen; aber Carl von Durazzo, König von Neapel, ward durch eine ſtarke Partey Mißvergnügter zu dem Throne eingeladen. Der Leſer wird an einem andern Orte unſrer Geſchichte den traurigen Ausgang dieſes Streits finden. Carl ward kurz nach ſeiner Krönung von Mariens Anhängern im J. 1386 ermordet. Mittlerweile nahmen die Venetianer, zur Rache für eine Beleidigung, die ihnen, wie ſie vorgaben, ſeine Gemahlin Margarethe von Neapel angethan haben ſollte, Durazzo und die Inſel Corcyra (oder Corfu) weg. Carl verließ einen zehnjährigen Sohn, Ladislaus, der zum Könige von Neapel ausgerufen ward; und ſeine Mutter untergab ihn Urbans Schutze. Dieſer aber beſtätigte vielmehr den ausgeſprochenen Bann, und ſuchte das Reich an ſein eignes Haus zu bringen. Des Clemens Anhänger, deren Oberhaupt Sanſeverino war, ruften Ludwigen den zweyten von Anjou zum Könige aus; und die Verwirrungen im Staate ſtiegen ſo hoch, daß die Königin mit ihrem Sohne die Flucht

m) Giannone l. c. S. 328 = 330. Muratori l. c. S. 32 = 37.

Flucht nach Gaeta nahm. Sanſeverino, zu dem Otto, Herzog von Braunſchweig, geſtoßen war, welcher auch im J. 1387 Neapel einnahm, blieb im Beſitze der Haudtſtadt, und ward zum Verweſer des Reichs erklärt. n)

Eine Verſchwörung wider den Pabſt.

Man glaubte, alle dieſe Unfälle beträfen das Haus Durazzo hauptſächlich wegen der unverſöhnlichen Gemüthsart Urbans, der niemals des vorigen Königs Carls Verfahren gegen ihn vergeſſen konnte. Dieſer Pabſt hatte ſich ſo ſtolz betragen, daß während ſeines Aufenthalts zu Nocera im J. 1385 fünf Cardinäle, die ihn begleiteten, auf Anſtiſten des Cardinals von Reate eine Beſchuldigung des Geizes, der Ketzerey, Undankbarkeit und andrer Laſter wider ihn aufgeſetzt, und den Entſchluß gefaßt hatten, ihn zu ermorden. Die Verſchwörung aber ward entdeckt, die Cardinäle wurden vor den Augen des Pabſtes auf die Folter geworfen, und als der Pabſt von Nocera nach Genua entkam, nahm er ſie mit ſich, und ließ ſie endlich daſelbſt auf eine grauſame Art hinrichten. Seine Verbrechen und Grauſamkeiten gereichten dem Clemens zu großem Vortheile. Es verbanden ſich nunmehro mit ihm die Könige von Navarra und Arragonien, und er erbot ſich, ſeinen Streit mit dem Urban einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu überlaſſen: würde ihn dieſe für unrechtmäßig erklären, ſo wollte er ſich ihr unterwerfen; beſtätigte ſie ihn aber, ſo wollte er den Urban zum oberſten Cardinal machen. Auch dieſe Erklärung erwarb ihm Freunde; Urban aber verwarf dieſen Vorſchlag, und behauptete ſich mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit. o) In-

n) Giannone l. c. S. 331-343. Muratori l. c. S. 43. 45. 47. 48.

o) Pagi l. c. p. 273. 280. 284. Muratori l. c. S. 35. 37. 43.

Lombardiſche Händel.

Indem ſolchergeſtalt die päbſtliche Macht zwiſchen den beyden Mitwerbern getheilt war, und Neapel nebſt Sicilien durch bürgerliche Unruhen zerrüttet wurde, ließ es ſich an, als würde Johann Galeazzo Viſconte, Graf von Vertùs, des Galeazzo Sohn, Herr von ganz Italien werden. Er hatte ſeinen Oheim Bernabo im J. 1385 verrätheriſcher Weiſe gefangen genommen und umgebracht, und ſich des ganzen Meyländiſchen nebſt der Hauptſtadt deſſelben verſichert; ſo wie er ſchon vorher Pavia, Novara, und viele andere Städte in Piemont beſaß. Er nahm dem Anton von Scala Verona und Vicenza, und dem Franz von Carrara Padua weg. Da um dieſe Zeit der Tod Carls von Durazzo vorfiel, der allezeit den Florentinern wohlgewollt hatte, ſuchten dieſe Republicaner ſich gegen den Johann Galeazzo dadurch zu ſichern, daß ſie im J. 1389 das toſcaniſche Bündniß wieder hervorſuchten, in welches er mit Florenz, Lucca, Bologna, Piſa, Ferrara, und andern Städten trat, aber bloß um ſie einzuſchläfern. Die Florentiner ließen es iedoch nicht an ihnen ſelbſt fehlen, da ſie ſahen, daß er, ohngeachtet ſeiner friedfertigen Worte, doch nur Krieg und Uneinigkeit in Toſcana zu ſeinem Vortheile zu erregen ſuchte. Den mißvergnügten meyländiſchen Unterthanen boten ſie Zufluchtsörter in ihrem Gebiete an. Sie unterſtützten des Franz von Carrara Sohn, und befahlen im J. 1391 ihrem Feldherrn Hawkwood, den ſie in Sold genommen hatten, in die Lombardey mit ihrer Armee einzurücken. Galeazzo verſäumte kein Mittel, die Stärke des wider ihn anwachſenden Bündniſſes zu trennen, und fieng die Geſandten auf, welche die Florentiner abgeſchickt hatten, den König in Frankreich um Hülfe anzuſprechen. p)

Da

p) Muratori l. c. S. 38. 39. 50. fg. 54. 58. 62. 68.

Da der König in Frankreich ihre Abſicht vernahm, erbot er ſich, ihnen beyzuſtehen, wofern ſie den Clemens als Pabſt erkennen wollten; ſie aber verwarfen die Bedingung aus Grundſätzen der Ehre und Redlichkeit. Darauf folgte ein offenbarer Krieg zwiſchen ihnen und dem Galeazzo. Die Florentiner, welche nicht ohne Ehrgeiz waren, und die vom Hauſe Viſconte für nichts beſſers als mit Glücke begleitete widerrechtliche Regenten anſahen, faßten den Anſchlag, Meyland zu erobern, und luden den Herzog von Bayern Stephan zu Hülfe ein. Da ſie damals unermeßlich reich, und die Deutſchen deſto kriegeriſcher waren, nahm der Herzog den Vorſchlag an, und rückte im J. 1390 mit einer Armee in die Lombardey ein. Indeſſen belagerte Hawkwood, nachdem er die Bologneſer, der Florentiner getreue Bundsgenoſſen, ſichergeſtellt hatte, Parma und Reggio. Die Florentiner würden damals, aller Wahrſcheinlichkeit nach, das Meyländiſche einbekommen haben, wenn nicht die Raubgier und das ungeſchickte Verhalten ihrer dürftigen deutſchen Söldner gethan hätte. Die Florentiner beſchwerten ſich über den Herzog von Bayern, und er ſchob die Schuld auf die Venetianer, that aber neue Geldforderungen, welche von den Florentinern verworfen wurden, weil ſie ſahen, daß er niemals die wirkliche Abſicht gehabt hätte, ihnen zu dienen. Da er ſich indeſſen zu fechten weigerte, wofern er nicht Geld bekäme, erhielt dadurch des Galeazzo Partey ſolche Vortheile, daß ſie endlich darein willigten, ihm welches zu ſchicken. Allein es half ihnen nichts. Padua ward damals, nachdem es das Haus Carrara wieder eingenommen hatte, von ihren Feinden belagert, und der Herzog von Bayern blieb in der Nachbarſchaft, ohne einen Verſuch zu deſſen Entſatze zu thun. Die Florentiner befahlen dem Hawkwood, zum Entſatze auszuziehen. Allein

Die Florentiner gehen den König in Frankreich an.

Sie werden vom Herzoge von Bayern verrathen.

ſeine bologneſiſchen Reuter wurden aufſätzig, der Markgraf von Ferrara verweigerte ihm den Durchzug durch ſein Gebiete, und die Venetianer, die des Galeazzo Bundsgenoſſen waren, wollten ihm keine Schiffe leihen. q)

Sie werden von Sir Johann Hawkwood gerettet.

Die Republik Florenz müßte damals, wegen der mächtigen wider ſie errichteten Bündniſſe, und der Schwäche ihrer Bundsgenoſſen, in den Untergang gerathen ſeyn, wenn ihr nicht die Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit des Sir Johann Hawkwood zu ſtatten gekommen wäre, der zwar nunmehro alt, aber doch geſchäfftig war. Nachdem die Bayern nach Deutſchland zurückgegangen waren, bahnte er ſich mit Gewalt den Weg vor Padua, rettete es, und bezog ſeine Winterqvartiere in derſelben Gegend. Der Graf von Armagnac, einer der mächtigſten Fürſten in Frankreich, nahm ſich der Sache der Florentiner an, und gieng im J. 1391, ungeachtet aller Ränke und des Widerſtandes des Galeazzo, mit einer Armee über die Alpen. Galeazzo zog gegen Pavia, um mit den Franzoſen zu fechten. Mittlerweile bemächtigte ſich Hawkwood des offnen Landes im Meyländiſchen, und rückte bis auf 16 engliſche Meilen weit von der Hauptſtadt vor, da denn ſein Zug durch das Aufſchwellen des Adda unterbrochen ward. Die gewaltige Hitze der Jahrzeit war der franzöſiſchen Reuterey

q) Muratori l. c. S. 63-69. Die Urſachen der Uneinigkeit zwiſchen dem Herzoge von Bayern und den Florentinern ſcheinen nicht völlig ausgemacht zu ſeyn: er gieng, da ſie ihm vorwarfen, daß er ſeine Truppen nicht nach ihrer Abſicht gebraucht hätte, ſchon im J. 1391 nach Deutſchland zurück. Die Verfaſſer aber ſind gewohnt, die Deutſchen ſtets als ein armes, dürftiges Volk vorzuſtellen; ſie hätten ſich begnügen ſollen, zu ſagen, daß die Italiäner damals wegen ihres ausgebreiteten Handels weit reicher geweſen ſind als die Deutſchen.

terey ſchädlich; und die Unvorſichtigkeit ihres Befehlshabers, der ſelbſt in dem gedachten Jahre gefangen wurde, richtete ihre Armee völlig zu grunde, ſo daß wenige darunter waren, die nicht durch des Galeazzo Truppen wären erlegt oder gefangen genommen worden.

Sein meiſterhafter Rückzug.

Dieſe völlige Niederlage munterte den Galeazzo auf, wider den Hawkwood anzurücken. Dieſer erwartete die Feinde in ſeinem Lager, machte ſich ihre Sicherheit und wenige Kriegszucht zu nutze, ſchlug ſie, und machte 1200 Reuter zu Gefangnen. Da aber Galeazzo in ſeinem eignen Lande ſtand, ergänzte er in kurzem ſeine Armee, und Hawkwood war zum Rückzuge genöthigt. Den that er auf ſo meiſterhafte Art, daß er ſich dadurch den Ruf des beſten Feldherrn in Italien, wo nicht gar in Europa, erwarb. Indem die Florentiner glaubten, ſeine Armee wäre umringt oder niedergehauen, und täglich erwarteten, von des Galeazzo Feldherren in Toſcana in ihrer eignen Hauptſtadt beiagert zu werden, ſtieß Hawkwood zu ihrer Armee, und rettete Florenz nochmals. r)

Die folgenden Begebenheiten des toſcaniſchen Kriegs ſind für dieſe Geſchichte zu unerheblich. Es iſt genug, zu ſagen, daß Galeazzo und die Florentiner ſich zuletzt dahin verſtanden, zu Genua im J. 1392, unter Vermittelung des päbſtlichen Legaten, Unterhandlung zu pflegen, und einen Waffenſtillſtand auf 30 Jahre ſchloſſen, der auf ſeiten des Galeazzo nach ſeiner Gewohnheit ſehr ſchlecht beobachtet ward. Es ward darinne ausgemacht, die Stadt Padua ſollte im Beſitze des Franz von Carrara, des Bundsgenoſſen von Florenz, bleiben, ſein Vater, der des Galeazzo Gefangner war, ſollte losgelaſſen werden, (oder Franz hoffte vielmehr, Galeazzo würde ihn

r) Muratori l. c. S. 68 = 71.

von ſelbſt frey geben,) überhaupt ſollten auf beyden Seiten alle weggenommne Oerter zurück gegeben werden, und Galeazzo verſprach, ſeine Armeen ſollten niemals der Stadt Florenz näher kommen, als bis auf eine beſtimmte Weite. Wenige Monathe darauf ſchloſſen die Herren von Gonzaga und Carrara mit Florenz, Piſa, Bologna und Ferrara, ein geheimes Bündniß, um ſich wider die Macht des Viſconten zu verſtärken. s)

Ein Jubeljahr.

Dieſe ganze Zeit über behauptete ſich nicht nur Pabſt Urban in Italien, ſondern brachte auch eine Armee auf, mit der er im J. 1388 gegen das Neapolitaniſche zu rücken anfieng, weil er behauptete, weder Ladislaus von Durazzo nach Ludwig der andere von Anjou hätten ein Recht daran; ſondern es vielmehr für ſeinen Vetter erobern wollte. Da er aber durch einen Fall von ſeinem Maulthiere beſchädigt wurde, brachte man ihn nach Tivoli, und ſeine Truppen giengen aus Mangel an Solde aus einander. Von Tivoli begab er ſich, nach ſeiner Aufkunft, nach Rom. Hier wurde er nicht ſehr ehrerbietig von den Römern aufgenommen, welche noch immer ihre Freyheit behaupteten; unterdeſſen verordnete er im J. 1389 in einer Bulle, es ſollte daſelbſt im folgenden Jahre ein Jubeljahr gehalten, und künftig iedes dreyunddreyſigſte Jahr, weil nämlich unſer Heiland ſo lange gelebt hätte, gefeyert werden.

Urbans Tod.

Aber ehe er noch die Wirkung dieſer Bulle ſah, ſtarb er, wie man glaubte, an Gifte, am 15. April 1389. t)

Bonifaz der neunte.

Die Cardinäle von ſeiner Partey wählten zu ſeinem Nach-

s) Muratori l. c. S. 72. 73.

t) Pagi l. c. p. 284-289. Muratori l. c. S. 52. 53. 56. Er hatte kurz vor ſeinem Ende auch das Feſt der Heimſuchung Mariä geſtiftet. Sein Stolz und ſeine Grauſamkeit werden nebſt ſeiner unerſättlichen Begierde, ſeine Anverwandten zu erhöhen, von vielen Schriftſtellern ſeiner Kirche getadelt.

Nachfolger einen Neapolitaner, der ſich den Namen Bonifaz der neunte beylegte, und den folglich Clemens zu Avignon in den Bann that, ſo wie er auch von ihm mit dem Banne belegt wurde. Nunmehro gieng Urbans angekündigtes Jubeljahr vor ſich, welches bloß die Abſicht hatte, Geld nach Rom und in die päbſtliche Kammer zu bringen; und die ſchändlichen an den Pilgrimen verübten Erpreſſungen zeigten die gottloſe Lohnſucht des päbſtlichen Hofs. Die Pilgrime waren unzählig; nur aus Frankreich und Spanien, welche dem Gegenpabſte zugethan waren, erſchien niemand. Die Italiäner fanden ihren Vortheil dabey, den Bonifaz zu unterſtützen. Auf Erſuchen des jungen Ladislaus und ſeiner Mutter hob er den wider ſie geſprochenen Bann auf, und ließ ihn durch ſeinen Legaten im J. 1391 zum Könige von Sicilien krönen. u)

Es wird ein Vergleich zwiſchen den Päbſten vorgeſchlagen.

Nichts kann dem Leſer einen ſtärkern Begriff von der Ergebenheit beybringen, welche die damaligen Zeiten für gewiſſe Gebräuche und Oerter trugen, als die Streitigkeit zwiſchen dem Bonifaz und Clemens. Des letztern Partey nahm täglich ab, darum weil ſeine Mitwerber zu Rom erwählt worden, und im Beſitze des päbſtlichen Stuls waren. Zwar hatten ſich viele vorige Päbſte zu Avignon aufgehalten; deßwegen aber ſchrieb man dieſer Stadt keine Heiligkeit zu, ſondern ſie hatten ſich mit dem Ruhme und Nutzen begnügt, als Oberhäupter der Kirche zu verfahren, Bullen ergehen zu laſſen, die ihnen Geld einbrachten, und die zu Geleitsbriefen nach Rom und Loretto, den beliebten Kirchen Italiens, zuweilen auch nach Paläſtina und Jeruſalem ſelbſt, dienten. Dieſen einträglichen Handel zog nunmehro Bonifaz allein an ſich, weil er das allgemeine Vor-

u) Pagi l. c. p. 294. 295. Raynald. ad a. 1390. n. 10. Muratori l. c. S. 61.

urtheil auf ſeiner Seite hatte, und er faßte nicht nur in Italien ſondern auch in Deutſchland feſten Fuß.

Er kömmt nicht zu ſtande.

Zum Beweiſe ſeines Eifers und ſeiner Unerſchrockenheit für das Beſte der Kirche wagte er es, nachdem ſein Legat den Frieden zwiſchen Galeazzo und den Florentinern vermittelt hatte, im J. 1392 zween Botſchafter an den franzöſiſchen Hof zu ſchikken. Sie machten zu Avignon Halte, und wurden von Clemens gefangen geſetzt. Doch auf Erſuchen der hohen Schule zu Paris wirkte ihnen der König in Frankreich die Freyheit aus. Als ſie vor ihn kamen, gab er ihnen die ſtärkſten Verſicherungen ſeines Eifers für das Beſte der Kirche; und zu Paris wurden öffentliche Bettage und Aufzüge gehalten, daß die Spaltung zwiſchen beyden Päbſten möchte aufgehoben werden. Da aber mittlerweile der König in Frankreich Carl der ſechste in Wahnſinn fiel, ward aus dieſen Betheurungen, zumal da Bonifaz verlangte, daß ſein Gegner ſeine Würde niederlegen ſollte, nichts. v)

Bonifaz behält die Oberhand.

Bonifaz ſuchte kurz vorher Richarden den zweyten, König in England, in ſeinen Handel einzuflechten, indem er ihn mit der Nachricht beunruhigte, die Franzoſen gedächten in ſein Gebiete einzufallen, und ganz Italien wegzunehmen: und alsdenn würde auch England in Gefahr ſeyn. Allein Richard ſtand damals mit ſeinen Unterthanen in zu übelm Verſtändniſſe, als daß er die Ehre, Vorfechter der Kirche zu werden, hätte annehmen können, und es war vielmehr zu gleicher Zeit von dem Parlemente befohlen worden, daß alle Engländer, welche geiſtliche Stellen im Reiche hätten, von Rom zurückkommen, oder dieſelben verlieren ſollten. Der Pabſt wurde durch die ſo genannten Bannerherren, eine Art Obrigkeiten, die das Volk als ſeinen Tribunen

nen

v) Pagi l. c. p. 303. 304.

nen gewählt hatte, im J. 1392 aus Rom getrieben, und irrte in verſchiedenen Städten herum. Im J. 1393 unterwarfen ſich ihm die Römer, und er kam wieder in ihre Stadt. Er würde aber im J. 1395 nochmals vertrieben worden ſeyn, wenn ſich nicht der König von Neapel, Ladislaus, der damals zu Rom war, in das Mittel geſchlagen hätte, nachdem bereits die Römer die Thüre ſeines Schlafzimmers erbrochen, und einige Geiſtliche, die dahin als in ein Heiligthum flüchteten, heraus geſchleppt hatten. x)

Obſchon ſolchergeſtalt Bonifaz zu Rom Widerſtand fand, gewann doch ſeine Partey in andern Gegenden der Chriſtenheit immer mehr. Die hohe Schule zu Paris erhielt endlich vom Hofe im J. 1394 Befehl, einen Entwurf aufzuſetzen, wie der Spaltung ein Ende zu machen wäre. Sie ſchlug zu dem Ende drey Mittel vor. Das eine, es ſollten beyde Mitwerber die päbſtliche Würde niederlegen; das zweyte, ſie ſollten in eine neue Wahl willigen; und das dritte, die Sache ſollte an eine allgemeine Kirchenverſammlung verwieſen werden. Dieſe Vorſchläge wurden durch die Ränke Peters de Luna, Legaten des Clemens, den der Herzog von Bourges, des Königs Oheim, unterſtützte, verworfen. Mittlerweile ſtarb Clemens in dem gedachten Jahre: und ungeachtet der Vorſtellungen faſt aller chriſtlichen Mächte, die auf ſeiner Seite geweſen waren, daß die Wahl eines Nachfolgers verſchoben bleiben möchte, wählten die Cardinäle zu Avignon doch Petern de Luna, der ſich den Namen Benedict der dreyzehnte gab. Sie verbanden ſich jedoch vorher alle eydlich, daß ſie alles mögliche zur Endigung der Spaltung beytragen wollten, und daß der von ihnen zu wählende

Abſterben des Clemens.

x) Pagi l. c. p. 301. ſq. Raynald. ad a. 1393. n. 5. ad a. 1395. n. 17. Muratori l. c. S. 74. 75. 77.

lende Pabſt, wenn es dazu dienlich wäre, auch ſeine Würde ablegen ſollte. y)

Benedict der dreyzehnte.

Da dieſer neue Gegenpabſt eifrig geneigt ſchien, der Spaltung ein Ende zu machen, that die franzöſiſche Geiſtlichkeit im J. 1395 ihm und dem Gegenpabſte den Antrag, ihr Amt niederzulegen: und Benedicts Cardinäle billigten ſolches; er aber deſto weniger. Die Könige von England und Frankreich thaten im J. 1396 eben dieſen Vorſchlag, und darinne fiel ihnen der deutſche Reichstag zu Frankfurt im J. 1397 bey; allein keiner von beyden Mitwerbern wollte die Bedingung annehmen. Der Kaiſer Wenzel verband ſich mit dem Könige von Frankreich, und jeder von ihnen drohte, ſeinen Gehorſam demjenigen Mitwerber zu entziehen, der ſich der Abdankung weigern würde. Bonifaz erbot ſich, einzuwilligen, wofern Benedict ſich zuerſt zur Abdankung überreden ließe, und gab andere zweydeutige Antworten. Aber der letztere verwarf die Abdankung gänzlich. Daher rückte im J. 1398, nachdem der größere Theil der franzöſiſchen Geiſtlichkeit dem Könige gerathen hatte, ſich dem Gehorſam gegen Benedikten zu entziehen, der franzöſiſche Marſchall Boucicaut in Avignon ein, und nahm ihn in Verhaft, worinne er beynahe 5 Jahre lang blieb. Er verſprach, die päbſtliche Krone niederzulegen, ſobald Bonifaz eben dieſes thun oder ſterben würde; allein er hatte nicht die Abſicht, es zu halten. Die andern europäiſchen Fürſten, beſonders der König in England, hätten lieber eine gänzliche Verledigung des päbſtlichen Stuls geſehen; allein das ließ ſich wegen ihrer einander widerſtreitenden Vortheile und vorgefaßten Meynungen nicht bewerkſtelligen. Dieſe ganze Zeit über blieb Bonifaz meiſtentheils zu Aſſiſi oder Perugia, und gab daſelbſt im J. 1399 die berufne Bulle zu immer-

y) Pagi l. c. p. 304-307. Raynald. ad a. 1394. n. 3.

immerwährenden Einkünften, vermittelſt deren ieder, der zu einer verledigten Abtey oder einem Bißthume ernannt wurde, gehalten war, die Einkünfte ſeines Amts vom erſten Jahre in die apoſtoliſche Kammer zu erlegen. Die Engländer wollten ſich iedoch dieſer Forderung niemals unterwerfen, ob ſie wohl zuweilen geſchehen lirßen, daß ihre Bißthümer mit Steuern belegt wurden. z)

Bonifaz wird Herr von Rom.

Das vierzehnte Jahrhundert war nunmehr ſeinem Beſchluſſe nahe, und man erwartete ein großes Jubeljahr. Die Römer lagen noch immer mit dem Bonifaz im Streite. Da ſie aber einſahen, wie viel ſie dabey verlieren müßten, wofern er nicht nach Rom zurück käme, ſchickten ſie ihm eine Einladung zu. Er erbot ſich, darein zu willigen, wofern ſie den Malateſta von Peſaro zu ihrem Senator (Befehlshaber) unter ihm annehmen, und die Gewalt der Bannerherren abſchaffen wollten. Sie bewilligten nicht nur beydes, ſondern ſchickten ihm auch Geld zu den Reiſekoſten. Seine Rückkunft machte dem republicaniſchen Geiſte der Römer ein Ende, der oft den Päbſten ſo ſchädlich und gefährlich geworden war. Bonifaz machte ſich die allgemeine Freude, mit der man ihn aufnahm, zu nutze, um die Engelsburg und die haltbarſten Oerter um Rom auf ſolche Art zu befeſtigen, daß er unumſchränkter Herr von der Stadt wurde, wie es noch keiner von ſeinen Vorgängern geweſen war. a)

Schwärmereyen der Pilgrime und Italiäner.

Die Annäherung der großen Feyerlichkeit des Jubeljahrs rührte die Gemüther der von allen Seiten dahin ziehenden Pilgrime auf ſehr außerordentliche Weiſe, und das Volk von Italien ward dadurch ebenfalls angeſteckt. Es entſtand im J. 1399 plötzlich die

z) Pagi l. c. p. 308-318. Raynald. ad a. 1399. n. 12. 13. Muratori l. c. S. 83. 87. 90. 96.

a) Pagi l. c. p. 319.

die Gewohnheit, daß ganze Städte weiße leinene Kleider anzogen, aus denen nur die Augen durch ein paar Löcher hervorblickten, und dergeſtalt Religionsübungen anſtellten. Man ſah nichts als Aufzüge eines Haufens von 10,000, 12,000 auch wohl 40,000 Pilgrimen, die von einer Stadt zur andern, auch in ſolche, die feindlich waren, zogen, Lieder ſangen, faſteten, und die aberwitzigſten Handlungen der Andacht vollbrachten. Die liſtigſten oder die ärgſten Schwärmer unter ihnen legten ſich Namen aus der Schrift bey; und ein gewiſſer Menſch, der ein Schottländer geweſen ſeyn ſoll, wollte den Elias vorſtellen. Kurz, alle Fehden und Streitigkeiten ſchienen nunmehr vergeſſen und vergeben zu ſeyn, und durch ganz Italien herrſchte ein vollkommner Stand der Gleichheit. Dieſer ſonderbare Wahnſinn dauerte zween bis drey Monate über. Der Pabſt gerieth in Sorge, als er eine ſolche Anzahl Schwärmer auf Rom los kommen ſah, und wußte nicht, was für Unruhe ihm einige ihrer Anführer erregen könnten; zumal da die Colonnen eben damals einen Aufſtand zu Rom zu erregen ſuchten. Sie machten Halte zu Viterbo, wo die Hitze ihrer Andacht zu verkühlen begonnte; und Bonifaz ſchickte eine Schaar Reuter ab, die den vorgeblichen Elias einzogen, und nach Rom führten, wo er verbrannt wurde. b)

Neapolitaniſche Händel.

Ladislaus, König in Neapel, ward noch immer eifrig von Bonifaz unterſtützt, vornehmlich darum, weil Clemens Ludwigen von Anjou zu Avignon als König von Sicilien erkannt, ihm auch faſt den ganzen Kirchenſtaat, unter den Namen des Königreichs Adria, geſchenkt hatte. Ludwig kam im J. 1390 mit einer Flotte und Armee vor Neapel an, und eroberte mit leichter Mühe dieſe Stadt, da es dem

b) Platina in vita Bonif. IX. p. 275. ſq. Raynald. ad a. 1399. n. 23. ad a. 1400. n. 4. ſq.

dem Ladislaus an Truppen und Gelde mangelte. In Sicilien nahm die Prinzeſſin Marie, nach dem Tode Manfreds von Chiaramonte, (Clermont) nebſt ihrem Gemahle Don Martin von Monblanco, einem Sohne des Herzogs dieſes Namens, der des Königs von Arragonien Bruder war, Palermo ein, und bezwang die clermontiſche Partey. Es ward aber von einem Liebeshandel zwiſchen dem Herzoge von Monblanco, der ſeinen Sohn bey dem Kriegszuge begleitet hatte, und der Wittwe Manfreds von Chiaramonte geredet, einer Mutter Conſtantiens, der Gemahlin des Ladislaus. Conſtantie hatte ihrem Gemahle im J. 1389 erſtaunliches Vermögen zugebracht, und das hatte ſeine Angelegenheiten von dem völligen Untergange gerettet. Allein ſeine Mutter Margarete, eine lohnſüchtige und ehrgeizige Dame, welche den Verfall von Conſtantiens Vater, und die Vortheile eines neuen Brautſchatzes vor Augen hatte, überredete ihn im J. 1392, es wäre unter ſeiner Würde, die Tochter einer Perſon zur Gemahlin zu haben, die im Verdachte eines laſterhaften Umgangs wäre; und der Pabſt ward leicht dahin gebracht, ihm eine Eheſcheidung zu verwilligen. Das Tadelnswürdige dieſes abſcheulichen Undanks vergröſſerten noch Conſtantiens Tugenden, und die Gelaſſenheit, mit der ſie ihren Unfall ertrug. Ladislaus vermählte ſie nachmals an den Andreas von Capua, Sohn des Grafen von Altavilla. c)

Ladislaus verſtößt ſeine Gemahlin.

Mit des Pabſtes Beyhülfe fand Ladislaus wieder Mittel, ſeinen Feinden die Spitze zu bieten, und belagerte 1395 Neapel. Es ward iedoch durch eine Flotte aus der Provence, welche die päbſtlichen Galeeren verjagte, entſetzt. Sein Mitwerber, Ludwig,

c) Giannone l. c. S. 345 = 352. 356. Muratori l. c. S. 24. 25. 57. 61. 74. 84.

wig, der ſich in Neapel befand, ſuchte den Herzog von Seſſa, des Ladislaus Admiral, zu verführen, daß er aus ſeinem Dienſte träte, indem er die Tochter deſſelben zur Gemahlin zu nehmen vorſchlug. Als es aber ſchon weit mit der Vermählung gekommen war, hintertrieb ſie Bonifaz, indem er den Herzog mit ſeinem Könige wieder ausſöhnte. Bonifaz unterſtützte auch den Ladislaus mit ſtarken Geldſummen, die ihn in den Stand ſetzten, den Krieg wider Ludwigen mit ſolchem Nachdrucke zu führen, zumal da Raymund von Balzo, Graf von Lecce, Ludwigs Partey verließ, daß er im J. 1399 Neapel einbekam, und Ludwig, dem nur noch Tarent und ein Theil von Calabrien treu verblieben, nach Provence zurückkehrte. Ladislaus gieng eifrig zu werke, die Ueberbleibſel der franzöſiſchen Partey in ſeinem Königreiche zu unterdrücken. Vor Ausgange des J. 1401 war er ohne Mitbuhler Herr von ſeinem Gebiete. Auf Einrathen ſeines Freundes Bonifaz vermählte er ſich im J. 1402 mit Marien, des Königs in Cypern Schweſter. d) Der Pabſt hatte entweder zu Anfange dieſes Jahrhunderts kein Jubeljahr angeſetzt, oder hatte es, wegen des großen Zulaufs der Franzoſen und ſeiner andern Feinde nach Rom, an der Aufmunterung dazu fehlen laſſen. Damit er iedoch den Nutzen deſſelben nicht verlieren möchte, verkaufte er den Deutſchen, Dänen und andern Völkern Ablaßzettel, wodurch ihnen, wenn ſie gewiſſe Kirchen in ihrem eignen Lande beſuchen würden, ebendieſelben Freyheiten zugeſprochen wurden, die ſie erhalten haben würden, wenn ſie wirklich zu Rom erſchienen wären. e)

Ungeach-

d) Giannone l. c. S. 356-358. Muratori l. c. S. 84. 104. 105. 113. 117.

e) Bonifaz ſcheinet auf das J. 1400 kein Jubeljahr ausgeſchrieben zu haben, da er es erſt im J. 1390 gefeyert hatte.

Ungeachtet des zu Genua geſchloßnen Friedens ſtörte der ehrgeizige Galeazzo noch immer die Ruhe Italiens. Die Florentiner waren faſt die einzigen, welche wider ſeine Anſchläge zur Schutzwehr dienten. Es iſt beynahe unglaublich, wie dieſe vornehmen, aber unruhigen Republicaner mitten unter einem ſehr koſtbaren Kriege fortfuhren, alle Künſte des Friedens höher zu treiben, als ſie bey irgendeinem Volke in Europa gefunden wurden. Der Kaiſer von Conſtantinopel, Manuel Paläologus, war damals in Italien, und ſuchte die chriſtlichen Fürſten der Abendländer zur Hülfe wider die Türken zu bewegen. Er hatte den Manuel Chryſoloras, einen vornehmen Byzantiner, und vortrefflichen Gelehrten, mit ſich gebracht. Aretin, der zierliche Geſchichtſchreiber von Florenz, war ſein Schüler. Die Florentiner ließen ihn feyerlich einladen, ſich in ihre Stadt zu begeben, und daſelbſt griechiſche Vorleſungen zu eröffnen. Er ward daſelbſt mit der zwiefachen Ehrenbezeugung empfangen, die ſeinem Range ſowohl als ſeiner Gelehrſamkeit gebührte, und erhielt ſchöne Einkünfte. In wenig Wochen war ſein Hörſaal voll der vornehmſten Schüler aus allen Gegenden Italiens, und er fuhr zwey Jahre lang fort, zu Florenz

Ein Bündniß der Florentiner wider Galeazzo.

Wiederherſtellung der griechiſchen Litteratur in Italien.

Unter-

hatte. Allein er verwehrte es doch den Andächtigen nicht, das 100ſte Jahr zu begehen. Daher kam inſonderheit eine ungemeine Menge Franzoſen in dieſer Abſicht nach Rom, ob es gleich ihr König verboten hatte. Pagi l. c. p. 319. 320. Raynald. ad a. 1400. n. 1. Von beſondern Ablaſſen des Pabſtes in dieſem Jahre für andere Länder ſagt ſeine Geſchichte nichts; wohl aber erzählt Theodor. a Niem (der ehrlichſte Geſchichtſchreiber dieſer Zeit) Hiſtoriae de ſchiſm. ſui temporis graviſſimo, L. I. c. 68. wie viel Geld Bonifaz durch dergleichen Erlaſſung der Sündenbüßungen zuſammengebracht habe. Auch ſagt Platina in vita Bonif. IX. p. 275. er habe durch den häufigen Verkauf ſeines Ablaſſes denſelben in große Verachtung gebracht.

Unterricht zu geben, war aber darauf genöthigt, ſeinen Herrn nach Conſtantinopel zu begleiten. Wir haben um ſo viel umſtändlicher davon geredet, um eine angenommene Meynung zu beſtreiten, daß die Herſtellung der Gelehrſamkeit in Italien der Ankunft der Griechen daſelbſt zuzuſchreiben wäre, nachdem ſie die Türken aus Conſtantinopel vertrieben gehabt hätten. Aretin ſelbſt iſt ein Beweis, daß damals die lateiniſche Sprache zu Florenz mit einer Reinigkeit geſchrieben ward, die allem dem, was man ſeitdem geſehen hat, gleich kam. f) Doch wir kommen nun wieder auf die Geſchäffte im Felde und Kabinette.

Des Galeazzo Ehrgeiz.

Hawkwood war im J. 1394 zu Florenz verſtorben. Galeazzo munterte die Räuber, unter dem Vorwande, er könnte ſie nicht bezwingen, heimlich auf, ganz Italien mit Unruhen anzufüllen. Die Floren-

f) Manuel Chryſoloras war lange vorher von einem andern Kaiſer nach Italien geſchickt worden, und lehrte zuerſt zu Venedig, ſodann zu Florenz, Rom und Pavia. Er begleitete ſo wenig den Kaiſer Manuel wieder nach Conſtantinopel, daß er vielmehr immer in Italien zu lehren fortfuhr, und im J. 1414 zu Coſtnitz als Zuſchauer der dortigen Kirchenverſammlung mit Tode abgieng. Dieſer Wiederherſteller der griechiſchen Litteratur in Italien, und den Abendländern überhaupt, hatte, außer dem Leonhard Bruno Aretin, (oder von Arezzo) auch die vortrefflichen Gelehrten Poggius, Philelphus, Guarini, und andere mehr, zu Schülern, welche den guten Geſchmack der ſchönen Wiſſenſchaften inſonderheit wieder ans Licht brachten. Die lateiniſche Beredtſamkeit war freylich ſchon lange vom Petrarch wieder erneuert worden. Allein die gelehrten Griechen, die im 15ten Jahrhunderte nach Italien kamen, vom Chryſoloras an gerechnet, haben erſt eine allgemeine Umſchmelzung in der Gelehrſamkeit der Abendländer hervorgebracht. Chriſt. Friedr. Börners Buch de doctis hominibus graecis, literarum graecarum in Italia reſtauratoribus (Leipz. 1750. 8.) kann dieſes ſchon allein ziemlich gut beweiſen.

Florentiner zogen die Einwohner von Rimini, Faenza, Ravenna, Imola und Citta di Caſtello in ihr Bündniß. Das waren nur ſchwache Staaten, die ſich auf die Macht und das Geld von Florenz verließen, deſſen Einwohner nunmehro unter einander ſelbſt uneinig waren. Der Kaiſer Wenzel bot ihnen ſeinen Beyſtand an; allein er war ihnen furchtbarer, als Galeazzo ſelbſt. Sie lehnten ihn daher höflich ab, und verließen ſich auf ihre eigne Macht, die aber vielen der andern italiäniſchen Staaten, beſonders den Einwohnern von Bologna, Ravenna und Imola, die Galeazzo heimlich bey ihrer Eiferſucht unterſtützte, verdächtig ward.

Galeazzo, der ſich bisher bloß einen Grafen von Vertûs geſchrieben hatte, kaufte nunmehro im J. 1395 von dem deutſchen Kaiſer, als oberſten Lehnsherrn Italiens, für 100,000 Goldgülden, den Titel eines Herzogs von Meyland, und ſtand durch ſeinen Feldherrn, den er zum Scheine abdankte, den Piſanern wider die Florentiner bey. Die letztern kehrten ſeine Ränke wider ihn ſelbſt; und nachdem ſie, der Markgraf von Ferrara, die Herren von Mantua und Padua im J. 1396 ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich geſchloſſen hatten, brach im folgenden Jahre ein öffentlicher Krieg ſowohl in Toſcana als in der Lombardey aus. Der Feldherr der Bundsgenoſſen Carl von Malateſta ſchlug im J. 1397 des Galeazzo Armee vor Mantua; er war deßhalben genöthigt, Toſcana zu räumen. Da aber die Florentiner entweder zu ſicher waren, oder ſich zu ſehr auf die Unterhandlungen verließen, die unter des Pabſtes Vermittelung zu Imola angeſtellt wurden, verloren ſie die durch ihren Sieg im Mantuaniſchen gewonnenen Vortheile. Galeazzo ſtieg in den Unterredungen zu Imola mit ſeinen Forderungen höher, und nahm wieder die Belagerung von Mantua

vor. Dieß beunruhigte die Venetianer, welche dem wider ihn geſchloſſenen Bündniſſe beytraten. Sie verlangten von ihm, er ſollte entweder die Belagerung aufheben, oder ſie als ſeine Feinde betrachten. Die Florentiner dingten indeſſen Truppen ſowohl in Frankreich als Deutſchland, wo ſie den Herzog von Oeſterreich in Sold nahmen. Der liſtige Galeazzo fürchtete ſich vor einer Verbindung der Florentiner und Venetianer, und willigte im J. 1398 in einen Stillſtand auf 10 Jahre. Da ſolchergeſtalt die Venetianer von aller Beſorgniß wegen des Galeazzo frey wurden, ließen ſie die Florentiner ſich ſelbſt vertheidigen, und 1399 machte Galeazzo durch ſeine Kunſtgriffe den Krieg in Toſcana vom neuen rege. Er hatte ſich der Stadt Piſa bemächtigt, und ſtand im Begriffe, ebenfalls Siena und Perugia wegzunehmen, wo ſich ihm nicht der Pabſt widerſetzt hätte. Kurz, ſein Glück war ſo groß, daß es offenbar war, er gedächte ſich entweder durch ſein Schwert oder Geld den Titel eines Königs von Italien zuwege zu bringen.

Ein Stillſtand.

Der Krieg bricht wieder aus.

Galeazzo aber war nicht der einzige Feind, mit dem die Florentiner zu ſchaffen hatten. Ihre Bundsgenoſſen waren in Furcht geſetzt worden, und ieder kleiner Staat um ſie herum war ihnen gehäſſig. Zu Vermehrung ihrer Noth brach eine Seuche in der Stadt aus, die in wenig Wochen 30,000 der Einwohner wegnahm. Jedoch hatten die Florentiner noch eine Stütze, nämlich ihr Geld. Galeazzo zog im J. 1399 die Bologneſer von ihrem Bündniſſe ab, und Johann von Bentivoglio erhielt nebſt andern Vertriebenen die Regierung dieſer Stadt. g)

Als der Pfalzgraf Robert oder Rupert bey Wenzels Lebzeiten im J. 1400 zum deutſchen Reiche gelangt war, hielten die Florentiner dieſen Kaiſer

g) Muratori l. c. S. 81. 84. 88. 89. 91 - 95. 97. 101. 103.

ſer für weniger furchtbar, als ſeine Vorgänger, (wie er denn das wirklich war) und luden ihn im J. 1401 gemeinſchaftlich mit dem Pabſte und den Venetianern ein, daß er des Galeazzo Gebiete anfallen ſollte, wozu er nicht eben abgeneigt war. Da er eben nicht reich war, verließ er ſich vornehmlich darauf, daß ihn die Florentiner mit Gelde unterſtützen würden; und ſie machten ſich auch anheiſchig, ihm 200,000 Goldgülden zu zahlen, einen Theil ſogleich bey ſeiner Ankunft, und das übrige, wenn er den Galeazzo angegriffen hätte. Den Erfolg dieſes Vergleichs findet der Leſer in der deutſchen Geſchichte. *) Die italiäniſchen Geſchichtſchreiber haben hinzugeſetzt, Robert wäre von des Galeazzo Feldherren bey Breſcia oder dem Lago die Garda auf das Haupt geſchlagen worden. Dem ſey wie ihm will, ſo unterließ er keinen Kunſtgriff, ſich das übrige Geld zu verſchaffen; aber vergebens. Die Florentiner beſchuldigten ihn, er wäre ſeinen Verſprechungen nicht nachgekommen. Sie behaupteten, ſeine Armee wäre ſchwächer, als er ſie zu ſtellen verſprochen hätte; ſie hätte gar nicht feindſelig gegen den Galeazzo verfahren, ſondern ſich bey dem bloßen Anſcheine der Gefahr ſchimpflicher weiſe zurückgezogen. h)

Der Kaiſer Robert zieht nach Italien.

*) IX. B. S. 418.

h) Robert wollte den Schaden, den Wenzel dem Anſehen des Kaiſers und des deutſchen Reichs in Italien zugefügt hatte, erſetzen; er forderte aber von dem Herzoge von Meyland vergebens, alle, dem deutſchen Reiche gehörige, Güter zurückzugeben. Seine Niederlage ſcheinet unter andern von der zu ſchwachen Unterſtüzzung der Italiäner hergekommen zu ſeyn: auch verließen ihn die deutſchen Fürſten, welche ihn begleiteten, zu bald. Die Venetianer ſuchten ihn noch länger in Italien zurückzuhalten, und die Florentiner zahlten ihm auch noch etwas Geld; da ſie aber keine Kriegsvölker ſtellen konnten, kehrte er im Jahr 1402 nach Deutſchland zurück. Muratori l. c. S. 114. 115. 118.

Galeazzo nimmt Bologna ein.

Da nun dem Pabſte und den Venetianern ihre Erwartungen von ſeiten des Kaiſers fehlſchlugen, der nunmehr zurück nach Deutſchland gekehrt war, ſtanden ſie von aller Feindſeligkeit wider Galeazzo ab. Dieſer ſchlug im J. 1402 durch ſeinen berühmten Feldherrn, den Grafen Albericus von Barbiano, die florentiniſche und verbundene Armee, die dem Bentivoglio war zu hülfe geſchickt worden, (indem dieſer ſich mit den Florentinern wider den Herzog verbunden hatte,) und nahm Bologna ein, wobey Bentivoglio von dem Volke ſelbſt umgebracht wurde. Die Florentiner glaubten, die neue ungeheure Macht des Galeazzo in Italien würde für den Pabſt und die Venetianer ein hinreichender Bewegungsgrund ſeyn, ihr Bündniß wider ihn zu erneuern. Allein ſie konnten ſie nicht dazu bringen. Galeazzo, der bereits in ſeinem Vorhaben, ſich zum Könige von Italien, oder, nach andern, von der Lombardey zu machen, ſo weit gegangen war, daß er ſich eine Krone und andre Reichskleinodien hatte verfertigen laſſen, änderte nunmehro, aus Gründen, die man niemals genüglich angegeben hat, auf einmal ſein Verhalten, und ſeine Geſandten ſchlugen zu Venedig einen Vergleich vor, in den die Florentiner mit eingeſchloſſen werden ſollten. Es iſt ungewiß, ob dieſe Friedfertigkeit daher entſtand, weil er die Annäherung des Todes fühlte, und wünſchte, daß ihm ſeine Kinder, die ſehr jung waren, ungeſtört in ſeinem Gebiete folgen möchten, oder ob es nur ein Vorwand war, um die Florentiner hinzuhalten, weil damals gegen 30,000 ſeiner beſten Truppen wider dieſe Stadt im Anzuge waren, die in gar keiner Verfaſſung zur Gegenwehr ſtand.

Sein Tod.

Des Galeazzo Tod, der ſich zu dieſer ſehr verfänglichen Zeit am 3. September 1402 ereignete, befreyte die Florentiner ſowohl als das übrige Italien

von ihrer bangen Beſorgniß; und die der Staatsklugheit zuwider laufende Theilung, die er mit ſeinem Gebiete unter ſeine beyden Söhne Johann Maria und Philipp Maria getroffen hatte, beſtätigte ihre Sicherheit auf der Seite von Meyland. Die Florentiner waren nicht ſäumig, die Zwiſtigkeiten zu nähren, die ſich zwiſchen den Vormündern und Verwandten des Hauſes Galeazzo erhoben. Sie verbanden ſich mit dem Pabſte Bonifaz, und ſetzten den Nicolaus von Eſte, Herrn von Ferrara, als Feldherrn über ihre Armee, die alles das wieder erobern ſollte, was Galeazzo einem von beyden Theilen abgenommen hatte. Zu Verhütung der Wirkungen dieſes Bündniſſes ward eine Zuſammenkunft verabredet, bey welcher Malateſta der Meyländer, und Gianello, des Pabſtes Bruder, der Bundsgenoſſen Sache führte. Während der Unterredungen war Malateſta ſo ſchlau, den Gianello von dem Vortheile der Florentiner abwendig zu machen, indem er ſich dahin verſtand, Bologna, Perugia und Aßiſi ſollten dem Pabſte wiedergegeben werden. Das geſchah im J. 1403 mit anſcheinender Zufriedeuheit der Florentiner, die gar nicht unwillig darüber zu ſeyn ſchienen, daß ſie bey der Unterhandlung waren verrathen worden. Auch Siena begab ſich unter päbſtlichen Schutz, und die Florentiner wünſchten den daſigen Einwohnern glück zur Veränderung ihrer Herren. i) Folgen davon.

Dem Bonifaz ſchadete ſeine Freundſchaft gegen den Ladislaus, König von Neapel, indem er ihn bey ſeinem unglücklichen Verſuche, im J. 1403 die ungariſche Krone zu erlangen, aufmunterte, und dadurch den Kaiſer, den König in Böhmen und andre deutſche Fürſten von ſich abwendig machte, da indeſſen ſein Gegner Benedict, der aus ſeinem Verhafte im Abſterben des Bonifaz.

i) Muratori l. c. S. 118 = 125.

Jahr 1403 frey geworden war, in Frankreich wieder zu ſeinem alten Anſehen kam, nachdem er viele gute Verſprechungen gethan hatte. Doch verlor er auch bald darauf wieder vieles von demſelben. Inzwiſchen waren die großen Fürſten ſo ſehr geneigt, der Spaltung ein Ende zu machen, daß Benedict, nachdem er von Bonifaz ſichers Geleite für zween Botſchafter erhalten hatte, ſie im J. 1404 nach Rom ſchickte, um einen Vergleich vorzuſchlagen. Durch die wenigen Unterredungen, die ſie deßhalben mit dem Bonifaz hatten, ward vielmehr der Zwiſt vergröſſert, indem dieſer ſich allein für den rechtmäßigen Pabſt erklärte, die Geſandten hingegen ihm die Simonie vorwarfen. Mittlerweile aber ſtarb Bonifaz im gedachten Jahre, die Botſchafter wurden gefangen geſetzt, und genöthigt, ihre Freyheit mit 5000 Goldgülden zu erkaufen. k)

Innocenz der ſiebente.

Da ſolchergeſtalt die Spaltung ihren Fortgang hatte, ward von 9 Cardinälen, die ſich in das Conclave begaben, ein neapolitaniſcher Cardinal zum Nachfolger gewählt, und den 2. November 1404 unter dem Namen Innocenz der ſiebente geweiht. Nunmehro war Ladislaus aus Ungarn nach Neapel zurückgekommen. Da er hörte, daß Galeazzo und ſein Wohlthäter Bonifaz geſtorben wären, trieb ihn der Ehrgeiz, weil er ietzt von allen perſönlichen Verbindlichkeiten der Dankbarkeit frey war, die Entwürfe des erſten anzunehmen, und ſich zu Rom ſelbſt mächtig zu machen. Zu dem Ende trat er in geheime Verbindungen mit den Oberhäuptern der Gibellinen zu Rom, welches die Häuſer Colonna und Sa-

k) Muratori l. c. S. 126 = 128. Pagi l. c. p. 321 - 324. Auch Bonifaz war ſehr eifrig im Geldſammeln und in Erhebung ſeiner Anverwandten; hingegen bezeigte er keine aufrichtige Neigung, der großen Spaltung in der Kirche ein Ende zu machen.

Savelli waren, und kam in dieſer Stadt mit einer beträchtlichen Schaar Truppen unter dem Vorwande an, dem neuen Pabſte zu ſeiner Erwählung glückzuwünſchen. Die Gibellinen ſuchten darauf die Regierung der Bannerherren wieder herzuſtellen. Ihnen widerſetzten ſich die Guelfen, mit dem Hauſe Orſini an ihrer Spitze. Beyde Theile beruften ſich auf den Ladislaus, und er trat den Gibellinen bey. Die letztern beleidigten darauf den Pabſt ſo ſehr, daß er genöthigt war, eine Leibwache aufzubringen, und ſich in die Engelsburg einzuſchließen. Die friedfertigen unter den römiſchen Bürgern ſuchten eine Ausſöhnung zwiſchen ihm und den aufſätzigen zu bewirken. Als ſie aber von der Engelsburg zurückkamen, wurden ſie, ohne des Innocenz Vorwiſſen, von ſeinem Neffen umgebracht. Dadurch wurden die Römer ſo ſehr zum Zorne gereizt, daß Innocenz, um ſein Leben zu retten, im J. 1405 mit ſeiner Leibwache nach Viterbo flüchtete. Ladislaus ſuchte Rom zu beſetzen; allein ſeine Truppen wurden von den Römern zurückgeſchlagen; doch hatte er die Engelsburg in ſeiner Gewalt. l)

Er wird aus Rom vertrieben.

Damals ward von einer Ausſöhnung zwiſchen beyden Päbſten gehandelt, die auf einer zu Rom im J. 1405 anzuſtellenden allgemeinen Kirchenverſammlung bewirkt werden ſollte. Als Benedict mit einer beträchtlichen Schaar Truppen zu Genua ankam, nahmen ihn zwar die Genueſer anfangs ſehr wohl auf, bildeten ſich aber ein, er hätte einen Anſchlag auf ihre Freyheit, ſchloſſen ſeine Truppen aus der Stadt aus, und zwangen ihn, nach der Provence zurückzugehen. Er ſchrieb indeſſen an den Innocenz, und

Ladislaus wird in den Bann gethan.

l) Raynald. ad a. 1404. n. 9. ſq. n. 14. ſq. ad a. 1405. n. 7. ſq. Pagi l. c. p. 326. ſq. Muratori l. c. S. 129. 137. ſq.

und verlangte ſichers Geleite; als das der letztere abſchlug, gab ihm Benedict die Abſicht ſchuld, er gedächte die Spaltung zu unterhalten; vermuthlich aber meynten es beyde bey ihren Vorſchlägen zum Vergleiche nicht aufrichtig. Die Römer wurden des Ladislaus ehrgeizige Abſichten inne, und luden, auf Zureden der Florentiner, den Pabſt Innocenz wieder in ihre Stadt ein. Er kam im J. 1406 dahin zurück, und that den Ladislaus in den Bann; zugleich beraubte er ihn auch ſeines Reichs, das er von der Kirche zur Lehn trug. Dieſer Fürſt, der ſeine Krone und Sicherheit der päbſtlichen Beſchützung und Freundſchaft zu danken hatte, erſchrak über dieſes Urtheil ſo ſehr, daß er ſich aller ſeiner Freunde bediente, eine Ausſöhnung zuwege zu bringen, die auch zuletzt, vornehmlich durch Vermittelung des Hauſes Orſini, zu ſtande kam. m)

Abſterben des Innocenz.

Nach des Innocenz Tode, der den 6. November 1406 erfolgte, ſtanden die Cardinäle, wenigſtens diejenigen von ihnen, denen es ein Ernſt war, der Spaltung ein Ende zu machen, einige Zeit bey ſich an, ob ſie einen Nachfolger wählen ſollten, weil, wenn der päbſtliche Stul ledig bliebe, der Gegenpabſt keinen Vorwand zu Fortſetzung der Spaltung haben würde. Allein die Unruhen der Römer und andere Urſachen nöthigten die Cardinäle, zu einer Wahl zu ſchreiten.

Gregor der zwölfte.

Sie fiel auf den Angelo Corrari, der vorher Biſchoff zu Venedig geweſen, und ietzt Patriarch von Conſtantinopel war: er gab ſich den Namen Gregor der zwölfte. Dieſer neue faſt achtzigjährige Pabſt wird ſelbſt von Proteſtanten als ein Mann gerühmt, der überaus redlich, eifrig für die Verbeſſerung und Wiedervereinigung der Kirche, und frey von den Laſtern und Fehlern geweſen wäre, die ſeinen Vorgängern zur Unehre gereicht hatten. Wenig-

m) Pagi l. c. p. 327-332.

Wenigſtens wußte er ſich einen trefflichen Schein zu geben. Vor der Wahl hatten alle Cardinäle, wie bey dtr Wahl des Innocenz, einen abſonderlichen Eyd geſchworen, daß der, den ſie treffen würde, ſein Amt niederlegen wollte, wofern Benedict oder Peter de Luna ebendergleichen thäte. Gregor meldete dieſe Bedingung dem Benedict ſchriftlich, und es ward im J. 1407 eine Zuſammenkunſt zwiſchen beyden Mitwerbern zu Savona im Genueſiſchen vorgeſchlagen. Aus der Zuſammenkunft aber, wiewohl die Anhänger beyder Theile ſehr darauf drangen, ward nichts, vornehmlich wegen der Hartnäckigkeit Benedicts; wiewohl eigentlich keiner von beyden bey dem, was er ſagte, aufrichtig war, denn ieder weigerte ſich, abzudanken, ſolange nicht ſein Mitbuler Gewährleiſtung gegeben hätte, daß er es auch thun wollte. Ein ieder von beyden ſuchte ſeinen Gegner auf alle Art öffentlich zu verunglimpfen; was der eine annahm, beſonders die Städte zur Zuſammenkunft, verwarf der andere, und mit dieſem lächerlichen Spiegelgefechte hintergiengen ſie die Chriſtenheit in den Jahren 1407 und 1408. n)

Der König von Neapel, Ladislaus, hatte niemals ſeine ehrgeizigen Entwürfe aus den Augen gelaſſen, und gieng noch immer darauf um, Rom einzubekommen. Zu dem Ende nöthigte er 1407 durch die Colonnen, die er in die Stadt ſchickte, den Pabſt, ſeine Zuflucht auf die Engelsburg zu nehmen; damals ward er iedoch von dem päbſtlichen Feldherrn, Paul Orſini, gezwungen, mit dem Heere, mit welchem er in der Nähe ſtand, zurück nach Neapel zu gehen. Als Gregor aus Rom nach Savona abreiſte, ernannte er den Orſini zum Befehlshaber der Stadt in ſeiner Abweſenheit. Allein

Ladislaus nimmt Rom ein.

n) Pagi l.c. p. 334-340. Muratori l. c. S. 148. 153. 154.

im April 1408 rückte Ladislaus mit einer Armee von 15,000 Reutern und einem zahlreichen Fußvolke gegen Rom an, verglich ſich mit dem Orſini, nahm von der Engelsburg Beſitz, und ward in dieſer Hauptſtadt unter einem goldnen Himmel zum Könige der Römer gekrönt. Hierauf fiel der größte Theil des Kirchenſtaats in ſeine Gewalt, und er nahm folgenden Titel an: „Ladislaus, von Gottes Gnaden „König von Ungarn, Jeruſalem, Sicilien, Dal„matien, Croatien, Rom, Servien, Wlodomirien, „Comanien und der Bulgarey, Graf von Provence, „Forcalqvier und Piemont.“ Dem allem ungeachtet ſuchte Ladislaus den Gregor bey gutem zu erhalten, und erbot ſich, ihn zu ſchützen, wofern er ſich der Niederlegung ſeines Amts weigern würde; weil er befürchtete, ein Pabſt von größrer Macht und Anſehen möchte ihm ſein Recht auf die Krone Neapel ſtreitig machen. Benedict ſuchte während Gregors Abweſenheit Rom mit einer Flotte zu überfallen; ſie kam aber zu ſpät. o)

Die piſaniſche Kirchenverſammlung ſetzt beyde Päbſte ab.

Gregor ſetzte ſeine Reiſe nach Savona fort, machte aber zu Siena Halte, und fand immer einen Vorwand nach dem andern, ſeine Abdankung aufzuſchieben. Benedict war zu Savona angekommen, und es war zwiſchen ihm und ſeinem Mitwerber vielmals hin und her geſchickt worden. Allein ihr Spiel währte ſo lange, und ward aller Welt ſo ſichtbar, daß die europäiſchen Mächte, beſonders der König in Frankreich, der Benedicten ſchon im J. 1407 alle Einkünfte aus Frankreich genommen hatte, geneigt waren, ihren Gehorſam beyden zu entziehen: er ermahnte auch die europäiſchen Fürſten, ſolches zu thun. Gregors Cardinäle wurden ſeiner beſtändigen Ausflüchte ſo überdrüßig, daß ſie ſich im J. 1408 nach Piſa

o) Giannone l. c. S. 362. Muratori l. c. S. 149. 154. 155.

Piſa begaben, welches man für einen geſchickten Ort zu einer allgemeinen Kirchenverſammlung hielt, wo der Spaltung ein Ende gemacht, und ein neuer Pabſt geſetzt werden könnte. Sie appellirten daſelbſt von Gregorn an ein allgemeines Concilium, und an den künftigen Pabſt. Der König in Frankreich gab, ohne ſich an Benedicts Vorſtellungen und Drohungen zu kehren, ſeinem Feldherrn Boucicaut Befehl, ſich ſeiner Perſon zu verſichern; allein er entkam aus Italien nach Spanien. Seine Cardinäle hielten zu Livorno eine Zuſammenkunft mit Gregors ſeinen, wo ſie endlich einig wurden, es ſollte die Kirchenverſammlung zu Piſa gehalten werden; welche dem zu folge ausgeſchrieben ward. p)

Da ſolchergeſtalt beyde Päbſte verlaſſen waren, gaben ſie Bullen, ſetzten andre Kirchenverſammlungen an, und ernannten Cardinäle, nicht anders als ob ſie noch in völligem Beſitze der päbſtlichen Gewalt geweſen wären. Im Jahre 1409 ward die von den Cardinälen ausgeſchriebene allgemeine Kirchenverſammlung zu Piſa eröffnet. Sie beſtand aus 22 Cardinälen, 3 Patriarchen, 180 Prälaten, 300 Aebten oder ihren Abgeordneten, 282 Doctorn der Gottesgelahrheit, und Geſandten weltlicher Fürſten. Der deutſche Kaiſer Rupert, welcher Gregorn begünſtigte, behauptete durch ſeine Geſandten, es könnte keine Kirchenverſammlung ohne ſeine Einwilligung gehalten werden, und befahl, man ſollte ſie verlegen. Jedoch ohne ſich an dieſen Befehl zu kehren, ſetzte die Kirchenverſammlung beyde nebenbuleriſche Päbſte ab, nachdem ſie vergebens dahin waren eingeladen worden, und wählte an ihre Stelle einen Griechen, aus Candia, den Cardinal Peter Philargi, der den Namen

p) Pagi l. c. p. 339-344. Muratori l. c. S. 153-156.

Alexander der fünfte.

Namen Alexander der fünfte annahm, und alles Verfahren der beyden andern für nichtig erklärte. q)

Indem dieſes zu Piſa vorgieng, kam Ludwig, Herzog von Anjou, dahin, um ſein altes Recht auf die Krone von Neapel zu behaupten. Er fand dazu eine deſto günſtigere Gelegenheit, da Ladislaus wegen ſeiner Gewaltthätigkeiten im Kirchenſtaate, und weil er den abgeſetzten Pabſt Gregor ſchützte, ſehr verhaßt geworden war. Er ward von Alexandern, den Florentinern, den Sienern, und vom Balthaſar Coſſa, dem kriegeriſchen Cardinallegaten von Bologna, als König erkannt. Alle dieſe hatten ſich wider den Ladislaus verbunden, der noch immer Rom beſetzt hielt, und, nachdem er alles mögliche gethan hatte, die Verſammlung zu Piſa zu hintertreiben, mit einer Armee in Toſcana gerückt war, wo er Cortona weggenommen hatte. Alexander ſtellte ſich an die Spitze der Bundsgenoſſen, beſtätigte Ludwigs Anſpruch auf die Krone von Neapel, und ſchickte eine Armee gegen Rom, wo Ladislaus ſo verhaßt worden war, nachdem ihn der Pabſt in den Bann gethan, und ſeines Reichs verluſtig erklärt hatte, daß er ſich in ſein Gebiete zurückziehen mußte, indem die päbſtlichen Völker noch am Ende des J. 1409 von den Römern eingelaſſen wurden. r)

Johann der dreyundzwanzigſte.

Die römiſche Kirche hatte nunmehro 3 Häupter. Denn Gregor ward von Ladislaus und einigen italiäniſchen Staaten erkannt, Benedict aber von den Königen von Spanien und Schottland, und dem mächtigen Grafen von Armagnac. Alexander aber ward allgemeiner angenommen, als einer von jenen beyden. Er ſtarb iedoch im 11. Monate ſeiner

q) Pagi l. c. p. 344-359. und vorzüglich die Hiſtoire du Concile de Piſe, welche Jac. Lenfant zu Amſterd. 1724. 4. herausgegeben hat.

r) Giannone l. c. S. 366. fg. Muratori l. c. S. 161. fg.

ner Regierung, den 3. May 1410. s) Es befanden ſich damals 17 Cardinäle zu Bologna, und die wählten zu Alexanders Nachfolger den Coſſa, Cardinallegaten dieſer Stadt, der ſich den Namen Johann der dreyundzwanzigſte gab. Er war ehedem ein geſchäfftiger Parteygänger unter dem Pabſte Urban geweſen. Da er ein offenbarer Seeräuber geweſen war, hatte er durch ſeine Räubereyen Geld genug erworben, um Würden in der Kirche an ſich zu kaufen; und ſeiner Herzhaftigkeit und Geſchicklichkeit, oder vielmehr Argliſt, war es zuzuſchreiben, daß Bologna vom Hauſe Viſconte wieder an den päbſtlichen Stul gebracht worden war. Da die Cardinäle von ſeinen Truppen umringt waren, und Ludwig von Anjou, der mit ſeiner Flotte an der Küſte lag, ihn eifrig empfahl, konnten ſie es nicht vermeiden, ihn zum Pabſte zu wählen. Wirklich aber war dieſen Zeiten ein ſolches Oberhaupt der Kirche gemäß. t)

Er nahm im J. 1411 von Rom Beſitz. Ludwig von Anjou hatte ihn dahin begleitet, und war darauf nebſt dem Paul Orſini, dem florentiniſchen Feldherrn Sforza, und andern mehr, zu Felde gegangen. Auf Einrathen des letztern, der vielleicht ſeit

Ladislaus wird geſchlagen.

s) Er kam nicht nach Rom, obgleich ſeine Gegenwart daſelbſt zu ſeinem Vortheile nothwendig geweſen wäre; ſondern gieng auf Zureden des Cardinals Coſſa, dem er in allem gehorchte, nach Bologna. Seine ſehr günſtige Bulle für die Bettelmönche, vom J. 1409 erregte Misvergnügen, ſonderlich auf der Univerſität Paris. Alexander pflegte von ſich zu ſagen, er ſey ein reicher Biſchoff, ein armer Cardinal und ein bettelhafter Pabſt geweſen. Der Cardinal Coſſa wurde durch ein faſt allgemeines Gerüchte beſchuldigt, daß er ihn vergiftet habe. Pagi l. c. p. 366. ſq. Muratori l. c. S. 166. 167.

t) Pagi l. c. p. 370. ſq. Muratori l. c. S. 138. 145. 156. 167.

ſeit Hawkwoods Tode der beſte Soldat ſeiner Zeit war, gieng Ludwig über den Garigliano, um mit dem Ladislaus zu fechten, deſſen Armee an der Zahl überlegen, und bey Rocca Secca, an der neapolitaniſchen Gränze, gelagert war. Ludwig gewann vermittelſt der Tapferkeit und Geſchicklichkeit des Sforza den Sieg, der aber nicht entſcheidend war. Orſini und die andern florentiniſchen Feldherren beneideten des Sforza Ruhm, der ſeines Herkommens ein geringer Bauer war, und weigerten ſich nicht nur, dem Ladislaus nachzuſetzen, ſondern giengen auch über den Garigliano zurück. u)

Er hilft ſeinen Angelegenheiten wieder auf.

Ladislaus ließ ſich durch dieſe Niederlage bey weitem nicht ſchrecken. Er machte die Florentiner von Ludwigen und dem Pabſte abwendig, indem er ihnen Cortona für 60,000 Goldgülden verkaufte, und er wußte, daß alles Anſehen des Pabſts dennoch nicht zum Beſten Ludwigs den Abſcheu überwinden könnte, den die Neapolitaner vor einer franzöſiſchen Regierung hatten. Ludwig ſah dieß aus der Erfahrung; und da er gleich ſtarken Verdruß über das Verhalten der Florentiner, den aufſätzigen Sinn, der unter des Pabſtes Armee ausbrach, und die Abtrünnigkeit der Neapolitaner ſchöpfte, die ihn doch eingeladen hatten, ihre Krone anzunehmen, ſo gieng er nach Frankreich zurück.

Sein Abzug ſchlug dem Pabſte nicht den Muth nieder, ſondern er fuhr fort Bannſprüche wider den Ladislaus auszuſtoßen. Dieſer ſeinerſeits ward kalt-

u) Der Sieg war wohl entſcheidend; aber er wurde ſchlecht genützt, und es ſcheint, daß der Mangel an Gelde bey Ludwigen viel dazu beygetragen habe. Andere glauben, Urſini ſey vom Ladislaus auf ſeine Seite gebracht worden, und der Verluſt, den Ludwig zu gleicher Zeit zur See erlitten haben ſoll, könnte ebenfalls hieher gerechnet werden. Giannone l. c. S. 368. Muartor l. c. S. 171.

kaltſinnig gegen die Florentiner. Sie ließen es daher geſchehen, daß ihre Truppen wieder in des Pabſtes Dienſte traten. Aber ob er gleich verſprochen hatte, ſie zu bezahlen, konnte er doch nicht das Geld aufbringen. Dadurch befand ſich Sforza beleidigt, der ein Soldat auf gut Glück war, und eine Schaar unabhängiger Truppen unter ſich hatte. Er trennte ſich daher von des Pabſtes Armee. Johann hatte geglaubt, ihn zu befriedigen, wenn er ihn zum Grafen von Cotignuola ernennte. Allein Ladislaus kannte ſeinen Werth, und zog ihn im J. 1412 in ſeine Dienſte, indem er ihm alle ſelbſtverlangte Bedingungen zugeſtand. Johann ließ ihn deswegen am rechten Fuße aufgehenkt abmalen, mit der Aufſchrift unter andern: Ich bin der Bauer Sforza von Cotignuola. Orſini war nunmehro der einzige päbſtliche und florentiniſche Feldherr. Da er den Sforza wegen ſeiner niedrigen Herkunft zu wiederholten malen beſchimpft hatte, griff ihn der letzte in der Mark Ancona an, trieb ihn aus dem Felde, und belagerte ihn in Rocca Contrada. Braccio aus Perugia ward damals für den einzigen in Italien gehalten, der dem Sforza an kriegeriſcher Tapferkeit gewachſen wäre, und er übernahm die Anführung der florentiniſchen Armee. Beyde waren außerordentliche Leute. Die Ueberlegenheit, die Sforza über den Braccio im Felde hatte, war kaum merklich. Das aber ward durchgängig zugeſtanden, daß Braccio es dem Sforza an bürgerlichen Tugenden und Vollkommenheiten zuvor thäte. Sie hatten beyde als Unterbefehlshaber bey der Armee gedient, und waren damals vertraute Freunde. Nunmehro aber, da ſie höhere Stellen bekleideten, waren ſie Todfeinde.

Bericht von Braccio und Sforza.

Der Pabſt Johann ſchien nach ſeiner Wahl allen den Muth und die Geſchäfftigkeit zu verlieren, wodurch

Des Braccio tapfre Thaten.

wodurch er ſich in ſeinem vorigen Leben ſo ſehr hervorgethan hatte. Mit dem Ladislaus ſchloß er im J. 1412 Frieden, für welchen er demſelben unter andern Vortheilen auch eine große Geldſumme bewilligte. Dieſer entzog dagegen dem Pabſte Gregor ſeinen Schutz, welcher daher von Gaeta nach Rimini flüchtete, wo ihn das Haus Malateſta ſehr wohl aufnahm. Allein im J. 1413 fiel der König abermals in den Kirchenſtaat ein, um die dortigen Empörer zu unterſtützen. Der Pabſt überließ es dem Braccio, ſich ihm entgegen zu ſtellen, und den Orſini zu entſetzen, der vom Sforza in Rocca Contrada eingeſchloſſen war. Dieſen Dienſt verrichtete er mit ſolcher Tapferkeit, indem er den Orſini und ſeine Beſatzung, die durch Hunger in die äußerſte Bedrängniß verſetzt waren, befreyte, daß ſein Glück als ein Wunderwerk betrachtet wurde. Darauf nahm er Todi ein, einen wichtigen Ort zwiſchen Perugia und Rom. Da nunmehro die florentiniſchen Feldherren und Großen eben ſo eiferſüchtig auf den Braccio waren, als zuvor auf den Sforza, ward er ſo armſelig unterſtützt, daß Ladislaus im J. 1413 abermals den Pabſt aus Rom trieb, da er denn nach Florenz flüchtete; aber ſich außerhalb der Stadt aufhalten mußte. Ladislaus eroberte faſt das ganze päbſtliche Gebiete.

Die Florentiner ſchließen mit Ladislaus Frieden.

Die ſtaatsklugen Florentiner geriethen durch die Ankunft des Pabſtes in Verlegenheit. Sie beſchloſſen, nach angeſtellter Berathſchlagung, den Ladislaus nicht ferner zu reizen, und luden den Pabſt erſt nach drey Monaten in ihre Stadt ein. Er war nunmehro in den Augen von ganz Europa verächtlich geworden, und es ward, obzwar ſehr wider ſeinen Willen, eine allgemeine Kirchenverſammlung zu Coſtnitz angeſagt, um die Angelegenheiten der Kirche ferner in Ordnung zu bringen. Der Krieg zwiſchen

ſchen den Florentinern, die unter dem Braccio nicht mehr als 3000 Mann ſtark waren, und dem Ladislaus, hatte noch immer ſeinen Fortgang. Der letzte belagerte mit 28,000 Mann Todi. Braccio that mit ſeiner Hand voll Leute Wunder, und nöthigte den Ladislaus, ihn in Sicherheit abziehen zu laſſen. Er nahm darauf Todi ein, deſſen Beſatzung bis auf das äußerſte gebracht, und zur Uebergabe gezwungen war. Der Neapolitaner Uebermuth war ſo groß, daß ſie kaum von dem Orte Beſitz genommen hatten, als die Einwohner ſie vertrieben, und den Braccio zu ihrer Vertheidigung zurückruften. Die Belagerung gieng alſo vom neuen an, und Braccio gewann, durch die großen Thaten, die er vollbrachte, des Ladislaus Hochachtung ſo ſehr, daß er ihm die höchſten Bedingungen bot, wenn er in ſeine Dienſte treten wollte, unter andern die oberſte Feldherrnſtelle über ſein Heer, und iede Stadt in ſeinem Reiche außer Neapel. Allein ſie wurden ausgeſchlagen; und da Ladislaus den Ort nicht einbekommen konnte, zog er ſich nach Perugia und von da nach Neapel zurück, wo er im Auguſt 1414 an den Folgen eines unzüchtigen Umgangs ſtarb. Seine Ehrbegierde, Klugheit und Tapferkeit würden ihm rühmlich ſeyn, wenn ſein ſittlicher Character beſſer geweſen wäre. v)

Der

v) Giannone l. c. S. 368 = 372. Muratori l. c. S. 171 = 184. Von den Thaten der beyden großen Feldherren, Braccio und Sforza, ſind ihre Lebensbeſchreibungen beym Muratori (Tom. XIX. Scriptt. Rer. Ital. p. 431-732. vom Joh. Ant. Campano und Leodriſ. Crivelli, zu leſen. Beyde ſind ſchön und beredt geſchrieben; das Leben des erſtern aber behauptet den Vorzug; nur ſind die Jahre der Begebenheiten vergeſſen, und das Lob iſt in beyden oft übertrieben. Noch muß bey der Erzählung der Verfaſſer angemerkt werden, daß die Zuſammenberufung einer allgemeinen Kirchenverſammlung

 nicht

Geſchichte der coſtnitzer Kirchenverſammlung.

Der Leſer findet in der deutſchen Geſchichte Nachricht von dem Kriege, welcher vom Jahr 1411 bis 1413 zwiſchen den Venetianern und dem Kaiſer Sigismund wegen Dalmatien geführt wurde. *) Der letzte befand ſich im J. 1413 in der Lombardey, und hatte mit dem Pabſte eine Unterredung zu Lodi und Cremona, wo die letzte Abrede wegen der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Coſtnitz genommen ward. Die beyden Gegenpäbſte, Benedict und Gregor, machten feyerliche Einwendung dawider. Sie ward aber von dem Pabſte in perſon den 5. November des J. 1414 eröffnet. Nächſt der Aufhebung der Spaltung unter den Päbſten war eine der großen Urſachen der Kirchenverſammlung dieſe, dem Fortgange der Huſſiten und Wikleſiten Einhalt zu thun, auch einige Verbeſſerung am Haupte und an den Gliedern der Kirche zu veranſtalten. Der Leſer darf nicht erſt erinnert werden, wie niederträchtig Johann Huß und Hieronymus aus Prag vor dieſer ſchändlichen Verſammlung den Flammen aufgeopfert wurden, nachdem ſie des Kaiſers ſichers Geleite nach und von Coſtnitz erhalten hatten. Der Kaiſer Sigismund, wiewohl er ein abergläubiſcher Fürſt war, trug doch einiges Bedenken, in dieſe Hinrichtung zu willigen.

Er

nicht überhaupt wider den Willen des Pabſtes geſchah. Er war vielmehr mit dem Kaiſer Siegmund darüber eins geworden, damit er deſto mehr Schutz gegen den König Ladislaus und ſeine Gegenpäbſte finden möchte; aber die Wahl der Stadt in einem auswärtigen Lande, welche ſeine Legaten bewilligt hatten, mißfiel ihm deſto mehr, und verkündigte ihm keinen guten Ausgang. Dieſes meldet ſein Secretär Leon. Aretinus, Commentar. Rer. ſuo tempore in Italia geſtarum, p. 928. (in Murator. Scr. R. I. T. XIX.)

*) IX. B. S. 426. f.

Er arbeitete inzwiſchen mit großer Geſchicklichkeit an ſeiner Hauptabſicht, die Spaltung der drey Päbſte zu endigen. Die Kirchenverſammlung verſtattete den Cardinälen und Botſchaftern von den beyden Gegenpäbſten bey der Verſammlung Zutritt. Gregors ſeine verlangten, Johann ſollte nicht in der Verſammlung den Vorſitz führen, erboten ſich aber in ihres Herrn Namen zur Abdankung, wofern die Beyſitzer für dienlich befänden, ſie anzunehmen. Benedicts Botſchafter ſchlugen eine Unterredung zwiſchen ihm, dem Kaiſer und Könige von Arragonien vor; und alles ward ſo künſtlich veranſtaltet, daß Johanns Abdankung das einzige war, was noch mangelte, um der Spaltung ein Ende zu machen: denn der Kaiſer, die Fürſten und die meiſten Beyſitzer der Kirchenverſammlung wollten alle drey abgeſetzt wiſſen. Er willigte zuletzt darein, theils wegen der Drohungen der Kirchenverſammlung, die gegen ihn als gegen einen Mann zu verfahren drohte, der ſich aller Todſünden und Gräuel ſchuldig gemacht hätte, theils weil er durch ſeine Gefälligkeit ſeine Würde zu behalten hoffte, welches man ihm auch verſprach, wofern die zween andern Päbſte nicht ebenfalls abdankten. Die letztere Bedingung machte, daß Johann auf mancherley Mittel fiel, um die Zeit ſeiner Abdankung zu verſchieben. Endlich flüchtete er im März 1415, als ein Stallknecht verkleidet, aus Coſtnitz nach Schafhauſen, in Hoffnung, die Kirchenverſammlung müße, wenn es ihr an der Gegenwart des Pabſtes fehlte, ſogleich aus einander gehen.

Allein die Kirchenſammlung behauptete ihr eignes Anſehen, obgleich der Pabſt abweſend war, und erklärte ſich für höher, als ihn. Dieſes Anſehen, das ſie ſich, der Verfaſſung der erſten Kirche gemäß, wieder zueignete, und das ſeitdem einer allgemeinen Kirchenverſammlung, ſonderlich in Deutſchland und Frank-

 reich,

reich, beygelegt wurde, war ein ſehr heftiger Stoß, den die päbſtliche Gewalt erlitt. Mittlerweile ſchickte Johann Manifeſte an den König von Pohlen und andere Fürſten, und beſchwerte ſich über die Kirchenverſammlung, daß ſie ihm das Verſprechen der Abdankung abgedrungen hätte. Sigismund ſuchte ſich ſeiner Perſon zu verſichern. Das geſchah auch, und er ward auf die Feſtung Gottleben gebracht. Darauf ward er auf eine wider ihn angebrachte Klage von 54 Artikeln am 29. May 1415 abgeſetzt, und ſeiner päbſtlichen Zierrathen beraubt, und dem Kurfürſten von der Pfalz zur Verwahrung übergeben. Nach dieſem entſagte der Pabſt Gregor der zwölfte, wie er ſich nannte, durch ſeine Abgeordneten der päbſtlichen Würde. Allein Benedict der dreyzehnte hielt ſich noch immer, obgleich der Kaiſer Sigismund in perſon eine Reiſe nach Spanien that, um ihn zur Abdankung zu überreden. Als der Kaiſer nach Coſtnitz zurückgekommen war, fanden ſich die Beyſitzer der Kirchenverſammlung wegen dieſer beharrlichen Weigerung Benedicts ſehr verlegen. Doch er ward abgeſetzt, und Otto Colonna, der ſich den Namen Martin der fünfte gab, von 36 Cardinälen und 30 Abgeordneten der Nationen, welche der Verſammlung beywohnten, zum Pabſte gewählt. Das geſchah den 11. November 1417; und in dem darauf folgenden April 1418 ward die Kirchenverſammlung verabſchiedet. x)

Martin der fünfte.

Martin ſuchte den Benedict zur Abdankung ſeiner Würde zu überreden; aber vergebens. Nach ſeiner Erwählung nahm er ſeinen Sitz zu Florenz, und ſuchte da alle Streitigkeiten in Italien zu ſchlichten, fand aber ſein Anſehen zu ſchwach, als daß es ihm

x) Pagi Breviar. T. IV. p. 379-412. und Jacob Lenfants ſehr ſchätzbares Werk: Hiſtoire du Concile de Conſtance, Amſterd. 1727. 2 Bände in 4.

ihm hätte gelingen ſollen. Der vorige Pabſt Johann, der nunmehro wieder Coſſa hieß, ſchmachtete damals in der Gefangenſchaft, erſtlich zu Heidelberg, ſodann zu Manheim, ward aber daraus im J. 1419 durch den edelmüthigen Fürſpruch der Florentiner beym Pabſte Martin befreyt. Er warf ſich zu deſſen Füſſen, und ſtarb am Ende dieſes Jahrs. y) Als mittlerweile Braccio, den der Pabſt Johann als ſeinen Verweſer in Bologna zurückgelaſſen hatte, die Staatsveränderungen im päbſtlichen Regimente vernahm, verkaufte er im J. 1416 den Bologneſern ihre Freyheit für 82,000 Goldgülden, indem er nicht allein mit ſeinen Kriegsvölkern abweſend war, ſondern auch ſahe, daß der von ihnen erregte Aufſtand nicht leicht würde gedämpft werden können. Darauf machte er ſich ſeine Vaterſtadt Perugia unterwürſig, welche die Neapolitaner weggenommen hatten, ſchlug und nahm den Carl von Malateſta gefangen, und eroberte noch andere Städte und Schlöſſer im Kirchenſtaate. Im J. 1417 nöthigte er ſelbſt die Römer, ſich ihm zu unterwerfen; er mußte aber dieſe Stadt gleich darauf wieder verlaſſen; weil Sforza mit einem Heere aus dem Neapolitaniſchen ankam, und er vor den Römern ſelbſt nicht ſicher war. Er erpreßte darauf von Lucca und andern Städten Geld, um ſein Heer unterhalten zu können. Der Pabſt that den Braccio in den Bann, und bekriegte ihn durch den Sforza im J. 1419. Doch im folgenden Jahre ſprach er ihn vom Banne loß, ernannte ihn zu ſeinem Feldherrn, und zum Statthalter in Perugia und andern Städten, doch daß er eine Anzahl päbſtlicher Städte zurück-

y) Es iſt ungewiß, ob er von dem Pabſte mit dem Gelde einiger florentiniſchen Kaufleute losgekauft worden, oder ſelbſt aus ſeiner Gefangenſchaft entflohen ſey. Pagi l. c. p. 412. 413. Muratori l. c. S. 205. 206.

zurückgäbe. Braccio half ihm auch gleich darauf wieder zur Herrſchaft von Bologna. z)

Geſchichte der Königin von Neapel, Johanne.

Dem Könige von Neapel, Ladislaus, folgte im J. 1414 ſeine Schweſter Johanne, Wittwe des Herzogs von Oeſterreich, Wilhelms, eines Sohns Leopolds des dritten. Sie war zur Zeit ihrer Thronbeſteigung 44 Jahre alt. Der vornehmſte Unterthan, den ſie fand, war Sforza. Da ſie verliebter Gemüthsart war, ſetzte ſie ihren Günſtling Pandolfello Alapo in den Poſten ihres erſten Miniſters, unter dem Namen ihres Oberkämmerers; und der ſetzte den Sforza, über welchen er eiferſüchtig geworden war, gefangen. Allein der Johanne Vermählung mit Jacob, Grafen von der Mark, (de la Marche) einem Großen aus dem Hauſe Bourbon, machte ſie wieder zu Freunden, indem der Günſtling den Sforza wieder frey ließ, unter der Bedingung, daß er ſeine Schweſter heirathen ſollte, ihm zur Würde eines Oberconſtabel verhalf, und ſich mit ihm wider den Grafen Jacob zu verbinden ſuchte. Dieſer, der im J. 1415 zu Neapel ankam, nahm den königlichen Titel an, ob er gleich nur Fürſt von Tarent und Herzog von Calabrien heißen ſollte, ſchickte den Sforza wieder in das Gefängniß, und richtete den Pandolfello hin. Damit nicht zufrieden, beſetzte er auch alle Bedienungen im Königreiche, ſowohl in der Policey als im Kriegsſtande, mit Franzoſen, und nahm ſeine Gemahlin wegen ihrer Unzucht in Verhaft.

Sie nöthigt ihren Gemahl, das Regiment niederzulegen.

Daraus entſtand zwiſchen ihnen beyden eine unverſöhnliche Feindſchaft. Die Neapolitaner, welche unwillig darüber waren, daß der König alle Aemter mit Franzoſen beſetzte, wollten ihr wohl, ſetzten ſie im September 1416 in Freyheit, und nöthigten den Jacob,

z) Muratori l. c. S. 192 = 194. 197 = 199. 208. 210. 211.

Jacob, die Regierung, mit Beybehaltung des königlichen Titels, niederzulegen, wogegen er einen Gehalt von 40,000 Dukaten empfieng. Da ſolchergeſtalt Johanne wieder zu ihrer Herrſchaft gelangt war, machte ſie den Sforza aus ſeinen Ketten los, und ernannte ihn von neuem zum Oberconnetable in ihrem Gebiete; ſie ſelbſt aber ward gänzlich von ihrem Liebhaber Sergianni (oder, wie er auch genannt wurde, dem Oberſeneſchall Johann Caracciolo) beherrſcht, der, da er auf den Sforza eiferſüchtig war, ſie überredete, ihn wider den Braccio auszuſchicken, und die Engelsburg zu retten, welche die Neapolitaner noch vom Ladislaus her beſetzt hielten. Während des Sforza Abweſenheit vermochte Sergianni die Königin dahin, ihren Gemahl gefangen zu ſetzen, und alle Franzoſen aus dem Lande zu verweiſen. Da mittlerweile Sforza ſah, ſein Geſchäffte wäre ihm bloß zu ſeinem Untergange aufgetragen worden, weil Sergianni es verabſäumt hatte, ſeine Truppen zu bezahlen, kam er nach Neapel zurück, und nöthigte die Königin im J. 1418, ihren Liebhaber auf die Inſel Procida zu verweiſen. Der Pabſt Martin ſchlug ſich in das Mittel, und ſchickte in eben dieſem Jahre ſeinen Neffen Antonio Colonna mit ſolchen Vorſchlägen nach Neapel, die allen Streitigkeiten an dieſem Hofe ein Ende machten, indem er die Königin überredete, ſowohl ihrem Gemahle als dem Sergianni die Freyheit wiederzugeben, und alle dem römiſchen Stule gehörige Plätze, die ſie inne hatte, abzutreten. a)

Des Colonna Nachfolger in ſeiner Geſandtſchaft war im J. 1419 ein Legat, welcher Vollmacht hatte, die Königin zu krönen. Da aber der König nunmehro durch Hülfe des Legaten völlig frey wurde, errichte- *Ein Bündniß wider ſie.*

a) Giannone l. c. S. 379-392. Muratori l. c. S. 184. 189. 195. 196. 198. 203. 204.

te er eine ſo ſtarke Partey, daß er darauf beſtand, er müßte ebenfalls gekrönt werden. Da es ihm darinne nicht gelang, und er an der Regierung keinen Antheil bekam, gieng er nach Frankreich zurück, und trat zu Beſancon in den Orden der Franciſcaner, in welchem er 1438 ſtarb. Nach ſeinem Abſchiede gelangte Sergianni wieder zu aller ſeiner Macht bey der Königin und im Regimente, verhielt ſich aber ſo übermüthig und beleidigend gegen die vornehmſten Herren, daß die Neapolitaner mit dem Sforza in eine Verſchwörung wider ihn traten. Der Pabſt hatte ſeine Urſachen, warum er ſich in das Verſtändniß mit einließ, obgleich die Königin ſeinen Anverwandten viele Ländereyen im Reiche geſchenkt hatte. Er und Sforza hielten es mit Ludwigen, dem Sohne des verſtorbnen Herzogs von Anjou, Ludwigs des zweyten, der gern zum Erben der Königin erklärt seyn wollte, weil nun keine Hoffnung mehr da war, daß ſie ſelbſt Leibeserben bekommen würde. Seine Geſandten thaten damals zu Florenz, wo der Pabſt noch immer wegen der Macht des Braccio im Kirchenſtaate ſeinen Hof hielt, deßhalben Anſuchung; und es ward ausgemacht, wofern die Königin ſich weigerte, ihn zum Erben zu ernennen, ſollte ſie Sforza zu lande und Ludwig zu waſſer angreifen. Der Pabſt ſcheint hauptſächlich deswegen ſeine Geſinnungen gegen die Königin geändert zu haben, weil Sergianni den Sforza gehindert hatte, dem Pabſte wider den Braccio kräftig genug beyzuſtehen. Mittlerweile gab Sforza der Königin die Ehrenzeichen wegen ſeiner Aemter zurück, und berennte im Junius 1420 Neapel.

Fortgang des Alphons in Neapel.

Die Flotte Ludwigs kam endlich an, aber zu ſpäte. Die Königin hatte ſich unterdeſſen an den Alphons, König von Arragonien, Sicilien und Sardinien, gewandt, einen tapfern und mächtigen

Herrn,

Herrn, der ihr unter der Bedingung Hülfe verſprach, daß er von ihr an Sohnes Statt angenommen werden, und nach ihrem Tode König ſeyn, unterdeſſen aber zum Herzoge von Calabrien ernannt werden, und ihm das Neue und das Ey-Caſtell zu Neapel eingeräumt werden ſollte. Alphons ſchickte im September 1420 eine Flotte vor Neapel, die den Sforza nöthigte, ſich mit dem Ueberbleibſel ſeiner Armee nach Averſa zurückzuziehen. Mittlerweile ſetzte die Königin des Alphons Abgeordnete in Beſitz des bedungenen Theils ihres Gebietes, und befahl ihren Großen und Unterthanen, ihm als dem Erben ihrer Krone den Eyd der Treue zu leiſten. Dieſes Verfahren machte die unbeſtändigen Neapolitaner dem Herzoge von Anjou geneigt. Die Königi . nahm zu mehrerer Verſtärkung den Braccio mit 3000 Reutern in Sold, und verſprach ihm Aquila und Capua. Alphons kam auch ſelbſt mit einer beträchtlichen Flotte und Landmacht zu Neapel an. b)

Der Pabſt, der Ludwigen mit Gelde und Befehlen wider die Königin unterſtützte, ſchickte auch ſeinen Feldherrn Tartaglia im J. 1421 mit einer Schaar Truppen dem Sforza zu hülfe, dem einzigen Feldherrn. der dem Braccio die Spitze bieten konnte. Allein Tartaglia verrieth, wie ihm wenigſtens Schuld gegeben wurde, die Sache, deren ſein Herr ſich ſo eifrig annahm. Es ſchlug inzwiſchen Alphonſen mit der Belagerung von Acerra fehl, das er mit einem ſehr furchtbaren Zuge Geſchütze beſchoß; und es ward, damit er mit Ehren abziehen könnte, in die Hände des päbſtlichen Legaten, der einen Vergleich zu ſchließen abgeſchickt worden war, zur Sequeſtration übergeben. Alphons empfand, daß das Gewichte des päbſtlichen Anſehens wider ihn war, und ſuchte

b) Giannone l. c. S. 393-400. Muratori l. c. S. 207. 208. 211. 212. 217.

es durch das einzige Mittel zu heben, das nur auf den Martin Eindruck machen konnte; denn er drohte, ſich Peters de Luna anzunehmen, der noch immer ſich unter dem Namen Benedict des dreyzehnten an einem feſten Orte in Spanien als Pabſt behauptete, ob ihn gleich faſt niemand mehr dafür erkannte. Dieſe Drohung machte den Martin ſo muthlos, daß er ganz kaltſinnig gegen Ludwigs Vortheil ward. Mittlerweile fanden die Königin und Alphons Mittel, den Sforza im J. 1422 in ihre Dienſte zu ziehen, auf die Bedingung, daß er das Herzogthum Manfredonia haben ſollte. Sergianni aber, der nun wieder zu ſeinem Anſehen bey der Königin gelangt war, hatte ihn heimlich auf ihre Seite gebracht; weil beyde auf den Alphons eiferſüchtig zu werden begonnten.

Sforza nimmt Dienſte bey der Königin.

Alphons bemerkte das aus der Königin und des Sergianni Behutſamkeit, indem ſie ſeinem Hofe, den er zu Caſtello Nuovo (im Neuen Caſtell zu Neapel) hielt, niemals zu nahe kamen, ohne ſichers Geleite genommen zu haben. Ob aber gleich Alphons daſſelbe dem Sergianni verwilligt hatte, kehrte er ſich doch nicht daran, ſondern legte ihn im J. 1423 in Ketten, und ſuchte die Königin im capuaniſchen Caſtell zu überfallen. Allein ſie ließ noch zeitig genug das Schloßthor verſchließen, und rufte den Sforza zu hülfe. Alphons ſchickte ihm ſeine Kriegsvölker entgegen; allein Sforza ſchlug ſie, drang in Neapel ein, und belagerte Alphonſen in Caſtello Nuovo. Da jedoch Alphons eine beträchtliche Verſtärkung aus Spanien hatte kommen laſſen, welche zu Neapel landete, und dieſe Stadt mit leichter Mühe einnahm, begab ſich die Königin, vom Sforza begleitet, nach Averſa.

Hier

Hier erklärte ſie des Alphons Einſetzung zum Erben für nichtig, und ernannte dazu Ludwigen von Anjou, der ſich damals zu Rom befand. Er ward zu Averſa mit den größten Merkmaalen der Neigung aufgenommen, und zum Herzoge von Calabrien erklärt, welches gemeiniglich der Titel des muthmaßlichen Erben der neapolitaniſchen Krone geweſen war. Da Alphons nicht im Stande war, den Truppen des Sforza, der königlichen Partey und der Partey des Hauſes Anjou in Neapel zu widerſtehen, der Pabſt auch der Königin viele Truppen zuſchickte, und Alphons einen Krieg mit dem Könige von Caſtilien zu führen bekam, überließ er die Verwaltung ſeiner daſigen Angelegenheiten ſeinem Bruder Peter, und gieng nach Spanien zurück. Auf dem Wege überfiel er Marſeille welches Ludwigen gehörte, und plünderte und verheerte dieſe ungemein reiche Stadt. c)

Sie tritt von Alphonſen ab, und ſetzt Ludwigen zum Erben ein.

Die Stadt Aqvila hatte die Königin dem Braccio geſchenkt. Da er es aber mit Aphonſen gehalten hatte, wollten ſich ihm die Einwohner nicht unterwerfen, und er belagerte die Stadt. Sforza erhielt Befehl, ſie zu entſetzen, ertrank aber unterwegs, als er durch den Fluß Peſcara ſetzte, im J. 1424. Seine Feldherrnſtelle fiel auf ſeinen natürlichen Sohn Franz, der ſeinem Vater in allen ſeinen kriegeriſchen Vorzügen ähnlich, und gar überlegen war. Anſtatt nach Aqvila zu rücken, gieng der junge Sforza nach Averſa zurück, wo ihn die Königin über ihre Armee ſetzte, und ihm befahl, Alphonſen Neapel wieder abzunehmen. Mit beyhülfe einer Flotte, die ihm auf des Pabſtes Zureden der Herzog von Meyland geſchickt hatte, zwang er dieſe Hauptſtadt gänzlich bis auf Caſtello Nuovo, wohin ſich Peter zog, ſich zu erge-

Glück des jungen Sforza.

c) Giannone l. c. S. 400-408. Muratori l. c. S. 218. 219. 221-223. 225-227.

ergeben. Darauf zog er, doch unter dem oberſten Befehle des Jacob Caldora, zum Entſatze von Aqvila aus, das noch immer von Braccio belagert wurde. Es kam zu einer Schlacht am 2. Junius 1424, in welcher der letzte erlegt ward, und Sforza den Sieg behielt. Darauf gieng er nach Neapel zurück, das mit einem neuen Angriffe von den Spaniern bedroht wurde. Sie kamen zwar in den Hafen, konnten aber nicht landen, ſondern alles, was ſie thaten, war, daß ſie Petern nach Arragonien abführten, der den Dalmeo als Befehlshaber in Caſtello Nuovo zurück ließ.

Alphons begonnte nunmehr die Hoffnung aufzugeben, daß es ihm mit ſeinen Anſchlägen auf Neapel glücken würde. Sergianni aber glaubte, es läge ſeinem Vortheile daran, daß die Königin keiner ſichern Ruhe genießen dürfte. Er verabſäumte es, die Spanier aus Caſtello Nuovo zu vertreiben, damit er Ludwigen beſtändig in Furcht erhielte, daß Alphons wieder in das Reich berufen werden könnte. Er drückte die großen neapolitaniſchen Freyherren, die auf des Alphons Seite geweſen waren, zog die Ländereyen an ſich, die dem Braccio gehört hatten, und ſchickte Ludwigen von Anjou, auf deſſen Anſehen bey der Königin er eiferſüchtig war, zu Bekriegung der ſpaniſchen Partey in Calabrien aus. Solchergeſtalt blieb Sergianni ohne Mitbuler um die Perſon der Königin. d)

Abſterben Peters de Luna.

Benedict der dreyzehnte oder Peter de Luna war nunmehro im J. 1424 zu Peniſcola geſtorben. Ihm folgte in ſeiner dem Scheine nach vorhandnen Würde, der Domherr zu Barcellona Aegidius Mugnos, der ſich Clemens den achten nannte. Seine Erhebung war Alphonſen zuzuſchreiben, der ihn gern dem

d) Giannone l. c. S. 408. 409. Muratori l. c. S. 227. 228. 230. 231. 233. 234.

dem Martin entgegenſtellen wollte. Der letzte ſchickte den Cardinal von Foix ab, Alphonſen zuzureden, er möchte doch nicht dieſen Gegenpabſt unterſtützen. Alphons aber wollte dem Legaten nicht geſtatten, nach Spanien zu kommen, und die Spaltung hatte ihren Fortgang. Als Martin im J. 1426 den König unter großen Drohungen nach Rom vorgeladen hatte, verſtattete er dem Legaten in ſeinem Lande Zutritt; es erfolgte iedoch kein Vergleich. Mittlerweile empörten ſich die Bologneſer abermals wider den päbſtlichen Stul, und wurden in den Bann gethan. Im Jahre 1427 ſuchte der Legat abermals mit Alphonſen zum Vergleiche zu kommen, und brachte endlich die Forderungen deſſelben nach Rom, worauf er im J. 1429 nach Arragonien zurück kam. Alphons war damals in Krieg mit dem Könige von Caſtilien verwickelt, und nach vielen Schwierigkeiten, da der Cardinal ſchon im Begriff war, ſeine Länder mit dem Interdicte zu belegen, wurde der Vergleich geſchloſſen. Aegidius legte ſeine päbſtliche Würde nieder, bekam das Bißthum Majorca, und die Cardinäle ſeiner Partey wählten den Otto Colonna (Martin den fünften) zum Oberhaupte der Kirche. Solchergeſtalt ward endlich die Spaltung aufgehoben, nachdem ſie 50 Jahre, 10 Monate, gedauert hatte. Im Jahre 1431 ſchickte der Pabſt Martin den Cardinal Julian ab, bey der Kirchenverſammlung den Vorſitz zu führen, die damals, zu folge der Schlüſſe der Kirchenverſammlungen von Coſtnitz und Siena, (welche letztere im J. 1423 ohne Nutzen war angeſtellt worden,) zu Baſel gehalten werden ſollte; und einige Tage darauf ſtarb er. e) Martins des fünften Tod.

Ihm

e) Pagi l. c. p. 484-512. Muratori l. c. S. 256. 257. Martins Klugheit wird gerühmt: wenigſtens hatte er auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz eine ſtrengere Re-

Eugen der vierte.

Ihm folgte ein venetianiſcher Cardinal, Gabriel von Condolmere, der ſich Eugen den vierten nannte, und der vor ſeiner Erwählung von den Cardinälen an ſehr harte Bedingungen gebunden ward. Er ſollte in ſeinen Schreiben ſich auf die Einwilligung der Cardinäle berufen, nicht ohne dieſelbe neue Cardinäle ernennen, und ihnen die Hälfte der Einkünfte des Kirchenſtaats überlaſſen. Die vom Hauſe Colonna, denen der vorige Pabſt als ſeinen Anverwandten wohlgewollt hatte, beſaßen damals in Rom und im Kirchenſtaate unermeßliche Macht. Der eine war Cardinal, der andere Fürſt von Salerno, der dritte Graf von Celano. Als ſie Eugen der vierte wegen einiger Schätze zur Rechenſchaft ziehen wollte, die ſie, wie er vorgab, der Kirche entwandt hätten, ergriffen ſie die Waffen, und ſuchten ſich der Stadt zu bemächtigen. Hierauf ſuchte Eugen Hülfe bey der Königin von Neapel. Sergianni blieb noch immer ihr erſter Miniſter; da ſie aber nimmehr alt und ſchwach wurde, war er nicht mehr ihr Liebhaber. Sein unerſättlicher Geiz und ſeine Ehrſucht trieb ihn, nach den Gütern zu trachten, welche das Haus Colonna im Königreiche inne gehabt, und welche die Königin demſelben auf ſeine Vorſtellung genommen hatte. Er ſchickte dem Eugen 1000 Reuter unter ſeinem Bruder dem Grafen Marino von St. Angelo zu hülfe. Die Colonnen wurden auch bald gedemüthigt; Sergianni verlangte von der Königin das Fürſtenthum Salern, das dem Hauſe Colonna gehört hatte. Auf Anſtiften ihrer weiblichen Günſtlinge, beſonders der Herzogin von Seſſa, ſchlug ihm die Königin ſein Begehren ab. Hierauf gab er der Königin üble Reden, und wie einige ſagen, ſchlug

er

Reformation ſehr geſchickt abzuwenden gewußt, und das päbſtliche Anſehen zu Rom und im Kirchenſtaate, das bisher viel gelitten hatte, wieder hergeſtellt.

er ſie gar. Sergianni ſuchte ſein Anſehen durch eine Verbindung ſeiner Familie mit dem Caldora zu verſtärken, einem Manne von Stande, der in Abruzzo 4000 Truppen unter ſich hatte. Dieſes ſchien der Königin ſo gefährlich, daß ſie ſchon entſchloſſen war, den Sergianni wenigſtens einziehen zu laſſen. Seine Feinde, die ihrer Standhaftigkeit nicht trauen wollten, ſondern eine Rückkehr ihrer Schwachheit für ſeine Perſon beſorgten, richteten ihn im J. 1432 in einer Nacht mit vielen Stichen hin. Tages darauf wurden ſeine Verwandten in Verhaft genommen, ſeine Güter eingezogen, und die Verſchwornen begnadigt. f)

Sergianni wird umgebracht.

Die Herzogin von Seſſa beſaß allen den Ehrgeiz, und gelangte zu aller der Macht des Sergianni. Sie vermochte die Königin dahin, daß ſie Ludwigen von Anjou nicht aus Calabrien zurückrufte, ſondern trat in geheimes Verſtändniß mit Alphonſen, der noch immer hoffte, der Nachfolger im neapolitaſchen Reiche zu werden, und ſich damals in Sicilien befand. Er erſuchte zugleich den Herzog von Seſſa, der doch mit ſeiner Gemahlin in einer tödtlichen Feindſchaft lebte, es mit ihm zu halten. Allein dieſe der Staatsklugheit widrige Handlung vernichtete alle ſeine Entwürfe, denn ſie machte ihm die Herzogin zur Feindin, und er gieng zurück nach Sicilien, nachdem er mit der Königin einen Stillſtand auf zehn Jahre geſchloſſen hatte.

Seine Macht kömmt an die Herzogin von Seſſa.

Mittlerweile vermählte ſich Ludwig von Anjou, der noch immer von der Hauptſtadt entfernt gehalten ward, mit Margareten, Tochter des Herzogs von Savoyen Amadeus, den der Kaiſer Siegmund im J. 1416 aus einem Grafen zum Herzoge erklärt hatte. Auf Anſtiften der Hofleute ward im J. 1434 unter

Ludwigs von Anjou Tod.

f) Pagi l. c. p. 516-520. Giannone l. c. S. 410-413. Muratori l. c. S. 257. 258. 267.

unter nichtigem Vorwande Krieg wider den Fürſten von Tarent Johann Antonio Orſino erklärt, ob er gleich allezeit der Königin getreu geweſen war. Seine Macht und ſeine Reichthümer hatten ihm Neid erregt. Ueber die Truppen ward der Herzog von Anjou geſetzt, der 100,000 Kronen von ſeinen eignen Mitteln aus dem eben empfangenen Heirathsgute bey dem Feldzuge aufwandte, aber gleich nach Endigung deſſelben ſtarb. Ihn bedauerte ſehr das Volk von Neapel, noch mehr aber die Königin, wegen ſeiner artigen Sitten und ſeines redlichen Herzens. Sie überlebte ihn nur um wenig Monate, indem ſie im Februar 1435 ſtarb, und war die letzte aus dem Hauſe Anjou, und inſonderheit aus dem Geſchlechte von Durazzo, die den neapolitaniſchen Thron beſeſſen hat. Bey ihrem Abſterben war ſie unermeßlich reich. Sie ſetzte den Renatus oder Regnier von Anjou, anſtatt ſeines Bruders Ludwig, der keine Kinder verlaſſen hatte, zum Erben ein, und gab ihm eine Rathsverſammlung von 16 Freyherren zu, die bey ſeiner Regierung behülflich ſeyn, oder vielmehr ihr vorſtehen ſollten. Dieſe Rathsverſammlung ward mit 20 andern Perſonen verwechſelt, welche vier Tage nach der Königin Tode die Stadt Neapel aus dem Adel und den Bürgern, unter dem Namen der Reichsverweſer, wählte. Dieſe Neuerung brachte viele von dem höchſten neapolitaniſchen Adel auf. Sie verbanden ſich mit Alphonſen, der den Fürſten von Tarent unterſtützt hatte, und nunmehro mit einer Flotte und Armee bey Iſchia lag. g)

Abſterben der Königin Johanne.

Die Genueſer nehmen Alphonſen gefangen.

Mittlerweile ermangelte auch der Pabſt nicht, ſeine Anforderung zu machen, und ſchickte einen Botſchafter, der von den Neapolitanern verlangte, ſie ſollten keinen als König erkennen, der nicht von ihm beſtätigt wäre. Sie

g) Giannone l. c. S. 414-418. Muratori l. c. S. 267. 268. 271. 276. 277. 279.

Sie kehrten ſich aber an dieſe Ermahnung nicht. Alphons aber gewann immer mehr. Er war nunmehro Herr von Capua, und belagerte Gaeta, eine vortreffliche See- und Handelsſtadt. Der Herzog von Meyland hatte damals Genua inne; und da er vielleicht einen Anſchlag auf die neapolitaniſche Krone hatte, ermunterte er die Genueſer, den Gaetanern Hülfe zu leiſten, damit nicht ein ſo wichtiger Hafen in die Hände der Catalonier käme. Sie rüſteten alſo eine Flotte aus, die Alphons mit einer weit überlegnen Macht angriff. Da aber die Genueſer erfahrnere Seeleute waren, als die Spanier, erhielten ſie am 5. Auguſt 1435 einen völligen Sieg; und Alphons ſelbſt ward nebſt ſeinen Brüdern, dem Könige von Navarra und dem Don Heinrich, Großmeiſter von St. Jacob, dem Fürſten von Tarent, und andern Großen, zum Gefangnen gemacht. Unter allen ſpaniſchen Galeeren entkam bloß eine, welche des Königs Bruder, Don Peter, führte, der Eroberung der Sieger. Dieſer unerwartete Sieg munterte die Gaetaner auf, einen Ausfall zu lande zu thun; und ſie ſchlugen ihre Feinde, ſo daß ſie die Belagerung aufheben mußten. Die Genueſer, wiewohl ſie eigentlich vom Herzoge von Meyland beherrſcht wurden, behielten noch immer die Geſtalt einer republicaniſchen Regierung, und bildeten daher ſich ein, ſie wären frey. Ihre Freude über dieſen Sieg war ausſchweifend, weil ſie in völliger Hoffnung ſtanden, den Ruhm zu haben, zween Monarchen und beynahe 1000 ſpaniſche und ſicilianiſche Freyherren und Ritter als ihre Gefangne zu ſehen. Jedoch es ſchlugen ihnen alle ihre annehmlichen Ausſichten fehl.

Er wird losgegeben.

Der Herzog von Meyland, der allen den Ehrgeiz ſeiner Vorfahren geerbt hatte, hielt es weder ſeinem Vortheile für gemäß, daß die Genueſer im Stande ſeyn ſollten, ſich ihren Sieg zu nutze zu machen, noch

auch, daß die Franzoſen das Königreich Neapel an ſich brächten: und es ſcheinet, daß ihm der gefangne König inſonderheit dieſes leztere vorgeſtellt habe. Anſtatt die vornehmen Gefangnen nach Genua zu ſchicken, gab er dem Admirale geheimen Befehl, ſie nach Meyland zu führen, wo er ſie mit der ihrem hohen Range gebührenden Pracht und Ehrerbietung aufnahm. Er ſchloß mit Alphonſen ein genaues Bündniß wider den Renatus, und gab ſie alle frey. Die Genueſer wurden durch dieſes Verfahren ſo ſehr aufgebracht, daß ſie den Statthalter des Herzogs umbrachten, ſich ſeiner Herrſchaft entzogen, und einen Vergleich mit dem Renatus ſchloſſen, der damals, aus Urſachen, die für unſre Geſchichte fremd ſind, ein Gefangner des Herzogs von Burgund war, und ſein neues Gebiete noch nicht beſucht hatte. Als er auf ſein gegebnes Wort Vergünſtigung erhalten hatte, ſich nach Anjou zu begeben, wo die Abgeordneten der Regierung zu Neapel zu ihm kamen, wollte er nicht mit ihnen nach dieſer Hauptſtadt reiſen, ſondern nahm ihre Glückwünſche an, gieng nach dem Orte ſeiner Gefangenſchaft zurück, und ſchickte ſeine Gemahlin Eliſabeth, oder Iſabella, und ſeinen zweyten Sohn Ludwig, Prinzen von Piemont, ab, die Neapolitaner an ſeiner Stelle zu regieren. Jacob Caldora war des Renatus beſter Feldherr in dieſem Königreiche. Iſabella ſchlug im J. 1435 ihren Siz zu Neapel auf, und regierte den größten Theil des Reichs als Statthalterin. Allein Alphons hatte immer neues und außerordentliches Glück. Sein Bruder Don Peter bekam, da er vor Gaeta vorbey ſeegelte, dieſe Stadt durch Hülfe einiger Einwohner in ſeine Gewalt. h) Doch es iſt Zeit, auch die Geſchichte andrer Gegenden Italiens zu erzählen.

Der

h) Giannone l. c. S. 418-420. Muratori l. c. S. 279-281.

Der Fortgang der böhmiſchen Huſſiten war ſeit einiger Zeit ein Gegenſtand ernſtlicher Aufmerkſamkeit für den Pabſt geweſen. Sie hatten ſeinen kriegeriſchen Legaten, den Cardinal Julian, geſchlagen. Jedoch waren ſie nicht die einzigen Feinde der Religion; denn ein Hang zur Glaubensverbeſſerung nahm nunmehro durch ganz Europa immer mehr zu, und ward von den Geiſtlichen überhaupt dem Geize, der Ehrſucht, Tyranney und Unwiſſenheit der Päbſte ſchuld gegeben. In dieſer Meynung fielen ihnen die meiſten chriſtlichen Fürſten bey, und es ward beſchloſſen, die Kirchenverſammlung zu Baſel ſollte zu Handlungen der Glaubensverbeſſerung ſchreiten, ohne ſich an des Pabſtes Gewalt zu kehren. Dieſer Schluß nebſt vielen andern Zeichen ihrer Geſinnungen, unter andern die Einladung, welche ſie an die Huſſiten ſchickte, zu Baſel zu erſcheinen, bewog natürlicher weiſe den Eugen, ſeinem Legaten Julian im J. 1431 zu befehlen, er ſollte die Kirchenverſammlung aufheben, und ſie ſollte nach einiger Zeit zu Bologna gehalten werden. Julian befand iedoch nicht für dienlich, ihm zu gehorchen; ob er gleich ſeinen Vorſitz ausſetzte; und der Kaiſer Sigismund, der ſich damals in Italien befand, widerſetzte ſich dieſer Aufhebung.

Verfahren der Kirchenverſammlung zu Baſel.

Das Verfahren der Kirchenverſammlung in Lehrſätzen gehört in die Kirchengeſchichte; in vielen Stükken aber hatte es wichtige Folgen in bürgerlichen Dingen. Da Eugen fand, daß ihm nicht gehorcht wurde, und daß die geiſtlichen Väter zu Baſel den Huſſiten bey vielen ihrer Forderungen nachgegeben hatten, erneuerte er ſeine Verſuche, die Kirchenverſammlung von Baſel nach Bologna zu verlegen. Allein ihre Beyſitzer verachteten ſeine Bullen, und gaben Manifeſte aus, worinne ſie, nach dem Beyſpiele der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, behaupteten, die Kir-

chenverſammlung wäre über den Pabſt, und ſich für entſchloſſen erklärten, nicht eher aufzubrechen, als bis ſie das große Werk der Kirchenverbeſſerung vollendet hätten. Da ſie die allgemeine Geſinnung Europens unterſtützte, nahm ihre Anzahl täglich zu. Sie luden ſogar im J. 1432 den Pabſt und ſeine Cardinäle, daß ſie binnen drey Monaten vor ihrem Richtſtule erſcheinen ſollten, weil Eugen ſeine Bullen wider das Concilium nicht widerrufen wollte. Julian ſchrieb wieder heftig an den Pabſt, nicht durch ſeine Widerſetzung eine Spaltung zu verurſachen. Die Kirchenverſammlung verordnete, im Falle ſeines Abſterbens ſollte ſein Nachfolger nirgends anders als zu Baſel gewählt werden, und ſolange die Kirchenverſammlung dauerte, ſollten keine neuen Cardinäle ernannt werden. Zuletzt zogen ſie wirklich die Oberherrſchaft in der Kirche an ſich, und ſchwangen ſich über den Pabſt.

Sie macht dem Pabſte Vorwürfe.

Eugen ward durch ihr Verfahren zugleich aufgebracht und in Furcht geſetzt. Er bemühte ſich liſtiger weiſe, die Geiſtlichen zu überreden, daß ſie ihre Sitzungen in eine Stadt im Kirchenſtaate verlegen möchten, wo er ihre Oberherrſchaft in perſon zu erkennen verſprach. Anſtatt aber darein zu willigen, belangten ſie ihn förmlich der Hartnäckigkeit halben, weil er weder ſeine vorigen Bullen zu Aufhebung der Verſammlung zurückgenommen, noch auch ſich vor ihrem Richtſtule geſtellt hätte. Wofern er länger ſäumig wäre, drohten ſie, gegen ihn als gegen einen Verbrecher zu verfahren, und ihn ſeiner Würde zu entſetzen. Der Pabſt ſuchte dieſen widerſpännſtigen Sinn zu mildern. Ihn unterſtützte der Kaiſer, der noch immer in Italien blieb; aber vergebens. Den 11. October 1433 kam Sigismund zu Baſel an. Seine Gegenwart verurſachte keine Aenderung in dem Verfahren der Kirchenverſammlung; und da Eugen alle

alle angewandte Mittel zur Milderung fruchtlos fand, erklärte er alle ihre Handlungen und Schlüſſe für nichtig. i)

Wären die Väter der Kirchenverſammlung von der weltlichen Macht gehörig unterſtützt worden, ſo könnten ſie damals dem Pabſtthume eine tödtliche Wunde beygebracht haben. Allein es war nicht der Vortheil der europäiſchen Fürſten, daß es noch ſtärker ſollte herunter gebracht werden, weil ſie fanden, es würde weit leichter für ſie ſeyn, den unrechtmäßigen Eingriffen des Biſchoffs zu Rom und ſeiner Cardinäle, als den Eingriffen der geſammten Biſchöffe und Geiſtlichen in der Chriſtenheit, Einhalt zu thun. k) Der Kaiſer Sigismund wirkte von Zeit zu Zeit eine Verlängerung der Friſt aus, die zu Eugens Erſcheinung angeſetzt war; und der Anwachs der Macht des Herzogs von Meyland, Philipp Maria, in Italien machte heimlich viele Fürſten dem Pabſte geneigt. Der Herzog hatte im J. 1433 den größten Theil

i) Pagi l. c. p. 521-552. Die Reformation oder Kirchenverbeſſerung, welche auf dieſer und andern Kirchenverſammlungen dieſes Jahrhunderts ausgeführt werden ſollte, betraf eigentlich nicht den Glauben, ſondern das Betragen des Pabſtes, ſeines Hofs und der geſammten Geiſtlichkeit, gegen welche alle europäiſchen Länder die härteſten Beſchwerden führten. Den Glauben wollten dieſe Verſammlungen ſo wenig verbeſſern, daß vielmehr die Hußiten, welche von ihnen als Ketzer angeſehen wurden, manches in der Religion weit richtiger einſahen als ſie.

k) Eine offenbar unrichtige Urſache. Jeder Fürſt würde weit leichter die Biſchöffe und andere Geiſtliche ſeines Landes im Zaum gehalten haben, wenn ſie eine gewiſſe Unabhängigkeit von dem Pabſte behauptet hätten; als den Pabſt ſelbſt, wenn alle Geiſtliche mit ihm einig, und ihm völlig unterworfen waren. Aber Siegmund, der, um die Kaiſercrone von dem Pabſte zu erhalten, nach Italien gezogen war, ließ ihn wegen dieſer Gefälligkeit nicht ganz unterdrücken.

Theil des päbſtlichen Gebietes weggenommen. Seine Feldherren, Franz Sforza und Nicolaus Fortebraccio, ſtanden mit ihren Kriegsvölkern in der Nachbarſchaft Roms, unter dem Vorwande, die Kirchenverſammlung hätte ihren Herrn zu ihrem Verweſer in Italien ernannt.

Seine Klugheit.

Eugen fuhr fort mit großer Klugheit zu handeln, weil er wohl wußte, daß die abſonderlichen Vortheile der Fürſten und Mitglieder der Kirchenverſammlung mit der Zeit eine Wirkung zu ſeinem Beſten haben müßten. Er nahm in einer Bulle alles das zurück, was er wider die Kirchenverſammlung geſagt hatte, und erkannte ihre Gewalt. Das diente den Vätern zur Befriedigung, und ſie ließen im J. 1434 ſeine Legaten den Vorſitz nehmen, aber bloß als gemeine Mitglieder, ohne einiges Merkmaal des päbſtlichen Vorrechts oder der päbſtlichen Gerichtsbarkeit: denn ſie beſchworen die Schlüſſe von der höchſten Gewalt der Kirchenverſammlung. Das Nachgeben des Pabſtes entſtand eigentlich aus ſeinem Unglücke. Denn die Partey derer vom Hauſe Viſconte und Colonna bekam die feſten Oerter um Rom in dem gedachten Jahre ein, und vertrieb den Pabſt durch eine Empörung des Volks aus dieſer Stadt. Er flüchtete, als ein Mönch verkleidet, in einem kleinen Schiffe, in welches die Mißvergnügten verſchiedne Schüſſe thaten, denen er nur mit Mühe entgieng. Wir müſſen hier anmerken, daß um dieſe Zeit die Flinten und andre kleine Feuergewehre in Italien eingeführt wurden. Sie thaten unter den Florentinern ſolchen Schaden bey der Belagerung von Lucca im J. 1430, daß ſie ſie aufheben mußten. l)

Als

l) Pagi l. c. p. 556. ſq. Muratori l. c. S. 270-273. Das Schießgewehr iſt in Italien weit früher eingeführt worden: nicht lange nach der Erfindung des Pulvers,

Die Kirchenverſammlung zu Baſel tritt ihm bey.

Als Eugen außer Gefahr war, ſegelte er nach Livorno, darauf nach Florenz. Von da ſchickte er einen beweglichen Bericht von ſeinen Verfolgungen und Leiden an die Kirchenverſammlung zu Baſel, deren Gewalt er abermals erkannte. Er that die gewünſchte Wirkung. Die Römer hatten zugleich ſeinen Neffen, den Cardinal Condolmere, gefangen geſetzt, und alle ſeine Güter eingezogen, wo ſie ſie nur finden konnten. Fortebraccio hatte Rom eingenommen, und andere Befehlshaber verwüſteten das römiſche Gebiete. Eugens Unfälle rührten die Beyſitzer der Verſammlung, in welcher ſeine Freunde überaus ſchlau zu werke giengen. Die Väter ſchickten, vermöge ihrer päbſtlichen Macht, die ſie ſich angemaßt hatten, zween Cardinäle als Legaten ab, um dem Herzoge von Meyland zuzureden, er möchte der Kirche ihr Erbgut zurückgeben, imgleichen um dem Pabſte zu bezeugen, daß ihn dieſer Herzog wider ihren Willen angegriffen habe. Der Kaiſer Sigismund begonnte nunmehro Klage zu führen, die Kirchenverſammlung hätte ſich eine Gewalt angemaßt, die mit der kaiſerlichen nicht beſtehen könnte; ſie erwieſe dem Herzoge von Meyland mehr Ehrerbietung als ihm; ſie hätte bey dem Streite über das Herzogthum und die Kur Sachſen Eingriffe in die bürgerliche Verfaſſung des Reichs gethan. Er hatte ſonderlich in dem letztern Stücke völlig Recht. m) Sein Mißvergnügen war der Sache des Pabſtes ſehr günſtig; und es begab ſich ein Vorfall, der den Angelegenheiten

vers, welche um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in Deutſchland vorgieng. Man ſieht den Gebrauch des Feuergewehrs (bombardae, wie es anfänglich genannt wurde,) ſchon in dem Kriege der Venetianer mit den Genueſern, um das Jahr 1380. Platina in vita Urbani VI. p. 268. (Colon. 1600. 4.)

m) Pagi l. c. p. 561-564. Muratori l. c. S. 273.

genheiten des letztern noch eine andre günſtige Wendung gab.

Bericht von der Wiedervereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche.

Der Fortgang der Türken wider den griechiſchen Kaiſer Johann Paläologus hatte gemacht, daß er ſich der Unterſtützung halben bloß auf die Lateiner verlaſſen mußte; und ob er gleich wohl wußte, daß ſeine Unterthanen dem Pabſtthume mehr feind waren, als ſelbſt der mohammediſchen Religion, ſchickte er doch Abgeordnete, um mit Eugen und der Kirchenverſammlung über die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu handeln. Das machte ihn beliebt, und ſchmeichelte der Eitelkeit der Väter zu Baſel, die nunmehro in ihrer Einbildung die Schiedsrichter von Europa waren. Sie gaben den griechiſchen Abgeordneten eine ſchönlautende Antwort, und beſchloſſen durch Mehrheit der Stimmen, es ſollte dem Johann Paläologus eine Summe Geldes zu Beſtreitung der Koſten geſchickt werden, wofern er es für gut befände, ſich nach Baſel zu begeben; wäre ihm aber dieſe Reiſe zu beſchwerlich, oder ſonſt nicht gefällig, ſo wollten ſie eine allgemeine Kirchenverſammlung an einem ſolchen Orte, den der Kaiſer wählen würde, berufen, welcher er ſich gefallen laſſen würde mit ſeiner Geiſtlichkeit beyzuwohnen. Zugleich wandte ſich Paläologus an den Eugen, der alles beſtätigte, was die Verſammlung zu ſeinem Beſten beſchloſſen hatte. Die Väter ſchickten Botſchafter nach Conſtantinopel, den Kaiſer zu überreden, daß er ſeinen Willen darein geben möchte, daß die allgemeine Kirchenverſammlung zu Baſel angeſtellt würde; und er willigte darein; zugleich aber unterhielt er einen geheimen Briefwechſel mit Eugen, der ihm Nachricht gab, wie es denn auch wahr war, daß Sigismund ſich mit Verdruſſe von Baſel weg begeben hätte; daß die Venetianer und verſchiedne andre Mächte das Anſehen der daſigen Kirchenver-

Des Pabſtes Anſehen wächst.

ſammlung geläugnet hätten; daß die Beyſitzer ſich unter einander ſelbſt entzweyten, und daß die Gültigkeit aller ihrer Verordnungen in kurzem für nichtig erklärt werden müßte.

Uneinigkeit der basler Kirchenverſammlung.

Es traf auch ein, wie es Eugen vorhergeſagt hatte. Es riſſen vermittelſt der Hinderniſſe, die des Pabſtes Legaten und Unterhändler in den Weg legten, Uneinigkeiten wegen der Gebräuche und Arten zu verfahren unter der Kirchenverſammlung ein; und zuletzt theilte ſie ſich in zwo Parteyen, deren iede ſich abſonderlich verſammelte, und ihre Stimmen gab. Da die ehrwürdigſten Beyſitzer fanden, es wäre kein Grundſatz der Eintracht, nach dem ſie verfahren könnten, hielten ſie ſich zum Pabſte, der ihre Ausſprüche beſtätigte, wiewohl ihre Anzahl die geringere war. Sie verabredeten, es ſollte denen Griechen ſichers Geleite ertheilt werden, die ſich in der allgemeinen Kirchenverſammlung einfinden ſollten; die letztere ſollte in einer Gegend Italiens angeſtellt werden; wiewohl der Ort noch nicht beſtimmt war. Eben deßhalben war man mit Berathſchlagungen beſchäfftigt. Eugen und ſeine Unterhändler beſtanden darauf, ſie ſollte in einer Stadt in Toſcana oder im Kirchenſtaate gehalten werden. Die Meynung der Väter war, man ſollte ſie zu Baſel, Avignon oder an einem Orte in Savoyen anſtellen.

Ohne zu tief in die kleinen Umſtände einzudringen, ſieht man offenbar, daß diejenigen Väter, die ſich von Eugen und ſeinen Cardinälen getrennt hatten, auf alle die Ungereimtheiten verfielen, die ſie nur am Pabſte getadelt hatten. Sie beſchloſſen, es ſollten Ablaßzettel von der lächerlichſten Art ausgegeben und verkauft werden, zum Unterhalte derer griechiſchen Väter, die zur Kirchenverſammlung kommen würden; es ſollten Abgeordnete nach Conſtantinopel geſchickt werden, und ganz befehlshaberiſch Ba-

ſel zu demjenigen Orte anſetzen, an dem die Kirchenverſammlung zu halten wäre. Des Pabſtes Partey, die ſich abſonderlich verſammelte, ernannte Florenz oder Ferrara; ſie öffnete das Schloß eines Käſtchens, worinne das Siegel der Kirchenverſammlung verwahrt wurde, drückte es auf ihren Schluß, und ſchickte ihn nach Conſtantinopel. Mittlerweile begaben ſich die Abgefertigten der Gegenpartey eben dahin, und meldeten, die mehrern Stimmen wären dahin ausgefallen, die Verſammlung zu Baſel oder zu Avignon anzuſtellen.

Der griechiſche Kaiſer wußte gar wohl um alle dieſe widerſprechenden Umſtände. Er hielt es mit dem Pabſte und der kleinern Anzahl, die ihn und ſeine Geiſtlichkeit im Februar 1438 in 9 Galeeren nach Venedig brachte. Die Kirchenverſammlung entrüſtete ſich heftig über des Pabſtes kaltblütige Beharrlichkeit wider alle ihre Bannſprüche. Ihre Beyſitzer erklärten die wichtigſten Handlungen ſeiner Regierung zur Zeit ihrer Verſammlung für nichtig. Sie befahlen im J. 1437 ihm und ſeinen Cardinälen, innerhalb 60 Tagen vor ihnen zu erſcheinen, und ſuchten Schutz bey dem Kaiſer Sigismund. Dieſer lag damals auf dem Todbette, und rieth den Vätern zu mehrerer Mäßigung. Als aber die zu Eugens Erſcheinung anberaumten 60 Tage verfloſſen waren, beſchloſſen ſie, einen andern Pabſt zu wählen, und ſetzten ihn von der Regierung ab. Der Cardinal Julian und Eugens andre Anhänger ſahen das Unſinnige ihres Verfahrenes ein, das, da ſie ſich für Verehrer der römiſchen Kirche bekannten, in der That unverantwortlich war, und begaben ſich von Baſel weg. Doch die Väter ſetzten daſelbſt ihre Sitzungen fort. u) Mitt-

u) Die Freundſchaft der Kirchenverſammlung mit dem Pabſte konnte bloß wegen des Anſehens, das ſie über ihn

Mittlerweile eröffnete der Pabſt, der die Zuſammenkünfte nach Ferrara verlegt hatte, am 8. Jänner 1438 die Kirchenverſammlung in dieſer Stadt, die aus den Cardinälen und Prälaten ſeiner Partey beſtand. Sie erklärte die Handlungen der basler Verſammlung, ausgenommen was ſie mit den Huſſiten handelte, für nichtig. Eugen that gar bald die Väter zu Baſel in den Bann, und ihre Verſammlung — Die Kirchenverſammlung zu Ferrara.

ihn behauptete, nicht lange beſtehen. Sie fieng ſchon im J. 1435 an zu erkalten, da das Concilium, unter andern Verordnungen zur Beſſerung der Geiſtlichkeit, auch die Annaten und andere Einkünfte, welche die Päbſte von den Bißthümern zogen, abſchaffte. Der Streit über den Ort der Kirchenverſammlung für die Griechen wurde von dem Pabſte ſehr liſtig aufgebracht und geführt: und da er überhaupt das Concilium zu Baſel zu Grunde richten wollte, war er hierbey noch auf ſeinen beſondern Vortheil bedacht, die neue Kirchenverſammlung in der Nähe unter ſeiner Botmäßigkeit zu haben. Es iſt offenbar, daß der Pabſt die vornehmſte Gelegenheit zu allen darauf erfolgten Verwirrungen gegeben habe; die Väter zu Baſel wurden aber auch zur Unzeit gebieteriſch und heftig, wenn ſie gleich keinesweges ſo unſinnig gehandelt haben, als es die Verfaſſer vorſtellen. Ihr ausgeſchriebener Ablaß war nicht lächerlicher als der päbſtliche; doch war es das erſte Concilium, das einen ſolchen Ablaß verlieh. Man muß ſogar hinzuſetzen, daß die Kirchenverſammlungen zu Coſtnitz und Baſel zuerſt der Welt gezeigt haben, daß man nur Muth brauche, um des Pabſtes gänzlich zu entbehren. Die Basler war die muthigſte, verlor aber, weil man ſie für zu verwegen hielt, gar bald die Unterſtützung der Fürſten. Pagi l. c. p. 564-584. iſt hier in der Kürze nicht unbrauchbar; aber überhaupt haben die Geſchichte dieſer Kirchenverſammlung Aen. Sylvius in den Commentar. de geſtis Baſil. Concilii (Baſel 1577. 8.) Lenfant in der Hiſtoire de la guerre des Huſſites et du Concile de Basle, (Amſterd. 1731. 2 Bände in 4) Richer in der Hiſt. Concil. general. L. III. p. 20. ſq. und Harduin Concil. T. VIII. p. 1103. ſq. am beſten erläutert.

lung hatte auch nunmehro ſehr wenig Anſehen bey den chriſtlichen Mächten; gleichwohl erklärten ſie alles für ungültig, was zu Ferrara vorgenommen wurde. Die Verſammlung zu Ferrara wurde mit der Gegenwart des griechiſchen Kaiſers und ſeiner Geiſtlichkeit beehrt, welchen der Pabſt und ſeine Cardinäle die größten Ehrenbezeugungen erwieſen. Den 9. April 1438, nachdem die Gebräuche zwiſchen beyderley Völkern waren verabredet worden, ſtellten die griechiſchen und lateiniſchen Väter ihre Verſammlungen an. Einige Tage vergiengen unter Religionsſtreitigkeiten über die Seligkeit der Heiligen, die Wirklichkeit des Fegfeuers, den Ausgang des heiligen Geiſtes und andre Stücken des Glaubens. Man kam iedoch zu keinem Schluſſe, ſondern iedes beſtand hartnäckig auf ſeiner Meynung.

Ihr Verfahren.

Sie wird nach Florenz verlegt.

Die Väter zu Baſel wurden über die ſtandhafte Verachtung, die der Pabſt gegen alle ihr Verfahren blicken ließ, aus der maßen entrüſtet. Die deutſche und franzöſiſche Kirche erklärten ſich dahin, daß ſie mit keiner von beyden Kirchenverſammlungen etwas wollten zu ſchaffen haben. Zum Unglücke für den griechiſchen Kaiſer ſchadeten die unüberwindlichen Vorurtheile ſeiner Geiſtlichkeit ſeinem Vortheile, und verzögerten den wider die Türken zu erhaltenden Beyſtand, der eigentlich die einzige Abſicht ſeiner Ankunft zu Ferrara war. Alle die nachdruckvolle Beredtſamkeit Eugens und ſeiner Cardinäle konnte keine Zuſammenſtimmung der Meynungen zwiſchen den Griechen und Lateinern zuwege bringen, ſolange ſie ihre Streitigkeiten abhandelten. Sonderlich hatten die Griechen am Marcus Eugenicus, Erzbiſchoff von Ephes, einen unüberwindlichen Streiter. Im Anfange von 1439, da zu Ferrara die Peſt ausbrach, ward die Verſammlung nach Florenz verlegt. Mittlerweile entſetzte die zu Baſel im J. 1439 den

Eugen der päbſtlichen Würde. Er ließ dafür einen neuen feyerlichen und ſcharfen Befehl ergehen, worinne er alle ihre Beyſitzer zur Hölle verwünſchte, ſie ihrer Aemter und Würden beraubte, und ihre Handlungen für ungültig erklärte. Eugen war nunmehro reich und angeſehen geworden. Er hatte durch ſein Geld die griechiſchen Väter zu Florenz lenkbarer gemacht, als ſie zu Ferrara geweſen waren. Zugleich ward ihre Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche durch das Abſterben des Patriarchen zu Conſtantinopel nicht wenig befördert. Endlich kam ſie zu ſtande, und die griechiſchen Geiſtlichen wurden, in aller Abſicht, Proſelyten der Lateiner. o)

Ausſöhnung der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen.

Ein ſo wichtiger Zuwachs für das Pabſtthum, als der Beytritt eines griechiſchen Kaiſers und ſeiner Geiſtlichkeit war, erhob den Ruf Eugens durch ganz Europa. Die Kirchenverſammlung, die noch immer zu

o) Der Pabſt war zu dieſer Zeit ſo wenig reich oder angeſehen geworden, daß vielmehr eben im J. 1438 der Herzog von Meyland das päbſtliche Gebiet von Bologna eroberte, und viele andere Unruhen und Empörungen im Kirchenſtaate darauf folgten. Die ſcheinbare Vereinigung beyder Kirchen zu Florenz wurde lediglich durch den eifrigen Antrieb des griechiſchen Kaiſers, der ſich vergeblich davon Hülfe wider die Türken verſprach, und durch die Gefälligkeit ſeiner meiſten Geiſtlichen gegen ihn bewirkt. Sie erkannten die Oberherrſchaft des Pabſtes, das Fegfeuer, den Ausgang des heil. Geiſtes vom Vater und Sohne; in Anſehung des ungeſäuerten Brodtes aber im heil. Abendmahl blieben beyde Gemeinen bey ihrer Gewohnheit. Pagi l. c. p. 587-610. beſonders aber ein auf dem Concilio zu Florenz gegenwärtiger griechiſcher Geiſtlicher, Sylveſter Sguropulus, der die Geſchichte deſſelben ziemlich aufrichtig, aber für die römiſche Kirche nicht günſtig, in griechiſcher Sprache beſchrieben hat. Sein Werk iſt unter der Aufſchrift: Hiſtoria vera unionis non verae, vom Rob. Creygthon, im Haag 1660. fol. herausgegeben worden.

zu Baſel fortgeſetzt wurde, ward nunmehr als das rebelliſche Ueberbleibſel einer ehrwürdigen Verſammlung betrachtet. Je verächtlicher aber ihre Mitglieder waren, deſto übermüthiger wurden ſie, und wiederholten ihre Abſetzung des Pabſtes Eugens. Vergebens trat der Kaiſer Albert mit ſeinem Anſehen in das Mittel, und ſuchte ſie zur Mäßigung zu bringen. Sie giengen weiter zur Beſetzung des päbſtlichen Stuls, und wählten den 5. November des J. 1439 den Amadeus, erſten Herzog von Savoyen, zum Pabſte, der den Namen Felix der fünfte annahm. Die Geſchichte und der Abriß dieſes Fürſten ſind noch bis dieſen Tag Räthſel. Er hatte im J. 1434 die Regierung ſeines Herzogthums niedergelegt, damit er deſto freyer ſeinen Ergötzlichkeiten zu Ripaille, einem anmuthigen Wohnplatze am genfer See, nachhängen möchte. Er war ein Mann von Witz und Galanterie. In ſeinem vorhergehenden Leben hatte er ſo wenig einige Neigung für den geiſtlichen Stand geäußert, daß er ihn vielmehr verſpottete. Zu der Zeit, als ihn die Väter zu Baſel wählten, war er ein Laye und ein Wittwer. Als der Cardinal von Arles ihm die Zeitung von ſeiner Wahl brachte, bezeigte er ſich ſehr abgeneigt, die Ehre anzunehmen, ward aber doch überredet, ſich weihen, und ſich die päbſtlichen Kleider anlegen zu laſſen. p)

Felix der fünfte.

Eugen hatte nunmehr zu Florenz die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu ſtande gebracht, wiewohl nach vielen Zänkereyen und einer Art von Taſchenſpielerſtreite zwiſchen dem griechiſchen Kaiſer und Pabſte, den die Griechen für das wahre Oberhaupt der allgemeinen Kirche erkannten. Ob nun aber gleich dieß eine ſehr ſchimmernde That war, wodurch der Pabſt die ganze Chriſtenheit, beſonders aber die Väter zu Baſel, mit Ehrfurcht für ſich einzuneh-

p) Pagi l. c. p. 617-619. Muratori l. c. S. 276.

zunehmen gedachte, erreichte er doch damit bey weitem ſeinen Endzweck nicht. Denn als die griechiſchen Abgeordneten nach Conſtantinopel zurückgekommen waren, widerruften ſie alles, was geſchehen war, ſagten aus, es wäre alles mit Betrug und Liſt zugegangen, und weigerten ſich, ſich nach der Lehre oder Zucht der römiſchen Kirche zu achten. Wäre Eugen bloß damit zufrieden geweſen, die Griechen allein zu gewinnen, ſo könnte es ihm vielleicht beſſer gelungen ſeyn, als es gelang. So aber dehnte er ſeinen Entwurf bis auf die Armenier, Jacobiter, Abyſſinier und alle zur griechiſchen Kirche gehörige Secten aus, die zugleich zu unwiſſend und hartnäckig waren, ſich überzeugen zu laſſen; da indeſſen ihr Eifer ſie trieb, den Pabſt zu beſchimpfen. q)

Die Spaltung nahm nun immer mehr zu. Felix ernannte zu Baſel, und Eugen zu Florenz, Cardinäle, und ieder that den andern mit den ſchrecklichſten Verwünſchungen in den Bann. Aber die Väter zu Baſel behaupteten einen Vorzug vor ihrem Pabſte ſelbſt, und gaben gewiſſe Schlüſſe bloß unter ihrem Namen heraus; wiewohl ſie mittlerweile nichts verabſäumten, das etwas zu ſeiner Größe und Unterſtützung beytragen konnte. Sie bemühten ſich auch, obwohl vergebens, die deutſchen Fürſten dahin zu bringen, daß ſie ihn erkennten. Eugen ward noch immer von England, Frankreich, Spanien, Italien und Ungarn als der wahre Pabſt erkannt; Felix aber in ſeinem eignen Gebiete, einem Theile der Schweiz und in Bayern, Arragonien, Sicilien, Pohlen. Bretagne und das deutſche Reich erkannten eigent-

q) Nicht die Friedensbemühungen des Pabſtes mit den Armeniern, Abyßiniern und andern ſchismatiſchen Gemeinen der morgenländiſchen Kirche, vereitelten den zu Florenz geſchloßnen Vergleich; ſondern die halb gezwungne Art, mit welcher er zu Stande gekommen war,

eigentlich keinen von beyden als Pabſt, ſondern erklärten ſich für neutral. r)

Aufkunft des Hauſes Medices.

Um dieſe Zeit ward zu Florenz der Grund zur Größe des Hauſes Medices gelegt. Dieſe Republik hatte ſtets die Herzoge von Meyland dafür angeſehen, daß ſie ihrer Freyheit furchtbar wären. Philipp Maria bekleidete damals dieſe Würde, und ſuchte ſich der Florentiner Freundſchaft zu erwerben, da er indeſſen Maaßregeln ergriff, die Herrſchaft zu Genua an ſich zu bringen, welche er auch im J. 1421 erlangte. Nicol. Uzano war das Oberhaupt der florentiniſchen Obrigkeit, und ſchloß einen Gränzvergleich mit Philippen, dem es dadurch in ſeinen Anſchlägen auf Florenz glückte. Die Florentiner hatten nunmehro jene kriegeriſche Gemüthsart abgelegt, die ſo lange ihren Staat zur Vormauer der italiäniſchen Freyheit gemacht hatte. Ihr übermäßiger Reichthum ſetzte ſie in den Stand, ihre Kriege durch ausländiſche Söldner zu führen. Jeder Tag machte ſie geneigter zu den Künſten des Friedens, die ſie mitten unter aller der Ueppigkeit einer anmuthigen Witterung und eines ſchönen Bodens übten. Sie hatten im J. 1421 Livorno von dem Doge von Genua an ſich gekauft, das ſeitdem ein ſo beträchtlicher Seehafen geworden iſt; und Philipp betrachtete dieſen Kauf als eine Ueberſchreitung des letztern Vergleichs. Das Haus Medices war damals zu Florenz in Ungnade; aber die anwachſende Macht des Herzogs von Meyland hatte die Florentiner, die im höchſten Grade rebelliſch waren, dem Uzano und den regierenden Obrigkeiten abgünſtig gemacht. Jeder große Mann ſuchte ſein eignes Verhalten dadurch zu rechtfertigen, daß er die Schuld auf ſeinen Mitgenoſſen im obrigkeitlichen Stande ſchob, bis daß ſie alle in den gemeinſchaftlichen Haß verwickelt wurden. Das

Volk

r) Pagi l. c. p. 620 623. 628.

Volk ſehnte ſich ungeduldig nach einem Kriege mit dem Herzoge von Meyland, und er ward, wider die Meynung des Johann von Medices, Oberhauptes dieſes Hauſes, des weiſeſten und tugendhafteſten Bürgers von Florenz, durch die mehreſten Stimmen beſchloſſen.

Der Krieg lief unglücklich ab, und die Florentiner wurden, zu großer Beſtürzung ihrer Stadt, im J. 1424 geſchlagen; ihr Feldherr, Carl Malateſta, wurde ſelbſt gefangen; aber gleich von dem Herzoge wieder frey gegeben: wodurch er dieſes mächtige Haus auf ſeine Seite zog. Der tapfre Braccio war nunmehro geſtorben. Sein Nachfolger war Nicolaus Piccinino, ein Soldat auf gut Glück, aber einer der geſchickteſten Befehlshaber in Italien. Das Volk, das durch die Abgaben gedrückt, und durch den übeln Erfolg des Kriegs muthlos wurde, ward aufſätziger als iemals, und es kam zu einem offenbaren Bruche zwiſchen ihm und dem Adel, der zu heftigen Maaßregeln geneigt war, und ſchlechterdings wider die Bürger Gewalt brauchen wollte. Die letztern erinnerten ſich, daß Johann von Medices den Krieg widerrathen hätte, und immer ihr Freund geweſen war. Ihn erſahen ſie ſich zu ihrem Befreyer aus, und er ward in kurzem der beliebteſte Mann in Florenz. Er rieth dem Adel zur Mäßigung; und obgleich ſeines Vaterlandes Freyheit gewiſſer maßen vor ſeinen Füſſen lag, wollte er ſich doch auf keinen Anſchlag einlaſſen, der dem Volke ſchädlich war. s)

Ein Krieg. Florenz zwiſchen dem Adel und der Bürgerſchaft.

Der

s) Muratori l. c. S. 220. 223. 229. 235. 237. mit welchen Andr. Billii, (eines mayländiſchen Auguſtinermönchs zu dieſer Zeit) wohlgeſchriebene Hiſtoria, L. IV. p. 16. ſq. (in Murat. Script. R. Ital. T. IX) Leon. Aretini Comment. p. 933. ſq. (l. c.) Poggii Hiſt. Florent. L. V. p. 319. ſq. (in Murat. Scr. R. I. T. XX.) und andere florentiniſche Geſchichtſchreiber, zu vergleichen ſind.

Der Herzog von Meyland machte ſich dieſe Zwiſtigkeiten zu nutze, um fernere Unternehmungen gegen Florenz zu verſuchen, und brachte den Pabſt auf ſeine Seite. Die Florentiner begegneten ihrem Feldherrn Piccinino übel, der im J. 1425 war geſchlagen worden: er nahm darauf bey dem Herzoge von Meyland Dienſte. Zum Glücke für die Florentiner begab es ſich, daß Philipp um dieſe Zeit ſeinen beſten Feldherrn Carmagnola beleidigte, der ſich nach Venedig begab. Nachdem die Florentiner eine Niederlage über die andre erlitten, und viele ihrer Städte eingebüßt hatten, richteten ſie ihre Augen auf die Venetianer, welche ſtets auf Philippen eiferſüchtig waren, und ſchloſſen auf des Carmagnola Einrathen ein Bündniß mit ihnen, welches Philippen nöthigte, ſeine Truppen aus Toſcana zurückzurufen. Die Venetianer nahmen ihm im J. 1426 Breſcia ab, ſchlugen ſeine Flotte und ſein Heer im J. 1427, und er ward außerdem auch von dem Herzoge von Savoyen, dem Markgrafen von Montferrat und andern in die Enge getrieben. Der Pabſt Martin, der ihn nicht gänzlich fallen laſſen wollte, hielt es für dienlich, einen Frieden zu vermitteln, der auch im J. 1428 zu ſtande kam, nachdem der Krieg die Florentiner über vierthalb Millionen Ducaten gekoſtet hatte. Sie hatten nicht den geringſten Vortheil davon; die Venetianer hingegen gewannen dadurch Breſcia und Bergamo. Dieſer große Aufwand der Florentiner gab Anlaß, daß eine ſtarke Landſteuer erhoben ward, worüber im J. 1429 ein bürgerlicher Krieg in ihrem eignen Gebiete mit den Einwohnern von Volterra ausbrach, die doch ohne große Mühe bezwungen wurden. Mittlerweile ſtarb Johann von Medices, der gröſſern Ruhm und Reichthum beſaß, als vielleicht irgendein Unterthan in Europa. Ihm folgte ſein Sohn Coſmo, der nachher unter

Tod des Johann von Medices.

dem

dem ruhmvollen Titel Vater ſeines Vaterlandes einen ſo großen Ruf erlangte. t)

Großer Verluſt der Florentiner.

Coſmo war damals jung und unerfahren, und trat übereilter weiſe derjenigen Partey bey, die einen Krieg wider Lucca geführt haben wollte, weil der Herr dieſes Staats, Paul Guinigi, wider ſein Verſprechen in Kriegsdienſte des Herzogs von Meyland wider ſie getreten war. Die zum Kriege geneigte Partey behielt die Oberhand, und der Herzog von Meyland nahm heimlich des Guinigi Partey. Die Florentiner litten an ihrem Rufe während dieſes Kriegs, belagerten Lucca im J. 1430 vergebens, und würden in den Untergang gebracht worden ſeyn, wenn nicht die Geldbegierde des meyländiſchen Feldherrn Franz Sforza gethan hätte, der von den Florentinern Geld nahm, und aus ihrem Gebiete wegzog; ſo wie er auch von den Einwohnern von Lucca Geld bekam, und ihnen zur Unabhängigkeit behülflich war; da indeſſen Guinigi verrätheriſcher weiſe als Gefangner nach Meyland geſchickt wurde, und daſelbſt ſtarb. Das hielt aber den Herzog von Meyland, der in dem Frieden verſprochen hatte, an dergleichen Händeln keinen Antheil zu nehmen, nicht ab, heimlich die Genueſer aufzuwiegeln, welche Krieg wider die Florentiner erklärten, und den Piccinino in Sold nahmen. Die letztern belagerten Lucca im J. 1430 noch einmal, wurden aber von dieſem Feldherrn völlig geſchlagen.

Der Florentiner widriges Schickſal zog ihnen der andern toſcaniſchen Staaten Ungunſt zu, und ſie befürchteten, es möchte ein allgemeines Bündniß wider ſie errichtet werden. Sie wandten ſich nochmals an die Venetianer. Allein die wollten nicht den Herzog von Meyland beleidigen, der ſeine Tochter und die Erbin ſeines Hauſes dem Sforza zur Gemahlin ange-

t) Muratori l. c. S. 238-249. 252.

tragen hatte. Der Pabſt Eugen trat in das Mittel, und überredete die Venetianer, ihr Bündniß mit den Florentinern zu erneuern; da inzwiſchen die Einwohner von Siena und Lucca dem zwiſchen dem Herzoge von Meyland und den Genueſern geſchloßnen beytraten. Sforza verließ ſich nicht auf Philipps Ehrlichkeit, deſſen vornehmſte Armee er unter ſich hatte, und ſein Mißtrauen war ſo ſichtbar, daß er den Piccinino nach Meyland zurückrufte, nachdem er den größten Theil des florentiniſchen Gebietes, ſogar bis an die Mauern der Stadt, ausgenommen einige wenige Oerter, die ſich noch im Thale Alſa hielten, bezwungen hatte.

Ihre Meuterey.

Des Piccinino Zurückberufung gab dem Kriege eine Wendung zum Vortheile der Florentiner, die verſchiedne ihrer eignen Oerter wieder einnahmen. Es war ihnen eine ſtarke Diverſion ſehr nützlich, welche die venetianiſche Flotte im J. 1431 in des Herzogs Gebiete am Po machte. Die Venetianer wurden inzwiſchen von Piccinino auf das Haupt geſchlagen; und obſchon die Florentiner ihrem Verluſte großentheils wieder beygekommen waren, blieb doch ihr Staat in gewaltiger Zerrüttung. Der unbeſtändige Pöbel belangte diejenigen aus dem Adel, welche die erſten geweſen waren, den Krieg wider Lucca anzurathen, und den Coſmo von Medices, deſſen Name der Geſchichte Italiens zur Ehre gereicht. Dieſes großen Patrioten Beſcheidenheit war ſo groß, daß er gefliſſentlich alle Aufſicht über die öffentlichen Geſchäffte vermieden, und man ſich allemal bey den wichtigſten Berathſchlagungen und Entſchließungen des Namens und Anſehens ſeines Freundes Puccio bedient hatte. Obſchon Coſmo den Krieg mit Lucca gebilligt hatte, war er doch in ſeinem Verfahren ſo uneigennützig, daß er es hatte geſchehen laſſen, daß ſeine Feinde den Oberbefehl über die florentiniſchen Armeen

meen übernahmen. Dadurch ward vielleicht die Mäßigung zu weit getrieben, und ſeine Feinde ermangelten nicht, das Gerüchte auszubringen, ſeine patriotiſche Tugend wäre nichts beſſers als gezwungnes Weſen, und er wäre die geheime Triebfeder aller öffentlichen genommnen Maaßregeln und erlittnen Unfälle.

Rinaldo Albizi war das Oberhaupt der Partey wider den Coſmo, die aus allen den andern angeſehenen Männern zu Florenz beſtand, ausgenommen den Uzano, der, ſo lange er lebte, die Partey zur Mäßigung überredete. Nach ſeinem Tode aber ward Albizi der Anführer, und nahm ſeine Landsleute mit ſolchen Beſorgniſſen vor der Macht und den gefährlichen Anſchlägen des Coſmo ein, daß ſie niemals öffentlich ohne Waffen erſchienen. Der Gonfaloniere, oder Panierherr, war damals die höchſte Obrigkeit zu Florenz, und hatte vermöge ſeines Poſten, der zu Haltung des Gleichgewichts zwiſchen dem Adel und Volke eingeſetzt war, faſt alle Gewalt des Staats in ſeinen Händen. Albizi, deſſen einziger Fehler ſeine wütende Eiferſucht auf das Haus Medices geweſen zu ſeyn ſcheint, verſchaffte dieſen Poſten dem Bernardo von Guadagno, einem dürftigen Manne, der von ihm abhängig war, und bezahlte ſeine Schulden. Coſmo ward eingezogen, und ſollte von einigen dazu verordneten Richtern verhört werden. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Erfolg dieſes Verhörs ſein Tod geweſen ſeyn würde. Allein Coſmo wußte ſein Geld unter denen, die ihn gefangen hielten, und bey dem Gonfaloniere ſo gut anzulegen, daß er ſein Leben davon brachte, und im J. 1433 zur Verweiſung auf zehn Jahre nach Padua verurtheilt ward. Zu gleicher Zeit ward ſeinem Sohne Laurentius, dem Puggio und andern ſeiner Freunde ein ähnliches Urtheil geſprochen. u)

Coſmo von Medices wird verwieſen.

u) Muratori l. c. S. 252-256. 259. 260.

Das Haus Medices behält wieder die Oberhand.

Coſmo brachte, nachdem ihm ſein Urtheil angekündigt war, den Gonfaloniere dahin, ihm eine Bedeckung zur Beſchützung wider ſeine Feinde mitzugeben, die, wie er Nachricht erhalten hatte, ihm unterwegs auflauerten. Rinaldo betrachtete die Strafe, die er erlitt, als einen Sieg über ihn ſelbſt und die andern Feinde des Hauſes Medices. Er berufte ſie zuſammen, ſchalt zum heftigſten auf die Bürger, und ermahnte die vornehmen ſeiner Partey, ſich der Waffen zu bedienen, die noch in ihren Händen wären, um die Herrſchaft an ſich zu ziehen. Ihm widerſetzten ſich einige der gemäßigtern Großen, welche die Tyranney und Gewaltthätigkeit derer von ihrem eignen Stande verabſcheuten; und im Jahre 1434 nahmen der Florentiner Angelegenheiten eine ſolche Wendung zum Vortheile des Coſmo, daß ein Gonfaloniere und 8 Senatoren, die ſämmtlich ſeine Freunde waren, zu Obrigkeiten gewählt wurden. Vergebens ermahnte Rinaldo den Adel, ſeine Rechte zu behaupten. Er beſchloß, ſich aller Feindſeligkeiten zu enthalten, wofern er nicht von den Bürgern angegriffen würde.

Der neue Gonfaloniere lud den Albizi und die andern Feinde des Hauſes Medices vor ſich. Hierauf griff Albizi zu den Waffen, und nahm nebſt ſeinen Freunden eine Anzahl Räuber und abgedankte Soldaten in Sold, die ſich damals eben zu Florenz befanden. Die gezeigte richterliche Macht machte inzwiſchen ſeine Partey ſo muthlos, daß ſie ſich nicht auf die Art hervorthat, als er erwartete. Indeſſen war ſie doch ſo zahlreich, und hatte ſo ſcheinbare Vorwände, daß die Obrigkeiten darein willigten, daß eine Unterredung angeſtellt ward, in der ſie ſich erklärten, ſie wären nicht geſonnen, den Coſmo zurückzurufen. Mit dieſer Erklärung waren einige von des Albizi Anhängern zufrieden, und dadurch ward ihre Eintracht getrennt. Der Pabſt Eugen befand ſich damals

mals zu Florenz, und bot ſeine Vermittelung zwiſchen den ſtreitenden Theilen an. Allein er hatte bey keiner von beyden vieles Anſehen. Denn ob ſie gleich darein zu willigen ſchienen, ihre Waffen niederzulegen, war doch der beym Volke beliebte Entſchluß, den Coſmo von Medices zurückzurufen, nicht abzuwenden. Es ward ein neuer Ausſchuß niedergeſetzt, der mehrentheils aus ſeinen Freunden beſtand. Von dem ward das Urtheil ſeiner Verweiſung widerrufen, und dagegen dem Albizi und den vornehmſten ſeiner Feinde geſprochen.

Der Pabſt hatte einige Urſache, ſich zu beſchweren, daß er ſolchergeſtalt überliſtet ward, und ſein Anſehen verachtet fand. Albizi ertrug ſein Schickſal heldenmüthig, tadelte aber ſich ſelbſt, daß er ſich hätte einbilden können, der Pabſt vermöchte ihn zu Florenz zu ſchützen, da er doch nicht ſich ſelbſt in Rom ſchützen könnte. Er hatte den Ruhm, ſich nach ſeines Vaterlandes Geſetzen zu achten, indem er ins Elend gieng. Mittlerweile ward ſein Nebenbuhler Coſmo frohlockend zurückgerufen, und durch die Stimme ſeiner Mitbürger für einen Freund des Volks und Vater des Vaterlandes erklärt. v) *Albizi wird verwieſen.*

Sigismund befand ſich damals ſeit dem J. 1431 in Italien, und ließ ſich die eiſerne Krone zu Meyland aufſetzen. Er hatte wegen ſeiner Freygebigkeit wenig Geld, und nur 2000 Mann zur Bedeckung; da er alſo einen Friedensſtifter in Italien abgeben wollte, hatte er zu wenig Anſehen dazu. Die Florentiner verwüſteten im J. 1432 das Gebiet von Lucca, wo er ſich befand, faſt vor ſeinen Augen; weil

v) Ammirati Iſtoria di Firenze, L. XX. den ich aber nicht zu Geſichte habe bekommen können; Commentari di Neri di Gino Capponi, p. 1182. 1183. (in Murat. Scr. R. It. T. XVIII.) und vom Coſmo von Medices beſonders, Muſeum Mazzuchellianum, T. I. Tab. 20.

weil ſie ſahen, daß er ihren Feinden, dem Herzoge von Meyland, und den Städten Siena und Lucca zugethan war. Sie ſuchten ihm darauf den Weg nach Siena zu verſperren. Er kam aber glücklich dahin, und von da im J. 1433 nach Rom, wo er die kaiſerliche Krone empfieng, und darauf nach Deutſchland zurück gieng. Er hatte im J. 1432 dem Johann Franz von Gonzaga, Herrn von Mantua, den Titel eines Markgrafen von Mantua für 12,000 Goldgülden verkauft. x)

Fortgang des Kriegs in der Lombardey.

Des Coſmo von Medices Rückkunft nach Florenz gab den Angelegenheiten von Italien eine neue Geſtalt. Des Herzogs von Meyland Schatzkammer war durch den erſtaunlichen Aufwand ſeiner Kriege erſchöpft. Er hieng ſo ſehr von dem Sforza und ſeinen andern gedungnen Söldnern ab, daß man kaum ſagen kann, er habe einen eignen Willen gehabt. Der Pabſt befand ſich in dem nämlichen Zuſtande, nur in einem veráchtlichern, weil der junge Sforza und Forrebraccio, des Piccinino Neffe, damals dahin bedacht waren, ihre Armeen mit der Beute aus dem Kirchenſtaate zu bezahlen. Coſmo war von allen den Schwierigkeiten frey, unter denen ſich die andern italiäniſchen Fürſten befanden. Die Republik Florenz war zwar arm; aber er und viele andre Perſonen waren unermeßlich reich; und eben daher kam der Untergang ihrer Republik. Denn obſchon Coſmo noch immer der größte Patriot und beſte Unterthan blieb, deſſen ſich iemals ein Land rühmen konnte, ſo war doch ſein Reichthum und Einfluß unſtreitig zu groß für jene der Landsverfaſſung gemäße Gleichheit, die zu einer freyen Republik gehört.

Der

x) Aretin. l. c. p. 935. 936. Poggius l. c. L. VII. p. 379. ſq. Muratori l. c. S. 262-266. 269.

Der Herzog von Meyland ſah, in welcher Ge‑ fahr er wegen der lohnſüchtigen Gemüthsart ſeiner Truppen ſtünde. Wider ſeine gewöhnliche Staats‑ klugheit verband er ſich mit den Florentinern, und gab ihnen alles wieder, was er ihnen abgenommen hatte. Dieſer billige Friede, der im J. 1433 auf Vermittelung des Markgrafen Nicolaus von Eſte, Herrn von Ferrara, Modena und Reggio, ge‑ ſchloſſen wurde, ſtellte das Gleichgewichte der Macht in Italien wieder her, und trennte die Freundſchaft zwiſchen dem Herzoge von Mayland und dem Kaiſer. Der letzte bewarb ſich nunmehro um der Florentiner Freundſchaft. Da es ihm aber nicht gelang, ſchloß er ein Bündniß mit den Venetianern, und verließ Italien. Sforza, Fortebraccio, und Piccini‑ no, alles gedungne Feldherren, die auch an der Spiz‑ ze von Söldnern ſtanden, fielen damals den Kirchen‑ ſtaat an, und Sforza nahm die Mark Ancona weg. Gegen den Pabſt hegte er ſolche Verachtung, daß er gewöhnlicher weiſe ſeine Schriften von ſeiner eignen Schatzkammer daſelbſt, trotz St. Peters und St. Pauls, unterſchrieb.

Fortgang des Sforza.

Der Pabſt ſtand damals in Gefahr, daß ſein ganzes Gebiete dieſen raubgierigen Söldnern zur Beute würde. Allein ſie ſtritten mit einander ſelbſt, und die Gefahr, worinne er ſich befand, diente im Hauptwerke zu Vergröſſerung ſeiner Macht. Er ernannte den Sforza, damit ihm derſelbe nicht noch mehr Schaden zufügte, zum Statthalter der Mark auf Lebenslang, und zum Gonfaloniere, (Pänierherrn) oder Feldherrn der römiſchen Kirche. Er rufte auch die Florentiner und Venetianer wider den Fortebrac‑ cio zu hülfe, der die Bologneſer abermals zum Auf‑ ruhre überredet hatte. Die letztern giengen den Her‑ zog von Meyland um Beyſtand an, den er ihnen auch leiſtete; und die Florentiner und Venetianer

Die Floren‑ tiner und Ve‑ netianer wer‑ den geſchlagen.

wurden geſchlagen. Da Sforza auf den Fortebraccio eiferſüchtig war, nahm er Dienſte beym Pabſte, und ſchlug ihn, obgleich damals Fortebraccio Tivoli, Monteſiaſcone, Caſtello und Aſſiſi inne hatte. Er flüchtete an dieſen letztern Ort, ward aber von Sforza belagert. Der Herzog von Meyland befahl dem Piccinino, den Fortebraccio, wo möglich, zu entſetzen, und er zwang den Sforza, die Belagerung von Aſſiſi aufzuheben. Bald darauf aber im J. 1435 ſchlug Sforza den Fortebraccio bey Camerino, und er ſtarb an ſeinen Wunden.

Ein Friede. Dieſer Sieg des Sforza war für den Vortheil des Pabſtes entſcheidend, der dadurch wieder zu allem gelangte, was ihm Fortebraccio abgenommen hatte. Der Herzog von Meyland, der öffentlich weder Freund noch Feind der beyden Parteyen war, bediente ſich der Vermittelung des Markgrafen von Ferrara, um einen Frieden mit dem Pabſte zu erhalten, der ihm auch im J. 1435 verwilligt wurde, und wodurch der Pabſt alles, was ihm der Herzog abgenommen hatte, auch Bologna, wiederbekam. Durch dieſen Vergleich ward wieder die Ruhe von Florenz hergeſtellt. Coſmo von Medices war nunmehro in ſeinem Vaterlande ſo beliebt, und galt ſo viel bey allen benachbarten Fürſten, daß man ihm in allen Stücken als einem regierenden Herrn begegnete. Seine Freunde, welche glaubten, ihre eigne Sicherheit beruhte auf ihrer Strenge, bedienten ſich ihres Glücks mit keiner großen Mäßigung. Einige ihrer Feinde wurden verwieſen, andre hingerichtet; und Coſmo mußte, wider ſeine natürliche Gutherzigkeit, dieſem Verfahren nachſehen. y)

Die

y) Petri Candidi Viglevan. Vita Franc. Sfortiae, c. 20 ſq. p. 1031 ſq. (in Murat. Scr. R. I. T. XX.) Poggius l. c. p. 384. Muratori l. c. S. 268. 270=275. 277. 278.

Die Spaltung zwiſchen beyden Päbſten dauerte noch immer fort. Alphons, König von Arragonien, hielt es anfangs mit der basler Kirchenverſammlung, und folglich mit dem Felix. Eigentlich aber bot er ſein Anſehen demjenigen zu kaufe an, der am höchſten darauf bieten würde; und Eugen, da er fand, daß man mit ihm Scherz trieb, ſetzte im J. 1436 über ſeine Truppen, die aus einigen tauſend Reutern und Fußgängern beſtanden, den Vitelleschi, einen Prälaten von kriegeriſcher Geſchicklichkeit, der ihm große Dienſte leiſtete. Caldora aber, Herzog von Bari, und die andern neapolitaniſchen Feldherren betrachteten ihn mit abgünſtigen Augen, ſo daß er wieder zu dem Pabſte nach Ferrara zurückkehrte. Renatus hatte nunmehro ſeine Freyheit vom Herzoge von Burgund um einen hohen Preis erkauft, und ſchloß zu Piſa einen Vergleich mit dem Franz Sforza. Er ward iedoch durch des Caldora Hartnäckigkeit abgebrochen, der ſich weigerte, mit gedungnen Truppen in Verbindung zu handeln. Von Piſa begab ſich Renatus im J. 1438 nach Neapel, wo er anfangs wohl aufgenommen wurde. Allein er war in ſo kümmerlichen, dürftigen Umſtänden, daß ſein Anſehen in kurzem ſank. Caldora widerſetzte ſich dem Alphons in Abruzzo, wo derſelbe beträchtlichen Fortgang hatte. Neapolitaniſche Händel.

Die Partey des Hauſes Anjou war inzwiſchen noch in Neapel mächtig, und Renatus ſtand in kurzem an der Spitze einer Armee, mit der er Alphonſen eine Schlacht anbot. Der aber zog heimlich von ihm weg, unter dem Vorwande, ihn und den Caldora in Terra di lavoro zu erwarten, und belagerte im J. 1438 Neapel zu waſſer und lande. Die Neapolitaner blieben iedoch dem Renatus ſo getreu, daß Alphons, nachdem er ſeinen Bruder Don Peter durch eine Stückkugel verloren, und die Belagerung

rung 36 Tage lang betrieben hatte, ſie wieder aufhob. Seine Truppen hatten indeſſen noch daſelbſt das Caſtello Nuovo inne, welchem Renatus alle Zufuhr abſchnitt. Es kamen zween Geſandte aus Frankreich an, einen Vergleich zwiſchen beyden Mitwerbern auszuwirken, und Alphons, der außer ſtande war, Caſtello Nuovo zu entſetzen, willigte darein, daß es in die Hände der Geſandten überliefert werden ſollte. Als aber dieſen die ſpaniſchen Soldaten übel begegneten, übergaben ſie es an Renatus. Der Unbeſtand der Neapolitaner vereitelte alles, was im Kabinette und Felde ausgerichtet worden war. Jeder Mitwerber ſuchte die neapolitaniſchen Freyherren zu beſtechen, indem er ihnen Inveſtituren über Ländereyen gab, die der Gegenpartey gehörten.

Alphons behält die Oberhand.

Alphons war bey dieſem Verkehre der glücklichſte. Er ertheilte Salern, das er eingenommen hatte, dem Raymund Orſino, Grafen von Nola, mit dem Titel als Fürſt, und er belagerte Averſa. Nachdem der alte Caldora im J. 1439 verſtorben war, wollte ſich ſein Sohn, Anton, der ebenfalls den Titel eines Herzogs von Bari annahm, mit keinem von beyden Theilen einlaſſen. Renatus, der außer ſtande war, Averſa zu entſetzen, ward, obwohl mit Schwierigkeit, von den Neapolitanern ſeiner Partey überredet, in Italien zu bleiben. Er gieng heimlich im J. 1440 von Neapel nach Abruzzo, wo ſeine Partey am ſtärkſten war, brachte daſelbſt Geld und Truppen zuſammen, und würde den Alphons angegriffen haben, wenn nicht des Caldora Verrätherey ſeine Abſichten vereitelt hätte. Renatus wollte ihn beſtrafen, fand ſich aber außer ſtande, und war genöthigt, ihn frey zu laſſen, worauf er ſich mit Alphonſen verband. Renatus, der zwar groſſe perſönliche Tapferkeit aber wenig Standhaftigkeit

oder Entſchloſſenheit beſaß, würde ſogleich das Königreich Alphonſen überlaſſen haben, wenn er nicht Hoffnung gehabt hätte, daß ihm ein von dem Pabſte und den italiäniſchen Staaten zu ſeinem Vortheile geſchloßnes Bündniß zu ſtatten kommen würde. Allein das Bündniß richtete nichts aus. Alphons beſtrafte des Caldora Verrätherey gegen den Renatus, indem er ſein Herzogthum dem Fürſten von Tarent ertheilte, ſo daß er als ein Bettler ſterben mußte. Mittlerweile fand Alphons Mittel, die Truppen der Bundsgenoſſen, die nicht gar wohl unter ſich einig waren, zu einem Stillſtande zu überreden; wodurch nunmehro Renatus ohne Hülfe gelaſſen wurde. Das päbſtliche Kriegsheer, das ihm zum Beſten unter einem Cardinallegaten gekommen war, richtete faſt gar nichts aus.

Er erhält die neapolitaniſche Krone.

Die Folge des Stillſtands war, daß Alphons den Renatus in Neapel belagerte, und am 2. Junius 1442 durch eine Waſſerleitung drang, durch welche viele hundert Jahre vorher Beliſarius hinein gekommen war. Renatus war genöthigt, nach Caſtello Nuovo zu flüchten. Von da entkam er zu dem Pabſte nach Florenz, wo er eine vergebliche Inveſtitur über ſein Königreich erhielt. Alphons bediente ſich ſeines Erfolgs auf eine kluge Art. Er ritt durch die Straßen zu Neapel, und that den Verheerungen ſeiner Soldaten Einhalt. Er begnadigte alle von der Partey des Hauſes Anjou, und berufte eine freye Reichsverſammlung zu Benevent. Darauf verlangte er von dem Adel, er ſollte ſeinem natürlichen, nunmehr aber für rechtmäßig erklärten, Sohne Ferdinand den Eyd der Treue ſchwören, damit er, wie er vorgab, Neapel von ſeinem andern Gebiete unabhängig erhalten möchte. Zugleich machte er dieſe Stadt zum Sitze ſeiner Regierung, und unter-

unterließ nichts, das ihm der Unterthanen Herzen gewinnen konnte.

Er wußte wohl, daß ſein Beſitz dieſes Königreichs ohne des Pabſtes Freundſchaft ungewiß ſeyn müßte, ſtand aber einige Zeit bey ſich an, an welchen Pabſt er ſich wenden ſollte, und pflog mit beyden Unterhandlung. Doch da das Anſehen der basler Kirchenverſammlung, der großen Stütze des Felix, in Abnehmen gerieth, kam er im J. 1443 mit Eugen zum Schluſſe. Die verglichnen Bedingungen waren. Er ſollte Neapel, ſo wie die vorigen Könige, vom heiligen Stuhle zur Lehn tragen, der Kirche alle ihre Güter, die er inne hätte, zurückgeben, 6 Galeeren wider die Türken und 4000 Reuter nebſt 1000 Fußgängern wider den Franz Sforza ſtellen, der noch immer einen Theil des Kirchenſtaats inne hatte. Auf der andern Seite willigte der Pabſt ein, ihm die Inveſtitur über das Königreich zu ertheilen, ihm alles das Geld zu erlaſſen, damit er dem heiligen Stule verhaftet wäre, und ſeinen Sohn Ferdinand für rechtmäßig zu erklären. Dieſer Bulle zu folge erkannte Alphons den Eugen als den wahren Pabſt. Alphons ertheilte Ferdinanden die Inveſtitur über das Königreich Neapel, die in geheim niedergelegt werden ſollte, auf den Fall, wenn Alphons ohne andre rechtmäßige Leibeserben mit tode abgienge. Zur Erkenntlichkeit drohte Alphons, die basler Kirchenverſammlung mit Gewalt der Waffen zu zerſtreuen, wo die daſigen Väter nicht würden aus einander gehen. z)

Die basler Kirchenverſammlung geräth in Abnehmen.

Der Pabſt Felix genoß damals, unter dem Vorwande einer ruhigen Eingezogenheit, ſeine Ergötzlichkeiten

z) Giannone l. c. S. 420-424. 447-458. Raynald. Annal. ad a. 1443 n. 1 ſq. Pagi l. c. p. 634. Muratori l. c. S. 284-286. 291. 292. 296. 297. 303-306. 311-313.

keiten in ſeinem beliebten Aufenthalte zu Ripaille, welchen er nicht verlaſſen wollte; doch gieng er nachmals nach Lauſanne. Dieſes, und die Ankündigung einer lateraniſchen Kirchenverſammlung, die von Eugen auf Erſuchen der vornehmſten chriſtlichen Mächte geſchehen war, machte eigentlich der Kirchenverſammlung zu Baſel ein Ende, die im J. 1443 ihre 45ſte und letzte Sitzung hielt, zugleich aber in drey Jahren ein anderes allgemeines Concilium ankündigte. Sie trennte ſich zwar noch nicht; aber ihre nachherigen Handlungen waren von ſo weniger Wichtigkeit, daß man ihrer kaum gedenkt. Eugen wagte es nunmehro, nach Rom zurückzukommen, ſchaffte daſelbſt die Abgaben ab, wider die das Volk aufſätzig geworden war, und predigte einen Kreuzzug wider die Türken, der einen traurigen Ausgang für den ungariſchen König Ladislaus hatte. Denn da auf ſeinen Befehl ſein Legat der Cardinal Julian die Ungarn beredet hatte, den erſt mit den Türken geſchloßnen Frieden zu brechen: verlor der König im J. 1444 bey Varna die Schlacht und das Leben. Das folgende Jahr 1445 kam der berufne Aeneas Sylvius, nachmaliger Pabſt, zu Rom als kaiſerlicher Geſandter Friedrichs des dritten an, um das Verfahren des Kaiſers und der deutſchen Reichstage während der basler Kirchenverſammlung zu rechtfertigen, und zu begehren, daß eine Kirchenverſammlung in Deutſchland berufen würde. Eugen nahm die Verantwortung an, weigerte ſich aber, die Kirchenverſammlung zu berufen. Aeneas Sylvius ward im J. 1446 abermals nach Rom geſchickt, um dem Pabſte die Beſchwerden der deutſchen Reichsſtände vorzutragen, und durch eben denſelben wurde es im J. 1447 dahin gebracht, daß die Deutſchen ihre bisherige Neutralität verließen, und ſich dem Eugen unterwarfen. Dieſer ſuchte, ſo wie ſeine Vorgänger,

ſeinen

ſeinen Ruf als eines allgemeinen Hirten zu erheben, indem er Botſchafter in die Morgenländer ſchickte, wo ſich, wie er vorgab, die Maroniten täglich dem römiſchen Stule unterwürfen.

Abſterben Eugens.

Eugen konnte hingegen die Trennung in den Abendländern nicht heben. Er hatte viele Bullen entworfen, den Frieden in der Kirche herzuſtellen, und die Väter zu Baſel loszuſprechen, wofern ſie innerhalb einer geſetzten Zeit wieder zu gehorſame kämen. Er hatte auch den Dauphin gereizt, ſie mit einer Armee aus einander zu jagen. Endlich ſtarb er am 23. Februar 1447. Ihm folgte Thomas von Sarzana, aus Lucca, Biſchoff von Bologna, der ſich den Namen Nicolaus der fünfte gab. a)

Nicolaus der fünfte.

Mittlerweile verabſäumte der König von Neapel Alphons nichts, das die vornehmen Neapolitaner mit ſeiner Regierung ausſöhnen konnte. Er verheirathete verſchiedne von ihnen in ſeine eigne Familie, und überhäufte ſie mit Gunſtbezeugungen. Während der Krankheit Eugens kam er mit ſeinen Kriegsvölkern nach Tivoli unter dem Vorwande, dem Pabſte wider den Sforza beyzuſtehen; doch gab er dem neuen Pabſte dieſe Stadt wieder, und zog darauf in die Mark Ancona. b) Nicolaus der fünfte ſchlug eine Zuſammenkunft zu einem allgemeinen Frieden zu Ferrara vor. Dieſes führt uns auf die nähern Umſtände eines Kriegs, der dieſe ganze Zeit über in der Lombardey zwiſchen dem Herzoge von Meyland und den Venetianern geführt wurde.

Ein Krieg in Toſcana.

Die Florentiner waren der Venetianer Bundsgenoſſen; ſie waren aber, wie wir geſehen haben, von Picci-

a) Platina in vita Eugenii IV. p. 306. Pagi l. c. p. 635-648. Muratori l. c. S. 333. Dieſer geſteht Eugens Ränke und Hartnäckigkeit, und Platina ſeinen zu kriegeriſchen Geiſt.

b) Raynald. ad a. 1447. n. 16. Giannone l. c. S. 459-460.

Piccinino im J. 1430 genöthigt worden, die Belagerung von Lucca aufzuheben, und der genueſiſche Admiral Fornari hatte ihnen beynahe ihre neue Eroberung Piſa abgenommen. Darauf zog Piccinino in das Gebiete von Volterra, wo er beträchtlichen Fortgang hatte, bis daß ihm Attendolo, des Pabſtes Feldherr, Einhalt that. Carmagnola hatte noch immer die venetianiſchen Truppen unter ſich, ward aber von Sforza geſchlagen, der itzt des Herzogs von Meyland Feldherr war. Sein andrer Feldherr Piccinino hätte beynahe Arezzo überfallen, das den Florentinern gehörte. Die Venetianer vermehrten ihre Seemacht, und ſchickten im J. 1431 ein Geſchwader von 10,000 Mann unter ihrem Admirale Treviſano, (Nicolaus von Trivigi) der mit dem Carmagnola im Einverſtändniſſe handeln ſollte, den Po hinauf bis an Cremona. Als die Flotte und Armee zuſammengeſtoßen waren, machten ſie einen ſehr furchtbaren Haufen Volks aus; und der Herzog von Meyland, Philipp, war genöthigt, ſeine beſten Feldherren und Truppen wider ſie aufzubieten. Er war noch immer ſchwächer als die Venetianer; dieſen Nachtheil aber erſetzte die Geſchicklichkeit ſeiner Feldherren und Kriegszucht ſeiner Armee. Es erfolgte ein Gefechte, in dem Grimaldi, ein genueſiſcher Admiral von großem Rufe, und Piccinino, die Venetianer mit großem Verluſte und Blutvergießen ſchlugen. Da ſie damals reich und mächtig waren, blieben ſie mitten unter ihrer Einbuße unerſchrocken, und beſchloſſen, den Krieg in das Genueſiſche zu verſetzen. Sie ließen den Carmagnola aus ihrem Dienſte, und ſetzten den Peter Loredano über ein großes Geſchwader, zu dem bey Livorno 5 florentiniſche Galeeren ſtießen. Die Genueſer rüſteten eine ſchwächere Flotte aus, und ſetzten darüber den Spinola, einen ihrer beſten Befehlshaber zur

See. Dieſer fochte im Auguſt dieſes Jahrs bey Portofino mit dem Loredano, ward aber auf das Haupt geſchlagen, und ſelbſt gefangen.

Desgleichen in der Lombardey.

Nunmehro war der Herzog von Meyland bey ſeiner Armee bey Cremona angekommen, und beſchloß, die Venetianer bey Suma anzugreifen, wo Carmagnola wieder zu ſeiner Feldherrnſtelle gelangt war. Es ward ein Treffen mit großer Tapferkeit von beyden Theilen geliefert; aber keiner konnte ſich des Siegs rühmen. Hierauf machte Cavalcobove, das Haupt der Guelfen in Cremona, einen vortrefflichen Entwurf, dieſe Stadt zu überfallen, der ihm auch zum Theile gelang. Da ihn aber Carmagnola nicht gehörig unterſtützte, mußte er ſich wieder zurückziehen. Der Markgraf von Montferrat, Johann Jacob, ſtand damals im venetianiſchen Solde. Er lieh dem Bernabo Adorno 300 Reuter, einem vornehmen verwiesnen Genueſer, der an der ganzen genueſiſchen Seeküſte einen Aufruhr wider den Herzog von Meyland erregt hatte. Piccinino ward wider ihn ausgeſchickt, ſchlug den Adorno, nahm ihn gefangen, und ließ der Grauſamkeit, Raubgier und Unzucht ſeiner Soldaten freyen Lauf, die denn unerhörte Grauſamkeiten begiengen. Damit nicht zufrieden, daß er die Gefangnen unter den ſchärfſten Martern hinrichtete, verkaufte er auch die Weiber, Kinder und Prieſter des Landes zu Sclaven, und machte es zuletzt zu einer völligen Wüſte. Hernach fiel er in die Markgrafſchaft Montſerrat ein, und verübte darinne gleiche Grauſamkeiten.

Darauf gieng Piccinino in das Cremoneſiſche zurück, und erhielt da viele Vortheile ſelbſt im Angeſichte der venetianiſchen Armee unter dem Carmagnola, der ſeinem Fortgange mit einer nicht zu erklärenden Trägheit zuſah. Das war mehr als hinreichend, ihn den Venetianern verdächtig zu machen. Indem er in völliger Sicherheit zu ſeyn glaubte, ward er auf

gehei-

geheimen Befehl des Senats im J. 1432 eingezogen, auf die Folter geworfen, und enthauptet. In der Feldherrnſtelle folgte ihm Johann Franz von Gonzaga, Herr von Mantua. Eine Wunde, die Piccinino bey der Belagerung von Pontoglio empfieng, hemmte einige Zeit über den Lauf ſeiner Siege. Die päbſtlichen und florentiniſchen Feldherren, Attendolo und Tolentino, bedienten ſich dieſer Zwiſchenzeit, die meyländiſchen Truppen unter dem Bernardino Ubaldino zu ſchlagen, und alles das wieder zu erobern, was im Piſaniſchen verloren gegangen war. Um dieſe Zeit kam der Kaiſer Sigismund, wie in der deutſchen Geſchichte gemeldet wird, in Italien an, wo zwiſchen ſeinen Ungarn und der florentiniſchen Armee unter dem Tolentino ein Scharmützel, zum Nachtheile der erſtern, vorfiel. c)

Es wird zu Ferrara Friede geſchloſſen.

Da nunmehro der Krieg in der Lombardey eine günſtige Wendung für die Venetianer nahm, willigte der Herzog von Meyland in eine Unterhandlung zu Ferrara, im J. 1433, wo ebenfalls Abgeordnete von den Florentinern anlangten. Dieſe Zuſammenkünfte hinderten iedoch die Unternehmungen im Felde nicht, und Georg Cornaro, ein venetianiſcher Feldherr, erlitt im J. 1432 im Valtelin eine beträchtliche Niederlage durch den Piccinino, wobey er ſelbſt nebſt andern Vornehmen gefangen wurde, und ſeine meiſten Kriegsvölker einbüßte. Cornaro ſtarb vor Kummer darüber; Johann Franz, Herr von Mantua, kam an ſeine Stelle, und war etwas glücklicher. Endlich aber ward ein Vergleich zwiſchen Philippen, den Florentinern und Venetianern geſchloſſen. Er dauerte iedoch nicht lange. Philipp griff den Pabſt Eugen mit ſolchem Haſſe an, daß die Venetianer ihm

c) Poggius l. c. L. VI. p. 370. ſq. B. Platinae Hiſt. Mantuan. L. I. p. 806. ſq. (apud Murator. Scr. R. It. T. XX.) Muratori l. c. S. 255. fg. 259 = 262. 265 = 267.

zu Hülſe kamen. Jedoch Spinola, der ſeit ſeiner vom Loredano erlittnen Niederlage zu Venedig ein Gefangner geweſen war, hatte nunmehro einen Entwurf gemacht, ſein Vaterland von Philipps Tyranney zu befreyen. Er ward alſo losgegeben, und kehrte nach Genua zurück. Sein Entwurf aber verunglückte durch den Einfluß Sigismunds, der Philippen begünſtigte; doch im J. 1435 machten ſich die Genueſer wirklich frey.

Sforza geht aus den venetianiſchen und florentiniſchen Dienſten.

Der Herzog Philipp war zwar einer der verſtändigſten Fürſten ſeiner Zeit, aber veränderlich und mißtrauiſch. Er hatte abermals den Sforza genöthigt, bey ſeinen Feinden, dem Pabſte, den Florentinern und Venetianern, Dienſte zu nehmen, iedoch mit dem Vorbehalte, daß er nicht gehalten ſeyn ſollte, über den Po zu gehen, um wider ſeinen künftigen Schwiegervater Philipp zu fechten, den er nicht gern ſo ſehr erbittern wollte, daß eine Ausſöhnung unmöglich würde. Da nun dieſes mit der Venetianer Abſichten nicht übereinkam, entließen ſie ihn aus ihrem Solde, und er gieng nunmehro ebenfalls aus den florentiniſchen Dienſten. Dieſer Streit vermochte den Coſmo von Medices, eine Reiſe nach Venedig zu thun, damit er ihn beylegen möchte. Allein die Venetianer waren in ebendem Grade ſtolz, als Sforza ehrgeizig war, und Coſmo kam ohne Erfolg zurück, Sforza aber ſöhnte ſich im J. 1438 wieder mit Philippen aus.

Mit dieſer Ausſöhnung war Piccinino nicht zufrieden. Er äußerte iedoch ſeinen Unwillen darüber bloß dadurch, daß er Philippen größre Dienſte als iemals leiſtete, als ob er gern ſeinen Werth über ſeines Mitbuhlers ſeinen erhöhen wollte. Ihm widerſetzte ſich ſehr tapfer der damalige venetianiſche Feldherr Gattamelata. In eben demſelben Jahre trat Gonzaga, der kriegeriſche Fürſt von Mantua, aus

venetianiſchen Dienſten, und errichtete ein geheimes Verſtändniß mit den Piccinino, worüber beynahe Gattamelata und ſeine Truppen zu Schlachtopfern geworden wären. Sie entdeckten es iedoch, und entkamen in ein beynahe unzugängliches Lager bey Bagnola. Zu Beſtrafung des Gonzaga ſchickten die Venetianer eine Flotte den Po hinauf, um ſein Gebiete zu verheeren. Daraus entſtand ein Krieg im Mantuaniſchen zum Nachtheile des Piccinino und Gonzaga. Die Gefechte aber waren ſo häufig und unbeträchtlich, daß die nähern Umſtände hier keinen Platz bekommen können. Es iſt genug, zu ſagen, daß Piccinino den Gattamelata aus Breſcia trieb, wo er faſt eingeſchloſſen war. Er rettete ſich durch einen der ſchwerſten Züge, dergleichen man nur in der Geſchichte findet. Er unternahm es, über die Berge und durch Wälder, die man bis dahin für unzugänglich gehalten hatte, nach Verona zurückzukehren. Im Tridentiniſchen war ſeine Armee auf allen Seiten von den Oeſterreichern umringt, die ſie niederzuhauen gedachten, und alle Anhöhen und Zugänge, von denen ſie beſtrichen werden konnte, inne hatten. Endlich, nachdem die Venetianer unglaubliche Schwierigkeit und Noth ausgeſtanden hatten, kamen ſie in einem fruchtbaren Lande an, und entgiengen dem vielfachen ihnen vom Biſchoffe von Trident und Piccinino geſtellten Hinterhalte.

Tapfrer Rückzug der Venetianer.

Der letzte hatte nunmehro im J. 1438 Breſcia zu belagern angefangen, und einen großen Zug Geſchütze aus Meyland wider daſſelbe aufgeſtellt. Der Einwohner Abſcheu vor dem Piccinino war ſo groß, daß, ob er ſie gleich mit erſtaunlicher Wut angriff, er dennoch durch ihre hartnäckige Gegenwehr genöthigt ward, die Belagerung aufzuheben, nachdem er über 2000 ſeiner beſten Truppen vor dem Orte verloren hatte. Als es ihm darauf mit verſchiedenen

Breſcia wir belagert.

nen andern Verſuchen gleicher Art fehlgeſchlagen war, führte er ſeine Truppen im J. 1439 in die Winterqvartiere. d)

Das Mißtrauen, das Sforza ſtets auf Philipps Aufrichtigkeit ſetzte, und ſeine Eiferſucht auf den Piccinino, machte die Venetianer geneigt, zu hoffen, ſie könnten ihn wieder in ihre Dienſte locken, ungeachtet der Veranlaſſungen, die ſie ihm zum Unwillen gegeben hatten. Sie verſuchten ihn mit dem Anerbieten des größten Gehalts, der vielleicht iemals einem italiäniſchen Feldherrn war angeboten worden, nämlich 220,000 Ducaten des Jahrs. Als man zu Florenz erfuhr, daß es mit dieſem Handel richtig geworden wäre, ward ein vierfaches Bündniß zwiſchen den Venetianern, den Florentinern, dem Hauſe Eſte und dem Sforza geſchloſſen, den wir wegen der groſſen Ländereyen, die er inne hatte, als einen beträchtlichen unabhängigen Fürſten anſehen müſſen. Piccinino und Gonzaga waren nunmehro die einzigen Feldherren, denen Philipp trauen konnte. Sie beſchloſſen, den Krieg in das Gebiete von Padua und Vicenz zu verſetzen, wo die Einwohner mit der venetianiſchen Regierung ſehr unzufrieden waren. Dieſe Diverſion zu verhindern, warf ſich Sforza, der damals zu Ravenna war, vermittelſt eines erſtaunlichen Zugs in das Paduaniſche, und ſtieß daſelbſt zu dem andern venetianiſchen Feldherrn Gattamelata, da denn ihre vereinigte Armee aus 22,000 Mann beſtand. Mit dieſen nahm Sforza im J. 1439 alle die Oerter wieder ein, die Philipp im Vicentiniſchen inne hatte.

Es wird entſetzt, und Piccinino geſchlagen.

Nunmehro hatte Piccinino wieder die Belagerung von Breſcia vorgenommen. Es ward von Bar-

d) Platinae Hiſt. Mant. L. I. p. 811-821. Poggius l. c. L. VII. p. 382. ſq. Muratori l. c. S. 268. fg. 270. 273. 274. fg. 278. f. 283-298.

Barbaro, einem tapfern Venetianer, mit größter Unerſchrockenheit und Geſchicklichkeit vertheidigt. Der Senat zu Venedig gab dem Sforza Befehl, zu deſſen Entſatze alles zu wagen. Es erfolgte darauf zwiſchen ihm und Piccinino ein Verſuch ihrer Kunſt als Feldherren. Ihre Truppen waren ſich an Zahl und Herzhaftigkeit ziemlich gleich; aber des Sforza vorzüglicher Geiſt behielt die Oberhand. Piccinino und der Fürſt von Mantua wurden am 9. November 1439 auf das Haupt geſchlagen, und man glaubte, er wäre unter den gebliebnen; allein er entkam beynahe durch ein Wunderwerk verkleidet. Da ihn Sforza weder unter den todten noch gefangnen fand, deren über 4000 und viele vom erſten Range waren, ſetzte er auf ſeinen Kopf eine Belohnung von 5000 Kronen.

Er hilft ſich wieder auf.

Die vortrefflichen von Philippen und Piccinino vor der Schlacht gemachten Anſtalten hinderten es, daß Sforza ſeinen Sieg nicht aufs äußerſte verfolgen konnte. Vielleicht war das aber auch ſein Wille nicht. Er bildete ſich, ſo wie die vereinigten Republiken, ein, Piccinino wäre völlig zu grunde gerichtet. Allein es lief zuverläſſige Nachricht ein, er und Gonzaga hätten Verona einbekommen, der letzte wäre daſelbſt zum Fürſten ausgerufen worden, die Citadelle aber hielte ſich noch auf venetianiſcher Seite. Sforza zog, wider den Rath ſeiner Feldherren, ſogleich zu ihrem Entſatze aus. Vermittelſt eines verſtellten gegen Vicenz gethanen Zuges belagerte er den Piccinino und Gonzaga in Verona; und da ihm ein Ausfall aus der Citadelle Vorſchub that, eroberte er dieſe Stadt wieder. Piccinino und Gonzaga zogen ſich in das Gebiete von Breſcia, wo das Ueberbleibſel ihrer geſchlagnen Armee ſich wieder verſammelt hatte, und durch neue Verſtärkungen, beſonders an florentiniſchen Verwieſnen,

vermehrt worden war. Philipp, dem es niemals an Hülfsmitteln fehlte, trat in ein Bündniß mit dem Cardinal Vitelleſchi, dem kriegeriſchen Prälaten, Patriarchen von Alexandria, und Feldherrn der Armee des Pabſtes, von dem er beynahe unabhängig war. Seine Treuloſigkeit, Herrſchſucht und Grauſamkeit war ſehr bekannt. Man ward einig, Vitelleſchi ſollte in die Mark Ancona rücken, Piccinino aber auf einer andern Seite in Toſcana eindringen. Allein des Vitelleſchi Verrätherey und Verſtändniß mit dem Piccinino ward dem Pabſte durch einige florentiniſche Aufpaſſer entdeckt; Vitelleſchi ward im J. 1440 auf die Engelsburg geſetzt, wurde, weil er ſich dabey zur Gegenwehr ſetzte, verwundet, und ſtarb im Verhafte. e)

Sein Zug nach Toſcana.

Dieſer widrige Zufall hielt iedoch den Piccinino nicht ab, im J. 1440 nach Toſcana zu ziehen. Der Herzog Philipp hoffte die Florentiner durch ihn deſto eher zu unterdrücken, da ſie faſt in gar keiner Bereitſchaft zum Kriege ſtanden. Die Venetianer wurden unruhig, da ſie die wenige Frucht ſahen, die Sforza von ſeinem Siege eingeärntet hatte, und es erfolgte ein Kaltſinn zwiſchen ihnen, den aber der florentiniſche Geſandte Capponi zu heben ſuchte. Der Pabſt konnte des Piccinino Zug nach Toſcana nicht ohne Beſorgniß für ſein eignes Gebiete mit anſehen. Er erneuerte ſeine Verbindungen mit den Florentinern, und ſchickte ihnen die Armee, die zuvor unter dem Vitel-

e) Platina l. c. p. 822, 832. Poggius l. c. p. 398. ſq. Petr. Cand. Viglev. Vita Franc. Sfortiae, p. 1034. ſq. Muratori l. c. S. 298 = 301. Der Gehalt, den die Venetianer und Florentiner dem Grafen Franz Sforza bewilligten, und wovon die Florentiner nur 90,000 Goldgülden, das übrige die Venetianer bezahlten, hat nichts außerordentliches in ſich: denn er ſollte dafür jährlich 4000 Reuter und 2000 Fußgänger unterhalten. Pogg. l. c. p. 400. not. d)

Vitelleſchi geſtanden hatte, zu hülfe. Nachdem ſich mit dem Piccinino das Haus Malateſta von Rimini verbunden hatte, rückte er gegen Ancona zu. Der Abfall des Hauſes Malateſta machte dem Sforza ſo bange wegen ſeiner Güter in Ancona und Romagna, daß er eilig nach Venedig reiste, und dem Senate ſagte, da er einmal als ein regierender Fürſt in die Lombarden eingerückt wäre, ſo wäre er entſchloſſen, nicht wieder als ein bloßer Soldat herauszuziehen; das einzige, was ſie nun zu thun hätten, wäre, daß ſie den Krieg aus der Lombarden (wiewohl wenig fehlte, daß Breſcia an Philippen übergehen ſollte) nach Toſcana verſetzten.

Der Senat zu Venedig wollte dieſen Vorſchlag wegen der Gefahr von Breſcia nicht eingehen: und da die Angelegenheiten der Florentiner durch den ihnen vom Pabſte zugeſchickten Beyſtand eine günſtige Wendung bekamen, ließ es Sforza dabey bewenden, daß er in der Lombarden blieb. Mittlerweile richtete Piccinino ſeinen Zug plötzlich über die Gebirge gegen Florenz zu, und rückte, nachdem er einige feſte Oerter weggenommen hatte, in das Thal Magelli, wo er Monte Pulciano belagerte, und ſeine auf Fütterung ausgehende Schaaren faſt bis an die Thore von Florenz ſchickte. Man glaubte, daß Florenz ſelbſt in der größten Gefahr geweſen wäre, wenn er, anſtatt ſich mit kleinen Oertern aufzuhalten, gerade darauf losgegangen wäre. Des Coſmo von Medices Klugheit und Anſehen, des Pabſtes Freundſchaft, und die Ankunft von einigen tauſend Reutern aus der Lombarden unter dem Capponi vereitelten alle Entwürfe des Piccinino, der ſich ſtark auf einen Aufſtand der Florentiner zu ſeinem Vortheile verlaſſen hatte. Der Graf Poppi überredete ihn, ſich in das Caſentiniſche zu ziehen, wo er verſchiedne Oerter wegnahm. Da er aber in dieſem gebirgichten Lande

Er will Florenz wegnehmen.

Es ſchlägt ihm fehl.

ſeinen Pferden keinen Unterhalt verſchaffen konnte, zog er zurück nach Borgo St. Sepolcro, und that von da verſchiedne abſonderliche Angriffe auf Citta di Caſtello, Perugia und Cortona, die ihm aber alle fehlſchlugen; ob er gleich von Perugia, ſeiner Vaterſtadt, gewiſſer maßen Herr geworden war.

Des Sforza ſchleunige Eroberungen in der Lombardey.

Nachdem ſolchergeſtalt Toſcana von ſeiner Gefahr befreyt war, nahm ſich Sforza vor, Breſcia mit Lebensmitteln und Soldaten zu verſehen, und bis an den See di Garda zu dringen, wo die venetianiſche Flotte unter dem Contareni Philipps ſeine geſchlagen hatte. Auf ſeinem Zuge griff er die meyländiſche Armee an, die unter zween Feldherren, Italiano und Vermio, ſtand, und ſchlug ſie. Dieſes zog die völlige Sicherheit von Breſcia nach ſich, und des Sforza Waffen hatten in Wiedereinnehmung alles deſſen, was die Venetianer ehemals beſeſſen hatten, und in neuen Eroberungen ſo ſchleunigen Fortgang, daß Philipp dem Piccinino Befehl gab, gerades weges aus Toſcana herbey zu kommen, um Meyland zu vertheidigen. Piccinino beſchloß, die vereinigte Armee des Pabſtes und der Florentiner, wo möglich, zu ſchlagen; ehe er daher ſeinen Zug antrat, griff er ſie unter den Mauern von Anghiari am 29. Junius 1440 mit einer durch ſtarke Züge abgematteten Reuterey an. Allein er ward geſchlagen, und gegen Borgo getrieben. Ob aber gleich die Schlacht 4 Stunden dauerte, ſoll doch das Blutvergießen nur einen Mann betroffen haben, der vom Pferde fiel, und zertreten ward. Aber die Zahl der von den Florentinern gemachten Gefangnen war beträchtlich. Des Piccinino Niederlage ſetzte Philippen in Verlegenheit. Mittlerweile fuhr Sforza in ſeinen Eroberungen im Meyländiſchen fort, und bezwang auch Peſchiera, das dem Markgrafen

ſen von Mantua gehörte, an der Mündung des Mincio. f)

Hier wollte der Markgraf von Ferrara, Nicolaus von Eſte, eine Mittelsperſon zwiſchen Philippen und den Bundsgenoſſen, ſonderlich auch dem Sforza, abgeben, und erbot ſich im Namen des erſtern, die Vermählung zwiſchen Sforza und Philipps Tochter zu ſtande zu bringen, und ſie ihm ſogar mit einer großen Summe Geld zuzuſchicken: daher ſie im J. 1441 nach Ferrara gebracht wurde. Philipp ſchlägt einen Vergleich vor. Nun wußte Sforza, daß er im Hauptwerke mit den Venetianern in ſehr mittelmäßigem Vernehmen ſtünde, und daß er es, wo er mit ſeinen Eroberungen fortführe, auf den Verluſt des Herzogthums Meyland wagen würde. Er kannte inzwiſchen Philipps Unbeſtändigkeit zu gut, als daß er dem Markgrafen eine beſtimmte Antwort hätte geben ſollen, ſondern verwies ſie beyde an die Venetianer, deren Entſchließungen, wie er ſagte, ihn wegen ſeiner Ausſöhnung mit Philippen beſtimmen würden. Darauf begab er ſich nach Venedig, wo er mit verſchwenderiſchen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Allein des Markgrafen Vorſchläge lagen ihm ſtark im Sinne, und er beſchloß, in ſeinem Eifer wider das Meyländiſche nachzulaſſen.

Mitterweile war Piccinino, zum Erſtaunen des ganzen Italiens, nach der Lombardey zurückgekommen,

f) Pogg. l. c. p. 406-414. Platina l. c. p. 834. ſq. Muratori l. c. S. 301-303. Machiavells unglaublicher Nachricht, daß nur ein Mann in der gedachten Schlacht umgekommen ſey, widerſprechen die erſtern Schriftſteller, welche die Todten auf 40 Mann, die Verwundeten weit höher, und die Gefangenen auf 15 bis 1800 rechnen. Unter dieſen befanden ſich die beſten Befehlshaber und alten Soldaten des Piccinino, die ihm aber alle ſogleich wieder, durch einen großen Fehler der Florentiner, zurückgegeben wurden.

men, und ſtand an der Spitze einer ſtärkern Armee als iemals, mit welcher er in dem Gebiete von Breſcia und Bergamo viele Eroberungen machte. Ihm widerſetzte ſich iedoch Sforza mit 30,000 Mann. Es fiel ein Treffen vor, in dem keiner von beyden Theilen völlig gewann; doch Sforza einigen Verluſt erlitt. Dieſer belagerte Martinengo, ohne daß es ihm ein Ernſt zu ſeyn ſchien, es einzunehmen. Kurz, es war offenbar, daß es Sforza für hohe Zeit hielt, dem Laufe ſeiner Siege Einhalt zu thun.

Des Piccinino Uebermuth.

Piccinino ſeiner ſeits beſchwerte ſich, der Herzog von Meyland belohnte ſeine Dienſte nicht genug; und man glaubte, beyde Feldherren wären mit einander im Verſtändniſſe, indem ſie die Kriegsverrichtungen verzögerten. Philippen wurden die Kriegskoſten unerträglich, und er entrüſtete ſich über eine übermüthige Forderung des Piccinino, der die Stadt und das Gebiete von Placenz zu ſeiner Belohnung begehrte. Andere ſeiner Befehlshaber thaten ähnliche Forderungen, indem ſie, da er alt und ohne männliche Erben war, einen Theil ſeiner Staaten an ſich zu ziehen ſuchten.

Er macht Philippen zu einem Frieden ſchlüſſig.

Dieſes machte Philippen ſchlüſſig, ſich auf alle Fälle von des Piccinino Uebermuthe und Tyranney loszumachen, und zugleich mit Sforza und den Venetianern einen Vergleich zu treffen. Der erſte war wegen der angefangenen Friedensunterhandlungen in Fortführung des Kriegs ſo ſorglos geweſen, daß Piccinino große Vortheile über ihn erhalten hatte. Dieſer ward nicht wenig befremdet und beſtürzt, als er ausdrücklichen Befehl unter Philipps Hand erhielt, von Feindſeligkeiten abzulaſſen, und mit dem Sforza einen Stillſtand auf ein Jahr zu ſchließen. Dieſer Befehl war der Erfolg von Philipps geheimen Unterhandlungen, die ihm ſo gut glückten, daß Sforza und der Senat zu Venedig, zu großer Freude der

ganzen Lombardey, in die Präliminarien eines Friedens willigten. Sforza ward mit der Blanca, Philipps Tochter, vermählt, und zu ſeinem Nachfolger erklärt; und der Senat zu Venedig nahm ihn, ungeachtet alles Widerſtandes des Piccinino, zum Schiedsrichter an, um an den Frieden die letzte Hand zu legen.

Es ward alſo ein Vergleich geſchloſſen, vermöge deſſen die Venetianer Herren von Breſcia, der Gegend um Bergamo, von Ravenna, Riva, Torbole und andern Feſtungen im Mantuaniſchen bleiben ſollten; das übrige von dem letztern Gebiete ſollte Gonzaga behalten. Philipp ſollte Martinengo und Geradadda behalten. Sforza ſollte Cremona und deſſen Gebiete nebſt Pontremoli zur Mitgiſt ſeiner Gemahlin empfangen. Wegen der mantuaniſchen Städte Peſchiera, Lonato und andrer, welche die Venetianer erobert hatten, erhoben ſich große Einwendungen; ſie wurden aber den Venetianern zugeſprochen. Die Florentiner ſollten alle die Plätze wiederbekommen, die ſie während des Kriegs verloren hatten. Bologna, deſſen Zurückgabe der Pabſt ſehnlich wünſchte, blieb in den Händen des Piccinino. g) Dieſer Friede fällt in die Zeit, um welche wir oben vom lombardiſchen Kriege zu reden anfiengen, der einen ſo wichtigen Zeitpunct in der Geſchichte Italiens ausmacht. Sollte dem Leſer unſre Nachricht von den päbſtlichen Begebenheiten zu mangelhaft vorkommen, ſo müſſen wir ihn, mit ſeiner Erlaubniß, erinnern, daß die vornehmſten Handlungen der Päbſte zu dieſen Zeiten nicht in Italien vorgiengen, und daß ihre Geſchichte in Verbindung mit den Geſchichten

Bedingungen deſſelben.

g) Pogg. l. c. p. 415. ſq. Platina l. c. p. 836. ſq. Idem in vita Eugen. IV. p. 302. 303. Muratori l. c. S. 306-309.

ſchichten andrer Länder, von denen wir handeln, vorgetragen wird.

Florentiniſche Händel.

Alle im Kriege begriffne Theile, den Pabſt ausgenommen, ließen ſich dieſen Frieden gefallen, der iedoch nicht eher als im November 1441 völlig zu ſtande kam. Die großen Vorfälle, die unmittelbar darauf folgten, findet der Leſer in der deutſchen Geſchichte, und die Ruhe Italiens müßte dauerhaft geweſen ſeyn, wenn nicht die allzuſpitzfindige Staatsklugheit und unruhige Gemüthsart des Herzogs von Meyland ihn bewogen hätte, ſich mit Alphonſen und dem Pabſte in ihren Verſuchen zu verbinden, um den Sforza, dem er kaum ſeine Tochter gegeben hatte, aller der Ländereyen, die er im Kirchenſtaate beſaß, und die ihm von den vorigen Päbſten waren beſtätigt worden, zu berauben. Vermuthlich ſchmerzte ihn der halb erzwungene Vergleich, den er hatte eingehen müſſen; und da alſo Sforza dem Könige Renatus von Anjou zu Hülfe zog, wiegelte der Herzog den Pabſt wider ihn auf. Der Florentiner Klugheit hinderte, daß nicht dieſer Streit wichtige Folgen hatte; und die italiäniſchen Fürſten und Staaten waren ein oder zwey Jahre über vornehmlich mit innerlicher Verbeſſerung ihres Gebietes beſchäfftigt. Der florentiniſche Feldherr Capponi und ſein Freund Baldaccio hatten während des letztern und der vorigen Kriege ihrem Vaterlande ſo viele vorzügliche Dienſte geleiſtet, daß Coſmo von Medices, ſo großmüthig und gemäßigt er auch war, dennoch auf ihre Macht, zumal bey der Armee, eiferſüchtig zu werden begonnte. Baldaccio ward ſchändlicher weiſe durch Meuchelmörder umgebracht. Doch entſtanden daraus im Staate keine wichtigen Folgen, wegen der tiefen Ehrfurcht, die ſowohl die Obrigkeit als das Volk für das Haus Medices hegte. Piccinino, der in des Herzogs von Meyland und des Pabſtes Dienſten ſtand,

ſtarb aus Gram über ſeines Sohns vom Sforza erlittne Niederlage und Gefangenſchaft, über den Verluſt von Bologna, und ſeinen unglücklichen Feldzug wider den Sforza im Jahr 1444. Sforza willigte zugleich in einen Frieden mit dem Pabſte, vermöge deſſen er verſchiedne Ländereyen in der Markgrafſchaft Ancona übergab, und andre nebſt dem Titel eines Markgrafen behielt. h) Doch des Herzogs von Meyland rankſüchtige Gemüthsart machte die öffentlichen Unruhen vom neuen rege.

Geſchichte des Hauſes Bentivoglio zu Bologna.

Die Bologneſer machten ſich im J. 1443 von der Herrſchaft des Piccinino los. Der Herzog trat in ein geheimes Verſtändniß mit dem Battiſta Cannetolo, einem ihrer Großen, der den Annibal Bentivoglio, welcher an der Freyheit ſeiner Vaterſtadt großen Antheil hatte, im J. 1445 ermordete, und ſich zum Herrn von Bologna zu machen ſuchte. Die Bologneſer, die ſeit langer Zeit dem Hauſe Bentivoglio waren ergeben geweſen, griffen zu den Waffen, trieben das Haus Cannetolo aus ihrer Stadt, und richteten den Battiſta nebſt andern hin. Es fehlte ihnen aber ein Anführer an des Bentivoglio Stelle, der nur einen ſechsjährigen Sohn hinterlaſſen hatte.

Der Bologneſer Angelegenheiten geriethen deßhalben in große Unordnung. Der Graf Poppi, der eben damals in dieſer Stadt war, verſprach, einen Abkömmling des Annibal Bentivoglio aufzuſtellen. Das Volk hielt ſeinen Vorſchlag genehm, und verlangte, er ſollte den jungen Mann anzeigen, der, wie er ſagte, ungefähr 20 Jahre alt war, und die Geſtalt und Geſichtszüge ſeines Vaters Hercules Bentivoglio, Sohns des Annibals, hatte. Dieſer

h) Pogg. l. c. p. 420. ſq. Vita di Niccolo Piccinino (in Murat. Scr. R. It. T. XX.) p. 1047. ſq. Muratori l. c. S. 310-323.

ſer Jüngling war zwar von dem Hercules erzeugt, aber von ſeiner Mutter als der Sohn ihres Mannes Caſceſe erzogen worden, der nunmehro verſtorben war. Der junge Santi (ſo war ſein Name) blieb indeſſen unter der Vormundſchaft des Bruders des Caſceſe, der ſeines Handwerks ein Tuchmacher zu Florenz, aber ſehr reich war, und ſeinen vermeynten Neffen zum Erben einzuſetzen gedachte. Die Bologneſer, welche wußten, daß der Graf ein ehrlicher Mann war, ernannten ſogleich Abgeordnete, die den Jüngling zum Vormunde des jungen Bentivoglio abfordern ſollten. Sobald ſie ihn zu geſichte bekamen, erkannten ſie ihn ſogleich aus der Aehnlichkeit der Geſichtszüge für des Hercules Sohn. Ehe ihn der Senat zu Florenz aus der Stadt laſſen wollte, trug er es dem Coſmo von Medices und Capponi auf, die Sache zu unterſuchen. Da ſich alles, was der Graf geſagt hatte, wahr befand, gab der Senat dem Santi ſolche Kleidung und Eqvipage, die der ihm beſtimmten Ehre gemäß war; und nachdem war erwieſen worden, daß ihn Hercules allezeit für ſeinen Sohn erkannt hätte, trat er ſeine Vormundſchaft mit Beyfalle an, und endigte ſie mit Ruhme für ſich ſelbſt, und mit Ehre und Vortheile für ſeine Familie. i)

Der Herzog von Meyland bricht abermals mit dem Sforza.

Nach des Piccinino Tode rufte der Herzog von Meyland den Ciarpellione, den beſten Befehlshaber des Sforza, herbey, daß er ſeine Armee anführen ſollte. Allein Sforza nahm ihn in Verhaft, und ließ ihn im J. 1444 aufhängen. Darüber giengen die Händel zwiſchen ihm und dem Herzoge im folgenden Jahre vom neuen an, zumal da Sforza mit den Venetianern in Verbindung ſtand, und ſeinem Schwie-

i) Commentari di Neri di Gino Capponi, p. 1207. ſq. (in Murat. Scr. R. It. T. XVIII.) Muratori l. c. S. 316. ſq. 326.

Schwiegervater wenig trauete. Dieſer hielt es mit dem Malateſta, Herrn von Rimini, des Sforza Schwiegerſohne, der aber nunmehro ſein Feind war. Malateſta ward außer Philippen auch von dem Pabſte und Könige von Neapel unterſtützt; Sforza verlor daher das meiſte von ſeinem Gebiete. Die Lombardey und Toſcana wurden abermals Schauplätze des Kriegs. Der Herzog, wiewohl er nunmehro alt und beynahe blind war, ſuchte dem Sforza Cremona, das von den Florentinern beſetzt war, und Pontremoli abzunehmen; aber ohne Erfolg. Der junge Franz Piccinino war ſein Feldherr. Er ward von Michalotti, (oder Michael Attendolo) Feldherrn der Venetianer, bey Caſal Maggiore im J. 1446 auf das Haupt geſchlagen. Dieſer hatte im Meyländiſchen ſolchen Fortgang, indem die Venetianer die Friedensvorſchläge des Herzogs verwarfen, daß dadurch des Sforza Aufmerkſamkeit und Eiferſucht rege wurde.

Philipp war damals in erbärmlichem Zuſtande. Außer den Leibesſchwachheiten, womit er behaftet war, hatte er kein Anſehen an ſeinem eignen Hofe, und konnte keinen Beyſtand von ſeinen Bundsgenoſſen erhalten, weil Sforza mit ſeiner Armee zwiſchen ihm und Neapel ſtand. In dieſer Noth ſuchte er bey ſeinem Schwiegerſohne Sforza Beyſtand und Schutz, und erbot ſich, ihn zum Feldherrn ſeiner Truppen und zu ſeinem Erben zu machen. Der Pabſt, der König von Neapel, und Malateſta ſchickten ihm einige Hülfe. Sforza, der noch immer im Solde der Venetianer und Florentiner ſtand, ſchien wegen des Vorſchlags bey ſich anzuſtehen. Die Venetianer verſprachen, um ihn feſt auf ihrer Seite zu erhalten, ihn zum Könige von Meyland zu machen, wofern er ſie dieſes Gebiete wollte erobern laſſen. Sforza hingegen glaubte, es wäre hohe Zeit, (Abſterben des Herzogs.)

ihrer Macht Einhalt zu thun. Da er noch immer unſchlüſſig blieb, und ihnen verdächtig wurde, ſuchten ſie, obwohl vergebens, im J. 1447 Cremona zu überfallen. Hierauf erklärte ſich Sforza für ſeinen Schwiegervater, und rückte zu ſeinem Beyſtande an, als er ſeinen Tod vernahm, der am 13. Auguſt 1447 erfolgt war. k)

Dieſen verfänglichen Vorfall hatte Sforza nicht vorhergeſehen. Er fand ſich in ſehr unangenehmem Zuſtande, weil es die Venetianer einige Zeit über verabſäumt hatten, ihn mit Gelde zu verſehen, ſo daß ſeine Truppen anfiengen aufſäßig zu werden. Er hatte keine Hoffnung von den Florentinern, die Alphons in Furcht erhielt. Der Pabſt Nicolaus der fünfte war ſein Feind, weil er noch immer einen großen Theil vom Kirchenſtaate im Beſitze behielt. Die Einwohner von Meyland waren geſonnen, eine Republik unter ſich aufzurichten, oder, wenn ſie ja einen Herrn haben müßten, Alphonſen, König von Neapel, herbey zu rufen, der unter allen italiäniſchen Potentaten am fähigſten war, ſie wider die Venetianer zu ſchützen. Sforza ergriff das beſte Mittel, das nur zu ergreifen war. Ohne ſich das Anſehen zu geben, als ob er auf ſeines Schwiegervaters Beſtimmung dränge, rückte er von Cotignola mit ſeiner Armee herbey, und bot den Meyländern ſeine Dienſte wider die Venetianer und alle ihre Feinde an.

Es

k) Muratori l. c. S. 324=336. Unter den Fehlern dieſes Fürſten ſcheinet es einer der größten geweſen zu ſeyn, daß er den beſten Feldherrn ſeiner Zeit, den Grafen Sforza, den er zur Stütze ſeines Hauſes machen, und der ihm die Herrſchaft von halb Italien verſchaffen konnte, ohne Noth und Nutzen beleidigte. Er ſoll ſogar nicht dieſen ſeinen Eydam, ſondern den König beyder Sicilien zum Erben ſeiner Staaten eingeſetzt haben: es kann daher ſeyn, daß er gegen den Sforza geheime Urſachen ſeiner bittern Feindſchaft gehabt habe.

Es iſt gewiß, daß Philipp vor ſeinem Tode Alphonſen zu ſeinem Erben ernannt hatte. Als es dieſer vernahm, machte er ſich fertig, ſich mit Gewalt den Weg nach Toſcana zu bahnen, um ihm zu hülfe zu kommen. Der Pabſt hatte zur Zeit des Abſterbens Philipps eine Zuſammenkunft zu Ferrara angeſtellt, zu welcher Abgeordnete von den beträchtlichſten der italiäniſchen Staaten und Fürſten geſchickt worden waren. Dieſer Todesfall aber vereitelte alle Entwürfe des Pabſtes zu Herſtellung eines allgemeinen Friedens in Italien. Die Venetianer hatten Lodi und Placenz eingenommen, und hofften gewiß, Meyland ſelbſt zu erobern. Die Regierung dieſer Stadt ſchickte Abgeordnete nach Cremona, wo ſich Sforza aufhielt, ihm den Oberbefehl über ihre Armee auf die Bedingungen anzubieten, die zwiſchen ihm und dem vorigen Herzoge waren verabredet worden, und verſprachen, ihm Breſcia und Verona einzugeben, ſobald ſie erobert ſeyn würden.

Neue Zerrüttungen in der Lombardey.

Dieſe ganze Zeit über ward der Krieg zwiſchen den Florentinern und Alphonſen eifrig fortgeſetzt, aber ſehr zu des letztern Nachtheile, der bey allen ſeinen Verſuchen, ſich mit Gewalt den Weg nach dem Meyländiſchen zu bahnen, zurückgetrieben wurde. Sforza fand Mittel, den Franz und Jacob Piccinino auf ſeine Seite zu bringen. Die Einwohner von Pavia waren erbötig, ſich ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen, wofern ſie von der Meyländer ihrer, welche ſie tödlich haßten, befreyt würden. Er nahm klüglich das Erbieten an, um, wie er zu den Meyländern ſagte, die Pavianer abzuhalten, daß ſie ſich nicht an die Venetianer oder an den Herzog von Savoyen ergäben, deſſen Haus nunmehro in Italien in großes Anſehen zu kommen begonnte. Sforza führte darauf den Titel eines Grafen von Pavia, und die

Meyländer wollten ohngeachtet ihres Mißvergnügens deswegen mit ihm nicht brechen.

Des Sforza Glück.

Damals ward der Grund zu den großen Kriegen in Italien gelegt, die nachher den Franzoſen und ihrer Krone ſo ſchädlich wurden. Des verſtorbnen Herzogs von Meyland Schweſter Valentina hatte einen Sohn, Carln von Orleans, welcher behauptete, er wäre der einzige rechtmäßige Erbe zum Herzogthume Meyland. Je zahlreicher diejenigen waren, die auf dieſes ſchöne Land Anſpruch machten, deſto mehr gewann Sforza dabey. Die Meyländer übergaben die Anführung ihrer Armee dem Sforza, als dem am wenigſten furchtbaren Mitwerber. Er forderte in ſeinem und der Meyländer Namen den Venetianern alle die Plätze ab, die vor und nach des letztern Herzog Tode waren weggenommen worden. Da man ihm durch Ausflüchte antwortete, gieng er auf den venetianiſchen Feldherrn Attendolo los, der genöthigt war, ſich nach Lodi zurückzuziehen. Hierauf griff Sforza Placenz an, nahm es mit Sturme ein, ließ es von ſeinen Soldaten plündern, und machte die Beſatzung zu Kriegsgefangnen. Mittlerweile rückte Attendolo in das Gebiete von Pavia ein, und verheerte es nebſt einem Theile des Meyländiſchen, ehe er in die Winterqvartiere gieng. l)

Ein Streit, der damals zwiſchen dem Könige von Neapel und den Venetianern, dem Anſehen nach, der Handelſchaft halben, eigentlich aber wegen der Regimentsfolge im Meyländiſchen, ausbrach, gereichte dem Sforza zu großem Nutzen. Er ſchlug 1448 die Venetianer zu waſſer und lande mit großem Blutvergießen, nahm ihr Lager weg, und nahm ihnen viele ihrer Eroberungen ab. Die Meyländer weigerten ſich iedoch uoch immer, ihn zu ihrem Herzoge anzunehmen, ſie wollten ihm auch, wider ihren Vertrag

l) Muratori l. c. S. 336-341.

Vertrag, Breſcia nicht überlaſſen, und wurden immer mißtrauiſcher gegen ihn. Er that daher den Venetianern geheime Vorſchläge zu einem Vergleiche. Dieſe, die des Kriegs müde, und mit ihrem Feldherrn Attendolo unzufrieden waren, erboten ſich heimlich, ihm wider die Meyländer beyzuſtehen, wofern ſie in Beſitz derjenigen Oerter, die dem vorigen Herzoge jenſeit der Adda gehört hätten, geſetzt, ihre Gefangne losgelaſſen, und alle die Oerter, die Sforza in ihrem Gebiete erobert hatte, zurückgegeben würden. Er machte keine Schwierigkeit, dieſe Bedingungen anzunehmen, und da die venetianiſche Armee zu ihm geſtoßen war, gieng er auf Meyland los, worinne die zween Söhne des Piccinino den Oberbefehl führten. Vermöge einer geheimen Bedingung des Vergleichs ſollten die Venetianer Crema belagern, und es, wenn ſie es einnehmen könnten, behalten.

Er ſchließt mit den Venetianern Frieden.

Niemals ward vielleicht ein Vertrag mit wenigerer Redlichkeit geſchloſſen und vollſtreckt, als dieſer zwiſchen Sforza und den Venetianern. Die Meyländer machten ihm bittre Vorwürfe, daß er ſie verrathen hätte. Sie ſchloſſen im J. 1449 einen geheimen Vergleich mit den Venetianern, die, ſobald ſie Crema eingenommen hatten, ſich für die Beſchützer der Freyheit der Meyländer erklärten, Abgeordnete an Sforza ſchickten, ihre Truppen von ihm wegzogen, und ihm acht Tage Zeit gaben, dem Frieden beyzutreten. Sforza ärgerte ſich, aber verwunderte ſich nicht über dieſen Vorfall. Er ſchlug unterdeſſen die Armee Ludwigs von Savoyen, die den Meyländern zu hülfe gekommen war, und machte Anſtalt, Meyland durch Hunger zu bezwingen, wiewohl ſich darinne 60,000 ſtreitbare Männer befanden.

Sie ſchlagen ſich zu den Meyländern wider ihn.

Als die venetianiſchen Abgeordneten in ſeinem Lager ankamen, verbarg er ſeinen Unwillen wegen des Vorgegangnen. Man ſagte ihm, er ſollte in Beſitz eines Theils der Erbſchaft des vorigen Herzogs, nemlich von Novara, Tortona, Alexandria, Pavia, Parma und Cremona geſetzt werden; Meyland aber ſollte Lodi, Como und andere Oerter nebſt ſeiner Freyheit behalten. Er ſchien ſich die Bedingungen gefallen zu laſſen, und ernannte Abgeordnete, die ſich nach Meyland begeben, und die letzte Hand an den Vergleich legen ſollten, aber mit der geheimen Anweiſung, ihn in Verwirrung zu ſetzen, und, wo möglich, einen Aufſtand zu ſeinem Vortheile zu erregen. Zu gleicher Zeit ſchloß er mit den Meyländern einen Stillſtand auf einen Monat, und indem er mit ſeiner Armee abzog, ließ er ſie und die Venetianer in völliger Ueberzeugung, daß er die vorgeſchlagnen Bedingungen eingehen würde, ſo daß die erſten ganz ſicher lebten, und die letzten ihre Zurüſtungen zu Fortführung des Kriegs einſtellten.

Verhalten der Florentiner.

Sforza bediente ſich dieſer Gelegenheit, bey den Florentinern Beyſtand zu ſuchen, unter denen er einen ſtandhaften Freund an dem Cosmo von Medices hatte. Dem widerſetzte ſich Capponi, aus dem edelmüthigen Grundſatze, man ſollte die Meyländer bey ihrer Freyheit zu erhalten ſuchen. Des Cosmo Gründe waren der Klugheit gemäßer, und zeigten eine größre Kenntniß der Menſchen. Er ſagte, die Meyländer wären ſo wenig unterrichtet, und ſo untüchtig, irgendeinen Entwurf zur Beherrſchung eines freyen Staats zu machen, daß ſie nicht ohne einen Herrn beſtehen könnten. Sforza aber wäre dazu, in anſehung des Vortheils der Florentiner, geſchickter, als Alphons oder die Venetianer. Die Florentiner waren zwiſchen den Meynungen dieſer zween groſſen Männer getheilt. Die allgemeine Geſinnung

war,

war, der ſtärkſten Partey zu helfen, ohne ſich an irgendeine Betrachtung zu kehren. Doch ſahen es auch die Florentiner ungerne, daß die Venetianer zu mächtig in der Lombardey würden.

Nunmehro wurden die Venetianer inne, daß ſie Sforza bloß hingehalten hatte. Denn ob es gleich mitten im Winter war, hatte er doch die Sperrung von Meyland vom neuen vorgenommen, und alle Gemeinſchaft zwiſchen den Meyländern und Venetianern abgeſchnitten, welche nunmehr bis an die Ufer der Adda vorgerückt waren. Die meyländiſche Beſatzung hatte Jacob Piccinino unter ſich. Die Venetianer ſtanden unter dem Siegmund Malateſta, der über die Adda gieng, aber von Sforza zurückgetrieben ward. Indeſſen nahm Malateſta ſeine Maaßregeln ſo gut, daß er dem Sforza die Zufuhre abſchnitt, die Zugänge am Fluſſe beſetzte, und dadurch ſeine Truppen in große Bedrängniß wegen der Fütterung und des Mundvorraths brachte. Da ſeine Armee durch einige Franzoſen und Savoyer war verſtärkt worden, waren die meiſten Befehlshaber der Meynung, man ſollte den Feldzug mit einem allgemeinen Treffen beſchließen. Allein dem widerſtritt der Venetianer eigennützige Staatsklugheit. Sie ſchloſſen ſo: ie gröſſers Elend die Meyländer erduldeten, deſto bereitwilliger würden ſie ſeyn, ſich der Republick Venedig zu unterwerfen.

Sie wurden iedoch durch eine Staatsklugheit betrogen, die für das menſchliche Gefühl zu fein ausgeſonnen war. Die Beſchwerlichkeiten, die des Sforza Soldaten ausſtanden, waren mit der Meyländer ihren nicht zu vergleichen. Das gemeine Volk verlor alle Geduld und Ehrerbietung für ſeine Obern. Es rottete ſich zuſammen, wählte den Caſpar von Vimercato zu ſeinem Anführer, überfiel die obrigkeitlichen Perſonen, und riß den venetianiſchen Ge-

Die Meyländer ergeben ſich an Sforza.

 ſandten,

ſandten, der ihr Rathgeber geweſen war, in Stücken. Nachdem die Regenten der Stadt die Flucht genommen, und das Volk ſich der Thore bemächtigt hatte, gieng es über die Wahl eines künftigen Herrn zu rathe. Die Verſammlung war zwiſchen den Königen von Frankreich und Neapel und dem Herzoge von Savoyen getheilt. Caſpar, der heimlich auf des Sforza Seite, und eigentlich ſein Unterhändler war, gab ihn als die einzige Perſon an, die im Stande wäre, ſie vor der Tyranney der Venetianer, oder der Gewalt iedes ausländiſchen Fürſten zu ſchützen. Er zeigte, daß alles, was ſie von ihm erlitten hätten, der Niederträchtigkeit und Verrätherey der Venetianer wäre zuzuſchreiben geweſen. Dieſe Rede that die verlangte Wirkung. Caſpar ward von der Verſammlung zum Abgeordneten ernannt, dem Sforza zu melden, daß ſie ihn zu ihrem Herrn annähmen. Er ward alſo den 26. Februar 1450 mit den ausſchweifendſten Freudenbezeugungen von den Einwohnern in der Stadt aufgenommen. Die vornehmſten derſelben wollten erſt einen Vergleich mit ihm geſchloſſen wiſſen; er rückte aber ſogleich vor die Stadt, und zog ohne weitere Bedingungen hinein. m)

Ein Jubeljahr.

Das gedachte Jahr war ein Jubeljahr. Nachdem der Pabſt Nicolaus über das Ueberbleiſel der Kirchenverſammlung zu Baſel den Sieg erhalten, und ſogar im J. 1449 den Felix dahin gebracht hatte, der päbſtlichen Würde zu entſagen; nachdem er auch durch die im J. 1447 mit den Deutſchen geſchloſſenen Concordata oder Vergleichspunkte ſeinen Einfluß in ihre Kirchenſachen nur zu ſehr feſtgeſetzt hatte, war er faſt von allen Seiten ruhig. Er hatte ſich ſehr gemäßigt gegen den Felix und ſeine Anhänger betragen, alle ſeine päbſtlichen Verrichtungen

m) Petr. Cand. Viglev. Vita Fr. Sfortiae l. c. p. 1040. ſq. Pogg. l. c. p. 424-426. Muratori l. c. S. 342-356.

gen beſtätigt, ihm den Cardinalshut, die Stelle eines Legaten und Statthalters in Savoyen gelaſſen, und alle Bannſprüche aufgehoben, mit denen ſein Vorgänger Eugen die Freunde und Beyſitzer der basler Kirchenverſammlung belegt hatte. Er beſtätigte ſogar alle Schlüſſe der Kirchenverſammlung. Seinen Ruhm bekrönte die prächtige Feyer des Jubeljahrs mitten unter einer noch nie geſehenen Menge Ausländer, die nach Rom gekommen waren, die Feyerlichkeit zu ſehen. Er vergaß nicht die gewöhnlichen Künſte ſeiner Vorgänger, bey dieſer Gelegenheit Geld zu erheben; denn er ſchickte ſeine Botſchafter und Unterhändler durch die ganze Chriſtenheit, die den Leuten Ablaß verkauften, und ebendieſelben Freyheiten zuſprachen, als ob ſie ſelbſt wären zu Rom geweſen. Doch wandte er dieſes Geld zur Ausſchmückung von Rom und zur Vermehrung der vaticaniſchen Bibliothek an: wie er denn überhaupt ein großer Beförderer der Wiſſenſchaften war, und die flüchtigen griechiſchen Gelehrten ſehr wohl aufnahm. n)

Das folgende Jahr eröffnete der berufne Aeneas Sylvius dem Pabſte die Abſicht ſeines Herrn, Kaiſers Friedrichs des dritten, die kaiſerliche Krone zu Rom zu empfangen, und ſeine Vermählung mit der Prinzeſſin Eleonore von Portugall, des Königs von Neapel Alphons Nichte, zu vollziehen; welches auch im J. 1452 geſchah. Friedrich ließ ſich zugleich zum Könige der Lombardey von dem Pabſte krönen, und bezeigte ſich überhaupt dem Herzoge von Meyland nicht günſtig. Die Römer blieben, ungeachtet des glücklichen Zuſtandes des Pabſtthums,

n) Platina in vita Nicol. V. p. 310. ſq. Muratori l. c. S. 347. 348. 354. 359. 360. Raynald. Annal. ad a. 1449. n. 1-8. Henr. Spondan. Annal. ad a. 1449. n. 4. Der ehemalige Gegenpabſt Felix ſtarb im Jänner des J. 1451 zu Genf.

thums, noch immer auf ihrem aufſätzigen Sinne. Auch die Griechen widerſetzten ſich ſo hartnäckig als iemals ihrer Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche, obwohl die Türken vor den Thoren von Conſtantinopel ſtanden, und ihrem Reiche den Untergang drohten; der auch bald darauf den 29. May 1453 unter dem türkiſchen Sultane Muhammed erfolgte. Der Pabſt, welcher ſich ungemein darüber betrübte, ſuchte deſto eifriger, aber vergebens, dem Kriege in Italien ein Ende zu machen. o)

Fortgang des Kriegs in der Lombardey.

Die Venetianer waren unbeſchreiblich zornig, weil ihnen ihre Hoffnung auf die Herrſchaft über Meyland fehlgeſchlagen war. Sforza hatte bey allen ſeinen Bedrängniſſen die Freundſchaft des Cosmo von Medices erfahren, deſſen Vermögen iederzeit ſeinen Bedürfniſſen offen ſtand: und er wußte, daß er ſich auf ihn und ſeine Freunde verlaſſen könnte. Dagegen vereinigten ſich die Venetianer und Alphons zu ſeinem Untergange. Von Venedig ward ein Geſandter nach Florenz geſchickt, mit einer Art von Aufkündigung des zwiſchen beyden Republiken obwaltenden Bündniſſes. Der Senat verwies ihn wegen einer Antwort an den Cosmo von Medices, der alles rechtfertigte, was ſeine Landsleute gethan hatten, und ſie dahin vermochte, in neue Verbindungen mit dem Sforza zu treten. Eben dergleichen thaten die Venetianer mit Alphonſen, des Sforza unverſöhnlichem Feinde. Sforza ſuchte dieſes Bündniß durch ſein großmüthiges Verhalten gegen die Venetianer zu verhüten, deren Gefangne im Meyländiſchen er ſchützte und frey gab. Alphons und die Venetianer dagegen befahlen allen florentiniſchen Unterthanen, ihr Gebiete zu räumen. Sie ſuchten im J. 1451 Bologna zu überfallen, welches unter dem

o) Raynald. ad a. 1451. n. 1 ſq. a. 1452. n. 1 ſq. Muratori l. c. S. 362. ſq. 367.

dem Santi noch immer den Florentinern ſtandhaft ergeben blieb. Es war ſo nahe daran, daß es ihnen geglückt hätte, daß ſie mit hülfe einiger bologneſiſchen Verwiesnen bereits den Markt einbekommen hatten. Allein ſie wurden wieder durch die Tapferkeit des Santi und der Freunde des Hauſes Bentivoglio aus der Stadt getrieben.

Die Florentiner ſchickten Abgeordnete an die vornehmſten Fürſten und Staaten Italiens, um ſich über dieſen Angriff auf Bologna zu beſchweren, als ob er auf ſie ſelbſt wäre abgeſehen geweſen. Die Venetianer nahmen dieſe Beſchwerden ſehr hochmüthig auf, und verriethen ihre ehrgeizigen Abſichten vor dem ganzen Europa. Die Wahrheit zu ſagen, ſo war ihre Republik durch ihre Seefahrt und Handelſchaft zu einem übermäßigen Grade von Macht gelangt, und ſie ſtrebten darnach, Herren der Lombardey zu werden. Die Florentiner betrachteten ſie als die einzigen Nebenbuhler, die ſie in Italien hätten; ſie ſuchten ſie daher nicht nur in Europa, ſondern auch in Aſien um ihr Anſehen zu bringen. Alphons, der nunmehro alt und üppig geworden war, betrachtete ihre Größe mit einem geheimen Mißfallen, und entſchuldigte ſein unfreundliches Verfahren gegen die Florentiner. Dieſe ſuchten Schutz bey dem Könige in Frankreich. Er gab ihnen die Beſtätigung ſeines Namens zu ihrem Bündniſſe. Sforza ſchlichtete alle vorige Streitigkeiten zwiſchen ihnen und den Genueſern, die denn auch ihre Bundsgenoſſen wurden. Da ſolchergeſtalt die Florentiner geſchützt und mit Bündniſſen verſehen waren, brauchten ſie weiter keine Behutſamkeit gegen die Venetianer. Um dieſe Zeit, im J. 1452, ward Borſo von Eſte, Herr von Ferrara, von dem Kaiſer Friedrichen dem dritten zum Herzoge von Modena und Reggio und zum Grafen von Rovigo und Comacchio erklärt.

Die Florentiner ſtehen dem Sforza bey.

Die Neapolitaner fallen in Toſcana ein.

Da ſolchergeſtalt beyde Theile zum Fechten bereit waren, rückten im J. 1452 die Venetianer über Lodi, und der Markgraf von Montferrat fiel über Alexandria in das Meyländiſche ein. Aber beyde waren außer ſtande, eine von dieſen zwo Städten wegzunehmen. Sforza hatte eine Armee von mehr als 20,000 Mann, und ſchlug nicht nur den Markgrafen von Montferrat, ſondern verheerte auch das Gebiet von Breſcia. Die Venetianer ruften Alphonſen herbey, der, da er alle ſeine Bemühungen, die Florentiner von Sforza abwendig zu machen, vergeblich fand, ſeinem Sohne Ferdinand Befehl gab, mit 12,000 Mann in Toſcana einzufallen, und ſeiner Flotte, die daſigen Küſten zu verheeren. Ferdinand richtete nichts merkwürdiges wider die Florentiner aus, und ſie giengen vertheidigungsweiſe, bis ſie ihn ſeine Truppen in fruchtloſen Angriffen auf die unbeträchtlichſten Oerter hatten verderben laſſen; ſo unerfahren waren die Neapolitaner im Kriegsweſen. Andre Schriftſteller dagegen machen uns bey dieſer Gelegenheit von den Neapolitanern keine ſo verächtliche Beſchreibung, als Machiavell. Es iſt aber gewiß, daß alles, was ſie thaten, in der Eroberung der ſchwachen Städte Foiano und Vada, und Verheerung des offnen Landes beſtand; ausgenommen die Scharmützel abgeſonderter Haufen. p)

Des Sforza Glück.

In der Lombardey erhielten anfangs die Venetianer über die Meyländer einige Vortheile, und ihr Feldherr Gentilis von Lioneßa nahm, nachdem ihm ein auf Meyland gefaßter Anſchlag mißlungen war, im J. 1452 Soncino ein. Darauf ſchlug er eine Schaar Meyländer unter dem Aleſſandro Sforza, der in ſeines Bruders Lager entkam, indem dieſer Calviſano belagerte. Die Venetianer ließen nichts unver-

p) Poggius l. c. p. 426. ſq. Platina Hiſt. Mant. p. 849. ſq. Muratori l. c. S. 360-365.

unverſucht, um dieſen Ort zu entſetzen. Allein die Beſatzung mußte ſich zu Kriegsgefangnen an den Sforza ergeben, der dadurch ſeine Winterqvartiere im Venetianiſchen feſtſtellte.

Der König in Frankreich hält es mit den Florentinern.

Einer der vornehmſten Bewegungsgründe, dem florentiniſchen Bündniſſe beyzutreten, war für den König in Frankreich der geweſen, weil ſie verſprochen hatten, den Renatus von Anjou mit Volke und Gelde zu unterſtützen, wenn er ſeinen Anſpruch auf das Königreich Neapel wieder hervorſuchen wollte. Als demnach Renatus einige Truppen erhalten hatte, kam er im J. 1453 in der Lombardey an. Der Herzog von Savoyen ward genöthigt, von dem Bündniſſe mit den Venetianern abzutreten. Mit angehendem Frühjahre eröffneten die Florentiner, welche den Siegmund Malateſta, Herrn von Rimini, zu ihrem Feldherrn angenommen hatten, den Feldzug mit ſolcher Geſchäfftigkeit, daß ſie alles wieder einnahmen, was ſie voriges Jahr verloren hatten; und die Neapolitaner wurden von ihrem Könige ſo übel unterſtützt, daß ſie genöthigt waren, vom Raube zu leben. Alphons kaufte dem Gerardo Garribatonte ſein Gut im Thale Bagno ab, das ihm überaus beqvem gelegen war, um von da das florentiniſche Gebiete zu beunruhigen. Als die Florentiner hörten, daß der Handel geſchloſſen wäre, und daß die daſigen Einwohner nicht gern ihre Herren verwechſeln wollten, ſchickten ſie eine Schaar Soldaten in das Thal, die des Gerardo Schlöſſer beſetzten, und Alphonſens Anſtalt vereitelten.

Sforza ſchlägt die Venetianer.

In der Lombardey belagerten die Venetianer Manerba; und da ihr tapfrer Feldherr Lioneßa bey einem Ausfalle blieb, fiel der Oberbefehl über die Truppen dem Jacob Piccinino zu, der dieſen Ort nebſt verſchiednen andern wegnahm. Sforza zwang ihn iedoch, die Belagerung von Seniga aufzuheben,

und ward von Renatus, der mit ohngefähr 4000 Mann zu ihm ſtieß, ſo gut unterſtützt, daß er nicht nur Manerba und alles verlorne wieder eroberte, ſondern auch im Cremoneſiſchen und Breſcianiſchen, wo die Einwohner der venetianiſchen Herrſchaft abgünſtig waren, beträchtlichen Fortgang hatte. Alles, was Piccinino thun konnte, war, zu verhüten, daß nicht die Hauptſtädte dieſer beyden Provinzen in ſeine Hände fielen; und obgleich Sforza die Belagerung von Iſola hatte aufheben müſſen, nahm doch der Feldzug für ihn ein rühmliches Ende. q)

Verhalten des Pabſtes.

Der Pabſt verwickelte ſich nicht in alle die Streitigkeiten zwiſchen den zwey großen Bündniſſen in Italien. Er war unermüdet geweſen, die chriſtlichen Mächte zur Gegenwehr wider die Ungläubigen zu ermahnen. Allein die Truppen, die er erhielt, und die Seemacht, welche die Venetianer und Genueſer dazu anwandten, richteten, wiewohl ſie beträchtlich waren, nichts aus, um ihrem Fortgange Einhalt zu thun. Nach dem Verluſte von Conſtantinopel wandte er neue Bemühungen an, die chriſtlichen Mächte zu vereinigen. Allein der Kaiſer war ſo kaltſinnig bey der Sache, und die Zwiſtigkeiten in Deutſchland waren ſo groß, daß ſie nichts fruchteten.

Selbſt dieſes ſchlug des Pabſtes Eifer nicht nieder. Er ſchickte den Auguſtinermönch Simonetta ab, um während des Winters an dem Frieden Italiens zu arbeiten. Alle Theile hatten Urſache, des Kriegs müde zu ſeyn. Alphons hatte bereits gegen die Florentiner einige Friedenserbietungen gethan, welche günſtig waren aufgenommen worden. Da dieſe ſtaatsklugen Republicaner glaubten, des Sforza Gewalt wäre nunmehro ſo groß, als es ſich mit ihrem Syſteme, das Gleichgewichte in Italien zu erhal-

q) Poggius l. c. p. 429. ſq. Muratori l. c. S. 364 fg.

erhalten, vertrüge, fiengen ſie an, in den Subſidiengeldern nachläſſig zu werden, die ſie dem Renatus verſprochen hatten. Dieſer gieng, ungeachtet des Sforza ernſtlicher Bitte, nach Frankreich zurück, ließ iedoch einige wenige Truppen in der Lombardey. Dieſer unerwartete Vorfall entſtand großentheils aus einer Entſchließung, die am franzöſiſchen Hofe war gefaßt worden, den Anſpruch des Hauſes Orleans auf das Meyländiſche zu unterſtützen. Die Venetianer ſahen, daß ihnen nunmehro die Türken furchtbarer ſeyn müßten, als Sforza iemals geweſen war, und waren aufrichtig zum Frieden geneigt. Sforza, da er inne ward, daß er keine fernere Unterſtützung aus Frankreich zu gewarten hätte, war geneigt, die Künſte des Friedens in ſeinem Gebiete zu üben, welches lange der Schauplatz des Kriegs und der Verwüſtung geweſen war.

Solchergeſtalt ward es dem Pabſte leicht, durch ſeinen Abgefertigten Simonetta alle kriegende Theile zu überreden, in eine Zuſammenkunft zu Rom unter des Nicolaus Vermittelung zu willigen. Wirklich aber waren bereits die vornehmſten Präliminarien zwiſchen Sforza, der den Venetianern alles vertrauete, und den Venetianern verabredet, indem ſie darein gewilligt hatten, ieder Theil ſollte dem andern dasjenige zurückgeben, was er vor dem Kriege inne gehabt hatte Dem Könige Alphons, dem Herzoge von Savoyen, dem Markgrafen von Montferrat und andern Bundsgenoſſen wurde freygeſtellt, dieſem Vergleiche beyzutreten. Er ward den 9. April 1454 zu Lodi zum Schluſſe gebracht. Der Herzog von Savoyen, und der Markgraf von Montferrat wurden mit Gewalt dahin gebracht, ihn anzunehmen. Alphons aber verwarf ihn aus Haſſe gegen den Sforza. Es ward damals ein dreyfaches Bündniß zwiſchen dieſem, den Venetianern und Florentinern Ein Friede.

rentinern auf 25 Jahre geſchloſſen. Da nun Alphons allen Widerſtand dagegen vergeblich fand, ließ er ſich von dem Cardinal Capranica im Jänner 1455 bereden, ihm beyzutreten. Die Genueſer, Malateſta und Aſtorres von Manfredi wurden von dem Bündniſſe ausgeſchloſſen, und zwar auf Anſuchen des Alphons, der mit ihnen Krieg führte. Hatte er zuvor den eingewurzeltſten Haß gegen den Sforza geäußert, ſo begegnete er ihm nun mit den größten Merkmaalen der Zuneigung, und ſchloß eine doppelte Heirath zwiſchen ſeinem Sohne und ſeiner Tochter und des Sforza Kindern. Wirklich ſcheint dieſe Vereinigung natürlich geweſen zu ſeyn, wenn wir bedenken, daß die Franzoſen ihre gemeinſchaftlichen Feinde waren, und auf beyder Gebiete Anſpruch machten. Kaum war dieſer Friede geſchloſſen, ſo erfolgte den 24. März 1455 der Hintritt des Pabſtes Nicolaus. r)

Calixt der dritte.

Sein Nachfolger war Alphonſo Borgia, ein vornehmer Spanier, der ſich den Namen Calixt der dritte beylegte. Er war über 70 Jahre alt, und ſehr ſchwach. Inzwiſchen widerſetzte er ſich, wo möglich, eifriger als ſeine Vorgänger dem Fortgange der Türken, und ſchickte eine Flotte von 16 Galeeren unter dem Patriarchen von Aqvileja wider ihre Inſeln im Archipelagus aus; es wurde aber von den chriſtlichen Mächten nicht unterſtützt. Da Calixts Thronerhebung zum Theil Alphonſen, in deſſen Dienſten er

r) Die Venetianer ſchickten eigentlich zuerſt den Simonetta heimlich an den Herzog von Meyland, um deſſen Neigung zum Frieden zu erfahren. Nicolaus ſtarb unter Kriegsrüſtungen wider die Türken, und hinterließ ein rühmlicheres Andenken, als ſeine Vorgänger ſeit einigen hundert Jahren. Platina in vita Nicol. V. p. 313 ſq. Poggius l. c. p. 433. ſq. Raynald ad a. 1453. n. 2. ſq. ad a. 1454 n. 6. 7. Muratori l. c. S. 370-373.

er gelebt hatte, war zuzuſchreiben geweſen, glaubte dieſer Fürſt, der Pabſt müſſe ſich nach ſeinem Willen richten. Allein er hatte ſich geirrt; denn Calixt weigerte ſich nicht nur, ihm einen Theil von der Mark Ancona abzutreten, ſondern auch, ſeinem natürlichen Sohne Ferdinand die Inveſtitur über ſein Königreich, im Falle, daß er mit Tode abgienge, zu ertheilen.

Italien war, wie es gemeiniglich nach Schlieſſung eines Friedens ergieng, voll von abgedankten Befehlshabern und Soldaten. Sie wählten zu ihrem Oberhaupte den Jacob Piccinino, der unter dem Vorwande der ſeinem Vater ſchuldigen Rückſtände und andrer erblichen Anſprüche Toſcana und das Gebiete von Siena verwüſtete, und dieſe Hauptſtadt ſelbſt bedrohte. Er ward heimlich von Alphonſen unterſtützt und angefriſcht. Allein der muthige Pabſt ließ ſeinen Feldherrn Vintimiglia zu den florentiniſchen Truppen ſtoßen, und Piccinino ward auf das Haupt geſchlagen. Alphons, an den im J. 1456 der Biſchoff Aeneas Sylvius von Siena nebſt päbſtlichen Geſandten geſchickt wurde, wirkte dem Piccinino 20,000 Goldgülden auf die Bedingung aus, daß er die im Sieniſchen weggenommnen Oerter räumen ſollte: worauf er in die Dienſte des Königs trat. Alphons führte noch immer Krieg mit Malateſta und den Genueſern, und brachte ſie in große Bedrängniß. Man giebt ihm gemeiniglich ſchuld, er habe die Unruhen in Italien vom neuen angefangen. Die Verzweiflung der Genueſer und ihre einheimiſchen Zerrüttungen trieben ſie im J. 1458 an, ſich dem Könige von Frankreich Carln dem ſiebenten zu ergeben, und ſie bekamen darauf den Johann, des Renatus von Anjou Sohn, zu ihrem Statthalter. Mittlerweile ſtarb Alphons im Junius des Jahrs 1458. Er ließ den Ruf hinter ſich, daß er ein Gönner der Gelehrten, vortreff-

Alphons ſtirbt

licher Soldat und vollkommner Staatsmann, aber ehrgeizig, unruhig und wollüſtig geweſen wäre. s)

Tod des Calixt. Ihm folgte in dem Königreiche Neapel ſein natürlicher Sohn Ferdinand, der bey ſeiner Thronbeſteigung ſich unter ſehr nachtheiligen Umſtänden ſah. Der Pabſt ertheilte ſein Königreich ſeinem Neffen Peter Borgia, und ernannte ihn zum Herzoge von Spolet, wiewohl er ein laſterhafter und ſchändlicher Menſch war. Er bot ſogar dem Herzoge von Meyland einen Theil dieſes Reichs an, wenn er ihm beyſtehen wollte; allein vergebens. Da Ferdinand den Pabſt unerbittlich fand, der ſeine Krone für verledigt erklärt, und ihn der königlichen Würde entſetzt hatte, verſammelte er eine Armee, ward aber abgehalten, mit derſelben vor Rom zu gehen, weil Calixt nach einer Regierung von 3 Jahren, 4 Monathen, im J. 1458 verſtarb. Sein Neffe Borgia, Statthalter von Rom und General des Kirchenſtaates, ward, ehe noch ſein Oheim begraben war, aus Rom getrieben, flüchtete nach Civita Vechia, und ſtarb bald darauf. t)

Pius der zweyte. Dem Calixt folgte auf dem päbſtlichen Stule der geſchäfftige Geiſtliche, Cardinal, Geſandte und Staatsmann, Aeneas Sylvius, der ſich den Namen Pius der zweyte gab. Er war aus dem Gebiete von Siena gebürtig. Sein Vater war ſo arm, daß der junge Aeneas einige Zeit für einen Pachter das Land baute, damit er ſeinem Vater einen Beytrag thun möchte, um ihm eine gelehrte Erziehung zu

s) Platina in vita Calixti III. p. 316-318. Giannone l. c. S. 499-504. Muratori l. c. S. 371-382.

t) Platina l. c. p. 318. Giannone l. c. S. 507. fg. Muratori l. c. S. 382. 383. Calixt hatte bey ſeinem hohen Alter einen ungemeinen Muth; aber ſeine ausſchweifende Neigung, ſeine Anverwandten zu erheben, verleitete ihn zu den ungerechteſten und herrſchſüchtigſten Maaßregeln.

zu verſchaffen. Vermittelſt ſeiner ſtarken Naturgaben, ſeines unermüdeten Eifers in allem, was er unternahm, und ſeiner aufrichtigen Ergebenheit gegen alle, die ſich ſeiner bedienten, hatte er verſchiedne Aemter in der Kirche und im Staate mit einem allgemeinen Beyfalle und vollkommner Uneigennützigkeit bekleidet. Er hatte zehn Jahre in den Dienſten der Kirchenverſammlung von Baſel geſtanden, theils als Secretär derſelben, theils als ihr Cäremonienmeiſter und Oberaufſeher über die öffentliche Ordnung daſelbſt: ſie hatte ihn auch häufig zu Berathſchlagungen und Geſandtſchaften gebraucht. Er ſeiner Seits hatte alle Grundſätze derſelben angenommen, und ſie ſowohl mündlich als in Schriften vertheidigt, unter andern dieſen, welcher der wichtigſte von allen war, daß eine allgemeine Kirchenverſammlung über den Pabſt ſelbſt erhoben ſey, ihn zur Rechenſchaft ziehen und abſetzen könne. Auch an der Kirchenverbeſſerung, welche dieſe Kirchenverſammlung einzuführen ſuchte, hatte er vielen Antheil genommen. Nachmals war er Secretär des Kaiſers Friedrichs des dritten geworden, und hatte ſich mit demſelben auf die Seite des Pabſtes geneigt. Er hatte eine große Gewalt über dieſen Herrn bekommen, und es endlich dahin gebracht, daß Friedrich mit dem deutſchen Reiche die päbſtliche Oberherrſchaft völlig wieder erkannten. Während dieſer Zeit ſeiner jüngern Jahre hatte er ſich durch Gelehrſamkeit, Witz, Beredtſamkeit und Klugheit nicht allein hervorgethan, ſondern auch ungemein beliebt gemacht, und zugleich ein freyes und luſtiges, zuweilen auch wollüſtiges Leben geführt. Aber ſeine Geſinnungen änderten ſich faſt gänzlich, nachdem er Pabſt geworden war. u)

u) Man ſehe ſeinen Secretärs Io. Gobelini Commentar. rer. memorabil. quae temporibus Pii II. contigerunt, Frankf.

Er begünſtigt Ferdinanden, König von Neapel.

Seine Erhebung war den italiäniſchen Fürſten und Staaten ſehr angenehm. Er ertheilte ſogleich Ferdinanden die Inveſtitur über das Königreich Neapel. Einige ſchreiben es der Kraft des Geldes zu, weil Alphons dieſen Prinz unermeßlich reich verlaſſen hatte. Das iſt gewiß, daß Pius allemal dem Könige Alphons zugethan geweſen war, und daß Ferdinand im J. 1461 ſeine natürliche Tochter Marie des Pabſtes Neffen Anton Piccolomini zur Gemahlin gab, ihn zum Oberrichter von Neapel und Herzoge von Amalfi ernannte. Pius erbte alle die Begierde ſeiner eifrigſten Vorgänger, die chriſtlichen Mächte wider die Ungläubigen zu vereinigen. Er erhob Siena zu einem Erzbißthum, und ſein eigner Neffe war der erſte Prälat, der es bekleidete. Er ſchrieb eine Verſammlung der chriſtlichen Fürſten nach Mantua zur Beförderung des Türkenkrieges aus. Während ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt im J. 1459 führte er ſich ſehr prächtig auf, und hatte bey ſich Geſandte faſt von allen Fürſten der Chriſtenheit, um ihre Streitigkeiten zu ſchlichten, und den Kreuzzug wider die Ungläubigen zu befördern, der nun ein ſehr furchtbares Anſehen hatte. Pius war gewohnt, große Geſchäffte mit aller Geſchicklichkeit zu führen, und er hätte daher dieſe Unternehmung beſſer als ein anderer Pabſt unterſtützen können, wenn er länger gelebt hätte. Unter die merkwürdigſten Handlungen dieſes Pabſtes gehört auch dieſe, daß er durch eine beſondere Bulle den Grundſatz der Kirchenverſammlungen von Coſtnitz und Baſel, dem er auch ehemals zugethan geweſen war,

Frankf. am Mayn 1614. fol. an welchen er ſelbſt den größten Antheil hat, die Lebensbeſchreibungen welche vor der Basler Ausgabe ſeiner Werke vom J. 1571 fol. ſtehen, und vorzüglich ſeine Briefe, welche unter andern zu Nürnberg 1496. 4. geſammelt worden ſind.

war, daß man von dem Pabſte auf eine allgemeine Kirchenverſammlung, als auf die Richterin deſſelben, ſich berufen könne, verdammte, und mit dem Banne belegte.

Unruhen zu Rom.

Ungeachtet alles des Anſehens des Pius waren ihm doch (aus Urſachen, die für dieſe Geſchichte fremd ſind) ein Herzog von Oeſterreich und die Könige von Caſtilien und Polen entgegen. Sogar die Römer waren unter ſeiner Regierung nicht ruhig. Ein vornehmer Römer, Stephan Porcari, war unter des Nicolaus Regierung auf die Einbildung gerathen, er wäre vom Himmel dazu beſtimmt, den Kirchenſtaat von der Tyranney der Prieſter zu befreyen. Da er nun einen ſtarken Anhang unter den Römern hatte, errichtete er im J. 1452 eine Verſchwörung wider den Pabſt. Sie ward entdeckt, als ſie eben ausbrechen ſollte, und er nebſt ſeinen vornehmſten Mitſchuldigen im folgenden Jahre hingerichtet. Ihre Beſtrafung rottete iedoch die Denkungsart nicht aus, die ſie rege gemacht hatten. Tiburz, der Sohn eines von den Hingerichteten, ſtellte ſich unter der Abweſenheit des Pabſtes Pius von Rom an die Spitze der Partey, die vornehmlich aus jungen Leuten beſtand, und ward in kurzem zu mächtig, als daß ihn die Obrigkeiten hätten unterdrücken können. Pius war demnach genöthigt, eilig nach Rom zurückzukommen, wo ſein Anſehen und die Truppen, die er mitbrachte, den Auflauf ſtillten. Tiburz ward nebſt andern Rädelsführern hingerichtet. v)

Sie werden vom Pabſte gedämpft.

Johann von Anjou fällt in Neapel ein.

Der franzöſiſche Hof war weit entfernt, mit des Pabſtes Verhalten zufrieden zu ſeyn, weil er fortfuhr Ferdinanden wider den Renatus zu unterſtützen, deſſen

v) Raynald ad a. 1458. n. 20 ſq. und an vielen andern Orten; Giannone l. c. S. 511. 512. Muratori l. c. S. 369. 384 fg. außer Gobelino und andern angeführten Schriftſtellern.

deſſen Sohn, Johann, noch immer Genua im Beſitze behielt. Viele neapolitaniſche Freyherren, die mit Ferdinanden wegen ſeiner unächten Geburt, vermuthlich auch anderer Urſachen wegen, nicht zufrieden waren, und an deren Spitze der Fürſt von Tarent, Johann Anton Orſino, der mächtigſte Unterthan im Königreiche, ſtand, erklärten ſich im J. 1459 für das Haus Anjou. Johann, der nunmehro den Titel eines Herzogs von Calabrien annahm, that mit der genueſiſchen und provencer Flotte eine Landung in Neapel. Da nun der Fürſt von Tarent und andre große Freyherren zu ihm ſtießen, ward ſein Fortgang im J. 1460 furchtbar; zumal da auch Jacob Piccinino mit vielen Truppen zu ihm ſtieß. Ferdinand ſuchte Beyſtand bey dem Herzoge von Meyland und dem Pabſte; beyde ſchickten ihm auch beträchtliche Hülfsvölker; allein er ward im Julius des J. 1460 bey Sarno auf das Haupt geſchlagen, ſo daß die Neapolitaner um die Wette den Renatus als ihren König erkannten. Inzwiſchen hatte Ferdinand noch Neapel inne, und ward von dem Grafen von Fondi und einigen der andern Freyherren als ihr König erkannt. Man glaubt, der Fürſt von Tarent hätte ſich durch ſeine Nichte, die Königin Iſabelle, Ferdinands Gemahlin, dahin bringen laſſen, daß er den Johann abwendig davon machte, ſeinen Sieg zu verfolgen, und gerade auf Neapel loszugehen, ſondern ihn überredete, ſeine Zeit mit der Belagerung andrer Städte zu verderben. Gewiſſer iſt es, daß dieſe Königin ſelbſt in Neapel herumgegangen iſt, und Geld für ihren Gemahl geſammlet hat.

Neapel kömmt unter Ferdinands Botmäßigkeit.

Ferdinand bediente ſich der Friſt, die ihm dieſe anderweitige Beſchäfftigung ließ, ſeine Anſuchungen bey dem Pabſte und Herzoge von Meyland zu erneuern. Das that er mit ſo gutem Erfolge, daß er abermals in den Stand geſetzt ward, zu felde zu gehen;

hen; da er denn über die Anhänger des Hauſes Anjou viele wichtige Vortheile erhielt. Während dieſes Feldzugs kam im J. 1461 Scanderbeg, Fürſt von Albanien, der ſeinen Namen durch ſeine Siege wider die Türken ſo berühmt gemacht hat, aus Dankbarkeit für die vom Alphons empfangnen Wohlthaten aus Albanien nach Neapel, um ſeinem Sohne Ferdinand Hülfe zu leiſten. Anfangs erhielt er einige Vortheile über die Partey des Hauſes Anjou. Da ihn aber ſeine Angelegenheiten nöthigten, nach Albanien zurückzugehen, um wider die Türken zu fechten, ward Ferdinand abermals in die Enge getrieben. Er ward inzwiſchen von dem meyländiſchen Herzoge mächtig unterſtützt, der ihm ſeinen Vetter, Alexander Sforza von Peſaro, zu hülfe ſchickte. Dieß ſchlug zum Verderben der franzöſiſchen Partey aus. Der Herzog Johann ward am 18. Auguſt 1462 bey Troja auf das Haupt geſchlagen. Der Fürſt von Tarent unterwarf ſich Ferdinanden wieder, imgleichen Piccinino, der einen Gehalt von 90,000 Dukaten für ein Jahr Kriegsdienſte empfieng. Zuletzt, da die großen Freyherren nach und nach von den Franzoſen abfielen, gieng der Herzog Johann ſelbſt nach Marſeille zurück, und ließ Ferdinanden in ruhigem Beſitze ſeines Königreichs. x)

Wenige Charactere in der Geſchichte ſind zweydeutiger, als Ferdinands ſeiner. Jedoch ſcheint eine tiefe Verſtellung ſein herrſchender Grundſatz geweſen zu ſeyn. Er hatte einen ſtandhaften Freund an dem Pabſt Pius dem zweyten, der 1464 verſtarb, y) und Paul den zweyten zum Nachfolger hatte.

Er befeſtigt ſich auf dem Throne.

Paul der zweyte.

x) Giannone l. c. S. 513 fg. Muratori l. c. S. 386-402.

y) Er befand ſich eben zu Ancona, wo ſich die Flotte verſammlete, auf welcher er ſelbſt gegen die Türken abſegeln wollte. Als Pabſt war Pius nicht ſo groß, und liebenswürdig, als da er noch Aeneas Sylvius hieß: er

hatte. Ferdinand verabſäumte nichts, was nur der ſchwärzeſte Undank erdenken konnte, um ſeine Macht über die Neapolitaner ſicher zu ſtellen. Er ſetzte im J. 1464 wider Treue und Glauben den Fürſten von Roſſano gefangen, und bemächtigte ſich des Piccinino, der mit des Herzogs von Meyland natürlicher Tochter vermählt war, viele Ländereyen im Neapolitaniſchen beſaß, und ihm noch immer furchtbar blieb. Es ward damals an einer Heirath zwiſchen Alphonſen, Herzoge von Calabrien, Ferdinands älteſtem Sohne, und der Hippolita Maria Sforza, des Herzogs von Meyland rechtmäßiger Tochter, gearbeitet. Der Herzog war zwar über das Verfahren gegen Piccinino unwillig, der in ſeinem Verhafte ſtarb, und von dem man glaubte, er ſey auf Ferdinands Befehl erdroſſelt worden; dem ungeachtet gieng die Heirath vor ſich, weil Staatsurſachen alle andre Betrachtungen überwogen. Man ſagte ſogar, der Herzog habe ſich mit dem Könige verſtanden, daß er den Piccinino gefangen nehmen und hinrichten laſſen ſollte.

Wenige Monate nach dieſer Vermählung erfolgte der Tod des Herzogs, im März 1466. Er hinterließ

er verfiel auf viele gewaltthätige Maaßregeln, die dem päbſtlichen Charakter gemäß waren. Seine nützliche und angenehm geſchriebene hiſtoriſche Werke würden ihn allein unſterblich machen: ſeine Briefe und Romane dürfen auch nicht vergeſſen werden, vorzüglich die erſtern, in denen er ſich aufrichtig ſchildert. Wegen vieler freyen Stellen über den Zuſtand der Kirche und wider den päbſtlichen Stuhl, ſind ſeine Schriften zu Rom in das Verzeichniß der verbotnen Bücher geſetzt worden. Unter vielen merkwürdigen Ausſprüchen, die ihm zugeſchrieben werden, verdienet dieſer inſonderheit angeführt zu werden; Man hat große Urſachen gehabt, den Geiſtlichen die Ehe zu verbieten; aber noch gröſſere, ſie ihnen wieder frey zu geben. Platina in vita Pi II. p. 325-329.

terließ den Ruhm eines der größten Kriegshelden von Italien. Im Jahre 1467 ſchloſſen Ferdinand, Galeazzo Maria, der im Herzogthume Meyland ſeinem Vater gefolgt war, und Peter von Medices, der Sohn des großen Cosmo, welcher im J. 1464 geſtorben war, ein Bündniß, um die Ruhe Italiens wider die Venetianer zu behaupten, welche den vertriebenen Florentinern wider ihr Vaterland beyſtanden. Der Türken Fortgang in Albanien und Epirus bewog die letztern, den Ermahnungen des Pabſtes Paul Gehör zu geben; und es ward im J. 1468 ein Friede geſchloſſen. Der Pabſt forderte hingegen von Ferdinanden die rückſtändigen Zinſen, und dieſer wollte ſie nicht allein erlaſſen, ſondern überhaupt den Zins vermindert wiſſen, weil er Sicilien nicht beſäße. Darauf begehrte Ferdinand vom Pabſte die Rückgabe von Terracina, Benevent und andern Oertern, die ſeine Vorgänger im Königreiche Neapel an ſich gezogen hatten, und unterſtützte im J. 1469 den Robert Malateſta, Tyrannen von Rimini, wider den Pabſt, deſſen Kriegsvölker auch geſchlagen wurden. Der letzte erwartete Beyſtand von den Venetianern. Dieſe aber verloren im J. 1470 die Inſel Negropont an die Türken, und waren daher außer ſtande, dem Pabſte nachdrücklich beyzuſtehen. Paul entſagte daher ſeiner Unternehmung auf Rimini. Indeſſen wünſchte Mohammed der zweyte Ferdinanden zu ſeinem gehabten Erfolge wider ſeine Feinde, die Venetianer, Glück.

Ferdinand, den der Fortgang der Türken beunruhigte, trat im J. 1470 mit den andern Fürſten Italiens in ein Bündniß wider ſie. Er gab im J. 1473 ſeine Tochter Eleonore dem Hercules von Eſte, Herzoge von Ferrara, (einem Sohne des Borſo, dem der Pabſt im J. 1471 zuerſt den herzoglichen Titel ertheilt hatte,) und kurz darauf eine

andre Tochter dem Matthias, Könige von Ungarn, zur Gemahlin. Nach ſeiner Gemahlin Iſabelle Tode vermählte er ſich im J. 1474 mit Johannen, des Königs Johann von Arragonien Tochter. Er befliß ſich gänzlich auf die Verſchönerung und Verbeſſerung ſeines Landes, führte darinne den Seidenbau und die Buchdruckerey ein, die damals in Europa in ihrer Kindheit war. Pauls des zweyten Character war der Wiederherſtellung der Gelehrſamkeit nicht günſtig. Aber es gereicht zur Ehre Italiens, daß man wenige Gegenden oder Zeiten gekannt hat, die ſo viele Gönner der Wiſſenſchaften hervorgebracht hätten, als damals in dieſem Lande zu finden waren. Die Häuſer Medices, Eſte, Gonzaga, Sforza, Orſini und andre waren nicht nur als Gönner der Gelehrten berühmt, ſondern verdienten auch dieſen Namen ſelbſt. z)

Paul

z) Giannone l. c. S. 522 = 553. Muratori l. c. S. 407 = 413. 415 = 418. 420 = 426. 432. 435. 436. 440. 441. Die Buchdruckerkunſt kam zwiſchen den Jahren 1460 und 1470 aus Deutſchland, wo ſie gegen das Jahr 1440 zu Straßburg war erfunden worden, nach Venedig, Rom, Meyland, Neapel, und in andere Städte: daher auch die erſten Buchdrucker in Italien meiſtentheils Deutſche waren. Man ſehe inſonderheit des Cardinal Querini Buch de optimorum Scriptorum editionibus quae Romae primum prodierunt &c. nach Herrn Schelhorns Ausgabe, Lindau 1761. 4. Ueberhaupt blühten in dieſem Jahrhunderte ſchon viele Wiſſenſchaften und Künſte in Italien, ſonderlich die Platoniſche und Ariſtoteliſche Philoſophie, die griechiſche und lateiniſche Litteratur, die Geſchichtbeſchreibung, die Dichtkunſt und Beredtſamkeit. Poggius, Marſilius Ficinus, Platina, und andere mehr, machen ihren Zeiten Ehre. Ungemein hoch war auch bereits damals die Mahlerey durch einen Michael Angelo, Correggio und andere große Künſtler geſtiegen. Kurz, Italien beſaß Geſchmack, Kunſt und Gelehrſamkeit, da das übrige Europa noch halb barbariſch war; aber Italien

Paul der zweyte war zum Kaufmanne auferzogen worden, war aber auf Ermahnung ſeines Oheims, des Pabſtes **Eugens**, in den geiſtlichen Stand getreten. Weil er, um ſeine Abſicht zu erreichen, auch wohl weinen konnte, pflegte ihn Pius der zweyte die fromme Marie zu nennen. Von dieſem und allen ſeinen Freunden war Paul ein geſchworner Feind. Eins der erſten, was er that, war, daß er die Bedingung für ungültig erklärte, die er vor ſeiner Erwählung zu beobachten geſchworen hatte, nämlich eine allgemeine Kirchenverſammlung zuſammen zu berufen. Er war ſo ungelehrt, daß er verſchiedne Gelehrte verfolgte, und ihre Güter einzog, die aus einer edlen Denkungsart unter ſich gelehrte Geſellſchaften zu Rom errichtet, und die Art von Streitunterredungen wieder einzuführen geſucht hatten, die in der alten Academie in Griechenland und Italien gebräuchlich geweſen war. Die Zahl dieſer Wiederherſteller der Gelehrſamkeit war beträchtlich, und viele darunter waren Leute von Stande und Vermögen. Er entſetzte ſonderlich die Abbreviatoren (welche mit der Ausfertigung der päbſtlichen Breven zu thun hatten,) ihrer Aemter. Da ſie dieſelben erkauft hatten, thaten ſie eifrige Vorſtellungen wider des Pabſtes eigenmächtiges Verfahren; und Platina, der berufne Geſchichtſchreiber der Päbſte, that vor andern ſo ſtarken Widerſtand, und drohte ihm ſo frey, ſich an Fürſten zu wenden, welche ſeine Sache auf einer Kirchenverſammlung unterſuchen laſſen ſollten, daß er in Ketten gelegt, und einen ganzen Winter hindurch im Verhafte behalten wurde. a)

Deſſen Geſchichte.

Paul

lien hatte jene Gaben größtentheils den Griechen zu danken.

a) Der vornehmſte Zeuge von dieſen und andern Handlungen Pauls des zweyten iſt Platina in vita Pauli II. p. 330. ſq. Da er ſelbſt von dieſem Pabſte ſo viel gelitten

Er predigt einen Kreuzzug.

Paul befand hingegen für gut, die Zierrathen der Cardinäle zu vermehren, indem er ihnen erlaubte, den rothen Hut und die damaſtne Biſchoffsmütze zu tragen, die bis daher einen Theil der päbſtlichen Kleidung ausgemacht hatte. Er ſelbſt war ausſchweifend in ſeinem Putze, und ſoll nicht weniger als 120,000 Kronen für Edelſteine zu einem Biſchoffshute ausgegeben haben. Er war eben ſo eifrig, als ſeine Vorgänger, einen Krieg wider die Türken zu predigen. Aber in Ertheilung ſchriftlicher Schenkungen an ſeine Freunde und Günſtlinge war er ſparſamer. In andern Stücken war er ein nützliches Oberhaupt ſeiner Kirche. Durch ſeine Kunſtgriffe und Herablaſſungen unterdrückte er den Trieb zur Glaubensverbeſſerung in Böhmen und Deutſchland, erklärte den König Podiebrad von Böhmen, weil er ein Hußite wäre, ſeines Reichs verluſtig, und brachte zuletzt Ferdinanden, König von Neapel, dahin, daß er ſeinen eignen Maaßregeln beytrat. Dieſer ſchlaue Fürſt gab vor, der türkiſche Sultan hätte ihn zu einem Bündniſſe eingeladen; aber das Verhalten ſeiner Heiligkeit und ſeines Conſiſtoriums würde ihn ſchlüſſig machen, was er hierinne zu thun hätte. Paul lag damals mit den Grafen von Anguillara im Streite, die ihren Gehorſam dem römiſchen Stule entzo-

litten hat, ſo haben manche ſein Zeugniß verworfen, und der Card. Querini inſonderheit hat ihm in Pauli II. Veneti vita (Rom 1740. 4.) nicht nur eine eigene Schutzſchrift für dieſen Pabſt, ſondern auch die rühmliche Lebensbeſchreibung, welche Marc. Canneſius von demſelben aufgeſetzt hat, entgegen geſtellt. Da ich aber ſehe, daß Platina auch bey andern Päbſten keinen bloſſen Lobredner abgiebt; daß er ſelbſt an Paul dem zweyten verſchiedenes lobt, daß dieſer von mehrern Schriftſtellern jener Zeit nachtheilig beſchrieben wird, und zuverläßig faſt von allen ſeinen Zeitgenoſſen gehaßt worden iſt: (Muratori l. c. S. 428) ſo behält Platina noch viele Glaubwürdigkeit in meinen Augen übrig.

entzogen hatten; aber mit Beyhülfe Ferdinands nahm ihnen Paul im J. 1465 in 14 Tagen alle ihre Ländereyen ab. Zur Belohnung ſeines Beyſtandes verlangte Ferdinand, von dem jährlichen Tribute frey geſprochen zu werden, den er für ſeine Krone dem päbſtlichen Stule entrichtete. Der Pabſt aber wollte das nicht bewilligen, und blieb ſo ſtandhaft, daß Ferdinand für rathſam hielt, von ſeiner Forderung abzuſtehen, und, wie wir bereits erwähnt haben, dem italiäniſchen Bündniſſe wider die Türken beytrat. b)

Paul hatte ſich gegen ſeine Beamten ſo ſtrenge bezeigt, daß er allezeit in Verdachte ſtand, ſie errichteten wider ſein Leben und ſeine Würde Verſchwörungen. Callimaco ward eines Verſtändniſſes mit einigen verwiesnen Venetianern beſchuldigt; und Paul füllte im J. 1469 alle Kerker zu Rom mit Staatsgefangnen an, deren viele vom erſten Range waren, und darunter ſich Platina befand. Ihre Unſchuld ſchützte ſie nicht vor der Folter, welche Platina zweymal in einem Tage ausſtand; und verſchiedne von ihnen ſtarben unter der Marter. Dieſe Grauſamkeit war um ſo viel weniger zu verantworten, weil Paul von dem Ungrunde der wider ſie angebrachten Klagen bald völlig überzeugt wurde, und ſich nur durch Peinigung der Gefangnen vor der Beſchuldigung des Leichtſinns zu verwahren ſuchte, die man ihm, ſeines Erachtens, machen würde, wofern er ſie unbeſtraft losließe. Da er ſah, daß er durch ſeine Strenge nicht ſeinen Endzweck erreichte, gab er den Gefangnen Gottloſigkeit ſchuld, weil ſie über Religionsſachen, beſonders über die Unſterblichkeit der Seele, geſtritten hätten. Da er ſich aber endlich dieſes Vorwands ſchämte, vermochten ihn die Cardinäle dahin, ſie los zu

Seine Grauſamkeit.

b) Platina l. c. p. 333. Raynald ad a. 1464. n. 57. ſq. ad a. 1466. n. 25. ſq. 1467. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 408.

zu geben, nachdem er ſie ein Jahr lang gefangen gehalten hatte. c)

Indem Paul in dieſem abſcheulichen Verfahren begriffen war, kam der deutſche Kaiſer, Friedrich der dritte von Oeſterreich, im J. 1468 eines Gelübdes wegen zu Rom an, und ward daſelbſt vom Pabſte ſehr prächtig bewirthet. Der Kaiſer ſchlug vor, man wollte eine allgemeine Kirchenverſammlung zu Coſtnitz anſtellen, um ein Bündniß unter den chriſtlichen Fürſten wider die Türken zu ſchließen, ingleichen um die Hußiten zu bekriegen. Dem Pabſte gefiel der Vorſchlag nicht; er willigte aber darein, ſie einzuladen, daß ſie ihre Geſandten nach Rom ſchicken ſollten, um Maaßregeln zu dem Ende zu nehmen. Er hielt in perſon Aufzüge in die Kirchen zu Rom, und ordnete in der lateraniſchen und der Peterskirche öffentliche Bettage an. Die Wahrheit zu ſagen, ſo kamen die häufigen Anſtalten und Vorſchläge, die wir in der Geſchichte der Päbſte finden, gemeiniglich vielmehr aus Gründen des Vortheils als aus Religionstriebe her. Die geiſtlichen und weltlichen Fürſten von Europa bedienten ſich oft eines ſolchen Vorwands, ihre Unterthanen auszuſaugen. Die Päbſte aber gewannen am meiſten dabey, weil ſie es in ihrer Macht hatten, ihren Freunden durch die Bullen Gefälligkeit zu erweiſen, die ſie ertheilten, um von den geiſtlichen Aemtern und Pfründen Steuern zu heben; und wenn dieſe einmal erhalten waren, ward aus den vorgeſchlagnen Kriegszügen gemeiniglich nichts.

Sein Geiz. Kein Pabſt wußte beſſer, als Paul, aus dieſem ſchäudlichen Gewerbe Nutzen zu ziehen. Alles ſtand an ſeinem Hofe feil; und er war ſo weit entfernt, Männer von Gelehrſamkeit aufzumuntern, daß er bey allen Gelegenheiten öffentlich behauptete, ſie wäre eine Untüchtigkeit zu weiterm Fortkommen in der Kirche, und

c) Platina l. c. p. 335-339.

und leſen und ſchreiben können, das wäre für ieden Geiſtlichen ein hinlänglicher Vorrath von Wiſſenſchaft. Die Liebhaber der Wiſſenſchaften nannte er insgeſammt Ketzer. Bey allen dieſen niedrigen, lohnſüchtigen Eigenſchaften, wodurch er unermeßliche Geldſummen zuſammenbrachte, war er prachtliebend, und zuweilen freygebig gegen die Armen. Er verſchönerte die Stadt Rom mit vielen trefflichen Gebäuden, und nahm in ſeinem Verhalten gegen das Volk eine große Freundlichkeit an; ſonſt aber war er meiſtentheils mürriſch und düſter. Er war gewohnt, bey Tage zu ſchlafen, und des Nachts ſeine Edelgeſteine zu betrachten. In einer dieſer Nächte, den 26. Julius 1471, ſtarb er an einer Anwandlung vom Schlage, ohne daß iemand um ihn war. d)

Sixtus der vierte

Pauls des zweyten Nachfolger war Sixtus der vierte, ein Genueſer von geringer Herkunft, aber einiger theologiſcher Gelehrſamkeit, und aus dem Franziſcanerorden. Nach ſeiner Gelangung zum Throne ernannte er 4 Legaten, die ſich zu 4 verſchiednen europäiſchen Mächten begeben ſollten, um ſie zu einer Vereinigung wider die Türken zu überreden, und Geld zum Türkenkriege zu ſammeln. Der Cardinal Beſſarion ward nach Frankreich, der Cardinal von St. Marc (oder Marcus Barbi) nach Deutſchland und Ungarn, Borgia nach Spanien und Caraffa nach Venedig geſchickt, welchen letztern er eigentlich über 34 Galeeren ſetzte, die gegen die Türken auslaufen ſollten. Alle hatten beſondre Aufträge, die aber auf einerley hinaus kamen; die päbſtliche Kammer zu bereichern.

d) Idem l. c. p. 337-340. Raynald ad a. 1468. n. 46. ſq. 1469. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 419. 421. 417. Paul ſetzte auch das Jubeljahr, das ſchon mehrere Abkürzungen erlitten hatte, im J. 1470 auf jedes 25ſte Jahr herunter, zum Beſten der Chriſten, wie er vorgab, oder vielmehr zu ſeiner geſchwindern Bereicherung. Raynald ad a. 1470. n. 55.

bereichern. Sixtus war, den Verſprechungen zuwider, die er vor ſeiner Erwählung gethan hatte, ein überaus großer Freund ſeiner Verwandten, und trieb den Nepotismus auf das höchſte. Einen derſelben, Peter Riario, ernannte er zum Cardinale, als er nur 26 Jahre alt war: er wurde nachher auch Erzbiſchoff von Florenz, und zuletzt päbſtlicher Legat durch ganz Italien. Dieſer brachte ſich innerhalb zwey Jahren durch ſeine übermäßige Ueppigkeit ſelbſt um. Er ſoll in dieſer Zeit beynahe 200,000 Kronen verthan, und 500 Bedienten in ſeinem Hauſe unterhalten haben.

Die Legaten waren in ihren Verrichtungen unglücklich. Der König in Frankreich unterſagte anfangs dem Cardinale Beſſarion, der für den weiſeſten und gelehrteſten ſeines Ordens gehalten ward, an ſeinen Hof zu kommen. Eben ſo wenig richtete der Cardinal von St. Marc in Deutſchland, und Borgia in Spanien aus. Die Streitigkeiten zwiſchen dem neapolitaniſchen und römiſchen Hofe wurden vom neuen rege, und Sixtus war genöthigt, den Tribut, den ihm Ferdinand ſchuldig war, zu erlaſſen, nachdem er verſprochen hatte, den römiſchen Stul zu beſchützen, und zwo Galeeren zu Bedeckung der päbſtlichen Küſten zu ſtellen. Er überreichte auch im J. 1475 dem Pabſte einen Zelter, zum Zeichen der Oberherrſchaft. Vorher noch befahl Ferdinand ſeiner Flotte, die aus 24 Schiffen beſtand, zu der päbſtlichen und venetianiſchen unter dem Caraffa zu ſtoßen, die in den Archipelagus ſegelte, aber ohne die geringſte That von Wichtigkeit wider die Ungläubigen zu vollbringen. Sie plünderte bloß im Jahr 1472 Smyrna; allein drey Jahre darauf nahmen die Türken den Genueſern Caffa weg, welches ſie lange Zeit in der crimiſchen Tartarey inne gehabt hatten.

Im

Im Jahre 1473 war Sixtus ſehr übel auf den König in Ungarn Matthias zu ſprechen, weil er in ein Bündniß mit dem türkiſchen Kaiſer treten wollte. Bald hernach ernannte er 8 Cardinäle, und gab, zur Beſtätigung der Verordnung ſeines Vorgängers, die Bulle zu einem Jubeljahre, das 1475 zu Rom ſollte gehalten werden. Nach des Riario bereits gedachtem Tode im J. 1474 gab Sixtus die Zehnten und das Fürſtenthum Imola und Forli nebſt der Würde eines Verweſers im Kirchenſtaate ſeinem Bruder Jeronimo. Des Pabſtes ungemeine Zuneigung gegen dieſe ſeine beyden Vettern machte, daß viele ſie für ſeine Söhne hielten. Da er ſah, daß des Königs von Neapel Forderungen kein Ende nehmen wollten, ſuchte er ſich durch neue Bündniſſe zu verſtärken, und ſtiftete eine Heirath zwiſchen dem Jeronimo und einer natürlichen Tochter des Herzogs von Meyland, deſſen Bruder er zum Herzoge ernannte. c) Doch wir wollen nun auf die lombardiſchen und toſcaniſchen Händel Achtung geben.

Nachdem Piccinino zu Neapel war ermordet worden, genoß Italien einige Ruhe, bis ſie durch die lächerlichen, unglücklichen Entwürfe, Kreuzzüge wider die Türken zu thun, geſtört wurde. Peter von Medices that es ſeinem Vater Coſmo, der den Zunahmen des Prächtigen führt, weder an politiſchen noch perſönlichen Vorzügen gleich. Da ſeine Einkünfte in einige Unordnung gerathen waren, hatte er ſich von ſeinem vorgeblichen Freunde Diotiſalvi überreden laſſen, ſeine Schulden einzutreiben, wodurch er ſich faſt alle die großen Häuſer in Florenz und Geſchichte von Florenz.

c) Onuphr. Panvinii vita Sixti IV. (poſt Platinae Hiſt. de vit. Pont. R. Colon. 1600. 4.) p. 342. ſq. Raynald. ad a. 1473. n. 6. ſq. Muratori l. c. S. 430. 433. 434. 436. 437. Giannone l. c. S. 525.

und Toſcana zu Feinden machte, ſo daß er ſehr wenig beliebt war. Peter glaubte, ſich durch eine Verbindung mit Galeazzo Maria, dem jungen Herzoge zu Meyland, zu unterſtützen, der die Fortſetzung der Subſidiengelder verlangte, welche die Florentiner ſeinem Vater bezahlt hatten, um das Gleichgewichte in Italien wider die Venetianer zu erhalten. Dawider ſetzten ſich alle Feinde des Hauſes Medices, und rufsten den Herzog von Ferrara, Borſo von Eſte, zu hülfe. Allein das Haus Medices war noch ſo mächtig, daß Peters Partey die Oberhand behielt, und die Oberhäupter der Gegenpartey, oder die Anhänger des Hauſes Pitto, im J. 1466 nach Venedig, Neapel oder Rom flüchteten. Die Zahl und der Stand dieſer Vertriebnen war ſo groß, daß die Venetianer, die iede Gelegenheit ſuchten, das Haus Medices in den Untergang zu bringen, ſich ihrer annahmen, und im J. 1467 plötzlich mit einigen kleinen Fürſten in Toſcana einfielen.

Peter und ſeine Freunde ſuchten Beyſtand bey dem Herzoge von Meyland und dem Könige von Neapel. Der erſte kam ihnen in perſon zu hülfe; da er aber keine Fähigkeit zum Kriege beſaß, ließ er ſich überreden, nach Meyland zurückzugehen, zumal da die Florentiner den Grafen Friedrich von Urbino zu ihrem Feldherrn gewählt hatten. Ferdinand ſchickte einige Truppen unter ſeinem Sohne Alphons; und der Feldzug verſtrich, ohne daß etwas wichtiges vorgefallen wäre. Peter von Medices war von ſo ſchwachem Geſundheitszuſtande, daß er das Bette hüten mußte. Er gerieth auf den Vorſatz, der Republik Florenz ihre Freyheit wiederzugeben, als ihn im J. 1469 der Tod überfiel. Er verließ zween Söhne, Lorenzen und Julian, welche zu jung zur Regierung waren. Da ſie aber unter des Soderini Vormundſchaft ſtanden, der itzt

der größte Mann zu Florenz, und ein ſtandhafter Freund ihres Hauſes war, ſchworen die Florentiner, ihnen treu zu bleiben. f)

Der junge Lorenz that ſich durch ſeine Vollkommenheiten an Leibe und Gemüthe hervor, und ward unruhig unter des Soderini Vormundſchaft, weil ſeine Anſchläge ſehr friedfertig waren. Die päbſtliche Macht hatte durch die Unfälle der Chriſtenheit täglich an Stärke zugenommen: und der Pabſt Sixtus der vierte faßte den geheimen Anſchlag, die Größe ſeines Hauſes auf den Umſturz des Hauſes Medices zu gründen. Er machte ſich den König von Neapel zum Freunde, indem er ſeinen Tribut in ein jährliches Geſchenke eines Zelters mit ſchönem Sattel und Zeuge verwandelte. Darauf führte er ſeinen großen Entwurf aus, alle die Ländereyen, die vom Kirchenſtaate abgekommen waren, wieder daran zu verknüpfen. Er nahm durch den Cardinal Julian von Rovere im J. 1474 Spolet mit Sturme weg, und belagerte den Nicolo Vitelli, einen Freund des Hauſes Medices, in Citta di Caſtello. Vitelli ſuchte Hülfe bey dem Herzoge von Meyland, und Lorenzen von Medices, die ihm auch einige ſchickten; allein der Ort ward von dem gedachten Cardinale eingenommen. Der Cardinal von S. Siſto, des Pabſts natürlicher Sohn, wiewohl er ſein Neffe genannt ward, der oben, unter dem Namen Peter Riario, vorgekommen iſt, war bey dieſen Unternehmungen ebenfalls geſchäfftig. Dieſer Cardinal beſaß große, aber gefährliche, Eigenſchaften, und ſein Vater bediente ſich ſeiner, Bündniſſe unter den italiäniſchen Fürſten wider die Florentiner zu errichten. Zu dem Ende that er eine Reiſe durch die Lombardey. Allein man glaubt, er ſey durch die

Ein Bündniß wider dieſe Republik.

Mm 2 Vene-

f) Muratori l. c. S. 413-417. 423.

Venetianer vergeben worden, die ſowohl als die Meyländer über ſeines Vaters Größe unruhig wurden. g)

Es fehlte daher ſo viel, daß es dem Pabſte mit ſeinem beliebten Entwurfe hätte glücken ſollen, daß vielmehr der Herzog von Meyland, die Venetianer und Florentiner wider ihn und den König Ferdinand im J. 1474 ein Bündniß ſchloſſen, und die kleinern italiäniſchen Mächte einluden, ihm beyzutreten. Die Venetianer lagen im Streite mit dem Könige von Neapel, der die Inſel Cypern von ihnen verlangte; er ſchloß alſo mit dem Pabſte ein Gegenbündniß. Friedrich von Urbino war damals florentiniſcher Feldherr; nunmehro aber trat er in des Pabſtes und Königs Dienſte. In wenig Monaten ſtanden die meiſten kleinen Staaten Italiens in Waffen wider einander; allein die großen verbundnen Mächte blieben noch ruhig. Galeazzo Maria, Herzog von Meyland, der Nero ſeiner Zeit, verlor durch eine Verſchwörung unter ſeinen Unterthanen im J. 1476 das Leben; aber Lorenz von Medices war mächtiger, als jemals einer von ſeinem Hauſe zu Florenz geweſen war. Der Pabſt hatte den Franz Salviati, ſeinen abgeſagten Feind, zum Erzbiſchoffe von Piſa ernannt, das damals den Florentinern gehörte. Sie wollten ihn aber nicht von ſeiner Würde Beſitz nehmen laſſen.

Eine Verſchwörung wider das Haus Medices.

Dadurch ward der Pabſt, wo möglich, heftiger als iemals wider das Haus Medices erbittert, und ſtellte wider daſſelbe das Haus Pazzo auf, das nach ihm

g) Man glaubte wegen der außerordentlichen Pracht und Verſchwendung, die bey ſeinem Aufenthalte am meyländiſchen Hofe von beyden Theilen vorgieng, es ſey zwiſchen ihnen verabredet worden, der Herzog ſollte zum Könige der Lombardey ernannt werden, und dagegen dem Cardinale zur Erlangung der päbſtlichen Würde behülflich ſeyn. On. Panvin. l. c. p. 345. ſq. Muratori l. c. S. 430. ſq. 433-435.

ihm das angeſehenſte zu Florenz war, aber keinen Antheil an der Regierung hatte. Lorenz konnte dieſen Mitbuler nicht vertragen. Franz, das Oberhaupt des Hauſes Pazzo, verband ſich zu Rom, wo er Schatzmeiſter des Pabſtes war, mit des Pabſtes Vetter, dem Grafen Jeronimo Riario, und der Pabſt gab ebenfalls ſeine Einwilligung dazu. Man ward auf allen Seiten einig, die beyden Oberhäupter des Hauſes Medices ſollten durch Meuchelmord aus dem Wege geſchafft werden, und Johann Franz von Tolentino, des Pabſtes Feldherr, ſollte die Verſchwörung mit einer kleinen Armee unterſtützen. Der König von Neapel willigte in dieſen abſcheulichen Anſchlag, ingleichen Salviati, und vielleicht auch der achtzehnjährige Cardinal Raphael Riario, der zu Florenz in einem prächtigen Pallaſte als päbſtlicher Legat wohnte, in dem die Verſchwornen ihre Berathſchlagungen anſtellten. Die Kirche St. Reparata ward zum Schauplatze der Ermordung gewählt. Julian von Medices ward am 26. April 1478 umgebracht. Julians Tod. Lorenz aber bekam eine leichte Wunde, und entkam in die Sakriſtey, worauf das entſtandene Geſchrey ihm gar bald Hülfe verſchaffte. Der Cardinal kam mit einiger Schwierigkeit davon, indem er am Altare Zuflucht ſuchte, und verſicherte, daß er von dieſem Anſchlage nichts gewußt habe. Aber der Erzbiſchoff von Piſa, und zween ſeiner Verwandten und Freunde wurden ſogleich an den Fenſtern des Pallaſts aufgehängt. Eben ſo ergieng es dem Franz Pazzo. Nachdem die Verſchwörung durch den Tod der andern Meuchelmörder völlig gedämpft war, ward des Lorenz Gewalt feſter als iemals zu Florenz gegründet. h)

h) Raynald. ad a. 1478. n. 1. ſq. Muratori l. c. S. 443. fg. womit man, wenn man will, die Geſchichte dieſer Ver-

Ein Krieg in Toſcana.

Indem dieſer blutige Auftritt vorgieng, rückten zwo Schaaren Truppen, die in des Pabſtes und Königs von Neapel Solde ſtanden, zur Unterſtützung der Verſchwornen an, machten aber Halte, als ſie hörten, daß es fehlgeſchlagen war. Sie wurden von andern Truppen verſtärkt, und der Pabſt ließ Manifeſte ergehen, worinne er erklärte, ſie hätten keinen Streit mit den Florentinern, ſondern Lorenzo von Medices wäre der einzige Gegenſtand ihres Unwillens. Die Florentiner aber gelobten einmüthig an, ihn auf das äußerſte zu unterſtützen. Sie beſchloſſen, ihm eine Leibwache um ſeine Perſon zuzugeben; und als ſie hörten, der Pabſt hätte ihn und ihre ganze Obrigkeit in den Bann gethan, nöthigten ſie die Geiſtlichen in ihrem Gebiete, den Gottesdienſt wie gewöhnlich zu verrichten, ohne ſich an ſein Anſehen zu kehren. Sie waren iedoch ſo großmüthig, den Cardinal Legaten auf freyen Fuß zu ſtellen, weil es erhellte, daß er weniger verbrochen hatte, als die übrigen. Ihre Kriegsrüſtungen hatten ſtets ihren Fortgang. Des Pabſtes Armee ſtand unter Friedrichen von Urbino, und die neapolitaniſche unter Alphonſen, Herzoge von Calabrien, Ferdinands Sohne. Sie nahmen im J. 1478 Caſtiglione ein, wurden aber darauf von dem florentiniſchen Feldherrn, dem Herzoge Hercules von Ferrara, im Zaum gehalten. Als der Winter heran kam, zogen ſich beyde Armeen in ihre Quartiere.

Die Florentiner finden Gunſt bey den Franzoſen.

Die Florentiner führten, außer einigem Beyſtande, den ihnen die verwittwete Herzogin von Meyland leiſtete, dieſen Streit ganz allein, weil ihre andern Bundsgenoſſen, die Venetianer, ihnen keine Hülfe leiſten wollten. Der Herzog von Calabrien blieb noch immer in Toſcana, wo er ſolchen Fortgang hatte,

Verſchwörung im dritten Theile von des Düport du Tertre angeführtem Buche verbinden kann.

te, daß er Florenz ſelbſt bedrohte. Dieſe Republik war itzt in beklagenswürdigem Stande. Die Feinde des Hauſes Medices gaben Lorenzen Schuld, er wäre Urſache an allen ihren Unfällen, und forderten von ihm, er ſollte ihnen Frieden verſchaffen. Der Pabſt, der immer noch einen Türkenkrieg predigen ließ, und vergebens von verſchiedenen Fürſten ermahnt wurde, nicht die Chriſten zu bekriegen, wollte durchaus den Lorenz von Medices ausgeliefert wiſſen. Dieſer faßte einen großmüthigen aber weiſen Entſchluß. Im Vertrauen auf die Ueberlegenheit ſeines Verſtandes nahm er ſich vor, in perſon für ſein Vaterland Unterhandlung zu pflegen. Er hatte Ludwigen den eilften in Frankreich dahin vermocht, ſich ſeiner Sache anzunehmen; und dieſer Fürſt hatte den Florentinern 300 Reuter unter dem Philipp von Comines zu hülfe geſchickt. Da zugleich Ludwig viele Urſachen zum Mißvergnügen über den Pabſt hatte, verlangte er, er ſollte Florenz vom Banne losſprechen, und ergriff verſchiedne ſcharfe Maaßregeln, ihn zur Mäßigung zu nöthigen; er drohte ſogar, kein Geld mehr aus ſeinem Reiche nach Rom gehen zu laſſen.

Dieſe und viele andre Umſtände munterten Lorenzen auf, in ſeiner Unterhandlung fortzufahren. Ludwigen war es in ſo weit gelungen, daß der Pabſt und Ferdinand in einen dreymonatlichen Stillſtand mit den Florentinern gewilligt hatten. Da er volle Macht hatte, Unterhandlung zu pflegen, und einige Umſtände ſolche noch begünſtigten, erſchien er plötzlich im J. 1480 am Hofe zu Neapel, wo er eine Rede an Ferdinanden mit ſolcher Beredtſamkeit und Stärke im Schließen hielt, daß er ihn in kurzem zu einem offenſiven und defenſiven Bündniſſe geneigt machte, nachdem die Florentiner ſich anheiſchig gemacht hatten, gewiſſe Subſidiengelder an den Herzog von

Sie erhalten Frieden von Ferdinanden.

von Calabrien, der noch in ihrem Gebiete blieb, auszuzahlen.

Deßgleichen vom Pabſte.

Dieſer Prinz war widerſpännſtiger, als die Florentiner vorausgeſehen hatten. Er wollte nichts vom letztern Frieden wiſſen, weil er eigentlich darauf umgieng, Herr von Toſcana zu werden, das er auch vielleicht geworden wäre, wenn er nicht hätte müſſen auf die Türken losgehen, die eine Landung im Königreiche Neapel gethan, und die Feſtung Otranto am 21. Auguſt 1480 mit Sturme erobert hatten. Da der Pabſt fand, daß man ſein Verfahren durchgängig mißbilligte, uud die Gefahr Italiens ſah, auch den Krieg nicht allein fortſetzen konnte, begonnte er in ſeinem Haſſe gegen die Florentiner nachzulaſſen; und man hat ſtarke Urſache, zu argwohnen, daß die ſchleunige und zu rechter Zeit erfolgte Landung der Türken der geheimen Veranſtaltung des Lorenz zuzuſchreiben geweſen ſey, der kein anders Mittel hatte, ſein Vaterland zu retten. Sixtus ließ den Florentinern ſagen, er wäre bereit, wofern ſie ſich gehöriger maßen unterwürfen, in einen Vergleich zu willigen. Sie giengen das ſehr gern ein; er trat darauf ihrem mit Ferdinanden geſchloßnen Frieden bey, und gab ihnen ſeinen Segen. Er verlangte inzwiſchen, ſie ſollten 15 bewaffnete Galeeren halten, die wider die Türken gebraucht werden ſollten. i)

Dieſer

i) Raynald. ad a. 1478. n. 4-29. ad a. 1480. n. 17. ſq. Muratori l. c. S. 445. Giannone l. c. S. 561. ſq. Es iſt eben nicht wahrſcheinlich, daß Lorenz von Medices die Türken nach Apulien ſollte gerufen haben. Der Beyſtand, den der König Ferdinand den Johanniter-Rittern leiſtete, die von den Türken auf der Inſel Rhodus belagert wurden, zog ſie vermuthlich in ſein Land. Sie waren auch ſchon im J. 1477 in das Friaul, das die Venetianer in dieſem Jahrhunderte erobert hatten, eingefallen. Muratori l. c. S. 443.

Dieſer Friede, durch den die Florentiner wieder zu allem dem gelangten, was ihnen der Herzog von Calabrien abgenommen hatte, vereinigte alle italiäniſche Mächte, die Venetianer ausgenommen, wider die Türken; und im September 1481 nöthigte der Herzog von Calabrien die Türken, Otranto zu übergeben. Hierauf erfolgte ein großer Kaltſinn zwiſchen den Neapolitanern und zwiſchen des Pabſtes und den genueſiſchen Feldherren und Admiralen, die ſich über Alphonſens Geiz beſchwerten, und mit ihren Galeeren von Fortſetzung des Kriegs wider die Ungläubigen abließen. Alphons ſeiner ſeits beſchwerte ſich, er hätte durch des Pabſtes unzeitige Saumſeligkeit die ganze Frucht des Kriegs verloren, und verband ſich mit dem Herzoge von Ferrara wider die Venetianer, welche dem leztern im J. 1482 den Krieg ankündigten, und von dem Pabſte unterſtützt wurden, welcher vermuthlich Ferrara für ſeinen Vetter zu bekommen ſuchte. Die Florentiner traten auf Ferdinands Seite, und verlangten den Durchzug für ihre Truppen, um dem Herzoge zu hülfe zu kommen; der ihnen aber abgeſchlagen ward. Hierauf fiengen der Herzog von Calabrien und die Florentiner Feindſeligkeiten an, und bedrohten Rom ſelbſt. Citta di Caſtello ward von Nicolo Vitelli wieder eingenommen. Allein des Pabſtes Feldherr, Robert Malateſta von Rimini, ſchlug die Florentiner und Neapolitaner im J. 1482 unter dem Herzoge von Calabrien auf das Haupt, und die Venetianer nahmen dem Herzoge von Ferrara einen großen Theil ſeines Gebietes ab. k)

Otrant wird wieder eingenommen.

Das Herzogthum Meyland beherrſchte damals Ludwig der Mohr, des vorigen Herzogs Galeazzo Maria Bruder, der wegen ſeiner finſtern, rankſüchtigen Gemüthsart berufen war. Er hatte ſich des Her-

Geſchichte der Lombardey.

k) Muratori l. c. S. 454. fg.

Herzogs von Ferrara wider die Venetianer angenommen, und mit Alphonſen, Herzoge von Calabrien, und den Florentinern gemeinſchaftlich dem Pabſte mit einer allgemeinen Kirchenverſammlung gedroht, wo er nicht dem Einfalle in das Gebiete von Ferrara Einhalt thäte. Allein die Venetianer wollten ihre Truppen nicht zurückziehen, ſondern ſtreiſten vielmehr bis an die Thore von Ferrara. Sogar der Pabſt ward nunmehro die Gefahr inne, die dem ganzen Italien von der übermäßigen Macht der Venetianer bevorſtünde. Er that ſie, da er ſie von dieſem Kriege nicht abziehen konnte, im J. 1483 in den Bann, und belegte ihre Staaten mit dem Interdicte; ob ihm gleich der Cardinal Barbo vorſtellte, daß er eben dieſen Krieg für rechtmäßig erklärt habe. Die Venetianer aber appellirten an eine allgemeine Kirchenverſammlung. Es ward eine Zuſammenkunft zu Cremona angeſtellt, um ſie zu ſchwächen. Der Pabſt und die meiſten italiäniſchen Fürſten nahmen an dem ſogenannten heiligen Bündniſſe wider ſie Antheil. Man ſchlug vor, Ludwig der Mohr ſollte in das Venetianiſche einfallen. Er lehnte aber das Unternehmen ab, bis daß die Venetianer über die Adda ſetzten, und unter den Mauern von Meyland ſelbſt Ludwigen für einen unrechtmäßigen Regenten ausruften, der den jungen Herzog, ſeinen Neffen, um ſein Geburtsrecht brächte. Hierauf ſchonte Ludwig die Venetianer gar nicht weiter. Das Gebiete von Bergamo, Breſcia und Verona ward 1483 von Ludwigen und dem Herzoge von Calabrien verheert.

Es währte aber nicht lange, ſo vertrugen ſich die Vortheile dieſer beyden Fürſten nicht mehr zuſammen. Johann Galeazzo, der rechtmäßige Herzog von Meyland, hatte ſich mit des Herzogs von Calabrien Tochter verlobt. Ludwig aber wollte die Regierung nicht aus den Händen laſſen, ſondern verband

band ſich mit den Venetianern, die unterdeſſen an der Küſte von Neapel einige Eroberungen im J. 1484 machten, und durch dieſen Vergleich alles wiederbekamen, was er von ihnen inne gehabt hatte. Dieſes Bündniß hintertrieb alle Anſchläge der Florentiner und der andern Bundsgenoſſen, die iedoch genöthigt waren, ihm beyzutreten. Es wurde alſo zu Bagnolo am 7. Auguſt des gedachten Jahrs der Friede geſchloſſen, der für die Venetianer, ob ſie gleich vor kurzem einigemal waren geſchlagen worden, ſehr vortheilhaft war, indem ſie unter andern Rovigo behielten; da hingegen der Herzog von Ferrara verlaſſen wurde. l)

Der ſtolze Pabſt lag damals auf ſeinem Todbette. Er ward ſehr aufgebracht, als er hörte, daß die Vortheile ſeines Hauſes, beſonders des Jeronimo ſeine, bey dem Frieden gänzlich waren hintangeſetzt worden. Man glaubt, die Heftigkeit ſeines Verdruſſes habe ſein Leben verkürzt; denn er ſtarb den 12. Auguſt 1484. Obſchon Sixtus mit Rechte als der Anſtifter aller Unruhen in Italien betrachtet ward, und ſich durch Geldgeiz und den Nepotismus höchſt verhaßt machte; fehlte es ihm doch nicht an Verdienſten. Er ſchmückte Rom mit vielen Gebäuden, die in gleichem Grade nutzbar und prächtig waren; und ob er ſchon nicht freygebig gegen Gelehrte war, legte er doch den Bücherſaal im Vatican an, dem die gelehrte Welt ſo vieles zu danken hat. Sein Sohn Jeronimo ward genöthigt, nach Spolet zu flüchten; ſein Pallaſt zu Rom ward von den Häuſern Savelli

Tod des Sixtus.

l) Ludwig der Mohr ſuchte ſich deswegen die Venetianer zu Freunden zu machen, damit ſie ihm bey ſeinen Abſichten auf das Herzogthum Meyland beyſtehen möchten. Pauli Iovii Hiſtoriar. ſui temporis Tom. I. pl. 7. 8. (Argentor. 1556. 8.) Muratori l. c. S. 442. 449. 459-464.

Savelli und Colonna, welches letztere Sixtus noch kurz vor ſeinem Tode grauſam verfolgt hatte, abgebrannt; aber ſeine Freunde, die vom Hauſe Orſini, hatten die Engelsburg inne. Nachdem Jeronimo die Rückſtände, die man ihm als Feldherrn des Kirchenſtaats ſchuldig war, ausgezahlt bekommen hatte, überredete er ſie, die Engelsburg zu übergeben; und es ward ein vornehmer Genueſer, der Cardinal Cibo, zum Pabſte gewählt, der ſich den Namen Innocenz der achte gab. m)

Innocenz der achte.

Innocenz war zwar lange in Ferdinands und ſeines Vaters Alphons Dienſten geweſen; ſobald er aber den päbſtlichen Thron beſtiegen hatte, verlangte er von Ferdinanden, er ſollte ſeine Hülfsvölker von den Florentinern wegziehen, die damals mit den Genueſern Krieg führten, um Sarzana wieder zu erobern, das ihnen Paul von Campo Fregoſo, Cardinal und Doge von Genua, abgenommen hatte. Inſonderheit aber weigerte er ſich, dem Könige auf ſeine Bitte den jährlichen Zins an die römiſche Kirche zu erlaſſen, und ſich an dem Zelter zu begnügen. Ferdinand trieb, wie gewöhnlich, mit dem Pabſte Scherz; dieſer aber beſchloß, ſich zu rächen. Er wußte, daß viele der neapolitaniſchen Freyherren unruhig waren, und einige von ihnen bereits im Felde ſtanden. Sogleich trat er mit den Mißvergnügten in Verſtändniß, und behauptete, als oberſter Lehnsherr von Neapel wäre er der einzige Richter bey dem Streite zwiſchen der Krone und den Freyherren. Alphons dagegen zog den Grafen Montorio und einige andre Mißvergnügte im J. 1485 ein. Darauf nahm erſt die völlige Empörung der Freyherren, bis auf einige wenige, ihren Anfang: ſie ſuchten ſogar den zweyten Sohn ihres Königs, Don Friedrich,

zu

m) Panvin. in vita Sixti IV. p. 348-350. Raynald. ad a. 1484. n. 12-43. Muratori l. c. S. 464. 465.

zu ihrem Fürſten zu ſetzen, und da er ſich deſſen weigerte, ſetzten ſie ihn gefangen. Der Pabſt munterte die Stadt Aqvila auf, ſich für die Aufrührer zu erklären, nahm die ihm angebotene Herrſchaft derſelben an, und lud Ferdinanden ſelbſt vor ſeinen Richtſtuhl zu Rom.

Verrätherey des Königs von Neapel.

Darauf giengen die Feindſeligkeiten an, und ſtiegen zuletzt zu ſolcher Höhe, daß der Pabſt die Inveſtitur über das Königreich Neapel dem Renatus, Herzoge von Lothringen, anbot, deſſen Mutter eine Schweſter Johanns von Anjou war. Ferdinand ſchloß ein Bündniß mit dem Hauſe Orſini, daß man den Innocenz aus Rom treiben wollte, und dieſe Hauptſtadt wurde von dem Herzoge von Calabrien ſehr beunruhigt. Der König griff außerdem die Mißvergnügten ſo herzhaft an, daß der Pabſt ſie überredete, zu einem Vergleiche zu kommen, der denn im J. 1486 geſchloſſen wurde. Durch dieſen Frieden gelangte der Pabſt wieder zu ſeinem Rechte, die Pfründen in dieſem Königreiche zu vergeben an wen er wollte. Aber viele der großen Freyherren wollten nicht in den Vergleich mit eingeſchloſſen ſeyn, noch ſich auf des Königs Ehre verlaſſen, ſondern giengen entweder als freywillige Vertriebne nach verſchiednen Gegenden der Chriſtenheit, oder begehrten heimlich Hülfe bey einigen Staaten, ſogar bey den Türken. Der König von Arragonien, der Herzog von Meyland und die Florentiner leiſteten für den Frieden Gewähr. Aber Ferdinand brach ihn höchſt treuloſer weiſe, indem er die meiſten Großen, welche er zu begnadigen verſprochen hatte, und die er durch Freundlichkeit einſchläferte, auf einem Beylager einzog und hinrichtete. Darüber wurden die Gewährmänner, beſonders die Florentiner, und der Pabſt, aufgebracht, und traten von der Zeit an in ein genaues Bündniß mit einander. Der Pabſt that nicht

nur Ferdinanden wegen unterlaßner Zahlung des Zinſes und anderer Urſachen im J. 1487 in den Bann, und ſetzte ihn ab, ſondern ernannte auch den König in Frankreich, Carln den achten, als allgemeinen Erben des Hauſes Anjou, zum Feldherrn des Kreuzzugs wider ihn. n)

Abſterben des Innocenz.

Der König in Frankreich kehrte nunmehro eifrige Anſtalten zu ſeinem Kriegszuge wider Neapel vor; ob ihm gleich ſolchen ſeine klügſten Räthe widerriethen, und er das Geld dazu zu Genua aufnehmen mußte. Im Jahre 1491 erbot ſich Ferdinand, dem Innocenz alle ſelbſtverlangte Bedingungen zuzugeſtehen; und im folgenden Jahre wurde der Friede zwiſchen ihnen geſchloſſen. Die Verbindung zwiſchen dem Pabſte und Lorenzen von Medices ward täglich ſtärker. Der letzte gab ſeine Tochter einem Sohne des Innocenz zur Gemahlin, den er ſo wie verſchiedene andere uneheliche Kinder (man rechnet ihrer gemeiniglich 16) erzeugt hatte, ehe er noch Pabſt geworden war. Nachdem Innocenz Ferdinanden gedemüthigt, und durch die klugen Einſchläge des Lorenz von Medices die Ruhe in Italien wieder hergeſtellt hatte, ſtarb er zu Rom den 25. Julius 1492. Auch Lorenz gieng am 7. April dieſes Jahres mit tode ab, und hatte ſeinen Sohn Peter zum Nachfolger. Der Tod dieſer zween großen Männer ſtörte abermals das Gleichgewichte der Macht in Italien. Lorenz hinterließ den größten Ruhm wegen ſeiner Klugheit, der liebe zu ſeinem Vaterlande, und ſeiner eifrigen Beförderung der Gelehrſamkeit. o)

Dem

n) Panvin. in vita Innoc. VIII. p. 351-353. Raynald. ad a. 1485. n. 40. ſq. 1486. n. 5. ſq. 1487. n. 12. 1489. n. 7. Giannone l. c. S. 569. ſg. Muratori l. c. S. 466. ſg.

o) Philipp. Cominaei Commentarior. de bello Neapol. L. I. p. 121. ſq. (Francof. ad Moen. 1578. fol. Ich habe mich

Dem Innocenz folgte der Cardinal **Borgia**, ein Spanier, den ſeine Verbrechen zum Abſcheue machten, unter dem Namen Alexanders des ſechsten. Er war ein Neffe Calixts des dritten. Seine Gemüthsart ward in Italien ſo ſehr verwünſcht, daß Ferdinand ſeine Erwählung mit Thränen beklagte. Alexander hatte von der **Vanozia**, einer vornehmen Römerin, 4 Söhne und eine Tochter. Der zweyte Sohn war der berufne **Cäſar Borgia**, den er zum Cardinale und Erzbiſchoff von Valentia ernannte. Er hatte eine gewaltige Neigung, ſeine Söhne alle groß zu machen. Er wandte aber dazu die aller ſchlimmſten Mittel an, und wird überhaupt als der laſterhafteſte Pabſt, der iemals den römiſchen Stul beſeſſen hat, von allen ſeinen Zeitgenoſſen und den Schriftſtellern ſeiner eigenen Kirche beſchrieben. Unzucht, Grauſamkeit, und herrſchſüchtige, geldgeizige Abſichten hatten wechſelsweiſe an den Handlungen ſeines Lebens und ſeiner Regierung Antheil. Sein Sohn **Cäſar Borgia** iſt das Muſter, von welchem Machiavell, in ſeinem berüchtigten Buche vom Fürſten, alle Züge zu einem Fürſten hernahm, der ſich durch die ärgſten Mittel erhebt, und im Beſitze ſeiner Herrſchaft zu erhalten weiß. p)

Alexander der ſechste.

Peter

mich dieſer Ueberſetzung des Sleidan, die man auch eine Art von Auszug nennen kann, bedienen müſſen, weil ich die Memoires de Comines ſelbſt nicht erhalten konnte. Panvin. l. c. p. 354. Muratori l. c. S. 482-484.

p) Außer Panvin. in vita Alex. VI. p. 355. ſq. Rayn. ad a. 1492. n. 24. ſq. Muratori l. c. S. 484. ſq. iſt hier Iohan. Burcardi, der Cärimonienmeiſter dieſes Pabſtes war, Diarium ab a. 1492-1505. von welchem der Freyherr von Leibnitz ein anſehnliches Specimen zu Hanover im J. 1696. 4. drucken ließ, das aber J. G. Eccard in Corp. Hiſt. med. aevi, Vol. II. p. 1017. vollſtändig herausgegeben hat, die zuverläßigſte Erzählung. Ich kann jetzt nur Alex. Gordons aus dem Engli-

Peter von Medices hatte, auf Einrathen ſeines Schwagers Verginio Orſini, wider die Staatsklugheit ein Bündniß mit Ferdinanden geſchloſſen. Ludwig der Mohr ward darüber ſo argwöhniſch, daß er und der Pabſt einen Vergleich mit den Venetianern ſchloſſen, und den König von Frankreich bey ſeinem Einfalle in Neapel zu unterſtützen verſprachen. Ludwig, der auf Ferdinanden erbittert war, weil dieſer darauf drang, daß er die Regierung ſeinem Vetter überlaſſen möchte, lud den König deſto eifriger ein, nach Italien zu ziehen. Carl ſetzte demnach ſeine Kriegsrüſtungen fort, und war taub gegen alles Anhalten Ferdinands, ſie einzuſtellen. Da ihn der letztere entſchloſſen fand, machte er ſich zur Gegenwehr fertig, ſtarb aber am 25. Jänner 1494 im 71. Jahre ſeines Alters, von den Sorgen der Regierung entkräftet. Er war ein verſtändiger Fürſt, aber durch eine lange Reihe von Grauſamkeit und Treuloſigkeit befleckt. Zur Zeit ſeines Abſterbens war er unermeßlich reich. q)

Ferdinands Tod.

Die Franzoſen fallen in Neapel ein.

Ferdinanden folgte ſein Sohn Alphons, der den Pabſt gewann, daß er auf ſeine Seite trat, indem er

Engliſchen überſetzte Vie du Pape Alexandre VI. et de ſon fils, César Borgia, nach der Amſterdamer Ausgabe vom J. 1751. in 2 Duodezbänden gebrauchen; ſie iſt aber aus Burcards Specimine, dem Guicciardini, Tomaſi und andern guten Qvellen gezogen. Ich kann auch noch das Leben dieſes Pabſtes, das in der Hiſtoire du Droit public eccleſiaſt. françois, (im Anhange des erſten Bandes, der Ausgabe in Qvart) ſteht, wegen der Auszüge, die ich ehemals daraus gemacht habe, als gröſtentheils richtig und doch gemäßigt anführen.

q) Cominaeus l. c. p. 124. 134. an welchem letztern Orte er Ferdinands niederträchtigen Geiz inſonderheit abſchildert; dagegen Giannone l. c. S. 580. fg. ſeine weiſen Geſetze und die Beförderung rühmt, welche die Wiſſenſchaften von ihm genoſſen haben. Iovius l. c. pl. 9. ſq. Muratori l. c. S. 486.

er ſeine natürliche Tochter Sancia an einen von des Pabſtes unehelichen Söhnen, Gottfried, vermählte, und ihr das Fürſtenthum Squillace mit gab. Carl aber blieb unerbittlich. Der Pabſt ertheilte Alphonſen die Inveſtitur über ſein Königreich, und verlangte ſogar von Carln, er ſollte ſeinen vorhabenden Einfall einſtellen. Da er fand, daß ſein Befehl nichts ausrichtete, machte er den Entwurf zu einem Bündniſſe, an dem auch der türkiſche Kaiſer Bajazet mit Theil haben ſollte, um Carln zu widerſtehen; und der König in Spanien Ferdinand verſprach, ſeine Flotte dem Pabſte und Alphonſen zu hülfe zu ſchikken. Um dieſe Zeit war der Herzog von Orleans mit dem Vortrabe der franzöſiſchen Armee auf einer Flotte bis Genua gekommen, und ſchlug daſelbſt die neapolitaniſche zurück. Den 9. September 1494 langte Carl mit der Hauptarmee zu Aſti an. Frankreich war damals ſehr mächtig, und die Armee Carls, der außer der Herzhaftigkeit wenig hatte, das ihn zu einem Königreiche tüchtig machen konnte, war den ſchwachen italiäniſchen Truppen unwiderſtehlich. Alphons ſetzte über ſeine Armee ſeinen Sohn Ferdinand, und über die Flotte ſeinen Bruder Friedrich, konnte aber Carln nicht hindern, nach Rom zu rücken, wovon er den letzten December Beſitz nahm.

Alexander war nunmehro durch ſeine Tyranney und ſein ruchloſes Leben ſo ſehr zum Abſcheue geworden, daß die Cardinäle, als er der Sicherheit halben auf die Engelsburg geflüchtet hatte, Carln zuredeten, er ſollte ihn abſetzen. Allein Carl ward von Günſtlingen gelenkt, die durch Alexanders Geld gewonnen waren, und weigerte ſich, gegen den Pabſt auf das äußerſte zu ſchreiten. Alphons war durch ſein unbeſtändiges, grauſames Verfahren den Neapolitanern überaus mißfällig geworden. Sein Sohn Ferdinand konnte ſich wider Carln nicht halten, und

die Neapolitaner überhaupt traten zur franzöſiſchen Fahne. Der Pabſt, da er allen Widerſtand vergeblich fand, verſprach, Carln die Inveſtitur über das Königreich zu ertheilen, ihm einige feſte Plätze zu überlaſſen, bis er von Neapel zurückkäme, und den Cardinal Cäſar zum Geißel zu geben.

Den 23. Jänner 1495 begab ſich Alphons feyerlich ſeiner Krone zum Beſten ſeines Sohns Ferdinands, und flüchtete nach Sicilien, in der Abſicht, ſein Leben im Kloſter des Olivetanerordens zu Mazara zuzubringen, ſtarb aber, bereits am 19. November dieſes Jahres. Carl ſetzte die Italiäner in Schrecken durch das kriegeriſche Anſehen ſeiner Truppen, die 38000 Mann ſtark waren, und die ſtarken Züge Geſchütze, die er mit ſich führte. Ferdinand der zweyte, der vergebens verſuchte, die Unterthanen bey ihrer Treue zu erhalten, flüchtete zuerſt nach Neapel, von da ihn ſeine Galeeren auf die Inſel Iſchia führten. Den 22. oder 24. Februar 1495 hielt Carl, der nach ſeiner Ankunft in Italien keinen Widerſtand gefunden hatte, einen triumphierenden Einzug zu Neapel, und ward von allen, ausgenommen einige wenige Calabrer, als König erkannt. r)

Ein Bündniß wider den König in Frankreich.

Die Erwerbung eines Landes, das von ſeinem Erbreiche ſo weit abgelegen war, als Neapel, hielt Carln nicht für das mächtige Bündniß ſchadlos, das ſie wider ihn erregte. Der Kaiſer Maximilian, und Ferdinand, König in Spanien, wurden zuerſt argwöhniſch auf ſeine Eroberungen, und verbanden ſich wider ihn, da es indeſſen Ludwig der Mohr, der ſich nunmehro zum Herzoge von Meyland erklärte, (nachdem er, wie man glaubte, ſeinen Vetter im Jahr

r) Cominaeus l. c. p. 126. ſq. Iovius l. c. pl. 20. ſq. Panvin. l. c. p. 356. ſq. Giannone l. c. S. 619. ſg. Muratori l. c. S. 488-497.

Jahr 1494 mit Gifte aus dem Wege geräumt hatte,) auf ſich nahm, zu verhüten, daß nicht mehrere franzöſiſche Truppen nach Italien kämen. Carl verfuhr in allen Stücken ſo, als ob er von ſeinem Glücke wäre berauſcht geweſen. Er überließ ſich die wenigen Wochen hindurch, die er zu Neapel blieb, allen Arten von lächerlicher Pracht, Flitterſtaate und Ergetzlichkeiten, begegnete den Landeskindern verächtlich, ſchloß ſie von allen Ehrenſtellen und einträglichen Aemtern aus, beſetzte ſie mit Franzoſen, und dachte nur daran, ſeiner leichten Eroberung zu genießen; anſtatt daß er vorher öffentlich vorgegeben hatte, er wollte, wenn er das Königreich Neapel eingenommen hätte, ſeine Waffen wider die Türken wenden. Dieſer Vorſatz würde dadurch befördert worden ſeyn, daß auf das Gerüchte von ſeinen Eroberungen unter den eingebornen Griechen im Epirus und im Peloponnes ein faſt allgemeiner Aufſtand erregt worden war. Das wider Carln geſchloßne Bündniß weckte ihn aus ſeiner Schlafſucht. Ob er gleich wußte, daß der Pabſt und die Venetianer heimlich bey dem türkiſchen Kaiſer Bajazet dem zweyten um Hülfe angehalten hatten, um ihn aus Italien zu treiben, und ob er gleich Alexandern aus dieſem und vielen andern Gründen als einem Verbrecher begegnet hatte, huldigte er ihm dennoch, und küßte ihm den Fuß wegen ſeines neuen Königreichs Neapel, wiewohl er es gänzlich dem Schrecken ſeiner Waffen zu danken hatte. s)

Wir haben im vorigen Bande unſers Werks Bericht von dem türkiſchen Prinzen Gem oder Zem oder *Er macht ſich fertig, Italien zu verlaſſen.*

s) Cominaeus l. c. p. 138. ſq. Iovius l. c. pl. 55. ſq. Muratori l. c. S. 497. Die letzte Periode ſteht hier ganz unſchicklich: denn der König huldigte dem Pabſte gleich nach ſeinem mit ihm geſchloſſenen Vergleiche; ob ihm gleich die Aufrichtigkeit deſſelben verdächtig war, und dieſes nachmals deſto mehr, da der gegebene Geißel, der Cardinal Cäſar von Valentia, heimlich entfloh.

oder Zizim gegeben, der damals ein Gefangner des Pabſtes in Italien war, und ein Schlachtopfer des Geizes dieſes Ungeheuers wurde. Alles, was wir hier hinzuſetzen können, iſt, daß Alexander für Zizims Ermordung von ſeinem Bruder Bajazet dem zweyten 300,000 Kronen empfieng, die er heimlich wider Carln anwandte, ob er wohl zu gleicher Zeit einen feyerlichen Eyd that, ihn nicht im Beſitze ſeiner neuen Eroberungen zu ſtören. Carl gerieth, ſo wie die andern Verwüſter Italiens, in Mangel an Gelde, und mußte befürchten, von ſeinen Reiche abgeſchnitten zu werden. Beyde Umſtände bewogen ihn, eilig nach Frankreich zurückzugehen. Seine Verachtung der Neapolitaner war ſo groß, daß er bloß 5000 Reuter und eine Anzahl Fußvölker zurückließ, um ihr Land in Furcht zu erhalten; und er hatte nicht über 10000 Mann bey ſich, als er aus Neapel aufbrach. t) Doch wir kommen nun auf einen ſehr wichtigen Zeitpunct der italiäniſchen Geſchichte.

Carl war auf ſeinem erſten Zuge nach Rom in Florenz eingerückt, und hatte den Florentinern als ein regierender Herr Geſetze gegeben. Ob aber gleich Peter von Medices ſein Freund war, den die Florentiner deßhalben vertrieben, zumal da er durch einen für ſie nachtheiligen Vergleich dem Könige einige Feſtungen ihres Gebiets, und ſelbſt Piſa eingeräumt hatte; ward er doch durch die Entſchloſſenheit des Peter Capponi, der die von ihm vorgeſchriebnen Bedingungen vor ſeinen Augen in Stücken riß, ſo muthlos gemacht, daß er die Florentiner im Beſitze ihrer Freyheit ließ. Peter von Medices lebte damals

t) Das Gerüchte war allgemein, daß der türkiſche Prinz, den bereits Innocenz in ſeine Gewalt bekommen hatte, und deſſen Bruder jährlich für ihn 40,000 Dukaten zahlte, damit er nicht loßgelaſſen würde, (Panvin. p. 354.) von Alexander dem ſechsten ſey vergiftet worden. Cominaeus l. c. p. 178. Iovius l. c. pl. 47. 58.

mals zu Venedig im Elende, wo Philipp von Comines als Carls Abgeſandter ſich aufhielt. Allein dieſe Republik ſtellte ſich in anſehung der neapolitaniſchen Händel völlig neutral, ob ihr gleich Carl vortheilhafte Anerbietungen gethan hatte, wofern ſie ſich mit ihm verbinden wollte.

Der König in Spanien Ferdinand, deſſen Name eine ſo große Figur in der Geſchichte Europens macht, hatte eine Flotte zur Vertheidigung Siciliens wider Carln ausgeſchickt. Sein Geſandter that im venetianiſchen Senate den Vorſchlag, man wollte ſeinem Ehrgeize durch ein mächtiges Bündniß Einhalt thun. Der Senat war dazu willig; und im April 1495 ward zu dem Ende von den Geſandten des Kaiſers, Pabſtes, Königs in Spanien, Herzogs von Meyland und den Venetianern ein Bündniß geſchloſſen. Alles gieng mit großer Stille zu; allein Comines erfuhr es doch zeitig genug, ob man ihn gleich von Seiten des Senats bereden wollte, der Staat ſuche mit dem Könige und andern Fürſten ein Bündniß wider die Türken zu ſchließen. Vermöge dieſes Vergleichs ſollten die Mitverbundnen 20,000 Fußgänger und 34,000 Reuter aufbringen. Sobald Carl davon Nachricht empfieng, ließ er anfragen, ob er die Republik für ſeinen Freund oder Feind halten ſollte. Die Senatoren gaben zur Antwort, es ſtünde bey ihm, zu welchem von beyden er ſie machen wollte. u)

Die Venetianer treten dem Bündniß bey.

Die Schlacht bey Fornovo.

Carl war noch ungewiß, wie ſich der Pabſt dabey zu verhalten gedächte, indem er ihn noch auf ſeine Seite zu ziehen hoffte: er zog daher gegen Rom zu, von da der Pabſt die Flucht nach Perugia nahm. Ob nun gleich Carl ſehr entrüſtet auf ihn war, verübte er doch keine Feindſeligkeiten in ſeinem Gebiete, außer daß er Toſcanella plündern ließ, wo auch viele

u) Cominaeus l. c. p. 130-132. 141-144. Jovius l. c. pl. 32-34. 57. Muratori l. c. S. 491. 492.

Einwohner getödtet wurden. Bey Fortſetzung ſeines Zugs widerſetzten ſich ihm bey Fornovo, an den Ufern des Taro, in Parmeſaniſchen, 8000 Venetianer und Meyländer, unter dem jungen Fürſten von Mantua, Franz Gonzaga. Da der Uebergang über den Fluß ſchwer war, befand ſich Carl in verfänglichen Umſtänden; allein die Tapferkeit und Kriegszucht ſeiner Truppen und Feldherren, vornemlich aber auch die Ueberlegenheit ſeines Geſchützes, ſchlug die Italiäner, die ſich zugleich mit Plündern beſchäftigten, mit großem Verluſte. Die Bundsgenoſſen büßten in dieſem Treffen am 6. Julius 1495 beynahe 3000 ihrer beſten Leute ein; die Franzoſen aber kaum 200. Es ſchlug iedoch Carln, vornehmlich durch des Fürſten von Mantua Tapferkeit, ſein Vorhaben, über den Taro zu gehen, fehl; dieſer Umſtand und die Plünderung eines Theils ſeines Gepäckes durch die Bundsgenoſſen gab ihnen einigen Vorwand, auf den Sieg Anſpruch zu machen.

Carl ſetzte wirklich ſeine Reiſe auf eine Art fort, die nicht ſehr zu ſeinem Ruhme gereichte, und kam nach Aſti. Novara, deſſen ſich der Herzog von Orleans bemächtigt hatte, ward von den Bundsgenoſſen belagert. Aber des Herzogs von Meyland zweydeutiges Verhalten kam Carln zu ſtatten, der den 27. October in ſeinem eignen Gebiete zu Grenoble anlangte. Ungeachtet des Abzugs Carls hatte der Krieg in Italien noch immer ſeinen Fortgang; aber zwiſchen ihm und Ludwigen dem Mohren ward am 10. October zu Vercelli ein abſonderlicher Friede geſchloſſen. Der Herzog von Meyland nahm Novara ein, und der Herzog von Orleans gieng nach Frankreich zurück. Der Pabſt war ſo übermüthig, und ſchickte einen Botſchafter, der Carln bey ſtrafe des Kirchenbanns befahl, ſogleich Italien zu räumen, ſeine Kriegsvölker binnen zehn Tagen aus Neapel zu ziehen,

Uebermuth des Pabſtes.

ziehen, oder widrigen falls vor ihm zu Rom zu erſcheinen. v) Wir kommen aber nun wieder auf die Geſchichte von Neapel, worinne Carl den Gilbert von Montpenſier als Statthalter zurückgelaſſen hatte.

Ferdinand, des Königs von Neapel Alphons Sohn, war nach Sicilien geflüchtet, und erhielt von dem Könige Ferdinand dem Catholiſchen, dem Herrn dieſer Inſel, eine Schaar ſpaniſcher Truppen unter dem Conſalvo Hernandes, der nachhero die Benennung der große Feldherr (Gran-Capitano) erhielt. Die franzöſiſchen Truppen in Neapel waren nunmehro ziemlich herunter gekommen; und da des Conſalvo Eroberungen ſehr ſchleunig waren, wurden die Franzoſen genöthigt, ſich nach Tarent und Gaeta zu ziehen. Die Stadt Neapel nahm Ferdinan-

Die Franzoſen werden aus Neapel getrieben.

v) Franc. Guicciardini Hiſtoriar. ſui temporis Libri XX. ex verſione C. S. Curionis, p. 168 ſq. (Baſil. 1567. 8. Tom. I.) Dieſer vortreffliche Geſchichtſchreiber, den man bald in einer deutſchen Ueberſetzung zu erhalten Hoffnung hat, iſt überhaupt vom Anfange ſeiner Geſchichte an, (vom J. 1494) hier vorzüglich zu gebrauchen; ich habe ihn aber erſt bey dieſer Stelle in die Hände bekommen. Cominaeus l. c. p. 146 ſq. Comines, der Augenzeuge dieſes Kriegs, ein ſehr ſcharfſichtiger und unpartheyiſcher Mann, verdiente endlich wohl, daß ſein Werk vollſtändig, wie er es hinterlaſſen hat, ans Licht geſtellt würde: Deuſchland hat es in ſeiner Gewalt, ſolches durch Hülfe der ſchätzbaren Handſchrift zu thun, die zu Breslau aufbewahrt wird. Er ſagt von dieſem Kriege ſeines Königs, das Glück habe dabey alles, weiſe Maaßregeln aber hätten nichts gethan. Noch kann man hinzuſetzen, daß die Franzoſen in dieſem Kriege, ſonderlich während ihres Aufenthalts im Neapolitaniſchen, diejenige Krankheit zuerſt in Italien ausgebreitet haben, die man von ihnen, ſie von Neapel, alle aber von dem erſt entdeckten America hätten benennen ſollen. Guicciard l. c. p. 239-241. Man vergleiche noch Jovium l. c. pl. 58. ſq. und Muratori l. c. S. 498. 499. 502.

dinanden am 7. Julius 1495 zu ihrem Herrn an; und es erſchien an der Küſte von Apulien eine venetianiſche Flotte, um ihm beyzuſtehen. Um ſich die Freundſchaft des Königs in Spanien zu verſichern, vermählte ſich Ferdinand mit ſeiner Nichte, wiewohl ſie zugleich ſeine eigne Tante war. Er ſtarb iedoch den 5. October 1496 im 28. Jahre ſeines Alters.

Friedrich wird König von Neapel.

Ferdinanden folgte als König von Neapel ſein Oheim Friedrich, ein liebenswürdiger Fürſt. Mit des Conſalvo Beyſtande nahm er Gaeta ein, und trieb die Franzoſen aus ſeinem Lande; allein Tarent überließen ſie den Venetianern für Geld. Hierauf ward er auf des Pabſtes Befehl feyerlich gekrönt, und erhielt die Inveſtitur über ſein Gebiete. Die Bundsgenoſſen, die ſich wider Carln vereinigt hatten, waren nunmehro unter einander ſelbſt zwiſtig geworden, und er hatte einen Vergleich mit den Venetianern und Spaniern geſchloſſen, der ihm Hoffnung machte, wieder zur Krone von Neapel zu gelangen. Er verlangte einen Durchzug für 30,000 Reuter durch das Venetianiſche und Meyländiſche, der ihm aber abgeſchlagen ward. Die Venetianer, der Pabſt und Ludwig der Mohr verlangten, wie wir bereits geſehen haben, Hülfe vom Kaiſer Maximilian, der auch im J. 1496 nach Italien zog, aber mit ſehr mittelmäßigem Glücke. Ungeachtet des Jochs, dem Italien nur kürzlich unter dem Könige von Frankreich entgangen war, erklärten ſich doch viele der daſigen Staaten dem Pabſte zu trotze für ein Bündniß mit ihm; ebendas thaten viele der Cardinäle, welche genöthigt waren, ihre Zuflucht in Frankreich zu ſuchen. Das Haus Orſini, das der Pabſt, zum Beſten ſeiner Söhne, ſeiner Beſitzungen berauben wollte, ſchlug im J. 1497 des Pabſtes Truppen, und nöthigte ihn, einen

Carls Tod.

Frieden zu ſchließen. Mittlerweile ſtarb Carl 1498 ohne Erben, und verließ ſein Gebiete dem Herzoge von

Orleans

Orleans Ludwig, der vermöge des Rechtes ſeines Hauſes außer dem Königreiche Jeruſalem auch auf beyde Sicilien und auf das Herzogthum Meyland Anſpruch machte. x)

In eben dieſem Jahre 1498 wurde der berühmte Dominicanermönch, Hieronymus Savanarola, der bisher ein ſo großes Aufſehen in ganz Italien verurſacht hatte, zu Florenz verbrannt. Er war ein ſehr gottſeliger, beredter und eifriger Prediger, hatte die Laſter des päbſtlichen Hofes öffentlich angegriffen, und die chriſtlichen Fürſten ermahnt, eine Kirchenverſammlung zur Beſſerung der Kirche anzuſtellen. Da er auch des Königs Carls Ankunft in Italien vorhergeſagt, und behauptet hatte, dieſer Fürſt werde von Gott abgeſchickt, um die Tyrannen Italiens zu züchtigen, und den Zuſtand der Kirche zu verbeſſern; er werde aber, weil er Gottes Willen nicht ausgeführt habe, in kurzem dafür leiden müſſen: ſo ſahen ihn ſehr viele für einen Propheten an. Unglücklicher Weiſe nahm er auch in Florenz die Parthey der Freyheit wider das Haus Medices, und gehorchte dem Pabſte nicht, der ihm das Predigen verbot. Seine Feinde, die vom Pabſte unterſtützt wurden, fanden endlich Mittel, ihn als einen Ketzer hinrichten zu laſſen. y)

Der König von Neapel Friedrich hatte große Urſache, zu glauben, daß der König von Spanien

Ein Theilungsvertrag wider Friedrichen.

x) Guicciardin. l. c. p. 207 ſq. 297 - 344. Cominaeus l. c. p. 159 ſq. Jovius l. c. pl. 80. ſq. Muratori l. c. S. 500. fg.

y) Cominaeus l. c. p. 147. 175. Guicciard. l. c. p. 303. 344. ſq. Muratori l. c. S. 512 fg. welcher, ohngefähr wie jene Schriftſteller, vom Savonarola vortheilhaft urtheilt, und unter andern mit Rechte ſagt: Alle redlich geſinnte Perſonen ſahen ihn vor einen Heiligen und Märtyrer an, alle Laſterhaften aber vor einen ehrgeizigen und verführeriſchen Mann.

und die Venetianer einen heimlichen Vergleich mit Carln getroffen hätten, um ſein Gebiete unter ſich zu theilen. Der Anſchlag aber ward durch dieſes Königs Tod vereitelt. Nach dieſem Vorfalle erbot ſich Alexander, alle ſein Anſehen zum Beſten Friedrichs anzuwenden, woſern der letzte ſeine Tochter Charlotte nebſt dem Fürſtenthume Tarent ſeinem geliebten Sohne Cäſar Borgia geben wollte, der geſonnen war, aus dem geiſtlichen Stande zu treten. Der Pabſt ſuchte dadurch ſeinem Sohne den Weg zur neapolitaniſchen Krone zu bahnen. Friedrich aber verwarf den Vorſchlag mit Unwillen; und ob ihm gleich der Herzog von Meyland vorſtellte, er ſetze ſich durch die Feindſchaft des Pabſtes, der ſich mit Frankreich vereinigen würde, in Gefahr, ſein Reich zu verlieren, wollte er doch von dieſer ſchimpflichen Verbindung nichts hören.

Verbindung des Pabſtes mit den Franzoſen und Venetianern.

Hierauf wandte ſich Alexander an Ludwigen den zwölften, dem ſeine Freundſchaft aus vielerley Urſachen nothwendig war, beſonders wegen einer Eheſcheidung von ſeiner Gemahlin Johanna, Ludwigs des eilſten Tochter. Ludwig war, womöglich, noch begieriger nach einem Kriegszuge nach Italien, als ſeine Vorgänger geweſen waren, und ſchmeichelte dem Ehrgeize Alexanders auf das äußerſte. Alle Verbrechen des Cäſar Borgia, der ſeinen Bruder, den Herzog von Gandia, ermordet hatte, darum weil er im Bette ſeiner eignen Schweſter, die auch mit ihrem Vater unerlaubten Umgang gepflogen hatte, ſein Nebenbuler geweſen war, hielten doch Ludwigen nicht ab, ihn mit den ausſchweifendſten Gunſtbezeugungen zu überhäufen. Er redete ihm das Wort bey der Prinzeſſin Charlotte, die damals am franzöſiſchen Hofe war. Da ſie es aber auf die verächtlichſte Art abſchlug, vermählte er ihn mit der Tochter des Königs von Navarra. Er ernannte ihn zum Herzoge

von

von Valentinois und Befehlshaber von hundert Küraßirern, mit einem jährlichen Gehalte von 40,000 Franken, wozu noch die Stadt Valence im Dauphiner kam. Borgia, der ſeine Cardinalſtelle niedergelegt hatte, brachte noch im J. 1498 mit ſich nach Frankreich diejenige Bulle, welche zur Vorbereitung auf des Königs Eheſcheidung diente. Ludwig legte ſeine Streitigkeiten mit den Spaniern, und ſeinen andern Nachbarn bey, damit er Muße haben möchte, die Eroberung des Meyländiſchen durchzuſezzen, worauf er wegen ſeiner Großmutter der Viſcontin Valentina Anſpruch machte. Nachdem er den Pabſt gewonnen hatte, ſuchte er ſich noch andere Bundsgenoſſen in Italien zu erwerben. Er willigte darein, das Gebiete von Cremona, und ganz Ghiaradadda, den Venetianern abzutreten. Dieſer Vergleich, den nicht alle venetianiſche Staatsmänner billigten, weil ſie Frankreichs Nachbarſchaft dem Staate nicht für zuträglich hielten, ward im J. 1499 mit der dieſer Republik eignen Verſchwiegenheit geſchloſſen, daß ſogar der liſtige Ludwig der Mohr hintergangen ward, den ſie zu gleicher Zeit mit dem Könige anzugreifen verſprachen. z)

Lombardiſche Händel.

Die Venetianer waren damals wegen ihrer Reichthümer, Eroberungen, Truppen und Schiffe, nicht nur den europäiſchen ſondern auch aſiatiſchen Mächten furchtbar. Da Ludwig der Mohr gewiſſe Nachricht von ihrem Vergleiche mit dem Könige von Frank-

z) Guicciard. l. c. p. 359-392. Iovius l. c. pl. 153. Muratori l. c. S. 510. Was die Verfaſſer hier von der Mordthat und Unzucht des Herzogs von Valentinois und ſeiner Familie erzählen, gründet ſich auf ein zu ihrer Zeit völlig herrſchendes Gerüchte. Gordon (Vie d'Alex. VI. T. I. p. 286. ſq. T. II. p. 39-44. ed. cit.) hat alles geſammlet, was zur Beſtätigung deſſelben gehöret, auch die bekannte Stelle des Guicciardini, die in der von mir gebrauchten Ausgabe p. 334. fehlt.

Frankreich erhielt, trat er in ein Verſtändniß mit dem türkiſchen Kaiſer Bajazet, daß er ſie bezwingen ſollte. Die Venetianer ſuchten ihm durch ihre Unterhändler zu Conſtantinopel entgegen zu arbeiten. Allein Ludwig der Mohr zeigte, daß er ſich beſſer auf das Unterhandeln verſtünde, und ſuchte, vermittelſt des Herzogs von Ferrara Hercules, die Florentiner zu gewinnen, und eine Ausſöhnung zwiſchen ihnen und den Venetianern zuwege zu bringen, welche über die Herrſchaft von Piſa in Feindſeligkeiten mit einander gerathen waren. Ludwig h[illegible]te ſich dadurch beyde Theile zu verbinden. Hierinne war nun zwar Hercules unglücklich, den man im J. 1499 zum Schiedsrichter dieſer Händel angenommen hatte, doch kam es ſo weit, daß die Piſaner die venetianiſche Beſatzung aus ihrer Stadt vertrieben. Der Türken Freundſchaft könnte Ludwigen dem Mohre nützlich geweſen ſeyn, wenn ſie nicht bloß darauf umgegangen wären, für ſich ſelbſt zu erobern und zu plündern. Sie rüſteten eine ſtarke Flotte aus, welche der Venetianer Gebiete in Griechenland und Friaul verheerte, und ſogar ihre Flotte unter den Admiralen Grimani und Loredano ſchlug. Alles dieſes aber half Ludwigen den Mohr nichts. Er begab ſich in perſon nach Deutſchland, bey dem Kaiſer Maximilian um Hülfe anzuhalten; dieſer aber war zu dürftig und zu ſehr in andre Händel, ſonderlich mit den Schweizern, verwickelt, als daß er ihm welche hätte leiſten können. Die Venetianer fanden ſich inzwiſchen durch Ludwigs Ränke und Unterhandlungen in ſolche Verlegenheit geſetzt, daß ſie den König in Frankreich aufforderten, ſeinen Verſprechungen nachzukommen.

Die Franzoſen nehmen Meyland ein.

Im Auguſt 1499 rückte ſeine Armee in Italien ein, unter Anführung des Herzogs von Aubigni, der von königlichem ſchottländiſchen Geblüte war, des Herzogs von Luxenburg und des berufnen Johann

Jacob

Jacob Trivulzi, der ein perſönlicher Feind des Herzogs von Meyland war, welcher ihm ſeine Güter genommen hatte. Sie nahmen Alexandria, wiewohl es mit 5000 Mann beſetzt war, nachdem der Feldherr des Herzogs daraus entflohen war, geſchwind weg. Ludwig der Mohr befand ſich damals zu Meyland an der Spitze einer eben ſo zahlreichen und wohl ausgerüſteten Armee, als die franzöſiſche, die aber feige und unabgerichtet war. Er ſoll für ieden Kopf eines Franzoſen, der ihm gebracht wurde, einen Ducaten bezahlt haben. Allein das Schickſal von Alexandria und andern Feſtungen ſetzte die Unterthanen im Meyländiſchen in ſolche Beſtürzung, daß ſie mehrere feſte Plätze den einfallenden Feinden übergaben, die innerhalb 20 Tagen Meyland ſelbſt einbekamen, worein der König in Frankreich im Triumphe einzog. Ludwig der Mohr hatte im Schloſſe zu Meyland eine ſtarke Beſatzung mit allem nöthigen Kriegsvorrathe zurück gelaſſen, und war nach Deutſchland geflüchtet, in der Hoffnung, mit Hülfe des Kaiſers und der Schweizer ſein Land bald wieder zu erobern. Allein der Befehlshaber dieſes Schloſſes, das damals für unüberwindlich gehalten wurde, verkaufte es an den König von Frankreich. Dieſen machte ſein Glück zum Schiedsrichter der italiäniſchen Staaten; er lieh 4000 von ſeinen ſchweizeriſchen Truppen dem Pabſte, der ſie dazu gebrauchte, das Gebiete von Romagna und der Mark, nemlich Peſaro, Rimini, Faenza, Jmola, Forli und andere Städte, die ihre beſondere Herren hatten, wieder zu erobern, welche er ſeinem Sohne Cäſar zudachte.

Nach der Einnahme von Meyland zog Trivulzi, auf des Cardinals Fregoſo Zureden, mit ſeiner Abtheilung der franzöſiſchen Armee nach Genua. Ludwig der Mohr war damals Herr dieſer Stadt. Allein die Franzoſen waren hier eben ſo glücklich als im Mey-

Meyländiſchen, und Ludwig der zwölfte bekam Genua ebenfalls ein. Der Venetianer Eroberungen an der Adda, wo ſie Caravaggio und andre Plätze einnahmen, waren eben ſo ſchleunig. Darauf giengen ſie vor Cremona, welches ihnen durch Verrätherey des Befehlshabers übergeben, und ein Theil des venetianiſchen Gebietes ward. Trivulzi war nach ſeinem Glücke zu Genua Befehlshaber von Meyland worden; und da die Venetianer auf des Borgia Fortgang eiferſüchtig waren, baten ſie heimlich Ludwigen, er möchte ſeine Truppen aus Romagna zurückrufen. Ludwig ſelbſt hatte bey ſeinen Eroberungen weiter nichts zu thun gehabt, als ſeinen Einzug in Meyland zu halten: er kehrte im J. 1499 nach Frankreich zurück, wohin er den jungen Sohn des Herzogs Johann Galeazzo führte, und ihn ins Kloſter ſteckte. a)

Ludwig der Mohr erobert es wieder.

Nunmehro aber kam Ludwig der Mohr im J. 1500 aus Deutſchland zurück, nachdem er 8000 Schweizer in ſeinen Sold genommen, und 500 burgundiſche Soldaten, zuſammengebracht hatte. Er hatte das Vergnügen, zu finden, daß die Franzoſen im Meyländiſchen verabſcheut wurden, wo ſie ohne Ordnung oder Kriegszucht lebten, auch die Auflagen hart einforderten. Er nahm Como ohne Widerſtand ein. Trivulzi war genöthigt, Meyland zu räumen, und ſich nach Novara zu ziehen, worauf Ludwig der Mohr wieder zum Beſitze ſeiner Hauptſtadt gelangte. Dieſe ohne Blutvergießen gemachten Eroberungen rührten lediglich von der Sehnſucht der Einwohner nach ihrer alten Regierung her. Pavia und Parma ergaben ſich an Ludwigen den Mohr, und er war nicht ſo ſorglos, als die Franzoſen geweſen waren, ſich der Oerter, die er eingenommen hatte, zu ver-

a) Guicciard. l. c. p. 396-431. Iovius l. c. pl. 153-155. Muratori l. c. S. 511. 514. fg.

verſichern. Er gab ſich die äußerſte Mühe, Bundsgenoſſen und Verſtärkung zu erhalten; richtete aber wenig aus.

Er wird von den Schweizern verrathen, und gefangen nach Frankreich geſchickt.

Die Venetianer vertheidigten Lodi, Placenz und das Gebiete von Cremona, und vermehrten ihre Armee noch mit 3000 Schweizern. Der König in Frankreich befahl ſogleich, daß ſich eine Armee in Piemont verſammeln, und zu der venetianiſchen ſtoßen ſollte, um Novara zu entſetzen, welches Ludwig der Mohr belagerte. Dieſes geſchah mit großer Geſchwindigkeit; allein Ludwig eroberte Novara noch eher. Als aber die Bundsgenoſſen anrückten, wurden die unter ihm ſtehenden Befehlshaber der Schweizer mit denen, welche in den Dienſten des Königs von Frankreich ſtanden, einig, ihn an die Franzoſen auszuliefern. Sie brauchten den Vorwand, daß ſie mit ihren Landsleuten und Anverwandten nicht fechten könnten, und machten ſich fertig, in ihr Vaterland zurück zu gehen. Doch auf ſeine ernſtliche Bitte willigten ſie, als ſie einen Vergleich wegen Räumung der Stadt Novara geſchloſſen hatten, darein, daß er, als ein gemeiner ſchweizeriſcher Soldat verkleidet, in ihren Gliedern gehen durfte. Allein er ward entdeckt und verrathen. Der Anblick dieſes auf eine ſo treuloſe Art gemißhandelten Fürſten preßte ſelbſt vielen unter ſeinen Feinden Thränen aus, ob er gleich ſie wegen ſeines laſterhaften Ehrgeizes kaum verdiente. Ludwig ſchickte ihn gefangen nach Frankreich; und daſelbſt ſtarb er nach zehn Jahren zu Loches. b)

Fortgang des Borgia.

Die Wiedereroberung Meylands durch die Franzoſen gab den Angelegenheiten Italiens eine neue Wendung. Die Venetianer waren mit dem ruhigen Beſitze deſſen, was ſie unter dem vorigen Kriege an ſich gebracht hatten, zufrieden. Dem Pabſte gefiel der

b) Guicciard. l. c. p. 433-442. Iovius l. c. pl. 155. Muratori l. c. S. 521. 522.

der Fortgang, den ſein Sohn gehabt hatte, und er ließ ſich durch die Begierde, ſein Haus groß zu machen, blenden. Ludwig willigte darein, ihm neue Verſtärkungen zu ſchicken, mit denen er Peſaro, Rimini und zuletzt im J. 1501 Faenza einnahm, deſſen jungen Oberherrn Aſtorres von Manfredo er, wiewohl er nur erſt 18 Jahre alt war, hinrichtete. Alexander ſetzte nunmehro zu des Borgia andern Titeln die Benennung eines Herzogs von Romagna: ſo wie er vorher Benevent für ſeinen älteſten Sohn zu einem Herzogthum erhöhet hatte. Er würde weiter zur Eroberung von Bologna geſchritten ſeyn, wenn nicht der König in Frankreich das Haus Bentivoglio geſchützt, und ſeine Truppen unter dem Borgia abgerufen hätte, indem er damals auf dem Zuge nach Neapel begriffen war.

Obſchon Ferdinand von Spanien Friedrichen zur Wiedererlangung ſeiner Krone beygeſtanden hatte; ſo hatte er doch vermöge der tiefen Verſtellung, die ihm in vorzüglichem Grade eigen war, ſeine Familienanſprüche auf dieſe Krone, vermöge des Rechts ſeines Oheims Alphons des erſten, verborgen gehalten. Friedrich ſetzte Verdacht auf ihn, weil er ſich ſo abgeneigt bezeigt hatte, einige Plätze in Calabrien zu räumen, die vom Conſalvo waren eingenommen worden; und er hatte eine ſo üble Meynung von Ferdinands Abſichten, daß er nicht nur heimlich am othmanniſchen Hofe Beyſtand geſucht hatte, der ihm aber abgeſchlagen ward, ſondern ſich auch erboten hatte, ſeine Krone dem Könige von Frankreich zinsbar zu machen, indem er ihm jährlich eine ſtarke Summe erlegte. Ludwig verwarf dieſen Vorſchlag, weil er ſich vor Ferdinanden fürchtete, den ſeine großen Ländereyen, die er kraft ſeines und ſeiner Gemahlin Rechts beſaß, und die neuerliche Entdeckung von America dem ganzen Europa furchtbar gemacht hatten.

Um

Um ihn daher nicht zum Feinde zu haben, willigte Ludwig, aber ohne Friedrichs Vorwiſſen, im J. 1501 in einen Theilungsvertrag, vermöge deſſen Apulien und Calabrien Ferdinanden, das übrige Königreich aber Ludwigen zufallen ſollte. Man vermißte gleichwohl hierbey Ludwigs Staatsklugheit, der in Italien allein hätte herrſchen können, wenn er ſich mit Friedrichen vereinigte, anſtatt daß er einen ſo mächtigen König neben ſich in Italien einführte. Noch befremdlicher war das verrätheriſche Verfahren Ferdinands des catholiſchen gegen ſeinen Anverwandten. Der Pabſt trat dem Vergleiche bey, und gab iedem der beyden Theile eine Inveſtitur. Da Conſalvo im Beſitze eines großen Theils von Calabrien war, hatte Ferdinand keine große Schwierigkeit, ſeinen Theil des Vergleichs zu vollſtrecken. Friedrich erſtaunte über Ferdinands Treuloſigkeit, warf eine Beſatzung in Capua, das bald hernach von den Franzoſen mit Sturm eingenommen und geplündert wurde, und zog ſich mit ſeiner übrigen Armee nach Neapel. Hier vernahm er, daß der Zuſtand ſeiner Angelegenheiten verzweifelt wäre, und die Feinde die meiſten andern feſten Plätze ſeines Königreichs inne hätten. Dieſes machte ihn ſchlüſſig, Befehl zu ſtellen, daß das übrige an den Aubigni übergeben würde. Er begab ſich, da er den König von Spanien äußerſt haßte, lieber gänzlich in Ludwigs Schutz, der ihm ſichers Geleite und einen jährlichen Gehalt von dreyßig tauſend Ducaten ertheilte, ſegelte nach Frankreich, und brachte da ſein übriges Leben zu. Sein älteſter Sohn, Ferdinand, Herzog von Calabrien, vertheidigte damals Tarent wider die Spanier, mußte es aber übergeben, und ward, dem geſchloßnen Vergleiche zuwider, vom Conſalvo gefangen nach Spanien geſchickt. Friedrich war der letzte arragoniſche König von Neapel: er ſtarb im J. 1504, und hin-

Ein Theilungsvertrag in Anſehung Neapels.

Friedrich thut auf ſeine Krone Verzicht, und begiebt ſich nach Frankreich.

hinterließ ein rühmliches Andenken. Seine Nachkommenſchaft ſtarb im J. 1550 mit ſeinem älteſten Sohne gänzlich aus. c)

Neuer Streit in Neapel.

Die Nachbarſchaft der Franzoſen und Spanier in einem Königreiche hatte in kurzem unangenehme Folgen für beyde. Die Gränzen der Provinzen, die jedem durch den Theilungsvertrag waren angewieſen worden, waren ſehr unvollkommen beſtimmt, und veranlaßten viele Streitigkeiten zwiſchen Conſalvo, dem Statthalter des ſpaniſchen Antheils, und dem Herzoge von Nemours, franzöſiſchem Vicekönige, der unbedächtiger weiſe drohte, feindſelig gegen die Spanier zu verfahren, wofern ſie nicht ſogleich Capitanata, eine der beſtrittnen Landſchaften, räumten. Da dieſe Forderung nicht eingegangen wurde, und Conſalvo, der ſich nach Barletta zurückziehen mußte, außer ſtande war, den Franzoſen zu widerſtehen, eroberten ſie im J. 1502 beynahe den ganzen ſpaniſchen Theil. Das Jahr darauf eroberte Conſalvo, nachdem er Verſtärkung erhalten hatte, alles verlorne wieder. Damals fiel auch das berühmte Gefechte zwiſchen 13 Franzoſen und 13 Italiänern vor, in welchem die erſtern geſchlagen und ſämmtlich gefangen wurden. Allein in eben dieſem Jahre wurde zu Blois ausgemacht,

c) Guicciard. l. c. p. 451 - 472. 603. 604. Iovius l. c. pl. 156. 157. Giannone l. c. S. 641 fg. 656. Es iſt nicht unwürdig bemerkt zu werden, daß beyde Fürſten, welche Friedrichen ſeines Reichs beraubten, außer ihren vorgegebnen Anſprüchen auf daſſelbe, auch einen Grund von der Religion wider ihn hernahmen. Er habe, erklärten ſie öffentlich, den Türkiſchen Kaiſer mehrmals eingeladen, die Chriſten zu bekriegen, ſie müßten alſo dieſer großen Gefahr, die der Chriſtenheit bevorſtünde, zuvorkommen. Kein Fürſt der damaligen Zeiten war argliſtiger und falſcher als Ferdinand der Catholiſche, den der Pabſt Alexander auch noch den Allerchriſtlichſten nennen wollte: und keiner berief ſich doch mehr auf ſeinen Eifer für die Religion.

macht, die ſtreitigen Oerter ſollten Philippen, Herzoge von Oeſterreich, Ferdinands Schwiegerſohn, übergeben werden. Philipps Sohn, Carl, der damals nur 2 Jahre alt war, ſollte ſich mit des Königs von Frankreich Tochter Claudia vermählen, und beyde ſollten zum Könige und zur Königin von Neapel erklärt, unterdeſſen aber ſollte das Reich in ihrem Nahmen regiert werden. Dieſe Heirath ward niemals vollzogen. Conſalvo, der damals ſieghaft war, weigerte ſich, den Vergleich anzunehmen, weil er ihm von ſeinem Könige noch nicht war gemeldet worden, und ſchlug die franzöſiſche Armee unter dem Herzoge von Nemours, der auch im Gefechte blieb, bey Cirignola im April 1503 auf das Haupt. Da Ferdinand das guthieß, was Conſalvo gethan hatte, dauerte der Krieg fort, aber ſtets zum Nachtheile der Franzoſen, die Neapel, Capua und andere Städte, zuletzt auch Gaeta einbüßten. d)

Ferners Glück und Grauſamkeit des Borgia.

Obgleich Ludwig fortfuhr, im genaueſten Vernehmen mit Alexandern zu ſtehen, betrachtete er doch des Borgia Eroberungen mit keinem günſtigen Auge, und ſchlug ſich für Florenz in das Mittel, als Borgia im Begriffe ſtand, es anzugreifen. Der Pabſt fand theils durch Staatsklugheit theils durch Geld noch immer Mittel, Ludwigen feſt auf ſeiner Seite zu erhalten; und Borgia gelangte zu ſolcher Macht, daß er Herr des Herzogthums Urbino ward, und den Beſitzer von Camerino ſammt ſeinen zween Söhnen ermordete, damit er zu ihrem Lande gelangen möchte. Da ſich bald darauf das Herzogthum Urbino empörte, und der Herzog das Haus Orſini nebſt einigen andern Standesperſonen in der Mark Ancona zu Freunden hatte, fand Borgia Mittel, ſie zu entzweyen, und das Haus Orſini auf ſeine Seite zu bringen. Die erſte Frucht dieſer Liſt war, daß er

d) Guicciard. l. c. p. 479. ſq. 490. ſq. 515 · 540.

den Paul Orſini in ſeine Gewalt lockte, und zwo von den mitverbundnen Standesperſonen in Sinigaglia im J. 1502 umbrachte; worauf der Pabſt im J. 1503 den Cardinal Orſini auf die Engelsburg ſperren und vergeben ließ. Cäſar ließ auch bald darauf den Paul Orſini hinrichten. Solchergeſtalt ward des Hauſes Orſini Vermögen wie auch Citta di Caſtello und Perugia eine Beute dieſer raubgierigen Ungeheuer; und hätte der König in Frankreich nicht gethan, ſie würden Siena ebenfalls weggenommen haben. e)

Merkwürdiger Tod Alexanders des ſechsten.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Ludwig der Raubgier und Grauſamkeit des Hauſes Borgia würde Einhalt gethan haben, wenn nicht ſeine Angelegenheiten in Neapel ſo ſehr herunter gekommen wären, daß ſein Anſehen in andern Gegenden Italiens abnahm. Ungeachtet ſeiner Vorſtellungen würde Borgia abermals die Eroberung von Toſcana verſucht haben, wenn nicht ſeines Vaters Tod dazwiſchen gekommen wäre. Wegen der Art, auf welche er erfolgte, weichen die Schriftſteller in einigen Umſtänden ab; überhaupt genommen aber ſcheinen ſie über folgende Erzählung einig zu ſeyn. Da es dem Borgia an Gelde fehlte, verabredete er mit ſeinem Vater, ſie wollten die reichſten Cardinäle in Rom bey einem Gaſtmahle vergeben, und ſich darauf ihrer Schätze bemächtigen. Borgia machte vergifteten Wein zurechte, und ſchickte ihn an den Ort, wo das Gaſtmahl ſollte gehalten werden, mit dem Befehle an den Kellermeiſter, er ſollte keinen der Gäſte vor ſeiner Ankunft davon trinken laſſen. Der Kellermeiſter hielt die Vortrefflichkeit des Getränks für die Urſache dieſer Warnung. Er überreichte ein Glas davon dem Pabſte, der in das Zimmer trat, und, weil er

e) Idem l. c. p. 462. ſq. 486 ſq. 499-513. Onuphr. Panvin. in vita Alex. VI. p. S. 358. ſq.

er erhitzt war, Wein forderte. Der Trunk zog dem Pabſte folgenden Tages am 18. Auguſt 1503 den Tod zu. Man ſahe die Merkmaale des Giftes an ſeinem todten Körper, und ganz Rom lief mit unglaublicher Freude hin, dieſes Anblicks zu genieſſen. f)

Man ſagt, Borgia habe aus eben dem Becher getrunken, er ſey bloß durch die Stärke ſeiner Natur, und die Gegengifte, die er gebrauchte, am Leben geblieben, habe ſich aber zu ſchwach befunden, als daß er ſeine ſchädlichen gefaßten Anſchläge hätte zu werke richten können. Da Borgia durchgängig verabſcheut wurde, hielt er das Vatican und die Engelsburg mit vielen Kriegsvölkern beſetzt. Die Cardinäle, welche einen neuen Pabſt wählen ſollten, waren unſchlüſſig, was ſie zu thun hätten. Borgia verſprach, ſeine Gewalt für einen franzöſiſchen Cardinal anzuwenden, und hielt dadurch die franzöſiſche Armee, die gegen Neapel anrückte, ab, in Rom einzurükken. Es ward iedoch Piccolomini, Cardinal von Siena, hauptſächlich weil er alt und kränklich war, gewählt, und gab ſich den Namen Pius der dritte. Mittlerweile hatten die Häuſer Colonna und Orſini

f) Guicciard. l. c. p. 549. 550. Iovius l. c. pl. 157. On. Panv. l. c. p. 359. Sehr unbedeutend ſind die Gründe, mit welchen einige römiſchcatholiſche Schriftſteller dieſe Nachricht der Zeitgenoſſen Alexanders von ſeinem Tode haben widerlegen oder verdächtig machen wollen. Guicciardini ſetzt p. 150. 151 hinzu, da ein ſo ungeheurer Böſewicht als dieſer Pabſt doch ſein ganzes Leben hindurch ſo glücklich geweſen ſey: ſo könne dieſes Beyſpiel dazu dienen, die ſtolzen Gedanken derjenigen niederzudrücken, welche mit ihren ſchwachen Augen immer geheime göttliche Gerichte zu ſehen glauben, und alles Glück oder Unglück der Menſchen aus ihren Handlungen herleiten. Sonſt hat Panvinius l. c. Alexanders Gaben und vorzügliche Geſchicklichkeiten gegen ſeine Laſter abgewogen.

von Rom Beſitz genommen, und nöthigten den Borgia ſammt ſeinen Freunden, ſeine Zuflucht auf die Engelsburg zu nehmen. Der neue Pabſt Pius ſtarb am 26. Tage ſeiner Regierung. g)

Julius der zweyte.

Ihm folgte Alexanders des ſechsten und ſeines Sohnes geſchworner Feind, der, um ihren Verfolgungen zu entgehen, zehn Jahre lang den Kirchenſtaat hatte meiden müſſen, Julian de la Rovere, Sixtus des vierten Neffe, und gab ſich den Namen Julius der zweyte. Die großen Verſprechungen, die er den Cardinälen that, machten es, daß er, noch ehe das Conclave geſchloſſen war, gewählt wurde. Er war einer der geſchäfftigſten und kriegeriſchten Päbſte, die iemals dieſen Stul beſeſſen haben. Allein beym Antritte ſeiner Regierung fand er ſich zu ſchwach, auf einmal die Güter der Kirche den Venetianern, dem Borgia und andern kleinen Tyrannen, die ſich dieſelben angemaßt hatten, abzunehmen. Borgia hatte noch immer große Macht. Julius ſuchte ihn zu überreden, alles Gebiete der Kirche in ſeine Hände zu übergeben, damit er den Venetianern, welche Rimini und viele Schlöſſer in der Gegend herum eingenommen hatten, auch Faenza belagerten, den Vorwand benehmen möchte, deſſen ſie ſich bedienten, ſie bekriegten nicht die Kirche, ſondern den Herzog von Valentinois. Borgia machte wider den Vorſchlag Einwendungen. Der Pabſt ſetzte ihn gefangen, und forderte die Städte von Romagna auf, ſich dem heiligen Stule zu unterwerfen. Allein eine dieſer Städte knüpfte den Abgefertigten unter dem Vorwande auf, ihr Herr wäre Gefängniſſe. Doch Julius fand in kurzem Mittel, den Borgia zu nöthigen, ſich alles ſeines Rechts in Romagna zu begeben. Solchergeſtalt wurden alle die gottloſen Anſchläge Alexanders zu Vergröſſerung ſeines Hauſes hintertrieben, und dienten

g) Guicciard. l. c. p. 551-561. Panvin l. c. p. 360. 361.

dienten bloß dazu, den Julius groß zu machen. Borgia entkam nach Neapel, wo er fand, daß alle ſeine Staatsabſichten, an denen er ſo lange gearbeitet hatte, nichtig wären. Der König in Spanien, der ein noch größrer Staatsmann als er war, ließ ihn durch den Conſalvo, nachdem ihn dieſer lange durch Verſprechungen aufgehalten hatte, im Jahr 1504 gefangen nehmen, und ſchickte ihn in das Schloß zu Medina del Campo, wo er ohngefähr 3 Jahre ſaß. Von da entkam er, und begab ſich an den Hof des Königs von Navarra, mit deſſen Schweſter er vermählt war: denn der König von Frankreich nahm ihm ſein Herzogthum nebſt dem Jahrgelde, ſo daß er nun ganz arm war. Bald hernach im J. 1506 ſtarb er eines für ihn noch zu rühmlichen Todes in einem Gefechte mit einigen Spaniern, die ſich wider den König von Navarra empört hatten. h)

Seine kriegeriſchen Eigenſchaften.

Julius bekleidete die päbſtliche Würde mit einer Herzhaftigkeit und Unerſchrockenheit, die ſeinem Amte, in ſo fern er das Oberhaupt einer bürgerlichen Geſellſchaft war, Ehre machte. Er war auf die Venetianer erbittert, weil ſie den Kirchenſtaat angegriffen hatten. Sie ſuchten ihn im J. 1505 dadurch zu beſänftigen, daß ſie ihm alles eroberte außer Faenza und deſſen Gebiet anboten; er wollte aber nicht einmal ihre Geſandten annehmen. Da er jedoch ſahe, daß er ſich auf des Kaiſers und des Königs von Frankreich Hülfe noch wenig verlaſſen könne, willigte er darein, daß ſie ihm alles wieder abtraten, was ſie in Romagna inne hatten, ließ es aber geſchehen, daß ſie Faenza und Rimini behielten. Ludwig der zwölfte war damals König in Frankreich, und beſaß immer noch das Herzogthum Meyland, das er auf eine unumſchränkte Art beherrſchte, welche dem Julius

h) Guicciard. l. c. p. 561 - 569. 591. 593. 646. 647. Panvin. l. c. p. 362. Gordon l. c. p. 292. 293.

Verdacht erweckte. Indem er ſich der Sache des Hauſes Oeſterreich anzunehmen ſchien, das nunmehro furchtbar geworden war, brachte er Ludwigen dahin, ſich mit ihm genauer zu verbinden. Der Pabſt war geſonnen, die Venetianer anzugreifen; anfänglich aber, im J. 1506, verſprach ihm Ludwig nur Hülfstruppen, um Bologna und Perugia wieder unter päbſtliche Gewalt zu bringen. Ludwig erbot ſich dazu deſto lieber, weil ſeine Freundſchaft mit den Venetianern dem Pabſte ſehr mißfällig war; und man glaubte, daß eine zu Genua wider die franzöſiſche Regierung geſtiftete Verſchwörung mit Bewilligung des Pabſtes unternommen worden ſey. Bey ſo günſtigen Umſtänden zog Julius in perſon, als ein Kriegsbefehlshaber gekleidet, aus, und eroberte Perugia und Bologna. Das Haus Bentivoglio war noch immer im Beſitze der letztern Stadt, und hatte Schutz von den Franzoſen erwartet: wenigſtens hatte Frankreich verſprochen, dem Pabſte nicht mit Truppen wider daſſelbe beyzuſtehen; da es ſich aber betrogen ſah, flüchtete es in das Meyländiſche. Um ſich den Beſitz von Bologna zu verſichern, ließ der Pabſt den Einwohnern einen Schatten von Freyheit, und erlaubte ihnen, ihre eignen Obrigkeiten zu wählen, die aber nichts beſſers als Sclaven ſeines Legaten waren. i)

Das Bündniß zu Cambray.

Nächſt der Vergröſſerung des Pabſtthums war des Julius Lieblingsabſicht die Verminderung der Macht der Venetianer. Sie hatten ſich erboten, Faenza und Rimini vom päbſtlichen Stule zur Lehn zu tragen, wollten ſich aber dem Ausſpruche ihrer Zurückgabe nicht unterwerfen. Der König in Frankreich und Kaiſer Maximilian ſchloſſen im J. 1508 zu Cambray ein Bündniß wider Venedig, verbargen es aber unter der Bemäntelung eines Bündniſſes,

i) Guicciard. l. c. p. 607. ſq. p. 627. 628. 631. 634-643.

Bündniſſes, das ſie an eben demſelben Tage über die Streitigkeiten zwiſchen Spanien und dem Herzoge von Geldern ſchloſſen. Julius hatte den erſten Vorſchlag dazu thun laſſen. Kurz vorher hielt er es mit den Genueſern, die das franzöſiſche Joch abgeworfen hatten, aber 1507 genöthigt wurden, es wieder zu übernehmen. Der König von Frankreich hatte ſelbſt Genua zur Unterwerfung gezwungen, und ſeine Oberherrſchaft daſelbſt nur noch mehr befeſtigt. k)

Ludwig der zwölfte hatte ſich ſeines Anſpruchs auf Neapel zum Vortheile Ferdinands, Königs von Arragonien, begeben, der darauf als Erbe ſeines Oheims, Alphons des erſten, Anforderung machte. Seine Gemahlin, Iſabelle aus Caſtilien, war im J. 1504 verſtorben, und er war der mächtigſte Fürſt von Europa, indem er die ſpaniſche Monarchie, beyde Sicilien, und alles, was in America war entdeckt worden, ohne Nebenbuhler oder Mitregenten beſaß. Seine Gemahlin Iſabelle hatte ihn zum Verweſer von Caſtilien eingeſetzt; aber der Tod ſeines Schwiegerſohns des Erzherzogs Philipps befreyte ihn von aller Einſchränkung in ſeinem oder ſeiner Gemahlin Gebiete. Da er von keiner Empfindung der Freundſchaft oder Dankbarkeit wußte, ward er eiferſüchtig auf ſeinen großen Feldherrn Conſalvo, dem er das Königreich Neapel zu danken hatte, begab ſich im J. 1506 mit ſeiner neuen Gemahlin Germaine de Foix, Schweſtertochter des Königs von Frankreich, in dieſes

k) Idem l. c. p. 647-663. 717. ſq. Alles, was zur Schlieſſung dieſes berühmten Bündniſſes Gelegenheit gegeben hat, von Seiten dieſer beyden Fürſten und der Venetianer, hätte nicht tiefer unten, ſondern gleich hier erzählt werden ſollen. Des Abbé *du Bos* Hiſtoire de la Ligue faite à Cambray (Paris 1709 in zween Duodezbänden) iſt eine größtentheils mit mehrerer Richtigkeit und Unpartheylichkeit geſchriebene Geſchichte, als man ſonſt

ſes Königreich, und übernahm die Regierung ſelbſt. Jeder Umſtand ſchlug ihm zum Vortheile aus. Seine Tochter Johanne, die unſtreitige Erbin von Caſtilien, zog ſich ihres Gemahls Philipps Tod ſo sehr zu Gemüthe, daß ſie zu allen Geſchäfften untüchtig ward.

Nun erweckte ihm ſeine Verbindung mit dem Könige von Frankreich einige Unruhe, weil er verſprochen hatte, die Freyherren von der Partey des Hauſes Anjou wieder in ihr Vaterland und in ihre Güter einzuſetzen; ein Verſprechen, das er nicht halten konnte, ohne denen von ſeiner eignen Parthey Unrecht zu thun. Doch er überwand auch dieſe Schwierigkeit durch ſeine liſtige Veranſtaltung, indem er den anjouiſchen Freyherren ſo wenig als möglich zurück gab. Er ließ den Don Johann von Arragonien, Grafen von Ripacorſa, als ſeinen Vicekönig in Neapel zurück, und beſprach ſich mit dem Könige von Frankreich im J. 1507 zu Savona, wo ſie an ihr Bündniß wider die Venetianer die letzte Hand legten. Ferdinand, dem die beſten Dienſte geleiſtet wurden, die iemals ein Fürſt erhalten hat, und der ſie doch am wenigſtens werth war, nahm den Conſalvo mit ſich nach Spanien, deſſen Vorzüge ihm ſo viele Hochachtung bey allen andern Mächten Europens zuwege gebracht hatten, daß er ſich ſcheute, ſeine Geſinnungen merken zu laſſen, bis daß er nach Spanien gekommen war, da er denn dieſem großen Feldherrn auf ſeinen eignen Gütern Verhaft anwies. Einer ſeiner Gründe, warum er das Bündniß wider die Venetianer ſchloß, war der, weil ſie einige Städte an der Küſte von Neapel als Pfänder für Geldſummen, die ſie ſeinen Vorgängern vorgeſchoſſen hatten, in ihren Händen

ſonſt von den neuern Franzoſen erwarten kann: ſie verdienet auch neben dem Guicciardini und den venetianiſchen Geſchichtſchreibern geleſen zu werden.

den behielten. l) Die Geſchichte von Venedig wird nunmehro der vornehmſte Gegenſtand in der von Italien.

Dieſe Republik war damals der reichſte und mächtigſte Staat von Italien, ſo wie Italien überhaupt zu dieſer Zeit das reichſte und blühendſte Land von Europa war. Venedig, das viele Jahrhunderte hindurch unter dem Schutze und der Lehnshoheit der deutſchen Kaiſer geſtanden hatte, entledigte ſich dieſer Abhängigkeit mit dem vierzehnten Jahrhunderte. Schon im eilſten und zwölften war es eine anſehnliche Seemacht, und breitete ſeine Herrſchaft in Dalmatien aus, im dreyzehnten aber brachte es die Inſel Candia an ſich. In eben dieſem und dem folgenden Jahrhunderte gerieth es mit Genua aus Eiferſucht und Handlungsneid in einen der heftigſten und langwierigſten Kriege, in welchem beyde Staaten nicht weit von ihrem Untergange entfernet waren, die Venetianer aber endlich nur deſto mächtiger wurden. Sie fiengen darauf im funfzehnten Jahrhunderte, als das kaiſerliche Anſehen in Italien gänzlich gefallen war, an ihr Gebiete auch auf dem feſten Lande zu erweitern. Vicenz, Verona, Padua, das Friaul, Breſcia, Bergamo, Cremona und Ravenna, fielen nach und nach in ihre Hände. Sie behielten die Landſchaft Poleſino im Herzogthum Ferrara, und verſchiedene wichtige Seeſtädte im Königreiche Neapel. Faſt zu gleicher Zeit wurden ihnen auch die Inſeln Cypern und Corfu zu Theil. Ihre Hauptſtadt war die Niederlage aller morgenländiſchen Waaren für ganz

l) Guiccard. l. c. p. 630. 631. 643. 644. 670-676. 720. Giannone l. c. S. 663-674. Wenn es wahr iſt, daß Conſalvo ſich bereits vieler bloß dem Könige zuſtändiger Rechte in Neapel bemächtigt habe: ſo war Ferdinands Verdacht gegen ihn nicht ungerecht. Ueberhaupt ſcheinen die Verfaſſer dieſen Fürſten etwas zu ſchwarz zu ſchildern.

ganz Europa, indem ſie dieſen wichtigen Zweig der Handelſchaft ſich durch den Beſitz von Candia ganz allein eigen gemacht hatten; wiewohl ſie eben zur Zeit des Bündniſſes von Cambray den erſten Schritt zum Verluſte deſſelben thaten, da die Portugieſen kurz vorher die Fahrt um das Vorgebürge der guten Hoffnung entdeckt hatten. Die eigenen Manufakturen der Venetianer verſchafften ihnen eben ſo unermeßliche Einkünfte, indem ſie damals faſt allein Europa mit Spiegeln, Sammt und goldenen Stoffen verſahen. Dieſe Reichthümer der Republik, ihre vollkommene Staatsklugheit, die eben ſo undurchdringlich als treffend war, aber auch keines Fürſten geſchont hatte, wenn ihre Ruhe oder ihre Vortheile davon abhiengen; ihre unaufhörliche Eroberungsſucht, welche ſchon lange mit ihrer Handelſchaft in keinem gehörigen Verhältniſſe mehr ſtand; die vortheilhafte Lage, welche ſie zu einer faſt unüberwindlichen Land- und Seemacht gemacht hatte, endlich auch ihr republicaniſcher Trotz; alles machte ſie bey den meiſten europäiſchen und italiäniſchen Fürſten verhaßt und zugleich beneidenswürdig. Deſto weniger war es zu bewundern, daß ſich auch diejenigen wider ſie vereinigten, die in keinem freundſchaftlichen Vernehmen mit einander ſtanden, und daß man ſich zu ihrer Erniedrigung auf eine Art verband, wovon die Geſchichte bisher noch kein Beyſpiel hatte. m)

Ungeach-

m) Ich habe geglaubt, dieſen Abſatz hier einrücken zu müſſen, um wenigſtens die venetianiſche Geſchichte nicht zu mangelhaft werden zu laſſen, da die Verfaſſer von derſelben ſo wenig angemerkt haben. Man erhält jetzt durch des Herrn Le Bret Staatsgeſchichte der Republik Venedig ein Werk, das den alten Mangel glücklich erſetzt, den wir in Deutſchland ſo lange an einer zuverläßigen und pragmatiſchen Geſchichte, auch Beſchreibung der innern Verfaſſung dieſes ſo merkwürdigen Staates gelitten haben.

Ungeachtet der geheimnißvollen Art, mit welcher das Bündniß wider dieſe Republik war errichtet worden, hatte doch der Senat deßwegen nur allzuvielen Argwohn, und that alles, was er konnte, dem Unfalle abzuwehren. Es könnte ihm gelungen ſeyn, wenn nicht Julius der zweyte eben ſo ſcharfſinnig, einſichtvoll und entſchloſſen geweſen wäre, als die Venetianer, und ſich, mit Verwerfung aller Erbietungen zum Vergleiche, an ſeine Hauptabſicht gehalten hätte. Anfänglich hatte er ſich noch erboten, das wider ſie geſchloßene Bündniß zu entkräften, wenn ſie ihm Rimini und Faenza zurückgäben. Der Senat war auch großentheils dazu geneigt; allein Treviſano, einer der vornehmſten in demſelben, brachte es dahin, daß ſolches abgeſchlagen wurde, indem er vorſtellte, wie ſchimpflich es wäre, unter den verbundenen Fürſten dem am wenigſten fürchterlichen nachzugeben; daß die geiſtlichen Waffen des Pabſtes eben ſo wenig zu bedeuten hätten als ſeine Soldaten; und daß es nicht glaublich ſey, Gott werde die Wirkungen ſeiner Gnade und ſeines Zorns der Willkühr eines ſo ſtolzen, der Trunkenheit und andern Wollüſten ergebenen Menſchen überlaſſen. Gleichwohl würde es die klügſte von allen Anſtalten geweſen ſeyn, ſich vor allem mit dem Pabſte zu vergleichen. Da die Gefahr gewiſſer geworden war, erboten ſich die Venetianer zu den eben gedachten Bedingungen; er ſchlug ſie aber nunmehro ebenfalls aus. Sie bemühten ſich das wieder ſie zu errichtende Bündniß zu trennen, indem ſie Uneinigkeit zwiſchen dem Kaiſer und Könige von Frankreich ſtifteten; allein es war vergebens. Man nehme hierzu die in der deutſchen Geſchichte befindliche Nachricht von dem cambrayer Bündniſſe, *) welches der Republik Venedig den Untergang drohte. Maximilian und Ludwig nahmen ſich einer des andern aus Furcht vor

Die Venetianer arbeiten ihm entgegen.

*) IX. B. S. 496. f.

vor den Venetianern an; obwohl in andern Stücken ihre Abſichten einander völlig widerſtritten.

Die Venetianer ſtanden eben damals mit Frankreich im Bündniſſe, und hatten über den Maximilian große Vortheile erhalten. Dieſer Kaiſer war im Begriff, im J. 1507 einen Römerzug vorzunehmen, um die kaiſerliche Krone von dem Pabſte zu erhalten; im Grunde aber, um ſich dem Fortgange der Franzoſen in Italien zu widerſetzen. Die Venetianer verſagten ihm, aus Beſorgniß eines Kriegs, den Durchzug: er kehrte daher ſeine Waffen gegen ſie; ſie ſchlugen ihn aber nicht nur, von den Franzoſen unterſtützt, ſondern nahmen ihm auch einen Theil von Iſtrien, und nöthigten ihn zu einem dreyjährigen Stillſtande. Der Venetianer Staatsklugheit war jedoch zu ſpitzfindig, als daß ſie hätte glücklich ſeyn können. Sie hatten durch eine übel bedachte Nachahmung der römiſchen Republicaner den Maximilian beleidigt, indem ſie ihrem Feldherrn Alviano, einem großen Befehlshaber, der dem Kaiſer Maximilian Trieſte, Görz und viele andre Oerter weggegenommen hatte, die Ehre eines Triumphs zuſprachen. Maximilian, wiewohl er, wenn ihn die Noth drang, ein niedriggeſinnter, eigennütziger Fürſt war, konnte doch den Stolz der Republik nicht vertragen, und ſetzte alle Rachgier wider den König in Frankreich bey ſeite, damit er nur die Venetianer demüthigen möchte. Er ſuchte die kaiſerlichen Anſprüche auf alles das hervor, was ſie auf dem feſten Lande beſaßen; und vielleicht hatte niemals ein Staat größre Urſache, den Untergang zu befürchten, als damals die venetianiſche Republik.

Der König von Frankreich verbindet ſich mit dem Könige von Neapel.

Der König in Frankreich war nunmehro, vermöge ſeines Beſitzes des Meyländiſchen, eine angeſehene Macht in Italien. Ferdinand war König von Neapel. Die florentiniſche Republik war in blühendem

Stande,

Stande, und haßte die Venetianer; und die Urſachen haben wir bereits geſehen, die der Pabſt hatte, dem cambrayer Bündniſſe beyzutreten, oder vielmehr, es zu errichten. Kaum gab es eine Macht auf dem feſten Lande von Europa, die nicht eine Forderung an die Venetianer zu machen gehabt hätte. Selbſt der König in Ungarn machte Anſpruch auf ihre Ländereyen in Dalmatien. Der Herzog von Savoyen beſchwerte ſich, ſie hätten ſich das Königreich Cypern zum Nachtheile ſeines Hauſes angemaaßt. Für den König in Frankreich, als Herzog von Meyland, war die Republik ein zu mächtiger Nachbar. Er war unter andern auch mißvergnügt darüber, daß ſie ohne ſein Vorwiſſen und ſeinen Beytritt den Stillſtand mit dem Kaiſer geſchloſſen hatten. Der Herzog von Ferrara machte ebenfalls Anſprüche an die Republik, welche Rovigo und ganz Poleſino inne hatte; und obgleich er und die Florentiner bey dem Bündniſſe nur unbeträchtlich waren, ſo waren ſie doch wegen ihrer Lage nützlich. Wir dürfen nicht vergeſſen, daß des Sforza Abtretung an die Venetianer, wodurch ein großer Theil des Meyländiſchen von dieſem Herzogthume getrennt worden war, ein ſehr wichtiger Bewegungsgrund für den König in Frankreich war, dem Bündniſſe beyzutreten. Der Cardinal Amboiſe und die Statthalterin der Niederlande, Margaretta von Oeſterreich, Maximilians Tochter, brachten alle ſtreitige Umſtände zwiſchen dem Könige von Frankreich und dem Kaiſer völlig zur Richtigkeit, und es ward zu Cambray am 10. December 1508 der endliche Vergleich getroffen, daß alle ihn ſchließende Mächte ſich bemühen ſollten, die Plätze und Ländereyen wieder zu erobern, die ſich die Venetianer wider ihr Recht angemaßt hätten. Wir müſſen bey dieſem Bündniſſe einen ſehr wichtigen Umſtand in der Geſchichte Italiens anmerken; daß nämlich der Kö-

nig

nig in Frankreich ſich dahin verſtand, die Inveſtitur über das Herzogthum Meyland für 100,000 Goldgülden vom Kaiſer anzunehmen, dasjenige mit darunter begriffen, was er den Venetianern abnehmen würde.

Der Venetianer Stolz.

Wir können nicht mit einigen Schriftſtellern darinne übereinſtimmen, daß der Senat zu Venedig von dieſem Bündniſſe ganz und gar nichts gewußt habe, bis daß er deſſen Wirkungen empfand. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ebendieſelbe Verſtellung, die auf die Bundsgenoſſen Einfluß gehabt hatte, auch die Venetianer bewogen habe, ihre Kenntniß der feindlichen Abſichten zu verbergen. Dieſe Verſtellung aber entſtand zum Theile aus Stolze. Die Venetianer kannten den großen Umfang ihrer Macht und ihrer Reichthümer; und ob ſie ſich gleich ſehr demüthig bezeigt hatten, das bevorſtehende Ungewitter abzuwenden, waren ſie doch entſchloſſen, ihm die Spitze zu bieten. Der Pabſt beſeelte das ganze Bündniß, und bedung ſich aus, Ravenna, Corvia, Rimini, Faenza und einige andre Oerter, welche die Venetianer inne hatten, ſollten an ihn abgetreten werden. Verona, Padua, Vicenza, das Gebiete von Trevigio, Padua, Friaul und der ganze Landſtrich an der Küſte des adriatiſchen Meers ſollte dem Kaiſer zufallen. Die Franzoſen ſollten das Gebiete von Breſcia, von Cremona, Crema, und alles, was die Venetianer von dem Meyländiſchen weggenommen hätten, bekommen. Die fünf Hafen, welche die Venetianer im Neapolitaniſchen beſaßen, ſollte der König Ferdinand erobern. Am 1. April 1509 ſollte der Pabſt der Republik mit dem Interdicte drohen, welchem ſie unterworfen ſeyn ſollte, wenn ſie nicht innerhalb 40 Tagen das ganze genannte Gebiete zurückgäbe. An eben demſelben Tage ſollte ſie von den Königen von Frankreich und Spanien und

von

von dem Pabſte mit den Waffen angegriffen werden. Und weil den Kaiſer ſein beſchworner Stillſtand daran hinderte, ſollte ihn nach Verlauf der 40 Tage der Pabſt als den Beſchützer der römiſchen Kirche um Hülfe wider die Venetianer erſuchen. Der Kaiſer hielt einen Reichstag zu Coſtnitz, unter dem Vorwande, nach Italien zu gehen, um die kaiſerliche Krone zu empfangen. Dieſes erweckte Ludwigen einige Eiferſucht. Auf ſeine Anregung verſagten die Venetianer ſeinen Truppen den Durchzug. Allein im Februar 1508 ſtand der Kaiſer, ungeachtet der Strenge der Jahrszeit, mit ſeiner Armee 12 engliſche Meilen weit von Verona.

Als der Kaiſer genöthigt war, nach Deutſchland zurück zu gehen, griff der venetianiſche Feldherr Alviano ſeine Truppen im Thale Cadorino an, und ſchlug ſie, daß ſie 5000 Todte auf dem Platze ließen. Die Venetianer breiteten ihre Eroberungen über das Haus Oeſterreich ſowohl zu waſſer als lande aus. Auf einmal aber wurden ſie von Trivulzi geſchlagen, der Nachricht empfangen hatte, daß das Bündniß zu Cambray geſchloſſen wäre. Der Kaiſer erſetzte den bey ſeiner letztern Niederlage erlittnen Verluſt durch Aufbringung einer neuen Armee; allein ſie ward aus Mangel an Solde aufſätzig, und die Venetianer nahmen Trieſte weg. Darauf folgte ein heuchleriſcher Auftritt, bey welchem der Stolz der venetianiſchen Republicaner ihre Klugheit überſtieg, indem ſie den König in Frankreich zu einer Zeit aufbrachten, da liſtige Unterhandlungen und ein gehöriges Nachgeben das cambrayer Bündniß getrennt haben könnten. Dieſes Bündniß machte ſogar den unerſchrocknen Pabſt Julius den zweyten ſtutzig. Er fürchtete, es möchte dadurch in Italien eine Macht errichtet werden, die noch furchtbarer als die venetianiſche wäre. Nur alsdenn erſt, als es zu ſpäte war, ſuchten die

Venetianer die Bundsgenoſſen zu entzweyen. Da ſie nun ihre Bemühungen fruchtlos fanden, ruften ſie ihre Geſandten vom franzöſiſchen Hofe zurück. n)

Fortgang des cambrayer Bündniſſes.

Die Venetianer ſuchten Hülfe bey dem Könige von England, aber vergebens, weil er einiger maaßen geſonnen war, dem cambrayer Bündniſſe beyzutreten. Sie thaten einen gleichen Verſuch an dem türkiſchen Hofe, der aber ebenfalls fruchtlos war. Sie brachten indeſſen eine Armee von mehr als 30,000 Mann auf, und rüſteten eine Flotte aus, die an der neapolitaniſchen Küſte kreuzen ſollte. Die Armee der Republik beſtand aus wohlgeübten Truppen; ihre Rathsverſammlungen aber waren zwiſchen den Unternehmungen getheilt, welche Pitigliano und Alviano, ihre zween vornehmſten Feldherren, vorſchlugen, deren erſter behutſamer, letzterer dagegen unternehmender Gemüthsart, und wegen ſeiner geſchwinden Märſche, die man bisher noch wenig gekannt hatte, berühmt war. Die cambrayer Bundsgenoſſen ſuchten die Venetianer in Bedrängniß zu ſetzen, indem ſie ihren Unterthanen ſogar bey Lebensſtrafe anbefahlen, das Gebiete der Republik zu räumen; allein die Venetianer gaben ſehr klüglich andre Befehle, wodurch ſie alle

n) Guicciard. l. c. p. 716-727. Du Bos l. c. T. I. p. 24-92. Die Venetianer hatten allerdings von dem Bündniſſe zu Cambray nicht eher etwas gewußt, bis es geſchloſſen war: ihr Geſandter in Frankreich Condelmerio ſuchte ihnen ſelbſt vorher allen Argwohn deswegen zu benehmen. Uebrigens iſt die ganze Erzählung der Verfaſſer von den Worten an: Der Kaiſer hielt einen Reichstag zu Coſtnitz, bis zum Ende dieſes Abſatzes, theils ſo verworren, theils ſo falſch, daß ſie hätte wegbleiben können. Das meiſte davon iſt ſchon oben, wohin es gehört, richtiger erzählt. Trivulzi ſchlug nicht die Venetianer, ſondern kam ihnen im J. 1508 wider den Kaiſer im Nahmen des Königs von Frankreich zu Hülfe. Und was der heuchleriſche Auftritt bedeuten ſoll, kann ich gar nicht begreifen.

alle die Hände, die bey den Manufacturen und der Handelſchaft nützlich waren, zurückhielten.

Nunmehro waren die Franzoſen am 15. April 1509 in das Venetianiſche an fünf Oertern eingerückt, und hatten 1200 Mann venetianiſchen Fußvolks, die zu Treviglio in Beſatzung lagen, zu Kriegsgefangnen gemacht. Allein der Ort ward von Pitigliano wieder eingenommen, der ſorgfältig ein Treffen vermied. Der Pabſt kündigte den Venetianern den Bann an, wenn ſie ihre unrechtmäßigen Beſitzungen nicht herausgäben; allein ſie appellirten von ihm an ein Concilium. **Ludwig**, der ſeine Armee ſelbſt anführte, ſuchte die Gemeinſchaft zwiſchen den Venetianern und dem Gebiete von Cremona abzuſchneiden, woher ſie ihren Unterhalt nahmen. Dieſes zog am 14. May 1509 das Treffen von Agnadel oder Caßano nach ſich, in welchem der tapfre venetianiſche Feldherr Alviano mit Verluſte von 5000 Mann geſchlagen wurde. Der behutſame Pitigliano hatte es vermieden, an dieſer Schlacht Theil zu nehmen, und ſein Verhalten ward von den Venetianern gutgeheißen, wiewohl ſie, ihrer Niederlage zu folge, Caravaggio, Breſcia, Bergamo und andere Städte einbüßten. — Der Franzoſen Glück wider die Venetianer.

Die Venetianer ſahen nunmehro völlig die Gefahr ein, die ſie bedrohte, und die Eitelkeit, ſich auf eine ſpitzfindige Staatsklugheit zu verlaſſen. Sie wandten ſich an den Pabſt, der aber von keinen Bedingungen hören wollte, und nach dem Siege der Franzoſen mit ſeiner Armee von 13,000 Mann, welche der Herzog von Ferrara anführte, bereits Faenza, Ravenna, Rimini und andre Oerter, auf die er im Anfange des Kriegs Anſpruch machte, eingenommen hatte. Der Kaiſer war eben ſo unerbittlich, ob ſie ſich gleich erboten, ihm alle Plätze zurückzugeben, die ſie ihm abgenommen hatten. Die Republik

hatte alſo weiter keine Wahl, als ſich mit Eifer zu vertheidigen. Die Geſchwindigkeit der franzöſiſchen und kaiſerlichen Eroberungen vereitelte alle ihre Klugheit. Die kleinen Herzoge von Ferrara und Mantua nahmen den Venetianern Poleſino nebſt den Städten Azola und Lunato ab; und der kaiſerliche Feldherr, der Herzog von Braunſchweig, hatte wieder Trieſte, Feltri und Belluno erobert. Der Bundsverwandten Eroberungen waren deſto ſchleuniger, weil im venetianiſchen Senate beſchloſſen wurde, ſie wollten alle ihre Ländereyen auf dem feſten Lande verlaſſen, und alle ihre Stärke zu Venedig zuſammenziehen: es mag nun Verzweifelung oder vielmehr Klugheit dieſen Entſchluß eingegeben haben. Sie ſahen voraus, ſagen ihre Schriftſteller, daß der Kaiſer und der König von Frankreich über ihre Eroberungen nicht lange mit einander einig bleiben würden; ſie wollten auch deswegen ihre Kräfte zuſammenziehen, um zu Venedig ſelbſt deſto mehr alle Unruhen zu vermeiden. Sie ließen ſelbſt die neapolitaniſchen Hafen an Ferdinanden übergeben. Padua und Trevigi allein wollten ſich nicht den kaiſerlichen ergeben. Die Venetianer ſchickten zugleich den Anton Giuſtiniani als Geſandten an den Kaiſer, den er auf die demüthigſte Art bat, ſich ihrer gegen Frankreich anzunehmen; ſie nannten ihn durch dieſen Geſandten ihren wahren und rechtmäßigen Fürſten, und erboten ſich, ihm und ſeinen Nachfolgern einen jährlichen Tribut von 500 Pfund Goldes zu bezahlen, auch allen ſeinen Befehlen zu gehorchen. o)

Maxi-

o) Guicciard. l. c. p. 733-756. Er nimmt Padua von den an den Kaiſer übergebenen Städten nicht aus. Die gedachte Rede des Giuſtiniani, die er p. 752 ſq. eingerückt hat, wird zwar von den Venetianern aus leicht begreiflichen Urſachen vor falſch und untergeſchoben ausgegeben: ſie fehlt daher auch in manchen Ausgaben dieſes

Maximilian verwarf dieſen Antrag, und die venetianiſche Republik müßte zu grunde gerichtet worden ſeyn, wenn ſich nicht Zwiſtigkeiten unter den Bundsgenoſſen erhoben hätten. Der dürftige Kaiſer Maximilian hätte gern Venedig belagert, in Hoffnung, deſſen unermeßlichen Schatz zu plündern; allein der König in Spanien wollte ihm nicht mit einer Flotte beyſtehen. Er führte auch dieſen ganzen Krieg zu ſchläfrig und zu ſorglos. Der Pabſt war nicht länger ein Feind der Republik, nachdem er die Oerter, auf die er Anſpruch machte, wiederbekommen, und von der Republik, die nun ihre Vortheile von dieſer Seite anſah, das Verſprechen einer vollkommnen Genugthuung erhalten hatte. Es entſtand zwiſchen ihm und dem Könige von Frankreich ein Kaltſinn. Die Venetianer wurden das inne, und verdoppelten ihre Bemühungen, ſich zu vertheidigen, zumal da ihnen der Pabſt geheime Verſicherungen gab, daß er ihr Freund wäre, und bloß durch die Furcht vor den Königen von Frankreich und Spanien abgehalten würde, es öffentlich zu bekennen. Ein Anfang ihres widerkehrenden Glücks war ihre Eroberung von Vicenz. Sie brachten Geld auf, ihre Truppen zu bezahlen. Sie munterten das Volk erſtlich auf, ſich zu vertheidigen, und hernach, die Wiedereroberung derjenigen Oerter zu verſuchen, die ſich bloß deßwegen an die Bundsgenoſſen ergeben hatten, weil ſie glaubten, die Republik wäre zu ſchwach, ſie zu ſchützen. In kurzem nahmen ſie Poleſino, Feltri und einige andre Plätze ein, theilten ihre Truppen in drey Theile, und belagerten ſogar Ferrara; doch der Herzog von Ferrara nöthigte ſie, mit beträchtlichem Verluſte davon abzuſtehen.

dieſes Geſchichtſchreibers; man hat aber alle Urſache zu glauben, daß ſie ächt ſey. Man ſehe noch den Du Bos l. c. p. 92-161.

Die Venetianer verlieren Padua.

Auf dieſen Unfall folgte die Uebergabe von Padua, welches ſo lange den Venetianern treu geblieben war, nunmehro aber durch ſeine einheimiſchen Zwiſtigkeiten an den Kaiſer verrathen ward Maximilian würde damals den Frieden angenommen haben, weil ſeine Einkünfte gar nicht in dem Stande waren, den Krieg fortzuſetzen, und er war durch den Pabſt auf den König in Frankreich eiferſüchtig gemacht worden. Allein ſeine Forderungen waren zu übertrieben; die Venetianer verwarfen ſie nicht nur, ſondern beſchloſſen auch, einen Verſuch auf die Wiedereroberung von Padua zu thun. Das konnte nun nicht ohne die größte Verſchwiegenheit geſchehen, zu der ſich die Senatoren endlich anheiſchig machten.

Sie nehmen es wieder ein.

Dem Andreas Gritti, einem der Proveditoren ihrer Armee, ward die Ausführung dieſes Anſchlags anvertraut. Er fand Mittel, einige Truppen in die Feſtung zu bringen, die kaiſerliche Beſatzung, die nur 300 Mann ſtark war, ward gefangen genommen, und dieſe wichtige Stadt kam den 18. Junius 1509 wieder in der Venetianer Gewalt. Eine ſo kühne und verſtändige Unternehmung zu einer Zeit, da ihre Feinde aller Orten ſiegten, gab den Angelegenheiten ihrer Republik eine wunderbare Wendung. p)

Ihre Republik wird durch die Zwietracht unter ihren Feinden gerettet.

Der Pabſt Julius hob im J. 1510 den Bann von der Republik auf, und geſtattete ſogar ſeinen Unterthanen, bey ihr in Dienſte zu treten, ungeachtet aller Gegenvorſtellungen des Kaiſers und Königs in Frank-

p) Guicciard. l. c. p. 765-793. Du Bos l. c. p. 161-240. Die Verfaſſer haben die Zeitordnung ſehr verworren. Padua wurde von den Venetianern eher wieder erobert, als ſie Vicenza einnahmen, und die Hauptſtadt des Herzogs von Ferrara belagerten. Auch gieng noch vor dieſen beyden letztern Begebenheiten die ſo berühmte Belagerung von Padua her, welche Maximilian ſelbſt gegen eine Beſatzung von 25000 Mann vergeblich unternahm. Alle dieſe Begebenheiten gehören in das Jahr 1509.

Frankreich, daß dieſes ihrem Bündniſſe zuwider ſey. Der Pabſt antwortete, jeder Theil habe nun die Ländereyen wiederbekommen, die er geſucht habe. Freylich war das Bündniß nicht auf eine gewiſſe Zeit errichtet worden; allein Julius wollte weder eine Republik untergehen laſſen, die allein die Türken von Italien abwehren konnte; noch wollte er die verbundenen Fürſten in Italien zu mächtig werden laſſen. Er trat in Verſtändniß mit dem Könige von England, daß er Krieg wider Frankreich erklären ſollte. Er brachte die Schweizer dahin, daß ſie Ludwigen verließen, und in der Venetianer Sold traten, und zeigte ſich nunmehro eben ſo geſchäfftig, ihnen zu Herſtellung ihrer Angelegenheiten beyzuſtehen, als er es vorher geweſen war, ſie in Bedrängniß zu bringen. Es hatte aber Julius ſein Verhalten auch aus eigennützigen Beweggründen geändert. Die Venetianer traten ihm nicht nur ganz Romagna ab, und bewilligten ihm große Rechte in Kirchenſachen; ſondern ſprachen auch ſeinen Unterthanen die freye Schiffahrt in ihrem Meerbuſen zu.

Sobald ſein mit ihnen geſchloßner Vergleich ruchtbar wurde, machten ihm der Kaiſer und König in Frankreich die bitterſten Vorwürfe, wiewohl ſie noch nicht ſeinen ganz tief angelegten Entwurf einſahen, welches dieſer war, ſowohl Ludwigen als den Maximilian aus Italien zu treiben, vornehmlich aber den erſtern. Er hatte mancherley Kunſtgriffe gebraucht, die Venetianer und den Maximilian dahin zu bringen, daß ſie ſich wider die Franzoſen vereinigen ſollten. Endlich ward zu Scala eine Zuſammenkunft angeſtellt, wo der Biſchoff von Gurk für den Kaiſer und der von Perugia für den Pabſt Unterhandlung pflog. Allein Maximilians Stolz und Armuth, indem er die Abtretung des Gebietes von Padua, Vicenz und Trevigi, und eine unermeßli-

che Summe für die Kriegskoſten forderte, machte, daß die Unterredungen ohne Erfolg abgebrochen wurden. Dem ungeachtet that Julius alles, was er konnte, es dem deutſchen Reichstage zu Augsburg auszureden, daß er nicht des Kaiſers Anſchläge auf Italien befördern möchte; iedoch mit eben ſo wenigem Glücke, als die Abgeordneten der Venetianer daſelbſt hatten. Die deutſchen Fürſten glaubten vielmehr, daß die kaiſerlichen Rechte in Italien wieder hergeſtellt werden müßten. Die Venetianer wurden in die Reichsacht erklärt; es wurde auch dem Kaiſer Geld zum Feldzuge bewilligt. q)

Der Pabſt bricht mit dem Könige von Frankreich.

Julius war weit entfernt, ſich durch Erneuerung dieſes Bündniſſes ſchrecken zu laſſen, das durch den Beytritt des deutſchen Reichs furchtbar geworden war. Er brachte Heinrichen den achten von England, einen eiteln, ehrgeizigen, aber mächtigen, jungen Fürſten, auf ſeine Seite. Die Venetianer, nachdem ſie verſchiedne ihrer Städte wieder erobert hatten, ſuchten Verona zu überrumpeln, und thaten zur See einen Angriff auf Genua; waren aber bey beyden Unternehmungen unglücklich. Ludwig hatte damals viele Urſachen, den römiſchen Stul bey gutem zu erhalten, ob er gleich eine perſönliche Verachtung gegen den Pabſt hegte, und ihn, wie er es verdiente, einen Trunkenbold zu nennen pflegte; allein des Julius Ungeſtüm vereitelte alle ſeine Entwürfe zur Ausſöhnung. Das Ungewitter fiel auf den Herzog von Ferrara, der noch immer dem Könige von Frankreich ergeben blieb. Unter dem Vorwande, er maaße ſich mehrere Rechte an, als der Pabſt, ſein oberſter Lehnsherr, zugeben könne, rückte der Pabſt mit einer Armee in ſein Land ein.

Ludwig konnte ſich nicht ausreden laſſen, den Herzog von Ferrara zu unterſtützen, ob er wohl damals

q) Guicciard. l. c. p. 795-818. Du Bos l. c. p. 223-259.

mals mit einem Aufruhre im Meyländiſchen und in Genua bedroht war. Eben dieſes erwartete der Pabſt, um ſich über dieſe Hülfe beſchweren zu können. Da der König alle ſeine Bemühungen, ſich mit dem Julius auszuſöhnen, vergeblich fand, zog er ſeine Geiſtlichkeit zu rathe, welche darein willigte, ihn zu unterſtützen, indem er ſich den Eingriffen des Pabſtes im Weltlichen widerſetzte. Mittlerweile führte Julius den Krieg wider den Herzog von Ferrara fort, ertheilte Ferdinanden die Inveſtitur über das Königreich Neapel, und ſetzte im J. 1510 den Tribut, der dem heiligen Stule zu entrichten war, außer dem Zelter auf einen Beutel mit 2000 Kronen herunter. Dieſe Inveſtitur that iedoch des Julius Abſichten nicht genug, weil Ferdinand zu kaltblütig und behutſam war, einen voreiligen Krieg mit dem Könige von Frankreich anzufangen. Unterdeſſen bekam er doch nunmehro Hoffnung, Ferdinands Kriegsvölker wider Frankreich gebrauchen zu können, indem ihm Ferdinand 300 Küraßierer als Hülfstruppen verſprechen mußte.

Julius nahm 12000 Schweizer in Sold, und kündigte förmlich Ludwigen den Krieg an. Dieſer erbot ſich zwar, dem Herzoge von Ferrara ſeinen Schutz zu entziehen. Allein der ſtolze Pabſt verwarf alle Bedingungen, und erklärte es ſeiner Würde für unanſtändig, einen Streit mit ſeinem Vaſallen Schiedsrichtern zu übergeben, wie ſolches Ludwig vorſchlug. Gegen Ausgang des Septembers im J. 1510 zog er, als ein weltlicher Feldherr gekleidet, an der Spitze ſeiner Armee nach Bologna. Hier konnte ihn der Marſchall von Chaumont mit leichter Mühe nebſt ſeinem Hofe aufheben, wenn er theils mehr Geſchwindigkeit gebraucht, theils ſich nicht durch eine verſtellte Unterhandlung hätte einſchläfern laſſen. Der Pabſt nahm in kurzem Concordia weg. Aber die

franzöſiſche Beſatzung zu Mirandola, welches er ebenfalls angriff, that ſeinem Fortgange auf einige Zeit Einhalt. Im Jänner 1511 brach er von Bologna auf, und begab ſich in ſein Lager vor Mirandola. Hier führte er, wider den Rath der Geſandten und Cardinäle in ſeinem Gefolge, ſeine Truppen in perſon zum Sturme an, und betrieb die Belagerung ſo eifrig, daß er die Stadt zur Uebergabe auf Vergleich zwang. Er zog in dieſelbe durch die von ihm gemachten Wallbrüche mit ſeiner Armee ein, und nöthigte die Einwohner, ſich mit einer Geldſumme loszukaufen. Darauf ertheilte er die Inveſtitur über Mirandola dem Johann Franz Picus für 20,000 Dukaten; und er würde Ferrara belagert haben, wenn ihn nicht der Franzoſen Wachſamkeit gehindert hätte. r)

Perſönliche Tapferkeit des Pabſtes.

Ferdinand ſahe Maximilians und Ludwigs Einigkeit eben ſo ungerne als der Pabſt, und da dieſe beyden Fürſten im Begriff waren, eine allgemeine Kirchenverſammlung wider den bundbrüchigen Pabſt zuſammenzuberufen, brachte es Ferdinand dahin, daß ſie im J. 1511 in einen Friedenscongreß zu Mantua willigten. Er lief aber völlig fruchtlos ab, weil der Pabſt keine Neigung zum Frieden mit Frankreich bezeigte, und nur einen beſondern Frieden zwiſchen dem Kaiſer und den Venetianern ſtiften wollte, um Frankreich aus alter Erbitterung, weil es ihn ehemals an der Erlangung der päbſtlichen Würde gehindert hatte, deſto ſicherer bekriegen zu können. Er verſuchte, ob er den Kaiſer vom Könige von Frankreich abziehen könnte; allein der kaiſerliche Geſandte, der

r) Guicciard. l. c. p. 821 ſq. 863 ſq. 884-891. Du Bos l. c. p. 260-345. Raynald. ad a. 1510. n. 24-28. welcher nach dem Mariana verſichert, es ſey Ferdinanden auferlegt worden, jährlich 8000 Unzen Goldes zu zahlen, und das weiße Pferd nur alle drey Jahre zu ſtellen.

der Biſchoff von Gurk, war zu ſcharfſichtig und zu ſtandhaft für den Pabſt. Dieſer hatte auch die Venetianer dahin gebracht, daß ſie ihre Flotte zu einem neuen Angriffe auf Genua gebrauchten; allein er lief ebenfalls unglücklich ab, und die Venetianer büßten einige ihrer Schiffe ein.

Die Franzoſen nehmen Bologna ein.

Trivulzi war damals Feldherr der Franzoſen in Italien. Da ſein Herr befürchtete, Maximilian möchte ſich aus Unbeſtand oder Dürftigkeit auf des Pabſtes Seite bringen laſſen, befahl er dieſem Feldherrn, den Pabſt nicht ferner zu ſchonen, ſondern den Krieg mit allem möglichen Eifer fortzuſetzen. Trivulzi nahm alſo Concordia ein; und als die Bentivoglio, Abkömmlinge der Herren von Bologna, zu ihm gekommen waren, gieng er auf dieſe Stadt los. Es ſollte ſie der Feldherr des Pabſtes, der Herzog von Urbino, und ſein Legat, der Cardinal von Pavia, vertheidigen. Er ſelbſt hatte ſich nach Ravenna gezogen. Als die Franzoſen der Stadt Bologna nahe kamen, empörten ſich die Einwohner, des Pabſtes und der Venetianer Armee ergriff die Flucht, und ließ ihr meiſtes Gepäcke und Geſchütze in der Franzoſen Händen, welche am 21. May 1511 von dieſer Stadt Beſitz nahmen. Die beyden päbſtlichen Feldherren begaben ſich nach Ravenna, wo ſie in ſo heftigen Streit unter einander geriethen, daß der Herzog von Urbino, der ſowohl des Pabſtes Neffe als Feldherr war, dem Cardinale einen Dolch in das Herz ſtieß. Julius ließ die Mordthat, weil ſie ſein Vetter begangen hatte, ungeſtraft hingehen. s)

Wunderbare Standhaftigkeit des Pabſtes.

Des Pabſtes Mangel an Behutſamkeit, indem er ein weltliches Amt übernahm, die Ungerechtigkeit ſeiner

s) Guicciard. l. c. p. 901-925. Du Bos l. c. p. 356-440. Die Bologneſer ſchleiften ſogleich die Citadelle, welche Julius hatte erbauen laſſen, und zerſtörten ſeine kriegeriſche Bildſäule.

ſeiner Forderungen und ſeine unruhige Gemüthsart hatten ſeinen Feinden große Vortheile wider ihn gegeben. Drey von ſeinen Cardinälen, Carvajal, Brißonet und Borgia, ließen in ihrem und ſechs anderer Nahmen gemeinſchaftlich mit dem Biſchoffe von Gurk und der franzöſiſchen Parthey Ausſchreiben zu einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu Piſa noch im J. 1511 ergehen, vor welche der Pabſt perſönlich geladen wurde, weil die Mitglieder geſonnen waren, zur Kirchenverbeſſerung am Haupte und an den Gliedern zu ſchreiten. Die Cardinäle eigneten ſich dieſes Recht deſto mehr zu, da der Pabſt ſein eidliches Verſprechen beym Antritt ſeiner Regierung, binnen zwey Jahren ein Concilium zuſammenzuberufen, nicht gehalten hatte: ſie beſchwerten ſich auch ungemein über den unbezwinglich trotzigen und wilden Geiſt deſſelben. Julius ſuchte dieſes Bündniß zu hintertreiben, das den Grund ſeiner Gewalt angriff. Er erbot ſich, mit dem Könige von Frankreich und den zu Meyland verſammelten Cardinälen Unterhandlung zu pflegen. Da er aber alle ſeine Erbietungen vergeblich fand, weil er, gleichſam als wenn er Ueberwinder wäre, die härteſten Bedingungen vorſchrieb, ſetzte er eine zu Rom im J. 1512 anzuſtellende allgemeine Kirchenverſammlung an, und errichtete ein neues Bündniß wider Ludwigen und Maximilian.

Es iſt zum Erſtaunen, wie ein hartnäckiger alter Mann, bloß vermöge der Stärke ſeiner Gemüthsart, ungeachtet des allgemeinen Abſcheues vor ſeiner Perſon, den größten Mächten in Europa die Spitze bieten konnte. Ludwigs geheime Heucheley und Aberglaube in anſehung der päbſtlichen Gewalt geſtattete ihm niemals, mit ernſter Schärfe und Eifer wider dieſelbe zu verfahren. Des Pabſtes öffentlich bezeugte Abſicht, die Barbarn (ſo nannte er die Franzoſen und Deutſchen) aus Italien zu treiben, machte

ihn

ihn daſelbſt ſo beliebt, daß die Piſaner den franzöſiſchen und andern Prälaten, die ſich bey ihnen zu Haltung der Kirchenverſammlung befanden, mit ſolcher Verachtung begegneten, daß ſie ihre Verſammlung von da nach Meyland verlegten. Sie hatten zu Piſa nur drey Seßionen gehalten, und darinne die Grundſätze der coſtnizer und basler Kirchenverſammlung von der Abhängigkeit des Pabſtes von einem allgemeinen Concilio beſtätigt. Zu Meyland wiederfuhr ihnen iedoch gleicher Schimpf, obſchon damals dieſe Stadt dem Könige von Frankreich gehörte. Dieſe allgemeine Abneigung vor den Franzoſen munterte den Pabſt auf, nicht nur alle die aufrühriſchen Cardinäle und Geiſtlichen, ſondern auch alle die weltlichen Fürſten, die ſie ſchützen würden, in den Bann zu thun. Dieſes herzhafte Verfahren that in kurzem die gewünſchte Wirkung. Da außerdem die Kirchenverſammlung zu Meyland nur aus wenigen Franzoſen beſtand, und der Kaiſer keinen Antheil daran nahm, weil das deutſche Reich keine Biſchöffe dahin ſchicken wollte: unterſagten die Beyſitzer derſelben vergebens, am 21. April 1512, dem Pabſte die Verwaltung ſeines Amtes. Dieſe Kirchenverſammlung ward gar bald als eine Geſellſchaft von Schismatikern, die ſich in fremde Dinge miſchen wollten, betrachtet, und verlor ſich von ſelbſt in eben dieſem Jahre. t)

Er errichtet ein neues Bündniß wider die Franzoſen.

Wir können das wunderbare Verhalten des Julius nicht bedenken, ohne die Weisheit ſeiner Räthe und Unerſchrockenheit ſeines Bezeigens zu bewundern. Er wußte, daß Ferdinand von Spanien noch immer die franzöſiſche Macht in Italien mit ſcheelen Augen betrachtete; und da ſeine Tochter Katharine

t) Guicciard. l. c. p. 926 - 936. 950. 966. 968 - 972. Raynald. ad a. 1503 n. 6. ad a. 1511. n. 3. ſq. Cam. Richer. Hiſt. Concil. gener. L. IV. c. 2. ſq.

tharine von Arragonien Heinrichs des achten von England Gemahlin war, beſchloß er, ſich ſeine neuerlichen Verbindungen mit Ferdinanden zu nutze zu machen, um Heinrichen dahin zu bringen, daß er die Franzoſen angriffe. Er konnte dazu keine geſchicktere Perſon vor ſich haben, als Heinrich war. Julius ſchmeichelte ihm mit dem Gedanken, der Titel eines allerchriſtlichſten Königs würde von Ludwigen an ihn kommen, und er würde der Vorfechter und Beſchützer der Kirche werden. Heinrich gieng in den Fallſtrick. Er nahm iedoch einen Schein von Mäßigung an, ſchickte einen Herold nach Paris, und verlangte von dem Könige in Frankreich, er ſollte von dem gottloſen Kriege ablaſſen, den er wider den heiligen Stul führte. Da er ſich an die Botſchaft nicht kehrte, würde es Heinrich ſchwer gefunden haben, ſein Parlement zu einem päbſtlichen Kriege zu überreden, wenn er nicht alle die alten erblichen Provinzen in Frankreich zurück gefordert hätte, die vormals Heinrichs Vorfahren gehört hatten. Dieſes machte das engliſche Parlement ſchlüſſig, ihn bey dem Kriege zu unterſtützen.

Kriegszug der Engländer.

Heinrich war in ebendem Grade offenherzig und ohne Mißtrauen, als ſein Schwiegervater liſtig und rankſüchtig war. Die Sache Heinrichs und des Pabſtes erhielt nunmehro den Namen des heiligen Bündniſſes. Ferdinand war ſo ſchlau, ſeinen Schwiegerſohn zu überreden, daß er eine Armee unter dem Markgrafen von Dorſet nach Fontarabia ſchickte, wobey ſeine wahre Abſicht war, daß die Engländer ihm beyſtehen ſollten, das Königreich Navarra für ſich ſelbſt zu erobern. Der Markgraf ſah Ferdinands eigennützige Abſichten ein, und lehnte es ab, ſich mit ihm zu verbinden, ſolange er nicht neue Befehle aus England hätte. Indem er die erwartete, litten die unter ihm ſtehenden Truppen große Beſchwer-

ſchwerlichkeit durch Krankheit und Hunger, wurden, ohne des Abgefertigten Rückkunſt abzuwarten, aufſätzig, und nöthigten ihre Befehlshaber, ſie nach England zurückzuführen. Unterdeſſen kam das Bündniß des Pabſtes mit Ferdinanden und den Venetianern im October des J. 1511 zu Stande, das wider Ludwigen errichtet war, und durch ein Heer von ohngefähr 30,000 Mann unterſtützt werden ſollte. u)

Der Krieg in der Lombardey.

Kurz vor der Schließung dieſes Bündniſſes ereignete ſich ein Vorfall, der einige Merkmaale des Friedens von ſich gab. Es gieng ein allgemeines Gerüchte, der Pabſt wäre am Schlage geſtorben. Er war auch tödtlich krank; allein er kam wieder auf, und gieng wider ſeine Feinde eifriger als iemals zu werke. Er nahm 16,000 Schweizer in ſeinen Dienſt, die in die Lombardey rückten, und daſelbſt die Franzoſen und die zu Meyland verſammelten Geiſtlichen in Furcht ſetzten, aber bald wieder zurückkehrten, weil ſie ſich nicht ſogleich mit der venetianiſchen Armee vereinigen konnten. Er that Florenz und Piſa in den Bann, weil ſie zu der ſchismatiſchen Kirchenverſammlung behülflich geweſen waren; und als er die bedungnen Hülfsvölker vom Könige in Spanien erhalten hatte, eroberte er alle die Oerter in Romagna, die dem Herzoge von Ferrara gehörten. Im Anfange des Jahrs 1512 befahl er ſeinem Legaten, dem Cardinale von Medices, mit dem ſich die ſpaniſchen Feldherren verbunden hatten, Bologna wieder einzunehmen. Allein der tapfre franzöſiſche Feldherr Gaſton de Foix, Herzog von Nemours, und Schweſterſohn des Königs, entſetzte es. Die Venetianer bekamen damals Breſcia in ihre Gewalt, weil deſſen Einwohner ſich wider die Franzoſen empört hatten, und belagerten daſelbſt die Citadelle. Gaſton

u) Guicciard. l. c. p. 946-949. 953-955. Du Bos l. c. T. II. p. 49 ſq.

ſton eilte mit ungemeiner Geſchwindigkeit herbey, ſie zu entſetzen, ſchlug die weit überlegne venetianiſche Armee, nahm die Stadt mit Sturm ein, welche ſieben Tage lang geplündert wurde, und machte die Beſatzung von 8 bis 9000 Mann nieder.

Die Schlacht bey Ravenna.

Da der König in Frankreich inne ward, daß der Pabſt mit nichts geringerm als mit der gänzlichen Vertreibung der Franzoſen aus Italien zufrieden ſeyn wollte, befahl er ſeinem Feldherrn Gaſton de Foix, die vereinigte Armee überall und im Kirchenſtaate ſelbſt anzugreifen. Die Kirchenverſammlung zu Meyland gab ihm einen Legaten, den Cardinal San-Severino, zu, der im Namen der daſigen Geiſtlichen die dem Pabſte abgenommnen Oerter in Empfang nehmen ſollte. Nun waren die Schweizer ſeit einiger Zeit der Kern der franzöſiſchen Armeen, und die Eroberung Meylands war vornehmlich ihnen zuzuſchreiben geweſen. Da ſie ſich ihrer eignen Wichtigkeit bewußt waren, hatten ſie von Ludwigen eine Erhöhung ihres Solds begehrt, die er ihnen aber aus übel bedachter Sparſamkeit verſagt hatte, und der Pabſt hatte ſie ſehr klüglich in ſeinen Dienſt genommen, ob ſie gleich damals noch nicht in Italien eingerückt waren. Allein Gaſton de Foix, der ein vortrefflicher Feldherr war, hatte 20,000 gute Truppen unter ſich, und glaubte, der verbundnen Armee gewachſen zu ſeyn, deren vornehmſte Stärke aus Spaniern beſtand. Er ſuchte ſie alſo zu einem Treffen zu bringeu. Da ſie aber große Dinge von der Diverſion erwarteten, welche die Engländer zu ihrem Beſten machen würden, ſo vermieden ſie es, bis daß er Ravenna belagerte, deſſen Einnahme ſie von dem Venetianiſchen getrennt haben würde. Daraus entſtand ein allgemeines Gefechte am 11. April des J. 1512, in dem de Foix die Bundsgenoſſen mit Verluſte von mehr als 7000 Mann auf das Haupt ſchlug.

Der

Der Cardinal von Medices, der ſpaniſche Feldherr Navarro, der zuerſt von Minen bey Belagerung der Städte Gebrauch zu machen gewußt hatte, und viele andere Große wurden gefangen. Zugleich aber ward Gaſtons eigne Armee überaus geſchwächt, und er ſelbſt blieb im Nachſetzen. x)

Dieſer Sieg gereichte der franzöſiſchen Sache in Italien zum Untergange; denn die ſiegende Armee war durch den Verluſt ihres Feldherrn faſt einer geſchlagenen ähnlich geworden. La Paliße, des de Foix Nachfolger in der Feldherrnſtelle, nahm Ceſena, Imola, Forli und Ravenna weg, und übergab alles in die Hände des Cardinals Sanſeverino, wiewohl er mit ihm nicht einig war. Des la Paliße Glück ſchien den Pabſt nur hartnäckiger und abgeneigter vor einem Frieden zu machen. Er hielt indeſſen einige Galeeren in Bereitſchaft, die ihn nach Neapel wegfüh-

Die Franzoſen büßen alles in Italien ein.

x) Guicciard. l. c. p. 944. ſq. 971-1025. Du Bos l. c. p. 47 ſq. 71. ſq. 153. Bey der gefährlichen Krankheit des Pabſtes bemühte ſich Maximilian, ſein Nachfolger zu werden, und ſchickte deswegen den Biſchoff von Gurk nach Rom, um die Cardinäle zu beſtechen: eine ſeiner vornehmſten Abſichten war dabey, als Pabſt an der Verbeſſerung der Kirche zu arbeiten. E. S. *Cypriani* Diſſ. de Maxim. I. Ponteficat. Max. adfectante, in ſeinen Diſſert. varii argumenti, Coburg 1755. 4. Ludwig hingegen ſchien während ſeines Kriegs mit dem Pabſte keine geringere Abſicht zu haben, als die päbſtliche Regierung ganz zu zernichten, indem er im J. 1512 die berühmte Münze mit der Aufſchrift ſchlagen ließ: Perdam Babylonis nomen, die E. S. Liebe in einer beſondern Schrift (Leipz. 1717. 4. und 8.) geſchickt erläutert hat. Aber ſeine Drohungen gegen den Pabſt wurden niemals gehörig unterſtützt; er ſelbſt war nicht feſt genug im Entſchließen, und auch die Unſchlüßigkeit und Veränderlichkeit des Kaiſers ſtand ihm dabey im Wege.

wegführen ſollten, wofern la Paliße auf dieſe Hauptſtadt losgienge. Er vernahm iedoch bald, daß er dazu außer ſtande wäre. Ludwig war bey ſeiner übel bedachten Sparſamkeit geblieben, und hatte unterlaſſen, ihn mit Volke, Gelde, Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen zu verſorgen. Darüber wurden die Söldner, die er von den deutſchen Fürſten gedungen hatte, und die den Kern ſeiner Truppen ausmachten, aufſätzig. Die franzöſiſchen Kriegsbedienten waren unter einander und mit dem Cardinal Sanſeverino uneins. Der Pabſt hintergieng außerdem, wie er ſeinen Bundsgenoſſen ſelbſt geſtand, die Franzoſen durch einen verſtellten Frieden, den er vorſchlug. Mittlerweile nöthigte eine neue Landung der Engländer an der franzöſiſchen Küſte den König, einen Theil ſeiner Armee aus Italien zurückzurufen.

Die Geiſtlichen zu Meyland, die ſtolz auf den Schutz einer ſieghaften Armee, und der Beſchaffenheit der Angelegenheiten unkundig waren, hatten den Julius der päbſtlichen Würde entſetzt; aber ohne daß ihnen dadurch mehr Stärke oder Anſehen zugewachſen wäre. Der Pabſt dagegen eröffnete die lateraniſche Kirchenverſammlung zu Rom, am 3. May des J. 1512, und ſtieß darinne neue Bannſprüche wider die meyländiſche aus. Er gab auch dem Heere von 20,000 Schweizern, die er und die Venetianer in Sold genommen hatten, Befehl, in dieſes Herzogthum einzudringen. Dadurch ward la Paliße immer mehr außer Stand geſetzt, vor Rom zu gehen, und mußte ſich gegen das Meyländiſche ziehen.

Sie werden vom Kaiſer verlaſſen.

Alles trug nunmehro etwas zu des Julius Ruhme bey. Der dürftige Kaiſer Maximilian beſchwerte ſich, er hätte durch das cambrayer Bündniß vielmehr verloren als gewonnen. Er war ſeit einiger Zeit in geheime Unterhandlung mit dem Könige von

Eng-

England, unter des Pabſtes und Königs in Spanien Veranſtaltung, getreten, und durch Gewalt des engliſchen Geldes zu ihren Abſichten vermocht worden. Er ſchloß mit Venedig einen Stillſtand auf zehn Monathe, und ließ Avocatorien ergehen, worinne er alle deutſche Soldaten aus dem franzöſiſchen Dienſte zurückrufte, bey ſtrafe, als Verräther gegen ihr Vaterland angeſehen zu werden. Dieſes war ſchon ein faſt entſcheidender Streich gegen die ſchwache franzöſiſche Armee. Zu Vollendung des Untergangs der Franzoſen in Meyland ruften die Schweizer, welche der Cardinal von Sion anführte, nicht anders, als gedächten ſie ihre Verrätherey gegen den Vater zu vergüten, den Sohn Ludwigs des Mohren zum Herzoge von Meyland aus, von dem ſie voraus ſahen, daß er ihrer Unterſtützung immer bedürftig ſeyn würde. Da auf des Kaiſers Avocatorien gegen 4000 Deutſche von den Franzoſen abgegangen waren, die meiſtentheils aus den öſterreichiſchen Erbländern gebürtig waren, mußte la Paliße ſich in das Gebiete von Pavia ziehen. Trivulzi wurde aus Meyland getrieben, und gezwungen, mit ihm nach Piemont zu flüchten, wohin die Beyſitzer der ſchismatiſchen Kirchenverſammlung ebenfalls die Flucht nahmen. So verloren die Franzoſen, binnen zween Monathen, im Junius des J. 1512 alle ihre Eroberungen in Italien. Mittlerweile nahmen die Schweizer und Venetianer Cremona, Bergamo, Pavia, Lodi nebſt verſchiednen andern Städten wieder ein, und beſetzten ſie für die Mitglieder des heiligen Bündniſſes. Julius machte Anſpruch auf Parma und Placenz, die ſich zu ebender Zeit ergaben, weil es Oerter wären, die zu dem alten Exarchate zu Ravenna gehört hätten. Der genueſiſche Doge Fregoſo trieb die Franzoſen aus dieſer Stadt; und Bologna nebſt dem ganzen Romagna kam wieder unter des Pabſtes Botmäßigkeit,

Maximilian Sforza wird Herzog von Meyland.

keit, der, wenn er länger gelebt hätte, Bologna wegen ſeiner Abneigung zerſtört haben würde. y)

Des Julius Anſchläge.

Durch der Franzoſen Vertreibung aus Italien wurden des Julius gewaltige Anſchläge noch nicht völlig bewerkſtelligt. Die Spanier und Deutſchen hatten noch immer darinne Fuß gefaßt; es war daher nothwendig, daß auch ſie vertrieben würden. Nun hatten ſowohl Ferdinand als Maximilian eine Abſicht auf Meyland, weil es zu einer beqvemen Verſorgung der jüngern Linien ihrer Häuſer dienen konnte; allein beyden ſchlug es fehl; denn Julius brachte es dahin, daß der Kaiſer die Inveſtitur darüber dem Maximilian Sforza ertheilte. Das Haus Medices war ſeit einiger Zeit aus Florenz vertrieben geweſen. Der Cardinal dieſes Namens, der in des Pabſtes Dienſten geſtanden hatte, war in der Schlacht bey Ravenna zum Gefangnen gemacht worden, aber wieder von da entkommen. Der Pabſt nahm ſich vor, ſein Haus wieder in Florenz einzuſetzen, und dadurch die beyden großen Staaten, die Lombardey und Toſcana, auf dauerhafte Art unter die Herrſchaft italiäniſcher Häuſer zu bringen. Er zwang alſo durch die ſpaniſche Armee die Florentiner, die bey dem bisherigen Kriege in einer für ſie ſchädlichen Neutralität geblieben waren, Lorenzen den zweyten von Medices, des Cardinals Neffen, am 1. Sept. 1512 zu ihrem Herrn anzunehmen. Damit nahm die blühende republikaniſche Verfaſſung dieſer Stadt ein Ende. Dieſe ganze Zeit über hatte die lateraniſche Kirchenverſammlung zu Rom ihren Fortgang, und ihr Anſehen ward von dem Biſchoffe von Gurk, Maximilians Geſandten, erkannt. Der Pabſt ertheilte auf dieſer Verſammlung dem Könige von England den Namen des Allerchriſtlichſten, um ihn deſto mehr gegen

y) Guicciard. l. c. p. 1026-1046. Du Bos l. c. p. 155-201.

gegen Frankreich anzufeuern; gab ſich aber auch zugleich das Anſehen, als wenn er die Kirche verbeſſern wollte.

Nachdem ſolchergeſtalt Julius wunderbarer weiſe über alle die Bündniſſe die Oberhand behalten hatte, die von Zeit zu Zeit von den größten Mächten auf dem feſten Lande von Europa wider ihn waren errichtet worden, gewann er einige Zeit vor ſeinem Tode eine unüberwindliche Eiferſucht auf alle Verbindungen zwiſchen ihnen und denen italiäniſchen Häuſern, die er erhoben hatte. Er war ſo weit gegangen, daß er die pragmatiſche Verordnung in Frankreich aufgehoben hatte, vermöge deren die Einkünfte der franzöſiſchen Kirche für unabhängig vom römiſchen Stule waren erklärt worden; ob man ſich gleich in Frankreich daran nicht kehrte. Er hatte die franzöſiſche Krone, deren er den König beraubt erklärte, dem längſten Schwerte zugeſprochen. Er gedachte den Herzog von Ferrara zu grunde zu richten, und die Regierungsart zu Florenz von neuem zu ändern, weil er glaubte, das Haus Medices wäre dem Könige von Spanien zu ſehr ergeben. Siena hatte er heimlich vom Kaiſer gekauft, und wollte den Herzog von Urbino zum Herrn davon machen: zu Genua einen neuen Doge ſetzen; durch Hülfe der Schweizer die Spanier aus Italien verjagen, und ſich des Königreichs Neapel bemächtigen. Indem er aber auf dieſe und andre große Anſchläge umgieng, ward er den 21. Februar 1513 vom Tode übereilt. z) Sein Tod.

Qq 3 Julius

z) Guicciard. Hiſt. ſui temp. Part. II L. XI p. 4-56. der in ſeiner richtigen Beurtheilung dieſes Pabſtes unter andern ſagt, es ſey nicht ſeine Klugheit geweſen, welche ihn bey ſeinen heftigen und unbegränzten Anſchlägen vor dem Umſturz bewahrt hätte; ſondern die Majeſtät der päbſtlichen Würde, die Uneinigkeit der Fürſten, und die ganze Beſchaffenheit der Zeit; er würde

Leo der zehnte. Julius des zweyten Tyranney und unruhiges Weſen, wiewohl es dem Pabſtthume Nutzen brachte, hatte den Cardinälen ſehr mißfallen. Sie beſchloſſen demnach, einen Pabſt von ganz entgegengeſetzter Gemüthsart zu wählen. Ein ſolcher war der Cardinal Johann von Medices, auf den ſie alle ihre Augen warfen. Er war ein Sohn des Lorenz von Medices aus Florenz, und in allen Künſten und annehmlichen Wiſſenſchaften, wegen deren Italien damals ſo berufen war, vorzüglich erfahren. Er war zu dieſer Zeit nicht mehr als 37 Jahre alt, und war ſchon im vierzehnten von Innocenz dem achten zum Cardinal ernannt worden. Die Sanftmuth in ſeinen Sitten, ſein Witz, ſeine Großmuth, Gelehrſamkeit und Freundlichkeit vereinigten alle Stimmen zu ſeinem Vortheile. Er ward alſo einhällig zum Pabſte gewählt, und gab ſich den Namen Leo der zehnte.

Abriß der Italiäner unter ihm. Wir werden in dem Verfolge dieſer Geſchichte Gelegenheit haben, zu bemerken, daß ſeine Thronerhebung in ebendem Grade den Künſten und Wiſſenſchaften zuträglich, als der geiſtlichen Tyranney und dem Aberglauben ſchädlich war. Bey allen den liebenswürdigen Eigenſchaften, die Leo beſaß, giebt man durchgängig zu, daß er kein Gefühl der Religion gehabt habe; daß er wollüſtig im höchſten Grade geweſen ſey; ein vollkommner Meiſter in der Verſtellung

würde auch einen großen Ruhm verdienen, wenn er ein weltlicher Fürſt geweſen wäre, oder eben ſo wachſam und eifrig für die Religion und den Frieden geſorgt hätte, als er auf Eroberungen und Kriege bedacht war. Hiemit iſt noch Onuphr. Panvin. l. c. p. 364. 365. Baylens Artikel Jules II. und Du Bos l. c. p. 201-262. zu vergleichen; welcher letztere ſelbſt geſtehet, daß Julius das Maaß der Ausſchweifungen der Päbſte voll gemacht, und würklich die vornehmſte Gelegenheit zur großen Trennung der abendländiſchen Kirche, die unter ſeinem Nachfolger entſtand, gegeben habe.

lung, ein Verächter von Treue und Glauben gegen ſeine Bundsgenoſſen, mehr ein Liebhaber von Schauſpielen, die er an ſeinem Hofe anführen ließ, und von Gedichten, als von Materien der Religion, über die er ſcherzte; aber prachtliebender als irgend ein Pabſt, der iemals dem römiſchen Stul beſeſſen hatte. a) Zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung war Italien, ob es wohl durch Krieg verwüſtet war, berühmter als ſelbſt zu den Zeiten Auguſts und ſeiner Nachfolger in Ausübung der ſchönen Künſte, die aber ſeitdem beſtändig in Abnehmen gerathen ſind. Dieſes ſcheint großen Theils von der Art von Staatsklugheit hergekommen zu ſeyn, vermöge deren deſſen Fürſten und Staaten einige Zeit über Ausländer zu Führung ihrer Kriege gebraucht hatten; wodurch denn die Landeskinder Muße gewannen, ihren beliebten Künſten nachzuhängen.

Leo des zehnten Thronbeſteigung verurſachte eine merkliche Veränderung in den italiäniſchen Händeln. Der Herzog von Ferrara ward wieder in alle ſeine Ländereyen in Romagna eingeſetzt, und trug die päbſtliche Fahne bey der Krönung des neuen Pabſtes, die in der lateraniſchen Kirche mit ſo vieler Pracht vor ſich gieng, daß ſie ihn 100,000 Kronen koſtete. Die ſchismatiſchen Cardinäle, die ihre Kirchenverſammlung von Meyland nach Lyon verlegt hatten, unterwarfen ſich dem Leo, der ihnen befahl, ihre Cardinalskleidung abzulegen, und als gemeine Prieſter vor ihm zu erſcheinen, worauf ſie ordentlich wieder in ihre Würden im Conſiſtorio eingeſetzt wurden, die

 ihnen

a) Guicciard. l. c. p. 58. Onuphr. Panvin. l. c. 366. 367. Bayle im Dictionn. Hiſt. et Crit. art. *Leon* X. und das im Anhange des erſten Theils der Hiſt. du Droit Publ. Eccleſ. François befindliche Leben dieſes Pabſtes, dem es aber nicht ganz an Unrichtigkeiten fehlet. Unter einem andern Pabſte würde die Reformation vermuthlich nicht ſo glücklich von Statten gegangen ſeyn.

ihnen die lateraniſche Kirchenverſammlung abgeſprochen hatte; aber ihre ehemaligen Pfründen bekamen ſie nicht wieder. Dieſe Ruhe in geiſtlichen Angelegenheiten war iedoch weit entfernt, eine Stille in weltlichen hervorzubringen. Der Kaiſer wollte Verona an die Venetianer nicht zurückgeben. Aus dieſer und andern Urſachen verbanden ſich die letztern im März 1513 mit dem Könige von Frankreich, der ſich fertig machte, das Meyländiſche wieder zu erobern. Dieſes zu Blois geſchloßene Bündniß hatte auch die Abſicht, den Venetianern zu ihren meiſten ehemaligen Beſitzungen auf dem feſten Lande wieder zu verhelfen. Des Pabſtes Neigungen bewogen ihn, Frieden zu wünſchen. Er verfolgte iedoch in ſo fern den Entwurf ſeines Vorgängers, daß er den Schweizern zuredete, das Meyländiſche zu vertheidigen, und den Engländern, ihre Feindſeligkeiten wider Frankreich fortzuſetzen: er munterte auch Ferdinanden auf, ſich den Franzoſen zu widerſetzen.

Der Krieg in der Lombardey geht vom neuen an.

Der König in Frankreich war von ſeinem Vorhaben, das Meyländiſche wieder zu erobern, nicht abzubringen. Seine Feldherren La Trimouille und Trivulzi giengen mit einer Armee über die Alpen, und hatten gar bald einen glücklichen Fortgang. Die Venetianer und Franzoſen beſchwerten ſich über Ferdinands Treuloſigkeit und Maximilians Unſchlüſſigkeit, und ſchienen täglich einträchtiger zu werden. Der venetianiſche Feldherr Alviano that einen unglücklichen Angriff auf Verona, eroberte aber Peſchiera und Cremona, welches er im Namen des Königs in Frankreich zu beſitzen vorgab. Hingegen im Gebiete von Vicenz wurden die Venetianer von den kaiſerlichen und Spaniern geſchlagen. Als die Franzoſen Aſti und Alexandrien weggenommen hatten, entwich Maximilian Sforza, der der Treue ſeiner Unterthanen, der Meyländer, zu trauen keine Urſache

hatte, aus ſeiner Hauptſtadt, und ſchloß ſich in Novara ein. Dahin hatten ſich auch die Schweizer, 10,000 an der Zahl, gezogen, indem ſich faſt das ganze Herzogthum den Franzoſen und Venetianern unterwarf. La Trimouille gieng mit einem gleich ſtarken Heere auf dieſe Stadt loß, und hoffte daſelbſt, wie ehemals den Vater des Herzogs, alſo jetzt ſeinen Sohn, gefangen zu bekommen. Er verſuchte vergeblich die Stadt zu belagern, und zog ſich nicht weit von derſelben zurück. Die Schweizer aber, ohngeachtet ſie keine Reiterey hatten, griffen die Franzoſen am 6. Junius 1513 in ihrem Lager an, und ſchlugen ſie. Hierauf ward der venetianiſche Feldherr genöthigt, ſich in das Gebiete von Verona, und von da über den Fluß Adige zurückzuziehen. Das Meyländiſche unterwarf ſich hierauf wieder ſeinem Herzoge. b)

Indem dieſe Unruhen in der Lombardey vorgiengen, vermittelte der Pabſt Leo einen Frieden zwiſchen Maximilian und den Venetianern, die er ernſtlich von ihrem Bündniſſe mit den Franzoſen abzubringen wünſchte. Es ſah damals um der Venetianer Angelegenheiten nicht zum beſten aus. Doch nichts konnte ihre Redlichkeit erſchüttern, die ſie gegen Ludwigen zu erkennen gaben; und mit dem Kaiſer wollten ſie ſich nicht in Unterhandlung einlaſſen, wofern er ſich nicht dazu verſtünde, ihnen Vicenz und Verona abzutreten. Ludwig vergalt ihre Standhaftigkeit ſehr ſchlecht. Anſtatt ſeine Armee in der Lombardey zu verſtärken, bewarb er ſich um die Freundſchaft des Pabſtes, der den Venetianern Vorwürfe machte, daß ſie die Franzoſen wieder nach Italien gerufen hätten, und den Kaiſer aufmunterte, mit Feindſeligkeiten wider ihre Republik fortzufahren. Solchergeſtalt ward von dem Pabſte, dem Kaiſer und

b) Guicciard. l. c. p. 59-81. Iovius Hiſt. ſui temp. L. XI. pl. 161-173. Du Bos l. c. p. 267-308.

Könige von Spanien, abermals ein mächtiges Bündniß wider die Venetianer geſchloſſen. Ihr Feldherr Alviano war genöthigt, Rovigo zu räumen, welches darauf in der Feinde Hände fiel.

Padua wird vergebens belagert.

Der Biſchoff von Gurk überredete die Bundsgenoſſen, Padua noch im J. 1513 zu belagern, deſſen Verluſt, wie er ſagte, dieſe ſtolzen Republicaner demüthigen würde. Alviano warf ſich ſelbſt in die Stadt, und ihre Beſatzung war faſt eben ſo ſtark als die Armee der Belagerer. Der letztern fehlte es nicht nur an Gelde, ſondern auch an allem Zubehör zu einer Belagerung. Sie hob ſie demnach, ungeachtet aller Gegenrede des Biſchoffs von Gurk, auf, zog nach Vicenz, und erhielt ſich von Plünderung des Landes. Man ſagt, bey dieſer Gelegenheit habe der Vicekönig von Neapel, der die ſpaniſche Armee in der Lombardey anführte, zum Spotte einige Stükken wider Venedig ſelbſt abgeſchoſſen. Ehe es die Venetianer auf den Verluſt von Padua wagen wollten, gaben ſie einige Zeit über nicht zu, daß Alviano dieſe Stadt verlaſſen, und wider die Feinde der Republik zu felde gehen ſollte. Endlich wurden ſie gleichwohl wider ihre gewöhnliche Klugheit überredet, es ihm zu erlauben; und er trieb des Vicekönigs Armee ſo ſehr in die Enge, indem er ihr den Uebergang über den Fluß Bachiglione verwehrte, daß nichts als die Verzweiflung dieſelbe gerettet haben könnte.

Unter Begünſtigung eines Nebels ſuchte der Vicekönig zu entkommen. Die Venetianer ſetzten ihm nach, und erreichten ihn. Da aber die ſpaniſche Armee einen unvermutheten Angriff that, weil der Vicekönig nur dieſes einzige Mittel mehr vor ſich ſah; oder da, nach andern, Alviano, ſeiner gewöhnlichen Hitze gemäß, die Spanier angriff, wurde das venetianiſche Fußvolk von einer Furcht befallen, und mit Verluſte von 4400 Soldaten, die theils umkamen, theils ge-

ſangen wurden, geſchlagen. Da dieſe Niederlage, welche am 7. Octob. 1513 bey Vicenz vorfiel, bloß daher gekommen war, weil die untern Befehlshaber ihren Feldherrn verlaſſen hatten, der ſich als ein tapfrer und weiſer Heerführer bezeigt hatte, ſo ſtrafte ſie der venetianiſche Senat ab, gab aber eine Verordnung, den Alviano zu ehren und zu unterſtützen. Der patriotiſche Geiſt, den die Venetianer bey dieſer Gelegenheit zeigten, hat in der Geſchichte wenig Beyſpiele. Ihr Doge Loredano legte ſein eigenthümliches Vermögen in den Schatz. Seinem Beyſpiele folgten die reichſten Bürger; und in kurzem war eine neue Armee aufgebracht. c)

Mittlerweile waren die Bundsgenoſſen wegen deſſen, was nach dem Siege vorzunehmen wäre, wie gewöhnlich, uneinig. Da Proſpero Colonna, der ihren Nachtrab anführte, heimlich nicht wollte, daß die Spanier oder kaiſerlichen durch der Venetianer Untergang groß würden, ſo redete er es ihnen aus, Trevigio zu belagern, ſolange ſie nicht beſſer mit Geſchütze und den Nothwendigkeiten zu einer Belagerung verſehen wären. Dieſe Staatsklugheit gab dem Colonna der Pabſt ein, der, damit er ſeiner gewünſchten Ruhe genießen möchte, eine kurz dauernde Ausſöhnung zwiſchen dem Könige von Frankreich und den Schweizer Cantons bewirkte, indem er in anſehung des Meyländiſchen einen dreyjährigen Stillſtand ſchloß. Auf den folgte ein Stillſtand zwiſchen den Königen von Frankreich und Spanien, vermöge deſſen bedungen ward, Ludwig ſollte während des Jahrs 1514 alle Kriegsunternehmungen wider das Meyländiſche einſtellen. Ludwig war auf der einen Seite von den Engländern, auf der andern von den Schweizern ſehr in die Enge getrieben worden; der Kaiſer

Die Spanier und ihre Bundsgenoſſen ziehen ſich zurück.

c) Guicciard. l. c. p. 83-101. Iovius l. c. pl. 173 ſq. 193-202. Du Bos l. c. p. 311-344.

Kaiſer und König in Spanien begünſtigten dieſe Angriffe; allein Leo wollte nicht, daß ſie Ludwigen völlig Geſetze vorſchreiben ſollten. Gleichwohl wurde der Friede zwiſchen England und Frankreich bald darauf ganz ohne ſein Zuthun geſchloſſen.

Friedensunterhandlungen des Pabſtes.

Nun fehlte weiter nichts zur Ruhe Italiens, als eine Ausſöhnung zwiſchen dem Kaiſer und den Venetianern; zuletzt willigten ſie, vermittelſt der unermüdeten Geſchicklichkeit des Leo, in einen Stillſtand, bis daß ein ordentlicher Vergleich könnte geſchloſſen werden. Allein des Leo Staatsklugheit ward durch die Falſchheit aller Parteyen, für welche oder mit welchen er Unterhandlungen pflog, und die ihm auch nicht vollkommen traueten, vereitelt. Jede machte ſich, des im J. 1513 geſchloßnen Stillſtands ungeachtet, und ob gleich der Pabſt als erwählter Schiedsrichter im J. 1514 einen Ausſpruch that, alle günſtige Gelegenheiten zu nutze, um alle die Vortheile zu erlangen, die ſie nur konnte. Alviano überfiel wirklich die kaiſerlichen, tödtete und nahm einige tauſend von ihnen gefangen, und eroberte wieder verſchiedne der Republik gehörige Städte. Leo fuhr noch immer fort an einer Ausſöhnung zu arbeiten, und die Friedenspräliminarien zwiſchen dem Kaiſer und den Venetianern feſtzuſetzen. Er bediente ſich dabey ſeines Geheimſchreibers, des berufnen Bembo, der ſelbſt ein Venetianer, ein geſchickter Staatsmann und zierlicher Schriftſteller war, und der unter die vornehmſten Geſchichtſchreiber der venetianiſchen Hiſtorie gehört. Die Venetianer trugen für ihn große Achtung, meldeten ihm aber, ſie wollten im Meyländiſchen lieber den König in Frankreich zum Nachbar haben, als die Spanier oder Deutſchen. Die beſondere Abſicht des Pabſtes ſcheinet dieſe geweſen zu ſeyn, mit Hülfe der Venetianer und Schweizer den Maximilian Sforza im Beſitze von Meyland zu ſchützen. Mittlerweile

weile ſtarb Ludwig den 1. Januar 1515, und ſein Vetter der Graf von Angouleme folgte ihm unter dem Namen Franz des erſten in der Regierung. d)

Dieſer junge Fürſt von großen Gaben war noch entſchloßner zu Eroberung des Meyländiſchen, als es ſein Vorgänger geweſen war. Er erneuerte das Bündniß mit den Venetianern auf die vorigen Bedingungen; zumal da er von Ferdinanden die Fortſezzung des Stillſtandes nicht, wie er verlangte, mit Ausſchließung Meylands erhalten konnte. Die großen Zurüſtungen, die er täglich machte, zielten zu deutlich auf Italien, als daß ſich der Kaiſer oder König von Spanien wegen ihrer Abſicht hätten irren können. Der Pabſt Leo erbot ſich, ihn in allen Stücken zu befriedigen, wenn er nur nicht das Meyländiſche wieder an ſeine Krone verknüpfen wollte; und doch wünſchte er noch viel weniger, es in des Kaiſers Beſitze zu ſehen. Franz, der ſeine Abſichten merkte, verlangte von ihm, daß er wenigſtens keine Partey nehmen, und ihm nicht hinderlich ſeyn möchte. Leo ſchien dieſes zu bewilligen; es hatte ſogar das Anſehen, daß er ſich für Frankreich erklären würde. Da er aber alle ſeine Unterhandlungen zu einem endlichen Vergleiche zwiſchen den Venetianern und dem Kaiſer unglücklich fand, beſchuldigte er die erſtern der Hartnäckigkeit, und ſchickte eine beträchtliche Schaar Truppen ab, Crema zu bezwingen. Es ſchlug ihnen iedoch ihr Unternehmen fehl, und ſie wurden geſchlagen. Leo hatte um dieſe Zeit einen Anſchlag zu Vergröſſerung des Hauſes Medices gefaßt, der ihm ſehr am Herzen lag, die Spanier aus Neapel zu vertreiben, und dieſe Krone ſeinem Bruder Julian zu ertheilen. In dieſer Abſicht hatte er ſich bemüht, die Könige von England und Frankreich zu einem Bündniſſe

Seine ehrgeizigen Abſichten.

d) Guiccard. l. c. p. 102-147. Iovius l. c. pl. 203 ſq. 292. ſq. Du Bos l. c. p. 345-395.

niſſe wider Ferdinanden zu bewegen; allein es gelang ihm nicht; er ließ es alſo dabey bewenden, dem Kaiſer 40,000 Kronen für die Inveſtitur über Modena und Reggio zum Vortheile ſeines Bruders zu geben. Er gedachte ihm auch Parma, Placenz und Ferrara zuzuwenden.

Franz der erſte fällt in Italien ein.

Unter den Angelegenheiten, die in der lateraniſchen Kirchenverſammlung, welche noch immer fortdauerte, abgehandelt wurden, ward die gewöhnliche Art, unter dem Vorwande eines Kriegs wider die Ungläubigen Geld aufzubringen, nicht vergeſſen, ſondern es ward zu dem Ende beſchloſſen, Ablaß auszutheilen, und alle die zu ſchwerer Strafe zu ziehen, welche den päbſtlichen Abgeſchickten in Einſammlung der Gelder hinderlich ſeyn würden; welches nachgehends Gelegenheit zur Glaubensreinigung gab. Da Leo ſah, daß Franz mit ſeinen Zurüſtungen fortfuhr, glaubte er, die Macht in Italien in Gleichgewichte zu bringen, wenn er in ein Verſtändniß mit dem Kaiſer und Könige von Spanien träte, zu welchem auch die Schweizer gezogen wurden. Franz dagegen, nachdem er ſeine Verbindungen mit den Venetianern erneuert, und den Frieden mit England beſtätigt hatte, gieng an der Spitze von ohngefähr 34,000 Mann (wenigſtens geben die franzöſiſchen Schriftſteller nur ſo viele an,) über die Alpen. Der Pabſt befürchtete, Franz möchte ihm Parma und Placenz abnehmen, und war daher nunmehr genöthigt, die Maske abzuziehen, und den Schweizern monatlich 40,000 Kronen zu zahlen, daß ſie ſich den Franzoſen widerſetzen ſollten. Zehn tauſend von ihnen rückten wirklich in das Thal von Suza wider den eindringenden Feind.

Dieſe Behutſamkeit hielt Franzen ab, auf dem gewöhnlichen Wege über das Gebürge Genevre und Cenis in Italien einzufallen. Allein vermittelſt eines

nes bisher ungewohnten Zugs über die Alpen kam er im Auguſt 1515 an der Gränze der Markgrafſchaft Saluzzo an, und einen Theil ſeines Heeres ließ er in Genua landen, das ſich ihm eben wieder unterworfen hatte. Er fürchtete ſich vornehmlich vor den Schweizern, die ſich, ohngefähr 15,000 Mann ſtark, bey ſeiner Ankunft daſelbſt nach Novara zogen, und ſehr ſchwürig aus Mangel an Solde waren. Die ſpaniſche und die päbſtliche Armee ſollte zu ihnen ſtoſſen; wurde aber von den Venetianern daran gehindert: nicht zu gedenken, daß es den Anführern dieſer beyden Armeen kein rechter Ernſt damit war. Dieſes munterte Franzen auf, ihnen Vorſchläge zu thun, daß ſie mit ihm einen Vergleich ſchließen ſollten. Sie waren geneigt, ſie anzunehmen, und es wurde ausgemacht, daß zwiſchen beyden Völkern, ſo lange der König von Frankreich leben würde, und noch zehn Jahre nach ſeinem Tode, Friede ſeyn ſollte; die Schweizer und Graubündter ſollten die Aemter und Thäler des Herzogthums Meyland, die ſie ſeit dem J. 1512 an ſich geriſſen hatten, zurück geben, wofür ihnen der König 300,000 Goldgülden bezahlen würde; er ſollte ihnen auch die verlangte Erhöhung ihres Soldes, und jedem damals im Feldzuge begriffenen Schweizer einen dreymonatlichen Sold zahlen; Maximilian Sforza ſollte mit einem Jahrgelde von 12,000 Franken Herzog von Nemours werden, eine Compagnie von 50 Lanzen oder Reutern, und eine Gemahlin aus königlichem Geblüte bekommen; über dieſes aber ſollte der König den Schweizern in gewiſſen Friſten 400,000 Goldgülden bezahlen; 4000 von ihnen ſollten ſtets in ſeinen Dienſten ſeyn; und in dieſes Bündniß ſollte der Pabſt, wenn er Parma und Placenz zurückgäbe, der Kaiſer, der Herzog von Savoyen, und der Markgraf von Montferrat, eingeſchloſſen werden. Der Friede war wirklich mit den

Schwei-

Schweizern geſchloſſen; allein 20,000 ihrer Landsleute ſtießen gleich darauf zu ihnen, und wollten deſto weniger etwas vom Frieden wiſſen, da ſie die früher angekommenen reich ſahen, und gleiche Vortheile aus dem Kriege wünſchten. Daher ward die ganze Unterhandlung mit dem Könige von Frankreich abgebrochen.

Die Schlacht bey Marignan.

Franz war in der Blüthe ſeines Alters, verſtändig, ehrgeizig und munter. Da er alle ſeine Bemühungen, ſich dieſen furchtbaren Haufen Fußvolk zu Freunden zu machen, vergeblich fand, beſchloß er, mit ihnen zu fechten, und ſeinen Unterthanen zu zeigen, daß ſie nicht unüberwindlich wären. Er hatte Abrede mit dem Alviano genommen, der den Vicekönig von Neapel, Cardonne, und den päbſtlichen Feldherrn Lorenz von Medices hinderte, ſich mit den Schweizern zu vereinigen, und zog gegen Marignan, um eine Verbindung mit der venetianiſchen Armee zu bewerkſtelligen. Der Cardinal von Sion munterte die Schweizer mit einer ſo heftigen Beredſamkeit zum Gefechte auf, daß ſie beſchloſſen, Franzen noch an eben demſelben Tage, den 13. September 1515, obgleich nur zwo Stunden des Tags mehr übrig waren, anzugreifen, ehe noch die Verbindung geſchehen könnte. Alviano befand ſich eben im franzöſiſchen Lager, als die Nachricht einlief, die Schweizer wären da, und hätten den Poſten angegriffen, wo das Geſchütze ſtünde, welches von deutſchen Söldnern vertheidigt wurde. Der ungeſtüme Anfall der Schweizer war ſo heftig, daß ſie das erſte Treffen in die Flucht ſchlugen, und einen Theil des Geſchützes eroberten; aber die Schlacht, welche bis in die Nacht fortwährte, blieb immer unentſchieden. Franz und ſein Connetable Bourbon fochten mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit; und als die Finſterniß und Müdigkeit dem Streite ein Ende machte, konnte ſich kein

Theil

Theil des Siegs rühmen: ſie blieben vielmehr beyde nahe bey einander ſtehen, und erwarteten den Tag.

Die Franzoſen gewinnen ſie.

Mit dem Anbruche deſſelben erneuerten die Schweizer den Angriff mit Hitze, und ſtanden eben im Begriffe, zu ſiegen, als ihnen Alviano an der Spitze der Venetianer in den Rücken fiel, und ſie zum Weichen nöthigte. Sie wichen iedoch langſam in guter Ordnung, trugen die mitgebrachten Stücken auf den Schultern zurück nach Meyland, und wurden von den Franzoſen gar nicht verfolgt. Die letztern machten zwar auf den Sieg Anſpruch, und ihre Abkömmlinge halten ihn für einen der rühmlichſten in ihren Jahrbüchern. Die wahre Beſchaffenheit aber iſt, daß er großentheils ihren deutſchen Söldnern zuzuſchreiben war, obwohl dieſer und der Venetianer Verdienſt von den franzöſiſchen Geſchichtſchreibern ſorgfältig verſchwiegen wird. Die Schweizer, ein leichtgläubiges aber ehrliches Volk, gaben ihre Niederlage dem Cardinale von Sion ſchuld, der genöthigt war, aus ihrem Lager zu flüchten: ſie kehrten darauf in ihr Vaterland zurück. Die Franzoſen und Venetianer fanden keinen Widerſtand in Einnehmung des Meyländiſchen. Doch hielt ſich noch die Citadelle von Meyland, in welche ſich Sforza einſchloß, und auch die von Cremona. e)

Leo

e) Guicciard. l. c. p. 147-181. Iovius l. c. pl. 293-320. Du Bos l. c. p. 395 ſq. 480-503. Dieſer letztere bemühet ſich zu beweiſen, der Bericht der beyden erſtern ſey falſch, nach welchem Alviano mit dem venetianiſchen Heere den Franzoſen zu Hülfe gekommen ſeyn ſollte, indem ihn die venetianiſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt nur mit 50 Reutern dazu kommen ließen. Vielleicht aber haben dieſe einheimiſchen Schriftſteller dieſe Anzahl mit Fleiße verringert: wenigſtens ſind ſie mir nicht wichtig genug, um das Zeugniß des Guicciardini zu verwerfen. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die Schweizer in dieſer Schlacht gar keine Reuterey,

Ein Vergleich zwiſchen Leo und dem Könige in Frankreich.

Leo dem zehnten war ſeine Ruhe zu lieb, als daß er, wie ſein unruhiger Vorgänger gethan hatte, Bündniſſe wider einen ſieghaften Feind hätte anſpinnen ſollen. Er hatte ſich nicht von perſon Franzen verhaßt gemacht; und da ihn der Vicekönig aus gegründetem Mißtrauen gegen ihn mit ſeiner Armee verließ, ward auf des Herzogs von Savoyen Vermittelung ein Vergleich zwiſchen ihnen geſchloſſen, nach welchem Leo Parma und Placenz, die er ohnedem nicht lange vertheidigen konnte, an die Franzoſen abtrat, und der Herzog von Ferrara Modena und Reggio bekommen ſollte, wogegen Franz verſprach, dem Pabſte in anſehung der Oberherrſchaft ſeiner Familie, des Hauſes Medices in Florenz, beförderlich zu ſeyn. Hierauf beſprach ſich Leo im December 1515 mit Franzen zu Bologna. Sie machten mit einander die Verfaſſung der franzöſiſchen Kirche und ihre Freyheiten aus, indem ieder von ſeinen ſtrengen Forderungen etwas nachließ. Kurz, ſie wurden einig, die berühmte pragmatiſche Sanction, die Stütze von den Rechten der franzöſiſchen Kirche, aufzuheben, und dagegen ein Concordat zu ihren beyderſeitigen Vortheilen

und nur 7 bis 800 meyländiſche Reuter 2500 franzöſiſchen entgegen zu ſtellen hatten. Auch iſt die Bemerkung der Verf. von dem deutſchen Fußvolke in franzöſiſchen Dienſten, den Landsknechten, wie man ſie nannte, (Lansquenets) ſehr wohl angebracht. Es waren inſonderheit die von der Farbe ihrer Fahnen ſogenannten ſchwarzen Haufen (bandes noires) welche Ludwig XII. durch den Herzog von Geldern, an der Zahl 6000, hatte werben laſſen, und welche ſich, wie überall, alſo auch in dieſer Schlacht, einen großen Ruhm erwarben. Was den Cardinal von Sion anlangt, ſo brauchten ihn die Schweizer nicht aus dem Lager zu jagen; er entfloh zeitig nach Meyland, und gieng mit ihnen zurücke. Sforza mußte ſich bald ergeben, und gieng nach Frankreich, wo er bey einem Jahrgelde ſein Leben in ziemlicher Gleichgültigkeit gegen ſeinen Verluſt zubrachte.

len einzuführen, welches auch im J. 1516 zu Stande kam. Der Pabſt verſprach auch dem Könige, ihm nach Ferdinands Tode zur Eroberung von Neapel behülflich zu ſeyn. Sie blieben iedoch uneinig wegen des Herzogs von Urbino, Neffen des vorigen Pabſtes, dem Franz wohl wollte, deſſen Gebiete aber Leo gern gehabt hätte. Wegen der Abneigung der Schweizer vor den kaiſerlichen ward es Franzen leicht, ſie ſich zu Freunden zu machen. Das that er auf die vor der Schlacht bey Marignan angetragenen Bedingungen, und gieng darauf mit dem Anfange des J. 1516 nach Frankreich zurück.

Die Rolle, welche Leo geſpielt hatte, als er ſich mit Franzen verglich, war erzwungen und unnatürlich; die Zurückgabe ſo wichtiger Plätze ſchmerzte ihn, wie er denn Modena und Reggio ſtets zu behalten wußte; und kaum war der Kaiſer Maximilian im März 1516 mit einer ſtarken Armee in Italien eingerückt, nachdem er bisher eine weit vortheilhaftere Zeit zu einem ſolchen Feldzuge verſäumt hatte, ſo begonnte der Pabſt in ſeiner Neigung gegen Franzen nachzulaſſen, ohne iedoch mit ihm zu brechen. Maximilian belagerte Meyland, darauf er als oberſter Lehnsherr von Italien Anſpruch machte. Er hatte eine Armee von 30,000 Mann, darunter 15,000 Schweizer waren, die er von den fünf Cantons in Sold genommen hatte, welche den mit Frankreich geſchloſſenen Vergleich nicht unterſchrieben. Wenn er ſich nicht mit der Belagerung eines kleinen Ortes aufgehalten hätte, ſo fand er Meyland noch außer Stand ſich zu vertheidigen. Aber unterdeſſen trafen die Franzoſen und Venetianer die beſten Anſtalten dazu: zehn tauſend Schweizer von den acht übrigen Cantons traten ſogar in den Sold der erſtern. Sie erklärten ſich zwar, daß ſie gegen ihre Landsleute nicht fechten würden, und fiengen an zurück zu gehen. Allein

Der Kaiſer fällt in Italien ein.

lein der Kaiſer wurde zu gleicher Zeit von einer heftig argwöhniſchen Furcht überfallen. Er glaubte, in Anſehung der Schweizer in eben einer ſolchen Gefahr, als ehemals Ludwig der Mohr, zu ſtehen. Da es ihm außerdem an Gelde fehlte, und die ſchweizeriſchen Kriegsbedienten den ſchuldigen Sold ziemlich ungeſtüm forderten, vermehrte ſich ſein Mißtrauen: er verließ die Schweizer, und zog eilig nach Deutſchland zurück. Die Venetianer eroberten bald darauf Breſcia. Der Pabſt Leo, der ſich merklich genug für den Kaiſer erklärt hatte, machte ſich ſeinen Einbruch zu nutze, um das Herzogthum Urbino an ſein Haus zu verknüpfen. Er trat auch in geheime Unterhandlung mit Carln, der durch Ferdinands ſeines Großvaters Abſterben nunmehro König in Spanien und Neapel, und der nachherige Kaiſer Carl der fünfte war, deßgleichen mit dem Könige von England und den Schweizern, daß man den Franzoſen das Meyländiſche wieder abnehmen wollte. Franz machte iedoch Carln von dieſem Bündniſſe abwendig; und die Venetianer kauften Verona von dem Maximilian für 100,000 Ducaten. Zugleich war durch den Traktat von Noyon, welcher im J. 1516 zwiſchen Franzen und Carln geſchloſſen wurde, alles übrige gehoben worden, was noch von dem Kriege wegen des Bündniſſes von Cambray übrig war. Nach einem achtjährigen Kriege blieben endlich die Venetianer doch im Beſitze eines ſchönen Theils des feſten Landes. Aber Cremona und Ghiaradadda wurden wieder mit Meyland vereinigt; Romagna behielt der Pabſt, Riva, Roveredo und Gradiſca der Kaiſer; die neapolitaniſchen Häfen giengen verloren, und der Herzog von Ferrara befreyete ſich von ſeiner Abhängigkeit von der Republik. Da ſolchergeſtalt des Leo Entwürfe rückgängig wurden, befliß er ſich einige Zeit über auf die Pflichten ſeines Amts

als

als oberſter Biſchoff, und Italien gelangte wieder zu erträglicher Ruhe, bis daß der Herzog von Urbino Franz Maria mit Beyſtande ſpaniſcher und anderer vom letzten Kriege übriger Soldaten ſein Herzogthum im J. 1617 wieder eroberte. f) Doch Leo ward damals mit einer fürchterlichen Verſchwörung bedroht.

Eine Verſchwörung wider den Pabſt.

Der Cardinal Alphons von Siena und ſein Bruder Borgheſe glaubten, ſie wären für ihren groſſen dem Hauſe Medices geleiſteten Dienſt nicht genug belohnt worden; ſie errichteten alſo im J. 1517 eine Verſchwörung wider den Leo, den ſie durch ſeinen Wundarzt zu vergiften ſuchten; ſie wurden aber, als ihr Anſchlag entdeckt ward, ſammt ihren Mitſchuldigen hingerichtet. Andere Cardinäle, die einige Wiſſenſchaft davon gehabt hatten, wurden mit geringerer Schärfe geſtraft; alles dieſes aber zog dem Leo Abgunſt bey dieſem Collegio zu. Der erſtaunliche Aufwand ſeines Hofs verſetzte ihn zugleich in groſſe Dürftigkeit. Er half ihr durch den Umfang ſeines Vorrechts als Pabſt, und durch ſeine um Geld vorgenommenen Standeserhöhungen ab, indem er in einem Tage 31 Cardinäle ernannte, darunter viele ihre Würden mit Gelde gekauft hatten. Man tadelte auch noch daran, daß er, wider ſeines Vorgängers Staatsklugheit, verſchiedene Cardinäle aus den mächtigen Häuſern Orſini, Colonna, und andern mehr, die den Päbſten gefährlich waren, nahm. Er verlor jedoch niemals den Beſitz von Urbino aus den Augen;

 und

f) Guicciard. l. c. p. 182-255. Iovius l. c. pl. 321. ſq. 329 ſq. 340 ſq. 399-412. T. II. pl. 5. Du Bos l. c. p. 515-563. Von den Traktaten zu Bologna und der Aufhebung der Sanction, Raynald. ad a. 1515. n. 29-39. beſonders aber Hiſt. du Dr. P. Eccl. Fr. l. c. p. 50. ſq. Von dem Tode Ferdinands, und den von ihm geſtifteten Veränderungen im Königreiche Neapel, Giannone, 5ter Band, S. 675 fg.

und da dieſer Fürſt bloß durch Söldner unterſtützt wurde, welche ſich zufallsweiſe in ſeinen Dienſt begaben, war er genöthigt, noch im J. 1517 ſein Gebiete auf gewiſſe Bedingungen an den Leo abzutreten, nachdem er es acht Monathe hindurch mit großem Ruhme der Tapferkeit vertheidigt, und dem Pabſte große Koſten, die ihm meiſtentheils durch florentiniſches Geld erleichtert wurden, verurſacht hatte. g)

Sein Ablaßhandel.

Aber obſchon durch dieſen Vergleich der Friede von Italien hergeſtellt wurde, nahm doch des Pabſtes Dürftigkeit immer zu. Da er in der Liebe zu allem, was nur Pracht oder Zierde hatte, war auferzogen worden, war er in ſeinen Beſtrebungen nach beyden unerſättlich; und er faßte den trefflichen Anſchlag, die Hauptkirche des heiligen Peters zu Rom auszubauen; das prächtigſte Gebäude, das vielleicht iemals die Welt geſehen hat. Sein Günſtling, der Cardinal Pucci, gab ihm den Rath, Ablaßzettel durch ganz Europa zu verkaufen; der anſtößigſte Handel, den man ſich nur vorſtellen kann, über welchen ſich die Fürſten, und ganze Länder, inſonderheit die Deutſchen, ſchon oft nachdrücklich beſchwert hatten. Dieſes Gewerbe ward mit der offenbarſten Lohnſucht getrieben. Die Ablaßzettel wurden ſowohl den Lebenden zur Erlaſſung ihrer Sündenſtrafen, als zur Befreyung der Seelen aus dem Fegfeuer verkauft. Der Eintrag davon ward zum Nutzen der Verwandten und Getreuen des Pabſtes an gewiſſe Unterhändler verpachtet, und Leo ſchenkte die Einkünſte aus einem großen Theil von Deutſchland ſeiner Schweſter Magdalena. Alles dieſes war bekannt; man ſahe auch die Ablaßkrämer vieles von dem eingenommenen Gelde in den Wirthshäuſern mit Würfeln verſpielen. Der Leſer muß hier bemerken, daß die ſchönen Künſte in Europa nunmehro ſehr zunahmen. Die Buch-

g) Guicciard. l. c. p. 255-269.

Buchdruckerey war eingeführt, die Gelehrſamkeit lebte wieder auf, und es fieng ein Geiſt der Nachforſchung zu herrſchen an, der dem Aberglauben und der Unwiſſenheit verderblich war. Es iſt unbegreiflich, da die Welt einmal ſolche Geſinnungen hatte, daß die Päbſte nicht mehr Behutſamkeit und Mäßigung in ihrem Betragen angenommen haben, nachdem ſie überdieß ſchon oft gemerkt hatten, daß man ihrer Herrſchaft überdrüßig ſey. Sie übertrafen vielmehr um dieſe Zeit viele ihrer Vorgänger an Ausſchweifungen. Alexander der ſechste, Julius der zweyte, und Leo der zehnte, jeder machte ſich durch Laſter von einer ihm eignen Art verhaßt oder verächtlich. Die Wahrheit iſt, daß ſie ihre Macht für zu gegründet, zu genau mit der Religion ſelbſt verbunden hielten, als daß ſie wegen der Erhaltung derſelben im geringſten hätten unruhig werden dürfen. Die Ablaßkrämer des Leo waren wirklich unverſchämter als alle vorhergehende; ihr voriges Glück munterte ſie auf, und es gab keine ſündliche Luſt auf der Welt, welche nicht die Verkäufer kraft ihrer Vollmacht vom päbſtlichen Hofe zu verhandeln wären berechtigt geweſen.

Geſchichte der Glaubensreinigung.

Es ſcheinet, daß der Pabſt die Deutſchen für weit geduldiger in dieſem Stücke angeſehen habe, als andere Nationen; allein es zeigte ſich, daß es ihnen nur an einem Anführer gefehlt habe, um ihre unerträglichen Beſchwerden abzuſtellen. Sie fanden denſelben an dem Auguſtinermönch zu Wittenberg, Martin Luther, von dem der Leſer in der deutſchen Geſchichte eine nähere Beſchreibung findet. *) Er griff mit allgemeinem Beyfall den Ablaßkrämer Tezel durch Streitſätze an, die er am 31. October 1517 bekannt machte. Der Streit ward hitzig. Johann Tezel, ein unwiſſender Dominicaner, gab Sätze zu Ver-

*) IX. B. S. 511 f.

ſcheidigung der päbſtlichen Macht heraus, und ließ als Inqviſitor Luthers ſeine verbrennen. In kurzer Zeit ward der Streit ſo ernſthaft, daß ſogar der römiſche Hof darein verwickelt wurde: hauptſächlich durch die Dominicaner, welche die Sache ihres Ordensbruders zu einem Streite der Kirche und des Pabſtes machten. Luther ehrte noch des Pabſtes Anſehen ſo ſehr, daß er ſich von aller Abſicht, ſeinen Gehorſam dem heiligen Stule zu entziehen, bis ins Jahr 1520 losſagte. h)

Der Pabſt war damals ſo weit entfernt, die Folgen, die daraus entſtanden, zu befürchten, daß er an einem allgemeinen Kreuzzuge wider die Türken arbeitete. Es ward deßhalben zu Augsburg im J. 1518 ein Reichstag gehalten, welchem von ſeiten des Pabſtes der Cardinal Cajetan beywohnte. Die Berathſchlagungen auf dem Reichstage nahmen bald eine ganz andre Wendung, als der Pabſt erwartet hatte, und geiſtliche Angelegenheiten wurden zuletzt mit weltlichen vermiſcht. Luther war von dem Pabſte vorgeladen worden, zu Rom zu erſcheinen; allein der Kurfürſt von Sachſen berief ſich auf das Recht der deut-

h) Guicciard. Hiſt. L. XIII. p. 297 ſq. Sleidani Commentar. de ſtatu relig. et reipubl. Carolo V. Caeſare, L. I. p. 1 ſq. (Argentor. 1556. 8.) Ich führe nur dieſe beyden gleichzeitigen Schriftſteller an, deren Unpartheylichkeit und Mäßigung von Römiſchcatholiſchen und Proteſtanten hochgeſchätzt wird, und ich habe mich zum Theil der eignen Worte des erſtern bedient: zugleich habe ich die größtentheils falſche Erzählung der Verf. weggeſtrichen, die man aber auch in ihrer deutſchen Geſchichte findet. Leo lachte anfänglich nach ſeiner Gewohnheit über dieſe Mönchsſtreitigkeit; er ſagte ſogar, Luther ſey ein vortrefflicher Kopf, und die Mönche griffen ihn nur aus Neid an: che Fra Martino haveva un belliſſimo ingegno, e che coteſte erano invidie Frateſche; wie der italiäniſche Schriftſteller Bandel in ſeinen tragiſchen Hiſtorien beym Colomiés, Recueil de particularités, p. 321. 322 (ed. Fabric.) erzählet.

deutſchen Kirche, daß er in ſeinem Vaterlande gehört werden ſollte: der Pabſt befahl alſo, daß er ſich vor ſeinem Legaten zu Augsburg ſtellen ſollte. Der damalige Zuſtand der Angelegenheiten in Deutſchland war für den Pabſt nicht günſtig, deſſen Raubgier und Lohnſucht die Reichsfürſten beleidigt hatte: daher hatte der Kurfürſt von Sachſen bey aller ſeiner Vorſichtigkeit Muth genug, Luthern einigen Schutz angedeihen zu laſſen. Cajetan war zu dieſer Unterſuchung ſchlecht gewählt, indem er ebenfalls ein Dominicaner war: er ſuchte auch vergebens, Luthern zu wiederlegen, und zum Widerruf zu bringen. Der Bruch war ſo groß, daß Luther ſich zuerſt auf den Pabſt, für den er perſönliche Hochachtung hatte, alsdenn, da er fand, daß bey ihm keine Gerechtigkeit zu erhalten ſey, auf eine allgemeine Kirchenverſammlung berufte, die er über den Pabſt ſetzte. Leo fuhr fort ſich an Luthers Widerſtand nicht zu kehren, ſondern ermahnte den Kurfürſten von Sachſen, ihm ſeinen Schutz zu entziehen. Dadurch aber wurden Luthers Anhänger ſo wenig gedämpft, daß ſie vielmehr zunahmen.

Luthers beharrlicher Widerſtand gegen den Pabſt.

Es war vergebens, daß Leo durch prächtig lautende Machtſprüche in Bullen und Verordnungen Luthers Anhänger wieder zu einem blinden Glauben an ſeine Unfehlbarkeit zu bringen ſuchte. Seine Sache verlor täglich mehr. Zuletzt ſetzte Luther ſein eignes Urtheil des Pabſtes ſeinem gleich, indem er ſich erklärte, er wollte ſeine Meynungen nicht widerrufen, ſolange er nicht überzeugt würde, daß ſie irrig wären. Carl der fünfte war im J. 1519 zum deutſchen Kaiſer gewählt worden. Der Pabſt fürchtete ihn, ertheilte ihm aber die Inveſtitur über Neapel, und erhielt ihn dadurch feſt auf ſeiner Seite. Dadurch ward der Fortgang der Glaubensreinigung etwas aufgehalten, wiewohl ſie nunmehro anfieng nicht

nur unter den deutſchen Fürſten, ſondern auch in Schweden, Dänemark und einigen Gegenden der Schweiz eingeführt zu werden. In England war der Saame dazu ſchon lange vorher ausgeſtreut worden; und obgleich Heinrichs des achten Eitelkeit ihn bewogen hatte, auf des Leo Seite zu treten, waren doch der größre Theil ſeiner Unterthanen Feinde der päbſtlichen Religion und Gewalt. i)

Erasmus, ein großes Licht der Gelehrſamkeit, hatte kurz vorher angefangen, die Welt durch ſeine Schriften aufzuklären, die in gleichem Grade gelehrt und zierlich waren; ſeine feinen Spöttereyen über die Unwiſſenheit und den Aberglauben der Geiſtlichkeit halfen wider ſeine Abſicht auch das päbſtliche Anſehen untergraben; um ſeine Religion aber ſah es zweydeutig aus; denn indem er die Lehren des Pabſtthums beſtritt, unterwarf er ſich doch dem Anſehen deſſelben, nahm ſich auch niemals öffentlich der lutheriſchen Sache an. Da Leo fand, daß ihn der Kaiſer nur kaltſinnig unterſtützte, und die Glaubensverbeſſerung täglich weiter um ſich griff, ließ er ſich von Luthers Feinden im J. 1520 bereden, Luthers Lehren feyerlich zu verdammen, befahl, daß ſeine Werke verbrannt würden, und that ihn nebſt ſeinen Anhängern in den Bann, wofern ſie nicht innerhalb 60 Tagen widerruften. Dieſes Verfahren ſchnitt alle Hoffnung zur

Aus-

i) Die Unterhandlung, welche Leo mit Luthern im J. 1519 durch ſeinen Kammerherrn Carl von Miltiz, den er mit dem Geſchenke der güldenen Roſe an den Kurfürſten von Sachſen geſchickt hatte, pflegen ließ, und welche ſo weit gelang, daß Luther zwar nicht zu widerrufen, aber doch künftig zu ſchweigen verſprach, wenn ſeine Gegner ihn nicht beunruhigten, dieſe wichtige Unterhandlung, die Luthers Feinde und der Pabſt nachmals ohne Noth zerſtörten, wäre hier ebenfalls an ihrer Stelle geweſen. Von allen dieſen Begebenheiten führe ich nur Sleidan. l. c. p. 5-34. an, weil hier der Sitz der Reformationsgeſchichte nicht iſt.

Ausſöhnung zwiſchen Luthern und dem Pabſte ab. Er ſtieß wirklich dadurch Luthern aus ſeiner Kirche, und nöthigte ihn, eine eigene Gemeine aufzurichten. Er vermochte zwar den Kaiſer Carl dahin, daß er jenen im J. 1521 in die Reichsacht erklärte; allein dieſer Schritt, der dem Pabſte zu Gefallen geſchah, war ohne Wirkung. Um ebendie Zeit ſchrieb Heinrich der achte von England dem Leo ein Buch zur Vertheidigung ſeines Anſehens und der ſieben Sacramente ſeiner Kirche zu, und erhielt dafür von ihm den praleriſchen Titel Vertheidiger des Glaubens.

Ehrgeiz des Pabſtes.

Leo war nunmehro ganz verworren in ſeiner Staatskunſt. An Verſtande war er dem größten ſeiner Vorgänger gleich; aber er verſank in Fertigkeiten der Wolluſt und Ueppigkeit, und konnte ſich nicht in Beſtrebung nach dem hervorthun, was, wie er wußte, zu ſeinem Vortheile gereichte. Wir können hinzu ſetzen, daß ſeine Gedanken gänzlich von Vergrößerung ſeines eignen Hauſes und der päbſtlichen Macht eingenommen waren. Er trug großes Verlangen, Ferrara, Parma und Placenz wieder zu bekommen, und ſowohl die Franzoſen als Deutſchen aus Italien zu vertreiben. Zu dem Ende ſchloß er mit dem Kaiſer ein Bündniß wider Frankreich. Es wurde von ſeinen Truppen, den Deutſchen und ſchweizeriſchen Hülfsvölkern faſt die ganze Lombardey erobert, wovon Parma und Placenz, das er den Franzoſen hatte überlaſſen müſſen, wieder an ihn fiel. Gleich darauf ſtarb er am 2. December 1521, und zwar, wie man glaubte, an Gifte, das ihm ſein Kämmerer beygebracht haben ſollte. Er hinterließ den Ruhm des freygebigſten unter allen Päbſten, der ſich ſonderlich gegen Gelehrte ſehr großmüthig bezeigte; aber als ein Biſchoff betrachtet hatte er gar keine Tugenden. k)

Sein Tod.

Der

k) Guicciard. l. c. p. 300-368. Iovius l. c. pl. 10. Sleidan. l. c. p. 44. Onuphr. Panvin. l. c. p. 369.

Adrian der ſechste.

Der engliſche Cardinal Wolſey, Heinrichs des achten berufner Günſtling, ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, des Leo Nachfolger zu werden; ward aber betrogen. Der Kaiſer Carl, wiewohl er ſeiner Gemüthsart nach nicht leicht eine ausnehmende perſönliche Neigung auf iemanden warf, war ſeinem Lehrer, dem Cardinal Adrian, einem Niederländer, der damals an ſeiner Statt Regent in Spanien war, günſtig. Da ihm ſeine Tugenden wohl bekannt waren, glaubte er, ſeine Erhebung zur päbſtlichen Würde könnte die von Luthern angerichtete Gährung dämpfen, die itzt ein Gegenſtand ſeiner ernſtlichen Aufmerkſamkeit war. Carl ſelbſt ſah die Ausartung und Verderbniß der römiſchen Kirche ein, wußte aber nicht, wie er es mit den neuen Glaubensbekennern halten ſollte, ohne ſein kaiſerliches Anſehen zu verletzen. Er gieng alſo die Mittelſtraße, und veranſtaltete es durch den Cardinal Julius von Medices ſo, daß Adrian abweſend im Jänner 1522 zum Pabſte gewählt wurde. Die Cardinäle erſtaunten ſelbſt, nachdem die Wahl vorbey war, daß ſie auf dieſen ihnen unbekannten Ausländer gerathen waren. Er wollte ſeinen Namen nicht verändern. Inzwiſchen gab Carl große Freundſchaft für den Wolſey vor, und verſprach ihm ſeinen Fürſpruch bey der nächſten Verledigung, die, wie er ſagte, in Betrachtung des großen Alters Adrians nicht weit entfernt ſeyn könnte.

Er begünſtigt den Kaiſer.

Wolſey ſchien befriedigt zu ſeyn, und ließ es geſchehen, daß ſein Herr mit Carln ein neues Bündniß wider Frankreich ſchloß. Adrians Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit war das vornehmſte Hinderniß ſeiner Begierde, die Kirche zu verbeſſern. Außerdem machte ihn ſeine Strenge, Mäßigkeit und Einfalt der Sitten ſeinem Hofe und den Römern, welche an die ausſchweifende Pracht, die Luſtbarkeiten und die koſtbaren Mahlzeiten des Leo gewohnt waren, bald

ver-

verächtlich und verhaßt. Er ſöhnte ſich während ſeiner kurzen Regierung mit den Herzogen von Ferrara und Urbino aus, und erklärte alle Bullen für nichtig, die ſeine zween unmittelbaren Vorgänger wider ſie hatten ergehen laſſen. Er erkannte öffentlich die Nothwendigkeit, eine Verbeſſerung in der Kirche, auch inſonderheit am päbſtlichen Hofe vorzunehmen. Er erbot ſich auch dazu durch ein ſo ehrliches und nachdrückliches Geſtändniß, das er den zu Nürnberg verſammleten Reichsſtänden im J. 1523 thun ließ, daß ſie 100 Beſchwerden aufſetzten, welche ſie wider den päbſtlichen Hof und die Geiſtlichkeit hätten, und ſie ſeinem Geſandten übergaben, damit er ſie abſtellen möchte. Man hat ihn daher immer in ſeiner eignen Kirche deswegen getadelt, weil er, anſtatt ihre Flekken zu verbergen, ſie vielmehr aufgedeckt habe. Dieſe und die oben gedachten Urſachen des Haſſes gegen ihn, haben die ſchlimmſten und unerweislichſten Beſchuldigungen hervorgebracht, die ſelbſt römiſchcatholiſche Schriftſteller von ihm ausgeſtreuet haben. Da er ſah, daß der König in Frankreich Anſtalt machte, das Meyländiſche wieder zu erobern, ermahnte er in einer Bulle alle chriſtliche Könige zu einem dreyjährigen Stillſtande. Da er aber das vergeblich fand, trat er dem wider Frankreich errichteten Bündniſſe bey, an dem der Kaiſer, der König in England und faſt alle italiäniſche Staaten Theil hatten. Die franzöſiſche Armee unter dem Admiral Bonnivet ſtand nunmehro in den Herze von Italien. Adrian gieng, nachdem er dem Kaiſer in allem, was er verlangte, zu willen geweſen war, den 14. September 1523, zu großem und öffentlichen Vergnügen der Römer, in ſeinem 65. Jahre mit tode ab. l) Sein Tod

Ungeach-

l) Guicciard. l. c. p. 384-441. Onuphr. Panvin. l. c. p. 370-378. der ihm am meiſten Gerechtigkeit wiederfahren

Clemens der ſiebente.

Ungeachtet des Fortgangs der Glaubensreinigung war die päbſtliche Würde noch immer ein wünſchenswerthes Ziel des Ehrgeizes, und die Cardinäle blieben zween Monathe im Conclave, ehe ſie dem Adrian einen Nachfolger wählten. Man war ſtreitig zwiſchen den Cardinälen von Colonna und Julius von Medices, Leo des zehnten Vetter. Der erſte ward von der franzöſiſchen, der letzte von der kaiſerlichen Partey empfohlen. Endlich fiel die Wahl zum Vortheile des von Medices aus, der ſich den Namen Clemens der ſiebente gab. Er ward durchgängig für den natürlichen Sohn des Julian von Medices, der in der Verſchwörung des Pazzo umkam, gehalten, und die vielen reichen Pfründen, welche er beſaß, und unter die Cardinäle auszutheilen verbunden war, halfen ihm unter andern zur höchſten Würde. Sein Ruf war zur Zeit ſeiner Erwählung ſo gut, daß ſein Name vieles zur Herſtellung der Ruhe Italiens beytrug, und ſowohl der Kaiſer als König in Frankreich ſich um ſeine Freundſchaft bewarben. Er antwortete beyden höflich, und ſtellte ſich neutral. In Deutſchland bemühte er ſich durch den Cardinal Campegio vergebens, die Beſchwerden wider den päbſtlichen Stul in Vergeſſenheit zu bringen. Der Kaiſer Carl, der ſein Anſehen nothwendig fand, um die Franzoſen aus Italien zu vertreiben, ſuchte es immer dahin zu bringen, daß ſich Clemens für ihn erklären möchte.

Carl

ren läßt, und inſonderheit die Sammlung von Lebensbeſchreibungen dieſes Pabſtes: *Caſp. Burmanni* Hadr. VI. ſive analecta hiſtorica de Hadr. VI. Utrecht 1727. 4. womit noch I. F. *Georgii* Gravamina Imperator. Imperiiq. Princip. ac Procerum, totiusque Nation. German. adverſus Sedem Rom. p. 327-501. (Francof. 1725. 4.) nützlich verglichen werden können.

Carl hatte zur Diverſion im J. 1524 Marſeille belagert. Franz aber nöthigte ihn, von dem Unternehmen abzuſtehen, und in der Lombardey Zuflucht zu ſuchen, in die Franz mit einer großen Armee einrückte. Der Erfolg dieſes Kriegszugs, der ſich damit endigte, daß er im J. 1525 von den kaiſerlichen in der Schlacht bey Pavia zum Gefangnen gemacht wurde, wird in der deutſchen Geſchichte erzählt. *) Clemens ward von ſeiner eignen Kleinmuth und Staatsklugheit betrogen. Er hatte ſich von Franzen in Furcht ſetzen laſſen, und mit ihm ein Bündniß geſchloſſen. Als aber der franzöſiſche König gefangen genommen ward, gerieth er in die größte Muthloſigkeit; und ob er es gleich mit Beyſtande der Venetianer noch immer in ſeiner Gewalt hatte, dem kaiſerlichen Vortheile in Italien das Gegengewichte zu halten, ſchloß er doch einen Vergleich mit Carls Vicekönige von Neapel, worinne dieſer bewilligte, Clemens ſollte alle geiſtliche Aemter im Königreiche Neapel zu vergeben haben; die Inveſtitur über das Meyländiſche ſollte Franz Sforza bekommen, die Florentiner (welche Clemens nunmehro als ſeine Unterthanen betrachtete) ſollten an Carln 100,000 Kronen bezahlen, wofern Clemens in den Beſitz von Reggio und Rubiera geſetzt würde. Carl weigerte ſich iedoch, dieſen Vergleich zu beſtätigen. Darauf trat Clemens in ein Verſtändniß mit dem kaiſerlichen Feldherrn, Markgrafen von Peſcara, dem er die Inveſtitur über Neapel verſprach, mit den Venetianern und dem Herzoge von Meyland. Der Markgraf von Peſcara entdeckte dieſen Vergleich dem Kaiſer, der darauf das Meyländiſche wegnahm. Clemens hielt es nunmehro aus Furcht vor der Macht des Kaiſers in Italien für nöthig, mit dem Könige von Frankreich, der nun wieder zu ſeiner Freyheit gelangt

Die Franzoſen werden in Italien geſchlagen.

*) IX. B. S. 526.

langt war, dem Herzoge von Meyland, und den Venetianern, deren Truppen zu den päbſtlichen unter dem Herzoge von Urbino ſtießen, im J. 1526 ein Bündniß wider den Kaiſer zu ſchließen. m)

Da das Joch der kaiſerlichen und Spanier in der Lombardey heftig verabſcheut ward, hätte es nichts als des Herzogs von Urbino Ungeſchicklichkeit verhindern können, daß ſie nicht aus dieſem Lande wären vertrieben worden. Er ließ geſchehen, daß die kaiſerlichen ſich verſtärkten. Sie nahmen dem Sforza die Feſtung von Meyland ab, aus welcher er einen freyen Abzug bekam. Mittlerweile überfiel das Haus Colonna zu Rom den Pabſt, und nöthigte ihn, ſeine Truppen aus dem Meyländiſchen zurück zu rufen, und einen viermonatlichen Stillſtand mit dem Kaiſer zu ſchließen. Doch bey reiferer Ueberlegung weigerte ſich Clemens, dieſen Vergleich genehm zu halten.

Der Pabſt wird vor eine allgemeine Kirchenverſammlung geladen.

Der Cardinal Colonna, der ſich nach Neapel begab, forderte ihn darauf in des Kaiſers Namen auf, vor einer Kirchenverſammlung zu erſcheinen, die zu Speyer ſollte gehalten werden. Um ſich zu rächen, ſetzte Clemens den Cardinal Colonna ab, erklärte ſeine Verwandten für Rebellen, und ließ ihr Gebiet verheeren. Der Fortgang der Glaubensreinigung war ſo groß, daß die lutheriſchen Fürſten in Deutſchland mit Nachſicht des Kaiſers auf dem Reichstage zu Speyer 1526 Freyheit hatten, ihren Unterthanen das öffentliche Bekenntniß ihrer Religion zu erlauben. Der Kaiſer beſtand darauf, es ſollte ſogleich eine allgemeine Kirchenverſammlung berufen werden. Zugleich ſchickte er aus Spanien und Deutſchland Truppen in die Lombardey und nach Neapel.

Fortgang der Franzoſen in Neapel.

Im Jahre 1527 ward der Sitz des Kriegs von dem Pabſte, den Franzoſen und Venetianern nach Neapel

m) Guicciard. l. c. p. 457-632. Iovius l. c. pl. 11. ſq. Sleidan. l. c. p. 92-156. Onuphr. Panvin. l. c. p. 378. ſq.

Neapel verlegt, welches Lanoy als Carls Vicekönig regierte. Die Partey des Hauſes Anjou war noch nicht ganz ausgerottet, und der Pabſt rufte den Prinz von Vaudemont nach Italien, um ſie anzuführen, weil er Anſpruch darauf machte, daß er der Erbe des Hauſes Anjou wäre. Lanoy gieng wider des Pabſtes Feldherrn Renzo da Ceri zu felde, der Aqvila und einige benachbarte Oerter überfiel, da indeſſen die franzöſiſchen und venetianiſchen Galeeren die neapolitaniſchen Küſten plünderten. Der Prinz von Vaudemont nahm den Titel eines Königs von Neapel an, ward des Pabſtes Generallieutenant, und nahm im Anfange des Märzes Caſtello a Maro, Torre del Greco, Sorrento und Salverno weg. Der Herzog von Bourbon war damals Feldherr der kaiſerlichen in der Lombardey, und führte von da ſeine Armee gegen Rom. Dadurch ward Clemens in Furcht geſetzt, den der König in Frankreich nur ſchlecht unterſtützte. Er verlangte von dem Lanoy einen Stillſtand, der ihm auf 8 Monate zugeſtanden ward, wofern er Befehl gäbe, alle von ſeinen Truppen eingenommnen Städte zu räumen, und den kaiſerlichen 60,000 Kronen erlegte. Der Herzog von Bourbon wandte ein, Lanoy hätte nicht die Macht, in einen ſolchen Stillſtand zu willigen, und ſetzte ſeinen Zug nach Rom fort, wo er ſeine Armee, davon ein großer Theil deutſche Lutheraner waren, zum Theil wegen ihres lange ermangelten Soldes, zum Theil wegen ihres Zugs im Winter, durch die Plünderung dieſer Hauptſtadt ſchadlos zu halten gedachte.

Feldzug und Tod des Connetable Bourbon.

Man hat, nicht ohne Grund, vermuthet, die Unterhandlung zwiſchen Lanoy und dem Pabſte wäre von dem Bourbon ſelbſt, wo nicht gar vom Kaiſer, angegeben worden, damit Clemens ſeine Armee von ſich laſſen, und die Oerter heraus geben möchte. Er that beydes getreulich, beynahe zu ſeinem eignen Untergan-

tergange. Hätte auf der andern Seite Bourbon den Stillſtand beſtätigt, ſo wäre ſeine Armee nicht bey ihm geblieben, ſo ſtarke Begierde trugen die Soldaten nach der Plünderung Roms. Er kam vor dieſer Stadt den 5. May an, und verlangte für ſeine Truppen einen Durchzug nach Neapel. Als ihm derſelbe verſagt ward, machte er ſich den Tag darauf fertig, die Stadt zu beſtürmen, indem es ihm ſowohl an Lebensmitteln als an Geſchütze, fehlte ſie zu belagern; die Sicherheit des Pabſtes aber, und die Sorgloſigkeit des Renzo da Ceri, der ſie vertheidigen ſollte, unbegreiflich waren; er ward aber erſchoſſen, indem er eine Sturmleiter an die Mauern anlegte.

Seine Armee plündert Rom.

Allein ſeine Truppen nahmen die Stadt an ebendemſelben Tage mit Sturm ein, und rächten ſich reichlich für den Verluſt ihres Feldherrn und ihr eignes Leiden. Sie unterließen keine Art von Grauſamkeit oder Marter, die nur die reichſten und vornehmſten Römer zwingen konnte, ihre Schätze und Güter zu entdecken und auszuliefern. Die Behältniſſe der Todten wurden geplündert. Den Kirchen wurden ihre Zierrathen geraubt; einige tauſend Menſchen wurden im erſten Anfall, zum Theil auch unter allerhand Martern, umgebracht, und man merkte an, daß die Italiäner und Spanier, wiewohl ſie Papiſten waren, die deutſchen Lutheraner an Grauſamkeit und Raubgier weit übertrafen. Die Plünderung dauerte viele Tage nach einander. Die Cardinäle und andere Große von der kaiſerlichen Partey ſuchten ſich nicht zu retten, weil ſie nichts Schlimmes befürchteten; wurden aber eben ſo gemißhandelt als die übrigen Einwohner. Der Pabſt und die übrigen Cardinäle nebſt andern Vornehmen und Perſonen aller Art ſchloſſen ſich in die Engelsburg ein, wo die Kaiſerlichen ſie ſcharf bewachten. Sie traten darauf in Unterhandlung mit dem Prinze von Oranien, des Connetable

Bourbon Nachfolger in Anführung der kaiſerlichen Armee. Carls ſonderbare Verſtellung bey dieſer Gelegenheit wird in der deutſchen Geſchichte gemeldet. *) Es iſt inzwiſchen gewiß, daß er von ſeiner eignen überfeinen Staatsklugheit und Habſucht hintergangen wurde. Vielleicht that er nicht genug, um ſich einer ſo trefflichen Gelegenheit zu bedienen. Der Pabſt willigte darein, ihm die Engelsburg, Civita Vechia, Citta Caſtellana, Parma, Placenz und Modena zu übergeben, und den kaiſerlichen 400,000 Ducaten zu zahlen, wovon 150,000 auf ſeine eigne Freyheit gerechnet waren. n)

*) IX. B. S. 532.

n) Guicciard. l. c. p. 636-812. und eben derſelbe in einem beſondern Buche: Il Sacco di Roma, wovon ich die Pariſer Ausgabe vom J. 1664 in 12 beſitze. Sleidan. l. c. p. 157. Iovius l. c. pl. 13. ſq. 16. 17. Da dieſes Buch für die Deutſchen überſetzt und herausgegeben wird: ſo verdienet aus der kleinern Schrift des Guicciardini die Stelle p. 229. 230. im Auszuge hieher übergetragen zu werden. „Die lutheriſche und deutſche Nation, ſagt er, ob ſie gleich ſonſt vor weit unmenſchlicher, und gegen die Italiäner weit feindſelig geſinnter „angeſehen wird, als die ſpaniſche, hat doch bey dieſer Gelegenheit gezeigt, daß ſie weit gütiger, weniger „geizig, und weit leichter zu beſänftigen ſey, als die „Spaniſche und Italiäniſche, indem ſehr viele Deutſche —— ihre Gefangene nicht erſt viele Martern „ausſtehen ließen, und ſich an wenigem Gelde begnügten, das ſie ihnen freywillig gaben, auch mit den ſchönſten jungen Frauensperſonen ſehr gütig umgiengen, „und ſie an entfernte Oerter brachten, damit ſie von „den andern Nationen nicht gemißhandelt werden möchten. — Es iſt auch glaublich, daß dieſe Großmuth „und Gefälligkeit nicht daher gekommen ſey, als wenn „die Deutſchen ſich noch bey keiner ſo reichen Beute befunden hätten, oder als wenn ſie ſo arm wären; ſondern gewiß von ihrer menſchlichern und gemäßigtern „Natur.“

Dieſer Vergleich wurde am letzten October des J. 1527 geſchloſſen. Er ward dadurch befördert, daß der Kaiſer einen Angriff auf Neapel unternahm. Allein die Summe war zu ſtark, als daß ſie Clemens hätte können aufbringen, ſo ſehr waren ſeine Einkünfte erſchöpft, und er blieb noch etwas länger gefangen, obſchon die Peſt damals zu Rom und ſelbſt innerhalb der Engelsburg herrſchte, worinne er ſaß. Seinen Verdruß auf das höchſte zu bringen, trieben die Florentiner die Fürſten ſeines Hauſes, Hippolitus und Alexander von Medices, aus ihrer Stadt, hoben ſeine und Leo des zehnten Verordnungen auf, und ſtellten wieder ihre alte Staatsverfaſſung unter einem Gonfaloniere her.

Carls Gebiete, ſo groß es war, erſtreckte ſich doch nicht ſo weit, als der Schauplatz der Geſchäffte, in welche er verwickelt war. Kaum gab es eine Macht in Europa, mit der er nicht in Streite gelegen, oder der er nicht Subſidien gezahlt hätte. Wegen der Bezahlung ſeiner Armeen in Italien verließ er ſich auf die Plünderung der Oerter, die ſie einnähme, machte aber keine Anſtalt, ſie zu ergänzen. Franz brachte Heinrichen den achten von England dahin, in einen neuen Vergleich mit ihm und den Venetianern zu treten, in welchem ſie einig wurden, den Sitz des Kriegs aus den Niederlanden nach Italien zu verlegen. Beyde Fürſten beſchloſſen, ſich nicht an die Kirchenverſammlung zu kehren, die kraft des kaiſerlichen Anſehens angeſagt war, und die Regierung ihrer Länder im Geiſtlichen während der Gefangenſchaft des Pabſtes ſelbſt zu übernehmen. Dieſer Vergleich hatte offenbar die Abſicht, die öſterreichiſche Größe in der Perſon Carls herunter zu ſetzen, der nunmehr ein ſo furchtbares Anſehen hatte, daß dadurch der tief eingewurzelte Haß, der ſo lange zwiſchen den Franzoſen und Engländern geherrſcht hatte, gänzlich

Ein Bündniß wider den Kaiſer.

lich aufgehört zu haben ſchien. Er ward durch die Rachgier des Wolſey geſchloſſen und beſeelt, der es Carln niemals verzeihen konnte, daß er ſeine Erwartung in anſehung des Pabſtthums getäuſcht hatte. Beyde Monarchen ſchickten Abgeordnete an ihn, mit dem Begehren, er ſollte ihre Forderungen eingehen. Als er das ausſchlug, gieng der franzöſiſche Feldherr Lautrec im Auguſt 1527 mit einer Armee nach Italien, nahm Alexandria nebſt andern Gränzplätzen imgleichen Genua ein, und trat um die Mitte des Octobers ſeinen Zug wider Neapel an. o)

Heinrich der achte ſucht beym Pabſte eine Eheſcheidung.

Lautrecs Glück brachte dem Pabſt auf einmal ſeine Freyheit und ſein wichtiges Anſehen zuwege; denn Carl bewarb ſich nunmehro um ſeine Freundſchaft, zumal nachdem Clemens, mit Beyhülfe des Cardinals Colonna, der ſich mit ihm ausſöhnte, am 9. December 1527 aus der Engelsburg nach Orvieto entkommen war. Er bewilligte iedoch alles, was der Kaiſer vorgeſchlagen hatte, und wollte nicht an dem dreyfachen Bündniſſe wider Carln Theil nehmen. In kurzem fand er ſich in eine überaus wichtige und verfängliche Sache verwickelt. Heinrich der achte von England ſtellte ſich, als hätte er einige Gewiſſenszweifel wegen der Rechtmäßigkeit ſeiner Heirath mit Katharinen von Arragonien, weil ſie die Wittwe ſeines älteſten Bruders Arthur war. Auf dieſe Gewiſſenszweifel hatten vielleicht die Reizungen der Anne von Boleyn nicht geringen Einfluß, die er zur Markgräſin von Pembroke ernannt hatte; und es iſt gewiß, daß damals ſowohl die Franzoſen als Spanier wegen der rechtmäßigen Geburt der Prinzeſſin Marie, als der aus dieſer Ehe erzeugten Tochter, der damaligen Erbin von Heinrichs Krone, große Zweifel hatten; obgleich Julius der zweyte ſeine Diſpenſa-

 tion

o) Guicciard. l. c. p. 764. ſq. 786. 787. 797. ſq. Iovius l. c. pl. 17-30.

tion dazu gegeben hatte. Die engliſchen Gottesgelehrten größtentheils waren geneigt, die Ehe für unrechtmäßig zu erklären; und Heinrich hatte ſeit einiger Zeit ſich des ehelichen Umgangs mit Katharinen enthalten Er glaubte inzwiſchen, er würde ohne eine Bulle vom Pabſte, die ſeine Ehe für ungültig erklärte, ſeinen Wunſch nicht erreichen können.

Nun hatte Clemens durch des Kaiſers Unwillen ſo ſehr gelitten, daß er ſich für neutral zwiſchen ihm und den Bundsgenoſſen erklärte, und auf Heinrichs Anſuchen um eine Eheſcheidung keine beſtimmte Antwort geben wollte. Die Freundſchaft dieſes Fürſten war indeſſen eine ſo wichtige Sache, daß er geneigt ſchien, Heinrichen zu befriedigen, und ſogar ſein Begehren der Ueberlegung und Unterſuchung ſeiner Gottesgelehrten und Cardinäle empfahl, iedoch noch immer zu keinem Schluſſe kam, aus Furcht, Carln aufzubringen, der an der Sache ſeiner Tante und ihrer Tochter großen Antheil nahm. Nach mancherley Verzögerungen gab er den Cardinälen Wolſey und Campegio, welchen letztern er im J. 1529 nach England ſchickte, eine Bulle, wodurch des Königs Ehe getrennt ward, aber mit dem ausdrücklichen Befehle, ſie nicht ohne ſeine Erlaubniß öffentlich bekannt zu machen; ſo ſehr ſtand er vor dem Kaiſer in Furcht. p)

Lautrec belagert Neapel.

Lautrecs Fortgang in Italien erweckte zuletzt Carln zu einer Empfindung ſeiner Gefahr. Er befahl ſeiner Armee, den Kirchenſtaat zu räumen, und zur Vertheidigung des Königreichs Neapel auszurükken, worinne Lautrec ſchon weit gekommen war. Seine Armee beſtand aus 30,000 Fußgängern und 5000 Reu-

p) Nächſt Burnets Engliſcher Reformationsgeſchichte, welche vor kurzem in einem deutſchen Auszuge erſchienen iſt, geben hievon *Guicciard.* l. c. p. 824. 825. 858. und Raynald. ad a. 1528. n. 109. ad a. 1529. n. 90. ſq. ad a. 1530. n. 191. ſq. einige brauchbare Nachrichten.

Reutern. Er hatte Melphi mit Sturm erobert, Aſcoli, Barletta, Venoſa, Capua, Nola, Acerra und Averſa eingenommen. Mittlerweile bemächtigten ſich die Venetianer andrer Plätze, und die franzöſiſche Flotte beunruhigte die Küſten des Landes. Lanoy war nunmehro verſtorben. Sein Nachfolger, Hugo di Moncada, warf eine ſtarke Beſatzung in Gaeta, und zog alle ſeine Truppen zur Vertheidigung der Hauptſtadt aus den äußern Häfen weg. Seine Anſtalten ſchlugen glücklich aus; und obſchon die Neapolitaner in äußerſter Beſtürzung waren, als Lautrec den letzten April des J. 1528 ihre Stadt belagerte, entſchloſſen ſich doch die Feldherren zu einer herzhaften Gegenwehr. Der Vicekönig verbot die Proceßionen, welche die Geiſtlichkeit daſelbſt anſtellte, und dadurch den Muth der Einwohner nur noch mehr niederſchlug; zumal da auch das Blut des heil. Januar nicht fließen wollte.

Er verliert ſeine Armee und das Leben.

Moncada blieb in einem Seetreffen mit den Franzoſen, im Junius dieſes Jahres, in welchem Philipp Doria die ſpaniſche Flotte gänzlich ſchlug, und der Prinz von Oranien folgte ihm als Vicekönig. Allein die Angelegenheiten der Franzoſen erlitten einen gänzlichen Umſturz durch den Abfall des berufnen Admirals Andreas Doria von ihrem Könige, und eine Seuche, die in ihrem Lager einriß, ihre Armee zu grunde richtete, ihren Feldherrn Lautrec, den Prinz Vaudemont und andre vornehme Befehlshaber wegraffte. Die Seuche war zum Theil von dem Waſſer der durch die Franzoſen abgeſchnittnen Waſſerleitungen, das nun in der Ebene verfaulte, zum Theil durch die große Hitze und die Ueppigkeiten der Franzoſen entſtanden. Der Markgraf von Saluzzo, Lautrecs Nachfolger in der Feldherrnſtelle, fand es unmöglich, die Belagerung fortzuſetzen, und zog ſeine Armee nach Averſa zurück. Sie war aber nun-

mehro ſo geſchwächt, daß ſich die Häupter derſelben zu Gefangenen ergeben, und die Soldaten mit Verluſte von allem zurückkehren mußten. Die Franzoſen wurden alſo abermals aus dieſem Königreiche vertrieben, und verloren gar bald alle ihre darinne gemachten Eroberungen. q)

Der Kaiſer hatte itzt viele Urſachen, ſich den Clemens zum Freunde zu machen; die vornehmſte war, zu verhüten, daß er nicht in Heinrichs Eheſcheidung weiter gienge. Er vermochte ihn heimlich zu dem Verſprechen, ſich derſelben zu widerſetzen, oder ſolche Verzögerungen und Schwierigkeiten zu erregen, daß er ihr gänzlich auswiche. Den Clemens um ſo viel eifriger bey der Sache zu machen, verſprach er, ihn bey Herſtellung ſeines Hauſes in die Oberherrſchaft von Florenz beyzuſtehen. Des Clemens vornehmſter Bewegungsgrund, warum er mit dem Kaiſer zum Schluſſe kam, und dieſen nebſt andern ſchön lautenden Vorſchlägen eingieng, war das ſchlechte Glück der Franzoſen in Italien, und der Untergang ihrer Armee. Er befand ſich damals zu Viterbo, und ſchien bloß damit beſchäfftigt zu ſeyn, den Anwachs der lutheriſchen Lehre zu unterdrücken; gieng aber eigentlich darauf um, wie er die Bundsgenoſſen täuſchen könnte. Er pflog immer noch Unterhandlungen mit den Bundsgenoſſen, welche ihn auf ihre Seite ziehen wollten: er verſprach ihnen ſolches, wenn die Venetianer ihre Eroberungen im Kirchenſtaate herausgäben; allein ſie waren nicht dazu zu bewegen. Er lenkte ſich vielmehr auf des Kaiſers Seite, und ſchickte dem Campegio Befehl zu, die Bulle wegen Heinrichs Eheſcheidung zu verbrennen. Mit Carln und ſeinem Bruder Ferdinand, Könige von Ungarn,

q) Guiccard. l. c. p. 827. ſq. 842. ſq. 859. ſq. Iovius l. c. pl. 40-67. Giannone Hiſt. Civile du Royaume de Naples, Tome IV. pag. 33-42. ed. à. la Haye 1742 in 4.

garn, trat er in genauere Verbindung als iemals. Im Junius 1529 ſchloſſen ſie zu Barcellona mit einander Frieden. Durch denſelben willigte der Pabſt darein, Carln die Kaiſerkrone und die Inveſtitur über Neapel für den bloßen Tribut eines Zelters zu ertheilen, gab ihm das Patronat über 24 Kirchen dieſes Reichs, und vergönnte ſeinen Truppen freyen Durchzug nach Neapel; dagegen ſollte Carl den Neffen des Pabſtes, Alexandern von Medices, zum Oberherrn von Florenz machen, und ihm ſeine natürliche Tochter Margarete mit einem jährlichen Einkommen von 20,000 Ducaten zur Gemahlin geben. Er machte ſich ferner anheiſchig, den Pabſt wieder in den Beſitz von Cervia, Ravenna, Modena, Reggio und Rubiera zu ſetzen, und ihm behülflich zu ſeyn, den Herzog von Ferrara und die Lutheraner unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen.

Der Pabſt giebt dem Kaiſer die Inveſtitur über Neapel.

Carls Mäßigung ließ ihm nicht zu, die Anſchläge wider die Franzoſen auf das äußerſte zu treiben. Die Ruhe Deutſchlands ward von den Türken und von der Erbitterung der Römiſchcatholiſchen gegen die Lutheraner bedroht. Als auf dem Reichstage zu Speyer im J. 1529 die Duldung der Religion zurückgenommen ward, gaben diejenigen Fürſten, welche die ihrige geändert hatten, eine Proteſtation dawider ein, und erhielten in der Folge daher den Namen Proteſtanten. Dieſer Entſchluß war durch die genaue zwiſchen Carln und dem Pabſte errichtete Verbindung nothwendig gemacht worden. Er endigte ſich zuletzt mit dem ſchmalkaldiſchen Bunde, den nachher die Proteſtanten zu ihrer eignen Vertheidigung ſchloſſen. Der Pabſt beſprach ſich im November dieſes Jahrs mit Carln zu Bologna, und brachte ihn dahin, einen Theil ſeines Entwurfs wegen des Gleichgewichts der Macht in Italien anzunehmen; die Flo-

Die Glaubensreinigung hat Fortgang.

rentiner aber konnte er nicht bewegen, ſeinem Hauſe die vorige Macht in ihrem Staate einzuräumen.

Der Herzog Heinrich von Braunſchweig war im J. 1528 mit einer Armee von 12,000 alten Deutſchen in der Lombardey angekommen, und ſtieß zu der ſpaniſchen Armee unter dem alten Antonio de Leva, der, wiewohl er über 70 Jahre alt war, und vor Schwachheit gebückt gieng, noch immer einer der vollkommenſten und geſchäfftigſten Feldherren ſeiner Zeit war. Carl hatte das Haus Sforza wieder in das Herzogthum Meyland eingeſetzt; die Venetianer aber hatten Lodi inne; dieſes belagerte der Herzog von Braunſchweig. Der Herzog von Urbino war damals venetianiſcher Feldherr. Er verfuhr ſo geſchickt, daß er den Herzog von Braunſchweig nöthigte, die Belagerung aufzuheben, und zurück nach Deutſchland zu gehen. Man glaubt, Carl ſelbſt hätte es nicht gern geſehen, daß der Herzog in Italien bliebe, und hätte daher der Venetianer Anſtalten begünſtigt, mit denen ſie ſich ihm widerſetzten, und ſogar auf dem Rückzuge einen Theil ſeiner Armee niederhieben. r)

Die Franzoſen rücken abermals in Italien ein.

Obſchon Franz in Neapel eine ſchöne Armee eingebüßt hatte, ward er doch dadurch von ſeiner ſchädlichen

r) Guicciard. l. c. p. 852. ſq. 906. ſq. welcher vielmehr p. 855. die Urſache, warum die Belagerung von Lodi aufgehoben worden, von allerley Mangel und Unordnung, die unter den Deutſchen entſtanden waren, herleitet: man tadelte auch, ſetzt er hinzu, den Herzog von Urbino, daß er die feindliche Armee bey einer ſo vortheilhaften Gelegenheit gar nicht beunruhigt habe. Iovius hingegen l. c. pl. 77. ſq. rühmt dieſes Herzogs Anſtalten mehr, und meldet pl. 79. Leva, der keinen ſo mächtigen Befehlshaber als den Herzog von Braunſchweig neben ſich leiden wollte, habe es liſtiger Weiſe dahin gebracht, daß er nach Deutſchland zurückgekehrt ſey. Was die Verf. Carln hier zuſchreiben, iſt ganz unwahrſcheinlich. Sonſt gehören auch noch Sleidan. l. c. p. 171. ſq. und Giannone l. c. p. 45. ſq. hieher.

lichen Begierde, dieſes Königreich zu erobern, nicht geheilt, ſondern ſchickte noch im J. 1528 den Grafen von St. Paul mit einer neuen Armee ab, um in der Lombardey zu dem Herzoge von Urbino zu ſtoßen. Leva hatte in dieſem Lande nicht mehr als 8000 Mann; traf aber ſo kluge Anſtalten, daß er ſich behauptete, da indeſſen die Bundsgenoſſen ihre Zeit mit der Belagerung von Vigevano und Pavia verderbten. Andreas Doria ergriff dieſe Gelegenheit, ſeinen lange gefaßten großmüthigen Anſchlag auszuführen, ſeine Vaterſtadt Genua von der Tyranney der Franzoſen zu befreyen. Das bewerkſtelligte er auf eine treffliche Art, indem er ſeinen Landsleuten vorſtellte, wie ſchändlich es wäre, unter einem fremden Joche zu leben. Ihm kam die Schwäche der franzöſiſchen Beſatzung zu ſtatten, die durch die Peſt war vermindert worden. Er nahm alſo die Stadt ohne Blutvergießen ein, und der franzöſiſche Feldherr Trivulzi, der die Citadelle inne hatte, mußte ſie auf Vergleich übergeben. Dieſes rühmliche Verfahren brachte dem Doria eine prächtige marmorne Bildſäule nebſt einer ſchicklichen Aufſchrift, die auf öffentliche Koſten errichtet wurde, und iedes andre Merkmaal der Ehre und Dankbarkeit zuwege, das ihm nur ſein Vaterland geben konnte.

In der Lombardey hatte der Krieg noch immer ſeinen Fortgang, und die Bundsgenoſſen hatten Pavia eingenommen; aber die Empörung von Genua machte alle ihre Entwürfe rückgängig. Dem Leva ward ſo hart zugeſetzt, daß er, um ſeine Armee zu erhalten, den ganzen Getraidehandel im Meyländiſchen an ſich zog, und das Volk nöthigte, ein Brod um den übermäßigen Preis einer Krone zu kaufen. Dieſes rettete zwar ſeine Armee, aber viele tauſend Arme mußten verhungern. Die Einwohner machten viele ſeiner Befehlshaber nieder, und würden ihn ſelbſt

Lombardiſche Händel.

ſelbſt umgebracht haben, wenn ſie von den Bundsgenoſſen wären unterſtützt worden. Dieſe aber opferten ihren Vortheil im Meyländiſchen dem Verlangen, Genua wieder zu erobern, auf.

Alle Theile waren nunmehro des Kriegs herzlich müde, und der Winter 1529 ward mit Unterhandlungen zugebracht. Der Pabſt beſtand darauf, die Venetianer ſollten ihm Cervia und Ravenna zurückgeben. Zu Cambray ward im Auguſt dieſes Jahres ein wirkliches Bündniß zwiſchen dem Kaiſer und Könige von Frankreich geſchloſſen, der gern ſeine Kinder wiederhaben wollte, die noch als Geiſeln in Spanien waren. Dieſer Friede koſtete Franzen 2 Millionen Kronen; aber ſeine italiäniſchen Bundsgenoſſen beſchwerten ſich, er hätte ſie ſeiner Furcht aufgeopfert. Carls Mäßigung ſtellte in kurzem die öffentliche Ruhe wieder her; und obſchon Leva, der Verſtärkung aus Spanien erhalten hatte, im Meyländiſchen ſieghaft war, wo er den franzöſiſchen Feldherrn, Grafen von St. Paul, zum Gefangnen gemacht hatte, gab er doch einem Vergleiche mit den Venetianern Gehör, welche zuletzt überredet wurden, dem Pabſte Cervia und Ravenna zu übergeben. Der Friede zwiſchen ihnen und dem Kaiſer wurde im December des J. 1529 zu Stande gebracht. Dadurch ließ die Wut des Kriegs ſowohl in der Lombardey als im Königreiche Neapel nach; und Franz vermittelte, um ſeinen Abtritt von dem Bündniſſe mit den Venetianern wieder gut zu machen, einen allgemeinen Frieden für Italien.

Großmuth der Venetianer.

Der venetianiſche Senat verfuhr bey dieſer Gelegenheit ſehr großmüthig. Er ſah die Unordnung, worein der Fortgang der Türken und Proteſtanten des Kaiſers Angelegenheiten in Deutſchland gebracht hatte. Er unterhielt während der Unterhandlung ſeine Armeen, und beſtand darauf, daß das Meyländiſche

diſche ſogleich dem Hauſe Sforza wiedergegeben werden ſollte, worein auch der Kaiſer, der ſich damals zu Bologna befand, willigte. Er hatte dem Prinze von Oranien befohlen, wider die Florentiner auszuziehen, und zwang ſie, im J. 1530 ſich dem Hauſe Medices zu unterwerfen. Da ſolchergeſtalt die Ruhe in Italien wieder hergeſtellt war, ſchickten die Venetianer eine glückwünſchende Geſandtſchaft an den Kaiſer zu Bologna, und Carl, der ſich nach Maaßgabe der Gelegenheit prächtig aufzuführen wußte, überhäufte die Abgeſandten mit prächtigen Geſchenken, die iedoch, als der Republik zugehörig, in der Schatzkammer niedergelegt wurden. Hierauf herrſchte eine gegenſeitige Offenherzigkeit und Gaſtfreundſchaft zwiſchen den kaiſerlichen und Venetianern. Aber die lange Fortdauer der Kriege hatte Frechheit und Gottloſigkeit durch ganz Italien nach ſich gezogen. s)

Der Pabſt befand ſich nunmehro in einem weit erwünſchtern Zuſtande, als er wegen ſeiner Kleinmuth und Unbeſtändigkeit Urſache gehabt hatte zu erwarten. Er hatte nicht nur alles das wieder erlangt, was ſeit verſchiednen Jahren dem Kirchenſtaate war abgenommen worden; ſondern auch ſeinen Entwurf ausgeführt, die Oberherrſchaft ſeines Hauſes über die Florentiner feſtzuſtellen, wiewohl durch eine

Der Kaiſer wird zu Bologna gekrönt.

s) Guicciard. l. c. p. 852. ſq. 879. ſq. 880-950. Von der Großmuth der Venetianer hätten die Verf. hiebey nichts ſagen ſollen. Denn Sforza übergab ſich vielmehr der Großmuth des Kaiſers; ob er gleich anſehnliche Geldſummen bezahlen mußte, um im Beſitze von Meyland beſtätigt zu werden. Die Venetianer waren außerdem von Frankreich nicht auf die rühmlichſte Art verlaſſen worden; der Kaiſer war in ganz Italien ſiegreich, und die Proteſtanten fürchteten ihn damals ſehr, anſtatt ihm fürchterlich zu ſeyn: ſoviel fehlt daran, daß die Vorſtellungen der Verf. richtig wären. Man ſehe noch Iovium l. c. pl. 77-101. 105. ſq.

eine ſehr grauſame und ſchändliche Anwendung der Gewalt auf ſeiner Seite. Am 24. Februar 1530, als an ſeinem Geburtstage, empfieng Carl von dem Pabſte zu Bologna die kaiſerliche Krone, und gieng darauf nach Deutſchland, Clemens aber nach Rom zurück. Nach Carln haben die Päbſte keinen Kaiſer mehr bereden können, dieſe vergebliche Cärimonie an ſich vollziehen zu laſſen.

Ungeachtet des letztern Friedensſchluſſes blieben doch die neapolitaniſchen Angelegenheiten noch immer in kläglichem Zuſtande. Seit einigen Jahren waren beſtändig Ausländer in dieſem Lande Vicekönige geweſen, welche das Volk von allen Ständen ſehr unbarmherzig unterdrückt hatten. Der Cardinal Proſper Colonna, der ſich im Kriege und in der Dichtkunſt gleich ſehr hervorgethan hatte, folgte dem Prinze von Oranien. Nun ward der letzte beſchuldigt, er munterte die Frechheit der Sitten bey den Großen auf; er hatte auch einige vom vornehmſten Adel hinrichten laſſen, und anderer Güter eingezogen, unter dem nicht ungegründeten Vorwande, ſie hielten es mit der Partey des Hauſes Anjou. Allein Colonna war in ſeinem Bezeigen, ob er gleich die Gerechtigkeit weit ſchärfer ausübte, noch verhaßter als der Prinz. Ungeachtet das Königreich erſchöpft war, ſchickte er doch 300,000 Ducaten, die er unter den Neapolitanern aufgebracht hatte, dem Kaiſer nach Bologna, und nöthigte ſie, in eine auf die Häuſer gelegte Abgabe von 600,000 Ducaten zu willigen. Allein er richtete ſich hierinne nach den Befehlen und Bedürfniſſen des Kaiſers. Nach des Colonna Tode im J. 1532 ward Don Pedro von Toledo zum Vicekönige beſtellt. Dieſer führte eine ſcharfe Polizey in Neapel ein, um der allgemeinen Ausartung der Einwohner abzuhelfen. Man prägte daher zu Neapel ihm zu Ehren eine Münze, auf welcher er die Gerechtigkeit

von der Erde empor hob, mit der Aufſchrift: Dem Aufrichter der Gerechtigkeit, (Erectori Juſtitiæ.) Er verſchönerte auch dieſe Hauptſtadt, machte ſie geſünder und feſter, und brachte einen Ueberfluß an allem in derſelben hervor: eben ſo glückliche Sorgen wandte er auf die andern Städte und die Provinzen des Reichs. Das Reich wurde unter ſeine Regierung durch den berufnen türkiſchen Seeräuber Barbaroſſa im J. 1534 ſchrecklich beunruhigt und verwüſtet; er traf aber dagegen ſehr gute Anſtalten. t)

Mißverſtändniß zwiſchen ihm und dem Pabſte.

Obſchon der Kaiſer und Pabſt auf einem freundſchaftlichen Fuſſe blieben, hatte doch ieder an des andern Verhalten etwas auszuſetzen. Carl konnte den Clemens nicht dahin bringen, ſich herzhaft dem Könige von England zu widerſetzen; und Clemens hielt Carln für zu ſaumſelig in ſeinen Bemühungen, die lutheriche Ketzerey auszurotten; es verdroß ihn inſonderheit, daß der Kaiſer das öffentliche Vorleſen der Augsburgiſchen Confeßion geſtattet hatte. Carl hatte ferner dem Pabſte zu verſtehen gegeben, es wäre nothwendig, daß eine allgemeine Kirchenverſammlung zur Verbeſſerung der Kirche angeſtellt würde, weil die Evangeliſchen ſich auf dieſelbe berufen hätten, und kein anderes Mittel übrig ſey, den Kirchenfrieden wieder herzuſtellen. Dieſes war dem Clemens ſehr unangenehm, da eine von ihm ſchon entſchiedene Streitigkeit ſo frey und öffentlich unterſucht werden ſollte: und er brachte ſeine Cardinäle dahin, daß ſie gemeinſchaftlich mit ihm Vorſtellungen wider eine ſolche Verſammlung thaten, ſolange die Vortheile der Religion in Gefahr vor der anwachſenden Macht der Türken ſtünden. Das iſt gewiß, daß der Pabſt täglich unruhiger wegen der Geſinnungen Carls in der Religion ward, der immer fortfuhr, auf eine allgemeine

t) Guicciard. l. c. p. 941. ſq. Giannone l. c. p. 43. ſq. 52. ſq. 63. ſq.

meine Kirchenverſammlung zu dringen, und es für hohe Zeit hielt, dem Pabſte Einhalt zu thun. u)

In kurzem bekam er dazu Gelegenheit, indem er ſich im J. 1531 in die Streitigkeiten mengte, die noch zwiſchen dem Pabſte und Herzoge von Ferrara geführt wurden. Carl hielt es mit dem letztern, und ſprach ihm den Beſitz von Modena und Reggio zu, wofern er dem Pabſte 100,000 Ducaten erlegte. Clemens machte wider dieſen Ausſpruch Einwendung, und der Herzog beſchuldigte ihn eines geheimen Verſtändniſſes mit Frankreich und England. Die Zerrüttungen in der Religion in Deutſchland erlaubten Carln nicht, dieſe Beſchuldigung gründlich zu unterſuchen. Er verſtand ſich im J. 1532 dazu, den Proteſtanten durch den Nürnberger Religionsfrieden Gewiſſensfreyheit zu verwilligen, die ſich nunmehro erboten, ihm wider die Türken zu dienen, und gieng darauf nach Italien, wo ihn Clemens für nicht viel beſſers als einen lutheriſchen Ketzer anſah. Da ihn auf dem Zuge der Cardinal Hippolitus von Medices, des Pabſte Neffe, als Cardinal-Legat begleitete, ſetzte er ihn in Verhaft, weil er einiges unordentliche Verfahren der Italiäner unter ſeiner Armee wider die Deutſchen befördert zu haben ſchien. Doch er ſtellte in kurzem den Legaten auf freyen Fuß, und zog weiter, um ſich mit dem Pabſte zu Bologna zu beſprechen. v)

Zu dieſer Anſtalt rieth ihnen ihr beyderſeitiger Nutzen. Die Könige von Frankreich und England blieben noch immer vereinigt, und der letzte machte

täglich

u) Guicciard. l. c. p. 951-953. welcher es vor wahrſcheinlich hält, der Pabſt habe gefürchtet, die Kirchenverſammlung möchte ſo viele Ausſchweifungen ſeines Hofes abſtellen; oder ſie möchte ihn ſelbſt deswegen angreifen, weil er von unehelicher Geburt wäre, und die päbſtliche Würde durch Beſtechung erlangt haben ſollte.

v) Guicciard. l. c. p. 955-958. Sleidan. l. c. p. 227.

täglich große Anſtalten, ſich der päbſtlichen Gewalt zu entziehen. Der Kaiſer, nachdem er die Türken zum Rückzuge genöthigt hatte, wickelte ſich in ſo weit los, daß er Franzen in Italien in Furcht erhielt; Heinrich aber heirathete wirklich im J. 1533 die Anne von Boleyn, ohne auf eine Eheſcheidung von Rom zu warten. Hierauf that ihn Clemens im folgenden Jahre in den Bann. Er gieng damals auf eine Heirath zwiſchen ſeiner eignen Nichte, und dem Herzog von Orleans, dem zweyten Sohne des Königs von Frankreich, um; ob ihm gleich der Kaiſer eine Vermählung derſelben mit dem Franz Sforza vorgeſchlagen hatte. Unter dem Vorwande einer Zuſammenkunft zwiſchen ihm und Franzen, bey welcher ein Kriegszug wider die Türken verabredet werden ſollte, ſchiffte er ſich im October 1533 ſammt ſeinem Hofe zu Piſa ein, und ſegelte nach Marſeille, wo er ſich mit dem Könige von Frankreich beſprach, und die Heirath, die nachher ſo fruchtbar an Nachtheilen für die chriſtliche Welt geweſen iſt, geſchloſſen und nach der Zeit vollzogen wurde. Franz war ſtets bemüht, eine Ausſöhnung zwiſchen ſeinem neuen Bundsgenoſſen, dem Pabſte, und ſeinem Bruder von England, zuwege zu bringen; allein eben damals appellirten die Engliſchen Geſandten in der Gegenwart des Pabſtes von ihm an eine Kirchenverſammlung. x)

Carl beleidigt den Pabſt vom neuen.

Clemens wünſchte dieſe Ausſöhnung um ſo viel mehr, weil er auf den Kaiſer wegen des zum Beſten des Herzogs von Ferrara gethanen Ausſpruchs überaus ungehalten war, und weil der Verluſt von England den päbſtlichen Stul ſeiner größten Vortheile beraubte. Er willigte darein, wofern Heinrich einen Anwald nach Rom ſchickte, wollte er die Sache rechts.

x) Guicciard. l. c. p. 959-968. Iovius l. c. pl. 228. ſq. Sleidan. l. c. p. 239-241.

rechtsbeſtändig vornehmen, und das Urtheil der Eheſcheidung zwiſchen ihm und Katharinen von Arragonien ſprechen. Heinrich ſeiner ſeits verſprach, auf ernſtliches Anhalten Franzens durch ſeinen Geſandten dû Bellay, Biſchoff von Paris, er wollte ſeine Sache dem römiſchen geiſtlichen Gerichte übergeben, woſern die kaiſerlich geſinnten Cardinäle daraus ausgeſchloſſen würden. Dû Bellay begab ſich nach Rom, wo er dem Pabſte Heinrichs Einwilligung, die aber nur mündlich geſchehen war, vortrug. Der Pabſt verlangte, Heinrich ſollte ſeine Einwilligung ſchriftlich von ſich geben. Ehe das aber geſchehen konnte, hatten einige hitzige Unterhändler den Pabſt aufgebracht, indem ſie ihm Nachricht gaben, Heinrich hätte eine Schmähſchrift auf ſeine Perſon und Gewalt gutgeheißen, und ein Schauſpiel aufführen laſſen, darinne er als das Oberhaupt der Kirche lächerlich gemacht würde. Darüber entrüſtete ſich Clemens ſo ſehr, daß er ſeine gewöhnliche Mäßigung vergaß, mit ſeinen wütenden Cardinälen am 20. März 1534 in das Conſiſtorium gieng, die Ehe zwiſchen Heinrichen und Katharinen für gültig erklärte, und den Ausſpruch that, woſern Heinrich ſich nicht darnach achten wollte, ſollte er im Banne ſeyn.

Die Glaubensverbeſſerung in England.

Dadurch ward der Anſchlag, an dem Franz ſo lange gearbeitet hatte, nämlich eine Ausſöhnung zwiſchen Heinrichen und dem Pabſte, zu einer Zeit hintertrieben, da die Welt glaubte, ſie ſtünde im Begriffe, zu ſtande zu kommen. Allem dem, was in die apoſtoliſche Kammer ausgezahlt ward, wurde Einhalt gethan, und die päbſtliche Gewalt ward in England gänzlich abgeſchafft, oder wich der königlichen. Campegio, den Heinrich zum Biſchoffe von Salisbury gemacht hatte, ward dieſer Würde beraubt, imgleichen Guinucci, ein andrer Italiäner, des Biſtthums von Worceſter. Heinrich trieb ſeine Rachgier ſo

weit

weit, daß er die Prinzeſſin Marie, ſeine Tochter von Katharinen, von der Thronfolge ausſchloß. Clemens entdeckte, als es zu ſpäte war, daß er ſeine Maaßregeln übel genommen hätte. Er hatte ſich auf den Widerſtand verlaſſen, den, wie er hoffte, das Volk und die Geiſtlichkeit in England wider eine ſolche Religionsänderung thun würde. Allein er hatte ſich geirrt; denn die Engländer waren ſo einmüthig, den König bey iedem Schritte zu unterſtützen, den er wider den Pabſt that, daß ſelbſt der Kaiſer einſah, es wäre vergebens, wenn er ſich in das Mittel ſchlagen wollte; und dieſe erſtaunliche Veränderung ward mit wenigem oder keinem Blutvergießen, wenn wir den Tod des Sir Thomas Moore und des Biſchoffs von Rocheſter Fiſcher ausnehmen, zu ſtande gebracht. y)

Unter andern Dingen war es ausdrücklich zwiſchen Clemens uud Franzen verabredet worden, das Meyländiſche ſollte dem Hauſe Sforza genommen, und dem Herzoge von Orleans gegeben werden. Das war eine der letzten Handlungen des Clemens, ohne nur daß er noch im J. 1535 den Evangeliſchen Reichsſtänden in Deutſchland durch Geſandten eine Kirchenverſammlung auf ſolche Bedingungen antragen ließ, die ſie nicht annehmen konnten: wenigſtens *Abſterben des Clemens.*

y) Da dieſe Begebenheit in die Engliſche Geſchichte gehört: ſo halte ich mich hier nicht beym Burnet auf; ſondern führe nur von dem Antheil, den der Pabſt daran genommen hat, den zwar ſehr parteyiſchen aber doch fleißigen Schriftſteller, Raynald. ad a. 1533. n. 77-85. ad a. 1534. n. 3-10. an. Es iſt gewiß, daß Clemens durch ſeine Unvorſichtigkeit England verloren hat: ſelbſt das dringende Verlangen des Kayſers, er möchte wider Heinrichen alle Schärfe gebrauchen, entſchuldigt ihn nicht zu einer Zeit, da die Päbſte ſo viele Behutſamkeit nöthig hatten, um ihre wankende Herrſchaft zu erhalten. Dieſes geſteht unter andern Iovius Hiſt. L. XXXI. T. II. pl. 222.

wollte er hierinne dem Anhalten des Kaiſers nachgeben; und Heinrichen den achten in den Bann that. Er ſtarb den 25. September 1534, im 75. Jahre ſeines Alters. Er beſaß viele der guten Eigenſchaften ſeines Hauſes, ſonderlich einen guten Geſchmack an den ſchönen Künſten, obgleich keine Gelehrſamkeit; rechnete aber Verſtellung und Ehrgeiz unter die Tugenden eines Fürſten. Seine Begierde nach Vergröſſerung des Hauſes Medices verleitete ihn zu vielen Anſchlägen, die den Italiänern überaus zuwider waren, und er ward, als er ſtarb, von ihnen durchgängig verabſcheut. Sein Geiz gieng bis zum Niederträchtigen, und ſeine Gemüthsart machte, daß er niemanden leicht liebte, aber auch eben ſo wenig jemanden haßte. Er erwies nur gezwungen Wohlthaten: wie er denn unter 31 Cardinälen, die er ernannt hat, kaum einige wenige freywillig dazu wählte. Er hatte inzwiſchen den Ruhm, ſeiner Nichte, Katharine von Medices, einen König zum Gemahle zu verſchaffen, und erhob dadurch ſein Haus höher, als iedes italiäniſchen Fürſten ſeines war. z)

Paul der dritte.

Ihm folgte in ſeiner Würde der Cardinal Alexander Farneſe, Cardinal-Biſchoff von Oſtia, der unter dem Anſcheine der Schwachheit liſtiger weiſe eine geſunde Beſchaffenheit des Leibes und Gemüthes bey einem Alter von 67 Jahren verſteckt gehabt hatte, und ſich Paul den dritten nannte. Er war aus Toſcana gebürtig, und deßhalben den Italiänern ſehr unangenehm, die nunmehro auf das Haus Medices übel zu ſprechen waren. Er betrat die von ſeinen unmittelbaren Vorgängern bezeichneten Wege. Die Ver-

z) Guicciard. l. c. p. 970. 971. Iovius l. c. pl. 239. 240. On. Panvin. in vita Clem. VII. p. 384. Sleidan. l. c. p. 229. ſq. In Kleinigkeiten, ſagt Jovius vom Clemens, hat ihn niemals jemand betrügen können; aber deſto öfter iſt er in den wichtigſten Angelegenheiten hintergangen worden.

Vergröſſerung ſeines Hauſes war eine ſeiner vornehmſten Abſichten; und er ernannte zween ſeiner Enkel, einen von vierzehn Jahren, Alexander Farneſe, den er von ſeinem unehelichen Sohne, Ludwig Farneſe, hatte, und einen von ſechszehn Jahren, Guido Aſcanius Sforza, von ſeiner unehelichen Tochter Conſtantia, zu Cardinälen. Heinrichen den achten von England verfolgte er im J. 1535 mit großer, iedoch fruchtloſer, Schärfe, nicht nur mit geiſtlichen Waffen, ſondern auch durch Aufwiegelung der römiſchcatholiſchen Mächte, ſonderlich des Kaiſers, der Könige von Frankreich und Schottland wider ihn, die er mit der Hoffnung hinhielt, er wollte eine allgemeine Kirchenverſammlung berufen.

Er thut Heinrichen den achten in den Bann.

Zu eben demſelben Endzwecke, nämlich die Proteſtanten auszurotten, und ſich England wieder unterwürfig zu machen, ſuchte er eine Ausſöhnung zwiſchen Carln und Franzen zu bewirken. Allein die deutſchen Proteſtanten traten mit dem Könige von England in genauere Verbindung, und wollten keine Kirchenverſammlung für rechtmäßig erkennen, in der der Pabſt den Vorſitz führte, oder die nicht, dem ihnen vom Kaiſer gethanen Verſprechen zu folge, in Deutſchland angeſtellt würde. Der päbſtliche Geſandte Vergerius, der ſich an die evangeliſchen Stände, und ſelbſt an Luthern wandte, richtete daher nichts aus; er trat nachmals ſelbſt zur evangeliſchen Kirche. Eine von Pauls großen Abſichten war, Franzen und Carln aufzumuntern, daß ſie Seemächte würden; nicht nur, damit ſie deſto mehr im Stande ſeyn möchten, die Küſten Italiens gegen die Ungläubigen zu vertheidigen, welche den Kirchenſtaat ſelbſt in der Nähe von Rom verheerten, ſondern auch, daß ſie, wofern eine Vereinigung zwiſchen den katholiſchen Mächten zu ſtande gebracht werden könnte, Landungen in England thun könnten; ein An-

ſchlag, der nachgehends von Carls Sohne ausgeführt wurde. a)

Er befördert einen Kriegszug wider Tunis.

Es gelang ihm in ſo weit, indem er dem Könige in Frankreich die Zehnten in der franzöſiſchen Kirche, und dem Kaiſer die in der ſpaniſchen verwilligte, daß der letzte in den Stand kam, eine ſehr beträchtliche Flotte auszurüſten, zu welcher der Pabſt 12 von ſeinen eigenen Galeeren ſetzte, und dieſe vereinigte Macht, unter den Befehlen des berühmten Seehelden Andreas Doria, im J. 1535 eine Landung bey Tunis that. Hier ſetzte Carl ſelbſt den vertriebnen Fürſten dieſes Landes Muley Aßan wieder auf den Thron, und kehrte darauf im Triumphe nach Neapel zurück. Italien ſollte durch dieſe Unternehmung vor den türkiſchen Seeräubereyen aus Africa her in Sicherheit geſetzt werden. Indem er auf dieſem Kriegszuge abweſend war, machte der König in Frankreich Zurüſtungen, das Meyländiſche wegzunehmen, auf das er, vermöge des Rechts ſeiner Familie, als ein Abkömmling des Hauſes Orleans, Anſpruch machte, indem Franz Sforza im J. 1535 ohne Erben verſtorben war. Er griff an der Spitze einer mächtigen Armee ſeinen Oheim, den Herzog von Savoyen, an, vertrieb ihn aus dem größten Theile ſeines Gebietes, und war eben damals in das Meyländiſche eingerückt, als Carl nach Neapel zurück kam. b)

Eben zu der Zeit that Paul die fürchterlichſten Bannſprüche wider Heinrichen von England, maßte ſich an, ihn abzuſetzen, und ſeine Unterthanen von ihrer Treue loszuzählen. Carl kam im J. 1536 nach Rom, wo er vom Pabſte mit größter Pracht bewirthet wurde, und öffentlich bittre Klage über das unedel-

a) Guicciard. l. c. p. 971. Iovius l. c. pl. 241. 255. Sleidan. l. c. p. 245. 253. Raynald. ad a. 1535. n. 11. 12. 13. 18. 31. ſq.

b) Iovius Hiſt. L. XXXIV. T. II. pl. 279-307.

unedelmüthige Verfahren Franzens führte, der während ſeiner Abweſenheit bey einem Kriegszuge wider die Ungläubigen ein unſtreitiges Lehn des Reichs und einen Bundsgenoſſen des Hauſes Oeſterreich angegriffen hätte. Der Pabſt bot seine Vermittelung an, wollte aber nicht als Partey einem von beyden beytreten, und alles, was der Kaiſer erhalten konnte, war eine Bulle zu Ankündigung einer zu Mantua zu haltenden allgemeinen Kirchenverſammlung, die den 23. May 1537 ihren Anfang nehmen ſollte. Er konnte den Widerſpruch der Proteſtanten dagegen voraus ſehen; er ſcheint aber dieſelbe nicht im größten Ernſte ausgeſchrieben zu haben. c) Er ſagt eine Kirchenverſammlung an.

Der Pabſt fuhr noch immer fort Heinrichen als ſeinen Hauptfeind zu betrachten, und ſchickte den berufnen Cardinal Reginald Pole, einen nahen Verwandten des Königs, als Legaten nach England im J. 1537; bey dem Könige von Frankreich aber pflog dieſer zugleich wegen einer Landung auf England Unterhandlung. Als das Heinrich hörte, verlangte er von Franzen, er ſollte ihm Polen als ſeinen rebelliſchen Unterthan ausliefern; der Pabſt war genöthigt, ihn zurückzurufen, und ihm eine Wache zuzugeben, um ihn, wie er vorwandte, wider Heinrichen zu ſchützen, der eine ſtarke Summe auf ſeinen Kopf geſetzt hatte. d) Glücklicher war Paul bey Jacob dem fünften von Schottland, einem jungen Fürſten, der gute Naturgaben, aber eine ſtarke Liebe zum Pabſtthume und eine erbliche Neigung zur Krone Frankreich hatte. Der Kaiſer hatte ſich bemüht, ihn auf ſeine Seite zu bringen, indem er ihm die prächtigſten Er pflegt Unterhandlung mit dem Könige von Schottland.

c) Iovius Hiſt. L. XXXV. pl. 316. ſq. Raynald. ad a. 1535. n. 43 ſq. ad a. 1536. n. 1. ſq. n. 7. ſq n. 33.

d) Raynald ad a. 1537. n. 38-44. und um des unparteyiſchen Urtheils willen, Sleidan. l. c. p. 294. 295. Burnet in der Engliſchen Reformat. Geſchichte, wo auch umſtändlicher vom Polus gehandelt werden muß.

tigſten und ſchmeichelhafteſten Erbietungen that, wofern er in das Gebiete Heinrichs, ſeines Oheims, einfallen wollte. Allein Jacob blieb ſtandhaft Franzen ergeben; dem Pabſte aber verſicherte er, er wollte nicht ſeinem Oheime in Religionsſachen nachahmen, ſondern den Glauben des römiſchen Stuls durch ſein Gebiete behaupten. Der Pabſt war mit dieſer Antwort zufrieden, welche die gehörigen Wirkungen nach ſich zog. e) Da der Herzog von Mantua Einwendungen wider die Anſtellung der Kirchenverſammlung in ſeinem Gebiete machte, und wenigſtens deßwegen zu Mantua eine Beſatzung gehalten wiſſen wollte, ward ſie von dem Pabſte auf den 1. May 1538 nach Vicenz verlegt. f)

Stiftung des Ordens der Jeſuiten.

Pauls des dritten Regierung iſt durch die Stiftung des Ordens der Jeſuiten bezeichnet worden. Der Stifter, Ignatius Loyola, ein geringer Kriegsbedienter in Biscaya, war bey der Belagerung von Pampelona im J. 1521 verwundet worden, und that eine Gelübde, ſein übriges Leben dem Beſten der Religion zu widmen. Nach ſeiner Herſtellung trieb er einiger maaßen die Wiſſenſchaften, obgleich mit geringem Erfolge, und hatte mancherley Abenteuer. Endlich aber gewann er 6 andre Leute, Lechevre, Xaver, Lainez, Salmero, Rodriguez und Bobadilla, die ein heiliges Gelübde thaten, und ſich, außer den drey gewöhnlichen Mönchsgelübden,

e) Sleidan. l. c. p. 294. Raynald. ad a. 1535. n. 13. ad a. 1536. n. 30. 32.

f) Sleidan. Comment. L. XI. p. 320. L. XII. p. 329. Rayn. ad a. 1537. n. 26. 28. Unter andern wichtigen Urſachen, welche die Proteſtanten gegen den kaiſerlichen Geſandten vorbrachten, warum ſie das Concilium zu Mantua nicht beſchicken könnten, war auch dieſe, in Deutſchland herrſchte mehr Billigkeit und Gerechtigkeit, und die heimlichen Maaßregeln, Menſchen aus dem Wege zu räumen, wären daſelbſt nicht ſo bekannt und ſo gewöhnlich als in Italien. Sleidan. L. XI. p. 313.

lübden, zu einem unbedingten Gehorſam gegen den heiligen Stul verpflichteten. Als ſie ſich dem Pabſte vorſtellten, beſtätigte er willig die Regel, die ſie gewählt hatten, durch eine Bulle von 27. Septemb. 1540. Daraus entſtand der Orden der Jeſuiten, welche lange Zeit die Stütze der römiſchen Kirche geweſen ſind, aber auch die ſchlimmſten Beſchuldigungen auf ſich geladen haben, ohne ſie hinlänglich widerlegen zu können. g)

Zuſtand der römiſchen Kirche.

Viele Schriftſteller haben mit einigem Grunde vermuthet, Paul wäre, nach ſeiner eignen Einſicht, einer Verbeſſerung der Religion nicht abgeneigt geweſen;

g) Für die Kürze, welche dieſes Buch verlangt, ſchicken ſich nur noch folgende Anmerkungen, daß der Orden der Jeſuiten unter allen Mönchsgeſellſchaften am künſtlichſten und feinſten, ſowohl zum Dienſte der Römiſchen Kirche, als zu ſeinem eigenen Vortheile, angelegt ſey; daß der unbedingte Gehorſam deſſelben gegen den päbſtlichen Stul durch einen gleichen Gehorſam gegen den General des Ordens ſehr eingeſchränkt worden; daß die römiſche Kirche den Jeſuiten zwar ſehr viel ſchuldig ſey, aber auch durch ſie bey den Proteſtanten noch verhaßter geworden; daß dieſer Orden mit ungemeinem Widerwillen der römiſchcatholiſchen Geiſtlichkeit, die er auch völlig verdunkelt und zum Theil erniedrigt hat, und unter nachdrücklichen Warnungen gelehrter Theologen dieſer Kirche ſich ausgebreitet; und daß die Jeſuiten, durch Verbindung einer gewiſſen Politik mit der Religion nach einem ihnen ganz eigenen Entwurfe, ſich reich, mächtig und endlich fürchterlich gemacht haben. Neben ihren eigenen Geſchichtſchreibern, Orlandini, Ribadeneira, u. a. m. die doch bloße Lobredner ſind, muß man inſonderheit die Conſtitutionen und Grundregeln dieſer Geſellſchaften, und unter den übrigen Schriftſtellern die ungenannten Verfaſſer der Hiſtoire des Religieux de la Compagnie de Jeſus, (Utrecht 1741. 1742. in 2 Duodezbänden) der Hiſtoire générale de la naiſſance et des progrès de la Comp. de Jeſus. (Amſterd. 1761-1767. in 6 Duodezbänden) und vorzüglich des Verſuchs einer neuen Geſchichte des Jeſuiter-Ordens (Berlin und Halle 1769. 8. Erſter Theil) leſen.

ſen; es hätte ſich ihm aber der Ehrgeiz, die Lohnſucht und Scheinheiligkeit ſeines Hofs und ſeiner Geiſtlichkeit widerſetzt. Wahr iſts, die römiſche Kirche hatte niemals vorher, und hat auch ſeitdem nicht ſo viele große und gelehrte Männer zu ihren Oberhäuptern gehabt, als damals; aber ſie waren menſchlichen Leidenſchaften und Vorurtheilen unterworfen. Jeder Cardinal und Biſchoff lebte als ein weltlicher Fürſt. Ihre Einkünfte geſtatteten denen unter ihnen, welche den ſchönen Künſten wohl wollten, ihrer Lieblingsneigung nachzuhängen, ohne ſich mit Religionsangelegenheiten zu ſchaffen zu machen. Die wenigen unter ihnen, welche Geſinnungen der Frömmigkeit hatten, glaubten, ein anſtändiger Gehorſam gegen die Kirche, ſollte ſie auch nicht völlig von Irrthümern gereinigt ſeyn, verdiente den Vorzug vor der wilden Anarchie und teufliſchen Denkungsart, welche viele der deutſchen Glaubensverbeſſerer beſeelte. Sie ſahen auch nicht, daß die Oberhäupter der proteſtantiſchen Religion unter einander in iedem andern Stücke einig wären, als in ihrem Haſſe gegen die römiſche Kirche. Wirklich iſt es gewiß, daß die Uneinigkeiten unter den vornehmſten Glaubensverbeſſerern damals kläglich waren; auch Heinrich ſelbſt betrieb ſeine Glaubensreinigung nach keinen einförmigen Grundſätzen.

Außer den beyden Klaſſen papiſtiſcher Prälaten, deren wir bereits gedacht haben, gab es noch eine dritte, die vielleicht zahlreicher als beyde war, und ſich nicht vorſtellte, daß ſie von den Layen durch einen andern Vorzug abgeſondert würde, als dieſen, daß ſie im Stande waren, ihre Unmäßigkeit und Unzucht deſto beqvemer zu befriedigen. Viele von ihnen waren Leute von Stande, die, da ſie alle gethane Schritte zur Glaubensverbeſſerung für eben ſo viele Eingriffe auf ihren Rang und ihr Vermögen hielten, ihre

Freunde und Verwandten dahin brachten, ſich ihnen zu widerſetzen. Dieſe Geiſtlichen indeſſen, deren wir gedacht haben, waren gemeiniglich Italiäner und Spanier. Allein die Herſtellung der Gelehrſamkeit und Entdeckung der Buchdruckerkunſt hatten nunmehr England, Frankreich, Deutſchland, die nördlichen Völker und die Niederlande erleuchtet; und obgleich die Gelehrſamkeit bey ihnen keinen ſo geſchwinden Fortgang gehabt hatte, als in Italien, hatte ſie doch viele große und vorzügliche Männer hervorgebracht, und wenige von der untern Geiſtlichkeit waren itzt in ſo grober Unwiſſenheit, daß ſie nicht hätten einſehen ſollen, daß die römiſche Kirche in der Lehre und Kirchenzucht, vornehmlich aber in der letztern, ſchlechterdings eine durchgängige Verbeſſerung bedürfte. h)

In

h) Dieſe beyden Abſätze, welche ich unverändert habe ſtehen laſſen, können zeigen, wohin das unzeitige, zu wenig überdachte, nicht auf das Innerſte der Geſchichte gegründete, und declamatoriſche Raiſonniren in der Geſchichte führen; denn hier iſt eine unglückliche Miſchung von wahren, falſchen, ſcheinbaren, übertriebenen, unbeſtimmten und ſeichten Sätzen, wodurch das Ganze unbrauchbar wird. Daß Paul der dritte die Religion habe verbeſſern wollen, iſt völlig unerweislich; die Verf. aber ſchließen oft zu viel aus dem Worte Reformation, das damals alle Welt im Munde hatte. Die kurzen Abſchilderungen eines Contarini, Sadolet, und anderer einſichtsvoller und gemäßigter Theologen der Röm. Kirche dieſer Zeit, verglichen mit der ihnen entgegen geſetzten Art, hätten hier mehr Licht verſchafft, als ſo allgemeine, zum Theil auch unrichtige, Vorſtellungen. Was die Verf. von der wilden Anarchie und teufliſchen Denkungsart vieler deutſchen Glaubensverbeſſerer ſagen, verſtehe ich vollends gar nicht; ſie müßten denn die Unruhen der Widertäufer zu dieſer Zeit im Sinne haben; und dieſe können nur ſie Glaubensverbeſſerer nennen. Iſt es Unwiſſenheit oder Uebereilung, daß die Verf. gleich darauf behaupten, die Ober-

Unvollkommner Entwurf zu ihrer Verbeſſerung.

In dieſem Zuſtande befand ſich die katholiſche Religion, als Paul die Kirchenverſammlung zu Mantua anſagen ließ. Zugleich ſetzte er einen Ausſchuß von 4 Cardinälen und 5 angeſehenen Geiſtlichen nieder, die einen Entwurf zur Verbeſſerung aufſetzen ſollten. Das thaten ſie, und überreichten ihn dem Pabſt im J. 1537. Er enthielt einige ſcharfe Urtheile über die Hoffahrt und Unwiſſenheit vieler der Geiſtlichen, und über die Nachläſſigkeit bey der Erziehung zu heiligen Orden. Es wurden die Beförderungen von einer Pfründe zu der andern, der Vorbehalt ihrer Einkünfte, die Abweſenheit von dem Orte, an dem man ein geiſtliches Amt bekleidet, und die Verwaltung mehrerer geiſtlichen Aemter zugleich, getadelt. Sie verlangten, daß die Cardinäle keine Bißthümer mehr bekommen ſollten, weil beydes verſchiedene Aemter wären. Sie beſchwerten ſich über den großen Anwachs der Klöſter, und ſchlugen vor, es ſollten einige davon aufgehoben werden; imgleichen ſollte man das ſchändliche Gewerbe abſchaffen, Allmoſen für die verſchiednen Mönchsorden und andre Geiſtliche zu ſammeln. Den Mönchen ſollte man die Aufſicht über die Nonnenklöſter nehmen, weil ſie viele Schandthaten daſelbſt begiengen. Sie ſchlugen

Oberhäupter der proteſtantiſchen Religion wären nur in ihrem Haſſe gegen die römiſche Kirche einig geweſen? Sie waren in den Grundſätzen ihrer Religion und in allen Lehren derſelben, bis auf eine der geheimnißvollſten, vom h. Abendmahl, völlig mit einander einig: der Streit über dieſe letztere hatte ſogar ſchon lange, und vornemlich um die Zeit, von welcher hier die Rede iſt, aufgehört in Schriften getrieben zu werden. Endlich hat Heinrich ſo wenig eine Glaubensreinigung vornehmen wollen, daß er vielmehr den alten Glauben der Römiſchen Kirche, bis auf die päbſtliche Oberherrſchaft, ſtehen ließ und als Verfolger ſchützte. So viel vom erſten Abſatze; der zweyte iſt weniger unrichtig; aber zu unbeſtimmt und allgemein ausgedrückt.

ſchlugen vor, die Güter der Geiſtlichen ſollten nach ihrem Tode den Armen zufallen; die große Anzahl der Bettelprieſter, die unzüchtigen Weibsperſonen, die mit einem prächtigen Aufzuge und Gefolge von Freunden der Cardinäle und Geiſtlichen ſich öffentlich in Rom ſehen ließen, ſollten vermindert werden. Sie merkten an, es entſtünden viele der kirchlichen Mißbräuche aus der Frechheit der Preſſe, die daher unter ordentliche Einſchränkung kommen müßte. Sie glaubten, daß, unter andern Büchern, des Eraſmus Geſpräche, in denen ganz frey über den Aberglauben der römiſchen Kirche geſpottet ward, nicht länger in den Schulen zum Unterrichte gebraucht werden ſollten.

Kriegszug wider die Türken.

Aus dieſem kurzen Abriſſe der von Pauln in Vorſchlag gebrachten Kirchenverbeſſerung kann der Leſer leicht ſehen, daß ſie zu den vorgeſetzten Endzwecken nicht hinreichend war, und nicht einmal die Wurzel der von den Proteſtanten geführten Beſchwerden berührte, nämlich die ungeheure Macht des Pabſtes und römiſchen Hofs. i) Heinrich der achte, der noch

i) Die Verfaſſer dieſes Bedenkens über die Beſſerung der Kirche, (ein Contarini, Sadolet, Pole, u. a. m.) haben es allem Anſehen nach ehrlich mit ihren Vorſchlägen gemeint; ob ſie gleich der Religion ſelbſt dadurch keinen Dienſt leiſteten. Allein da im Conſiſtorio darüber berathſchlagt wurde, ob das Bedenken zur Ausübung gebracht werden ſollte, und einer von den Cardinälen vorſtellte, daß man deſto weniger etwas reformiren müſſe, weil ſich ſonſt die Lutheraner rühmen würden, ſie hätten den Römiſchen Hof dazu genöthigt: ſo willigte der Pabſt gerne darein, daß das Bedenken auf die Seite gelegt würde: es iſt auch nachmals ganz unterdrückt worden. Sleidan. L. XII. p. 323-330. wo ein guter Auszug dieſes Bedenkens ſteht. Man findet es ganz abgedruckt bey Paul. Sarpii Hiſt. Concil. Trident. (Gorinchem. 1658. 4.) p. 759-766. Aber Hr. Schelhorn hat in ſeinen darüber mit dem Card. Querini

noch immer gern in theologiſchen Streitigkeiten Aufſehen zu erregen ſuchte, behauptete in einer im Jahr 1537 herausgegebenen Schrift, die Berufung einer Kirchenverſammlung ſtünde nicht dem Pabſte ſondern den weltlichen Fürſten der Chriſtenheit zu. Die proteſtantiſchen deutſchen Fürſten verſammelten ſich damals zu Schmalkalden, und weigerten ſich noch immer, eine Kirchenverſammlung in Italien für rechtmäßig zu erkennen, in welcher der Pabſt, ihr größter Feind, zugleich ihr Richter ſeyn ſollte; auf allen Fall aber machten ſie ſich doch gefaßt, der Kirchenverſammlung gewiſſe Artikel zu übergeben, wenn ſie es dem Kaiſer nicht abſchlagen könnten, dieſelbe zu beſchicken. Während dieſes ungewiſſen Zuſtandes in anſehung der Religion hatte der Pabſt im J. 1536 einen Vergleich mit dem Kaiſer und den Venetianern geſchloſſen, und ieder Theil hatte das ſeinige zu Ausrüſtung einer ſtarken Flotte wider die Türken unter dem Andreas Doria beygetragen. Aber ob ſich gleich dieſe Flotte bey Corfu verſammelte, blieb doch Barbaroſſa noch immer Herr zur See. k)

Stillſtand zwiſchen dem Kaiſer und Könige von Frankreich.

Der Kaiſer hatte um dieſe Zeit Franzen aus Piemont getrieben, war aber unglücklich bey einem Angriffe auf Provence geweſen, und genöthigt worden, mit dem geſchwächten Ueberbleibſel ſeiner Armee nach Italien zurückzugehen. Dieſes gab dem Pabſte Gelegenheit, im J. 1538 zu Nizza einen Vergleich zwiſchen Franzen und Carln auszuwirken, bey welchem Paul ſelbſt zugegen war. Er brachte ſie dahin, einen zehnjährigen Stillſtand einzugehen. Es war indeſſen merkwürdig, daß dieſe beyden Fürſten nicht

rini gewechſelten Streitſchriften daſſelbe glücklich genützt und erläutert.

k) Sleidan. L. X. p. 285. L. XI. p. 296. ſq. 320. Aber nach Rayn. ad a. 1537. n. 51-54. hat es das Anſehen, daß dieſes Bündniß im J. 1537 geſchloſſen worden ſey.

nicht in perſon zuſammenkamen, ſondern vermittelſt des Pabſtes Unterhandlung pflogen, ſo viele Mühe ſich auch dieſer gab, daß ſie einander ſprechen möchten: Daher glaubten manche, dieſe beyden Fürſten hätten ſolches nicht aus Abneigung gegen einander gethan; (denn ſie beſuchten einander bald darauf,) ſondern weil ſie dem Pabſte die Ehre dieſer Ausſöhnung nicht gönnten, indem er bey dieſer angeſtellten Unterredung hauptſächlich auf die Vortheile ſeines Hauſes bedacht zu ſeyn ſchien. Wirklich brachte er auch eine Vermählung zwiſchen des Kaiſers unehelicher Tochter Margaretha und ſeinem Enkel Octavian Farneſe zu Stande. Er ſuchte auch noch ſeine Enkelin mit einem Fürſten aus königlichem franzöſiſchen Geblüte zu vermählen. l) Octavian war der Sohn des Peter Ludwig Farneſe, den ſein Vater Paul der dritte zum Herzoge von Caſtro und Camerino, darauf aber im J. 1543 von Parma und Placenz ernannte; und ſeine Geſchichte iſt eine von denen, die wegen der Staatsklugheit und großen Verſtellung der Theil habenden Perſonen unerforſchlich ſind.

Obſchon Carl aus Staatsurſachen, und Betrachtungen des Vortheils, bey der Vergröſſerung des Hauſes Farneſe nachſah, konnte er doch nicht mit geheimem Wohlgefallen zwey ſolche treffliche Lehngüter des Reichs, als Parma und Placenz waren, im Beſitze Peter Ludwigs ſehen. Ludwig war von ſehr unruhiger und unangenehmer Gemüthsart, und man ſagt, er hätte ſich in die genueſiſchen Händel zum Nachtheile der kaiſerlichen Partey gemengt, indem er die fiesqviſche unterſtützte, und ſich dem Andreas Doria

Geſchichte des Hauſes Farneſe.

l) Iovius Hiſt. L. XXXV. pl. 319-328. L. XXXVII. pl. 35. ſq. (T. II. P. II.) Dieſer Schriftſteller war ſelbſt zu Nizza zugegen, und mißbilligt den angeführten Argwohn. Panvin. l. c. p. 398. hat ihn unter geringen Veränderungen abgeſchrieben. Sleidan. L. XII. p. 331.

Doria widerſetzte. Allein Carl war ein zu großer Staatsmann, als daß er dieſes Verfahren Ludwigs anders als durch Beſchwerden hätte ahnden ſollen, die er bey ſeinem gütigen Vater anbrachte, der ſie aber überſah, und in Anſehung ſeiner Laſter bloß sagte, er habe ſie nicht von ihm gelernet.

Es währte nicht lange, ſo ſtürzte ſich Ludwig, durch ſeine unordentliche Aufführung und Grauſamkeit, ſelbſt in den Untergang. Er nahm gemeiniglich ſeinen Aufenthalt zu Placenz, und hatte daſelbſt angefangen eine feſte Citadelle zu bauen. Dieſe mißfiel dem Adel des Herzogthums, weil er glaubte, ſie wäre darauf abgeſehen, ihn im Zaume zu halten, und Ludwigen, der ſehr verliebter Gemüthsart war, bey ſeinen täglichen Angriffen auf die Keuſchheit der vornehmen Frauen und Töchter ſicher zu ſtellen. Der Adel entdeckte ſein Mißvergnügen dem Gonzaga, Herzoge von Guaſtalla, damaligem kaiſerlichen Statthalter im Meyländiſchen, und ſagte ihm zugleich, er wäre willens, diejenigen zu überfallen und niederzumachen, die im Verdachte ſtünden, als ob ſie der Gottloſigkeit und Tyranney Ludwigs am wenigſten abgeneigt wären. Diejenigen, welche dieſe Beſchwerde führten, waren die Oberhäupter der Häuſer Pallavicini, Landi, Anguiſciola und Gonfalonieri. Es iſt ungewiß, was für eine Antwort ihnen Gonzaga gab. Aber als ſie nach Placenz zurück kamen, erſtachen ſie Ludwigen am 10. Septemb. im J. 1547, da er ſich in einer Sänfte in das Schloß tragen ließ, und ſtürzten ſeinen Leib aus einem Fenſter der Feſtung in einen Graben. Gonzaga nahm darauf ſogleich in des Kaiſers Namen von Placenz Beſitz, und ſchützte die Verſchwornen.

Der Kaiſer nimmt Placenz ein.

In dem Briefe, den Carl bey dieſer Gelegenheit an den Pabſt ſchrieb, bezeugte er ihm ſein Beyleid wegen des Todes ſeines Sohns; und obgleich Paul

gänzlich

gänzlich überzeugt war, er wäre nicht ohne Carls Vorwiſſen ermordet worden, verſtellte er ſich doch ebenfalls, und verlangte vom Kaiſer, er möchte Placenz dem jungen Octavian, Ludwigs Sohne, wieder einräumen. Carl hingegen ſagte, Parma und Placenz wäre nur erſt neuerlich, zu den Zeiten Julius des andern, eines kriegeriſchen Prälaten, und der wegen der Gerechtigkeit ſeiner Eroberungen gar nicht gewiſſenhaft geweſen wäre, zu dem Kirchengebiete gekommen. Zur Antwort darauf zeigte Paul die Verwilligung ſeines Großvaters Maximilians vor, worinne der Beſitz des gedachten Gebietes der Kirche beſtätigt war. Es ward ihm dagegen von ſeiten Carls erwiedert, dieſe Verwilligung wäre ungültig, weil ſie der Reichsverfaſſung zuwider liefe. Paul fürchtete ſich auch ſo ſehr, Carl möchte Parma, ſo wie vorher Placenz, wegnehmen, daß er es gleich wieder an das Gebiete der Kirche verknüpfte, ſo daß Octavian damals ohne Land blieb. Parma hatte ſich unterdeſſen gleich nach dieſer Begebenheit erklärt, daß es dem Pabſte getreu verbleiben, und den Octavian für ſeinen Fürſten erkennen wolle. m)

Ein Friede mit den Proteſtanten.

Der Vortheil der Religion und die großen Angelegenheiten der Kirche blieben noch immer unentſchieden. Beyde Monarchen giengen unzufrieden mit dem Pabſte von Nizza weg, der aus einem ſichtbaren

m) Sleidan. l. c. L. XV. p. 428. L XIX. p. 592-594. Panvin. l. c. pl. 344. Jac. Aug. Thuani Hiſtoriar. ſui temporis L. IV. p. 87. 88. (Francof. 1625. fol. T. I.) Raynald ad a. 1545. n. 63. denn unter dieſes Jahr rechnet Raynaldi die Vergebung der beyden Herzogthümer an Ludwigen; und ad a. 1547. n. 107-114. Die Verf. haben ſich ſeltſam genug eingebildet, dieſe ganze Begebenheit gehöre ins J. 1538, und haben daher einen falſchen Zuſammenhang erdichtet, der nun weggeſtrichen iſt.

baren Mißtrauen auf den Kaiſer nunmehro darauf beſtand, die Kirchenverſammlung ſollte von Trident, wohin ſie auf des Kaiſers Begehren war beſchieden worden, nach Bologna verlegt werden. n) Carl fand ſein und ſeines Hauſes Anſehen in Deutſchland in gefährlichem Zuſtande. Sein Bruder Ferdinand, König von Ungarn, war unfähig, den Türken ohne Beyſtand der Proteſtanten die Spitze zu bieten, und ſowohl er als Carl ſuchte den Pabſt zu gelindern Maaßregeln zu bewegen. Paul ſchickte alſo den Cardinal Alexander als ſeinen Legaten nach Deutſchland, um, wo möglich, eine Ausſöhnung zu bewirken, die aber unmöglich befunden wurde. Inzwiſchen ſchienen die Proteſtanten ſehr willig, ſich mit den Römiſchcatholiſchen, zu Vertheidigung des Reichs wider die Türken, zu verbinden. Sie kamen hierauf im J. 1539 zu dem berufnen frankfurter Vergleiche, und es ward der öffentlichen Bekennung der proteſtantiſchen Lehre noch eine Friſt von 15 Monaten gegönnt, auch wurden einige Anſtalten zu fernerer Fortdauer der öffentlichen Ruhe in Deutſchland getroffen.

Der Pabſt ſetzt ſich dawider.

Den Erfolg dieſer Religionsbewegungen findet der Leſer in der deutſchen Geſchichte. *) Der Pabſt beſchuldigte die beyden Häupter des Hauſes Oeſterreich, ſie erzeigten den Proteſtanten mehr Gunſt, als es ſeiner Würde, als Oberhaupte der Kirche, anſtändig wäre. Carl äußerte zwar einige Abneigung, den frankfurter Vergleich zu beſtätigen. Allein auf Einrathen ſeines erſten Miniſters Granvella trat er mit den ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen in Unterhandlung,

n) Was die Verf. hier haben ſagen wollen, verſtehe ich nicht. Denn in den Jahren 1538. 1539, von welchen hier die Rede iſt, wurde noch an Trident nicht gedacht, das erſt im J. 1542 zur Kirchenverſammlung vorgeſchlagen wurde, von da es auch erſt im J. 1547 nach Bologna verlegt wurde. Sleidan. l. c. p. 401. 407.

*) IX. B. S. 548.

lung, die aber vom Cardinal Legaten hintertrieben wurde. Endlich aber fand ſich Carl genöthigt, einen Reichstag zu Hagenau auszuſchreiben, und in den Jahren 1540 und 1541 ließ er ſowohl daſelbſt als zu Worms und Regensburg Unterredungen über die Religionsſtreitigkeiten halten, auch am letztern Orte das Regensburger Interim vorlegen, welches beyden Religionen Freyheit gab, bis daß Anſtalten zu einer endlichen Vergleichung ihrer Vortheile könnten getroffen werden. Verſuche, welche dem Pabſte alle ſehr mißfielen, und gegen welche ſeine Legaten mit allen Kräften arbeiteten. o)

Die tridentiſche Kirchenverſammlung wird angeſagt.

Während dieſer Streitigkeiten in Deutſchland war der Pabſt beſchäfftigt, die Einwohner von Perugia zu bezwingen, die über einige neuerliche Auflagen mißvergnügt worden waren. Da er anfieng den Nuzzen des Ordens der Jeſuiten wahrzunehmen, beſtätigte und vermehrte er ihre Freyheiten, ſetzte dagegen die Anzahl müßiger Mönche und Geiſtlichen, deren zu Rom ein groſſer Schwarm war, herunter. Man hat große Urſache, zu glauben, daß während der Religionsſtreitigkeiten, die damals zwiſchen den Häuptern der beyden Parteyen in Deutſchland geführt wurden, der Kaiſer mehr als iemals der Meynung der Proteſtanten beygetreten ſey, ſo armſelig hatte der Legat Contarini und Eck die Sache des Pabſtthums vertheidigt. Bald nach Bekanntmachung des Interims gieng der Kaiſer im J. 1541 wieder nach Italien. Hier fand er Pauls Hof wegen des Verhaltens des Contarini getheilt, der von einigen eifrigen römiſchcatholiſchen beſchuldigt ward, er hätte ihre Sache verrathen. Der Pabſt redete ihm ſelbſt das Wort, und der Kaiſer that bald darauf noch gegen das Ende dieſes Jahres einen zweyten Kriegszug

 nach

o) Sleidan. l. c. L. XII. p. 341. ſq. L. XIII. p. 367. ſq. Raynald. ad a. 1539. n. 5-12.

nach Africa, der aber ſeiner Einſicht keine Ehre machte. Er kam unglücklich nach Spanien zurück, und ſeine ſchöne Flotte und Armee war durch Stürme und andre Urſachen darauf gegangen. Nach ſeiner Rückkunft überredete er den Pabſt, die Kirchenverſammlung zu Trident im J. 1542 anzuſagen. Er gab Befehl, daß darinne 3 Cardinäle als ſeine Legaten a latere den Vorſitz führen ſollten, und ließ auch im J. 1543 einen Anfang derſelben machen; aber faſt niemand erſchien daſelbſt, wegen des zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich wieder ausbrechenden Krieges. p)

Der Herzog von Savoyen wird von den Franzoſen angegriffen.

Der Pabſt, ſo alt er war, konnte doch weder Italien noch Europa in Ruhe laſſen, und auch ſelbſt keine genießen. Der Fortgang der Glaubensreinigung, die Furcht vor der annähernden Kirchenverſammlung, die im öſterreichiſchen Gebiete gehalten werden ſollte, die neuen Verbindungen, die zwiſchen dem Kaiſer und Könige von England waren errichtet worden, vornehmlich aber der Zuſtand des Gebietes von Parma und Placenz, verunruhigten ſeine Gedanken ſo ſehr, daß er im J. 1543 um eine anderweitige Unterredung mit dem Kaiſer zu Bußeto, zwiſchen Cremona und Placenz, anſuchte, und ſie erhielt. Carl war taub gegen alle Vorſchläge. Er wollte weder Placenz zurückgeben, noch dem Pabſte das Meyländiſche verkaufen, deſſen Inveſtitur er für den Octavian zu erhandeln gedachte. Eben ſo unglücklich war er in ſeinen Bemühungen, ein gutes Vernehmen zwiſchen Carln und dem König in Frankreich herzuſtellen, damit er den Türkenkrieg deſto mehr befördern könnte. Er kehrte alſo nach Bologna zurück, ohne eine einzige Abſicht erreicht zu haben, und ſetzte die Eröff-

nung

p) Raynald. ad a. 1540. n. 46. ad a. 1541. n. 38. ad a. 1542. n. 11-15. 43. ad a. 1543. n. 1. ſq. Sleidan. l. c. p. 374. ſq. 391. 392.

nung der tridentiſchen Kirchenverſammlung aus. q) Um dieſe Zeit wandte der König in Frankreich vor, es wäre erlaubt, wenn er von Wölfen angegriffen würde, daß er Hunde zu ſeiner Vertheidigung herbey rufte, er verband ſeine Flotte mit den Türken, und ſie griffen zuſammen Nizza an. Allein der Herzog von Savoyen, dem es gehörte, empfieng zu ſo gelegner Zeit Hülfsvölker vom Kaiſer, daß die vereinigte Flotte zwar die Stadt, aber nicht das Schloß von Nizza erobern konnte, und Barbaroßa, der die Türken anführte, gezwungen ward, ſich nach Toulon zu begeben. r)

Kurz darauf kam im J. 1544 der Friede zu Crepy zwiſchen Carln und Franzen zu ſtande, in welchem dem letztern ſein alter Anſpruch an Carln, das Herzogthum Meyland, vom neuen durch eine unbeſtimmte Vermählung verſprochen wurde; und ob er gleich ohne Pauls Vermittelung gemacht worden war, bezeugte er doch über deſſen Schluß große Freude. s) Er fand nunmehr, daß er einen großen Theil ſeines Anſehens, ſelbſt bey den Fürſten ſeines eignen Glaubensbekenntniſſes, eingebüßt hatte. Denn Carl fuhr immer mehr fort, geiſtliche Händel und Lehren in ſeinem Gebiete auszumachen, ohne ihn zu rathe zu ziehen; und er nahm die Anordnung alles deſſen über ſich, was zur Zuſammenberufung der tridentiſchen Kirchenverſammlung gehörte. Er ließ ſogar auf den Reichstägen geiſtliche Sätze entſcheiden. Da inſonderheit auf dem Reichstage zu Speyer im J. 1544 den

q) Sleidan. L. XV. p. 428. Raynald. ad a. 1543. n. 13. ſq. Carl überließ auch damals dem Herzoge von Florenz, Coſmus von Medices, die Feſtungen zu Florenz und Livorno für eine anſehnliche Summe.

r) Iovius Hiſt. L. XLIV. pl. 240-244. Sleidan. l. c. p. 431. 434.

s) Iovius L. XLV. pl. 262-294. Sleidan. l. c. p. 449. 450.

den Proteſtanten viele Freyheiten waren zugeſtanden worden, weil der Kaiſer ihr Geld zum Kriege brauchte, und man ſogar übereingekommen war, daß gelehrte Männer einen Aufſatz zu einer Kirchenverbeſſerung verfertigen ſollten, machte ihm der Pabſt darüber die bitterſten Vorwürfe. Die Proteſtanten weigerten ſich noch immer, die Gültigkeit der Kirchenverſammlung zu erkennen; und als der Kaiſer darauf beſtand, daß ſie ſich ihr unterwerfen ſollten, drohten ſie, ihre Antheile wider die Türken nicht mehr zu liefern. t)

Eröffnung der tridentiſchen Kirchenverſammlung.

Den 13. December 1545 ward die berufne tridentiſche Kirchenverſammlung mit großer Feyerlichkeit eröffnet. Carl behauptete, der Pabſt ſollte ſie nicht ohne ſeine Erlaubniß eröffnen; befand iedoch für gut, ſich zu verſtellen, und ſchickte Geſandte an alle chriſtliche Mächte, mit Einladungen, ſich einzuſtellen, ohne ſich an das Anſehen des Pabſtes zu kehren. Das war eine ſo deutliche Beſchimpfung Pauls, daß er ſichs reuen ließ, ſo weit gegangen zu ſeyn, und gern alles geſchehene zurückgenommen haben würde, wenn es nur mit dem geringſten Anſtande, ſelbſt gegen Fürſten von ſeiner eignen Religion, ſich hätte thun laſſen.

In der deutſchen Geſchichte werden die mancherley Vorfälle berührt, die auf Carls Verhalten bey dieſer Gelegenheit Einfluß gehabt haben. *) Die wahre Beſchaffenheit iſt dieſe, daß der Zwiſt zwiſchen Carln und den Proteſtanten aus einer Religionsſtreitigkeit zu einem weltlichen Handel geworden war, indem der Kaiſer darauf umgieng, des Hauſes Oeſterreich Macht zu unterſtützen und zu vergrößern; die Proteſtanten aber entſchloſſen waren, ſie herunter zu bringen.

t) Sleidan. l. c. p. 446. 447. Raynald. ad a. 1544. n. 2. ſq.

*) IX. B. S. 555. f.

bringen. Dieſe anwachſenden Zwiſtigkeiten wirkten indeſſen eine neue Vereinigung zwiſchen dem Pabſte und Kaiſer. Der letzte ſtellte ſich, als ſetzte er die Religionsſachen bey ſeite, und verführe wider die Proteſtanten bloß als gegen Verräther und Aufrührer. Paul erbot ſich, Carln 200,000 Kronen zu Führung des Kriegs wider ſie zu übermachen, ihm mit 12000 Fußgängern und 500 Mann leichter Reuterey auf ein halbes Jahr beyzuſtehen, und ihm außerdem große Einkünfte aus den ſpaniſchen Pfründen zu verwilligen. Der Kaiſer aber verſprach, keinen der Kirche und Religion nachtheiligen Frieden mit den Proteſtanten zu ſchließen, und, nach vorhergegangenen gütlichen Verſuchen, ſie mit Gewalt zum Gehorſam gegen den Pabſt zu nöthigen. Als dieſes Bündniß am 26. Junius 1546 geſchloſſen war, brach die päbſtliche Armee unter dem Octavian und dem Cardinale Farneſe aus Italien auf: ſie kam im Auguſt, 10500 Mann ſtark, bey dem Kaiſer zu Landshut an, und Octavian hatte bey ſeinem Aufbruche verſichert, er werde eine ſolche Niederlage in Deutſchland anrichten, daß ſein Pferd im Blute der Lutheraner ſchwimmen könnte. u)

Deren thörichtes Verfahren.

Die Geſchichte der tridentiſchen Kirchenverſammlung, welche vom J. 1546 an lebhafter fortgeſetzt ward, gehört in die Kirchengeſchichte. Sie iſt auch für keine Gattung von Leſern in unſern Zeiten ſehr unterhaltend. Das Ganze war ein Gaukelſpiel zwiſchen dem Pabſte und ſeinen Legaten, und alles wurde von dem erſtern ſo eingerichtet, daß er ſeine Abſichten gewiß erreichen mußte. Bey der erſten Sizzung waren nur 25 Biſchöffe zugegen, alle Italiäner, ausgenommen einige franzöſiſche und ſpaniſche Biſchöffe. In kurzem nahm ihre Anzahl durch einige andre Biſchöffe zu, die zum Theil wegen der Gemächlichkeit

u) Sleidan. L. XVI. p. 485-487. L. XVII. p. 514. ſq. 534.

lichkeit hin kamen, ſich von der Mildigkeit des Pabſtes zu unterhalten, der ihnen jährlich eine kleine Summe Geldes reichte. Die Zeit der Verſammlung ward meiſtens mit Meßleſen und andern gottesdienſtlichen Verrichtungen zugebracht. Dieſe Abwechslung von Geſchäfften gab den päbſtlichen Legaten, Johann Maria de Monte, Cardinal Biſchoffe von Paläſtina, Marcellus Cervinus, Cardinal Prieſter des heiligen Kreuzes, und Reginald Pole, Cardinal Archidiaconus zu St. Marien in Coſmedin, Muße, einen Briefwechſel mit dem Pabſte zu führen, von dem ſie in allem Anweiſung, wie ſie zu verfahren hätten, erhielten.

Am 8. April 1546 beſtand die Kirchenverſammlung aus nicht weniger als 5 Cardinälen, und 48 Biſchöffen, worunter es 6 Erzbiſchöffe gab, davon einige den bloßen Titel hatten, wozu noch einige Aebte und Generale von Mönchsorden kamen; unter allen dieſen Prälaten aber war kein einziger Deutſcher, obgleich ihre Verſammlung wegen der deutſchen Religionshändel gehalten wurde. Ihr Verfahren war überaus thöricht, und ſo weit entfernt, auf eine Verbeſſerung der Mißbräuche, worüber man Klage führte, abzuzwecken, daß ſie vielmehr das Anſehen der mündlich fortgepflanzten Meynungen vom Glauben, oder der Traditionen, feſtſetzten, das Recht, die heiligen Schriften auszulegen, der Kirche (ein unbeſtimmter, zweydeutiger Ausdruck) zueigneten, und durch Verbote die Preſſe einſchränkten. Dem Kaiſer mißfiel ihr Verfahren; und da er gern die Proteſtanten unter einander entzweyen wollte, ermahnte er die Väter, diejenigen unter ihnen nicht aufzubringen, welche geneigt wären, ſich mit ihnen zu verbinden; in Entſcheidung der Glaubenspuncte nicht zu eilig zu verfahren, ſondern zu einer Verbeſſerung zu ſchreiten, die von allen und ieden, katholiſchen ſowohl als Proteſtan-

teſtanten, als nothwendig zugegeben würde. Der Pabſt aber kehrte ſich nicht an ſeine Vorſtellungen, ſondern war entſchloſſen, ſich den Namen einer allgemeinen Kirchenverſammlung zu nutze zu machen, um ſolche Regeln des Glaubens feſtzuſtellen, die den Grundſätzen und Vortheilen des römiſchen Stuls am meiſten gemäß wären.

Sie wird nach Bologna verlegt.

Nunmehro waren des Pabſtes Truppen unter dem Farneſe zu den kaiſerlichen geſtoßen, deren Waffen über die Proteſtanten im J. 1547 die Oberhand behielten. Der Pabſt aber beſchuldigte den Kaiſer, wegen der vortheilhaften Bedingungen, die er ihnen verwilligte, er begünſtigte die Ketzerey, und rufte nicht nur ſeine Truppen zurück, ſondern zahlte ihm auch nicht ferner Subſidiengelder. Da zu Trident eine anſteckende Seuche auszubrechen ſchien, indem einige Prälaten ſtarben, andere krank wurden, bediente ſich Paul dieſes Vorwandes, den ihm ſeine Furcht vor des Kaiſers Macht an die Hand gab, und auf ſeine Veranſtaltung ward die Kirchenverſammlung im April 1547 nach Bologna verlegt. Dieſer Verlegung widerſetzte ſich der Kaiſer, und behauptete, ſeine Einwilligung wäre nöthig, um ſie gültig zu machen. Es blieben auch ein ſpaniſcher Cardinal und 17 Biſchöffe mit ihm zu Trident. v) Wir wollen

v) Die Geſchichte der Kirchenverſammlung zu Trident iſt unterhaltend und wichtig genug für diejenigen, welche die Verbindung derſelben mit der übrigen Geſchichte dieſer Zeit einſehen, ihre großen Folgen zu beurtheilen wiſſen, und den neuern Glauben der römiſchen Kirche daraus kennen lernen wollen: auch ſchon wegen ſo unzähliger Kunſtgriffe und liſtiger Maaßregeln, die von allen Parteyen dabey gebraucht worden ſind. Sie hat auch das Glück gehabt, von dem venetianiſchen Servitenmönch Paul Sarpi vortrefflich beſchrieben zu werden; beſonders mit einer durchdringenden unpartheyiſchen Beurtheilung des Verhaltens der Päbſte bey die-

nunmehr auf eine kurze Zeit den Pabſt verlaſſen, indem er mit den kindiſchen, lächerlichen Schlüſſen ſeiner Kirchenverſammlung die ganze Chriſtenheit hinhielt, und auf die Geſchichte andrer Gegenden Italiens Acht haben.

Geſchichte von Neapel.

Der Vicekönig von Neapel, Don Pedro von Toledo, fand beym Antritte ſeines Amts, im J. 1532, daß die daſige Hauptſtadt nichts beſſers wäre, als ein Neſt von Dieben und Mördern. Raubereyen und Mordthaten giengen alle Nächte auf den Straßen vor; und die Verbrecher fanden ſichre Zuflucht in den Häuſern des vornehmſten Adels, welche als Freyſtätte für die ärgſten Miſſethäter angeſehen wurden. Don Pedro ließ, zu ihrer Beſtrafung oder Abſtellung, der Gerechtigkeit freyen Lauf. Er ließ einige der vornehmſten Verbrecher hinrichten, er gab ſcharfe Verordnungen, mit angedrohten Lebensſtrafen ohne Ausnahme der Perſon, um die Polizey der Stadt zu verbeſſern. Dieſes that ſo gute Wirkung, daß die Neapolitaner dem Kaiſer 150,000 Ducaten überreichten, ihn in den Stand zu ſetzen, ihre Küſten wider die Türken zu vertheidigen. Dieſe heilſame Strenge des Pedro erweckte ihm indeſſen viele Feinde, und zwar vom erſten Range. An ihrer Spitze ſtanden der Marcheſe del Vaſto und Fürſt von Salern; und als Carl von ſeinem africaniſchen Kriegszuge zurück-

ſer Verſammlung. Ich bediene mich hier der oben (Anm. i) S. 669) gedachten lateiniſchen Ueberſetzung des Adam Newton; aber die franzöſiſche Ueberſezzung und Erläuterung des Curayer, die man vor kurzem auch ins Deutſche überſetzt hat, übertrifft alle andre Ausgaben. Der Cardinal Pallavicini hat dem Werke des Sarpi eine andere Geſchichte dieſer Kirchenverſammlung entgegen geſetzt; ſie ſind aber mehr über die Urſachen der Handlungen uneins, als über die Handlungen ſelbſt: Pallavicini verräth dabey eine ihm ſehr nachtheilige Partheylichkeit gegen den römiſchen Stul; aber an Scharfſinn fehlet es ihm nicht.

rückkam, im J. 1535, giengen ſie ihn an, er möchte doch den Don Pedro von der Regierung abſetzen. Es unterſtützten ſie die meiſten vom hohen Adel, und gaben im J. 1536 in einer angeſtellten Rathsverſammlung ihre Stimmen zu weit ſtärkern Subſidiengeldern für Carln, als ſie aufzubringen vermochten, und als iemals von ihnen waren bewilligt worden, nemlich zu einer Million und 500,000 Ducaten. Carl aber verſtand die Meynung ihrer Freygebigkeit, und ſie diente bloß, ſeine Hochachtung für den Vicekönig zu vermehren, dem er bey ſeiner Abreiſe aus Neapel größre Macht als iemals ertheilte; doch erwies er auch Neapel viele Gnadenbezeigungen.

Gutes Verhalten des daſigen Vicekönigs.

Don Pedro bediente ſich ſeiner Gewalt, um für die Geſundheit, Feſtigkeit, Gemächlichkeit und Pracht der Stadt und der Provinzen zu ſorgen. Er ließ ungeſunde Seeen ab, befeſtigte Neapel, verſah es mit heilſamen Brunnen, gab Verordnungen, die Theuerung des Getraides zu verhüten, und vermehrte die Seemacht, ſo daß er den kleinen türkiſchen Geſchwadern, welche die Küſten beunruhigten, die Spizze bieten konnte. Da er im J. 1537 gehört hatte, die Türken machten ſich zu einer Landung fertig, berufte er die Stände zuſammen, ſtellte ihnen ihre eigne Gefahr vor, und ward von ihnen in den Stand geſetzt, mit den ſpaniſchen Hülfstruppen 30,000 Mann aufzubringen, die alle Unternehmungen des Barbaroſſa vereitelten. Hierauf gebrauchte er ſolche Vorſicht in Befeſtigung der Seeküſten, daß das Königreich Neapel 7 Jahre lang vor den Einfällen der Barbarn ſicher blieb. Nach deren Verfluſſe that Barbaroſſa im J. 1544 eine Landung auf den Inſeln Iſchia und Procida, und beſchoß Puzzoli, ward aber vermittelſt der vortrefflichen vom Vicekönige gemachten Anſtalten bey ſeinen fernern Unternehmungen zurückgeſchlagen. Eine der merkwürdigſten

Handlungen bey des Don Pedro Regierung war, daß er die Wechſelbank anlegte, die den Namen Monte di Pieta führt, und noch itzt vorhanden iſt, um das Volk von der Nothwendigkeit zu befreyen, die übermäßigen Forderungen der Juden einzugehen, die damals zu Neapel ſehr zahlreich waren. Aber nach Errichtung der Bank, welche auf Pfänder gegen mäßige Zinſen, und bis auf 10 Dukaten ohne Zinſen leiht, wurden ſie im J. 1540 durch den Vicekönig von da vertrieben. x)

Er verfolgt die Proteſtanten.

Don Pedro war bey allen ſeinen vortrefflichen Eigenſchaften als Statthalter ſehr ſtark mit dem ſpaniſchen Fehler, einer abergläubiſchen Ergebenheit gegen den römiſchen Glauben, behaftet. Die Fürſten aus dem ſchwäbiſchen Hauſe, welche über Neapel regierten, gaben nicht zu, daß Inqviſitoren in ihr Reich kamen. Aber durch die Unterwürfigkeit der Könige vom Hauſe Anjou unter die päbſtliche Gewalt war die Inqviſition ſeit vielen Jahren in Neapel eingeführt worden, und dieſe Unterwürfigkeit war ſo groß, daß die Inqviſitoren Mittel fanden, eine Gewalt in Neapel zu errichten, die wirklich von der königlichen unabhängig war. Dem Volke, das ihr grauſames Verfahren in Spanien vernommen, und unter ihnen in Italien geſeufzt hatte, war dieſe ſo ſehr zuwider, daß, nachdem das Haus Anjou vertrieben war, der ſpaniſche Vicekönig Conſalvo war genöthigt geweſen, dieſe Tyrannen aus dem Lande zu ſchaffen, und zu verſprechen, daß ſie niemals wieder hinein kommen ſollten. Dieſer Vergleich aber dauerte nicht länger, als bis die Päbſte wieder zu ihrer Gewalt in Neapel gelangen konnten; denn damals erhielten die Inqviſitoren wieder die ihrige, hatten iedoch nichts anders, woran ſie ſie üben konnten, als die Begehung oder Unter-

x) Giannone Hiſt. civile du Royaume de Naples, T. IV. p. 66-99.

Unterlaſſung des niedrigſten Aberglaubens unter dem Volke. Nach und nach dehnten ſie ihre Gerichtsbarkeit weiter aus, auf Flüche, gottesläſterliche Reden, vermeinte Zaubereyen, nächtliche Zuſammenkünfte unter dem Vorwande der Religion, die Vielweiberey, und dergleichen mehr: und zuletzt ward ihre Tyranney ſo unerträglich, daß Ferdinand von Spanien genöthigt war, es ungeſtraft zu laſſen, daß die von ihm hinein geſchickten ſpaniſchen Inqviſitoren mit Schimpfe vertrieben wurden.

Die von Luthern eingeführte Glaubensverbeſſerung hatte um die Zeit, von der wir itzt reden, in Neapel einen ſolchen Fortgang gehabt, der zugleich dem Pabſte und Kaiſer Sorge erweckte. Der letzte unterſagte im J. 1536 dem Volke bey Lebensſtrafe, kein Verſtändniß mit den lutheriſchen Ketzern zu unterhalten. Der Capuziner Bernhard Ochino war damals der berühmteſte Prediger in Italien, und war nach Neapel berufen worden, um vor dem Kaiſer zu predigen. Nun war Ochino im Herzen ein Lutheraner, und das große Anſehen, das er ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit ſowohl bey Carln als bey deſſen Unterthanen erwarb, verſchaffte ihm viele Gelegenheiten, ſeine beliebten Lehrſätze heimlich auszuſtreuen, die ſo ſtarke Wurzel faßten, daß die lutheriſchen Neapolitaner nunmehro anſiengen gottesdienſtliche Verſammlungen zu halten, und die Schriften der Glaubensverbeſſerer bey ſich einführten.

Don Pedro ließ ſich angelegen ſeyn, dieſe Bücher zu den Flammen zu verurtheilen, und alle die zu ſtrafen, die ſie laſen, oder die darinne enthaltnen Lehren behaupteten. Er ließ dem Peter Martyr das Predigen verbieten, der mit einer großen Beredſamkeit lutheriſche Grundſätze geſchickt einzuflößen wußte. Damit nicht zufrieden, gab er noch Befehle, die in der That allen Unterricht aufhoben, den man in Re- Er führt die Inqviſition ein.

ligions-

ligionsſachen durch die Preſſe erlangen konnte, und verbot im J. 1546 die Zuſammenkünfte gewiſſer vornehmer Neapolitaner, die zu Beförderung der wahren Weltweisheit und Gelehrſamkeit ſich vereinigt hatten, weil vorher gegen die J. 1541 und 1542 gleiche Verſammlungen derſelben zum Leſen und Erklären der h. Schrift waren angeſtellt worden. Da er alle ſeine Strenge vergeblich fand, bat er den Pabſt mit Bewilligung des Kaiſers, ihm einen Inqviſitor zu ſchikken, der die erforderlichen Eigenſchaften beſäße, die Ketzer zu unterdrücken und zu beſtrafen. Es kam alſo ein ſolcher im J. 1547 nach Neapel, und ward da in kurzem mit der kaiſerlichen Gewalt bewaffnet, ſo wie er es vorher mit der päbſtlichen war. Kaum war dieſes öffentlich bekannt, ſo brachten die Leute von allen Ständen, und ſonderlich der Adel, beym Vicekönige, der damals zu Puzzuoli war, Klage an, und er fand ſie ſo entſchloſſen, ſich von ihrer neuen Beſchwerde loszumachen, daß er ihnen erklärte, es ſollte nicht ſowohl die Inqviſition aufgerichtet werden, als dem Fortgange der Ketzerey im Reiche einiger Einhalt nach den Kirchengeſetzen geſchehen. Allein da er glaubte, die Gemüther wären genugſam beſänftigt, ließ er die Einführung der Inqviſition durch ein Edict vom 11. May 1547 bekannt machen.

Das Volk ſetzt ſich dawider.

Nunmehro griff der Adel und das Volk, anſtatt Vorſtellungen zu thun, zu den Waffen, zerriß des Vicekönigs Befehl, und wählte ſich ſelbſt Obrigkeiten. Der Adel, der ihn größtentheils wegen ſeiner Schärfe haßte, ſchloß bald darauf ein feyerliches Bündniß mit dem Volke. Don Pedro kam alsbald nach Neapel zurück, bediente ſich der 3000 Spanier, die er ſeit einiger Zeit in das Caſtello Nuovo gezogen hatte, und es hob ſich ſelbſt in den Straßen der Hauptſtadt ein bürgerlicher Krieg an. Beyde Theile wandten ſich an den Kaiſer; einige Schriftſteller, aber

nicht

nicht einheimiſche, verſichern gar, Neapel habe ſich damals dem Pabſte ergeben wollen, der ſich aber nicht getrauet habe, es anzunehmen. Es ward ein Stillſtand geſchloſſen; der Adel trennte ſich von dem Volke; aber dieſes griff die Spanier vom neuen an. Don Pedro, dem 5000 florentiniſche Fußgänger angeboten wurden, ſchlug, ehe ſie ankommen konnten, bey den zahlreichen Scharmützeln, welche vorfielen, gemeiniglich die unabgerichteten Bürger; und als gemeßner Befehl vom Kaiſer kam, ſie ſollten dem Vicekönige gehorchen, legten ſie die Waffen nieder, weil ſie durchaus nicht als Empörer wollten angeſehen ſeyn. Der Kaiſer ließ der Stadt zu wiſſen thun, daß die Inqviſition niemals im Reiche eingeführt werden ſollte: er gab ihr ſogar den Namen der Getreueſten. Von den 36 Leuten, die von der allgemeinen Begnadigung ausgenommen waren, ward nur ein einziger hingerichtet; und obgleich eine Geldbuße von 100,000 Kronen der Stadt auferlegt wurde, ward ſie doch niemals eingetrieben. y)

Ob

y) Idem l. c. p. 99-135. mit welchem Thuanus l. c. L. III. p. 54-56 zu verbinden iſt. Die Neapolitaner haben ſich bis auf unſere Zeiten ſtandhaft gegen die Einführung der Inquiſition geſetzt, obgleich mehrere Verſuche deswegen angeſtellt worden ſind: die neueſten Bewegungen, zu welchen der Cardinal Spinelli Gelegenheit gab, ſind bekannt; von den ältern bis zum J. 1709 handelt Giannone l. c. p. 136-166. Hier iſt auch der Ort anzumerken, daß um dieſe Zeit, und ſchon ſeit dem J. 1524 die Reformation in allen Gegenden von Italien den größten Beyfall gefunden habe: ſie würde auch, allem Anſehen nach, zuletzt in ganz Italien angenommen worden ſeyn, wenn man nicht die Römiſch-catholiſche Religion durch Strafgeſetze, Martern, und Hinrichtungen dagegen vertheidigt hätte. Die Beweiſe davon findet man in Dan. Gerdeſii Specimine Italiæ Reformatæ, Leyden 1765. 4. und in einigen Schriften des Hr. Schelhorn.

Ein Krieg mit den Franzoſen und Türken.

Ob nun gleich der Vicekönig bey dieſem Streite über das Volk die Oberhand behalten hatte, gebrauchte er doch nachgehends große Mäßigung, und verfuhr mit ungemeiner Klugheit und Gütigkeit gegen die Einwohner, und gegen die Ketzer bloß nach dem Kirchenrechte. Heinrich der zweyte war damals König in Frankreich. Es flüchtete zu ihm der Fürſt von Salern, deſſen Feindſeligkeit gegen Don Pedro noch immer fortdauerte. Da er fand, daß Heinrich von der Ehrſucht ſeines Hauſes angeſteckt war, in Italien Fuß zu faſſen, überredete er ihn, einen Verſuch auf die Eroberung von Neapel zu thun, und Heinrich war ſo niedrig geſinnt, den türkiſchen Kaiſer Soliman dabey um Hülfe zu bitten, welches auch der Fürſt von Salern that, der in einem Manifeſte ziemlich unzulängliche Beſchwerden vorbrachte. Soliman ließ im J. 1552 durch eine Flotte von 150 Schiffen, welche Dragut anführte, die neapolitaniſche Küſte verheeren, worauf ſie vor der Hauptſtadt ſelbſt erſchien. Mittlerweile war zwar die franzöſiſche Flotte unter dem Fürſten von Salern in der See, aber er konnte nicht gleich Heinrichs Verſprechen erfüllen, daß ſie nämlich zu der türkiſchen ſtoßen ſollte, ſobald ſie an der Küſte erſcheinen würde. Pedro verſammelte die Truppen und mannbaren Leute im Königreiche, und ließ die genueſiſchen Galeeren unter dem Doria holen, die ihm zu hülfe kamen. Er hatte auch Geld zur Aufrichtung einer großen Armee zuſammengebracht. Allein der Ungläubigen Ueberlegenheit zur See war zu groß, als daß ihnen der Vicekönig hätte widerſtehen können. Man ſagt, er habe ſich des Cäſar Mormile, eines neapolitaniſchen Verwiesnen, bedient, um den türkiſchen Admiral mit 200,000 Kronen zu beſtechen. Dieſer führte hierauf ſeine Flotte nach Conſtantinopel zurück, ehe noch die franzöſiſche hatte zu ihr ſtoßen können. Der Fürſt

von Salern reiſte vergebens nach Conſtantinopel, um neue Hülfe zu erlangen: er ſtarb endlich zu Avignon im J. 1568, nachdem er die Parthey der Hugonotten ergriffen hatte.

Als die Gefahr vorüber war, verfuhr Don Pedro ſtrenge, wo nicht gar grauſam gegen alle, die er im Verdachte hatte, als ſtünden ſie mit dem Fürſten von Salern im Briefwechſel. Siena war damals dem Kaiſer unterworfen; aber die Bedruckungen ſeiner Statthalter waren ſo groß, daß die Einwohner im J. 1552 ſeine Truppen aus ihrer Stadt trieben, und eine franzöſiſche Beſatzung einnahmen. Don Pedro ſchickte auf des Kaiſers Befehl, im J. 1553, 12000 Truppen unter ſeinem Sohne Don Garcias ab, um die Siener zu bezwingen, und machte ſich fertig, ihnen ſelbſt zu folgen, ſtarb aber zu Florenz am 12. Februar dieſes Jahres. Seine weiſe Regierung hat ihm den Namen des großen Vicekönigs erworben. Ihm folgte als Vicekönig von Neapel der Cardinal Pachecco, ein vornehmer Spanier, der ſeine Regierung mit einer Mäßigung und Leutſeligkeit führte, die ihn bey den Neapolitanern beliebt machte. Er legte ſein Amt nieder, als der Kaiſer Carl der fünfte die Krone von Neapel im J. 1554 an ſeinen Sohn Don Philipp abtrat, der den Marqvis von Peſcara zu ſeinem Vicekönige beſtellte. z)

Abſterben des Don Pedro.

Der Cardinal Pachecco hatte ſich beym Kaiſer beliebt gemacht, indem er der vornehmſte war, der ſich dem Pabſte bey Verlegung der Kirchenverſammlung von Trident nach Bologna widerſetzte. Bald hernach ſchlug Carl die Proteſtanten bey Mühlberg im J. 1547 auf das Haupt, bediente ſich aber ſeines Siegs mit größrer Mäßigung, (wiewohl er immer ſehr ſtrenge gegen ſie verfuhr) als der Pabſt erwartet oder

Ein Streit zwiſchen den Kirchenverſammlungen zu Trident und Bologna.

z) Thuan. l. c. L. XI. p. 219. ſq. Giannone l. c. p. 167-175.

oder gewünſcht hatte. Der Pabſt ſchickte den Cardinal Sfondrato ab, ihm zu ſeinem Siege Glück zu wünſchen, konnte ihn aber nicht dahin bringen, in die Verlegung der Kirchenverſammlung von Trident nach Bologna zu willigen, wo die Zahl der Prälaten noch ſehr unbeträchtlich war. Der Pabſt freuete ſich, die Kirchenverſammlung in ſein Gebiete gezogen zu haben, wo er ſie ganz zu ſeinem Willen hatte. Carl war itzt in Deutſchland ſo mächtig, daß die proteſtantiſchen Fürſten im J. 1547 ſich auf ſein dringendes Verlangen erboten, das Anſehen der tridenter Kirchenverſammlung unter gewiſſen Einſchränkungen zu erkennen. Dieſes legte Carl als eine unbedingte Unterwürfigkeit aus, und bediente ſich deſſen als eines Grundes, den Pabſt zu überreden, daß er den Vätern anbefehlen möchte, ſich von Bologna nach Trident zu begeben. Paul getraute ſich nicht, ihn zu beleidigen, veranſtaltete es aber ſo, daß die Verſagung der Bitte des Kaiſers bloß von den Vätern ſelbſt herzukommen ſchien. Carl ließ dagegen im J. 1548 den Prälaten zu Bologna eine Proteſtation gegen ihre Zuſammenkunft einhändigen, und erklärte ſich, daß er nun ſelbſt für die Kirche Sorge tragen wolle.

Da der Pabſt nunmehro der Tyranney des Kaiſers (wie er ſie nannte) gänzlich müde war, hielt er ſehr ernſtlich um ein Bündniß mit Heinrichen dem zweyten von Frankreich an, und lud die ſowohl zu Trident als Bologna befindlichen Väter vor einen Ausſchuß ſeiner Cardinäle, um ihr Verfahren zu verantworten, indem er behauptete, er wäre allein der Richter, an welchem Orte die Kirchenverſammlung anzuſtellen wäre. Die Väter zu Trident, welche der Kaiſer unterſtützte, weigerten ſich, der Vorladung nachzukommen. Die zu Bologna ſtellten ſich zwar, aber es ward kein Ausſpruch gethan, und die bologneſer Kirchenverſammlung kam in kurzem gänzlich

herun-

herunter. Seinem Urtheile wider die Väter zu Trident wollte der Pabſt nicht Nachdruck geben. Carl hatte nunmehr geſehen, wie leicht Heinrich der achte durch ſeine weltliche Gewalt die päbſtliche aus ſeinem Gebiete vertrieben hatte, (wiewohl noch immer die meiſten päbſtlichen Irrthümer beybehalten worden waren) und beſchloß, ſeinem Beyſpiele zu folgen, indem er ein neues Interim oder eine Religionsformel, die bis zur Endigung der Religionsſtreitigkeiten gelten ſollte, aufſetzen ließ, es im J. 1548 zu Augsburg den Reichsſtänden vorlegte, und, als ſie es meiſtentheils anzunehmen ſchienen, genau über der Beobachtung deſſelben hielte. Die Grundanlage dieſes Augsburger Interims war Pabſtthum; es erlaubte aber die Prieſterehe und Verwaltung des Sacraments unter beyderley Geſtalt. Dieſe Miſchung war Proteſtanten und Papiſten gleich ſehr zuwider; den Pabſt aber verdroß dieſer Eingriff in ſeine Rechte unbeſchreiblich. Carl ſuchte es durch kriegeriſche Zwangsmittel zur Ausübung zu bringen.

Die Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte bewogen den letztern, in einigen Stücken nachzugeben, ohne den Kaiſer zu rathe zu ziehen, um dadurch die Proteſtanten zu beſänftigen. Er bot den von der römiſchen Kirche abgefallenen unter gewiſſen Bedingungen Verzeihung, eine Aufhebung der verbotenen Speiſen an Faſttagen, eine Verminderung der Feyertage, und ſelbſt die Wiederherſtellung des Kelchs im h. Abendmahl für diejenigen an, die ihn begehren würden, wenn ſie nur die entgegen geſetzte Gewohnheit nicht für irrig hielten. Allein Carl unterſagte den Botſchaftern, die er zu dem Ende nach Deutſchland geſchickt hatte, ihr Geſchäffte auszurichten. Der Pabſt erlitt damals eine empfindliche, und wirklich tödtliche Kränkung von ſeinem Enkel Octavian Farneſe, der ſich der Verknüpfung des Herzogthums

Parma an das Kirchengebiete widerſetzte, und keinen Erſatz dafür von ſeinem Großvater annehmen wollte. Da er ihn nicht überreden konnte, es ihm zurückzugeben, reiste er im J. 1549 mit dem Entſchluſſe von Rom ab, es wegzunehmen. Da es ihm aber darinne fehlſchlug, ſchrieb er einen Brief an ſeinen Bruder, den Cardinal Farneſe, darinnen er drohte, ſich auf kaiſerliche Seite zu ſchlagen, und mit dem Gonzaga in Unterhandlung zu treten. Als dieſer Brief dem Pabſte gezeigt wurde, der ſich in ſeinem hohen Alter ſehr ſchwach befand, erweckte er ihm ſolche Unruhe, daß er in Ohnmacht fiel, und bald darauf den 10. November 1549 verſtarb. Ungeachtet der argen Beſchuldigungen der Unwiſſenheit, aller Arten von Gottloſigkeit, und ſogar Zauberey, die man ſeinem Gedächtniſſe, aber die wenigſten erweislich genug, gemacht hat, beſaß er doch gewiß eine große Geſchicklichkeit, die Rechte des römiſchen Stuls zu behaupten, der, unter einem weniger entſchloßnen Haupte der Kirche, von der kaiſerlichen Macht müßte unterdrückt worden ſeyn. a)

Abſterben des Pabſtes.

Julius der dritte.

Der Cardinal Farneſe hatte unter ſeinen Amtsgenoſſen eine ſtarke Partey, welche die Wahl des Pabſtes in den Händen hatte, und der ehrwürdige Ruf des engliſchen Cardinals Pole würde ihn auf den päbſtlichen Stul erhoben haben, wenn er nicht die Annehmung

a) Sleidan. L. XIX. p. 594-607. L. XXI. p. 667. ſq. Sarpii Hiſt. Conc. Trid. L. II. III. p. 240-268. Thuan. L. IV. p. 89. 90. L. V. p. 91. ſq. L. VI. p. 118. ſq. Einer von Pauls herrſchenden Fehlern war die unbeſonnene Liebe und Nachſicht gegen ſeine Familie; er bereuete ſie noch in ſeinen letzten Stunden. Sonſt verſichert noch Raynald. ad a. 1549. n. 23. daß der König von Frankreich, Heinrich der zweyte, dem Pabſte zwar ſehr eifrig ein Bündniß wider den Kaiſer angetragen, daß es aber derſelbe immer ausgeſchlagen habe. Er war wirklich gemäßigter in weltlichen Anſtalten, als viele andere Päbſte dieſes Jahrhunderts.

nehmung dieſer Würde, da die Cardinäle ſich des Nachts vor ſeiner Celle einfanden, ſie ihm anzutragen, aus gewiſſenhaften Gründen bis auf den folgenden Tag verſchoben hätte. Mittlerweile aber ward er durch die Ränke im Conclave ausgeſchloſſen, zumal da ihn der Cardinal Caraffa in den Verdacht der Ketzerey brachte, weil er nicht ſcharf genug wider die Ketzer verfahren hatte. Der Cardinal Farneſe vereinigte ſich darauf mit den kaiſerlichen und franzöſiſchen Cardinälen, und es ward der Cardinal de Monte, der erſter Legat bey der tridenter Kirchenverſammlung geweſen war, im Februar 1550 zum Pabſte gewählt, nachdem er heimlich dem Cardinale Farneſe verſprochen hatte, Parma ſollte vom Gebiete der Kirche getrennt, und ſeinem Bruder gegeben werden. Den kaiſerlichen hatte er durch den Herzog Cosmus von Florenz ſeine Freundſchaft verſichern laſſen, und die Franzoſen hofften, er ſey nicht kaiſerlich geſinnt, weil er die Kirchenverſammlung nach Bologna verlegt hatte. Der neue Pabſt, der bisher ziemlich wollüſtig gelebt hatte, nannte ſich Julius den dritten; und da eben das Jubeljahr angebrochen war, trat er ſeine Regierung mit Begehung dieſer Feyerlichkeit an. Er hielt auch ſein Verſprechen, und verlieh das Herzogthum Parma dem Octavian Farneſe; er ſetzte das Haus Colonna wieder in ſeine Güter ein, und ernannte auf einmal 20 Cardinäle, darunter ſich Innocenz, ein dreyzehnjähriger Knabe aus Placenz niedrigen Herkommens, befand, der ſein Liebling, und bisher Affenwärter in ſeiner Familie geweſen war. Auf die Vorſtellungen der Cardinäle über die Unwürdigkeit deſſelben, fragte er ſie, was ſie an ihm für eine Würdigkeit, Pabſt zu werden, gefunden hätten. Sein Eifer trieb ihn zu aller der Strenge ſeiner Vorgänger wider die Ketzer an. Aber er willigte mit Genehmhaltung des Königs in Frankreich in das

dringende Anhalten des Kaiſers, die Kirchenverſammlung zu Trident wieder herzuſtellen; ob ſich gleich dabey die gröſsten Schwierigkeiten wegen des päbſtlichen Anſehens fanden, auf der andern Seite aber die Gefahr, er möchte daſſelbe in Deutſchland ganz verlieren, für ihn entſcheidend war. Der Kaiſer hatte alles Mögliche ſowohl mit Gewalt als Zureden gethan, die Miſsvergnügten unter den Proteſtanten zum Stillſchweigen zu bringen, die ſich noch der Kirchenverſammlung widerſetzten; als ſie aber im J. 1551 wieder fortgeſetzt ward, brach ihr Widerſtand mit ſolcher Heftigkeit aus, daſs der Kaiſer genöthigt war, für des Pabſtes Mäſsigung ſowohl in Kirchenſachen als bürgerlichen Dingen gut zu ſagen und zu verſprechen, daſs er ſelbſt für Deutſchland auf derſelben ſorgen wolle. b)

Sein zweydeutiges Betragen.

Obſchon Octavian Farneſe vom Pabſte nicht nur den Beſitz des Herzogthums Parma ſondern auch einen monatlichen Gehalt von 2000 Kronen empfangen hatte; war er doch darüber miſsvergnügt, daſs Placenz noch in des Kaiſers Händen blieb. Er erſuchte den Julius, Carln zuzureden, daſs er es herausgäbe, und erhielt eine günſtige Antwort. Allein des Pabſtes Vorſtellungen waren ſo kaltſinnig, daſs Octavian beſchloſs, für ſich ſelbſt Unterhandlung zu pflegen. Er begab ſich alſo mit einem prächtigen Gefolge zum Kaiſer, der damals einen Reichstag zu Augsburg hielt. Carl empfieng ihn mit groſsen Merkmaalen der Hochachtung und Zuneigung, beantwortete aber ſein Begehren bloſs mit ſchön lautenden Worten und Verſprechungen, ſo daſs Octavian bey fehlgeſchlagner Erwartung nach Italien zurückgieng. Er hielt vom neuen beym Pabſte an, der aber weder die Macht noch die Neigung hatte, ihm zu

b) Sleidan. L. XXI. p. 669-672. 674. 675. L. XXII. p. 704. 706. 710. ſq. Sarpi L. III. p. 269-279. Thuan. L. VI. p. 120. 121. L. VIII. p. 162. ſq. Panvin. l. c. p. 346. ſq.

zu dienen. Sein Bruder, der Cardinal Farneſe, nahm ſich der Sache ſo eifrig an, daß er dem Julius zuredete, ſich des Kirchenbanns wider Carln zu bedienen, wofern er nicht darein willigen würde. Da das Octavian vergeblich fand, trat er in Briefwechſel mit dem Horaz, ſeinem natürlichen Bruder, der im Dienſte des Königs in Frankreich und ſein Günſtling, außerdem ein Mann von Verdienſte war. Horaz überredete, auf Octavians Verlangen, Heinrichen den zweyten, der nach ieder Gelegenheit, der kaiſerlichen Macht Einhalt zu thun, begierig war, ihm bey der Eroberung von Placenz behülflich zu ſeyn. Das konnte nicht geſchehen, wofern Octavian nicht darein willigte, franzöſiſche Beſatzung einzunehmen; welches er ſich gefallen ließ.

Abermaliger Einfall der Franzoſen in Italien.

Die Zeitung davon beunruhigte den Kaiſer. Er beſchuldigte den Pabſt in ſehr ſtrengen Worten, er handelte mit dem König in Frankreich und Octavian im Einverſtändniſſe. Julius aber erwies ihm leichtlich den Ungrund dieſer Beſchuldigung. Sie vereinigten ſich alſo zuſammen, um ſich den neuen Einbrüchen zu widerſetzen, die Heinrich mit Hülfe ſeines neuen Bundsgenoſſen in Italien that. Julius forderte im J. 1551 den Octavian vor ſich nach Rom. Als er nicht gehorchte, ward er mit allen ſeinen Gehülfen und Vertheidigern in den Bann gethan, worunter der König in Frankreich ſelbſt verſtanden war, wofern er nicht ſogleich ſeine Truppen aus Italien zurückrufen würde. Allein ſie hatten nunmehr Qvartiere im Kirchenſtaate bezogen. Julius eilte, um Schutz zu ſuchen, zu Carln, der ſeinem Feldherrn Gonzaga befahl, Parma zu belagern.

Eine franzöſiſche Armee unter dem Briſſac, Strozzi und Horaz Farneſe, der mit Heinrichs natürlicher Tochter vermählt war, gieng damals auf

Piemont los. Der Herzog von Savoyen that ihrem Zuge Einhalt, und Gonzaga mußte, um ihm beyzuſtehen, einen Theil der Truppen wegziehen, die er bey der Belagerung von Parma gebraucht hatte. Da Octavian ſeiner franzöſiſchen Bundsgenoſſen überdrüſſig, und ihrethalben beſorgt ward, trat er in Verſtändniß mit dem Pabſte, der ihm einen jährlichen Gehalt von 15000 Kronen und das Herzogthum Camarino anbot, wofern er ſein Recht auf Parma abtreten wollte. Zugleich trat Julius heimlich in eine andre Unterhandlung mit Heinrichen, und ſuchte ihn von ſeiner Verbindung mit dem Farneſe abzuziehen. Es fehlte aber ſo viel, daß es ihm hätte glücken ſollen, daß vielmehr die franzöſiſchen Truppen, nachdem ſie ſich mit Gewalt den Weg nach Italien gebahnt hatten, den ganzen Kirchenſtaat verwüſteten. Nach Abſterben des Horaz Farneſe, der im J. 1553 in den Niederlanden, wo der Kaiſer ebenfalls mit Frankreich Krieg führte, todt blieb, beſchloß Octavian, von ſeinem franzöſiſchen Bündniſſe abzutreten, begab ſich in des Kaiſers Schuß, trat ihm alle ſeine Anſprüche auf Placenz ab, ſtarb aber, ehe er noch ſein Geſuch erhalten hatte. c)

Als

c) Sleidan. L. XXII. p. 702-704. Sarpi L. III. p. 281. L. IV. p. 282. ſq. Thuanus L. VIII. p. 166. Panvin. l. c. p. 347. 348. Raynald. ad a. 1551. n. 13. ſq. Dieſe Schriftſteller kommen faſt alle darinne überein, daß Octavius (oder Octavian, wie ihn die Verf. nennen) ſich vor dem kaiſerlichen Statthalter im Meyländiſchen, Ferdinand Gonzaga, mit Grunde gefüchtet habe, er möchte ihm Parma eben ſowohl abnehmen, als ehemals ſeinem Vater Placenz; daß ihm außerdem der Pabſt die kleine Summe zur Beſchützung jener Stadt zu bezahlen aufgehöret habe: dadurch ſey er genöthigt worden, ſich in franzöſiſchen Schutz zu begeben. Die Rachbegierde wegen des Todes ſeines Vaters war wohl dabey eine der ſtärkſten Triebfedern. Einige Umſtände

Als die Feindſeligkeiten zwiſchen dem Könige in Frankreich und dem Kaiſer ausbrachen, drohte der erſte, ſeine Prälaten von der tridenter Kirchenverſammlung zurückzurufen, und ſich nicht an deren Anſehen zu kehren. Dieſes hinderte die Sitzungen der Väter nicht, welche allerſeits die katholiſche Religion mit dem größten Eifer ſchützten, doch verwilligten ſie, auf des Kaiſers Begehren, den proteſtantiſchen Abgeordneten ſichers Geleite, um ſich nach Trident zu begeben. Im Jahre 1552 ſchloß der Pabſt einen Vergleich mit dem Könige von Frankreich, durch welchen er verſprach, zwiſchen ihm und dem Kaiſer neutral zu bleiben. Die bey der tridenter Kirchenverſammlung vorgelaßnen Proteſtanten forderten, die päbſtlichen Legaten ſollten nicht darinne den Vorſitz führen, ſondern die ſtreitigen Sätze ſollten an unparteyiſche Schiedsrichter verwieſen werden. Ferner begehrten ſie, die bisherigen Schlüſſe der Kirchenverſammlung ſollten keine Gültigkeit haben; ingleichen die Väter ſollten geſtatten, daß ihr Glaubensbekenntniß öffentlich in ihrer Verſammlung abgeleſen würde; und andere ähnliche, den Beyſitzern aber unangenehme Forderungen. Sie erlangten keine derſelben, und gleich darauf gieng der Krieg in Deutſchland vom neuen zwiſchen dem Kaiſer und den Proteſtanten an. Die letztern ſtanden unter dem Kurfürſten Moritz von Sachſen, der in die Nähe von Trident rückte, welches die italiäniſchen Biſchöffe ſo ſehr ſchreckte, daß ſie ſogleich nach Verona flüchteten. Hierauf ward die Kirchenverſammlung im April 1552 auf zwey Jahre ausgeſetzt. Der paſſauer Vergleich, der darauf folgte, ſetzte zuerſt das Bekenntniß der proteſtantiſchen Religion in Deutſchland auf einen ſolchen Fuß, daß es vom Kaiſer und den römiſchcatholiſchen Mächten, inſon-

Die Kirchenverſammlung wird ausgeſetzt.

de, welche die Verf. anführen, ſucht man bey dieſen Schriftſtellern vergebens.

inſonderheit auch von der Kirchenverſammlung, unabhängig ward. d)

Die Königin Marie führt in England wieder das Pabſtthum ein.

Dagegen erlitt es um dieſe Zeit einen ſchrecklichen Stoß durch der Tochter Heinrichs des achten, Marie, Gelangung zur engliſchen Krone im J. 1553. Es war eine Vermählung zwiſchen ihr und Philippen, Könige von Neapel, vorgeſchlagen worden, dem Carl ebenfalls die Krone Spanien abtreten wollte. Julius ſchickte den Cardinal Pole als ſeinen Legaten ab, die Ausſöhnung zwiſchen England und dem heiligen Stuhle zu vollenden; allein Carl hatte wider dieſen Auftrag viele nicht vorhergeſehene Einwendungen gemacht. Er argwohnte, es möchte in Polens Anweiſung eine geheime Clauſel ſeyn, dadurch die vorgeſchlagne Heirath rückgängig würde, ſo daß Marie den Cardinal, der mit ihr verwandt war, und wegen ſeiner rühmlichen Eigenſchaften hochgeſchätzt wurde, auch noch nicht zum Prieſter geweiht war, lieber zu ihrem Gemahle nähme, als den König. Er ließ ihm alſo, da er ſchon mitten in Deutſchland war, melden, ſich nach Dillingen zu begeben, und daſelbſt ſeine Befehle zu erwarten. Pole beſchwerte ſich darüber, daß ein päbſtlicher Legate, der auch den Frieden zwiſchen ihm und den Franzoſen vermitteln ſollte, zum Gelächter der Ketzer, von ihm beſchimpft würde. Carl ließ ihn zwar endlich im J. 1554 zu ſich nach Brüſſel kommen; aber nicht eher nach England reiſen, bis daß die Königin die Vermählung eingieng, und das Parlement ſie guthieß, worauf ſie denn in kurzem vollzogen ward.

Als Julius die angenehme Zeitung davon erhalten hatte, ſchickte er Polen einen neuen Auftrag, deſſen

d) Sleidan. L. XXII. p. 710. ſq. L. XXIII. p. 719. ſq. 738. ſq. 744. ſq. 749. ſq. L. XXIV. p. 784. Sarpi l. c. L. IV. p. 283. 340. ſq. Thuan. L. IX. p. 195. 196. L. X. p. 203. ſq.

ſen Bedingungen vom Kaiſer vorgeſchrieben waren, und gab ihm zugleich auf Carls Erſuchen Erlaubniß, ſich mit dem Könige in Frankreich zu Herſtellung der allgemeinen Ruhe zu beſprechen. Dieſe Unterhandlung ſchlug fruchtlos aus; aber Julius hatte den Ruhm, die engliſchen Geſandten nach Rom kommen zu ſehen, um die Ausſöhnung ihres Volks mit dem daſigen Stule nach allen Umſtänden zu vollführen. Julius ſchickte im J. 1555 den Cardinal **Moron** nach Augsburg, um die daſelbſt verſammelten proteſtantiſchen Fürſten zu überreden, ſie möchten dem Beyſpiele Englands folgen, und ſich wieder mit der Kirche ausſöhnen. Mittlerweile gieng er den 23. März 1555 mit tode ab. c)

Sein Nachfolger **Marcell der zweyte**, ehemaliger Legat zu Trident, äußerte während der 22 Tage ſeiner Regierung ein ſo ernſtliches Verlangen, die Kirche zu verbeſſern, daß einige glaubten, man habe ihn mit Gifte bey ſeite geſchafft. Er war weit entfernt, ſeine Anverwandten zu bereichern und zu erhöhen, gab ein Beyſpiel der Mäßigung von jeder Art, und hatte ſich die Wiedervereinigung der Chriſten zu einer Hauptabſicht vorgeſetzt. Er rief ſogar einmal, da er die Pflichten ſeines Amtes überdachte: „Ich ſehe „nicht, wie derjenige, der dieſe höchſte Stelle beklei„det, ſelig werden könne.“ Unter einer großen Erwartung, die vielleicht bey ihm, wie bey mehrern Päb-

Marcell der zweyte.

c) Onuphr. Panvin. l. c. p. 353. ſq. Thuan. L. XIII. p. 264. 267. ſq. L. XV. p. 306. Raynald. ad a. 1553. n. 3. ſq. 10. 12. 15. Julius war den Geſchäfften gram, und brachte die meiſte Zeit ſeiner Regierung mit Mahlzeiten und üppigen Vergnügungen zu: man ſchreibt ihm ſogar die gröbſten Laſter zu. Um nicht genöthigt zu werden, wegen einer Bitte ſeines Bruders, ein Conſiſtorium der Cardinäle zu halten, ſtellte er ſich krank, veränderte ſeine gewöhnliche Art zu ſpeiſen, und zog ſich dadurch diejenige Krankheit zu, an der er ſtarb.

Päbſten, und wie er ſelbſt zu befürchten ſchien, fehlgeſchlagen wäre, ſtarb er am 1. May 1555. f)

Paul der vierte. Die darauf angeſtellte Wahl fiel auf den 79jährigen Cardinal Caraffa, der ſich Paul den vierten nannte. Er ſtand in dem Rufe eines tugendhaften und gelehrten, aber ſehr ſtrengen und hartnäckigen Prälaten, der auch daher wenige Freunde hatte. Kaum hatte er den päbſtlichen Thron mit allgemeiner Furcht und Betrübniß der Römer beſtiegen, ſo erklärte er ſich für die franzöſiſche Partey, und gab Beweiſe ſeiner harten Gemüthsart, indem er die Inqviſition, zu deren Aufrichtung zu Rom unter Paul dem dritten er vornemlich geholfen hatte, noch mehr aufmunterte. Ob er gleich von perſon prachtliebend und zum Aufwande geneigt war, ſchaffte er doch die Ueppigkeiten und Ausſchweifungen ſeiner Geiſtlichkeit ab, und gab ſcharfe Geſetze wider die zu Rom herrſchenden Laſter. Gleichwohl gewann er der Römer Zuneigung anfänglich ſo ſehr durch Sorge für den öffentlichen Ueberfluß und andere gute Anſtalten, daß 100 von ihrem vornehmſten Adel von freyen Stücken eine Leibwache um ſeine Perſon abgaben. Sein Geſchmack an Größe und Hoheit ward völlig durch die Aufnahme befriedigt, die er den engliſchen Geſandten im J. 1555 gab, welche an ſeinen Vorgänger waren geſchickt worden. Sie warfen ſich in der geiſtlichen Verſammlung vor ſeine Füße, mit Bitte, ihr Vaterland wieder in den Schoos der Kirche aufzunehmen. Er bewilligte zwar ihr Begehren, beſtand aber darauf, daß der Kirche alles müßte wiedergegeben werden,

f) On. Panvin. l. c. p. 354-360. Thuan. L. XV. p. 308. 309. Er hatte ſeinen Namen nicht geändert, und glaubte, die Einführung einer Reformation in der Kirchenzucht, vor welcher ſich ſeine Vorgänger ſo ſehr ſcheueten, ſey ſo wenig dem päbſtlichen Anſehen nachtheilig, daß es vielmehr durch dieſelbe noch mehr erhöhet werde. Sarpi l. c. L. V. p. 352. 353.

den, was ihr während der beyden letzten Regierungen war entzogen worden, und daß die Bezahlung des Petersgroſchens wieder hergeſtellt würde. Da die Geſandten, welche der Biſchof von Ely und Vicomte Montague waren, nicht Anweiſung hatten, über dieſe Sache Unterhandlung zu pflegen, kehrten ſie zurück nach Hauſe. Der Pabſt aber beſtand ſo eifrig auf ſeiner Forderung, daß man glaubte, Marie würde ſo ſchwachſinnig geweſen ſeyn, ſie einzugehen, wenn ſich ihr nicht der Kaiſer Carl widerſetzt hätte, weil ſie nur zu Erregung eines Aufruhrs in England diente. Zu gleicher Zeit entſetzte der Pabſt den Erzbiſchof Cranmer ſeiner Würde, und verdammte ihn als einen Ketzer, der auch auf Befehl der Königin Marie hingerichtet wurde. g)

Sein Uebermuth.

Paul hatte ehedem einige Beſchimpfungen und Beleidigungen von den Spaniern, an Ferdinands des catholiſchen Hofe, ingleichen in Neapel, wo man ihn lange nicht zum Beſitze dieſes Erzbisthums gelangen ließ, erlitten. Da alſo nunmehr durch die Erlangung des römiſchen Stuls ſein Anſehen verſtärkt worden war, wagte er es, den römiſchen König Ferdinand mit ſeinem Unwillen zu bedrohen, wofern er den augsburger Religionsfrieden mit den Proteſtanten beſtätigen würde. Der Einfluß Philipps, des Gemahls Mariens, war Urſache, daß ſeine Drohungen nicht zur Wirklichkeit kamen; und dieſes vermehrte noch ſeinen Haß gegen das Haus Oeſterreich. Das erſte, was er wider daſſelbe vornahm, war, daß er ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich,

Er widerſetzt ſich dem Hauſe Oeſterreich.

g) On. Panvin. l. c. p. 360-363. Sarpi l. c. L. V. p. 353. ſq. Raynald. ad a. 1555. n. 25. ſq. Er erhob auch Irland zu einem Königreiche, um die Meinung zu erhalten, daß nur die Päbſte dieſen Titel ertheilen könnten: denn Heinrich VIII. hatte ihn nach ſeiner Trennung von dem Römiſchen Stule dieſem Königreiche beygelegt, und Maria fuhr fort ſich deſſelben zu bedienen.

reich, Heinrich, ſchloß, damit Philippen das Königreich Neapel abgenommen, und einem jüngern Sohne Heinrichs ertheilet, auch das päbſtliche Gebiet erweitert werden ſollte. Darauf ernannte er einen ſeiner Neffen zum Herzoge von Palliano und Feldherrn der Truppen der Kirche. Einen andern erhob er zur Cardinalswürde, und einem dritten ertheilte er die Markgrafſchaft Montebello. Bey allem ſeinem Bezeigen verfuhr er auf ſolche Art, die man bey einem andern für Unſinn würde gehalten haben; die chriſtlichen Mächte aber hatten zu damaliger Zeit ſolche Denkungsart, daß ſie an ihm Standhaftigkeit zu ſeyn ſchien. Er hatte ſich feſt überredet, blos durch ſein päbſtliches Anſehen, ohne Beyhülfe der Fürſten, ja wider ihren Willen, alles ausrichten zu können was er wollte. Da man ihm vorſtellte, der Religionsfrieden ſey beſchworen worden, antwortete er, er entbinde die Fürſten von ihrem geleiſteten Eide. Zu ihren Geſandten ſagte er oft, er ſey höher als alle Könige, und verlange keine genaue Vertraulichkeit mit ihnen; er ſey der Nachfolger von denen, welche Könige und Kaiſer von ihrem Throne geſtürzt hätten, und beſitze eben dieſe Gewalt. Er ſetzte hinzu, er wollte lieber hundert mal ſterben, und die Welt an allen vier Enden anzünden, als etwas ſeiner Würde unanſtändiges begehen. h)

Sein Haß gegen das Haus Oeſterreich, der ſo weit gieng, daß er den Kaiſer einen Ketzer nannte, bewog ihn, die Freundſchaft des Königs in Frankreich zu ſuchen, der aber außer ſtande war, ihm Hülfe zu leiſten, ſolange die Spanier Neapel und das Meyländiſche inne hatten. Der im J. 1556 zwiſchen dem Kaiſer und Heinrichen dem zweyten ohne ſein Vorwiſſen geſchloßne Stillſtand erweckte ihm große

h) Sarpi l. c. p. 355-357. Thuan. L. XVI. p. 323. 324. Raynald. ad a. 1555. n. 50. 52. 72.

große Unruhe, und er ſchickte ſeinen Neffen, den Cardinal, an Heinrichen, der ihn, da er durch das Anhalten des mächtigen Hauſes Lothringen unterſtützt wurde, zu Brechung des Stillſtands überredete, ihm deshalben Losſprechung ertheilte, und ihm einen geweihten Hut und Degen übergab. Heinrich wankte noch wegen des hohen Alters des Pabſtes; allein der Cardinal verſprach ihm, es ſollten ſo viele franzöſiſch geſinnte Cardinäle ernannt werden, daß der König immer zu Rom die Oberhand behalten würde. Der Cardinal Pachecco, Vicekönig von Neapel, bekam von Philippen Befehl, ſich zu Rom aufzuhalten, und des Pabſtes Bewegungen zu beobachten. Dagegen ward der berufne Herzog von Alba, Statthalter des Meyländiſchen, zum Vicekönig von Neapel ernannt. Paul gab vor, die Spanier hätten eine Verſchwörung wider ihn errichtet, und ſetzte Philipps Geſandten Garcilaßo de la Vega zu Rom gefangen; that auch die Erklärung, daß Philipp das Königreich Neapel, als ein Lehn des heiligen Stuls, verwirkt habe. Die Anſtalten, die in Frankreich zum Einfalle in Italien gemacht wurden, laſſen uns in Zweifel, wie die Verbindung zwiſchen Pauln und Heinrichen dem zweyten beſchaffen geweſen ſey. i)

Seine Standhaftigkeit bey ſeiner Gefahr.

Nachdem Paul Rom, den Kirchenſtaat und Palliano an der Gränze von Neapel befeſtigt hatte, wobey er ſelbſt die Geiſtlichen Schanzkörbe tragen ließ, erwartete er ſeine franzöſiſchen Bundsgenoſſen. Indem griff der Herzog von Alba im September 1556, nachdem Paul alle ſeine Vorſchläge zum Vergleiche verworfen hatte, den Kirchenſtaat an, und nahm

i) Sarpi l. c. p. 361-364. Die Beſchaffenheit der Verbindung zwiſchen dem Könige und dem Pabſte kann man allerdings aus dem de Thou l. c. verglichen mit L. XVII. p. 345. ſq. und Giannone l. c. L. IV. p. 204. ſq. ausführlich erkennen.

nahm ihn bis an die Thore von Rom ein. Er würde auch leicht hinein haben dringen können, wenn ihn nicht die Heiligkeit der Würde Pauls, vielleicht auch die Größe Roms, abgeſchreckt, und bewogen hätte, einen vierzigtägigen Stillſtand einzugehen. Darauf gieng der Herzog nach Neapel zurück, und machte da Anſtalt, der franzöſiſchen Armee zu begegnen, die im J. 1557 unter dem Herzoge von Guiſe in Piemont ſtand. Er ließ auch alle Einkünfte ſequeſtriren, welche der Pabſt bisher aus dem Königreiche Neapel gezogen hatte.

Pauls Gefahr und fehlgeſchlagene Hoffnung, von den Franzoſen unterſtützt zu werden, milderte nicht die Strenge, mit der er allen Freunden des Hauſes Oeſterreich zu Rom begegnete. Ob ihn gleich der Kaiſer Ferdinand bat, ſeine Nachfolge im Kaiſerthum zu bekräftigen; konnte er doch niemals dahin gebracht werden, ihn dafür zu erkennen: denn Paul gab vor, Carl der fünfte habe nicht ohne ſeine Einwilligung die kaiſerliche Würde niederlegen dürfen. Er nahm dem Hauſe Colonna ſeine Ländereyen und Würden ab, und ſetzte alle Cardinäle gefangen, von welchen er wußte oder argwohnte, daß ſie auf ſpaniſcher oder öſterreichiſcher Seite wären. Um den Krieg wider den Herzog von Alba zu unterhalten, hatte er ſeine Unterthanen durch Auflagen und Bedruckungen unglücklich gemacht. Mitten unter allem dem Schrecken und den Verwüſtungen der umher ſtehenden feindlichen Armee blieb er unerſchrocken, gab lächerlicher Weiſe vor, er erwarte ſtandhaft die Märtyrerkrone, ſchärfte die Strafen der Inqviſition wider die Ketzer, errichtete bald darauf das berufne erſte Verzeichniß verbotner Bücher, wodurch auf die Leſung oder Aufbehaltung derſelben ſchwere Strafe geſetzt wurde, und vollſtreckte mit Schärfe die Geſetze wider diejenigen Geiſtlichen, die ſich der Ueppigkeit,

Seine päbſtliche Tugenden.

Simo-

Simonie oder andrer Laſter ſchuldig gemacht hatten. Mittlerweile war ſein eignes Leben ohne allen Tadel.

Sie machen ihm Freunde.

Dieſes waren die Tugenden, welche ſelbſt den Feinden dieſes hartnäckigen Pabſtes eine Ehrfurcht für ſeine Perſon erweckten. Sie ward noch durch die öffentliche Gerechtigkeit vermehrt, die er an ſeinen eignen unwürdigen Neffen vollſtreckte, welche ſeiner Nachſicht auf das anſtößigſte gemißbraucht hatten. Er nahm im Jänner 1558 in völliger geiſtlicher Verſammlung dem Cardinale alle ſeine Würden ab, und verwies ihn nach Patricia. Dem Herzoge von Palliano nahm er den Oberbefehl zu lande und waſſer ab; und den Markgrafen von Montebello ſperrte er in ſein eignes Schloß. Die Werkzeuge ihrer verübten Bedruckungen wurden abgeſtraft; und man hörte Pauln ſagen, er wäre noch niemals vorher Pabſt geweſen. Er war ſo aufgebracht gegen ſeine Neffen, daß endlich die Cardinäle ſelbſt ſie zu entſchuldigen ſuchten, aber von ihm deswegen bittere Vorwürfe bekamen. k)

Er muß mit den Spaniern Frieden ſchließen.

Der Sieg bey St. Qvintin, den Philipp im J. 1557 über die Franzoſen mit Beyſtande der Engländer gewann, nöthigte den Herzog von Guiſe, der aus dem Meyländiſchen abgezogen war, um den Krieg in Neapel zu verſetzen, nach Frankreich zurückzugehen. Paul ward dadurch abermals ohne Vertheidigung gelaſſen, und hatte keine Stütze wider die mächtigen Feinde, die er ſich erweckt hatte. Er war alſo genöthigt, einen Frieden mit den Spaniern zu ſchließen, die ſeine Truppen geſchlagen, und ſich, unter dem Herzoge von Alba, Rom von neuem genähert hatten. Dieſer Feldherr geſtand heimlich, er würde dieſe

k) Sarpi l. c. p. 365. 366. 369. 370. Thuan. L. XVII. p. 348-356. L. XVIII. p. 363. ſq. On. Panvin. l. c. p. 369. Giannone l. c. p. 217. ſq.

dieſe Hauptſtadt wegnehmen, wenn er hoffen könnte, daß ſein König, der den Römiſchen Stul ſo ſehr verehrte, es billigen werde. Die Bedingungen dieſes Vergleichs, der den 14. September 1557 geſchloſſen ward, waren, Paul ſollte ſeinem Bündniſſe mit den Franzoſen entſagen; er ſollte wieder in Beſitz der hundert Städte und Schlößer geſetzt werden, welche die Spanier dem heiligen Stule abgenommen hätten, aber ihre Feſtungswerke ſollten geſchleift werden; auf beyden Seiten ſollten alle Verbrecher begnadigt werden, ausgenommen das Haus Colonna, zu deſſen Begnadigung Paul niemals zu bringen war, in welchem Punkte auch der Herzog von Alba deswegen nachgab, weil der Tod des Pabſtes bald zu hoffen war; der Herzog von Alba ſollte ſich nach Rom begeben, und da wegen alles deſſen, was er wider den Pabſt gethan hätte, um Verzeihung bitten. l)

Er ruft Polen aus England zurück.

Philipp hegte eine ſolche Ehrfurcht für den Pabſt, daß er wegen dieſes Friedens öffentliche Freudenbezeugungen anſtellte, als ob er einen Sieg gewonnen hätte. Paul fuhr, wie vorher, in ſeiner ſtrengen und unerbittlichen Regierung fort. Er ſetzte den Cardinal Moron gefangen, von dem er argwohnte, er begünſtigte die Ketzer. Dem Cardinal Pole, dem er ſchon ehemals Ketzerey ſchuld gegeben hatte, nahm er im J. 1557 ſeine Gewalt als Legat in England, und berufte ihn nach Italien zurück. Da Pole in ſeinen Sitten unſchuldig, und ſogar tugendhaft war, und vordem wegen ſeiner Ergebenheit gegen den römiſchen Stul gelitten, auch ihm die wichtigſten Dienſte geleiſtet hatte, ſo müſſen wir die ſtrenge Undankbarkeit des Pabſtes, außer ſeiner eignen hitzigen und unverſöhnlichen Gemüthsart, dem zuſchreiben, daß Pole der Günſtling der Gemahlin Philipps, und nicht

l) Sarpi l. c. p. 367. Thuan. L. XVIII. p. 377. 378. Giannone l. c. p. 217. ſq.

nicht geſchäfftig genug war, die Flammen der gottesdienſtlichen Verfolgung in England auszubreiten, auch ohne Vorwiſſen des Pabſtes einen Stillſtand zwiſchen Spanien und Frankreich vermittelt hatte. Er hörte zwar auf, das Amt eines Legaten zu führen; allein die Königin erlaubte ihm nicht, nach Rom zu reiſen, weil ſie wußte, daß ihm Unrecht geſchehe. m)

Die Königin Eliſabeth beſteigt dieſen Thron.

Inzwiſchen hatte Paul vor ſeinem Tode den empfindlichen Verdruß, die Eliſabeth, von der man wußte, daß ſie der Glaubensverbeſſerung günſtig wäre, im J. 1558 dieſen Thron beſteigen zu ſehen. Ihre friedliche Thronbeſteigung ſetzte alle Mächte auf dem feſten Lande in Erſtaunen und Verlegenheit. Selbſt die Proteſtanten hatten nur ſchwache Hoffnung, daß ſie ſich für ſie erklären würde; die Römiſchcatholiſchen dagegen, und Paul an ihrer Spizze, hofften, ſie dadurch zu gewinnen, indem ſie förmlich ihre Geburt für rechtmäßig erkennten. Als aber Eliſabeth in dieſem Stücke weder durch Hoffnung noch Furcht gerührt zu werden ſchien, und dem Pabſte den Antritt ihrer Regierung melden ließ, ſo erklärte Paul öffentlich, ſie könnte ohne ſeine Bewilligung nicht die engliſche Krone erlangen, weil England ein Lehn des h. Stuls, und ſie aus einer unrechtmäßigen Ehe gebohren wäre. Doch dieſe unbedachtſame Erklärung, zu welcher vielleicht auch der König von Frankreich etwas beygetragen haben mag, weil er eine Verbindung zwiſchen der Königin und Philippen beſorgte, machte ihre Unterthanen ihrem Rechte und ihrer Perſon nur um ſo viel geneigter; ſie ſelbſt aber hob deſto freyer die römiſchcatholiſche Religion in ihrem Reiche auf. n)

m) Sarpi l. c. p. 366. Raynald. ad a. 1557. n. 13. ſq. 42. ſq.

n) Sarpi l. c. p. 371. Thuan. L. XX. p. 417.

Paul war um dieſe Zeit 83 Jahre alt, und waſſerſüchtig. Da er ſah, daß ſein Ende nahe kam, verſammelte er das Conſiſtorium in ſeinem Zimmer, und empfahl den Cardinälen die Wahl eines guten Nachfolgers, und die Erhaltung der Inqviſition, als welche die einzige Stütze des päbſtlichen Anſehens wäre. Als dieſes bekannt ward, und zugleich, daß er vermuthlich auf dem Todbette läge, erregten die Römer Aufſtand, ſchleiften die Gebäude der Inqviſition, und gleich nach ſeinem Tode ſchleppten ſie den Kopf und die rechte Hand von der ihm errichteten Bildſäule drey Tage im Kothe durch die Stadt: ſie würden auch das Kloſter der Dominicaner, welche die Inqviſition regierten, abgebrannt haben, wenn man ſie nicht durch Bitten davon abgehalten hätte. Den 18. Auguſt 1559 verſtarb Paul. Er war den Römern wegen ſeiner Strenge und der Inqviſition ſo verhaßt, daß ſie, während der Verledigung des Pabſtthums, die über 4 Monate dauerte, alles mögliche thaten, um das Gedächtniß des Hauſes Caraffa auszurotten: ſie nöthigten unter andern die Cardinäle, zu verordnen, daß alle Wappen dieſer Familie abgeriſſen und zerbrochen werden ſollten. o)

Pius der vierte.

Auf Paul den vierten folgte der Cardinal Johann Angelo von Medices, ein Meyländer, der ſich den Namen Pius der vierte gab. Seine Gemüths-

o) Onuphr. Panvin. in vita Pauli IV. p. 372. ſq. Sarpi l. c. p. 375. ſq. Thuan. L. XXIII. p. 470. 471. Dieſer Pabſt hat, da er noch Biſchoff zu Theate war, im J. 1524 den Orden der Theatiner geſtiftet; Geiſtliche, die von freywilligen Gaben leben, fleißig predigen, die Kranken und Sterbenden beſuchen, und die Ketzer beſtreiten ſollten. Er errichtete auch kurz vor ſeinem Tode die neuen Erzbißthümer und Bißthümer in den Niederlanden, welche die Stelle der Inqviſition vertreten ſollten, weil dieſe daſelbſt nicht eingeführt werden konnte, aber eine ganz widrige Wirkung hervorbrachten. Panvin l. c. p. 361. 371.

müthsart war etwas gütiger, und wegen ſeiner Freygebigkeit gegen die Armen hatte man ihn den Vater derſelben genannt. Er trat ſeine Regierung mit Verzeihung der Ausſchweifungen an, die während der vorigen Regierungen vorgegangen waren, und mit ſchärfer Beſtrafung der Neffen, Unterhändler und Getreuen des vorigen Pabſtes, deſſen Verordnungen und Regierungsform er größtentheils aufhob. Die Neffen und einige ihrer Verwandten wurden im J. 1560 gefangen geſetzt und hingerichtet; und verſchiedne Prälaten von ihrer Partey wurden ihrer Bißthümer beraubt. Dieſes Verfahren hielt man überhaupt mehr für dem Volke gefällig, als für billig. Pius gab vor, er wolle dadurch den Anverwandten der Päbſte eine heilſame Warnung hinterlaſſen, ihre Gewalt nicht zu mißbrauchen; man glaubte aber, daß ihn entweder eine perſönliche Feindſchaft wider den Cardinal Caraffa, oder gewiſſe Abſichten auf die Beſitzungen dieſes Hauſes, hauptſächlich dazu angetrieben haben. Allein der Pabſt gab auch noch einen merklichen Beweis durch die Ehrenbezeugungen und Beförderungen, die er ſeiner Familie verſchaffte, daß er die Sorgfalt für die Neffen gar nicht mißbilligte. Einen derſelben, den Carl Barromeo, der nachgehends wegen ſeiner Frömmigkeit und Tugend ſolchen Ruf erlangte, ernannte er zum Cardinale, wiewohl er nur 22 Jahre alt war. Er hatte noch als Cardinal im Conclave verſprochen, daß er, wenn er Pabſt würde, Ferdinanden als Kaiſer erkennen, und die abgebrochene Kirchenverſammlung wieder fortſetzen wolle. Das erſtere that er ſogleich; allein wegen des zweyten ſuchte er Zeit zu gewinnen. p)

Obſchon Pius in gewiſſen Fällen der übermäßigen Schärfe der Inqviſition Einhalt that, wie er denn ihre Verordnung wegen der verbotenen Bücher

p) Onuphr. l. c. p. 373-379. Sarpi l. c. p. 378. ſq.

aufhob, und an die Kirchenverſammlung verwies, führte er doch im J. 1560 die Verfolgungen der Waldenſer in Savoyen und Piemont ein, und nahm es ſehr übel, daß der Herzog von Savoyen mit dieſen Leuten ein Religionsgeſpräch wollte halten laſſen. Dieſer hielt ſich daher für verbunden, ſeine Unterthanen zu bekriegen, mußte ihnen aber doch im folgenden Jahre die Gewiſſensfreyheit bewilligen. q) Der Pabſt ſetzte ſich, indem er ſo ſtrenge über ſein päbſtliches Vorrecht hielt, in Gefahr, daß faſt das ganze Königreich Frankreich vom römiſchen Stule abgefallen wäre. Die franzöſiſche römiſchcatholiſche Geiſtlichkeit überhaupt war der Meynung, man ſollte eine Verbeſſerung ihrer Kirche durch eine Verſammlung aus ihrer Nation vornehmen, die ohne des Pabſtes Anſehen verfahren ſollte; und darinnen fielen ihr die Weltlichen ſo eifrig bey, daß der Pabſt die tridenter Kirchenverſammlung wieder hervorſuchte, als das einzige Mittel, ſein Anſehen über die franzöſiſche Kirche zu erhalten, ungeachtet ſich der kaiſerliche und franzöſiſche Hof noch ſo ſehr wider einen ſo unangenehmen Entſchluß ſetzte. Der Cardinal Tournon in Frankreich ſtellte ihm dieſes Mittel ſehr dringend vor, indem er ſonſt die Zuſammenberufung einer National-Synode in dieſem Reiche mit allem ſeinem Eifer nicht verhüten könne.

Er ſetzt die tridenter Kirchenverſammlung fort.

Pius ſchickte alſo im J. 1560 Botſchafter aus, um alle Fürſten der Chriſtenheit zu dieſer von ihm ſo genannten Fortſetzung der tridenter Kirchenverſammlung einzuladen. Ueberhaupt aber wurden ſie kaltſinnig aufgenommen. Die deutſchen evangeliſchen Fürſten, welche zu Naumburg im J. 1561 verſammlet waren, gaben dem päbſtlichen Geſandten ſeine Briefe uneröffnet zurück; die Königin Eliſabeth und der König von Dänemark wollten nicht einmal

) Sarpi l. c. p. 380. 404. 405.

mal ſeine Botſchafter in ihr Gebiete laſſen. Selbſt die römiſchcatholiſchen Fürſten machten Einwendung wider die Erneuerung dieſer Kirchenverſammlung, weil ſie eine Fortſetzung der vorigen ſeyn ſollte, die dem gröſſern Theile ihrer Unterthanen ſo unangenehm war. Beſonders wollte der Kaiſer eine neue Kirchenverſammlung für die Proteſtanten angefangen wiſſen; welches aber die vorhergehende ganz vergeblich gemacht hätte. r)

In Frankreich gewann die proteſtantiſche Partey während der Minderjährigkeit Carls des neunten ſo ſehr die Oberhand, daß die Königin Regentin, Katharine von Medices, vom Pabſte Erlaubniß begehrte, daß das heil. Abendmahl unter beyderley Geſtalt gereicht werden dürfte. Der Pabſt aber, der da wußte, daß ſie dieſes bloß aus Zwange verlangt hatte, ſchlug es ab, weil dieſe Sache, ſo wie des Kaiſers ähnliches Verlangen, für die allgemeine Kirchenverſammlung gehörte. Außerdem thaten auch viele Cardinäle den heftigſten Widerſtand, und ſtellten vor, daß des Begehrens kein Ende ſeyn würde, wenn man dieſes bewilligte. Unterdeſſen hatte man den Hugenotten bereits die freye Uebung ihrer Religion geſtattet, und ihnen erlaubt, ſich in einer zu Poißy im J. 1561 in Beyſeyn des Hofs angeſtellten Streitunterredung zu vertheidigen. Dadurch ward denn, wie es in ſolchen Fällen gemeiniglich geht, am Ende der Bruch erweitert. Es war vergebens, daß Pius Ablaßbullen für diejenigen Mitglieder ergehen ließ, die ſich zur tridenter Kirchenverſammlung begeben würden. Die Prälaten erſchienen in ſo geringer Anzahl, daß ihre Eröffnung bis auf den 18. Januar 1562 verſchoben ward. Die Falſchheit der Königin Regentin in Frankreich diente dem Pabſte während die-

r) Sarpi l. c. p. 381. ſq. 385-400. Thuan. L. XXV. p. 507. ſq.

ſer Streitigkeiten zu großem Nutzen, weil ſie zu einem heftigen bürgerlichen Kriege in dieſem Königreiche Anlaß gab. s)

Deren Eröffnung.

Gleich aus der Eröffnung der Kirchenverſammlung erhellte deutlich, daß von ihren Handlungen keine Glaubensverbeſſerung zu erwarten wäre. Ohngeachtet des wiederholten Anſuchens der kaiſerlichen und franzöſiſchen Geſandten, daß der Genuß des h. Abendmahls unter beyderley Geſtalt erlaubt werden möchte, wurde in der 21ſten Sitzung im Julius 1562 das Gegentheil beſtätigt, und bald darauf die Vergünſtigung, welche man hierinne ſuchen möchte, an den Pabſt verwieſen, ſo wie er ſie vorher an das Concilium verwieſen hatte. Die päbſtlichen Legaten hatten Anweiſung, ſich allen Vorſchlägen zu widerſetzen, die auf Beſtätigung des göttlichen Rechts der Biſchöffe zielten, und ſie behaupteten gegen die ſpaniſchen und franzöſiſchen Biſchöffe, es wäre gänzlich vom päbſtlichen Wohlgefallen abhängig. Endlich, nach vielen verdrüßlichen, aber fruchtloſen, Streitigkeiten, wurden die wichtigſten Stücke unentſchieden gelaſſen.

Man widerſetzt ſich den päbſtlichen Legaten.

Der eifrige Widerſtand, den die franzöſiſchen, deutſchen und ſelbſt die ſpaniſchen Biſchöffe den Legaten thaten, munterte die Fürſten deſtomehr auf, ihre Geſandten und Prälaten abzuſchicken, um der Verſammlung beyzuwohnen, in Hoffnung, ſie ſollten durch ihre Ueberlegenheit an der Zahl über die Geſandten die Oberhand behalten. Allein der Pabſt hatte ein Reſervecorps von italiäniſchen dürftigen Biſchöffen, und ſolchen, die ihm gänzlich ergeben waren: dieſe ſchickte er dahin, um allen Stimmen der zur Glaubensverbeſſerung geneigten Partey das Gegengewichte zu halten.

Die Ankunft des Cardinals von Lothringen zu Trident im November des J. 1562, der faſt als das

s) Sarpi l. c. p. 405-425. Thuan. L. XXVIII. p. 562. ſq.

das Oberhaupt der franzöſiſchen Kirche betrachtet ward, und über die päbſtlichen Eingriffe und Mißbräuche bittre Beſchwerde führte, diente bloß zu Erneuerung der lächerlichen Streitigkeiten über den Vorzug des römiſchen Stuls; und als der Kaiſer Ferdinand ſich beſchwerte, man ließe nichts in der Kirchenverſammlung in Vortrag bringen, als durch die Legaten, die ihre Anweiſungen von Rom erhielten, antwortete Pius bloß durch Umſchweife, Entſchuldigungen, und leere Verſprechungen, er wäre bereit, ihn zu Bologna zu krönen, wenn der Kaiſer darein willigen wollte, daß die Kirchenverſammlung in dieſe Stadt verlegt würde. Ferdinand aber wollte dieſen Vorſchlag nicht eingehen, und war vielmehr entſchloſſen, ſelbſt nach Trident zu kommen, um die Kirchenverbeſſerung zu befördern. Die franzöſiſchen Geſandten überreichten im Anfang des J. 1563 der Verſammlung einen Vorſchlag, der 34 Stücke Verbeſſerungen enthielt, die der päbſtlichen Macht und Größe bis auf das Innerſte griffen, indem ſie auf die Abſtellung vieler von den Päbſten eingeführten Mißbräuche drangen. Am Ende wurde hinzu geſetzt, wenn die Kirchenverſammlung dieſes nicht bewilligen wollte, ſo werde man ſich in Frankreich ſelbſt helfen. Die Legaten gaben nach Ableſung dieſer Artikel dem Pabſte davon Nachricht, und erhielten nachmals von ihm Befehl, die Unterſuchung derſelben ſo lange als möglich aufzuſchieben. Hierauf begab ſich der Cardinal von Lothringen nach Inſpruck, und beſprach ſich mit dem Kaiſer Ferdinanden, dem das anſtößige Verfahren des Pabſtes und der Legaten ſehr nahe zu gehen ſchien. Dieſer Cardinal gab ſich das Anſehen eines Eiferers für die Kirchenverbeſſerung; wußte ſich aber immer liſtig genug in der Gunſt des Pabſtes zu erhalten. t)

t) Sarpi Hiſt. Conc. Trid. L. VI. p. 425-601. Thuan. L. XXXV. p. 704. ſq.

Handlungen der Kirchenverſammlung.

Die Angelegenheiten der Chriſtenheit, hauptſächlich aber der römiſchen Kirche, waren damals in großer Unordnung wegen der Religion und Kirchenverfaſſung, der die tridenter Kirchenverſammlung vielmehr Schaden als Nutzen zu bringen ſchien. Der Pabſt, wiewohl er durch die Nachricht von einem bevorſtehenden Einfalle der deutſchen Proteſtanten in Italien und der anwachſenden Ueberlegenheit der proteſtantiſchen Partey in Frankreich beunruhigt wurde, ſchien in ſeinen Forderungen, daß man dem römiſchen Stule unterwürfig werden und huldigen ſollte, vielmehr höher zu ſteigen. Er ſetzte verſchiedne franzöſiſche Biſchöffe ab, von denen er merkte oder argwohnte, daß ſie den Hugenotten günſtig wären. Allein das Meiſterſtück ſeines Verhaltens beſtand darinne, daß er den Widerſtand wider ſeine Legaten zu theilen wußte. Dieſes geſchah zum Theile durch die Unvorſichtigkeit der Proteſtanten. Katharine von Medices glaubte, ſie thäten in Frankreich in die königliche Gewalt zu große Eingriffe. Philipp der zweyte war von Natur ihr abgeſagter Feind; und der Kaiſer Ferdinand beſchwerte ſich, ſie hätten die kaiſerliche Macht in Deutſchland in einen bloßen Schatten verwandelt. Da der Cardinal von Lothringen, der bisher in der Kirchenverſammlung der furchtbarſte Gegner des Pabſtes geweſen war, ſah, daß der Königin Willfährigkeit gegen die Proteſtanten bloß die Wirkung des Zwanges wäre, und wußte, daß der Pabſt es zu aller Zeit in ſeiner Gewalt hatte, ſie auf ſeine Seite zu bringen, begonnte er in ſeinem Widerſtande gegen die Legaten nachzulaſſen, that eine Reiſe nach Rom, und trat da allen Abſichten des Pabſtes, wegen Ausrottung der Hugenotten, die des Cardinals abgeſagte Feinde waren, bey. u) Hinge-

u) Sarpi l. c. L. VII. p. 604. ſq. aus welcher Stelle man ſehen kann, daß die Werbungen der proteſtantiſchen Fürſten

Hingegen die franzöſiſchen Abgeſandten beharrten feſt bey ihrem Widerſtande. Der Pabſt war ſo ſchlau, einen Entwurf zur Verbeſſerung der Fürſten ſelbſt auf die Bahn zu bringen, der ihren weltlichen Vorrechten ſo nachtheilig war, daß die Geſandten wider deſſen Annehmung nachdrücklichen Einſpruch thaten. Die 13 Dekrete, aus welchen dieſer Entwurf beſtand, waren hauptſächlich darauf gerichtet, den Fürſten bis auf die geringſte Gewalt über ihre geiſtlichen Unterthanen zu entreißen; ſie dem Banne derſelben auszuſezzen, und es dahin zu bringen, daß ihre Einwilligung faſt niemals zur Bekanntmachung päbſtlicher Dekrete in ihren Ländern nöthig wäre. Der franzöſiſche Geſandte Dü Ferrier, der ſchon mehrmals mit ungemeiner Freymüthigkeit dem päbſtlichen Hofe Vorwürfe gemacht, und den Prälaten nützliche Erinnerungen gegeben hatte, hielt dagegen am 22. September 1563 eine ähnliche Rede von großer Heftigkeit. Am Ende derſelben ſagte er, die Prälaten möchten erſt ſelbſt ſich nach dem Muſter eines Ambros, Auguſtin und Chry-

ſten für die Reformirten in Frankreich angeſtellt wurden; dem Pabſte aber ſo viele Furcht verurſachten, daß er ſelbſt Kriegsvölker zuſammenzog; ib. p. 637. 638. L. VIII. p. 643. 644. 661. 662. 691. ſq. 700. Dieſe Stellen beweiſen wiederum, daß der Kaiſer nicht aus Verdruß über der Macht der Proteſtanten in Deutſchland von ſeinem eifrigen Dringen auf die Kirchenverbeſſerung abgelaſſen habe; ſondern weil er nunmehro merkte, daß es vergeblich ſey, dieſelbe von der Kirchenverſammlung zur Befriedigung der Proteſtanten zu erwarten; daß die Regentin von Frankreich die Freundſchaft des Pabſtes geſucht habe, um eine Summe Geldes von den Einkünften der Geiſtlichkeit ihres Landes heben zu können; und daß der Cardinal von Lothringen aus Haß gegen die Proteſtanten, ingleichen durch die Höflichkeit und durch die Verſprechungen des Pabſtes gewonnen, die Sache ſeines Vaterlandes verrathen habe. Hiemit iſt noch Thuan. L. XXXV. p. 708. ſq. zu vergleichen.

Chryſoſtomus bilden, ſo würden alsdenn auch die Fürſten einem Theodos, Honor, und andern rühmlichen Regenten ähnlich werden. Es entſtanden daraus große Bewegungen; die franzöſiſchen Geſandten aber reisten hierauf, wie ihnen der König befohlen hatte, nach Venedig. Pius wandte, um ſich an der franzöſiſchen Partey zu rächen, ſeinen Zorn gegen die Königin von Navarra, eine offenbare Hugenottin und Beſchützerin dieſer Partey in Frankreich. Er war ſo entfernt, ſich durch den vorgefundnen Widerſtand, den er von dem Kaiſer erfahren hatte, als er die Königin von England aus gleicher Urſache vorladen wollte, ſchrecken zu laſſen, daß er vielmehr die Königin von Navarra vorlud, innerhalb ſechs Monathen wegen einer Beſchuldigung der Ketzerey zu Rom zu erſcheinen, und die Urſachen anzugeben, warum ſie nicht mit allen Strafen belegt werden ſollte, welche den Ketzern durch die Kirchengeſetze zugetheilt wären. Der Cardinal von Lothringen beſtätigte ihn noch in dieſem Entſchluße durch eine verſtellte Abmahnung. x)

Sie begünſtigt den Pabſt.

Die Kirchenverſammlung ſetzte ihre Sitzungen fort. Jede Zuſammenkunſt brachte, durch die Kunſtgriffe der Legaten, wegen der großen Ueberlegenheit der vom Pabſte dahin geſchickten italiäniſchen Biſchöffe, eine günſtige Verordnung zu Vermehrung der päbſtlichen Gewalt und Beſtätigung des Aberglaubens und der Ungereimtheiten in der Religion hervor.

Sie wird verabſchiedet.

Endlich aber wurde am 3. und 4. December 1563 die letzte Sitzung der Kirchenverſammlung angeſtellt, und die Legaten eilten deſto mehr damit, weil ſie Nachricht von einer tödlichen Krankheit des Pabſtes erhalten hatten, und für das päbſtliche Anſehen viel Nachtheiliges beſorgten, wenn die Wahl eines neuen Pab-

x) Sarpi l. c. L. VIII. p. 671. 685. 693-703. Thuan. L. XXXV. p. 711. ſq.

Pabſtes noch während dieſer Verſammlung angeſtellt würde. Ihre Verordnungen wurden von den 4 Legaten, 2 Cardinälen, 3 Patriarchen, 25 Erzbiſchöffen, 168 Biſchöffen, 7 Aebten, 39 Procuratoren von abweſenden Prälaten, und 7 Generalen der Orden, unter welchen allen der größeſte Theil Italiäner, und dem Pabſte gänzlich ergeben waren, unterſchrieben. Man merkte an, daß der letzten Sitzung kein deutſcher Prälat beygewohnt hatte; und die ganze Verſammlung über war keiner aus England, Schottland, Schweden oder Dänemark, wohl aber waren 187 Italiäner, nur 26 Franzoſen, 31 Spanier, und 3 deutſche Prälaten, aus den übrigen Ländern aber nur einige wenige, erſchienen. y)

Solchergeſtalt endigte ſich dieſe anſtößige Verſammlung, nachdem ſie, anſtatt Mißbräuche abzuſchaffen, vielmehr welche eingeführt hatte. Alle ihre Verordnungen zur Verbeſſerung betrafen faſt nur die Aufführung der Geiſtlichkeit: die Prälaten ſollten ſelbſt predigen, nicht mehr als eine Pfründe beſitzen, nicht lange von ihren Kirchen abweſend ſeyn; es ſollten Seminarien für ſie aufgerichtet, die Mißbräuche des Ablaßkrams aufgehoben werden, und was dergleichen Anſtalten über den äußerlichen Zuſtand der Kirche mehr waren. Der Pabſt, der immer befürchtet hatte, dieſe Verſammlung möchte ſich in eine Trennung endigen, war ſo erkenntlich für die ihm von den Beyſitzern geleiſteten Dienſte, daß er bald darauf, nachdem er zu ſeiner großen Freude vernommen, daß die Verſammlung verabſchiedet wäre, neunzehn von ſeinen Getreuen, die ihr beygewohnt hatten, zu Cardinälen ernannte. Da viele Prälaten ſeines Hofs durch eine ſtrenge Erfüllung der darauf eingeführten Reformation gelitten haben würden, war er anfänglich unſchlüßig, ob er die Verordnungen derſelben beſtätigen

y) Sarpi l. c. p. 703-734.

ſtätigen ſollte; that es aber doch im J. 1564, da ihm vorgeſtellt wurde, ſie würden deswegen nicht mehr Gültigkeit haben, als es den Päbſten gefiele. z)

Widerſpruch gegen dieſelbe.

Die Proteſtanten und viele Römiſchcatholiſche ſowohl in Frankreich als Deutſchland weigerten ſich, die Gültigkeit der Verordnungen der Kirchenverſammlung zu erkennen; und das Ungereimte in ihrem Verfahren ward von den Proteſtanten durch ganz Europa umſtändlich dargethan. In Frankreich fand man vieles darinne, was den Freyheiten dieſer Kirche zuwider war: daher ſind nur die Schlüße derſelben, welche den Glauben betreffen, daſelbſt angenommen worden. Sie fand auch in andern römiſchcatholiſchen Ländern Widerſpruch. Allein des Pabſtes Sicherheit ſtützte ſich auf den Aberglauben und die Zwietracht der europäiſchen Mächte. Obſchon Ferdinand

z) Idem l. c. p. 734. 737. 744. Außer der römiſchen ächten Ausgabe der Schlüſſe dieſer Kirchenverſammlung (1564. fol.) iſt die vom Phil. Chiflet veranſtaltete (Antw. 1640. 12.) noch merkwürdig. Ihre Urkunden ſind niemals vollſtändig geſammlet worden; man darf aber wenigſtens nicht vergeſſen, neben dem bisher vornemlich genützten Werke des Sarpi, auch Saligs Geſchichte dieſer Kirchenverſammlung zu leſen. Man kann, ohne parteyiſch zu ſeyn, von derſelben ſagen, daß ſie ohne alle Freyheit geweſen, und bloß die Geſetze des Pabſtes und ſeiner Partey ans Licht gebracht; daß ſie die Uneinigkeit der römiſchcatholiſchen Theologen unter einander ſelbſt geoffenbaret, und dadurch zu manchen zweydeutigen und unbeſtimmten Schlüßen genöthigt worden; daß ſie, anſtatt den Glauben der römiſchen Kirche zu verbeſſern, ihn in manchen Stücken noch härter ausgedrückt habe, als er vor dem Angriffe der Proteſtanten war; daß ſie die Wiedervereinigung beyder Kirchen unmöglich gemacht; die Gefahr, welche auf einer ſolchen Verſammlung in den neuern Zeiten für das Anſehen des Pabſtes und ſeiner Geiſtlichkeit ſelbſt von den Fürſten ſeiner Kirche zu befürchten iſt, in ihrem ganzen Umfange gezeigt, und an den liſtigſten Ränken alle andere Kirchenverſammlungen übertroffen habe.

nand und Maximilian, die nach einander deutſche Kaiſer waren, darauf beſtanden, daß die Verbeſſerung noch weiter getrieben werden ſollte, als von der Kirchenverſammlung geſchehen war, daß ihren Prieſtern erlaubt werden ſollte, zu heirathen, und ihren Unterthanen, das Abendmahl unter beyderley Geſtalt zu genießen; ein Verlangen, das auch der Herzog von Bayern bey dem Pabſte anbrachte; ja, ob ſie ſich gleich weigerten, dem Pabſte Gehorſam anzugeloben; ſo wußte er doch, daß ſie zu dem, was ſie thaten, durch die Furcht vor den Proteſtanten getrieben würden, und brachte ſie und den König in Spanien dahin, ihre guten Dienſte anzuwenden, um Carln den neunten von Frankreich zu überreden, daß er die Freyheiten zurücknähme, die er den Hugenotten verwilligt hatte. Unterdeſſen ließ er ſich doch im J. 1564 durch den Kaiſer bewegen, den Layen in Deutſchland den Gebrauch des Kelchs im h. Abendmahl unter gewiſſen Bedingungen zu geſtatten, in der Hoffnung, daß durch dieſe Vergünſtigung viele wieder in ſeine Kirche zurückgeführt werden könnten. Da dieſes fehlſchlug, hoben ſeine nächſten Nachfolger dieſe Erlaubniß wieder auf. a)

Die Griechen, die in Sicilien wohnten, wohin ſie aus der türkiſchen Verfolgung entflohen waren, und die freye Uebung ihrer Religion daſelbſt genoſſen, wurden beſchuldigt, ſie breiteten unter den Landeskindern ketzeriſche Meynungen aus; daher nahm ihnen Pius im J. 1564 ihre Freyheiten. Sie waren alſo gezwungen, ſich nach den Gebräuchen und Lehren der lateiniſchen Kirche zu achten. b) Der Pabſt entdeckte im folgenden Jahre eine Verſchwörung, die eine Anzahl Schwärmer, welche ſich zu Glaubensverbeſſerern aufwarfen, wider ihn errichtet hatten, und beſtrafte

a) Sarpi l. c. p. 738-743. Raynald. ad. a. 1564. n. 28-36.
b) Raynald. ad a. 1564. n. 58.

ſtrafte ſie ſtrenge. Er hob damals auch das Recht der Freyſtätte für Miſſethäter in den Häuſern der Cardinäle und fremden Geſandten auf. c)

Abſterben des Pius.

Eine der letzten Handlungen ſeines Lebens war, daß er im J. 1565 eine Verſtärkung an Truppen, Gelde und Kriegsbedürfniſſen den Rittern von Malta zuzuſchicken beſchloß, die von den Türken belagert waren; durch die Tapferkeit der Ritter aber, und durch Hülfe der Spanier, wurden die Ungläubigen gezwungen, mit Verluſte und Schimpfe von ihrem Unternehmen abzuſtehen. Mitten unter den Freudenbezeugungen über dieſen glücklichen Vorfall ward Pius, durch Ueberfüllung des Magens, wie man ſagte, am 8. December dieſes Jahres weggerafft. Er hatte ſeinen Namen durch die Liſt und Geſchicklichkeit merkwürdig gemacht, mit welcher er die Väter zu Trident, die zum Theil darum zuſammengekommen waren, um die päbſtliche Gewalt zu ſchmälern, dahin brachte, daß ſie vielmehr zu deren Erweiterung behülflich waren. d)

Pius der fünfte.

Die Cardinäle Farneſe und Borromeo, die das meiſte im Conclave zu ſagen hatten, ſahen ein, daß es zu dieſer Zeit nöthig wäre, ihrer Kirche ein Ober-

c) On. Panvin. in vita Pii IV. p. 388. Rayn. ad a. 1565. n. 4. 5.

d) Onuphr. l. c. p. 389. Thuan. L. XXXVIII. p. 767. Italien war unter der Regierung dieſes Pabſtes ruhig, und genoß allen Ueberfluß. Nachdem er die Kirchenverſammlung, die ihm ſo vielen Kummer verurſachte, geſchloſſen hatte, überließ er ſich nun, ohne alle Zurückhaltung, ſeinen herrſchenden Neigungen, und mißfiel dadurch vielen. Er wurde härter, unerſättlich im Zuſammenhäufen des Geldes, auch durch verhaßte Mittel, üppig und wollüſtig, und immer mehr für die Bereicherung ſeiner Familie bedacht, ob er gleich ſtets ein Feind ſeines Bruders blieb. Von den großen Geldſummen, die er verſchwendet hat, iſt gleichwohl das meiſte auf die Verſchönerung Roms gewandt worden.

Oberhaupt zu geben, das mit einer großen Erfahrenheit in den Geſchäfften einen Eifer verbände, die Sitten der Geiſtlichkeit zu verbeſſern, zugleich aber ſorgfältig über der Macht und Würde des päbſtlichen Stuls hielte. Einen ſolchen Mann glaubten ſie in der Perſon des Cardinals **Michael Ghisleri** von Alexandria gefunden zu haben. Er ward im Jänner 1566 durch Beförderung des **Borromeo** unvermuthet gewählt, und gab ſich den Namen Pius der fünfte. Sein Herkommen war niedrig. Da er aber ein Italiäner war, und ſich in den Dominicaner-Orden begeben hatte, hatte er nach und nach unter den beyden letzten Päbſten an verſchiedenen Orten die Stelle eines Inqviſitors mit großer Ordnung und Strenge der Sitten, und beſonders mit einem unverſöhnlichen Haſſe gegen die Proteſtanten, bekleidet. Er ſtand auch wegen ſeiner Beredtſamkeit in Rufe. Unter Pauln dem vierten war er oberſter Inqviſitor geweſen; ein Amt von ſo unumſchränkter Macht, daß es ſeitdem ſtets an die päbſtliche Würde verknüpft geweſen iſt. Seine Wahl verurſachte zu Rom wegen der Schärfe, die man an ihm kannte, großes Schrecken. e)

Nach ſeiner Thronbeſteigung bewog ihn ſein Haß der Beförderung der Anverwandten, die ſeinigen aus Rom wegzuſchaffen. Jedoch ertheilte er, wiewohl mit einiger Schwierigkeit, dem **Bonello**, einem ſeiner Neffen, den Cardinalshut. Darauf griff er das Werk, die öffentlichen Laſter zu verbeſſern, mit einer Miſchung

Seine Eigenſchaften.

e) Cicarella in vita Pii V. p. 490-492. (nach dem Platina und Onuphrio Colon. 1600. 4.) Thuan. L. XXXIX. p. 778. 779. welcher von dieſem Pabſte urtheilt, er habe ſich beſſer zu einem ſtrengen Aufſeher von Mönchen, als zu einem Fürſten geſchickt, der ein Land regieren und mit andern Fürſten umgeben ſoll. Die Klugheit vermißt an ihm auch Spondan. Annal. Eccleſ. ad. a. 1566. n. 1. (T. II. p. 679. Lugd. 1678. fol.) Man ſehe noch n. 6.

Miſchung von Tugend, gutem Verſtande und Schwärmerey an. Denn er verbot den Aerzten, einen Kranken zu heilen, der nicht innerhalb drey Tagen, nachdem er krank geworden war, ſeine Sünden einem Prieſter gebeichtet hätte. Er war im Begriffe, die öffentlichen Huren ganz aus Rom zu verjagen; begnügte ſich aber, auf die Vorſtellung, die man ihm that, die Keuſchheit der ehrbaren Frauen werde alsdenn zu viele Gefahr laufen, daran, daß er ihnen die Freyheit öffentlich herum zu gehen nahm, und zum Grabe einen Miſthaufen anwies. Er ſetzte das Haus Caraffa wieder in die Ehrenſtellen und Würden ein, die es durch das Geſchrey des Volks verloren hatte. Vornehmlich aber verfuhr er mit unerbittlicher Strenge gegen die Ketzer von allen Ständen und Namen. Schon ſeit dem J. 1550 waren in verſchiedenen Gegenden von Italien viele wegen ihrer Neigung zur evangeliſchen Religion hingerichtet worden. Pius der fünfte ließ unter andern im J. 1567 den berühmten Peter Carneſeca, und im J. 1568 den vortrefflichen Gelehrten Aonius Palearius verbrennen. Er befahl ſeinem Legaten, dem Cardinal Commendon, dem Kaiſer Maximilian mit der Abſetzung zu drohen, wo er Religionsſachen auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1566 abhandeln ließe, der iedoch itzt ſeine Aufmerkſamkeit gänzlich auf die Mittel wandte, dem furchtbaren Fortgange der Türken abzuwehren. Da es alſo Commendon nicht nöthig befand, mit ſeiner der Staatsklugheit zuwider laufenden Anweiſung hervorzugehen, ob ſie ihm gleich von dem Pabſte mit gleicher Heftigkeit wiederholt wurde, ſetzte er ſich in deſſen Namen, wiewohl vergebens, gegen die Veränderungen zum Beſten der Reformirten, welche der Kurfürſt von der Pfalz vor kurzem in ſeinem Lande vorgenommen hatte. Er bewog iedoch den Kaiſer und die römiſchcatholiſchen Fürſten

des

des Reichs, die Schlüſſe der tridenter Kirchenverſammlung anzunehmen. f)

So ſehr es auch dem Pius an derjenigen Art von Staatsklugheit fehlen mochte, nach welcher neuere Päbſte zu verfahren genöthigt geweſen ſind, um ihr kleines Ueberbleibſel von Gewalt vor der gänzlichen Verachtung und Verwerfung zu bewahren, verfuhr er doch bey ſeiner Regierung mit einem aufrichtigen Eifer in allem, was er unternahm, und erlangte dadurch eine völlige Herrſchaft über die Gewiſſen derer, die noch unveränderliche Verehrer des römiſchen Stuls waren. Er machte der Königin von Schottland Marie im J. 1566 ein Geſchenke von 20,000 Kronen, um ſie in den Stand zu ſetzen, ihren aufrühriſchen Unterthanen die Spitze zu bieten, und war während ſeiner Regierung ein großmüthiger und getreuer Freund dieſer unglücklichen Prinzeſſin. Sein Geſandter konnte iedoch wegen der Unruhen in Schottland nicht in dieſes Reich kommen. Er ordnete zu Rom Gebete für den glücklichen Erfolg des Herzogs von Alba wider die Aufrührer in den Niederlanden an, und überſandte ihm im J. 1568 einen geweihten Hut und Degen, als einem um die römiſche Kirche ſehr verdienten Manne. Er ſchickte im J. 1569 4500 Fußgänger nebſt 900 Reutern unter dem Grafen von Santafiore ab, die wider die Hugenotten in Frankreich dienen ſollten, und noch in dieſem Jahre beſchenkt mit feindlichen Fahnen zurückkamen. g) Er bezwang den Muth und das Gewiſſen Philipps von Spanien, der mißvergnügt über die eigenmächtige Art war, mit welcher Pius die ſpaniſche Geiſtlichkeit beherrſchte, indem er ihr befahl, ohne ſeine Einwilli-

Seine Freundſchaft für die ſchottländiſche Königin.

f) Cicarella l. c. p. 392. 393. Thuan. l. c. p. 779. 782. 783. Spondan. ad a. 1566. n. 5. ſq.

g) Cicarella l. c. p. 393. Thuan. L. XLV. p. 916. L. XLVI. p. 940. Spondan. ad a. 1566. n. 26. 27. ad a. 1568. n. 11. ad a. 1569. n. 4.

willigung der bürgerlichen Macht nichts abzugeben. Er ſuchte ſogar dieſen Fürſten dahin zu bringen, ſeine Drohungen gegen den deutſchen Kaiſer zu unterſtüzzen, der geneigt war, die den deutſchen Proteſtanten gegönnte Nachſicht zu erweitern.

Er erhebt Toſcana zu einem Großherzogthume.

Der Senat zu Venedig, deſſen Geſetze und Entſchließungen der Veränderung weniger unterworfen ſind, als die bey andern eigenmächtigen Fürſten, erregte dem Pius Unruhe wegen einer von ihm ergangnen Bulle, darinne er alle Fürſten mit dem Banne bedrohte, die aus eigner Macht ihrer Geiſtlichkeit Abgaben oder Beyſteuern auflegen würden; welche Bulle man im Venetianiſchen nicht bekannt machen ließ. h) Das Jnqviſitionsgericht nahm Pius unter ſeinen beſondern Schutz. Zur Belohnung des Eifers, den der Herzog von Florenz Cosmus wider die franzöſiſchen Hugenotten geäußert hatte, hielt er es mit ihm in einer Streitigkeit mit dem Herzoge von Ferrara über gewiſſe Salzwerke, und ernannte ihn nebſt ſeinen Nachfolgern im J. 1569 zu Großherzogen von Toſcana. Dadurch dehnte der Pabſt ſein Vorrecht überaus weit aus, da ſowohl der Kaiſer als König

h) Die Verf. hätten es deutlicher ſagen ſollen, daß hier von der berühmten Bulle in Coena Domini die Rede iſt, die noch jährlich am grünen Donnerſtage unter fürchterlichen Feyerlichkeiten zu Rom öffentlich abgeleſen wird. Sie belegt nicht nur alle ſo genannte Ketzer, ihre Beſchützer und Freunde mit Bannflüchen; ſondern ſie bedroht auch alle Fürſten damit, welche von den Geiſtlichen einige Abgaben und Steuern fordern würden. Statt aller Schriftſteller von dieſer Bulle, kann man die eben herausgekommene Pragmatiſche Geſchichte der Bulle C. D. leſen. Da Pius dieſelbe im J. 1568 in ſeiner ganzen Kirche bekannt zu machen befahl, verboten Philipp und die Venetianer ſolches in ihren Staaten zu thun. Thuan. L. XLIV. p. 893. Spondan. ad a. 1568. n. 27. Giannone l. c. p. 249. ſq. welcher letztere noch beſonders lehrreich iſt.

König in Spanien Anſprüche auf Toſcana hatten; der erſte, als Oberhaupt des Reichs, der letzte, als der ältere Zweig des Hauſes Oeſterreich. Sie beſchwerten ſich auch darüber; doch Pius ſetzte ſeine Abſicht durch, und der Titel wird noch bis heutiges Tages für gültig erkannt. Maximilian erkannte denſelben erſt, nachdem Cosmus im J. 1574 geſtorben war. i)

Pius hatte ſich während ſeiner Regierung drey große Abſichten vorgeſetzt, nach denen er mit unabläſſigem Eifer ſtrebte. Die erſte war eine Vereinigung der vornehmſten katholiſchen Mächte wider die Türken; die zweyte, eine beſtändige Feindſchaft gegen die Perſon und den Titel der Königin Eliſabeth; die dritte, die Unterdrückung der franzöſiſchen Hugenotten. Von der erſten wird in der deutſchen Geſchichte völliger Bericht gegeben. Alles, was hier noch anzumerken übrig bleibt, iſt dieſes, daß Pius der fünfte den Ruhm hatte, die Haupttriebfeder desjenigen Bündniſſes zu ſeyn, das in dem Treffen bey Lepanto im J. 1571 der Seemacht der Othmannen einen ſo gewaltigen Schaden zufügte, von dem ſie ſich ſeitdem nicht wieder erholt haben. Die Theilhabenden an dieſem Bündniſſe, das am 25. May 1571 geſchloſſen wurde, waren der Pabſt, der König in Spanien und die Venetianer. Die Unterhandlung, wodurch das Bündniß errichtet wurde, führte Pius auf ſehr meiſterhafte Art; wiewohl es ihm in ſeinen Bemühungen, den Kaiſer, den König in Frankreich und den in Portugall zum Beytritte zu bewegen, fehlſchlug.

Des Pius Abſichten.

Ein Bündniß wider die Türken.

Die Türken hatten in eben dieſem Jahre die Inſel und das Königreich Cypern den Venetianern weggenommen, und hatten einen ſo weiten Umfang von Seeküſten inne, daß es ſich anließ, als würden ſie die

i) Thuan. L. XLVI. p. 940. ſq. Spondan. ad a. 1569. n. 11. 12. ad a. 1574. n. 15.

die gröſste Seemacht in der Welt werden. Pius gab dem Könige von Spanien und den Venetianern Erlaubniß, Subſidien von den Kirchengütern ihres Gebietes zu erheben, und ſetzte ſie dadurch klüglich in den Stand, einen großen Theil ihrer Flotte zu bezahlen. Er hatte ferner einen trefflichen Entwurf gemacht, eine beſtändige Seemacht zu unterhalten, die aus 200 Galeeren und 100 großen Schiffen beſtehen, 50,000 Fußgänger und 4500 Reuter am Bord haben ſollte, und wies die nöthigen Gelder zu dem Ende an. Allein die entſcheidende Schlacht bey Lepanto machte dieſe Vorſicht unnöthig. k)

Des Pabſtes ungeſchicktes Verhalten gegen England.

Was die zweyte beliebte Abſicht des Pius betraf, die Abſetzung und den Untergang der Königin Eliſabeth, ſo verfuhr er dabey mit einem gleichen Antheile von grauſamem Eifer und übel verſtandner Staatsklugheit. Dieſes ſcheint großentheils von ſeiner Unwiſſenheit in anſehung der Gemüthsart und Neigung des engliſchen Volks hergekommen zu ſeyn. Er hatte ſeine Nachrichten von Abergläubiſchen und Eiferern erhalten, die unter fremden Armeen gedient hatten, oder in Klöſtern eingeſperrt geweſen waren, und die ihm ſowohl die Macht als die Grundſätze der engliſchen Papiſten unrichtig vorgeſtellt hatten. Ihre Macht war unbeträchtlich, außer in den nordlichen Gegenden Englands. Was die Grundſätze betraf, ſo läugneten ſowohl der Adel als das Volk des Pabſtes Macht, Könige abzuſetzen, und blieben der Perſon und Regierung der Königin ſtandhaft ergeben, bis daß ſie von engliſchen und irländiſchen Prieſtern überſchwemmt wurden, die ſie wegen der künftigen Thronfolge der ſchottländiſchen Königin Marie in England, und ihrer Erben, wankend machten. Dadurch

k) Cicarella l. c. p. 393 - 400. Thuan. L. XLIX. p. 1001. ſq. 1012. ſq. Libr. L. p. 1027. ſq. Spondan. ad a. 1571. n. 2-25.

durch ward ein ſchwacher Aufſtand erregt, der aber mit leichter Mühe gedämpft ward, obwohl die beyden mächtigen Grafen von Northumberland und Weſtmoreland deſſen Anführer waren.

Der ungemäßigte Eifer des Pabſtes und ſeiner Geiſtlichkeit wider die Königin Eliſabeth diente bloß dazu, ſie mit größrer Sicherheit auf dem Throne feſtzuſetzen. Die vielen Bullen, Ausſprüche der Abſezzung und des Bannes, die Pius wider ſie ergehen ließ, ſeine Befehle an die Engländer, ihr als einer Ketzerin und Heydin nicht zu gehorchen, ſonderlich im J. 1569, machen einen großen Theil der engliſchen Geſchichte um dieſe Zeit aus, haben aber wenig Verbindung mit der von Italien. Die Wiederholung derſelben macht ſie dem Leſer verdrüßlich und unerheblich, weil ſie keine andre Wirkung hatten, als daß ſie die unglücklichen Unterhändler, die ſie bekannt machten und ausbreiteten, auf die Folter und an den Galgen brachten. l) Die Bemühungen des Pabſtes, die Römiſchcatholiſchen in Frankreich zu unterſtützen, wird der Leſer in der Geſchichte dieſes Landes finden.

Die Freudenbezeugungen und Dankſagungen, die zu Rom über den Sieg bey Lepanto angeſtellt wurden, waren überaus zahlreich. Des Pabſtes Admiral Colonna, der der nächſte nach dem Oberbefehlshaber Don Juan von Oeſterreich geweſen war, zog im Triumphe in dieſe Hauptſtadt ein. Es zeigte ſich damals eine Gelegenheit, wenn man den Eifer des Pius unterſtützt hätte, die Ungläubigen aus ganz Griechenland zu vertreiben. Es ward in einem Kriegsrathe, vornehmlich durch den Einfluß des Don Juan, beſchloſſen, man wollte in einen Hafen ſchiffen; wiewohl es gewiß iſt, daß, wenn ſie ihren Sieg ſchleunig verfolgt hätten, ſie Conſtantinopel ſelbſt ohne Verfaſſung zur Gegenwehr gefunden haben würden.

l) Thuan. L. XLVI. p. 945. ſq. Spondan. ad a. 1569. n. 8.

den. Der venetianiſche Admiral Venieri, deſſen unterhabende Schiffe bey der Schlacht den ſtärkſten Verluſt erlitten hatten, glaubte, bey den Spaniern eine Eiferſucht auf den Ruhm der Republik entſtehen zu ſehen; und die ungeſtüme Witterung diente ihm zum Vorwande, in Don Juans Vorſchlag zu willigen. Die Flotte ſegelte alſo zuſammen nach Corfu.

Theilung der Beute von der Schlacht bey Lepanto.

Hier theilten die Admirale ihre Beute; und der Leſer kann ſich aus folgender Rechnung einen Begriff von der Wichtigkeit dieſes Siegs machen. Die Spanier bekamen auf ihren Antheil 64 Hauptſchiffe oder Galeeren, 68 große Stücke, 8 Mörſer mit verhältnißmäßigem kleinen Feuergewehr und Kriegsbedürfniſſen, und 1713 Gefangne. Die Venetianer bekamen 44 Galeeren und ſehr viele kleinere Schiffe, 131 Stücken und ungefähr 1200 Gefangne. Das, was auf den Pabſt kam, bezog ſich auf den Antheil, den er zur Flotte beygetragen hatte, und beſtand aus 21 Galeeren, einer Anzahl kleiner Schiffe, 54 Stücken und beynahe 900 Gefangnen. Seine Bundsgenoſſen aber machten ihm ein Geſchenke mit ihren zween vornehmſten Gefangnen, den beyden Söhnen des türkiſchen Admirals Ali, der im Treffen geblieben war. Ehe noch Venieri nach Venedig zurückkehrte, nahm er einige kleine den Türken gehörige Oerter weg. Don Juan und Colonna zogen mit prächtiger Vorzeigung ihrer eroberten Schiffe in den Hafen von Meſſina ein.

Fortgang des Bündniſſes wider die Türken.

Da die Venetianer bey Ausrüſtung dieſer ſieghaften Flotte den größten Aufwand gehabt hatten, tadelten viele von ihnen den Venieri, daß er nicht ſeinen Vortheil verfolgt, und eine Landung in Morea gethan hätte. Pius war der gleichen Meynung. Er that vom neuen den andern römiſchcatholiſchen Mächten die ernſtlichſten Vorſtellungen, dem Bündniſſe beyzutreten; allein er war unglücklich, und alles, was ſie

thaten,

thaten, war, daß ſie öffentliche Freudenbezeugungen über den Sieg anſtellten. Obſchon der Pabſt noch immer großen Einfluß auf Philippen hatte, war doch dieſer Fürſt damals ſo verwickelt in ſeinen Krieg mit den Niederländern, welche täglich ſtärker wurden, daß er in ſeinen Bewegungen zu künſtigem Verfahren wider die Türken ſehr langſam war. Pius dagegen war muthiger als iemals, und ſchickte einen Botſchafter an den kaiſerlichen Hof, um den Kaiſer zu überreden, daß er ſeinen Stillſtand mit den Othmannen brechen ſollte. Der Pabſt ſtellte auch nebſt den Venetianern dem perſiſchen Sophi die ſchöne Gelegenheit vor, die ſich ihm zeigte, die Provinzen wieder zu erobern, welche die Türken von ſeinem Reiche getrennt hatten. Allein der deutſche Kaiſer bat, entſchuldigt zu ſeyn, wenn er nicht wieder Feindſeligkeiten mit den Ungläubigen anſienge, die ihm zu lande, beſonders auf der Seite von Ungarn, überlegen wären; und als man gegen den Sophi der Schlacht bey Lepanto gedachte, verglich er den Verluſt der Türken mit der Abhauung eines Barts, der wieder wachſen würde; „allein deine Herren, ſagte er zum venetianiſchen Ge„ſandten, haben das Königreich Cypern eingebüßt, „und dadurch einen Arm verloren.“ Eben ſo vergeblich ließ der Pabſt auch den Kaiſer von Abyßinien und einen arabiſchen Fürſten zum Kriege wider die Türken anreizen. m)

Indem dieſe unglückliche Unterhandlungen gepflogen wurden, ſtarb Pius zu Rom den 1. May 1572 an einer Verhaltung des Waſſers in ſeinem 68. Jahre. Der größte Schandfleck ſeiner Regierung war ſein unchriſtliches Verhalten gegen die Königin von Eng- *Abſterben des Pius.*

m) Thuan. Libr. L. p. 1030-1033. Mehr von dieſem Kriege und von den zur Geſchichte deſſelben gehörenden Schriftſtellern, wird in der othmanniſchen Geſchichte gemeldet.

land, welches bloß durch den der römiſchen Prieſterſchaft anhängenden Aberglauben entſchuldigt werden kann, imgleichen der Vorſchub, den er der Inqviſition that, woran ſeine natürliche Neigung ſchuld war. Die Reinigkeit ſeines Lebens und ſeiner Sitten war ſo groß, daß ſelbſt die Proteſtanten, die er ſo ſehr haßte und verfolgte, ſie nicht angefochten haben. Die Römer ehrten ſein Gedächtniß, weil Rom ſeit vielen Jahrhunderten keine Beute von ſeinen Feinden zu ſehen bekommen hatte; und er ward im J. 1712 von Clemens dem eilften unter die Heiligen verſetzt. n)

Gregor der dreyzehnte.

Pius dem fünften folgte der Cardinal von St. Sixtus, Hugo Buoncompagno, ein Bologneſer, den man für überaus geſchickt in der bürgerlichen Rechtsgelehrſamkeit hielt. Er war in wenigen Stunden durch die Geſchicklichkeit des Cardinals Granvella, Vicekönigs von Neapel, und weil man auf die Beſchleunigung des Türkenkriegs bedacht war, gewählt worden, und nannte ſich Gregor den dreyzehnten. Des Pius Eifer wider die Türken hatte ihn bis in das Grab begleitet; denn zur Zeit ſeines Abſterbens war Colonna auf der Reiſe, um die Flotte zu Meſſina in Bereitſchaft zu ſetzen. Colonna kam zurück, erhielt die Erneuerung ſeines Amts, und meldete es den Venetianern, daß er den Oberbefehl behalten hätte, und Gregor entſchloſſen wäre, allen Verbindungen nachzukommen, worein ſeine Vorgänger wider die Ungläubigen getreten wären. o)

Als

n) Cicarell. l. c. p. 400. 401. Thuanus L. LI. p. 1056. welcher noch bemerkt, daß die wenige Erfahrung dieſes Pabſtes in der Staatsverwaltung ſeinen Hofbedienten die Freyheit zu vielen Gelderpreſſungen verſchafft habe. Der türkiſche Kaiſer ſoll Freudenbezeugungen über ſeinen Tod angeſtellt haben, weil er die Seele des wider ihn errichteten Bündniſſes war. Spondan. ad a. 1572. n. 5. 6.

o) Cicarella in vit. Gregor. XIII. p. 401-404. Thuanus Lib. LI. p. 1056.

Saumſeligkeit der Spanier im Kriege wider die Türken.

Als ſich die Flotte der Bundsgenoſſen zu Meſſina verſammelte, fanden Colonna und der venetianiſche Admiral Suranza den ſpaniſchen Admiral Andrada, dem Don Juan nur 22 Schiffe überlaſſen hatte, ſehr abgeneigt, zu einer herzhaften Unternehmung zu ſchreiten. Gregor ſchickte Abgefertigte an den Don Juan, um die Spanier anzutreiben. Aber ſowohl er als Andrada gaben die trockne Antwort, ſie könnten nicht eher von Corfu (wo ihre Flotte lag) abſegeln, bis ſie fernere Befehle empfangen hätten; dieſe aber hiengen von der Wendung ab, welche die Angelegenheiten in andern Gegenden Europens, beſonders in Navarra und den Niederlanden, nehmen würden. Indem die Spanier auf dieſe Befehle warteten, entſtanden viele Zänkereyen zwiſchen ihnen und den Venetianern, die nicht nur Philippen ſondern das ſpaniſche Volk überhaupt beſchuldigten, ſie hätten ſie betrüglicher weiſe durch ihre ſchönen Verſprechungen zum Kriege verleitet, ſie aber bey aller Gelegenheit gebrochen; Don Juan wäre von den ſpaniſchen Miniſtern getadelt worden, daß er ihre Flotte wider die Türken gewagt hätte, obgleich daraus der rühmliche Sieg bey Lepanto erfolgt wäre. Die Spanier ließen ſich dieſe und andre Beſchuldigungen nicht anfechten, ſondern wandten immer die Nothwendigkeit vor, in der ſich Philipp befände, vor den Franzoſen auf ſeiner Hut zu ſtehen. Die Venetianer ſagten, ſie wären außer ſtande, den Krieg wider die Türken allein zu führen, und drohten, einen abſonderlichen Frieden mit demſelben Kaiſer zu ſchlieſſen, machten auch ſchon vorläufige Anſtalten dazu. Mittlerweile ſandten ſie einen geſchickten Miniſter an den franzöſiſchen Hof, und einen andern an den ſpaniſchen, um ſie mit einander auszuſöhnen, damit der Krieg wider die Ungläubigen, der ein ſo günſtiges Anſehen hatte, mit Nachdrucke fortgeſetzt werden könnte.

könnte. Den franzöſiſchen Hof erſuchten ſie heimlich um ſeine Vermittelung zu einem Frieden mit der Pforte. Den Erfolg der Kriegsverrichtungen dieſes Jahrs hat der Leſer im vorhergehenden Bande geſehen. Sie waren unglücklich wegen der beharrlichen Saumſeligkeit der Spanier, und des Widerwillens, der noch immer zwiſchen ihnen und den Venetianern fortdauerte.

Die Venetianer werden dadurch zu einem nachtheiligen Frieden genöthigt.

Als ſich Colonna an Bord der päbſtlichen Flotte begab, die in vortrefflicher Ordnung war, begleiteten ihn der Herzog von Mayenne, des Herzogs von Guiſe Bruder, und viele junge Franzoſen vom hohen Adel, welche alle ehrgeizig waren, als freywillige unter einem ſo berühmten Befehlshaber zu dienen. Endlich eröffnete Don Juan den Bundsgenoſſen, er hätte von Philippen Erlaubniß, zu ihnen zu ſtoßen. Er empfahl ihnen indeſſen Vorſicht und Behutſamkeit bey ihrem Verfahren, und rieth, ſie ſollten nichts wichtiges unternehmen, ſolange nicht die ganze mitverbundne Flotte zuſammengeſtoßen wäre. Die Venetianer ſchrieen wider dieſe Saumſeligkeit, indem dadurch die Inſel Candia verloren gehen könnte; weil die türkiſche Flotte nunmehr faſt eben ſo ſtark, als vor der Schlacht bey Lepanto, und der chriſtlichen überlegen war. Aber die Spanier ließen ſich durch nichts antreiben; die Venetianer ſetzten alſo ihre Friedensunterhandlungen bey der Pforte fort. Zum Glücke für ſie waren von der türkiſchen Flotte, wiewohl ſie völlig bemannt war, dennoch die beſten und tapferſten Seeleute in der Schlacht bey Lepanto geblieben, und ihr Admiral wollte kein Treffen wagen, wiewohl er den Bundsgenoſſen an Stärke ſehr überlegen war.

Don Juan war noch nicht mit ſeiner Abtheilung der Flotte zu ihnen geſtoßen. Er übernahm zwar endlich noch im J. 1572 den Oberbefehl, es entſtanden aber darauf neue Mißhelligkeiten. Er ermahnte

vom

vom neuen zur Behutſamkeit, worüber die venetianiſchen Admirale ſo unwillig wurden, daß Colonna, der kaltblütiger zu werke gieng, ſie kaum abhalten konnte, daß ſie ſich nicht trennten. Endlich ſegelten ſie aus. Allein des Don Juan zauderhafte Maaßregeln machten, daß nichts wichtiges konnte unternommen werden, obſchon die Bundsgenoſſen nunmehr den Ungläubigen an Stärke gleich waren. Solchergeſtalt vergieng die Jahrszeit ohne etwas merkwürdiges, außer einem tapfern Angriffe, den des Colonna Schiffe auf die türkiſche Flotte gethan hatten, welche hätte müſſen zu grunde gerichtet werden, wenn er gehörig wäre unterſtützt worden. Don Juan ſchämte ſich und war verdrüßlich über die Vorwürfe, womit er nunmehr nicht nur von den Venetianern ſondern auch vom Colonna ſelbſt überhäuft wurde. Allein er hatte die geheimen Befehle des ſpaniſchen Hofs erfüllen müſſen.

Navarino ward von Don Juan belagert. Er hob aber die Belagerung im October 1572 unter dem Vorwande auf, die ungeſunden Regen wären ſeinen Truppen ſchädlich. Da ſolchergeſtalt die verbundne Flotte fruchtloſer weiſe nach hauſe kam, bemühten ſich die Venetianer im Ernſte, einen Frieden mit den Türken durch Vermittelung des Königs in Frankreich zu erhalten, der aber zur Unehre der Venetianer ausmachte, ſie ſollten den Ungläubigen eine ſtarke Summe Geld bezahlen, und alle ihre Eroberungen abtreten, da hingegen die Türken keine zurückgeben ſollten. Dieſer Friede ward im J. 1573 geſchloſſen. Da die Unterhandlung ſehr heimlich vorgegangen war, erfuhr ſie Gregor nicht eher, bis ſie von den venetianiſchen Geſandten an allen europäiſchen Höfen bekannt gemacht wurde. p) Deſſen Bedingungen.

Gregor

p) Thuan. L. LIV. p. 1117-1121. L. LV. p. 4. (Tom. II. Francof. 1625. fol.) Cicarella l. c. p. 404. ſq.

Verhalten des Pabſtes.

Gregor war einige Zeit zuvor zu Rom mit öffentlichen Andachtsverrichtungen und Dankſagungen beſchäfftigt geweſen, und begieng ſogar eine Art von Jubelfeſte wegen des großen Unfalls, der der proteſtantiſchen Sache durch das ſchändliche Blutbad unter den franzöſiſchen Hugenotten in der Bartholomäusnacht des Jahr 1572 widerfahren war. Gleiche Freudenbezeugungen ſtellte er über des Herzogs von Alba blutige Eroberungen in den Niederlanden an. Er ließ ſogar zu dankbarem Andenken beyder Vorfälle Münzen prägen, das Geſchütze der Engelsburg losbrennen, und die Stadt erleuchten. Gregor vergaß nicht, den elenden Vorwand, der in Frankreich ſelbſt nicht geglaubt wurde, zu gebrauchen, der König habe die Verſchwörung der Hugenotten wider ihn auf keine andere Art dämpfen können. q) Als er den Frieden zwiſchen den Türken und Venetianern vernahm, ward er aus der maßen entrüſtet. Allein die letzten überzeugten in kurzem ganz Europa, daß ſie dazu durch die Saumſeligkeit und Treuloſigkeit Philipps wären gezwungen worden. Der letzte bezeugte zwar auch einigen Unwillen darüber, daß der Friede ohne ſein Vorwiſſen war geſchloſſen worden; ſie entſchuldigten ſich aber bey ihm, wie bey dem Pabſte, durch ihre Geſandten. r) Heinrich, Carls des neunten von Frankreich Bruder, war im J. 1573 zum Könige in Polen erwählt worden, und hatte ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen einige Nachſicht verſprochen. Gregor aber beſchenkte ihn mit einer geweihten Roſe, und hinderte ihn, es zu halten. Das Jahr 1575 brachte das Jubelfeſt mit ſich. Der Pabſt begieng es mit der gewöhnlichen Pracht und lächerlichen Gebräuchen mitten unter 100,000 Fremden,

q) Thuan. L. LII. p. 1088. 1089. Spondan. ad a. 1572. n. 20.

r) Thuan. L. LV. p. 4. Cicarella l. c. p. 408.

den, welche, durch Neugier oder Andacht nach Rom geführt, ſich dieſes ganze Jahr daſelbſt aufhielten. s)

Die genueſiſchen Händel zogen nunmehr die Aufmerkſamkeit des Pabſtes und des ganzen Europa auf ſich. Nachdem Andreas Doria die Freyheit von Genua wieder hergeſtellt hatte, und die Verſchwörung welche Johann Ludwig von Fieſchi wider dieſelbe im J. 1547 ſtiftete, gleich in ihrem Anfange erſtickt worden war, wurde der Staat zwar zuweilen in Kriege verwickelt; allein ſeine innere Verfaſſung blieb ziemlich unerſchüttert. Doria, dieſer große Kriegsheld, den ſein erhabener Geiſt noch ehrwürdiger machte, ſtarb im J. 1560 im 93. Jahre ſeines Alters. Die Genueſer verloren auch im J. 1566 die Inſel Chios, deren die Türken unter mancherley Vorwande ſich bemächtigten. t) Aber im J. 1575 erhoben ſich die größten Unruhen in ihrer Republik. Der alte Adel beſchwerte ſich, man achtete zu ſehr auf das gemeine Volk, und es würden zu viele aus deſſen Mittel zu mächtigen und einträglichen Aemtern erhoben. Von 4000 Beyſitzern des großen Raths waren ihrer kaum dreyſig aus den alten adelichen Häuſern. Kurz, die democratiſche Kraft ihrer Staatsverfaſſung hatte beynahe die ariſtocratiſche verſchlungen. Der Doge Lommelino verfolgte den erſten Kanzler und Geheimſchreiber der Republik Senarega, der für einen der vollkommenſten Staatsmänner dieſer Zeit gehalten ward, und das Orakel des jungen Adels war. Verſchiedne Vorfälle, die zu langweilig und umſtändlich ſind, als daß wir ſie hier anführen könnten, vermehrten die öffentliche Feindſchaft; und nur mit Mühe konnten die verſtändigſten und ehrwürdigſten Bürger beyde Theile von Thätlichkei-

Unruhen zu Genua.

s) Spondan. ad a. 1573. n. 8. 9. ad a. 1575. n. 1.
t) Thuan. L. II. p. 49. ſq. L. XXVI. p. 537. L. XXXIX. p. 780.

lichkeiten abhalten. Endlich ward die Stadt in 3 Parteyen getheilt; als der junge Adel und das Volk zuſammentraten, wurden aus dieſen zwo, weil der junge Adel hoffte, mit Beyhülfe des Volks den alten Adel aus dem Rathe zu ſtoßen, indem die Vorſtellung ausgebreitet wurde, der alte Adel gienge darauf um, ſich in der Spanier Schutz zu begeben. Dieſe und viele andre dem Senate nachtheilige Gerüchte füllten in kurzem iede Gegend der Stadt mit Mord, Raub und Unordnung an. Doch durch des Senarega Beredtſamkeit ward das Volk wieder einigermaßen beſänftigt, und in Ordnung gebracht.

Das Volk wird daſelbſt überliſtet.

Der junge Adel verlor iedoch ſeine Anſprüche nicht aus den Augen, ſondern verlangte, es ſollte eine allgemeine Zuſammenkunft angeſtellt werden, in welcher er der gröſſern Anzahl ſicher war, um die Regimentsverfaſſung gänzlich zu ändern. Der alte Adel rufte den Johann Andreas Doria zu hülfe, den Neffen und Erben ihres Befreyers, der im Anfange Ruhe ſtiftete. Doch in kurzem wurden die öffentlichen Unruhen mit ſolcher Heftigkeit erneuert, daß der alte Adel genöthigt war, ſich in ſeine Häuſer zu verſchließen, welche von Bauern bewacht wurden, die er hatte von ſeinen Landgütern kommen laſſen. Der ſpaniſche Geſandte Idiaqvez bewog beyde Theile, in einen Stillſtand auf drey Monate zu willigen. Der alte Adel legte demnach die Waffen nieder, und ſchickte ſeine Bauern fort. Allein der Pöbel fieng wieder die Unruhen (auf Anſtiften des jungen Adels, wie man vermuthete) mit gröſſerer Wuth als iemals an, und trieb die fremden Wachen von ihren Poſten, die der Senat zu Erhaltung des öffentlichen Friedens gedungen hatte. Einige wenige vom alten Adel ſtimmten dahin, man ſollte es lieber auf das alleräußerſte kommen laſſen, als einem übermüthigen, geſetzloſen Pöbel nachgeben, der die Widerrufung des Grundgeſetzes ihres Staats forder-

te,

te, nach welchem ein Unterſchied zwiſchen dem alten und jungen Adel erhalten werden ſollte. Allein durch die Furcht, welche die Rathsglieder wegen ihrer eignen Perſonen hatten, ward das Geſetze abgeſchafft.

Es währte nicht lange, ſo ſah das gemeine Volk ein, daß es von dem jungen Adel wäre hintergangen worden. Der letzte befahl den Unterthanen der Republik, in das Thal Poſeveri zu rücken, um alle Zugänge zu beſetzen, durch welche fremde Truppen aus der Lombardey nach Genua kommen könnten; weil er wußte, daß der alte Adel ſich wegen ſeines Schuzzes auf die Spanier verließ. Er war inzwiſchen gezwungen, dem neuen Regimente nachzugeben; aber viele aus demſelben verließen die Stadt; und da ſie ſich weigerten, vor der allgemeinen Verſammlung zu erſcheinen, wurden ihnen ihre Aemter und Würden abgenommen, und den jungen Edelleuten ertheilt. Der alte Adel, der noch in der Stadt blieb, mißbilligte die Entfernung ſeiner Mitbrüder, konnte aber mit aller ſeiner Geſchicklichkeit und ſeinem Anſehen nicht ſeine Gegner aus dem Beſitze vertreiben, welche Truppen aufbrachten, und ihr Orakel, den Senarega, nach Rom ſchickten, um den Pabſt Pius den fünften um Schutz zu bitten. Zu gleicher Zeit ſchickte der alte Adel einen andern Gevollmächtigten. Allein Senarega ſetzte ſeine Abſicht durch; und der Pabſt, der dem neuen Adel ſehr geneigt war, ſchickte einen Legaten mit der Vollmacht ab, alle Streitigkeiten beyzulegen. Die öffentliche Zwietracht vermehrte ſich durch die Feindſchaft, die in den andern Städten herrſchte, deren jede ihre beſondern Freyheiten hatte. Da aber das Volk nunmehr einſah, daß es von der neuen Regimentsverfaſſung keinen Vortheil zu gewarten hätte, ward es geneigt, den alten Adel wieder einzuſetzen. Es ward iedoch von dieſem Entſchluſſe durch die Kunſtgriffe des jungen Adels abwendig gemacht,

macht, welcher vorgab, der alte Adel gienge darauf um, Savona wegzunehmen, alsdenn, wenn er das inne hätte, ſeine Macht zu erweitern, und die Regimentsverwaltung auf immer an ſich zu ziehen.

Don Juan tritt in das Mittel.

Der Legat ſuchte alles zu mäßigen. Lercari und Stephan Mario, zwey der ehrwürdigſten Mitglieder des alten Adels, wurden nach Genua geſchickt, wo ſie den ſpaniſchen Geſandten und päbſtlichen Botſchafter auf ihre Seite brachten. Hierauf fieng der Pöbel ſeine Gewaltthätigkeiten vom neuen an, und zwang die Abgeordneten, abermals die Stadt zu verlaſſen. Ihre Partey brachte Truppen auf, und bot den Oberbefehl darüber dem Doria an, der ihn aber ablehnte, ſo lange ihm nicht der katholiſche König Vollmacht gäbe; und als er ſie bey Philippen ſuchte, in deſſen Dienſten er ſtand, ward ſie ihm abgeſchlagen. Da nun Philipp und Don Juan ſich oft für den alten Adel erklärt hatten, ſo leiteten beyde Theile die Urſache dieſer Weigerung aus einem Anſchlage her, den der katholiſche König gefaßt hätte, ſich zum Herrn von Genua aufzuwerfen. Auch der Kaiſer hielt dieſen Zeitumſtand für günſtig, wegen der kaiſerlichen Rechte an die Republik ſich in das Mittel zu ſchlagen. Seine Vermittelung durch ſeine Abgeordneten ward angenommen, und einige Zeit über verfuhr er mit großer Unparteylichkeit zwiſchen beyden Theilen. Als aber der neue Adel darein gewilligt hatte, deutſche Truppen in die Stadt einzunehmen, widerſetzten ſich ihm die alten Regierungsräthe.

Man glaubte nicht ohne Grund, Don Juan von Oeſterreich hätte, mit Philipps Genehmhaltung, einen Anſchlag auf die Herrſchaft von Genua für ſich ſelbſt; und er hatte einige Truppen gegen die Stadt rücken laſſen, ohne ſein Abſehen zu entdecken. Als aber 30,000 Genueſer die Waffen ergriffen, um ſich ihm zu widerſetzen, gieng er nach Neapel

pel zurück. Heinrich der dritte von Frankreich ſäumte nicht, an dem Streite Theil zu nehmen, da ſeine Vorfahren ehedem den genueſiſchen Staat beſeſſen hatten. Doch der neue Adel und das Volk waren nunmehr ſo feſt vereinigt, daß alle ſeine und des Don Juan Bemühungen vergeblich ausſchlugen. Die Güter der Entwichnen vom alten Adel aus Genua wurden eingezogen, und verkauft, um den Aufwand des Staats bey Erhaltung ſeiner Unabhängigkeit von allen ausländiſchen Fürſten zu beſtreiten.

Der König in Frankreich mengt ſich darein.

Da die Genueſer von beyden Parteyen nunmehr fanden, daß Philipp nicht wenig eiferſüchtig auf des Don Juan Verhalten wäre, weil er ohne ſeine Erlaubniß nach der Oberherrſchaft von Genua geſtrebt hatte, ſuchten ſie bey dem katholiſchen Könige Schutz. Philipp ſtellte ſich überaus gemäßigt an, erklärte ſich für keinen von beyden Theilen, und ſagte ihnen, er könnte ſich in den Streit nicht mengen, ohne ganz Italien in Krieg zu verwickeln; empfahl ihnen aber eifrig, daß ſie die Eintracht unter ſich herſtellen möchten. Seine Mäßigung ſetzte den alten Adel in Furcht, der ſich auf ſeine Gunſt verlaſſen, und eine beträchtliche Kriegsmacht aufgebracht hatte. Er bediente ſich inzwiſchen dreyer aus ſeinem Mittel, die aus Genua waren verwieſen worden, um Novi und Spezzia einzubekommen. Ihre Abſicht aber ward durch die Erſcheinung eines ſpaniſchen Geſchwaders unter dem Herzoge von Gandia vereitelt. Der alte Adel ergriff dieſe Gelegenheit, ſein Verhalten gegen Philippen zu rechtfertigen, und ihn zu überzeugen, daß er den Don Juan weiter nicht als in ſo fern aufgemuntert hätte, daß er ſich erboten hätte, ſeinem Ausſpruche alle mit ſeinen Gegnern geführte Streitigkeiten zu unterwerfen. Dieſem Vorſchlage hatte ſich der neue Adel hartnäckig widerſetzt, und ſich dadurch den Unwillen des Pabſtes, des katholiſchen Königs und

Der alte Adel ſucht Philipps Gunſt.

und des Johann Andreas Doria zugezogen. Dieſer ſtand nunmehr an der Spitze des alten Adels, und begab ſich mit 25 Galeeren nach Neapel. Don Juan erſuchte den Großherzog von Toſcana, ſeinen Unterthanen zu verbieten, daß ſie nicht die genueſiſche Regierung mit Waffen oder Kriegsbedürfniſſen verſorgten. Allein der neue Adel ließ ſich dadurch nicht ſchrecken, ſondern da er damals alle Macht in den Händen hatte, dingte er ausländiſche Truppen, und kehrte Anſtalten vor, ſich bis auf das äußerſte zu wehren.

Einige auswärtige Geſandten zu Genua nahmen noch immer eine Vermittelung über ſich, die dem Anſehen nach von den Abgeordneten des alten Adels angenommen wurde. Allein ſie begaben ſich weg, ſobald des Doria Flotte unfern von Genua zum Vorſcheine kam, und die Unterhandlung ward abgebrochen. Doria gieng ſo eifrig zu werke, und ward vom Don Juan ſo gut unterſtützt, daß er außerhalb der Mauern von Genua alles vor ſich her beſiegte. Sein Fortgang erweckte dem Großherzoge von Toſcana ſolchen Verdacht, daß er eine Armee von 10,000 Mann aufbrachte, um die Bewegungen des Doria zu beobachten, der zuletzt Novi belagerte. Es ward von dem Befehlshaber Figarella tapfer vertheidigt. Allein Spinola, des Doria Unterfeldherr, nahm es zuletzt, wiewohl mit großem Verluſte, ein. Hierauf ergab ſich die Stadt Gavi; die Citadelle aber hielt ſich ſo tapfer, daß es Spinola für gut befand, die Belagerung aufzuheben, und auf Genua loszugehen, wo ſeine Annäherung die Einwohner in die größte Beſtürzung ſetzte.

Ein Vergleich. Nicht nur Doria und Spinola, ſondern auch der alte Adel überhaupt, begonnten nunmehr wegen des Schickſals von Genua zu zittern, daß nicht etwa Philipp oder Don Juan Herr davon werden möchte.

te. Der unermeßliche Reichthum, der aus allen Gegenden her in der daſigen Bank niedergelegt war, machte ſein Schickſal allen europäiſchen Mächten wichtig; und ihre Geſandten bemühten ſich, einen Frieden zwiſchen beyden Parteyen zu vermitteln, zu welchem der alte Adel itzt geneigter war, weil Philipp ſeit einiger Zeit die Zinſen für die unermeßlichen Summen, die er ihnen ſchuldig war, zurückbehalten hatte. Im Jahr 1576 kam der Vergleich, vornehmlich durch die unabläßige Mühe des Pabſtes, zu ſtande. Aller Unterſchied zwiſchen dem alten und neuen Adel ward aufgehoben. Es ward ausgemacht, daß der Handel nicht untüchtig zum Adel machen ſollte. Es ward eine neue Geſellſchaft von 400 Edelleuten gewählt, die das vornehmſte Gerichte der Republik ausmachen ſollte. Es wurden gehörige Einſchränkungen ausgedacht, um die Erwählung laſterhafter, ſchwachſinniger oder ungeſitteter Perſonen zu öffentlichen Aemtern zu verhüten. Es ward eine Art von cenſoriſcher Gewalt feſtgeſetzt, um die Sitten aller Gattungen von Bürgern in Ordnung zu bringen. Dieſes, nebſt einigen wenigen Aenderungen, war die Grundlage der gegenwärtigen genueſiſchen Regierungsforme. u)

Der Cardinal Borromeo war damals Erzbiſchof zu Meyland. Mitten unter der allgemeinen Gottloſigkeit, die damals unter den italiäniſchen Geiſtlichen herrſchte, gab er ein merkliches Beyſpiel chriſtlicher Mildigkeit und Wohlthätigkeit durch ſein Verhalten in ſeinem Kirchſprengel während einer ſchrecklichen Peſt, welche die nordlichen Gegenden Italiens, beſonders das Meyländiſche, in den Jahren 1575 und 1576 verwüſtete. Ohne ſich vor der Anſteckung zu fürchten, beſuchte er die Gemächer der Kranken, und

Gutthätigkeit des Cardinals Borromeo.

Aaa 3

u) Thuan. L. LXI. p. 139-149. Cicarella l. c. p. 409. 410.

und verkaufte zur Erleichterung der Armen die Geräthſchaften ſeines Pallaſts, ſogar das Bette, auf dem er ſchlief. Seinem Beyſpiele folgte der Biſchof von Verona. v)

Der Pabſt ſtand den Bedrängten dadurch bey, daß er Ablaß und Begnadigung für diejenigen abſchickte, die ohne Beichte geſtorben waren. Gleiche Freygebigkeit übte er gegen den König in Frankreich aus, um ihn in den Stand zu ſetzen, den Hugenotten die Spitze zu bieten, indem er ihm im J. 1576 Vollmacht ertheilte, Kirchengüter zu veräußern, die des Jahrs 50,000 Kronen eintrugen. Doch billigte er die heilige Ligue nicht, welche damals in Frankreich errichtet wurde. Er ſtiftete viele Collegien zu Rom, und an andern Orten, zum Unterrichte der Jugend, unter andern das Collegium für junge Griechen zu Rom, und ſuchte, zur Nachahmung ſeiner Vorgänger, dadurch einen Ruf zu gewinnen, daß er ſich um die Bekehrung der Maroniten am Berge Libanus bearbeitete, welche in der niedrigſten Armuth waren, ſich für Verehrer der römiſchen Kirche ausgaben, und dadurch ſeine Freygebigkeit genoſſen, heimlich aber oft ſo wohl ſeine Miſſionarien als ihre Lehren verabſcheuen mochten. Er bemühte ſich gleichfalls, das Volk in Oſtindien und andern entlegnen Ländern zu bekehren. x) Er ſtiftete ein Collegium zu Rheims in Frankreich und ein anders zu Rom, um die engliſchen Verwiesnen in den abſcheulichſten Grundſätzen zu erziehen, indem nichts ſo gottlos war, das ſie nicht unternommen hätten. Zum Beweiſe dienen ihre wiederholten Verſuche, die Königin Eliſabet durch Meuchelmord umzubringen.

Er

v) Thuan. L. LXII. p. 151. Spondan. ad a. 1576. n. 1.
x) Cicarella l. c. p. 408. 409. Spondan. ad a. 1576. n. 5. 7. ad a. 1577. n. 1. 2.

Er munterte den portugieſiſchen König Sebaſtian zu dem Kriegszuge nach Africa auf, bey dem dieſer im J. 1578 das Leben verlor, und ſchrieb ſogar zum erſten mal für Portugall in dieſer Abſicht einen Kreuzzug aus. Als Philipp von Spanien den Don Antonio, der auf die Krone Portugall, nach dem Cardinal Heinrich, Sebaſtians Nachfolger, Anſpruch machte, geſchlagen hatte, ſuchte der Pabſt Philippen zu überreden, ſeine Waffen niederzulegen, bis daß er den Streit zwiſchen ihnen entſchieden hätte. Allein Philipp wollte ihm nicht gehorchen, ſondern nahm von dieſem Throne und Königreiche im J. 1580 Beſitz. y) Der unglücklichſte Streit, in den dieſer Pabſt durch ſeinen Eifer und Aberglauben verwickelt ward, war mit der Königin Eliſabet von England. Er überredete Philippen, unermeßliche Summen aufzuwenden, und große Flotten zu Unterſtützung der Irländer abzuſchicken, die ſich wider ſie aufgelehnt hatten, und Sclaven der Unwiſſenheit und des Aberglaubens waren.

Der Pabſt muntert Philippen zu einem Einfalle in England und Irland auf.

Ihre Prieſter überliſteten iedoch ſowohl den Pabſt als katholiſchen König. Sie hielten Aufpaſſer in Spanien, Italien und den Niederlanden, welche die Macht der Aufrührer weit über die Wahrheit vergrößerten; und da viele von ihnen mit großer Herzhaftigkeit und Ehre unter den franzöſiſchen und ſpaniſchen Armeen dienten, trug Philipp keinen Zweifel, er würde, wofern er Irland einnehmen könnte, ſich zum Herrn von England machen. Bey jeder Verſtärkung an Truppen und Gelde, die er auf dieſe Inſel ſchickte, befanden ſich viele Prieſter, die, indem ſie

y) Thuan. L. LXV. p. 219. ſq. L. LXIX. p. 314. ſq. L. LXX. p. 317. ſ. Cicarella l. c. p. 410. ſq. der aber offenbar unrichtig das Jahr 1583 von Sebaſtians Feldzuge angiebt. Spondan. ad a. 1578. n. 8. ſq. ad a. 1580. n. 2. ſq.

ſie ihre eigne Macht unter den unwiſſenden Einwohnern auf immer feſtzuſtellen ſuchten, ſie überredeten, ſich anſtatt der Waffen auf Bezauberungen und Wunderwerke zu verlaſſen. Solchergeſtalt beſiegten die Engländer ſie eben ſo leicht, als die Spanier um eben die Zeit die wilden Americaner; da indeſſen ihre Hülfsvölker, die durch der Irländer Trägheit und Nachläßigkeit an allen Nahrungsmitteln Mangel litten, genöthigt waren, entweder ſich einzuſchiffen, oder vor den Engländern das Gewehr zu ſtrecken. Der Pabſt machte einen Engliſchen Prieſter Nic. Sanderus zu ſeinem Legaten in Irland, und ein gewiſſer Jac. Fitzmorris bekam von ihm eine geweihte Standarte; dieſer aber verlor bey ſeinen aufrühriſchen Verſuchen im J. 1579 das Leben. z)

Betrug der Jeſuiten.

Gregor breitete ſeine Unterhandlungen bis auf die entlegenſten Gegenden der Erdkugel aus. Franz Xaver, ein Jeſuit und der indiſche Apoſtel, hatte ſchon ſeit dem Anfange ſeines Ordens unglaublichen Fortgang in Bekehrung der daſigen Einwohner zum Chriſtenthume. Allein die Jeſuiten, die ihm folgten, machten von ſeinen Arbeiten, die, wie es ſcheint, fromm und aufrichtig waren, wenn ſie gleich hauptſächlich nur auf die Erweiterung des päbſtlichen Reichs zielten, ſchlimmen Gebrauch, indem ſie die Welt durch erdichtete Geſandtſchaften aus Oſtindien, und falſche Berichte von der Menge ihrer daſigen Bekehrten, betrogen. Die Päbſte ermangelten niemals, dieſe Geſandten anzunehmen, und ihnen mit ſo praleriſcher Pracht Verhör zu geben, daß man vernünftiger weiſe glauben muß, der von den Vätern geſpielte Betrug wäre ihnen nicht unbekannt geweſen, und ſie hätten ihm bloß darum Vorſchub gethan, um einen hohen Begriff von dem Fortgange des Chriſtenthums nnd Anſehens des römiſchen Stuls

z) Thuan. L. LXVIII. p. 295. ſq. L. LXX. p. 334. Spondan. ad a. 1579. n. 12.

Stuls in jenen entlegnen, aber wohl bevölkerten und reichen, Ländern zu machen. Dieſe Kunſtgriffe wurden ſo oft wiederholt, daß man bey Gelegenheit einer prächtigen Geſandtſchaft von drey Königen aus Japan im J. 1585 ihre Unrichtigkeit zu argwohnen anfieng. Die zween Geſandten warfen ſich vor dem Pabſte zur Erde nieder, der bey dieſer Gelegenheit in öffentlicher geiſtlicher Verſammlung Thränen vergoß; und wurden von dem katholiſchen Könige und Großherzoge von Toſcana prächtig bewirthet. Einige europäiſche Kaufleute, welche eben aus Japan angekommen, und mit dieſem Lande wohl bekannt waren, ſagten aus, ſie hätten dort niemals davon gehört, daß ein König zum Chriſtenthume wäre bekehrt, oder daß Anſtalten zu einer ſolchen Geſandtſchaft wären gemacht worden; und da niemand, außer den Jeſuiten, die ſie begleiteten, ihre Sprache verſtand, ſo ward die ganze Sache als ein Taſchenſpiel dieſes Ordens angeſehen, das vielleicht unter des Pabſtes Nachſicht vor ſich gienge. a)

Verbeſſerung des Kalenders.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo hat doch das ganze Europa, das proteſtantiſche ſowohl als papiſtiſche, dieſem Pabſte die treffliche Verbeſſerung des Kalenders zu danken, die durch ſeinen Namen bezeichnet, und, ob ſie gleich von den Proteſtanten aus Haſſe und Vorurtheilen wider den römiſchen Stul lange Zeit verworfen wurde, den Grundſätzen der Wahrheit und Sternkunde ſo gemäß iſt, daß ſie nunmehr durchgängig in Europa gebraucht wird, nachdem noch

a) Thuan. L. LXXXI. p. 23. (Tom. III. Francof. 1628. fol.) Spondan. ad a. 1585. n. 9. womit C. G. Buderi de Legationibus Obedientiæ Romam miſſis, Liber ſingularis (Jenæ. 1737. 4.) p. 84. ſq. und auf dem Titel dieſer Schrift die auf dieſe Geſandtſchaft geprägte Münze zu vergleichen iſt.

zuletzt das engliſche Parlement ſie angenommen hat. b)

Indem er mit dieſem großen Werke beſchäfftigt war, beſchuldigten ihn die engliſchen Proteſtanten, er gebrauchte Meuchelmörder, um der Königin Eliſabeth das Leben zu nehmen; und ein gewiſſer Parry ward deßhalben im J. 1585 hingerichtet. Daß Gregor um gewiſſe Geſchäffte gewußt habe, die Parry in England auszurichten hatte, ward durch einen vom Cardinale von Como an ihn gerichteten Brief bewieſen, der in Gregors Namen den Parry ermahnte, bey ſeinen frommen Vorſätzen zu beharren. Es erhellt nicht ſchlechterdings, daß ſie wider der Königin Eliſabet Leben gerichtet geweſen ſind. c) Es iſt

b) Thuan. L. LXXVI. p. 441. ſq. Spondan. ad a. 1582. n. 14. Ludwig Lilli, ein römiſcher Arzneygelehrter, hatte dieſe Verbeſſerung des Kalenders in einem Aufſatze hinterlaſſen, den ſein Bruder dem Pabſte übergab, da dieſer eben damit beſchäfftigt war, ſie durch die geſchickteſten Aſtronomen von Italien bewerkſtelligen zu laſſen. Der Entwurf des Lilli wurde genehmigt; ſeine Verbeſſerung beſtand darinne, daß zehn Tage aus dem Kalender weggelaſſen, der eilfte März zum 21ſten wurde, und dadurch das Aequinoctium wieder auf eben den Tag kam, an welchem es zur Zeit der erſten Kirchenverſammlung von Nicäa war; zugleich ſollte jede 133 Jahre ein Tag aus dem Kalender ausgelaſſen werden. Dieſe Einrichtung, die man den Gregorianiſchen Kalender genannt hat, kündigte der Pabſt im J. 1582 durch eine beſondere Bulle der ganzen Chriſtenheit an. Es waren weder Haß noch Vorurtheile daran Schuld, daß die Proteſtanten dieſelbe nicht annahmen; ſondern der Umſtand, daß ſie als eine päbſtliche Verordnung angeſehen wurde, die Gehorſam erforderte. Sie haben dieſelbe im jetzigen Jahrhunderte durch eine neue Verbeſſerung noch zu einer größern Vollkommenheit gebracht.

c) Thuan. L. LXXIX. p. 512. ſq. verglichen mit den Engliſchen Geſchichtſchreibern.

iſt indeſſen nicht leicht zu beſtimmen, wie weit ſich ein Mann von Gregors willfähriger, leichtgläubiger Gemüthsart treiben laſſen konnte. Es erhob ſich im J. 1583 eine ſtarke Hungersnoth zu Rom. Da man glaubte, daß die aus dieſer Hauptſtadt Verbannten, welche in der Nähe herumſchwärmten, und die Zufuhre verhinderten, das meiſte dazu beytrügen, gab der Pabſt ſcharfe Befehle wider ſie; und weil ſie ihre Zuflucht in die Palläſte des vornehmen Adels zu Rom nahmen, der das Vorrecht zu haben behauptete, ſie zu ſchützen, verordnete er, daß ſie ſelbſt aus dieſen herausgezogen werden ſollten. Dieß veranlaßte einigen Streit zwiſchen den Standsperſonen und den Gerichtsbedienten, welcher etliche Tage über ganz Rom mit Blutvergießen und Unordnung anfüllte. Endlich aber ward er durch Beſtrafung der ſtrafbarſten Sbirren und ihres Befehlshabers, der einige Standesperſonen hatte erſchießen laſſen, geſtillt. Aber Raymund von Orſini, deſſen Bruder dabey umgekommen war, tödtete den Enkel des Pabſtes, Vitelli, und richtete große Verwüſtungen in der umliegenden Gegend von Rom an. d)

Unruhen zu Rom.

Vor ſeinem Tode ernannte Gregor 19 Cardinäle, und erklärte ſich für einen Feind des heiligen Bündniſſes in Frankreich, weil er vermuthlich ſah, daß es nicht ſowohl für die Religion geſtiftet, als vornehmlich darauf abgezielt war, den Herzog von Guiſe auf den daſigen Thron zu erheben. Daher wollte er auch den König von Navarra und den Prinzen von Conde nicht in den Bann thun, ſo eifrig ihn auch die Ligue darum bat. Er war ein großer Freund von Pflanzſchulen der Religion und öffentlichen Stiftungen zu Bekehrung der Ungläubigen. Außer dem perſiſchen Könige hielt er auch Briefwechſel mit dem abyſſiniſchen Kaiſer, und ermahnte dieſe beyden Fürſten,

Gregors Abſterben.

d) Thuan. L. LXXVII. p. 462.

ſten, die Türken zu bekriegen. Er ſtarb den 10. April 1585 im 84. Jahre ſeines Alters an der Bräune. Zur Zeit ſeines Todes herrſchte im Kirchenſtaate eine allgemeine Ausgelaſſenheit der Sitten und Unſicherheit, die zu einem offenbaren Widerſtande wider alle Geſetze und das päbſtliche Regiment angewachſen war. Raubereyen und Mordthaten wurden ſchon lange nicht mehr heimlich verübt. Die koſtbarſten Palläſte zu Rom wurden am Tage erbrochen und beraubt, und ihre Vertheidiger niedergemacht. Gregor war niemals im Stande geweſen, die abſcheulichen Ausſchweifungen der Banditen, wie ſie genannt wurden, zu hemmen, ob er gleich öfters Soldaten wider ſie ausſchickte. e)

Sixtus der fünfte.

Als die Cardinäle, an der Zahl 42, das Conclave betraten, waren ſie wegen der Wahl eines Nachfolgers Gregors ſehr getheilt. Die Nothwendigkeit aber, dem Kirchenſtaate ein Oberhaupt zu geben, war ſo dringend, daß ſie in die Wahl des Cardinals Montalto willigten, der dem Anſehen nach ſo ſchwach und alt war, daß es nicht glaublich ſchien, daß er noch einige wenige Monate leben könnte, während welcher Zeit die Cardinäle ſich vergleichen könnten, der Kirche ein Haupt von größrer Munterkeit zu geben. Er war außerdem gegen jedermann gefällig, demü-

e) Thuan. L. LXXXI. p. 25. Cicarella l. c. p. 420-422. Spondan. ad a. 1585. n. 8-13. Gregor war leutſelig und wohlthätig; das letztere auf eine nur zu anſtößige Weiſe gegen ſeinen natürlichen Sohn Jacob Buoncompagno. Deſto mehr ließ er die äußerliche Ordnung, Zucht und Ruhe in ſeinen Staaten in Verfall gerathen. Seine Bemühung, den Rußiſchen Großfürſten im J. 1581 zur Gemeinſchaft ſeiner Kirche zu ziehen, war vergebens. Spondan. ad a. 1581. n. 2. Aber glücklicher war er, es verhindern zu können, daß der Churf. von Cölln, Gebhard Truchſeß, nicht die Proteſtantiſche Religion im J. 1581 in ſeinem Stifte einführte. Idem ad a. 1582. n. 20. ad a. 1583. n. 6.

demüthig und verträglich, nahm an keinen weltlichen Geſchäfften Antheil, führte ein ſehr ſtilles Leben, und hatte wenige, noch keiner hohen Würde fähige, Anverwandten. Montalto ſpielte während der Berathſchlagung ſeine Rolle überaus wohl. Sobald er aber fand, daß ſie zu ſeinem Vortheile ausgefallen wäre, legte er mit dem Mantel, der ihn bedeckt, und der Krücke, die ihn unterſtützt hatte, iedes Merkmaal der Schwächlichkeit ab, und ſtimmte den ambroſiſchen Lobgeſang mit einer Stärke der Lungen an, die ein Leben von vielen Jahren verſprach. Dieſes geſchah am 24. April 1585.

Der Cardinal Decanus behauptete, es wäre ein Irrthum in der Stimmenſammlnng vorgegangen. „Ich weis ſchon,“ gab er mit gerunzelten Augbraunen zur Antwort, „daß keiner vorgegangen iſt.“ Als die Cardinäle ſeine Perſon betrachteten, fanden ſie, daß er lang, ſtark, munter wäre, und das Anſehen des beſten angehenden Alters hätte. Als man ihn gebräuchlicher maßen fragte, ob er willig wäre, die päbſtliche Würde anzunehmen, erwiederte er, die Frage wäre ungereimt, weil er ſie bereits angenommen hätte; es thäte ihm nur leid, daß ſie ſie ihm nicht zwo päbſtliche Würden anbieten könnten, denn er fände bey ſich Stärke und Muth genug, ſie beyde zu verwalten. Bey allen ſeinen Reden äußerte er gegen die erſtaunten Cardinäle eine Lebhaftigkeit, welche die Verachtung bezeichnete, die er für ihr Unternehmen trug, weil ſie ſich hatten von ihm hintergehen laſſen. Als das Volk, wie gewöhnlich, ausrufte, er ſollte ihnen Ueberfluß und Gerechtigkeit verſchaffen, antwortete er, wenn ihnen Gott nur Ueberfluß gäbe, wollte er ihnen ſchon Gerechtigkeit genug zukommen laſſen. In kurzem fiengen alle an vor dem verlebten alten Manne zu zittern, den ſie ſo lange geehrt und bedauert hatten; und in der Perſon Sixtus des fünften,

welchen

welchen Namen er ſich als Pabſt gab, konnte man nicht das geringſte Merkmaal von dem Cardinale Montalto wiederfinden. f)

Seine ſtrenge Gemüthsart.

Des Sixtus ſtrenge und unbeugſame Gemüthsart würde zu einer andern Zeit grauſam und tyranniſch geweſen ſeyn, in der die Gottloſigkeit weniger allgemein geweſen wäre, als damals unter ſeiner Regierung. Er verfuhr wider die Meuchelmörder und Räuber von allen Arten mit der unerbittlichſten Strenge; und eine ſeiner gewöhnlichen Reden war, er

f) Thuan. L. LXXXII. p. 27. 28. Cicarella in vita Sixti V. l. c. p. 422. ſq. und vorzüglich Vita di Siſto V. Pontef. Rom. ſcritta da Gregorio Leti, (Amſterd. 1721. 3 Bände in groß 12.) Part. II. p. 86-167. Das Buch dieſes letztern Schriftſtellers, der ſo angenehm und unterhaltend geſchrieben hat, auch daher mit ſo großem Beyfall in vielen Ausgaben und Ueberſetzungen geleſen worden iſt, war bisher die vornehmſte Quelle der Nachrichten von Sixtus dem fünften; ob man gleich längſt darinne nicht nur Unrichtigkeiten bemerkt, ſondern auch auf andere Stellen einen Verdacht geworfen hat, den die übrigen mittelmäßigen hiſtoriſchen Schriften des Leti erregt und beſtärkt haben. Allein der Franciſcaner Caſimiro Tempeſti hat ihm den bisher behaupteten Rang in ſeiner Storia della Vita e Geſte di Siſto Quinto, (Rom 1754 in 2 Quartbänden) ſehr ſtreitig gemacht: einem Werke, das zwar nicht weniger als unparteyiſch; aber wegen der gebrauchten Urkunden deſto wichtiger iſt. Ich kann jetzt von dieſem Werke keinen Gebrauch machen, das ich ehemals (in den Leipz. Gel. Zeitungen d. J. 1755. S. 217-219) beſchrieben habe; doch wird mir dieſer Mangel dadurch erträglicher, weil ich mich hier nicht ſowohl mit dem Leben des Sixtus, (das nun deſto mehr verdienet von neuem beſchrieben zu werden,) als mit der italiäniſchen Geſchichte ſeiner Zeit beſchäfftige. Unterdeſſen ſieht man leicht, daß alle von den Verf. aus dem Leti allein genommene Umſtände von dieſem Pabſte einer neuen Unterſuchung bedürfen; aber über den allgemeinen Charakter des Pabſtes während ſeiner Regierung kommen die Schriftſteller faſt völlig überein.

er wollte lieber die Galgen voll ſehen, als die Gefängniſſe. Ein Gerichtsbeamter war in ſeinen Augen ſtrafbar, wenn er die geringſte Zärtlichkeit oder Saumſeligkeit in ſtrenger Verwaltung ſeines Amts äußerte. Den auswärtigen Geſandten, Cardinälen und Fürſten vom erſten Range begegnete er mit Verachtung und Unwillen, wenn ſie für den Verurtheilten Fürſpruch thaten, wenn ſich gleich noch ſo viel zu ſeiner Rettung ſagen ließ. Er ließ die Straßen zu Rom von zwölf Nachrichtern durchſtreichen, deren jeder in der einen Hand einen Strick in der andern ein Beil führte. g)

Sein außerordentliches Verhalten.

Des Sixtus Verhalten zeigte, daß er ein sehr außerordentlicher Mann in aller Abſicht wäre. Er gab ſich gezwungner maßen das Anſehen, als wäre er nicht nur über die Schwachheiten der menſchlichen Natur ſondern auch über die Stärke der Gewohnheit und der Vorurtheile der Erziehung erhaben. Er war im J. 1521 in der Mark Ancona gebohren, hütete als Knabe die Säue, und erlangte ſeine Gelehrſamkeit dadurch, indem er hartnäckig einem Mönche anlag, dem er zum Wegweiſer zu ſeinem Kloſter gedient hatte, daß er ihn als einen der gemeinſten Diener bey ſich behielt, und ihm ſagte, er wollte ihm bis in die Hölle nachfolgen, und das Fegfeuer ausſtehen, wenn ſie ihn zum Gelehrten machen könnten. Da nun ſeine Aeltern ihren Willen darein gaben, ward er in dem Kloſter zu Aſcoli, das von Franciſcanern bewohnt ward, aufgenommen. In kurzem that er ſich durch den in ſeinen Studien erlangten Fortgang ſo ſehr hervor, daß er von verſchiednen angeſehenen Geiſtlichen in Schutz genommen und befördert wurde.

Ob er wohl großen Ehrgeiz hatte, war er doch von einer ganz ſonderbaren Art; denn er ſuchte ihn durch

g) Leti l. c. P. II. p. 275. 276. P. III. p. 108. 109. und an andern Stellen mehr.

durch ein unruhiges, übermüthiges, beleidigendes und rachgieriges Verhalten zu befriedigen, das ſo unangenehm war, daß die mächtigſten ſeiner Gönner, unter denen Pius der fünfte war, ihn nur mit Mühe vor dem Zorne dererjenigen ſchützen konnten, an denen er ſich vergangen hatte. Als er oberſter Inqviſitor zu Venedig war, ſetzte er durch ſein unehrerbietiges Bezeigen gegen den Senat ſein Leben mehr als einmal in Gefahr. Nachdem ihn aber Pius der fünfte unter die Cardinäle aufgenommen hatte, machte er ſogleich den Entwurf, ſich auf den päbſtlichen Stul zu ſchwingen, indem er jene große Verſtellung ausübte, die wir bereits beſchrieben haben; und er litte alles ſo geduldig, daß ihn die andern Cardinäle nur ſpottweiſe den **Eſel aus der Mark** (Aſino della Marca) zu nennen pflegten. Er ſtellte ſich aber, als wenn er dieſes nicht hörte, oder nahm es als einen Scherz auf. h)

Bericht von ſeinen Verwandten.

Er hatte eine Schweſter und eine Nichte. Die erſte hatte eine Tochter und zween Enkel. Da ſie nun Sixtus aus ihrem geringen Zuſtande nach Rom gerufen hatte, wurden ſie von drey Cardinälen koſtbar bekleidet. Als ſie aber vor den Pabſt traten, nöthigte er ſie, die Kleider abzulegen, und in ihrem gewöhnlichen Anzuge wiederzukommen. Darauf wies er ihnen prächtige Häuſer und Einkünfte an. Den älteſten von ſeiner Schweſter Söhnen, Alexander Peretti, der nachgehends durch ſeine Geſchicklichkeit ſo berühmt wurde, ernannte er zum Cardinale. Er lehnte inzwiſchen die Erbietungen ab, die ihm der König von Spanien und Großherzog von Toſcana thaten, ſeine Schweſter zu adeln. Doch ſchien es ihm wohl zu gefallen, als ſeine vormaligen Feinde, die Senato-

h) Leti l. c. P. I. p. 31. ſq. bis zum Ende dieſes Theils; P. II. p. 3. ſq. Cicarella l. c. p. 427.

Senatoren zu Venedig, den Cardinal Peretti zu der Würde eines Edeln ihres Staats erhoben. i)

Seine Grundſätze der Staatsklugheit.

Sein Entwurf der Staatsklugheit zur Verbeſſerung des Kirchenſtaats war nach den beſten bürgerlichen Grundſätzen eingerichtet. Er beſtellte 4 Aufſeher über die Armen, die alle Bettler, welche im Stande waren, zu arbeiten, zwingen mußten, ſich entweder ihr Brod zu verdienen, oder aus ſeinem Gebiete zu weichen. Er wollte keinem Fremden erlauben, ſich zu Rom niederzulaſſen, oder zu heirathen, woſern er nicht darthun konnte, daß er im Stande wäre, ſich und ſein Haus zu erhalten, ohne dem gemeinen Weſen zur Laſt zu werden. Er war der Gönner der Künſte und Manufacturen. Er kaufte die Schulden derer an ſich, die nicht bezahlen wollten, ob ſie es gleich konnten, und ließ kein Vorrecht zu ihrer Vertheidigung gelten, indem er den Cardinälen und Standespersonen die Macht entzogen hatte, dergleichen dem gemeinen Weſen ſchädliche Leute zu ſchützen. Er gab ſolchen weiſen Maaßregeln Nachdruck, daß er den Kirchenſtaat in wenigen Monathen von den unzähligen Meuchelmördern und Räubern reinigte, und ſtrafte ſogar Standesperſonen und Geiſtliche am Leben, von denen dargethan werden konnte, daß ſie ſie vor der Gerechtigkeit bedeckt hätten. Er ließ ſich von allen Obrigkeiten gerichtlichen Bericht von den Landſtreichern und andern unordentlichen Perſonen erſtatten, die innerhalb ihrer Bezirke gefunden wurden, und verurtheilte den Syndicus von Albano zur öffentlichen Geißelung, weil er in einem ſeiner Berichte ſeinen Neffen weggelaſſen hatte. Seine Aufpaſſer waren unzählig, und an allen Orten, ſowohl im Kirchenſtaate als in andern Ländern. Um zu zeigen, wie wenig er auf die Geſetze der Kirche achtete, wenn ſie

i) Leti l. c. P. II. p. 250-263.

ſie mit der Ausübung der bürgerlichen Macht ſtritten, zwang er ſogar die Prieſter, die Beichte zu entdecken, damit die Verbrecher könnten zur Strafe gezogen werden. k)

Er tritt dem franzöſiſchen Bündniſſe bey.

Indem ſolchergeſtalt Sixtus ſeine Unterthanen beſſerte, machte er einen Entwurf, das Königreich Neapel wieder an den römiſchen Stul zu verknüpfen. Dieſer lag ihm ſo ſehr am Herzen, daß er ſich nicht enthalten konnte, deßhalben einige zweydeutige Ausdrücke gegen den ſpaniſchen Geſandten fallen zu laſſen, die Philippen ſo ſehr beunruhigten, daß er dem damaligen Vicekönige von Neapel, Herzoge von Oſſuna, Befehl gab, die Gränzen dieſes Königreichs in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. l) Da Sixtus ſich einbildete, der König von Navarra, ein Proteſtant, hätte zu vielen Einfluß auf den König von Frankreich, Heinrichen den dritten, welcher einem römiſchen Botſchafter den Eintritt in ſein Land verſagt hatte, billigte er endlich das vom Hauſe Guiſe errichtete heilige Bündniß, that den König von Navarra, den muthmaßlichen Erben der franzöſiſchen Krone, ſammt dem Prinzen von Conde und allen ihren Anhängern im J. 1585 in den Bann, und erklärte ſie für unfähig, iemals zu dieſer Krone zu gelangen. Der König von Navarra ahndete dieſe Begegnung auf ſo kühne und müthige Art, indem er zu Rom ſelbſt an vielen Orten, und ſogar an den Thoren des päbſtlichen Palaſtes, ein heftiges Maniſeſt wider den Pabſt anſchlagen ließ, daß Sixtus hernach niemals wieder

k) Leti l. c. P. II. p. 277-289. 314. ſq. 353. ſq.

l) Leti l. c. p. 261. 369. 391. Sixtus nahm es übel, daß Neapel von dem ſpaniſchen Geſandten Philipps Königreich genannt wurde, indem es ſein Königreich wäre; und bey der erſten Ueberreichung des Zelters ſcherzte er auf eine bittere Art darüber, daß Philipp ihm ein Königreich gegen ein Pferd austauſchen wolle, ſetzte auch hinzu, dieſes würde nicht lange währen.

wieder zu Unterſtützung des heiligen Bündniſſes Geld beytragen wollte, ſondern ſagte, er kennte bloß zween Monarchen, um deren Freundſchaft er, wenn ſie nicht Ketzer wären, ſich bewerben würde, Heinrichen von Navarra, und die Eliſabet von England. Man ſagt, er habe es aus Haſſe gegen Philippen von Spanien, deſſen Macht ihm zu groß war, nicht ungern geſehen, daß ſich Eliſabet der Rebellen in den Niederlanden annahm. m)

Er verſchönert Rom mit prächtigen Gebäuden.

Im erſten Jahre ſeiner Regierung erhob er 8 Perſonen, die alle von untadelhaftem Verdienſte waren, zu Cardinälen. Nachdem er die innerliche Ruhe in ſeinem Gebiete feſtgeſtellt hatte, ſchritt er weiter zu Verſchönerung ſeiner Hauptſtadt mit jenen erſtaunlichen Ueberbleibſeln des Alterthums, jenen zierlichen, aber prächtigen, Gebäuden, die noch bis dieſen Tag dem Gedächtniſſe ſeiner Regierung Ehre machen, aber zu zahlreich ſind, um hier umſtändlich angeführt zu werden. Es iſt genug, zu ſagen, daß er in der Verbeſſerung und Auszierung Roms und des Kirchenſtaats, wozu er täglich einige tauſend Arbeitsleute anſtellte, die größten ſeiner Vorgänger übertraf, und daß er durch die Geſchicklichkeit jenes großen Baukünſtlers Dominicus Fontana den erſtaunlichen Obelisk im J. 1586 aufrichtete, der itzt vor der Peterskirche ſteht, 78 Fuß hoch iſt, und aus einem einzigen ganzen Stücke Granit beſteht. Er ließ noch mehrere ſolche alte Spitzſäulen wieder aufrichten, die jetzt Rom zur Zierde gereichen. Die Waſſerleitung, die ſeinem Pallaſte auf dem Monte Cavallo Waſſer zuführte, und die noch von ſeinem Mönchsnahmen

m) Thuan. L. LXXXII. p. 31. ſq. Leti l. c. P. II. p. 371-401. Dieſer Schriftſteller beſchreibt die Unterhandlungen, welche Sixtus mit der Königin Eliſabet ſoll gepflogen haben, und meldet, daß er ihr ſein Bildniß zum Geſchenke überſchickt habe.

Aqua Felice heißt, iſt 22 Meilen lang; und eines der Krankenhäuſer, das er aufführte, hatte für 2000 Leute Platz. n)

Seine großen Gaben zur Regierung.

Sixtus der fünfte verwaltete mit gleich großer Geſchicklichkeit iede Gattung von Staatsgeſchäfften. Er ſtellte ſein Anſehen unter den römiſchcatholiſchen ſchweizer Cantons wieder her, die er im J. 1586 zu einem Bündniſſe brachte, durch welches ſie endlich verſprachen, für die römiſchcatholiſche Religion mit allem Eifer zu fechten. Er ſchränkte die Zahl der Cardinäle auf 70 ein, und da er entſchloſſen war, ſeine Anſchläge auf Neapel zu verfolgen, errichtete er nicht nur eine Schaar ordentlicher Soldaten, und ließ ſie in den Waffen üben, ſondern baute auch eine Flotte, und befeſtigte alle Städte an dieſer Gränze. Er beſtellte prächtige Palläſte für ſeine an fremden Höfen ſich aufhaltenden Botſchafter, und lebte in allen Stücken mit einer Pracht und Zierlichkeit, darinne es ihm kein gekröntes Haupt in Europa gleich that. Der franzöſiſche Hof war in Vergleichung gegen den ſeinigen barbariſch, und ſeine Gebäude waren ungeſchickt. Der engliſche hohe Adel war damals der gelehrteſte in der Welt, lebte aber mitten unter erſtaunlichem Ueberfluſſe in einer geſchmackloſen Ausſchweifung, und obgleich die Nation begütert und ſinnreich war, auch mehr große Befehlshaber zu waſſer und lande hervorbringen konnte, als das ganze Europa außer ihr, ſo hatten doch die ſchönen Künſte damals kaum in England Fuß gefaßt; ſo daß man ſagen kann, Sixtus der fünfte ſey der einzige Fürſt ſeiner Zeit geweſen, der fürſtlich wohnte und lebte. Die Römer ſahen ihre Glückſeligkeit unter ſeiner Regierung ſo gut ein, daß ſie ſeine

n) Leti l. c. P. II. p. 431. 432. P. III. p. 4-51. Cicarella l. c. p. 429-433. J. G. Keyßlers neueſte Reiſen, S. 457. 458. 503. fg. 546 fg. 594 fg. 664. (Hannover 1751. 4.)

ſeine Bildſäule im Capitol aufrichteten. Doch murrten ſie heimlich, beſonders viele Cardinäle, über ſeine unmäßige Strenge. o)

Er ſetzte 15 Geſellſchaften uud Gerichtshöfe (Congregationen) von Cardinälen nieder, welche die bürgerlichen und geiſtlichen Angelegenheiten unter ihm verwalten ſollten. Er unterſtützte Ernſten von Bayern, der zum Kurfürſtenthume und Erzbißthume Cöln gelangt war, nachdem der vorige Kurfürſt ſich zum proteſtantiſchen Glauben gewandt hatte. Als der Großherzog von Toſcana ohne männliche Erben verſtorben war, beſtimmte er die daſige Regimentsfolge, indem er geſchehen ließ, daß ſein Bruder, Herzog Ferdinand der erſte, in ſeinem 52. Jahre den Cardinalshut ablegte, und ſeines Bruders Nachfolger ward. Er ſchickte im J. 1587 dem Erzherzoge von Oeſterreich Maximilian 22000 Kronen, um ihn in den Stand zu ſetzen, ſeine Anſprüche auf die polniſche Krone wider ſeinen Mitwerber, den Prinzen von Schweden, zu behaupten; und als derſelbe war geſchlagen und gefangen worden, bewirkte er durch ſeinen Legaten die Befreyung deſſelben. Da die ſchottländiſche Königin Marie in England in eben dieſem Jahre grauſamer weiſe ermordet ward, that er die Eliſabet auf Philipps dringendes Anſuchen in den Bann, und erneuerte alle die alten päbſtlichen Urtheile wider ſie. p)

o) Thuan. Hiſt. L. LXXXIV. p. 74. Leti l. c. P. III. p. 64-67. 70-85.

p) Thuan. L. LXXXVIII. p. 151. 155. L. XCII. p. 230. Leti l. c. P. III. p. 174-196. 204-215. 223-235. Die Venetianer weigerten ſich, die Bannbulle wider die Königin in ihren Staaten bekannt machen zu laſſen; und Sixtus ſchrieb ſeinem Nuncius zu Venedig gelaſſen genug, er wiſſe wohl, daß ſie es nicht aus Mangel an Ehrfurcht gegen den heil. Stul gethan hätten, ſondern aus Staatsmaximen, um die Königin, die ihnen Gutes und Böſes erzeigen könne, nicht zu beleidigen.

Sein geheimnißvolles Betragen.

Das Verhalten des Pabſtes Sixtus in anſehung des Einfalls, den die berufne ſpaniſche Armada im J. 1588 in England thun ſollte, iſt noch bis dieſen Tag geheimnißvoll. Die wahrſcheinlichſte Meynung iſt, daß er zwar dazu aufgemuntert, aber dem Könige keinen guten Erfolg gewünſcht habe. Zwar war er verſchwenderiſch mit Verſprechungen ſeines Beyſtandes, erfüllte ſie aber bloß dadurch, daß er die Befehlshaber zu waſſer und lande mit Ablaſſe, Agnus Dei, Kreuzen, und andern wohlfeilen papiſtiſchen Spielwerken überhäufte. Als die Armada geſchlagen ward, ſchob er die Schuld ihres Unglücks auf die Ungeſchicklichkeit der Feldherren Philipps. Indem dieſer die unglaublichen aus America erhaltnen Schäzze bey ſeinen Kriegen mit England und den vereinigten Provinzen erſchöpfte, und zwar alles unter dem Scheine des Eifers für die katholiſche Religion, ſammelte Sixtus häufiges Geld, um ihn des Königreichs Neapel zu berauben, und ſahe es gerne, daß ſich Philipp auf andern Seiten ſo ſehr ſchwächte. Ob er gleich dem perſiſchen Geſandten, der ihn und die chriſtlichen Fürſten in eben dieſem Jahre um Beyſtand wider die Türken erſuchte, eine prächtige Aufnahme gab, ließ er ihn doch bloß mit ſchönen Worten und wenigen unbedeutenden Geſchenken von ſich. Man muß geſtehen, daß Sixtus darinne eine beſondere Kunſt beſaß, Ehrenzeichen anſtatt gründlicher Merkmaale ſeiner Freundſchaft unterzuſchieben; und dadurch wußte er Philipps des zweyten Ehrgeiz und Aberglauben, ungeachtet aller der Kränkungen, die er ihm verurſachte, hinzuhalten. q)

Aus ſeinem ganzen Betragen war deutlich abzunehmen, daß er ſein Anſehen in Europa auf die wohlfeilſte Art, als nur möglich, zu unterſtützen ſuchte. Als er des Herzogs von Guiſe Ermordung auf Befehl des Königs in Frankreich im J. 1588 vernahm,

ſagte

q) Leti l. c. p. 280-284. 290-298.

ſagte er kaltblütig, wäre der Herzog ſein Unterthan geweſen, ſo wollte er ſeinen Uebermuth auf gleiche Art beſtraft haben. Er wurde iedoch überaus zornig, als er hörte, daß der Cardinal von Guiſe ohne Beweis oder Verhör hingerichtet, und der Cardinal von Bourbon ingleichen der Erzbiſchoff von Lyon wären gefangen geſetzt worden. Er drohte ſogar, den König in Frankreich in den Bann zu thun; und die franzöſiſchen Cardinäle und Geſandten entwichen aus Rom. Jedoch lehnte er es ab, den Abgeordneten des Bündniſſes, die ihn um Loszählung von dem ihrem Könige geleiſteten Eyde der Treue erſuchten, zu willfahren.

Er giebt eine italiäniſche Bibelüberſetzung heraus.

Es war inzwiſchen zu großen Weitläuftigkeiten zwiſchen Sixtus und dem Könige von Frankreich gekommen, als der letzte am 1. Auguſt 1589 von dem Clement, einem Dominicaner, ermordet wurde. Obſchon Sixtus ſeine Ermordung in eben ſo gottloſen als unanſtändigen Ausdrücken guthieß, den Meuchelmörder über die Judith und den Eleazar erhob, und den König für unwürdig erklärte, daß ſeinem Andenken die geringſte Ehrenbezeugung erwieſen würde; wollte er doch gern ſehen, ob nicht Heinrich der vierte, der ihm auf dem Throne folgte, ſich zum Pabſtthume bekehren würde, um ſeiner Krone in Ruhe zu genießen. Das war vermuthlich die Urſache, warum er zwiſchen dieſem Fürſten und dem franzöſiſchen Bündniſſe unentſchieden blieb; und er gab deutlich genug zu verſtehen, Heinrichs Thronbeſteigung würde ihm angenehm ſeyn, wofern er nur katholiſch würde. r) Dem Könige von Spanien und den abergläubiſchen Papiſten war des Pabſtes Verhalten um ſo viel unangenehmer, weil er um dieſe Zeit eine itali-

r) Thuan. L. XCIV. p. 263. ſq. L. XCV. p. 283. ſq. L. XCVI. p. 299. ſq. 302. Leti l. c. P. III. p. 338-342. 350-378.

liäniſche Ueberſeẓung der Bibel herausgab, von welcher, ungeachtet aller angewandten Mühe, ſie zu unterdrücken, noch iẓt verſchiedne Exemplarien vorhanden ſeyn ſollen. Dieſe Ausgabe brachte Philippen, nach allen andern Urſachen des Mißvergnügens gegen den Pabſt, aus ſeiner gewöhnlichen Mäßigung. Er befahl ſeinem Geſandten zu Rom, dem Olivarez, dem Pabſte bey einer ſo öffentlichen Gelegenheit, als er nur finden könnte, eine Schrift zu überreichen, worinne er ihm zu erkennen gab, er wäre willens, aus eigner Macht in Spanien eine Kirchenverſammlung zu berufen, um auf derſelben gegen ſo ärgerliche Anſtalten die nöthigen Maaßregeln zu nehmen, oder ihn wohl gar abſeẓen zu laſſen. Als der Pabſt des Olivarez Abſicht vernahm, verordnete er, daß bey den nächſten öffentlichen Aufzügen der Befehlshaber von Rom mit 200 Sbirren und mit einem Nachrichter vor ihm her gehen, und daß dieſer alle die aufknüpfen ſollte, die ihm eine Schrift überreichen würden. Dieſes ſchreckte den Olivarez ab, ſeinem erhaltnen Befehle nachzukommen; Philipp aber war der päbſtlichen Gewalt auf ſo abergläubiſche Art ergeben, und ſo abgeneigt, es mit dem Pabſte auf das äußerſte kommen zu laſſen, daß er es niemals ahndete, und niemals die Kirchenverſammlung berufte. s)

Sein Haß gegen den König Philipp.

Sixtus gab Philippen immer deutlichere Merkmaale ſeines Mißfallens über die vorgehabte Vermeſſen-

s) Leti l. c. P. III. p. 387-393. und auf dieſer Stelle beruht die Glaubwürdigkeit dieſer ganzen Erzählung. Man hat ſie daher, ſonderlich was die Nachricht von der italiäniſchen Bibel-Ueberſeẓung betrifft, in den neuern Zeiten vor ſehr zweifelhaft erklärt. Allein Leti beruft ſich ſelbſt mit einem großen Anſehen von Wahrheit auf mehrere Zeugen, und auf Exemplare dieſer Ueberſeẓung, die in Italien und zu Genf übrig ſeyn ſollen. Die Sache verdient immer noch eine genauere Unterſuchung.

meſſenheit des Olivarez, indem er dieſen nicht mehr als Geſandten erkannte, und den König zwang, ihn von der Geſandtſchaft zurückzurufen, und an ſeine Stelle den Herzog von Seſſa zu ſchicken. Philipp ertrug alles dieſes, weil er immer hoffte, der Pabſt würde ſich für das Oberhaupt des Bündniſſes in Frankreich erklären. Allein hierinne irrte er ſich. Sixtus wollte auch niemals mit Philippen deßhalben ein Bündniß ſchließen, daß ein katholiſcher König auf den franzöſiſchen Thron geſetzt werden ſollte, ſondern behauptete, dieſe Macht ſtünde dem Pabſte allein zu. Er war ſogar unzufrieden mit ſeinem Legaten Cajetan, weil er es zu öffentlich mit den Mitgliedern des Bündniſſes hielt, und gab ihm einen Verweis, daß er ſeinen Kapellan Panigarola wider den König hatte predigen laſſen. t)

Eine ſchreckliche Hungersnoth, die im J. 1590 den Kirchenſtaat und ganz Italien heimſuchte, gab dem Sixtus Gelegenheit, zu zeigen, wie ſehr er verdiente, einen Thron zu beſitzen, indem er die Noth ſeiner Unterthanen erleichterte, ihnen ihre Abgaben erließ, und in beſondern Fällen Geld reichte. Obſchon die Armen damals gezwungen waren, ſich vom Fleiſche der ekelhafteſten Thiere zu nähren, und obgleich das Pfund Brod 6 Schillinge, 6 Pence, (13 Giuli) zu ſtehen kam, ereignete ſich doch keine öffentliche Unruhe noch heimliche Rauberey. Sixtus ſetzte bey dieſer Gelegenheit den Gehorſam ſeines Volks gegen ſeine Geſetze auf eine ſehr ſtrenge Probe, indem er in einiger Entfernung einen Wagen voll Brod kaufen, und durch Rom fahren ließ. Das geſchah iedoch, ohne daß der geringſte Verſuch geſchehen wäre, ihn zu berauben. u)

t) Leti l. c. p. 424-438.
u) Idem l. c. p. 438-440.

Sein Tod. Vor ſeinem Tode gab er ein Geſetz wider die Kleiderpracht, dem man genau nachkam, und ließ eine Schaar Truppen gegen die neapolitaniſche Gränze rücken, in der Abſicht, wie man glaubte, ſeinen groſſen Anſchlag auszuführen, und dieſe Krone wieder an den heiligen Stul zu verknüpfen. Er folgte ihnen auch in perſon, unter dem Vorwande, die Arbeit bey Ableitung der Moräſte um Terracina zu beſichtigen. Die Spanier erfuhren ſein Vorhaben, und ſtellten ihm 4000 Mann unter dem Vorwande, die Banditen zu verfolgen, entgegen. Nach ſeiner Rückkehr nach Rom ſtarb der Pabſt, nachdem er ſeit einigen Monaten in ſchlimmem Geſundheitszuſtande geweſen war, wiewohl viele glaubten, er ſey von den Spaniern vergiftet worden, den 27. Auguſt 1590, im 69. Jahre ſeines Alters. Er war kaum geſtorben, ſo lief das Volk hin, um ſeine Bildſäule zu zerbrechen; daher verbot der Senat aufs ſchärfſte, daß künftig keinem Pabſte bey ſeinem Leben eine Bildſäule ſollte aufgerichtet werden. v)

Abriß von ihm. Des Sixtus Gemüthsart läßt ſich am beſten aus dem glücklichen Zuſtande des Kirchenſtaats zur Zeit ſeines Abſterbens kennen lernen. Er fand ſeine Unterthanen in Trägheit verſunken, mit Armuth und Stolz überhäuft, und leer von allem Gefühle bürgerlicher Pflichten; aus dieſem verächtlichen Zuſtande brachte er ſie zu Arbeitſamkeit, und darauf zu Ueberfluſſe und Ordnung. Dieß bewerkſtelligte er durch einen ganz natürlichen Grundſatz, deſſen Ausübung gleichwohl niemand als ein großer Geiſt mit Nachdrucke durchgeſetzt haben könnte, dieſen nämlich, daß dasje-

v) Thuan. Lib. C. p. 389-392. wo man einen ſchönen Abriß von der Geſchichte dieſes Pabſtes, beſonders von ſeinen prächtigen Werken, beyſammen antrifft. Leti l. c. P. III. p. 440. ſq. 461-469. Cicarella l. c. p. 452. 453. der aber noch mehr bey der ganzen vorhergehenden Geſchichte dieſes Pabſtes verdient geleſen zu werden.

dasjenige Volk gern in Trägheit verfällt, das nicht von Abgaben gedrückt wird, und daß die Arbeitſamkeit für einen Staat die einzige Qvelle des Reichthums und Ueberfluſſes iſt. Obſchon Sixtus den päbſtlichen Stul nicht länger als 6 Jahre beſaß, fand er doch die Wahrheit dieſes Grundſatzes auf merkwürdige Art beſtätigt. Indem er ſeine Unterthanen zwang, zu arbeiten, damit ſie die ſchweren von ihm aufgelegten Abgaben bezahlen könnten, machte er ſie glücklich und zufrieden, ſich ſelbſt aber reich und mächtig. Indeſſen verlangte Sixtus von ihnen nicht, Unmöglichkeiten zu leiſten. Ob er gleich ſparſam mit ſeinem Gelde umgieng, gab er doch denen Armen Stoff zur Beſchäfftigung, die ſich ihn nicht ſelbſt verſchaffen konnten, und bezahlte ſich von ihrer Arbeit. Er war ein ſo ſtrenger Richter über die kleinen Obrigkeiten, die ſeine Befehle vollzogen, daß ſich kaum ein Bettler in ſeinem Gebiete fand, ausgenommen diejenigen, die durch Alter, Krankheit oder Zufall untüchtig geworden waren; und für die wurde in den öffentlichen Krankenhäuſern geſorgt. Diejenigen Aemter an ſeinem Hofe, die einträglich waren, aber zu ihrer Verwaltung keine große Geſchicklichkeit erforderten, verkaufte er zu ſeinem eignen Nutzen; und durch Aufhebung vieler koſtbaren aber unnützen Aemter ſoll er ſeine Einkünfte jährlich um 60,000 Kronen vermehrt haben.

Bey allem dem ſcheint Sixtus ein Menſchenfeind geweſen zu ſeyn, und wenig auf die Austheilung der Gerechtigkeit geachtet zu haben. Er trug oft kein Bedenken, Strafen in Geldbußen zu verwandeln, wenn ſie die Schuldigen entrichten konnten; und bey ihm verklagt werden, das war beynahe eben ſo viel, als verurtheilt werden. Kein Umſtand öffentlicher Geſchäffte oder Einkünfte war zu geringe, daß er ſich nicht hätte darum bekümmern ſollen. Ob er gleich

ver-

verſchwenderiſch in Bereicherung ſeiner Verwandten war, hinterließ er doch in ſeinem Schatze 5 Millionen Scudi, die er zu Ausführung ſeiner auf Neapel gefaßten Anſchläge geſammelt hatte. Er verbot zugleich ſeinen Nachfolgern, dieſen Schatz nichts anders als im höchſten Nothfalle anzugreifen. Seinen Neffen, den Cardinal Montalto, der außerdem 100,000 Scudi jährlicher Einkünſte beſaß, beſchenkte er noch mit dritthalb hundert tauſend an Häuſern, Edelſteinen und Geräthſchaften: er gab ihm auch die einträglichſten Würden. Eine ſeiner Nichten vermählte er in das Haus Colonna, eine andre in das Haus Orſini, welche zwey der vornehmſten in Italien waren. Dem Colonna, der die älteſte heirathete, ertheilte er nicht nur eine Mitgift von 120,000 Scudi, ſondern lieh ihm auch noch 400,000 ohne Zinſen aus dem öffentlichen Schatze auf 10 Jahre. Seinen andern Neffen Michael Peretti, welches ſein Familienname war, verſorgte er mit einem Gute von 60,000 Kronen jährlicher Einkünfte, einem Fürſtenthume, einer Markgrafſchaft und Grafſchaft, und verſchaffte ihm eine Heirath in das Haus Colonna. x)

Dem

x) Cicarella l. c. p. 448-450. Leti l. c. P. III. p. 68. 412. ſq. 448-450. 452. Sixtus iſt als Pabſt, auch gewiſſer maaßen als Fürſt betrachtet, ein großer Mann; keinesweges aber, wenn man in ihm den Biſchoff und Geiſtlichen ſucht. Er war der letzte fürchterliche Pabſt der neuern Zeiten für die römiſchcatholiſchen Fürſten. Seine ſeltene Staatsklugheit aber fand günſtige Zeiten ſich auszubreiten, und in einem ruhigern Zeitraum würde ſein Stolz und Ungeſtüm, ſeine Hartnäckigkeit und ſein unbeweglicher Muth ihm allem Anſehen nach mehr geſchadet haben. Anſtatt wie ſeine Vorgänger bloß auf die Unterdrückung der ſogenannten Ketzer bedacht zu ſeyn, ſuchte er ſich vielmehr ihrer ſelbſt zur Schwächung der ihm allzumächtigen Herren ſeiner Kirche zu bedienen, und erſcheinet nur auf Philipps Tod gewartet zu haben, um Neapel anzugreifen. Ueberhaupt

wollte

Dem Sixtus folgte, wie er bey ſeinem Leben vorhergeſehen hatte, der Cardinal Caſtagna, ein Genueſer, der für den rechtſchaffenſten unter ſeinen Amtsgenoſſen gehalten wurde. Er nannte ſich Urban den ſiebenten, ſtarb aber am 27. Septemb. 1590 am 13. Tage ſeiner Regierung, ehe er noch gekrönt war, und wurde ſehr bedauert. y) Sein Nachfolger ward, nach einer Verledigung von 2 Monaten und 9 Tagen, der Cardinal Sfondrati, ein Meyländer, Biſchoff von Cremona, unter dem Namen Gregor der vierzehnte. Nach ſeiner Thronbeſteigung verfuhr er gefliſſendlich mit minderer Strenge, als Sixtus der fünfte. Er machte denen, die ihn gewählt hatten, Geſchenke, wegen der Theuerung an Getraide und Lebensmitteln, die noch immer in Italien herrſchte. Er nahm als ein gebohrner Unterthan des Königs Philipp eifrig die Parthey des heiligen Bündniſſes in Frankreich, und befahl ſeinem Botſchafter zu Paris, dem Biſchoffe von Placenz, ſeinen Brief öffentlich bekannt zu machen, in dem er verſprach, monatlich zu deſſen Unterſtützung 15000 Kronen zu zahlen. Er

Urban der ſiebente.

Gregor der vierzehnte.

wollte er ſeine Nachfolger belehren, ſich im Weltlichen mächtig zu machen, und immer einen großen Schatz bey der Hand zu haben, wenn ſie ihr altes Anſehen beybehalten oder erweitern wollten. Ob er gleich vollkommen als Fürſt regierte, und zwar als einer, der mehr gefürchtet als geliebt zu werden wünſchte; ſo kann man doch behaupten, daß die übermäßige Strenge, welche bey ihm oft in Ungerechtigkeit und Grauſamkeit ausartete, ein Reſt ſeines ehemaligen Mönchsſtandes geweſen ſey: wozu noch ſein Alter und die Sorgloſigkeit ſeines Vorgängers kam. Die Errichtung des Gebäudes der vaticaniſchen Bibliothek iſt eines von ſeinen noch unberührten Verdienſten, und die Verbeſſerung der alten lateiniſchen Ueberſetzung, die in ſeiner Kirche ſo hoch verehrt wird, ſollte auch nach ſeiner Abſicht ein bleibendes Denkmal ſeyn, das aber Clemens der achte wieder umſtürzte.

y) Cicarella in vita Vrbani VII. p. 453-460.

Er ſchickte auch zu ebendem Ende ſeinen Neffen Hercules Sfondrati mit einer Armee über die Alpen. Er that Heinrichen den vierten in den Bann, und ſchickte neue Schreiben nach Frankreich, durch welche er die Unterthanen zur Empörung gegen den König aufmunterte, die aber durch den Scharfrichter verbrannt wurden. Jedoch ehe er ſeine Regierung mit einer großen That bezeichnen konnte, ſtarb er den 15. October 1591, nachdem er 7 Cardinäle, darunter ein Neffe von ihm war, ernannt hatte. Er war leichtgläubig und zur Regierung ungeſchickt, machte ſich auch durch ſeine Gewohnheit, beſtändig zu lachen, lächerlich. z)

Innocenz der neunte.

Der Cardinal Facchinetti, aus Bologna gebürtig, ward einhällig zu Gregors Nachfolger gewählt. Er gab ſich den Namen Innocenz der neunte. Er hatte angefangen Maaßregeln zu ergreifen, um ſeinen Unterthanen von der Bedrängniß loszuhelfen, die ſie durch Hunger und Peſt erlitten; er wollte auch die Wahl eines catholiſchen Königs von Frankreich mit großen Geldſummen befördern; ſtarb aber im 73. Jahre ſeines Alters, nachdem er den päbſtlichen Stul nur 2 Monate beſeſſen hatte. a)

Clemens der achte.

Ihm folgte den 30. Januar 1592 der Cardinal Aldobrandini, ein Florentiner, und gab ſich den Namen Clemens der achte. Er nahm die Regierung, dem Scheine nach, mit Mißtrauen und Niedergeſchlagenheit an, und ehe er noch den päbſtlichen Thron beſtieg, fiel er vor dem Altare auf ſeine Kniee. Er bezeichnete den Anfang ſeiner Regierung durch ſeine Beſuchung der Kirchen und Ordenshäuſer, und ſeinen

z) Thuan. L. C. p. 394. ſq. L. CII. p. 439. 440. wo von dieſem Pabſte gemeldet wird, er habe die von Sixtus geſammleten 5 Millionen gänzlich verſchwendet, meiſtentheils auf den Feldzug nach Frankreich. Cicar. l. c. p. 460-468. Spondan. ad a. 1591. n. 1-11.

a) Thuan. L. CII. p. 440. Cicarella l. c. p. 468-471.

ſeinen Eifer, den Raubereyen und Zweykämpfen zu ſteuern. Des pariſiſchen Bündniſſes nahm er ſich vom Herzen an. Die königliche Partey that Vorſtellungen wider alle Bullen, die er zu ihrem Nachtheile ergehen ließ, und ſchickte den Cardinal von Gondy und Marquis von Piſani ab, den Pabſt in anſehung der Vorurtheile, die er wider Heinrichen hatte, aus dem Irrthume zu bringen.

Er zählt Heinrichen den vierten vom Banne los.

Der letzte entſagte im J. 1593, um ſein Reich ruhig zu beſitzen, zur Beſchämung aller ſeiner Feinde, dem proteſtantiſchen Glauben, und nahm den katholiſchen an. Gleichwohl war Clemens mit großer Schwierigkeit und nicht ohne ſehr geſchickte Unterhandlungen dahin zu bringen, daß er ihn im J. 1595 vom Banne losſprach, auch nicht eher, als bis ſeine Geſandten, Dû Perron und d'Oſſat, von des Pabſtes Händen bey der öffentlichen Feyerlichkeit einige ſanfte Schläge empfangen hatten, die ihrem Herrn, wie er ſagte, für ſeine Ketzerey gebührten. Eine der Bedingungen, auf welche ihm dieſe große Gnade erwieſen ward, war dieſe, Heinrich ſollte es dahin bringen, daß die Verordnungen der tridenter Kirchenverſammlung in Frankreich angenommen würden. b) Die Herſtellung der Ruhe in dieſem Königreiche ließ dem Clemens Freyheit, dem Kaiſer unter der Anführung des Franz Aldobrandini, im J. 1595, 2000 Reuter und 8000 Fußgänger wider die Türken in Ungarn zu hülfe zu ſchicken, wo ſie bey den Siegen, welche die Chriſten in dieſem und dem folgenden Jahre über die Ungläubigen erfochten, vorzügliche Dienſte leiſteten. c)

Clemens

b) Thuan. L. CIII. p. 460-462. L. CVI. p. 535. L. CVII. p. 557. L. VIII. p. 573. ſq. L. CXIII. p. 695. ſq. Spondan. ad a. 1592. n. 1-4. ad a. 1593. n. 24. ad a. 1594. n. 1. 2. ad a. 1595. n. 6-12.

c) Thuan. L. CXIV. p. 713. ſq.

Clemens wandte auch große Mühe an, ein Bündniß wider die Ungläubigen zwiſchen den kaiſerlichen, Polen und Siebenbürgen zu veranſtalten; allein bey den Polen mit wenigem Erfolge. Dem Fürſten von Siebenbürgen Siegmund Bathori verſprach er dagegen monatlich 40,000 Dukaten zum Kriege wider die Türken. d) Sein Legat, der Cardinal von Medices, den er mit einer Beſtätigung der Losſprechung Heinrichs im J. 1596 nach Frankreich ſchickte, ward von dieſem Fürſten in perſon mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen; ſeine Vollmacht wurde vom Parlemente zu Paris in ſeine Regiſter eingetragen, und er wurde durch ſeine Mäſſigung in Frankreich ſehr beliebt. Das Jahr darauf erwiederte Clemens dieſe Ehre gegen den Herzog von Lüxenburg, Heinrichs Geſandten zu Rom; und es war großentheils des Pabſtes Unterhandlungen durch den General der Franciſcaner zuzuſchreiben, daß 1597 die Friedensunterredungen zu Vervins eröffnet wurden, die ſich im folgenden Jahre mit einem Frieden endigten. In Anſehung der zwiſchen dem Könige von Frankreich und dem Herzoge von Savoyen noch übrigen Streitigkeiten wurde dem Pabſte als Schiedsrichter der Ausſpruch überlaſſen. e) Doch wir müſſen nunmehro auf die Geſchichte andrer Gegenden Italiens Achtung geben.

Geſchichte von Neapel unter dem Herzoge von Alcala.

Im Jahre 1559 ernannte Philipp von Spanien den Herzog von Alcala zu ſeinem Vicekönige von Neapel, welchem Lande zugleich die Türken und die Räuber oder Banditen zuſetzten. Die erſtern waren bey ihren Landungen ſo kühn, daß ſie ſogar einen Theil der Vorſtädte von Neapel plünderten. Die letztern wählten im J. 1563 zu ihrem Oberhaupte

d) Idem L. CXV. p. 727. 730.
e) Idem L. CXVI. p. 758. 759. L. CXIX. p. 808. L. CXX. p. 820. 824.

pſte den Berardi, der den Titel und die Ehrenzeichen eines Königs annahm. Doch ſeine Anhänger wurden in kurzem durch die königlichen Truppen zerſtreut.

Der Leſer hat in unſrer Geſchichte der Päbſte die Anſprüche geſehen, welche ſie von Zeit zu Zeit auf das Königreich Neapel machten, und denen ſich der Herzog von Alcala eifrig widerſetzte. Ob er gleich, dem Befehle des Königs gemäß, geſchehen ließ, daß die Schlüſſe der tridenter Kirchenverſammlung in ſeiner Statthalterſchaft im J. 1564 gedruckt und herausgegeben wurden, wollte er doch keinen davon, der der königlichen Gewalt verkleinerlich war, vollſtrecken laſſen, auch ihrer Annehmung dadurch nicht Nachdruck geben, daß er ihnen die königliche Erlaubniß beygeſetzt hätte. Sonſt verbot der Herzog von Alcala alle ausſchweifende Bullen, welche die ſtolzen Päbſte zum Nachtheile der königlichen Macht hatten ergehen laſſen, beſonders ſeit dem Jahre 1568 die in coena Domini, ohngeachtet des Widerſtandes der neapolitaniſchen Geiſtlichkeit. Er that auch in vielen andren Stücken den Eingriffen des römiſchen Stuls auf ſeines Herrn Vorrechte Einhalt. Beſonders war er gegen das Ende ſeiner Statthalterſchaft ſorgfältig, die Seeküſten wider die Landungen der Türken zu befeſtigen, welche oft mit erſtaunlichen Verwüſtungen begleitet waren. Er ſtarb aber 1571 mit dem Rufe eines tugendhaften, weiſen und wachſamen Vicekönigs. f)

Ihm

f) Giannone Hiſt. Civile du Roy. de Naples, T. IV. p. 233-330. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß de Thou hier ebenfalls muß verglichen werden; aber da ihn Giannone gebraucht und vortrefflich ergänzt hat, führe ich ihn nicht beſonders an.

Ihm folgt der Cardinal Granvella.

Ihm folgte in ſeiner Statthalterſchaft der Cardinal von Granvella. Da er ein Mann von großer Geſchicklichkeit war, rüſteten unter ihm beyde Sicilien eine beträchtliche Flotte aus, die im Treffen bey Lepanto im J. 1571 große Dienſte that. Nachdem der abſonderliche Friede zwiſchen den Türken und Venetianern war geſchloſſen worden, führte Don Juan eine Flotte und Armee von Neapel aus, und eroberte im J. 1574 Tunis. Die Türken aber vertrieben ihn in kurzem aus dieſem Königreiche, und plünderten die Stadt Caſtro. Der erſtaunliche Aufwand bey Philipps Regierung, und die Kriege, die er faſt in allen Welttheilen führte, nöthigten ihn, häufige Geldforderungen an die Neapolitaner zu thun; und es iſt gewiß, daß der Cardinal von Granvella während ſeiner vierjährigen Staatsverwaltung von den Neapolitanern außer dem Gelde, das aus Verkaufung der Titel und andern Gefällen einkam, 2 Millionen und 200,000 Dukaten erhoben hat, welches alles aus dem Lande geſchickt wurde.

Er beſtraft den Erzbiſchoff von Neapel.

Der Cardinal war indeſſen in Behauptung der königlichen Vorrechte wider die päbſtlichen und geiſtlichen eben ſo eifrig, als ſeine Vorgänger geweſen waren. Er ließ im J. 1573 das dem Erzbiſchoffe von Neapel gehörige Gefängniß mit Gewalt erbrechen, verhörte einen Miſſethäter, den er daraus holte, nach dem bürgerlichen Rechte, und richtete ihn hin. Der Erzbiſchoff that des Vicekönigs Beamte in den Bann. Dieſer aber hatte Muth genug, des Erzbiſchoffs angeſchlagene Verordnung mit beſchmuztem Papiere bedecken zu laſſen, ſeine Bediente, die den Bann öffentlich bekannt gemacht hatten, mit Gefängniſſe und andern Strafen zu belegen, des Erzbiſchoffs Einkünfte einzuziehen, und ſeinen Verweſer aus dem Königreiche zu verbannen. Dieſes herzhafte Verfahren ſchreckte den Pabſt und ſeine geiſtliche Verſammlung,

ſo daß ſie ſich nicht getrauten, es öffentlich zu ahnden. g)

Der Marquis von Mondejar wird dahin geſchickt.

Don Juan von Oeſterreich war wegen ſeiner großen geleiſteten Dienſte und ſeiner Verwandtſchaft mit Philippen zu kühn geworden. Er ſah das Königreich Neapel für nicht viel anders als ein Land an, das ihm zufallen ſollte. Ihm widerſetzte ſich der Cardinal, und Don Juan arbeitete heimlich daran, daß er aus ſeiner Statthalterſchaft ſollte zurückberuſen werden. Philipp ſchickte im J. 1575 den Marquis von Mondejar ab, von dem man wußte, daß er kein Freund des Don Juan wäre, um Neapel zu regieren. Als der Marquis daſelbſt angekommen war, bezeigte er ſich ſowohl vom Don Juan, der noch zu Neapel war, als vom Cardinale, der nun eine der höchſten Stellen im Staatsrathe zu Madrid bekleidete, unabhängig. Er machte ſich aber beyde zu Feinden, zumal da er verſchiedene löbliche Verordnungen des letztern aufhob; ſo daß ihn, wiewohl er ein geſchickter Statthalter war, die Neapolitaner ſo ſehr haßten, daß der Nutzen, den ſie durch ſeine Staatsverwaltung erhielten, da er ſie beſonders vor der grauſamen Peſt verwahrte, die ſeit dem J. 1575 Italien verwüſtete, nicht ihm, ſondern ihrem Beſchützer, dem heiligen Januar, zugeſchrieben ward. Selbſt der Ruhm, den er ſich erwarb, indem er im J. 1576 bey einer Landung die Türken ſchlug, ward ſeinen Feldherren beygelegt. Der Haß der Neapolitaner, welche ſich ihm heftig widerſetzten, als er unter das Korn zum Brodbacken auch ein gewiſſes nahrhaftes Kraut miſchen wollte, theils aus Sparſamkeit, theils um die königlichen Einkünfte zu vermehren; dieſer Haß würde iedoch noch bey weitem nicht den Marquis in Philipps Augen mißfällig gemacht haben, wenn er nicht die Rechte eines Kloſters verletzt

g) Giannone l. c. p. 332-343.

hätte, indem er eine Nonne, die eine reiche Erbin war, zwingen wollte, ſeinen älteſten Sohn zu heirathen. Die Nonnen giengen der Commißion, die er deswegen in das Kloſter abſchickte, in öffentlicher Proceßion und mit Reliquien verſtärkt entgegen: die Abgeordneten fielen daher vor dieſen nieder, und giengen zurück. Dieſes gab dem Granvella ſo gute Gelegenheit, ihn zu beſchuldigen, daß er im J. 1579 zurückgerufen wurde. h)

Ihm folgt der Fürſt von Pietra Perſia.

Sein Nachfolger, Johann von Zunica, Fürſt von Pietra Perſia, ärntete die Frucht ſeiner vielen weiſen Anordnungen und Befehle zum Beſten des Volks. Bey ſeiner Ankunft ließ er 1500 Kronen, die zu Beſtreitung des Aufwands ſeines Einzugs beſtimmt waren, in das öffentliche Spital geben, und wirkte bey der Verſammlung der neapolitaniſchen Freyherren und andern Räthe 12000 Kronen aus. Dieſes Geld wandte er auf eine beträchtliche Flotte, die er im J. 1580, unter Anführung des Priors von Ungarn und Carl Spinelli, Philippen zu hülfe ſchickte, damit er Portugall unter ſeine Botmäßigkeit bringen könnte. Da Philipp die Ungemächlichkeiten langer Statthalterſchaften einſah, wurden ſie auf 3 Jahre eingeſchränkt. Nach deren Verfluſſe alſo zog der Fürſt im J. 1582 aus Neapel ab, und war wegen ſeiner Weisheit, Freundlichkeit und Mäſſigung durchgängig beliebt und hochgeachtet. i)

Ferner der Herzog von Oſſuna.

Sein Nachfolger, der Herzog von Oſſuna, der ſich im Kriege hervorgethan, und großen Aufwand für den König gemacht hatte, konnte anfangs des bürgerlichen Lebens nicht recht gewohnen, und ſein Betragen war zu ſtolz gegen den Adel. Doch im Verfolge ſeine Regierung gelang es ihm ſo wohl, daß er von der Verſammlung der Stände 2 Millionen

400,000

h) Idem l. c. p. 344-351.
i) Idem l. c. p. 351-368.

400,000 Ducaten Subſidiengelder auswirkte; und zuletzt machte er ſich durch ſeine Sorgfalt, Aemſigkeit und patriotiſche Neigung beym Volke beliebt, ob er gleich im J. 1585 einen großen Aufſtand deſſelben, in welchem es den Aufſeher des Getreydes ermordete, zu ſtillen und zu beſtrafen hatte. k)

Deßgleichen der Graf von Miranda.

Ihm folgte der Graf von Miranda im J. 1586. Dieſer fand Neapel von Räubern überſchwemmt, die ſich unter ihrem Anführer, oder Könige, wie ſie ihn nannten, Benedetto Mangone, in eine ordentliche Armee zuſammengeſchlagen hatten. Die Truppen der Regierung wurden oft von ihnen geſchlagen, und ihre Zahl nahm noch auf furchtbare Art zu, nachdem ſie Sixtus der fünfte aus dem Kirchenſtaate vertrieben hatte. Sie belagerten ſogar Städte, und nahmen ſie ein, und verfuhren in allen Stücken als abgerichtete Soldaten, wenn ſie ſich nicht durch ihre Plünderungen und Brandſchatzungen bezahlt gemacht hätten. Als Mangone gefangen genommen, und im J. 1587 zu Neapel durch Martern war hingerichtet worden, folgte ihm in der Feldherrnſtelle Sciarra, der den Titel eines Königs von Campanien annahm, und dem Pabſte ſelbſt furchtbar wurde; ſo daß er durch ein Breve vom J. 1588 dem Vicekönige Erlaubniß gab, zu allen Zeiten zu Verfolgung der Räuber in den Kirchenſtaat zu rücken.

Der Pabſt will Neapel anfallen.

Der Pabſt aber hatte nicht den Gebrauch vorhergeſehen, den Philipp von dieſer Erlaubniß machte. Denn der Vicekönig hatte geheimen Befehl, unter dem Vorwande, den Räubern nachzuſetzen, die Bewegung der Truppen des Pabſtes zu beobachten, der damals Sixtus der fünfte war, und, wie wir geſehen haben, eben damals ſtarb, als er im Begriffe war, einen Verſuch auf die Eroberung von Neapel zu thun, bey der ihm, nach einigen Schriftſtellern, die Köni-

k) Idem l. c. p. 368. 369. Thuan. L. LXXXII. p. 29.

Königin Eliſabet von England hatte Hülfe leiſten ſollen. Da die vom Vicekönige in den Kirchenſtaat geſchickten Truppen vornehmlich die Abſicht hatten, den Pabſt zu beobachten, und nicht zahlreich waren, wurden ſie im J. 1590 von den Räubern geſchlagen. Dieſe verdoppelten darauf ihre Verwüſtungen in ſolchem Grade, daß es der Pabſt Clemens der achte im J. 1592 nöthig fand, ſeine Truppen mit des Vicekönigs ſeinen zu vereinigen, deren Feldherr der Graf von Converſano war. Da Sciarra um dieſe Zeit in venetianiſche Dienſte gerufen wurde, wählten die Räuber ſeinen Bruder Lucca zu ihrem Heerführer, und fuhren noch immer fort, den Vicekönig ſehr zu beunruhigen. Endlich, da Lucca verrathen und hingerichtet ward, unterdrückte der Graf die Räuber faſt gänzlich, und zog zu Neapel im Triumphe ein, nicht anders als ob er von einer auswärtigen Eroberung zurückkäme.

Während des Grafen von Miranda Regierung, die durch dreyjährige Verlängerungen 9 Jahre dauerte, erhob er von den Neapolitanern nicht weniger als 6 Millionen Ducaten, davon ein guter Theil aufgewandt ward, Schiffe zu bauen, auszurüſten und zu bemannen, welche zu der ſpaniſchen Armada bey ihrem unglücklichen Unternehmen wider England ſtieſſen, und die neapolitaniſchen Küſten wider die wiederholten Landungen und Verwüſtungen der Türken zu vertheidigen. Er ward, überhaupt genommen, als ein ſehr guter und geliebter Statthalter betrachtet. l)

Der Graf von Olivarez wird Vicekönig.

Als er 1595 zurückgerufen wurde, folgte ihm der Graf von Olivarez, der 12 Jahre lang Philipps Geſandter am römiſchen Hofe geweſen war, und dieſe Zeit über mit ungemeiner Geſchicklichkeit, Geduld und Einſicht verfahren hatte. Die Strenge ſeiner

l) Giannone l. c. p. 369-375.

ſeiner Sitten und ſeiner Erziehung bewog ihn, den großen Aufwand bey der Lebensart und das unnütze Gepränge bey der Regierung zu vermindern. Er befliß ſich daher bloß auf Verwaltung der Gerechtigkeit, und Erhaltung der Ordnung, des Friedens und Ueberfluſſes durch alle Gegenden des Königreichs. Zugleich aber verſchönerte er die Stadt Neapel, indem er den berufnen Baukünſtler Fontana zu den öffentlichen Gebäuden anſtellte, die an Zierde, Nutzbarkeit und Pracht keinen in den vornehmſten Städten der Welt weichen. Da er bey Philippen dem dritten von Spanien nicht ſehr beliebt war, und die Großen ihn beſonders bey demſelben verklagten, weil er bey Gelegenheit einer wider ihren Willen zu Neapel aufzurichtenden Bank verſchiedene derſelben gefangen ſetzte, ward er, als dieſer König ſeinem Vater Philippen dem zweyten folgte, von der Statthalterſchaft abgeſetzt. Ihm folgte der Graf von Lemos, der den 6. Julius 1599 zu Neapel anlangte. m)

Ferner der Graf von Lemos.

Die Verſchwörung des Campanella.

Da dieſes Jahr das nächſte vor einem neuen Jahrhunderte war, ſo gab es dem Dominicaner Thomas Campanella Gelegenheit zu einem ſehr auſſerordentlichen Entwurfe, die ſpaniſche Regierung aus Neapel zu vertreiben, und dieſes Königreich vom Pabſte unabhängig zu machen. Dieſer Mann hatte ſo frey gelebt und geredet, daß er von der Inqviſition zu Rom war ergriffen, und ſo ſcharf gezüchtigt worden, daß er zur Rache dieſen Entwurf machte. Aus dem Gefängniſſe der Inqviſition ward er abgeſchickt, um in einem Kloſter zu Stilo in Calabrien, woher er gebürtig war, eingeſperrt zu werden. Er fand darinne ſolche Gemüther, die vermöge ihrer traurigen Art zu leben der Schwärmerey fähig waren, und die ausſchweifendſten Vorſchläge billigen konnten. Campanella erwarb ſich in kurzem großen Ruf wegen ſei-

m) Idem l. c. p. 375-378.

ner Geſchicklichkeit in der Sterndeuterkunſt, und bediente ſich deſſelben, die Aufmerkſamkeit der Mönche auf gewiſſe erſtaunliche Vorfälle im Königreiche Neapel, die ſich mit dem Anfange des künftigen Jahrhunderts zutragen ſollten, rege zu machen. Nachdem er ihren Gemüthern einen feſten Glauben an ſeine Gabe zur Prophezeyung eingeprägt hatte, ſchritt er weiter, und ſagte, dieſe Begebenheiten wären keine geringern, als die, welche wir bereits angeführt haben. Da die Perſonen, mit denen er umgieng, Neapolitaner waren, gaben ſie ihm um ſo viel williger Glauben, weil ſie in gleichem Grade ſowohl das päbſtliche als ſpaniſche Regiment haßten, und ſonderlich über die ſchweren Auflagen, die das Reich drückten, mißvergnügt waren. Die Zahl ſeiner Anhänger, welche insgeſammt Mönche waren, belief ſich über 300. Sie ſchalten in ihren Predigten auf die ſpaniſche Tyranney, und ſteckten ihrer ſo viele an, daß auch die Biſchöffe von Nicaſtro, Girace, Melito und Oppido, nebſt einigen der vornehmſten Großen des Reichs und vielen Flecken in Calabrien von ihnen eingenommen wurden.

Die Geſchichte des Campanella ſelbſt iſt merkwürdig. Zu der Gelehrſamkeit beſaß er ungemein große Gaben, ſah mit vieler Scharfſicht des Ariſtoteles Weltweisheit ein, tadelte ſie, und machte einen Entwurf, die Philoſophie von Grunde aus zu verbeſſern. Allein ſeine ſtarke Einbildungskraft, die ihn zu ſchwärmeriſchen Meynungen verleitete, die Menge von Büchern und Beſchäfftigungen, denen er ſich ergeben hat, und ſeine unglücklichen Schickſale, alles trug etwas dazu bey, daß er wenig brauchbar für die Wiſſenſchaften wurde. Es iſt auch gar nicht unwahrſcheinlich, daß des Campanella Gefangenſchaft und Leiden bey der Inqviſition ſein Gehirne in Unordnung gebracht haben konnte. Unter andern Be-

ſchul-

ſchuldigungen, die man ihm und ſeinen Anhängern machte, befand ſich dieſe, ſie hätten alle Jeſuiten umbringen wollen, und bereits die Türken zu Hülfe gerufen. Als ſich die Verſchwornen ungefähr 800 Mann ſtark verſammelten, kam ihr Anſchlag im J. 1599 aus; ſie wurden, ehe noch ihre Anzahl furchtbar ward, von Carl Spinelli unterdrückt, ihre Rädelsführer eingezogen, und viele davon hingerichtet. Die Martern, welche Campanella ausſtand, ſind unglaublich. Doch durch ſeine unbeugſame Entſchloſſenheit überwand er ſie alle, und ward von ihnen, nach einer langen Gefangenſchaft, im J. 1626 durch den Pabſt Urban den achten befreyt, der ihn iedoch nicht ſchützen konnte, ſondern ihn im J. 1634 nach Frankreich ſchickte, wo er der Gnade Ludwigs des dreyzehnten und ſonderlich des Cardinals Richelieu genoß, und zu Paris im J. 1639 in Frieden ſtarb. n)

Streitigkeit über Ferrara.

Da nunmehro Clemens der achte in genauer Verbindung mit Heinrichen dem vierten von Frankreich ſtand, hatte er den Muth, ſeinen Anſpruch auf das Herzogthum Ferrara, nach dem im J. 1597 erfolgten Tode des letzten Herzogs Alphons, zu behaupten, der es einem ſeiner Vettern, Cäſarn von Eſte, vermacht hatte, an deſſen rechtmäßiger Geburt man zweifelte. Cäſar nahm des vorigen Herzogs Ländereyen in Beſitz, und machte ſeine Rechte auf ſie unter andern Fürſten auch dem Pabſte Clemens dem

n) Dieſes iſt die ordentliche Erzählung der ſpaniſchen und neapolitaniſchen Geſchichtſchreiber von dieſer berühmten Verſchwörung, unter andern des Giannone l. c. p. 407-413. Andere zweifeln, ob ſie in allen Umſtänden glaubwürdig ſey, inſonderheit auch in Anſehung des Antheils, den Campanella daran gehabt haben ſoll, von welchem hauptſächlich E. S. Cypriani vita et philoſophia Tho. Campan. Amſt. 1722. 8. und Bruckeri Hiſt. Crit. Philoſ. T. IV. P. II. p. 107. ſq. geleſen zu werden verdienen.

dem achten bekannt. Clemens äußerte großen Unwillen über Cäſars Brief, und denjenigen, der ihn überreicht hatte, warf den erſten weg, und jagte den letzten von ſich. Darauf ſchickte er ſeinen Neffen, den Cardinal Aldobrandini, mit einer Schaar Truppen in das Bologneſiſche. Mittlerweile lud er Cäſarn vor ſich nach Rom, und befahl ihm bey ſtrafe des Banns, ſeinen Anſprüchen auf das Ferrariſche zu entſagen. Cäſar gab auf dieſe Vorladung nichts, und wurde in den Bann gethan; allein er zog ſeine Armee zuſammen, und ſchlug des Pabſtes Truppen. Hierauf legte der Pabſt ſelbſt eine Rüſtung an, die noch in der Engelsburg zu Rom gezeigt wird, und zog nach Ferrara an der Spitze einer Armee, die weit ſtärker war, als iede, die nur Cäſar aufbringen konnte, wiewohl ihn die Einwohner dieſes Herzogthums ſehr liebten. Cäſar war genöthigt, durch das eine Thor zu entweichen, indem der kriegeriſche Pabſt durch das andre einzog.

Der Pabſt nimmt davon Beſitz.

Dieſe wichtige Erwerbung hatte Clemens der Freundſchaft Heinrichs des vierten von Frankreich zu danken, der das Ferrariſche lieber in den Händen des Pabſtes, dem es noch bis dieſen Tag gehört, als in des Kaiſers oder katholiſchen Königs ſeinen ſehen wollte. Hierauf zeigte ſich Clemens ſehr geneigt bey allen für Cäſarn eingelegten Fürbitten, und ihr Vergleich wurde im Anfange des J. 1598 geſchloſſen. Er ſprach ihn und ſeine Anhänger vom Banne los. Er gab ihm die Hälfte des Geſchützes von Ferrara zurück, und es wurde ausgemacht, daß er die unlehnbaren Güter ſeines Hauſes, und die Herzogthümer Modena und Reggio, die ihm der letztere Herzog mit des Kaiſers Bewilligung vermacht hatte, behalten ſollte; anderer vortheilhaften Bedingungen nicht zu gedenken. Bald darauf beſuchte Clemens Ferrara, nahm

nahm davon förmlich Beſitz, und verknüpfte es auf immer an den päbſtlichen Stul. o)

Sein großes Anſehen in Europa.

Clemens war nunmehro bey den europäiſchen Angelegenheiten eine ſehr wichtige Perſon. Sein Legat und Botſchafter hatte den Frieden zu Vervins zwiſchen Frankreich und Spanien vermittelt. Er war der Schiedsrichter aller noch übrigen Streitigkeiten zwiſchen dem Könige von Frankreich und Herzoge von Savoyen. Er nahm den Erzherzog Albrecht und Margareten von Oeſterreich im Jahr 1598 mit großer Pracht zu Ferrara auf, wo er ihn ſelbſt mit Iſabellen, des Königs in Spanien, Philipps des dritten, Schweſter, und Margareten mit dem Könige von Spanien, vermittelſt eines Gevollmächtigten, vermählte. Als der Pabſt noch in dieſem Jahre nach Rom zurückkam, trat in dieſer Stadt die Tiber aus, führte über tauſend Einwohner und unzähliches Vieh weg, und hätte ſie beynahe gänzlich zu grunde gerichtet. p)

Obſchon Clemens anfangs über die Verordnung von Nantes, die der König in Frankreich im Jahr 1598 zum Vortheile der Proteſtanten hatte ergehen laſſen, Verdruß empfand; ward er doch in kurzem mit Heinrichen ausgeſöhnt. Dieſer wollte gern ſeine gezwungene Ehe mit Margareten von Valois für ungültig erklärt wiſſen, damit er eine ſeiner Beyſchläferinnen heirathen könnte. Der Pabſt ernannte im J. 1599 Gevollmächtigte, ihre Gültigkeit zu unterſuchen. q)

Das

o) Thuan. L. CXIX. p. 817. 818. Spondan. ad a. 1597. n. 9-12. ad a. 1598. n. 1.

p) Thuan. L. CXXI. p. 839-941. Spondan. ad a. 1598. n. 13. 17. 18.

q) Spondan. ad a. 1599. n. 10. 11. 13-15.

Ein prächtiges Jubeljahr.

Das Jubeljahr 1600 ward zu Rom mit größter Feyerlichkeit und Pracht begangen. Der Pabſt weigerte ſich mit einem edelmüthigen Unwillen, mit Entſcheidung des Streits zwiſchen dem Könige von Frankreich und Herzoge von Savoyen fortzufahren, weil ihn der letzte einer Parteylichkeit gegen Heinrichen beſchuldigt, und ſich deßhalben geweigert hatte, bedungner maßen die Markgrafſchaft Saluzzo in ſeine Hände zu übergeben. Niemals hatte Rom, ſeit dem Verfalle dieſer Monarchie, ſo viele ausländiſche Fürſten von allen Gegenden her in ſeinen Mauern geſehen, als bey Gelegenheit dieſes Jubeljahrs; und weniger Päbſte Gunſt hatte man ſo ſehr geſucht, als itzt des Clemens ſeine entweder durch die Staatsklugheit oder den Schwachſinn der verſchiednen europäiſchen Fürſten geſucht ward.

Da die Herzogin von Beaufort, Heinrichs des vierten beliebte Beyſchläferin, noch im J. 1599 verſtorben war, machte er ſeine Abſicht bekannt, Marien von Medices, des letztern Großherzogs von Toſcana Tochter, zu heirathen. Clemens beſtätigte deßhalben den Ausſpruch ſeiner Commiſſarien, welche Heinrichs Ehe mit Margareten von Valois für ungültig erklärt hatten. Darauf ſchickte er den Cardinal Aldobrandini als ſeinen Legaten nach Florenz, wo er Heinrichen durch einen Gevollmächtigten mit Marien von Medices vermählte, und in des Pabſtes Namen die Braut mit einem koſtbaren Geſchmeide und 100,000 Ducaten an baarem Gelde beſchenkte. Alsdenn ſchritt der Legat zu Schlichtung der Streitigkeiten zwiſchen dem Könige von Frankreich und Herzoge von Savoyen, die zuletzt im J. 1600 in der Güte beygelegt wurden, indem für die Markgrafſchaft Saluzzo, die an den Herzog abgetreten ward, la Breſſe, das für Frankreich weit be-

quemer

quemer gelegen und einträglicher war, vertauſcht wurde. r)

Da Clemens vor ſeiner Gelangung zum päbſtlichen Stule der Beſchützer der ſchottländiſchen Nation geweſen war, ſtiftete er zu Rom eine Schule zu Erziehung der Studierenden aus dieſem Lande, imgleichen ein Kloſter für Frauensperſonen aus ſeinem eignen Lande, die, da es ihnen an Lebensmitteln gebrach, der allgemeinen Gutthätigkeit zur Laſt fielen, und die Straßen Roms durchſtreiſten, ferner eine Schule für die armen römiſchen Knaben. s) Er würde gern Heinrichen den vierten von Frankreich dahin gebracht haben, die Schlüſſe der tridenter Kirchenverſammlung in ſeinem Gebiete zu beſtätigen. Allein er fand bey dem pariſer Parlemente ſo heftigen Widerſtand, daß er von ſeinem Vorhaben ablaſſen mußte. Er konnte auch damals nicht die Wiederaufnahme der Jeſuiten erhalten, die ſeit einigen Jahren, wegen ihres Antheils an einem meuchelmörderiſchen Verſuche wider den König, aus dieſem Königreiche waren verwieſen worden. t)

Des Pabſtes Stiftungen.

Im Jahre 1601 kam eine feyerliche Geſandtſchaft von dem perſiſchen Sophi, den Pabſt zu bewegen, daß er die chriſtlichen Mächte überreden ſollte, ihm wider die Türken beyzuſtehen. Allein dieſe Geſandtſchaft war, ſo wie die meiſten andern von gleicher Art, blos eine Erfindung, die ein Engländer mit einigen ſeiner Gehülfen auf die Bahn gebracht hatte, um den Pabſt und die leichtgläubigen Fürſten der Chriſtenheit um ihr Geld zu betrügen. Wenigſtens war der eine dieſer Geſandten ein Engländer, der ſich

r) Thuan. L. CXXII. p. 871-873. CXXIII. p. 890. 891. L. CXXIV. p. 898. 899. L. CXXV. p. 916-929. Spondan. ad a. 1599. n. 12. 14. 15. 18. ad a. 1600. n. 1. ſq. 6-8.

s) Spondan. ad a. 1600. n. 23.

t) Idem l. c. n. 25.

ſich mit dem andern, einem Perſianer, auf die anſtöſſigſte Art veruneinigte, und ſeine Gläubiger zu Rom betrog. u)

Jeſuitiſche Händel.

Endlich ſah Clemens der Jeſuiten Künſte ein, die in verſchiednen Welttheilen Eingriffe in ſeine Gewalt gethan hatten, beſonders unter den Papiſten in England, wo ſie die übrigen Geiſtlichen zu unterdrükken ſuchten, und ließ ein Schreiben in dieſes Reich ergehen, darinne er ihre Freyheiten erklärte oder verminderte. Um inzwiſchen einen Schein von Unpartheylichkeit beyzubehalten, wohnte er den Streitunterredungen über die Gnade und den freyen Willen bey, welche vor der ſeit dem J. 1598 unter dem Namen der Congregation de auxiliis von ihm errichteten Commißion, die den großen Streit der Jeſuiten und Dominicaner entſcheiden ſollte, gehalten wurden. Er ſtellte auch verſchiedne Mißbräuche ab, die ſich in anſehung der Beichte in die römiſche Kirche eingeſchlichen hatten. Die Jeſuiten verdroß es ſo ſehr, daß er ihrem Orden nicht den Vorzug vor den Dominicanern gab, daß einige von ihnen ſeine Unfehlbarkeit zu Rom ſelbſt im J. 1604 in Zweifel zogen, und läugneten, daß der Saß, Clemens der achte ſey der wahre Nachfolger des heiligen Peters, ein Glaubensartikel wäre. Sie vertheidigten ferner des Molina, eines ihrer Mitbrüder, Lehre von der Gnade, die eben den vorgedachten Streit zwiſchen ihnen und den Dominicanern erregt hatte, und von der genannten geiſtlichen Verſammlung zu Rom ein mal über das andre verdammt worden war. v)

Obſchon

u) Idem Annal. Eccleſiaſt. T. III. p. 125. et in Proluſ. ad ſec. XVII. ad a. 1601. n. 2.

v) Thuan. L. CXXVI. p. 937. ſq. L. CXXXI. p. 1040. Spond. Proluſ. ad Sec. XVII. ad a. 1601. n. 13. ad a. 1602. n. 1. 2. und ſonderlich die Schriften der Dominicaner und Jeſuiten von der Congregation de auxiliis.

Obſchon aber Clemens den Jeſuiten nicht wohl wollte; war doch ihr Orden damals in Europa ſehr mächtig. Er ſelbſt ſchonte ſie wirklich, indem er die Unterſuchungen der Congregation immer fortſetzen, aber zu keiner Entſcheidung kommen ließ. Heinrich der vierte hatte nicht nur ihre Rückkunſt nach Frankreich im J. 1604 zugelaſſen, ſondern auch einen von ihnen zum Beichtvater angenommen. Dieſem Fürſten war im J. 1603 der unvorſichtige Eifer der Proteſtanten in Frankreich anſtößig, die in einer ihrer geiſtlichen Zuſammenkünſte den Ausſpruch gethan hatten, der Pabſt wäre der wirkliche Antichriſt, gerade zu der Zeit, da Clemens 12000 Mann unter ſeinem Neffen Aldobrandini abgeſchickt hatte, dem Kaiſer wider die Ungläubigen in Ungarn beyzuſtehen, welches ſie iedoch mit geringem Erfolge thaten. Heinrich hielt den Proteſtanten die Unanſtändigkeit dieſes Ausſpruchs vor, weil daraus folgte, er wäre ein Anbeter des Antichriſts, konnte ſie aber nicht dahin bringen, ihn zurückzunehmen. x)

Die rühmlichen Thaten des Alexander Farneſe, welcher zuerſt Fürſt, darauf Herzog von Parma war, und für den beſten Feldherrn ſeiner Zeit gehalten wurde, hatten ſein Haus in Italien in großes Anſehen gebracht. Der Kaiſer Carl der fünfte hatte bey ſeinem Leben niemals dahin gebracht werden können, Placenz Alexandern oder ſeinem Vater zurückzugeben. Philipp aber ſah Alexanders große Verdienſte ſo gut ein, indem er ſich noch in ſeiner Jugend an ſeinem Hofe aufhielt, daß er ſeinem Statthalter im Meyländiſchen den Befehl zufertigte, es zurückzugeben. Er widerrufte ihn zwar noch denſelben Abend; allein der Widerruf kam nicht eher bey dem Statthalter an, als bis der Befehl bereits vollſtreckt war. Der

x) Thuan. L. CXXVI. p. 949. L. CXXXII. p. 1044. Spondan. l. c. ad a. 1603. n. 5.

Der Herzog Alexander ſtarb im J. 1592 in den Niederlanden, als Befehlshaber der ſpaniſchen Armee.

Ein Auflauf zu Rom.

Ranuccio, Alexanders Sohn, war ein Günſtling des Pabſtes Clemens des achten, und vermählte ſich mit deſſen Nichte. Da er ſich mit dem Ruhme begnügte, den er unter ſeinem Vater in den Niederlanden erworben hatte, führte er in ſeinem eignen Gebiete ein ruhiges und unſchuldiges Leben. Sein Bruder, der Cardinal Eduard Farneſe, war nicht von ſo friedfertiger Gemüthsart. Er gerieth im J. 1604 in Streit mit dem päbſtlichen Statthalter zu Rom wegen eines Verbrechers, der in ſeinen Pallaſt geflüchtet hatte, welchen die Gerichtsdiener beſetzten. Viele andere Fürſten und Standesperſonen zu Rom beſchloſſen, ihr ſchändliches Vorrecht zu behaupten, Miſſethäter von ieder Art in Schutz zu nehmen. Sie ergriffen die Waffen, und führten den Uebelthäter mit Gewalt eine beträchtliche Weite von Rom weg. Der Pabſt entrüſtete ſich über eine ſo kühne Verlezzung der öffentlichen Gerechtigkeit, und ſetzte den Cardinal von ſeiner Statthalterſchaft über Romagna ab, welche ſeine Vorfahren von Paul dem dritten an geführt hatten. Der Cardinal wollte ſie nicht niederlegen. Clemens zog Kriegsvölker wider ihn zuſammen; und als es der Cardinal für gut befand, ſich zu unterwerfen, wurde auf Fürſpruch ſeines ältern Bruders, des Herzogs von Parma, aller Streit zwiſchen ihnen beygelegt. y)

Abſterben des Pabſtes.

Kurz darauf ſtarb der Pabſt den 5. März 1605, ohne die Streitigkeiten zwiſchen den Jeſuiten und Dominicanern förmlich entſchieden zu haben. Einige hitzige proteſtantiſche Scribenten ſcheinen von ihm einen zu ſtrengen Abriß gemacht zu haben. Er bekleidete den päbſtlichen Stul mit Würde und Mäßigung. Vielleicht waren auch die Proteſtanten ſelbſt nicht

y) Thuan. L. CIV. p. 480. L. CXXXI. p. 1040. 1041.

nicht gänzlich ohne Schuld, in Anſehung des Gebrauchs, den ſie von ihrer Duldung unter papiſtiſchen Fürſten machten, beſonders in Frankreich. Wir wiſſen von keiner gewaltthätigen Ausübung ſeiner Oberherrſchaft. Er ſtieß auch nicht die übermüthigen, aber fruchtloſen, Bannſprüche ſeiner Vorgänger wider die Krone England aus. Vielmehr ermahnte er die daſigen und ſchottländiſchen Papiſten zu einer ruhigen und ehrerbietigen Unterwerfung unter die bürgerliche Gewalt; und wenn einige von ihnen beſtraft wurden, ſo war ihre eigne Heftigkeit und Unvorſichtigkeit daran ſchuld. z)

Der berühmte Geſchichtſchreiber und Verfaſſer der Jahrbücher, Cardinal Baronius, ſtand damals, wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ſeines Eifers für den römiſchen Stul, in großem Rufe, und es ließ ſich an, als ob er am erſten unter allen ſeinen Amts-

z) Abermals ein Beweis, daß die Verfaſſer über die Geſchichte raiſonniren, ohne erſt bis auf den Grund derſelben gegangen zu ſeyn. Eine Schutzſchrift für Clemens den achten war gar nicht nöthig: denn man giebt gerne zu, daß er weniger gewaltthätig und übermüthig geweſen ſey, als viele ſeiner Vorgänger und Nachfolger; hitzige Schriftſteller aber, wie ſie die Verfaſſer nennen, kommen in keine Betrachtung. Gleichwohl handelte dieſer Pabſt gewiß ohne alle Mäßigung, ja mit einer beleidigenden Verachtung gegen Heinrich den vierten, bis zu ſeiner Abſolution, und die Art, wie er ſich des Herzogthums Ferrara bemächtigte, zeigt Ungeſtüm genug an. Auch hätten die Verfaſſer nicht ſo allgemein, und eben daher unerweislich, von dem Betragen der Proteſtanten in römiſchkatholiſchen Ländern ſprechen ſollen: ſie genoßen auch in Frankreich weit mehr als eine bloße Duldung. Clemens hatte Haß genug gegen die Proteſtanten; den ſtärkſten Beweis von Klugheit aber legte er vielleicht bey der Streitigkeit der Dominicaner und Jeſuiten ab. Man ſehe von ſeinem Tode Thuan. L. CXXXIV. p. 1077. ſq.

Amtsgenoſſen dem Clemens auf dem päbſtlichen Throne folgen würde. Allein er hatte die ſpaniſche Partey, die damals im Conclave ſehr mächtig war, durch eine beſondere Abhandlung in ſeinen Jahrbüchern beleidigt, worinne er die ſogenannte ſicilianiſche Monarchie der Könige von Spanien, oder ihre geiſtliche Gewalt in Sicilien, als ungegründet, beſtritt. Der Cardinal Aldobrandini, der unter allen einzelnen Perſonen das größte Anſehen im Conclave hatte, war zwar auf ſeiner Seite. Allein die Spanier waren ſo mächtig, daß ſie nicht nur ſeine Erwählung, ſondern auch des berufnen Cardinals Bellarmins ſeine, des eifrigſten und eines der geſchickteſten Schutzredner, der iemals für den römiſchen Stul aufgetreten iſt, hintertrieben.

Leo der eilfte.

Endlich fiel am 1. April 1605 die Wahl auf den Cardinal von Medices, einen Verwandten des Großherzogs von Toſcana. Er beſtieg den päbſtlichen Thron unter dem Namen Leo der eilfte. Er beſaß die Tugenden ſeines Hauſes, Freygebigkeit, Wohlthätigkeit gegen Gelehrte, Freundlichkeit und eine wunderbare Geſchicklichkeit in Ausrichtung der Geſchäffte, die ſeine Geſandtſchaft an dem franzöſiſchen und andern Höfen ſehr glücklich und dem vorigen Pabſte zuträglich gemacht hatte. Seine Erhöhung brachte, dem Anſehen nach, keine Veränderung in ſeinem Verhalten hervor. Er ſtarb aber im 70. Jahre ſeines Alters am 26. Tage ſeiner Regierung. a)

Paul der fünfte.

Nach ſeinem Abſterben war das Conclave abermals getheilt. Nach mancherley von den Cardinälen geſpielten Händeln, wobey Baronius der Wahl wiederum ſehr nahe war, ward Camillo Borgheſe, aus Siena gebürtig, aber zu Rom geboren, am 16. May gewählt, der ſich Paul den fünften nannte. Er war damals nicht viel über 50 Jahre. Man hielt

a) Thuan. L. CXXXIV. p. 1078. 1079.

hielt ihn für einen großen bürgerlichen Rechtsgelehrten, und er hatte verſchiedne gerichtliche Aufträge glücklich ausgerichtet. Nach ſeiner Erwählung erhob er ſeinen Neffen von ſeiner Schweſter, den Scipio Caffarelli, zur Cardinalswürde, und ertheilte auch ſeinen andern Verwandten hohe Aemter. b)

Seine erſte Sorge, als Pabſt, war, die Macht und das Einkommen des römiſchen Stuls zu vermehren. Er drang in den König von Frankreich, daß er Befehl ſtellen ſollte, daß die Schlüſſe der tridenter Kirchenverſammlung in ſeinem Gebiete angenommen würden. Er hielt für die Jeſuiten in Spanien um eine Befreyung von der Verbindlichkeit, ihre Zehnten zu bezahlen, an; und gab der Republik Lucca einen Verweis wegen der Neigung, die ihre Einwohner geäußert hatten, die proteſtantiſche Religion anzunehmen. Zwar hatten die daſigen Obrigkeiten den Umgang mit allen denen unterſagt, die ſich zu dieſer Religion bekannt hatten; der Pabſt aber betrachtete dieſes Verbot als einen Eingriff in ſeine Gewalt, und beſtand auf deſſen Widerrufung, damit die Urtheile der Kirche wider die Verbrecher in ihre völlige Kraft gehen könnten. Paul hatte auch einen Streit mit dem ſpaniſchen Hofe, weil der Vicekönig von Neapel zween Buchhändler gefangen geſetzt hatte, die den eilften Band der Jahrbücher des Baronius, worinne die oben gedachte Abhandlung ſteht, verkauft hatten. c) Die vornehmſte Begebenheit aber, die

b) Idem l. c. p. 1079.

c) Dieſe Erzählungen ſind aus dem größern Werke genommen, wo man ſich auf des Laugier (eines Schriftſtellers von keinem hohen Werthe,) Hiſt. de Veniſe, T. X. p. 348. beruft, der aber dieſer Begebenheiten noch weit kürzer gedenkt. Andere Schriftſteller, welche ich itzt hiebey zu Rathe ziehen kann, ſagen nichts davon: vielleicht ſtehen ſie beym Bzovius.

Pauls des fünften Regierung bezeichnete, war ſein berufner Streit mit der Republik **Venedig**.

Sein Streit mit der Republik Venedig.

Wir haben bey Gelegenheit angemerkt, daß die Geſetze von **Venedig** in Religionsſachen nicht von einer ſo beugſamen Art ſind, als in andern papiſtiſchen Ländern, wo eine einzige Perſon Geſetze vorſchreibt. Die Venetianer hatten ſich lange beſchwert, daß die Kirche Eingriffe auf ihr bürgerliches Regiment thäte. Sie hatten demnach vor kurzem zwo Verordnungen wider den Anwachs der Ordenshäuſer, und die fernere Vermehrung des erſtaunlichen Reichthums der Geiſtlichen gegeben, und ihnen unterſagt, ohne Bewilligung des Senats ferner Ländereyen oder Häuſer anzukaufen. Sie hatten ferner aus eigner Macht nicht nur einen Auguſtinermönch, der ein eilfjähriges Mägdchen geſchändet und umgebracht hatte, hinrichten laſſen; ſondern auch zween Geiſtliche gefangen geſetzt; und da ſie wegen peinlicher Verbrechen verklagt waren, konnte der Pabſt die Republik nicht dahin bringen, ſie der geiſtlichen Gerichtsbarkeit zu übergeben.

Nun hatte **Paul** der fünfte in ſeiner Gemüthsart alles das hitzige Weſen ſeiner ſtolzeſten Vorgänger. Es fehlte ihm aber an ihrer Staatsklugheit und Standhaftigkeit bey Ausführung großer Angelegenheiten. Er ließ es geſchehen, daß man ihn den Vicegott, den Monarchen der Chriſtenheit und die Stütze der päbſtlichen Allmacht, nannte. Seine Vermeſſenheit und ſein Uebermuth ward noch durch die Cardinäle **Baron** und **Bellarmin**, welche beleſen, und in jener unnützen Gelehrſamkeit, den Controverſien, nicht ungeſchickt waren, die damals unter den Anhängern der römiſchen Kirche im Schwange gieng, vermehrt und aufgemuntert. Sie waren, ſo wie er, von Ehrfurcht für die päbſtliche Macht berauſcht, und nahmen es über ſich, **Pauln** bey ſeinen abgeſchmackteſten

ſten und lächerlichſten Anſprüchen zu vertheidigen. Er ſchickte, gleich als wäre er wirklich von ſeiner eignen Allmacht überzeugt geweſen, noch im J. 1605 zween Briefe an ſeinen Botſchafter zu Venedig, er ſollte die zween gefangen ſitzenden Geiſtlichen vor den geiſtlichen Gerichtshof fordern, und alle Geſetze für nichtig erklären, welche die Republik in anſehung der Geiſtlichkeit gegeben hätte. Ihn unterſtützten die Jeſuiten und Capuciner, welche die bürgerliche Gewalt abläugneten, woſern ſie der päbſtlichen widerſtritte. Die Venetianer bedienten ſich des berufnen Servitenmönchs, Paul Sarpi, der gemeiniglich der Vater Paul genannt wird, eines der beſten und ſcharfſichtigſten Scribenten in Europa, ihr Verhalten zu vertheidigen. In kurzem ward der Streit ernſtlich, denn die Venetianer begegneten des Pabſtes Befehlen mit äußerſter Verachtung. Hierauf that er ihre Republik im J. 1606 in den Bann, und belegte ſie mit dem Interdikte; ſie aber verboten allen ihren Geiſtlichen, ſich darnach zu richten, und verwieſen alle Jeſuiten und Capuciner aus ihrem Gebiete, weil ſie dem Pabſte gehorchen wollten.

Fortgang deſſelben.

Einige Cardinäle wollten einen Vergleich vermitteln; die andern aber vergröſſerten eigentlich nur den Streit, in Hoffnung, wie man damals glaubte, des Pabſtes heftige Gemüthsart würde, aus Zorne über die wenige Ehrerbietung, die man gegen ihn äußerte, ihn um das Leben bringen. Alles, was ſie von ihm erhalten konnten, war eine Nachſicht von 24 Tagen, ehe er zu Vollziehung ſeiner Drohung ſchritte. Mittlerweile aber machten ſich die Venetianer, die da wußten, daß alle andre Gründe vergebens ſeyn würden, zum Kriege fertig. Sie erlaubten den Capucinern, nach gethanem Verſprechen ihres Wohlverhaltens, wieder in ihre Stadt zu kommen. Die Jeſuiten aber wurden auf immer aus ihrem Gebiete verwieſen;

wieſen; und ſogar auf den Briefwechſel mit ihnen ward ſchwere Strafe geſetzt.

Heinrich der vierte von Frankreich war damals der einzige Fürſt in Europa, auf den ſich der Pabſt mit einigem Grade von Sicherheit verlaſſen konnte. Da er gern Ruhe wünſchte, verſprach er Pauln ſeine Freundſchaft. Ebendas that der König von Spanien, aber auf die Bedingung, daß der Tribut von Neapel erlaſſen, und Ferrara und Ancona in ſeine Hände übergeben würde. Die Venetianer dagegen hatten geheime Verſicherungen des Beyſtandes vom Könige von Großbritannien, deſſen Geſandter, Sir Heinrich Wotton, ſich damals zu Venedig aufhielt, imgleichen von der Republik Holland. Man ſagte ſogar, die Pforte hätte ihnen ebenfalls Beyſtand verſprochen. Die Venetianer ruften ihren Geſandten von Rom zurück; es ward allem Verfahren der Inqviſition in ihrer Stadt Einhalt gethan, und bey Trompetenſchalle ausgerufen, wenn iemand einen zu Rom ergangnen päbſtlichen Bann empfienge, ſollte er ihn bey Lebensſtrafe an den Rath der Zehnmänner ausliefern.

Plötzlich entſtand eine vertraute Freundſchaft zwiſchen dem Sarpi und Bedel, des engliſchen Geſandten Kapellane. Sir Heinrich Wotton war faſt täglich mit dem Senate in Unterredung begriffen. Dadurch ward ein allgemeines Gerüchte beſtätigt, die Venetianer wären im Begriffe, ſich für Proteſtanten zu erklären. Nachdem ſich beyde Theile auf die Waffen berufen hatten, nahm die Republik 8000 Schweizer in Sold, rüſtete eine Flotte aus, und befahl den Truppen, nach der meyländiſchen Gränze zu rücken. Der Pabſt zog indeſſen im Herzogthume Spolet eine Armee zuſammen, und verwandelte ſein Conſiſtorium in einen Kriegsrath.

Man

Man hat große Urſache, zu glauben, daß damals die Venetianer wirklich geſonnen geweſen ſind, das päbſtliche Joch abzuwerfen; und hätte ſie Jacob der erſte von England eifrig unterſtützt, ſo hätten ſie vermuthlich eine ſolche Erklärung gethan. Allein dieſer kleinmüthige Fürſt redete mit dem Giuſtiniani, der Venetianer Geſandten zu London, in einem für die päbſtliche Gewalt ehrerbietigen Tone, welcher bewies, man könnte ſich von ihm keiner herzhaften Unterſtützung getröſten, wofern die Republik dieſen Schritt thun ſollte. Mittlerweile arbeitete Heinrich der vierte aufrichtig an einem Vergleiche, weil es ſein Vortheil war, ſowohl die Venetianer als den Pabſt bey gutem zu erhalten. Er ſchickte den Cardinal von Joyeuſe, einen in Unterhandlungen geſchickten Mann, noch im J. 1606 nach Italien, wo er in die Venetianer drang, ſich in einigen Stücken dem Pabſte zu unterwerfen. Jedoch alles war vergebens, und der Cardinal ſah ſich genöthigt, in ſeiner Unterhandlung in gutem Ernſte fortzufahren.

Die Venetianer ſind zur proteſtantiſchen Religion geneigt.

Der Pabſt fand die Venetianer täglich entſchloßner, ſich ihm zu widerſetzen. Anfangs beſtand er darauf, ſie ſollten die Jeſuiten zurückrufen. Doch der Senat blieb in dem Stücke unerbittlich; und zuletzt war er genöthigt, im J. 1607 der Venetianer eigne Bedingungen einzugehen, die ihm eigentlich von Heinrichen aufgelegt wurden. Die beyden geiſtlichen Gefangnen wurden von der Republik losgelaſſen, und in die Hände des Geſandten des Königs in Frankreich zu Venedig ausgeliefert, damit er ſie an den Pabſt übergeben ſollte. Die Proteſtationen wider die Gültigkeit der päbſtlichen Ausſprüche wurden für nichtig erklärt, und die geflüchteten Geiſtlichen, ausgenommen die Jeſuiten, wurden zurück berufen; die Jeſuiten ſind auch erſt nach 50 Jahren wieder aufgenommen worden. Der Pabſt hob den ausgeſprochnen

Ihr Streit mit dem Pabſte wird beygelegt.

nen Bann (wiewohl die Republik ihn nicht dafür erkennen wollte) wieder auf. Man hat durchgängig geglaubt, die päbſtliche Gewalt hätte durch dieſen Vergleich eine unheilbare Wunde empfangen, weil er zeigte, wie wenig die Bannſprüche des Vaticans vermögen, wenn man ihnen muthig und ſtandhaft widerſteht. d)

In

d) Thuan. L. CXXXVII. p. 1127-1141. und, nach vielen andern, der neueſte Geſchichtſchreiber dieſer Händel, Laugier l. c. p. 348-575. (Paris 1767. 12.) welche Stelle in ſeinem Buche unter die brauchbarſten gehöret; aber, wie andere, durch keine Zeugniſſe unterſtützt wird. Man thut am beſten, mit Thuans Nachrichten die andern gleichzeitigen Schriften zu verbinden, deren es von beyden Theilen eine ſo große Menge giebt. Ich nenne nur zwo, die ich ſelbſt gebraucht habe, nemlich; Pièces du mémorable Procès, esmeu l'an MDCVI. entre le Pape Paul V. et les Seigneurs de Veniſe, &c. à S. Vincent, 690. S. in 8. eine Sammlung von 15 Stücken; und: Ad Paulum V. P. M. Epiſtolae IV. clariſſ. Italiae ICtorum paraeneticae, quibus iuſticia cauſae Venetae, pontificiae Cenſurae nullitas, ac belli incommoda proponuntur, Phinopoli, a. 1606. 2 Bogen in 8. Die wichtigſten Schriften ſind vom Sarpi herausgegeben worden, (welchen großen Mann Griſelini überſetzte Denkwürdigkeiten von ſeinem Leben, auch in Deutſchland bekannter gemacht haben,) und ſtehen in der zu Venedig gedruckten, auch vor kurzem erſt wieder aufgelegten Sammlung ſeiner Werke, zum Theil ſind ſie auch ins Lateiniſche und Franzöſiſche überſetzt worden. Dieſe Schriften gehören mit zu dem wichtigſten Schaden, den der Römiſche Hof von dieſer Streitigkeit gehabt hat. Denn es ſind in denſelben die Rechte der Fürſten in geiſtlichen Dingen zuerſt auf eine freye, beredte und gründliche Art, nicht ohne erregte Aufmerkſamkeit und Beyfall derſelben, ausgeführt worden. Selbſt die Geſchichte der tridenter Kirchenverſammlung, welche Sarpi bey dieſer Gelegenheit aufſetzte, hat dem päbſtlichen Stule eine unheilbare Wunde beygebracht. Von der damaligen Neigung der Venetianer, ſich ganz von der römiſchen Kirche zu trennen, findet man in Bedels Leben vom Burnet, Nachricht.

In den Jahren 1606 und 1607 wollte es Paul den Papiſten in England ausreden, auf des Königs Oberherrſchaft und die Unabhängigkeit ſeines Gebietes vom römiſchen Stule zu ſchwören, welchen Eyd Jacob der erſte deswegen eingeführt hatte, um ſo vielen Verſchwörungen derſelben deſto mehr vorzubeugen; gleichwohl gehorchten viele dem Könige. Um ebendie Zeit dachte er auch darauf, Miſſionarien nach Congo zu ſchicken, aus welchem Reiche im J. 1608 auch Geſandte nach Rom kamen. Er fieng auch damals verſchiedne lächerliche Unterhandlungen mit den Perſern, Neſtorianern und Ausländern an, welche ſich ſtellten, den römiſchen Glauben anzunehmen. Sie hatten aber keine andre Wirkung, als ein unnützes Gepränge, und die Erregung einer Ehrfurcht für den Stul des heiligen Peters in ſchwachſinnigen Seelen. Er beobachtete inzwiſchen in Italien eine genaue Neutralität zwiſchen den Königen von Frankreich und Spanien zu einer Zeit, da man glaubte, Heinrich gedächte das Meyländiſche anzufallen. Als dieſer Fürſt im J. 1610 vom Ravaillac erſtochen wurde, äußerte Paul große Bekümmerniß um ſeinen Tod, und ſchickte einige Franzoſen auf die Galeeren, weil ſie ſich über dieſe grauſame Begebenheit zu freuen ſchienen. e)

Pauls Mäſſigung und Trägheit.

Gegen das Ende ſeiner Regierung ward er gemäßigt in ſeinen Maaßregeln. Er ernannte im J. 1611 vier Cardinäle, den Streit zwiſchen dem Herzoge von Bayern und Erzbiſchoffe von Salzburg zu unterſuchen; da ſie denn einen für den Erzbiſchoff ungünſtigen Bericht erſtatteten. Er bereicherte die Perſonen, Häuſer und Ländereyen des Hauſes Borgheſe mit allem, was nur in der Malerey, Bildhauerey und Bau-

Sein Streit mit dem franzöſiſchen Hofe und Parlemente.

e) Thuan. L. CXXXVIII: p. 1151. 1152. Spondan. Prol. ad a. 1606. n. 4. ad a. 1607. n. 1. ad a. 1608. n. 1. ad a. 1609. n. 2. 3. ad a. 1610. n. 3.

Baukunſt artig und prächtig war. Seinem Neffen, dem Cardinale dieſes Namens, gab er Ländereyen, die, wie man ſagt, 2 Millionen Kronen an Werthe betrugen, welche er durch Bedruckung und Simonie aufgebracht hatte. Zuletzt verſank er in Sinnlichkeit und Ueppigkeit, und wollte ſich um nichts bekümmern, als um die Neutralität bey den Streitigkeiten zwiſchen den Höfen Frankreich und Spanien, welche wegen des Streits zwiſchen dem Cardinale Ferdinand von Mantua, und der Wittwe ſeines Bruders, des vorigen Herzogs, der im J. 1612 ſtarb, Italien in Krieg verwickelten. f)

Paul bekräftigte im J. 1613 die Stiftung der Väter des Oratoriums zu Paris. Er hatte einigen Streit mit dem daſigen Parlemente, weil es ein Buch ſeines Günſtlings, des Jeſuiten Suarez, worinne der Königsmord gebilligt war, im J. 1614 zum Feuer verurtheilt hatte. Die ſchwachſinnige Regimentsverwaltung während der Minderjährigkeit Ludwigs des dreyzehnten machte ihm einige Hoffnung, bey ſeinem Streite die Oberhand zu behalten. Allein ſie ward durch des Parlements Standhaftigkeit vereitelt. Es glückte ihm auch nicht in ſeinen Bemühungen, die Schlüſſe der tridenter Kirchenverſammlung in dieſem Königreiche einzuführen. g)

Nach

f) Thuani Hiſt. Continuat. L. IV. p. 233. (Francof. 1628. fol.) Von dem Nepotismus dieſes Pabſtes ſehe man die Satyre eines ſeiner Zeitgenoſſen im Auszuge in der Hiſtoire des Papes T. V. p. 170. ſq. (Haag 1734. 4.) Dieſes ſonſt mittelmäßige Werk iſt doch alsdenn immer brauchbar genug, wenn der Verf. die Quellen nennt, aus welchen er geſchöpft hat.

g) Spondan. ad a. 1613. n. 2. Thuan. Continuat. L. VII. p. 409. 410. Hiſtoire des Papes l.c. p. 160-167. Allerdings behielt Paul bey dem Streite über das Buch des Suarez gewiſſermaaßen die Oberhand. Denn der König befahl doch endlich, daß die Vollſtreckung der Verordnung des Parlements ausgeſetzt werden ſollte.

Nach der im J. 1617 geſchehenen Ermordung des Marſchalls von Ancre, eines Florentiners, der eigentlich Concini hieß, und Ludwigs des dreyzehnten erſter Miniſter geweſen war, zog das pariſer Parlement ſein ganzes Vermögen ein, und der franzöſiſche Geſandte zu Rom verlangte, daß ſein Herr in Beſitz aller Güter des Marſchalls in dieſer Stadt geſetzt würde, die ſich an Werthe auf 425,000 franzöſiſche Pfund beliefen. Auf dieſer Forderung ward ſo eifrig beſtanden, das Paul wirklich dem Könige 250,000 Pfund gab, daß übrige aber ſelbſt behielt. Als er hörte, daß der Biſchoff von Lüſſon, der nachherige berufne Cardinal Richelieu, an einigen Handlungen zum Nachtheile des römiſchen Stuls Antheil gehabt hatte, entzog er dieſem Prälaten ſeinen Schutz. Doch erlaubte er ihm, ſich während ſeiner Verweiſung zu Avignon aufzuhalten. h)

Des Markgrafen von Ancre Vermögen wird zwiſchen dem Pabſte und Könige von Frankreich getheilt.

Die letzte große That in Pauls Leben war der Beyſtand, welchen er, wenigſtens durch ein Jubeljahr und durch einen geweihten Degen, den er dem Herzoge von Bayern überſchickte, den kaiſerlichen wider die Böhmen leiſtete, die den pfälziſchen Kurfürſten zu ihrem Könige gewählt hatten, aber im Treffen bey Prag, wenige Monate vor Pauls Tode, auf das Haupt geſchlagen wurden. Er erfolgte den 28. Januar 1621, im 16. Jahre ſeiner Regierung und 69. ſeines Alters. Seinem Gedächtniſſe wird zur Laſt gelegt, daß er zu ſehr für ſeine Verwandten geſorgt, vor ſeinem Tode alle Kirchenzucht verabſäumt, und aller Art von Verderbniß und Simonie Vorſchub gethan habe, um ſeinen Neffen, den Cardinal Borgheſe, groß zu machen. i)

Pauls

h) Hiſt. des Papes l. c. p. 168. 169.

i) Spondan. ad a. 1620. n. 3. Hiſt. des Papes l. c. p. 170. ſq. Sehr weislich machte dieſer Pabſt der Congregation de auxiliis ein Ende, ohne etwas entſcheiden zu laſſen, damit keiner von beyden Orden beleidigt würde.

Gregor der funfzehnte.

Pauls des fünften Nachfolger war der Cardinal Ludoviſio, oder Luigi, ein vornehmer Bologneſer. Er gab ſich den Namen Gregor der funfzehnte. Seine Regierung trat er damit an, daß er 9 Perſonen für Heilige erklärte, darunter ſich Ignaz Loyola und Franz Xaver befanden. Er machte ein allgemeines Jubeljahr bekannt, und bediente ſich des Dominicus de Jeſu Maria, eines ſehr unverſchämten Schwärmers und Betrügers unter den Carmelitern, um die franzöſiſchen Papiſten wider die Proteſtanten aufzubringen, die, als ihre Freyheiten waren verletzt worden, zu den Waffen gegriffen hatten. Dieſer Pabſt war der Urheber einiger neuen Anordnungen, die päbſtliche Wahl betreffend, wodurch es für die jüngern untern Cardinäle ſicherer ward, bey der geheimen Stimmenſammlung ihre Stimmen nach ihrem Gewiſſen zu geben; da ſie ſich bisher mehr nach den Oberhäuptern der Parteyen hatten richten müſſen.

Er ſchlug ſich bey dem berühmten Streite in das Mittel, der unter ſeinen beyden letzten Vorgängern ſehr hitzig betrieben worden war, wegen der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria, welche die Dominicaner leugneten, die Franciſcaner aber und Jeſuiten behaupteten. Gregor trat auf keine von beyden Seiten völlig, und gab im J. 1622 eine Bulle, durch welche er befahl, daß niemand, bis der heil. Stul dieſe Frage entſcheiden würde, ſich unterſtehen ſollte, zu ſagen, daß die Jungfrau Maria mit der Erbſünde empfangen ſey. Kurz darauf aber erlaubte er den Dominicanern, in ihren Privatunterredungen dieſe Frage abzuhandeln. Er war während ſeiner Regierung ein eifriger Bundsgenoſſe des deutſchen Kaiſers bey ſeinem Kriege mit den böhmiſchen Proteſtanten, und ſchickte ihm auch unter dem Prinzen Aldobrandini Truppen zu hülfe. Er ſtiftete im J. 1622 die Congregation zur Ausbreitung

des römiſchcatholiſchen Glaubens. In eben dieſem Jahre ward der berufne heidelberger Bücherſchatz nach Rom gebracht, der dem pfälziſchen Kurfürſten gehört hatte; es iſt auch noch ein Theil davon dort vorhanden; wiewohl man ſagt, die ſchätzbarſten Bücher wären in Deutſchland verderbt worden, und viele auf andere Art verloren gegangen. k)

Gregors Eifer verleitete ihn, den ſchwachſinnigen König in Frankreich, Ludwigen den dreyzehnten, nicht nur wider ſeine eignen ſondern auch wider die deutſchen Proteſtanten aufzuwiegeln. Er ſuchte eben denſelben zu bereden, daß er dem Herzoge von Savoyen, Carl Emanuel, freye Hände laſſen möchte, um ſich der Stadt Genf zu bemächtigen. Durch das ausſchweifende eifrige Verlangen Jacobs des erſten ſeit dem J. 1623 nach einer Vermählung zwiſchen ſeinem Sohne und der ſpaniſchen Infantin bekam Gregor ſehr günſtige Gelegenheit, ſeine Religion und Gewalt auszubreiten. Dieſer Fürſt war ſo bethört, zu glauben, wenn der Pabſt und er in gutem Vernehmen ſtünden, könnten ſie alle Religionsſtreitigkeiten in der Chriſtenheit beylegen. Dieſe Vorſtellung hatte den fehlgeführten Monarchen bewogen, einige unanſtändige Schritte zu einer Unterhandlung mit dem Pabſte zu thun. Er ließ alle Papiſten los, die in England der Religion halben gefangen ſaßen. Der Pabſt munterte ihn auch liſtiger weiſe bey ſeinen Entwürfen zu einer allgemeinen Vereinigung der Religionen auf.

Sein Eifer für den papiſtiſchen Glauben.

Seine Unterhandlung mit dem Könige von England.

Jacob ſchickte den Gage nach Rom, um des Pabſtes Erlaubniß zu der Vermählung anzuhalten. Die Umſtände bey dieſer Unterhandlung ſind zugleich ſo langweilig und unerheblich, daß wir ſie hier übergehen müſſen. Es iſt genug, zu ſagen, daß Gre-

gor

k) Spondan. ad a. 1622. n. 1. 2. 3. 6. Hiſt. des Papes l. c. p. 175. 185. 187.

gor, als Gage zu Rom ankam, und ſein Beglaubigungsſchreiben vorzeigte, darauf beſtand, es ſollte den Papiſten eine öffentliche Kirche in London unter der Aufſicht eines Biſchoffs, imgleichen der Infantin nach ihrer Vermählung eine abſonderliche Kapelle eingeräumt werden. Ferner verlangte er, die papiſtiſchen Geiſtlichen in England ſollten bloß ihren Vorgeſetzten Rechenſchaft ſchuldig ſeyn; die aus dieſer Ehe erzeugten Kinder ſollten bis ins zehnte Jahr von der Mutter erzogen, und es ſollten noch fernere dienliche Mittel zum Vortheile des Pabſtthums ausfindig gemacht werden. Jacob hatte wenig oder kein Bedenken, zuzugeben, daß die Infantin eine Kirche oder Kapelle zu London haben ſollte; machte aber Einwendung wider die Unabhängigkeit der Geiſtlichen von der bürgerlichen Macht. Inzwiſchen war er nach dieſer Vermählung ſo begierig, daß er alles, was Gregor forderte, eingegangen haben würde, wenn nicht die Spanier bey der Unterhandlung falſch geſinnt, und ſeine Unterthanen aller Nachſicht gegen das Pabſtthum abgeneigt geweſen wären. Der Tod des Pabſtes kam auch dazwiſchen, und darauf wurde ſeine Diſpenſation, die bereits für den Prinzen von Wallis ausgefertigt war, für ungültig angeſehen.

Mittlerweile ward den Spaniern der Beſitz des Valtelins, wo ſie die proteſtantiſchen Einwohner niedergehauen hatten, von den Franzoſen, den Venetianern und dem Herzoge von Savoyen ſtreitig gemacht. Bis dahin, daß der Streit beygelegt werden könnte, ward das Land im J. 1623 in Gregors Hände übergeben, und er beſetzte die Feſtungen mit ſeinen Truppen, unter der Anführung ſeines Neffen, des Herzogs von Fano. Einige Wochen nachher, als dieſes zu ſtande gebracht war, ſtarb Gregor am 8. Julius, und ließ hinter ſich den Ruf, daß er es am Eifer für das

Pabſt-

Pabſtthum den hitzigſten ſeiner Vorgänger gleich, an Mildthätigkeit aber, Frömmigkeit und Gelehrſamkeit den meiſten von ihnen zuvor gethan habe. l)

Zur Zeit des Abſterbens Gregors waren die Parteyen des Borgheſe und Ludoviſio, der Neffen der beyden letzten Päbſte, im Conclave mächtig. Sie verbanden ſich aber, um den Cardinal Barberini, einen vornehmen Florentiner, zur päbſtlichen Würde vorzuſchlagen, der denn gewählt wurde, und ſich Urban den achten nannte. Dieſer Pabſt war unter dem vorigen mit vielen Aemtern und Aufträgen beehrt worden, denen er ſehr zu ſeinem Ruhme nachgekommen war. Vor ſeiner Gelangung zum päbſtlichen Stule ward er als ein Dichter und als ein Mann von freyer, edler und unabhängiger Denkungsart hoch gehalten; und während ſeiner Regierung war er ein Gönner und Wohlthäter der Gelehrten und ſchönen Geiſter. Die Jeſuiten, die großen Lehrer der Jugend zu damaligen Zeiten, laſen in ihren Schulen über ſeine lateiniſchen Verſe, als ob es claſſiſche Schriften geweſen wären. Er hatte unter andern die lateiniſchen Kirchengeſänge geſchickt verbeſſert. Es konnte auch der ſtrengſte von den andern Cardinälen wider ſeine Erhebung nichts weiter einwenden, als daß er zur Zeit ſeiner Erhebung nicht über 55 Jahre alt war. Er fieng ſeine Regierung mit einem großen Scheine von Frömmigkeit an, und ſetzte 8 Heilige zu denen, die ſein Vorgänger dafür erklärt hatte. An der Erhöhung ſeiner Verwandten that er es ihm zuvor. Seinen eignen Cardinalshut verlieh er ſeinem Bruder Anton; ſeine Neffen erhob er zu ebenderſelben Würde; und in kurzem war das Haus

Urban der achte.

l) Spondan. ad a. 1623. n. 2. 6. Hiſt. des Papes p. 180. 187-190.

Haus Barberini eins der reichſten und mächtigſten in Rom. m)

Er ertheilt eine Erlaubniß zur Heirath des Prinzen von Wallis.

Urbans Gelehrſamkeit war weit entfernt, ſein Bezeigen gegen die Proteſtanten zu mildern, welche er haßte und verfolgte. Sein Eifer erlitt iedoch eine große Kränkung, als der Prinz von Wallis plötzlich den ſpaniſchen Hof verließ, und ſein Vater, den er für ſo gut als einen Bekehrten zum Pabſtthume angeſehen hatte, alles, was er den Papiſten eingeräumt hatte, zurücknahm. Urban widerſetzte ſich eifrig der ſchädlichen Heirath zwiſchen dem Prinzen und der Prinzeſſin Henriette Marie, Ludwigs des dreyzehnten Schweſter. Er befürchtete inſonderheit, der König von Frankreich möchte dadurch veranlaßt werden, ſich des Kurfürſten von der Pfalz anzunehmen. Endlich aber willigte er im J. 1624 darein, die Erlaubniß dazu zu ertheilen, weil ihn Ludwig verſicherte, die Schließung dieſer Heirath ſollte den Ketzern nicht zum Vortheile gereichen. Urban ſah, daß Jacob wohl mit Spanien Streit angefangen hatte, nicht aber mit dem päbſtlichen Stule, und brachte Ludwigen dahin, daß er einen liſtigen Unterhändler, den Erzbiſchof von Ambrün, nach London ſchickte, wo er heimlich mit dem Jacob Unterhandlungen zum Vortheile der Papiſten pflog, und ihnen viele Gunſtbezeugungen zuwege brachte, indem er dieſes Fürſten lächerlicher Eitelkeit bey ſeinen Entwürfen zu Ausſöhnung der Religionen ſchmeichelte. n)

Urban gab nach und nach verſchiedne Bullen. Die eine derſelben hob im J. 1630 den Orden der Jeſui-

m) Hiſt. des Papes l. c. p. 191 - 209. Leon. Allatii Apes Vrbanae dienen inſonderheit dazu, die Verdienſte dieſes Pabſtes um die Gelehrſamkeit kennen zu lernen.

n) Hiſt. des Papes l. c. p. 211 - 213. 219. 220.

Jeſuitinnen auf, welcher in Italien und einigen andern Gegenden ohne päbſtliche Bewilligung aufgekommen war; durch eine andre wurde im J. 1642 des Janſenius Lehre verdammt. Im J. 1630 ertheilte er den Cardinälen auf ihr Verlangen, ingleichen den drey geiſtlichen Kurfürſten und dem malteſer Großmeiſter den Titel Eminenz. o) Er arbeitete beſtändig an einem Vergleiche zwiſchen den Franzoſen und Spaniern in anſehung des Valtelins; der franzöſiſche Hof aber glaubte, er wäre den Spaniern gar zu günſtig. Im Jahre 1625 rückten die franzöſiſchen Truppen in dieſes Land ein, und nahmen faſt alle deſſen Feſtungen weg. Dieſes zog bittre Beſchwerden des Pabſtes nach ſich, deſſen Truppen noch immer das Land beſetzt behielten. Alles aber, was er erhalten konnte, war ein Waffenſtillſtand auf zween Monate. Während derſelben bemühte ſich ſein Neffe, der Cardinal Barberini, zu Paris einen Vergleich auszuwirken; aber vergebens. Als Barberini von Paris zurückkehrte, trat er eine neue Geſandtſchaft nach Spanien an; und der Pabſt brachte 6000 Mann auf, die den Spaniern wider die Franzoſen im Valtelin beyſtehen ſollten. Doch im J. 1626 ſchloſſen beyde Kronen einen Frieden wegen des Valtelins, ohne daß man ſeinen Legaten dazu gezogen hätte. p)

Wir wollen nunmehro auf die Geſchichte von Italien Achtung geben, in ſo fern ſie nichts mit dem päbſtlichen Stule zu ſchaffen hat. Der Graf von Benavente folgte im J. 1603 dem Grafen von Lemos als Vicekönig von Neapel, welches Königreich

Geſchichte von Neapel.

o) Spondan. ad a. 1630. n. 1. 8. Hiſt. des Papes l. c. p. 243-245. 250. 251.

p) Le Vaſſor Hiſtoire de Louis XIII. p. 101. ſq. 130. ſq. 170. ſq. 385. ſq.

reich noch immer auf der einen Seite durch den ſpaniſchen Hof, dem ſeine Kriege ſo vieles Geld koſteten, ausgeſogen, auf der andern von den Türken bedrängt wurde. Der Graf von Benavente hatte, ſo wie ſeine Vorgänger, mit den Geiſtlichen vielen Streit über ihre vermeynten Freyheiten, und machte ſich kein Bedenken, die Verbrecher aus ihren heiligen Freyſtätten zur Beſtrafung wegzuführen. Sein Muth war deſto größer, je mehr die damalige ſchwache Regierung Philipps des dritten dem päbſtlichen Hofe günſtig war. Er nahm auch den Türken die Feſtung Durazzo in Albanien ab, die ihnen zum Rückhalte diente, und bezwang die Räuber in Calabrien. Die Ränke am ſpaniſchen Hofe gaben Anlaß, daß der Graf im J. 1610 zurückgerufen wurde, nachdem er mit vieler Weisheit regiert hatte. q) Ihm folgte der Graf von Lemos, des vorher gedachten Sohn, der ebenfalls einen vortrefflichen Statthalter abgab. Er ſtellte die Einkünfte des Königreichs wieder in guten Stand, verſchaffte einen öffentlichen Ueberfluß, wandte 150,000 Kronen auf, prächtige Hörſäle bey der hohen Schule unter des Fontana Aufſicht zu bauen, und gab ihr nützliche Geſetze. Sein Beyſpiel bewog die neapolitaniſchen Standesperſonen, in gelehrte Geſellſchaften zuſammenzutreten, in welchen der Vicekönig ſelbſt ſeine Schriften ablas, und unter andern ein Luſtſpiel, welches vielen Beyfall fand. Er wurde im J. 1616 zurück berufen, da noch nicht alle ſeine rühmliche Anſtalten geendigt waren. r)

Sein Nachfolger, der Herzog von Oſſuna, war prachtliebend und freygebig. Als der Herzog von Savoyen und die Venetianer Montferrat anfielen, rüſtete

q) Giannone Hiſt. Civ. du Roy. de Naples, T. IV. p. 414-422.

r) Idem l. c. p. 422-429.

rüſtete er im J. 1617 eine Flotte wider ſie aus, und ſchickte dem Befehlshaber von Meyland, Don Peter von Toledo, eine Schaar Truppen zu hülfe. Die Venetianer beſchwerten ſich über dieſe Ueberſchreitung der Neutralität von ſpaniſcher Seite, und der daſige Hof befahl dem Herzoge, von Feindſeligkeiten abzuſtehen; iedoch ohne Erfolg; denn ſeine Kreuzfahrer fuhren mehr als iemals fort der Handelſchaft der Republik Schaden zu thun. Die geheimnißvollen Anſchläge des ſpaniſchen Hofs machen dieſen Theil der italiäniſchen Geſchichte, wenigſtens in Anſehung der Bewegungsgründe, etwas ungewiß. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der Herzog von Oſſuna ohne eine geheime Vollmacht gewagt haben ſollte, den Befehlen ſeines Hofs ungehorſam zu ſeyn; und es iſt gewiß, daß, als der Friede von Italien wieder hergeſtellt ward, er und der Befehlshaber von Meyland nebſt dem Marquis von Bedmar, ſpaniſchem Geſandten zu Venedig, in eine ſehr gefährliche Verſchwörung wider dieſe Republik traten. Da die Neapolitaner ſehr bey ihrer Handlung litten, indem die Venetianer wider ſie Gegenbedruckungen ausübten, brachten ſie ebenfalls Beſchwerde über den Vicekönig an. Jedoch es war alles vergeblich; ſo ſtark war ſein Anſehen am madrider Hof.

Eine Verſchwörung wider Venedig.

Da er große Gaben und noch gröſſern Ehrgeiz beſaß, glaubte man, mit einiger Wahrſcheinlichkeit, er hätte ſich ſelbſt wollen zum Könige von Neapel machen, und da er gefunden hätte, daß es ihm nicht glücken könnte, weil die Venetianer itzt in genauer Verbindung mit den Spaniern ſtanden, hätte er auf den Umgang dieſer Republik geſonnen, und den Befehlshaber von Meyland imgleichen den Markgrafen von Bedmar mit zu der Verſchwörung gezogen, welche durch die Gewiſſensregung des Jaffier, eines Mannes aus der Provence, im J. 1618 entdeckt wur-

wurde. Man hält ſie für eine der blutgierigſten, deren nur die Geſchichte gedenkt; denn ganz Venedig ſollte abgebrannt, und die Senatoren ſollten nebſt dem Adel und dem Doge niedergemacht werden. Bedmar, der in Lebensgefahr zu Venedig gerieth, wurde auf die Klagen des Senats zurückberufen, gab aber alles für eine Erdichtung deſſelben aus. Als die Verſchwörung war vereitelt worden, war des Herzogs Verfahren ſo verdächtig, daß der ſpaniſche Hof dem Cardinale Borgia befahl, ihn aus der Statthalterſchaft zu verdrängen, welches er mit großer Mühe im J. 1620 that. Doch des Herzogs große Macht und Vermögen nebſt ſeiner liſtigen Geſchicklichkeit bewahrte ihn vor der Strafe am madrider Hofe während der Regierung Philipps des dritten; und er würde ſogar wieder zu ſeiner Statthalterſchaft gelangt ſeyn, wenn nicht dieſer König bald darauf geſtorben wäre. Der Graf Olivarez, Philipps des vierten erſter Miniſter, war dem Herzoge nicht ſo günſtig. Denn er ward, nach einer neuen Unterſuchung der wider ihn vorgebrachten Klagen, auf der Feſtung Almeyda bis an ſeinen Tod, der im J. 1624 erfolgte, gefangen gehalten. s)

Der

s) Giannone l. c. p. 429-443. Thuani Hiſt. Contin. L. XI. p. 829. Laugier Hiſt. de Veniſe. T. XI. p. 87-116. Des Abts von St. Real Geſchichte der Verſchwörung wider Venedig iſt ſchön geſchrieben, aber mehr ein Roman; man leſe daher lieber gleich das Trauerſpiel gleiches Inhalts. Die Verſchwörung ſelbſt kömmt immer noch vielen problematiſch vor: und außer den Zweifeln, welche ein ungenannter Franzoſe vor einigen Jahren in einer Schrift, die ich ehemals zu Leipzig geleſen habe, gegen die Wahrheit derſelben erregt hat, hat auch Grosley, in ſeinen neuen Nachrichten von Italien, den Verdacht zu beſtätigen geſucht, daß ſie, wo nicht ganz erdichtet, doch nicht ſo ſchlimm geweſen ſey, als Nani und andere venetianiſche Schriftſteller vorgeben

Der Cardinal Don Antonio Zapatta folgte dem Cardinale Borgia in der Würde eines Vicekönigs von Neapel noch im J. 1620. Aber ungeachtet aller ſeiner guten Abſichten zu Verbeſſerung des Staats und Herſtellung des Ueberfluſſes unter dem Volke, machte doch eine natürliche Theuerung, die das Königreich durch einen Mißwachs mehrerer Jahre befiel, alle ſeine Bemühungen fruchtlos, und er ward ſo ſehr von dem Pöbel beleidigt, daß er an den aufſätzigen ſtrenge Strafe üben mußte, indem er einige rädern ließ, und 16 auf die Galeeren ſchickte. Die übermäßigen Bedruckungen des madrider Hofs waren die eigentlichen Qvellen alles des Elends, das das Volk ausſtand; und die Mißbräuche bey der Münze, denen er abzuhelfen ſuchte, bewogen ebenfalls den ſpaniſchen Hof, ihn im J. 1622 zurückzurufen. Man glaubte auch, daß der Cardinal für ſeine Stelle zu viele Nachſicht und Güte habe. t) Ihm folgte der Herzog von Alba, ein vortrefflicher Statthalter, der allen öffentlichen Klagen abgeholfen haben würde, wenn nicht ſeine Bemühungen durch die beſtändigen Geldforderungen des Hofs, einige auf einander folgende Erdbeben in den Jahren 1626 und 1627, und andre natürliche Unglücksfälle fruchtlos gemacht worden wären. Er mußte ſeinen Hof nicht nur mit Gelde, ſondern auch mit Truppen verſorgen, die unter den ſpaniſchen Armeen dienen ſollten, welche damals ſowohl im Valtelin als in den Niederlanden Krieg führten, und er ſchickte ihm auch von beyder Art ſehr beträchtliche Hülfe. Da aber alles nicht zureichte, die unabläſſigen Forderungen des Staats zu befriedigen, ward er im J. 1629 zurückberufen, und der Herzog von Alcala zu ſeinem Nachfolger beſtellt. Er traf die

Zapatta wird Vicekönig von Neapel.

Ihm folgt der Herzog von Alba.

ben. Vielleicht iſt es dem Hr. Le Bret vorbehalten, etwas Entſcheidendes darüber zu ſagen.

t) Giannone l.c. p. 443-447.

beſten Anſtalten im Königreiche, die nur unter ſo mißlichen Umſtänden Statt finden konnten. u)

Dieſem der Herzog von Alcala.

Dieſer neue Vicekönig hatte mit ebendenſelben Schwierigkeiten zu kämpfen, unter denen ſeine Vorgänger gearbeitet hatten. Da der Ehrgeiz und das ungeſchickte Verhalten des ſpaniſchen Hofs unter des Olivarez Staatsverwaltung immer zunahm, vermehrten ſich auch die Bedrängniſſe der Neapolitaner, bis daß zuletzt die beſtändigen Forderungen des Hofs an Volke und Gelde eine Art von öffentlichem Bankrott nach ſich zogen, und die Ländereyen und Städte der Krone zum Verkaufe ausgeboten wurden, um des Königs Bedürfniſſen abzuhelfen. Die Landungen der Türken und Verwüſtungen der Räuber wurden vom neuen wiederholt. An vielen Orten brach eine Peſt, und nach ihr eine Hungersnoth aus; und die Unterthanen wollten ſich nicht von denen regieren laſſen, welche ihre Städte und Provinzen an ſich gekauft hatten. Endlich ſtiegen die öffentlichen Unordnungen zu einem ſolchen Grade, daß ſie dem bürgerlichen Regimente Troz boten, woraus faſt ein gänzlicher Stillſtand erfolgte; und die Advokaten mußten von dem Vicekönige genöthigt werden, die Sachen vor Gerichte wie vorher zu führen. Die Geiſtlichkeit wurde zu dieſer unglücklichen Zeit deſto übermüthiger, that einen weltlichen Beamten in den Bann, und ſetzte ihn ſogar auf Befehl der römiſchen Inqviſitoren gefangen; allein der Vicekönig befreyte ihn ſogleich mit Gewalt, und ließ alle Waffen aus den geiſtlichen Gerichtshöfen wegnehmen. v)

Der Graf von Monterey wird Vicekönig.

Der Herzog von Alcala ward im J. 1631 zurückberufen, und ihm folgte der Graf von Monterey, damaliger ſpaniſcher Geſandter zu Rom, und des Olivarez Günſtling. Ein Ausbruch des Veſuvs

u) Idem l. c. p. 450-455.
v) Idem l. c. p. 456-461.

ſuvs, der die Hauptſtadt mit dem gänzlichen Untergange bedrohte, machte den Antritt ſeiner Staatsverwaltung ſehr unglücklich. Er war, im Hauptwerke, billig und gemäßigt, aber unfähig, den anwachſenden Forderungen der Spanier, zu Unterhaltung ihrer auswärtigen Kriege, genug zu thun. Dieſe beſtändigen Bedruckungen, die unermeßlichen Summen, welche die Neapolitaner mitten unter aller ihrer Bedrängniß aufbrachten, und die Truppen, die ſie nach den Niederlanden, in das Meyländiſche und in andre Gegenden Europens ſchickten, zeugen genugſam von dem großen natürlichen Reichthume des Landes, und den Hülfsmitteln, welche die Einwohner in Handelſchaft und Manufacturen fanden. Die Strenge der Regierung in Erhebung der Abgaben ließ keinen von ihnen müßig bleiben; und ihre Arbeitſamkeit müßte ſie zu einem großen und mächtigen Volke gemacht haben, wenn ſie von eignen Fürſten regiert worden wären, die bey ihnen ſelbſt gewohnt hätten. Während der ſechs Jahre dieſer Statthalterſchaft ſind faſt 54,000 Soldaten zu den ſpaniſchen Kriegen abgeſchickt, und über drey Millionen zu gleicher Abſicht bewilligt worden. Monterey behauptete auch die Rechte des Königs im Geiſtlichen ſehr ſtandhaft, jagte deswegen den Biſchoff von Capaccio aus dem Reiche; und da ihn der Pabſt im J. 1633 zum Cardinal und Erzbiſchoff von Bari ernannte, ihn auch wieder ins Reich ſchickte, ſandte ihn der Vicekönig ſogleich nach ſeiner Ankunft auf einer Galere nach Rom zurück. x)

Bedrängniß der Neapolitaner.

Nach des Monterey Abſetzung im J. 1637 folgte ihm der Herzog von Medina de las Torres, des Olivarez ehemaliger Schwiegerſohn, der ſich itzt wieder mit einer reichen neapolitaniſchen Erbin aus dem Hauſe Caraffa vermählte. Die Abgaben der Neapolitaner

Der Herzog von Medina de las Torres wird Vicekönig.

x) Idem l. c. p. 462-471.

taner wurden unter ihm vielmehr erhöht, als vermindert. Es wurden viele Städte und Dörfer im J. 1638 durch Erdbeben in Drümmern verwandelt, und darunter über 10,000 Einwohner verſchüttet. Hätte es nicht der Venetianer Seemacht verhindert, ſo würden die Türken damals die reiche Kapelle zu Loretto weggenommen haben. Die Franzoſen hatten damals feſten Fuß in Italien gefaßt, und eine Verſchwörung errichtet, die Stadt Neapel zu überfallen. Sie ward aber entdeckt, und der vornehmſte der Verſchwornen, ein Neapolitaner von ſtande, der Marqvis d'Acaja, ward in dieſer Stadt enthauptet. Hierauf erſchienen die Franzoſen im J. 1640 unweit von Gaeta mit einer Flotte von 34 Kriegsſchiffen; iedoch alle ihre Unternehmungen wurden durch die Gegenwehr der Feſtung und die Wachſamkeit des neapolitaniſchen Admirals Don Melchior de Borgia vereitelt; obgleich die Flotte ſelbſt vor Neapel erſchien, und hoffte, das über die ſpaniſche Herrſchaft mißvergnügte Volk werde ſich auf die Seite der Franzoſen ſchlagen. Als Portugall und Catalonien um eben dieſe Zeit von den Spaniern abfielen, wurden der Neapolitaner Bedruckungen verdoppelt. Sie wurden auch etwas in den Krieg verwickelt, der damals in der Lombardey zwiſchen dem Herzoge von Parma und Pabſte Urban dem achten ausbrach; ob ihm gleich der Vicekönig die 900 Reiter nicht ſchickte, welche man bey einem Einfall in den Kirchenſtaat von Seiten des Reichs zu ſtellen ſchuldig war, weil er behauptete, daß dieſes nur eine perſönliche Streitigkeit des Pabſtes und ſeiner Anverwandten ſey. y)

Ferner der Admiral von Caſtilien.

Mittlerweile verlor Olivarez ſein Anſehen am ſpaniſchen Hofe, und ihm folgte Don Ludwig de Haro als erſter Miniſter. Der Admiral von Caſtilien, der ſtarken Anſpruch auf die Stelle eines erſten Mini-

y) Idem l. c. p. 471-490.

Miniſters hatte, ward zu dem Nachfolger des Herzogs von Medina als Vicekönig von Neapel ernannt, und trat ſein Amt im J. 1644 an. Dieſer Poſten, war nunmehro, ſeines Anſehens ungeachtet, wegen der unabläſſigen von den Spaniern an den Einwohnern verübten Bedruckungen und Grauſamkeiten, iedem Manne von Menſchenliebe verhaßt geworden. Die Erſcheinung der Türken an der neapolitaniſchen Küſte nöthigte den neuen Vicekönig, ſeine Seemacht zu vermehren, und da die ſpaniſchen Miniſter immer von neuem Geld verlangten, wurde auch von den Neapolitanern eine Million bewilligt: um dieſelbe aufzubringen, legte er allen Einwohnern von Neapel eine Miethzinß-Steuer auf. Dieſe neue Bedruckung brachte die Einwohner ſo ſehr auf, daß er, aus Furcht vor einem allgemeinen Aufſtande, mit der Steuer einhielt. Allein wegen dieſes Beyſpiels der Leutſeligkeit und Klugheit ward er am ſpaniſchen Hofe ſo ſehr getadelt, daß er ſich genöthigt ſah, um ſeine Zurückberufung anzuhalten, zugleich aber die Gefahr vorſtellte, der ſich der Hof bey einem ſolchen Betragen ausſetzte. z)

Zu ſeinem Nachfolger ward der Herzog von Arcos ernannt, und kam im J. 1646 zu Neapel an. Er war ein grauſamer, ſtolzer und raubgieriger Statthalter, hatte alle die lächerliche Eitelkeit eines Spaniers an ſich, und freute ſich über iede Gelegenheit, welche ihm des Volks Mißvergnügen und Elend verſchaffte, ſtrenge zu ſeyn. a) Die Ankunft der Franzoſen

Nach ihm der Herzog von Arcos.

z) Idem l. c. p. 493-499.

a) Hier und in der Folge ſchildern die Verf. dieſen Statthalter weit härter ab, als er es zu verdienen ſcheinet. Ob er gleich an Klugheit ſeinen Vorgängern gar nicht gleich kam, und das Beyſpiel des unter dem Grafen von Benavente entſtandenen Aufruhrs ſich nicht zur Warnung dienen ließ; war er doch mehr unvorſichtig und unglücklich, als laſterhaft.

zoſen an der neapolitaniſchen Küſte nöthigte ihn, eine zahlreiche Armee aufzubringen. Allein die neapolitaniſche Landmiliz weigerte ſich, zu ihm in die Hauptſtadt zu kommen. Der Herzog von Matalone war damals der mächtigſte und beym Volke beliebteſte neapolitaniſche Unterthan, hegte aber einen offenbaren Haß gegen die Spanier. Da nun damals von ungefähr ein großes ſpaniſches Kriegsſchiff im neapolitaniſchen Meerbuſen in Brand gerieth, und darauf 400 Mann und 300,000 Ducaten verloren giengen, ließ der Vicekönig, auf entſtandnen Verdacht, den Herzog von Matalone einziehen, damit er die Neapolitaner deſto mehr in Furcht ſetzen möchte. Er hatte, um eine Million Ducaten aufzubringen, im J. 1647 eine Abgabe auf die Früchte gelegt, und ſie an gewiſſe Kaufleute verpachtet. Da nun die Früchte nicht nur die beliebteſte Speiſe, ſondern auch der vornehmſte Unterhalt der Neapolitaner waren, brachte ſie dieſe Auflage aus aller Geduld und Mäßigung. Giulio Genuino, der itzt im ſeinem 80. Jahre ſtand, durch die ſpaniſche Tyranney ſehr viel gelitten, und ſich dadurch beym gemeinen Volke Ehrfurcht zuwege gebracht hatte, munterte es bey ſeinem Mißvergnügen auf, welches ſo hoch ſtieg, daß der Vicekönig gern die Abgabe aufgehoben hätte, wenn er nur den Forderungen derer, an die ſie verpachtet war, hätte Genüge thun können.

Aufruhr des Maſſaniello.

Die Frau eines geringen Fiſchers, Tommaſo Aniello, welches man in Maſſaniello zuſammengezogen hat, war wegen heimlichen Verkaufs eines geringen Vorraths Mehls ſo ſcharf beſtraft worden, daß ihr Mann ſein Hausgeräthe verkaufen mußte, um die Geldbuße aufzubringen. Er war ein verwegner, geſchäfftiger, unerſchrockner Mann, nicht über 24 Jahre, von ſo offenherziger Gemüthsart, daß ihn alle ſeine Kammeraden liebten, und er der Anführer bey

allen

allen ihren Ergetzlichkeiten war, nach welchen die Italiäner deſto begieriger werden, ie mehr man ſie drückt. Er haßte von natur das ſpaniſche Regiment. Da nun dem gemeinen Volke erlaubt war, Gaukelſpiele vorzuſtellen, bey welchen Maſſaniello einer der vornehmſten Angeber war, faßte er den Anſchlag, an der Spitze von 5 bis 6 Landsleuten, die eine verſtellte Belagerung vornehmen ſollten, ſein Vaterland von ſeinen Unterdrückern zu befreyen. Sein einziger Vertrauter dabey war ein gewiſſer Pione.

Doch den 7. Julius 1647 ward ſein Anſchlag noch vor der Zeit durch einen Streit zur Bewerkſtelligung gebracht, der ſich auf dem Markte zwiſchen den Zolleinnehmern und einem Bauer, der Feigen zum Verkauf in die Stadt brachte, erhob. Maſſaniello bediente ſich dieſer Gelegenheit, und gab einen Anführer bey dem Auflaufe ab, in welchem die Buden der Zolleinnehmer geſchleiſt und geplündert, und ſie ſelbſt mit Steinen geworfen wurden, ſo daß ſie in des Vicekönigs Pallaſt flüchten mußten. Dieſer achtete den Aufruhr für geringe, und ſchien froh über eine Gelegenheit zu ſeyn, die ihm zu fernern Bedruckungen Vorwand geben konnte. Maſſaniello ſtand an der Spitze ſeiner Kammeraden, und hatte Befehl gegeben, alle andre Buden der Zolleinnehmer zu ſchleiſen; welches mit unglaublicher Geſchwindigkeit vollzogen ward. Darauf gieng er an der Spitze der Aufrührer weiter vor den Pallaſt des Vicekönigs, den ſie ergriffen, als er zu entkommen ſuchte. Doch durch Hülfe einiges Goldes fand er Zuflucht in einem Kloſter, wo er, auf Einrathen des Erzbiſchoffs von Neapel, des Cardinals Filomarini, und einiger Standesperſonen, nicht nur eine Erklärung unterzeichnete, wodurch alle Abgaben auf Lebensmittel aufgehoben wurden, ſondern auch dem Maſſaniello einen jährlichen Gehalt von 2400 Kronen anbot. Dieſer

ſer aber verwarf ihn, und ſagte, er verlangte nichts, als, ſeine Landsleute von ihren Bedruckungen befreyt zu ſehen; in dieſem Falle würden er und ſie getreue Unterthanen ſeyn.

Genuino und einige ſeiner Gehülfen hatten weitausſehendere Anſchläge, als vielleicht Maſſaniello gefaßt hatte. Als er wieder auf den Markt kam, riethen ſie ihm, die Befreyung ſeines Vaterlandes dadurch zu vollenden, daß er die Häuſer aller Zolleinnehmer und ihrer Mitverbundnen anſteckte. Dieſe giengen alſo mit allen ihren koſtbaren Geräthſchaften in wenig Tagen in Feuer auf. Des Maſſaniello Anhänger waren nunmehro bis auf 150,000 Mann angewachſen. Er befahl dem Vicekönige, der in das Caſtello Nuovo geflüchtet war, alle Abgaben durch eine förmliche Urkunde unter ſeiner Hand aufzuheben. Der Vicekönig ſtellte ſich, als ob er es eingienge, und ſchickte den Herzog von Matalone mit einer falſchen Urkunde an den Pöbel. Allein der Betrug ward entdeckt, der Herzog gemißhandelt, und dem Perronne, einem der Rädelsführer des Aufruhrs, gefangen übergeben.

Eine Verſchwörung wider den Maſſaniello.

Der Herzog von Matalone war zwar ein Patriot, aber nicht ohne Ehrgeiz. Er betrachtete es mit Unwillen, daß Maſſaniello, in zerlumpten Kleidern, barfuß und halb nackend, der Hauptſtadt Geſetze vorſchriebe. Er faßte den Anſchlag, ſeinen Bruder Don Joſeph an ſeine Stelle unterzuſchieben, und erhielt, indem er ſeinen Gefangnenwärter Perronne beſtach, ſeine Freyheit. Mittlerweile fand der Vicekönig heimlich Mittel, den Genuino dahin zu bringen, daß er den Maſſaniello an gewiſſe Räuber verrieth, welche vom Herzoge gedungen waren, ihm das Leben zu nehmen. Der Verſuch geſchah zwar; allein Maſſaniello entkam; und da es entdeckt ward,

daß

daß ſowohl Don Joſeph als Perronne um die Verſchwörung gewußt hatten, wurden ſie hingerichtet.

Ein Vergleich.

Bis daher hatte ſich Maſſaniello bey wunderbarer Mäßigung erhalten, wiewohl er mit der unumſchränkteſten Herrſchaft alle Unternehmungen ſeiner Anhänger veranſtaltete. Er hatte dem Rathe des Erzbiſchoffs zu einem Vergleiche mit dem Vicekönige Gehör gegeben, mit welchem es ſchon weit gekommen war, als von den Räubern der Angriff auf ſein Leben geſchah. Das Erſtaunen darüber, ſeine beſtändige Geſchäfftigkeit, und die ſtarken Getränke, die er hinein ſchüttete, um ſich bey Kräften zu erhalten, griffen ſein Gehirne an. Er wich von ſeiner gewöhnlichen Mäßigung ab, ward erſt argwöhniſch, alsdenn grauſam, und ließ verſchiedne unter dem leichteſten Vorwande hinrichten. Inzwiſchen fuhr er noch immer an einem Vergleiche mit dem Vicekönige fort; und um ihn deſto geſchwinder zum Schluſſe zu bringen, ſchnitt er alle Gemeinſchaft zwiſchen Caſtello Nuovo und der Stadt ab. Der Vicekönig, der da befürchtete, die Franzoſen möchten ſich darein mengen, geſtand ihm und den Aufrührern ihre ſelbſtverlangten Bedingungen am 13. Jul. 1647 zu. Die vornehmſten davon waren: alle ſeit Carls des fünften Regierung aufgelegte Abgaben ſollten aufgehoben ſeyn; die Stimme der Abgeordneten des Volks ſollte ſo viel gelten, als die Stimme des Adels; auf beyden Seiten ſollte eine Amneſtie beobachtet werden; Maſſaniello aber und ſeine Anhänger ſollten ſo lange in den Waffen bleiben, bis der Vergleich vom katholiſchen Könige könnte beſtätigt werden.

Maſſaniello wird hingerichtet.

Nur mit größter Schwierigkeit konnte der Erzbiſchoff, der itzt den meiſten Einfluß auf den Maſſaniello hatte, ihn überreden, ſeine Lumpen abzulegen, und in einem anſtändigen Kleide vor dem Vicekönige

zu

zu erſcheinen. Dieſer lud ihn in die Feſtung ein, machte ihm und ſeiner Frau koſtbare Geſchenke, und ernannte ihn zum Befehlshaber der Stadt mit völliger Gerichtsbarkeit. Dadurch ward des Maſſaniello Unſinn auf das höchſte getrieben. Er richtete Galgen auf, und hieng die Leute ohne ordentliches Verhör daran, bis daß ſogar ſeine eignen Anhänger ſeiner Tyranney müde wurden, und er auf Befehl oder mit Bewilligung des Vicekönigs am 16. Julius ermordet wurde. Obgleich ſein Leichnam von dem Pöbel auf das unanſtändigſte gemißhandelt wurde, machte doch ſein Tod die öffentlichen Unruhen heftiger als iemals, und in wenig Tagen erhielt ſeine Leiche das prächtigſte ehrenvolle Begängniß.

Der Herzog von Guiſe wird nach Neapel gerufen.

Des Pöbels Wuth kehrte ſich nun wider den Genuino, den er beſchuldigte, er hätte ſeinen Anführer verrathen. Als ſich der Vicekönig weigerte, ihn auszuliefern, griff er abermals zu den Waffen, und wählte zu ſeinem Oberhaupte den Fürſten von Maſſa. Er hatte die Sperrung von Caſtello Nuovo angefangen, und der Fürſt nahm es auf ſich, ſie fortzuführen, trat aber heimlich in ein Verſtändniß mit dem Vicekönig. Auf dem Lande waren die Bewegungen für die Spanier eben ſo ungünſtig, als in der Hauptſtadt, und ſie wurden aus Salern, Cava, Sanſeverino und andern Städten vertrieben. Der Herzog von Guiſe, ein Mann von romanhafter Denkungsart, aber von einer Herzhaftigkeit und Geſchäfftigkeit, die zu den verzweifeltſten Unternehmungen tüchtig war, befand ſich damals zu Rom. Sein Haus hatte, wie ſich der Leſer erinnern wird, vermöge des Rechts des Hauſes Anjou Anſprüche auf den neapolitaniſchen Thron; er ward vom Pabſte aufgemuntert, dieſelben wieder hervorzuſuchen, und that das auf eine Weiſe, die ſeiner Gemüthsart völlig gemäs war. Er ſchickte zween Abgeord-

geordnete, den Neapolitanern zu rathen, ſie möchten ſich zu einer Republik machen, und erbot ſich, das Oberhaupt derſelben zu ſeyn. Als die Nachricht davon und die großen von den Franzoſen gemachten Zurüſtungen bekannt wurden, war der Vicekönig gezwungen, am 7. Sept. 1647 einen neuen Vergleich, noch ſchimpflicher als den vorigen, mit dem Pöbel zu ſchließen, der dadurch unumſchränkter Herr des Königreichs blieb.

Don Juan kömmt daſelbſt an.

So träge nun auch der ſpaniſche Hof war, konnte er doch nicht ohne die empfindlichſte Unruhe die Franzoſen im Beſitze von Neapel ſehen. Ungefähr 3 Wochen nach dem Schluſſe des letztern Vergleichs, der wieder Frieden und Ordnung öffentlich herſtellte, erſchien in der Bay von Neapel eine Flotte von 22 Galeeren und 40 Schiffen, die 4000 Mann Landtruppen am Bord hatten, unter Anführung des Don Juan, eines Jünglings von 18 Jahren, natürlichen Sohns des katholiſchen Königs, der ihn mit dem Titel ſeines oberſten Befehlshaber zur See beehrt hatte. Der Vicekönig bediente ſich ſeiner Ankunft, um ſich an den Neapolitanern für alle die kränkenden Umſtände zu rächen, die ſie ihn einzuräumen gezwungen hatten. Er überredete den Don Juan, zu begehren, daß das Volk, welches die Wälle beſetzt hatte, ſogleich die Waffen niederlegen ſollte. Gewiſſe Aufpaſſer ſagten den Einwohnern in das Ohr, die Spanier wären darum gekommen, alle ihre kürzlich erlangten Freyheiten umzuſtoßen, und ſie mit dem eiſernen Stabe zu beherrſchen. Seine Liſt that ihre Wirkung. Denn den 5. October 1647 griffen die Spanier die Stadt zu waſſer und lande mit größter Wut an; und wo ſie nur einen Vortheil erlangten, da verſchonten ſie weder Alter, noch Geſchlechte, noch Rang.

Dieſe

Dieſe Grauſamkeit war eben ſo ſehr der Staatsklugheit zuwider, als abſcheuwürdig. Sie trieb die Bürger zur Verzweiflung, und ſie ſchlugen die Belagerer mit Verluſte zurück, ſo daß drey Tage lang, während deren die Stürme wiederholt wurden, die Spanier allemal den kürzern zogen. Endlich machten die Neapolitaner unter ſich ein Geſetze, daß niemand bey Lebensſtrafe einen Vergleich vorſchlagen ſollte. Don Juan und der Vicekönig würden ſie gern beſänftigt haben; allein ſie verwarfen alle ihre Erbietungen mit Unwillen. Sie gaben ein Manifeſt heraus, worinne ſie ihre Leiden nebſt der Verrätherey und Grauſamkeit der Spanier vorſtellten, und alle chriſtliche Fürſten um Hülfe anruften. Dieſe ganze Zeit über war der Fürſt von Maſſa ihr Anführer. Allein ſeine Unternehmungen erweckten den Oberhäuptern des Aufruhrs den Verdacht, daß er heimlich den Spaniern geneigt wäre, und ſie ſchlugen ihm ohne einiges Verhör den Kopf ab. Sein vornehmſter Verfolger war ein Büchſenmacher, Januarius Anneſe; und der folgte ihm in der Feldherrnſtelle. Allein ſeine Fähigkeit kam bey weitem nicht ſeinem Eifer oder ſeiner Würde bey. Das Volk ſchickte Abgeordnete an den Herzog von Guiſe, meldete ihm, es hätte ſeinen Rath angenommen, und bot ihm die Stelle eines Statthalters bey ſeiner neuen Republik mit ebender Macht und Freyheit an, als ſie die Prinzen von Oranien in der holländiſchen ausübten. Der Herzog war damals ohne Freunde oder Geld, und hatte bloß einige wenige verwegne Anhänger bey ſich. Indeſſen ſprang er bloß mit 6 Begleitern in eine Felucke, entkam beynah durch ein Wunderwerk der ſpaniſchen Flotte, und landete am 15. November zu Neapel.

Der Herzog von Guiſe kömmt an.

Er wird zum Statthalter gemacht.

Die Neapolitaner, ob es ihnen gleich an Brode fehlte, ſtellten über ſeine Ankunft die ausſchweifendſten

ſten Freudensbezeugungen an. Niemals hat ein Feldherr unter troſtloſern Umſtänden ſeine Stelle angetreten. Das Volk weihte ihn in der großen Kirche ein; er leiſtete der Republik den Eyd gegenſeitiger Treue, und empfieng vom Erzbiſchoffe ein geweihtes Schwert. Jeder Tag aber entdeckte neue Schwierigkeiten in Verwaltung ſeiner Feldherrnſtelle. Auf ein Volk, gleich den Neapolitanern, das ſeine Freyheit nur darum behauptete, weil ſeine Leiden für die menſchliche Natur zu ſchwer zu ertragen waren, und nach keinem edelmüthigen Grundſatze handelte, durfte man ſich nicht wider diejenigen verlaſſen, die es in ihrer Macht hatten, dieſen Leiden abzuhelfen. Die reichſten und ehrwürdigſten Neapolitaner ſahen dieß ein. Sie waren des Anneſe und der Herrſchaft des Volks müde, welches iede Stunde auf neue Ausſchweifungen verfiel; und obgleich der Adel in den Provinzen ſich mit ſeinen Anhängern 6000 Mann ſtark verſammelt hatte, wollte er ſich doch weder für den Herzog von Guiſe noch für die Spanier erklären.

Alle Liſt und Geſchicklichkeit des Herzogs konnte ihm die vornehmſten Neapolitaner nicht zu Freunden machen; und Anneſe, der da glaubte, es gienge nun ſeiner Wichtigkeit etwas ab, ſpielte heimlich Ränke wider ihn. Der Herzog nöthigte ihn iedoch, 100,000 Kronen aus dem gemeinen Vorrathe herzuſchießen. Als er ſeine Truppen muſterte, fand er unter dem ganzen Pöbel, der die Waffen ergriffen hatte, nicht über 5000 ordentliche Truppen, auf die er ſich verlaſſen konnte. Er brachte ihrer noch 1000 auf, und übte ſie. Er that auf die Spanier verſchiedne tapfre, aber fruchtloſe, Ausfälle. Als der Hunger zunahm, bahnte er ſich mit 4000 Fußgängern und 600 Reutern den Weg durch des Feindes Lager, und zog nach Averſa, dem Sammelplatze des Adels, in Hoffnung, ihn zu überreden, daß er ſich mit ihm verbände. Er

Sein Verhalten.

fand an deſſen Spitze den Herzog von Andria. Allein er ſah ſich in ſeiner Erwartung betrogen, und ſchlug ſich wieder nach Neapel durch.

Ankunft einer franzöſiſchen Flotte.

Um dieſe Zeit erblickte man in der Bay eine franzöſiſche Flotte von ungefähr 29 Kriegsſchiffen und 5 Brandern, die aber alle zu armſelig ausgerüſtet waren, als daß ſie etwas wichtiges hätten unternehmen können. Anſtatt durch Angreifung der ſpaniſchen Flotte eine herzhafte Diverſion zum Vortheile des Herzogs von Guiſe zu machen, nahm ſie einige Kauffahrteyſchiffe weg; und nach einem unrühmlichen Stilllager von ungefähr 3 Wochen, während deren ſie einen ſehr kleinen Vorrath von Geſchütze und Kriegsbedürfniſſen zu lande brachte, gieng ſie nach Toulon zurück. Im kurzen erfuhr man, daß der Cardinal Mazarin, damaliger erſter Miniſter in Frankreich vermittelſt des Schwachſinns der Königin Mutter, Anne von Oeſterreich, kein Freund von des Herzogs Unternehmen war. Er hatte es als einen übereilten Streich eines irrenden Ritters betrachtet; und indem er ſeine Briefe an den Anneſe, als das Oberhaupt der Aufrührer, richtete, läugnete er dadurch gewiſſer maßen die Rechtmäßigkeit des Amtes des Herzogs. Man ſahe wohl, daß dieſe Flotte blos einigen Vortheil für Frankreich aus den Unruhen zu Neapel ziehen ſollte, und der Herzog von Guiſe begehrte auch von derſelben gar keine Hülfe.

Fortgang des Herzogs.

Inzwiſchen nahm der Ritter oder Freyherr von Modena, einer von des Herzogs Befehlshabern, Averſa ein. Dieſes gereichte den Aufrührern zu großem Vortheile, indem es ſie bey ihrer Bedürfniß mit Brode verſorgte. Gegen ein jährliches Einkommen von 50,000 Kronen, und das Verſprechen eines adelichen Titels, legte Anneſe ſeine Gewalt nieder, ſo daß der Herzog nunmehr der einzige Feldherr blieb. Da er alſo von aller Einſchränkung frey war, fieng

ſeine

ſeine Regierung an eine regelmäßige Geſtalt zu gewinnen. Die Truppen des Adels waren zerſtreut; einige von ihnen traten in des Herzogs Dienſte, und zwo von den ſpaniſchen Galeeren erklärten ſich für die Republik. Jeden Tag erhielt der Herzog einige beträchtliche Vortheile entweder über die Belagerer oder in den Provinzen. Zuletzt wagte er es, die verſchiednen Gattungen von Geſchäfften einzurichten, Gerichtshöfe zu ordentlicher Verwaltung der Gerechtigkeit zu eröffnen, und mit einer Pracht zu leben, welche zeigte, daß er das Oberhaupt der Republik wäre.

Die ungeſchickten Anſtalten der Spanier trugen mehr als eine andre Urſache zu Vergrößerung des Herzogs bey. Ihre Armee war durch Ausreißen geſchwächt worden. Doch Don Juan, der mit einer Klugheit verfuhr, die über ſein Alter und ſeine Erfahrung gieng, trat heimlich in Unterhandlung mit dem Herzoge von Guiſe, und verſprach, wenn er ſeine Anforderungen auf Neapel abtreten wollte, ihn in Beſitz der Markgrafſchaft Final und des Fürſtenthums Salern zu ſetzen, und ihm beym Kaiſer die Inveſtituren über Modena, Reggio, Correggio und Carpi auszuwirken. Es iſt möglich, wenn der Herzog von Guiſe dieſe Bedingungen angenommen hätte, daß ihnen der ſpaniſche und kaiſerliche Hof würde ausgewichen ſeyn. Einige glauben, er hätte heimlich nach der neapolitaniſchen Krone geſtrebt, ohne ſich an die Ordnung der neu eingerichteten Republik zu kehren. Dem ſey wie ihm will, ſo iſt es gewiß, daß er des Don Juan Vorſchläge verwarf. Dieſer hatte nun weiter kein Hülfsmittel übrig, als daß er den dem Volke unangenehmen Herzog von Arcos überredete, ſeine Würde als Vicekönig niederzulegen, welches er auch im Anfange des J. 1648 that. Hierauf ließ Don Juan ein Maniſeſt ergehen, worinne

inne er allen Neapolitanern, welche die Waffen niederlegen würden, Begnadigung und viele Freyheiten anbot. Es verſprach auch der Adel, der niemals ein Freund des Volks geweſen war, allen Haß gegen daſſelbe abzulegen. Doch dieſe beyden Manifeſte machten auf die Bürger keinen Eindruck.

Er iſt ſeinem Unternehmen nicht gewachſen.

Nunmehro ergab es ſich, daß des Herzogs von Guiſe politiſche Eigenſchaften der Größe ſeines Unternehmens nicht angemeſſen waren. Der römiſche Hof hätte gern geſehen, daß das Königreich Neapel von Spanien getrennt würde; daher hatte ihm der Pabſt angelegen, er ſollte den königlichen Titel annehmen, und ihm zugleich eine beträchtliche Geldſumme und die Inveſtitur über das Königreich verſprochen. Dieſes Erbieten, ſo ſchmeichelhaft es war, konnte der Herzog nicht annehmen, ohne ſeine republicaniſch geſinnten Freunde zu beleidigen. Er lehnte daher alle Erbietungen des Pabſtes ab, ausgenommen die wegen des Geldes; der Pabſt aber wollte ihm das nicht ſchicken. Die Venetianer, Genueſer und andre italiäniſche Staaten waren dem Pabſte beförderlich, und boten ihren Beyſtand dazu an, das Königreich Neapel ſowohl von Frankreich als Spanien unabhängig zu machen.

Der Herzog begonnte nunmehro inne zu werden, daß ſein Anſehen bey den Neapolitanern in Abnehmen geriethe. Anneſe blieb noch immer ſein Feind; und der Herzog wird beſchuldigt, er habe einen unglücklichen Verſuch gethan, ihn durch Meuchelmord bey ſeite zu ſchaffen. Das bewog natürlicher weiſe den Anneſe und ſeine Freunde, eine Partey wider den Herzog zu errichten. Sie bildeten ihn als ſtolz, hitzig und tyranniſch ab, und ſchrieben ihm eine unangenehmere und gefährlichere Gemüthsart zu, als dem ärgſten von ihren Vicekönigen. Einige tapfre, aber unglückliche Angriffe, die der Herzog um dieſe Zeit

auf die ſpaniſchen Poſten that, verſtärkten ihre Partey; und zuletzt traten ſie mit dem Don Juan in Verſtändniß. Als daſſelbe ruchtbar wurde, fürchtete der ſpaniſche Hof, Don Juan möchte dieſe Gelegenheit ergreifen, ſich ſelbſt zum Könige von Neapel zu erklären. Es ward alſo der Graf von Onnate zum Nachfolger des Herzogs von Arcos als Vicekönig beſtellt. Der Hof war auch ſchon damit übel zufrieden, daß der Staatsrath zu Neapel ſeine Rechte verletzt, und eigenmächtig den Don Juan zum Vicekönig ernannt hatte.

Dieſer Graf, ein Mann von Rufe und Geſchicklichkeit, der überflüſſig mit Gelde und Lebensmitteln verſehen war, warf ſich in Caſtello Nuovo, das noch immer in der Spanier Beſitze geblieben war. Er ſetzte das Verſtändniß fort, in das Don Juan mit dem Anneſe getreten war; und indem der Herzog ſich bey einem Unternehmen wider die kleine Inſel Niſita abweſend befand, ließen Anneſe und ſeine Freunde 3000 Spanier in die Stadt, die ſich derſelben den 6. April 1648 mit gar keinem Blutvergießen völlig bemächtigten. Kaum hatten die Spanier dieſes glückliche Unternehmen vollbracht, ſo begegneten ihnen die unbeſtändigen Neapolitaner als ihren Befreyern, und beyde Völker liefen einander in die Arme, als wären ſie nur ein einziges. Der Vicekönig und Don Juan hatten den Anneſe bey ſich, als ſie dem Himmel für die glückliche Staatsveränderung Dank ſagten, die dem Herzoge auf einmal alle Ausſicht zur Oberherrſchaft abſchnitt. Er vergoß Thränen, als er den unangenehmen Zufall hörte, fand ihn aber unerſetzlich. Nach einigen unglücklichen Verſuchen, die Stadt wieder einzubekommen, wollte er ſich nach Abruzzo ziehen, wo ſeine Partey noch immer beträchtlich war. Allein die ſpaniſchen Reuter ſetzten ihm nach, er ward gefangen genommen,

Der Graf Onnate wird Vicekönig.

Er nimmt Neapel ein.

Er bekömmt den Herzog gefangen.

men, und nach Spanien geſchickt, wo er 4 Jahre im Verhafte blieb, worauf er auf des Prinzen von Conde Fürſpruch frey gelaſſen wurde.

Das Königreich wird bezwungen.

Der neapolitaniſche Adel verband ſich nunmehro mit dem Don Juan und dem Vicekönige, und ſchlug die Franzoſen, welche von Rom gekommen waren, in Abruzzo, wodurch denn das Königreich völlig unter ſpaniſche Botmäßigkeit gebracht wurde. Der Cardinal Mazarin fieng nunmehro an zu denken, er wäre zu träge geweſen, den Herzog von Guiſe zu unterſtützen, und ſuchte ſeinen Fehler wieder gut zu machen, indem er die franzöſiſche Flotte, die den Prinz Thomas von Savoyen am Bord hatte, abermals vor Neapel erſcheinen ließ, in Hoffnung, den Aufruhr vom neuen rege zu machen. Allein die Erſcheinung dieſer Flotte richtete weiter nichts aus, als daß ſie dem Vicekönige Gelegenheit gab, den Anneſe eines geheimen Verſtändniſſes mit dem Prinzen Thomas zu beſchuldigen, weßhalben er öffentlich auf dem Markte aufgehängt ward; ſo wenig fragte itzt dieſer Vicekönig nach jenem Einfluſſe des Volks, der ſeinem Vorgänger ſo viele Unruhe verurſacht hatte.

Als Don Juan von Neapel nach Meſſina abgeſegelt war, brachte der Vicekönig die Polizey und das Finanzweſen wieder in Ordnung, willigte aber darein, daß die Abgabe auf grüne Sachen, Früchte und Wurzeln niemals wieder gefordert werden ſollte. Er machte öffentlich eine Begnadigung wegen der letztern Unruhen bekannt, fand aber Mittel, ihr unter dem Vorwande auszuweichen, er müßte vor einem zweyten Aufruhre auf ſeiner Hut ſtehen. Denn er ſetzte, unter den Namen eines Raths, eine Art von politiſchem Inqviſitionsgerichte nieder, von welchem die vornehmſten Anhänger der Franzoſen in dem Königreiche und der Hauptſtadt verhört und hingerichtet wurden; und da die Räuber große Freunde der Repu-

blik geweſen waren, wurden ſie ausgerottet und hingerichtet, wo man ſie nur fand. Nachdem die öffentliche Ruhe vollkommen wieder hergeſtellt war, that der Vicekönig im J. 1650 einen Kriegszug nach Toſcana, wo er Piombino und Porto Longone, das die Franzoſen im J. 1646 weggenommen hatten, wieder eroberte. Onnate beſaß alle die nicht zu beſänftigende Strenge, die dem ſpaniſchen Hofe beſonders eigen iſt; und es iſt wahrſcheinlich, wenn er länger in Neapel geblieben wäre, daß eine zweyte Empörung müßte erfolgt ſeyn. Doch es folgte ihm im J. 1653, vielleicht eben weil man ſeine Strenge für gefährlich hielt, oder weil ihm Don Juan bey dem Könige keine guten Dienſte geleiſtet hatte, der Graf von Caſtrillo, der von gelindern Sitten war.

Im Jahr 1652 war der Herzog von Guiſe aus ſeinem Verhafte losgekommen. Die Franzoſen ſahen aus der Fortdauer des Kriegs mit Spanien völlig ein, wie nützlich es wäre, einen Verſuch auf Neapel zu thun, in welchen Mazarin willigte. Den Oberbefehl bey der Unternehmung erhielt der Herzog von Guiſe. Er landete den 12. November 1654 mit 7000 Fußgängern und 150 Reutern zu Caſtello a Mare, und nahm es weg. Der Vicekönig hatte dieſen Einfall vorhergeſehen, und zu deſſen Vereitelung vortreffliche Anſtalten gemacht, indem er nicht nur alle Gränzplätze des Königreichs in Vertheidigungsſtand geſetzt, ſondern auch eine zahlreiche und wohl abgerichtete Armee unterhalten hatte. Der Herzog dagegen verließ ſich ſehr auf die Neigung der Neapolitaner für ſeine Perſon, und auf den Einfluß der geflüchteten, welche die Strenge des letzten Vicekönigs nach Frankreich getrieben hatte. Doch er fand ſich in allen ſeinen Erwartungen betrogen. Denn der Vicekönig gieng mit einer ſo ſtarken Armee auf ihn los, daß er ſich genöthigt fand, ſeine Eroberung zu ver-

Der Herzog von Guiſe ſucht vergebens Neapel zu erobern.

verlaſſen, die er nur wenige Tage inne gehabt hatte, und mit ſeinen Schiffen im December dieſes Jahres nach Toulon zurück gieng. b) Doch wir kommen nun wieder auf Urbans des achten Regierung.

Händel zwiſchen dem Pabſte und König in England.

Richelieu hatte im J. 1626 einen Frieden mit Spanien ohne Vermittelung des Cardinals Barberini, Legaten und Neffen des Pabſtes, wiewohl er ſich damals anweſend befand, geſchloſſen. Da in dem Vergleiche nichts zum Vortheile der Proteſtanten war ausbedungen worden, ſo überſah der Pabſt dieſe Vernachläſſigung. Er ernannte damals 12 Cardinäle, und war ſehr befliſſen, Carln den erſten von England und ſeinen Hof zum Pabſtthume zu bekehren. Obſchon Carl ſeinen eignen Geſinnungen nach dieſer Religion abgeneigt war, hatte er doch den Pabſt zu ſehr aufgemuntert, um dieſen Verſuch zu thun. Seine Gemahlin, eine abergläubiſche Papiſtin, mit der er ſich im J. 1625 vermählt hatte, hielt allezeit einen Geſandten am römiſchen Hofe; und Urban verließ ſich ſehr auf den erſtaunlichen Einfluß,

b) Giannone l. c. p. 502-539. Die Umſtände von dieſer Revolution, welche man bey ihm nicht findet, müſſen in des Galeazzo Gualdo Priorato Hiſtoire des Revolutions de Naples, in der Mad. de Luſſan Hiſt. de la Revolution du Royaume de Naples dans les années 1647 et 1648. (Paris 1757. 4 Theile in 12) und in des Düport dü Tertre Geſchichte der Verſchwörungen geſucht werden; obgleich die beyden letzten Schriftſteller dieſe Geſchichte zum Theil nach ihrem Gefallen ausgeſchmückt haben. Hiermit iſt noch Bayle im Dictionn. Hiſt. et Crit. art. Guiſe (Henri de Lorraine Duc de) zu vergleichen. Man ſieht es als einen der größten Fehler des Card. Mazarin an, daß er den Herzog von Guiſe nicht gleich anfänglich unterſtützt hat, und wenn es, wie es das Anſehen hat, wahr iſt, daß der franzöſiſche Geſandte zu Rom noch eine dritte Partey unter den Neapolitanern habe aufrichten wollen, ſo konnte dieſes zwar dazu dienen, die Verwirrung größer zu machen, aber nicht, Frankreich einen wahren Vortheil zu verſchaffen.

fluß, den ſie auf ihren Gemahl hatte. Zwar ſtellte ſich Carl bey ſeinem Briefwechſel mit dieſem Hofe allezeit, als wollte er einen Unterſchied zwiſchen Staatsgeſchäfften und Religionsſachen erhalten. Allein es war für den Urban kein Geheimniß, daß Carl dabey nachgeſehen hatte, als ihn ſeine Gemahlin um Gunſtbezeugungen für den Montague, Howard und andre engliſche Papiſten von ſtande anſprach, die ihre Beförderung vom Pabſte erwarten mußten.

Von ſich ſelbſt war Carl geneigt, die Papiſten bey unſchuldiger Uebung ihrer Religion zu dulden. Allein ſeine Gemahlin oder ihre Günſtlinge hatten vielleicht in dem Stücke einen irrigen Abriß von ihm gemacht, und dem Pabſte die falſche Hoffnung erweckt, ihn zu bekehren. Daß er den franzöſiſchen Proteſtanten wohlwollte, und dem päbſtlichen Botſchafter nebſt allen papiſtiſchen Bedienten der Königin befahl, England zu verlaſſen, das dämpfte noch nicht Urbans Hoffnung zu Carls Bekehrung. Er ließ diejenigen öffentlich einladen, die mit dem Zuſtande Englands am beſten bekannt waren, damit ſie ihn unterrichteten, wie er am beſten dieſe große Abſicht ausführen könnte. Mittlerweile gab er das ausſchweifendſte Merkmaal ſeiner Freude, und verfertigte ſogar darauf ein Sinngedichte, als der König in Frankreich und Richelieu im J. 1628 den Proteſtanten Rochelle abgenommen hatten. c)

Franz Maria Rovere war im J. 1626 Herzog von Urbino, und in einem Alter von faſt 80 Jahren. Da er nun keine männlichen Erben hatte, ſchloß er einen Handel, ſein Herzogthum für 100,000 Kronen an den Pabſt abzutreten. Sie wurden ihm ausgezahlt, und der Cardinal Gipſius nahm davon in Urbans Namen Beſitz. Der Herzog lebte noch bis

Der Pabſt kauft das Herzogthum Urbino.

c) Le Vaſſor l. c. T. V. p. 494. ſq. Spondan. ad a. 1628. n. 2. 3.

bis zum J. 1631. d) Nunmehro fordert die Regimentsfolge im Herzogthume Mantua unſre Aufmerkſamkeit.

Geſchichte von Mantua.

Die Herzoge von Mantua hatten ſich lange Zeit durch ihren großmüthigen Schutz der Gelehrten und ſchönen Geiſter hervorgethan. Der Herzog Vincenz der erſte, der 1612 verſtarb, hinterließ von ſeiner Gemahlin Eleonore von Medices 3 Söhne und 2 Töchter. Der älteſte Sohn, Franz der vierte, der dem Vater folgte, überlebte ihn nur um wenige Monate, und hinterließ von ſeiner Gemahlin Margarete von Savoyen eine einzige Tochter, welcher ihr Oheim, der Cardinal Ferdinand, die Regimentsfolge ſtreitig machte. Die Herzogin nahm Zuflucht zu ihrem Vater, dem Herzoge von Savoyen, Carl Emanuel, der wegen eines Familienanſpruchs Montferrat anfiel. Ferdinand blieb iedoch noch immer im Beſitze, legte nach einer langen Reihe mühſamer Unterhandlungen die Cardinalswürde nieder, und vermählte ſich mit Catharinen von Medices, ſtarb aber 1626 ohne Erben. Ihm folgte ſein jüngerer Bruder Vincenz der zweyte, der an Iſabellen von Nuovolara vermählt war. Da ſeine Nichte Marie, des Herzogs von Savoyen Enkelin, noch lebte, und unverheirathet war, beſorgte Vincenz, wofern ſie einen Gemahl nähme, möchte ihm dieſer die Regimentsfolge im Herzogthume ſtreitig machen, und hielt alſo bey dem Pabſte um Vergünſtigung an, ſeine Nichte zu heirathen, zumal da ſeine eigne Gemahlin ſchon weit in die Jahre war. Doch er ſtand wieder von dieſem Vorhaben ab, und ſtarb ohne Erben. Solchergeſtalt blieb Marie allein Erbin des Herzogthums.

Nun hatte Vincenz der erſte einen Oheim, der Herzog von Nevers in Frankreich war. Dem Könige

d) Spondan. ad a. 1626. n. 2.

nige von Frankreich war daher beſonders daran gelegen, ſeinem Hauſe die Regimentsfolge im Herzogthume zu verſchaffen. Nachdem **Vincenz** der zweyte den Vorſatz, ſeine Nichte zu heirathen, aufgegeben hatte, überredete ihn der franzöſiſche Geſandte, ſie Carln, älteſtem Enkel des Herzogs von **Nevers**, zur Gemahlin zu geben, durch welche Heirath aller Streit wegen der Regimentsfolge aufgehoben werden würde. **Vincenz** willigte darein, und ſtarb den Tag darauf, als die Vermählung durch einen Gevollmächtigten war vollzogen worden, im J. 1627. Der Herzog von **Nevers** eilte nach Italien, von den Herzogthümern Mantua und Montferrat Beſitz zu nehmen, da nunmehro alle Rechte auf die Regimentsfolge in ſeinem Hauſe vereinigt waren. Allein der Kaiſer **Ferdinand** der zweyte machte ihm ſeinen Anſpruch ſtreitig, weil er niemals ſeine Einwilligung oder Inveſtitur empfangen hätte. Zu gleicher Zeit machten der Herzog von **Guaſtalla** und andre Fürſten aus dem Hauſe **Gonzaga** Anforderungen; daher denn der Kaiſer Gelegenheit nahm, zu begehren, es ſollten die beyden Herzogthümer ſo lange ſeqveſtriert werden, bis daß er die verſchiednen Anſprüche entſcheiden könnte. Der König in Frankreich nahm alle Vorwände des Kaiſers mit Verachtung an, und erklärte ſich, er wollte das Haus **Nevers** nach ſeiner äußerſten Macht unterſtützen.

Es bricht daſelbſt ein Krieg aus.

Als demnach **Ludwig** der dreyzehnte ſeine Kriege mit den Proteſtanten geendigt hatte, zog er im J. 1629 mit einer Armee in das Mantuaniſche, wo die kaiſerlichen bereits Feindſeligkeiten angefangen hatten. Er entſetzte Caſal, das vom Statthalter von Meyland belagert war, weil es ſich der kaiſerlichen Seqveſtrierung widerſetzt hatte. Nachdem die Franzoſen den Ort befreyt hatten, verbanden ſich mit ihnen die Venetianer, um die Anſprüche des Hauſes

Nevers zu unterſtützen. Der Kaiſer bot die Inveſtitur dem Herzoge an, wenn er ſeinem Bündniſſe mit den Franzoſen und Venetianern entſagen wollte. Deſſen weigerte ſich der Herzog. Darauf ward dem Statthalter von Meyland die Reichsacht wider den Herzog zu vollſtrecken aufgetragen. Die Franzoſen und Venetianer wollten nicht gern bey dieſer Gelegenheit mit Spanien brechen, zumal da der Herzog von Savoyen nicht geneigt ſchien, franzöſiſche Truppen nach Italien zu laſſen. Endlich aber gieng der Cardinal Richelieu im J. 1630 mit einer Armee über die Alpen, und ſuchte den Herzog von Savoyen zu überliſten, indem er ihn mit Vorſchlägen zum Vergleiche hinhielt. Der Herzog entgieng ſeinen Fallſtricken, und warf ſich in Turin. Das drohte zwar der Cardinal zu belagern; doch er wandte ſich, belagerte Pignerol, und nahm es ein.

Damals ſtand eine kaiſerliche Armee im Mantuaniſchen, wohin ſie eine anſteckende Seuche mitgebracht hatte. Ihr widerſetzte ſich die venetianiſche. Der Herzog von Nevers würde indeſſen gern des Kaiſers Erbietungen angenommen haben, wenn ihn nicht der franzöſiſche Geſandte, Marſchall von Etrees, der ihm als eine Art von Aufpaſſer zugegeben, und zugleich Feldherr der Truppen im Mantuaniſchen war, eines andern überredet hätte. Die kaiſerlichen belagerten damals Mantua. Zwar ſuchten die Venetianer es zu entſetzen, wurden aber durch des kaiſerlichen Feldherrn Collalto Wachſamkeit daran verhindert, der auch Mittel fand, die Stadt zu überfallen, welche darauf geplündert wurde. Der Herzog zog ſich in die Citadelle, die aber angeſteckt ward. Er ergab ſich alſo nebſt ſeinem Sohne dem Collalto gefangen, der ſie in das Ferrariſche ſchickte, wo ſie, da ihnen alle ihre Ländereyen abgenommen waren, durch der Venetianer Freygebigkeit unterhalten wurden.

Der

Der Pabſt nahm ſich ſehr des Herzogs an, wollte ſich aber in kein Bündniß wider die Spanier einlaſſen, ob er wohl zu dem zwiſchen den Franzoſen und Venetianern aufmunterte. Der Herzog von Savoyen machte noch immer Anſpruch auf Montferrat; allein die Franzoſen nahmen Suſa weg. Der Pabſt ſchickte ſeinen Neffen, den Cardinal Barberini, und den nachherigen berufnen franzöſiſchen Miniſter Mazarin ab, mit dem Richelieu zu Pignerol Unterhandlung zu pflegen. Allein die Unterredungen zerſchlugen ſich, und der Herzog ward bloß durch den Tod des Herzogs von Savoyen im J. 1630, und die zwiſchen den Spaniern und kaiſerlichen herrſchende Eiferſucht gerettet. Carl Emanuel ſtarb im 69ſten Jahre ſeines Alters, und im 50ſten ſeiner Regierung. Seine unruhige Gemüthsart machte ihn und einen großen Theil von Italien unglücklich. Bey geringen Kräften dachte er immer auf wichtige Unternehmungen, und wurde, da er dieſelben, ohngeachtet ſeiner Staatsklugheit und ſeiner kriegeriſchen Gaben, nicht ausführen konnte, bey ſeinen Nachbarn verhaßt oder verächtlich. Urban, der alle Parteyen bey gutem erhielt, bediente ſich derſelben ſo wohl, daß er den Kaiſer bewog, dem Herzoge von Nevers, Carl von Gonzaga, die Inveſtitur über Mantua und einen Theil von Montferrat zu geben, indem der andre Theil dem jungen Herzoge von Savoyen, Victor Amadeus, angewieſen war. Dieſer zu Regensburg im J. 1630 zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich geſchloßne Friede misfiel den übrigen Parteyen, und erſt der Friede von Chieraſco im J. 1631 endigte dieſen italiäniſchen Krieg. e)

Des Pabſtes kluges Verhalten.

Unter-

e) Thuan. Hiſt. Contin. L. V. p. 318. L. VI. p. 339-347. Spondan. ad a. 1628. n. 13. ad a. 1629. n. 1. 6. ad a. 1630. n. 2-6. ad a. 1631. n. 4. Laugier Hiſt. de Veniſe, T. XI.

Unterdeſſen daß Urban durch ſeine Geduld und Standhaftigkeit dieſe große Abſicht durchſetzte, fand er Mittel, der Eitelkeit und Ehrſucht des Cardinals Richelieu mit ſo gutem Erfolge zu ſchmeicheln, daß der letzte den gelehrten Edmund Richer, Syndicus der Sorbonne, den großen Gegner der päbſtlichen Gewalt in Frankreich, im J. 1629 zu Widerrufung ſeiner Lehren nöthigte. f) Hingegen war die genaue Verbindung dem Pabſte ſehr verdächtig, die um dieſe Zeit zwiſchen dem Könige in Frankreich und Guſtav Adolphen zu Unterſtützung des proteſtantiſchen Beſten in Deutſchland errichtet wurde. Einige haben geſagt, iedoch mit keinem großen Scheine von Wahrheit, er hätte große Geldſummen zu Unterſtützung des Kaiſers abgeſchickt, aber ſo heimlich, daß er Frankreich nicht beleidigte. Es iſt gewiß, daß ihn die Spanier beſchuldigten, er wäre zu kaltſinnig bey der Sache der katholiſchen Religion; und daß Urban über das Verhalten des Kaiſers und Spaniens bey der mantuaniſchen Begebenheit verdrüßlich war. Zum Beweiſe davon gab er, als der Kaiſer durch den Cardinal Pazmany, und den Herzog von Savelli als außerordentlichen Geſandten, im Jahr 1632 Beyſtand wider die Schweden bey ihm ſuchte, ihnen dieſe Antwort, wenn die Truppen, deren das Haus Oeſterreich ſich bedient hätte, Italien zu verwüſten, aufgeſpart worden wären, um ſich den Kezzern zu widerſetzen, ſo würde der Kaiſer keine Hülfe vom päbſtlichen Stule nöthig haben. Er weigerte ſich auch, Frankreich von dem Bündniſſe mit den Schweden abzuziehen, und einen Kreuzzug wider Guſtaven zu predigen, ſondern ſagte, er hörte ſein Glück

T. XI. p. 14. ſq. p. 188. ſq. Hiſt. des Papes. l. c. p. 225-227.

f) Spondan. ad a. 1629. n. 9. Hiſt. des Papes l. c. p. 226. 227.

Glück recht gern, weil es den übermüthigen Ehrgeiz Spaniens demüthigte. Dieſe Erklärung, die in völliger geiſtlicher Verſammlung geſchah, brachte die kaiſerlichen und Spanier ſo ſehr auf, daß ſie eine Partey unter den Cardinälen zu errichten ſuchten, um ihn abzuſetzen, es aber unmöglich fanden. Darauf gieng der ſpaniſche Hof zu rathe, wie er ſeiner Macht in ſeinem eignen Lande Einhalt thun könnte, indem er eine Datarie zu Madrid errichten wollte, welcher alle Vergebungen der Pfründen und Entſcheidungen andrer Händel, die geiſtlichen Einkünfte betreffend, zuſtehen ſollten. Allein Urban beobachtete ſolche Klugheit und Standhaftigkeit, daß aus dieſem Entwurfe ebenfalls nichts ward. g)

Obſchon Urban große Sorge für ſeine Verwandten trug, wollte er ihnen doch keinen Theil vom Herzogthume Urbino zukommen laſſen, ſondern verknüpfte es auf immer an die Kirche. Um das Jahr 1633 hatte Urban einen Streit mit den Venetianern wegen der Schifffahrt auf dem Po, welche von ſeinem Legaten zu Ferrara gehindert wurde, und wegen einer dem venetianiſchen Geſandten zu Rom von einem ſeiner Neffen zugefügten Beleidigung. Der König in Frankreich bot ſeine Vermittelung an, als der Streit bereits zwiſchen beyden Theilen zu Thätlichkeiten gekommen war; und der Marſchall Creqvi bekannte im J. 1633, bey einer prächtigen Geſandtſchaft von Ludwigen dem dreyzehnten, im Namen ſeines Herrn und ſeines Königreichs eine tiefe Ehrfurcht für den heiligen Stul. Die üble Begegnung, welche dem venetianiſchen Conſul zu Ancona wiederfuhr, vergröſſerte noch den Streit, der erſt im J. 1635 geendigt wurde. h) Die Unterwürfigkeit Frankreichs, ſo ſchmeichelhaft ſie war, verführte gleich-

g) Hiſt. des Papes l. c. p. 228-230.
h) Laugier l. c. p. 260. ſq. 270. ſq. 284.

gleichwohl den Urban zu keinen gewaltſamen Maaßregeln wider das Haus Oeſterreich; und er hatte ſich dem Cardinale Richelieu ſo nutzbar gemacht, daß er im J. 1633 Eingriffe in die Freyheit der franzöſiſchen Kirche that, und Gevollmächtigte ernannte, um 6 franzöſiſche Biſchöffe wegen des Hochverraths zu verhören. Als er ſah, daß die Cardinäle an ſeinem Hofe ſich vereinigt hatten, um ihn zu nöthigen, ſich für eine von den Parteyen in dem Kriege, der damals Europa verwüſtete, zu erklären, gab er eine Bulle, worinne ſcharf darauf gedrungen wurde, daß alle Geiſtlichen, auch die vom höchſten Range, ſich an den Orten ihrer Beſtimmung aufhalten ſollten, wofern ſie nicht eine apoſtoliſche Vergünſtigung ihrer Abweſenheit aufzuweiſen hätten. Das Glück der Schweden beunruhigte ihn zuletzt ſo ſehr, daß er dem Kaiſer 100,000 Kronen ſchickte, und für den Wohlſtand der katholiſchen Religion im deutſchen Reiche öffentliche Gebete und ein beſonders Jubeljahr im J. 1634 anordnete. i)

Er bricht mit dem Cardinale Richelieu.

Mazarin war damals Urbans Botſchafter und Geſandter am franzöſiſchen Hofe. Auf ſein Zureden bot der Pabſt abermals im J. 1635 ſeine Vermittelung an, die Streitigkeiten zwiſchen den Häuſern Bourbon und Oeſterreich beyzulegen. Da er dieſes Erbieten vergeblich fand, blieb er bey ſeiner Neutralität; um ſo viel mehr, weil er nun auf den Cardinal Richelieu eiferſüchtig zu werden begonnte, deſſen Macht und Einfluß, bey ſeiner heftigen Gemüthsart und eigenmächtigen Geſinnung, ſeiner Meynung nach, für einen Sohn und Unterthan der Kirche zu groß war. Er rufte den Mazarin im J. 1636 aus Paris zurück, weil er glaubte, er wäre dieſem Miniſter zu ſehr ergeben, und wollte die Eheſcheidung des

i) Spondan. ad a. 1634. n. 3. Hiſt. des Papes l. c. p. 229-232.

des Herzogs von Orleans nicht beſtätigen, die in einer Verſammlung der franzöſiſchen Geiſtlichkeit, welche auf königliche Verordnung war berufen worden, für rechtmäßig erkannt worden war. Der Pabſt ſchlug auch verſchiedne Bullen ab, die der Cardinal begehrte, um immer mehrere Pfründen zu beſitzen, weil er argwohnte, er hätte die Abſicht, ſich zum Patriarchen von Frankreich zu machen. Er bedrohte ſogar den Herzog von Parma mit dem Banne, wegen ſeiner zu großen Ergebenheit gegen Frankreich. Richelieu ſchickte dagegen den Marſchall von Etrees als Geſandten nach Rom, der dem Pabſte unangenehm war; daſelbſt allerhand Verdruß ausſtand, aber auch dem Hofe eben ſo vielen Verdruß verurſachte, ob er gleich in der Abſicht war abgeſandt worden, um das Verhalten des Pabſtes gegen den Herzog von Parma zu mildern. k) Dieſes führt uns auf die Geſchichte dieſes Herzogthums, die itzt in der von Italien ſo beträchtlich iſt.

Eduard der erſte, Herzog von Parma, erklärte ſich bey dem Streite der Franzoſen und Spanier um das Herzogthum Mantua für die erſten, und war ihnen im Meyländiſchen ſehr nützlich. Er gerieth iedoch bey der Belagerung von Valence am Po mit dem Marſchall von Creqvi in Streit, und begab ſich nach Paris, um ihn wegen ſeines Verhaltens zu verklagen. Mittlerweile nahm der ſpaniſche Statthalter von Meyland einen großen Theil ſeines Herzogthums ein, und verheerte es bis an die Thore von Parma und Placenz, worinne franzöſiſche Beſazzung lag. Die mancherley Kriege, in welche damals Ludwig der dreyzehnte durch ſeines Miniſters Ehrgeiz verwickelt war, hielten ihn ab, ſo viele Verſtärkung nach Italien zu ſchicken, als hinlänglich war, den

Geſchichte von Parma.

k) Hiſt. des Papes l. c. p. 234-237.

den Herzog von Parma, der noch immer in Placenz eingeſchloſſen blieb, wieder in ſein Gebiete einzuſetzen. Der Statthalter von Meyland, Leganes, könnte den Ort leicht weggenommen haben, wenn ihn nicht der Widerwille zurückgehalten hätte, welchen die andern italiäniſchen Mächte, beſonders der Pabſt, wider die Ausbreitung des ſpaniſches Gebietes in der Lombardey äußerten.

Urban hatte einige Urſache, mit dem Herzoge unzufrieden zu ſeyn, der, ob er wohl ſein Lehnsmann war, ſich ohne ſeine Bewilligung in den Krieg eingelaſſen hatte. Er nahm ſich daher ſeiner nicht ſo eifrig an, als es ſein Vortheil und ſeine Neigung verlangte, zumal da der Herzog auf ſeiner hartnäckigen Ergebenheit gegen Frankreich beſtand. Die Spanier beſchuldigten ihn der Undankbarkeit, weil ſein Haus alles, was es beſaß, vom Hauſe Oeſterreich erhalten hatte. Er gerieth zu Placenz in ſo kümmerliche Umſtände, daß er und die Seinigen ſich von den Lebensmitteln erhielten, die ihnen der ſpaniſche Feldherr in Betrachtung der Herzogin ſchickte, die eine Tochter des Großherzogs von Toſcana, und eine Freundin der Spanier war. Endlich zwang die Nothwendigkeit den Herzog, im J. 1637 in eine Unterhandlung zu treten, von welcher er des Pabſtes Geſandten ausſchloß. Er traf ohne Vorwiſſen der Franzoſen einen Vergleich mit den Spaniern zu Meyland, deſſen vornehmſte Bedingung dieſe war, die franzöſiſche Beſatzung ſollte Placenz räumen. Der Herzog wäre nicht im Stande geweſen, ſie dazu zu zwingen, wenn er ſie nicht unter einem ſcheinbaren Vorwande an einen engen Ort gelockt hätte, wider den er ſein Geſchütze richten ließ, wobey er zugleich dem franzöſiſchen Feldherrn, Grafen von St. Paul, den Vergleich eröffnete, den er, wie er ſagte, aus Noth hätte

ſchließen

ſchließen müſſen. Der Graf war gezwungen, darein zu willigen; und der Abzug gieng alſo vor ſich.

Da ſolchergeſtalt der Herzog wieder Herr von ſeinem Gebiete war, machte er dem Pabſte, der, als ſein Oberer, ihn hätte beſchützen ſollen, den Vorwurf, er hätte ihn ſeinen Feinden überlaſſen, und auf ſeine Bedrängniß nicht geachtet, in Hoffnung, ihn zu zwinzen, ſein Herzogthum oder einen Theil deſſelben an ſeine Neffen, die Barberini, zu verkaufen. Er hatte vormals mit den letztern einen Streit gehabt, weil er ihre Nichte, die Tochter des Don Thaddeo, den Urban zum Befehlshaber von Rom gemacht hatte, nicht hatte heirathen wollen. Man ſagt, der Herzog hätte bey ſeiner Anweſenheit zu Rom ſo freymüthig gegen den Pabſt von dem übeln Verhalten ſeiner Neffen geredet, daß er ihm Thränen aus den Augen gelockt hätte. Um ſich zu rächen, thaten die Barberini an ihn eine ſtarke Forderung an Gelde, das er dem Pabſte aus dem Herzogthume Caſtro ſchuldig wäre, und die, ihrem Vorgeben nach, ſo groß war, daß ſie den Werth des Herzogthums überſtieg, daher der Pabſt daſſelbe einzuziehen gedächte. Sie hatten ihn aber ſelbſt außer Stande geſetzt, dieſe Summe zu bezahlen.

Hierauf ließ der Herzog im J. 1641 Caſtro befeſtigen. Der Pabſt ließ an ihn eine Ermahnung ergehen, er ſollte, bey ſtrafe des Bannes, mit Befeſtigen einhalten, und die bereits errichteten Werke ſchleifen. Dieſer Drohung einen Nachdruck zu geben, brachten die Barberini 6000 Fußgänger und 500 Reuter auf. Dadurch wurden die Spanier ſo ſehr beunruhigt, daß der Vicekönig von Neapel in ſeines Herrn Namen ſeine Vermittelung zwiſchen dem Pabſte und Herzoge von Parma anbot. Zugleich ſtellte der Großherzog von Toſcana dem Pabſte die unvermeidlichen Folgen vor, die daraus entſtehen

Der Herzog von Parma wird in den Bann gethan.

müßten, wenn er den Herzog von Parma angriffe, indem dadurch ganz Italien ſogleich in Krieg verwikkelt werden müßte. Der Pabſt ſuchte Unterſtützung bey den Venetianern; ſie wollten aber nichts mit der Sache zu ſchaffen haben. Ob nun wohl Urban itzt den Streit ganz allein zu führen hatte, ſah er doch leicht ein, daß weder der Großherzog von Toſcana noch die Spanier dem Herzoge weiter, als durch ihre Unterhandlungen, beyzuſtehen geneigt ſeyn würden. Dieſes munterte ihn auf, ſeine Drohung wirklich zu vollſtrecken, und den Herzog im Jänner 1642 in den Bann zu thun.

Die Venetianer und andre Mächte nehmen ſich ſeiner an.

Seinem Neffen, Thaddeo Barberini, ward die Vollſtreckung dieſes Urtheils aufgetragen, welches, wie der Pabſt behauptete, den Herzog ſeines Gebietes beraubte. Thaddeo verlangte an der Spitze von ohngefähr 20,000 Mann vom Herzoge von Modena einen freyen Durchzug durch ſein Land in das Parmeſaniſche. Der Uebermuth der Barberini, die ſich zu Ahndung eines Privatsſtreits des Namens des Pabſtes bedienten, war dem ganzen Italien in gleichem Grade beſorglich und anſtößig. Der Herzog von Parma rüſtete ſich, und erhielt Beyſtand ſowohl von den Venetianern als dem Großherzoge von Toſcana. Es würden ihm auch die Spanier Hülfe geleiſtet haben, wenn er nicht ein offenbarer Anhänger Frankreichs geweſen wäre. Die Venetianer und der Großherzog gebrauchten inzwiſchen die Vorſicht, ihre Truppen dem Herzoge von Modena zu leihen, der nicht in den Bann gethan, ſondern von dem Barberini beleidigt war, ſo daß ſeine Sache die gemeine Sache aller Fürſten und Staaten Italiens ward, ohne auf den Streit zwiſchen dem Pabſte und Herzoge von Parma zu achten.

Urban ſah das ein. Er ließ ſeine Armee im Bologneſiſchen Halte machen, ſchlug einen funfzehntägigen

tägigen Stillſtand vor, und erbot ſich, an einem Vergleiche mit dem Herzoge von Parma, unter Vermittelung des Königs in Frankreich, der ſich für einen Freund von beyden bekannte, zu arbeiten. Ein Vorfall, der dazwiſchen kam, vereitelte alle die hohen Abſichten des Pabſtes. Er hatte den Herzog von Braganza als König in Portugall, ungeachtet aller der ernſtlichen Vorſtellungen des ſpaniſchen Hofs, erkannt. Das Gefolge dieſes Geſandten zu Rom hatte ein Gefechte mit den Leuten des portugieſiſchen Geſandten, Biſchoffs von Lamego, denen die Franzoſen Hülfe leiſteten. Der Pabſt weigerte ſich darauf, aus Furcht vor dem ſpaniſchen Hofe, den König von Portugall zu erkennen.

Er ſchlägt des Pabſtes Truppen.

Dieſer Zwiſt drohte dem Urban mit ſo vielen ernſtlichen Folgen, daß er ſich vom neuen erbot, den Streit zwiſchen ihm und dem Herzoge von Parma einer Vermittelung zu unterwerfen. Der Herzog dagegen ſtand an der Spitze einer Armee, die er nicht bezahlen konnte, ſondern im päbſtlichen Gebiete ſich vom Plündern erhalten ließ. Er rückte alſo mit derſelben mit ſolcher Geſchwindigkeit in das Bologneſiſche, daß Thaddeo, des Pabſtes Feldherr und Neffe, überfallen ward, und eilig die Flucht nach Verona nahm, ſeine Truppen aber ſich verliefen. Der Herzog machte ſich ſein unerwartetes gutes Glück zu nutze, indem er Imola, Faenza, Forli, und andre dem Pabſte gehörige Oerter ohne Gegenwehr einnahm. Darauf zog er nach Caſtro, und drohte ſogar, den Pabſt aus Rom zu vertreiben.

Urban war über ſeines Neffen Feigheit beſtürzt und beſchämt. Er erbot ſich, Caſtro ſo lange in die Hände der Venetianer, des Herzogs von Modena, des Großherzogs von Toſcana, des Königs in Frankreich und der Schweizer zu übergeben, bis ein Vergleich könnte bewirkt werden. Des Herzogs

von Parma Bundsgenoſſen billigten dieſes Mittel, und tadelten ihn, daß er es wider den Pabſt auf das äußerſte getrieben hatte. Der Herzog, der nicht länger ſeine Truppen beyſammen erhalten konnte, mußte ſich nach Toſcana zurückziehen, und ſetzte über ſeine Armee den franzöſiſchen Geſandten von Etrees. Da nun der Pabſt von ſeiner bevorſtehenden Gefahr befreyt war, fand er Mittel, die Unterhandlung in ſolche Verwirrung zu bringen, daß es deutlich erhellte, er wollte bloß damit ein Spiel treiben.

Ein Vergleich.

Im Jahre 1643 fieng der Herzog von Parma, da ſeine Geduld ermüdet war, die Feindſeligkeiten vom neuen an, fiel in das Ferrariſche ein, nahm Bondeno weg und befeſtigte es, imgleichen la Stellata. Urban ſetzte über ſeine Armee ſeinen zweyten Neffen, den Cardinal Anton Barberini, den reichſten und prachtliebendſten Prälaten ſeiner Zeit. Er zog durch Modena in das Parmeſaniſche. Allein er war eben ſo unglücklich, als ſein Bruder Thaddeo geweſen war; und der Krieg koſtete überhaupt die apoſtoliſche Kammer 20 Millionen Kronen. Zuletzt, als der Pabſt recht ſcharf gedemüthigt und gekränkt war, überließ er die ganze Sache dem franzöſiſchen Geſandten, Cardinale Bichi, und gab alle ſeine Anſprüche auf Caſtro auf. Nach Endigung des Streits durch den zu Venedig im J. 1644 geſchloßnen Vergleich, gewann er iedoch einen wichtigen Vortheil dadurch, daß der Herzog von Parma ihn um Losſprechung vom Banne erſuchte; eine Gunſtbezeugung, die der Senat zu Venedig großmüthiger weiſe ausſchlug, indem er die Gültigkeit des päbſtlichen Bannes läugnete, wenn er wider einen regierenden Staat gerichtet wäre. Hierauf begab ſich der Herzog Eduard nach Venedig, um dem daſigen Senate für den Beyſtand zu danken, den er ihm bey ſeinem Streite mit dem Pabſte geleiſtet hatte. Zwey Jahre darauf ſtarb

er.

er. Dadurch aber, daß er es mit Frankreich gehalten hatte, anſtatt mit Spanien, welchem ſeine Vorgänger allezeit ergeben geweſen waren, ward eine beträchtliche Veränderung in der Staatsverfaſſung der Macht in Italien veranlaßt. l)

Ihm folgte ſein Sohn **Ranuccio der zweyte**, der für einen der verſchlagenſten Fürſten ſeiner Zeit gehalten wurde. Wir werden in der Folge wegen ſeiner Verbindungen mit Frankreich Gelegenheit finden, von ihm Erwähnung zu thun. Des Pabſtes **Urban** Eiferſucht auf den **Richelieu** nahm unterdeſſen beſtändig zu. Er hatte ſich geweigert, dem **Mazarin** den Cardinalshut zu ertheilen. Da auch noch anderes Mißvergnügen dazu kam, ward ſeinem Botſchafter Scotti der Zutritt in Frankreich verſagt. Doch bey ſeinem Streite mit dem Herzoge von Parma ward ihm die Freundſchaft dieſes Hofs ſo nothwendig, daß er dem **Mazarin** den Hut ertheilte. Er ſtarb den 29. Julius 1644, im 21. Jahre ſeiner Regierung und 77. ſeines Alters. Er wird ſehr wegen ſeiner Ränke in Irland getadelt, beſonders was das Blutbad betrifft, das an allen Bekümmerniſſen **Carls** des erſten ſchuld war. Seine Sorge für ſeine Verwandtſchaft und des Hauſes **Barberini** übels Verhalten verwickelte ihn in viele kränkende Schwierigkeiten. Ueberhaupt aber erwarb ihm die ſcharfe Aufmerkſamkeit, die er auf den Anwachs der öſterreichiſchen und franzöſiſchen Größe wandte, den Namen eines proteſtantiſchen Pabſtes; und eifrige Papiſten haben ihn beſchuldigt, er hätte dem ſieghaften Unternehmen

Ranuccio der zweyte, Herzog von Parma.

Abſterben Urbans.

l) In dieſer Geſchichte iſt des Battiſta Nani Hiſtoria della Republica Veneta, im Erſten Theil, und deſſen 12ten Buche, (Venedig 1662 4.) von vorzüglicher Brauchbarkeit. Da es mir aber jetzt nicht vergönnt iſt, mich deſſelben zu bedienen, und nach demſelben den Text der Verf. zu berichtigen: ſo führe ich nur den Laugier l. c. p. 313.

men Guſtav Adolphs in Deutſchland heimlich wohl gewollt. m)

Innocenz der zehnte.

Zur Zeit des Abſterbens Urbans hatte das Haus Barberini im Conclave viel zu ſagen. Durch ſeinen Einfluß ward im September 1644 der Cardinal Pamfili gewählt, der ſich Innocenz den zehnten nannte. Die Franzoſen hatten ſich ſeiner Erhebung widerſeßt, und geriethen deßhalben mit den Barberini in Streit, welche hierinne die Erwartung des franzöſiſchen Hofs hintergiengen, weil dieſer einen andern Cardinal von der Wahl ausgeſchloſſen hatte, den ſie begünſtigten. Dem Cardinal Anton Barberini ward daher der Name eines Beſchüßers der fran-

p. 313-324. und die Hiſtoire des Papes l.c. p. 237-241. 246-248. an.

m) Daß Urban an dem Irländiſchen Blutbade, das im J. 1641 gegen die Proteſtanten ausgeführt worden iſt, einen Antheil gehabt habe, läßt ſich nicht genugſam erweiſen, wenn gleich die beſtändigen Unterhandlungen des römiſchen Hofs mit den catholiſchen Irländern unſtreitig ſind. Der größte und merklichſte Fehler dieſes Pabſtes war die ungemeine Nachſicht und Ergebenheit gegen ſeine Anverwandten, die daher auch als die Urheber der ausſchweifendeſten Maaßregeln ſeiner Regierung betrachtet werden müſſen. Man pflegte zu Rom zu ſagen: Quod non fecere Barbari, fecere Barberini; Was ſelbſt die Barbaren nicht thaten, haben die Barberini gethan, und dieſes zuerſt bey der Gelegenheit, da der Pabſt das Metall, mit welchem das alte römiſche Pantheon, (jeßt die Kirche la Rotonda) das bey ſo vielen Verwüſtungen Roms war verſchont worden, bedeckt war, herabnehmen, und zur Ausſchmückung der Peterskirche gebrauchen ließ. Das Betragen Urbans bey dem dreyßigjährigen Kriege ſcheint nicht bloß aus ſeiner Mäßigung, ſondern auch aus der Furcht vor der oeſterreichiſch-ſpaniſchen Macht entſtanden, und durch die Geſchicklichkeit des Richelieu und Mazarin befördert worden zu ſeyn, die mit ſeinen Neffen ein gutes Vernehmen zu unterhalten ſuchten. Man ſehe noch die Hiſtoire des Papes l.c. p. 248-253.

franzöſiſchen Nation abgenommen. Der Pabſt war ein ſchwachſinniger, ruhmrediger, unwiſſender Mann, der undankbarer weiſe dieſem Hauſe ſeinen Schutz entzog. Da es bekannt war, daß er gänzlich unter dem Einfluſſe ſeiner Schwägerin, der berufnen Donna Olimpia Maldachini, ſtünde, ſo ſuchten die Barberini ſie ſich zur Freundin zu machen, indem ſie ſich erboten, ihre Nichte, des Thaddeo Tochter, mit einem unermeßlichen Vermögen an ihren Sohn Camillo zu vermählen. Allein ihr Vorſchlag ward verworfen, Camillo ward zum Cardinal ernannt, und die Barberini wurden ſeinetwegen von den großen Poſten abgeſetzt, die ſie zu Rom bekleideten. Des Pabſtes offenbare Neigung für das Haus Oeſterreich machte ihnen den Cardinal Mazarin, damaligen erſten Miniſter von Frankreich, als ſie ihn um Schutz erſuchten, zum Freunde; und ſie erhielten Erlaubniß, das franzöſiſche Wappen, welches war abgenommen worden, wieder vor ihrem Pallaſte aufzuhängen. n)

Seine Händel mit dem Herzoge von Parma.

Um ebendie Zeit bewog der Donna Olimpia und ihres Hauſes unerſättlicher Geiz den Pabſt, die Streitigkeiten mit dem Hauſe Parma vom neuen anzufangen. Er behauptete, es ſtünde nicht in ſeiner oder ſeines Vorgängers Macht, die Bezahlung der Zinſe des Geldes auf das Herzogthum Caſtro zu erlaſſen, das den Gläubigern der öffentlichen Bank gebührte. Der Herzog Ranuccio der zweyte hatte weder Willen noch Vermögen, die großen Summen zu zahlen, die man deßhalben forderte. Der Pabſt ernannte zugleich einen Theatiner zum Biſchoffe von Caſtro. Der Herzog hatte Urſache, mit dieſer Ernennung unzufrieden zu ſeyn, und verlangte vom Pabſte, er ſollte ſie zurücknehmen. Aber weit entfernt, das zu thun, gab noch der Pabſt dem Herzoge einen Verweis für ſeine Vermeſſenheit, ſich in die päbſtliche Gewalt

n) Hiſt. des Papes l. c. p. 255-257. 259. ſq.

walt zu mengen. Der Herzog ließ hierauf dem Mönche ſelbſt Vorſtellungen thun. Dieſer fiel vor dem Pabſte auf die Kniee, und bat, daß er mit der Reiſe verſchont bleiben möchte. Das fruchtete aber weiter nichts, als daß es den Innocenz bewog, noch hartnäckiger auf ſeinem erſten Entſchluſſe zu beſtehen.

Der Mönch ward alſo geweiht, und war gezwungen, nach ſeinem Bißthume abzureiſen. Beym Abſchiede ſagte er zum Pabſte, er gienge in ſeinen Tod. Und das ward wahr. Denn indem er im J. 1644 auf dem Wege nach Caſtro war, ward er von unbekannten Perſonen ermordet, die ungeachtet der unermüdeten Bemühung des Pabſtes, ſie zur Strafe zu ziehen, nicht zu entdecken waren. Da Innocenz gar nicht zweifelte, daß der Herzog um den Mord wüßte, wiederholte er ſeine Forderung der den öffentlichen Gläubigern (dem Monte di Pieta zu Rom) ſchuldigen Rückſtände; da nun Ranuccio unvermögend war, ſie zu befriedigen, verknüpfte Innocenz Caſtro auf immer an den päbſtlichen Stul, ſchleifte die Stadt Caſtro auf den Grund, richtete an ihrer Stelle eine Säule auf, und verlegte das daſige Bißthum nach Aqvapendente. Als nachher im Jahre 1664 der König in Frankreich Ludwig der vierzehnte einen Streit mit dem Pabſte Alexander dem ſiebenten hatte, machte er es zu einer der Bedingungen ſeiner Ausſöhnung mit dem römiſchen Stuhle, daß der Herzog von Parma das Herzogthum Caſtro wiederbekommen ſollte, wofern er das Geld abtragen könnte, wofür es an die öffentlichen Gläubiger verpfändet wäre. Da aber der Herzog das nicht konnte, oder nicht wollte, dauerte ſeine Verknüpfung an das päbſtliche Gebiete fort. o)

Verfolgung der Barberini.

Des Cardinals Mazarin Vermittelung zum Beſten der Barberini diente nur, den Pabſt Innocenz

o) La même l. c. p. 258. 259. 332. 333.

cenz zu ihrem entſchloßnern Feinde zu machen, ſo wie er es längſt vom Mazarin war. Der Cardinal Anton hatte ſich nach Frankreich geflüchtet. Von dieſem verlangte der Pabſt im J. 1645 bey ſtrafe des Banns, wieder zu Rom zu erſcheinen, wo ein Gerichte von Cardinälen niedergeſetzt war, die ſein und ſeiner zween Brüder Verhalten unterſuchen ſollten, deren Güter mittlerweile ſeqveſtriert wurden. Waren zuvor die Barberini des Volks Abſcheu geweſen, ſo wurden ſie nunmehro deſſen Lieblinge. Es betrachtete ihre Erpreſſungen noch als gelinde und gemäßigt im Vergleiche gegen diejenigen, die es unter der Donna Olimpia und ihren Verwandten litt. Die zu Richtern bevollmächtigten Cardinäle fuhren in ihren Unterſuchungen mit größter Schärfe fort, und verlangten eine abſonderliche Berechnung alles des öffentlichen Geldes, das während der letzten 5 Regierungsjahre ihres Oheims, des Pabſtes, aufgegangen war.

Da ſich während dieſer Unterſuchung der Cardinal Camillo in die Prinzeſſin von Roſſano verliebte, die wegen ihres Reichthums, ihrer Schönheit und ihrer perſönlichen Vorzüge angeſehen war, heirathete er ſie heimlich. Es wurden daher beyde aus Rom durch die überwiegende Macht der Donna Olimpia verwieſen, welche eiferſüchtig auf das Anſehen war, das ihre Schwiegertochter beym Pabſte erlangen könnte. Die erſtgedachte Unterſuchung ward auf ungerechte, tyranniſche und eigenmächtige Art betrieben. Die Verantwortungen der Barberini, ſelbſt die, welche vernünftig und geſetzmäßig waren, wurden abgewieſen. Sie büßten ihre Güter ein, und da ſie fanden, daß man ebenfalls nach ihrem Leben zielte, flüchteten ſie nach Frankreich, wo ſie der Cardinal Mazarin in Schutz nahm. Der Cardinal Anton

bekam

bekam das Erzbißthum Rheims, und dieſe Familie gab Geld zum italiäniſchen Kriege her. p)

Die Franzoſen fallen in Italien ein, und demüthigen den Pabſt.

Mazarin, wiewohl er ſich durch ſeine Folgſamkeit gegen die päbſtliche Macht aufgeſchwungen hatte, war aus Urſachen, die für dieſe Geſchichte fremd ſind, des Innocenz Feind geworden. Da er ſah, daß er den Pabſt nicht dahin bringen könnte, die Barberini zu begnadigen, und wieder in ihre Güter einzuſezzen, brachte er eine Armee auf, und rüſtete eine Flotte aus, die er wider das päbſtliche und ſpaniſche Gebiete in Italien ausſchickte. Die Venetianer ſuchten das Ungewitter abzuwenden; aber vergebens. Die Franzoſen griffen im J. 1646 die ſpaniſchen Seeplätze in Toſcana an, mußten zwar die Belagerung von Orbitello aufheben, das der neapolitaniſche Vicekönig entſetzte, nahmen aber Piombino, das einem päbſtlichen Neffen zugehörte, Porto Longone, St. Stefano und andre Plätze weg. Innocenz war darauf genöthigt, der Vollſtreckung ſeiner Bullen wider die Barberini Einhalt zu thun, ſie wieder in ihre Aemter und Güter einzuſetzen, und die Erklärung zu thun, er wollte ſich gänzlich mit ihnen ausſöhnen, wenn ſie ſich nach Avignon begeben, und von da aus förmlich um ihre Begnadigung bitten wollten.

Auf Zureden des Herzogs von Guiſe ertheilte Innocenz dem Erzbiſchoffe von Aix, Mazarins Bruder, einen Cardinalshut. Mazarin, der die ganze Macht Frankreichs in Händen hatte, ließ ſich kaum herab, dem Pabſte für die Gunſtbezeugung zu danken, wollte auch nicht Piombino räumen. Das Parlement zu Paris hatte während dieſer Händel den Abdruck und die Bekanntmachung der päbſtlichen Bulle wider die Barberini unterſagt, und die Geiſtlichkeit der franzöſiſchen Kirche proteſtierte wider alle Eingriffe in ihre Freyheiten. Die europäiſchen Staaten

p) La même l. c. p. 260-263.

ten erwarteten täglich, eine förmliche Erklärung ausgehen zu ſehen, wodurch ſich die Krone Frankreich vom Gehorſame gegen den Pabſt losſagte. Sie ward vielleicht bloß durch die Macht verhütet, welche die Jeſuiten über die Gemüther des Königs und ſeiner Günſtlinge hatten. q)

Händel des Pabſtes mit Portugall.

Zu ebender Zeit gerieth Innocenz mit der Krone Portugall in Streit, welche zu ihren verledigten Bißthümern Nachfolger ernannte. Der Pabſt erbot ſich, die geſchehenen Ernennungen kraft ſeines Amts zu beſtätigen, aber nicht zu folge der königlichen Beſtallung. Dieſes Erbieten ward verworfen; (denn er wollte eben ſo wenig, als ſein Vorgänger, den Herzog von Braganza als König von Portugall erkennen:) und der König in Portugall drohte, alle ſeine Verbindungen mit dem römiſchen Stule aufzuheben. Es hielten ihn iedoch ebendieſelben Bewegungsgründe zurück, die den König in Frankreich davon abhielten. r) In kurzem ergab es ſich, daß die Unterſtützung des Pabſtthums durch ganz Europa zu dieſer erleuchteten Zeit den Jeſuiten zuzuſchreiben war, welche auf den Mazarin ſelbſt Einfluß hatten. Man muß geſtehen, daß ihre Verfaſſung eben ſo feſt als

q) Giannone l. c. pag. 504-508. Hiſtoire des Papes l. c. p. 264-275.

r) Hiſt. des Papes l. c. p. 275. 276. Man rieth dem Könige von Portugall, die ernannten Biſchöffe von andern portugieſiſchen Biſchöffen weihen zu laſſen; man that ihm ſogar den Vorſchlag, einen Patriarchen über ſeine Kirchen zu ſetzen, der die päbſtliche Gewalt ausüben könnte; er blieb aber ohngeachtet aller verächtlichen Begegnung des Pabſtes demſelben ergeben; vielleicht weil er bey einer ſo neuen Regierung die abergläubiſchen Geſinnungen ſeines Volks ſchonen mußte. Die Rechte der portugieſiſchen Kirchen hat der franzöſiſche Mathematicus Iſmael Boulliaud in der Schrift: Pro Eccleſiis Luſitanicis ad Clerum Gallicanum, Libelli duo, wider den römiſchen Stuhl gründlich vertheidigt.

Bericht von der Congregation de propag. fide.

als liſtig war. Sie waren die vornehmſten Rathgeber der Päbſte bey den letztern Anſtalten, die ſie trafen, um den Verluſt zu erſetzen, den der päbſtliche Stul durch die Erweiterung des menſchlichen Verſtandes erlitten hatte. Die vornehmſte davon war die Congregation zur Fortpflanzung des Glaubens, die itzt dem Pabſtthume zu ſonderbarem Nutzen gereichte. Sie war 1622 unter der Regierung Gregors des funfzehnten, auf Einrathen ſeines Beichtvaters, des Jeſuiten Narni, geſtiftet, von Urban dem achten erweitert und bereichert worden, und unter dem itzigen Pabſte ſtieg ſie zu einer ungemeinen Höhe.

Es würde die Gränzen unſers Werks überſchreiten, wenn wir es auf uns nehmen wollten, die erſtaunlichen Unternehmungen zu erzählen, worauf ſich die Mitglieder dieſer Stiftung einließen, die großen, faſt königlichen Einkünfte, die ſie bald beſaßen, die mancherley Miſſionen, die ſie anlegten, und den unglaublichen Einfluß, den ſie an den entlegenſten Enden der Welt erlangten. Alles aber zielte auf ebendenſelben Zweck, auf die Erweiterung der päbſtlichen Macht. Als eine Art von Ergänzung dieſer Congregation legte Urban der achte im Jahr 1627 eine Schule zu Fortpflanzung des Glaubens an, welche das Collegium oder Seminarium zur Ausbreitung des Glaubens heißt. Johann Baptiſt Viles, ein Spanier, vermachte dieſer Stiftung ſein ganzes groſſes Vermögen; und wenn wir den Aberglauben und die Irrthümer des Pabſtthums nicht rechnen müßten, ſo wäre dieſes eine der trefflichſten Stiftungen, die iemals errichtet worden iſt. In dieſer Schule, welche ſeit dem Jahr 1641 unter der Aufſicht der oben gedachten Congregation ſteht, werden Miſſionarien auferzogen, unterwieſen, und von da in alle Gegenden von Aſien, Africa und America geſchickt. Zu-

gleich enthält dieſes Collegium eine Buchdruckerey in 48 Sprachen, in welcher Bücher für die Miſſionarien zur Austheilung gedruckt werden. s)

Die franzöſiſche Nation nahm der Jeſuiten patriotiſche Geſinnung an, indem ſie gleiche Pflanzſchulen im Jahr 1663 anlegte. Sie bediente ſich aber dabey andrer Perſonen, welche in kurzem die ſchändlichen Kunſtgriffe entdeckten, die dieſer Orden anwandte, ſeine Religion, oder vielmehr ſein Anſehen, unter den Chineſern und andern Aſiaten zu befördern. In wenig Jahren wurden die Dominicaner, Franziſcaner und Capuciner eben ſowohl Miſſionarien, als die Jeſuiten; und obgleich ſie alle beſondere Lehrſätze und Vortheile hatten, kamen ſie doch in ihrer Ehrfurcht für den heiligen Stuhl, die eigentlich der einzige Grundſatz ihrer Eintracht war, überein. Zuletzt ward entdeckt, daß dieſe Väter ſich wirklich eine eigne Religion gemacht hatten, die mit unſers Heilands ſeiner nur wenig gemein hatte, von ihnen aber in China und ſolchen Gegenden Aſiens eingeführt ward, wo die herrſchende Religion zu hartnäckig war, als daß ſie ſich hätte ausrotten laſſen. Hierzu nehme man, daß die Jeſuiten an allen Orten, wo ſie Fuß faßten, beſonders in Siam, Japan und China, einen ſehr einträglichen Handel führten, aber mit ſolcher Habſucht und Erpreſſung, die am Ende zu ihrer Vertreibung Anlaß gab. Ränke der jeſuitiſchen Miſſionarien.

In China überliſteten ſie ſogar die Einwohner des Landes, ſo ſcharfſichtig und witzig ſie auch ſind. Daſelbſt hatte der Jeſuit **Matthäus Ricci** um die Mitte des 16. Jahrhunderts die römiſchcatholiſche Religion zuerſt ausgebreitet, ſie aber zugleich nach den Gebräuchen des Landes bequemt. Ihm folgten bis Ihr großer Fortgang in China.

s) Etat Préſent de l'Egliſe Romaine dans toutes les parties du monde, écrit pour l'uſage du Pape Innocent XI. par Mgr. *Vrbano Cerri*, (Amſterd. 1716. 8.) p. 288-297.

bis auf dieſe Zeit viele ſeiner Ordensgenoſſen. Sie wurden iezt vom Kaiſer mit den rühmlichſten Ehrenzeichen überhäuft, und in ſeinen geheimen Rath aufgenommen. Er hieß Xun-Chi, und war der erſte chineſiſche Kaiſer vom tartariſchen Geſchlechte. Er verließ einen Sohn in der Wiege; und da die Jeſuiten nicht länger durch die kaiſerliche Gewalt geſchützt wurden, verwieſen die Mandarinen, die ſich niemals zu Annehmung des chriſtlichen Glaubens verſtehen wollten, ſondern alle Lehren und Erfindungen, die nicht chineſiſch waren, mit Verachtung anſahen, die jeſuitiſchen Miſſionarien. Ihr Oberhaupt, Johann Adam Schall, ward im J. 1664 in das Gefängniß geworfen, und ſogar zum Tode verurtheilt.

Als der junge Kaiſer Cham-hi heran gewachſen war, und im J. 1669 die Regierung ſelbſt angetreten hatte, erklärte er ſich für der Jeſuiten Beſchüzzer und Freund. Da er einer der verſtändigſten Fürſten ſeiner Zeit war, ſuchte er durch ihre Vermittelung bey ſeinen Unterthanen einen Geſchmack an den Künſten und Wiſſenſchaften der Europäer einzuführen, ob ſie gleich ſelbſt keineswegs ungelehrt waren. Da er ſeiner Herkunſt ein Tartar war, tadelte er der Chineſer eingeſchränkte Begriffe. Er baute Sternwarten, und bediente ſich der Väter, die gemeiniglich vortreffliche Mechaniker waren, zu Verfertigung aller der mathematiſchen Werkzeuge, die unter den aufgeklärteſten Völkern gebräuchlich ſind. Da er fand, daß die meiſten derſelben alt und ſchwach waren, verlangte er vom Pabſte neue an ihre Stelle, die ihm auch zugeſchickt wurden; und alle Beförderungen am Hofe wurden nach Maaßgabe ihrer Gunſt ausgetheilt. Sie wurden zu den höchſten Stellen des Reichs erhoben, und ihre Brüder in Europa begaben ſich nach China als nach ihrem irdiſchen Paradieſe.

Die

Die Kunſtgriffe, durch welche ſie ihr Anſehen unterſtützten, waren gottlos und ſchändlich. Die Religion der Chineſer war, wie die übrigen Mißionarien behaupteten, nichts weiter als ein verfeinertes Lehrgebäude der Gottesläugnung; wenigſtens gewiß nichts mehr als der Naturalismus. Dieſem gaben die Jeſuiten eine ſolche Auslegung, daß es den chriſtlichen Lehren ähnlich wurde. Ihre tiefe Verſtellung, mit der ſie die Wahrheit des Evangeliums verſchwiegen, und gewiſſe Begebenheiten erdichteten, die darauf abzweckten, zu beweiſen, daß die Religion des berufnen Confucius, des Weltweiſen und Geſetzgebers von China, und die Religion Jeſu Chriſti eine und ebendieſelbe wäre, bewog zuletzt den Kaiſer, im J. 1692 eine Verordnung zu geben, in der er den Ausſpruch that, die chriſtliche Religion wäre keinesweges der Sicherheit oder den Vortheilen der Monarchie ſchädlich, wie ihre Feinde vorgäben, und zugleich allen ſeinen Unterthanen völlige Gewiſſensfreyheit, und Erlaubniß, das Evangelium anzunehmen, ertheilte. Acht Jahre nach Ergehung dieſer Verordnung ließ der Kaiſer innerhalb des Bezirks ſeines Pallaſts dieſen heiligen Vätern eine prächtige Kirche bauen. Mit Verlaufe der Zeit ließen ſie ihre Amtsverrichtungen, und zuletzt das Chriſtenthum ſelbſt aus den Augen. Sie lebten mit aller der Größe und Ueppigkeit morgenländiſcher regierender Herren, wohnten dem Kaiſer bey ſeinen Kriegsverrichtungen bey, und waren ſeine Rathgeber bey Beſetzung der Aemter in ſeinem Pallaſte.

Ihre Betrügerey und Ausartung.

Ihr Vorgänger Ricci hatte ſich und ſeinen Orden auf ſcheinbare und eifrige Art zu verantworten gewußt. Er behauptete, die feyerlichen Gebräuche der Chineſer wären bloß bürgerliche, und könnten von den Neubekehrten und den Jeſuiten ſelbſt ganz ſicher beybehalten werden. Die dominicaniſchen und franziscani-

Sie werden vom Pabſte verurtheilt.

ziscaniſchen Miſſionarien widerlegten des Ricci Schlüſſe, und ſuchten zu erweiſen, daß die Gebräuche, die er vertheidigt hatte, von einer gottesdienſtlichen Art wären. Zuletzt ward die Sache von China nach Rom gebracht, wo die geſchickteſten Federn der katholiſchen Kirche ſich mit Beſchuldigungen und Verantwortungen beſchäfftigten. Im Jahre 1645 that Innocenz der zehnte den Ausſpruch wider die Jeſuiten, und verwarf die Nachſicht, die ſie gegen den chineſiſchen Aberglauben geäußert hatten.

Beſtimmung des Streits zwiſchen ihnen und ihren Gegnern.

Dieſe beſtand nun vornehmlich aus zwey Stücken. Theils bezog ſie ſich auf die Begriffe, welche die Chineſer vom höchſten Weſen hegten, theils auf die Ehrenbezeugungen, die ſie den Verſtorbnen erwieſen. In anſehung des erſten behaupteten die Jeſuiten, derjenige Gott, den die Chineſer unter dem Namen Tien und Chang-ti anbeteten, wäre mit dem Gotte der Chriſten ebenderſelbe. Die Dominicaner dagegen behaupteten mit ſehr bündigen Schlüſſen, die Wörter Tien und Chang-ti bedeuteten bloß den Himmel, welches die einzige Macht wäre, die die Chineſer anbeteten. Des Confucius Lehren beſtünden in den Sätzen vom Verhängniſſe und unvermeidlicher Nothwendigkeit, wodurch eine beſondre Vorſehung von der Welt ausgeſchloſſen wird. Dieſer Streit gab zu vielen gelehrten Unterſuchungen der Lehren der alten Chineſer Anlaß, die, vermöge der beſten Zeugniſſe, welche nur bis zu uns gekommen ſind, ganz gewiß den Glauben einer beſondern Vorſehung aus ihrer Religion ausſchloſſen.

Was das zweyte Stück, die von den Chineſern den Todten erwiesnen Ehrenbezeugungen, betrifft, ſo ſcheinen ſie auf den erſten Anblick für die Jeſuiten günſtig geweſen zu ſeyn, weil ſie das Daſeyn eines künftigen Zuſtandes vorausſetzen, der ſich nicht mit der Lehre vom Verhängniſſe verträgt. Allein hier

machten die Jeſuiten eine große Entdeckung, indem ſie behaupteten, die Religion der vornehmen und aufgeklärten Chineſer wäre von des Volks ſeiner unterſchieden, und die jährlichen Ehrenbezeugungen, die ſie den Todten, beſonders dem Gedächtniſſe des Confucius und ihrer eignen Vorfahren, erwieſen, wären bloß bürgerliche und politiſche Anordnungen. Hierinne ſcheinen der Jeſuiten Gründe richtig zu ſeyn. Die Dominicaner aber behaupteten, die dem Gedächtniſſe des Confucius und der Vorfahren der Chineſer gewidmeten Gebräuche wären völlig gottesdienſtlich und abgöttiſch. Ueberhaupt genommen muß der aufrichtigſte Mann geſtehen, daß die Jeſuiten bey der Gründung ihres Anſehens in China ſo weit getrieben waren, Dinge einzuräumen, zu deren Bemäntelung die größte Liſt und Spitzfindigkeit gehörte. Der Streit ſcheint auch niemals geſetzmäßig entſchieden worden zu ſeyn, ob er ſich gleich in eine ſehr einfache Frage zuſammenfaſſen läßt, nämlich, ob die Chineſer Götzendiener ſind, oder nicht. t)

t) Außer des Jeſuiten Dü Halde Beſchreibung von China, und des Freyherrn von Leibnitz Noviſſimis Sinicis, welcher den Jeſuiten bey der Erzählung dieſer Streitigkeit günſtig iſt, verdienet inſonderheit Mosheims Erzählung der neueſten chineſiſchen Kirchenhiſtorie geleſen zu werden. Dieſer berühmte Streit über die chineſiſche Mißion iſt nun zwar in unſerm Jahrhunderte von den Päbſten wider die Jeſuiten entſchieden worden, und die Hauptbeſchuldigung gegen ſie ſcheinet gegründet zu ſeyn; aber ob die Dominicaner und andere gegen die Jeſuiten übelgeſinnte, an eine ſtrengere Bekehrungsart gewohnte Mißionarien, nicht manches härter und ſchlimmer ausgelegt haben, als es die Natur der chineſiſchen Religion verlangte? das iſt eine Frage, die zwar nur in China vollkommen entſchieden werden kann; für die ſich aber doch vieles ſagen läßt. Es iſt übrigens ausgemacht, daß die Chineſer in Anſehung ihrer herrſchenden Religion keine Götzen-

Streitigkeiten der Jeſuiten und Janſeniſten.

Die Streitigkeiten zwiſchen den Janſeniſten und Jeſuiten über die Lehre von der Gnade machen einen andern wichtigen Zeitpunct unter des Innocenz Regierung aus. Er hielt es mit den Jeſuiten, und es erhob ſich eine Verfolgung wider die Janſeniſten, welche die Schlüſſe der tridenter Kirchenverſammlung nicht annehmen, noch des Janſenius Meynungen von der göttlichen Gnade, und den Kräften des Menſchen bey der Bekehrung, widerrufen wollten, die, wie ſie behaupteten, ebendieſelben mit Auguſtins ſeinen wären. Was den Streit an ſich ſelbſt betraf, ſo war er nicht unbeträchtlich: er hatte auch große geiſtliche und politiſche Folgen, die man in der Geſchichte der Länder ſelbſt, wohin ſie gehören, aufſuchen muß. Die wichtigſte Folge, die daraus für den Pabſt entſtand, war das Aufkommen einer zahlreichen Sekte in ihrer Kirche, die ſich dem päbſtlichen Anſehen, von dem ſie unterdrückt werden ſollte, ſo muthig widerſetzt hat, daß demſelben durch ſie der ſtärkſte Abbruch geſchehen iſt und noch geſchieht. u)

Widerſpruch des Pabſtes gegen den weſtphäliſchen Frieden.

Man muß geſtehen, daß des Innocenz und ſeines Vorgängers Hitze bey dergleichen bedenklichen Gelegenheiten dem Pabſtthume überaus nachtheilig geweſen iſt. Den papiſtiſchen Fürſten und Staaten kamen ihre Anſprüche ſo wild und ungereimt vor, daß

ſie

Götzendiener ſind, obgleich Götzendiener genug im Reiche geduldet werden: ein wichtiger Umſtand zu einiger Entſchuldigung der Jeſuiten.

u) Da hier nicht der Sitz der janſeniſtiſchen Geſchichte iſt, ſo begnüge ich mich daran, zu bemerken, daß Innocenz der zehnte im J. 1653. die fünf berühmten Sätze des Janſenius zuerſt feyerlich verdammt habe. Moſhem. Inſtitutt. Hiſt. Eccleſ. antiquae et recentioris, pag. 898. ſq. geben in der Kürze einen bündigen Begriff von dieſer Streitigkeit. Innocenz geſtand, daß er nichts von derſelben verſtünde, und überhaupt, ſagte er, wäre er kein Theologe: Io non ſono Theologo.

ſie ſie gänzlich aus ihrem Entwurfe von Staatsklugheit ausſchloſſen. Das erhellt aus dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe vom J. 1648, wo die Parteyen, die ihn abfaßten, ungeachtet alles von dem päbſtlichen Botſchafter Chigi gethanen Widerſtandes, die Bedingungen des Vergleichs feſtſetzten, ohne ſich an die Anſprüche des römiſchen Stuls zu kehren. Die drohende Bulle, die der Pabſt bey dieſer Gelegenheit ergehen ließ, diente bloß, zu zeigen, wie unvermögend er ohne den Beyſtand der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens wäre, und zogen ihm ſcharfe Antworten von den beſten Federn Europens zu, welche darthaten, wie ungereimt und ungerecht es wäre, daß er ſich in ſo wichtige weltliche Angelegenheiten mengen könnte. Die Verwandlung vieler deutſcher Bisthümer in weltliche Fürſtenthümer durch dieſen Frieden, war die einzige Anſtalt, dawider er mit einigem Schatten von Anſehen Einwendung machen konnte. Jedoch ſelbſt das für die Religion eifrige Haus Oeſterreich gab hierinne auf ſeine Vorſtellungen nichts. v)

Ungewiſſer Zuſtand des päbſtlichen Hofs.

Im Jahre 1649 war der Cardinal Panzirollo der vertraute Rathgeber des Innocenz, der nunmehro wegen der Donna Olympia in iedermanns Augen in gleichem Grade verächtlich und abſcheulich geworden war. Auf des Panzirollo Rath ernannte er den Aſtalli, einen vornehmen Italiäner, deſſen Bruder eine Nichte der Olympia geheirathet hatte, zum Cardinale und erſten Miniſter, unter dem Namen Cardinalpatron. Seine Ernennung wurde ſogar durch das Losbrennen der Stücken auf der Engelsburg angekündigt. Man wies ihm einen prächtigen Pallaſt und ſchöne Einkünfte an, und er wurde als ein

v) Hiſt. des Papes l. c. p. 283-286. Die berühmte an dieſem Orte eingerückte Bulle des Pabſtes wider den Weſtphäliſchen Frieden, Zelo Domus Dei, hat inſonderheit Conring ſcharf und gründlich widerlegt.

ein an Kindes ſtatt angenommener Neffe des Pabſtes betrachtet. Kaum aber hatten Donna Olympia und ihre Töchter beym Pabſte Verhör erhalten, und ſich über das Unrecht beklagt, das ihnen dadurch wiederführe, ſo ſagte der Pabſt zum Aſtalli: **Wir wiſſen nicht, was wir gethan haben.** Er ward darauf ſo weit herunter gebracht, daß er zu fuſſe gieng, ohne einen Bedienten, der ihn hätte begleiten können, und ohne Mittel des Unterhalts, außer denen, die er von des Panzirollo Freygebigkeit empfieng.

Olympiens Einfluß auf den Pabſt war ſo groß, daß er in ſchwachen Gemüthern den Argwohn erregte, ſie hätte ihn durch übernatürliche Mittel bezaubert. Allein er kam offenbar von der Schwachſinnigkeit des Pabſtes und der laſterhaften Nachſicht bey ſeinen Wollüſten. Sie ſaß öffentlich bey ihm in der Rathsverſammlung, und hatte Packte mit Schriften in der Hand. Sie that, ohne ihn zu rathe zu ziehen, Ausſprüche über alle Staatsgeſchäffte, gab fremden Geſandten und Prälaten Antworten, die er weder abfaßte, noch billigte, denen er ſich aber nicht zu widerſprechen getraute. Sie hatte ein beſonders Amt, worinne ſie Leute hielt, die den Werth der verſchiednen Ehrenſtellen, Aemter und Pfründen angeben mußten, welche ſie öffentlich zum Verkaufe ausbot. Sie hob aus eigner Macht die Geſetze und Verordnungen voriger Päbſte auf, wenn ſie ihrem Ehrgeize und ihrer Habſucht im Wege ſtanden. Denen, die von ihr Aemter kauften, borgte ſie ſie nicht, wofern ſie nicht die Hälfte baar empfieng. Zuletzt ward ihre Macht ſo verhaßt und lächerlich, daß die Liebeshändel ſeiner Heiligkeit mit der Donna Olympia ſogar an katholiſchen Höfen auf die öffentliche Schaubühne gebracht wurden; und die zu Rom darüber ausgeſtreuten Spöttereyen waren unzählig. Der

Kaiſer

Kaiſer ſelbſt ſoll ſich gegen den päbſtlichen Nuncius darüber aufgehalten haben.

Donna Olympia wird von Hofe entfernt.

Innocenz ſchien nicht fühllos gegen die Schande und Verachtung zu ſeyn, worein Olympia ihn und ſeine Regierung geſtürzt hatte; und Panzirollo verabſäumte keine Gelegenheit, ſich ſeine Unſchlüſſigkeit dahin zu nutze zu machen, daß er ihren Fall zuwege bringen möchte, indem er ihm vorſtellte, wie niedrig und verächtlich die Macht des römiſchen Stuls an iedem europäiſchen Hofe wäre. Er drang mit ſo unwiderſtehlichem Ernſt darauf, daß zuletzt der Pabſt im J. 1649 darein willigte, die Donna Olympia von der offenbaren Aufſicht über die öffentlichen Geſchäffte zu entfernen, die Prinzeſſin von Roſſano und ihren Gemahl zurückzurufen, und den Aſtalli wieder in das Amt eines erſten Miniſters einzuſetzen. Ungeachtet dieſes äußerlichen Anſehens dauerte doch Olympiens Einfluß fort, und ſtieg nach des Panzirollo Abſterben, das im J. 1651 erfolgte, höher als iemals.

Die Barberini hatten ſich bloß darum in den Schutz der franzöſiſchen Miniſter begeben, weil Mazarin und Innocenz einander haßten. Olympia fand, ſie könnten ihr nunmehro nützlich ſeyn, der anwachſenden Macht Mazarins im Conclave das Gegengewichte zu halten. Sie rieth demnach dem Pabſte, nachdem ſie im J. 1653 ihn zu ſprechen Erlaubniß bekommen, und ſogleich ihre vorige Herrſchaft über ihn erlangt hatte, allen Haß gegen das Haus Barberini abzulegen, den ſpaniſchen Hof zu überreden, daß er ihm alle die Einkünfte wiedergäbe, die es in dieſem Lande beſeſſen hatte, und ihre Nichte, die Prinzeſſin Paleſtrina, mit einer vortheilhaften Heirath zu verſorgen. Mazarin ſuchte die Spanier in ihren günſtigen Vorſchlägen zu überbieten, ernannte wirklich den Cardinal Anton zum Biſchoffe von

Poitiers, und den Cardinal Franz zum oberſten Allmoſenpfleger von Frankreich. Donna Olympia dagegen war entſchloſſen, ſie auf ihre Seite zu bringen, was es auch koſten möchte. Des Don Thaddeo zweyter Sohn ward mit ihrer Enkelin vermählt; ſein älteſter zum Cardinal ernannt, die Prinzeſſin Paleſtrina an den Herzog von Modena verheirathet, und der Cardinal Franz Barberini ward, nebſt der Donna Olympia, dem Cardinal Patron und dem Azzolino in Verwaltung der Angelegenheiten des römiſchen Stuls zugeordnet. Hierauf wagte es der Pabſt, einen Botſchafter nach Frankreich zu ſenden, der dem Cardinale von Retz, welchen Mazarin, wegen der Unruhen, die er ſtiftete, im J. 1652 hatte gefangen ſezzen laſſen, das Wort reden ſollte. Allein er ward zu Lyon aufgehalten. Darüber ward der Pabſt ſo entrüſtet, daß er ſich für bereit erklärte, einen Legaten zu Anführung der Mißvergnügten abzuſchicken, wofern ſie zu den Waffen griffen.

Sie wird wieder eingeſetzt.

Ihre Raubgier.

Nachdem die Barberini und Donna Olympia wieder zur Aufſicht über die Angelegenheiten am päbſtlichen Hofe gelangt waren, herrſchten ſie unbeſchreiblich eigenmächtig: In kurzem bewirkten ſie abermals die Ungnade des Cardinalpatron, der, anſtatt ſich mit der Olympia zu vereinigen, ihr vielmehr feindſelig begegnete. Es wurde ihm daher im J. 1654 der Name und das Wappen von Pamfili, auch alle ſein Geld und Einkommen, bis auf 6000 Kronen des Jahrs, entzogen. Azzolino, der Geheimſchreiber der Breven geweſen war, ward zum Cardinal ernannt. Die Barberini waren ihrem Verluſte ſo gut wieder beygekommen, daß ſie bey den Zerrüttungen zu Neapel, die wir oben erzählt haben, ſich erboten, 10,000 Mann aufzubringen, um dieſes Königreich für den päbſtlichen Stul zu erobern, wofern

das

das Fürſtenthum Salerno an ihr Haus verknüpft würde. x)

Abſterben des Innocenz.

Innocenz ward einige Zeit vor ſeinem Tode ein überaus großer Gönner des Cardinals von Retz, der aus ſeinem Gefängniſſe entkommen war, und ſich nach Rom begeben hatte. Der Pabſt beſchenkte ihn mit 4000 Kronen, um ſeinen mißlichen Umſtänden abzuhelfen; und man glaubte, er wäre willens, ihn zum Neffen anzunehmen: wenigſtens nahm er ſich ſeiner ſehr eifrig gegen den franzöſiſchen Hof an. Endlich mußte ſich Innocenz Alters und Schwachheit halben im Zimmer inne halten, und verſchied den 7. Januar 1655 in ſeinem 81. Jahre in den Armen der Donna Olympia.

Abriß von ihm.

Der Zuſtand des päbſtlichen Stuls zur Zeit des Hintritts des Innocenz zeigt, ungeachtet ſeiner und Olympiens ſchändlicher Gemüthsart, hinlänglich, wie tief der Grund zur päbſtlichen Macht gelegt iſt. Eine offenbare Verachtung der Gelehrſamkeit, Tugend und Religion war der bekannte Grundſatz des Innocenz und ſeiner Geliebten, mit der er ſchon, ehe er Pabſt wurde, in Blutſchande gelebt haben ſoll. Vielleicht gab es keinen Hof in Europa, außer dem römiſchen, der ſich wider eine ſo allgemeine und öffentliche Verabſcheuung ſeines Oberhaupts behauptet haben würde. Allein Innocenz lebte und ſtarb in Frieden, zu der Zeit, als Carl der erſte von England auf das Blutgerüſte gebracht, die Gewalt des Hauſes Bourbon erſchüttert, und des Hauſes Oeſterreich ſeine beynahe zu grunde gerichtet ward. Man kann indeſſen nicht läugnen, daß unter des Innocenz Regierung die päbſtliche Macht manche ſchmerzhafte Wunde empfangen habe, beſonders in Frankreich, wo die

x) Hiſt. des Papes l. c. p. 287-302. und beſonders Vita di Donna Olympia Maldachini, ſcritta dal Abbate Galeazzo Gualdo Priorato, Cosmop. 1666. 12.

die Kraft der Bannſprüche gewiſſer maßen vernichtet, und der Pabſt für geringer als eine allgemeine Kirchenverſammlung und ihr unterwürfig erklärt wurde; aber auch in Deutſchland, wo die Proteſtanten eine neue Stärke erhielten, und ſo viele geiſtliche Stifter für den Pabſt verloren giengen. y)

Alexander der ſiebente.

Es giengen hitzige Streitigkeiten und Ränke unter den Cardinälen vor, als ſie zur Erwählung eines neuen Pabſtes im Conclave eingeſchloſſen waren. Mit dem Cardinale Sachetti, Mazarins Freunde, ließ es ſich einige Zeit über am beſten zu einem günſtigen Erfolge an. Doch durch Veranſtaltung der Cardinäle von Retz und Barberini, eigentlich aber durch die mit ihnen verbundenen Cardinäle von dem ſogenannten fliegenden Eſcadron, (Squadrone volante) fiel die Wahl, nachdem das Conclave 81 Tage über war verſchloſſen geweſen, auf den Cardinal Chigi, von Siena, der den Namen Alexander der ſiebente annahm. Seine Gelangung zur päbſtlichen Würde hatte er den Grundſätzen der Mäßigung, zu denen er ſich iederzeit bekannt hatte, und ſeinem von allem Ehrgeiz entfernten Verhalten, zumal während der Sitzungen im Conclave, zu danken. Er hatte ſich bey Urban dem achten durch ſeinen Geſchmack an den ſchönen Künſten beliebt gemacht, und hatte viele Gattungen öffentlicher Geſchäffte ſehr uneigennützig und mit einnehmender Freundlichkeit verwaltet; ſonderlich hatte er ſich als Nuncius bey den Friedensunterhandlungen zu Münſter vielen Ruhm erworben.

Man erzählt ſogar, es iſt aber ungewiß, mit welchem Grunde, daß er, da er noch Nuncius zu Cölln war, der proteſtantiſchen Religion ſo günſtig geworden ſey, daß er ſich entſchloſſen habe, ſie anzunehmen. Die Einwohner zu Rom hatten eine ſo hohe Meynung

y) Hiſt. des Papes l. c. p. 302-306.

nung von ſeiner Tugend, daß ſie in ihren Freudenbezeugungen über ſeine Erhöhung ausſchweifend waren. Sie war auch allen katholiſchen Höfen angenehm: denn er hatte ſich ungemein zu verſtellen gewußt.

Der Anfang ſeiner Regierung übertraf alle Erwartungen, die man von ſeiner Frömmigkeit und Tugend gefaßt hatte. Er vertrieb Olympien von ſeinem Hofe, und ſperrte ſie zu Orvieto ein, bis daß ihr gerichtliches Verhör vorgenommen werden könnte. In anſehung ſeiner Perſon lebte er mit aller der Strenge und Enthaltſamkeit des bußfertigſten Einſiedlers, und ließ unter andern einen Sarg in ſein Schlafgemach ſetzen, um ſich ſtets an ſeine Sterblichkeit zu erinnern. Er erklärte ſeine Abneigung vor der Begünſtigung der Verwandten, unter welcher Geſtalt ſie auch geſchähe. Doch unter dieſem Scheine fand ſich nichts wahres. Alexander hatte eine ſo eingeſchränkte und niedrige Denkungsart, daß er, wie man ſagt, um von einem Eyde loszukommen, den er gethan hatte, niemals ſeine Verwandten in Rom aufzunehmen, ſich bey ihrer Annäherung außerhalb des Thors der Stadt begab, ſeinen Bruder Don Mario und drey ſeiner Neffen empfieng, ſie in ſeinen Pallaſt führte, und in wenig Tagen zu aller der Macht, dem Reichthume und der Ehre erhob, die er ihnen nur ertheilen konnte. Da er ſah, daß er ſich durch ſeine große für den Cardinal von Retz bezeugte Freundſchaft, den er in der Würde eines Erzbiſchoffs von Paris beſtätigte, den Unwillen des Cardinals Mazarin und Drohungen des franzöſiſchen Hofs zugezogen hatte, entſagte er allem vertrauten Umgange mit dieſem Prälaten, der, als er von einer Reiſe auf das Land zurückkam, den Pabſt in Ueppigkeit verſunken, und in einer Lebensart begriffen fand, bey der er es an Pracht

Seine große Heucheley.

dem

dem eitelſten ſeiner Vorgänger gleich, wo nicht zuvor that. z)

Seine Heucheley und Eitelkeit.

Seinen Bruder Don Mario ernannte er zum Befehlshaber des Kirchenſtaats, und deſſen Sohn zum Cardinal Patron. In wenig Wochen ward er das Widerſpiel von dem, was er vorher zu ſeyn geſchienen hatte; eitel, falſch, argliſtig und ſtolz. Er war auf die lächerlichſten Kleinigkeiten begierig, zugleich aber unerſättlich geizig. Indem man zu der Donna Olympia Verhöre Anſtalt machte, ſtarb ſie an der Peſt, die damals Rom und den Kirchenſtaat ſo ſtark verheerte, daß ein gänzlicher Stillſtand aller Geſchäffte und alles Gewerbes erfolgte. Ihr Tod erhielt ihr Vermögen ihrer Familie, nachdem ihr Sohn, der Prinz Pamfili, den Pabſt mit einer Million Kronen befriedigt hatte, die er unter ſeine Verwandten austheilte. a) Als die Nachricht von der übelbedachten Niederlegung der Regierung der ſchwediſchen Königin Chriſtine, ihrer Bekehrung zur römiſchen Kirche und ihrer Reiſe nach Rom vor den Pabſt kam, ſchickte er ihr den Holſtenius mit Glückwünſchen entgegen, der ihr feyerliches Glaubensbekenntniß zu Inſpruck

z) La même l. c. p. 307-322. Niemand hat dieſen Pabſt richtiger abgeſchildert, als der Cardinal von Retz an vielen Stellen ſeiner Mémoires: mit welchen noch in Baylens Dictionn. Hiſt. et Critique die beyden Artikel: Chigi und Fabio Chigi, zu verbinden ſind. Pallavicini hatte, in einem Vorberichte zu ſeiner Geſchichte der tridentiniſchen Kirchenverſammlung, die Abneigung des Pabſtes vor dem Nepotismus mit ungemeinen Lobſprüchen belegt; dieſe wurden aber auf einmal ſo lächerlich durch das veränderte Betragen Alexanders, daß er die gedruckten Blätter unterdrücken mußte.

a) Der florentiniſche Geſandte zu Rom gab dem Großherzoge die Nachricht: Wir haben einen Pabſt, der kein wahres Wort ſagt. Er unterſuchte einige Tage lang, ob Mosco von Musca, oder Musca von Mosco herkomme. Hiſt. des Papes l. c. p. 323.

Inſpruck im J. 1655 annahm, gab ihr bey ihrer Ankunft eine prächtige Aufnahme, und verlieh ihr im J. 1658 einen jährlichen Gehalt von 12000 Kronen. b)

Alexander der ſiebente hatte mit den großen Päbſten unter ſeinen Vorgängern keine Eigenſchaft gemein, als ihre Verſtellung und ihren Haß gegen die Proteſtanten. Die Verwüſtung, die an ſeinen Einkünften unter der vorigen Regierung war verübt worden, diente ihm zum Vorwande der Weigerung, etwas zu dem Kriege beyzutragen, den die Venetianer wider die Türken führten. Er ward inzwiſchen durch eine große Geldſumme beſänftigt, die ihm von ſeiten der Jeſuiten durch den Cardinal Pallavicini überreicht wurde, und gab der Republik Erlaubniß, die geiſtlichen Güter mit Abgaben zu belegen, auch die Einkünfte der von ihm eingezogenen Klöſter nach Gefallen anzuwenden, wofern der Senat die Geſetze wider die Jeſuiten widerrufen, und ſie wieder in die Republik einnehmen wollte. Dieſer Bedingung unterwarfen ſich zwar die Venetianer höchſt ungern; aber ſie waren bey ihren bedrängten Umſtänden dazu gezwungen, und Frankreich unterſtützte das Verlangen des Pabſtes. c)

Sein Vergleich mit der Republik Venedig.

Nach-

b) Alexander machte ſich auch dadurch lächerlich, daß er ſich den vornehmſten Antheil an der Bekehrung der Königin Chriſtina zuſchrieb, wovon jedermann das Gegentheil wußte. Er machte ſich große Hoffnungen von der Würkung, die ihr Beyſpiel bey andern Fürſten haben würde; ſie trafen aber nicht nur keineswegs ein, ſondern Chriſtina mußte vielmehr durch ein päbſtliches Jahrgeld unterſtützt werden, welches ſie ſelbſt nicht ohne heimlichen Widerwillen annahm. Mémoires concernant Chriſtine, Reine de Suède, (par M. Arkenholtz) T. I. p. 487. 489. ſq. 498. ſq. T. II. p. 29.

c) Sie ſind aber in keinem römiſchcatholiſchen Lande ſeitdem mehr eingeſchränkt geweſen, und ſchärfer beobachtet

Nachdem die Jeſuiten im J. 1657 wieder zu Venedig waren eingeſetzt worden, wurden ſie des Pabſtes Günſtlinge. Am franzöſiſchen Hofe hatten ſie ſolchen Einfluß, daß Ludwig der vierzehnte ſie bey allen den abgeſchmackten Bullen ſchützte, die dieſer und andere Päbſte zu Verdammung der janſeniſtiſchen Lehren gaben, und die beynahe einen bürgerlichen Krieg in Frankreich veranlaßt hätten. Alexander ſetzte im J. 1658 ein Gerichte nieder, 4 franzöſiſche Biſchöffe zu verhören, die ſich nicht ſeiner Bulle vom J. 1656 hatten unterwerfen wollen, in welcher er übereilt genug jedermann zu glauben befohl, daß die fünf verdammten Sätze wirklich in dem Buche des Janſenius ſtünden. Doch dieſes übermüthige Vornehmen fand ſo ſtarken Widerſtand ſowohl bey dem Hofe als der Geiſtlichkeit von Frankreich, daß das Gerichte wieder aufgehoben ward, und Ludwig einiger maßen in ſeiner Neigung für den Pabſt nachließ. Das ſah man offenbar 1659, als der pyrenäiſche Friede zwiſchen Frankreich und Spanien ohne Vorwiſſen des Pabſtes geſchloſſen wurde, der ſich doch für einen geſchickten Unterhändler und vollkommnen Staatsmann ausgab. Er hatte bey beyden Höfen ſeine ernſtliche Vermittelung angewandt, daß ſie zu einem Vergleiche kommen möchten. Er machte deßhalben dem Mazarin bittre Vorwürfe, daß er ſich ieder Gelegenheit bediente, ihn in Verachtung zu bringen. d)

Damals

tet worden, als im Venetianiſchen. Laugier Hiſt. de Veniſe, T. XI. pag. 484-487. Hiſt. des Papes l. c. p. 323-325.

d) Hiſt. des Papes l. c. p. 325-328. Von Ludwigs Abneigung gegen den Pabſt hätten die Verfaſſer nichts ſagen ſollen; er kam damals noch gar nicht in Betrachtung, ſondern nur ſein erſter Miniſter, der den Pabſt äußerſt haßte.

Damals wütete der Krieg zwiſchen den Türken und Deutſchen in Oberungarn. Der Pabſt legte einen Zehnten auf die geiſtlichen Einkünfte in Italien, um der kaiſerlichen Schatzkammer zu hülfe zu kommen. Mazarin zeigte ſich bereit, in ein allgemeines Bündniß wider die Ungläubigen zu treten, von welchem der Pabſt das Haupt ſeyn ſollte. Da aber der Vorſchlag von ihm kam, war Alexander dawider, und er blieb fruchtlos. e) Der Herzog von Creqvi war damals franzöſiſcher Geſandter zu Rom, und hatte von ſeinem Hofe Befehl, dem Pabſte allen möglichen Verdruß zu erwecken, weil man Urſache hatte, mit ihm und ſeinen Neffen ſehr mißvergnügt zu ſeyn. Der Herzog glaubte, er könnte dieſes auf keine Weiſe nachdrücklicher thun, als wenn er den andern Cardinälen größre Merkmaale der Ehrerbietung gäbe, als denen von des Pabſtes Verwandtſchaft, oder dem Don Mario ſelbſt. Er trug für dieſen vornehmen Mann ſo wenige Achtung, daß er vielen von ſeinen Bedienten verübten Ausſchweifungen nachſah, die der italiäniſchen Bedenklichkeit anſtößig waren. Sie giengen ſo weit, daß ſie ſogar einen Theil der Corſen, oder der päbſtlichen Leibwache zu Rom, entwaffneten. Don Mario friſchte die Corſen und andern Polizeybedienten an, dieſe Beſchimpfung zu rächen; einige von ihnen wurden zurückgeſetzt und beſtraft, weil ſie nicht, als ſie von den Franzoſen waren entwaffnet worden, Gewalt mit Gewalt vertrieben hatten.

Sein Streit mit dem franzöſiſchen Hofe.

Hierauf beſetzte die Wache im Auguſt des J. 1662 ohne weitere Umſtände, an der Zahl 400 Mann, des Geſandten Haus, unter dem Vorwande, Verbrecher aufzuſuchen, und ſchoß nach ihm ſelbſt, als er ſich an einem Fenſter zeigte, um ſie zu beſänftigen. Des Geſandten Gemahlin kam eben damals in

Des Herzogs von Creqvi Haus zu Rom wird umringt.

e) La même l. c. p. 328. 329.

in ihrer Kutſche nach ihrem Pallaſte zurück. Die Corſen gaben darauf Feuer, und tödteten einen ihrer Bedienten. Der Geſandte beſchwerte ſich über dieſe Gewaltthätigkeit, und forderte Genugthuung, die ihm auch der Pabſt nicht verſagen konnte. Allein der Herzog hielt ſie für geringe, und verlangte eine völligere und wichtigere. Er hatte den Don Mario und den Cardinal Imperiali, Befehlshaber von Rom, in Verdacht, daß ſie hiezu Befehl gegeben hätten: denn man bemächtigte ſich nur einiger Corſen, die weniger ſtrafbar waren, und ließ die übrigen entwiſchen. Nicht nur der Pabſt ſondern auch die Königin von Schweden Chriſtina ſuchte Ludwigen durch Briefe zu beſänftigen. Aber alles war vergebens. Der Herzog begab ſich von Rom weg, und nach Toſcana.

Ludwig der vierzehnte will Rom belagern.

Der Pabſt würde gern dieſe Gelegenheit ergriffen haben, mit Ludwigen zu brechen; aber weder der Kaiſer noch König in Spanien waren in einiger Verfaſſung, ſich ſeiner anzunehmen. Er bat ſie demnach um ihre Vermittelung, und wandte ſich abermals an Ludwigen in ſehr demüthigen Briefen. Alle die Antwort, die er erhielt, war eine Forderung des Königs in Frankreich, Don Mario ſollte auf 5 Jahre aus Rom verwieſen werden; der Cardinal Imperiali, der die Corſen begünſtigt hatte, ſollte ſeinen Cardinalshut verlieren; die corſiſche Wache ſollte aufgehoben, und dieſe Nation auf immer aus Rom vertrieben werden; an dem Orte, wo die Beleidigung geſchehen wäre, ſollte eine Säule mit einer Aufſchrift, worinne ſie entſchuldigt würde, aufgerichtet werden. Der Pabſt ſuchte der Vollſtreckung dieſer demüthigenden Bedingungen auszuweichen, und zauderte 4 Monate. Mittlerweile gieng der Herzog von Creqvi aus Italien ab; Ludwig aber ließ den päbſtlichen Nuncius in Frankreich an die Gränze von

Savoyen

Savoyen bringen, und befahl einer Armee unter dem Marſchalle Praslin, dahin zu rücken, und Rom zu belagern. Zugleich forderte Ludewig, es ſollte dem Herzoge von Parma Caſtro, und dem Herzoge von Modena Commachio eingeräumt werden, das der päbſtliche Stul an ſich gezogen hatte: nicht aus Freundſchaft für dieſe Fürſten, ſondern bloß um ſich an dem Pabſte zu rächen.

Der Pabſt muß ſich unterwerfen.

Der Pabſt war über die Strenge dieſer Forderungen und den Stolz, mit dem ſie gethan wurden, erſtaunt und beſtürzt. Er ſah, daß keiner von den katholiſchen Fürſten geneigt war, ſich ſeiner anzunehmen, ſondern daß die meiſten vielmehr Anſtalt machten, ſich mit den Franzoſen hierinne zu verbinden. Ungeachtet aller dieſer bevorſtehenden Gefahr behielt er doch noch eine entſchloßne Miene, und drohte, es lieber auf das äußerſte kommen zu laſſen, als daß er die Würde des römiſchen Stuls aufopfern ſollte. Mittlerweile verſammelte ſich das Parlement in der Provence, und lud den Pabſt vor, vor ihm zu erſcheinen. Als er das nicht that, befahl es, daß ſeine Stadt Avignon und das umliegende Gebiete an die Krone Frankreich verknüpft werden ſollte. Alexander ward einige Zeit über in ſeiner Hartnäckigkeit durch das Haus Oeſterreich beſtärkt. Als er ſich aber betrogen fand, weil ihn der Kaiſer damals nicht kräftig genug unterſtützen konnte, war er genöthigt, ſich an die Venetianer zu wenden, daß ſie einen Vergleich zwiſchen ihm und Ludwigen vermitteln möchten. Es wurden demnach zu Lyon Unterredungen eröffnet; aber ohne Erfolg. Sie wurden nach Savoyen verlegt, aber ebenfalls abgebrochen; weil Alexander nicht in die Rückgabe von Caſtro und Commachio willigen wollte.

Bedingungen des Vergleichs.

Die Erſcheinung einer franzöſiſchen Flotte an dem Kirchenſtaate, die ſich iedoch, ohne Feindſeligkeiten

zu verüben, nach Sardinien zurück zog, gab vom neuen zu Unterhandlungen Anlaß, die zu Piſa angeſtellt wurden. Es pflog ſie von päbſtlicher Seite der Botſchafter Raſponi, und von franzöſiſcher Bourlemont. Jede Zuſammenkunft brachte neue Forderungen von Ludwigen mit ſich, der ſich ſtellte, als wäre er der Beſchützer der italiäniſchen Fürſten wider die Eingriffe des römiſchen Stuls. Endlich ward der Vergleich zum Ruhme Ludwigs im J. 1664 zu ſtande gebracht. Caſtro ſollte dem Herzoge von Parma auf die Bedingung zurückgegeben werden, daß er innerhalb 8 Jahren das Geld abtrüge, wofür es verpfändet wäre. Es belief ſich auf mehr als 1,600,000 Kronen, die aber niemals bezahlt wurden. Der Pabſt war gehalten, dem Herzoge von Modena eine ſtarke Schuld zu erlaſſen, ihm 40,000 Kronen zu erlegen, oder einen Pallaſt von gleichem Werthe in Rom zu verſchaffen, ihm zum Erſatze des Thals Commachio ſo viel an Ländereyen zu ertheilen, als an Werthe 30,000 Kronen betrüge, und ihm noch viele andere ſchätzbare Vorrechte zu verleihen. Der Cardinal Patron ſollte ſich nach Frankreich begeben, und da im Namen des Pabſtes vor dem Könige das Formular einer Abbitte herſagen, das im Vergleiche angeführt war, worinne er bezeugte, daß ſeiner Heiligkeit die dem franzöſiſchen Geſandten widerfahrne Beſchimpfung leid wäre, und daß weder er noch ſeine Verwandten daran Theil gehabt oder ſie gutgeheißen hätten. Der Cardinal Imperiali ſollte nach Frankreich gehen, und ſich bey dem Könige entſchuldigen. Es waren noch viele andre beſondre Gebräuche der Demüthigung und Erhöhung dem Vergleiche eingeſchaltet; alle aber zielten auf die Vergröſſerung des franzöſiſchen Monarchen. Die corſiſche Nation ward für untüchtig erklärt, iemals wieder zu Rom oder in des Pabſtes Gebiete zu dienen. Der Befehlshaber

der

der Gerichtsbedienten zu Rom ward abgeſetzt. Die Aufſchrift auf einer Säule oder Pyramide, die auf dem Platze, wo ihr Wachhaus geſtanden hatte, ſollte errichtet werden, ſollte die Beſchaffenheit ihres Verbrechens und die Urſache ihrer Verweiſung erklären. Alles, was der Pabſt durch ſo vielfaches ſchimpfliches Nachgeben gewann, (wobey noch Don Mario ſo lange außerhalb Rom bleiben ſollte, bis er ſchriftlich Abbitte gethan hätte) war dieſes, daß man ihm wieder Avignon und das dazu gehörige Land einräumte. Dieſen Bedingungen wurde pünctlich nachgekommen. f)

Darauf wandte der Pabſt im J. 1665 ſeine Aufmerkſamkeit auf die nichtsbedeutenden Streitigkeiten zwiſchen den Dominicanern und Jeſuiten über die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria, die gewißer maßen zum Vortheile der letztern entſchieden, wenigſtens befohlen wurde, daß niemand gegen dieſe Lehre reden oder ſchreiben ſollte. g) Der König in Spanien war über dieſe zweydeutige Entſcheidung mißvergnügt, auch darüber, daß der Pabſt ſich dem Könige von Portugall günſtig erzeigt hatte; ob er gleich ſo wie ſeine Vorgänger ſich immerfort weigerte, die portugieſiſchen Biſchöffe zu beſtätigen. Allein die Händel mit Frankreich waren einer der ſchädlichſten und ſchimpflichſten Vorfälle für die Gewalt des römiſchen Stuls geweſen; und das Parlement zu Paris beſtätigte, ungeachtet aller Gegenvorſtellungen des Pabſtes, das Vorrecht der franzöſiſchen Kirche,

f) Hiſt. des Papes l. c. p. 329-334. und unter andern Schriften vorzüglich Mémoires concernant Chriſtine R. de S. T. II. p. 72-78. Man behauptet mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß die erſte Gelegenheit zu dieſen Händeln ein Liebesverſtändniß geweſen ſey, an welchem ſowohl der Cardinal Chigi als der franzöſiſche Geſandte Antheil nehmen wollte.

g) Hiſt. des Papes l. c. p. 342.

oder ihre Unabhängigkeit von der päbſtlichen Gewalt. Dieſes ſchmeichelte dem Stolze Ludwigs, der beſtändig mit ſeinem Aberglauben im Streit lag. Er verwies es ſogar ſeinen Unterthanen, daß ſie ihren Widerſtand wider Alexandern weiter getrieben hätten, als ſein Wille wäre, indem er ihn nunmehro für genugſam gedemüthigt hielt. Alexander ſtarb den 22. May 1667 im 69. Jahre ſeines Alters und 13. ſeiner Regierung. Einige Scribenten rühmen ihn wegen ſeiner Liebe zur Gelehrſamkeit, alle aber, wegen der prächtigen Gebäude, die er zu Rom auf Koſten der apoſtoliſchen Kammer anlegte; wiewohl er zuweilen dabey die Unterthanen drückte. h)

Clemens der neunte.

Ihm folgte der Cardinal Roſpiglioſi, aus Piſtoja im Florentiniſchen gebürtig, der ſich Clemens den neunten nannte. Seine Erhebung war ihm ſelbſt unerwartet. Er zeigte ſich derſelben würdig, indem er den Anfang ſeiner Regierung mit Abſchaffung verſchiedner ſchwerer Auflagen und Verſorgung ſeiner Hauptſtadt mit überflüßigen Lebensmitteln machte. Da die Verſchwendung der beyden letzten Regierungen ſeine Schatzkammer erſchöpft hatte, gab er einen Beweis ſeiner Haushältigkeit, indem er einige unnütze und ausgeartete regulare Geiſtliche abſchaffte, die weder der Geiſtlichkeit überhaupt noch ihrem Orden Vortheil brachten. Er war dabey prachtliebend, ohne in Verſchwendung oder Ueppigkeit zu verfallen. i)

Der

h) Seine lateiniſchen Gedichte ſind unter dem Nahmen Philomathi Muſae Juveniles zu Paris im J. 1656. Fol. gedruckt worden. Mehrere beſondere Umſtände von ihm kann man bey Baylen l. c. und in der Hiſt. des Papes l. c. p. 335-346. finden.

i) Man hat ſeine Regierung das goldene Zeitalter von Rom genannt: und wenige Päbſte waren mit ſo vielem Rechte geliebt und verehrt worden. Hiſt. des Papes l. c. p. 347. Mémoires concernant Chriſtine etc. T. II. p. 131.

Der Krieg, der zwiſchen den Venetianern und Türken zu wüten fortfuhr, und beſonders die Inſel Candia betraf, machte ſeine erſtgedachte Anſtalten nothwendig, indem er die erſtern anders nicht mit Gelde verſorgen konnte, als indem er ihnen im J. 1668 erlaubte, die Güter dieſer regularen Geiſtlichen, doch nur an andere Geiſtliche, zu verkaufen. Die Republik zog daraus eine Million Dukaten. Einige dieſer Güter der aufgehobnen Orden lagen im Meyländiſchen und im Königreiche Neapel, das den Spaniern gehörte. Die daſigen Miniſter widerſetzten ſich ihrer Verwandlung in weltliche, die, wie ſie ſagten, ohne ihres Herrn Einwilligung nicht ſtatt haben könnte. Die Sache war freylich von wichtiger Beſchaffenheit, und die Spanier ſcheinen Recht gehabt zu haben. Zu **Neapel** wurden die Beamten, welche des Pabſtes Bulle vollſtrecken ſollten, beſchimpft und geſchlagen; und obgleich der Pabſt die Urheber des Auflaufs in den Bann that, fand er doch, daß er unrecht verfahren hätte, und es gereute ihn ſogar. Seine Bullen konnten auch im ſpaniſchen Gebiete niemals zur Vollſtreckung kommen. Alles, was er zur Entſchuldigung anführte, war die Nothwendigkeit, wegen des Fortgangs der Türken. Er war befliſſen, ſich ihnen deſto nachdrücklicher zu widerſetzen, indem er die chriſtlichen Fürſten bey einem Bündniſſe wider ſie vereinigte. Zu dem Ende ſandte er ſeinen Neffen, den Abt **Roſpiglioſi**, an den franzöſiſchen Hof; und es ward wirklich im J. 1669 eine Schaar franzöſiſcher Truppen abgeſchickt, um Candia wider die Ungläubigen zu vertheidigen; ſie ſeegelten iedoch eben zu der Zeit zurück, da ſie am nothwendigſten daſelbſt waren. **Ludwig** der vierzehnte hatte anfänglich keine Neigung zu einem Frieden mit Spanien; ſondern gieng auf die Bezwingung der Franche Comtee um, die er auch 7 Monate darauf

Sein Eifer wider die Türken.

eroberte. Dadurch aber ließ ſich der Pabſt in ſeinen Bewerbungen um Frieden nicht abſchrecken.

Seine kluge Staatsverwaltung in Anſehung Frankreichs.

Ludwig ſchickte auf des Clemens Zureden 6000 Mann dem Kaiſer nach Ungarn zu hülfe, obſchon die Verminderung der Macht des Hauſes Oeſterreich ſein Lieblingsanſchlag war. Er willigte zuletzt in Schlieſſung eines Vergleichs. Der Pabſt handelte ſo geſchickt, daß er ſich die Ehre zuwege brachte, bey den Unterhandlungen zu Aachen zur Mittelsperſon ernannt zu werden, wo auch der Friede in Europa im J. 1668 abermals feſtgeſtellt wurde. Dieſes Zeichen des Vorzugs vor den großen europäiſchen Mächten zu einer Zeit, da die päbſtliche Gewalt beynahe ein Schatten geworden war, entſtand aus des Clemens Klugheit und Mäßigung, der in ſeinem Privatleben ein frommer und tugendhafter Mann war. k) Er bereicherte weder ſich noch ſeine Verwandten, und war ſogar in anſehung ihrer Beförderung ſparſam. Es war auch ihr Ehrgeiz nicht groß. Da er die anwachſende Macht Frankreichs ſah, des einzigen Landes in Europa, das damals geſchickte Miniſter hatte, ſchmeichelte er dem jungen Könige, der voll Feuer und Ehrgeiz war. Zugleich mäßigte er das daſige Verfahren wider die Janſeniſten, das unter den beyden letzten Päbſten ſo gewaltſam geweſen war, daß es einen bürgerlichen Krieg gedroht hatte. Der Stillſtand

k) Laugier Hiſt. de Veniſe, T. XII. pag. 59. ſq. 73. 98. Hiſt. des Papes p. 347-349. Man muß ſich verwundern, daß Giannone, der l. c. p. 596. ebenfalls von der Aufhebung einiger geiſtlichen Geſellſchaften durch den Pabſt Nachricht giebt, nichts von den Unruhen ſagt, die darüber im Neapolitaniſchen entſtanden ſeyn ſollen. Uebrigens war die Vermittelung, welche man dem Pabſte bey dem Aachner Frieden zugeſtanden, eine nichtsbedeutende Ehrenbezeigung; denn ſein Geſandter bekam nur erſt dasjenige zu wiſſen, was Frankreich mit Holland über dieſen Frieden ausgemacht hatte.

ſtand, den er in dieſen Streitigkeiten im J. 1668 bewirkte, wurde der Friede Clemens des neunten genannt. Er ließ auch Ludwigen dem vierzehnten, weil er doch wußte, es wäre vergebens, mit ihm zu ſtreiten, den Genuß ſeines Vorrechts nach ſeinem völligen Umfange, und gab ihm Vollmacht, alle Bisthümer, Abteyen und Pfründen in ſeinem Lande, nach der Maße als ſie verledigt würden, zu beſetzen. Kurz, er bewies gegen ihn alle ihm mögliche Nachſicht; und das war vielleicht das einzige Mittel, wodurch er ſich noch einen Theil von dem alten Einkommen erhalten konnte, das von den Biſchöffen zu Rom eingieng. Er ſchaffte die Bildſäule in dieſer Stadt weg, welche zum Andenken der Bekehrung Heinrichs des vierten zum Pabſtthume war errichtet worden, und wodurch ſich Ludwig beleidigt fand. Zur Erkenntlichkeit dafür ließ er den Pabſt die Pyramide wegreiſſen, die bey Verweiſung der Corſen war aufgerichtet worden. Doch wollte ſich Clemens ungeachtet des Anhaltens Ludwigs nicht überreden laſſen, das Herzogthum Caſtro abzutreten, und dem Herzoge von Parma, der das ſchuldige Geld dafür noch nicht bezahlt hatte, die Inveſtitur darüber zu geben. l)

Er erlaubt der Königin von Portugall, ihren Schwager zu heirathen.

Durch das Anſehen, in dem Clemens am franzöſiſchen Hofe war, kam er deſto mehr in den Stand, auf große Unternehmungen wider die Ungläubigen bedacht zu ſeyn. Er rüſtete eine Flotte von Galeeren aus, ſetzte darüber ſeinen Neffen Vincenz Roſpiglioſi, und befahl ihm, zur franzöſiſchen und malteſiſchen Flotte zu ſtoßen. Er brachte einige katholiſche Mächte dahin, daß ſie beträchtliche Verſtärkungen abſchickten, um wider die Ungläubigen in Candia oder Ungarn zu dienen. Es reizte um dieſe Zeit ſeine Aufmerkſamkeit ein Zufall, der ſeines gleichen nicht gehabt hatte, und ſich im Königreiche Portugall be-

l) Hiſt. des Papes l. c. p. 348-351.

gab. Die Tochter des Herzogs von Nemours war an den König in Portugall Don Alphons vermählt worden; lebte aber mit ihm ſehr unglücklich, und genoß, wie ſie vorgab, nicht die Rechte des Ehebettes. Das Volk bedauerte ihre Noth wegen der wilden Gemüthsart ihres Gemahls. Da ſie es nun reif zu einem Aufruhre fand, warf ſie ihre Neigung auf ihres Gemahls Bruder Don Pedro, der im J. 1669 den Don Alphons vom Throne ſtieß, und ihn ſelbſt beſtieg. Der Königin vorige Ehe ward getrennt, und eine zweyte mit dem Don Pedro gefeyert.

Nun war dieſe Scheidung etwas unregelmäßig; denn der Cardinal von Vendome, der Königin Oheim, päbſtlicher Legat in Frankreich, ſprach ſie recht, ohne daß er deßhalben Anweiſung vom Pabſte eingeholt hätte. Clemens war über dieſes Verfahren mißvergnügt. Der Cardinal aber entſchuldigte ſich mit ſeiner völligen erhaltnen Vollmacht als Legat; und der König in Frankreich war ein eifriger Vertheidiger der Eheſcheidung und Beſtätigung der neuen Heirath. Sowohl Ludwig als die Königin wandten ſich ſchriftlich an den Pabſt, und es wurden ihm nicht weniger als 30 von Aerzten ausgeſtellte Zeugniſſe zum Beweiſe von des Alphons Untüchtigkeit zum Ehebette geſchickt; wiewohl es zugleich erhellte, daß er von einer andern Frauensperſon natürliche Kinder hatte. Ohne die Eheſcheidung abzuſchlagen oder zu verwilligen, überließ der Pabſt die Unterſuchung der Sache dem Dechanten der Jnqviſitoren in Portugall, der die erſte Ehe für ungültig erkannte. Hierauf gab der Pabſt eine Bulle zur Vergünſtigung der zweyten, und erkannte den Don Pedro für einen rechtmäßigen, unabhängigen Monarchen. m)

Gleich

m) La même l. c. p. 351-353. Eigentlich gehört dieſe Streitigkeit in die portugieſiſche Geſchichte; hier aber wäre

Gleich vom Anfange ſeiner Regierung an, ſuchte er durch eine niedergeſetzte Congregation, die aber ihren Endzweck nicht erreichte, ſeine Einkünfte in Ordnung zu bringen, und eine Verbeſſerung unter den Prälaten einzuführen, deren Unwiſſenheit und Trägheit itzt zum Anſtoße gereichte. Indem er damit beſchäfftigt war, vernahm er den Verluſt von Candia an die Türken, der ihm ſo nahe gieng, daß er ihm den Schlag und nachgehends eine eingewurzelte Schwermuth zuzog, die den 9. December 1669 ſeinem Leben ein Ende machte. Der Abriß dieſes Pabſtes iſt einer der liebenswürdigſten, den man nur in der Geſchichte der Päbſte findet. Man tadelt an ihm, er habe zu ſehr dem Vergnügen der Tafel nachgehangen; und er bildete ſich wirklich etwas darauf ein, ſo viel vertragen zu können. Die zu beugſame Gemüthsart, die man ihm ſchuld giebt, war vielleicht in ſeinen Umſtänden nothwendig. Er hatte geſehen, daß durch die Härtnäckigkeit ſeiner Vorgänger die päbſtliche Gewalt verachtet, und mit Füſſen getreten worden war, und er ſtellte ſie durch ſein gelindes Verhalten und kluges Nachgeben zum Theile wieder her. Nur ſeine Nachſicht gegen ſeine Miniſter und die Groſſen des Kirchenſtaats hatte einige ſchlimme Folgen. Seine Regimentsverwaltung war edelmüthig und beydem Volke beliebt. Seine Verwandten waren zur Zeit ſeines Abſterbens weder reich noch mächtig. n)

Abſterben und Abriß von ihm.

Die Cardinäle blieben 4 Monate im Conclave eingeſchloſſen, ehe ſie ſich wegen der Uneinigkeit der Cardinäle Roſpigloſi, Barberini und Chigi, deren ieder eine Partey anführte, über die Wahl eines neuen

Clemens der zehnte.

wäre es nothwendiger geweſen, anzumerken, daß Clemens den fünfundzwanzigjährigen Streit zwiſchen Portugall und den Päbſten durch die Beſtätigung der Biſchöffe dieſes Reichs geendigt habe.

n) Hiſt. des Papes l. c. p. 354. 355.

neuen Pabſtes vergleichen konnten. Endlich machten ſie Nothwendigkeit und Einſperrung zur Wahl des Cardinals Altieri ſchlüſſig, der aus einem vornehmen patriciſchen Hauſe zu Rom abſtammte, und damals 80 Jahre alt war. Er gab ſich den Namen Clemens der zehnte. Bey des Maſſaniello Aufruhre hatte er als Botſchafter zu Neapel geſtanden, war aber von Innocenz dem zehnten aller ſeiner Güter beraubt worden. Er war ein großer Günſtling des letzten Pabſtes, der ihn auf ſeinem Todbette zum Cardinal ernannte. Da er wenige oder keine Blutsverwandte hatte, ertheilte er dem Cardinale Paolucci, deſſen Neffe des Clemens Nichte geheirathet hatte, alle Güter des Hauſes Altieri, und ernannte ihn zum Cardinal Patron, oder erſtem Miniſter. Das Haus Paolucci war arm, und die Anverwandten des Cardinals waren dürftig und zahlreich. Sein Bruder ward über die päbſtliche Seemacht geſetzt.

Sein erſter Miniſter drückt das Volk.

In kurzem wurden die Tage des Nepotismus wieder hergeſtellt. Der Miniſter vergab alle Pfründen und Beförderungen aus eigner Macht, und unterſagte ausdrücklich, daß ohne ſeine Einwilligung keiner Geſchäffte halben Zutritt zu dem Pabſte erhalten, oder ihm eine Bittſchrift überreichen ſollte. Die Betrachtung des hohen Alters des Pabſtes milderte einiger maßen den Unwillen, den das Volk über dieſe eigenmächtige Regierung empfand; und ebendieſe Betrachtung trieb den Cardinal zu größrer Eile in Bereicherung und Verſorgung ſeiner Familie an. Der Pabſt ertheilte den berufnen P. Nithard, der der Königin von Spanien Beichtvater, und einige Zeit erſter Miniſter dieſes Königreichs geweſen war, einen Cardinalshut. Seine meiſte Zeit gieng unter Geſprächen mit ſeinem Beichtvater vorüber.

Clemens der zehnte ſtand zu ſehr unter dem Einfluſſe ſeines Miniſters, der nunmehr den Namen Altieri

tieri annahm, als daß er große Summen wider die Türken hätte aufwenden können, die Polen überſchwemmt hatten. Dieſes diente iedoch zum Vorwande, 300,000 Kronen auf die italiäniſchen Pfründen zu erheben, es wurden ihrer aber nicht mehr als 50,000 nach Polen geſchickt. Nach dem Tode des daſigen Königs folgte ihm der berühmte Johann Sobiesky, obſchon Altieri alles Mögliche that, den Prinzen Carl von Lothringen auf dieſen Thron zu erheben. Es war auch hernach kein gutes Vernehmen zwiſchen Sobiesky und dem Pabſte; und er weigerte ſich, auf des erſtern Erſuchen, dem Biſchoffe von Marſeille einen Cardinalshut zu ertheilen.

Clemens handelt wider des Königs in Frankreich Vorrechte.

Clemens war weit entfernt, das Verhalten ſeines Vorgängers gegen Frankreich nachzuahmen. Als Ludwig der vierzehnte kraft ſeines Vorrechts einen Oberaufſeher des Ordens des heiligen Lazarus ernannte, bey welchem er eine Verbeſſerung vorzunehmen gedachte, überredete Altieri den Pabſt, einen andern aus Gasconien unter dem Namen eines Abts dieſes Ordens zu ernennen. Der franzöſiſche Hof nahm dieſes Verfahren mit äußerſter Verachtung und Entrüſtung auf. Sein Geſandter beſtrafte aus eigner Macht den Anwald, der des Gaſconiers Bittſchrift an Pabſt aufgeſetzt hatte. Als der letzte mit ſeiner vorgeblichen Vollmacht nach Frankreich zurückkam, ward er in Verhaft genommen, und Ludwig beſtand auf ſeiner Ernennung.

Der Pabſt ward in kurzem inne, daß ihn ſeine Bullen und Befehle nur wenig halfen, wenn ſich ihnen die königliche Macht widerſetzte. Glücklicher verfuhr Altieri bey einem andern Streite, den er im J. 1674 mit den zu Rom befindlichen auswärtigen Geſandten hatte. Des vorigen Pabſtes Nachſicht hatte ſie aufgemuntert, nicht nur ihre Palläſte zu Freyſtätten für Verbrecher zu machen, ſondern auch eine

Aus-

Ausnahme von allen auf diejenigen Lebensmittel gelegten Abgaben zu fordern, die zu ihrem Gebrauche beſtimmt waren. Nun entſtand ein großer Theil der päbſtlichen Einkünfte aus dieſen Auflagen auf Lebensmittel, welche an Pachter überlaſſen waren. Die letztern beſchwerten ſich mit Grunde, daß, unter dem Scheine dieſer Befreyung der Geſandten, des Pabſtes Unterthanen wie auch andre Italiäner und Ausländer ſie um ihr Einkommen betrögen, ſo daß ſie die Summen nicht aufbringen könnten, die ſie an die Regierung zu bezahlen ſich anheiſchig gemacht hatten. Altieri ſtellte die Sache den verſchiednen Höfen dieſer Geſandten vor, und erſuchte ihre Herren, ihnen zu befehlen, daß ſie nicht ferner ihre Freyheiten mißbrauchten, als welche, wie er ſagte, der Pabſt ſehr geneigt wäre zu beſtätigen, und unverletzt zu erhalten, ſo viel ihre eignen Perſonen und die Ihrigen anbeträfe.

Standhaftigkeit des Cardinals Altieri.

Als man ſich an alle dieſe Vorſtellungen nicht kehrte, gab Altieri eine Verordnung, wodurch alle auswärtige Geſandten ſo gut wie andre der Erlegung der Abgaben unterworfen wurden. Ueber dieſe Vermeſſenheit des Cardinal-Patron, wie man es nannte, geriethen die Geſandten in Hitze. Sie wollten ſich nicht länger an ihn als erſten Miniſter wenden, ſondern machten ſich fertig, insgeſammt perſönlich vor den Pabſt zu gehen, und ihre Beſchwerden anzubringen. Altieri ließ ſich durch ihre Drohungen nicht ſchrekken, ſondern verwahrte alle Zugänge zum päbſtlichen Pallaſte, und kehrte Anſtalten vor, ſie mit Gewalt zurückzutreiben, wo ſie weiter giengen. Die Geſandten wandten ſich an ihre Herren, die aber ihr Verfahren unrecht ſprachen, und des Cardinals Mäßigung rechtfertigten, daß er nicht mit Strenge eine Willfährigkeit gegen ſeine Verordnung gefordert, ſondern ihre Perſonen und die Ihrigen mit keinen Abgaben

gaben auf ihre Lebensmittel belegt, und ſie im Beſitze aller ihrer Freyheiten als auswärtige Geſandten gelaſſen hätte.

Da nun Altieri durch ſeine zu rechter Zeit gebrauchte Standhaftigkeit das Bündniß getrennt hatte, waren die Geſandten genöthigt, ſich darein zu ergeben. Doch der franzöſiſche Geſandte von Etrees konnte nicht dazu gebracht werden, dem Altieri zu willfahren, unter dem Vorwande, er unterhielte ein geheimes Verſtändniß mit den Spaniern. Altieri ſchaffte auch noch andre Mißbräuche der Geſandten ab, beſonders in anſehung der Freyſtätte für Miſſethäter in ihren Häuſern, auf welche ſie ein Recht zu haben behaupteten. Dadurch bezwang er die Räuber mit ſolchem Nachdrucke, daß Rom einen völligen Ruheſtand genoß, als 1675 das Jubeljahr begangen wurde, welches deßhalben überaus prächtig war, und häufige Zuſchauer hatte, wodurch den Römern und Pachtern der Einkünfte großer Vortheil zuwuchs. Ebendaſſelbe Jahr ertheilte Clemens dem Howard, aus dem vornehmen Hauſe Norfolk, der zwar ein getreuer Papiſt, aber ein Mann von ſehr gemäßigten Grundſätzen war, den Cardinalshut. Er war der Sohn des Grafen von Arundel, der während der Bedrängniß ſeines Königs und Herrn ſich freywillig ins Elend begeben hatte. Indem er durch Italien reiſte, ward ſein Sohn Philipp von einem Dominicaner zum Pabſtthume bekehrt, und trat ſelbſt in dieſen Orden.

Ein prächtiges Jubeljahr zu Rom.

Kaum war die Feyer des Jubeljahrs vorüber, als der Pabſt, deſſen Name in der Entfernung weit gröſſers Gewichte hatte, als bey den benachbarten Mächten, zwo Geſandtſchaften empfieng, eine von dem perſiſchen Könige, die andre von dem Czare von Moscau, dem er aber den kaiſerlichen Titel verſagte. Beyde ſuchten ſein Bündniß wider die Türken. Jedoch

doch aus beyden Unterhandlungen ward nichts, weil ſie vom Pabſte weit größre Dinge erwarteten, als er ausführen konnte.

Abſterben des Clemens.

Als im Jahre 1676 die Banditen in Neapel Unruhen erregt hatten, verfolgte ſie der daſige Vicekönig in den Kirchenſtaat, nahm einige gefangen, und richtete ſie hin. Der Pabſt, wiewohl er damals im kindiſchen Alter war, und auf dem Todbette lag, verlangte Genugthuung für dieſe Ueberſchreitung der Gränze, ſtarb aber, ehe er ſie erhalten konnte. Auf dem Todbette lag ihm Altieri unabläſſig an, vieren ſeiner Getreuen Cardinalshüte zu ertheilen. Er ſchlug es aber ab, und bat, Altieri möchte ihn noch immer laſſen 6 Stunden lang Pabſt ſeyn, da er dieſe Würde 6 Jahre über beſeſſen hätte. Er ſtarb den 22. Julius 1676. o)

Innocenz der eilfte.

Die franzöſiſche Partey war damals im Conclave ſo mächtig, daß auf Ludwigs des vierzehnten Empfehlung der Cardinal Odeſcalchi, aus Como gebürtig, der beträchtliches Vermögen beſaß, am 10. September zum Pabſte gewählt wurde. Er nannte ſich Innocenz den eilften. Seine Erziehung und Geſinnung war von edlerer Art, als die von ſeinen zween unmittelbaren Vorgängern. Obgleich Altieri wegen der Bedruckungen unter ſeinem Regimente, wodurch er unermeßliche Reichthümer zuſammengebracht hatte, dem Volke überaus verhaßt war, ſchützte er ihn doch wegen der in der Polizey von ihm vorgenommenen Verbeſſerungen. Nach ſeiner Wahl äußerte er einen anſtändigen Unwillen über die Ausartung

o) Hiſt. des Papes l. c. p. 356-360. Mémoires concernant Chriſtine T. II. p. 133. 134. Marii Guarnacci Vitae et res geſtae Pontiff. Rom. et S. R. E. Cardinalium, a Clem. X. usque ad Clem. XII. (Rom. 1751. 2 Voll. fol.) Dieſes in der neuern päbſtlichen Geſchichte ziemlich nützliche Buch habe ich jetzt nicht gebrauchen können.

artung der römiſchen Geiſtlichkeit, und nahm ſich vor, ſie abzuſtellen.

In ſeinen jüngern Jahren hatte er zween Feldzüge hindurch unter der kaiſerlichen Armee in Deutſchland gedient. Daher kam vielleicht die Strenge, welche er auf den Thron brachte. Die Hoffnung zur Beförderung hatte ihn bewogen, in den geiſtlichen Orden zu treten; er hatte ſie vornehmlich einem prächtigen Silbergeſchirre, womit er die Donna Olympia beſchenkte, und den Summen zu danken, die er bey ihr im Spiele verlor. Selbſt nach ſeiner Erwählung behielt er den Ruf der Tugend und Mäßigung, den er ſich als Cardinal erworben hatte. Denn ehe er die Würde annahm, beſtand er darauf, es ſollten einige vorläufige Bedingungen, die Kirchenverbeſſerung betreffend, feſtgeſetzt werden; und von der Stunde an, da er eingeweiht ward, fieng er an ſie zu werke zu richten. Da es ihm damit ein Ernſt war, drang er mit großem Eifer darauf. Allein die Päbſte waren nun nicht mehr unumſchränkte Herren; ſelbſt nicht an ihrem eignen Hofe. Die franzöſiſchen, ſpaniſchen und öſterreichiſchen Cardinäle hielten dafür, ſie müßten für den Vortheil ihrer Herren ſtehen; und Innocenz wußte, wie unvermögend er war, Zwangsmittel zu gebrauchen. Seine Cardinäle, die man ſchicklicher die italiäniſchen nennen könnte, waren die einzige Partey, auf die er ſich im Conſiſtorio verlaſſen konnte. Allein ſie waren allen Vorſchlägen der Verbeſſerung in Sachen, die ihren eignen Nutzen betreffen konnten, abgeneigt.

Seine Kirchenverbeſſerung.

Alles, was Innocenz in dieſer Verfaſſung thun konnte, war, daß er ſich bemühte, ſeinen Einkünften wieder aufzuhelfen, die in ſchreckliche Unordnung gerathen waren, einige unſchuldige Veränderungen in den Arten des Gottesdienſtes einzuführen, die Polizey in Rom und dem Kirchenſtaate zu verbeſſern, und

einige

einige Stücke in anſehung des Verhaltens der untern Geiſtlichen anzuordnen. Er brachte eine Bulle in Vorſchlag, den Nepotismus gänzlich abzuſchaffen, der ſeit den Zeiten Clemens des achten der apoſtoliſchen Kammer 17 Millionen ſollte gekoſtet haben. Allein er fand ſo heftigen Widerſtand bey den italiäniſchen Cardinälen, daß er davon abſtehen, und ſich damit begnügen mußte, dieſe Verſchwendung ſelbſt zu vermeiden, und die Stelle eines Cardinal-Patron unter ſeiner Regierung unbeſetzt zu laſſen. Seinem Neffen, Don Livio, wollte er keine vorzügliche Stelle in der Kirche oder im Staate geben, und er verbot ihm alle Pracht oder Ehrenzeichen wegen ihrer nahen Verwandtſchaft. Doch willigte er darein, daß ihn die Venetianer adelten, und zum Herzoge von Ceri ernannten.

Innocenz war unermüdet, die chriſtlichen Mächte zum Frieden zu ermahnen, und ſchickte zu dem Ende häufige Botſchafter und Legaten an ihre Höfe. Auch bey den Unterhandlungen zu Nimegen im J. 1677 fand ſich ſein Nuncius Bevilacqua ein. Sein erſter Miniſter war der Cardinal Cibo. Er verminderte die Macht im Kriegsweſen, um die bürgerliche zu vergröſſern, und vermehrte die Zahl ſeiner Polizeybedienten zu Rom. Er ſchalt öffentlich auf die Ueppigkeit der Prälaten, und that alles, was er konnte, ſie dahin zu bringen, daß ſie ſich in ihren Kirchſprengeln aufhielten. Seine Sorgfalt, zu verhüten, daß nicht unwürdige in geiſtliche Orden kämen, war erbaulich und wohlgemeynt; er war aber nicht im Stande, ſie in Ausübung zu bringen, weil er dieſe andern überlaſſen mußte: Denn man ſagt, er ſey ſo ungelehrt geweſen, daß man ihm ſeine lateiniſche Breven italiäniſch überſetzen mußte, wenn er ſie verſtehen ſollte.

Seine

Seine Aufmerkſamkeit auf die Kirchenverbeſſerung und Herſtellung ſeiner Einkünſte gab den auswärtigen Geſandten zu Rom Gelegenheit, ihre Eingriffe zu erneuern. Sie hatten ihre vorgeblichen Freyheiten ſo weit ausgedehnt, daß ſie die Straßen in der Nachbarſchaft ihrer Palläſte mit darunter begriffen, die ſie den Miſſethätern und Verbrechern von allen Arten öffneten. Innocenz ſuchte dieſe Mißbräuche an der Wurzel zu treffen, indem er eine Verordnung gab, wodurch die Qvartierfreyheit aufgehoben wurde. Er brachte die Königin Chriſtina, die ſich damals zu Rom aufhielt, dahin, das erſte Beyſpiel des Gehorſams zu geben, und ſich ſeinem Befehle zu unterwerfen. Die andern Geſandten aber proteſtierten wider dieſe Verordnung; und der ſpaniſche gieng ſo weit, daß er ſeine Wohnung zur Aufnahme vieler angeworbnen Soldaten öffnete, die unter die Armeen ſeines Herrn in Neapel geſchickt werden ſollten. p) Dieſes führt uns auf die Geſchichte dieſes Königreichs zurück.

Sein Streit mit den auswärtigen Geſandten.

Er nimmt ihnen ihre Freyheiten.

Im Jahre 1656 ward Neapel mit einer Peſt befallen, die aus Sardinien dahin gekommen war, und in einem halben Jahre 400,000 Einwohner hinraffte. Vergebens bauten die Neapolitaner einer vermeynten Heiligin ein Kloſter, damit die Peſt aufhören möchte. Von der Hauptſtadt aus verbreitete ſie ſich über das ganze Königreich, und ihr Fortgang war ſo ſonderbar, daß die Neapolitaner auf die lächerliche Einbildung geriethen, die Spanier pflanzten ſie fort, indem ſie vergifteten Staub auf die Straßen ſtreuten; und

Eine Peſt in Neapel.

p) Hiſt. des Papes l. c. p. 360-367. Bayle Dictionn. Hiſt. et Crit. art. *Innocent* XI. Man hat die Nachricht, daß er ein Soldat geweſen, in Zweifel gezogen; allein C. A. Heumann hat ſie in den hannöveriſchen nützlichen Sammlungen vom J. 1755. S. 1185. fg. bewieſen.

und ſie herrſchte ſo ſtark, daß der Vicekönig wirklich genöthigt war, einen Mann wegen der Beſchuldigung dieſes Verbrechens rädern zu laſſen. Eine günſtigere Witterung machte, daß die Noth nachließ. Während ihrer Fortdauer hatten die Räuber ſo ſehr zugenommen, daß der Graf von Caſtrillo eben die nachdrücklichſten Mittel vorkehrte, ſie zu dämpfen, als er aus ſeinem Amte als Vicekönig im J. 1659 von dem Grafen von Pennaranda verdrängt ward, unter welchem ſie größtentheils ausgerottet, und viele von ihnen abgeſchickt wurden, die ſpaniſchen Armeen in Portugall zu ergänzen. Allein die Baronen des Reichs beſchützten ſelbſt öfters die Banditen. q)

Geſchichte dieſes Königreichs.

Dem Grafen folgte im J. 1664 der Cardinal Paſchal von Arragonien, unter dem die Räuber neue Unruhe anrichteten. Ihm folgte 1666 ſein Bruder Don Pedro von Arragonien. Da aber der König in Spanien, Carl der zweyte, damals minderjährig war, machte der Pabſt Alexander der ſiebente auf die Regimentsverwaltung während der Minderjährigkeit Anſpruch; iedoch vergebens. Der König in Frankreich drohte dem Lande mit einem Einfalle, wodurch der Vicekönig in außerordentliche Unruhe und Unkoſten geſetzt wurde. Seine Schwierigkeiten vermehrten noch das wenige Glück der ſpaniſchen Waffen auf ieder Seite, und die unabläſſigen Forderungen, welche die daſigen Miniſter an Volke und Gelde an ihn thaten. Zuletzt ward die Macht des Vicekönigs ſo ſehr geſchwächt, daß die Räuber viele beträchtliche Poſten und Plätze im Königreiche einnahmen, und ihr Uebermuth ſo weit gieng, daß ſie die öffentlichen Einkünfte einhoben, und den Einwohnern unterſagten, ihre Abgaben an die königlichen Beamten zu entrichten. Zu ihren abſcheulichen

Thaten

q) Giannone Hiſt. Civ. du Roy. de Naples, T. IV. pag. 540-555.

Thaten munterte ſie des Vicekönigs Geldbegierde auf, der die ärgſten Verbrechen für Geld unbeſtraft ließ, wodurch er ein unermeßliches Vermögen nach Spanien zurücknahm, als ihm im J. 1672 in ſeiner Würde der Marqvis von Aſtorga folgte. r)

Dieſer fand das Königreich durch Raubgier, Hunger, Unordnung und iedes andre Uebel bedrängt, das nur die Geſellſchaft oder Menſchlichkeit treffen kann. Die Landungen der Türken vermehrten die öffentliche Noth, und wirkten gemeinſchaftlich mit den Verheerungen der Räuber; die Münze ward verfälſcht, der Handel lag darnieder, und die ſchändlichſten Verbrecher fanden Freyſtätten in den zahlreichen Kirchen, Klöſtern und andern Ordenshäuſern, die allezeit zu ihrer Aufnahme offen ſtanden. Es iſt erſtaunlich, daß das Königreich Neapel unter allen dieſen Unglücksfällen in den Stand geſetzt ward, beträchtliche Verſtärkungen zu waſſer und lande abzuſchicken, um den Spaniern bey ihren unglücklichen Kriegen beyzuſtehen. Die Stadt Meſſina fiel von der ſpaniſchen Regierung im J. 1674 ab. Der Grund davon lag in einigen übermüthigen Forderungen, welche ihr der Hof nicht bewilligt hatte. Der Marqvis von Aſtorga ſchickte der ſpaniſchen Flotte eine Verſtärkung; ſie ward aber von den Franzoſen, welche die Meſſiner zu hülfe gerufen hatten, im J. 1675 geſchlagen, welche darauf von jener Stadt Beſitz nahmen. Der Beyſtand, den der Marqvis den Spaniern leiſtete, konnte nicht zuwege gebracht werden, ohne das Volk mit übermäßigen Abgaben zu belegen. Da nun der ſpaniſche Hof argwohnte, der Vicekönig ſchlüge einen Theil davon unter, ward er im J. 1675 zurück berufen, und bekam den Marqvis de los Velez zum Nachfolger. s)

r) Idem l. c. p. 556-605.
s) Idem l. c. p. 606-619.

Dieſer trat ſeine Regierung mit Beſtrafung der Räuber an, die gemeinſchaftlich mit den Franzoſen die Neapolitaner hatten aufmuntern wollen, die Meſſiner in Abwerfung des ſpaniſchen Jochs nachzuahmen. Er wirkte vom Volke ein Geſchenke von 200,000 Ducaten aus, das den ſpaniſchen Angelegenheiten ſo gut zu ſtatten kam, daß, da ihre Flotte zu dem berühmten holländiſchen Admirale Ruyter geſtoßen war, die Franzoſen ihren Schutz den Meſſinern im J. 1678 entzogen, weil ihnen ihre Eroberung viel zu ſchwer zu behaupten wurde, und dieſe ſich wieder der ſpaniſchen Regierung unterwerfen mußten, die ihnen eine feſte Citadelle zum Zaume anlegte, und ſie ihrer Freyheiten beraubte. Mittlerweile richteten die Soldaten und Seeleute, die zu dem ſiciliſchen Kriegszuge zuſammengebracht wurden, in ganz Neapel die ſchrecklichſten Unordnungen an. Sie wurden von dem Vicekönige ohne Anſehen der Perſonen durch öffentliche und geheime Hinrichtungen und Verurtheilung auf die Galeeren beſtraft. Die Verfälſchung der Münze war ſo allgemein, daß ſie beynahe einen allgemeinen Bankrott verurſachte. Die große Geſchicklichkeit des Vicekönigs half zum Theile dieſer Unordnung ab, konnte ſie aber nicht völlig abſtellen. Die falſchen Münzen wurden vornehmlich von Mönchen in den Klöſtern, und von Sclaven auf den Galeeren, auf welche ſie wegen ebendeſſelben Verbrechens waren verurtheilt worden, verfertigt.

Als der nimweger Friede von den Franzoſen war überſchritten worden, ſchickte der Vicekönig zwey Schiffe mit Kriegsbedürfniſſen und 2000 Mann nach Barcellona. Kurz darauf folgte der Marqvis del Carpio im J. 1683 dem los Velez in ſeiner Stelle als Vicekönig. t) Der beſorgliche Fortgang der

t) Idem l. c. p. 619-634.

der franzöſiſchen Waffen ſetzte alle europäiſche Mächte in Erſtaunen, befeſtigte aber den Innocenz in dem völligen Entſchluſſe, ihm ſowohl nach ſeiner geiſtlichen als weltlichen Gewalt zu widerſtehen. Spanien war muthlos und ſchwach; Deutſchland getheilt, und zugleich von den Türken und Franzoſen in Bedrängniß geſetzt. Der König in England war von Ludwigen auf ſeine Seite gebracht worden, daß er alle ſeine ehrgeizigen Abſichten beförderte. Die nordlichen Mächte waren vielmehr auf franzöſiſche Seite geneigt; und der patriotiſche Geiſt der Holländer wich Betrachtungen der Klugheit, die ihnen ſagten, daß ſie allein den Franzoſen nicht gewachſen wären.

Des Pabſtes Streit mit Ludwigen dem vierzehnten.

Bey dieſer allgemeinen Beſtürzung blieb Innocenz der eilfte faſt allein ſtandhaft. Er gebrauchte die Staatsklugheit, wie man ſagen könnte, den Krieg in das Land des Feindes zu ſpielen, der ſich den älteſten Sohn der Kirche nannte, indem er Bullen und Verordnungen wider des Königs in Frankreich Vorrecht, la Regale, ergehen ließ. Dieſes beſteht in gewiſſen Rechten des Königs über den Kirchenſprengel eines verſtorbenen Biſchoffs. Ludwig dehnte es im J. 1673 auf alle Bißthümer ſeines Gebietes aus. Zween Biſchöffe widerſetzten ſich, und wurden vom Pabſte geſchützt; darüber gieng der Streit im J. 1678 an. Ludwig, der in ebendem Grade ſtolz, als der Pabſt entſchloſſen war, ſchärfte ſtrenge Strafgeſetze wider alle, die dergleichen Verordnungen in ſeinem Königreiche ausſtreuen würden, ernannte aus eigner Macht Biſchöffe, ließ ſie weihen, und ſetzte ſie in den Beſitz ihrer Biſthümer. Der unerſchrockne Pabſt verdoppelte ſeine Drohungen, und beyder Muth wuchs nach der Maße der Schwierigkeiten, die ſie zu beſtreiten hatten. Innocenz ſchrieb heftig an den König, und ſagte, er wäre, zur Nachahmung ſeiner

Vorgänger, bereit, zu Vertheidigung ſeiner geiſtlichen Gewalt die härteſten Kränkungen zu dulden.

Das königliche Vorrecht wird in Frankreich nebſt vier Sätzen wider den Pabſt behauptet.

Dieſe Erklärung machte einen Eindruck auf Ludwigen, deſſen Gewiſſen in den Händen der Jeſuiten war; und gleichwohl wollte er auch das Anſehen haben, daß er ſich dem Pabſte muthig widerſetzte. Anſtatt ſich gänzlich von dem römiſchen Stul frey zu machen, ließ er 1682 ſeine Biſchöffe zu Paris zuſammenkommen. Hier erklärte die ganze Verſammlung die Gewalt des Pabſtes bloß für eine geiſtliche, und behauptete folgende vier Sätze als heilige und unverletzliche Regeln des Glaubens, auf welchen die Freyheiten der franzöſiſchen Kirche beruheten. Erſtlich, weder der heilige Peter noch ſeine Nachfolger hätten von Gott einige Macht empfangen, ſich mittelbar oder unmittelbar in das zu miſchen, was die weltlichen Vortheile der Fürſten und regierenden Staaten betrifft; es könnten Könige und Fürſten nicht durch geiſtliche Macht abgeſetzt, noch ihre Unterthanen durch die Gewalt der Kirche oder die Bullen des römiſchen Pabſtes von der heiligen Verbindlichkeit der Treue und des Gehorſams losgeſprochen werden. Zweytens, die Verordnungen der coſtnitzer Kirchenverſammlung, welche behaupten, daß die Gewalt einer allgemeinen Kirchenverſammlung in geiſtlichen Dingen über die päbſtliche gehe, würden von der franzöſiſchen Kirche gebilligt und angenommen. Drittens, die Gewalt des Pabſtes muß durch die Kirchengeſetze eingeſchränkt werden, und er darf nichts anordnen, was den Freyheiten der franzöſiſchen Kirche zuwider iſt. Viertens, die Entſcheidungen der Päbſte in Glaubensſachen wären nicht untrüglich, wofern ſie nicht die Beyſtimmung der Kirche für ſich hätten.

Gelehrte Streitigkeiten darüber.

In kurzem ward ganz Europa mit Schriften erfüllt, die auf des Innocenz Befehl erſchienen, deſſen vornehmſter Vorfechter der Cardinal Sfondrati war.

Der

Der König in Frankreich befahl dem berühmten Boſſüet, Biſchoffe von Meaux, der für den gelehrteſten und zierlichſten Scribenten in Frankreich gehalten ward, des Pabſtes Schutzrednern zu antworten; und das that er in einem Meiſterſtücke. Wäre nicht Ludwig in ſeinem Herzen als ein Sclave des Aberglaubens und der Scheinheiligkeit erzogen worden, ſo würde er ſich dieſer anlockenden Gelegenheit bedient, und gänzlich die päbſtlichen Feſſeln zerbrochen haben. Allein ſein Gewiſſen ward noch immer von den Jeſuiten in Dienſtbarkeit erhalten, und des Innocenz Unerſchrockenheit und Standhaftigkeit benahm ihm den Muth. Er getrauete ſich nicht einmal, zuzulaſſen, daß Boſſüets Buch herausgegeben würde; und es iſt nur erſt im J. 1730 außerhalb Frankreich an das Licht getreten.

Die in den gedachten vier Sätzen enthaltne Lehre war nicht die einzige Wunde, welche damals die päbſtliche Gewalt in Frankreich empfieng. Denn die Verſammlung that den Ausſpruch, das königliche Vorrecht müßte ſich auf alle Kirchen in Frankreich ohne Ausnahme erſtrecken. Die franzöſiſchen Prälaten ſetzten gemeinſchaftlich ein Schreiben an den Pabſt auf, das ſie in die Hände des Cardinals von Etrees übergaben, der ſich damals zu Rom aufhielt. Zur Antwort verdammte der Pabſt die vier Sätze, und ließ ſie öffentlich verbrennen. Darauf ſchrieb er an die Prälaten, und machte ihnen den Vorwurf, ſie wären Verräther der Sache Gottes. Des Pabſtes Eifer, mit welchem er dem Hauſe Oeſterreich ſo trefflichen Beyſtand wider die Ungläubigen leiſtete, vermehrte noch die Würde ſeines Amts. Er vergab 16 von 26 Cardinalshüten, welche verledigt waren. Der Cardinal von Etrees, der ſich noch immer zu Rom befand, rieth Ludwigen, er möchte ſeinen Streit mit dem Innocenz nicht weiter treiben, woſern er

Des Innocenz Standhaftigkeit und Staatsklugheit.

ſich nicht gänzlich ſeiner geiſtlichen Gewalt zu entziehen gedächte; und ſein Rath ward angenommen. u)

Sein Eifer und ſeine Sparſamkeit.

Innocenz hatte nunmehr täglich Gelegenheiten, ſeinen Eifer wider die Türken zu zeigen, welche im J. 1683 vor den Thoren von Wien ſelbſt ſtanden. Es war vornehmlich ihm zuzuſchreiben, daß der berühmte Johann Sobiesky großmüthiger weiſe alle ſeine Streitigkeiten mit dem Kaiſer bey ſeite ſetzte, ſein Haus vom Untergange rettete, und Wien entſetzte. Innocenz gieng ſo weit, daß er Anſuchung that, man möchte ein allgemeines Bündniß wider die Ungläubigen eingehen, und dem Hauſe Oeſterreich vorſchießen. Wirklich traten die Venetianer im J. 1684 dazu, und wurden von dem Pabſte durch Kriegsſchiffe unterſtützt. v) Die Sparſamkeit und Einfalt in ſeiner Lebensart entzog den proteſtantiſchen Mächten alle Gelegenheit, ſeine Sitten und Grundſätze zu tadeln, da er ſich indeſſen die Ehrfurcht der katholiſchen erwarb.

Was die Staatsklugheit in anſehung der Verfaſſung der Macht in Europa betrifft, ſo bekümmerte ſich Innocenz weiter um nichts, als wie er das Haus Bourbon erniedrigen, und die innerlichen Rechte, auf die er im Königreiche Frankreich Anſpruch machte, behaupten könnte. Aus dieſen zween Geſichtspuncten müſſen wir das Verhalten dieſes außerordentlichen Pabſtes betrachten. Er trug über nichts Bedenken, und vereinigte ſich ſogar mit den Freunden und Bundsgenoſſen der Proteſtanten, um den Ehrgeiz Frankreichs zu bezwingen. Wenn es aber auf die Vortheile der Papiſten ankam, vereinigte er ſich mit Ludwigen wider ſeine proteſtantiſchen Untertha-

u) I. W. Iaegeri Hiſt. Eccleſ. cum Parallelismo Profanae, (Hamb. 1709. fol.) Decenn. VII. p. 180. ſq. Hiſt. des Papes l. c. p. 367-376.

v) Laugier. Hiſt. de Veniſe, T. XII. p. 139. 140.

terthanen, weil dieſe allezeit bereit waren, es mit ihrem Könige wider den römiſchen Stul zu halten. Er billigte daher die ſchändliche Widerrufung der Verordnung von Nantes im J. 1685. Man ſagt iedoch, er hätte das darauf folgende grauſame Verfahren entweder für unrecht gehalten, oder gar nichts davon gewußt.

Als ein weltlicher Fürſt war er überaus ſorgfältig, die Sitten ſeiner Unterthanen zu verbeſſern. Er gab Prachtgeſetze, und ſetzte auf ihre Ueberſchreitung den Bann. Seine Verordnungen zur Verbeſſerung der Sitten erſtreckten ſich ſo weit, daß ſie den Muſikmeiſtern, wenn ſie gleich Geiſtliche wären, die Freyheit abſprachen, Frauenzimmer zu unterrichten. Diejenigen Nonnen, welche ſingen wollten, mußten darinne von Perſonen ihres eignen Geſchlechts und Standes unterwieſen werden. Als im J. 1686 der augsburger Vergleich zwiſchen dem Kaiſer, den Reichsſtänden und dem Könige von Spanien geſchloſſen ward, machte Innocenz Einwendungen dawider, wegen der Clauſel, wodurch ſich die Parteyen anheiſchig machten, dem Könige von Frankreich ſowohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen zu widerſtehen. Als ſeine Einwürfe nichts fruchteten, entzog er dem Kaiſer einige Zeit über ſeine Subſidiengelder. x)

Seine Staatsklugheit als ein weltlicher Fürſt.

Um dieſe Zeit, 1687, hatte ſich ein ſpaniſcher Prieſter, Molinos, außerordentlichen Ruf wegen ſeiner Frömmigkeit, und eine große Anzahl Anhänger beyderley Geſchlechts zuwege gebracht. Er gab im J. 1675 ein Buch heraus unter dem Titel der geiſtliche Wegweiſer, das auch zu Rom im J. 1681 italiäniſch erſchien, und ohne Anſtoß geleſen wurde. Darinne behauptete er, die Seele müßte ſich, um das höchſte Gut aufzuſuchen, von den Vorſtellungen und Befrie-

Geſchichte des Qvictismus.

x) Hiſt. des Papes l. c. p. 377-381. Bayle l. c.

Befriedigungen der Sinne und überhaupt von allen körperlichen Gegenſtänden enthalten, allen Anregungen des Verſtandes und Willens Stillſchweigen auflegen, und durch die vollkommenſte Ruhe und Stille gänzlich in der Gottheit verſchlungen ſeyn. Die Jeſuiten wurden darüber aufgebracht, daß er alle Grundſätze der alten Myſtiker wieder hervorſuchte, und alle ihre Arbeiten zum Beſten des Chriſtenthums für nichts achtete. Der franzöſiſche Geſandte, Cardinal von Etrees, ward das Oberhaupt der wider ihn beſchloßnen Verfolgung; und Innocenz, der Ludwigen in allem, was nicht das Gleichgewichte der Macht in Europa betraf, zu willen ſeyn wollte, willigte darein, daß Molinos im J. 1685 in das Gefängniß der Inqviſition gebracht wurde. Das war um ſo viel außerordentlicher, weil Innocenz ſelbſt des Molinos Tugend, Heiligkeit und Lehre aufs ſtärkſte gebilligt hatte, und darinne folgten ihm einige der angeſehenſten Perſonen an ſeinem Hofe. Indem Molinos im Gefängniſſe lag, wurde der Einfluß ſeiner Feinde, der Jeſuiten, immer ſtärker, zumal da ſie von dem franzöſiſchen Hofe unterſtützt wurden; und ob er wohl ſeine Meynungen mit Gründen vertheidigte, die ſeine Gegner nicht beantworten konnten, ward er doch im J. 1687 gezwungen, ſie öffentlich zu widerrufen. Es fehlte iedoch ſo viel, daß ihm dieſes die Freyheit zuwege gebracht hätte, daß er vielmehr zu ewigem Gefängniſſe verurtheilt ward, und darinne 1696 ſtarb.

Sein Fortgang. Seine Strafe und ſein Tod vermehrte nur die Anzahl ſeiner Anhänger. Träge Mönche, Prieſter und Biſchöffe, die von andern abgeſondert, ohne Arbeit, Mühe und Unruhe lebten, nahmen ſeine Lehrſätze an, als ob ſie auf dem ſicherſten Wege zum Himmel führten. Leute von ſchwärmeriſcher Gemüthsart, die aber überflüſſiges Vermögen beſaßen, wurden durch den Qvietismus in Entzücken geſetzt. Er breitete

tete ſich ſogar unter den Proteſtanten aus, die von gleicher Gemüthsart und gleichem Vermögen waren. Italien, Spanien, Frankreich und die Niederlande wurden mit Anhängern der neuen Lehre angefüllt, deren Fortgang der jeſuitiſchen Sache ſchädlich geweſen seyn müßte, wenn nicht ihre Bekenner ſich unter einander ſelbſt getheilt hätten. Wiewohl ſie alle im Hauptwerke übereinkamen, iſt doch das Weſen der Schwärmerey ſo beſchaffen, daß die kleinſte Abweichung von der unerheblichſten Meynung dennoch in den Augen deſſen, der ſie behauptet, ein Hauptfehler wird. y)

Des Marquis von Lavardin frohlockender Einzug zu Rom.

Des Molinos Aufopferung war noch nicht hinlänglich, Ludwigs Ehrgeiz, oder vielmehr Eitelkeit, zu befriedigen. Nach dem Tode des Herzogs von Etrees, der ſeit einiger Zeit das einzige Band der Freundſchaft zwiſchen ihm und dem Innocenz geweſen war, gab der letztere im J. 1686 zu verſtehen, daß er geſonnen wäre, die Qvartierfreyheit, oder Freyheit der Gegenden um der Geſandten Häuſer in Rom, auf welche ſie als auf Plätze von beſondrer Ausnahme Anſpruch machten, abzuſchaffen. Um ſich den Weg zu Ludwigs Einwilligung zu bahnen, bewog der Pabſt die andern gekrönten Häupter von Europa, unter andern den damaligen katholiſchen König von England,

y) Man kann am Molinos loben, daß er die Menſchen von dem äußerlichen Cärimoniendienſte, und von der Verehrung der Heiligen, zu der innern Gottſeligkeit des Herzens und zu Gott allein zu führen geſucht hat; allein damit war allerdings viel Schwärmerey verbunden. Man ſagt, daß das Inquiſitionsgericht zu Rom den Pabſt ſelbſt, weil er dem Molinos günſtig war, durch Abgeordnete um ſeinen Glauben habe befragen laſſen: zwar nicht als Innocenz den eilften, aber wenigſtens als Benedikt Odeſcalchi. Moshem. Inſtit. Hiſt. Eccl. Ant. et Rec. p. 909-911. Iaeger l. c. Decenn. IX. p. 26. ſq. 36. ſq.

land, Jacob den zweyten, in die Aufhebung ſolcher Freyheiten zu willigen. Allein Ludwig, der den Pabſt haßte, war ſo entfernt, ihnen nachzuahmen, daß er dem Ranucci, des Innocenz Botſchafter, ſagte, ihr Verhalten wäre keine Regel für ihn; aber ſein Beyſpiel ſollte billig ihnen zur Anweiſung dienen. Da er entſchloſſen war,[l] ſeinen Sieg über den Pabſt ſo öffentlich als möglich zu zeigen, befahl er dem Marqvis von Lavardin, ſich als ſein Geſandter nach Rom zu begeben, indem Innocenz, der hierinne Sixtus den fünften nachahmen wollte, ſeine Bannſprüche wider alle diejenigen ausſtieß, welche das Recht auf die Qvartierfreyheit würden behaupten wollen, es möchten Geiſtliche oder Weltliche ſeyn. Ludwigs Verfahren hatte einen tiefern Grund, als die meiſten Geſchichtſchreiber ſich vorgeſtellt haben. Er machte damals den Entwurf einer, wo nicht allgemeinen, doch recht weit ausgebreiteten Monarchie, und hatte bey mehr als einer Gelegenheit behauptet, er wäre als der Abkömmling Carls des großen von männlicher Seite zu betrachten, und hätte folglich ein Recht auf ſein ganzes Reich, in welches er Rom ſelbſt rechnete. Dieſem Entwurfe zu folge zog der Marqvis von Lavardin im November des J. 1687 zu Rom mehr wie ein ſieghafter Feldherr, als wie ein Geſandter, ein.

Als er noch zu Bologna war, ließ ihm der Pabſt melden, er dürfte nicht weiter reiſen, wofern er nicht ſeinem Rechte auf die Qvartierfreyheit entſagte. Der Marqvis aber kehrte ſich weder an den Bann noch an den Cärimonienmeiſter, ſondern zog nach Rom an der Spitze von 400 freywilligen Befehlshabern, 400 Seeſoldaten und 200 Bedienten, welche alle zum Gefechte bereit waren, wo ſie Widerſtand gefunden hätten. Des Pabſtes Wache, die nur zum Scheine, nicht zum wirklichen Dienſte gerüſtet war, that ih-

nen

nen keinen Widerſtand. Der Marqvis, der wider das Verbot des Pabſtes von zween Cardinälen begleitet eingezogen war, bezog alſo ſein Qvartier, legte darein eine Beſatzung, wo man Schildwachen ausſtellte, die Runde that, und ordentlich aufzog. Der Pabſt wiederholte ſeine Bannſprüche, die wie vorher mit großer Verachtung aufgenommen wurden. Er unterſagte den Gottesdienſt in der Kirche des heiligen Ludwigs, weil, da ſie im franzöſiſchen Qvartiere lag, der Marqvis daſelbſt das Abendmahl genommen hatte. Der letzte ſeiner Seits trotzte den Pabſt, und erſchien mit Fleis bey allen Gelegenheiten öffentlich, nachdem ihm das Verhör war verſagt worden.

Standhaftigkeit des Pabſtes.

Innocenz ließ ſich durch dieſes Verhalten nicht ſchrecken. Er verweigerte 29 von Ludwigen ernannten Biſchöffen die Bullen; und als der letzte im J. 1688 gern den Cardinal von Fürſtenberg, Biſchof von Straßburg, zum Erzbiſchof von Cöln machen wollte, ertheilte Innocenz dieſe Würde ſeinem Mitwerber, dem Prinzen Clemens von Bayern. Fürſtenberg war ein Anhänger Frankreichs, und Innocenz glaubte, er könnte Ludwigen durch nichts mehr entgegen ſeyn, als durch dieſe Veranſtaltung, bey welcher ihn der Kaiſer und das Haus Oeſterreich unterſtützte. z)

Er mißbilligt das Verfahren Jacobs des zweyten von England.

Der außerordentlichſte Theil von des Innocenz Geſchichte war ſein Verhalten gegen den abgeſetzten König von England Jacob den zweyten, der wegen

z) Hiſt. des Papes l. c. p. 383-388. Leti Vita di Siſto V. Part. III. p. 266-279. der aber zu declamatoriſch und zu partheyiſch für Frankreich erzählt; vorzüglich aber Mémoires concernant Chriſtine, R. de S. T. II. p. 248-268. Die Königin Chriſtina hatte ſich anfänglich ihrer Qvartiersfreyheit entſchlagen; da ſie aber von dieſer Seite zu ſehr von den Gerichtsbedienten beleidigt wurde, vereinigte ſie ſich mit Frankreich, und verlor darüber ihr päbſtliches Jahrgeld.

gen ſeiner Neigung zur papiſtiſchen Religion im J. 1688 ſeine Krone verlor. Innocenz war nicht ſo ſehr darauf befliſſen, Leute zu bekehren, als, die franzöſiſche Macht zu demüthigen. Er betrachtete den Jacob bloß als einen völligen Anhänger Ludwigs; und dieſer betrogne Fürſt hielt ſogar bey ihm an, daß er ihn und ſein Königreich in den Schoos des heiligen Stuhls aufnehmen möchte. Er hatte verſchiedne Geſandte ſowohl öffentlich als heimlich nach Rom geſchickt, wo ihnen der Pabſt ſehr kaltſinnig, wo nicht unhöflich, begegnete, und keine von jenen Entzückungen äußerte, die bey einem ſo wichtigen erhaltnen Vortheile ſo natürlich ſind. Er ſahe nämlich wohl ein, daß alle Schritte des Königs zu übereilt wären, und daß er ſich nur lächerlich machen würde, wenn er England für bekehrt hielte. Dieſen Kaltſinn zu überwinden, ſtellte ſich Jacob, als ob er Ludwigen als ſeines gleichen anſähe, und drohte ſogar, mit ihm zu brechen, wo er nicht dem heiligen Stuhle Gerechtigkeit erwieſe.

Mittlerweile aber gab er den Jeſuiten in ſeinem Gebiete den Vorzug über alle andre römiſche Geiſtliche. Er ernannte den Vater Peters zum geheimen Rathe; und als der Pabſt den Prälaten Dada als ſeinen Botſchafter nach England ſchickte, hielt er im J. 1687 zu Windſor einen öffentlichen Einzug. Dieſe und andre Ueberſchreitungen der engliſchen Geſetze und der Landesverfaſſung waren dem Innocenz gar nicht angenehm. Er äußerte oft ſeine Beſorgniß, die Jeſuiten würden den Jacob, der ſchon für ſich nur allzuhitzig war, zu ſeinem Untergange antreiben; wie es denn auch geſchah. Als der Prinz von Oranien in England einfiel, bot der König in Frankreich dem Könige Jacob eine Armee von 40,000 Mann an, die er aber ausſchlug. Innocenz vernahm des Prinzen von Oranien Glück im J. 1688

mit Kaltblütigkeit, wo nicht gar mit Zufriedenheit, weil er ſich wirklich vor dem Könige Jacob mehr fürchtete, als vor dem Könige Wilhelm, der ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit und ſeinen Grundſätzen nach ein ſtandhafter, entſchloßner Feind Frankreichs war.

Des Innocenz Weisheit und Staatsklugheit war bey dieſen Umſtänden ſehr deutlich wahrzunehmen. Durch den Fürſtenbergen gethanen Widerſtand fügte er dem franzöſiſchen Vortheile den größten Schaden zu, den er ſeit langer Zeit in Deutſchland erlitten hatte. Zugleich befreyte er dadurch die Holländer von ihren Beſorgniſſen, und machte ſie in ſo weit ſicher, daß ſie dem Könige Wilhelm eine Armee zu ſeinem Kriegszuge liehen, das ſie ſich außerdem vielleicht nicht würden getraut haben, wenn nicht der Muth des Pabſtes gethan hätte. Er gieng noch weiter; denn er hatte nächſt Wilhelmen den vornehmſten Theil an dem Entwurfe, der den Grund zu dem allgemeinen Bündniſſe legte, das nachgehends Ludwigen demüthigte, und alle Anſchläge ſeines Ehrgeizes hintertrieb.

Nachdem die Staatsveränderung in England zu ſtande gekommen war, ſchickte der König Jacob, der ſich auf ſeine großen Verdienſte bey dem römiſchen Stule verließ, den Porter ab, um an dem päbſtlichen Hofe für ſeinen Vortheil zu arbeiten. Innocenz empfieng ihn höflich, und ſchickte ihn mit einigen geweihten Spielwerken zurück. Dieſes brachte die Jeſuiten ſo ſehr auf, daß ſie wirklich um des Innocenz Bekehrung beteten, und ſogar, wie man ſagt, Cabalen errichteten, um ihn abzuſetzen. Das Geld, das Innocenz zum Widerſtand gegen die Türken verwilligte, ward, nicht ohne des Pabſtes Nachſicht, auf Jacobs Wiedereinſetzung verwandt. Es iſt gewiß, daß er ſo weit entfernt war, den Grafen von Caſtlemain, Jacobs Geſandten zu Rom, aufzumun-

muntern, daß er vielmehr Worte fallen ließ, die ihm zu verſtehen gaben, ie eher er von Rom abreiſte, deſto beſſer. Vor ſeinem Tode nahm Ludwig der vierzehnte die Stadt Avignon und ihr Gebiete weg. Dieſes erſchütterte einiger maßen des Pabſtes Entſchloſſenheit, und er gab den Cardinälen von Eſte und von Etrees, die franzöſiſch geſinnt waren, in ſo weit Gehör, daß er den von Eſte, der ein geſchickter Unterhändler war, abſchickte, die Sache mit dem franzöſiſchen Hofe, wo möglich, ohne Verletzung der Ehre und Würde des Pabſtes, zu vergleichen. Mittlerweile ermahnte er die Cardinäle, ihr äußerſtes zu thun, um dem Könige Jacob während des Carnevals beyzuſtehen. Er verordnete ſehr ſchlau öffentliche Gebete um die Sicherheit der Chriſtenheit, und gab dabey zu verſtehen, daß ſie wegen der Franzoſen an einer Seite, und der Türken an der andern, in Gefahr ſchwebte.

Fruchtloſe Geſandtſchaft Jacobs an den Pabſt.

Die dem Cardinale von Eſte aufgetragne Unterhandlung gieng fruchtlos ab. Da der Pabſt ſah, daß der Franzoſen Uebermuth ſtündlich zunahm, ließ er die Engelsburg befeſtigen, und alle Fremde aus Rom abziehen, damit ſie nicht eine Gemeinſchaft mit den Franzoſen unterhalten möchten. Den Abſcheu des Volks vor denſelben zu vermehren, gab er heimlich ſeinen Miniſtern Anweiſung, ſich in ihren Häuſern inne zu halten, und ihre Beſprechungen mit den auswärtigen Geſandten ſo heimlich als möglich anzuſtellen. Der Lord Howard, wie man ihn in Italien nannte, war der letzte Miniſter, den der König Jacob an des Pabſtes Hof ſchickte. Er forderte den Cardinalshut für den Vater Peters, den aber Innocenz geradezu abſchlug; wie er denn ſchon vorher nicht hatte darein willigen wollen, daß er Erzbiſchoff von Canterbury würde. Dieſes brachte den Lord Howard ſo ſehr auf, daß er dem Pabſte in das

Ange-

Angeſichte ſchuld gab, er wäre die vornehmſte Triebfeder bey der Staatsveränderung geweſen, die ſeinen Herrn, den König Jacob, um den Thron gebracht hätte. Der Pabſt brachte über dieſes unehrerbietige Verhalten bey dem Jacob Klage an, äußerte aber zugleich alle mögliche Achtung für ſeine Perſon und ſeine bedrängten Umſtände, und erbot ſich, zu ſeinem Dienſte alles zu thun, was bey ihm ſtünde, wofern nur Frankreich von ſeiner Wiedereinſetzung keinen Vortheil einärntete. Nachdem Lord Howard ſeinen Auftrag ausgerichtet hatte, begab er ſich nach Florenz und an die Höfe verſchiedner italiäniſchen Fürſten, ſie um Beytrag an Gelde zu erſuchen, worinne es ihm auch trefflich glückte, weil ſie überhaupt dem franzöſiſchen Vortheile günſtig waren.

Da Innocenz fand, daß alle Hoffnung zu einem Vergleiche mit Frankreich verſchwunden war, kehrte ſich ſein Unwille wider die Jeſuiten, die an Ludwigs Hofe alles vermochten, und er war ſo ſchlau, die Republik Venedig mit zu dem von ihm gemachten Entwurfe eines Bündniſſes wider Frankreich zu ziehen. Als Tachard, ein franzöſiſcher Jeſuit, der eine Geſchichte von Siam im Drucke hinterlaſſen hat, die mit Prahlereyen angefüllt iſt, als Geſandter des daſigen Königs an des Innocenz Hofe erſchien, gab ihm der Pabſt auf eine ſpöttiſche Art Verhör, und ſagte, er wäre zu alt, um die völlige Bekehrung der Siamer zu erleben, und er beſorgte nur, es möchte mit der Bekehrung des Königs und ſeines Hofs nach jeſuitiſcher Weiſe zugegangen ſeyn, worunter er verſtand, daß ſie bloß erdichtet wäre. Nunmehr hatte der König in Frankreich den Botſchafter des Pabſtes als eine Geiſel für die Sicherheit des Marqvis von Lavardin gefangen geſetzt. Der letzte hatte, unter dem Vorwande, der Pabſt gienge darauf um, ihn in das Gefängniß der Inqviſition zu

Fortgang ſeines Streits mit Frankreich.

ſperren, ſein Gefolge bis auf 6000 gewaffnete Leute vermehrt.

Sein Kaltſinn gegen den Jacob.

Obſchon Innocenz Jacobs Abſetzung nicht ungern ſah, ward er doch beſtürzt, als er vernahm, der Prinz von Oranien wäre zum engliſchen Throne gewählt worden. Er gab iedoch dem Cardinale von Eſte, der Jacobs Schwager war, zu verſtehen, der letzte möchte ſich nicht weiter mit Anſuchungen um Geld an ſeinem Hofe bemühen, weil die lächerlichſte Rolle, die man nur ſpielen könnte, dieſe wäre, einen Bettler zu Rom abzugeben. Er that ſogar alles, was er konnte, den engliſchen und holländiſchen Flotten im mittelländiſchen Meere Vorſchub zu thun. a)

Im Jahre 1689 ſtarb die Königin von Schweden Chriſtina zu Rom, und hatte den Pabſt zu ihrem Teſtamentsverweſer eingeſetzt. Die ſchwediſche Krone forderte das Geſchmeide zurück, das ſie mit dem Verſprechen aus dem Königreiche weggeführt hatte, es ſollte nach ihrem Abſterben wiedergegeben werden. Der Pabſt aber ſchlug es ab, bis daß ihm eine Summe von 72,000 Kronen ausgezahlt würde, die er ihr einige Zeit vor ihrem Tode vorgeſchoſſen hatte. Sie hatte wollen in der Stille begraben ſeyn. Innocenz aber ließ ihr ein prächtiges Leichbegängniß halten, und es wurde zu ihrem Andenken von ſeinen Nachfolgern ein koſtbares Grabmaal in der Peterskirche aufgerichtet, wo auch das Grabmaal der berufenen Gräfin Mathildis zu ſehen iſt. b)

Des

a) Hiſtoire de l'Angleterre par M. de Rapin Thoyras, Tome X. (à la Haye, 1727. 4.) p. 53. 54. 68. 69. Hiſt. des Papes l. c. p. 385. 386. 389-391. wozu man noch Burnets und Mißons Reiſen ſetzen kann.

b) Mémoires concernant Chriſtine R. de S. Tome II. pag. 307-320. Auf der letzten Seite daſelbſt findet man vielmehr die Nachricht, der Pabſt habe einige Schwierigkeit gemacht, Executor des Teſtaments zu ſeyn, weil ſich

Des Innocenz Standhaftigkeit und Entſchloſſenheit ſiegte zuletzt über Ludwigs des vierzehnten Stolz. Lavardin ward im J. 1689 zurückberufen. Bey dieſer Gelegenheit ſagte der Cardinal von Etrees zu dem Cardinale Cibo, an den ihn der Pabſt gewieſen hatte, ſeine Heiligkeit hätte während der anderthalb Jahre, da der allerchriſtlichſte König gewartet hätte, anſtatt ihm einige Genugthuung zu leiſten, vielmehr ſeinen Abgeſandten in den Bann gethan, und durch verſchiedne andre Merkmaale zu erkennen gegeben, wie wenige Achtung er für den älteſten Sohn der Kirche trüge. Der König hätte daher ſeinen Geſandten zurückberufen, und den Auftrag zurückgenommen, den er dem Cardinale wegen der zwiſchen ihnen obſchwebenden Streitigkeiten gethan hätte, Unterhandlung zu pflegen. Es würden alſo von nun an alle Unterhandlungen zwiſchen beyden Höfen aufhören. Als der Cardinal Cibo dem Pabſte von dieſer Unterredung Bericht erſtattete, gab derſelbe mit einer erfreuten Miene zur Antwort, da der König in Frankreich ſeinen Geſandten zurückgerufen, und dadurch eine der größten Hinderniſſe ihrer Ausſöhnung bis auf dieſe Zeit gehoben hätte, ſo hoffte er, der König würde künftig mehr Gerechtigkeit und Billigkeit äußern, und es würden ſich neue Gelegenheiten zu Erneuerung der Unterhandlungen zeigen.

Hierauf nahm der Marqvis über der Thüre ſeines Hauſes das päbſtliche und königliche Wappen weg, übergab das Haus durch eine öffentliche Urkunde dem Abgeordneten des Herzogs von Parma, und that die Erklärung, es ſollte nach ſeinem Abzuge nicht

Aufbruch des Marqvis von Lavardin aus Rom.

ſich in demſelben kein Vermächtniß für den König von Schweden befand, und es zweifelhaft war, ob dieſem das Geſchmeide der Königin, welches zu Amſterdam für 40,000 Thaler verſetzt war, ausgeliefert werden dürfte.

nicht ferner unter der Gerichtsbarkeit des Königs, ſeines Herrn, ſtehen. Lavardin brach aus Rom auf ebendieſelbe kriegeriſche Art auf, als er darinne eingezogen war. Kaum war er entfernt, ſo ließ Innocenz die Feſtungswerke von Civita Vechia und ſeinen andern Beſatzungsörtern beſichtigen und wieder ausbeſſern, weil er alle Tage eine Landung der Franzoſen im Kirchenſtaate erwartete. Nach Lavardins Abreiſe zerſtreute ſich die finſtre Miene völlig, die während ſeines Aufenthalts zu Rom des Pabſtes Geſichte umwölkt gehabt hatte; und er verlangte von dem ſpaniſchen Geſandten, der aus Furcht vor dem Lavardin einige Zeit unbekannter weiſe zu Rom gelebt hatte, er möchte ſeinen öffentlichen Einzug halten.

Die Venetianer ſprachen den Pabſt um Beyſtand wider die Türken an. Er ſchlug ihn aber ab, und ſagte, es wäre eine zu gefährliche Zeit für ihn, als daß er ſeine Galeeren von der italiäniſchen Küſte wegſchicken könnte. Da der Cardinal von Etrees zugleich mit dem Lavardin aus Rom abgereist war, ward allen franzöſiſchen Jeſuiten in dieſer Stadt geſchrieben, ſie ſollten ſich gerades weges nach Frankreich begeben, und ihrem General keinen Gehorſam beweiſen, weil er ein Spanier wäre. Doch kamen hierinne nach einigen Wochen Gegenbefehle an. Während dieſer Zeit kam der Cardinal von Etrees nach Rom zurück, und fand beym Pabſte die verächtlichſte Aufnahme; da indeſſen das ganze übrige Europa aus Furcht vor der franzöſiſchen Macht zitterte. Der Marqvis von Nigrelli war damals des Pabſtes Feldherr, und traf zur Gegenwehr wider die Franzoſen ſolche Anſtalten, welche ganz Europa überzeugten, der Pabſt würde ſich lieber unter den Trümmern Roms begraben laſſen, als ſich Ludwigen unterwerfen.

Im

Im Anfange des Auguſts 1689 fiel der Pabſt, der damals im 78. Jahre ſeines Alters ſtand, und von Schwachheiten ieder Art betroffen war, in ſeine letzte Krankheit. Während derſelben kamen ſein Neffe Don Livio Odeſcalchi und der Cardinal Cibo, die den größten Antheil an ſeinem Vertrauen gehabt hatten, nicht aus ſeinem Zimmer, unter dem Vorwande ihrer großen Aufmerkſamkeit auf ſeine Geſundheit und ihrer Aengſtlichkeit für ſeine Herſtellung; eigentlich aber aus dem Grunde, damit ſie ihn überreden möchten, die verledigten geiſtlichen Stellen mit ihren eignen Getreuen wieder zu beſetzen. Innocenz aber lehnte es ab, und wandte vor, ſein Gemüthe wäre itzt zu allen Geſchäfften untüchtig. Als er ſein Ende nahe fand, gab er ſeinem Neffen den Rath, ſich auf ſeine väterlichen Güter zu wenden, und ſich nicht mit der Wahl eines künftigen Pabſtes zu ſchaffen zu machen. Er ſtarb den 12. Auguſt, und ließ 12 Cardinalsſtellen ledig, und überdieß ſo viele Pfründen und Stellen der Botſchafter, daß ſie an Werthe eine halbe Million Pfund Sterling betragen haben ſollen.

Abſterben und Abriß Innocenz des eilften.

Innocenz der eilfte war einer der vollkommenſten Staatsmänner, die iemals den römiſchen Stul beſeſſen haben, und, was ſelten zu finden iſt, ein Mann von Grundſätzen. Er hatte eine Leidenſchaft mit dem größten proteſtantiſchen Fürſten ſeiner Zeit, dem Könige Wilhelm, gemein, nämlich die, Frankreichs Macht zu demüthigen; und beyde befolgten ihre Abſicht ſtandhaft und unerſchrocken. Dieſer große Grundſatz machte den Innocenz weniger aufmerkſam auf die Bedrängniß ſeiner Unterthanen, als er billig hätte ſeyn ſollen. Er erleichterte ihnen nicht ihre ſchweren Abgaben, beſonders die auf Brod, welche, wie man glaubte, während ſeiner Regierung ein Viertheil der Einwohner aus Rom vertrieben haben

ſoll. Seinem Gedächtniſſe wird der Vorwurf gemacht, er habe mit Brode und Getraide ein Monopolium getrieben. Auf ſeinem Todbette aber ſagte er, wenn er länger lebte, wollte er dem Volke dieſe Auflage abnehmen. Seine Uneigennützigkeit erhellt aus der großen Sorgfalt, die er trug, ſeinen Nachfolger zu bereichern, und aus der Sparſamkeit ſeines eignen Hofs, damit er in den Stand kommen möchte, größre Summen wider die Türken und Franzoſen aufzuwenden, welche er als gleich große Feinde betrachtete. c)

Ränke im Conclave.

In dem Conclave, das einen Nachfolger des Innocenz wählen ſollte, war die römiſche Partey die ſtärkſte. Allein der Cardinal von Etrees, der noch immer zu Rom die Vortheile Frankreichs beſorgte, ließ alle franzöſiſche Cardinäle rufen, und meldete Ludwigen, er hätte in ſeinem Pallaſte Platz für ſie alle, damit ſie, wenn ſie zuſammen unter einem Dache wohnten, deſto leichter ihre Maaßregeln mit einander nehmen könnten, ehe ſie das Conclave betraten.

c) Mémoires de Chriſtine l. c. p. 267. 268. Hiſtoire des Papes l. c. p. 391. 392. Bayle l. c. Verſchiedene kleine Erzählungen und Reden in der Geſchichte dieſes Pabſtes, die von den Verfaſſern beygebracht werden, ſtehen in den von mir angeführten Schriftſtellern nicht, und ſind vermuthlich beym Guarnacci in der franzöſiſchen Nachricht von der Geſandtſchaft des Lavardin und in andern franzöſiſchen Schriftſtellern zu ſuchen. Man wünſchte von dieſem Pabſte öffentlich zu Paris, daß er catholiſch werden, das heißt, mehr hitzigen Eifer für ſeine Religion bezeigen möchte. Die Wahrheit iſt, daß er über die Vorurtheile ſeines Standes erhaben war. Er vermied es oft unter dem Vorwande von Krankheiten, bey gottesdienſtlichem Gepränge, ingleichen bey der Vorleſung der Bulle in Coena Domini gegenwärtig zu ſeyn. Er ſchaffte Pauls des fünften Vorſchrift, die unbefleckte Empfängniß Mariä zu begehen, ab, und traf auch andere Anſtalten wider den Aberglauben.

traten. Die Jeſuiten ließen keine Grundgriffe und Ränke unverſucht, um dem römiſchen Stule ein ſolches Oberhaupt zu geben, deſſen Gemüthsart gerade das Widerſpiel von Innocenz des eilften ſeiner wäre, den ſie beſchuldigten, er wäre der vornehmſte Kezzer in der Chriſtenheit geweſen. Der Cardinal Cibo hatte unter allen Beyſitzern des Conclave den ſtärkſten Anhang. Allein er war alt, und Frankreich nicht angenehm. Don Livio Odeſcalchi hatte ſich während der Regierung ſeines Oheims mit einer ſo anſtändigen Beſcheidenheit betragen, daß er zum Feldherrn der Kirche während des Interregnums, und vom Kaiſer Leopold zum Reichsfürſten ernannt ward. Statthalter von Rom ward der Cardinal Spinola, und vom Conclave der Cardinal Caſoni. Des Cardinals von Etrees Kunſtgriffe verzögerten die Wahl bis auf die Ankunft der franzöſiſchen Cardinäle, indem er das Conclave mit der Hoffnung hinhielt, Ludwig würde die Stadt Avignon und ihr Gebiete an den heiligen Stul zurückgeben, und ſich nach der Bulle des letztern Pabſts wider die Qvartierfreyheit richten.

Das Conclave überhaupt lehnte es ab, den Herzog von Chaulnes, der von Ludwigen als franzöſiſcher Geſandter abgeſchickt war, dafür zu erkennen, wofern er ſich nicht vorläufig ſeines Anſpruchs auf die Qvartierfreyheit begäbe. Als er aber, von 5000 Mann Soldaten und den franzöſiſchen Cardinälen von Bouillon, Bonſi und Fürſtenberg begleitet, zu Rom ankam, hörte ihr Widerſtand auf, und ſie ſchienen vollkommen willfährig zu ſeyn. Er ward in ein Zimmer geführt, das mit dem Conclave Gemeinſchaft hatte, und hielt eine Rede, worinne er ſich weitläuftig über die große Sorgfalt ausbreitete, die ſein Herr getragen hätte, die Ketzerey aus der Kirche auszurotten, und über ſeinen großen Eifer,

dem Könige von England wider den Prinzen von Oranien beyzuſtehen, den er einen Feind der Kirche ſchalt. Er ermahnte die Cardinäle in ſeines Herrn Namen, eine Perſon zu wählen, die da würdig wäre, den Stul des heiligen Peters zu beſitzen, einen Mann ohne Parteylichkeit, der kein anders Abſehen hätte, als alle europäiſche Mächte wieder zu vereinigen, und die Ketzerey, welche neue Stärke zu gewinnen anfienge, auszurotten. Der Cardinal Ottoboni antwortete ihm lateiniſch, dankte ihm im Namen des heiligen Collegiums für ſeines Herrn gute Geſinnungen, und verſicherte ihm, ſie würden bemüht ſeyn, ſeinen Erwartungen Gnüge zu leiſten.

Alexander der achte.

Nach unzähligen Ränken ward ebenderſelbe Cardinal Ottoboni, der ein edler Venetianer und 80 Jahre alt war, vornehmlich durch den Einfluß des Cardinals Chigi, der ſein Nachfolger zu werden hoffte, zum Pabſte gewählt. Er gab ſich nach ſeiner Erwählung den Namen Alexander der achte. Kaum war er als Pabſt ausgerufen, ſo warf ſich ihm der franzöſiſche Geſandte zu füſſen, und gab ihm in ſeines Herrn Namen Avignon und deſſen Gebiete zurück, entſagte auch der bisher ſtreitigen Qvartiersfreyheit.

Seine verkehrte Regierung.

Eine der erſten Berathſchlagungen Alexanders war, wie man dem Könige Jacob zu hülfe kommen könnte. Jeder Cardinal trug dazu nach ſeinem Vermögen eine Summe bey. Hierauf ſchrieb der Pabſt einen Brief, worinne er die unendlichen Verbindlichkeiten erkannte, die er der Republik Venedig wegen ſeiner Erhebung ſchuldig wäre. Die Venetianer ihrerſeits waren nicht ſäumig, ſeinen Neffen und ſein Haus mit Ehrenbezeugungen zu überhäufen. Sie führten ſein Bildniß bey ihren Aufzügen mit eben ſo großer Ehrfurcht herum, als ſie mit dem Bilde einer Gottheit gethan haben könnten. Der Pabſt war zwar alt,

alt, aber ſehr munter; und während der erſten ſechs Wochen ſeiner Regierung ließ er ſeiner Aufmerkſamkeit nichts entgehen. Die Grundſätze ſeines Regiments waren von ſeines Vorgängers ſeinen völlig verſchieden. Er ſuchte die Stärke des allgemeinen wider Frankreich errichteten Bündniſſes abzulenken, indem er die Venetianer und kaiſerlichen überredete, den Krieg wider die Türken fortzuſetzen. Dadurch ward der Kaiſer Leopold abgehalten, ſeine ganze Macht wider Ludwigen zu kehren. Der Nepotismus fand unter Alexandern ſo vielen Vorſchub, als iemals unter ſeinen Vorgängern. Er ſuchte wieder das Amt eines Großkanzlers der römiſchen Kirche hervor, das unter der vorigen Regierung war aufgehoben worden, ertheilte es dem Sohne ſeines Neffen, ernannte ihn zum Cardinal-Patron und Legaten zu Avignon. Seinen Neffen Don Antonio ſetzte er über ſeine Armee, und ſeinen andern Neffen über ſeine Galeeren, kaufte für ihn das Herzogthum Fiano, und erhob ihn zu einem Range, der ihn fähig machte, in das Haus Colonna zu heirathen.

Außer dem Nepotismus wird auch Alexander beſchuldigt, er ſey träge geweſen, und habe den ganzen vortrefflichen Entwurf der Verbeſſerung verderbt, den ſein Vorgänger angelegt hatte. Das hielt ihn iedoch nicht ab, den beliebten Endzweck des Pabſtthums, die Abſchaffung des königlichen Vorrechts in Frankreich, zu verfolgen. Da er die großen Dienſte kannte, die er Ludwigen geleiſtet hatte, ſo ſchlug er allen den Prälaten die Bullen ab, die der Verſammlung zu Paris beygewohnt hatten, in welcher die vier berufnen bereits gedachten Sätze waren abgefaßt worden, wofern ſie ſie nicht widerrufen wollten. Nun war Ludwig der Meynung, er wäre nur über die Hälfte ſeiner Unterthanen König, wenn des Pabſtes Anſprüche über ſeine Geiſtlichkeit feſtgeſtellt würden.

den. Er befahl alſo ſeiner Geiſtlichkeit, die Bedingung zu verwerfen. Das that ſie; ſchickte aber zugleich Abgeordnete nach Rom, dem Pabſte die Gründe vorzuſtellen, warum ſie nicht in den Widerruf willigen könnte. Alexander war taub gegen alle ihre Vorſtellungen, und machte eine Bulle fertig, worinne jene Sätze verdammt wurden, war aber genöthigt, ſie verborgen zu halten, weil er Ludwigen entſchloſſen fand, ſein Vorrecht zu behaupten.

Abſterben und Abriß von ihm.

Mittlerweile aber ſtarb er im 81. Jahre ſeines Alters, am 1. Februar 1691. Er ward ſelbſt von Fürſten ſeines Glaubens gehaßt, und bloß von ſeinen Verwandten beklagt. Während ſeiner Regierung, die nur 15 Monate, 22 Tage, dauerte, hatte er an ſie ungefähr 1,600,000 Kronen verſchwendet. Seines Neffen Sohn beſaß bey ſeinem Abſterben ungefähr 25,000 Pfund Sterling an geiſtlichen Einkünften. Der Graf von Melford, der nach Rom geſchickt ward, für Jacobs Sache Anſuchung zu thun, that an Alexandern die beißende Bitte, er möchte gegen ſeinen abgeſetzten Monarchen nur um das Dritttheil ſo freygebig ſeyn, als er es gegen ſeine Neffen wäre. Kurz, er trieb offenbar Simonie, und verkaufte alle Kirchenämter, die er nur zu vergeben hatte. In ſeinem Privatleben war er ein Poſſenreißer, und oft berauſcht. Seine Grundſätze liefen auf Gottesläugnung hinaus. d)

Innocenz der zwölfte.

Den 12. Julius 1691 ward Anton Pignatelli, ein Neapolitaner von Stande, und Erzbiſchoff von Neapel, zum Pabſte gewählt, und nannte ſich Innocenz den zwölften. Er war durch alle die untern geiſt-

d) Hiſt. des Papes l. c. p. 392-398. Bayle Dict. Hiſt. et Crit. art. *Pierre Ottoboni;* ingleichen die franzöſiſch geſchriebene Geſchichte der Conclaven; Etat du Siège de Rome und andere zur päbſtlichen Geſchichte dieſer Zeiten gehörige Schriften.

geiſtlichen Aemter gegangen, und war wegen der Reinigkeit und Einfalt in ſeinen Sitten merkwürdig. Da er überzeugt war, daß nichts als eine durchgängige Verbeſſerung das Pabſtthum wieder in Anſehen bringen könnte, befliß er ſich mit großem Eifer auf Abſtellung der Mißbräuche, die ſich unter ſeiner Vorgänger Regierung eingeſchlichen hatten, und machte einen Entwurf von Staatsverwaltung, den ſelbſt die Proteſtanten würden gebilligt haben, wofern ſie die Grundirrthümer des Pabſtthums hätten überſehen können. Er verbot ſeinen Verwandten, nach Rom zu kommen, und weigerte ſich, ihnen Kirchenämter zu ertheilen. Er beſtrafte ſtrenge alle Beſtechung in öffentlichen Aemtern, und war unermüdet, Leute von Verdienſten aufzuſuchen, daß ſie die höchſten Würden unter ihm bekleiden ſollten. Daß er den Geiſtlichen die Perruquen verbot, war freylich etwas lächerlich; er machte aber dagegen andere ſie betreffende nützliche Anſtalten. Seine Uneigennützigkeit und weiſe Sparſamkeit waren ihm überaus rühmlich. Durch Aufhebung unnützer Aemter erſparte er ein jährliches Einkommen von 80,000 Kronen für die apoſtoliſche Kammer, die bey ſeiner Thronbeſteigung, wegen der Verſchwendung ſeines Vorgängers gegen ſeine Verwandten, 5 Millionen Schulden hatte. Auf ſich ſelbſt wandte er ſo wenig, daß er ſich des Tages mit einem Mittagseſſen begnügte, das ungefähr 18 Pence (einen Teſton) koſtete, abends aber ſich keine Mahlzeit erlaubte. Der Meuchelmord war unter den vorigen Regierungen zu Rom ſo gemein geweſen, daß während der Verledigung des päbſtlichen Stuls 182 Mordthaten waren begangen worden. Doch durch gehörige Vertheilung der Sbirren ſtellte er wieder Frieden und Ordnung in der Stadt her. Er gab ſcharfe Befehle wider die Hazardſpiele, und ließ ſelbſt Frauenzimmer, welche dagegen handelten, auf

die

die Engelsburg führen. Für die Armen ſorgte er vorzüglich unermüdet, und pflegte ſie ſeine Neffen zu nennen. Er gab nicht weniger als 5000 Dürftigen in ſeinem Pallaſte Wohnung, und legte zu ihrem Unterhalte ein Capital von 300,000 Kronen nieder. Gegen diejenigen aber war er beſonders ſtrenge, die aus Faulheit die Zahl der Armen vermehrten.

Er demüthigt den König in Frankreich.

Innocenz der zwölfte hatte das gute Glück, daß ihm bey ſeinen heilſamen Anſchlägen ein patriotiſch geſinnter Miniſter, der Cardinal Albani, behülflich war. Dieſen zog er zu rathe, als er eine Bulle gab, zu deren Unterzeichnung er alle Cardinäle anhielt, worinne er die Freygebigkeit iedes künftigen Pabſtes gegen ſeine Neffen auf 12000 Kronen des Jahrs einſchränkte. Er ſchaffte die Opern und andre Schauſpiele zu Rom ab, fand aber ſo ſtarken Widerſtand, als er unter den regularen Mönchen, deren Verwandte damals ſehr mächtig waren, Verbeſſerungen vornehmen wollte, daß er von dem Vorhaben abſtehen mußte. Im Jahre 1692 trat er in Unterhandlung mit Ludwigen dem vierzehnten, und ungeachtet des ſtolzen Betragens dieſes Fürſten gegen den päbſtlichen Stul zwang er doch ihn und ſeine Biſchöffe, ſich zu unterwerfen, und die vier Sätze zu widerrufen, die er und ſeine Vorgänger als verkleinerlich für den Pabſt angeſehen hatten. Dadurch ward der Anſchlag, an dem ſo lange war gearbeitet worden, das königliche Vorrecht im Geiſtlichen in Frankreich, und die Freyheiten dieſer Kirche feſtzuſtellen, gänzlich vereitelt. Sein Sieg war in dieſem Stücke vollkommen. Denn die franzöſiſchen Prälaten ſchrieben ihm im J. 1693 einen Brief, worinne ſie die größte Reue wegen alles deſſen äußerten, was in ihren Verſammlungen zum Nachtheile des apoſtoliſchen Stuls vorgegangen wäre. Die vier oft gedachten Sätze, die man dem Pabſte entgegen geſetzt hatte, wurden daher

her eine Zeit lang mit geringem Eifer behauptet. Im Jahre 1694 zwang Innocenz, der das gehörige Gleichgewichte zwiſchen den Franzoſen und kaiſerlichen zu beobachten ſchien, den Kaiſer Leopold, auf alle ſeine Gewalt über die Lehngüter im Kirchenſtaate Verzicht zu thun, und einzuwilligen, daß ſie mit dem römiſchen Stule vereinigt würden.

Geſchichte des Qvietismus in Frankreich.

Im Jahre 1696 erklärte ſich Innocenz merklicher für einen Anhänger Frankreichs, und ſuchte die Krone Spanien von dem großen Bündniſſe wider Frankreich loszumachen; iedoch ohne Erfolg. Doch brachte er den Herzog von Savoyen dahin, in die Neutralität Italiens zu willigen. e) Er war ein unverſöhnlicher Feind der Secte der Qvietiſten. Dieſes nöthigt uns, einen fernern Bericht von dieſer berufnen Streitigkeit zu geben, welche die geſchickteſten Federn der römiſchen Kirche beſchäfftigt hat. Wir haben bereits der Lehre des Molinos gedacht, der in der römiſchen Inqviſition viel ausſtehen mußte. Johanna Maria Bouvieres de la Mothe Güyon war unter den berühmteſten ſeiner Anhänger. Sie war eine fromme Frau, von gutem Herzen; aber in Begriffen der Religion war ihre Einbildungskraft erhitzt und ungezäumt. Der berühmte Erzbiſchoff von Cambray, Fenelon, der größte Geiſt, den vielleicht iemals Frankreich hervorgebracht hat, ward ihr Proſelyt. Daraus entſtand ein Streit zwiſchen ihm und dem Boſſüet, der für einen geſündern Gottesgelehrten gehalten wird.

Boſſüet hatte ein Buch zu Widerlegung der Lehren der Frau Güyon geſchrieben; und verlangte von Fenelon, es durch ſeinen Beyfall zu beſtätigen. Dieſer war ſo entfernt, das zu thun, daß er vielmehr eine Abhandlung zu ihrer Vertheidigung ſchrieb, (Erklärung der Maximen der Heiligen über das innere

e) Hiſt. des Papes l. c. p. 399-406.

innere Leben,) darinne er zu beweiſen ſuchte, die Liebe zum höchſten Weſen müßte rein und uneigennüzzig, das iſt, von aller Abſicht auf Vortheil, aller Hoffnung der Belohnung, frey ſeyn. Boſſüet, der in ebendem Grade ehrgeizig und rachgierig, als Fenelon ſanftmüthig und gelaſſen war, bediente ſich des Anſehens des Königs bey dem Pabſte, eine Verdammung des Buchs Fenelons zu erhalten. Die Unterſuchung deſſelben ward einer Congregation übergeben, die im J. 1699 überhaupt das Buch für unrichtig erklärte, insbeſondre aber viele Sätze angab, die ſie irrig ſprach, ohne iedoch den Verfaſſer zu nennen. Fenelon betrug ſich bey dieſer Gelegenheit mit einer Ergebung und Sanftmuth, welche ſeine Feinde um die Hoffnung brachten, ihn wegen der Widerſetzung, die ſie von ihm erwarteten, noch mehr zu verfolgen. Er ließ es nicht nur bey dem wider ihn geſchehenen Ausſpruche bewenden, ſondern las ihn auch von ſeiner Kanzel ab, und ermahnte ſeine Zuhörer, die päbſtliche Verordnung ohne Zurückhaltung zu verehren. f)

Andre Religionsſtreitigkeiten.

Um ebendie Zeit entſprungen andre Secten. Iſaac la Peyrere behauptete, die moſaiſche Geſchichte der Schöpfung bezöge ſich bloß auf den Urſprung der Juden, nicht auf das ganze menſchliche Geſchlechte; die Erdkugel wäre von vielen Völkern noch vor dem Adam bewohnt geweſen, den er als den Vater der Iſraeliten betrachtete. Obſchon Peyrere ein Proteſtant war, ward er doch, da er unter papiſtiſcher Regierung lebte, von den Jeſuiten verfolgt, zu Brüſſel gefangen geſetzt, und

f) Es war jedoch mehr Klugheit beym Fenelon, als daß er ſeine Meynung geändert hätte. Moshem. Hiſt. Eccl. A. et R. p. 911. 912. Hiſt. des Papes l. c. p. 407. 408.

und zu Widerrufung ſeiner Lehren genöthigt. g) Der Stifter einer andern Secte war ein Engländer, White, der in den Schriften aller theologiſchen Scribenten, nur nicht in ſeiner Landsleute ihren, gelobt wird. Er nahm die Lehren der peripatetiſchen Philoſophie in die chriſtliche Religion auf; deßhalben wurden ſeine Schriften von der Congregation des Index zu Rom verdammt. h)

Joſeph Franz Borri, ein meyländiſcher Ritter, war ein Ketzer von verſchiedner Art. Er gab ſich für den Stifter eines neuen himmliſchen Königreichs unter dem Schutze der Jungfrau Maria und des heiligen Geiſtes aus. Ob man ihn gleich vielmehr für einen Unſinnigen als für einen Ketzer hielt, fand er doch Anhänger, und hatte das Unglück, von der Inqviſition verfolgt zu werden, in deren Gefängniſſe er kam, und im J. 1695 auf der Engelsburg ſtarb. i) Der Cardinal Cöleſtin Sfondrati war ein andrer berufner Ketzer, aber von vornehmerm Range, als die bisher gedachten, wegen ſeiner Würde in der Kirche und der gelehrten Welt. Fünf franzöſiſche Biſchöffe beſchuldigten ihn im J. 1696 der Ketzerey in der Lehre von der göttlichen Vorherbeſtimmung zur Seeligkeit, worinne er vom heiligen Auguſtin abwiche. Aber ſelbſt ihres großen Anſe-

hens

g) Wie ſich la Peyrere hieher verirrt habe, iſt kaum zu begreifen. Er trug ſeine Meynung ſchon im J. 1655 in Schriften vor, wurde im J. 1656 gefangen geſetzt, und gieng nebſt dem Widerruf ſeines Irrthums zur römiſchen Kirche über. In die italiäniſche Geſchichte gehört er gar nicht. Moshem. l. c. p. 912.

h) Auch dieſer Mann, der unter dem Nahmen Thomas Anglus, Thomas Albius oder Blacklo, ebenfalls bekannt iſt, gehört nicht in dieſe Zeiten. Seine Schriften wurden ſchon im J. 1658 von der Congregation verdammt. Bayle Dictionn. Hiſt. et Crit. art. *Thomas Anglus.*

i) Bayle Dict. Hiſt. et Crit. art. *Borri*, verdient von dieſem ſeltſamen Manne geleſen zu werden.

ſens bey den Jeſuiten ungeachtet konnte der Pabſt doch nicht bewogen werden, eine endliche Entſcheidung wider ihn zu geben. k)

Eröffnung des Jubeljahrs.

Mit dem Jahre 1700 ward zu Rom ein Jubeljahr eröffnet, das den Einkünften der apoſtoliſchen Kammer ſehr zu ſtatten kam. Der Pabſt lag damals am Fieber krank. Ob er aber gleich 85 Jahre alt war, ermangelte er doch nicht, den auswärtigen Geſandten das gewöhnliche Verhör zu geben. Vielleicht finden die Leſer der italiäniſchen Geſchichte in wenigen Fällen etwas ſo merkwürdiges oder lehrreiches, als ein Auszug der bey dieſer Gelegenheit ergangnen Bulle ſeyn wird.

„Innocenz, Biſchoff, Knecht der Knechte Gottes; zu ewigem Andenken der Sache! Nachdem „wir ſeit einiger Zeit für alle chriſtliche Völker, mit „Beyſtimmung unſrer ehrwürdigen Brüder, der Cardinäle der heiligen römiſchen Kirche, die Feyer des „heiligen Jubeljahrs angekündigt haben, welches ſich „künftigen heiligen Abend vor dem Tage der Geburt „Jeſu Chriſti, unſers Herrn, anheben, und bis zu „Ende des folgenden Jahrs dauern ſoll; und nachdem wir allen getreuen beyderley Geſchlechts, die „wahrhaftig bußfertig ſind, und welche, nach abgelegter Beichte, die Kirchen der hochgelobten Apoſtel, „des heiligen Peters und Pauls, des heiligen Johanns im Lateran, und der heiligen Marie der „gröſſern zu Rom beſuchen werden, völligen Ablaß, „Begnadigung und Vergebung der Sünden bewilligt „haben: ſo iſt nunmehr unſer Begehren, daß alle „chriſtliche Völker aus allen Gegenden der Erde ſich „in der Einigkeit des Glaubens und der Religion in „unſrer guten Stadt verſammeln, und während des „Jubeljahrs die bereits gedachten Kirchen mit einerley Geiſte der Frömmigkeit und Andacht, und mit

„ſo

k) Moshem. l. c. p. 913.

„ſo zahlreichem Zulaufe als möglich, beſuchen ſollen.
„Wir erklären, nach dem Beyſpiele verſchiedner rö-
„miſcher Päbſte, unſrer Vorgänger, wie auch kraft
„unſers eignen Anſehens und unſrer völligen apoſto-
„liſchen Gewalt; mit Einrathen und Beyſtimmung
„unſrer bereits erwähnten Brüder, alle und iede Ar-
„ten von Ablaſſe, ſowohl die immerwährenden als
„die andern, alle Vergebungen der Sünden, und
„Vergünſtigungen, davon loszuſprechen, die allen
„Kirchen, Klöſtern, Orden, Roſenkränzen, Bil-
„dern, u. ſ. w. ſowohl überhaupt als insbeſondre, von
„allen oder einigen der römiſchen Päbſte oder von
„uns ſelbſt, auf Erſuchen der Kaiſer, Könige, Her-
„zoge, u. ſ. w. und aller andern Perſonen geiſtlichen
„oder weltlichen Standes, beygelegt worden ſind, aus
„welchen Gründen oder bey welcher Gelegenheit es
„auch geſchehen ſeyn möchte, für ausgeſetzt. Wir
„erklären auch hiermit für nichtig, was von iedem,
„wer es auch ſey, wiſſendlich oder unwiſſendlich, da-
„wider unternommen werden möchte. Aus dieſem
„Grunde unterſagen wir, kraft unſrer apoſtoliſchen
„Macht, bey ſtrafe des Bannes ipſo facto, heimlich
„oder öffentlich, unter welchem Vorwande, in wel-
„chem Lande oder Orte es auch ſey, einen andern Ab-
„laß, als den vom gegenwärtigen Jubeljahre, be-
„kannt zu machen oder zu gebrauchen; ungeachtet al-
„ler Verordnungen, Stiftungen, apoſtoliſchen Be-
„fehle, Ausnahmen, Freybriefe oder Gewohnheiten,
„die außerdem den Kirchen, Klöſtern, Brüderſchaf-
„ten, u. ſ. w. ertheilt worden ſind. Und ſollte ie-
„mand ſich unterfangen, dieſem unſern Befehle un-
„gehorſam zu ſeyn, ſo ſoll er wiſſen, daß er den
„Zorn Gottes des Allmächtigen, und der hochge-
„lobten Apoſtel, des heiligen Peters und Pauls,
„auf ſich laden wird. Gegeben zu Rom, den
„4. Junius, 1699."

Die Feyerlichkeit, mit welcher der Pabſt das Jubeljahr eröffnet, iſt ebenfalls merkwürdig. Wir liefern ſie hier aus einer ſchätzbaren bey der Gelegenheit geſchriebenen Abhandlung.

„Die Päbſte pflegten das große Jubeljahr durch „eine Bulle zu beſtimmen, die am Himmelfahrtstage „im bedeckten Gange vor der Peterskirche, wäh„rend der hohen Meſſe, noch vor der Anſtimmung „des Glaubens oder der Opferung, öffentlich be„kannt gemacht wurde. Folgenden Gebrauch beob„achtete Urban der achte im Jahre 1624. Es wur„den in dem gedachten bedeckten Gange zween Arm„ſtüle aufgeſtellt und ſchön ausgeputzt. Der Pabſt „begab ſich des Morgens bey früher Zeit dahin, und „befahl dem Auſtin Durando, in Beyſeyn einiger „Schreiber der apoſtoliſchen Kammer, einiger Prie„ſter aus den Beichtvätern und andrer Perſonen, die „Bulle für das Jubeljahr abzuleſen; aber weder die „Cardinäle noch die Domherren der Peterskirche „waren zugegen. Den folgenden Sonntag ward die„ſelbe Bulle in den drey andern Kirchen verleſen, und „nachgehends an den vier vornehmſten Gegenden „Roms angeſchlagen. Sie war italiäniſch abge„faßt, damit ſie ieder leſen könnte.

„Nachdem dieſes geſchehen war, wurden allen „Patriarchen, Primaten, Erzbiſchöffen, Biſchöf„fen, u. ſ. w. Schreiben oder Breve zugefertigt, da„mit ſie ſie an allen Oertern ihrer Gerichtsbarkeit be„kannt machen möchten. Die Feyerlichkeit nimmt „ihren Anfang den heiligen Abend vor dem Tage der „Geburt Chriſti mit der Eröffnung der heiligen Tho„re. Das vornehmſte darunter iſt das bey der Pe„terskirche, das außer dem großen Jubeljahre be„ſtändig verſchloſſen und zugemauert iſt. Dieſes „Thor wird mit der Handanlegung des Pabſtes

„beehrt,

„beehrt, und heißt daher vorzugsweiſe das heilige
„Thor.

„An dem gedachten Tage, welches allezeit der
„24. December iſt, werden alle Thüren der vier
„gröſſern Kirchen auf des Pabſtes Befehl verſchloſſen,
„damit niemand hinein gehen mag. Solchergeſtalt
„bleiben ſie verſchloſſen bis nachmittags eine Stunde
„nach der Veſper. Um dieſe Zeit iſt ein feyerlicher
„Aufzug der Geſandten, Obrigkeiten der Stadt, ge-
„ringern Gevollmächtigten, anweſenden Prälaten,
„Domcapitel, Brüderſchaften, römiſchen Geiſtlichen,
„Cardinäle, und des Pabſtes ſelbſt, der ſeinen Bi-
„ſchoffsrock oder Prieſterrock angezogen hat. Die
„Cardinäle und Prälaten haben ſämmtlich ihre heili-
„gen Zierrathen angelegt; und alle folgen dem Kreu-
„ze, welches vorgetragen wird. Sie ziehen in die
„Kapelle des apoſtoliſchen Pallaſts, wo das Vene-
„rabile ausgeſtellt iſt. Der Pabſt fällt da auf die
„Kniee, und betet. Mittlerweile zünden gewiſſe
„Beamten die Kerzen an, welche von den Cardinä-
„len zum Zeichen der Freude getragen werden ſollen,
„imgleichen zum Sinnbilde der Märtyrer, die durch
„ihre ſchrecklichen, erlittnen Verfolgungen dem vom
„Feuer zerſchmolznen Wachſe ähnlich geworden ſind.

„Nach vollbrachtem Gebete legt der Pabſt Räuch-
„werk in die Feuerpfanne, und beräuchert das Sa-
„crament. Hierauf ſtimmt er den Lobgeſang an:
„veni Creator Spiritus, (komm, Schöpfer, heiliger
„Geiſt!) der von dem ganzen Chore in der Abſicht
„geſungen wird, die Väter im Fegefeuer vorzuſtellen,
„aus welchem ſie rufen: **Träufet, ihr Himmel,
„von oben her, und die Wolken müſſen regnen
„laſſen die Gerechtigkeit!** *)

*) Jeſ. XLV, 8.

„In dieſer Ordnung geht der Zug vor das heili-
„ge Thor. Der Pabſt wird hinten nach auf einem
„Seſſel getragen. Er findet das heilige Thor ver-
„ſchloſſen und vermauert. Darauf ſteigt er aus,
„nimmt eine brennende Kerze in die Hand, ſetzt ſich
„eine Zeit lang auf einen andern Stul, der für ihn
„bereit ſteht, und um drey Stufen erhöht iſt. Nach-
„dem dieſes geſchehen iſt, ſteigt er von dem Stule
„herab, ergreift einen goldnen Hammer, der bloß
„zu dieſer Feyerlichkeit verfertigt iſt, geht auf das
„heilige Thor zu, ſchlägt drey mal mit dem Hammer
„an, und ſingt folgende Verſe zu dreyen malen, wel-
„chen der Chor antwortet.

„Oeffnet mir die Thore der Gerechtigkeit!
„Antw. Ich will da hinein gehen, und den
„Herrn preiſen.

„Ich will in dein Haus, o Herr, treten.
„Antw. Ich will anbeten zu deinem heili-
gen Tempel, in deiner Furcht.

„Oeffnet die Thore, denn der Herr iſt
„mit uns.
„Antw. Der ſeine Stärke in Iſrael bewie-
„ſen hat.

„Der Pabſt geht wieder auf ſeinen Stul, und
„ſagt laut:

„Herr, höre unſer Gebet!
„Antw. und laß unſer Geſchrey vor dich
„kommen!

„In demſelben Augenblicke, da der Pabſt nach
„ſeinem Stule zurück geht, brechen die Mäurer die
„vor die Thüre geführte Mauer auf, und tragen die
„Steine weg. Mittlerweile fährt der Pabſt fort:
„Der Herr ſey mit euch!
„Antw. und mit deinem Geiſte!

„Actio-

„Actiones noſtras, quaeſumus, Domine etc.

„Am Ende ſingt der Chor gegen einander: „jauchzet dem Herrn, alle Welt! dienet dem „Herrn mit Freude! u. ſ. w.

„Mittlerweile trägt das Volk die kleinſten Stük„ken von dem niedergerißnen Mauerzeuge weg, und „reinigt den Ort. Die Beichtprieſter waſchen in ih„ren heiligen Kleidern die Decke, die Seitenpfoſten „und die Schwelle des heiligen Thors mit Weihwaſ„ſer ab. Nachdem dieſes geſchehen iſt, ehe noch der „Pabſt hinein tritt, fährt er alſo fort:

„Das iſt der Tag, den der Herr gemacht „hat.

„Antw. Laßt uns daran uns freuen, und „fröhlich ſeyn!

„Geſegnet iſt dein Volk, o Gott!

„Antw. Der da gemacht hat, daß es fröh„lich iſt.

„Das iſt das Thor des Herrn.

„Antw. Die Gerechten werden da hinein „gehen.

„Herr, höre unſer Gebet!

„Antw. und laß unſer Geſchrey vor dich „kommen!

„Der Herr ſey mit euch!

„Antw. und mit deinem Geiſte!

„Nach einem der Gelegenheit gemäßen Gebete, „in welchem die Feyer des Jubeljahrs mit dem Bey„ſpiele der Kinder Iſraels gerechtfertigt wird, nahm „der Pabſt ein Kreuz in die Hand, ſtimmte den am„broſiſchen Lobgeſang an, und begab ſich auf den „Knieen zum heiligen Thore hinein. Als er hinein „war, ward er auf einen Stul geſetzt, und vor den „Altar der Peterskirche getragen. Hier ſtieg er

„herunter, und betete vor dem ausgeſtellten Sacra„mente. Alsdenn ſtieg er auf einen Thron, und „fieng die Abendgebete zur Chriſtnacht an. Mitt„lerweile wurden die andern heiligen Thüren von den „drey Cardinallegaten geöffnet.

„Wie ſich das Jubeljahr am heiligen Abende „vor dem Chriſttage anfieng, ſo endigte es ſich auch „an dieſem Tage ein Jahr darauf; da denn nach „einem ſolchen Aufzuge, wie der bereits beſchriebne „war, die Thore von 3 Cardinälen geſchloſſen wer„den. Mittlerweile ergreifen der Pabſt und alle bey „ihm befindliche Cardinallegaten brennende Kerzen, „anzuzeigen, daß, obgleich das heilige Jahr zu ende „iſt, dennoch der Glaube keine Verminderung leiden „darf. Wenn ſich darauf der Pabſt auf ſeinen Arm„ſtul unter einem Himmel geſetzt hat, wird er vor „die Kapelle getragen, worinne das Venerabile „ſteht. Hier vollbringt er ſeine Dankſagung, betet „das heilige Geſichte an, das dem ſogenannten „Schweistuche der Veronica eingedrückt iſt, im„gleichen das Eiſen der Lanze, mit welcher des Hei„lands Seite durchſtochen wurde. Nach dieſen An„betungen ſtimmt der Pabſt einen alten Geſang an, „der ſich anfängt: cum iucunditate etc. Der Chor „führt ihn fort, und ſetzt den Pſalmen hinzu: wo der „Herr nicht das Haus baut. u. ſ. w. Während „deſſelben nähert ſich der ganze Aufzug dem heiligen „Throne, wo nach geendigtem Gebete der Pabſt, der „unter ſeinem Himmel aufrecht ſteht, ſich mit abge„zognem Biſchoffshute und einer brennenden Kerze „in der Hand gegen die Thüre kehrt, und das Bau„zeug einſegnet, das fertig gemacht liegt, die Thüre „wieder zu verſperren. Dieſes geſchieht durch Ver„ſe und Antworten, die mit einem Gebete beſchloſſen „werden.

„Hier-

„Hierauf gehen der Pabſt, die Geiſtlichen und „alle Anweſende bey dieſer Feyerlichkeit durch das „heilige Thor. Nachdem die Kirche gereinigt iſt, „ſprengt der Pabſt Weihwaſſer auf das Bauzeug, „beräuchert es, ſetzt wieder ſeinen Biſchoffshut auf, „und umgürtet ſich mit einem leinenen Schurze. „Darauf überreicht ihm der Vorſteher der Beicht„prieſter eine Kelle von Golde, oder übergüldetem „Silber, mit der er den Kalch aus einem Gefäße „rafft, das der Cärimonienmeiſter trägt. Dieſen „Kalch ſprengt er an den untern Theil der Thüre, ſo „daß er über und über bedeckt wird. Darauf legt „er verſchiedne goldne und ſilberne Münzen von man„cherley Gepräge und Aufſchrift. Ueber dieſe legt „er drey Steine, die im Vierecke zugehauen ſind. „Die ganze Zeit über, da er ſo arbeitet, ſpricht er „folgende Worte mit leiſer, aber vernehmlicher, „Stimme aus: „im Glauben und durch die Stärke „Jeſu Chriſti, des lebendigen Gottes, der da zu dem „Fürſten der Apoſtel ſagte: „Du biſt Peter; und „auf dieſen Felſen will ich meine Kirche erbauen,“ „legen wir hiermit den erſten und vornehmſten Stein „zu dieſem Thore, das nicht eher als auf nächſt künf„tiges Jubeljahr wieder eröffnet werden ſoll. Im „Namen des Vaters,“ u. ſ. w.

„Nachdem der Pabſt dieſe drey Steine gelegt, „und mit Kalche befeſtigt hat, zieht der Mäurermei„ſter eine Linie, und wenn er alles zu ſeiner vorha„benden Arbeit fertig gemacht hat, ergreift der Vor„ſteher der Beichtprieſter eine ſilberne Kelle, legt „einen Stein auf diejenigen, die zuvor der Pabſt ge„legt hatte, und dabey leiſten die andern Beichtprie„ſter hülfliche Hand, anzuzeigen, daß ſie allerſeits „des Pabſtes Gehülfen in Verwaltung des Sacra„ments der Buße ſind. Solchergeſtalt führen ſie „die Mauer bis zu einer beträchtlichen Höhe auf.

„Mittlerweile ſingt der Chor: Coeleſtis, Vrbi Jeruſalem etc. Wenn dieſer wechſelsweiſe Geſang „geendigt iſt, und ſich der Pabſt die Hände gewa„ſchen hat, fährt er mit andern Verſen, auf die „geantwortet wird, fort, und beſchließt mit einem „Gebete.

„Nach geſprochnem Gebete, ſetzt ſich der Pabſt „wieder auf ſeinen Thron; und indem 12 Maurer, 6 „auf der einen und 6 auf der andern Seite, das Thor „zumauern, ſingt der Chor wechſelsweiſe: Lauda, „Jeruſalem, Dominum &c. Lætatus ſum in his &c. „Nachdem endlich das Werk vollbracht iſt, giebt der „Pabſt allen Anweſenden ſeinen Segen und völligen „Ablaß Sie erwiedern ſeinen Segen mit fröhli„chem Zurufe, und thun für ſein Wohlſeyn Wünſche „und Gelübden.“

Betrachtungen über das Jubeljahr.

Das ſind die lächerlichen Gebräuche, die das Oberhaupt der römiſchen Kirche bey Gelegenheit des berühmten Jubeljahrs beobachtet. Wir ſind um ſo viel ſorgfältiger geweſen, die beſondern Umſtände zu ſammeln, weil ſie uns einen lebhaften Begriff von dem Flitterſtaate und der Unwiſſenheit verſchaffen, worauf die römiſche Religion gegründet iſt. In dem Jahre 1700, von dem wir itzt reden, wurden einige Neuerungen eingeführt, die aber, wo möglich, noch lächerlicher als die hier beſchriebnen waren. l)

Abſterben des Pabſtes.

Während der Feyerlichkeiten ward der Pabſt krank, war aber ſo ſtark von ſeinen Günſtlingen umringt,

l) Dieſe ganze Erzählung gehörte nicht ſowohl in die italiäniſche Geſchichte, als in eine Beſchreibung des päbſtlichen Cärimoniels, oder in die römiſchcatholiſche Kirchen- und Religionsgeſchichte überhaupt. Die päbſtliche Bulle inſonderheit, welche man im großen Bullario Romano finden kann, hat nichts beſonders vor ähnlichen Jubelbullen voraus, und die angeführten Cärimonien ſtehen alle 25 Jahre einmal in den Mercures und Zeitungen.

ringt, daß ſeine Krankheit ſorgfältig vor dem Volke verborgen ward. Der franzöſiſche Cardinal von Bouillon erſchien an des Pabſtes Stelle. Da ſein Ende, dem Anſehen nach, ſich näherte, ward ſein Hof voll von Ränken wegen der Wahl ſeines Nachfolgers, die ſo offenbar geſpielt wurden, daß ſie dem Pabſte zu Ohren kamen. Er äußerte darüber groſſen Unwillen, zumal als er hörte, die franzöſiſchen Cardinäle wären zu Rom angekommen. Indem er ſich geſünder ſtellte, als er wirklich war, verkürzte er ſich dadurch das Leben. Denn da er ſich in Obſte übernommen hatte, ſtarb er den 7. September des J. 1700 im 86. Jahre ſeines Alters. m)

Clemens der eilfte.

Nicht weniger als 59 Cardinäle wurden zur Erwählung ſeines Nachfolgers in das Conclave verſchloſſen. Sie fiel, wider alles Erwarten, auf den Cardinal Johann Franz Albani, der ſich Clemens den eilften nannte. Er ſtammte aus einem neuern römiſchen Hauſe im Herzogthum Urbino her, und ſtand wegen ſeiner Kenntniß des bürgerlichen und geiſtlichen Rechts in Anſehen. Man hielt viel auf ſeine lateiniſche Schreibart. Sein Leben war wegen ſeiner Frömmigkeit und Tugend erbaulich. Während des Conclave entſtanden viele Aufläufe zu Rom, und in einem Gefechte zwiſchen den Sbirren oder der Stadtwache und den Bedienten des franzöſiſchen Geſandten, Fürſten von Monaco, blieben verſchiedne Leute todt.

m) Hiſt. des Papes l. c. p. 410. und andre oben (Anm. d) angeführte Schriftſteller. Manche beſchreiben dieſen Pabſt nicht allein ſtreng, ſondern auch unerbittlich und ungeſtüm; es iſt aber gewiß, daß er die beſten Abſichten für ſeine Kirche und eine nicht gemeine Klugheit beſeßen habe.

Der neue Pabſt war zur Zeit ſeiner Erwählung nur 51 Jahre alt. Er ſchlug lange Zeit die ihm widerfahrne Ehre aus, bis der Cardinal Ottoboni ſcherzhafter weiſe drohte, er wollte folgende Fürbitte in den Kirchen thun laſſen: „ein gewiſſer Herr, der „wegen ſeiner Erwählung zur päbſtlichen Würde in „ſeinem Gemüthe verunruhigt iſt, bittet um das Ge„bet dieſer Gemeine, daß ihn der Herr in dem leiten „möge, was er zu thun hat.“ Als er die Würde angenommen hatte, beklagte er den Zuſtand ſeiner Verwandten, weil er durch die ſcharfe Bulle wider den Nepotismus unfähig gemacht würde, ſie zu verſorgen. Wegen einer Streitigkeit um den Vortritt war weder der kaiſerliche noch ſpaniſche Geſandte bey den erſten Ehrenbezeugungen, die man ihm erwies, zugegen. Er ſtellte ſich ſehr fröhlich an, als er dem Fürſten von Monaco zur Gelangung des Herzogs von Anjou zum ſpaniſchen Throne glückwünſchte. Da des Pabſtes Freundſchaft damals für die Franzoſen ſowohl als kaiſerlichen überaus wichtig war, trat er die Regierung unter ſehr günſtigen Umſtänden an, und hatte das Herz, die Erklärung zu thun, er wollte keinem Geſandten Verhör ertheilen, der ſich nicht ſeines Rechts auf die Qvartierfreyheit begeben würde. Clemens trieb dieſe Verbeſſerung bis auf das äußerſte, und befahl ſeinen Sbirren, keinen Unterſchied zwiſchen den Häuſern der auswärtigen Geſandten und Privatperſonen zu machen, ſondern die Verbrecher in einen wie in den andern aufzuſuchen. Die Zahl ſeiner armen Verwandten war ſo groß, daß er, als ſie vor ihn gebracht wurden, ſein Unvermögen, ihnen Dienſte zu leiſten, mit Thränen beklagte. Doch er ließ in kurzem von dieſer Bedenklichkeit nach, und beſtellte einen ſeiner Neffen, den Sohn ſeines Bruders Horazio Albani, zum Geheimſchreiber der Breven. Er bekannte ſich für einen großen Freund

des abgeſetzten Königs in England, und ſchickte ihm ſein Bildniß nebſt einem von ihm ſelbſt aufgeſetzten Briefe. n)

Der Streit um die ſpaniſche Regimentsfolge in Italien erweckte ihm überaus große Unruhe. Er bot ſeine Vermittelung zwiſchen den Häuſern Bourbon und Oeſterreich an, und erklärte ſich zugleich für völlig neutral; doch war es leicht, zu ſehen, daß er dem erſten günſtiger wäre, wegen der Verbindungen, welche die kaiſerlichen mit den proteſtantiſchen Mächten hatten. Da er fand, daß man auf ſeine Vermittelung nichts gab, und daß der König in Frankreich in das Meyländiſche eingefallen war, brachte er 10,000 Mann auf, die Neutralität in Italien zu behaupten, und ermahnte den Kaiſer abermals, ſich zu einem Vergleiche zu verſtehen; aber vergebens, denn ſeine Truppen rückten in Italien ein. Clemens ſtellte ſich noch immer ſehr neutral, und ſchlug es wirklich ab, den Tribut für das Königreich Neapel anzunehmen, oder die Inveſtitur darüber dem Herzoge von Anjou zu ertheilen. Er ſchickte Geſandten an die Höfe aller kriegenden katholiſchen Fürſten, und ermahnte ſie zum Frieden. Als der Herzog von Anjou nach ſeiner Thronbeſteigung in Spanien im J. 1702 nach Italien kam, beſchenkte er ihn durch den Cardinal Barberini mit einem goldnen Kreuze von 10,000 Kronen an Werthe, und erklärte ſich öffentlich, wenn er es gleich verſchöbe, ihm die Inveſtitur über Neapel zu ertheilen, ſo ſollte doch das ſeinem Rechte nicht zum Nachtheile gereichen. In der That war ſchon der Schritt, daß er den erſtgedachten Legaten a latere an Philippen von Anjou ſchickte,

n) Hiſt. des Papes l. c. p. 410-412. Sein vergeblicher Widerſpruch gegen die Erhebung des Churhauſes Brandenburg zur königlichen Würde muß hier auch bemerket werden.

ſchickte, ein Merkmaal ſeiner Partheylichkeit für denſelben. o)

Die Franzoſen werden in Italien geſchlagen.

Der Prinz von Vaudemont, ſpaniſcher Statthalter im Meyländiſchen, und die ſpaniſchen Statthalter überhaupt unterwarfen ſich dem Teſtamente Carls des zweyten von Spanien, das zum Vortheile des Herzogs von Anjou war. Allein der kaiſerliche Feldherr, Prinz Eugen, der durch das Venetianiſche im J. 1701 in Italien eingerückt war, nöthigte den Catinat, franzöſiſchen Feldherrn im Meyländiſchen, ſich hinter den Oglio zu ziehen, ſchlug den St. Fremont bey dem feſten Paſſe Carpi, und nahm alles das Land zwiſchen der Aetſch und Adda ein. Catinat hielt an, daß man ihn zurückberufen möchte, und erhielt den Villeroi zum Nachfolger. Die franzöſiſchen Scribenten beſchuldigen dieſen, er hätte heimlich den Catinat verdrängt, der gezwungen war, unter ihm zu dienen, wiewohl er ein weit geſchickterer Feldherr war, und hätte den Herzog von Savoyen beleidigt, indem er ſich ihm gleich, oder gar vornehmer als er ſtellte. Sobald Villeroi im Lager angekommen war, zeigte er Befehle von ſeinem Hofe vor, den Prinzen Eugen in dem beynahe unzugänglichen Poſten Chiari am Oglio anzugreifen. Nun glaubten aber die beſten Befehlshaber unter der franzöſiſchen Armee, ein ſolcher Angriff wäre nicht viel beſſer als Unſinn, weil der Poſten für die Franzoſen von keiner Wichtigkeit war, da hingegen der Verluſt einer Schlacht zu ihrem äußerſten Untergange in Italien gereichen mußte. Andre Schriftſteller beſchweren ſich, der Herzog von Savoyen wäre in geheimem Verſtändniſſe mit den kaiſerlichen geweſen; und ob er gleich beym Angriffe große perſönliche Tapferkeit zeigte, wurden doch die Franzoſen vornehmlich durch ſeine Vermittelung geſchlagen. Das iſt gewiß, daß Catinat

o) La même l. c. p. 412-414.

Catinat Verdacht auf ihn hatte, und daß die Franzoſen ihre Niederlage 5000 Mann koſtete, da indeſſen nur wenige kaiſerliche blieben.

Cremona wird vom Prinz Eugen überfallen.

Im Januar 1702 hatte der Prinz Eugen das ganze Mantuaniſche inne, und legte in alle Städte des Modeneſiſchen deutſche Beſatzungen. Im Anfange des folgenden Monats brachte der Prinz mit Hülfe eines Prieſters aus Cremona, Bazzoli genannt, 400 deutſche Truppen durch die gemeinen Schleuſen in dieſe Stadt, worinne Villeroi im Qvartiere lag. Der Marſchall lag eben im Schlafe, als die Feinde in die Stadt drangen, die Schildwachen tödteten, den ſpaniſchen Befehlshaber erſchoſſen, und dem Prinze Eugen ein Thor öffneten, der denn mit 4000 Mann von der Stadt Beſitz nahm. Der Marſchall ward ſogleich gefangen genommen, und eilig weggeführt, ohne daß er einmal wußte, auf welche Art er wäre zum Gefangnen gemacht worden. Allein die franzöſiſche Beſatzung war noch immer den kaiſerlichen an Stärke überlegen; und da der Ritter von Entragues von ungefähr damals ſeine Soldaten in den Waffen übte, unterſtützte er die Gegenwehr zweyer irländiſchen Regimenter, die den deutſchen tapfer die Spitze boten, zu ſo gelegner Zeit, daß die Franzoſen Zeit gewannen, eine Brücke abzubrechen, über welche die übrigen von des Prinzen Eugens Truppen hinein kommen ſollten. Dadurch verlor er die Frucht ſeines wohl angelegten Ueberfalls. Denn ob er wohl das Gefechte einen ganzen Tag unterhielt, und die meiſten der franzöſiſchen Feldherren entweder tödtete oder gefangen nahm, mußte er ſich doch am Ende zurückziehen. Des Villeroi Aufführung bey dieſer Gelegenheit ward für unverantwortlich gehalten, und der Marſchall Herzog von Vendome ward abgeſchickt, die Armee in Italien anzuführen. Der kaiſerliche Hof war indeſſen ſo ſäumig, den Prinzen

Eugen

Eugen zu unterſtützen, daß er nach dem Abzuge aus Cremona bloß vertheidigungsweiſe gehen konnte. p)

Stolz des Pabſtes.

Der Pabſt äußerte damals eine Neigung, zu machen, daß die weltlichen Fürſten ſeine Gewalt empfinden und ehren ſollten. Als er hörte, der Cardinal Cantelmi, Erzbiſchoff von Neapel, hätte geſtanden, indem ſein Herr, der König in Spanien, zur Tafel geſeſſen hätte, gab er ihm einen Verweis wegen ſeiner Niederträchtigkeit. Eine Schwärmerin, Clementia Marchioni, Aebtißin des Kloſters Seßa, ſetzte er auf 10 Jahre, weil ſie ſich der großen Meynung, welche das Volk von ihrer Heiligkeit hegte, bedient hatte, die Neapolitaner anzufriſchen, daß ſie von Philippen zu Carln, Erzherzoge von Oeſterreich, übertreten ſollten. Ebendieſe Frau ward gezwungen, ihre vorgeblichen Offenbarungen öffentlich abzuſchwören, und zu bekennen, ſie hätte die Welt betrogen.

Ungeach-

p) Der ſpaniſche Succeßionskrieg gehört eben ſowohl in die deutſche, franzöſiſche und ſpaniſche als italiäniſche Geſchichte: daher ich hier deſto weniger, um die Begebenheiten deſſelben zu beſtätigen, die Geſchichtſchreiber von Leopolds, Joſephs, Carls des ſechsten, und Ludwigs des XIV. Regierung anführe; auch nicht die hiſtoriſchen deutſchen und franzöſiſchen Journale; zumal da es bekannte und ausgemachte Begebenheiten ſind, welche in dieſer Kürze nicht mehr entwickelt werden können. Ich nenne daher nur zu der oben ſtehenden Erzählung B. G. Struvii Corpus Hiſt. Germ. T. II. p. 4037. 4038. (Ienae 1730 fol.) und Voltaire Siècle de Louis XIV. p. 303-310. (Collection complette des Oeuvres de M. de V. T. 16. 1761. 8.) denn außerdem, daß des letztern Nachrichten hier überhaupt richtig ſind, hat es auch vollkommen das Anſehen, daß ihn die Verfaſſer hier hauptſächlich gebraucht haben. Doch ſteht die unerweisliche Beſchuldigung nicht bey ihm, daß die Franzoſen durch Vermittelung des Herzogs von Savoyen geſchlagen worden wären.

Ungeachtet der Partenlichkeit des Clemens für das Haus Bourbon fuhr er noch immer fort die katholiſchen Fürſten zum Frieden zu ermahnen. Die gewöhnlichen Ergötzlichkeiten des Carnevals verwandelte er in Uebungen der Andacht um Herſtellung der öffentlichen Ruhe. Er gab viele Prachtgeſetze wegen der Kleidung; er unterdrückte die Schauſpiele, und kündigte allen denen göttliche Gerichte an, die ſeine Befehle überſchreiten würden. Die leichtgläubigen Römer hielten ihn für begeiſtert. Mittlerweile wurden ſie zu anfange des Jahrs 1703 mit verſchiednen fürchterlichen Stößen von Erdbeben und einer ſchrecklichen Ueberſchwemmung der Tiber heimgeſucht. In einem Augenblicke verließen die Leute zu Rom ihre Wohnungen, und ihre Furcht und Flucht ward noch durch das ausgebreitete Gerüchte vergrößert, der Pabſt hätte noch ärgere Unglücksfälle vorhergeſagt, die zu einer gewiſſen Stunde die Stadt betreffen würden. Da Clemens hörte, wie ſein Name wäre gemißbraucht worden, ließ er ausrufen, er wüßte von nichts. Mittlerweile durchſtreifte ſeine Wache die Straßen, und befahl dem Volke, ſich wieder in ſeine Wohnungen zu begeben.

Ein Erdbeben und eine Ueberſchwemmung zu Rom.

Nachdem ſolchergeſtalt der öffentliche Friede wieder hergeſtellt war, ward ein neues Jubelfeſt begangen, und die Römer waren einige Wochen über gänzlich mit Uebungen der Andacht beſchäfftigt. Es ward reichlich Allmoſen gegeben, und der Pabſt munterte dazu durch ſein Benſpiel auf. Unanſtändige Kunſtwerke wurden weggenommen und unterdrückt. Den Mannsperſonen ward verboten, Frauenzimmern im Singen und auf Inſtrumenten Unterricht zu geben. Den Mägdchen, welche ihr Heyrathsgut aus den Spitälern bekamen, wurden ſeidne Kleider unterſagt. Die durch die Ueberſchwemmung und das Erdbeben zerſtörten Häuſer wurden auf gewiſſe Jahre von Ab-

gaben

gaben frey geſprochen, damit ihre Eigenthümer in den Stand geſetzt würden, ſie wieder aufzubauen. Es wurden ſtrenge Befehle zu Verbeſſerung der Geiſtlichkeit gegeben, die ſich aller Arten von Spielen enthalten ſollte.

Fortgang des Kriegs in Italien.

Als der Erzherzog Carl von Oeſterreich in eben dieſem J. 1703 zu Wien zum Könige von Spanien war ausgerufen, und von England und andern europäiſchen Mächten dafür erkannt worden, machten die Deutſchen zu Rom Anſtalten, große Freudenbezeugungen darüber anzuſtellen. Allein ſie wurden ausdrücklich vom Pabſte verboten, und er drohte, die deutſche Nationalkirche zu Rom mit dem Interdikte zu belegen; worauf man ſie wieder einſtellte. q) Dem ungeachtet richteten die Franzoſen ſowohl als kaiſerlichen im Ferrariſchen große Unordnung an. Mittlerweile wütete der Krieg in andern Gegenden Italiens, und nichts als der vorzügliche Geiſt des Prinzen Eugens konnte den völligen Untergang der Deutſchen daſelbſt verhindert haben, ſo ſchlecht konnte er vom wiener Hofe unterſtützt werden. Vendome behauptete den Ruhm der franzöſiſchen Waffen nicht beſſer, als Villeroi gethan hatte; er ward iedoch gemeiniglich geſchlagen, wenn er die Truppen wider den Prinzen Eugen ſelbſt anführte. Dem letztern verunglückte ein Anſchlag durch die Unvorſichtigkeit der Deutſchen; und die Schlacht bey Luzzara im J. 1702 zwiſchen den Franzoſen und kaiſerlichen, welcher Philipp beywohnte, gab beyden Theilen Gelegenheit, den ambroſiſchen Lobgeſang anzuſtimmen. Ihre Folgen waren iedoch günſtig für die Franzoſen, welche Luzzara, Guaſtalla und zuletzt Modena wegnahmen.

Der Herzog von Savoyen tritt auf des Kaiſers Seite.

Indem dieſes im Felde vorgieng, gab der Herzog von Savoyen ſein Mißvergnügen über Ludwigen

q) Hiſt. des Papes l. c. p. 414-417.

gen den vierzehnten zu erkennen, deſſen Feldherren ihn wider alle Staatsklugheit aufgebracht hatten. Seine Großmutter war Ludwigs des vierzehnten Schweſter, und er war Philipps des fünften von Spanien und des Herzogs von Burgund Schwiegervater. Er beſchwerte ſich über Ludwigs Ehrgeiz, und daß er bloß darauf umgienge, ihn ſo lange hinzuhalten, bis daß er ſein Gebiete einbekommen hätte. Die Lage deſſelben machte ſeine Freundſchaft ſehr wichtig für den Kaiſer. Dieſer erbot ſich alſo, außer ſtarken Subſidiengeldern, die ihm England zahlen ſollte, ihm Montferrat, Mantua, Alexandria, Valentia und das Land zwiſchen dem Po und Tanaro abzutreten. Der Herzog von Vendome entdeckte die Verbindungen, worein er mit dem Kaiſer getreten war, und entwaffnete ohne Zeitverluſt alle ſeine Truppen, deren nicht mehr als 5000 Mann waren. Doch der Herzog von Savoyen blieb gegen alle Drohungen des Königs in Frankreich unbeweglich, und erklärte ſeine Abſicht, dem großen Bündniſſe beyzutreten. Er nahm den franzöſiſchen Geſandten und einige andre franzöſiſche Befehlshaber zu Turin in Verhaft, und erkannte den Erzherzog als König in Spanien unter dem Namen Carls des dritten.

Der kaiſerliche Feldherr, Graf Stahrenberg, ſchickte 1500 Mann zu des Herzogs Unterſtützung ab; ſie wurden aber unterwegs geſchlagen. Stahrenberg ſelbſt erhielt von ſeinem Hofe Befehl, zum Beyſtande des Herzogs von Savoyen alles zu wagen. Er that demnach an der Spitze von 15,000 Mann einen erſtaunlichen Zug aus dem Modeneſiſchen in des Feindes Land, und ſtieß bey Canelli in Piemont zu dem Herzoge; worauf der König in Frankreich wider den Herzog Krieg erklärte. Der Prinz Eugen war damals in Deutſchland, und ſeine Abweſenheit machte den Herzog von Vendome in Italien

 ſieghaft.

ſieghaft. Er nahm Vercelli, Jvrea und andre Plätze weg, und nöthigte den Herzog, nach Chivas zu flüchten; ſo daß er vor dem Ende des Feldzugs ſeines ganzen Gebietes, bis auf Coni und Turin, beraubt wurde. Seine Armee war bis auf 12,000 Mann herunter gekommen, und ſeine Gemahlin nebſt der Geiſtlichkeit lagen ihm beſtändig an, von ſeinen neuen Bundsgenoſſen abzutreten. Doch der Herzog blieb bey allem ihrem Anhalten unerſchüttert.

Nach der Schlacht bey Ramillies im J. 1706, ward Vendome aus Italien zurückberufen, weil man ihn für den einzigen Feldherrn in Frankreich hielt, den man dem Prinze Eugen und Herzoge von Marlborough entgegenſtellen könnte. Der Herzog von Orleans und Graf Marſin folgten dem Vendome in der Feldherrnſtelle in Italien.

Turin wird entſetzt.

Der Herzog von Feuillade nahm die Belagerung von Turin vor, und betrieb ſie mit ſolcher Hitze, daß der Herzog von Savoyen ſeine Familie aus der Stadt ſchickte. Die zu dieſer Belagerung gemachten Vorbereitungen waren unglaublich, und der Herzog von Vendome hatte vor ſeiner Abreiſe aus Italien ſolche Anſtalten vorgekehrt, daß es beynahe unmöglich ward, den Belagerern nahe zu kommen. Andere hingegen ſchreiben, er habe Fehler begangen, welche dieſe Annäherung erleichterten. Der Prinz Eugen eilte zum Entſatze herbey, und überſtieg die größten Schwierigkeiten. Er gieng im Angeſichte der franzöſiſchen Armee über den Tanaro, nahm Carpi, Correggio und Reggio weg, und ſtieß bey Aſti zu dem Herzoge. Der Herzog von Orleans zog ſich zur Armee der Belagerer unter dem Feuillade zurück; und als Kriegsrath gehalten wurde, waren deſſen Beyſitzer der Meynung, ſie ſollten aus den Linien rücken, und mit dem Herzoge und Prinze Eugen ſchlagen. Dieſer Meynung widerſetzte ſich der Marſchall von Marſin,

ſin, und zeigte des Königs in Frankreich Befehl vor, darinne ihm die verneinende Stimme ſelbſt über dem Herzoge von Orleans zugeſprochen war. r) In der deutſchen Geſchichte findet man den Sieg erzählt, *) den der Prinz Eugen bey dieſer Gelegenheit erfochte, nebſt den verderblichen Folgen, die er für Frankreich hatte.

Um dieſe Zeit gieng der Streit über die chineſiſchen Gebräuche wieder mit größrer Heftigkeit als jemals an. Alexander der ſiebente hatte ſich gegen die Jeſuiten günſtig bewieſen. Hingegen Clemens der eilfte, den das allgemeine wider dieſen Orden, den er ſonſt ſehr liebte, erhobne Geſchrey beunruhigte, berufte die Congregation, um die Begebenheiten und Lehren, die man ihnen ſchuld gab, zu unterſuchen; und da man die Angaben richtig fand, verdammte er im J. 1704 die Gebräuche und die Anbetung der neubekehrten Chineſer. Damit nicht zufrieden, ſchickte er noch den Cardinal Tournon ab, um in China ſelbſt Unterſuchung anzuſtellen, wo er durch der Jeſuiten Kunſtgriffe in mancherley Gefahr gerieth. Die Wunde, welche dieſes Urtheil ihrem Orden beygebracht hatte, ſuchte der Pabſt dadurch zu heilen, daß er ſich ihrer wider die Janſeniſten annahm. Ludwig der vierzehnte ſuchte zwar durch einen Befehl der Streitigkeit Einhalt zu thun. Allein Clemens gab auch eine beſondre Bulle im J. 1705, durch welche er die Meynung der Lehrer der Sorbonne, die dem Janſenismus günſtig zu ſeyn ſchien, verdammte; und des Pabſtes Einfluß war am franzöſiſchen Hofe

Streit über die chineſiſchen Gebräuche.

r) Struv. l. c. p. 4039. 4043. 4049. 4053. 4057. Voltaire l. c. p. 312. ſq. 343. 346-352. aus welchem wiederum das meiſte genommen iſt. Die Nachricht von dem geheimen Befehle den der Marſchall von Marſin gehabt haben ſoll, iſt vielleicht nicht völlig zuverläßig.

*) IX. B. S. 763. f.

Hofe ſo ſtark, daß einige dieſer Lehrer verwieſen wurden. s)

Der Pabſt wird mit dem Kaiſer uneinig.

Aber ein Streit von weit gefährlicherer Art machte itzt des Pabſtes Aufmerkſamkeit rege. Cavaletti, der ſich für einen Bedienten des kaiſerlichen Geſandten ausgab, war auf ſeinen Befehl geſetzt worden, weil er ſich wider die Sbirren zur Wehr geſtellt hatte. Der Geſandte forderte deſſen Losgebung. Der Pabſt blieb zwar anfangs bey ſeinen Vorſtellungen unbeweglich, ließ aber nachgehends den Cavaletti frey. Joſeph war damals deutſcher Kaiſer. Man glaubte, er gienge darauf um, die kaiſerlichen Anſprüche in Italien wieder hervorzuſuchen. Hauptſächlich aber war er mißvergnügt über die Parteylichkeit des Pabſtes für Frankreich. Er befahl ſeinem Geſandten, ſich aus Rom und dem Kirchenſtaate wegzubegeben, und dem päbſtlichen Botſchafter, ſich unverzüglich von ſeinem Hofe zu entfernen.

Clemens würde gern den Joſeph beſänftigt haben. Dieſer aber verlangte, er ſollte ihn ſogleich in den Beſitz von Ferrara ſetzen, und alle die von ſeinen Miniſtern beſtrafen, die ihn in der Sache mit dem Cavaletti beleidigt hatten. Der Pabſt hatte damals keine Franzoſen bey ſich, die ihn ſchützen konnten; und da er nach der Schlacht bey Turin gewiſſer maßen der Gnade und Ungnade Joſephs überlaſſen war, ward er zu großer Demüthigung genöthigt. Viele von der kaiſerlichen Armee waren Proteſtanten, und übten öffentlich ihre Religion im Kirchenſtaate. t) Dieſe Vorfälle führen uns auf die Geſchichte andrer Gegenden Italiens zurück, die um dieſe Zeit weit wichtiger iſt, als ſelbſt die päbſtliche.

Vortreffliche Regierung des Markgrafen von Carpio.

Im Jahre 1683 führte der Markgraf von Carpio, Vicekönig von Neapel, in dieſes Königreich eine

s) Hiſt. des Papes l. c. p. 418-422.
t) La même l. c. p. 423.

eine neue und weit wirkſamere Verfaſſung von Polizey ein, als es iemals vorher gekannt hatte. Unter andern Anordnungen unterſagte er den Gebrauch der Feuergewehre, und das Tragen vom Gewehr überhaupt. Er benahm den untern Polizeybeamten die Macht, einer Perſon Ausnahmen zu verwilligen, wenn auch ihr Rang noch ſo hoch wäre. Darauf ſuchte er die Arbeitſamkeit zu vermehren, indem er nicht nur ieden, der tüchtig war, zu arbeiten zwang, ſondern auch die in Manufacturen begangnen Betrügereyen beſtrafte, und mehrere Hände, welche arbeiteten, hinzufügte, indem er die Bedienten verminderte. Endlich gab er verſchiedne Prachtgeſetze, um zu verhüten, daß nicht das ungemünzte Gold und Silber im Königreiche zu Endzwecken der Ueppigkeit angewandt würde. Die Vollſtreckung dieſer und vieler andern vortrefflichen Anordnungen ſetzte ihn in den Stand, die Münze wieder zu einem erträglichen Grade von Credite herzuſtellen.

Die Ausrottung der Räuber fand er ſchon ſchwerer. Sie waren ſeit langer Zeit in Neapel ſo gewöhnlich geweſen, daß dieſe Lebensart kaum noch als laſterhaft betrachtet wurde. Die Häuſer und Schlöſſer, welche in vorigen Zeiten zur Vertheidigung wider die Parteyen waren erbaut worden, wurden nunmehr von ihren Eigenthümern an dieſe Räuber vermiethet, und dienten zu eben ſo vielen Schlupfwinkeln. Da ſie niemals in der Nachbarſchaft ihres Aufenthalts raubten, und gemeiniglich mit ihrem übel erworbnen Gute verſchwenderiſch waren, hielt das Landvolk ihren Aufenthalt unter ihnen vielmehr für vortheilhaft als ſchädlich. Als der Vicekönig von allen dieſen Mißbräuchen völlige Nachricht eingezogen hatte, ſieng er ſeine Verbeſſerung damit an, daß er Strafe darauf ſetzte, wenn iemand von den Unterthanen mit den Räubern Verſtändiß, Umgang oder

Gewerbe unterhalten würde, und verurtheilte jeden zum Tode, der ſie mit Waffen, Kriegsbedürfniſſen oder Lebensmitteln von irgendeiner Art verſorgen, oder an dem Erwerbe ihrer Räubereyen Theil nehmen, ihnen Zuflucht verſchaffen, oder Hülfe leiſten würde. Da der Vicekönig Mittel fand, dieſe Befehle, ſo ſtrenge ſie waren, zu vollſtrecken, beſonders wider die großen Freyherren und mächtigen Unterthanen, wurden die Räuber, nachdem allen denen, die ſich ergeben, und angeloben würden, als gehorſame Unterthanen zu leben, Begnadigung war verſprochen worden, in kurzem unterdrückt.

Ihm folgt der Graf St. Stefano.

Der Vicekönig war in gleichem Grade der Gönner, Freund und Beſchützer der frommen, ſo wie hingegen die Geißel und der Schrecken der böſen. Während ſeiner Staatsverwaltung befand ſich die Stadt Neapel in einem ungewöhnlichen Grade von Ueberfluſſe und Pracht, welche er zu unterhalten wußte, und faſt keiner unter allen Vicekönigen hat ein ſo rühmliches Andenken hinterlaſſen. u) Als er im November 1687 verſtorben war, führte der Großconnetable dieſes Reichs einige Monate über die Regierung, bis daß ſie ihm der zum Vicekönige beſtellte Graf von St. Stefano abnahm. Er bemühte ſich, den Entwurf ſeines Vorgängers in anſehung der Münze und des Credits des umlaufenden Papyrs zu vollenden und zu verbeſſern. Es ſchlug ihm aber fehl, indem er dem Gelde eine für ſeinen innern Werth zu hohe Geltung beylegte. Dieſe ſchädliche Kunſt, die bey eigenmächtigen Regierungsarten ſo gemein iſt, ermangelt niemals, den Untergang der Handlung nach ſich zu ziehen. So ergieng es dem Königreiche Neapel, das unter der Regierung dieſes Vicekönigs ſehr viel litte. Ferner war das dem Lande auch ſchädlich,

u) Giannone Hiſt. Civ. du Roy. de Naples, T. IV. p. 636-644.

ſchädlich, daß er im J. 1691 alle Gemeinſchaft mit dem Kirchenſtaate und andern Gegenden abſchnitt, wegen einer anſteckenden Seuche, die in den letztern ausbrach. Indem er ſich nun bemühte, ſeinem Rufe durch einige vortreffliche Anordnungen wieder aufzuhelfen, ward er 1695 abgeſetzt, und bekam den Herzog von Medina Celi zum Nachfolger, der des katholiſchen Königs Geſandter zu Rom geweſen war. x)

Der Herzog von Medina Celi wird Vicekönig.

Die Regierung dieſes neuen Vicekönigs war voll Unruhe und Schwierigkeit. Da er ſelbſt großes Vermögen beſaß, war er prächtig in ſeiner Lebensart. Er ſtellte ſich den Markgrafen von Carpio zum Muſter ſeiner Regierung vor, übertraf ihn aber an der Pracht und dem Anſehen ſeiner öffentlichen Staatshandlungen, an der Beſchützung und Aufmunterung der Gelehrten, und am Geſchmacke an den ſchönen Künſten. Er wird beſchuldigt, daß er aus zu leichten Gründen wider diejenigen gerichtlich verfahren habe, die irgendeine Art von Schleichhandel trieben. Als ihm aber die obrigkeitlichen Perſonen deßhalben Vorſtellungen thaten, willigte er darein, ſie dem gewöhnlichen Laufe der Gerechtigkeit zu überlaſſen. y) Von dem ryswicker Frieden und dem Theilungsvertrage, welcher geſchloſſen ward, indem dieſer Herzog Vicekönig in Neapel war, und der dieſes Königreich mit Schrecken und Verwirrung erfüllte, wird in der deutſchen Geſchichte geredet. *)

Da das Königreich Neapel und Sicilien den Franzoſen zufallen ſollte, welche den Einwohnern verhaßt waren, ſo hatte der Vicekönig einige Schwierigkeit, die Neapolitaner abzuhalten, daß ſie nicht in offenbare Empörung ausbrachen. Als kurz hernach Carl der zweyte von Spanien mit tode abgieng, ward ſein

x) Idem l. c. p. 645-649.
y) Idem l. c. p. 650. ſq.
*) IX. B. S. 736. f. 738 f.

ſein Teſtament, in welchem er ſein ganzes Gebiete dem Herzoge von Anjou hinterließ, zu Neapel öffentlich bekannt gemacht; und da das ihm beygefügte Codicill den Neapolitanern einige Hoffnung erweckte, die verwittwete Königin von Spanien würde ſie regieren, und ihren Aufenthalt bey ihnen nehmen, ſo wurden ſie beruhigt, und verſtanden ſich überhaupt dazu, Philippen als ihren Oberherrn anzunehmen. Hierauf wurden die franzöſiſchen Truppen eingelaſſen, daß ſie Beſitz von Neapel und Meyland nahmen.

Philipps Ankunft in Neapel.

Wir haben bereits erwähnt, wie der Prinz Eugen ſich bemühte, ſie daraus zu vertreiben, und wie der König Philipp im April 1702 auf einer franzöſiſchen Flotte zu Neapel ankam. Seine Aufnahme daſelbſt war vielmehr prächtig als aufrichtig. Da der Krieg in Italien zwiſchen den Häuſern Oeſterreich und Bourbon vornehmlich im Meyländiſchen geführt wurde, ſchwächten ſich die Franzoſen in Neapel, damit ſie ihre Armeen in der Lombardey verſtärken möchten. Das brachte den wiener Hof auf den Einfall, im Jahre 1707 eine Armee von 14000 Mann unter dem Grafen Daun durch den Kirchenſtaat zu ſchicken, um Neapel einzunehmen. Es fehlte zwar damals viel, daß der Pabſt die kaiſerlichen hätte begünſtigen ſollen; dem ungeachtet hatten ſie eine ſtarke Partey an ſeinem Hofe, und unterhielten daſelbſt ein vertrautes Verſtändniß mit den mißvergnügten Neapolitanern, welche über das Verhalten des Herzogs von Eſcalona, Vicekönigs Philipps, unzufrieden waren. Der Cardinal Grimani, der Herzog von Monteleone und der Erzbiſchoff von Neapel bereiteten die mißvergnügten Neapolitaner vor, den kaiſerlichen eine günſtige Aufnahme zu geben. Es gelang ihnen ſo wohl, daß der Vicekönig, nachdem er alle ſeine ſchätzbarſten Güter nach Gaeta geſchafft hatte, ſich ebenfalls mit ſeiner Armee dahin zog.

Neapel wird von den kaiſerlichen eingenommen.

Mittler-

Mittlerweile kamen die Obrigkeiten von Neapel den kaiſerlichen zu Averſa entgegen, und überreichten ihnen die Schlüſſel zu ihren Feſtungswerken.

Obwohl dieſes Unternehmen auf ſeiten der kaiſerlichen glücklich ablief, ſo würde doch der von den engliſchen Miniſtern vorgeſchlagne Entwurf, Toulon anzugreifen, auf dem ſie eifrig beſtanden, für die gemeine Sache weit wichtiger geweſen ſeyn. Allein es war nunmehr offenbar zu ſehen, daß Joſeph ſich um einen Vortheil bewarb, der von der Bundsgenoſſen ihrem abgeſondert war, indem er ein brennendes Verlangen trug, Herr von Italien zu werden. In dieſer Abſicht hatte er geſchehen laſſen, daß 12,000 Franzoſen auf Vergleich aus der Lombardey nach Dauphinee abzogen, wiewohl es gewiß iſt, daß ſie ſich in kurzem müßten zu Kriegsgefangnen ergeben haben. Da ſie nun die tapferſten unter den franzöſiſchen Truppen waren, gewannen ihre Armeen dadurch neue Stärke; und es zeigte ſich bey dieſer Gelegenheit ein ziemlich herrſchſüchtiges und eigenmächtiges Verfahren des kaiſerlichen Hofs. Joſeph weigerte ſich nicht nur, einen Theil der Einkünfte aus dem Meyländiſchen und Neapel zum Beyſtande ſeines Bruders, des Königs Carl, zu verwilligen, ſondern auch, die Bedingungen zu erfüllen, die ſein Vater mit dem Herzoge von Savoyen eingegangen war, ja ſogar, ſeinem Bruder die Inveſtitur über das Meyländiſche zu ertheilen.

Sobald Daun von Neapel Beſitz genommen hatte, wurden die Deutſchen durch ſeine Bedruckungen den Einwohnern verhaßter, als die Franzoſen oder Spanier geweſen waren. Er ſuchte vom neuen die verhaßte Auflage auf Früchte und Kräuter hervor. Doch der Auflauf, den ſie verurſachte, war ſo groß, daß ſie wieder aufgehoben ward. Da Gaeta das Behältniß des franzöſiſchen und ſpaniſchen Reich-

thums war, belagerten es die kaiſerlichen, und ſetzten ihm ſo heftig zu, daß ſie es mit Sturm einnahmen, und nicht nur die darinne befindlichen Güter erhielten, ſondern auch den Herzog von Eſcalona, der ſich in die Citadelle gezogen hatte, nöthigten, ſich mit ſeinen Befehlshabern und der Beſatzung zu Kriegsgefangnen zu ergeben. Die kaiſerlichen eroberten auch zu dieſer Zeit die meiſten ſpaniſchen Seeſtädte in Toſcana. z)

Streitigkeit zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte.

Je gröſſers Glück die kaiſerlichen Waffen in Italien hatten, deſto höher ſtieg Joſeph in ſeinen Forderungen an den Pabſt. Seine Truppen hatten auf ihrem Zuge durch den Kirchenſtaat verſchiedne den Prälaten gehörige Lehngüter gebrandſchatzt, und rechtfertigten dieß Verfahren durch ihre Manifeſte, worinne ſie auf des Pabſtes Beſchwerden antworteten, aus dem Grunde, daß dieſe Lehngüter dem Reiche gehörten, und daher verbunden wären, den kaiſerlichen Armeen Unterhalt zu verſchaffen. Clemens that die Befehlshaber in den Bann, unter denen die Truppen ſtanden, welche die Beleidigung verübt hatten. Er nahm aus dem Schatze auf der Engelsburg 500,000 Kronen, brachte eine Armee auf, und ſetzte darüber den Grafen von Marſigli. Seine Truppen waren iedoch nichts beſſers als Landmiliz, und konnten nichts wider die alten deutſchen Soldaten ausrichten.

Die letztern hatten nunmehr faſt ganz Neapel, Ferrara, das Mantuaniſche und Montferrat inne. Die Bundsgenoſſen hatten bereits vorher Joſephen genöthigt, ſeinem Bruder Carl die Inveſtitur über das Meyländiſche zu ertheilen; und er maßte ſich auch an, ihm die über beyde Sicilien zu geben, weil ſie Lehnländer des Reichs geweſen wären. Kurz, Joſeph gieng in Schwächung der weltlichen Macht des Pabſtes

z) Struv. l. c. p. 4059. 4060. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller.

Pabſtes in Italien weiter, als irgend einer von ſeinen Vorgängern. Er hatte den Cardinal Grimani zum Vicekönige von Neapel beſtellt. Sobald dieſer von ſeiner neuen Würde Beſitz genommen hatte, hob er die Stelle eines Botſchafters zu Neapel auf, und unterſagte allen Geiſtlichen, ihre Einkünfte nach Rom zu ſchicken. Eine günſtige Wendung der franzöſiſchen Angelegenheiten munterte den Pabſt und ſeine Cardinäle auf, in ihren Werbungen fortzufahren, und zuletzt Feindſeligkeiten im Ferrariſchen zu begehen, woraus ſie die Deutſchen vertrieben. Doch der Graf Daun belagerte in kurzem dieſe Stadt, und nahm zugleich das Bologneſiſche ein.

Der letzte muß nachgeben.

Der Pabſt hatte nicht länger Standhaftigkeit, den Ungewittern Trotz zu bieten, die ſich von allen Orten her wider den römiſchen Stul erhoben. Außer den deutſchen Armeen, die im Herze ſeines Gebietes ſtanden, drohte auch die engliſche und holländiſche Flotte, Bomben in ſeine Seehäfen zu werfen. (Zwar drohte er in einem Schreiben vom J. 1708, den Kaiſer, als einen rebelliſchen Sohn, mit dem Banne, und wo es nöthig wäre, auch mit den Waffen zu ſtrafen. Allein der Kaiſer begegnete dieſem Uebermuthe, dem letzten, den ein Pabſt begangen hat, gleich herzhaft und verächtlich.) Da nun Joſeph einige Neigung zum Vergleiche hatte blicken laſſen, ward er abgefaßt, und den 15. Januar 1709 zu ſtande gebracht. Der kaiſerliche Feldherr in Neapel, Marqvis von Prie, pflog die Unterhandlungen. Während derſelben überredeten der Kaiſer und Herzog von Savoyen die Königin von Großbritannien, ihrem Admirale Johann Leake Befehl zu geben, Civita Vechia mit Bombenwerfen zu verſchonen. Die Forderungen des Marqvis von Prie, den der Pabſt erſt gar nicht hatte zum Verhöre laſſen wollen, waren dieſe. Erſtens, der Pabſt ſollte ſeine neu geworbnen

worbnen Truppen abdanken. Zweytens, er ſollte der kaiſerlichen Armee in ſeinem Gebiete Winterqvartiere einräumen. Drittens, er ſollte Carln dem dritten die Inveſtitur über Neapel ertheilen, und ihn als König von Spanien erkennen. Viertens, er ſollte den kaiſerlichen, ſo oft es nöthig ſeyn würde, den Durchzug durch ſein Gebiete verſtatten.

Clemens wollte durchaus nicht dieſe Bedingungen eingehen. Er ſuchte Zeit zu gewinnen, in Hoffnung, der franzöſiſche Geſandte, Marſchall von Teſſe, ſollte im Stande ſeyn, die großen Verſprechungen zu erfüllen, die er gethan hatte, ein italiäniſches Bündniß zu errichten, welches der Großherzog von Toſcana, die Venetianer und Genueſer mit dem Könige von Frankreich zu ſeiner Unterſtützung ſchließen ſollten. Als er aber alle ſeine Hoffnung vergeblich fand, war er genöthigt, ſich zu noch mehrerm zu verſtehen, als anfangs von ihm war verlangt worden. Eine Armee von 5000 Deutſchen bezog in ſeinem Gebiete die Winterqvartiere. Er war genöthigt, ſeine Armee bis auf 5000 Mann herunter zu ſetzen, eine Kriegsſteuer von 100,000 Kronen zu erlegen, und geſchehen zu laſſen, daß die kaiſerlichen ſo lange Herren von Comnachio, Parma, Placenz und Modena blieben, bis daß des Kaiſers Anſprüche darauf durch Gevollmächtigte unterſucht worden wären. Clemens bedachte ſich lange, des Königs Carls Recht zu erkennen, und ſuchte dem auszuweichen, indem er einen Brief an ihn alſo überſchrieb: „unſerm geliebteſten Sohne, „dem katholiſchen Könige in Spanien.“ Allein dieſes Formular ward verworfen. Er ließ ſich alſo gefallen ſo zu ſchreiben: „unſerm geliebteſten Sohne, „Carln, Könige in Spanien.“ Er ward ferner genöthigt, dieſen Brief durch einen Botſchafter nach Barcellona zu ſchicken, wo Carl damals ſeinen Hof hielt. Dafür ließ Philipp von Anjou den päbſtlichen

lichen Botſchafter aus dem ſpaniſchen Reiche ſchaffen. a)

Sein unbehutſames Verfahren.

Dieſer kränkende Vergleich, dem ſich der Pabſt unterwarf, war zum Theile ſeiner eignen Unvorſichtigkeit zuzuſchreiben, indem er ſich den engliſchen Hof zum Feinde gemacht, und 1708 befohlen hatte, öffentliche Gebete für glücklichen Erfolg des Einbruchs des Prätendenten in Großbritannien zu thun, auch ſich ſo offenbar parteyiſch für die Franzoſen bewieſen, und behauptet hatte, der Anſpruch auf die Krone Neapel wäre noch immer zweifelhaft. Des Clemens übrige Regierung war mit vielen Religionsſtreitigkeiten beſchäfftigt, die gemeiniglich ihren Urſprung in Frankreich nahmen. Er vergrößerte ſie aber ſelbſt, beſonders durch die berufene Bulle Unigenitus, die er im J. 1713 herausgab, und von deren ſchlimmen Wirkungen in der franzöſiſchen Geſchichte mehr wird gemeldet

a) Schmaußens Leben des Kaiſers Joſeph, in des Curieuſen Büchercabinets ſechstem Eingange, S. 74-95. (Cölln und Frankfurt am Mayn 1712. 8.) Struv. l. c. p. 4060-4062. Hiſt. des Papes l. c. p. 423. 424. 426-428. Es verdient hinzugeſetzt zu werden, daß Joſeph die kaiſerlichen Rechte über Italien nicht nur ſtärker als einer ſeiner Vorgänger ſeit langen Zeiten behauptet, ſondern ſie auch nach dem Rechte des Kriegs erweitert habe. Den Herzog von Mantua, der franzöſiſche Parthey genommen hatte, erklärte er im J. 1708. in die Acht: der Herzog ſtarb bald darauf, und ſein Herzogthum iſt von dem kaiſerlichen Hofe eingezogen worden. Den Herzog von Savoyen belehnte er in eben demſelben Jahre mit dem dazu gehörenden Herzogthum Montferrat. Der Herzog von Mirandola ward im J. 1709 ebenfalls in die Acht erklärt, und der Herzog von Modena im J. 1711. mit dieſem Herzogthum belehnt. Der Herzog von Parma wurde ſeiner im Neapolitaniſchen gelegenen Lehngüter verluſtig erklärt. Er ſowohl als der Großherzog von Florenz und Genua mußten große Kriegsſteuren hergeben. Schmauß l. c. S. 95-99.

gemeldet werden. b) Der utrechter Friede war weit entfernt, die Ruhe in Italien herzuſtellen, wie der Leſer in der deutſchen Geſchichte finden kann. Der Pabſt hatte während dieſer berufnen Unterhandlung weniges oder kein Anſehen, und der Kaiſer konnte lange Zeit über nicht zur Ausſöhnung mit ihm gebracht werden. Endlich ward die Neutralität von Italien durch den Vergleich zu Baden im J. 1714 beſtätigt; aber die Anſprüche der verſchiednen daſigen Fürſten blieben noch immer unausgemacht.

Da der Herzog von Savoyen zum Könige von Sicilien im J. 1713 war gekrönt worden, ließ er gleich große Eiferſucht auf den kaiſerlichen als auf den päbſtlichen Hof blicken, welche beyde ihn nicht dafür erkannten. Er ſuchte ſogleich wieder alle Gewalt eines Legaten hervor, auf welche, wie wir oben geſehen haben, vorzeiten die Könige dieſer Inſel Anſpruch gemacht hatten, und die, wenn ſie mit Eifer und Entſchloſſenheit ausgeübt wurde, ſie in der That zu Päbſten innerhalb ihres eignen Gebietes machte. Clemens that die ſtärkſten und nachdrücklichſten Vorſtellungen, ihn zu bewegen, daß er ſich dieſer Gewalt begeben möchte. Aber alles war vergeblich; denn der ſiciliſche König erklärte ſich für entſchloſſen, ſie nach ihrem weiteſten Umfange zu behaupten, ſo wie ſie von ſeinen Vorgängern wäre ausgeübt worden. Seine Erklärung theilte die Inſel in zwo Parteyen. Die untere Geiſtlichkeit und das Volk hielten es mit dem Pabſte; die Prälaten aber und der Adel überhaupt mit dem Könige. Eben dieſer König hatte noch einen andern Streit mit dem Pabſte über die Vergebung der Pfründen in Savoyen und andre Rechte im Geiſtlichen. Beyde Streitigkeiten ſind erſt

b) Hiſt. des Papes l. c. p. 429. ſq.

erſt unter Benedikt dem dreyzehnten beygelegt worden. c)

Bericht von der Prinzeſſin von Parma.

Die Verfaſſung der italiäniſchen Mächte, ſo wie ſie im utrechter Vergleiche war beſtimmt worden, erlitt keine wichtige Veränderung bis auf das Jahr 1715, da nach dem Abſterben der Maria Louiſa aus Savoyen, Königin von Spanien, der König Philipp um die Prinzeſſin Eliſabet von Parma warb. Sie war die Tochter Eduards, Prinzen von Parma, und hatte viele Hoffnung vor ſich, nicht nur in dieſem Fürſtenthume ſondern auch im Großherzogthume Toſcana die Regimentsfolge zu überkommen, wodurch ſie denn die reichſte Erbin in Italien ward. Der kaiſerliche Hof ſchien erſtaunt, als er hörte, daß dieſe Heirath im Vorſchlage wäre, und der Pabſt bereits wirklich ein Breve verwilligt hätte, wodurch dem Herzoge von Parma vergönnt ward, ſeine Staaten im Abgange des männlichen Stamms dem weiblichen zu vermachen.

Es fanden ſich bey dieſem Breve merkwürdigere Umſtände, als bey irgendeinem, das während des gegenwärtigen Jahrhunderts ergangen iſt. Der Vater der Prinzeſſin war niemals Herzog von Parma geweſen, ſondern zu Lebzeiten ſeines Vaters Ranuccio des zweyten mit Tode abgegangen. Der letzte ſtarb 1694, und hatte zum Nachfolger ſeinen zweyten Sohn, Franz den erſten. Alſo war noch vor Erthei-

c) Hiſt. des Papes l. c. p. 448-451. Eigentlich gieng der Streit über die ſicilianiſche Monarchie ſchon unter Philipps des fünften Regierung über Sicilien auf dieſer Inſel im J. 1711. an. Ein Biſchoff von Lipari, dem man von Erbſen, die er zum Verkauf geſchickt hatte, eine Abgabe abforderte, ohne zu wiſſen, daß ſie ihm zugehörten, that deswegen die Obrigkeit in den Bann, die aber von dem Gerichte der ſicilianiſchen Monarchie davon losgeſprochen wurde. Darüber gieng der Streit mit Rom an, den der neue König fortſetzte.

Ertheilung dieſer Bulle die Prinzeſſin **Eliſabet** aus der Regimentsfolge in Parma weggelaſſen worden. Die Miniſter von Frankreich und Savoyen führten große Beſchwerde über die Bulle ſowohl als über die Heirath. Clemens ſtellte ſich in der Sache ganz unwiſſend, bis daß es damit ſchon zu weit gekommen war, als daß ſie hätte rückgängig werden können. Allein man hatte wenigen oder keinen Zweifel, daß er das vornehmſte Werkzeug dabey geweſen wäre, weil er dem regierenden Herzoge **Franz** Vergünſtigung ertheilt hatte, ſeines Bruders **Eduards** Wittwe, **Dorothea Sophia von Neuburg**, zu heirathen. Da der Kaiſer die Heirath nicht verhindern konnte, zog er die Güter ein, welche der Herzog vom Reiche und von Neapel zur Lehn trug. Allein die Vermählung ward den 16. September zu **Parma** von des Pabſtes Legaten a latere, dem Cardinale **Gozzadini**, mit großer Pracht vollzogen. Der Kaiſer Carl der ſechste that bald darauf allerhand unangenehme Forderungen an den Pabſt, verwarf inſonderheit die päbſtliche Belehnung mit Neapel, und wollte deſſen Gewalt in dieſem Reiche ſehr eingeſchränkt wiſſen. Darüber gab der Kaiſer ſelbſt den päbſtlichen Botſchaftern ihren Abſchied. d)

Der Pabſt war um dieſe Zeit ſehr befliſſen, den Venetianern in dem unglücklichen Kriege beyzuſtehen, den ſie im J. 1714 wider die Türken in Morea führten. Er rüſtete nicht nur eine beträchtliche Flotte aus, ſondern ſchickte ihnen auch 10,000 Kronen von ſeinem eignen Gelde, und Kriegsſteuern, die er von ſeinen reichſten Cardinälen geſammelt hatte. Man ſagt auch, der Pabſt hätte den König in Spanien dahin vermocht, ſich heimlich des Aufruhrs in Schottland anzunehmen, zu welchem er ſelbſt ebenfalls freygebigen Beytrag that. Seinen Zurüſtungen wider die

d) Hiſt. des Papes l. c. p. 453. 454.

die Türken deſto gröſſern Nachdruck zu geben, verordnete er, daß der zehnte Theil von allen geiſtlichen Aemtern und Pfründen in Italien zu den Kriegskoſten entrichtet werden ſollte. Da er hörte, der Prätendent wäre aus Schottland getrieben worden, und hätte nach Avignon geflüchtet, ſo befahl er ſeinem daſigen Vicelegaten, ihm alle einem gekrönten Haupte gebührende Ehre zu erweiſen. e)

Der König in Spanien erklärt Krieg wider den Kaiſer.

Die Folgen der Heirath zwiſchen der Prinzeſſin von Parma und dem Könige in Spanien begonnten ſich kurz nach der Geburt des jungen Carlos, der itzt denſelbigen Thron beſitzt, zu entwickeln. Philipp behauptete, da der Kaiſer den Bedingungen des utrechter Vergleichs nicht nachgekommen wäre, ſo hätte er hiermit alle ſein Recht auf Neapel und Sardinien verwirkt. Unter dem Vorwande, er wollte dem Pabſte bey dem Kriege wider die Türken beförderlich ſeyn, erhielt er von ihm Bullen, die ihm 3 Millionen Ducaten Subſidiengelder von den geiſtlichen Aemtern in ſeinem Gebiete in Europa und America zuwege brachten. In kurzem rüſtete er mit Beyhülfe ſeines Miniſters Alberoni eine ſehr große Flotte aus, und hatte große Armeen auf den Füſſen. Man erfuhr bald, daß der Sturm auf Sardinien fallen ſollte, obgleich der Pabſt, als er ihm die gedachten Vergünſtigungen ertheilte, von ihm das Verſprechen erhalten hatte, ſeine Truppen ſollten bloß wider die Ungläubigen gebraucht werden, und er wollte keinen Theil vom kaiſerlichen Gebiete angreifen. Er warf dem katholiſchen Könige dieſes ſchändliche Verfahren vor. Die ſpaniſchen Miniſter ſchoben armſeliger weiſe die Schuld darauf, daß die Bundsgenoſſen nicht Catalonien und Majorca

e) Laugier Hiſt. de Veniſe T. XII. p. 290. Der Zehnte von den geiſtlichen Pfründen wird wohl nur das Venetianiſche betroffen haben.

Majorca geräumt hätten. Die letztere Inſel ward noch vor der Landung in Sardinien eingenommen. Feldherr bey dem Kriegszuge war der Markgraf von Lede. Er nahm in kurzem im J. 1717 Cagliari, die Hauptſtadt von Sardinien, weg, und der offne Theil der Inſel ergab ſich folglich auch. Hierauf gieng der Markgraf von Lede, nachdem er 4000 Mann zurückgelaſſen hatte, ſeine Eroberung ſicher zu ſtellen, wieder nach Spanien.

Der König von Großbritannien nimmt ſich des Kaiſers an.

Ueber dieſes anſtößige Verfahren des ſpaniſchen Hofs war der großbritanniſche empfindlich, weil König Georg der erſte für die Neutralität Italiens Gewähr geleiſtet hatte. Dieſer war auch der einzige, bey dem der Kaiſer Schutz ſuchen konnte. Der Pabſt, ungeachtet er noch ſo ſehr das Gegentheil behauptete, war beym Kaiſer in ſtarkem Verdachte, als hätte er unter der Hand den Kriegszug der Spanier wider Sardinien begünſtigt. Der Kaiſer beſchwerte ſich, ſeine Heiligkeit hätte ſich gar nicht unwillig über die ſchändliche Treubrüchigkeit bezeigt, deren ſich Spanien ſchuldig gemacht hätte. Er hätte geſchehen laſſen, daß dieſer König das Geld nach den erhaltnen Vergünſtigungen einſammelte, dem wiener Hofe aber hätte er dieſe Gefälligkeit abgeſchlagen.

Die Wahrheit zu geſtehen, ſo iſt es höchſt unwahrſcheinlich, daß der Botſchafter zu Madrid Aldrovandi die wahre Beſtimmung des ſpaniſchen Geſchwaders nicht gewußt haben ſollte. Der Pabſt, anſtatt dieſen gerechten Beſchwerden Gnüge zu leiſten, ſuchte ihnen unter dem Vorwande auszuweichen, einige von ihnen wären ungerecht, und andern könnte er nicht willfahren. Es wurden viele geiſtliche Verſammlungen deßhalben angeſtellt; die Feſtungen im Kirchenſtaate wurden in Vertheidigungsſtand geſetzt, und es wurden Leute nach der Schweiz geſchickt, die eine Schaar Volks in des Pabſtes Dienſt nehmen ſollten.

Auf der andern Seite trieben die kaiſerlichen ſeinen Botſchafter aus Neapel; alle geiſtlichen Einkünfte wurden eingezogen; das Gerichte der Nunciatur ward abgeſchafft, und dem Botſchafter zu Wien ward der Hof verboten.

Der großbritanniſche Hof arbeitete eifrig daran, zu verhüten, daß nicht wieder ein Krieg in Italien ausbräche, und ſchlug ein vierfaches Bündniß vor, das Georg der erſte, der Kaiſer, Frankreich und die Generalſtaaten zu Erhaltung der Neutralität in Italien ſchließen ſollten. Die Bedingungen dieſes Bündniſſes wurden zu London im J. 1718 ausgemacht, und ſein Inhalt war mannichfaltig. Der Entwurf eines Friedens zwiſchen den Königen von Sicilien und Spanien und dem Kaiſer ward zum Grunde gelegt. Alles zuſammen kam darauf hinaus, daß der Kaiſer auf die Krone Spanien förmlich Verzicht thun, der Herzog von Savoyen Sicilien an den Kaiſer abtreten, und dafür Sardinien empfangen, und die Regimentsfolge in Toſcana, Parma und Placenz, im Abgange männlicher Erben, dem älteſten Sohne der Königin von Spanien zufallen ſollte. Da die Einwilligung des Reichs für nöthig gehalten ward, dieſe Art von Regimentsfolge feſtzuſtellen, ſollte der Kaiſer ſeine äußerſten Bemühungen dahin anwenden, ſie zu erhalten. Livorno ſollte ein freyer Hafen bleiben. Der König in Spanien ſollte ſeinem Sohne die Stadt Porto Longone und das, was er auf der Inſel Elba beſäße, abtreten, ſobald der ſpaniſche Prinz in den Beſitz von Toſcana geſetzt würde. Keins von dieſen Herzogthümern ſollte ein Prinz beſitzen, der zugleich König in Spanien wäre. Der König von Spanien ſollte auch niemals die Vormundſchaft dieſes Prinzen übernehmen. Es ward ferner ausgemacht, es ſollte nicht vergönnt ſeyn, ſolange die Beſitzer von Toſcana und Parma lebten, daß die Trup-

Das vierfache Bündniß.

pen irgendeines Landes, ſie möchten eigne oder gemiethete ſeyn, von dem Kaiſer, den Königen von Frankreich und Spanien, oder ſelbſt von dem zur Regimentsfolge beſtimmten Prinze, in eine Beſatzung, eine Stadt, einen Hafen oder Flecken dieſer Herzogthümer gebracht würden. Doch ſollten, zur Sicherheit der Regimentsfolge, 6000 Schweizer in Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Placenz eingelegt werden.

Der Admiral Byng ſegelt in das mittelländiſche Meer.

Dieſes war, nebſt andern Zuſätzen, die für dieſen Theil unſrer Geſchichte nicht erheblich ſind, der weſentliche Inhalt des vierfachen Bündniſſes, oder der Qvadruplealliance. Die Generalſtaaten machten einige Schwierigkeit, ihm beyzuſtimmen. Der ſpaniſche Hof verwarf es mit einer ſtolzen Miene. Hierauf ließ der König von Großbritannien, zu folge der Erklärung, die zu London an den ſpaniſchen Geſandten gethan worden war, eine Flotte ausrüſten, und unter dem Georg Byng ausſegeln, der ſeine Verhaltungsbefehle erhielt. Ihr Eingang, wie denn die ganzen Verhaltungsbefehle ſehr liſtig abgefaßt waren, erwähnte die Erbietungen, welche der ſpaniſche Hof gethan hätte, ſeine Streitigkeiten mit dem Kaiſer zu endigen, und redete von der Flotte als einer Vermittelungsflotte, um die Zwiſtigkeiten zwiſchen dieſen zwo Mächten beyzulegen.

George Byng ſollte, nach ſeiner Ankunft im mittelländiſchen Meere, durch den britanniſchen Miniſter zu Madrid melden, er hätte Anweiſung, alle Maaßregeln zu befördern, die zu Beylegung der Streitigkeiten zwiſchen dem ſpaniſchen Hofe und dem Kaiſer am dienlichſten ſeyn könnten. Darauf ſollte er nach Port Mahon ſegeln, und dem Vicekönige von Neapel und Statthalter von Meyland eben dieſes melden, zugleich aber zu verſtehen geben, er wäre gekommen, um ſeines Herrn Verträge mit dem Kai-

ſer

ſer zu behaupten, und die fernere Ueberſchreitung derſelben durch die Waffen des katholiſchen Königs zu verhüten. Sollten alſo die Spanier das Königreich Neapel oder Sicilien angreifen, ſo ſollte er ſie mit ſeiner ganzen Macht daran hindern; nur ſollte er nicht eher Gewalt gebrauchen, bis daß er alle glimpfliche Bemühungen zur Ausſöhnung vergeblich fände.

Als der Admiral unfern von dem Vorgebirge St. Vincenz angekommen war, gab er dem Obriſten Stanhope, engliſchem Geſandten am ſpaniſchen Hofe, von ſeiner empfangnen Anweiſung Nachricht. Als dieſe dem Cardinale Alberoni eröffnet ward, nahm er ſie mit großem Unwillen auf, und bot gewiſſer maßen dem Könige von Großbritannien Troß. Nur mit Mühe konnte man ihn dahin bringen, daß er den Brief dem katholiſchen Könige vorlegte, deſſen einzige Antwort dieſe war: „der Admiral Byng „möchte nur ſeines Herrn Befehle vollſtrecken.“ Der Admiral gieng abermals in See, und kam den 1. Auguſt 1718 in der Bay von Neapel an, wo man erwartete, daß die Spanier ihre Landung thun würden. An deſſen ſtatt aber landeten ſie in Sicilien, nahmen einen großen Theil der Inſel ein, und belagerten Meſſina. Byng nahm 2000 kaiſerliche von Neapel mit ſich, um die daſige Citadelle zu beſetzen, und fand, daß der ſpaniſche Feldherr hartnäckig auf ſeinem Entſchluſſe beſtand, die Inſel zu erobern. Mittlerweile fiel er ihre Hauptflotte an, die aus 27 Kriegsſchiffen, außer den Brandern, Bombardierſchiffen, Galeeren und Proviantſchiffen beſtand. Es war darüber der Admiral Caſtagnata geſetzt, der vier Viceadmirale unter ſich hatte. Es erfolgte am 11. Auguſt ein Treffen, in dem die ſpaniſche Flotte gänzlich zu grunde gerichtet ward. Die Folge dieſes Siegs war, daß alle ſpaniſche Anſchläge auf Sicilien

Er ſchlägt die ſpaniſche Flotte.

zu waſſer wurden. f) Die vielen Friedensvergleiche und Zuſammenkünfte, die darauf folgten, gehören nicht in dieſen Theil unſrer Geſchichte.

Der Vergleich zu Sevilien.

Im Jahre 1728 lud der Herzog von Parma den engliſchen Prätendenten ein, in ſeinem Gebiete ſeinen Aufenthalt zu nehmen; worauf deſſen Gevollmächtigter in England Befehl erhielt, das Königreich zu verlaſſen. Im folgenden Jahre ward der ſeviliſche Vergleich geſchloſſen. Vermöge des neunten Artikels deſſelben ſollten 6000 von des katholiſchen Königs Truppen ohne Zeitverluſt Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Placenz beſetzen. Dieſe Truppen ſollten zu beßrer Sicherſtellung und Erhaltung der unmittelbaren Regimentsfolge in gedachten Staaten zum Beſten des Infanten Don Carlos dienen, und bereit ſeyn, ſich iedem Unternehmen oder Widerſtande zu widerſetzen, der zum Nachtheile deſſen, was bereits wegen dieſer Regimentsfolge ausgemacht worden war, geſchehen ſollte.

Vermöge des zehnten Artikels ſollten die den Vertrag ſchließenden Mächte die gelindeſten und wirkſamſten Mittel anwenden, die Herzoge von Toſcana und Parma zu ruhiger Aufnahme dieſer Beſatzungen zu überreden, und dieſe Truppen endlich angeloben laſſen, den regierenden Mächten in allem getreu zu ſeyn, was nicht dem dem Infanten Don Carlos vorbehaltnen Rechte der Regimentsfolge entgegen wäre. Ferner ward bedungen, dieſe Beſatzungen ſollten ſich weder mittelbar noch unmittelbar in das Regiment derer Oerter mengen, in welchen ſie lägen, und ſollten den Herzogen von Toſcana und Parma alle die Ehre erweiſen, die regierenden Herren in ihrem Gebiete gebührte.

Im eilften Artikel machte ſich der katholiſche König anheiſchig, ſeine Beſatzungen wieder aus dieſen Oertern

f) Struv. l. c. p. 4101-4107. Philipp trat endlich im J. 1720 ebenfalls dem vierfachen Bündniſſe bey.

Oertern zu ziehen, ſobald die Regimentsfolge in Ruhe an ſeinen Sohn Don Carlos gekommen wäre.

Im zwölften Artikel leiſteten die den Vertrag ſchließenden Mächte Gewähr, daß Don Carlos die Staaten Toſcana, Parma und Placenz, nachdem er zur Regierung darinne gelangt wäre, in Ruhe beſitzen ſollte.

Im dreyzehnten Artikel verſprachen die Könige von England und Frankreich, alle die beſondern Anordnungen, die zwiſchen dem katholiſchen Könige und den Herzogen von Toſcana und Parma wegen der gedachten Beſatzungen getroffen werden möchten, zu beſtätigen und dafür Gewähr zu leiſten.

Dem vierzehnten Artikel zu folge ward ausgemacht, die Generalſtaaten der vereinigten Provinzen ſollten eingeladen werden, dem Vergleiche beyzutreten. Die Beſtätigungen deſſelben ſollten aufs längſte in 6 Wochen geſchehen.

Das war der Vergleich, der ſo viele außerordentliche Vorfälle in Europa nach ſich zog. Das engliſche Oberhaus machte dawider die Einwendung, die Bedingung in dem ſeviliſchen Vergleiche, welche die Einführung ſpaniſcher Truppen in Toſcana und Parma feſtſtellte, wäre eine offenbare Ueberſchreitung des fünften Artikels des vierfachen Bündniſſes, und zielte darauf, die Nation in einen gefährlichen und koſtbaren Krieg zu verwickeln, und das Gleichgewichte der Macht in Europa zu ſtören. Die mehrern Stimmen fielen zwar dawider aus, allein die Folgen zeigten, daß, wenn gleich Großbritannien dadurch nicht unmittelbar in Krieg verwickelt ward, dennoch dieſer Vergleich der engliſchen Regierung große Koſten verurſachte. Der Kaiſer wandte dawider ein, daß die Einführung des Don Carlos in Italien geſchehen wäre, ohne daß er von ihm die Inveſtituren über die Herzogthümer, die er beſitzen ſollte, empfangen hätte;

Einwendungen dawider.

und machte kein Geheimniß daraus, des ſpaniſchen Hofs letzte Abſicht gienge dahin, dieſem Prinze die Krone Neapel zu verſchaffen. g)

Zu dieſer verfänglichen Zeit erfolgte am 20. Jänner 1731 das Abſterben des Herzogs Anton von Parma, des letzten aus dem männlichen Farneſiſchen Stamme. Seine Gemahlin, die auf kaiſerlicher Seite war, ließ ſich überreden vorzugeben, ſie wäre ſchwanger; in welchem Falle, wenn das Kind männlichen Geſchlechts geweſen wäre, alle Abſichten des Don Carlos würden rückgängig geworden ſeyn. Der großbritanniſche Hof vermochte den Kaiſer, deſſen Truppen ſogleich von Parma Beſitz nahmen, öffentlich zu erklären, ſie thäten es bloß, um die Regimentsfolge in dieſem Gebiete demjenigen Sohne zu erhalten, mit dem vielleicht die Herzogin ſchwanger gehen könnte. Inzwiſchen ward Don Carlos im J. 1731 mit Engliſchen und Spaniſchen Kriegsſchiffen nach Italien geführt; die Herzogin bekannte den Betrug; der kaiſerliche Feldherr Stampa zog ſeine Truppen in das Meyländiſche zurück, und ließ die Regimentsverwaltung von Parma in den Händen des Großherzogs von Toſcana und der verwittweten Herzogin Dorothea. Der Pabſt ſuchte ſeine Anſprüche auf Parma und Placenz auf alle Art in Sicherheit zu ſetzen; richtete aber nicht das geringſte dabey aus. h)

Abſterben und Abriß Clemens des eilften.

Den 19. März 1721 ſtarb Clemens der eilfte nach einer Regierung von ungewöhnlicher Länge, indem er ſie über 20 Jahre geführt hatte. Er that ſich ſehr

g) Außer den politiſchen Journalen und großen Sammlungen findet man den ſeviliſchen Tractat auch im Neunten Theile des neueröffneten hiſtoriſchen Bilderſaals, S. 1113. fg. (Nürnberg, 1735. 8.) eingerückt, und die Geſchichte deſſelben daſelbſt zuverläßig beſchrieben.

h) Neueröffneter hiſtoriſcher Bilderſaal, l. c. S. 1400-1404. 1129-1131.

ſehr durch ſeine Beredtſamkeit und Gelehrſamkeit her- vor. Zur Zeit ſeiner Gelangung zum Pabſtthume glaubte man, er verſtünde von den geiſtlichen Wiſſenſchaften und dem bürgerlichen Rechte mehr, als alle Cardinäle zuſammengenommen. Was aber vornehmlich ſeine Erhebung beförderte, war eine große Kenntniß der Staatsklugheit in anſehung des papiſtiſchen Vortheils; und man ſchrieb es vornehmlich ſeiner Veranſtaltung im Einverſtändniſſe mit dem Cardinale Portocarrero zu, daß Carl der zweyte von Spanien ſein Teſtament zum Vortheile des Herzogs von Anjou gemacht hatte.

Ob ihn gleich die natürliche Heftigkeit und Unbeugſamkeit ſeiner Gemüthsart zuweilen zur Unzeit mit dem wiener Hofe in Streit verwickelte, behauptete er doch ſein Anſehen durch ſeine unvergleichliche Geſchicklichkeit und natürliche Unerſchrockenheit; und gegen das Ende ſeiner Regierung ehrten ihn die katholiſchen Mächte, und bewarben ſich um ſeine Gunſt. Seine größte Kunſt ſcheint inzwiſchen darinne beſtanden zu haben, denjenigen Parteyen das Gleichgewichte zu halten, die er durch ſeine eignen Ränke mehr gegen einander aufgebracht hatte. Seine großen Eigenſchaften verdunkelte ſeine Kargheit gegen Leute von Verdienſte, ob er ſie gleich bewunderte, und ihren Umgang liebte. Er gab ſich viele Mühe, Mittel zu finden, der Bulle wider den Nepotismus auszuweichen, damit er ſeine Verwandten bereichern könnte, welches er auch in beträchtlicher maße that. Er war weit rachgieriger und undankbarer, als es ſich mit dem politiſchen Theile ſeiner Gemüthsart vertragen zu haben ſcheint. i)

i) Hiſt. des Papes l. c. p. 486. 487. und vorzüglich C. G. Buders Leben und Thaten des klugen und berühmten Pabſtes Clemens des XI. Frankfurt, 1721. 3 Bände in

Nachdem Clemens des eilften Tod gehöriger maßen bekannt gemacht worden war, ward ſeine Leiche öffentlich ausgeſtellt, und das Begängniß von ſeinem Neffen, dem Cardinale Alexander Albani, gehalten. Den Tag darauf ward ein prächtiges Mauſoleum in der Mitte der Peterskirche aufgeführt, bey welchem auf ſinnreiche und zierliche Art die vornehmſten Begebenheiten ſeiner Regierung, aber mit übertriebnen lateiniſchen Aufſchriften, vorgeſtellt waren. Clemens der eilfte hinterließ 54 Cardinäle, die er ſelbſt ernannt hatte. Er trug eine beſondre perſönliche Achtung für den engliſchen Prätendenten, und empfahl, indem er auf dem Todbette lag, ſeine Sache ſehr nachdrücklich den Cardinälen.

Innocenz der dreyzehnte.

Als das Conclave geſchloſſen war, ließ es ſich, wie man glaubte, für den Cardinal Paolucci am günſtigſten zur Erwählung an. Allein die kaiſerliche Partey ſchloß ihn aus, und die Wahl fiel auf den Cardinal Conti, der ſich Innocenz den dreyzehnten nannte. Er war der Sohn Carls Conti, Herzogs von Poli, welches eins der vier vornehmſten Häuſer zu Rom war. Er hatte zur Zeit ſeiner Erwählung zween Brüder und eine Schweſter, außerdem auch fünf Neffen. Er verbot aber allen ſeinen Anverwandten, ſich in Regierungsſachen zu miſchen.

Seine

in 8. Die übrigen vielen Lebensbeſchreibungen dieſes Pabſtes ſind zu partheyiſch oder zu fehlerhaft, als daß ſie angeführt zu werden verdienten. Seine Schriften, welche aus Breven, Bullen und Conſiſtorialreden beſtehen, ſind nach der römiſchen Ausgabe zu Frankfurt am Mayn im J. 1729. in zween Foliobänden nachgedruckt worden. Clemens hatte Muth genug, die alten Anſprüche der Päbſte zu behaupten; aber er fand, daß ihnen das achtzehnte Jahrhundert ſehr wenig günſtig iſt, und war der letzte Pabſt, der ſie ungeſtüm und mit einem Kriegsheere durchzuſetzen ſuchte.

Seine Regierung ward vornehmlich durch die Einwendung merkwürdig, die er im J. 1723 dawider machte, daß der Kaiſer dem Don Carlos die Inveſtitur über die Herzogthümer Parma und Placenz verliehen hatte, indem er behauptete, ſie wären unmittelbare Lehngüter der Kirche, und nicht des Reichs. Doch die Parteyen, welche es anbetraf, kehrten ſich wenig oder gar nicht an ſeine Vorſtellungen. Die Begebenheit des Cardinals Alberoni, der aus Spanien war verwieſen worden, machte ebenfalls unter dieſer Regierung großes Aufſehen. Man hatte ihm ſchon bey des vorigen Pabſtes Lebzeiten den Proceß gemacht. Ihm ward ſchuld gegeben, er hätte den König in Spanien überredet, diejenige Flotte wider Sardinien und Sicilien zu gebrauchen, die wider die Ungläubigen hätte ausgeſchickt werden ſollen, und er hätte ſich bemüht, Spanien von dem Gehorſame gegen den päbſtlichen Stul abwendig zu machen. Er ward ſogar eines geheimen Verſtändniſſes mit den Türken beſchuldigt. Der Cardinal ſetzte zu Rettung ſeines Verhaltens eine nachdrückliche und liſtige Schutzſchrift auf, die mit großer Bitterkeit beantwortet ward. Der vorige Pabſt war ſehr wider ihn erbittert, und brachte es dahin, daß er im Genueſiſchen angehalten wurde; der Kaiſer verlangte, daß er der Cardinalswürde beraubt werden ſollte; allein Innocenz ſprach ihn am Ende des J. 1723 von allen Beſchuldigungen loß. k)

Wir werden in der Geſchichte von Frankreich Gelegenheit haben, von dieſes Pabſtes Verhalten in anſehung der Bulle Unigenitus zu reden, welche ſein Vorgänger gegeben hatte.

Nachdem Innocenz am 3. März des J. 1724 gestorben war, fiel die Wahl ſeines Nachfolgers einhällig auf den Cardinal Vincenz Maria Urſini, der

Benedict der dreyzehnte.

k) Hiſt. des Papes l. c. p. 451-453. 487-506.

der ſich den Nahmen Benedict der dreyzehnte gab. Er war ein Sohn Ferdinands Urſini, Herzogs von Gravina, und der Johanna de la Tolfa, Tochter des Herzogs von Grumo. Er war zu Neapel den 2. Februar 1649 geboren, und unter dem Namen Peter Franz getauft worden; als er aber nachgehends in den Orden der Dominicaner trat, verwandelte er ſeinen Taufnamen in Vincenz Maria. Zur Zeit ſeiner Erwählung war er Unterdechant des Collegiums der Cardinäle, Biſchoff von Porto, Erzbiſchoff von Benevent, und Beſchützer des Ordens der regularen Domherren des Heilandes. Er ſtammte aus einem ſehr alten Hauſe, das der Kirche 5 Päbſte und 34 Cardinäle, dem Staate aber viele angeſehene Männer geliefert hatte.

Seit beynahe 200 Jahren war das der erſte aus einem Mönchsorden gewählte Pabſt. Zur Zeit ſeiner Erwählung war er der älteſte unter den Cardinälen, und ſtand in ſeinem 76. Jahre. Seine Redlichkeit und Demuth war gleichſam eine Satyre auf die Gemüthsarten ſeiner Vorgänger. Er ließ alle die koſtbaren Vorhänge und Geräthſchaften des Vaticans mit ſchlechten verwechſeln, und verbot ſeinen Bedienten, in Kleidern mit Spitzen von irgend einer Art vor ihm zu erſcheinen, ſondern ſie ſollten ſich in grobes violetnes Tuch kleiden. Er unterſagte allen Geiſtlichen, Ringe zu tragen; und trug im wärmſten Wetter tuchne Kleidung gleich über der Haut. Doch bey aller dieſer ſtrengen Lebensart fand ſich nichts finſters oder mürriſches in ſeiner Perſon oder ſeinem Verhalten; vielmehr war er freundlich, geſprächig, höflich und freygebig, zumal gegen die Armen, ſo ſparſam er auch in allen Stücken in anſehung ſeiner ſelbſt war. Als er Erzbiſchoff von Benevent war, überließ er nicht nur ſein Einkommen, ſondern auch

ſein

ſein Erbgut, welches beydes ſehr groß war, dem Staate.

Das zeigte ſich durch ſeine Freygebigkeit gegen die Einwohner, als 1688 ihre Stadt durch ein Erdbeben in ihren eignen Drümmern begraben wurde. Denn der Erzbiſchoff verhütete, daß ſie nicht gänzlich verlaſſen wurde, indem er ſie mit Gelde verſah, um ſowohl ihre eignen Wohnungen, als die Hauptkirche, die andern Kirchen, Krankenhäuſer und öffentlichen Gebäude wieder auszubeſſern. Das geſchah auf ſo vollkommne Art, daß die Stadt nach erfolgtem Unglücksfalle ſchöner und niedlicher ausſah, als vorher. Der Erzbiſchoff ſelbſt ließ die wunderthätige Art, auf welche er der Gefahr entgangen war, öffentlich verzeichnen, unterſchrieb es eigenhändig, und befahl, es bekannt zu machen. Er erzählt, er wäre zugleich mit einem Freunde, welcher erdrückt wurde, von der Spitze ſeines Pallaſts bis ganz hinunter gefallen. Die Balken hätten über ihm ein Dach abgegeben, und ihm Raum gelaſſen, zu athmen. Zugleich mit ihm wäre eine Schachtel voll Gemälde gefallen, welche die Geſchichte ſeines Schutzheiligen, St. Philipps von Neri, enthielten. Indem er ſich in dieſer gefährlichen Lage befand, wäre die Schachtel, die zwar verſchloſſen war, aufgeſprungen, und die Bilder wären um ihn herumgeſchüttet worden. Eins davon, das ihm auf den Kopf fiel, hätte gerade den Heiligen vorgeſtellt, wie er betete, und zur hochgelobten Jungfrau hinauf blickte, die mit ihrer heiligen Hand den Hauptbalken der Kirche von Vallacella, der aus ſeiner Stelle gewichen war, unterſtützte. Unter dieſen Drümmern lag er anderthalb Stunden, glaubte aber nicht, daß es über eine Viertheilſtunde geweſen wäre, als er von ſeinen Mönchen herausgegraben ward.

Merkwürdige Geſchichte von ihm.

Das

Seine enthaltſame Lebensart

Das übrige dieſer Erzählung, das ſeine wunderthätige Heilung durch den Heiligen enthält, iſt in ebendem Grade abgeſchmackt; und mehr Beweiſe darf der Leſer von dieſes guten Pabſtes ſchwärmeriſcher Leichtgläubigkeit nicht begehren. Dieſe Erzählung machte iedoch auf die untere Geiſtlichkeit und das gemeine Volk ſolchen Eindruck von ſeiner Heiligkeit, daß er in den Stand kam, einige beträchtliche Verbeſſerungen in ſeiner Kirche einzuführen. Er hielt deswegen im J. 1725 eine Kirchenverſammlung im Lateran, deren Nutzen aber ſich nicht weit ausbreitete. Sein tugendhaftes und enthaltſames Leben erregte den Proteſtanten ſelbſt Bewunderung; und einige derſelben waren ſo ſchwachſinnig, darum, weil er an der Pracht des päbſtlichen Hofes keinen Gefallen trug, zu behaupten, er wäre in ſeinem Herzen von ihrer Religion. Hätten nicht die Vorſtellungen ſeiner Verwandten und Freunde gethan, ſo würde er abermals ein Mönchsleben geführt, und die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten ſeinen Cardinälen überlaſſen haben. Es erhellte iedoch in der Folge ſeiner Regierung, daß er, zwar weit von aller Parteylichkeit und Heftigkeit, doch über die Rechte des päbſtlichen Stuls eben ſo eifrig hielt, als irgend einer von ſeinen Vorgängern. Zum Beyſpiele dient ſein Streit mit der Krone Portugall.

Sein Streit mit dem Könige von Portugall.

Bichi, der Botſchafter in Portugall geweſen war, hatte im Conclave und um des Pabſtes Perſon eine ſtarke öſterreichiſche Partey wider ſich, wegen eines Mißvergnügens, das der Kaiſer, als er noch König in Spanien war, ſeinetwegen geſchöpft hatte, weil er bey der Vorbeyreiſe bey Barcellona, wo Carl damals ſeinen Sitz hielt, die gehörigen Staatsgebräuche verabſäumt hatte. Der König in Portugall war anfänglich, wegen des Betragens deſſelben zu Lißabon, über ihn mißvergnügt geweſen, und

hatte auf ſeine Zurückberufung gedrungen. Jetzt aber war er ein Beſchützer des Bichi, und verlangte, er ſollte zum Cardinal ernannt werden. Dawider ſetzte man ſich im Conſiſtorium heftig; und obgleich Innocenz der dreyzehnte ſich erbot, einem andern, den der portugieſiſche König empfehlen würde, den Cardinalshut zu ertheilen, ſo ſchloß er doch den Bichi davon aus.

Nachdem Benedikt der dreyzehnte zur Regierung gelangt war, wollte er dem Könige von Portugall zu willen leben. Allein die Cardinäle widerſetzten ſich ihm beynahe einmüthig; vermuthlich aus zween Gründen. Erſtlich, weil ſie nicht haben wollten, daß ein König einem Pabſte vorſchreiben ſollte; zweytens, damit der Pabſt ſehen möchte, er hätte ſein Conſiſtorium nicht in ſeiner Gewalt. Benedikt war genöthigt, nachzugeben; und obgleich die vornehmſten katholiſchen Mächte ihre Vermittelung bey dem Streite antrugen, befahl er doch dem Bichi, Liſſabon zu verlaſſen, und nach Rom zu kommen, dagegen er einen andern Botſchafter nach Liſſabon ſandte. Hierauf verbot der König dem Bichi, das Reich zu verlaſſen, befahl nicht nur im J. 1728 allen ſeinen Unterthanen, ſich aus Rom wegzubegeben, ſondern ſchnitt auch alle Gemeinſchaft zwiſchen Portugall und dem päbſtlichen Stule ab. Ganz Europa erwartete, da er von England unterſtützt wurde, würde er ſich gänzlich der Religion und dem Joche des Pabſtes entziehen. Allein ſeine frühzeitig entſtandne Neigung zum Aberglauben hielt ihn davon ab. Er empfieng auch von dieſem Pabſte die Befriedigung, darum er ſo ernſtlich geſtritten hatte, nicht; und erſt unter ſeinem Nachfolger wurde Bichi Cardinal.

Benedict ward ungeachtet aller ſeiner Tugend und ſtrengen Lebensart ein ſchädlicher Pabſt, weil er ſich gänzlich der Leitung des Cardinals Coſcia überließ, Sein Tod.

ließ, der nebſt vielen Beneventanern den Pabſt und die apoſtoliſche Kammer unglaublich betrog. Benedict ſtarb den 21. Februar 1730. l) Kaum war er kalt, ſo ließ der Cardinal Albani, als Kämmerling der römiſchen Kirche, den Abt Rumoni, den Pachter des Zolls von Fiſchen, und des Coſcia Haushofmeiſter Loyali, unter einer ſtarken Wache auf die Engelsburg bringen. Da man wußte, daß ſie die behülflichſten Werkzeuge bey des Coſcia Bedruckungen geweſen waren, ſo konnte es die Wache nur mit groſſer Mühe verhindern, daß ſie nicht vom Pöbel in Stücken zerriſſen wurden. Die Aufrührer liefen nach einem Pallaſte, in dem ſich, wie ſie gehört hatten, Coſcia befand. Da ſie ihn verfehlten, drohten ſie allen zu Rom befindlichen Beneventern den Untergang, und wollten ſich eher nicht beſänftigen laſſen, bis daß öffentlich bekannt gemacht wurde, die apoſtoliſche Kammer hätte den Schluß gefaßt, die Güter des Coſcia und aller ſeiner Anhänger aus Benevent einzuziehen. Da es Coſcia unmöglich fand, der Wut des Pöbels zu entgehen, wofern er zu Rom bliebe, verließ er es unter einer Wache, die ihm von dem Cardinal Kämmerling war zugegeben worden, und flüchtete nach Ciſterna zu dem Fürſten von Caſerna, der iedoch den Cardinälen von dem, was er gethan

Verfolgung des Cardinals Coſcia und ſeiner Anhänger.

l) La même l. c. p. 503. 506. 597. und von den Händeln mit Portugall, Mémoires de M. le Baron de Poellnitz, T. II. p. 257. T. III. p. 70. ſq. Benedikt war ein ehrlicher, aber mit der Welt ganz unbekannter, und zur Regierung durchaus untüchtiger Pabſt. Coſcia und ſein Anhang mißhandelten ſeine Leichtgläubigkeit, und hintergiengen ſein Vertrauen ſo arg, daß der Cardinal Buoncompagno von ihm zu ſagen pflegte, er ſey dem heiligen Grabe gleich, das ſich in den Händen der Türken befinde. Dieſer Pabſt war auch ein für ſeine Kirche gelehrter Theologus, und man hat ſeine Werke, die inſonderheit aus Predigten beſtehen, zu Rom zuſammen gedruckt.

gethan hatte, Nachricht gab. Ein Theil von des Coſcia unermeßlichem Reichthume ward in der Engelsburg verwahrlich niedergelegt.

Die Angelegenheiten unter den großen katholiſchen Fürſten in Europa waren damals in ſo verfänglichem Zuſtande, daß in dem zur Wahl eines neuen Pabſtes verſammelten Conclave der Streit ſehr hitzig war. Nachdem die Cardinäle viele Tage lang eingeſchloſſen geweſen waren, konnten ſie doch nicht über die Wahl der vornehmſten Candidaten einig werden, deren ieder eine mächtige Partey wider ſich hatte. Endlich, da ſie der Einſperrung müde waren, willigten ſie darein, die Wahl der göttlichen Eingebung (Inſpiration) zu überlaſſen; das iſt, ſie wollten einen ſolchen Cardinal zum Pabſte wählen, an den niemand gedacht hatte, und auf den folglich niemand eiferſüchtig ſeyn könnte.

Nach einiger Berathſchlagung ward durch einen vorgeblichen plötzlichen Antrieb der 78jährige Cardinal Corſini ernannt, und mit Beyfalle angenommen. Er ſelbſt wollte ſeine Einwilligung nicht eher als den folgenden Tag von ſich geben. Da einige Schwierigkeiten dazwiſchen kamen, ward er nicht eher als verſchiedne Tage hernach öffentlich dafür erklärt. Alsdenn aber ward ſeine Erwählung öffentlich angekündigt. Er war ein Florentiner, folglich aus keinem zu Rom beliebten Lande, und nannte ſich Clemens den zwölften. Er hatte ſich als Cardinal leutſelig bezeigt, ein prächtiges und vergnügtes Leben geführt, daher die Römer von ihm ſagten, er ſey unter Piquetſpielen Pabſt worden. Der Cardinal Coſcia wohnte nebſt den andern Cardinälen der Wahl bey, enthielt ſich aber, unter dem Vorwande des Podagra, öffentlich zu erſcheinen. Da inzwiſchen ieder Tag neue Beweiſe ſeines unerſättlichen Geizes und der Bedruckungen ſeiner Anhänger entdeckte, ſetzte der Pabſt zwo Commiſſionen nieder; die eine ſollte die

Clemens der zwölfte.

unter der vorigen Regierung verübten Mißbräuche, die andre den Zuſtand der Einkünfte und die Anwendung der öffentlichen Gelder unterſuchen.

Coſcia ſelbſt hatte ſich eine ſolche Partey am kaiſerlichen Hofe zuwege gebracht, daß man ſich nicht getrauete, ihn gefänglich einzuziehen. Als er deſſen verſichert war, und Erlaubniß erhalten hatte, das kaiſerliche Wappen vor ſeinem Hauſe aufzuhängen, wagte er es, auszugehen. Der Pabſt, der ihm vorher gedrohet hatte, fieng nun an ihm glimpflicher zu begegnen. Doch beſtand er darauf, er ſollte die groſſen Einkünfte, die er von der Kirche zog, abtreten, damit ſie zum Unterhalte der auswärtigen Botſchafter angewandt werden könnten; in dieſem Falle könnte er erwarten, daß der Pabſt ſein Freund ſeyn würde.

Coſcia, der ſich auf den kaiſerlichen Schutz verließ, weigerte ſich anfangs, dieſes einzugehen. Allein die Menge ſeiner Anhänger, welche täglich eingezogen, und des ſchändlichſten Unterſchleifs überwieſen wurden, die Erpreſſungen und übeln Kunſtgriffe, die man ihm ſelbſt erwies, vornehmlich aber die Nachricht, die er erhielt, wofern er ſich länger ſperrte, würde er zur Einwilligung gezwungen werden; alles dieß bewog ihn zu dem Erbieten, das Erzbißthum zu Benevent niederzulegen, wofern ihm ein ſtarker Gehalt aus deſſen Einkünften verſichert würde. Dieſe Bedingung aber ward verworfen, und er ward wegen ſeiner offenbaren ſchändlichen Aufführung für untüchtig erklärt, das Erzbisthum länger zu bekleiden. Der Cardinal fand allen Widerſtand vergeblich, und legte ohne Bedingung ſein Erzbisthum in des Pabſtes Hände nieder. Mittlerweile würden die Beneventer, die den Cardinal eben ſo ſtark haßten, als die Römer, ſeinen Pallaſt von grund aus niedergeriſſen haben, wenn ſie nicht wären durch eine ſtarke Schaar Soldaten abgehalten worden, welche die apoſtoliſchen

Gevollmächtigten wider ſie abgeſchickt hatten. Seinen andern geiſtlichen Gütern ergieng es wie dem Erzbisthume. Denn der Pabſt zog alles ein.

Coſcia flüchtet nach Neapel.

Ungeachtet alles dieſes durch Einziehung der Güter erlittnen Verluſts beſaß Coſcia noch immer unermeßliche Summen. Ob er gleich eine Geldbuße von 200,000 Kronen erlegt hatte, waren doch ſeine Richter wegen neuer wider ihn erhobnen Beſchuldigungen im Begriffe, ihn noch um 150,000 zu ſtrafen. Hierauf entfernte er ſich heimlich von Rom, und flüchtete nach Neapel, wobey er noch ein Ueberbleibſel von 220,000 Kronen in Wechſelbriefen davon brachte. Mittlerweile ſetzte er einen Bericht von ſeiner Sache nach Art eines Manifeſts auf, und führte bittre Klage über das ihm widerfahrne Unrecht.

Ein Streit zwiſchen dem Pabſte und turiner Hofe.

Um dieſe Zeit erhob ſich ein Streit zwiſchen dem römiſchen und turiner Hofe über die Lehngüter Coſtanza, Coſtanzone, Metaſia und Ciſterna im Gebiete von Piemont, auf welche der Pabſt Anſpruch machte. Ihm widerſetzte ſich der König von Sardinien, der den Unterthanen der ſtreitigen Lehngüter den Eyd der Treue abgefordert hatte, und verachtete des Pabſtes Forderungen. Dieſer verſammelte ein Conſiſtorium, um zu rathe zu gehen, ob man wider ſie mit dem Kirchenbanne verfahren ſollte. Die Cardinäle bejahten es; der Pabſt ſprach alſo den Bann aus. Der König von Sardinien hatte nunmehr ſeinen Geſandten aus Rom zurückberufen, und alle Art von Gemeinſchaft war zwiſchen beyden Höfen abgebrochen. Doch auf Vermittelung des allerchriſtlichſten Königs ward der Streit zur Zufriedenheit des turiner Hofs beygelegt.

Als der Cardinal Coſcia ſich nach Neapel geflüchtet hatte, ließ ihn der Pabſt vorladen, zu Rom zu erſcheinen. Als er ſich weigerte, ergiengen Executorialbriefe, wodurch der Cardinal für abgeſetzt, und

aller ſeiner geiſtlichen Einkünfte, aller an die Cardinalswürde verknüpften Freyheiten und Vorrechte, verluſtig erklärt ward. Der Collateral-Rath zu Neapel wollte nicht geſtatten, daß dieſe Briefe innerhalb des Königreichs zur Vollſtreckung gebracht würden, weßhalben der Pabſt Beſchwerden am wiener Hofe anbringen ließ. Mittlerweile ſchrieb der Cardinal Coſcia an den Pabſt einen ſehr demüthigen Brief, und entſchuldigte ſich mit ſeinem ſchlimmen Geſundheitszuſtande, daß er ſich nicht ſogleich ihm zu Füſſen geworfen hätte. Der kaiſerliche Hof entzog ihm endlich ſeinen Schutz, und Coſcia wurde im J. 1733 als ein Gefangener auf die Engelsburg gebracht, wo er bis zum J. 1740 ſaß, da ihm der Tod des Pabſtes, der am 6. Februar erfolgte, ſeine Freyheit wiedergab. m)

Beſchluß der Geſchichte Italiens.

Seit dieſer Zeit ſind die päbſtlichen Angelegenheiten entweder ſo unerheblich geweſen, daß ſie ſich in keine allgemeine Geſchichte ſchicken, oder ſo ſehr mit der Geſchichte andrer europäiſchen Mächte verwickelt, welche

m) Kurze Fragen aus der Kirchenhiſtorie (oder Heinſ. Kirchenhiſt.) Erſte Fortſetzung, S. 192. fg. Zweyte Fortſetzung, S. 5. fg. der Ausgabe in 12. und vom Coſcia noch beſonders den vierten Theil eben dieſes Werks, (der Ausg. in 4) S. 72-75. Clemens führte alle die Pracht an ſeinem Hofe wieder ein, die ſein Vorgänger abgeſchafft hatte. Er hatte als Cardinal ſich wenig um Geſchäffte bekümmert; als Pabſt aber wollte er deſto mehr von allem ſelbſt unterrichtet ſeyn. Er gab auch proteſtantiſchen Gelehrten beſondere Merkmale ſeiner Hochachtung. Unter ſeinen Streitigkeiten mit den Fürſten ſeiner Kirche verdient noch diejenige angeführt zu werden, die er mit dem Könige von Spanien im J. 1735 wegen des königlichen Infanten Don Ludwig führte, dem er doch endlich in einem Alter von acht Jahren die Cardinalswürde zu ertheilen genöthigt ward.

welche der Leſer in andern Theilen unſers Werks finden wird, daß wir ſie hier übergehen werden. n)

Unterdeſſen hatten Frankreich und Sardinien, jedes von einem beſondern Mißvergnügen angetrieben, ihre Kriegsvölker im J. 1733 vereinigt, um das kaiſerliche Gebiete in der Lombardey anzugreifen. Sie eroberten gar bald das Meyländiſche, und erhielten ſich im Beſitze davon durch die Schlachten bey Parma und Guaſtalla im J. 1734. In dieſem letztern Jahre griff auch Don Carlos mit einer ſpaniſchen Armee das Königreich Neapel an, welches ſich ohnedieß in keinem guten Vertheidigungsſtande fand. Er ließ ſich zu Neapel am 15. May zum Könige ausrufen, und die Schlacht bey Bitonto am 25. dieſes Monaths verhalf ihm zum völligen Beſitze des Reichs. Noch weniger Widerſtand trafen die Spanier in Sicilien an; nur Meßina und Syracuſa blieben noch von den Kaiſerlichen beſetzt, aber auch dieſe ergaben ſich im J. 1735, und Don Carlos wurde hierauf zu Palermo zum Könige beyder Sicilien gekrönt. Aber noch in eben dieſem Jahre wurden die vorläufigen Bedingungen des Friedens zu Wien un-

Neapel und Sicilien kommen wieder unter ſpaniſche Herrſchaft.

n) Hier endigen die Verfaſſer die italiäniſche Geſchichte, indem ſie noch in etlichen Zeilen die Nahmen der beyden letzten Päbſte und die Anweſenheit des Herzogs von York zu Rom im J. 1764 melden. Ich war nicht verbunden, die Geſchichte der letzten dreißig Jahre beyzufügen; aber ich glaubte doch, daß es den Leſern, für welche dieſes Werk eigentlich herausgegeben wird, angenehm ſeyn würde, auch von dieſer einen Auszug hier zu finden: zumal da die Verfaſſer noch eine große Staatsveränderung in Italien vom J. 1734 zurück gelaſſen haben. Unterdeſſen habe ich bey dieſer neueſten italiäniſchen Geſchichte keine Zeugen angegeben; theils weil ſie Begebenheiten enthält, welche vor den Augen meiner Zeitgenoſſen vorgefallen ſind; theils weil ſie noch erſt ihre pragmatiſchen Geſchichtſchreiber erwartet, und hier nur Wahrheit und Kürze erfordert.

unterzeichnet. Kraft derſelben wurde Neapel und Sicilien, nebſt dem Beſatzungsſtaate in Toſcana, an den Don Carlos überlaſſen; der Kaiſer bekam das Herzogthum Meyland wieder, und nebſt demſelben Parma und Placenz; der König von Sardinien Tortona und Novara; der Herzog von Lothringen aber, Franz Stephan, ſollte für ſein Land, welches der König Stanislaus auf Lebenslang erhielt, zum Beſitze des Großherzogthums Toſcana gelangen, wenn der Großherzog geſtorben wäre.

Florentiniſche Staatsveränderung.

Dieſer Fall trug ſich ſchon im J. 1737 zu, da der Großherzog Johann Gaſton, der letzte aus dem Hauſe Medices, welches faſt drittehalb hundert Jahre über Florenz geherrſcht hatte, ohne männliche Erben verſtarb. Da der neue Großherzog ſich mit der älteſten Prinzeſſin des Kaiſers Carls des ſechsten, Maria Thereſia, vermählt hatte, ſo kam dadurch Toſcana an das Haus Oeſterreich. Er wurde nachmals im Jahre 1745 zum deutſchen Kaiſer gewählt; überließ aber im Jahre 1765 ſein Großherzogthum ſeinem zweyten Prinzen, dem Erzherzoge Peter Leopold.

Regierung Benedikts des vierzehnten.

Nach dem Tode Clemens des zwölften wurde der Cardinal Proſper Lambertini aus Bologna, und Erzbiſchoff daſelbſt, unter dem Namen Benedikts des vierzehnten, nach einem Conclave von mehr als ſechs Monathen, am 17. Auguſt 1740 erwählt. Er hatte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit, durch Fleiß, leutſeliges und artiges Betragen, mit vieler Rechtſchaffenheit verbunden, eine allgemeine Hochachtung erworben. Er brachte auch große Abſichten auf den Thron, ſowohl zur Verbeſſerung ſeiner Kirche als zur Aufnahme der päbſtlichen Regierung; aber er hat lange nicht alle dieſelben erreichen können.

Da er die apoſtoliſche Kammer in großen Schulden fand, ſuchte er derſelben auf alle Art aufzuhelfen;

ſchränk-

ſchränkte deswegen ſeinen Hofſtaat ein, hob überflüßige Bedienungen auf, und war weit davon entfernt, ſeine Anverwandten auf Koſten des Staats zu bereichern. Er ermunterte die Handlung in ſeinen Staaten, und ſuchte beſonders in dem Hafen von Ancona, den er zu einem Freyhafen erklärte, den Seehandel empor zu bringen. In dem Innern ſeiner Länder traf er viele gute Anſtalten, bemühte ſich, ſie fruchtbarer und reicher zu machen, war wohlthätig gegen ſeine Unterthanen, und verſchönerte Rom mit anſehnlichen Gebäuden.

Noch größere Dinge wollte er in Kirchenſachen ausführen. Er ſuchte die Unwiſſenheit bey dem größern Haufen ſeiner Geiſtlichkeit zu tilgen, ließ viele von derſelben ſcharfe Prüfungen ausſtehen, und errichtete einige Akademien oder gelehrte Geſellſchaften zu Rom, um das Studium der Kirchengeſchichte und des geiſtlichen Rechts zu befördern. Er befahl allen Geiſtlichen, bey ihren Gemeinen zu reſidiren, und den Beichtvätern, die Ohrenbeichte nicht zu mißbrauchen. In Anſehung der anſtößigen Bilder, erdichteten Heiligen und ungewiſſen Wunder, gab er gute Verordnungen. Er war geſonnen, das Breviarium oder Gebetbuch der römiſchen Kirche von einer Menge darinne befindlicher Fabeln zu reinigen, fand aber dabey ſo vielen Widerſtand von Seiten der Cardinäle, daß er dieſen Vorſatz aufgeben mußte. Er war auch mit der Bulle Unigenitus übel zufrieden, die ihm und ſeinen Vorgängern ſo vielen Verdruß verurſacht hat; deſto mehr empfohl er ihren Vertheidigern Mäßigung und Friedensliebe. Eine Anzahl unnützer Feſte ſchaffte er in verſchiedenen Ländern ſeiner Kirche ab; ob ihm gleich der Cardinal Querini hierinnen öffentlich widerſprach. Auf die Verbeſſerung der Mönchsorden war er gleichfalls bedacht; er hat ſich inſonderheit wider die Jeſuiten deut-

lich genug erklärt, und eine ſcharfe Bulle gegen ihre oſtindianiſchen Mißionen gegeben.

Krieg in der Lombardey.

Kaum hatte Benedikt die Regierung angetreten, als der Tod Carls des ſechsten im J. 1740 einen neuen Krieg faſt in ganz Italien erregte. Der König von Sardinien machte anfänglich Anſprüche auf Meyland; da aber Spanien eine gleiche Anforderung that, ſeine Truppen auch, mit den ſicilianiſchen vereinigt, in den Kirchenſtaat vorrückten, und denſelben im J. 1742 auszehrten, verband ſich der König von Sardinien mit der Königin von Ungarn zur Beſchützung des Meyländiſchen; mußte aber bald ſein eigenes Land gegen den Infanten Don Philipp beſchützen, der mit einer Armee durch Frankreich im Anzuge war. Er that dieſes im gedachten Jahre glücklich, und die engliſche Flotte nöthigte um dieſe Zeit auch den König beyder Sicilien zur Parteyloſigkeit in dieſem Kriege.

Im folgenden Jahre wurden die Unternehmungen der Kriegsvölker noch lebhafter; allein die Spanier wurden bis an die Gränzen von Neapel zurückgetrieben. Der König beyder Sicilien brach daher im J. 1744 die verſprochene Neutralität, ſtieß mit ſeiner Armee zu der ſpaniſchen, und lagerte ſich bey Veletri, in der Nähe von Rom. Die Oeſterreicher griffen ihn daſelbſt an, wurden aber genöthigt ſich zurückzuziehen. Neue Verſuche des Don Philipp, in Italien einzudringen, waren etwas glücklicher. Der Pabſt war unterdeſſen durch die Parteylichkeit ſeiner Miniſter für Spanien mit dem Wiener Hofe in Mißhelligkeit gerathen: daher mußte der Kirchenſtaat große Kriegsſteuern an die öſterreichiſche Armee bezahlen.

Endlich gewann dieſer Krieg im J. 1745 eine entſcheidende Geſtalt, da ſich Genua mit den Spaniern und Franzoſen vereinigte, die Truppen dieſer Republik, und die ſpaniſchen, franzöſiſchen und neapolita-

politaniſchen zuſammenſtießen, und Don Philipp ſich den Weg in die Lombardey eröffnen konnte. Er eroberte in kurzer Zeit das Meyländiſche, Parma und Placenz. Allein im J. 1746 giengen alle dieſe Eroberungen verlohren. Dreyßigtauſend friſche öſterreichiſche Truppen, welche in die Lombardey kamen, gaben ihrer Partey die Oberhand, und die verbundene feindliche Armee wurde nicht nur bey Placenz geſchlagen, ſondern zog ſich auch bald an die franzöſiſche Gränze zurück. Dadurch blieb Genua unbedeckt, wurde von den Oeſterreichern eingenommen, und durch harte Geldſteuern gedrückt, bis das Volk daſelbſt kurz darauf die Waffen ergriff, und ſich wieder in Freyheit ſetzte.

Der Krieg wurde nunmehro von den öſterreichiſchen und ſardiniſchen Kriegsvölkern im J. 1747 nach Provence verſetzt. Sie mußten aber die Belagerung von Antibes aufheben, und ſich in die Grafſchaft Nizza zurück ziehen. Genua ward darauf von ihnen eingeſchloſſen; das aber der König von Frankreich nachdrücklich unterſtützte. Doch die Feindſeligkeiten nahmen im J. 1748 durch den Aachner Frieden ein Ende. Unter den Bedingungen deſſelben waren auch dieſe, daß Parma, Placenz und Guaſtalla an den Infanten Don Philipp abgetreten wurden; doch ſollten, wenn der männliche Stamm deſſelben ausgienge, oder, wenn dieſer Prinz König beyder Sicilien würde, Parma und Guaſtalla an die Kaiſerin Königin, und Placenz an den König von Sardinien zurück fallen. Gleichwohl da der König beyder Sicilien im J. 1759 auf den ſpaniſchen Thron gelangte, folgte ihm Don Philipp im neapolitaniſchen Reiche nicht, ſondern blieb, ſo wie nach ſeinem Tode im J. 1765 ſein Sohn Ferdinand, Herzog von Parma, Placenz und Guaſtalla.

Benedikts des vierzehnten Streitigkeiten mit Venedig.

Obgleich Benedikt überaus friedfertig war, wurde er doch in verſchiedene Streitigkeiten mit den Fürſten ſeiner Kirche verwickelt: ein unvermeidliches Schickſal der Päbſte in den neuern Zeiten, da ſie die Ueberbleibſale ihres alten Anſehens nur noch durch geſchickte Unterhandlungen und ein zur rechten Zeit angebrachtes Nachgeben zu erhalten im Stande ſind. Benedikt bediente ſich dieſer Mittel glücklich: er ſuchte ſogar zuweilen durch Scherzreden die Heftigkeit ſolcher Mißhelligkeiten zu mildern. Der härteſte Streit, den er zu führen gehabt hat, entſtand gegen das Jahr 1750 mit der Republik Venedig über das Patriarchat von Aqvileja. Eigentlich ſollte dieſer Staat mit dem Hauſe Oeſterreich wechſelsweiſe einen Patriarchen daſelbſt ernennen; allein er hatte ein Mittel gefunden, durch frühzeitig gewählte Coadjutoren des Patriarchen, dieſes Recht immer allein auszuüben. Die Kaiſerin Königin wollte dieſes nicht mehr dulden: der Pabſt, der zum Schiedsrichter ernannt wurde, glaubte, beyde Parteyen zu befriedigen, indem er in dem öſterreichiſchen Theile des Patriarchats einen apoſtoliſchen Vicarius ernannte; allein die Venetianer waren darüber ſehr mißvergnügt, riefen ihren Geſandten von Rom zurück, und ließen dem päbſtlichen Geſandten zu Venedig befehlen, ihr Gebiet in ein paar Tagen zu verlaßen. Die ſanfte Gemüthsart des Pabſtes verhinderte ſchlimmere Folgen, und im folgenden Jahre 1751 wurde der Vergleich geſchloſſen, nach welchem das Patriarchat von Aqvileja aufgehoben, und ſtatt deſſelben zwey Erzbißthümer, das eine im öſterreichiſchen Gebiete zu Görz, das andere im Venetianiſchen zu Udine, aufgerichtet wurden. Doch der Pabſt gerieth bald darauf in einen Streit mit der Republik, da dieſelbe im J. 1754 ein Dekret gab, daß künftig keine Bullen, Brevia oder andere ſchriftliche Vergünſtigungen, Citationen, und der-

gleichen

gleichen mehr, die von andern Orten außer dem Staate herkommen, ohne vorhergehende Erlaubniß der Republik vollzogen werden, und überhaupt die Freyheit, ſie zu begehren, ſehr eingeſchränkt werden ſollte. So nachdrückliche Vorſtellungen er auch gegen dieſes Dekret that, ſo blieb es doch während ſeiner übrigen Regierung in Gültigkeit, und die Streitigkeit mit der Republik konnte nicht geendigt werden.

Er ſtarb am 3. May des J. 1758 in einem Alter von 83 Jahren, nahm einen größern Ruhm ins Grab, und war liebenswürdiger als irgend einer ſeiner Vorgänger ſeit mehrern Jahrhunderten. Gleich weit von Stolz und Prachte, lebte und regierte er mit ungemeiner Mäßigung, war zu jeder Gefälligkeit geneigt, und im Umgange herablaſſend, aufgeräumt und ſcherzhaft. Er blieb den Wiſſenſchaften noch auf dem Throne ergeben: und wenn er gleich nur als ein ſcholaſtiſcher Theologe und großer Canoniſt gerühmt werden kann; ſo war doch ſeine Gelehrſamkeit groß genug, und in ſeinen vielen Schriften findet man manche Spuren einer geläuterten Denkungsart. Man merkt es deutlich, daß dieſe noch viel reiner würde geworden ſeyn, wenn ſie ſich nicht unaufhörlich nach den Vorurtheilen und Abſichten ſeines Standes hätte bequemen müſſen. Als Pabſt alſo betrachtet, hatte Benedikt auch ſeine ſchwache Seite, canoniſirte gerne, führte eben ſo unnütze Feſte ein als er abſchaffte, und that andere Dinge, die er vermuthlich unterlaſſen haben würde, wenn er immer hätte frey handeln können.

Sein Tod.

Ihm folgte am 6. Julius des J. 1758 der Cardinal Rezzonico, ein Venetianer, der ſich den Nahmen Clemens der dreyzehnte gab. Er war faſt in jeder Betrachtung das Widerſpiel von ſeinem Vorgänger; beſonders hitzig, unbeugſam, ein Freund des Nepotismus, und ein eifriger Beſchützer der

Clemens der dreyzehnte.

der Jeſuiten. Daher verwickelte er ſich auch in eine Menge von Streitigkeiten, obgleich die Venetianer das obengedachte Dekret auf ſein Bitten, wenigſtens auf eine Zeit lang, aufhoben. Er bekam Händel mit Portugall, wegen der Verbannung des Jeſuiterordens aus dieſem Reiche, und wegen des Betragens ſeines Botſchafters daſelbſt, den der König mit einer Bedeckung Soldaten an die Gränzen führen ließ; mit Genua, wegen des apoſtoliſchen Viſitators, den er ohne Bewilligung der Republik in die corſicaniſchen Kirchen, welche die Mißvergnügten inne hatten, ſchickte, und auf deſſen Gefangennehmung daher die Republik einen Preiß ſetzte; mit Venedig, weil er nicht geſtatten wollte, daß die von der ſpaniſchen Kirche getrennten Griechen in den Staaten der Republik, ſich ſelbſt einen Biſchoff wählen ſollten; noch mehr aber, wegen des Dekrets, das dieſer Staat im Jahr 1768 gab, um die Ordensgeiſtlichen den Biſchöffen zu unterwerfen, und noch auf andere Art einzuſchränken; mit Frankreich, Spanien und Neapel, wegen der Vertreibung der Jeſuiten aus dieſen Ländern, hauptſächlich aber wegen ſeines ungeſtümen, drohenden Verfahrens gegen den Herzog von Parma im J. 1768, der ſich ſeiner Rechte über die Geiſtlichkeit ſeines Landes bediente. An dieſem letztern Streite nahmen alle Mächte aus dem Hauſe Bourbon den nachdrücklichſten Antheil; Frankreich zog Avignon und Venaißin ein, Neapel bemächtigte ſich des päbſtlichen Gebiets von Benevent, und alle drangen gemeinſchaftlich auf die gänzliche Aufhebung des Breve wider den Herzog von Parma, und des Jeſuiterordens, ingleichen auf die Entfernung des Cardinals Torreggiani, der als Staatsſekretär den Pabſt gänzlich regierte. Unter dieſen Unruhen, und ohne etwas Großes verrichtet zu haben, (man möchte denn die neue Beſtätigung des

Jeſuiter-

Jeſuiterordens durch die Bulle im J. 1765 eben zu der Zeit, da derſelbe in verſchiedenen Ländern aufgehoben wurde, hieher rechnen,) ſtarb Clemens am 2. Februar des J. 1769.

Sein Nachfolger wurde der Cardinal Ganganelli, aus dem Kirchenſtaate, und nannte ſich Clemens den vierzehnten. Er hat ſich bisher von ſeinem Vorgänger ſehr unterſchieden, iſt geheimnißvoll in ſeinen Maaßregeln, ſein eigener Rathgeber, geneigt zum Frieden, und geſchickt, denſelben durch ſeine Kunſt, Höflichkeit und Mäßigung zu befördern. Er hat daher ſchon einen beträchtlichen Anfang gemacht, die Streitigkeiten, die ihm der vorige Pabſt hinterlaſſen hatte, einem Vergleiche zu nähern. Die wichtigſte Begebenheit in Italien unter ſeiner Regierung, iſt die Eroberung von Corſica durch die Franzoſen im J. 1769. Die Corſen hatten ſeit mehr als dreyßig Jahren verſucht, ſich der genueſiſchen Herrſchaft, über deren Bedrückungen ſie klagten, gänzlich zu entziehen: ſie hatten endlich die größte Hoffnung, dieſes auszuführen, als die Republik Genua dieſe Inſel durch einen Traktat vom J. 1768 an Frankreich überließ; und der Uebermacht dieſer Krone mußten die Corſicaner, ohngeachtet ſie einen großen Mann, den Pasquale Paoli, zum Anführer hatten, zuletzt unterliegen.

Clemens der vierzehnte.

Dieſes iſt die neuere Geſchichte Italiens: eines Landes, das unter die ſchönſten von Europa gehört, und das die Natur ſelbſt durch Alpen und Meere auch zu einem der freyeſten und unabhängigſten ſcheinet haben machen zu wollen; das aber ſeit dem Untergange des römiſchen Reichs entweder ſeine Stärke nicht gekannt, oder durch unglückliche Zerrüttungen ſich ſelbſt geſchwächt, und unter dem Widerſtande gegen eine rechtmäßige Oberherrſchaft, anſtatt derſelben

ein neues Reich zu Rom hat gründen helfen, das ſeinen alten Glanz ſehr verringert hat. Es iſt an großen Männern immer ſehr fruchtbar geweſen, hat Geſchmack, Witz, Gelehrſamkeit, Staatsklugheit, ſchöne Künſte, Handlung und feine Sitten in das übrige Europa verbreitet, aber immer mehr aufgehöret, den ſchädlichen Einfluß, den es lange im Namen der Religion auf ſo viele Länder hatte, zu behaupten; und verdienet noch jetzt die ſehenswürdigſte Gegend unſers Welttheils genannt zu werden.

Ende des achten Theils.

Verzeichniß der Namen und Sachen.

Abeillard, franzöſiſcher Gelehrter, wird in den Bann gethan, S. 156

Markgraf von Acaja, wird wegen eines Verſtändniſſes mit den Franzoſen hingerichtet, 808

Acerra, wird von Lautrec eingenommen, 647

Adalgis, lombardiſcher Prinz, 4. fällt in Italien ein, 6. wird hingerichtet, 7

Adelard, Biſchoff von Reggio, 7

Adelbert, Markgraf von Toſcana, verſchwört ſich wider Lamberten, 58

Adelbert, Berengars Sohn und Mitregent, 71. verſteht ſich mit dem Pabſte, 74. f. wird von Burcharden geſchlagen, 77

Adelgis, Fürſt von Benevent, nimmt den Kaiſer gefangen, 36. wird ermordet, 44

Adelhard, Herzog von Spolet, 20

Adelheide, Rudolphs von Burgund Tochter, Lothars Gemahlin, 67. f. vermählt ſich mit Otto dem großen, 72

Adelheide, Gemahlin Heinrichs des vierten, tritt in Verſtändniß mit dem Pabſte, 144. erhält von der Kirchenverſammlung ein günſtiges Urtheil, 145

Adolph von Naſſau, deutſcher Kaiſer, wird abgeſetzt, 317

Bernabo Adorno, wird von Piccinino geſchlagen, 498

Adrian, S. Hadrian.

Aeneas Sylvius, kaiſerlicher Geſandter zu Rom, S. 495. 521. wird zum Pabſte gewählt, 530. S. Pius der zweyte.

Ageltrude, des Adelgis Tochter, des Vido Gemahlin, 54. nimmt Rom ein, 55. wird vertrieben, ebendaſ. ſetzt den Radelchis wieder in Benevent ein, 59

Agnes, Kaiſers Heinrichs des dritten Gemahlin, und Vormünderin Heinrichs des vierten, 121. 123. 127

Ajo, des Adelgis Sohn, Herzog von Benevent, 48. wird von Guido gefangen genommen, 48. f. wird losgelaſſen, 49. ſein Tod, 53

Blaſco von Alagona, ſicilischer Feldherr in Calabrien, ſchlägt den Loria, 313

Alara, Pandulphs Wittwe, Fürſtin von Capua, 89

Herzog von Alba, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 703. nimmt den Kirchenſtaat ein, 704. ſchließt mit dem Pabſte Frieden, 706

Herzog von Alba, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 805

Albani, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 921. S. Clemens der eilfte.

Horaz Albani, der vorigen Bruder, 922

Albani, des vorigen Sohn, Geheimſchreiber der Breven, 922

Alberich, Markgraf von Toſcana, Spolet und Camerino, 62

Alberich,

Alberich, des vorigen Sohn, vertreibt den Hugo aus Rom, S. 66. ſein Tod, 73

Alberico de Romano, wird von den Treviſanern hingerichtet, 276

Alberoni, Cardinal und ſpaniſcher Miniſter, bekriegt den Kaiſer, 945. f. wird abgeſetzt, 955

Albert, Graf von Toſcana, verſchwört ſich wider den Pabſt, 39

Albert der erſte von Oeſterreich, deutſcher Kaiſer, erlegt Adolphen von Naſſau, 317. vergleicht ſich mit dem Pabſte, 323. wird ermordet, 333

Albert, des Fürſten von Verona Bruder, wird gefangen genommen, 360

Albert der zweyte, deutſcher Kaiſer, 478

Albert, Erzherzog von Oeſterreich, 779

Albigenſer, werden vom Pabſte verfolgt, 198. Kreuzzug wider ſie, 202. f. f.

Albinie, Tancreds Tochter, Walthers von Brienne Gemahlin, 194

Albinus, Leo des dritten Kammerdiener, rettet ſeinen Herrn, 9

R. Albizi, des Cosmo von Medices Feind, 485. wird verwieſen, 487

Aegid. Albornoz, römiſcher Cardinal und Legat, 393. 397.

Herzog von Alcala, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 768. widerſetzt ſich dem Pabſte, 769. ſein Tod, ebendaſ.

Herzog von Alcala, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 805. f.

Alda, des Hugo Tochter, Alberichs von Toſcana Gemahlin, S. 68

Cardinal Aldobrandini, wird zum Pabſte gewählt, 766. S. Clemens der achte.

Cardinal Aldobrandini, des vorigen Neffe, Anführer der päbſtlichen Hülfstruppen wider die Türken, 767. 783. wird von Cäſarn von Eſte geſchlagen, 778. vermählt Heinrichen den vierten von Frankreich mit Marien von Medices, 780. ſucht dem Baronius zur päbſtlichen Würde zu verhelfen, 786

Prinz Aldobrandini führt dem Kaiſer päbſtliche Hülfstruppen zu, 796

Aldrovandi, päbſtlicher Botſchafter zu Madrid, 946

Alexander, König von Schottland, 232

Alexander der zweyte, römiſcher Pabſt, 127

Alexander der dritte, römiſcher Pabſt, 170. muß vor dem Kaiſer die Flucht nehmen, 173. vergleicht ſich mit ihm, 177. ſein Tod, 180

Alexander der vierte, römiſcher Pabſt, 268. ſein Tod, 278

Alexander der fünfte, römiſcher Pabſt, 444. ſein Tod. ebendaſ.

Alexander der ſechste, römiſcher Pabſt, 559. vergleicht ſich mit dem König in Frankreich, 562. ermordet den Zizim, 564. ſein Tod, 581.

Alexander der ſiebente, römiſcher Pabſt, 858. ſeine Heucheley, 859. er nimmt die Königin Chriſtine wohl auf, 861. geräth

in Streit mit Frankreich, S. 863. f. muß ſich vergleichen, 866. f. ſein Tod, 868
Alexander der achte, römiſcher Pabſt, 904. ſein Nepotismus, 905. ſein Tod, 906.
Alexandria, deſſen Erbauung, 177. es wird von den Franzoſen eingenommen, 573. 616. 645
Alexius, griechiſcher Kaiſer, bewirbt ſich um des Pabſtes Freundſchaft, 150. geräth in Streit mit den Normännern, 163
Ali, türkiſcher Admiral, bleibt bey Lepanto, 728.
Almaran, Markgraf von Montferrat, 78
Alphons, K. von Leon und Caſtilien, 137.
Alphons, K. von Arragonien, 149
Alphons, K. in Portugall, 179
Alphons, K. von Gallicien und Leon, wird in den Bann gethan, 188
Alphons, K. von Gallicien und Leon, 200. wird in den Bann gethan, 201.
Alphons, K. von Caſtilien, ſchlägt die Mohren, 228
Alphons, Reichsverweſer in Portugall, 262
Alphons, K. von Caſtilien, ſtrebt nach der kaiſerlichen Würde, 273. giebt ſeinen Anſpruch auf, 291
Alphons, K. in Portugall, 289
Alphons, Peters von Arragonien Sohn, 301. ſein Tod, 306.
Alphons, K. von Arragonien, Sicilien und Sardinien, 456. wird von Johannen von Neapel zum Erben eingeſetzt, S. 457. nimmt Neapel ein, 458. geht nach Spanien zurück, 459. wird von den Genueſern gefangen genommen, 465. wird von Philippen von Meyland frey gegeben, 466. gelangt zur Krone von Neapel, 493. vergleicht ſich mit dem Pabſte, 494. wird vom Herzoge von Meyland zum Erben eingeſetzt, 514. führt Krieg um dieſe Provinz, 515. f. ſchließt Frieden mit dem Sforza, 528. ſein Tod, 529
Alphons, Ferdinands Sohn, Herzog von Calabrien, 536. nimmt Caſtiglione ein, 550. Otrant, 553. wird von Malateſta geſchlagen, ebendaſ. wird König von Neapel, 560. legt die Regierung nieder, 562. ſein Tod, ebendaſ.
Alphons von Siena, römiſcher Cardinal, verſchwört ſich wider Leo den zehnten, 629. wird hingerichtet, ebendaſ.
Alphons, Herzog von Ferrara, 777
Alphons, K. in Portugall, wird von ſeiner Gemahlin geſchieden, 872
Altieri, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 874. S. Clemens der zehnte.
Alviano, venetianiſcher Feldherr, ſchlägt den Kaiſer Maximilian, 590. 593. wird von den Franzoſen geſchlagen, 595. nimmt Peſchiera und Cremona ein, 616. wird von den Spaniern geſchlagen, 618. f. ſchlägt die Schweizer, 625

Amadeus, Herzog von Savoyen, S. 463. wird zum Pabſte gewählt, 478. S. Felix der fünfte.
Amalfi, wird von Pandulphen von Capua eingenommen, 108. von Rogern, 165
Cardinal Amboiſe, franzöſiſcher Staatsminiſter, 591
Graf Ambros, Befehlshaber von Bergamo, wird aufgehängt, 54
Ambros, Biſchoff von Lodi, 103
Ambros, Domherr zu Meyland, wird zum Biſchoff erhoben, 104
Anaclet der zweyte, römiſcher Pabſt, 154. ſein Tod, 155
Anaſtas, römiſcher Prieſter, ſoll zum Pabſte gewählt werden, 32
Anaſtas der vierte, römiſcher Pabſt, 162. ſein Tod, ebendaſ.
Marſchall von Ancre, wird umgebracht, 794
Brancal. von Andalo, römiſcher Senator, 271. treibt den Pabſt aus Rom, 273. ſein Tod, ebendaſ.
Andrada, ſpaniſcher Admiral, 731
Andreas, Karl Roberts Sohn, 370. Herzog von Calabrien, 372. wird ermordet, 373
Andreas von Capua, des Grafen von Altavilla Sohn, 429
Herzog von Andria, Oberhaupt des neapolitaniſchen Adels, 818
Andronicus, griechiſcher Kaiſer, wird ermordet, 182
Andronicus, griechiſcher Kaiſer, wird in den Bann gethan, S. 331
Anfuſus, Rogers Sohn, Fürſt von Capua, 166
Jan. Anneſe, ein Büchſenmacher, Anführer der Aufrührer zu Neapel, 816. legt ſeine Stelle nieder, 818. läßt die Spanier in Neapel ein, 821. wird von ihnen hingerichtet, 822
Anſcharius, Markgraf von Spolet und Camarino, 68. verſchwört ſich wider den Hugo, 69. ſein Tod, ebendaſ.
Anshelm, Erzbiſchoff von Meyland, 51
Anſelm, Biſchoff von Lucca, wird zum Pabſte gewählt, 127. S. Alexander der zweyte.
Anſelm, Erzbiſchoff von Canterbury, 146. ſeine Beredtſamkeit, 147. er wird aus England vertrieben, 148
Anspert, Erzbiſchoff von Meyland, 38. wird in den Bann gethan, 45
Anzir, Fürſt von Mauritanien, 135
Aqvila, wird von den päbſtlichen Truppen eingenommen, 641
Arachis, Herzog von Benevent, läßt ſich in Verſtändniß wider Karln den großen ein, 4. ſchließt mit ihm Frieden, 5. ſein Tod, ebendaſ.
Herzog von Arcos, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 809. muß ſich mit den Aufrührern vergleichen, 813. 815. legt ſeine Stelle nieder, 819
Argyrus, Feldherr der Normänner, 113. geht in griechiſche Dienſte,

Dienſte, S. 114. ſtiftet eine Verſchwörung an, 116
Arialdo, Geiſtlicher zu Meyland, 128. wird umgebracht, 129
Arnaldiſten, eine Art Ketzer, 243
Arnold, Herzog von Bayern und Kärnthen, muß aus Italien abziehen, 67
Arnold von Brixen, wiegelt die Römer auf, 156. f. 158. wird hingerichtet, 168
Arnulph, Karlmanns Sohn, 45. wird König der Deutſchen, 50. zieht nach Italien, 53. 55. nimmt Rom ein, 55. wird aus Italien getrieben, 56. ſein Tod, 61
Arnulph der zweyte, Erzbiſchoff von Meyland, iſt auf kaiſerlicher Seite, 94. krönt Heinrichen den zweyten, 95
Aſclittin, Anführer der Normänner, 114
Aſcoli, wird von den Normännern eingenommen, 113. von den Franzoſen, 647
Aſtalli, Cardinal Patron bey Innocenz dem zehnten, 853. wird abgeſetzt, 854. wird wieder eingeſetzt, 855. wird nochmals abgedankt, 856
Aſti, wird von den Franzoſen eingenommen, 616
Markgraf von Aſtorga, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 883
Athanas, Fürſt und Biſchoff von Neapel, 40. verbindet ſich mit den Saracenen, 45. wird in den Bann gethan, 46
Athenulph, zieht das Fürſtenthum Capua an ſich, 49. nimmt Benevent ein, 60. ſein Tod, 61
Athenulph der zweyte, des vorigen Sohn, regiert über Capua und Benevent, 61
Athenulph, Pandulphs Sohn, 86. bleibt im Treffen, 88
Athenulph, Abbt von Monte Caſſino, 107
Athenulph, Feldherr der Normänner, ſchlägt die Griechen, 113
Attendolo, päbſtlicher Feldherr, 497. ſchlägt den Ubaldino, 499
Herzog von Aubigny, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 572. f. 577
Averſa, wird von Ludwigen von Ungarn eingenommen, 379. von Ludwigen von Tarent, 380. von Lautrec, 647. vom Herzoge von Guiſe, 818
Avignon, wird vom Pabſte gekauft, 376. wird von Ludwigen dem vierzehnten von Frankreich eingenommen, 896. wird zurück gegeben, 904. wird abermals von Frankreich eingezogen, 972
Aymericus, römiſcher Cardinal und Legat, 372
Azzo, Befehlshaber von Canoſſa, ſchützt Adelheiden, 71
Azzo, wird zum Erzbiſchoffe von Meyland ernannt, 129. muß ſich davon losſagen, ebendaſ.
Azzo, Markgraf von Eſte, ſchlägt den Ezzelin, 275
Azzo, Viſconte von Meyland, 367
Azzolino, römiſcher Cardinal, 856

B.

Bajazet, türkiſcher Kaiſer, läßt ſeinen Bruder durch

den Pabſt umbringen, S. 564. ſchließt ein Bündniß mit Ludwigen dem Mohr, 572

Baldaccio, florentiniſcher Feldherr, 510. wird umgebracht, ebendaſ.

Balderich, Herzog von Friaul, 19. wird abgeſetzt, 21

Balduin, Graf von Flandern, 120

Balduin, Befehlshaber von Montferrand, übergiebt es, 215. ſein Tod, 222

Balduin, Kaiſer zu Conſtantinopel, 254. 260

Bertr. von Balzo, Oberrichter von Neapel, 373

Fr. von Balzo, Herzog von Andria, erregt Aufruhr, 403

Hugo von Balzo, Gevollmächtigter der Königin Johanne, 373

Raymund von Balzo, Graf von Lecce, tritt auf des Ladislaus Seite, 430

Barbaro, venetianiſcher Befehlshaber von Brixen, 503

Barbaroſſa, türkiſcher Seeräuber, 653. 670. kömmt den Franzoſen zu hülfe, 677. landet auf Iſchia, 693

Cardinal Barberini, wird zum Pabſte gewählt, 799. S. Urban der achte.

Anton Barberini, des vorigen Bruder, römiſcher Cardinal, 799

Barberini, römiſcher Cardinal, ſucht einen Vergleich zwiſchen Frankreich und Spanien zu bewirken, 801. muß die Flucht nach Frankreich nehmen, 843. wird wieder an den römiſchen Hof berufen, 856

Thaddeo Barberini, Befehlshaber von Rom, S. 835. zieht wider den Herzog von Parma aus, 836. nimmt die Flucht, 837

Anton Barberini, römiſcher Cardinal und Feldherr wider den Herzog von Parma, 838. muß nach Frankreich flüchten, 843. wird daſelbſt Biſchoff von Poitiers, 855. f.

Marc. Barbi, römiſcher Cardinal und Legat in Deutſchland, 543

Graf von Barbiano, des Joh. Galeazzo Feldherr, ſchlägt die Florentiner, 436

Barbo, römiſcher Cardinal, 554

Bari, wird von den Normännern eingenommen, 126

Bariſo, K. von Sardinien, 173. f.

Barletta, wird von Lautrec eingenommen, 647

Baron, römiſcher Cardinal und Geſchichtſchreiber, 785. vertheidigt eifrig die päbſtliche Macht, 788

Baroncello, römiſcher Tribun, 393. ſein Tod, ebendaſ.

Baſil, griechiſcher Kaiſer, will Ludwigen den zweyten nicht als Kaiſer erkennen, 36

Baſil, griechiſcher Kaiſer, fällt Italien an, 84

Siegm. Bathori, Fürſt von Siebenbürgen, 768

Bazzoli, römiſcher Prieſter, hilft den kaiſerlichen Cremona überfallen, 925

Beatrix, Gottfrieds von Lothringen Gemahlin, 120

von

von Beaujeu, franzöſiſcher Feldherr, ſchlägt den Grafen Raymund, S. 238
Thom. Becket, Erzbiſchoff zu Canterbury, 171. päbſtlicher Legat, 174. wird ermordet, 175. und heilig geſprochen, 176
Bedel, engliſcher Geſandtſchaftsprediger zu Venedig, 790
Markgraf von Bedmar, ſpaniſcher Geſandter zu Venedig, errichtet eine Verſchwörung wider dieſe Republik, 803. wird geſetzt, 804
Bela, K. in Ungarn, 248
Bellarmin, römiſcher Cardinal, Vertheidiger der papiſtiſchen Lehre, 786. ſein Eifer für die päbſtliche Macht, 788
du Bellay, Biſchoff von Paris, und franzöſiſcher Geſandter in England, 658
Belluno, wird von den kaiſerlichen eingenommen, 596
Bembo, Leo des zehnten Geheimſchreiber, 620
Graf von Benavente, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 801. f.
Benedict der dritte, römiſcher Pabſt, 31. ſein Tod, 32
Benedict der vierte, römiſcher Pabſt, 63
Benedict der fünfte, römiſcher Pabſt, 77. wird vom Kaiſer abgeſetzt, ebendaſ.
Benedict der ſechste, römiſcher Pabſt, wird erdroſſelt, 83
Benedict der ſiebente, römiſcher Pabſt, 84
Benedict der achte, römiſcher Pabſt, 96. ſchlägt die Saracenen, 98. ſein Tod, 101
Benedict der neunte, römiſcher Pabſt, S. 103. wird vertrieben, 110. wird abgeſetzt, ebendaſ. verkauft ſeine Würde, 111. beſteigt wieder den Thron, 115
Benedict der zehnte, römiſcher Pabſt, 123. wird abgeſetzt, ebendaſ.
Benedict der eilfte, römiſcher Pabſt, 325. ſein Tod, 328
Benedict der zwölfte, römiſcher Pabſt, 365. ſein Tod, 368
Benedict der dreyzehnte, römiſcher Pabſt, 425. wird gefangen genommen, 426. kömmt wieder los, 438. wird abgeſetzt, 452. ſein Tod, 460
Benedict der dreyzehnte, römiſcher Pabſt, 956. ſeine Geſchichte, 956. f. er geräth in Streit mit Portugall, 959. ſein Tod, 960
Benedict der vierzehnte, römiſcher Pabſt, 966. ſeine Anordnungen, 967. er geräth in Streit mit Venedig, 970. ſein Tod, 971
Benevent, wird von Symbatiz eingenommen, 53. von Guido, 59. von Athenulphen, 60. von Conraden dem zweyten, 102. von Friedrichen dem zweyten, 257. von Karln von Anjou, 283
Joh. von Bentivoglio, Herr von Bologna, 434. wird umgebracht, 436
Annibal Bentivoglio, wird von Cannetolo umgebracht, 511
Hercules Bentivoglio, des vorigen Sohn, 511
Berardi, Oberhaupt der Räuber in Italien, 769
Berengar, Herzog von Friaul, 39. wird König von Italien, 51. wird von Guido geſchlagen, 51. f.

Qqq 3 wird

wird Statthalter der Lombardey, S. 54. treibt den Kaiſer aus Italien, 56. wird von den Ungarn geſchlagen, 62. behauptet ſich wider Ludwigen, 63. wird vom Pabſte zum Kaiſer gekrönt, ebendaſ. ſein Tod, 64

Berengar, Berengars Sohn, Markgraf von Jvrea, 68. verſchwört ſich wider den Hugo, 69. treibt ihn aus Italien, 70. wird König von Italien, 71. ſchwört Otto dem großen den Eyd der Treue, 72. wird von Ludolphen geſchlagen, 73. muß ſich verſtekken, 74. wird vom Kaiſer gefangen genommen, 76. ſein Tod, ebendaſ.

Bergamo, wird von Arnulphen eingenommen, 53. von Scala, 354. von den Florentinern und Venetianern, 360. von den Franzoſen, 595. von den Schweizern und Venetianern, 611

Bernabo Viſconte, des Johann Viſconte Sohn, 394. bekriegt den Kirchenſtaat, 396. ſchließt mit dem Pabſte Frieden, 397. 399. 403. bekriegt die Florentiner, 403. den Herrn von Reggio, 404. wird in den Bann gethan, 405. und umgebracht, 418

Bernhard, Pipins Sohn, K. von Italien, 14. bekriegt die Saracenen, 15. verſchwört ſich wider den Kaiſer, 18. ſein Tod, ebendaſ.

Bernhard, Herzog von Languedoc, Karls des kahlen Hofmeiſter, 22. ſtiftet Unruhen an, 23

Bernhard, Abt von Clairvaux, 155. verfolgt den Abeillard, S. 156. ermahnt zum Kreuzzuge, 159

Bertha, Rudolphs Wittwe, des Hugo Gemahlin, 68

Bertha, des Hugo Tochter, Conſtantins Gemahlin, 69

Graf Berthold, kaiſerlicher Feldherr in Italien, 187. wird tödtlich verwundet, 188

Berthold, Markgraf von Hoenburg, Statthalter beyder Sicilien, 266

Bertramnus, Graf von Provence, 139

Beſſarion, römiſcher Cardinal und Legat in Frankreich, 543

Bevilacqva, päbſtlicher Botſchafter zu Nimegen, 880

Beziers, wird von den Kreuzfahrern eingenommen, 208

Graf von Beziers, wird von den Kreuzfahrern gefangen genommen, 211. ſein Tod, 212

Cardinal Bichi, franzöſiſcher Geſandter, vermittelt einen Vergleich zwiſchen dem Pabſte und Herzoge von Parma, 838

Bichi, päbſtlicher Botſchafter in Portugall, 958. giebt Anlaß zu einem Streite mit dem Pabſte, 959

Blanca, Peters von Sicilien Tochter, 381

Blanca, Philipps von Meyland Tochter, des Sforza Gemahlin, 509

Boccaz, italiäniſcher Schriftſteller, 363

Boemund, Roberts Sohn, bekriegt die Griechen, 163

Boleslaus, K. in Polen, wird in den Bann gethan, 137

Anne von Boleyn, bewegt Heinrichen den achten von Eng-

land zur Liebe, S. 645. wird von ihm zur Gemahlin genommen, 657
Bologna, wird von Julius dem zweyten eingenommen, 584. 611. von Trivulzi, 603.
Läl. Bonadota, Statthalter zu Rom, 396
Bondeno, wird vom Herzoge von Parma eingenommen, 838
Matth. Bonello, bringt den Majo um, 172
Bonello, römiſcher Cardinal, 721
Bonifaz, Statthalter von Corſica, bekriegt die Saracenen, 21
Boifaz der ſechste, römiſcher Pabſt, 56. ſein Tod, ebendaſ.
Bonifaz der ſiebente, römiſcher Pabſt, flüchtet zu den Griechen, 84. kömmt wieder nach Rom, 89. ſein Tod, 90.
Bonifaz, Markgraf von Mantua, 100
Bonifaz der achte, römiſcher Pabſt, 310. ſein Uebermuth und Ehrgeiz, 315. f. er ordnet das Jubeljahr an, 318. f. ſein Streit mit dem König in Frankreich, 321. f. er vergleicht ſich mit dem Kaiſer, 323. wird gefangen genommen, 324. ſein Tod, 325
Bonifaz der neunte, römiſcher Pabſt, 423. hält ein Jubeljahr, 427. f. ſein Tod, 438.
Boniz, Herzog von Meyland, wird ermordet, 90
Bonnivet, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 637
Borghese, verſchwört ſich wider Leo den zehnten, 629. wird hingerichtet, ebendaſ.
Camillo Borghese, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, S. 786. S. Paul der fünfte.
Borghese, des vorigen Neffe, römiſcher Cardinal, 794. 799.
Alphons Borgia, wird zum Pabſte gewählt, 528. S. Calixt der dritte.
Peter Borgia, des vorigen Neffe, Herzog von Spolet, 530
Borgia, römiſcher Legat in Spanien, 543. wird zum Pabſte gewählt, 559. S. Alexander der ſechste.
Cäſar Borgia, römiſcher Cardinal, 559. ſteht bey dem König in Frankreich in Gnaden, 570. wird Herzog von Valentinois, 571. macht Eroberungen in Italien, 576. 579. muß ſein Gebiete an den Pabſt abtreten, 582. ſein Tod, 583.
Borgia, römiſcher Cardinal, widerſetzt ſich dem Pabſte, 604. f.
Cardinal Borgia, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 804. f.
Melchior von Borgia, neapolitaniſcher Admiral, 808
J. Fr. Borri, ein Schwärmer zu Meyland, 911
Boſo, K. in Burgund, 37. 45. wird von den Deutſchen und Franzoſen bekriegt, 45. f.
Boſo, Markgraf von Toſcana, 67. wird abgeſetzt, 68.
Boſſüet, Biſchoff von Meaux, verfertigt eine Schrift wider die päbſtliche Gewalt, 887. widerlegt die Frau von Guyon, 809. verfolgt den Fenelon, 810.
Boucicaut, franzöſiſcher Marſchall, nimmt den Pabſt gefangen, 426

Gottfr. von Bouillon, K. von Jeruſalem, S. 147
Cardinal von Bouillon, vertritt des Pabſts Stelle beym Jubeljahre, 921
Herzog von Bourbon, Connetable von Frankreich, 624. belagert Rom, 642. bleibt, ebendaſ.
Cardinal von Bourbon, wird gefangen geſetzt, 759
Bourlemont, franzöſiſcher Gevollmächtigter, ſchließt einen Vergleich mit dem Pabſte, 866
Bozzuto, Erzbiſchoff zu Neapel, 410
Lanfranco Bracciforti, erhält von Otto dem zweyten Lehngüter, 87.
Braccio, florentiniſcher Feldherr, 447. entſetzt den Orſini, 448. nimmt Perugia ein, 453. bleibt im Treffen, 460
Graf von Brienne, macht Anſpruch auf das Fürſtenthum Tarent, 194. ſchlägt Diepolden, 195. wird von ihm gefangen genommen, 196. ſein Tod, ebendaſ.
Joh. von Brienne, K. von Jeruſalem, 237. Vorfechter des Pabſtes, 242
Briſſac, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 695.
Briſſonet, römiſcher Cardinal, widerſetzt ſich dem Pabſte, 604 f.
Brixen, wird von Scala eingenommen, 354. von den Florentinern und Venetianern, 360. wieder von den Venetianern, 482. 628. von den Franzoſen, 595. 608.
Rob. Bruce, K. in Schottland, 343. erhält vom Pabſte den königlichen Titel, 344.
Phil. Brunalleſchi, Baumeiſter zu Florenz, S. 362
Bruno, Biſchoff von Tull, wird zum Pabſte gewählt, 116. S. Leo der neunte.
Leonh. Bruno von Arezzo, des Manuel Chryſoloras Schüler, 431. f.
Buchdruckerkunſt, ihre Erfindung und Ausbreitung, 538.
Burchard, Herzog von Schwaben, ſteht Rudolphen bey, 65
Burchard, Herzog von Allemannien, ſchlägt Adelberten, 77
Burdin, Erzbiſchoff zu Braga, wird zum Pabſte gewählt, 152. S. Gregor der achte.
Hugo Buoncompagno, Cardinal von S. Sixtus, wird zum Pabſte gewählt, 730. S. Gregor der dreyzehnte.
George Byng, engliſcher Admiral, 948. ſchlägt die ſpaniſche Flotte, 949.

Cadolaus, Herzog von Friaul, 10. ſein Tod, 19.
Cadolaus, Biſchoff von Parma, wird zum Pabſte gewählt, 127. S. Honor der zweyte.
Scipio Caffarelli, römiſcher Cardinal, 787
Cagliari, wird von den Spaniern weggenommen, 946
Cajetan, römiſcher Cardinal, überredet den Pabſt zur Abdankung, 307. wird ſelbſt gewählt, 310. S. Bonifaz der achte.
Cajetan, römiſcher Cardinal und Legat auf den augsburger Reichstage, 632. ſucht Luthern
zum

zum Widerrufe zu überreden, S. 633

Cajetan, Cardinal und Legat in Frankreich, 761.

Jacob Caldora, italiäniſcher Feldherr, ſchlägt den Braccio, 460. iſt Renats Feldherr in Neapel, 466. ſein Tod, 492

Anton Caldora, des vorigen Sohn, Herzog von Bari, 492. wird ſeines Gebietes beraubt, 493

Calixt der zweyte, römiſcher Pabſt, 152. ſein Tod, 153

Calixt der dritte, römiſcher Pabſt, 174. unterwirft ſich Alexandern, 178

Calixt der vierte, römiſcher Pabſt, 528. ſein Tod, 530

Calviſano, wird von Sforza eingenommen, 524. f.

Thom. Campanella, ein Dominicaner, faßt Anſchläge, die Spanier aus Neapel zu vertreiben, 775. f. wird auf die Folter geworfen, 777. ſein Tod, ebendaſ.

Campeggio, päbſtlicher Legat in Deutſchland, 638. in England, 646. wird des Bisthums zu Salisbury entſetzt, 658

Paul von Campo Fregoſo, römiſcher Cardinal und Doge von Genua, 556

Candia, wird von den Türken eingenommen, 873

Battiſta Cannetolo, ermordet den Bentivoglio, 511. wird hingerichtet, ebendaſ.

Cantelmi, Cardinal und Erzbiſchoff von Neapel, 926.

Capponi, florentiniſcher Geſandter zu Venedig, 504. widerſetzt ſich dem König in Frankreich, 564

Capranica, römiſcher Cardinal, bewegt den König von Neapel zum Frieden, S. 528

Capua, wird von Guido eingenommen, 49. von den Saracenen, 93. von Otto dem dritten, ebendaſ. von Heinrichen dem zweyten, 100. von Conraden dem zweyten, 102. von den Spaniern, 579. von den Franzoſen, 647

Caraffa, römiſcher Legat zu Venedig, 543

Caraffa, römiſcher Cardinal, 693. wird zum Pabſte gewählt, 700. S. Paul der vierte.

Caraffa, römiſcher Cardinal, des vorigen Neffe, wird von ihm verwieſen, 705. wird hingerichtet, 709

Caravaggio, wird von den Venetianern eingenommen, 574. von den Franzoſen, 595

Carcaſſone, wird von den Kreuzfahrern eingenom̃en, 209. f.

Cardinäle, Errichtung dieſer Geſellſchaft, 123. f.

Cardonne, Vicekönig von Neapel, 624

Carl, S. Karl.

Carmagnola, Philipps von Meyland Feldherr, tritt in venetianiſche Dienſte, 482. wird von Sforza geſchlagen, 497. wird hingerichtet, 499

Pet. Carneſeca, wird auf des Pabſtes Befehl verbrannt, 722

Markgraf von Carpio, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 884. ſeine treffliche Regierung, 933

Fr. von Carrara, verliert Padua, 418. iſt des Joh. Galeazzo Gefangner, 421

Fr. von Carrara, des vorigen Sohn, Herr von Padua, S. 421

Carvajal, römiſcher Cardinal, widerſetzt ſich dem Pabſte, 604. f.

Cardinal Caſani, Statthalter vom Conclave, 903

Cardinal Caſtagna, wird zum Pabſte gewählt, 765. S. Urban der ſiebente.

Caſtagnata, ſpaniſcher Admiral, wird von den Engländern geſchlagen, 949

Caſtellan, römiſcher Senator, 274. wird belagert, 275.

Caſtello a Mare, wird vom Prinze von Vaudemont eingenommen, 641. vom Herzoge von Guiſe, 823

Pet. von Caſtelneau, päbſtlicher Inqviſitor, wird umgebracht, 202

Caſtiglione, wird von den Neapolitanern eingenommen, 550

Graf von Caſtlemain, Jacobs des zweyten Geſandter zu Rom, 895

Caſtr. Caſtraccani, meyländiſcher Feldherr wider die Florentiner, 349

Graf von Caſtrillo, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 823. 882

Caſtro, kömmt von Parma an den römiſchen Stul, 842.

Catinat, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 924

Cavalcobove, Oberhaupt der Guelphen in Cremona, 498

Cavaletti, giebt Anlaß zu einem Streite zwiſchen dem Kaiſer und Pabſte, 932

Ceccano, römiſcher Cardinal und Legat, 378. 388

Cencius, Statthalter zu Rom, hat Streit mit dem Pabſte, S. 133. wird aus Rom vertrieben, 134

Renzo da Ceri, päbſtlicher Feldherr, 641

Marcell. Cervinus, Cardinal und päbſtlicher Legat auf der tridenter Kirchenverſammlung, 680. wird zum Pabſte gewählt, 699. S. Marcell der zweyte.

Mich. Ceſena, widerſetzt ſich der päbſtlichen Lehre, 351

Ceſena, wird von den Franzoſen eingenommen, 609

Cham-hi, chineſiſcher Kaiſer, begünſtigt die Jeſuiten, 848

Charlotte, Friedrichs von Neapel Tochter, 569

Herzog von Chaulnes, franzöſiſcher Geſandter zu Rom, 903. f.

Chigi, päbſtlicher Botſchafter zu Münſter, 853. wird zum Pabſte gewählt, 858. S. Alexander der ſiebente.

Mario Chigi, des vorigen Bruder, 859. Befehlshaber des Kirchenſtaats, 860. muß ſchriftlich bey Frankreich Abbitte thun, 867

Chriſtine, Königin von Schweden, wendet ſich zum römiſchen Glauben, 860. wird vom Pabſte wohl aufgenommen, 861. ihr Tod, 898

Chriſtoph, römiſcher Pabſt, 65. ſein Tod, ebendaſ.

Joh. Ciambue, Maler zu Florenz, 362

Ciarpellione, meyländiſcher Feldherr, wird aufgehängt, 512

Cibo,

Cibo, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, S. 556. S. Innocenz der achte.

Cibo, römiſcher Cardinal und Miniſter, 880. 899

Cincio, Oberhaupt der Römer, läßt den Pabſt erdroſſeln, 83

Circumcellianer, eine Art Ketzer, 264. f.

Citta di Caſtello, wird von Nicolo Vitelli eingenommen, 553. von Cäſar Borgia, 580

Clemens der zweyte, römiſcher Pabſt, 112. ſein Tod, 115

Clemens, römiſcher Pabſt, 138. krönt Heinrichen den vierten, 140. wird aus Rom vertrieben, 142. begiebt ſich ſeiner Würde, 143. widerſetzt ſich noch immer dem Urban, 144. ſein Tod, 147

Clemens der dritte, römiſcher Pabſt, 184. ſein Tod, 187

Clemens der vierte, römiſcher Pabſt, 281. ſpricht Karln von Anjou Sicilien zu, ebendaſ. thut den Conradin in den Bann, 286. ſein Tod, 288

Clemens der fünfte, römiſcher Pabſt, 329. hebt den Orden der Tempelherren auf, 332. f. geht mit dem König in Frankreich betrüglich um, 333. ſein Tod, 339

Clemens der ſechste, römiſcher Pabſt, 368. kauft Avignon an ſich, 376. ſein Tod, 392

Clemens, römiſcher Pabſt, 409. ſteht der Königin Johanne bey, 411. krönt Ludwigen von Anjou zum Könige von Neapel, 413. ſein Tod, 425

Clemens, römiſcher Pabſt, S. 460. legt ſeine Würde nieder, 461

Clemens der ſiebente, römiſcher Pabſt, 638. wird von den kaiſerlichen belagert, 642. muß ſich vergleichen, 643. nimmt die Flucht von Rom, 645. ſeine Verlegenheit wegen der Eheſcheidung Heinrichs des achten von England, 646. 648. er vergleicht ſich abermals mit dem Kaiſer, 649. krönt ihn, 654. thut den König in England in den Bann, 657. f. ſein Tod, 660

Clemens der achte, römiſcher Pabſt, 766. zählt Heinrichen den vierten von Frankreich vom Banne los, 767. nimmt Ferrara ein, 778. vermittelt den Frieden zu Vervins, 779. ſeine Stiftungen, 781. er ſchickt dem Kaiſer Hülfsvölker wider die Türken, 783. ſein Tod, 784

Clemens der neunte, römiſcher Pabſt, 868. ſteht den Venetianern wider die Türken bey, 869. 871. ſein Tod, 873

Clemens der zehnte, römiſcher Pabſt, 874. ſein Tod, 878

Clemens, bayeriſcher Prinz, Erzbiſchoff von Cöln, 893

Clemens der eilfte, römiſcher Pabſt, 921. ſein Stolz, 926. er geräth in Streit mit dem Kaiſer, 932. 938. f. muß ſich vergleichen, 939. f. giebt die Bulle Unigenitus, 941. ſein Tod, 952

Clemens der zwölfte, römiſcher Pabſt, 961. geräth in Streit mit Sardinien, 963. ſein Tod, 966

Clemens

Clemens der dreyzehnte, römiſcher Pabſt, S. 971. ſeine Streitigkeiten, 972. ſein Tod, ebendaſ.

Clemens der vierzehnte, römiſcher Pabſt, 972. ſeine Staatsklugheit, ebendaſ.

Clement, ein Dominicaner, ermordet Heinrichen den dritten von Frankreich, 759

Graf von Clermont, begiebt ſich in des Königs von Neapel Schutz, 380. hilft ihm Sicilien einnehmen, 381. wird vergeben, 382

Cöleſtin der zweyte, römiſcher Pabſt, 157

Cöleſtin der dritte, römiſcher Pabſt, 187. ſein Tod, 191

Cöleſtin der vierte, römiſcher Pabſt, 258. ſein Tod, ebendaſ.

Cöleſtin der fünfte, römiſcher Pabſt, 307. dankt freywillig ab, 308. ſein Tod, 310

Collalto, kaiſerlicher Feldherr in Italien, 828

Colonna, römiſcher Cardinal, hält es mit dem Kaiſer, 258

Sciarra von Colonna, römiſcher Cardinal, nimmt den Pabſt gefangen, 324. wird in den Bann gethan, 325. wird losgeſprochen, 326

Otto Colonna, wird zum Pabſte gewählt, 452. S. Martin der fünfte.

Anton Colonna, päbſtlicher Legat zu Neapel, 455

Proſpero Colonna, Feldherr der Spanier in Italien, 619. wird der Würde eines Cardinals entſetzt, 640. ſöhnt ſich mit dem Pabſte aus, 645. wird Vicekönig von Neapel, 654. ſein Tod, ebendaſ.

Colonna, päbſtlicher Admiral wider die Türken, S. 727. 733

Phil. von Comines, franzöſiſcher Feldherr, 551. Geſandter zu Venedig, 565

Commendon, römiſcher Cardinal und Legat in Deutſchland, 722

Como, wird von Harduin eingenommen, 97. von Ludwigen dem Mohr, 574

Concordia, wird von Julius dem zweyten eingenommen, 601. von Trivulzi, 603

G. von Condolmere, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 462. S. Eugen der vierte.

Condolmere, des vorigen Neffe, römiſcher Cardinal, 471

Conrad, Herzog von Lothringen, kaiſerlicher Statthalter in Italien, 72. tritt auf Ludolphs Seite, 73

Conrad der zweyte, deutſcher Kaiſer, wird König der Lombardey, 101. wird zu Rom gekrönt, 102. kehrt nach Deutſchland zurück, 105. ſein Tod, 106

Conrad, Heinrichs des vierten Sohn, tritt in Verſtändniß mit dem Pabſte, 144. wird König von Italien, 145. ſein Tod, 149

Conrad, Herzog von Franken, wird zum Könige von Italien gekrönt, 153

Conrad der dritte, deutſcher Kaiſer, beſchließt einen Kreuzzug, 158. ſein übler Erfolg, 161

Conrad, Herzog von Spolet, muß ſein Gebiete dem Pabſte abtreten, 192

Conrad von Marpurg, päbſtlicher Inqviſitor, S. 231

Conrad der vierte, Friedrichs des zweyten Sohn, 264. wird in den Bann gethan, 265. zieht nach Italien, 266. ſein Tod, ebendaſ.

Conradin, Conrads des vierten Sohn, 266. wird nach Italien gerufen, 284. zieht dahin, 285. wird in den Bann gethan, 286. wird geſchlagen und gefangen genommen, 287. wird hingerichtet, ebendaſ.

Conſalvo Hernandes, ſpaniſcher Feldherr, macht Eroberungen in Neapel, 567. f. 577. f. vertreibt die Franzoſen daraus, 579. wird auf ſeine Güter verwieſen, 589

Conſtantie, Rogers von Sicilien Tochter, Heinrichs von Deutſchland Gemahlin, 183. wird zu Rom gekrönt, 187. ihr Tod, 192

Conſtantie, Friedrichs des zweyten Gemahlin, 234. ihr Tod, 237

Conſtantie, Mannfrieds Tochter, Peters von Arragonien Gemahlin, 296

Conſtantie, des Ladislaus Gemahlin, wird von ihm verſtoßen, 429

Conſtantie, Pabſt Pauls des dritten natürliche Tochter. 661

Conſtantin, griechiſcher Kaiſer, bekriegt Carln den großen, 6. ſein Tod, 9

Conſtantin, griechiſcher Kaiſer, ſchickt Truppen wider die Saracenen aus, 62

Conſtantin, griechiſcher Kaiſer, fällt Italien an, 84

Conſtantinopel, wird von den Kreuzfahrern eingenommen, S. 199. von den Türken, 522

Contareni, venetianiſcher Admiral, ſchlägt die meyländiſche Flotte, 506

Contarini, päbſtlicher Legat, Vertheidiger der katholiſchen Lehre, 675

Carl Conti, Herzog von Poli, 954

Cardinal Conti, des vorigen Sohn, wird zum Pabſte gewählt, 654. S. Innocenz der dreyzehnte.

Converſano, neapolitaniſcher Feldherr wider die Räuber, 774

George Cornaro, venetianiſcher Feldherr, wird von Piccinino geſchlagen, 499. ſein Tod, ebendaſ.

Ang. Corrari, Patriarch von Conſtantinopel, wird zum Pabſte gewählt, 440. S. Gregor der zwölfte.

Correggio, wird von den kaiſerlichen eingenommen, 930

Corſica, wird von den Franzoſen eingenommen, 972

Corſini, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 961. S. Clemens der zwölfte.

Coſcia, römiſcher Cardinal, muß wegen begangnen Unterſchleifs die Flucht ergreifen, 960. muß das Erzbiſthum Benevent niederlegen, 962. wird geſetzt, 964. kömmt los, ebendaſ.

Balth. Coſſa, Legat zu Bologna, 444. wird zum Pabſt gewählt, 445. S. Johann der dreyundzwanzigſte.

Cranmer, Erzbiſchoff zu Canterbury, wird als ein Ketzer verbrannt, S. 701
Cremona, wird von den Venetianern eingenommen, 574. von den Schweizern und Venetianern, 611. von Alviano, 616
Marſchall von Creqvi, franzöſiſcher Geſandter zu Rom, 831 geräth in Streit mit der päbſtlichen Wache, 863. geht aus Italien ab, 864
Creſcenz Numentanus, Oberhaupt der Römer, läßt den Pabſt erdroſſeln, 83. vertreibt einen andern aus Rom, 90. führt zu Rom die Herrſchaft, 91. ſein Tod, 92
Cypern, wird von den Türken eingenommen, 725

Dada, päbſtlicher Botſchafter in England, 894
Dalmeo, ſpaniſcher Befehlshaber in Caſtello Nuovo, 460
Damaſus der zweyte, römiſcher Pabſt, 115. ſein Tod, ebendaſ.
Damiani, römiſcher Cardinal, bewirkt einen Vergleich mit der meyländiſchen Kirche, 127
Fr. Dandalus, der Venetianer Geſandter bey dem Pabſte, 335
Dante, italiäniſcher Dichter, 363
Dattus, Anführer der Apulier wider die Griechen, 99. wird hingerichtet, 107
Graf Daun, kaiſerlicher Feldherr in Italien, 936. nimmt Neapel ein, 937
Demetrius, ruſſiſcher Fürſt, 133
Deſider, K. der Lombardey, wird von Carln dem großen gefangen genommen, S. 1. und in ein Kloſter geſteckt, 2
Deſider, Abbt von Monte Caſſino, wird zum Pabſte gewählt, 142. S. Victor der zweyte.
Graf Diepold, Marqvards Feldherr in Apulien, 194. wird geſchlagen, 195. ſchlägt Walthern von Brienne, 196. die Neapolitaner, 197
Docean, griechiſcher Feldherr in Sicilien, 109. macht die Normänner von ſich abwendig, 112. wird von ihnen geſchlagen, 113
Docibilis, Herzog von Gaeta, wird von den Saracenen geſchlagen, 41
Dominicus, Stifter der Dominicaner, 231
Donus der zweyte, römiſcher Pabſt, 84. ſein Tod, ebendaſ.
Conr. Doria, ſicil. Admiral, 313. wird von Loria geſchlagen und gefangen genommen, 314
Phil. Doria, franzöſiſcher Admiral, ſchlägt die ſpaniſche Flotte, 647
Andr. Doria, franzöſiſcher Admiral, geht in ſpaniſche Dienſte, 647. befreyt Genua, 651. erobert Tunis, 662
Joh. Andr. Doria, des vorigen Neffe, ſucht die Unruhen zu Genua zu ſtillen, 736
Dorothee Sophie von Neuburg, Herzogin von Parma, 944. verwaltet daſelbſt die Regierung, 952
Markgraf von Dorſet, engliſcher Feldherr in Spanien, 606

Drogo,

Drogo, Anführer der Normänner, S. 108. 114. wird umgebracht, 116

Dulcin, widerſetzt ſich dem Pabſte, 332. f. wird hingerichtet, 333

Durazzo, wird von den Neapolitanern eingenommen, 803

Eck, Vertheidiger der papiſtiſchen Lehre, 675

Edmund, Heinrichs des dritten von England Sohn, 269. erhält vom Pabſte die Inveſtitur über Sicilien, 271

Eduard der erſte K. in England, 301. wirkt Carln dem lahmen die Freyheit aus, 304. will den Robert Bruce nicht als König in Schottland erkennen, 343

Eduard der dritte, K. in England, fällt in Frankreich ein, 366

Eduard der erſte, Herzog von Parma, wird von den Spaniern bekriegt, 833. f. vergleicht ſich mit ihnen, 834. wird in den Bann gethan, 835. erhält von Venedig und Florenz Beyſtand, 836. ſchlägt des Pabſtes Truppen in die Flucht, 837. nimmt verſchiedne Oerter ein, 837. f. muß ſich vergleichen, 838

Eduard, Prinz von Parma, 943

Eleonore, Carls des lahmen Tochter, Friedrichs von Trinacrien Gemahlin, 370

Eleonore, portugieſiſche Prinzeſſin, Kaiſers Friedrichs des dritten Gemahlin, 521

Eleonore, Ferdinands von Neapel Tochter, des Hercules von Eſte Gemahlin, 537

Elias, ein Schwärmer, wird verbrannt, S. 428

Eliſabet, Königin von England, 707. wird in den Bann gethan, 757

Eliſabet, Prinzeſſin von Parma, 943. Philipps des fünften von Spanien Gemahlin, 944

Ritter von Entragues, franzöſiſcher Befehlshaber, vertheidigt Cremona wider die kaiſerlichen, 925

Enzio, Friedrichs des zweyten Sohn, König von Sardinien, 255. führt Krieg wider den Pabſt, 256. ſchlägt die Genueſer zur See, 258. wird gefangen genommen. 264

Erasmus von Rotterdam, ein gelehrter Papiſt, 634

Erlembald, Vorſteher zu Meyland, 128. Fahnenträger der römiſchen Kirche, 129. wird umgebracht. 133

Ermingard, Graf von Ampurien, ſchlägt die Saracenen zur See, 15

Ernſt von Bayern, Kurfürſt von Cöln, 757

Herzog von Eſcalona, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 936. muß ſich an die kaiſerlichen ergeben, 938

Nicol. von Eſte, Markgraf von Ferrara, ſucht einen Vergleich zwiſchen Sforza und Philippen von Meyland zu vermitteln, 507

Borſo von Eſte, Herr von Ferrara, Graf von Modena und Reggio, 523

Hercules von Eſte, des vorigen Sohn, Herzog von Ferrara, 537

Borſo von Eſte, Herzog von Ferrara, S. 546

Cäſar von Eſte, nimmt von dem Herzogthume Ferrara Beſitz, 777. ſchlägt des Pabſtes Truppen, 778. muß ſich mit ihm vergleichen, ebendaſ.

Cardinal von Eſte, päbſtlicher Legat in Frankreich, 896

Marſchall von Etrees, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 828. ſein Tod, 891

Cardinal von Etrees, beſorgt die franzöſiſchen Angelegenheiten am römiſchen Hofe, 887. 902. verfolgt den Molinos, 890

Eudo, Graf von Paris, K. in Frankreich, 50

M. Eugenicus, Erzbiſchoff von Ephes, 476

Eugen der zweyte, römiſcher Pabſt, 20. ſein Tod, 21

Eugen der dritte, römiſcher Pabſt, 158. hat Streit mit den Römern, 158. f. 161. ſein Tod, 162

Eugen der vierte, römiſcher Pabſt, 462. geräth in Streit mit der Kirchenverſammlung zu Baſel, 467. f. ſeine Klugheit, 470. ſein Anſehen, 472. er wird von der basler Kirchenverſammlung abgeſetzt, 474. 477. thut ſie in den Bann, 475. bewirkt die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche, 477. vergleicht ſich mit Alphonſen von Arragonien, 494. ſein Tod, 496

Prinz Eugen, kaiſerlicher Feldherr in Italien, ſchlägt die Franzoſen bey Carpi, 924. bey Chiari, ebend. bey Turin, 931. überfällt Cremona, 925. erobert Carpi und andre Oerter, 930.

Ezzelin, kaiſerlicher Feldherr und Gegner des Pabſtes, S. 245. wird von ihm bekriegt, 271. erklärt ſich zum Oberhaupte der Gibellinen, 273. ſchlägt des Pabſtes Truppen, 274. ſein Tod, 275

Facchinetti, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 766. S. Innocenz der neunte.

Faenza, wird von Friedrichen dem zweyten eingenommen, 257. von Cäſar Borgia, 576. von Julius dem zweyten, 595. vom Herzoge vom Parma, 837

Herzog von Fano, Feldherr der päbſtlichen Truppen, 798

Alexander Farneſe, Cardinal, Biſchoff von Oſtia, wird zum Pabſte gewählt, 660. S. Paul der dritte.

Pet. Ludw. Farneſe, des vorigen natürlicher Sohn, 661. Herzog von Parma und Placenz, 671. wird umgebracht, 672

Alexander Farneſe, des vorigen Sohn, römiſcher Cardinal, 661. Legat in Deutſchland, 674

Octavian Farneſe, des vorigen Bruder, 671. Anführer der päbſtlichen Hülfsvölker wider die Proteſtanten, 679. erhält vom Pabſte das Herzogthum Parma, 693. wird in den Bann gethan, 695. ſein Tod, 696

Horaz Farneſe, des vorigen Bruder, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 695. bleibt in den Niederlanden, 696

Farneſe, römiſcher Cardinal, 720

Alexander Farneſe, bekömmt Parma von Spanien, S. 783. ſein Tod, 784

Ranuccio Farneſe, des vorigen Sohn, Herzog von Parma, 784

Eduard Farneſe, des vorigen Bruder, römiſcher Cardinal, hat Streit mit dem Pabſte, 784

Ant. Farneſe, Herzog von Parma, 952

Farold, Arnulphs Befehlshaber in Rom, 55

Felix der fünfte, römiſcher Pabſt, 478. legt ſeine Würde nieder, 520. ſein Tod, 521

Feltri, wird von den Florentinern und Venetianern eingenommen, 360. von den kaiſerlichen, 596. wieder von den Venetianern, 597

Fenelon, Erzbiſchoff von Cambray, vertheidigt die Frau von Guyon, 909. ſeine Mäßigung, 910

Ferdinand von Arragonien, K. von Neapel, 493. tritt die Regierung an, 530. erhält vom Pabſte die Inveſtitur, 532. wird von den Franzoſen geſchlagen, 534. behält die Oberhand, 535. ſchließt Frieden mit den Florentinern, 551. ſein Streit mit dem Pabſte, 557. er ſchließt mit ihm Frieden, 558. ſein Tod, 560

Ferdinand, Alphonſens von Neapel Sohn, 561. wird König von Neapel, 562. muß die Flucht nehmen, ebendaſ. erhält Beyſtand von Spanien, 567. ſein Tod, 568

Ferdinand, Friedrichs von Neapel Sohn, wird gefangen nach Spanien geſchickt, 577

Ferdinand der katholiſche, K. in Spanien, S. 561. iſt auf die Franzoſen eiferſüchtig, 562. ſchließt mit den Venetianern ein Bündniß wider ſie, 565. ſchickt Ferdinanden von Neapel Hülfsvölker, 567. theilt ſich mit Frankreich in Neapel, 577. wird König dieſes Reichs, 586. ſchließt mit dem Pabſte ein Bündniß wider Frankreich, 607. ſein Tod, 628

Ferdinand der erſte, Philipps von Oeſterreich Sohn, K. in Ungarn, 648. 674. deutſcher Kaiſer, 704. wird vom Pabſte dafür erkannt, 709. beſchwert ſich über die Proteſtanten, 714

Ferdinand, Großherzog von Toſcana, 757

Ferdinand von Mantua, römiſcher Cardinal, 794. übernimmt die Regierung von Mantua, 826. ſein Tod, ebendaſ.

Ferdinand der zweyte, deutſcher Kaiſer, 827

Ferdinand, Philipps Sohn, Herzog von Parma, 969

Ferrara, wird von Heinrichen dem vierten eingenommen, 144. von den Meyländern, 257. von den Venetianern, 333. von den Kreuzfahrern, 334. von Clemens dem achten, 778

Du Ferrier, franzöſiſcher Geſandter auf der tridenter Kirchenverſammlung, 715. f.

Herzog von Feuillade, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 930. wird bey Turin geſchlagen, 931

Joh. Ludw. von Fieſchi, ſtiftet zu Genua eine Verſchwörung an, 735

Figarella, Befehlshaber von Novi, S. 740
Filomarini, Cardinal und Erzbiſchoff von Neapel, 811
Fiſcher, Biſchoff zu Rocheſter, wird hingerichtet, 659
Jac. Fitzmorris, Aufrührer in Irland, 744
Florenz, wird von Mannfrieden eingenommen, 270. muß ſich dem Hauſe Medices unterwerfen, 612. ſetzt ſich durch deſſen Vertreibung in Freyheit, 644. wird wieder bezwungen, 653
Foiano, wird von den Neapolitanern eingenommen, 524
Graf von Foix, ſchlägt die Kreuzfahrer, 215. 225
Germaine von Foix, Ferdinands des katholiſchen Gemahlin, 585
Gaſton von Foix, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 607. ſchlägt des Pabſtes Truppen, 608. bleibt im Nachſetzen, 609
Domin. Fontana, italiäniſcher Baukünſtler, 755. 775
Forli, wird von den Franzoſen eingenommeu, 609. vom Herzoge von Parma, 837
Formoſus, Biſchoff von Porto, verſchwört ſich wider den Pabſt, 39. wird vom Banne losgeſprochen, 47. gelangt zur päbſtlichen Würde, 52. ſein Tod, 56
Fornari, genneſiſcher Admiral, 497
Nic. Fortebraccio, meyländiſcher Feldherr, 470. nimmt Rom ein, 471. fällt abermals den Kirchenſtaat an, 489. ſein Tod, 490
Jac. Fournier, ein Ciſtertienſer, erkauft ſich die päbſtliche Würde, S. 365. S. Benedict der zwölfte.
Franz von Aſſiſi, Stifter der Franziſcaner, 231
Franz Maria, Herzog von Urbino, 629. tritt ſein Gebiete an den Pabſt ab, 630
Franz der erſte, K. in Frankreich, 621. fällt in Italien ein, 622. ſchließt Frieden mit den Schweizern, 623. liefert ihnen ein Treffen, 624. f. vergleicht ſich mit dem Pabſte, 626. wird von den kaiſerlichen gefangen genommen, ebendaſ. ſchließt ein Bündniß mit England wider den Kaiſer, 644. ſchließt mit ihm Frieden, 652. 670. 677. ruft die Türken zu hülfe, 677
Franz, Herzog von Mantua, 826
Franz, Herzog von Parma, 943
Franz Stephan, Großherzog von Toſcana, 966. wird zum Kaiſer gewählt, ebendaſ.
Fraſſineto, wird von den Saracenen weggenommen, 53
Friedrich der Rothbart, Herzog von Schwaben, 161. zieht nach Italien, 168. f. widerſetzt ſich dem Pabſte Alexander, 170. 173. ſöhnt ſich mit ihm aus, 177. beſchließt einen Kreuzzug, 184. tritt ihn an, 185.
Friedrich der zweyte, Heinrichs Sohn, 190. wird zu Rom gekrönt, 234. ſiegt in Sicilien, 237. wird in den Bann gethan, 241. 255. 261. thut einen Kreuzzug, 242. zwingt den Pabſt zum Frieden, 243. ſchlägt die italiäniſchen Bundsgenoſſen, 252. er-

obert

obert verſchiedne Oerter, 257. ſein Tod, S. 264

Friedrich, Herzog von Oeſterreich, wird von Carln von Anjou gefangen genommen, 287. und hingerichtet, ebendaſ.

Friedrich, Peters von Arragonien Sohn, Staatsverweſer in Sicilien, 311. wird zum König erklärt, 312. wird von ſeinem Bruder Don Jacob geſchlagen, 313. ſchließt mit Carln dem lahmen Frieden, 327. wird in den Bann gethan, 347. ſein Tod, 367

Friedrich, Herzog von Oeſterreich, ſtreitet mit Ludwigen von Bayern um die Kaiſerwürde, 341. vergleicht ſich mit ihm, 348

Friedrich der einfältige, Peters Sohn, K. von Sicilien, 381. ſchließt mit Ludwigen von Tarent Frieden, 382. mit der Königin Johanne, 395

Friedrich der dritte, deutſcher Kaiſer, wird zu Rom gekrönt, 511. geht abermals nach Rom, 542

Friedrich, Ferdinands von Neapel Sohn, 556. wird gefangen geſetzt, 557. führt die Flotte an, 561. wird König von Neapel, 568. begiebt ſich der Regierung, 577. ſein Tod, ebendaſ.

Cardinal von Fürſtenberg, Biſchoff zu Straßburg, 893

Gaeta, wird von Petern von Arragonien eingenommen, 466. von Friedrichen von Neapel, 568. von den Spaniern, 579. von den kaiſerlichen, 938

Gage, engliſcher Geſandter zu Rom, 797. f.

Gaiderius, ermordet den Fürſten von Benevent, S. 44

Galeazzo Maria, des Franz Sforza Sohn, Herzog von Meyland, 537. 546. wird umgebracht, 548

Galeazzo Viſconte, ſchlägt die päbſtlichen Truppen, 348

Galeazzo Viſconte, des Johann Viſconte Sohn, 394. Herr von Meyland, 395. bekriegt den Markgrafen von Montferrat, 404. wird in den Bann gethan, 405

Gambacurti, macht die Piſaner von Johann Viſconte abwendig, 389. bewirkt einen Vergleich zwiſchen ihnen und den Florentinern, 391

Herzog von Gandia, ſpaniſcher Admiral, 739

Ganganelli, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 972. S. Clemens der vierzehnte.

Don Garcias, des Don Pedro von Toledo Sohn, 689

Gattamelata, venetianiſcher Feldherr, 500. ſein glücklicher Rückzug, 501

Gebhard, Biſchoff von Eichſtädt, 117. wird zum Pabſte gewählt, 119. S. Victor der zweyte.

Geißler, eine Art Schwärmer, 276. 387. f.

Gelas der zweyte, römiſcher Pabſt, 152

Gemma, des Athanas Tochter, Landulphs Gemahlin, 60

Gemma, Giſulphs Gemahlin, 85

Genua, wird von den Saracenen geplündert, 68. ergiebt

ſich an Frankreich, S. 529. 574. 585. 683. wird wieder von den Franzoſen eingenommen, 645. wird von Andreas Doria befreyt, 651. Unruhen daſelbſt zwiſchen dem alten und jungen Adel, 735. f. f. ſie werden beygelegt, 741. es wird von den Oeſterreichern eingenommen, 969

Genuino, wiegelt die Neapolitaner zum Aufruhr auf, 810. 812. verräth den Maſſaniello, 812

George, griechiſcher Statthalter in Benevent, 53. wird von Guido gefangen genommen, 59

George von Antiochien, Rogers Admiral, plündert die griechiſche Küſte, 167

George der erſte, K. in England, ſteht dem Kaiſer wider Spanien bey, 946. f.

Gerbert, Erzbiſchoff zu Ravenna, wird zu Pabſte gewählt, 92. S. Sylveſter der zweyte.

Gerhard, Biſchoff zu Florenz, wird zum Pabſte gewählt, 123. S. Nicolaus der zweyte.

Gerhard, römiſcher Cardinal und Legat, 195

Germanus, griechiſcher Patriarch, 246

Geyſa, K. in Ungarn, 133

Michael Ghisleri, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 721. S. Pius der fünfte.

Gianello, florentiniſcher Gevollmächtigter, 437

Graf Gilbert, wird von Berengar begnadigt, 64 geht zu deſſen Feinden über, ebendaſ.

Giotto, Baumeiſter zu Florenz, 362

Gipſius, römiſcher Cardinal, S. 825

Giſulph, Fürſt von Salern, wird von Pandulphen gefangen genommen, 85. kömmt wieder zur Regierung, 86. ſein Tod, ebendaſ.

Giſulph, Pandulphs Sohn, 86

Ant. Giuſtiniani, venetianiſcher Geſandter an den Maximilian, 596

Giaſtiniani, venetianiſcher Geſandter in England, 790. f.

Görz, wird von Alviano eingenommen, 590

Franz von Gonzaga, Markgraf von Mantua, 488

Joh. Franz von Gonzaga, Herr von Mantua, venetianiſcher Feldherr, 499. tritt aus venetianiſchen Dienſten, 501. iſt des Herzogs von Meyland Feldherr, 502. wird von Sforza geſchlagen, 503

Franz von Gonzaga, Fürſt von Mantua, wird von Karln dem achten von Frankreich geſchlagen, 566

Gonzaga, Karls des fünften Feldherr in Italien, 695

Karl von Gonzaga, des Herzogs von Nevers Sohn, beirathet Marien von Mantua, 827. wird von den kaiſerlichen gefangen genommen, 828. erhält vom Kaiſer die Inveſtitur, 829

Gottfried, Herzog von Lothringen, 120. kömmt dem Pabſte zu hülfe, 128

Gottfried der bucklichte, des vorigen Sohn, 120

Gottfried, Erzbiſchoff zu Meyland, 129

Gottfried, Fürſt von Sqvillace, S. 561

Gozzadini, römiſcher Cardinal, 944

Graf, Beſtimmung dieſer Würde, 82

Granvella, ſpaniſcher Miniſter, 674. Vicekönig von Neapel, 730

Granvella, römiſcher Cardinal, Vicekönig von Neapel, 770. verfährt herzhaft gegen die Geiſtlichkeit, 770. f.

Gratian, römiſcher Prälat, wird der Verrätherey beſchuldigt, 30

Gregor der vierte, römiſcher Pabſt, 21. ſein Tod, 27

Gregor, päbſtlicher Hofbedienter verſchwört ſich wider Hadrian den zweyten, 39

Gregor, Herzog von Neapel, 50

Gregor der fünfte, römiſcher Pabſt, wird vertrieben, 91. wird wieder eingeſetzt, 92. ſein Tod, ebendaſ.

Gregor, ein vornehmer Römer, überfällt Otto den dritten, 93

Gregor, wirft ſich zum Pabſte auf, 96

Gregor der ſechste, römiſcher Pabſt, 111. wird von Heinrichen dem dritten abgeſetzt, 112. ſein Tod, ebendaſ.

Gregor der ſiebente, römiſcher Pabſt, 130. ſeine Verordnungen, 131. ſein Uebermuth, 133. f. 136. er wird von den deutſchen Biſchöffen abgeſetzt, 134. wird vom Kaiſer belagert, 139. wird von Robert Guiſcard entſetzt, 140. ſein Tod, 141

Gregor, römiſcher Pabſt, wird in ein Kloſter geſperrt, S. 152

Gregor der achte, römiſcher Pabſt, 184. ſein Tod, ebendaſ.

Gregor der neunte, römiſcher Pabſt, 241. ſein Streit mit Friedrichen dem zweyten, 242. deſſen Beylegung, 243. er führt die Inqviſition ein, 245. geräth in neuen Streit mit Friedrichen, 255. ſein Tod, 248

Gregor der zehnte, römiſcher Pabſt, 289. hält zu Lyon eine Kirchenverſammlung, 290. f. ſein Tod, 293

Gregor der eilfte, römiſcher Pabſt, 404. ſein Tod, 408

Gregor der zwölfte, römiſcher Pabſt, 440. wird abgeſetzt, 445. irrt flüchtig herum, 448. entſagt der päbſtlichen Würde, 452

Gregor der dreyzehnte, römiſcher Pabſt, 730. ſtellt Freudenbezeugungen über die pariſer Mordnacht an, 734. ſeine guten Anſtalten, 742. er läßt den Kalender verbeſſern, 746. ſein Tod, 748

Gregor der vierzehnte, römiſcher Pabſt, 765. ſein Tod, 766

Gregor der funfzehnte, römiſcher Pabſt, 796. ſein Tod, 798

Grimaldi, genueſiſcher Admiral, ſchlägt die Venetianer, 497

Grimani, venetianiſcher Admiral, wird von den Türken geſchlagen, 572

Grimani, römiſcher Cardinal, 936. Vicekönig in Neapel, 939

Grimoald, des Arachis Sohn, bittet Karln den großen um Frieden, 5. wird Herzog von Bene-

vent, ebendaſ. ſchlägt die Griechen, S. 7. vergleicht ſich mit Pipin, 12
Grimoald, Herzog von Benevent, vergleicht ſich mit Karln dem großen, 15. ſein Tod, 19
Andreas Gritti, venetianiſcher Feldherr, nimmt Padua ein, 598
Bernh. von Guadagno, Gonfaloniere zu Florenz, 485
Guaiferius, Fürſt von Salern, 40
Guaimar, Fürſt von Salern, hält es mit den Griechen, 49. wird des Geſichts beraubt, 59. wird von ſeinem Sohne abgeſetzt, 60
Guaimar der zweyte, des vorigen Sohn, ſetzt ihn ab, 60
Guaimar, Fürſt von Salern, 105
Guainulph, Graf von Averſa, 105
Guaſtalla, wird von den Franzoſen eingenommen, 928
Guelph, Herzog von Bayern, 143. ſcheidet ſich von Mathilden, 148
Guibert, Erzbiſchoff zu Ravenna, 133. nimmt die Flucht aus Rom, 134. wird zum Pabſt gewählt, 138. S. Clemens
Guido, S. Vido.
Guido, des Guido Sohn, Fürſt von Benevent, 59
Guido, wird zum Erzbiſchoffe zu Meyland beſtellt, 110. krönt Heinrichen den dritten, 111. erlaubt ſeinen Geiſtlichen die Ehe, 122. legt ſein Amt nieder, 129
Paul Guinigi, Herr von Lucca, tritt in meyländiſche Dienſte, 483
Guinucci, Biſchoff von Worceſter, wird abgeſetzt, S. 658
Herzog von Guiſe, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 704. muß von dort abziehen, 705
Herzog von Guiſe, Oberhaupt der Ligue, wird ermordet, 758
Cardinal von Guiſe, wird hingerichtet, 759
Herzog von Guiſe, wiegelt die Neapolitaner wider die Spanier auf, 815. wird nach Neapel gerufen, 816. wird zum Statthalter eingeweiht, 817. nimmt Averſa ein, 818. wird von den Spaniern gefangen genommen, 821. kömmt wieder los, 822. thut einen nochmaligen vergeblichen Kriegszug, 823. f.

Hadrian der erſte, römiſcher Pabſt krönt Pipin und Ludwigen, 4. ſein Tod, 7
Hadrian der zweyte, römiſcher Pabſt, 35. krönt Carln den kahlen zum Kaiſer, 38
Hadrian der dritte, römiſcher Pabſt, 48
Hadrian der vierte, römiſcher Pabſt, 162. ſein Tod, 169
Hadrian der fünfte, römiſcher Pabſt, 294. ſein Tod, ebendaſ.
Hadrian der ſechste, römiſcher Pabſt, 636. ſein Tod, 637
Haiton, Verfaſſer einer morgenländiſchen Geſchichte, 331
Halinard, Erzbiſchoff von Lyon, 115
Hanno, Erzbiſchoff von Cöln, kaiſerlicher Geſandter zu Rom, 128
Harduin, Markgraf von Jvrea, wird zum Könige von Italien gewählt, 94. nimmt vor dem

dem Kaiſer die Flucht, S. 96. ſein Tod, 97

Harduin, Anführer der Normänner wider die Griechen, 112

Ludw. von Haro, ſpaniſcher erſter Miniſter, 808

Hauptmann, Beſtimmung dieſes Amts, 82

Joh. Hawkwood, Befehlshaber der abgedankten Soldaten, 401. tritt in des Bernabo Viſconte Dienſte, 403. in päbſtliche, 407. in florentiniſche, 408. entſetzt Padua, 420. ſein geſchickter Rückzug, 421. ſein Tod, 432

Heinrich, Herzog von Friaul, Carls des großen Feldherr wider die Hunnen, 8. ſein Tod, 9. f.

Heinrich der zweyte, Herzog von Bayern, deutſcher Kaiſer, 94 wird zum Könige von Italien gekrönt, 95. zum Kaiſer, 96. f. zieht wieder nach Italien, 100. ſein Tod, 101

Heinrich der dritte, Conrads Sohn, deutſcher Kaiſer, 106. wird zu Meyland gekrönt, 111. zu Rom, 112. ſein Tod, 121

Heinrich der vierte, des vorigen Sohn, 121. wird entführt, 128. läßt den Pabſt abſetzen, 134. ſchlägt Mathildens Truppen, 138. 144. nimmt Rom ein, 139. wird daſelbſt gekrönt, 140

Heinrich der fünfte, des vorigen Sohn, empört ſich wider ihn, 149. hat Streit mit dem Pabſte, 150. f.

Heinrich der erſte, K. in England, 147. vergleicht ſich mit dem Pabſte, 148

Heinrich der zweyte, K. in England, 171. ſein Streit mit dem Pabſte, 173. 175. f.

Heinrich, Wilhelms Sohn, Fürſt von Capua, S. 173

Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachſen, wird in die Reichsacht erklärt, 181

Heinrich der ſechste, Friedrichs des erſten Sohn, 181. fällt das päbſtliche Gebiete an, 184. wird deutſcher Kaiſer, 186. wird zu Rom gekrönt, 187. erobert Sicilien und Neapel, 189. ſein Tod, 190

Heinrich, lateiniſcher Kaiſer zu Conſtantinopel, 227

Heinrich der dritte, König in England, 232

Heinrich, Friedrichs des zweyten Sohn, empört ſich, 251

Heinrich, Landgraf von Thüringen, wird zum Kaiſer gewählt, 262. ſein Tod, ebendaſ.

Heinrich, Friedrichs des zweyten Sohn, 266. ſein Tod, ebendaſ.

Don Heinrich, caſtiliſcher Prinz, 284. iſt auf Conradins Seite, 285. wird gefangen genommen, 287

Heinrich der ſiebente, deutſcher Kaiſer, 333. zieht nach Italien, 335. wird zu Meyland gekrönt, 336. zu Rom, 337. ſein Tod, 338

Don Heinrich von Arragonien, Großmeiſter von St. Jacob, wird von den Genueſern gefangen genommen, 465. wird losgegeben, 466

Heinrich der achte, K. in England, 600. bekriegt die Franzoſen, 606. erhält den Titel des allerchriſtlichſten Königs, 612. ſchließt mit Frankreich Frieden, 620. bekömmt den Titel, Vertheidiger des Glaubens, 635. ſchließt

ſchließt mit dem Kaiſer ein Bündniß wider Frankreich, S. 636. verbindet ſich mit Frankreich wider den Kaiſer, 644. will ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden, 645. heirathet die Anne von Boleyn, 657. ſchafft das Pabſtthum in England ab, 658. f.

Heinrich, Herzog von Braunſchweig, kaiſerlicher Feldherr in Italien, 650

Heinrich der zweyte, König in Frankreich, 688. fällt in Italien ein, 695. ſchließt mit dem Kaiſer Stillſtand, 702. wird von dem Pabſte aufgewiegelt. 703

Heinrich der dritte, franzöſiſcher Prinz, K. in Polen, 734. K. in Frankreich, 739. 754. läßt den Herzog von Guiſe ermorden, 758. wird umgebracht, 759

Heinrich der vierte, K. von Navarra, wird in den Bann gethan, 754. 766. wird König in Frankreich, 759. bekennt ſich zur katholiſchen Lehre, 767. wird vom Banne losgezählt, 768. ſchließt zu Vervins mit Spanien Frieden, 768. 779. heirathet Marien von Medices, 780. nimmt die Jeſuiten wieder auf, 783. vermittelt den Streit zwiſchen dem Pabſte und den Venetianern, 790. f. wird ermordet, 792

Helena, apuliſche Prinzeſſin, 163

Henriette Marie, Heinrichs des vierten von Frankreich Tochter, Carls des erſten von England Gemahlin, 800

Heribert, Erzbiſchoff von Meyland, 101. wird von den Aufrührern geſchlagen, 103. wird vom Kaiſer abgeſetzt, und vom Pabſte in Bann gethan, S. 104. kömmt bey Heinrichen dem vierten in Gnade, 106. ſein Tod, 109

Hermengarde, Ludwigs Tochter, des Boſo Gemahlin, 37

Herrmann, Herzog von Lüxenburg, wirft ſich zum Gegenkaiſer auf, 139. wird geſchlagen, ebendaſ.

Herzog, Beſtimmung dieſer Würde, 82

Hieronymus aus Prag, wird zu Coſtnitz verbrannt, 450

Hildebrand, Herzog von Spolet, 9

Graf Hildebrand, verſchwört ſich wider Lamberten, 58

Hildebrand, ein Mönch, redet dem Pabſte betrüglich zu, 116. iſt der Römer Abgeordneter bey dem Kaiſer, 119. 121. ſpielt Ränke bey der Pabſtwahl, 127. wird zum Pabſte gewählt, 130. S. Gregor der ſiebente.

Honor, römiſcher Pabſt, 127. ſein Tod, 128

Honor der zweyte, römiſcher Pabſt, 153

Honor der dritte, römiſcher Pabſt, 232. verfolgt die Albigenſer, 233. krönt Friedrichen den zweyten, 234. befördert den Kreuzzug, 240. ſein Tod, 241

Honor der vierte, römiſcher Pabſt, 301. ſein Tod, 303

Phil. Howard, römiſcher Cardinal, 877

Lord Howard, Jacobs des zweyten Geſandter zu Rom, 896

Hubert, des Hugo Sohn, Markgraf von Toſcana, 68

Hubert, päbſtlicher Geſandter in England, 136

Hugenotten, werden zu Paris niedergemacht, S. 734

Hugo, Maginfreds Sohn, bringt Lamberten um, 58

Hugo, Graf von Vienne, 64

Hugo, Markgraf von Arles, 64. wird zum Könige von Italien gekrönt, 65. wird aus Rom vertrieben, 66. ſchließt mit Alberichen Frieden, 68. ſchlägt die Saracenen, 69. wird aus Italien vertrieben, 70. ſein Tod, ebendaſ.

Hugo, Markgraf von Toſcana, 91

Hugo, Roberts Sohn, franzöſiſcher Prinz, 101

Graf Humfried, Anführer der Normänner, ſchlägt den Argyrus, 116

Joh. Huß, wird zu Coſtnitz verbrannt, 450

Jacob, päbſtlicher Feldherr wider Marqvarden, 193. ſchlägt ihn, 194

Jacob der Eroberer, K. von Arragonien, 245. führt Krieg mit den Saracenen, 253. läßt einem Biſchoffe die Zunge ausſchneiden, 262

Don Jacob, Peters von Arragonien Sohn, 299. K. von Sicilien, 301. K. von Arragonien, 311. tritt Sicilien an Karln den lahmen ab, ebendaſ. wird zur See geſchlagen, 313. ſchlägt wieder ſeinen Bruder, ebendaſ.

Jacob von Arragonien, vermählt ſich mit der Königin Johanne, 395. ſein Tod, ebendaſ.

Jacob, Graf von der Mark, der Königin Johanne Gemahl, S. 454. muß die Regierung niederlegen, 455

Jacob der fünfte, König in Schottland, iſt auf des Pabſtes Seite, 663. f.

Jacob der erſte, K. in England, 790. ſeine Ehrerbietung für den Pabſt, 791. er will die Religionsſtreitigkeiten beylegen, 797. nimmt den Papiſten ihre Freyheiten wieder ab, 800

Jacob der zweyte, K. in England, 892. ſein unbedächtiges Verfahren, 894. er wird abgeſetzt, ebendaſ.

Jaffier, entdeckt eine Verſchwörung wider Venedig, 803

Janſeniſten, ſtreiten mit den Jeſuiten über die Lehre von der Gnade, 852. werden vom Pabſte verdammt, 862

Domin. von Jeſu Maria, ein Carmelit, wiegelt die Papiſten in Frankreich wider die Proteſtanten auf, 796

Jeſuaten, ein römiſcher Orden, 399

Jeſuiten, Stiftung ihres Ordens, 664. f. ſie werden aus Frankreich vertrieben, 781. werden wieder daſelbſt aufgenommen, 783. werden aus Venedig verwieſen, 789. ſind die vornehmſte Stütze des Pabſtthums, 845. ihre Anſtalten zu Miſſionen, 846. ihre Ränke, 847. ihr großer Fortgang in China, 847. f. ihre Betrügerey daſelbſt, 849. f. ſie werden zu Venedig wieder aufgenommen, 861

Jeſuitinnen, werden vom Pabſte aufgehoben, 801

Ignaz, Patriarch zu Conſtantinopel, wird abgeſetzt, 34

Imbert, franzöſiſcher Feldherr, ſchlägt den Grafen Raymund, S. 328
Imola, wird von den Franzoſen eingenommen, 609. vom Herzoge von Parma, 837
Imperiali, römiſcher Cardinal und Befehlshaber von Rom, 864. muß ſich beym Könige von Frankreich entſchuldigen, 866
In Cöna Domini, eine berüchtigte päbſtliche Bulle, 724
Indulph, Landulphs Sohn, entzweyt ſich mit ſeinem Vater, 85
Ingelburge, Philipp Auguſts von Frankreich Gemahlin, 201
Innocenz der zweyte, römiſcher Pabſt, 154. muß ſich mit Rogern vergleichen, 155. ſein Tod, 157
Innocenz der dritte, römiſcher Pabſt, 191. bekriegt Marqvarden, 193. f. ſein Eifer wider die Waldenſer und Albigenſer, 198. 202. f. ſein Tod, 232.
Innocenz der vierte, römiſcher Pabſt, 259. hält eine Kirchenverſammlung zu Lyon, 260. thut Friedrichen den zweyten in den Bann, 261. deßgleichen Conraden den vierten, 265. ſein Tod, 268
Innocenz der fünfte, römiſcher Pabſt, 294. ſein Tod, ebendaſ.
Innocenz der ſechste, römiſcher Pabſt, 392. ſein Tod, 397
Innocenz der ſiebente, römiſcher Pabſt, 438. ſein Tod, 440
Innocenz der achte, römiſcher Pabſt, 556. ſein Streit mit Ferdinanden von Neapel, 557. ſein Tod, 558
Innocenz, römiſcher Cardinal, S. 693
Innocenz der neunte, römiſcher Pabſt, 766. ſein Tod, ebendaſ.
Innocenz der zehnte, römiſcher Pabſt, 840. zieht Caſtro an ſich, 842. wird von den Franzoſen bekriegt, 844. f. ſein Streit mit Portugall, 845. er giebt eine Bulle wider den weſtphäliſchen Frieden, 853. ſein Tod, 857
Innocenz der eilfte, römiſcher Pabſt, 878. ſeine Geſchichte, 879. ſein Streit mit den auswärtigen Geſandten, 881. deßgleichen mit Frankreich, 885. f. ſeine Standhaftigkeit dabey, 887. 897. ſein Tod, 901
Innocenz der zwölfte, römiſcher Pabſt, 906. ſeine Anordnungen, 907. f. er behält die Oberhand über den König in Frankreich, 908. feyert ein Jubeljahr, 912. f. ſein Tod, 921
Innocenz der dreyzehnte, römiſcher Pabſt, 954. ſein Tod, 955
Interim, wird von Karln dem fünften zu Regensburg gegeben, 675. zu Augsburg, 691
Johann der achte, römiſcher Pabſt, 41. wird gefangen genommen, 42. ergreift die Flucht, ebendaſ. ſchlägt die Saracenen, 44. ſein Tod, 47
Johann der neunte, römiſcher Pabſt, 57
Johann, Herzog von Gaeta, 62
Johann der zehnte, römiſcher Pabſt, 66

Johann der eilfte, römiſcher Pabſt, S. 66
Johann der zwölfte, römiſcher Pabſt, 73. wird von Otto dem großen abgeſetzt, 75. dringt ſich wieder auf den Thron, 76. ſein Tod, ebendaſ.
Johann der dreyzehnte, römiſcher Pabſt, 77. wird verwieſen, ebendaſ. wird wieder eingeſetzt, 78
Johann Tzimiſces, griechiſcher Kaiſer, 79. 85
Johann der vierzehnte, römiſcher Pabſt, muß Hungers ſterben, 89
Johann der funfzehnte, römiſcher Pabſt, 90. ſein Tod, 91
Johann der ſechzehnte, Biſchoff von Placenz, wird zum Pabſte gewählt, 91. wird abgeſetzt, 92
Johann der ſiebzehnte, römiſcher Pabſt, 95
Johann der achtzehnte, römiſcher Pabſt, 96
Johann, Biſchoff von Porto, wird zum Pabſte gewählt, 96. S. Benedict der achte.
Johann der neunzehnte, römiſcher Pabſt, 101. ſein Tod, 103
Johann, Biſchoff zu Sabina, wird zum Pabſte gewählt, 110. S. Sylveſter der dritte.
Johann Gratian, römiſcher Erzprieſter, erkauft ſich die päbſtliche Würde, 110. f. S. Gregor der ſechste.
Johann, Biſchoff von Veletri, wird zum Pabſte gewählt, 123. S. Benedikt der zehnte.
Johann von Gaeta, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, S. 174. S. Gelas der zweyte.
Johann, Abbt zu Struma, wird ium Pabſte gewählt, 174. S. Calixt der dritte.
Johann, K. in England, 199. verklagt den König in Frankreich beym Pabſte, 201. geräth mit dem Pabſte in Streit, 202. übergiebt ihm ſein Königreich, 229
Johann von Vicenz, ein Dominicaner, vermittelt einen Streit zu Bologna, 246
Johann der einunzwanzigſte, römiſcher Pabſt, 294. ſein Tod, ebendaſ.
Johann, Karls des lahmen Sohn, 337.
Johann der zwey und zwanzigſte, römiſcher Pabſt, 341. thut Ludwigen den dritten in den Bann, 348. wird von ihm abgeſetzt, 349. gewinnt wieder in Italien die Oberhand, 350. 352. ſein Tod, 365
Johann, K. in Böhmen, thut einen Kriegszug nach Italien, 352. f.
Johann Viſconte, kaiſerlicher Verweſer zu Meyland, 369. ſeine Ränke, 389. er vergleicht ſich mit den Florentinern, 391. ſein Tod, 394
Johann Cantacuzen, griechiſcher Kaiſer, ſucht des Pabſtes Freundſchaft, 388
Johann, K. in Frankreich, 395. f. 397
Johann Paläologus, griechiſcher Kaiſer, bekennt ſich zur lateiniſchen Kirche, 400. 472. f.
Johann Galeazzo, des Galeazzo Viſconte Sohn, 396. ſeine Eroberungen, 418. er ſchließt Frieden

Frieden mit den Florentinern, S. 421. wird Herzog von Meyland, 433. nimmt Piſa ein, 434. ſein Tod, 436

Johann Maria, des vorigen Sohn, 437

Johann der drey und zwanzigſte, römiſcher Pabſt, 445. wird von Ladislaus aus Rom getrieben, 448. eröffnet die coſtnitzer Kirchenverſammlung, 450. ergreift die Flucht von Coſtnitz, 451. wird gefangen genommen, 452. ſein Tod, 453

Johann Jacob, Markgraf von Montferrat, Feldherr der Venetianer, 498

Johann, Renats von Anjou Sohn, Statthalter von Genua, 529. 534. ſchlägt Ferdinanden von Neapel, 534. wird von Sforza geſchlagen, 535

Johann Galeazzo, Herzog von Meyland, 554. ſein Tod, 563

Johanne, vorgebliche römiſche Päbſtin, 30. f.

Johanne, Heinrichs von England Tochter, Wilhelms von Sicilien Gemahlin, 182

Johanne, Karls von Calabrien Tochter, des Andreas Gemahlin, 370. wird zur Königin von Neapel gekrönt, 373. wird der Ermordung ihres Gemahls beſchuldigt, 373, 375. wird davon losgeſprochen, 379. vermählt ſich wieder mit Ludwigen von Tarent, 374. mit Jacob von Arragonien, 395. mit Otto von Braunſchweig, 405. nimmt die Flucht nach Provence, 376. kömmt wieder nach Neapel, 378. ſchließt mit den Siciliern Frieden, S. 395. geräth in Streit mit dem Pabſte, 410. wird in den Bann gethan, 411. wird von Karln von Durazzo gefangen genommen, 412. und hingerichtet, ebendaſ.

Johanne, Königin von Neapel, 454. ruft Alphonſen von Arragonien zu hülfe, 456. ſetzt ihn zum Erben ein, 457. wird auf ihn eiferſüchtig, 458. ernennt Ludwigen von Anjou zum Erben, 459. ihr Tod, 464

Johanne, Johanns von Arragonien Tochter, Ferdinands von Neapel Gemahlin, 538

Johanne, Ludwigs des eilften von Frankreich Tochter, Ludwigs des zwölften Gemahlin, 570

Johanne, Ferdinands des katholiſchen Tochter, Philipps von Oeſterreich Gemahlin, 586

Jolanthe, Johanns von Brienne Tochter, Friedrichs des zweyten Gemahlin, 237

Jordan, Fürſt von Capua, führt den Pabſt zu Rom ein, 142

Don Joſeph, des Herzogs von Matalone Bruder, 812. wird hingerichtet, 813

Joſeph der erſte, deutſcher Kaiſer, geräth in Streit mit dem Pabſte, 932. 938. f. nöthigt ihn zum Vergleiche, 939

Joſeppiner, eine Art Ketzer, 243

Cardinal von Joyeuſe, ſucht einen Vergleich zwiſchen dem Pabſte und den Venetianern zu vermitteln, 791

Irene, griechiſche Kaiſerin, ſtiftet Unruhen wider Karln den großen an, 4. 6. läßt ihrem

Sohne

Sohne Conſtantin die Augen ausſtechen, S. 9

Irene, griechiſche Prinzeſſin, Rogers von Sicilien Gemahlin, 186

Iſabelle, Renats von Anjou Gemahlin, Statthalterin von Neapel, 466

Iſabelle, Ferdinands von Neapel Gemahlin, 534. ihr Tod, 538

Iſabelle von Caſtilien, Ferdinands des katholiſchen Gemahlin, 585. ihr Tod, ebendaſ.

Iſabelle, Philipps des zweyten von Spanien Tochter, Alberts von Oeſterreich Gemahlin, 779

Italiano, meyländiſcher Feldherr, wird von Sforza geſchlagen, 506

Don Juan von Oeſterreich, Carls des fünften natürlicher Sohn, ſpaniſcher Admiral wider die Türken, 727. geht ſaumſelig zu werke, 731. f. nimmt Tunis ein, 770

Don Juan von Oeſterreich, Philipps des vierten von Spanien natürlicher Sohn, ſpaniſcher Admiral, 815. tritt in Verſtändniß mit den Aufrührern zu Neapel, 821

Jubeljahr, römiſches, deſſen Anordnung, 318. f. deſſen Gebräuche, 914-920.

Judith, Ludwigs des frommen Gemahlin, 22

Julian, römiſcher Cardinal, führt den Vorſitz in der basler Kirchenverſammlung, 461. wird von den Huſſiten geſchlagen, 467. überredet die Ungarn zum Bruche mit den Türken, 495

Julius der zweyte, römiſcher Pabſt, S. 582. bringt das verlorne Gebiete wieder an den päbſtlichen Stul, 582. f. nimmt Perugia und Bologna ein, 584. ſchließt das cambrayer Bündniß wider Venedig, 585-592. erobert Faenza und andre Oerter, 595. iſt wieder den Venetianern günſtig, 597. f. kündigt den Franzoſen Krieg an, 601. nimmt Mirandola ein, 602. abermals Bologna, 611. ſein Tod, 613

Julius der dritte, römiſcher Pabſt, 693. ſein Tod, 699

Jvrea, wird von den Franzoſen eingenommen, 930

Kalender, deſſen Verbeſſerung, 745. f.

Karl der große, wird zum Könige von Italien gekrönt, 1. unterdrückt die Aufrührer, 5. wird zum Kaiſer ausgerufen, 10. f. ſchließt mit den Griechen Frieden, 14. ſein Tod, 16

Karl, des vorigen Sohn, 15. ſein Tod, ebendaſ.

Karl der kahle, Ludwigs des frommen Sohn, K. von Burgund, 22. wird in ein Kloſter gebracht, 25. ſchlägt den Lothar, 26. zieht Lothringen an ſich, 35. wird zum Kaiſer gekrönt, 38. wird von Ludwigen aus Bayern geſchlagen, 39. f. ſein Tod, 41

Karl, Lothars des erſten Sohn, 32

Karl der dicke, Ludwigs von Bayern Sohn, 37. wird K. in Italien, 45. bekriegt den Boſo, 45. f. wird zum Kaiſer gekrönt, 47. wird König in Frankreich, 48. ſein Tod, 50

Karl von Anjou, ſtrebt nach dem Königreiche Neapel, S. 266. erhält des Pabſtes Inveſtitur, 281. zieht nach Italien, 282. ſchlägt Mannfrieden, 283. zieht zu Neapel ein, 284. ſchlägt den Conradin, 287. läßt ihn hinrichten, ebendaſ. macht ſich den König von Tunis zinsbar, 288. ſeine Macht, 295. er wird zur See geſchlagen, 298. ſein Tod, 300

Karl von Valois, franzöſiſcher Prinz, erhält vom Pabſte Arragonien, 299. zieht wider Friedrichen nach Italien, 315. bewirkt einen Vergleich zwiſchen ihm und Karln dem lahmen, 327

Karl der lahme, Karls von Anjou Sohn, wird von den Arragoniern gefangen genommen, 299. wird frey gelaſſen, 304. vergleicht ſich mit Friedrichen von Trinacrien, 327. ſein Tod, 334

Karl Martel, K. in Ungarn, 327. ſein Tod, 328

Karl, Roberts Sohn, Herzog von Calabrien, fällt in Sicilien ein, 347. ſein Tod, 349

Karl der vierte, Johanns von Böhmen Sohn, deſſen Statthalter in Italien, 353. deutſcher Kaiſer, 383. wird zu Meyland und Rom gekrönt, 394. zieht abermals nach Italien, 399

Karl, Herzog von Durazzo, fällt in Sicilien ein, 370. vermählt ſich mit Marien von Calabrien, 372. wird umgebracht, 374

Karl Robert, des Andreas Sohn, Herzog von Calabrien, 373. 377. ſein Tod, 379

Karl von Durazzo, Karls Sohn, vermählt ſich mit Margareten, S. 395. faßt Anſchläge wider die Königin Johanne, 405. ergreift die Waffen wider ſie, 411. wird zum Könige von Neapel gekrönt, 412. richtet die Johanne hin, ebendaſ. wird in den Bann gethan, 415. wird ermordet, 416

Karl der fünfte, K. in Frankreich, 411. ſein Tod, ebendaſ.

Karl, Ludwigs von Anjou Sohn, 415

Karl der ſechste, K. in Frankreich, 424

Karl von Orleans, Valentinens Sohn, macht Anſpruch auf das Meyländiſche, 516

Karl der ſiebente, K. in Frankreich, 529

Karl der achte, K. in Frankreich, will in Italien einfallen, 560. nimmt Rom ein, 561. desgleichen das Königreich Neapel, 562. ſchlägt die Italiäner bey Fornovo, 566. ſein Tod, 568

Karl der fünfte, Philipps von Oeſterreich Sohn, 579. K. in Spanien, 628. deutſcher Kaiſer, 633. erklärt M. Luthern in die Reichsacht, 635. ſchließt mit England ein Bündniß wider Frankreich, 636. erlaubt auf dem Reichstage zu Speyer die freye Religionsübung, 640. läßt Rom einnehmen, 642. vergleicht ſich mit dem Pabſte, 649. ſchließt mit Frankreich Frieden, 652. 670. 677. wird zu Bologna vom Pabſte gekrönt, 654. erobert Tunis, 662. giebt das Interim, 675. 691. beſiegt die Proteſtanten, 681. 689. ſchließt mit ihnen den

den paſſauer Frieden, S. 697. ſchließt einen Stillſtand mit Frankreich, 702

Karl der neunte, K. in Frankreich, 711. 719.

Karl Emanuel, Herzog von Savoyen, 797. fällt Montferrat an, 826. ſein Tod, 829

Karl der erſte, K. in England, verweiſt den päbſtlichen Botſchafter aus England, 825. wird hingerichtet, 857

Karl der zweyte, K. in Spanien, 882. ſein Tod, 935

Karl der ſechste, Erzherzog von Oeſterreich, 926. wird zum Könige von Spanien ausgerufen, 928. iſt deutſcher Kaiſer, 944. wird abermals von Spanien bekriegt, 945. f. 965. f. ſein Tod, 968

Karl, Philipps des fünften von Spanien Sohn, 945. nimmt von Parma Beſitz, 952. wird König beyder Sicilien, 966. König in Spanien, 970

Karlmann, Ludwigs von Bayern Sohn, 37. wird König von Italien, 41. ſein Tod, 45

Karlmann, Ludwigs des ſtammelnden Sohn, König in Frankreich, 44. bekriegt den Boſo, 45. f. ſein Tod, 48

Katharine von Arragonien, Heinrichs des achten von England Gemahlin, 605. f. wird von ihm verſtoßen, 657

Kreuzzüge, ihr Urſprung, 145. f.

Kunigunde, Heinrichs des zweyten Gemahlin, wird zu Rom gekrönt, 96. f.

Ladislaus, Karls von Durazzo Sohn, 416. wird zum Könige von Sicilien gekrönt, S. 423. nimmt Neapel ein, 430. ſtrebt nach der ungariſchen Krone, 437. wird in den Bann gethan, 440. 446. nimmt Rom ein, 442. muß von da abziehen, 444. wird von Ludwigen geſchlagen, 446. treibt den Pabſt aus Rom, 448. ſein Tod, 449

Ladislaus, K. in Ungarn, bleibt bey Varna, 495

Laidulph, Pandulphs Sohn, 86

Lambert, Herzog von Spolet, verſchwört ſich wider den Pabſt, 39. nimmt ihn gefangen, 42

Lambert, des Guido Sohn, wird zum Kaiſer gekrönt, 52. vertreibt den Berengar, 54. nimmt Meyland und Parma ein, 57. wird umgebracht, 58

Lambert, Markgraf von Toſcana, wird des Geſichts beraubt, 67

Proſper Lambertini, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 966. S. Benedict der vierzehnte.

Landenulph, Biſchoff von Capua, 41

Landenulph, Pandulphs Sohn, 86. Fürſt von Capua, 89. wird ermordet, 91

Graf Lando, verliert das Fürſtenthum Capua, 49

Graf Lando, Anführer der abgedankten Soldaten, 394. wird von Malateſta geſchlagen, 400

Landulph, Biſchoff zu Capua, thut Fürſpruch für die Stadt, 36. wird verjagt, 41. ſein Tod, 44

Landulph, Atheulphs Sohn und Mitregent, S. 60. regiert gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Athenulph, 61

Landulph, Pandulphs Sohn, Fürſt von Capua und Benevent, 86. bleibt im Treffen, 88

Landulph, des Boniz Sohn, Erzbiſchoff zu Meyland, wird von da vertrieben, 90

Landulph Cotta, Anführer des Volks zu Meyland, 110. widerſetzt ſich der Ehe der Geiſtlichen, 122

Steph. Langton, Erzbiſchoff zu Canterbury, 202

Lanoy, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 641. ſein Tod, 647

Lanzo Curtius, Oberhaupt der Bürger zu Meyland, treibt den Adel aus der Stadt, 109. wird verwieſen, 110

Markgraf von Lavardin, franzöſiſcher Geſandter zu Rom, 892. f. ſein Abzug von da, 900

Lavello, wird von den Normännern eingenommen, 113

Lautrec, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 645. ſeine Eroberungen, 647. ſein Tod, ebendaſ.

Joh. Leake, engliſcher Admiral, 939

Lecce, wird von Loria eingenommen, 313

Markgraf von Lede, ſpaniſcher Feldherr, nimmt Sardinien ein, 946

Leganes, ſpaniſcher Statthalter in Meyland, 834

Graf von Lemos, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 775

Graf von Lemos, des vorigen Sohn, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, S. 802

Leo der dritte, römiſcher Pabſt, S. 7. wird von Meuchelmördern angegriffen, 9. wird von Karln dem großen wieder eingeſetzt, ebendaſ. krönt ihn zum Kaiſer, 10. dämpft eine Unruhe, 16. ſein Tod, 17

Leo der Armenier, griechiſcher Kaiſer, vergleicht ſich mit Ludwigen dem frommen, 16

Leo, römiſcher Prälat, wird vom Pabſte des Geſichts beraubt, 19

Leo der vierte, römiſcher Pabſt, 29. ſein Tod, 30

Leo der fünfte, römiſcher Pabſt, 65. ſein Tod, ebendaſ.

Leo der achte, römiſcher Pabſt, 75. muß die Flucht nehmen, 77. ſein Tod, ebendaſ.

Leo der neunte, römiſcher Pabſt, 116. wird von den Normännern geſchlagen, 118. ſein Tod, ebendaſ.

Leo der zehnte, römiſcher Pabſt, 614. vermittelt einen Frieden zwiſchen Venedig und dem Kaiſer, 617. 620. nimmt Schweizer wider die Franzoſen in Sold, 622. vergleicht ſich mit dem König in Frankreich, 626. ſein Gewerbe mit dem Ablaſſe, 630. f. ſein Verfahren wider Luthern, 632. f. 634. ſein Tod, 635

Leo der eilfte, römiſcher Pabſt, 786. ſein Tod, ebendaſ.

Leopold, Herzog von Oeſterreich, nimmt Richarden von England gefangen, 189

Leopold, römiſcher Kaiſer, 903. 905

Lepanto, Treffen dabey mit den Türken zur See, und ihre Niederlage, S. 725. 728
Lercari, ein Edler von Genua, 738
Ant. von Leva, ſpaniſcher Feldherr in Italien, 650. f.
Ludw. Lilli, römiſcher Arzt, verbeſſert den Kalender, 746
Gentilis von Lioneſſa, venetianiſcher Feldherr, 524. bleibt vor Manerba, 525
Liudewit, Herzog von Niederpannonien, empört ſich wider Ludwigen den frommen, 19. wird von Balderichen geſchlagen, ebendaſ.
Lodi, wird von den Venetianern eingenommen, 515. von den Schweizern und Venetianern, 611
Lollhard, widerſetzt ſich der päbſtlichen Lehre, 340
Lollharden, des vorigen Nachfolger, 340
Lommelino, Doge zu Genua, 735
Pet. Loredano, venetianiſcher Admiral, 497. ſchlägt die Genueſer, 498
Loredano, venetianiſcher Admiral, wird von den Türken geſchlagen, 572
Loredano, Doge zu Venedig, 619
Lorenz, Erzbiſchoff zu Dublin und Legat in Irland, 179
Loretta, eine fromme Frau, 309
Loretto, Fabel von dieſer Kapelle, 308. f.
Roger von Loria, arragoniſcher Admiral, ſchlägt Karln von Anjou, 298. die franzöſiſche Flotte, S. 299. ſteckt ſie in Brand, 300. ſchlägt abermals die neapolitaniſche Flotte, 304. 311. tritt in neapolitaniſche Dienſte, 313 ſchlägt den Doria, 314.
Joh. von Loria, des vorigen Vetter, wird in Sicilien hingerichtet, 314
Lothar der erſte, Ludwigs des frommen Sohn, wird zum Kaiſer gekrönt, 17. empört ſich wider ſeinen Vater, 22. 24 vergleicht ſich mit ihm, 23. 25. wird von ſeinen Brüdern geſchlagen, 26. ſchließt mit ihnen Frieden, 27. ſein Tod, 32
Lothar der zweyte, des vorigen Sohn, 32. verſtößt ſeine Gemahlin Thietberge, 34. muß ſie wieder annehmen, ebendaſ. ſein Tod, 35
Lothar, des Hugo Sohn, wird von ihm zum Mitregenten angenommen, 67 vermählt ſich mit Adelheiden 68. wird aus Italien vertrieben, 70. ſein Tod, 71
Lothar der zweyte, römiſcher Kaiſer, 154. nimmt Apulien ein, ebendaſ.
Cardinal von Lothringen, wohnt der tridenter Kirchenverſammlung bey, 712. f. vergleicht ſich mit dem Pabſte, 714
Loyali, des Cardinals Coſcia Haushofmeiſter, wird geſetzt, 960
Ignaz Loyola, Stifter der Jeſuiten, 664. f. wird heilig geſprochen, 796
Lucca, Anführer der Räuber, 774. wird hingerichtet, ebendaſ.
Luchino Viſconte, zieht wider den Fürſten von Verona aus,

aus, S. 359. wird Statthalter von Meyland, 367. 369. ſein Tod, 389

Lucius der zweyte, römiſcher Pabſt, 157. ſein Tod, 158

Lucius der dritte, römiſcher Pabſt, 180. ſein Tod, 181

Ludolph, Otto des großen Sohn, 71. erregt Aufruhr wider ihn, 72. ſein Tod, ebendaſ.

Ludwig der fromme, Karls des großen Sohn, K. von Aquitanien, 4. bekriegt Grimoalden, 6. wird von ſeinem Vater zum Reichsgehülfen angenommen, 15. folgt ihm auf dem Throne, 16. vergleicht ſich mit dem griechiſchen Kaiſer, ebend. wird vom Pabſte gekrönt, 17. wird von ſeinen Söhnen gefangen genommen, 22. 24. gelangt wieder zur Regierung, 23. 25. ſein Tod, 26

Ludwig, des vorigen Sohn, K. in Bayern, 18. empört ſich wider ſeinen Vater, 23. f. ſchlägt den Lothar, 26. theilt ſich in die lothringiſche Erbfolge, 35. f.

Ludwig, Lothars Sohn, K. in Italien, 27. wird zum Kaiſer gekrönt, 29. gelangt zur Regierung, 32. wird von den Saracenen geſchlagen, 35. wird gefangen genommen, 36. ſein Tod, 37

Ludwig, Ludwigs von Bayern Sohn, ſchlägt Karln den kahlen, 39. f. bekriegt den Boſo, 45. f. ſein Tod, 47

Ludwig der ſtammelnde, K. in Frankreich, 43. ſein Tod, 44

Ludwig, des vorigen Sohn, K. in Frankreich, 44. bekriegt den Boſo, 45. f.

Ludwig, des Boſo Sohn, K. von Burgund, S. 58. muß aus Italien abziehen, 59. geht wieder dahin, 63. wird zum Kaiſer erklärt, ebendaſ. wird von Berengar des Geſichts beraubt, ebendaſ.

Ludwig, Arnulphs Sohn, K. von Deutſchland, 61

Ludwig, K. in Frankreich, thut einen Kreuzzug, 160

Ludwig, franzöſiſcher Prinz, nimmt das Kreuz wider die Albigenſer, 218. geht von den Kreuzfahrern ab, 227. regiert in Frankreich, 232. ſein Tod, 238

Ludwig der neunte, des vorigen Sohn, K. in Frankreich, 238. thut einen Kreuzzug, 265. ſein Tod, 288

Ludwig der dritte, Herzog von Bayern, ſtreitet mit Friedrichen von Oeſterreich um die Kaiſerwürde, 341. wird in den Bann gethan, 348. 369. wird zu Rom gekrönt, 349

Ludwig, ſpaniſcher Prinz, wird zum Könige der Canarieninſeln ernannt, 369

Ludwig, Peters von Sicilien Sohn, 370. ſein Tod, 381

Ludwig, Karl Roberts Sohn, K. von Ungarn, 372. nimmt Neapel ein, 374. vergleicht ſich mit Johannen, 379. ſteht Karln von Durazzo bey, 411. ſein Tod, 416

Ludwig, Prinz von Tarent, Johannens Gemahl, 374. erhält den königlichen Titel, 376. wird vom Pabſte gekrönt, 380. nimmt Meſſina ein, 381. 394. ſein Tod, 382

Ludwig,

Ludwig, Herzog von Durazzo. 381. erregt Aufruhr, 382
Ludwig von Anjou, Staatsverweſer von Frankreich, S. 411. wird zum Könige von Neapel gekrönt, 413. ſein Tod, 414
Ludwig, des vorigen Sohn, 415. wird zum Könige von Neapel ausgerufen, 416. nimmt Neapel ein, 428. muß wieder abziehen, 430. ſucht vom neuen ſeinen Anſpruch zu behaupten, 444. ſchlägt den Ladislaus, 446. geht nach Frankreich zurück, ebendaſ.
Ludwig, des vorigen Sohn, 456. wird von Johannen zum Erben angenommen, 459. vermählt ſich mit Margareten von Savoyen, 463. ſein Tod, 464
Ludwig, Prinz von Piemont, Renats von Anjou Sohn, Statthalter in Neapel, 466
Ludwig von Savoyen, wird von Sforza geſchlagen, 517
Ludwig der eilfte, K. in Frankreich, 551
Ludwig der Mohr, Herzog von Meyland, 553. 562. bekriegt die Venetianer, 554. ruft die Franzoſen nach Italien, 560. nimmt Novara ein, 566. ſchließt ein Bündniß mit den Türken, 572. wird von den Franzoſen beſiegt, 573. nimmt wieder ſein Gebiete ein, 574. f. wird von den Franzoſen gefangen genommen, 575. ſein Tod, ebendaſ.
Ludwig der zwölfte, K. in Frankreich, 569. nimmt Meyland ein, 573. 575. theilt ſich mit Spanien in Neapel, 577. ſchließt mit dem Kaiſer ein Bündniß wider Venedig, 584. nimmt Genua ein, 585. ſchlägt den Alviano, 595. entzweyt ſich mit dem Pabſte, S. 601. ſchließt Frieden mit England, 620. ſein Tod, 621
Ludwig der dreyzehnte, K. in Frankreich, 794. rückt nach Italien, 827
Ludwig der vierzehnte, K. in Frankreich, will Rom belagern, 865. zwingt den Pabſt zum Vergleiche, 866. f. geräth in neuen Streit mit ihm, 885. f. ſtellt eine Verſammlung ſeiner Geiſtlichkeit wider ihn an, 886. ſeine ehrgeizigen Abſichten, 892. er muß dem Pabſte nachgeben, 908. ſein Krieg wegen der ſpaniſchen Thronfolge, 923. f.
Herzog von Lüxenburg, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 572. f.
Herzog von Lüxenburg, Heinreichs des vierten von Frankreich Geſandter zu Rom, 768
Cardinal Luigi, wird zum Pabſte gewählt, 796. S. Gregor der funfzehnte.
Luigi, römiſcher Cardinal, des vorigen Neffe, 799
Luitprand, Biſchoff von Cremona, Otto des großen Geſandter am griechiſchen Hofe, 79
Mart. Luther, widerſetzt ſich dem Ablaßkrame, 631. f. wird in den Bann gethan, 634. wird in die Reichsacht erklärt, 635
Luzzara, wird von den Franzoſen eingenommen, 928
Maginfred, Graf zu Meyland, wird hingerichtet, 58
Majo, ſiciliſcher Großadmiral, 168. wird umgebracht, 172
Karl von Malateſta, entſetzt Bologna, 396. ſchlägt die Räu-

 ber

der, S. 400. des Galeazzo Truppen, 433. iſt der Meyländer Gevollmächtigter, 437. wird von Braccio gefangen genommen, 453. tritt auf des Herzogs von Meyland Seite, 481. bekriegt den Sforza, 513
Siegm. Malateſta, Feldherr der Venetianer, 519. 525
Rob. Malateſta, Herr von Rimini, 537. ſchlägt die Florentiner und Neapolitaner, 553
Olympie Maldachini, beherrſcht den Pabſt Innocenz den zehnten, 841. 843. 854. macht ihn dadurch verächtlich, 853. f. wird vom Hofe entfernt, 855. gelangt wieder zu ihrem Anſehen, ebendaſ. wird von dem folgenden Pabſte vom Hofe vertrieben, 859. ſtirbt an der Peſt, 860
Camillo Maldachini, der vorigen Sohn, römiſcher Cardinal, 841. heirathet die Prinzeſſin von Roſſano, 843. wird verwieſen, ebendaſ. wird zurückberufen, 855
Malta, wird von Loria eingenommen, 299
Manaſſes, Erzbiſchoff von Arles, 67. tritt auf Berengars Seite, 70
Manerba, wird von Piccinino eingenommen, 525
Aſtorres von Manfredo, Herzog von Faenza, wird von Borgia hingerichtet, 576
Bened. Mangone, Oberhaupt der Räuber, 773. wird hingerichtet, ebendaſ.
Maniaces, griechiſcher Feldherr, nimmt Sicilien ein, 109. fällt in Ungnade, ebendaſ. wird aus Italien getrieben, 113
Mannfried, Friedrichs des zweyten Sohn, Fürſt von Tarent, S. 265. Statthalter beyder Sicilien, 267. bekriegt den Pabſt, 268 f. bekömmt Florenz ein, 270. erklärt ſich zum Könige von Sicilien, 278. ſein Wohlſtand, 279. er bleibt bey Benevent, 283
Mantua, wird von Heinrichen dem vierten eingenommen, 144
Manuel, griechiſcher Kaiſer, wird von Rogern bekriegt, 167
Manuel Paläologus, griechiſcher Kaiſer, 431
Manuel Chryſoloras, griechiſcher Gelehrter in Italien, 431. f.
Maraner, Saracenen, die ſich zum chriſtlichen Glauben wenden, 320
Marcell der zweyte, römiſcher Pabſt, 699. ſein Tod, 700
Clementie Marchioni, Aebbtiſſin von Seſſa, wird gefangen geſetzt, 926
Marcus, des Matthäus Visconte Sohn, 345
Margarete, Karls von Durazzo Gemahlin, 395. nimmt die Flucht zu dem Pabſte, 411. wird zu Neapel gekrönt, 412
Margarete von Savoyen, Ludwigs von Anjou Gemahlin, 463
Margarete von Oeſterreich, Maximilians Tochter, Statthalterin der Niederlande, 591
Margarete, Karls des fünften natürliche Tochter, 649. heirathet den Octavian Farneſe, 671

Margarete von Oeſterreich, Philipps des dritten von Spanien Gemahlin, S. 779

Margarete von Valois, Heinrichs des vierten von Frankreich Gemahlin, 779. wird von ihm geſchieden, 780

Margarete, Karl Emanuels von Savoyen Tochter, Franzens von Mantua Gemahlin, 826

Marie, Tochter des Fürſten zu Antiochien, 294

Marie, Karls von Calabrien Tochter, Karls von Durazzo Gemahlin, 372

Marie, Ludwigs von Ungarn Tochter, 416

Marie, ſiciliſche Prinzeſſin, des Herzogs von Monblanco Gemahlin, 429

Marie, des Ladislaus Gemahlin, 430

Marie, Ferdinands von Neapel Tochter, des Piccolomini Gemahlin, 532

Marie, Heinrichs des achten von England Tochter, 645. wird von ihm von der Thronfolge ausgeſchloſſen, 659. gelangt zur Regierung, 697. vermählt ſich mit Philippen dem zweyten, ebendaſ. ſöhnt ihr Land mit dem Pabſte aus, 699

Marie, Königin von Schottland, 723. wird umgebracht, 757

Marie, Ferdinands von Mantua Tochter, 826. Karls von Gonzaga Gemahlin, 827

Marie Louiſe, Prinzeſſin von Savoyen, Philipps des fünften von Spanien Gemahlin, 943

Marie Thereſie, Karls des ſechsten Tochter, Franzens von Toſcana Gemahlin, S. 966

Marin, Herzog von Neapel, tritt auf der Griechen Seite, 85

Marino, Graf von St. Angelo, zieht dem Pabſte zu hülſe, 462

Steph. Mario, Edler von Genua, 738

Markgraf, Beſtimmung dieſer Würde, 82

Herzog von Marlborough, engliſcher Feldherr in den Niederlanden, 930

Marozie, der Theodore Tochter, des Guido Gemahlin, 65. macht ihren unächten Sohn zum Pabſte, 66

Marqvard, wird der Mark Ancona beraubt, 191. faßt Anſchläge auf Sicilien, 192. wird vom Grafen Jacob geſchlagen, 194. ſein Tod, 195

Graf Marſigli, päbſtlicher Feldherr, 938

Graf Marſin, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 930. wird bey Turin geſchlagen, 931

Martin der zweyte, römiſcher Pabſt, 47. ſein Tod, 48

Martin der vierte, römiſcher Pabſt, 297. ſein Tod, 301

Martin der fünfte, römiſcher Pabſt, 452. ſein Tod, 461

Fürſt von Maſſa, Anführer der aufrühriſchen Neapolitaner, 814. f. wird hingerichtet, 816

Maſſaniello, ein Fiſcher zu Neapel, erregt Aufruhr, 810. f. wird umgebracht, 814

Herzog von Matalone, wird von den Spaniern gefangen geſetzt, 810. ſucht den Maſſaniello umzubringen, 812

Mathilde, des Bonifaz Tochter, Gottfrieds Gemahlin, S. 120. hält es mit dem Pabſte, 131. f. vermählt ſich mit Guelphen aus Bayern, 143. wird von ihm geſchieden, 148. ſchenkt ihre Güter der Kirche, 149

Matthäus Viſconte, Herr von Meyland, 342. wird in den Bann gethan, 345

Matthäus Viſconte, des Johann Viſconte Sohn, 394

Matthias, K. in Ungarn, 538

Mauring, Herzog von Spolet, 20

Herzog von Mayenne, freywilliger auf der päbſtlichen Flotte wider die Türken, 732

Maximilian der erſte, deutſcher Kaiſer, iſt auf die Franzoſen eiferſüchtig, 562. ſchließt mit ihnen ein Bündniß wider Venedig, 584. wird von den Venetianern geſchlagen, 590. 593. will Pabſt werden, 609. rückt abermals in Italien ein, 627. geht zurück, 628

Maximilian der zweyte, deutſcher Kaiſer, 719

Maximilian, Erzherzog von Oeſterreich, bewirbt ſich um die polniſche Krone, 757

Mazarin, Abgeſchickter des Pabſtes in Frankreich, 829. 832. erhält den Cardinalshut, 839. nimmt ſich der Barberini an, 842. f. bekriegt den Pabſt, 844. verabſäumt es, den Herzog von Guiſe bey ſeinem Unternehmen auf Neapel zu unterſtützen, 818. ſchickt ihn mit einer Flotte dahin, 823

Mazolini, Otto des dritten Feldherr, wird ermordet, 92

Johann von Medices, widerräth den Krieg mit dem Herzoge von Meyland, S. 481. ſein Tod, 482

Coſmo von Medices, des vorigen Sohn, 482. wird aus Florenz verwieſen, 485. wird zurückberufen, 487. iſt des Sforza Freund, 518. 522. ſein Tod, 537

Lorenz von Medices, des vorigen Sohn, wird verwieſen, 485

Peter von Medices, des vorigen Bruder, 537. ſein Tod, 546

Lorenz von Medices, des vorigen Sohn, 546. entkömmt einer Verſchwörung, 549. wirkt einen Frieden mit Neapel aus, 551. vergleicht ſich mit dem Pabſte, 552. ſein Tod, 558

Julian von Medices, des vorigen Bruder, 546. wird ermordet, 549

Peter von Medices, des Lorenz Sohn, 558. wird vertrieben, 564

Johann von Medices, des vorigen Bruder, römiſcher Cardinal, 607. wird von den Franzoſen gefangen genommen, 609. entkömmt, 612. wird zum Pabſte gewählt, 614. S. Leo der zehnte.

Magdalene von Medices, des vorigen Schweſter, 630

Lorenz von Medices, Herr von Florenz, 612. päbſtlicher Feldherr, 624

Julian von Medices, des Lorenz Sohn, 621. Herr von Modena und Reggio, 622

Julius von Medices, römiſcher Cardinal, S. 636. wird zum Pabſte gewählt, 638. S. Clemens der ſiebente.
Hippolytus von Medices, wird aus Florenz vertrieben, 644. iſt römiſcher Cardinal und Legat, 656
Alexander von Medices, wird aus Florenz vertrieben, 644
Cardinal von Medices, zählt Heinrichen den vierten von Frankreich vom Banne los, 768. wird zum Pabſte gewählt, 786. S. Leo der eilfte.
Eleonore von Medices, Vincenz des erſten von Mantua Gemahlin, 826
Katharine von Medices, Ferdinands von Mantua Gemahlin, 826
Johann Gaſton von Medices, Großherzog von Toſcana, 966
Herzog von Medina Celi, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 935
Herzog von Medina de las Torres, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 807. f.
Melfi, wird von den Normännern eingenommen, 113. von den Franzoſen, 647
Graf von Melford, Jacobs des zweyten von England Geſandter zu Rom, 906
Melus, Anführer der Apulier wider die Griechen, 99
Meſſina, wird von den Griechen eingenommen, 109. von Ludwigen von Tarent, 381. 394. fällt von Spanien ab, 883
Meyland, wird von Lamberten eingenommen, 57. von Johann Galeazzo Viſconte, S. 418. von Trivulzi, 573. von Ludwigen dem Mohr, 574
Michael, griechiſcher Kaiſer, nimmt den Saracenen Sicilien ab, 109
Michael, griechiſcher Kaiſer, wird vom Throne geſtoßen, 163
Michael Paläologus, griechiſcher Kaiſer, 296
Milo, Graf von Verona, 64. tritt auf Berengars Seite, 70
Milo, päbſtlicher Legat, 206
Graf von Miranda, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 773. beſiegt die Räuber, 774
Mirandola, wird von Julius dem zweyten eingenommen, 602
Modena, wird von den Franzoſen eingenommen, 928
Mohammed, türkiſcher Sultan, nimmt Conſtantinopel ein, 522
Molinos, ſpaniſcher Prieſter, Urheber der Lehre von Quietismus, 889. ſtirbt im Gefängniſſe, 890
Fürſt von Monaco, franzöſiſcher Geſandter zu Rom, 921
Herzog von Monblanco, nimmt Palermo ein, 429
Hugo von Moncada, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 647. bleibt im Treffen, ebendaſ.
Markgraf von Mondejar, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 771
Vicegraf von Montague, engliſcher Geſandter am päbſtlichen Hofe, 701
Cardinal von Montalto, wird zum Pabſte gewählt, 748. S. Sixtus der fünfte.

Cardinal von Montalto, des vorigen Neffe, S. 764

Joh. Maria von Monte, Cardinal und päbſtlicher Legat auf der tridenter Kirchenverſammlung, 680. wird zum Pabſte gewählt, 693. S. Julius der dritte.

Markgraf von Montebello, Pabſt Pauls des vierten Neffe, 702. wird von ihm gefangen geſetzt, 705. wird hingerichtet, 709

Joh. von Monte Corvino, Erzbiſchoff zu Cambalu, 331

Herzog von Monteleone, macht die Neapolitaner den kaiſerlichen geneigt, 936

Graf von Monterey, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 806. f.

Montferrand, wird von Simon von Montfort eingenommen, 215

Simon von Montfort, Feldherr wider die Albigenſer, 204. 211. läßt ſie verbrennen, 213. nimmt Nismes ein, 214. Montferrand, 215. Tüdelle, 218. Toulouſe, 220. ſchlägt den König von Arragonien, 219. wird von Raymunden und dem Grafen von Foix geſchlagen, 225. wird erlegt, 226

Aimery von Montfort, des vorigen Sohn, 226. Connetable von Frankreich, 238

Gilb. von Montpenſier, franzöſiſcher Statthalter von Neapel, 567

Thomas Moore, engliſcher Kanzler, wird hingerichtet, 659

Morialis, Anführer der abgedankten Soldaten, 392. wird hingerichtet, 393

Moritz, Kuhrfürſt zu Sachſen, verſcheucht die tridenter Kirchenverſammlung, S. 697

Cäſar Mormile, beſticht die Türken, 688

Moron, römiſcher Cardinal und Legat, 699. wird gefangen geſetzt, 706

Mugettus, Feldherr der Saracenen, wird vom Pabſte geſchlagen, 98

Aegid. Mugnos, Domherr zu Barcellona, wird zum Pabſte gewählt, 460. S. Clemens.

Muley Aſſan, K. von Tunis, wird von Karln dem fünften wieder eingeſetzt, 662.

Narbonne, wird von Raymunden von Toulouſe eingenommen, 226

Narni, Jeſuit und päbſtlicher Beichtvater, 845

Navarro, ſpaniſcher Feldherr, wird von den Franzoſen gefangen genommen, 609

Neapel, wird von Pandulphen von Capua eingenommen, 108. wieder von Sergius, ebendaſ. von Conrad dem vierten, 266. von Karln von Anjou, 284. von Karln von Durazzo, 412. von Otto von Braunſchweig, 417. von Ludwigen von Anjou, 428. von Ladislaus, 430. von Alphonſen von Arragonien, 458. 493. von Sforza, 459. von Karln dem achten von Frankreich, 562. von den Spaniern, 579. von den kaiſerlichen, 937

Herzog von Nemours, franzöſiſcher Vicekönig von Neapel, geräth in Streit mit den Spaniern,

niern, S. 578. bleibt im Gefechte, 579

Herzog von Nevers, will von dem Herzogthume Mantua Beſitz nehmen, 827. wird von den kaiſerlichen gefangen genommen, 828

Nicephorus, griechiſcher Kaiſer, wiegelt die Venetianer wider Karln den großen auf, 13. ſchließt mit ihm Frieden, 14

Nicephorus, griechiſcher Kaiſer, handelt verrätheriſch an Otto dem großen, 79

Nicephorus, griechiſcher Kaiſer, wird ermordet, 85

Nicetas, griechiſcher Patricier und Admiral, 13

Nicolaus der erſte, römiſcher Pabſt, 32. wird vom griechiſchen Patriarchen in den Bann gethan, 43. f. ſein Tod, 33

Nicolaus der zweyte, römiſcher Pabſt, 123. ſöhnt ſich mit den Normännern aus, 125. ſein Tod, 127.

Nicolaus der dritte, römiſcher Pabſt, 295. ſein Tod, 296

Nicolaus der vierte, römiſcher Pabſt, 305. ſein Tod, 307

Nicolaus, römiſcher Pabſt, 349. ergiebt ſich zum Gefangnen, 350

Nicolaus von Trevigi, venetianiſcher Admiral, 497

Nicolaus der fünfte, römiſcher Pabſt, 496. feyert ein Jubeljahr, 520. f. krönt Friedrichen den dritten, 521. bewirkt einen Frieden in Italien, 527. ſein Tod, 528

Markgraf von Nigrelli, päbſtlicher Feldherr, 900

Nismes, wird von Simon von Montfort eingenommen, S. 214

Nitard, der Königin von Spanien Beichtvater, römiſcher Cardinal, 874

Wilh. von Nogaret, franzöſiſcher Rath, nimmt den Pabſt gefangen, 324. wird in den Bann gethan, 325. wird in das heilige Land verwieſen, 335

Nola, wird von Lautrec eingenommen, 647

Graf von Northumberland, Anführer eines Aufruhrs in England, 727

Novara, wird von den Franzoſen eingenommen, 566. von den Meyländern, 566. 575

Novi, wird von Spinola eingenommen, 740

Jſabelle von Nuovolara, Vincenz des zweyten von Mantua Gemahlin, 826

Obeler, venetianiſcher Herzog, wird verwieſen, 13

Wilh. Occam, widerſetzt ſich der päbſtlichen Lehre, 351

Bernh. Ochino, ein Capuziner und berühmter Prediger, 685

Octavian, päbſtlicher Legat und Cardinal, 263. Feldherr der päbſtlichen Armee, 268

Odeſcalchi, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 878. S. Innocenz der eilfte.

Livio Odeſcalchi, des vorigen Neffe, 901. Feldherr der Kirche und Reichsfürſt, 903

Odo, Graf von Champagne, 104. bleibt im Treffen, 105

Odo, Biſchoff von Bayeux, wird gefangen geſetzt, 141

Olderich, Biſchoff zu Aſti, muß Kirchenbuße thun, S. 98

Joh. von Oleggio, des Johann Viſconte Feldherr, 389

Graf von Olivarez, ſpaniſcher Geſandter zu Rom, 760. wird zurückberufen, 761. wird Vicekönig in Neapel, 774. f.

Graf von Olivarez, Philipps des vierten von Spanien erſter Miniſter, 804. 806. wird abgeſetzt, 808.

Graf von Onnate, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 821. ſtellt daſelbſt die Ordnung wieder her, 822. nimmt Piombino und Portolongone ein, 823

Herzog von Orleans, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 930. wird bey Turin geſchlagen, 931

Raym. Orſini, Feldherr der Franzoſen in Italien, 415. entſetzt den Pabſt, 416

Paul Orſini, Befehlshaber von Rom, 441. übergiebt es an Ladislaus, 442. iſt auf den Sforza neidiſch, 446. wird von ihm aus dem Felde getrieben, 447. wird von Braccio entſetzt, 448

Paul Orſini, wird von Cäſar Borgia hingerichtet, 580

Cardinal Orſini, wird vom Pabſte Alexander vergeben, 580

J. A. Orſino, Fürſt von Tarent, 464. wird von den Genueſern gefangen genommen, 465. wird losgegeben, 466

Raym. Orſino, Fürſt von Salern, 492

Joh. Ant. Orſino, Fürſt von Tarent, 534. unterwirft ſich Ferdinanden von Neapel, 535

Osmund Drengot, Anführer der Normänner in Italien, S. 106

Jac. von Oſſa, Biſchoff von Porto, ernennt ſich zum Pabſte, 341. S. Johann der zwey und zwanzigſte.

Oſſat, Heinrichs des vierten von Frankreich Geſandter zu Rom, 767

Herzog von Oſſuna, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 754. 772. f.

Herzog von Oſſuna, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 802. f.

Otrant, wird von Loria eingenommen, 313. von den Türken, 552. von Alphonſen von Neapel, 553

Otto der große, deutſcher Kaiſer, rückt nach Italien, 72. 74. wird zu Rom gekrönt, 74. ſeine Anordnungen in Italien, 78. f. ſein Tod, 83

Otto der zweyte, des vorigen Sohn, 75. zieht als Kaiſer nach Italien, 87. ſeine Grauſamkeit, 88. er wird von den Griechen geſchlagen, ebendaſ. ſein Tod, 89

Otto der dritte, des vorigen Sohn, K. in Italien, 89. wird zum Kaiſer gekrönt, 91. thut öffentlich Buße, 93. ſein Tod, 94

Otto, Herzog von Kärnthen und Markgraf von Verona, wird von den Italiänern geſchlagen, 94

Otto, Biſchoff von Oſtia, wird zum Pabſte gewählt, 143. S. Urban der zweyte.

Otto, päbſtlicher Legat, 174

Otto der vierte, Heinrichs des Löwen Sohn, 192. deutſcher

ſcher Kaiſer, S. 199. wird in den Bann gethan, 201. hat Streit mit Frankreich, 204

Otto, römiſcher Cardinal und Legat, 253. f. 257

Otto, Herzog von Oeſterreich, iſt Ludwigen dem dritten gehäſſig, 353

Otto, Herzog von Braunſchweig, vermählt ſich mit der Königin Johanne, 405. wird von Karln von Durazzo gefangen genommen, 412. nimmt Neapel ein, 417

Ottoboni, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 904. S. Alexander der achte.

Ottoboni, römiſcher Cardinal, 922

Ottocar, K. in Böhmen, 233

Ottocar, K. in Böhmen, führt Krieg mit Rudolphen dem erſten, 303

Pachecco, Cardinal und ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 689. 703

Padua, wird von Friedrichen dem zweyten eingenommen, 251. von Philippen von Ravenna, 271. von den Florentinern und Venetianern, 360. von Joh. Galeazzo Viſconte, 418. von dem Hauſe Carrara, 419. von den kaiſerlichen, 598. wieder von den Venetianern, ebendaſ.

Aon. Palearius, wird auf des Pabſtes Befehl verbrannt, 722

Palermo, wird vom Herzoge von Monblanco eingenommen, 429

la Paliſſe, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 609. f.

Matth. von Palizzi, ſiciliſcher Miniſter, S. 380

Pallavicini, römiſcher Cardinal, 861

Herzog von Palliano, Feldherr der päbſtlichen Truppen, 702. wird abgeſetzt, 705. und hingerichtet, 709

Pamfili, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 840. S. Innocenz der zehnte.

Pandolfello Alapo, Günſtling der Königin Johanne, 454

Pandulph der Eiſenkopf, Fürſt von Capua, wird von den Griechen geſchlagen, 85. ſetzt Giſulphen wieder zu Salern ein, 86

Pandulph, des vorigen Sohn, Giſulphs Mitregent, 86

Pandulph, Fürſt von Capua, 77. vertreibt Giſulphen aus Salern, 85. wird ſelbſt von da vertrieben, 86

Pandulph, des vorigen Sohn, wird von ihm zum Mitregenten angenommen, 85

Pandulph, Graf von Tiano, Fürſt von Capua, 101. wird vertrieben, 105. 108. ſein Tod, 108

Pandulph der vierte, Fürſt von Capua, wird von den Deutſchen gefangen genommen, 100. wird abgeſetzt, 105. gelangt wieder zur Regierung, 107. wird aus Neapel vertrieben, 108

Pandulph der dritte, Herzog von Benevent, 115

Pandulph, päbſtlicher Legat, 229

Panigarola, predigt wider Heinrichen den vierten von Frankreich, 761

Pan=

Panzirollo, römiſcher Cardinal, S. 853. bringt den Pabſt wider die Donna Olimpia auf, 855. ſein Tod, ebendaſ.

Paſcal Paoli, Anführer der Corſen, 972

Paolucci, römiſcher Cardinal Patron, 874. hat Streit mit den auswärtigen Geſandten, 876. f.

Paolucci, römiſcher Cardinal, 954

Parenz, römiſcher Senator, vertreibt den Pabſt aus Rom, 239

Parma, wird von Scala eingenommen, 357. von Ludwigen dem Mohr, 574

Paſchal der erſte, römiſcher Pabſt, 17. ſein Tod, 20

Paſchal der zweyte, römiſcher Pabſt, 147. ſein Streit mit Heinrichen dem fünften, 150. f. ſein Tod, 151

Paſchal der dritte, römiſcher Pabſt, 171. ſein Tod, 174

Paſchal von Arragonien, Cardinal und ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 882

Paſſaginer, eine Art Ketzer, 243

paſſauer Religionsfriede, 697

Patarener, eine Art Ketzer, 237. 243

Pavia, wird von Lamberten eingenommen, 57. von den Ungarn, 64. von Azzo, 354. von Sforza, 515. von Ludwigen dem Mohr, 574. von den Schweizern und Venetianern, 611

Paul, griechiſcher Admiral, 13

Paul der zweyte, römiſcher Pabſt, 535. deſſen Geſchichte, S. 539. ſeine Grauſamkeit, 541. ſein Tod, 543

Paul der dritte, römiſcher Pabſt, 660. thut den König in England in den Bann, 661. f. beſtätigt den Orden der Jeſuiten, 665. vermittelt einen Vergleich zwiſchen Frankreich und dem Kaiſer, 670. f. ſagt die Kirchenverſammlung zu Trident an, 676. ſchickt dem Kaiſer Hülfsvölker wider die Proteſtanten, 679. ſein Tod, 692

Paul der vierte, römiſcher Pabſt, 700. ſein Uebermuth, 701. f. er wiegelt Frankreich wider den Kaiſer auf, 703. vergleicht ſich mit Spanien, 706. ſein Tod, 708

Paul der fünfte, römiſcher Pabſt, 786. ſein Streit mit der Republik Venedig, 787. f. er wird beygelegt, 791. ſein Tod, 795

Pazmany, römiſcher Cardinal, 838

Franz Pazzo, päbſtlicher Schatzmeiſter, verſchwört ſich wider das Haus Medices, 549. wird hingerichtet, ebendaſ.

Don Pedro von Toledo ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 654. rottet die Räuber aus, 682. ſein gutes Verhalten, 683. f. er verfolgt die Proteſtanten, 684. f. führt die Inqviſition in Neapel ein, 686. beſticht die Türken, 688. ſein Tod, 689

Don Pedro von Toledo, ſpaniſcher Befehlshaber von Meyland, 803

Pedro,

Pedro, K. in Portugall, heirathet ſeines Bruders Gemahlin, S. 872

Don Pedro von Arragonien, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 882

Pelagius, päbſtlicher Legat zu Conſtantinopel, 229. Legat bey den Kreuzfahrern, 236

Pelegrin, Erzbiſchoff von Cöln, nimmt Capua ein, 100

Graf von Pennaranda, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 882

Joh. von Pepolo, verkauft Bologna an Johann Viſconte, 389

Alexander Peretti, römiſcher Cardinal, 752

Michael Peretti, des vorigen Bruder, 764

du Perron, Heinrichs des vierten von Frankreich Geſandter zu Rom, 767

Perronne, Aufrührer zu Neapel, 812. wird hingerichtet, 813

Perugia, wird von Braccio eingenommen, 453. von Cäſar Borgia, 580. von Julius dem zweyten, 584

Peſaro, wird von Cäſar Borgia eingenommen, 576

Markgraf von Peſcara, kaiſerlicher Feldherr in Italien, 639

Markgraf von Peſcara, ſpaniſcher Vicekönig von Neapel, 689

Peſcara, wird von Räubern eingenommen, 394

Peſchiera, wird von Sforza eingenommen, 506. von Alviano, 616

Peter, Biſchoff und Befehlshaber von Benevent, ſtiftet Verrätherey, S. 60. wird vertrieben, ebendaſ.

Peter, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 154. S. Anaclet der zweyte.

Peter, päbſtlicher Legat zu Prag, 191

Peter, K. von Arragonien, wird vom Pabſte gekrönt, 201. verbindet ſich mit Raymunden von Toulouſe, 215. 217. bleibt im Treffen, 219

Peter von Benevent, römiſcher Cardinal und Legat, 221

Peter, Graf von Auxerre, Kaiſer zu Conſtantinopel, 232

Peter, K. von Arragonien, faßt einen Anſchlag auf Sicilien, 296. wird daſelbſt gekrönt, 298. wird in den Bann gethan, 299. ſein Tod, 301

Peter von Morrone, ein Einſiedler, wird zum Pabſte gewählt, 307. S. Cöleſtin der fünfte.

Peter, Friedrichs von Trinacrien Sohn, wird zum Könige gekrönt, 347. wird in den Bann gethan, 367. wird von Roberten bekriegt, 369. f. ſein Tod, 370

Peter von Luna, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 425. S. Benedict der dreyzehnte.

Peter Philargi, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 443. S. Alexander der fünfte.

Peter von Arragonien, des Alphons Statthalter in Neapel, 459. geht aus Italien ab, 460. nimmt Gaeta ein, 466. bleibt 491

Peter Leopold, des Kaiſers Franz Sohn, Großherzog von Toſcana, S. 966

Peters, ein Jeſuit, Jacobs des zweyten von England geheimer Rath, 894

Franz Petrarcha, italiäniſcher Dichter, 363. 368

Peyrere, lehrt die Präadamiten, 910. wendet ſich zu dem römiſchen Glauben, 911

Philipp, K. in Frankreich, 136. unterwirft ſich dem Pabſte, 145. 147

Philipp Auguſt, K. in Frankreich, thut einen Kreuzzug, 188. muß ſeine verſtoßne Gemahlin wieder annehmen, 201. hat Streit mit dem deutſchen Kaiſer, 204

Philipp, Friedrichs des erſten Sohn, deutſcher Kaiſer, 192. wird vom Pabſte dafür erkannt, 201

Philipp, Erzbiſchoff von Ravenna, nimmt Padua ein, 271. wird von Ezzelin gefangen genommen, 274

Philipp der kühne, König in Frankreich, 288. fällt Arragonien an, 300

Philipp, Balduins Sohn, lateiniſcher Prinz von Conſtantinopel, 296

Philipp der ſchöne, K. in Frankreich, 315. geräth in Streit mit dem Pabſte, 321. f.

Philipp von Valois, franzöſiſcher Prinz, Reichsverweſer in Italien, 342

Philipp Maria, des Johann Galeazzo Sohn, 437. giebt Alphonſen von Arragonien frey, S. 466. ſeine Macht, 469. er nimmt den Kirchenſtaat ein, 470. wird Herr von Genua, 480. ſchließt mit den Florentinern Frieden, 482. 489. 508. f. vergleicht ſich mit Sforza, 509. ſein Tod, 514

Philipp, Herzog von Oeſterreich, Maximilians Sohn, 579. ſein Tod, 585

Philipp der zweyte, Karls des fünften Sohn, K. von Neapel, 689. vermählt ſich mit Marien von England, 698. ſchlägt die Franzoſen bey St. Qvintin, 705. nimmt Portugall ein, 743. tritt Parma an Alexandern Farneſe ab, 783

Philipp der dritte, des vorigen Sohn, K. in Spanien, 775 ſein Tod, 804

Philipp der vierte, des vorigen Sohn, K. in Spanien, 804

Philipp der fünfte, König in Spanien, wird von den Neapolitanern zum Herrn angenommen, 936. geht nach Italien, ebendaſ. liefert den kaiſerlichen ein Treffen, 928. vermählt ſich mit der Prinzeſſin von Parma, 944. fängt vom neuen mit dem Kaiſer Krieg an, 945. f. vergleicht ſich mit den Bundsgenoſſen, 950

Don Philipp, des vorigen Sohn will Italien anfallen, 968. erhält Parma, Placenz und Guaſtalla, 969. ſein Tod, ebendaſ.

Philippe von Catanea, der Königin Johanne Hoffräulein, ſpielt Ränke wider ihren Gemahl Andreas, 375

Photius

Photius, Patriarch zu Conſtantinopel, thut den Pabſt in den Bann, S. 34. f.

Nic. Piccinino, florentiniſcher Feldherr, 481. tritt in meyländiſche Dienſte, 482. in genueſiſche, 483. ſchlägt die Venetianer, 484. 497. fällt in den Kirchenſtaat ein, 489. beſiegt den Adorno, 498. den Cornaro, 499. wird von Sforza geſchlagen, 503. von den Florentinern, 506. ſein Tod, 511

Franz Piccinino, des vorigen Sohn, wird von Attendolo geſchlagen, 513. tritt auf des Sforza Seite, 515

Jac. Piccinino, des vorigen Bruder, ſchlägt ſich auf des Sforza Seite, 515. nimmt Manerba ein, 525. wird von Vintimiglia geſchlagen, 529. ſchlägt Ferdinanden von Neapel, 534. ſein Tod, 536

Ant. Piccolomini, Herzog von Amalfi, 532

Piccolomini, Cardinal von Siena, wird zum Pabſte gewählt, 581. S. Pius der dritte.

Nic. Picigli, griechiſcher Feldherr wider die Saracenen, 62

Franz Picus, Herr von Mirandola, 602

Ant. Pignatelli, Erzbiſchoff von Neapel, wird zum Pabſte gewählt, 906. S. Innocenz der zwölfte.

Piombino, wird von den Franzoſen eingenommen, 544. von den Spaniern, 823

Pipin, Karls des großen Sohn, K. der Lombardey, 4. bekriegt Grimoalden, 6. 10. ſchlägt die Hunnen, S. 9. bekriegt die Venetianer, 13. ſein Tod, 14

Pipin, Ludwigs des frommen Sohn, K. von Aqvitanien, 17. f. empört ſich wider ſeinen Vater, 22. 24. wird geſetzt, 23. entkömmt, 24. ſein Tod, 25

Piſa, wird von Joh. Galeazzo Viſconte eingenommen, 434

Pitigliano, venetianiſcher Feldherr, 594. nimmt Trevigio ein, 595

Pius der zweyte, römiſcher Pabſt, 530. ſeine Verrichtungen, 532. ſein Tod, 535

Pius der dritte, römiſcher Pabſt, 581. ſein Tod, 582

Pius der vierte, römiſcher Pabſt, 708. verfolgt die Waldenſer, 710. ſetzt die tridenter Kirchenverſammlung fort, 712. f. ſein ſchlaues Verfahren dabey, 715. ſein Tod, 720

Pius der fünfte, römiſcher Pabſt, 721. ſeine Strenge, 722. er giebt die Bulle In Cöna Domini, 724. errichtet ein Bündniß wider die Türken, 725. ſein übels Verfahren gegen die Königin Eliſabet von England, 726. ſein Tod, 729

Placenz, wird von den Venetianern eingenommen, 515. von Sforza, 516

Platina, italiäniſcher Geſchichtſchreiber, wird vom Pabſte gefangen geſetzt, 539. 541

Podiebrad, K. in Böhmen, 540

Regin. Pole, Cardinal und Legat in England, 663. Legat auf

auf der tridenter Kirchenverſammlung, S. 680. nimmt ſich Bedenkzeit zu Annehmung der päbſtlichen Würde, 693. geht abermals als Legat nach England, 698
Poppo, Patriarch von Aqvileja, kaiſerlicher Feldherr wider die Griechen, 100
Poppo, Biſchoff von Brixen, wird zum Pabſte gewählt, 115. S. Damaſus der zweyte.
Steph. Porcari, verſchwört ſich wider den Pabſt, 533. wird hingerichtet, ebendaſ.
Gilb. von Porree, Biſchoff zu Poitiers, 160
Porter, Jacobs des zweyten von England Geſandter zu Rom, 895
Portocarrero, römiſcher Cardinal, 953
Portolongone, wird von den Franzoſen eingenommen, 544. von den Spaniern, 823
Bertr. von Poyet, pabſtlicher Legat, 354. wird bey Ferrara geſchlagen, ebendaſ.
Praslin, franzöſiſcher Marſchall und Feldherr in Italien, 865
Nic. von Prato, römiſcher Cardinal und Legat, 326
Markgraf von Prie, kaiſerlicher Feldherr in Italien, bewirkt einen Vergleich mit dem Pabſte, 939
Fr. von Prignano, des Pabſtes Urbans Neffe, 411. entführt eine Nonne, 414
Joh. von Procida, wiegelt die Sicilier wider die Franzoſen auf, 296
Proteſtanten, Urſprung des Namens, S. 649
Ptolemäus, Conſul zu Rom, vertreibt den Pabſt, 110
Pucci, römiſcher Cardinal, 630
Puccio, ein angeſehener Florentiner, 484. wird verwieſen, 485

Radelchis, Graf von Conza, ermordet Grimoalden, 19. verbindet ſich mit den Saracenen, 28. erhält einen Theil des Fürſtenthums Benevent, 29
Radelchis, des Adelgis Sohn, Fürſt von Benevent, 44. wird abgeſetzt, 48. kömmt wieder zur Regierung, 59 wird von Athenulphen gefangen genommen, 60
Rainulph, Anführer der Normänner in Italien, 106. iſt Graf von Averſa, 112. ſein Tod, 114
Graf Rainulph, erhält das Herzogthum Apulien, 154. ſein Tod, 155
Joh. von Randazzo, Staatsverweſer in Sicilien, 378
Ranucci, päbſtlicher Botſchafter in Frankreich, 892
Ranuccio der zweyte, Herzog von Parma, 839. hat Streit mit dem römiſchen Hofe, 841. muß ihm Caſtro abtreten, 842. ſein Tod, 943
Rasponi, päbſtliſcher Botſchafter, ſchließt einen Vergleich mit Frankreich, 866
Ravaillac, ermordet Heinrichen den vierten von Frankreich, 792

Ravenna,

Ravenna, wird von Friedrichen dem zweyten eingenommen, S. 257. von Octavian, 263. von Julius dem zweyten, 595. von den Franzoſen, S. 609

Raymund, Graf von Toulouſe, wird in den Bann gethan, 202. thut Kirchenbuße, 206. f. ſchlägt den Montfort, 225. nimmt Narbonne ein, 226. ſein Tod, 227

Raymund, des vorigen Sohn, nimmt Beaucaire ein, 223. hat Krieg mit dem Könige von Frankreich, 227. wird durch Verrätherey gefangen genommen, 238. thut Kirchenbuße, 239

Raynald, Herzog von Spolet, kaiſerlicher Statthalter in Italien, 242

Markgraf Raynald, florentiniſcher Feldherr, entſetzt Ferrara, 354

Reggio, wird von den Normännern eingenommen, 124. von Petern von Arragonien, 300. von den kaiſerlichen, 930

Renat von Anjou, wird von der Königin Johanne zum Erben erklärt, 464. iſt des Herzogs von Burgund Gefangner, 466. kömmt los, 491. muß aus Neapel die Flucht nehmen, 493. ſucht vom neuen ſeine Anſprüche hervor, 525. geht wieder nach Frankreich, 527

Renat, Herzog von Lothringen, 557

Cardinal von Retz, wird von Mazarin gefangen geſetzt, 856. entkömmt, 857

Rezzonico, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, S. 971. S. Clemens der dreyzehnte.

Rhodus, wird von den Johannittern eingenommen, 335.

Pet. Riario, römiſcher Cardinal und Legat, 544

Jeronimo Riario, des vorigen Bruder, Verweſer im Kirchenſtaate, 545. verſchwört ſich wider das Haus Medices, 549. muß die Flucht nach Spolet nehmen, 555

Raphael Riario, römiſcher Cardinal, 549. kömmt aus der Gefangenſchaft los, 550

Matth. Ricci, ein Jeſuit, breitet die römiſche Religion in China aus, 847. vertheidigt das Verfahren ſeines Ordens, 849

Richard, Graf von Averſa, unterwirft ſich dem Pabſte, 125

Richard der zweyte, Herzog von Capua, 146. wird von Rogern unterſtützt, 164

Richard, Graf von Acerra, ſiciliſcher Feldherr, 186

Richard der erſte, K. in England, 188. wird in Deutſchland gefangen geſetzt, 189

Richard, Graf von Cornwallien, ſtrebt nach der kaiſerlichen Würde, 272. f.

Richard der zweyte, K. in England, 424

Richelieu, Biſchoff von Lüſſon, 795. Staatsminiſter in Frankreich, 824. nimmt den Proteſtanten Rochelle ab, 825. geht

geht mit einer Armee nach Italien, S. 828
Edm. Richer, Syndicus der Sorbonne, muß einen Widerruf thun, 830
Rienzo, bringt die Herrſchaft zu Rom an ſich, 384. ſein ſtolzes Verfahren, 385. f. er wird gefangen an den Pabſt ausgeliefert, 386. wird umgebracht, 393
Rimini, wird von Cäſar Borgia eingenommen, 576. von Julius dem zweyten, 595
Rinieri, Markgraf von Toſcana, wird vom Kaiſer bezwungen, 102
Graf von Ripacorſa, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 586
Robert, K. in Frankreich, 101
Robert Guiſcard, Anführer der Normänner, 114. Herzog von Apulien und Calabrien, 124. unterwirft ſich dem Pabſte, 125. nimmt Bari ein, 126. wird in den Bann gethan, 132. ſöhnt ſich mit dem Pabſte aus, 137. führt Krieg mit den Griechen, 138. 163. kömmt dem Pabſte zu hülfe, 140. ſein Tod, 163
Robert, Graf von Artois, Statthalter von Neapel, 300
Robert, Karls des lahmen Sohn, Herzog von Calabrien, 314. K. von Neapel, 334. geräth in Streit mit dem Kaiſer und Pabſte, 337. f. ſeine Macht, 340. er bekriegt Sicilien, 347. 349. 369. f. ſein Tod, 371
Robert, ein Mönch, Miniſter zu Neapel, S. 372. 375
Robert, römiſcher Cardinal und Legat, 407, wird zum Pabſte gewählt, 409. S. Clemens.
Robert, deutſcher Kaiſer, 434. ſein unglücklicher Zug nach Italien, 435
Graf Rofred, Statthalter zu Rom, nimmt den Pabſt gefangen, 77
Graf Roger, Anführer der Normänner, landet in Sicilien, 126. regiert daſelbſt, 145. 162. wird Herzog von Apulien und Calabrien, 153. König von Sicilien, 154. nimmt den Pabſt gefangen, 155. hilft ihm Rom einnehmen, 161
Roger, Roberts Sohn, 164
Roger der zweyte, des vorigen Sohn, 164. K. in Sicilien, 165. ſeine Kriege, 165. f. ſein Tod, 167
Roger, des vorigen Sohn, 166
Roger, Wilhelms Sohn, wird von den Verſchwornen zum Könige ausgerufen, 172
Roger, Graf von Andria, 186
Roger, Tancreds Sohn, K. von Sicilien, 186. ſein Tod, 188
Roger, des Grafen von Foix Sohn, bekriegt die Kreuzfahrer, 216
Rom, wird von der Ageltrude eingenommen, 55. von Arnulphen, ebendaſ. von Heinrichen dem vierten, 139. von Ladislaus, 442. 448. von Fortebraccio,

braccio, S. 471. von Karln dem achten von Frankreich, 561. von Karl dem fünften, 642

Romanus, römiſcher Pabſt, 67

Romanus, griechiſcher Kaiſer, 69. wird vergeben, 85

Romuald, des Arachis Sohn, hält bey Karln dem großen um Frieden an, 4. wird von ihm geſetzt, 5. ſein Tod, ebendaſ.

Romuald, Abbt zu Claſſe, 92. f.

Roſpiglioſi, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 868. S. Clemens der neunte.

Roſpiglioſi, des vorigen Neffe, römiſcher Abbt und Legat am franzöſiſchen Hofe, 869

Vincenz Roſpiglioſi, römiſcher Admiral, 871

Prinzeſſin von Roſſano, heirathet den Camillo Maldachini, 843. wird aus Rom verwieſen, ebendaſ. wird zurückberufen, 855

Marſil. von Roſſo, Befehlshaber von Parma, 356. übergiebt es an Scala, 357. ſein Tod, 360

Peter von Roſſo, des vorigen Bruder, florentiniſcher und venetianiſcher Feldherr, 358. bleibt bey Monſelice, 360

Orland von Roſſo, des vorigen Bruder, florentiniſcher und venetianiſcher Feldherr, ſchlägt den Fürſten von Verona, 360

Rotgaud, Herzog von Friaul, empört ſich wider Karln den großen, 3

Julian von Rovere, römiſcher Cardinal, nimmt Spolet ein, S. 547. wird zum Pabſte gewählt, 582. S. Julius der zweyte.

Franz Maria Rovere, Herzog von Urbino, verkauft ſein Gebiete an den Pabſt, 825. ſein Tod, 826

Rudolph, K. von Burgund, 63. ſchlägt den Berengar, 64. muß ſich zurückziehen, 65. vergleicht ſich mit Alberichen, 67

Rudolph, Herzog von Schwaben, lehnt ſich wider Heinrichen den vierten auf, 137

Rudolph, Graf von Habsburg, deutſcher Kaiſer, 290. führt Krieg mit dem Ottocar, 303

Rumoni, römiſcher Abbt, wird gefangen geſetzt, 960

Sachetti, römiſcher Cardinal, 858

Saint Fremont, franzöſiſcher Feldherr in Italien, wird von den kaiſerlichen geſchlagen, 924

Graf von Saint Paul, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 651. wird von den kaiſerlichen gefangen genommen, 652

Graf von Saint Paul, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 834. muß aus Parma abziehen, 835

Salomo, K. in Ungarn, 133

Franz Salviati, Erzbiſchoff zu Piſa, 548. wird einer Verſchwörung halben hingerichtet, 549

Markgraf von Saluzzo, Feldherr der Franzoſen in Italien, S. 647
Sancie, Alphonſens von Neapel Tochter, Gottfrieds von Sqvillace Gemahlin, 561
Sanctius, K. in Portugall, erlegt dem Pabſte Tribut, 201. thut bey ihm Abbitte, 228
Nic. Sander, päbſtlicher Legat in Irland, 744
San Fabiano, wird von Räubern eingenommen, 394
Thom. Sanſeverino, entſetzt den Pabſt, 416
Sanſeverino, römiſcher Cardinal, 608. entzweyt ſich mit den Franzoſen, 610
San Stefano, wird von den Franzoſen eingenommen, 844
Graf von San Stefano, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 934
Graf von Santafiore, Anführer der päbſtlichen Hülfstruppen wider die Hugenotten, 723
Santi, Vormund des jungen Bentivoglio zu Bologna, 512. treibt die Venetianer zurück, 523
Paul Sarpi, ein Servitenmönch, vertheidigt die Venetianer wider den Pabſt, 789
Thom. von Sarzana, Biſchoff von Bologna, wird zum Pabſte gewählt, 496. S. Nicolaus der fünfte.
Sarzana, wird durch Paul von Campo Fregoſo eingenommen, 556
Hieron. Savanarola, ein Dominicaner, predigt wider den Pabſt, 569. wird verbrannt, ebendaſ.
Herzog von Savelli, kaiſerlicher Geſandter zu Rom, S. 830
Can. von Scala, kaiſerlicher Statthalter von Verona und Vicenz, 345. nimmt Brixen und Bergamo ein, 354
Maſt. von Scala, Fürſt von Verona, 357. wird von Roſſo geſchlagen, 360. wird kaiſerlicher Verweſer zu Verona und Vicenz, 367
Scala, florentiniſcher Befehlshaber, führt den Ferrarern Verſtärkung zu, 354
Ant. von Scala, verliert Verona und Vicenz, 418.
Scanderbeg, Fürſt von Albanien, ſteht Ferdinanden von Neapel bey, 535
J. A. Schall, Oberhaupt der Jeſuiten in China, wird geſetzt, 848
Sciarra, Anführer der Räuber, 773. geht in venetianiſche Dienſte, 774
Scotti, päbſtlicher Botſchafter in Frankreich, 839
Bon. Scroſatus, ein Fleiſchhauer, wird Herzog von Meyland, 79
Sebaſtian, K. in Portugall, bleibt im Kriege wider die Mohren, 743
Senarega, Kanzler zu Genua, 735. wirkt des Pabſtes Vermittelung aus, 737
Sergianni, Liebhaber der Königin Johanne, 455. wird verwieſen, ebendaſ. kömmt wieder zu ſeiner Macht, 456 wird von Alphonſen geſetzt, 458. ſeine Ränke, 460. er ſteht dem Pabſte

bey, S. 462. wird hingerichtet, 463

Sergius der zweyte, römiſcher Pabſt, 27. ſein Tod, 29

Sergius, Fürſt von Neapel, tritt in Bündniß mit den Saracenen, 40

Sergius, römiſcher Pabſt, 54. wird vom Kaiſer aus Rom getrieben, 55. vom Pabſte Johann, 57

Sergius der dritte, römiſcher Pabſt, 65

Sergius der vierte, römiſcher Pabſt, 96

Sergius, Fürſt zu Neapel, 108. wird von Rogern beſiegt, 165. f.

Herzog von Seſſa, ſpaniſcher Geſandter zu Rom, 761

Cardinal Sfondrati, Biſchoff von Cremona, wird zum Pabſte gewählt, 765. S. Gregor der vierzehnte.

Hercules Sfondrati, des vorigen Neffe, Anführer der päbſtlichen Hülfstruppen in Frankreich, 766

Sfondrati, römiſcher Cardinal und Vorfechter des Pabſtes, 886. wird der Ketzerey beſchuldigt, 911

Sfondrato, Cardinal und päbſtlicher Legat, 690

Sforza, florentiniſcher Feldherr, 445. ſchlägt den Ladislaus, 446. tritt in ſeine Dienſte, 447. wird geſetzt, 454. entkömmt, 455. ſchlägt Alphonſens Truppen, 458. ſein Tod, 459

Franz Sforza, des vorigen Sohn, nimmt Neapel ein, 459. ſchlägt den Braccio, 460. läßt ſich von den Florentinern beſtechen, 483. nimmt die Mark Ancona ein, 489. ſchlägt den Fortebraccio, 490. den Carmagnola, 497. tritt in venetianiſche Dienſte, 502. ſchlägt den Piccinino, 503. den Italiano und Vermio, 506. vergleicht ſich mit Philippen von Meyland, 509. bekömmt Pavia ein, 515. Placenz, 516. ſchlägt Ludwigen von Savoyen, 517. wird Herzog von Meyland, 520. ſchlägt den Markgrafen von Montferrat, 524. nimmt Calviſano ein, 524. f. Manerba, 526. ſchließt mit den Venetianern Frieden, 527. mit Alphonſen von Neapel, 528. ſein Tod, 530

Aleſſandro Sforza, des vorigen Bruder, wird von den Venetianern geſchlagen, 524. ſchlägt die Franzoſen, 535

Hippolyta Maria Sforza, des Franz Sforza Tochter, Alphonſens von Neapel Gemahlin, 536

Maximilian Sforza, Herzog von Meyland, 612. nimmt die Flucht, 616. wird vom Pabſte begünſtigt, 620

Franz Sforza, Herzog von Meyland, 657. 662

Guido Aſcanius Sforza, römiſcher Cardinal, 661

Sico, Herzog von Benevent, 19. macht ſich die Neapolitaner zinsbar, 21

Siconulph, Fürſt von Benevent, 28

Siegbert, des Azzo Sohn, Markgraf von Eſte, 78

Siegmund, deutſcher Kaiſer, bekriegt die Venetianer, S. 450. nimmt den Pabſt Johann gefangen, 452. unterſtützt den Eugen, 468. f. ſein Mißvergnügen über die basler Kirchenverſammlung, 471. er wird zu Meyland gekrönt, 487. zu Rom, 488. ſein Abzug aus Italien, 489

Simonetta, päbſtlicher Legat, arbeitet an einem Frieden in Italien, 526. f.

Cardinal von Sion, Feldherr der Schweizer in Italien, 611

Sixtus der vierte, römiſcher Pabſt, 543. ſtellt dem Hauſe Medices nach, 547. f. ſchließt mit den Florentinern Frieden, 552. ſein Tod, 555

Sixtus der fünfte, römiſcher Pabſt, 748. f. ſeine Strenge, 750. f. ſeine Geſchichte, 751. f. ſeine Polizey, 753. er will Neapel an ſich bringen, 754. 762. 773. ſeine prächtigen Gebäude, 755. f. ſeine Pracht in der Lebensart, 756. er thut die Eliſabet in den Bann, 757. ſteht ſeinen Unterthanen bey einer Hungersnoth bey, 761. ſein Tod, 762

Joh. Sobiesky, K. in Polen, 875. entſetzt Wien, 888

Soderini, Vormund der jungen Medicees zu Florenz, 546. f.

Soncino, wird von den Venetianern eingenommen, 524

Sorrento, wird von Pandulphen von Capua eingenommen, 108. vom Prinze von Vaudemont, 641

Spina, ein Dominicaner, entdeckt die Vergrösserungsgläſer, S. 361

Karl Spinelli, neapolitaniſcher Admiral, 772. unterdrückt eine Verſchwörung, 777

Spinola, genueſiſcher Admiral, 497. wird von den Venetianern geſchlagen, 498. ſucht Genua frey zu machen, 500

Spinola, genueſiſcher Feldherr, nimmt Novi ein, 740

Cardinal Spinola, Statthalter von Rom, 903

Spolet, wird vom Cardinale von Rovere eingenommen, 547

Graf Stahrenberg, kaiſerlicher Feldherr in Italien, 929

Stampa, kaiſerlicher Feldherr in Italien, 952

Stanhope, engliſcher Geſandter zu Madrid, 949

Stanislaus, Biſchoff von Cracau, wird umgebracht, 137

Stanislaus, K. in Polen, bekömmt auf Lebenszeit das Herzogthum Lothringen, 966

Stellata, wird vom Herzoge von Parma eingenommen, 838

Stephan, römiſcher Pabſt, krönt Ludwigen zum Kaiſer, 17

Stephan der vierte, römiſcher Pabſt, 49. krönt den Guido zum Kaiſer, 52

Stephan der ſiebente, römiſcher Pabſt, 56. ſein Tod, 57

Stephan der achte, römiſcher Pabſt, 68. wird verwundet, 69

Stephan, griechiſcher Feldherr in Sicilien, 109

Stephan der neunte, römiſcher Pabſt, 121. ſein Tod, 123

Stephan,

Stephan, römiſcher Cardinal und Legat am kaiſerlichen Hofe, S. 127
Stephan, Woywode von Siebenbürgen, ſchlägt die Neapolitaner, 379
Stephan, Herzog von Bayern, thut einen Kriegszug nach Italien, 419
Stephanie, des Creſcenz Wittwe, Otto des dritten Beyſchläferin, 93. ſoll ihn vergeben haben, 94
Strozza, florentiniſcher Befehlshaber, führt den Ferrarern Verſtärkung zu, 354
Strozzi, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 695
Suchaim, Fürſt der Saracenen, verheert Italien, 46
Sueno, K. in Dänemark, 132
Suidger, Biſchoff von Bamberg, wird zum Pabſte gewählt, 112. S. Clemens der zweyte.
Suinmur, K. in Dalmatien, 136
Suppo, Herzog von Spolet, 19. ſein Tod, 20
Suranza, venetianiſcher Admiral, 731
Swantopulk, Herzog von Pommern, 261
Sylveſter der zweyte, römiſcher Pabſt, 95
Sylveſter der dritte, römiſcher Pabſt, 110. verkauft ſeine Würde, 111
Symbatiz, griechiſcher Feldherr, nimmt Benevent ein, 53

Tachard, ein Jeſuit, Geſandter des Königs von Siam, 897
Tancred, Rogers Sohn, S. 164
Graf Tancred, Rogers Sohn, ſiciliſcher Admiral, 182. K. von Neapel und Sicilien, 185. ſein Tod, 188
Tartaglia, päbſtlicher Feldherr wider Alphonſen von Arragonien, 457
Taſſilo, Herzog in Bayern, tritt in Verſtändniß wider Karln den großen, 4. ergiebt ſich an ihn, 5. wird in ein Kloſter geſteckt, 6
Tempelherren, werden verfolgt und hingerichtet, 332. f.
Marſchall von Teſſe, franzöſiſcher Geſandter zu Rom, 940
Joh. Tezel, vertheidigt den Ablaß wider Luthern, 631. f.
Thaddäus, von Sueſſa, kaiſerlicher Abgeordneter zu Lyon, 261
Thedald, Markgraf von Mantua, 87
Thedald, Erzbiſchoff zu Meyland, 133
Thedald Viſconte, Archidiaconus zu Lüttich, wird zum Pabſte gewählt, 288. S. Gregor der zehnte.
Theodo, des Taſſilo Sohn, wird Geiſel bey Karln dem großen, 5. wird in ein Kloſter geſteckt, 6
Theodor, römiſcher Prälat, wird vom Pabſte des Geſichts beraubt, 19
Theodor der zweyte, römiſcher Pabſt, 57
Theodor, griechiſcher Statthalter in Benevent, wird von Guido gefangen genommen, 59

Theodore, eine vornehme Römerin, führt zu Rom die Herrſchaft, S. 65

Theodore, der vorigen Tochter, 65

Theodos, päbſtlicher Legat, 214

Theophanie, griechiſche Kaiſerin, bringt den Romanus und Nicephorus um, 85

Theophanie, des Romanus Tochter, Otto des zweyten Gemahlin. 79. 85. ihr Tod, 90

Thietberge, Lothars des zweyten Gemahlin, wird von ihm verſtoßen, 34. wird wieder angenommen, ebendaſ.

Thomas, Graf von Savoyen, 271

Thomas, Prinz von Savoyen, 822

Tiburz, erregt Aufſtand wider den Pabſt, 533

Pet. Tiepolo, Vorſteher der Meyländer, wird vom Kaiſer hingerichtet, 252

Todi, wird von Ladislaus eingenommen, 449

Tolentino, florentiniſcher Feldherr, ſchlägt den Ubaldino, 499

Joh. Franz von Tolentino, päbſtlicher Feldherr, 549

Johanne von Tolfa, des Herzogs von Gravina Gemahlin, 956

Torre del Greco, wird vom Pr. von Vaudemont eingenommen, 641

Torreggiani, römiſcher Cardinal und Staatsſecretär, 972

Toulouſe, wird von den Kreuzfahrern eingenommen, 220. vom König in Frankreich, 239

Tournon, römiſcher Cardinal, S. 710

Tournon, römiſcher Cardinal und Gevollmächtigter in China, 931

Treviſano, venetianiſcher Senator, 589

Trident, Anſagung der dâſigen Kirchenverſammlung, 676. ihre Eröffnung, 678. ihr thörichtes Verfahren, 679. f. ſie wird nach Bologna verlegt, 681. 690. wird vom neuen hergeſtellt, 694. wird auf zwey Jahre ausgeſetzt, 697. wird vom neuen fortgeſetzt, 710. 712. f. ihr Beſchluß, 716. f.

Trieſte, wird von Alviano eingenommen, 590. 593. von den kaiſerlichen, 596

la Trimouille, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 616. f.

Joh. Jac. Trivulzi, franzöſiſcher Feldherr in Italien, nimmt Alexandria und Meyland ein, 573. muß Meyland räumen, 574. 611. ſchlägt die Venetianer, 593. nimmt Concordia und Bologna ein, 603

Tunis, wird von Don Juan von Oeſterreich eingenommen, 770

Turſtin, Anführer der Normänner, 107

Vada, wird von den Neapolitanern eingenommen, 524

Valentin, abgeſetzter Herzog der Venetianer, 13

Valentin, römiſcher Pabſt, 21

Valen=

Valentine, meyländiſche Prinzeſſin, S. 516

Valvaſor, der Unterhauptmann, 82

Vanozie, Alexanders des ſechsten Beyſchläferin, 559

Markgraf von Vaſto, widerſetzt ſich dem Vicekönige von Neapel, 682

Vatazes, griechiſcher Kaiſer, 272

Prinz von Vaudemont, Anführer der franzöſiſchen Partey in Italien, 641. ſein Tod, 647

Prinz von Vaudemont, ſpaniſcher Statthalter im Meyländiſchen, 924

Bern. Ubaldino, meyländiſcher Feldherr, wird geſchlagen, 499

Garcil. de la Vega, ſpaniſcher Geſandter zu Rom, wird vom Pabſte gefangen geſetzt, 703

Markgraf de los Velez, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 883. f.

Cardinal von Vendome, päbſtlicher Legat, 872

Herzog von Vendome, franzöſiſcher Feldherr in Italien, 925. iſt daſelbſt ſieghaft, 929. wird nach den Niederlanden berufen, 930

Venieri, venetianiſcher Admiral wider die Türken, 728

Venoſa, wird von den Normännern eingenommen, 113. von den Franzoſen, 647

Vercelli, wird von Harduin eingenommen, 97. von den Franzoſen, 930

Vergerius, päbſtlicher Legat in Deutſchland, S. 661

Vergröſſerungsgläſer, deren Entdeckung, 361

Vermio, meyländiſcher Feldherr, wird von Sforza geſchlagen, 506

Verona, wird von Arnulphen eingenommen, 53. von Joh. Galeazzo Viſconte, 418. von Piccinino, 503. wieder von Sforza, ebendaſ.

Veſper, ſiciliſche, 297

Ugolini, Feldherr der Florentiner, 290

Ugolino, römiſcher Cardinal, 234

Vicenz, wird von Friedrichen dem zweyten eingenommen, 248. von den Meyländern, 418. von den Venetianern, 597

Joh. von Vico, Statthalter zu Rom, 393

Victor der zweyte, römiſcher Pabſt, 119. ſein Tod, 121

Victor der dritte, römiſcher Pabſt, 142. ſein Tod, 143

Victor, römiſcher Pabſt, 155. legt ſeine Würde nieder, ebendaſ.

Victor der vierte, römiſcher Pabſt, 170. ſein Tod, 171

Victor Amadeus, Herzog von Savoyen, 829. tritt auf kaiſerliche Seite, 929. wird König von Sicilien, 942

Vido, Herzog von Spolet, 39. nimmt den Ajo gefangen, 48. f. ſchlägt die Saracenen, 49. den Berengar, 51. wird zum Kaiſer gekrönt, 52. ſein Tod, 54

Villa Franca, wird von Räubern eingenommen, 394

Villeroi, franzöſiſcher Feldherr in Italien, S. 924. wird vom Prinz Eugen geſchlagen, ebendaſ. wird von den kaiſerlichen gefangen genommen, 925

Caſp. von Vimercato, Anführer des Volks zu Meyland, 519. hilft dem Sforza zur Herrſchaft über dieſe Stadt, 520

Vincenz der erſte, Herzog von Mantua, 826

Vincenz der zweyte, Herzog von Mantua, 826. ſein Tod, 827

Vinigis, Herzog von Spolet, 12. geht in ein Kloſter, 19

Vintimiglia, päbſtlicher Feldherr, ſchlägt den Piccinino, 529

Violante, Peters von Arragonien Tochter, Karls des lahmen Gemahlin, 314

Virialo, des Radelchis Günſtling, 59

Vitelleſchi, päbſtlicher Feldherr und Cardinal, 491. ſein Tod, 504

Nicolo Vitelli, nimmt Citta di Caſtello ein, 553

Umbert, Anführer der Normänner, 108

Ungarn, fallen Italien an, 61. ſchlagen den Berengar, 62. werden geſchlagen, 68

Unigenitus, eine berüchtigte päbſtliche Bulle, 941

Urban der zweyte, römiſcher Pabſt, 143. bringt die Kreuzzüge auf, 145. f. ſein Tod, 147

Urban der dritte, römiſcher Pabſt, 183. ſein Tod, 184

Urban der vierte, römiſcher Pabſt, S. 278. ſein Tod, 280

Urban der fünfte, römiſcher Pabſt, 395. verlegt wieder den päbſtlichen Sitz nach Rom, 398. ſein Tod, 404

Urban der ſechste, römiſcher Pabſt, 409. verfährt feindſelig wider die Königin Johanne, 410. f. ſteht Karln von Durazzo bey, 412. thut ihn in den Bann, 415. ſein Tod, 422

Urban der ſiebente, römiſcher Pabſt, 765

Urban der achte, römiſcher Pabſt, 799. will Karln den erſten von England bekehren, 824. f. kauft das Herzogthum Urbino, 825. bewirkt einen Frieden zwiſchen dem Kaiſer und Herzoge von Mantua, 829. will keinen Kreuzzug wider die Schweden predigen, 830. ſteht dem Kaiſer mit Gelde bey, 832. ſein Streit mit dem Herzoge von Parma, 835, f. deſſen Beylegung, 838. ſein Tod, 839

Graf von Urbino, Feldherr der Florentiner, 546. tritt in päbſtliche Dienſte, 548. nimmt Caſtiglione ein, 550

Urraca, des Alphons von Arragonien Gemahlin, 150

Urſini, römiſcher Cardinal und Legat, 330

Ferdinand Urſini, Herzog von Gravina, 956

Vinc. Maria Urſini, des vorigen Sohn, römiſcher Cardinal, wird zum Pabſte gewählt, 955. S. Benedict der dreyzehnte.

Urſus, des Ajo Sohn, 53

Nic.

Nic. Uzano, Magiſtratsperſon zu Florenz, S. 480. ſeine Mäſſigung, 485

Waldemar, K. in Dänemark, 233

Waldemar, K. in Dänemark, giebt dem Pabſte eine muthige Antwort, 404

Waldenſer, werden vom Pabſte verfolgt, 198. ein Kreuzzug wider ſie, 202. f. f.

Waldrade, Lothars des zweyten Gemahlin, 34

Walla, Karls des großen Admiral wider die Saracenen, 15

Walther, Herzog von Athen und Graf von Brienne, 376

Wenzel, Karls des vierten Sohn, römiſcher König, 408. deutſcher Kaiſer, 426

Graf von Weſtmoreland, Anführer eines Aufruhrs in England, 727

White, engliſcher Gelehrter, 911

Wilhelm, Herzog von Aqvitanien, 101

Wilhelm der Eiſenarm, Anführer der Normänner, 108. verhält ſich tapfer in Sicilien, 109. wird zum Grafen ernannt, 114. ſein Tod, ebendaſ.

Wilhelm der Eroberer, K. in England, 136. will den Urban nicht als Pabſt erkennen, 145

Wilhelm, Rogers Sohn, Herzog von Apulien, 153. K. in Sicilien, 165. ſein Tod, ebendaſ.

Wilhelm der böſe, Rogers Sohn und Mitregent, S. 167. K. von Sicilien, 168. zwingt den Pabſt zum Vergleiche, 169. dämpft einen Aufruhr, 172, ſein Tod, 173

Wilhelm der gute, des vorigen Sohn, 173. iſt des Pabſtes Freund, 177. ſein Tod, 185

Wilhelm, K. in Schottland, 180. 185

Wilhelm Cappero, Feldherr in Sicilien, 195

Wilhelm, Graf von Holland, wird zum Kaiſer gewählt, 262. f.

Wilhelm, römiſcher Cardinal und Legat zu Bologna, 407

Wilhelm, Fürſt von Oranien, wird König in England, 894. f.

Willa, Berengars Gemahlin, 73. wird gefangen genommen, 76

Conr. Wolf, Ludwigs von Ungarn Statthalter von Neapel, 377. übergiebt Nocera, 380

Wolſey, Cardinal und Staatsminiſter in England, 636. ſpielt Ränke wider Karln den fünften, 645

Heinrich Wotton, engliſcher Geſandter zu Venedig 790

Xaver, des Loyola Schüler, 664. wird heilig geſprochen, 796

Xun-Chi, chineſiſcher Kaiſer, begünſtigt die Jeſuiten, 848

Zapatta,

Zapatta, römiſcher Cardinal, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 805

Zizim, türkiſcher Prinz, wird vom Pabſte ermordet, 564

Joh. von Zunica, Fürſt von Pietra Perſia, ſpaniſcher Vicekönig in Neapel, 772

Zwentibold, Arnulphs Sohn, rückt mit einer Armee nach Italien, 52

Verbeſſerungen.

S. 115. Z. 30 iſt ſtatt Lyons zu leſen: Lyon.
S. 157. f. kann in den Anmerkungen bey der Anführung des Otto von Freyſingen eine Vermiſchung vorgegangen ſeyn, die ich aber jetzt nicht ſogleich finden kann.
S. 479. Z. 11. ſtatt Jacobiter l. Jacobiten.
S. 571. Anm. z. ſtatt zu ihrer Zeit l. zur damaligen Zeit.
S. 783. Zu der Erzählung am Ende dieſer Seite hat der Beweis nicht gefunden werden können, der ohne Zweifel in ſpaniſchen Geſchichtbüchern zu ſuchen iſt.
S. 787. Anm. c. iſt ſtatt der Worte: beym Bzovius, zu leſen: in dem Leben dieſes Pabſtes vom Bzovius.
S. 801. Anm. p. iſt nach Louis XIII. einzurücken: T. V.

Andere Fehler und Mängel, die vielleicht übrig ſind, mögen ſich zum Theil von der Entfernung des Verfaſſers vom Orte des Drucks herſchreiben.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit welche alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfassungen, Gesetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrsamkeit, den Künsten und Wissenschaften, der Handlung und Schifffahrt, sammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, ö
Bd.: 8

Leipzig 1770

H.un. 236-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031939-0
VD18 90139801